# Baedekers
# GRIECHENLAND



**Großbritannien:**

*Großbritannien.* England (außer London), Wales, Schottland und Irland. Mit 24 Karten, 58 Plänen und 1 Panorama. 4. Aufl. 1906 *M* 10.—

*London u. Umgebung.* Mit 4 Karten u. 34 Plänen. 17. Aufl. 1912 *M* 6.—

**Holland** s. Belgien.

**Italien:**

I. *Ober-Italien mit Ravenna, Florenz u. Livorno.* Mit 36 Karten, 35 Plänen, 10 Grundrissen u. 1 Panorama. 18. Aufl. 1911 *M* 8.—

II. *Mittel-Italien und Rom.* Mit 19 Karten und 55 Plänen und Grundrissen. 14. Aufl. 1908 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . *M* 7.50

III. *Unter-Italien, Sizilien, Sardinien, Malta* und *Corfù.* Mit 30 Karten und 34 Plänen. 15. Aufl. 1911 . . . . . . . . *M* 6.—

*Italien von den Alpen bis Neapel.* Mit 25 Karten, 29 Plänen und 23 Grundrissen. 6. Aufl. 1908 . . . . . . . . . . . . . . . . . *M* 8.—

**Konstantinopel und Kleinasien** nebst den Hauptrouten durch die *Balkanhalbinsel* und einem Ausflug auf der *Anatolischen Bahn.* Mit 9 Karten, 34 Plänen und Grundrissen. 1905 . . . . . *M* 6.—

**Mittelmeer,** nebst Madeira, den Kanarischen Inseln, der Küste Marokkos, Algerien, Tunesien. Mit 37 Karten u. 49 Plänen. 1909 *M* 9.—

**Norwegen** s. Schweden.

**Österreich-Ungarn:**

*Österreich-Ungarn* nebst Bukarest, Belgrad und Cetinje. Mit 71 Karten, 72 Plänen und 6 Grundrissen. 28. Aufl. 1910 . . . . *M* 9.—

*Österreich* (ohne Galizien, Dalmatien, Ungarn und Bosnien). Mit 48 Karten, 40 Plänen und 5 Grundrissen. 28. Aufl. 1910 *M* 6.—

*Tirol, Salzburg, Steiermark, Kärnten* s. Südbayern.

**Palästina und Syrien,** die Hauptrouten durch *Mesopotamien* und *Babylonien* und die *Insel Cypern.* Mit 21 Karten, 56 Plänen und 1 Panorama. 7. Aufl. 1910 . . . . . . . . . . . . . . . . . . *M* 10.—

**Portugal** s. Spanien.

**Riviera,** *Südost-Frankreich und Korsika.* Die Kurorte in Südtirol, am Genfer See und an den Oberitalienischen Seen. Mit 37 Karten, 41 Plänen und 6 Grundrissen. 5. Aufl. 1913 . . . . . . . . *M* 6.—

**Rußland.** Europ. Rußland, Eisenbahnen in Russ.-Asien, Teheran, Peking. Mit 40 Karten, 67 Plänen u. 11 Grundr. 7. Aufl. 1912 *M* 15.—

*Russischer Sprachführer.* 5. Aufl. 1912 . . . . . . . . . . *M* 1.—

**Schweden und Norwegen** nebst den Reiserouten durch *Dänemark* und Ausflügen nach *Island* und *Spitzbergen.* Mit 62 Karten, 42 Plänen und Grundrissen und 3 Panoramen. 12. Aufl. 1911 . . . . . *M* 7.50

**Schweiz** nebst den angrenzenden Teilen von Ober-Italien, Savoyen und Tirol. Mit 75 Karten, 20 Plänen u. 12 Panoramen. 34. Aufl. 1911 *M* 8.—

**Spanien und Portugal** nebst Ausflügen nach *Tanger* u. den *Balearen.* Mit 19 Karten, 44 Plänen und 15 Grundrissen. 4. Aufl. 1912 *M* 12.—

**Nordamerika:**

*Die Vereinigten Staaten* nebst *Mexiko.* Mit 25 Karten, 32 Plänen und 4 Grundrissen. 2. Aufl. 1904 . . . . . . . . . . . *M* 12.—

*Canada* nur in englischer Sprache:

*The Dominion of Canada* with Newfoundland and Alaska. With 13 Maps and 12 Plans. 3d ed. 1907 . . . . . . . . . . . . *M* 6.—

# GRIECHENLAND

# GRIECHENLAND

## HANDBUCH FÜR REISENDE

VON

KARL BÆDEKER

MIT EINEM PANORAMA VON ATHEN, 15 KARTEN, 25 PLÄNEN, 5 GRUNDRISSEN UND 2 TAFELN

FÜNFTE AUFLAGE

LEIPZIG

VERLAG VON KARL BÆDEKER

1908

„Geweihter Grund ist hier, wo ihr auch schreitet,
Staub, der gemeine Formen nie gebar."

*Byron.*

Eine Reise nach Griechenland gehört nicht mehr zu jenen außerordentlichen Glücksfällen des Lebens, welche nur einzelnen Begünstigten zu teil werden. Immer größer wird die Zahl derjenigen, welche nach der Bereisung Italiens und Siziliens sich der ältesten Heimat alles Schönen, dem klassischen Boden von Hellas, zuwenden. Ein noch so kurzer Aufenthalt daselbst wird durch reiche Belehrung belohnen und die Vorstellungen über eine Kulturentwicklung, von der wir noch fortwährend lernen, mehr als langjähriges Studium beleben. Freilich darf man nicht vergessen, daß zwar die Säulenpracht hellenischer Architektur auch heute noch, trotz aller Zerstörungen durch Zeit und Menschenhand, unmittelbaren Zauber ausübt, daß man aber zur Würdigung der meisten auf griechischem Boden erhaltenen Werke der antiken Skulptur immerhin einiger Vorbereitung bedarf. Der trümmerhafte Zustand vieler Werke, zum Teil auch die schmucklose, oft magazinartige Aufstellung wird manchen, der mit frischen Eindrücken von Rom und Neapel kommt, zunächst enttäuschen. Um so tiefer aber ist, sobald das Auge gelernt hat über diese Mängel hinwegzugleiten, der Einblick in das Wesen der griechischen Kunst, deren Schöpfungen uns hier in ihrer ersten Frische und Unmittelbarkeit entgegentreten, nicht, wie fast durchweg in Italien, in den Nachbildungen und Umbildungen der römischen Zeit. Wesentlich ist ferner, neben dem künstlerischen und geschichtlichen Interesse, einiges Verständnis für die südliche Landschaft, mit ihren meist baumlosen, aber scharf und edel gezeichneten Berglinien, ihren tiefblauen Meeresbuchten und der klaren äthergleichen Luft, welche die weitesten Fernen dem Auge nahe rückt und den Schatten die Schwere nimmt. Ebensowenig wie in Italien darf man in Griechenland den bunten Reiz einer deutschen Sommerlandschaft erwarten; auch hier muß man die ernste Harmonie der Farben, welche Berge und Ebenen, Felsen, Gebäude und selbst die Vegetation beherrscht, erfassen und würdigen lernen.

Die erste, 1882 erschienene Auflage des vorliegenden Buches beruhte auf dem Manuskript eines der genauesten

---

Um den Band in die vier selbständig gehefteten Abteilungen: I. Einleitung — II. Reisewege, Attika — III. Mittel-, Nordgriechenland, Inseln — IV. Peloponnes zu zerlegen bricht man ihn am Anfang und Schluß derselben stark auf und durchschneidet mit einem Messer die Gaze, auf welche die Bogen geheftet sind. Leinwanddecken zum Hineinlegen der Hefte sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kenner Griechenlands, *Dr. G. Lolling* († 1894). Die gegenwärtige Auflage ist, wie schon die vorige, von *Dr. Dietrich Bender* in Leipzig bearbeitet worden. Die Darstellung von Olympia rührt im wesentlichen noch von *Prof. W. Dörpfeld* in Athen und von *Dr. K. Purgold* in Gotha her, der Abschnitt Delphi von *Prof. P. Wolters* in Würzburg, die Neubearbeitung der kunstgeschichtlichen Einleitung *Prof. R. Kekule's v. Stradonitz* von *Dr. R. Zahn* in Berlin, der auf Veranlassung des Verfassers den Abschnitt über die älteste und ältere Kunst erneut und auch sonst wesentliche Änderungen vorgenommen hat. Für die neue Darstellung der Topographie von Sparta ist der Herausgeber einem der Leiter der Ausgrabungen der Englischen Schule, *A. J. B. Wace*, verpflichtet, der Amerikanischen Schule für unveröffentlichtes Material zum Plan der Ausgrabungen von Korinth. Auch für vielfache sonstige Unterstützung durch Fachgelehrte und andere Freunde seiner Reisebücher möchte der Herausgeber nicht unterlassen hier seinen Dank auszusprechen.

Die Karten und Pläne des Buches sind bedeutend vermehrt und revidiert worden. Neu gezeichnet wurden die Kärtchen der Inseln Ägina, Thera, Levkas und des Gebietes von Laurion, die Pläne der Ausgrabungen auf Thera und Delos, in Korinth und bei der Enneakrunos zu Athen; auch zahlreiche andere weisen Ergänzungen auf. Die französische Transkription der Legende mancher Blätter, über die S. xxxix in der Anmerkung das Nähere gesagt ist, erklärt sich durch die Herausgabe französischer und englischer Übersetzungen des Buches und wird kaum stören.

Niemand wird buchstäbliche Genauigkeit von einem Reisehandbuch fordern, das über so manche Dinge Auskunft geben muß, die dem raschesten Wechsel und vielfach auch der verschiedensten Beurteilung unterworfen sind. Der Herausgeber wiederholt seine Bitte an die Reisenden, ihn auf etwaige Irrtümer oder Auslassungen, die ihnen durch *eigene Anschauung* bekannt werden, aufmerksam machen zu wollen. Jede neue Auflage seiner Handbücher liefert den Beweis, wie dankenswert ihm alle Berichtigungen erscheinen.

---

# INHALTS-VERZEICHNIS

## DER PELOPONNES.

## Karten.



## Pläne.



## Grundrisse.



---

### Abkürzungen, Ortsbezeichnungen, Kalender.

r., R. = rechts
l., L. = links
n., N. = nördlich, Norden
ö., O. = östlich, Osten
s., S. = südlich, Süden
w., W. = westlich, Westen
Z. = Zimmer
L. = Licht
B. = Bedienung
F. = Frühstück
St. = Stunde
Min. = Minute
vm. = vormittags
nm. = nachmittags
S. = Seite
R. = Route.

m = Meter, griech. *métron*, Mehrzahl *métra*
cm = Centimeter
km = Kilometer, griech. *chiliómetron*, Mehrzahl *chiliómetra*
ha = Hektar
qkm = Quadratkilometer
kg = Kilogramm
l. = lang
br. = breit
So., Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa. = Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag
fr., c. Frank, Centimes | Dr. Drachme | L. Lepta. } vergl. Seite XXIII/XXIV.

Besonders Beachtenswertes ist durch Sternchen (*) hervorgehoben. Die Entfernungsangaben sind, wo nicht ausdrücklich anders angegeben, auf die landesübliche Beförderung zu Pferde zu beziehen, und zwar auf die gewöhnliche Gangart, Schritt. Vgl. S. XIX/XX.

Den griechischen Bezeichnungen für geographische und einige andere Begriffe ist meist sofort die Erklärung beigefügt. Von einigen, die sich oft wiederholen, sei hier eine kurze Zusammenstellung gegeben.

*Platía* (πλατεῖα), freier Platz, die italienische „Piazza“
*Skála* 1. der Landeplatz, die italienische „Marina“; 2. ein schlechter Felsenweg (eigentlich Leiter)
*Kawo* (amtlich *Akrotḗrion*) Kap
*Nē̆sion*, *nisí* Insel
*Paläókastro* Ruinenstätte
*Erimoklísi* Kapellenruine
*Kalýwia* Hütten
*Monē̆ (moní)* Kloster
*Metóchi* Pachthof eines Klosters
*Wunó*, in der Zusammensetzung auch *Wuní* Berg
*Potamó(s)* Fluß, *Potámi(on)* Flüßchen
*Revma* tief eingeschnittenes, trockenes Fluß- oder Bachbett
*Pēgádhi (pigádhi)* Brunnen
*Wrysis* Quelle
*Kephalári* „Quellhaupt“, starke Quelle
*Stavró* Kreuz
*Káto-* unten, Unter-; *Apā̆no-* oder *Epáno-* oben, Ober-
*Megálo* groß; *mikró* klein.
*Panḗgyris (panígiris)* etwa unser Kirchweihfest, religiösen und geselligen Charakters.

Für die Aussprache der neugriechischen Namen ist auf S. XXVIII zu verweisen. Hier sei nur hervorgehoben, daß das im Text vielfach vorkommende *ē* (für das griech. η) einfach wie *i* auszusprechen ist (z. B. *Panhellḗnios* wie „Panellínios“); das gleiche gilt für *ei*, *oi*, *y* (z. B. *Peiräeus* wie „Piräévs“); *dh* (für das griech. δ) klingt wie ein weiches englisches *th*, *th* wie ein scharfes englisches *th*, *s* am Anfang und in der Mitte der Wörter fast immer scharf, *z* wie weiches *s*; *h* ist immer stumm.

In Griechenland ist der alte julianische Kalender im Gebrauch, der gegen den unsern um 13 Tage zurück ist. Der 1. Januar in Griechenland ist also gleich unserm 14. Januar.

# EINLEITUNG



## I. Praktische Vorbemerkungen.

☛ Genaue Durchsicht und Beachtung der hier angegebenen Ratschläge wird dem Reisenden manchen Verdruß, Zeit- und Geldverlust ersparen.

### a. Art des Reisens in Griechenland. Gasthäuser. Eisenbahnen. Kuriere. Agogiaten. Ausrüstung.

Der Aufenthalt in Athen ist bezüglich der äußeren Bedingungen des Lebens mit dem in Neapel oder Palermo zu vergleichen. Wie diese bietet auch die griechische Hauptstadt allen Komfort, welcher für die Mehrzahl der Reisenden zur Erhaltung des Behagens und somit der Genußfähigkeit notwendig ist. Es gibt in Athen treffliche Gasthöfe ersten Ranges, sowie gute Häuser zweiten Ranges, die in der Art der italienischen, mit Trattoria verbundenen Alberghi eingerichtet sind. In ersteren zahlt man in der Regel einen Pensionspreis für den ganzen Tag (12½-20 fr., je nach der Saison), in welchem erstes und zweites Frühstück (um 12 Uhr),

sowie die Hauptmahlzeit (6 oder 7 Uhr abends) und das Zimmer (von 5 fr. an) einbegriffen sind. In den Häusern zweiten Ranges kann man auch Pension zahlen (von 9 fr. an), was in einigen während der Hauptreisezeit die Regel ist, und dabei die Mahlzeiten zu beliebiger Zeit im Restaurant des Hotels einnehmen; weniger gebunden ist man, und kommt häufig noch billiger weg, wenn man nur das Zimmer mietet (von 3 fr. an) und im Hotel oder einem der ganz guten Restaurants in der Stadt nach der Karte speist. — Die wichtigsten Punkte in der Umgebung kann man mit der Eisenbahn erreichen; zu andern Ausflügen stehen Wagen und Reittiere (meist Pferde) zur Verfügung.

Ähnlich wie in Athen liegen die Verhältnisse in Corfù. Gute Gasthöfe und fahrbare Straßen ermöglichen auch dem verwöhntesten Reisenden den Besuch dieser herrlichen Insel. Ein 2-3tägiger Aufenthalt daselbst wird in landschaftlicher Beziehung von jedem zu den Glanzpunkten einer griechischen Reise gerechnet werden.

Gute in europäischer Weise geführte Gasthöfe trifft man noch in Patras und Olympia; auch die ersten in Piräus, Korinth und Nauplia, in Delphi, Chalkis und Kalamata sind noch hierher zu rechnen. Doch sind die Leistungen auch in den gleichen Häusern recht verschieden und selten auf der Höhe der athenischen Gasthöfe, mit denen die Preise wetteifern. Überall treffe man genaue Abmachung; oft wird man, besonders außerhalb der Hauptreisezeit, einen niedrigeren Ansatz als den im Buch angegebenen erlangen können.

Im übrigen Griechenland finden sich leidliche Gasthäuser (ξενοδοχεῖα, *Xenodhochía*), die an die Alberghi der kleinen süditalienischen Städte erinnern, nur an einzelnen Hauptverkehrspunkten, so in *Itea*, *Tripolis*, *Sparta*, *Lamia*, *Wolo*, *Larisa*, *Syra*, *Zante* und *Kephallēnía* (Argostoli), noch einfachere in *Kyparissia*, *Theben*, *Liwadhiá* und ähnlichen kleinen Orten. Der Landeskundige zahlt hier im Durchschnitt 1½-2½ Dr. für das Bett; Überforderungen sind aber gewöhnlich und auch mit einiger Sprachkenntnis wird es nicht immer gelingen bei der Vereinbarung den normalen Preis durchzusetzen.

Sonst ist im Innern des Landes die Unterkunft noch immer fast durchweg die denkbar dürftigste, es sei denn, daß man durch irgendwelche Empfehlungen die Gastfreundschaft wohlhabender Häuser in Anspruch nehmen darf. Was sich da *Xenodochíon*, in der Regel aber nur *Chani* nennt, ist meist ein elendes Bauernhaus mit einem Küchenraum und einem großen allgemeinen Schlafraum, allenfalls auch einigen Zimmern ohne Möbel, ohne Fensterscheiben und ohne Kamin. Als Bezahlung für das Nachtlager vereinbart man 1-2 Dr., Decken bringt man selbst mit. Außer Landwein, Mastícha (Schnaps) und Kaffee findet man nichts als einige Eier, Käse und etwas Brot, vielleicht auch ein Huhn. Konserven besorgt man sich in Athen.

Am schlimmsten leidet der Reisende in diesen Häusern vom Schmutz und vom Ungeziefer, nicht nur von Flöhen (psillus), wie in Italien, sondern auch von allerhand andern ungeflügelten und geflügelten Insekten, Wanzen (koreús) und Läuse (psirás) nicht ausgeschlossen. Von Gegenmitteln wird *Naphthalin* gerühmt, dessen durchdringender Geruch aber vielen unerträglich ist; *Insektenpulver* oder *Zacherlin*, womit man Kleider und Lagerstätte bestreut, bringt man am besten in einer Blechdose von Hause mit, da es im Süden oft gefälscht wird. Auch gegen die in der warmen Jahreszeit (Juni bis Anfang Oktober) empfindlich stechenden Mücken, hier *kunúpia* genannt, schützt Zacherlin, mit dem Gummiballon in die Luft geblasen, einigermaßen; sicher ist aber nur ein sorgfältig aufgespannter Gazevorhang *(kunupiéra)* über dem Bett. Das Abbrennen von Insektenpulver oder venezianischen „zampironi", die in Athen in den Apotheken zu haben sind, verursacht leicht Kopfschmerzen. Gegen den frischen Stich hilft Salmiakgeist, besser der aus Menthol, Methylsalicylat und Lanolin bereitete Bengué-Balsam (Vorsicht in der Nähe der Augen).

Die Annahme von Gastfreundschaft *(Philoxenía)* hat die Unbequemlichkeit, daß man durch die schuldige Rücksichtnahme auf die Hausordnung vielfach gehemmt wird, zumal den Griechen jeder Begriff von Zeitausnützung abgeht. Als Gegengabe ist in der Regel höchstens ein Trinkgeld an die Diener erlaubt. Nur in kleinen Häusern, in denen man ohne besondere Empfehlung mit Hilfe des Agogiaten (S. xv) Aufnahme gefunden hat, wird Bezahlung erwartet (3-4 Dr. für die Nacht), doch ist man hier auch keinerlei Zwang unterworfen. Ähnlich steht es mit der Gastfreundschaft in den *griech. Klöstern* (S. L/LI), nur daß dort Speise und Trank gewöhnlich unaufgefordert verabreicht werden und ein Entgelt von 4-5 Dr. im allgemeinen nicht zu hoch ist.

Die **Eisenbahnen**, deren Ausbau erst seit zwei Jahrzehnten kräftiger gefördert wird, sind in Händen von Aktiengesellschaften und außer der Piräusbahn und der Larisabahn schmalspurig. Es gibt drei Fahrklassen, von denen die beiden ersten in der Ausstattung wenig, im Preise nur um etwa $^1/_5$ verschieden sind; für Damen und bei stärkerem Andrang ist die erste Klasse vorzuziehen. Zwischen Athen und Patras verkehrt 3mal wöchentlich ein Schnellzug mit einem sog. Luxuswagen. — An Gepäck hat der Reisende 30kg frei; gegen eine Einschreibegebühr von 10 L. erhält man meist einen Gepäckschein. Für Gepäckaufbewahrung ist auf den Bahnhöfen nicht gesorgt. — Gegen die mitteleuropäische Zeit gehen die Eisenbahnuhren in Griechenland 35 Min. vor.

Ein Kursbuch gibt es nicht; Fahrpläne kann man sich auf den Hauptstationen verschaffen. Die griechischen Bezeichnungen für Eisenbahn, Bahnhof, Coupé usw. s. S. XXXVII.

Wer der neugriechischen Sprache nicht mächtig ist, bedarf zu Reisen ins Innere des Landes eines **Kuriers** oder *Dragomans*, deren es in Athen eine Anzahl recht zuverlässiger gibt. Sie übernehmen alle Sorge für die Beförderung, Nahrung, Unterkunft und die sonstigen Bedürfnisse des Reisenden gegen eine tägliche Pausch-Summe von 40-50 fr. die Person. Dafür bestreiten sie alle Reisekosten vom Hotel in Athen oder Corfù ab bis zum verabredeten Reiseziele, sei es daß man zu Schiff, mit der Eisenbahn, zu Wagen oder zu Pferde

reist. Bei längeren Reisen, überhaupt, wenn an Orten ohne ordentliche Xenodochíen (S. XII) übernachtet werden muß, haben sie für jeden Reisenden eine Matratze mit Bettzeug zu stellen (einige Kuriere sind im Besitz von Feldbetten). Größere Reisegesellschaften werden die Mitnahme eines Koches ausbedingen. Die Reiseroute mit den Nachtquartieren setze man genau fest (vgl. S. XX) und behalte sich vor unterwegs über den Aufenthalt zu bestimmen. Die Hälfte des Gesamtpreises zahlt man in der Regel im voraus, da der Kurier des Geldes zu seinen Anschaffungen bedarf. Den Rest behalte man bis zum Ende der Reise, um für den Notfall ein Pfand in der Hand zu haben. In den Bauernhäusern und Chanis, wo übernachtet wird, erwartet der Besitzer in der Regel ein kleines Trinkgeld aus der Hand des Reisenden selbst. Betreffs des natürlich ratsamen Zusammenschlusses zu mehreren vgl. S. XIX.

Ein schriftlicher **Kontrakt** mit dem Kurier ist kaum üblich. Folgende Andeutungen in deutscher und französischer Sprache werden aber zur Orientierung über die beachtenswertesten Punkte auch für die mündliche Abmachung („symphonía") dienen.

*1. Der Kurier* N. N. *verpflichtet sich, die Reisenden* N. N. *die folgende Route zu führen* (Angabe der Nachtquartiere und etwa abseit der gewöhnlichen Straße gelegener Orte). *Ohne Einwilligung der Reisenden darf der Kurier andere Mitreisende nicht mitnehmen.*

*2. Der Kurier hat auf diesem ganzen Wege alle Kosten der Reise, sowohl für den Transport, wie für die Nahrung und die Unterkunft zu bestreiten, alle Trinkgelder zu bezahlen, so daß der Reisende von jeglicher Forderung oder Nachforderung hierfür unbelästigt bleibt.* (War man zufrieden, so wird man am Schluß der Reise dem Pferdetreiber und etwaigen andern Bediensteten dennoch ein kleines Trinkgeld gewähren.)

*3. Der Kurier hat jedem Reisenden ein gutes Reitpferd (mit englischem Sattel und ledernem Zaumzeug) zu stellen, sowie* x *Maultiere oder Pferde für den Transport des Gepäcks. Die Reisenden sind für keinen Schaden verantwortlich, den die Tiere ohne des Reiters Schuld durch Stürzen etc. erleiden; auch steht es ihnen frei, nach ihrem Gefallen Umwege zu machen, während die Lasttiere die nächste Route einschlagen.*

*4. Die Routen . . . . . . . . . . . . . . werden mittels der Eisenbahn (des Dampfschiffs; die Reisenden selbstverständlich in erster Klasse), fahrbare Straßen werden zu Wagen zurückgelegt. Die Kosten trägt der Kurier.*

*5. Der Kurier liefert für jeden Reisenden ein Feldbett mit reinen Matratzen, Decken, Leintüchern und Kissen, sowie an Nahrung: früh ein erstes Frühstück (Kaffee, Tee, mit Brot); unterwegs ein zweites Frühstück von kalter Küche (Eier, Braten, Geflügel, Käse usw., nebst Wein); abends nach der Ankunft eine Hauptmahlzeit, bestehend aus* x *Gängen nebst Wein nach Belieben. Er sorgt für möglichst gute Unterkunft. Auch wo in Gasthöfen abgestiegen wird, wie in Nauplia, in Patras usw., trägt der Kurier die Kosten.*

*6. Der Kurier und alle seine Bediensteten haben sich den Reisenden gegenüber jederzeit gesittet zu benehmen, widrigenfalls dieselben ihn während der Tour entlassen können, ohne zu weiterer Zahlung als bis zum Tage der Entlassung verpflichtet zu sein.*

*7. Die Reisenden haben das Recht, unterwegs eine andere Route zu wählen, als in § 1 angegeben, vorausgesetzt, daß die Zahl der Reisetage sich nicht dadurch vermindert. Wo letzteres dennoch der Fall ist, steht dem Kurier eine Entschädigung von* x *fr. für den Tag zu.* (Endigt die Reise nach dem ursprünglichen Plan nicht am Ausgangsort, so erhält der Kurier keine Entschädigung für seine Rückreise.)

*8. Der Kurier erhält von jedem Reisenden* x *fr., im ganzen* x *fr. für den Tag, wovon die Hälfte sofort, der Rest zu Ende der Reise in . . . zu erlegen ist. Unterwegs darf der Kurier keine Geldforderungen machen.*

*9. Im Falle des Ausbruchs von Streitigkeiten unterwerfen sich alle Parteien dem Ausspruch des nächsten deutschen Konsuls oder Vizekonsuls (in Piräus, in Patras, in Corfù usw.).*

Contrat. — 1. Le courrier .... s'engage envers les voyageurs .... à les conduire de ..... à ..., par .... Sans le consentement des voyageurs, il est défendu au courrier d'en emmener d'autres pour le même parcours.

2. Le courrier prend à son compte tous les frais du voyage, tels que frais de transport, de nourriture, de logement, tous les pourboires, de sorte que le voyageur ne soit importuné par aucune exigence ou réclamation.

3. Le courrier s'engage à fournir à chaque voyageur un bon cheval (avec selle anglaise et rênes en cuir), ainsi que .. mulets ou chevaux vigoureux pour transporter les bagages. Les voyageurs ne sont responsables d'aucun dommage arrivé aux animaux, soit qu'il arrive à ces derniers une chute ou tout autre accident, sans qu'il y ait de la faute des cavaliers. Ils ont le droit de faire selon leur bon plaisir un détour, pendant que les bêtes de somme prennent la route la plus courte.

4. Les voyages de ..... à ...... seront faits au moyen du chemin de fer (des bateaux à vapeur), les voyageurs allant en première classe; les routes carrossables seront parcourues en voiture. Tous ces frais de transport sont comme les autres à la charge du courrier.

5. Le courrier fournira un lit complet pour chaque voyageur, avec des matelas, des couvertures, des draps et des coussins propres. Il servira aux voyageurs un premier déjeuner, avant le départ (café, thé, avec du pain); un second déjeuner, en route (mets froids: des œufs, du rôti, du poulet, du fromage), et le soir un dîner de .. plats, vin à discrétion. Le courier s'engage à loger les voyageurs aussi convenablement que possible. S'il y a de bons hôtels, par ex. à Nauplie, à Patras, on y descendra aux frais du courrier.

6. Le courrier se conduira toujours convenablement pendant le voyage, sinon le contrat sera rompu. Les voyageurs ne paieront, dans ce dernier cas, les honoraires ci-dessous que pour les jours écoulés.

7. Les voyageurs pourront changer d'itinéraire pendant le voyage. Dans le cas où le nombre de jours fixé en serait diminué, le courrier aura le droit à une indemnité de .. fr. par jour. (Si l'itinéraire fixé dans l'article 1er ne se termine pas à Athènes, mais à Patras etc., le courrier n'aura pas droit à une indemnité de retour.)

8. Le courrier recevra pour ses services .. francs par jour. La moitié de la somme entière lui sera remise avant le départ, l'autre moitié seulement à la fin du trajet; il n'a pas le droit de demander de l'argent en route.

9. En cas de différend, tous les partis se soumettent à la décision du consul ou vice-consul allemand du Pirée, de Patras, de Corfou etc.

Weniger anspruchsvolle Reisende, namentlich jüngere Herren begnügen sich mit der weit billigeren Begleitung eines Pferdetreibers oder **Agogiaten** (ἀγωγιάτης, spr. *agojâtis*). Es gehört aber dazu einige Kenntnis der neugriechischen Sprache (vgl. S. XXVII) und der Entschluß, für die Dauer der Reise den europäischen Ansprüchen an das materielle Leben zu entsagen. Der Zusammenschluß zu mehreren ist für solche Reisen aus den S. XIX erwähnten Gründen besonders empfehlenswert und sichert bei Verhandlungen und etwaigen Schwierigkeiten eine gewisse Überlegenheit. Die Agogiaten kennen den Weg meist ebensogut wie die Kuriere, sie sorgen ebenfalls für Unterkunft und nehmen nötigenfalls auf einem besonderen Packtier das Gepäck des Reisenden mit, sowie die von ihm eingekauften Nahrungsmittel (Konserven, Salz, Würste, Fleischextrakt, Maccaroni, nebst einfachem Koch- und Eßgeschirr; mit Brot, Eiern, einem Huhn u. dergl. versieht man sich von Ort zu Ort). Beim

Abschluß der Vereinbarung *(symphonía)*, die man am besten beim landesüblichen Kaffee trifft, befleißige man sich möglichster Gelassenheit. Nicht immer wird es gelingen, auf die im Buche angegebenen Preise zu akkordieren. Zur Zeit der Feldarbeiten, in den Städten Sonntags werden höhere Forderungen gestellt.

Das Pferd wird im Peloponnes mit 8-10 Dr., in Mittelgriechenland mit 5-8 Dr. täglich bezahlt, wobei es als selbstverständlich gilt, daß die Kosten für den Unterhalt der Tiere und den Rückweg des Agogiaten, wenn man nicht an seinen Wohnort zurückkehrt, einbegriffen sind. Unterwegs wird man die Zahlung der bescheidenen Zeche des Agogiaten kaum verweigern können. Die Tiere sind in der Regel zuverlässig und ausdauernd. Auf stärkere Gangarten als raschen Schritt sind sie nicht eingeschult, dagegen leisten sie Unglaubliches im Klettern auf steilen Gebirgspfaden. Als Sattel dient ein breites hölzernes Gestell *(samári)* mit darüber geworfenen Decken *(rúcha)*, auf deren Lieferung man unbedingt bestehe; Stricke mit Schleifen dienen als Bügel *(scala)*, und meist vertritt auch ein Strick die Stelle des Lederzügels. Die meisten Reisenden gewöhnen sich bald an diese Art des Reitzeugs und ziehen es schlechten englischen Sätteln *(sella)* bisweilen sogar vor, namentlich bei langen Touren. Gepäck läßt sich an dem landesüblichen Sattel besser als am englischen anbringen.

Kürzere Reisen, die nach 2-3 Tagen an den Ausgangspunkt zurückführen, macht man am besten mit ein und demselben Agogiaten, schon des billigeren Preises wegen. Auf weiteren Reisen hat die Beibehaltung des Agogiaten den Nachteil, daß man einesteils Ruhetage unnütz zu bezahlen, andernteils mehr mit den Kräften der Tiere zu rechnen hat; auch kann man sich bei 2-3tägigem Wechsel eher auf die Wegekenntnis der Führer verlassen. Doch gibt es nur an größeren Orten Gelegenheit zum Wechseln.

Die Entfernungen sind in diesem Buche überall für die Reise mit einem Reittier angegeben, wenn anderes nicht ausdrücklich bemerkt ist. Tagelange Fußwanderungen verbieten sich, abgesehen von der Landessitte, durch das Klima, die Verpflegungsschwierigkeiten und die schlechte Beschaffenheit der Wege. Dagegen lassen sich kleinere Fußtouren, namentlich in der Umgegend von Athen, recht wohl ausführen. Ohne Begleitung sollte man nie abseit der Fahrstraßen gehen, teils wegen des völligen Mangels an Wegweisern, teils wegen der Hirtenhunde (S. XVII). — Auf verkehrreichen Strecken stehen außer den Wagen häufig auch *Susten* (Susta, zweirädriger Karren mit Federn) zur Verfügung; sie sind etwa 1/3 billiger als jene und stehen ihnen an Schnelligkeit um ein Geringes nach.

---

**Ausrüstung.** — Für Athen, Corfù und die mittels der Eisenbahn zu erreichenden Orte braucht man sich nicht anders einzurichten, wie für Italien. Im übrigen ist ein starker, nicht zu leichter Anzug aus Wollenstoff praktisch, sowie ein mittlerer wasserdichter Lodenmantel. Des Reitens wegen wähle man die Hosen (mit Strippen) aus hartem Stoff (ohne wollige Oberfläche); angenehm sind hohe feste oder Wickel-Gamaschen. Zum Schutz gegen Erkältung trage man auch nachts wollene Unterjacken oder wollene Hemden (vgl.

S. XXVI). Erstere sind in mancher Beziehung (namentlich des Ungeziefers wegen) angenehmer, mit wollenen Hemden spart man aber an Gepäck. Die griechischen Ausdrücke für die Leibwäsche sind S. XXXVIII zusammengestellt; das Waschen wird in den Hotels meist nach der Gesamtstückzahl berechnet (Dutzend 4 fr.). Starke Reisetaschen (aus wasserdichtem Stoff), die man sich aber schon zu Hause beschaffen muß, sind bequemer auf den Pferden unterzubringen als Koffer. Die Fußbekleidung sei recht stark, da man auf den Ruinen und Felsenpfaden sich sonst leicht die Füße beschädigt, der Hut mit nicht zu schmalem Rand versehen.

Gegen den Sonnenbrand kann man sich weißer Tücher bedienen, die man um den Hut wickelt und über den Nacken herunterfallen läßt. Man erhält sie in Athen. Ebenso wird vielen zum Schutz der Augen bei dem grellen Sonnenschein eine Brille mit rauchfarbigen Gläsern angenehm sein, die man am billigsten aus Deutschland mitbringt, aber auch in Athen findet.

Bei Reisen im Innern sind ferner angenehm: ein Trinkbecher, eine Feldflasche (die landesübliche große Holzflasche heißt *tzitza*), ein nicht zu kleines Messer, das man auch beim Essen verwenden kann, eine Gabel, Kerzen zur Abendbeleuchtung in den Bauernhäusern, eine große Decke als Nachtlager und zum Polstern des Sattels, ein Schlafsack, nach der Jahreszeit aus Wolle oder leichterem Stoff, der am Hals zugezogen gegen Kälte und Ungeziefer schützt, und ein ordentlicher Kompaß. Ein Stock oder eine lange Reitpeitsche dient beim Reiten und gegen die Angriffe böser Dorf- und Hirtenhunde, deren man sich im übrigen am ehesten durch Steinwürfe erwehrt. Für längere Reisen im Innern ist die Mitnahme eines Feldbetts zu empfehlen, wie solche in größeren deutschen Ausrüstungsgeschäften von c. 30 *M* an zu haben sind.

### b. Dampfschiffe.

Für die Fahrt nach und von Griechenland, auf dem westlichen (über Brindisi, Neapel usw.) oder östlichen Weg (über Konstantinopel und Kleinasien) kommen vorzugsweise in Betracht: der *Österreichische Lloyd* (*Lloyd Austriaco;* Sitz in Triest), die ***Deutsche Mittelmeer-Levante-Linie*** (Bremen), die ***Navigazione Generale Italiana*** (*Florio-Rubattino;* Direktion in Rom), die *Messageries Maritimes* (Administration in Paris), die ***Russische Dampfschiffahrtgesellschaft*** (Odessa), die ***Khedivial Mail Line*** (Alexandria). Alle diese Gesellschaften besitzen gute und mittelmäßige Schiffe; im übrigen sind die Unterschiede in der Fahrgeschwindigkeit, der Einrichtung, Verpflegung und Reinlichkeit nicht sehr bedeutend. Die wichtigsten Linien sind im Text dieses Buches bei R. 1 und auf der Dampferübersicht S. XVIII a-d angegeben und finden sich auch in den Kursbüchern. Nähere Angaben enthalten die Auskunfthefte, welche die Gesellschaften auf Ersuchen zusenden.

Die Verpflegung ist im Fahrpreis der ersten und zweiten Klasse für die Dauer der Fahrt einbegriffen (nicht aber für unverschuldeten Aufenthalt durch Quarantäne oder dgl.). Man erhält Frühstück, um 11 oder 12 Uhr Gabelfrühstück; etwa um 6 Uhr die Hauptmahlzeit; in erster Klasse außerdem nachmittags oder später abends Tee. Als Trinkgeld pflegt man dem Aufwärter (Steward) für den Tag 1/2-1 fr. am Schluß der Reise zu geben; hat man ihm durch Krankheit besondere Mühe gemacht, verhältnismäßig mehr.

Der Fahrschein ist in Gold zu bezahlen; man nehme ihn nur in der Agentur, und zwar persönlich und möglichst früh. In der Hauptreisezeit empfiehlt sich für meistbenutzte Strecken, z. B. Brindisi-Patras, Vorausbestellung. Familien von mindestens 3 Personen genießen eine Ermäßigung. Rückfahrkarten von meist dreimonatiger Gültigkeit erfahren eine Ermäßigung von 10-15%; für die Rückreise hat man dann zeitig auf der Agentur seinen Platz zu belegen. Der Gewinn ist kaum bedeutend genug, um sich im voraus zu binden. Herren können sehr gut in zweiter Klasse reisen: die Küche ist ebensogut, nur weniger reichhaltig. An Gepäck hat man in erster Klasse meist 100 kg, in zweiter 60 kg frei.

Einschiffung. Man begebe sich eine Stunde vor der Abfahrtzeit an Bord. In Triest, Marseille und Brindisi legen die Schiffe am Quai an. In den übrigen italienischen, den griechischen und türkischen Häfen muß man in einem Boot hinfahren (Preise s. R. 1). In Griechenland besteht für die Einschiffung im Boot keine feste Taxe, gewöhnlicher Preis ohne Gepäck 1 Dr., mit Gepäck 1 1/2-2 Dr., doch akkordiere man stets vorher; die Barkenführer kommen in Patras, Piräus u. a. O. häufig schon an die Bahn. An Bord zahle man nicht eher, als bis alles Gepäck und man selbst oben auf dem Verdeck ist. Ein Unterbeamter oder der Aufwärter (Steward) nimmt den Fahrschein in Empfang; der Aufwärter weist die Koje oder die Schlafstelle an. Kleineres Gepäck kann man mit hinunternehmen, Koffer werden in den unteren Schiffsraum geschafft. Um Verwechselungen zu verhüten, achte man auf das Aufkleben des Bestimmungsortes. — Ausschiffen kostet das Gleiche, doch werden oft unverschämte Forderungen gestellt; wer nicht gewandt ist, wendet sich am besten an die an Bord kommenden Hotelangestellten.

Die **griechischen Dampfschiffahrt-Gesellschaften** vermitteln hauptsächlich den Verkehr an den griechischen Küsten, mit den Inseln und Kreta. Die bedeutendsten Gesellschaften sind: 1. der *Panhellénios*; 2. *John MacDowall & Barbour*, kurz *Tzon* genannt; 3. *Werft von Syra*; 4. *Hermupolis*. Einige ihrer neuen, größeren Schiffe stehen hinsichtlich der Einrichtung und Verpflegung kaum hinter denen der oben gen. Gesellschaften zurück. Die Verpflegung ist nicht im Fahrpreis einbegriffen, sondern wird nach einem gedruckten Tarif einzeln berechnet (1. Klasse 6 1/2 Dr. täglich). Dagegen lassen die kleineren Küstendampfer vieles zu wünschen übrig, das Ungeziefer in den Kajüten ist oft unerträglich. Störend ist fast auf allen griechischen Schiffen die Unordnung. Trotz des Verbots machen sich die ganz interessanten, in der Nähe aber nicht immer angenehmen Vorderdeck-Passagiere vielfach auf dem ganzen Deck breit; das Rauchverbot (*ἀπαγορεύεται τὸ κάπνισμα*) wird auch in den Salons der ersten Klasse nicht immer beachtet. Die Schiffssprache ist griechisch, doch kann man sich in den meisten Fällen auch mit italienisch durchhelfen. Die Fahrpreise sind in Papiergeld, im internationalen Verkehr in Goldfranken zahlbar. Den Fahrschein löse man nur auf der Agentur.

# Dampfschiffverbindungen.

Diese Übersicht, zu der auch die Übersichtskarte am Schluß des Buches zu vergleichen ist, soll einen Begriff von der Art und Häufigkeit der Dampferverbindungen im Ionischen und Ägäischen Meer geben; wegen der fortwährenden Veränderungen und der weiteren Haltestellen sind aber stets die neuesten Fahrpläne der Gesellschaften in den Agenturen zu vergleichen.

Die Preise beziehen sich auf die Agenturen; an Bord sind sie etwas höher.

Abkürzungen: v. = vormittags (von 12 U. 1 Min. nachts bis 11 U. 59 Min.), m. = mittags, n. = nachmittags (von 12 U. 1 Min. bis zur Mitternacht).

## I. Deutsche Mittelmeer-Levante-Linie *(Norddeutscher Lloyd, Bremen).*

Jede zweite Woche von Genua, jede andere von Marseille, über Piräus nach Konstantinopel, alle 14 Tage weiter nach Odessa. (Im Januar fallen zwei Fahrten, im Februar eine aus.)

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Sa. nachm. | Marseille | Fr. morgen |
| Sa. abend | od. Genua | Do. abend |
| Mo. morgen | Neapel | Mi. nachm. |
| Mo. nachm. | | Di. abend |
| Mi. abend | Piräus | So. nachm. |
| Do. nachm. | | So. morgen |
| Fr. vorm. | Smyrna | Sa. mittag |
| Fr. abend | | Fr. mittag |
| Sa. abend | Konstpl. | Do. morgen |

Preise für Fahrt und Beköstigung ohne Wein (die Dampfer haben I., II. u. III. oder nur I. u. III. Klasse): von Genua nach Piräus I. Kl. 168 ℳ, II. Kl. 112 ℳ, III. Kl. 60 ℳ; — von Marseille nach Piräus 180 ℳ, 120 ℳ, 60 ℳ; — von Genua oder Marseille nach Smyrna 208 ℳ, 128 ℳ, 72 ℳ, nach Konstantinopel 208 ℳ, 128 ℳ, 80 ℳ — von Neapel nach Genua 48 ℳ, 36 ℳ, 20 ℳ, nach Marseille 80 ℳ, 56 ℳ, 24 ℳ, nach Piräus 120 ℳ, 84 ℳ, 40 ℳ, nach Smyrna 160 ℳ, 112 ℳ, 52 ℳ, nach Konstantinopel 180 ℳ, 120 ℳ, 60 ℳ; — von Piräus nach Smyrna 40 ℳ, 28 ℳ, 12 ℳ, nach Konstantinopel 72 ℳ, 48 ℳ, 28 ℳ, nach Odessa 120 ℳ, 80 ℳ, 44 ℳ.

Ferner verkehren etwa alle 14 Tage **Frachtdampfer** der *Deutschen Levante-Linie* mit beschränkter Personenbeförderung zwischen (Hamburg-) Malta-(3 Tage) *Piräus*-(2 T.) Smyrna-(2 T.) Konstantinopel.

## II. Österreichischer Lloyd *(Lloyd Austriaco)*, Triest.

Befördert nicht zwischen griechischen Häfen unter sich.

Fahrpreise einschl. Beköstigung ohne Wein; $2^1/_2$ fr. = 1 Gulden Gold.

a. **Eillinie Triest-Konstantinopel,** jede Woche.

| ↓ | | | ↑ | |
|---|---|---|---|---|
| Di. | 1 n. | Triest | Do. | 5 n. |
| Mi. | 12 n. | Brindisi | Mi. | 6 v. |
| Do. | 2 v. | | Mi. | 3 v. |
| Do. | 12 m. | Corfù | Di. | 5 n. |
| Do. | 5 n. | | Di. | 11 v. |
| Fr. | 4 v. | Patras | Mo. | 12 n. |
| Fr. | 9 v. | | Mo. | 7 n. |
| Sa. | 10 v. | Piräus | So. | 7 n. |
| Sa. | 6 n. | | So. | 3 n. |
| Mo. | 5 v. | Konstpl. | Sa. | 10 v. |

b. **Eillinie Triest-Alexandria,** jede Woche.

| ↓ | | | ↑ | |
|---|---|---|---|---|
| Do. | $11^1/_2$ v. | Triest | Mi. | n. |
| Fr. | 1 n. | Brindisi | Di. | 8 v. |
| Fr. | 2 n. | | Di. | 5 v. |
| Mo. | 6 v. | Alexandria | Sa. | 3 n. |

Preise der Eillinie Triest-Konstantinopel: Triest-Brindisi 101 fr. in I. Kl., 70 fr. in II. Kl.; Triest-Corfù 126 fr., 85 fr.; Triest-Patras 162 fr., 111 fr.; Triest-Piräus 232 fr., 158 fr.; Triest-Konstantinopel 322 fr., 220 fr.; Brindisi-Corfù 33 fr., 21 fr.; Brindisi-Patras 67 fr., 46 fr.; Brindisi-Piräus 141 fr., 96 fr.; Brindisi-Konstantinopel 234 fr., 160 fr.; Piräus-Konstantinopel 95 fr., 64 fr. 40 c.

v. = vormittags, m. = mittags, n. = nachmittags.

c. **Thessalische Linie A,** jede zweite Woche.

| | | |
|---|---|---|
| Fr. 2 n. | Triest ↑ | Do. 4 n. |
| Mo. 3 n. | S. Quar. | Di. 6 v. |
| Mi. 6 v. | Canea | So. 3 n. |
| Mi. 3 n. | | So. 9 v. |
| Mi. 12 n. | Rethymno | So. 2 v. |
| Do. 4 v. | Candia | Sa. 10 n. |
| Do. 12 m. | | Sa. 2 n. |
| Fr. 8 v. | Piräus | — |
| Fr. 3 n. | | — |
| Sa. 12 m. | Wolo | — |
| Sa. 5 n. | | — |
| So. 7 v. | Saloniki | Do. 6 v. |
| Fr. 6 v. ↓ | Konstpl. | Mo. 3 n. |

d. **Thessalische Linie B,** jede andere Woche.

| | | |
|---|---|---|
| Fr. 2 n. | Triest ↑ | Fr. 8 v. |
| Mo. 3 n. | S. Quar. | Di. 7 v. |
| Mi. 6 v. | Canea | So. 4 n. |
| Mi. 3 n. | | So. 11 v. |
| Mi. 12 n. | Rethymno | So. 3 v. |
| Do. 4 v. | Candia | Sa. 11 n. |
| Do. 12 m. | | Sa. 3 n. |
| Fr. 8 v. | Piräus | Fr. 7 n. |
| Fr. 3 n. | | Fr. 9 v. |
| Sa. 12 m. | Wolo | Do. 12 m. |
| Sa. 5 n. | | Do. 8 v. |
| So. 7 v. | Saloniki | Mi. 6 v. |
| Fr. 6 v. ↓ | Konstpl. | Sa. 3 n. |

Preise: Piräus-Saloniki 70 fr. 70, 48 fr. 50; Saloniki-Konstantinopel 105 fr., 73 fr.; Piräus-Candia 41 fr. 10, 28 fr. 50; Candia-Canea 17 fr., 12 fr.

e. **Griechisch-Orientalische Linie A und B,** jede Woche, abwechselnd über Zante-Kalamata oder Argostóli-Kalamata.

| | | |
|---|---|---|
| So. 10 v. | Triest ↑ | Sa. 5 v. |
| Mo. 12 n. | Brindisi | Do. 7 v. |
| Di. 2 v. | | Do. 4 v. |
| Di. 2 n. | Corfù | Mi. 4 n. |
| Di. 4 n. | | Mi. 1 n. |
| Mi. 5½ v. | Patras | Di. 11 n. |
| Mi. 12 m. | | Di. 5 n. |
| Fr. 4 n. | Piräus | So. 5 n. |
| Sa. 11 v. | | So. 12 m. |
| Mo. 7 v. | Smyrna | Sa. 4 n. |
| Di. 12 m. | | Do. 7 v. |
| Do. 6 v. ↓ | Konstpl. | Mo. 8½ v. |

| | | |
|---|---|---|
| So. 10 v. | Triest ↑ | Sa. 5 v. |
| Mo. 12 n. | Brindisi | Do. 7 v. |
| Di. 2 v. | | Do. 4 v. |
| Di. 2 n. | Corfù | Mi. 4 n. |
| Di. 4 n. | | Mi. 1 n. |
| Mi. 5½ v. | Patras | Di. 11 n. |
| Mi. 10 v. | | Di. 8 n. |
| Fr. 4 n. | Piräus | So. 5 n. |
| Sa. 11 v. | | So. 12 m. |
| Mo. 7 v. | Smyrna | Sa. 4 n. |
| Di. 12 m. | | Do. 7 v. |
| Do. 6 v. ↓ | Konstpl. | Mo. 8½ v. |

Preise: Piräus-Smyrna 84 fr., 58 fr.; Smyrna-Konstantinopel 78 fr., 54 fr.

## III. Navigazione Generale Italiana, Rom.

Fahrpreise einschl. Verpflegung und Wein; zahlbar in fr. Gold.

a. **Linie X, XI: Genua-Konstantinopel-Odessa,** jede Woche, abwechselnd über Smyrna oder Saloniki.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Mi. 1 n. | | Catania ↑ | Mo. 11 v. | |
| Fr. 1 n. | | Canea | Sa. 11 v. | |
| Fr. 4 n. | | | Sa. 5¾ v. | |
| Sa. 7¾ v. | | Piräus | Fr. 2 n. | |
| Sa. 1 n. | | | Fr. 7 v. | |
| — | So. 4 n. | Saloniki | Do. 4 v. | — |
| — | Mo. 4 n. | | Mi. 9 v. | — |
| So. 5¼ n. | — | Smyrna | — | Do. 7 v. |
| Mo. 7 n. | — | | — | Mi. 6¾ v. |
| Mi. 6½ v. | | Konstpl. ↓ | Mo. 5 n. | |

Preise: Catania-Piräus I. Kl. 92 fr. (Gold) 40, II. Kl. 63 fr. 60; Piräus-Saloniki 61 fr. 20, 45 fr. 40; Saloniki-Konstantinopel 60 fr. 10, 45 fr. 50; Piräus-Smyrna 52 fr. 75, 36 fr. 95; Smyrna-Konstantinopel 55 fr. 10, 38 fr. 50; Piräus-Canea 26 fr. 40, 20 fr. 05; Piräus-Konstantinopel 101 fr. 30, 70 fr. 70; Konstantinopel-Odessa 68 fr. 50 c., 47 fr.

v. = vormittags, m. = mittags, n. = nachmittags.

**b. Linie XII: Venedig-Brindisi-Konstantinopel,** jede Woche.

| | | |
|---|---|---|
| Sa. 4 n. | Venedig ↑ | Do. 8 v. |
| Di. 6¼ v. | Brindisi | Mo. 11 n. |
| Di. 11½ n. | | Mo. 5 v. |
| Mi. 8½ v. | S. Quaranta | So. 4½ n. |
| Mi. 11¼ v. | Corfù | So. 3 n. |
| Mi 4 n. | | So. 9¼ v. |
| Do. 5½ v. | Patras | Sa. 9 n. |
| Do. 8 v. | | Sa. 4½ n. |
| Fr. 8½ v. | Piräus | Fr. 11 v. |
| Fr. 12 m. | | Do. 7 n. |
| Sa. 6 n. | ↓ Konstpl. | Mi. 10 v. |

Preise der Linie XII: Brindisi-Corfù 32 fr. 05, 21 fr. 35; Brindisi-Patras 66 fr. 75, 45 fr. 25; Brindisi-Piräus 112 fr., 76 fr.; Brindisi-Konstantinopel 182 fr., 124 fr.; Corfù-Patras 39 fr. 20, 26 fr. 85; Corfù-Piräus 89 fr. 70, 61 fr. 20; Piräus-Konstantinopel 84 fr. 80, 58 fr. 05.

**c. Linie XV: Brindisi-Corfù-Patras,** jede Woche.

| | | |
|---|---|---|
| So. 11½ n. | Brindisi ↑ | Fr. 3¾ v. |
| Mo. 11¼ v. | Corfù | Do. 4 n. |
| Mo. 4 n. | | Do. 11½ v. |
| Di. 5½ v. | ↓ Patras | Mi. 10 n. |

## IV. Russische Dampfschiffahrtsgesellschaft, Odessa.

**a. Direkte Linie nach Alexandria,** jede Woche.

| | | |
|---|---|---|
| Sa. 10 v. | Odessa ↑ | So. 4 n. |
| So. 4 n. | Konstpl. | Sa. 12 m. |
| Di. 10 v. | | Fr. 8 n |
| Mi. 1 n. | Piräus | Do. m. |
| Mi. 5 n. | | Do. v. |
| Fr. 2 n. | ↓ Alexandria | Di. 3 n. |

Preise (einschl. Beköstigung und Wein): Konstantinopel-Piräus 90 fr., 60 fr.

**b. Linie Piräus-Canea,** jede Woche

| | | |
|---|---|---|
| Do. 5 n. | Piräus ↑ | Mo. 10 v. |
| Fr. 10 v. | ↓ Canea | So. 5 n. |

## V. Messageries Maritimes, Paris.

**a. Postdampferrundlinie nach Ägypten und Syrien,** jede zweite Woche.

| | | |
|---|---|---|
| Do. 4 n. | Marseille ↑ | Do. 8 v. |
| Sa. 2 v. | Neapel | Di. 10 n. |
| Sa. 11 v. | | Di. 3 n. |
| Mo. 3 n. | Piräus | So. 11 v. |
| Mo. 9 n. | | So. 5 v. |
| Di. 12 m. | Smyrna | Sa. 2 n. |
| Di. 8 n. | | Fr. 1 n. |
| Mi. 6 n. | Konstpl. | Do. 4 n. |
| Do. 4 n. | | Mi. 10 v. |
| Fr. 1 n. | ↓ Smyrna | Di. 12 m. |

Preise (einschl. Beköstigung und Wein): Marseille-Piräus 225 fr., 150 fr.; Marseille-Konstantinopel 260 fr., 160 fr.; Piräus-Smyrna 65 fr., 40 fr.; Smyrna-Konstantinopel 65 fr., 45 fr.

b. **Linie nach Odessa,** jede zweite Woche, **über Patras, Canea oder Calamata** (abwechselnd), **Syra, Saloniki und Konstantinopel.**

| | | |
|---|---|---|
| Sa. 4 n. | Marseille ↑ | Mo. |
| Mi. | Patras | Do. |
| Fr. | Canea oder | Mi. |
| Do. | ↓ Calamata | Mi. |

c. **Linie nach Batum,** jede andere Woche, **über Piräus, Smyrna, Konstantinopel, Samsun, Trapezunt.**

| | | |
|---|---|---|
| Sa. 4 n. | Marseille ↑ | M. |
| Do. | Piräus | Fi. |
| Fr. | Smyrna | Dro. |
| So. | ↓ Konstpl. | Di. |

Preise (einschl. B. und W.): Marseille-Piräus 160 fr., 100 fr.; Marseille-Patras 160 fr., 80 fr.; Marseille-Konstantinopel 160 fr., 110 fr.; Piräus-Smyrna 40 fr.; Smyrna-Konstantinopel 60 fr.

## VI. Khedivial Mail Line, Alexandria.

**Linie Alexandria-Konstantinopel,** jede Woche.

| | | |
|---|---|---|
| Mi. 4 n. | Alexandria ↑ | Sa. 8 v. |
| Fr. 10 v. | Piräus | Do. 4 n. |
| Fr. 4 n. | | Do. 12 m. |
| Sa. 10 v. | Smyrna | Mi. 6 n. |
| Sa. 4 n. | | Mi. 2 n. |
| So. 4 n. | ↓ Konstpl. | Di. 3 n. |

Preise: Piräus-Smyrna 52 fr., 39 fr.; Piräus-Konstantinopel 48 fr., 61 fr.; Smyrna-Konstantinopel 61 fr., 52 fr.

v. = vormittags, m. = mittags, n. = nachmittags.

## VII. Dampfschiffahrtsgesellschaft Panhellēnios, Athen.

a. **Von Piräus nach Konstantinopel**, jede Woche, Do. mittag über Smyrna, in Konstantinopel So. vorm.

b. **Von Piräus um den Peloponnes nach Triest**, jede Woche, Mo. mittag über Gytheion, Kalamata, Katakolo, Patras (Mi. vorm.-8 U. nachm.) und Corfù (Do. mittag), in Triest Sa. abend (zurück Fr. vorm., in Corfù So. nachm., in Patras Mo. vorm., in Piräus Mi. vorm.).

c. **Von Piräus nach Kreta**, jede Woche, Sa. 8 U. v. über Siphnos nach Canea, Georgiúpolis, Rethymno, Panormos, Candia, Chersónesos, Sisi, H. Nikolaos, Sitía.

Preise (ohne Verpflegung und Staatssteuer): Von Piräus nach Laurion: I. Kl. 5 Dr., II. Kl. 3½ Dr.; nach Chalkis 12 Dr., 9 Dr.; nach Wolo 23½ Dr., 18 Dr.; nach Smyrna 40 fr., 27 fr.; nach Konstantinopel 65 fr., 42½ fr.; — von Patras nach Corfù 30 Dr., 22 Dr.; nach Triest 127 fr., 85 fr.

## VIII. John MacDowall & Barbour („Tzon"), Athen.

a. **Piräus-Kephallēnía**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Sa. 7 n. | Piräus | Di. 5 v. |
| So. 5 v. | Patras | Mo. 7 n. |
| So. 7 v. | | Mo. 5½ n. |
| So. 8½ v. | Mesolongion | Mo. 3½ n. |
| So. 11½ v. | Kyllene | Mo. 12½ n. |
| So. 2 n. | Zante | Mo. 10 v. |
| So. 7½ n. | Kephallēnía | Mo. 5 v. |

b. **Piräus-Thera**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Sa. 8 n. | Piräus | Di. 5 v. |
| So. 5 v. | Syra | Mo. 3½ n. |
| So. 10 v. | Paros | Mo. 12 m. |
| So. 12½ n. | Naxos | Mo. 9 v. |
| So. 4 n. | Ios | Mo. 2½ v. |
| So. 6¾ n. | Thera | So. 12 n. |

c. **Piräus-Wolo**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Di. 7 n. | Piräus | Fr. 5 n. |
| Di. 10½ n. | Laurion | Fr. 1 n. |
| Mi. 6 v. | Chalkis | Fr. 2 v. |
| Mi. 9½ v. | Limnē | Do. 10¾ n. |
| Mi. 12½ n. | Stylis | Do. 7 n. |
| Mi. 8 n. | Wolo | Do. 12 m. |

d. **Piräus-Brindisi**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Do. 8 v. | Piräus | Mo. 5 n. |
| Do. 6 n. | Patras | Mo. 7 v. |
| Do. 9 n. | | Mo. 5 v. |
| Fr. 10 v. | Corfù | So. 4 n. |
| Fr. 4 n. | | So. 12 m. |
| Sa. 5 v. | Brindisi | Sa. 11 n. |

e. **Piräus-Corfù**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Sa. 8 n. | Piräus | Fr. 3 n. |
| So. 5 v. | Itea | Fr. 6 v. |
| So. 3 n. | Patras | Do. 12 n. |
| So. 8 n. | | Do. 6 n. |
| Mo. 2½ v. | Ithaka | Do. 12 m. |
| Mo. 8 v. | Levkas | Do. 6 v. |
| Mo. 8½ n. | Karawass. | — |
| Di. 5½ n. | Corfù | Di. 11 n. |

f. **Piräus-Andros**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Do. 8 n. | Piräus | Sa. 5 v. |
| Fr. 5 v. | Syra | Fr. 4½ n. |
| Fr. 8½ v. | Tēnos | Fr. 2½ n. |
| Fr. 11½ v. | Andros | Fr. 12 m. |

g. **Piräus-Nauplia**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Mi. 7 v. | Piräus | Do. 1¼ n. |
| Mi. 9 v. | Ägina | Do. 11 v. |
| Mi. 11¼ v. | Poros | Do. 8¾ v. |
| Mi. 12¾ n. | Hydhra | Do. 7¼ v. |
| Mi. 2¾ n. | Spetsä | Do. 5¼ v. |
| Mi. 5½ n. | Leonidhi | — |
| Mi. 7¾ n. | Astros | — |
| Mi. 9¼ n. | Nauplia | Do. 1 v. |

h. **Piräus-Saloniki**, jede Woche.

| ↓ | | ↑ |
|---|---|---|
| Fr. 7 n. | Piräus | Di. 4 v. |
| Sa. 5 v. | Chalkis | Mo. 4 n. |
| Sa. 3 n. | Wolo | Mo. 4 v. |
| So. 5 v. | Saloniki | So. 4 n. |

i. **Piräus-Konstantinopel**, jeden Sa. 12 U. m. in 41 St.

k. **Piräus-Peloponnes**, jeden Sa. 8 U. v. durch den Kanal von Korinth nach Patras (Sa. 7-12 n.), Zante (So. 6-8 v.), Katakolo (So. 11-12 m.), Pylos (So. 8½ n.-Mo. 2 v.), Kalamata (Mo. 8-10 v.), Gytheion (Mo. 7-8 n.), Piräus (Di. 10 v.).

l. **Piräus-Corfù**, jeden Di. 8 U. v. über Patras (Di. 6-8 n.) nach Corfù (Mi. 8 v.-3 n.) und Santi Quaranta (Mi. 4½ n., zurück Do. 6 v., in Corfù Do. 7½ v.-4 n., Patras Fr. 4-7 v., Piräus Fr. 5 n.).

m. **Von Piräus nach Kymē** und Skyros, jeden Mi. 7 U. n. über Laurion,

Preise (ohne Verpflegung): von Piräus nach Laurion I. Kl. 6 Dr., II. Kl. 4 Dr.; Chalkis 8 Dr., 5 Dr.; Wolo 15 Dr., 10 Dr.; Ägina 4 Dr., 3 Dr.; Poros 5 Dr., 3½ Dr.; Nauplia 10 Dr., 6 Dr.; Itea 12 Dr., 8 Dr.; Patras 15 Dr., 10 Dr.; Kalamata 30 Dr., 20 Dr.; Gytheion 40 Dr., 25 Dr.; Zante 20 Dr.,

v. = vormittags, m. = mittags, n. = nachmittags.

1 5Dr.; Kephallēnía 25 Dr., 18 Dr.; Ithaka oder Levkas oder Prewesa 20 Dr., 1 5Dr.; Corfù 36 Dr., 27 Dr. 50 L.; Syra 14 Dr. 30, 10 Dr. 50: Paros 18 Dr., 1 4Dr. 70; Naxos 20 Dr., 15 Dr. 30; Thera 24 Dr., 19 Dr.; Tēnos 16 Dr., 1 2Dr.; Andros 17 Dr. 80, 13 Dr. 90 L.; Brindisi 75 fr., 50 fr. 45 c.; Saloniki 3 0fr., 20 fr.; Konstantinopel 40 fr., 25 fr.; — von Patras nach Itea 12 Dr., 8 Dr.; nach Zante, Ithaka, Levkas oder Prewesa 10 Dr., 7 Dr.; Kephallēnía 15 Dr., 10 Dr.; Corfù 24 Dr., 18 Dr.

## IX. Gesellschaft Werft von Syra, Athen.

a. **Von Piräus nach Wolo,** jeden Di. 7 U. n. über Chalkis (Mi. 6-8 v.), in Wolo Mi. 6 n.; Mi. 8 n. weiter nach Saloniki (Do. 10 v.; zurück Do. 6 n., von Wolo Fr. 10 v.).

b. **Von Piräus nach den Ionischen Inseln,** jeden Mo. 6 U. n. durch den Kanal von Korinth nach Patras (Di. v.), Mesolongion (Di. n.), Kyllēnē, Zante (Di. n.), Argostoli auf Kephallēnía (Di. n.), Lixuri, Paxos, Corfù (Mi. n.; zurück Mi. n., von Argostoli Do. v., Zante Do. n., Mesolongion Do. n., Patras Fr. v., in Piräus Fr. n.).

c. **Von Piräus nach den Golfen von Korinth und Ambrakia,** jeden Do. 8 U. n. durch den Kanal nach Korinth (Fr. 1 v.), Itea (Fr. 7 v.), Naupaktos, Ägion, Patras (Fr. 4 n - Sa. 5 v.), Ithaka (Sa. n.), Levkas (So. v.), Prewesa, Kopräna und Karawassará (So. n.; zurück Mo. v.).

d. **Von Piräus nach Konstantinopel-Warna,** jeden Do. 12 U. m., in Konstantinopel Sa. 7 v.; zurück von Konstantinopel Do. 4 U. n.

e. **Von Piräus nach Syra und den Kykladen,** jeden Mo. 8 U. n. über Syra (Di. 5 v.), Paros (Di. 10 v.), Naxos (Di. 1 n.) und Ios nach Thēra (Di. 8½ n.; zurück Mi. 2½ U. v.); — jeden Fr. 8 U. n. über Syra (Sa. 5-8 v.), Paros, Naxos (Sa. 1½ n.), Amorgos, Ios, Sikinos, Pholegandros nach Thēra (So. 8½ v.) und Anaphi (So. 2 n.; zurück So. 3 n., von Thēra So. 8½ n.); — jeden Fr. 8 U. n. über Syra (Sa. 5-8 v.) nach Andros (Sa. mittag); — jeden Sa. 8 U. n. über Syra (So. 5-8 v.) und Tēnos (So. 10 v.) nach Mykonos (So. mittag); — jeden Mo. 8 U. n. über Syra, Seriphos, Siphnos, Kimolos nach Mēlos.

Preise (ohne Verpflegung): von Piräus nach Itea I. Kl. 12 Dr., II. Kl. 7 Dr.; Patras 12 Dr., 8 Dr.; Corfù 30 Dr., 20 Dr.; Zante 18 Dr., 9 Dr.; Kephallenia 18 Dr., 10 Dr.; Levkas oder Ithaka 15 Dr., 10 Dr.; Chalkis 7 Dr., 5 Dr.; Wolo 10 Dr., 7 Dr.; Syra 10 Dr., 7 Dr.; Mēlos 20 Dr., 14 Dr.; Paros 18 Dr., 12 Dr.; Naxos 20 Dr., 15 Dr.; Thēra 24 Dr., 17 Dr.; Andros 19 Dr., 14 Dr.; Tēnos 14 Dr., 8 Dr.; Mykonos 16 Dr., 12 Dr.; — nach Saloniki 20 fr. Gold, 15 fr. Gold; nach Konstantinopel 40 fr. Gold, 20 fr. Gold.

## X. Gesellschaft Hermupolis, Piräus.

a. **Von Piräus nach Syra, Tēnos, Mykonos,** jeden Mi. 9 U. n.

b. **Von Piräus nach Wolo,** jeden Fr. 7 U. n. über Laurion, Aliwérion, Chalkis, Limnē, Stylis und Oreus.

c. **Von Piräus um den Peloponnes,** jeden Sa. 9 U. n. über Gytheion (So. nachm.), Kalamata (Mo. mittag), Nisi, Koronē, Methonē, Pylos, Marathos, H. Kyriakē, Kyparissía, Katakolo (Di. 4 n.), Zante (Di. nacht), Mesolongion, Patras (Mi. mittag; weiter Mi. 6 n., in Piräus Do. 6 v.).

Ferner jeden Do. 9 U. n. von Piräus nach Syra und nach Euböa, jeden zweiten So. 6 U. n. nach Samos, Rhodos, Kreta.

Preise ähnlich denen der Ges. Werft von Syra.

## XI. D. P. Gudēs, Piräus.

a. **Von Piräus nach Wolo,** jeden Mi. 7 U. n. über Laurion, Aliwerion, Chalkis, (Ádēpsos,) Stylidha, Oreus nach Wolo und Almyros; — jeden Sa. 7 U. n. über Chalkis, (Ádēpsos,) Wolo, Saloniki nach Konstantinopel.

b. **Von Piräus nach Nauplia,** jeden Mi. 7 U. v. über Ägina, (Methana,) Poros, Hydhra, Spetsä, Cheli, Leonidhi und Astros.

c. **Von Piräus nach Kalamata** und Nisi, jeden Mi. 8 U. n. über Kapsali, Gytheion, Gerolimena, Limeni, Selínitsa, Kardhamyli.

d. **Von Piräus durch den Kanal von Korinth,** jeden Fr. 7 U. n. über

v. = vormittags, m. = mittags, n. = nachmittags.

Patras, Mesolongion, Kyllene, Zante, Katakolo, Kyparissia, Marathos, Pylos, Methonē. Koronē, Nisi, Kalamata, Kardhamyli, Selínitsa, Limeni, Gerolimena und Gytheion nach Piräus.

e. **Von Piräus nach Syra,** Tēnos und Mykonos, jeden Mo. 8 U. n.

f. **Von Piräus nach Kreta,** jeden Mi. mittag über Mēlos nach Candia, Rethymno, Canea.

## XII. Destunēs & Jannulatos, Piräus-Athen.

**Von Piräus durch den Kanal von Korinth,** jeden Mi. 7 U. n. über Patras, Mesolongion, Kyllene, Zante nach Lixuri und Argostoli; — jeden Sa. 7 U. n. über Itea, Galaxidhi, Patras, Kephallēnía (Samē, H. Evphēmía, Phiskardho) nach Levkas und dem Golf von Arta.

## XIII. A. Diakakēs, Piräus-Athen.

a. **Von Piräus nach Wolo,** wöchentlich 3mal, Mo. und Sa. 7. U. n. über Laurion, Aliwerion, Chalkis, Limnē (Ädēpsos), Stylidha und Oreus nach Wolo, Mo. 7 U. n. über Chalkis und Wolo nach Saloniki.

b. **Peloponnes-Linie,** jeden Di. 8 U. n. von Piräus über Monemwasia, Kythēra (H. Pelagia), Gytheion nach Kalamata und Nisi.

c. **Von Piräus nach Syra,** Tēnos, Andros, jeden Di. 8 U. n.

d. **Von Piräus nach Syra,** Paros, Naxos, Ios, Oia und Thera, jeden Do. 8 U. n.

e. **Von Piräus nach Alexandria,** jeden Sa. 11 U. v.

## XIV. I. Komēnos & Co., Piräus.

a. **Von Piräus durch den Kanal von Korinth,** jeden Di. 9 U. v. über Itea, Galaxidhi, Patras, Ithaka, Levkas nach dem Golf von Arta; ebenso zurück, in Piräus Fr. 1½ U. n.; — jeden Sa. 9 U. v. über Itea, Galaxidhi, Patras, Kyllene, Zante nach Lixuri und Argostoli; ebenso zurück, in Piräus Di. 1 U. n.

b. **Von Piräus nach Wolo,** jeden Mo., Mi. und Fr. 8 U. n. in 18 St. über Chalkis (und im Sommer Ädēpsos).

## XV. N. M. Athanasúlē „Pylaros", Piräus.

**Von Piräus durch den Kanal von Korinth,** jeden Mo. und Fr. 10 U. v. über Itea, Galaxidhi nach Patras (Mo. Fr. 10 U. n.), weiter Di. über Ithaka, Kephallēnía (Samē, H. Evphēmía, Phiskardho) durch den Levkas-Kanal nach Levkas, Sa. über Kyllene, Zante, Lixuri nach Argostóli (Sa. m.; zurück Sa. 3 U. n., in Piräus So. 1 U. n. — Preise (ohne Verpfl.): von Piräus nach Patras, Zante oder Argostoli I. Kl. 15. II. Kl. 10 Dr.; nach Ithaka, Same oder Levkas 20 Dr., 15 Dr.; nach Itea 15 Dr., 10 Dr., hin u. zurück 25 Dr., 18 Dr.

## XVI. Stam. Pappaleonardos, Piräus.

a. **Von Piräus nach Nauplia,** jeden Mo. Sa. und zweiten Do. 7 U. v. über Ägina, Methana (im Sommer), Poros, Hydhra, Spetsä, Cheli, Leonidhi, Astros; Rückkehr am folgenden Tag.

b. **Von Piräus nach Wolo,** jeden So. Di. Do. 8 U. n. über Chalkis; — jeden So. Do. 8 U. n. über Laurion, Aliwerion, Chalkis, Limnē, Atalante, Stylis und Oreus.

c. **Von Piräus nach Syra,** Tenos, Andros, jeden Di. 9 U. n.

## XVII. G.D. Portolos „Hag. Iōánnēs", Piräus.

**Von Piräus durch den Kanal von Korinth,** jeden Mi. 9 U. v. über Itea, Galaxidhi, Patras, Astakos, Mytika, Sawerda und durch den Levkas-Kanal nach Levkas (Do. 10 U. v.; zurück in Piräus auf dem gleichen Weg Fr. 2 U. n.); — jeden Sa. 9 U. v. über Itea, Galaxidhi, Patras, Ithaka, Kephallēnía (Samē, H. Evphēmía, Phiskardho), Levkas (durch den Levkas-Kanal) nach Karawassara (zurück in Piräus Di. n.).

---

Da es kein Kursbuch gibt, ist man auf Erkundigung in den Agenturen derjenigen Orte, von denen aus man die Fahrt antreten will, angewiesen; wegen der häufigen Kurswechsel und Willkürlichkeiten bieten die in den Hotels aushängenden Fahrpläne, die Bekanntmachungen in den Zeitungen und die Auskünfte der Bureaus sogar in Athen nicht immer Gewähr. Auf stark verspätetes, zuweilen auch zu frühes Eintreffen der Dampfer sei man, besonders beim Inseldienst, gefaßt.

Eine Übersicht der wichtigsten Dampferlinien gibt die nebenstehende Zusammenstellung, zu der natürlich stets die neuesten Fahrpläne zu vergleichen sind, und unser Übersichtskärtchen hinter dem Register. Auf unserer großen Karte von Hellas sind die Namen der Dampferstationen rot unterstrichen.

### c. Reisezeit. Reiseplan. Öffentliche Sicherheit.

Die beste Reisezeit sind Frühjahr und Herbst, etwa von der zweiten Hälfte März bis Ende Mai oder Anfang Juni, sowie September, Oktober, bisweilen auch noch Anfang November. Die Sommermonate, von Mitte Juni bis Anfang September, sind zu heiß, auch werden dann die S. XIII oben geschilderten Übelstände besonders lästig. Von Mitte November bis Ende März pflegt das Wetter regnerisch zu sein. Doch mag man auf *Athen*, wohin man, schon um sich an die griechische Lebensweise zu gewöhnen, zunächst gehe, auch die allerdings oft rauhen Monate Dezember und Januar verwenden, da man die Regentage mit dem Besuch der Sammlungen ausfüllen kann.

Der Aufenthalt in Athen ist der Glanzpunkt der griechischen Reise. Die Akropolis und das Theseion gesehen, auf den Feldern von Marathon und an der Bucht von Salamis geweilt zu haben, wird jeder, der sich nur etwas Freude am klassischen Altertum bewahrt hat, zeitlebens zu seinen schönsten Erinnerungen zählen. Das nächste Interesse beanspruchen etwa das sagenumwobene *Mykenä* nebst *Tiryns*, die berühmte Aussicht von *Akro-Korinth* und die vom Schutt der Jahrhunderte befreiten Stätten von *Olympia*, *Delphi*, *Epidauros*. In landschaftlicher Beziehung verdienen, neben den einzigartigen Insel- und Küstenbildern, die reichangebauten Ebenen und die in immergrüner Waldung prangenden Berge des westlichen Peloponnes hervorgehoben zu werden, wo außer Olympia der herrliche *Tempel von Bassä* und die großartigen Festungsbauten von *Messene* zum Besuche einladen. Am besten reist man zu zweien oder dreien, nicht nur der Kostenersparnis wegen, sondern auch weil den Einzelnen, der Sprache und Art des Volkes nicht recht versteht, leicht ein drückendes Gefühl des Alleinseins beschleicht.

Mehr als 7-8 Stunden sollte man nur ausnahmsweise an *einem* Tage zurücklegen. Die Entfernungsangaben unseres Buches sind

meist ziemlich knapp bemessen; wegen gelegentlicher Zufälle rechne man immer etwas reichlich. Je mehr man sich Zeit läßt zu gemächlichem Genuß und Studium, um so mehr wird man sich für die Kosten und Anstrengungen der Reise belohnt finden.

Für den Besuch Athens und des Peloponnes dürfte sich die Zeit von 4 Wochen folgendermaßen verteilen:

| | | |
|---|---|---|
| *Athen* und Umgebungen, einschl. Ägina (R. 2, 3) | 10-12 | Tage |
| Von Athen nach *Korinth. Akro-Korinth* (R. 4 und 28) | 1 | Tag |
| *Nauplia. Argos. Tiryns. Mykenä. Epidauros* (R. 30-32) | 3 | Tage |
| Von Nauplia nach *Tripolis* (R. 33) . . . . . . . | $^1/_2$ | Tag |
| Von Tripolis nach *Sparta* (R. 37) . . . . . . . . | $1^1/_2$ | Tage |
| *Sparta* und *Mistra* (R. 38) . . . . . . . . . . | 1 | Tag |
| Durch die *Langada* nach *Kalamata* (R. 38) . . . | 1 | - |
| Von Kalamata über *Messene* nach *Phigalia* (R. 47, 40) | 2 | Tage |
| Von Phigalia über den *Tempel von Bassä* nach *Andhritsäna* (R. 43) . . . . . . . . . . . . . | 1 | Tag |
| Von Andhritsäna nach *Olympia* (R. 42) . . . . | 1 | - |
| *Olympia* (R. 26) . . . . . . . . . . . . . . | 1-2 | Tage |
| Von Olympia nach *Patras* (R. 25) . . . . . . . | 1 | Tag |
| Von Patras nach *Corfu* (R. 23 *a*) . . . . . . . . | 1 | - |
| *Corfu* (R. 23 *b*) . . . . . . . . . . . . . . . | 2-3 | Tage |
| | 27-31 | Tage |

Wer nicht so viel Zeit übrig hat, wendet sich von Tripolis direkt über *Megalopolis*, *Karytäna*, *Andhritsäna* (mit Abstecher nach *Bassä*) nach *Olympia* (R. 40, 42, 43).

[Auf einen Ausflug nach *Ithaka* (R. 23 *e*), der am bequemsten von Patras aus zu machen ist, rechne man etwa 3 Tage.]

Der Besuch der hauptsächlichsten Punkte in Mittelgriechenland und Thessalien läßt sich in $2^1/_2$ Wochen folgendermaßen ausführen:

| | | |
|---|---|---|
| Von *Athen* nach *Delphi* (R. 5) . . . . . . . . . | 2 | Tage |
| Von Delphi über *Chäroneia* nach *Liwadhiá* (R. 6) | 1 | Tag |
| Von Liwadhiá nach *Orchomenos* (R. 13) und direkt nach *Kutumula* (S. 162) . . . . . . . . . . | 1 | - |
| Über den *Helikon*, *Leuktra* und *Plataä* nach *Theben* (R. 7) . . . . . . . . . . . . . . . . | 2 | Tage |
| Von Theben über *Kardhitza* nach *Martino* (R. 12) . | 2 | - |
| Von Martino nach den *Thermopylen* und *Lamía* (R. 12 und 15) . . . . . . . . . . . . . . | 2 | - |
| Von Lamía nach *Stylís* und *Wolo* (R. 14 und 16) . | 1 | Tag |
| Von Wolo nach *Larisa. Tempe-Tal* (R. 17) . . . | 2 | Tage |
| Von Larisa über Welestino nach *Trikkala* und den *Meteora-Klöstern* und zurück nach Wolo (R. 18) | 3 | - |
| Von Wolo nach *Piräus* (R. 16) . . . . . . . . | 1 | Tag |
| | 17 | Tage |

Wer für Griechenland im ganzen nur $1^1/_2$ Wochen zur Verfügung hat, etwa auf der Fahrt nach oder von dem Orient, ver-

wende 6 Tage auf Athen und Umgegend (Piräus mit der Bucht von Salamis, Sunion, Pentelikon oder Eleusis) und die übrige Zeit auf einen Abstecher nach dem Peloponnes (Akro-Korinth, Nauplia, Tiryns, Argos, Mykenä, Patras und etwa noch Olympia).

Die **öffentliche Sicherheit** läßt kaum mehr irgendwie zu wünschen übrig. Nur in den Grenzdistrikten nahe dem türkischen Gebiet kommen gelegentlich noch Räubereien vor, am seltensten jedoch gegen Fremde.

### d. Speise- und Kaffeehäuser. Wein. Tabak.

Einige Bemerkungen über die griechischen **Speisehäuser** (ἑστιατόρια, *estiatória*) und nachstehende Übersicht der gewöhnlichsten griechischen Gerichte werden Reisenden, welche sich nicht auf Athen und Corfù beschränken und dort in den internationalen Gasthöfen absteigen, erwünscht sein. Die Speisehäuser werden vorzugsweise 11-2 Uhr mittags und 7-8 abends besucht, nach 9 Uhr werden viele ganz geschlossen. Man wählt nach der Karte. In den größeren athenischen Restaurants sind Küche und Speisekarte halb französisch. Trinkgelder gibt man wie anderswo. Der Kellner wird mit παιδί (pädí, „garçon") gerufen. Die „Portion" heißt μερίδα *(merída)*.

σοῦπα *(ssuppa)* Suppe
ζουμό *(sumó)* Fleischbrühe
σοῦπα χορτάρια *(ssuppa chortária)* Suppe mit Gemüse
σοῦπα αὐγολέμονο *(ssúppa avgolémono)* Suppe mit Ei und Zitrone
σάλτσα *(ssáltza)* Sauce
μακαρόνια *(makarónia)* Maccaroni
κρέας *(kréas)* Fleisch
ψητό *(psitó)* Braten
ψητὸ βιδέλλο *(psitó widhéllo)* Rindsbraten
ψητὸ ἀρνάκι *(psitó arnáki)* Lammbraten
κοτελλέττα *(kotelléta)* Kotelett
μπιφτέκι *(biftéki)* Beefsteak
χοιρομέρι *(chiroméri)*, vulg. ζαμπόνι *(sambóni*, „chambon") Schinken
σαλάμι *(ssalámi)*, σαλσίτσα *(ssalsítsa)* Wurst, Fleischwurst
λουκάνικα *(lukánika)* kleine Bratwürste
κοττόπουλο *(kottópulo)* Hühnchen
φρικασσέ *(frikassé)* Frikassee
γαλόπουλο *(galópulo)* Truthahn
μπεκάτσα *(bekátsa)* Schnepfe
χῆνα *(china)* Gans
παπί *(papí)* Ente
ψάρι *(psári)* Fisch
ψάρι μαγιοννέζα *(psári majonnésa)* Fisch-Mayonnaise
στρίδια *(strídhia)* Austern
χαβιάρι *(chawiári)* Kaviar; λεμόνι *(lemóni)* Zitrone
πατάταις *(patátäs)* Kartoffeln
χορτάρια, λάχανα *(chortária, láchana)* Gemüse
φασούλια *(fassúlia)* Bohnen
μπιζέλλια *(biséllia)* Erbsen
κουνουπίδι *(kunupídhi)* Blumenkohl
κρομμύδι *(krommídhi)* Zwiebel
κολοκύθι *(kolokíthi)* Kürbis
ἀγγούρι *(angúri)* Gurke
τομάταις *(tomátäs)* Tomaten
τομάταις γεμισταῖς *(tomátäs jemistas* oder *jomistäs)* gefüllte Tomaten
πιλάφι *(piláfi)* eine dem ital. Risotto ähnliche und gleich diesem sehr beliebte fette Reisspeise
ἀτζέμ πιλάφι*(azém-piláfi)*, „persischer Pilaf", mit gehacktem Hammelfleisch
ὀμελέττα *(omelétta)* Omelette
αὐγό, αὐγά *(avgó, avgá)* Ei, Eier; αὐγὰ τηγανητά od. μάτια *(avgá tiganitá* od. *mátia)* Spiegeleier; αὐγὰ φρέσκα *(avgá fréska)* frische Eier.
γιουβαρλάκια *(juwarlákia)* Klöße, Knödel
τζουτζουκάκια *(zuzukákia)* Knödel mit Knoblauch *(skórdho)*
ψωμί *(psomí)* Brot
τυρί *(tirí)* Käse
τυρὶ τῆς Σβίτσερης *(tirí tis switzeris)* Schweizer Käse
τυρὶ ῥοκφόρ Roquefort-Käse
τουλουμοτύρι *(tulumotíri)* einheimischer Ziegenkäse, Schlauchkäse
πουδίγγα *(pudhínga)* Pudding

γλύκισμα *(glikisma)* Süßigkeit, Backwerk
μπισκότο *(biskóto)* Biskuit
χαλβά *(chalwá)* eine türkische Süßigkeit aus Sesam und Honig (μέλι); andere Süßigkeiten heißen *baklawá*, *galatobúriko*, *lukúmia* (S. XXIII).
φροῦτα *(frúta)* Obst
μῆλον *(mílo)* Apfel
ἀχλάδι *(achládhi)*, ἀπίδι *(apídhi)* Birne
κεράσια *(kerássia)* Kirschen
φράουλαις *(fráuläs)* Erdbeeren
σταφύλια *(stafília)* Trauben
σταφίδες *(stafídhes)* Rosinen
δαμάσκηνα *(dhamáskina)* Pflaumen
ροδάκινα *(rodhákina)* Pfirsiche
βερίκοκα *(weríkoka)* Aprikosen
ἀμύγδαλα *(amígdhala)* Mandeln
σῦκα *(ssíka)* Feigen
πορτοκάλι *(portokáli)* Apfelsine; *mandaríni*, eine feinere Sorte
καρπούζι *(karpúsi)* Wasser-Melone
πεπόνι *(pepóni)* Zucker-Melone, μία φέττα π. *(mía fétta p.)* eine Scheibe Melone.
βούτυρο *(wútiro)* Butter
ἁλάτι *(aláti)* Salz
πιπέρι *(pipéri)* Pfeffer
σίναπι *(ssínapi)* Senf
γάλα *(gala)* Milch
τσάϊ *(tsáï)* Tee
νερό *(neró)* Wasser; κρύο *(krío)* νερό frisches Wasser, ζεστό *(sestó)* νερό warmes Wasser.

**Wein** (κρασί, *krassí*, in Athen auf Weinkarten und Etiketten auch οἶνος; ἄσπρο, *áspro* weißer, μαῦρο, *mâvro* roter). Der gewöhnliche Wein wird in Griechenland, teils der Haltbarkeit wegen, teils infolge einer eigentümlichen Geschmacksrichtung (S. XLII), mit einem Zusatz von Harz versehen, welcher dem Fremden anfangs stark widersteht. Am strengsten ist der Geschmack des attischen „Rezinat"-Weines (κρασὶ ρετσινάτο, *krassí retsinâto*), er wird den meisten Reisenden auch auf die Dauer ungenießbar bleiben. Bedeutend schwächer und nach einiger Gewöhnung kaum mehr unangenehm ist der Harz-Zusatz im Peloponnes, wo überhaupt der Wein besser ist als in Attika. Der Preis für die „Oká" ($1{,}_{282}$ kg = $1\frac{1}{4}$ Liter) ist in Athen 60-80 Lepta, im übrigen Lande etwas weniger. Man fordert in der Regel μισὴ ($\frac{1}{2}$) ὀκᾶ, *missí okâ* (c. 1 Flasche) oder ἑκατὸ δράμια, *ekató dhrâmia* (1 Oka = 400 dhrámia; 100 dhrámia also = $\frac{1}{4}$ Oká). Vielfach, besonders in Schenken und kleineren Bahnhofbüfetten, wird der Wein nicht nach Maß verkauft, sondern in einzelnen kaum halb gefüllten Gläsern: ἕνα κρασί oder in der Diminutivform κρασάκι *(éna krassí, krassâki)* zu je 5 Lepta, in Athen bisweilen 10 Lepta.

Der unrezinierte Wein, welchen Fremde in Athen, in Corfù, auf den griechischen Dampfschiffen u. a. O. als Tischwein zu wählen pflegen, hat meist einen etwas süßlichen Geschmack und kostet c. 60 L.-$1\frac{1}{2}$ Dr. die Flasche („botílja", auf den Etiketten auch „phiáli" genannt; $\frac{1}{2}$ Flasche „missí botílja"; vgl. S. 11). Bessere Sorten sind *Château Décélée* (von Tatoï, der ältere herb und nicht zu schwer), *Côtes du Parnès*, *Mavrodaphne* von Kephallenía, *Demestika* u. a. Weine der Gesellschaft Achaia (S. 284); sie sind aber, ebenso wie die S. XLI genannten feinen Weine, meist zu feurig, als daß man sie zu ständigem Genuß empfehlen könnte. Am besten tut man, wenn man sich außerhalb Athens an den weißen Rezinato hält. In Athen, Corfù u. a. O. erhält man natürlich auch französische Weine, zu 4-10 fr. die Flasche.

**Kaffeehäuser** (καφενεῖα, *kafenía*) gibt es allenthalben, von den elenden Bretterbuden auf dem Lande an bis zu den nach italieni-

schen Mustern eingerichteten Cafés in Athen. Der Kaffee (ἕνα καφέ, *éna kafé*, eine Tasse Kaffee! δύο καφέδες, *dhio kafédhes*, zwei Kaffee!) wird auf orientalische Weise bereitet, d. h. ein- bis dreimal aufgekocht und in kleinen Schalen serviert. Er ist in der Regel schon mit Zucker versehen, καφὲ γλυκό *(kafé glikó)*, doch kann man auch καφὲ μέτριο (*kafé métrio*, wenig süß) oder καφὲ σκέτο (*kafé skéto*, ohne Zucker) verlangen. Die Tasse kostet in den feineren Kaffeehäusern Athens 15-20 Lepta, sonst 10 L. Man lasse den Kaffee zuerst etwas abkühlen und sich setzen, dann schlürfe man ihn vorsichtig. — Andere Erfrischungen sind λουκούμι *(lukúmi*, Mehrzahl *lukúmia)*, eine der Türkei und Griechenland eigentümliche Konfitüre aus feinem Gummi mit Zucker und Rosenwasser, häufig mit Pistazienkernen vermischt, sowie μαστίχα *(mastícha)*, ein mit dem Harz des Mastixbaumes destillierter süßer Likör, der mit Wasser gemischt eine milchige opalisierende Flüssigkeit bildet. Jeder dieser Genüsse pflegt 5 oder 10 Lepta zu kosten. Gewöhnlicher Branntwein heißt ῥακί *(rakí*, Mehrzahl *rakiá)*.

In oder bei den Kaffeehäusern ist stets der **Stiefelputzer** (*lústros*; Reinigen des Schuhwerkes 10 L.) zu sehen, eine charakteristische Straßenfigur in Griechenland wie in Italien.

Der **Tabak** (καπνός, *kapnós* Rauch) ist, wenn man sich an die landesüblichen Zigaretten hält, auch seit der Einführung des Monopols noch recht billig. Ein Päckchen gewöhnlichen Tabaks, den wer es gewohnt ist auch aus der kurzen Pfeife rauchen kann, kostet in den Läden 30, 35, 40, 45 L., je nach der Qualität; Zigarettenpapier (σιγαρόχαρτο, *ssigarócharto*) dazu 5 L., bessere Sorte („Job") 20-30 L.; türkischer Tabak (*myrodátos*, d. h. aromatisch) 50, 60, 80 L.; fertige Zigaretten die Schachtel 40, 50, 60 L. usw. Man kaufe immer nur kleine Quantitäten, da der Tabak im trockenen Zustand verliert und den Gaumen angreift. — Zigarren (*púra*, nach dem Spanischen) sind teuer und nur in Athen und einigen größeren Städten (Patras, Wolo) gut; in den kleineren Städten sind sie meist sehr schlecht. — In den meisten Kaffeehäusern kann man Wasserpfeifen *(nargilé)* bekommen, aus denen man einen besondern persischen Tabak *(tumbekí)* raucht, der anfangs leicht betäubt: um den Rauch in den Mund zu bekommen, muß man mit scharf gespitzten Lippen anziehen.

### e. Geld. Paß- und Zollwesen.

Seit 1871 hat Griechenland den französischen Münzfuß, doch ist weder das Gold (Stücke von 20, 10, 5 Dr.) noch das Silber (Stücke von 5, 2, 1 Dr., 50, 20 L.), sondern nur Papiergeld in Umlauf. Der Frank heißt δραχμή *(dhrachmí*; Mehrzahl δραχμαῖς, *dhrachmäs)*, der Centime λεπτόν *(leptó*, Mehrzahl *leptá)*. In Kupfer gibt es Stücke zu 1, 2, 5, 10 L., in Nickel zu 5, 10, 20 L. Das Fünf-Lepta-Stück wird πεντάρα *(pendára)* genannt, gleich dem franz.

Sou, dem italien. Soldo: *μία πεντάρα, δύο πεντάραις (mía pendára, dhío pendáräs)*, das Zehn-Lepta-Stück *δεκάρα (dhekára).* Das gewöhnliche Geld sind Scheine von 1 Dr., 2 Dr. und 5 Dr. Außerdem kursieren Banknoten der *griechischen National-Bank*, der *Ionischen Bank* und der *Epeiro-Thessalischen Bank* zu 10, 25, 100, 500 Dr. usw.; die halbierten 10-Drachmen-Scheine, die früher als 5-Dr.-Scheine dienten, sind amtlich nicht mehr gültig. Der Wert des 20-Frankstücks (Napoleon) betrug 1906/07 durchschnittlich 21½-22 Papierdrachmen, das Goldagio also 7½-10% (früher schwankte das Goldagio zwischen 15 und 50%). Silberstücke unter 5 fr. vermeidet man besser. Besonders hüte man sich (zumal in Corfù, wo zudringliche Wechsler aufs Schiff kommen!) vor dem außer Kurs gesetzten Silbergeld der lateinischen Münzkonvention (z. B. französischem von Louis-Philippe), überhaupt vor italienischem Silbergeld und vor dem griechischen des Königs Othon.

Das Reisegeld nehme man nur in französischem Gold oder in Kreditbriefen mit; die von den deutschen Bankhäusern berechnete Provision für Kreditbriefe beträgt 1-1½%. In Athen kann man auch französisches Papiergeld gut umsetzen, auch deutsches einigermaßen; deutsches Gold hat aber gar keinen Kurs. Geldsendungen läßt man sich entweder mittels *Schecks* (auf Paris) oder, was weniger empfohlen wird, durch Postanweisungen (zulässig bis 500 fr.) nach Athen, Piräus, Patras, Corfù, Syra, Wolo kommen; im Inlande sind Postanweisungen bis zu 500 Dr. zulässig. Die *griech. National-Bank* (ἐθνικὴ τράπεζα) hat in allen größeren Städten des Landes Nebenstellen (ὑποκατάστημα); bei längeren Inlandsreisen kann man sich also eine offene Anweisung an die betr. Nebenstellen mitnehmen. Zum Umsetzen kleinerer Beträge Gold in Papier wendet man sich in der Regel an die Wechsler, nachdem man sich in der Zeitung über den Tageskurs orientiert hat (am besten in Athen, S. 12). Der Unterschied ist im Text dieses Buches durch die Abkürzungen fr. und c., im Gegensatz zu Dr. und L. angedeutet.

**Paß- und Zollwesen.** — Eines Passes bedarf man in Griechenland nicht, doch ist die Mitnahme selbstverständlich ratsam (Visum eines griechischen Konsuls 3 *M*); zum Betreten türkischen Gebietes ist ein Paß mit dem Visum (4 *M*) eines türkischen Konsuls unbedingt erforderlich. Eingeschriebene Sendungen werden von der Post nur an den Besitzer eines Passes ausgehändigt. Auch können die Konsulate nur den Personen Schutz gewähren, welche sich als Angehörige ihres Staates ausweisen.

Die Zollrevision pflegt in Griechenland milde zu sein. Handgepäck, Deckenrollen u. dgl. bleiben unberührt. Das Hauptaugenmerk richtet sich bei der Ankunft auf neue Sachen, die als Handelsartikel gelten können, und auf Zigarren, auf die ein ziemlich hoher Zoll steht. Bei der Abreise wird fast ausschließlich auf *Antiken* geachtet, deren Ausfuhr nur auf Grund einer Bescheinigung

des Generalephorats (S. 14) gestattet ist, wofür eine Abgabe erhoben wird.

### f. Post. Telegraph.

Briefe (γράμματα, *grámmata* oder ἐπιστολαῖς, *epistoläs*; vgl. S. XXXVI/XXXVII) läßt man sich entweder postlagernd *(poste restante)* oder besser an das Hotel usw. schicken, französische Adresse am sichersten. Postlagernde Briefe werden gegen Vorzeigung der Visitenkarte ausgehändigt. Das Porto beträgt für je 20 Gramm innerhalb des Weltpostvereins 25 Lepta, innerhalb Griechenlands für je 15 gr. 20 L., innerhalb der Stadt Athen 10 L., für eingeschriebene Sendungen *(chargé*, συστημένο, *ssistiméno)* 25 L. mehr. — Eine Postkarte (δελτάριον ἐπιστολικόν, *dheltário*, Mehrzahl *dheltária*) kostet 5 L. für den inländischen, 10 L. für den ausländischen Verkehr. — Drucksachen (ἔντυπα) kosten im Weltpostverkehr 5 L. für je 50 gr. (Meistgewicht 2 kg), ebenso Muster ohne Wert (δείγματα ἐμπορευμάτων; mindestens 10 L., Höchstgewicht 350 gr.); beide kann man einschreiben lassen. — Postanweisungen nach Griechenland kosten 20 Pf. für je 40 *M*. — Pakete (versiegelt und in Leinwand oder Kistchen verpackt bis 5 kg zulässig) kosten nach Deutschland 2 fr. 25 c. über Österreich, 2 fr. 50 c. über Italien; von Deutschland bis Athen sind sie oft 2-3 Wochen unterwegs.

Die Dienststunden der Post dauern in größeren Städten von morgens 8 oder 9 bis abends 6 oder 7 Uhr, mit Ausschluß der Mittagstunden (12-2, oft 12-3 Uhr); in den kleineren Orten ist die Dienstzeit beschränkt.

**Telegramme** innerhalb des Königreichs, mit Einschluß der Inseln, kosten: bis 7 Worte 50 L., 7-15 Worte 1 Dr., jedes Wort mehr 5 L.; empfohlene Telegramme *(chargé)*, deren Ankunft telegraphisch zurückgemeldet wird, 1 Dr. mehr. Auf den Kabeln der ***Eastern Telegraph Company*** kostet das kurze Telegramm 85 L., das einfache 1 Dr. 75 L., das empfohlene 3 Dr. 75 L. — Bei Telegrammen in das Ausland wird, außer einer Gebühr von 25 c., für das Wort (zu höchstens 15 Buchstaben) berechnet: vom griechischen Festland nach *Deutschland* 36 c.; nach *Österreich-Ungarn* 28 c., nach *Frankreich* 53½ c., nach der *Schweiz* 49 c., nach *Großbritannien* 62½ c., nach *Rußland* 68½, über Syra-Odessa 78½ c.; nach *Dänemark*, *Holland* und *Belgien* 57 c.; nach der *europäischen Türkei* über Larisa 26½ c., über Chios 36½; nach der *asiatischen Türkei*, nach *Kreta* über Syra 36½ c.; nach *Alexandria* 125 c.

Von den Inseln abgesendet kostet jedes Wort 3½ c. mehr.

### g. Klima. Gesundheitspflege.

Die Lage Griechenlands entspricht etwa der von Unteritalien-Sizilien. Die dadurch in erster Linie bedingten klimatischen und

atmosphärischen Verhältnisse haben sich seit der ältesten geschichtlichen Zeit bis heute kaum geändert. Nur ist die Verwahrlosung der Wälder an manchen Orten nicht ohne Einfluß auf die Regenmenge und dadurch auch auf den Ackerbau geblieben.

Nach den Beobachtungen der Sternwarte (S. 72) beträgt in Athen, bei einem mittleren Barometerstand von 752,3mm, die *Bewölkung* jährlich 41%, die *Regenmenge* 338mm, verteilt auf etwa 100 Tage mit Niederschlägen; das *Mittel der Temperatur* stellt sich im Januar auf 8° C., im Juli auf 27°, im ganzen Jahr auf 17,3° (im ganzen Königreich 8-11°, 24-29°, 17-19°). *Gewitter* ereignen sich durchschnittlich an 14, *Schneefälle* an 4-5 Tagen im Jahre. Unter den *Winden* herrschen die SW.- und NO.-Winde vor.

*Klarer Himmel* im strengsten Sinne, derart daß der Himmel Tag und Nacht wolkenlos ist, ist auch in Athen ganz selten. Aber heitere Tage, wo sich zwar gelegentlich ein Gewölk zeigt, die aber sonst durchaus sonnig sind, kann man auf Attika gegen 300 im Jahre rechnen; und die anderen Küstenlandschaften haben kaum weniger. Absolut trübe Tage und Nächte bringt das Jahr etwa 10. Im ganzen ist das Gewölk häufig, selbst im Sommer, wenn auch nur vormittags. Taufall ist von Mai bis September nicht leicht nachzuweisen; in den übrigen Monaten kann er unter günstigen Bedingungen mehrfach, wenn auch nur schwach, auftreten. *Nebel* ist sehr selten.

Im allgemeinen gelten für Griechenland dieselben **Gesundheitsregeln** wie für jedes südliche Klima. In der Kleidung hat man sich wärmer zu halten, als bei gleicher Temperatur im Norden. Man verlasse die Wohnung nie ohne Überzieher oder Plaid, und benutze dieselben beim Wechsel von Sonne und Schatten, bei Sonnenuntergang usw. Die Kraft der Sonne ist selbst im Winter beträchtlich und der Abstand gegen den Schatten sehr empfindlich. Man vermeide in der kühleren Jahreszeit alles Sitzen im Schatten, namentlich auf den kalten Steinen der Ruinen. Nachts achte man auf hinreichend warme Bedeckung: die Bettdecken in den Gasthöfen sind vielfach zu dünn. Erkältungen sind von übleren Folgen als bei uns, dürfen also nicht vernachlässigt werden.

Das Wasser ist in Griechenland nur in Gebirgsgegenden ganz rein und der Gesundheit zuträglich. Man lösche seinen Durst vorwiegend mit Wein, Thee, Kaffee, Suppe. Die Vorzüge des rezinierten Weines (S. XXII) werden von denjenigen, die sich daran gewöhnt haben, gerühmt, namentlich bei etwa durch ungewohnte Kost sich einstellenden Magenbeschwerden.

Malaria ist nur in einigen Ebenen (u. a. in Böotien, Argos, Lakonien, Elis) einheimisch und tritt in der Regel als Wechselfieber auf. Fremde, welche bei guter Nahrung die einfachsten Vorsichtsmaßregeln nicht außer acht lassen, sind ihm weit weniger unterworfen als die elend lebende einheimische Bevölkerung. Man hüte sich vor der raschen Ausdünstung des Bodens nach Regengüssen und

vermeide die Abend- und Nachtluft und ebenso die Morgenfrische, besonders mit nüchternem Magen. Mäßiger Genuß von Spirituosen gilt als eine Art Präservativ gegen Fieber, in Erkrankungsfällen hilft meist Chinin und Luftveränderung.

An Ärzten (ἰατρός, *iatrós*) ist kein Mangel. Im allgemeinen verdienen sie Vertrauen, nur verschreiben sie mehr Medikamente als man es in Deutschland gewohnt ist. Die meisten haben in Frankreich oder Deutschland studiert und sprechen daher auch Französisch oder Deutsch. Selbst in kleinen Städten und auf dem Lande findet man Ärzte, die freilich mit den unsrigen nicht zu vergleichen sind; nicht selten sind sie mit dem Bürgermeisteramt betraut. — Als Krankenhaus ist in Athen zu empfehlen der *Evangelismós* (S. 13).

## II. Die neugriechische Sprache.

Lange Zeit wurde die Sprache der heutigen Griechen *(ta hellēniká, ta romaïka)* von den Gelehrten für eine halb barbarische, aus den verschiedensten Elementen entstandene Mundart gehalten und jeder Zusammenhang mit der antiken Sprache geleugnet. Gegenwärtig gelten die unzweifelhaften Verschiedenheiten zwischen beiden für die natürliche Folge der geschichtlichen Umgestaltung des Volkes und der jahrhundertelangen Abhängigkeit. Daß im einzelnen manches streitig bleibt, ist daraus zu erklären, daß noch kein epochemachendes, in allen Schichten der Bevölkerung verbreitetes Werk eines großen Schriftstellers, auch kein feste Normen vorschreibendes akademisches Lexikon existiert.*)

Durch die Makedonier wurde der Hellenismus bis in den fernen Osten ausgebreitet. Dadurch erhielt die attische Sprache, deren sich die vornehmen Makedonier bedienten, nicht weniger als durch die in ihr niedergelegte Literatur den Vorrang vor allen übrigen Dialekten. Es verstand sich von selbst, daß nach der Teilung des römischen Weltreichs diese Gemeinsprache (Koinē) die des kaiserlichen Hofes von *Byzanz* wurde. Als Staatssprache des Kaiserreichs hat sie das Mittelalter hindurch, dann in den griechischen Provinzen und Gemeinden unter der Türkenherrschaft gelebt und seit der Befreiung Griechenlands neuen Aufschwung genommen. Die heutigen Dialekte in Kreta, Cypern, Arkadien usw. sind alle Zweige dieses im alten attischen Dialekt wurzelnden Baumes und

*) Vgl. *C. Wied*, Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache (3. Aufl., Wien 1900, 2 *M*); *W. Barth*, Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der neugriech. Sprache (Leipzig 1898, 12 *M*); *A. Thumb*, Handbuch der neugriech. Volkssprache (Straßburg 1895, 7 *M*); *Petraris*, Neugriech.-deutsches und deutsch-neugriech. Taschenwörterbuch (Leipzig 1897, in 1 Bd. 7 *M*); *Mitsotakis*, Neugriechischer Sprachführer (Leipzig, 4 *M*).

haben (außer etwa dem tzakonischen, S. 321) mit den antiken Mundarten dieser Gegenden keinen historischen Zusammenhang.

Die jetzige Schriftsprache, die sog. καθαρεύουσα (katharévusa) hat sich dem Altgriechischen wieder in einer Weise genähert, daß für denjenigen, der die alte Sprache kennt, das Verständnis z. B. der Zeitungen keine Schwierigkeit bietet. Anders verhält es sich mit der Sprache, wie sie von Mund zu Munde geht, der δημοτική (dhēmotikē). Sie zu verstehen ist auch dem geübtesten Philologen ohne weiteres nicht möglich. Denn es herrscht zunächst die Aussprache, welche wir die Reuchlin'sche nennen und von der unsere, von Erasmus herrührende Aussprache wesentlich abweicht; außerdem sind für die Bezeichnung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse neue Wörter an die Stelle der alten getreten. Wer einige Kenntnis des Altgriechischen mitbringt, wird sich während eines etwa vierwöchigen Aufenthalts in Athen unter der Leitung eines guten Sprachlehrers (in den Buchhandlungen zu erfragen) eine für den Reisegebrauch ausreichende Fertigkeit im Neugriechischen aneignen können. Die nachfolgende Zusammenstellung beschränkt sich auf die notdürftigsten Angaben; sie soll denjenigen Reisenden, welchen zur Erlernung des Neugriechischen die Zeit fehlt, wenigstens hier und da die Handhabe bieten, eine kleine Frage zu stellen, eine Bitte auszusprechen oder dgl. Auch in Begleitung eines Kuriers wird man bisweilen das Bedürfnis zu einem direkten Worte an den Führer, Gastwirt usw. empfinden.

**Aussprache.** Vokale: α, ε und ο lauten wie im Deutschen a, e und o, ω kaum anders als o. Im übrigen überwiegt der i-Laut, welcher nicht nur für η, ι, υ, sondern auch für die Diphthonge ει, οι und υι eintritt. Von den andern Diphthongen lauten αι und ου wie ä (oder e) und u (einfaches u), αυ, ευ, ηυ und ωυ vor κ, π, τ, χ, φ, ϑ, ς, ψ wie av, ev, iv und ov, sonst wie aw, ew, iw und ow.

Konsonanten: β wie w; γ und χ vor α, ο, ου, ω guttural (hinten im Munde) auszusprechen, vor den e- und i-Lauten (auch αι, οι) γ wie unser j, χ wie unser ch in „nicht“; δ (auf unserer großen Karte und bei Ortsnamen im Text mit dh wiedergegeben) wie das weiche englische th (in the), ϑ nach σ, χ, φ, αυ, ευ wie t, sonst wie das scharfe englische th (in through); ζ wie franz. z (weiches s, z. B. Rose); σ fast immer scharf wie ss, sowohl am Anfang wie in der Mitte der Wörter; σχ ist getrennt auszusprechen s'ch; π und τ gewöhnlich hart wie p und t, doch wird ersteres nach μ, letzteres nach ν zu unsern weichen Lauten b und d abgeschwächt (Ὄλυμπος, ólimbos; τριάντα, triánda); φ lautet wie unser f; γγ wie ng; μπ am Anfang der Wörter wie b. Die übrigen Konsonanten klingen wie im Deutschen, doch werden die Schlußkonsonanten ν und ς, welche die Schriftsprache verwendet, in der Umgangssprache meist elidiert (Κατάκωλον spr. katákolo). Ebenso wenig wird der *Spiritus asper* (ʽ) gesprochen, sondern ist dem stummen h des Französischen gleich zu achten (Ὅμηρος, spr. ómiros, Homer).

**Substantiva.** Auffallend groß ist die Zahl der Verkleinerungswörter, die nicht immer auch dem Sinne nach eine Verkleinerung bezeichnen; z. B. μοσχάρι (mos'chári, von μόσχος) Kalb, ἀρνάκι (arnáki, von ἀρνί) Lamm, βαμβάκι (wamwáki) Baumwolle. Selten dagegen sind Vergrößerungswörter wie κουτάλα (kutála) Suppenlöffel, von κουτάλι Löffel.

Verkürzungen am Anfang der Wörter sind nicht selten. Beispiele: φίδι (fídhi, aus ὀφίδιον) Schlange, σπίτι (spíti, aus ὀσπίτιον) Haus, μάτι (máti, aus ὀμμάτιον) Auge, große Quelle, φρύδι (frídhi, aus ὀφρύδιον) Augenbraue. — Häufig sind Verlängerungen als Neubildungen für Nominativa: 1) männlich: κλητῆρας (klitíras, altgriech. κλητήρ, öffentlicher Bote oder Diener) Polizist, πατέρας (patéras, altgr. πατήρ) Vater, ἀέρας (aéras, altgr. ἀήρ) Luft, Wind; 2) weiblich: μητέρα (mitéra, altgr. μήτηρ) Mutter, γυναῖκα (jinâka, altgr. γυνή) Weib, χῆνα (chína, altgr. χήν) Gans, ὄρνιθα (órnitha, altgr. ὄρνις) Henne.

An Reichtum der Kasus hat das Neugriechische gegen das Altgriechische Einbuße erlitten, doch ist die Deklination immer noch reicher als in den romanischen Sprachen, die sich mit Präpositionen behelfen. Eine Annäherung an diese ist, daß der Dativ, an dessen Stelle gewöhnlich der Genitiv tritt, fast noch häufiger durch den Accusativ mit εἰς (is) gebildet wird; statt εἶπα τῆς κυρίας (ípa tis kirías) „ich sagte zu der Dame" hört man häufiger εἶπα εἰς τὴν κυρίαν (ípa is tin kirían). Der Dualis fehlt. — Sehr beliebt ist die Abstoßung des Schluß-ν im Akkusativ, z. B. μὰ τὸ θεό (ma to theó) statt μὰ τὸν θεόν „bei Gott!", doch unterbleibt sie im Artikel bei nachfolgendem Vokal oder κ, π und τ (k, p und t), z. B. τὸν καϊμένο (ton kaïméno) „ach der Arme!" Die Verkleinerungswörter stoßen im Nom. (Akk. Vok.) Sing. die Endung -ον ab, behalten dagegen in der Kasusbildung die volle Form, aber in Synizese. Statt νησίον (nissíon, für νῆσος, Insel) gebraucht man z. B. nur νησί (nissí), Gen. Sing. νησιοῦ (nisjú), Nom. Plur. νησιά (nisjá), Gen. Plur. νησιῶν (nisjón); ebenso πόδι (pódhi, statt pódhjon, Fuß), ποδιοῦ (podhjú), πόδια (pódhja), ποδιῶν (podhjón).

Nominativ, Akkusativ und Vokativ Pluralis der Feminina auf α und η (a und i) lauten αις (kurzes äs, wie es), z. B. αἱ κυρίαις (ä kiríäs) die Damen, πολλαῖς γυναῖκαις (pollâs jinâkäs) viele Frauen. Als unbestimmter Artikel dient das Zahlwort ἕνας, μία, ἕνα (énas, mía, éna; vgl. S. XXXI).

**Steigerung der Adjektiva.** Der Komparativ wird gewöhnlich durch Vorsetzung von πιό (pjó, statt πλέον), der Superlativ durch Vorsetzung des Artikels vor den Komparativ gebildet. Nur wenige nach altgriechischer Weise gebildete Komparative sind beim Volk eingebürgert, wie καλλίτερος (kallíteros) besser, χειρότερος (chiróteros) schlechter, doch gebraucht man auch πιὸ καλός (pjó kalós). „Als" nach dem Komparativ wird durch ἀπό (apó, ap') mit dem Akkusativ ausgedrückt; „noch" heißt ἀκόμη (akómi).

Die **Adverbia** endigen auf α (a): καλά (kalá) gut, κακά (kaká) schlecht, λαμπρά (lambrá) herrlich, ἄσχημα (ás'chima) häßlich.

**Pronomina.** Personale: ἐγώ (egó) ich, ἐμοῦ oder μοῦ (emú, mu) und ἐμένα (eména) meiner; letztere Form auch für Dativ und Akkusativ; — ἐμεῖς (emís) wir, ἐμᾶς oder μᾶς (emás, mas) uns.

σύ (ssi) oder ἐσύ (essí) du, Gen. und Dat. σοῦ (ssu) oder σένα (sséna) oder ἐσένα (esséna) deiner, dir, Akk. σέ (sse) oder ἐσένα (esséna) dich; — σεῖς (ssis) oder ἐσεῖς (essís) ihr, σᾶς (ssās) oder ἐσᾶς (essās) euch.

αὐτός, αὐτή, αὐτό (avtós, avtí, avtó) er, sie, es; Gen. und Dat. αὐτοῦ (avtú) oder τοῦ (tu), αὐτῆς (avtís) oder τῆς (tis) usw.; ich selbst ἐγὼ ὁ ἴδιος (egó o ídhios).

Possessivum. Gewöhnlich durch den enklitischen Genitiv des Personale, z. B. τὸ σπίτι μου (to spíti mu) mein Haus. Betont durch ἰδικός oder δικός (dhikós), z. B. δικός μου (dhikós mu) mein, δικὸς τῶν (d. ton) ihr.

Interrogativum. ποιός (piós) welcher, ποιά (piá) welche, ποιό (pió) welches? Pluralis: ποιοί, ποιαίς, ποιά (pií, piâs, piá)? Gen. und Dat. Sing. ποιανοῦ (pianú), ποιανῆς (pianís), Gen. Plur. ποιανῶν (pianón)? — Daneben τί (ti) was? was für ein?

Demonstrativum. τοῦτος (tútos) dieser, τούτη (túti) diese, τοῦτο (túto) dieses. Gebräuchlicher αὐτός, αὐτή, αὐτό, s. oben. — ὁ ἴδιος (o ídhios) derselbe (betont).

Relativum. Für alle Geschlechter und zugleich für Einzahl und Mehrzahl ποῦ (pu); daneben am gewöhnlichsten ὁ ὁποῖος (o opíos) mit adjektivischer Flexion.

Indefinitum. κανένας, καμμιά, κανένα (kanénas, kammiá, kanéna) jemand, irgend ein; mit δέν (dhén) = niemand; — ἄλλος, -η, -ο (állos, -i, -o) anderer, -e, -es; ὅλος, -η, -ο (ólos, -i, -o) ganz, Plur. alle.

**Präpositionen.** Das Volk gebraucht fast nur solche, welche den Akkusativ regieren. Statt ἐν Ἀθήναις (en Athínäs) sagt es στὰς (statt εἰς τὰς) Ἀθήνας (stas Athínas) oder στὴν (statt εἰς τὴν) Ἀθῆνα (stin Athína). In manchen Fällen wird ein Adverb vorgesetzt, z. B. μπροσθὰ εἰς (brostá is) „vor“ (statt πρό mit dem Gen.). „Bei“ heißt in der Regel κοντά (kondá), „mit“ μαζύ (masí), an welche die enklitischen Genitive μου, σου (mu, su) angehängt werden; z. B. κοντά μου, σου bei mir, dir, κοντά 'ς αὐτόν (kondá 's avtón) bei ihm. „Ohne“ heißt χωρίς (chorís). „Bis“ heißt ἴσα μέ (íssa me), z. B. ἴσα μὲ τὸν δρόμον (íssa me tó dhrómo) bis zu dem Wege. Kürzere Wendungen, wie πρὸ πολλοῦ (pro pollú) „seit langer Zeit“, sind eingebürgert.

**Konjunktionen.** Und, auch καί (kä); denn διότι (dhióti); aber μά (ma), ἀλλά (allá); also λοιπόν (lipón); — daß ὅτι (óti), πῶς (po s); damit διὰ νά (dhiá na); wenn ἄν (ān).

**Zahlwörter.** Grundzahlen und Ordnungszahlen.

| | Grundzahlen | Ordnungszahlen |
|---|---|---|
| 1. | ἕνας, μία, ἕνα (énas, mía, éna). Gen. ἑνός, μιᾶς, ἑνός (enós, miās, enós). Akk. ἕναν, μίαν, ἕνα (énan, mían, éna) | πρῶτος, πρώτη, πρῶτον (prótos, próti, próton) |
| 2. | δύο (dhío) | δεύτερος, -η, -ον (dhévteros, -i, -o) |
| 3. | τρεῖς, Neutr. τρία (trís, tría); Gen. τριῶν (triōn) | τρίτος, -η, -ον (trítos, -i, -o) |
| 4. | τέσσαρες, -α (téssares, -a). Gen. τεσσάρων (tessárōn) | τέταρτος (téétartos) usw. |
| 5. | πέντε (pénde) | πέμπτος (pmptos) |
| 6. | ἕξ oder ἕξι (ex, éxi) | ἕκτος (éktos) |
| 7. | ἑφτά (eftá) | ἕβδομος (éwdhomos) |
| 8. | ὀχτώ (ochtó) | ὄγδοος (óchdhoos) |
| 9. | ἐννέα oder ἐννεά (ennéa, enneá) | ἔνατος (énnatos) |
| 10. | δέκα (dhéka) | δέκατος (dhékatos) |
| 11. | ἕνδεκα (éndheka) | ἑνδέκατος (endhékatos) |
| 12. | δώδεκα (dhódheka) | δωδέκατος (dhodhékatos) |
| 13. | δεκατρεῖς, Neutr. δεκατρία (dhekatrís, dhekatría) | δέκατος τρίτος (dhékatos trítos) |
| 14. | δεκατέσσαρες oder δεκατέσσαρα (dhekatéssares, -téssara) | — τέταρτος |
| 15. | δεκαπέντε (dhekapénde) | — πέμπτος |
| 16. | δεκαέξ (dhekaéx, gewöhnlich: dhekáxi) | — ἕκτος |
| 17. | δεκαεφτά (dhekaeftá) | — ἕβδομος |
| 18. | δεκαοχτώ (dhekaochtó) | — ὄγδοος |
| 19. | δεκαεννέα oder δεκαεννεά (dhekaennéa, -enneá) | — ἔνατος |
| 20. | εἴκοσι (íkossi) | εἰκοστός (ikostós) |
| 21. | εἰκοσιένα (ikossiéna), -μία, -έν | εἰκοστὸς πρῶτος (ikostós prótos) |
| 30. | τριάντα (triánda) | τριακοστός (triakostós) |
| 40. | σαράντα (ssaránda) | τεσσαρακοστός (tessarakostós) |
| 50. | πενῆντα (penínda) | πεντηκοστός (pendikostós) |
| 60. | ἑξῆντα (exínda) | ἑξηκοστός (exikostós) |
| 70. | ἑβδομῆντα (ewdhomínda) | ἑβδομηκοστός (ewdhomikostós) |
| 80. | ὀγδῶντα (ochdhónda) | ὀγδοηκοστός (ochdhoikostós) |
| 90. | ἐνενῆντα (enneninda) | ἐνενηκοστός (ennenikostós) |
| 100. | ἑκατόν (ekató[n]) | ἑκατοστός (ekatostós) |

101. ἑκατὸν καὶ ἕνας (ekatón kä énas)

200. διακόσιοι, -αις, -α (dhiakóssii, -äs, -a) — 300. τριακόσιοι, gew. τρακόσιοι (trakóssii) — 400. τετρακόσιοι (tetrakóssii) — 500. πεντακόσιοι (pendakóssii) — 600. ἑξακόσιοι (exakóssii) — 700. ἑφτακόσιοι (eftakóssii) — 800. ὀχτακόσιοι (ochtakóssii) — 900. ἐννεακόσιοι (enneakóssii)

1000. χίλιοι (chílii) — 2000. δύο χιλιάδες (dhío chiliádhes)
1,000,000. ἕνα ἑκατομμύριον (éna ekatommírio).

Zahladverbia: μία φορά oder βολά (mía forá, wolá) einmal, δύο φοραῖς oder βολαῖς (dhío forās, woläs) usw.

Bruchzahlen: τὸ ἥμισυ od. μισό (to ímissi od. missó) die Hälfte, ἕνα τρίτον (éna tríto) ein Drittel, δυόμισυ (dhiómissi) 2½.

Prozente: τοῖς ἑκατόν (tis ekatón), z. B. 5 Prozent: πέντε τοῖς ἑκατόν (pénde tis ekatón).

**Verba.** Es gibt nur Verba auf -ω. Von den alten Modis sind Optativ und Infinitiv aufgegeben, letzterer wird durch νά (na, ursprünglich ἵνα) mit dem Konjunktiv ausgedrückt. Das (indeklinable) Participium Praes. Act. endet auf -οντας (-ondas), -ῶντας (-óndas). Von intransitiven Verben werden zahlreiche Participia Perf. Pass. gebildet, z. B. ἱδρωμένος (idhroménos) in Schweiß geraten, διψασμένος (dhipsasménos) durstig. Das einfach gebildete Perfektum ist in ursprünglicher Bedeutung verloren, die gebräuchlichen Formen haben aoristische Bedeutung, z. B. εὑρῆκα (vríka) = ηὗρα (ívra) ich fand; die Perfektbedeutung gelangt durch Umschreibung zum Ausdruck, z. B. ich habe geschrieben = ἔχω γράψει (écho grápsi); doch wendet man gewöhnlich den Aorist an. Der Imperativ ist nur in der 2. Person gebräuchlich, für die übrigen wendet man νά (na) mit dem Konjunktiv, daneben auch den Konjunktiv mit vorgesetztem ἄς (as) an, z. B. νὰ ἰδοῦμε (na idhúme) oder ἂς ἰδοῦμε (as idhúme) statt ἴδωμεν „sehen wir!" Über das schwierige Augment sei hier nur bemerkt, daß die Reduplikation fehlt und einige Verba composita ein doppeltes Augment annehmen, z. B. ἐκατέλαβα (ekatélawa) neben ἐκατάλαβα (ekatálawa) und κατάλαβα (katálawa) „ich habe verstanden". Unter den Verbis contractis überwiegen die auf -άω, statt -όω bildet man -ώνω.

| | |
|---|---|
| εἶμαι (ímä) ich bin | ἤμουνα (ímuna) ich war |
| εἶσαι (íssä) du bist | ἦσουνα (íssuna) du warst |
| εἶνε (íne) er (sie, es) ist | ἦτανε (ítane) er (sie, es) war |
| εἴμασθε (ímaste) wir sind | ἤμασθε (ímaste) wir waren |
| εἶσθε (íste) ihr seid | ἤσασθε (íssaste) ihr waret |
| εἶνε (íne) sie sind | ἦτανε (ítane) sie waren |

| | |
|---|---|
| ἔχω (écho) ich habe | εἶχα (ícha) ich hatte |
| ἔχεις (échis) du hast | εἶχες (íches) du hattest |
| ἔχει (échi) er hat | εἶχε (íche) er hatte |
| ἔχομε[ν] (échome) wir haben | εἴχαμε[ν] (íchame[n]) wir hatten |
| ἔχετε (échete) ihr habt | εἴχατε (íchate) ihr hattet |
| ἔχουν[ε] (échun[e]) sie haben | εἶχαν[ε] (íchan[e]) sie hatten |

| | |
|---|---|
| λέγω, λέω (léo) ich sage | εἶπα (ípa) ich sagte |
| λέγεις, λές (lés) du sagst | εἶπες (ípes) du sagtest |
| λέγει, λέει (léi) er sagt | εἶπε (ípe) er sagte |
| λέμε (léme) wir sagen | εἴπαμε (ípame) wir sagten |
| λέτε (léte) ihr sagt | εἴπατε (ípate) ihr sagtet |
| λένε (léne) sie sagen | εἴπανε (ípane) sie sagten |

θέλω (thélo) ich will ἤθελα (íthela) ich wollte.

In der Anrede gebraucht das Volk durchweg die zweite Person Singularis; die Gebildeten haben sich dem abendländischen Brauch angeschlossen und bedienen sich der zweiten Person Pluralis.

---

## Gebräuchlichste Wörter und Redensarten.

Ja ναί (nä); jawohl μάλιστα (málista), βέβαι(α) (wéwä).
Nein ὄχι (óchi); durchaus nicht διόλου (dhiólu).
Nichts τίποτε (típote), τίποτες (típotes), τίποτα (típota).
Viel πολύ (polí). Wenig ὀλίγο (olígo).
Ich danke εὐχαριστῶ (evcharistó), verbindlichst πολύ (polí).
Ich bitte παρακαλῶ (parakaló).
Nicht bei Verben δέν (dhén), z. B. δὲν τὸ κάνω (dhén to káno) ich tue es nicht; aber: ich nicht ἐγὼ ὄχι (egó óchi); beim Imperativ μή (mí), z. B. μὴ τὸ κάνῃς (mí to kánis) tue das nicht!
Guten Tag καλὴ [ἡ]μέρα (kalí méra); guten Abend καλὴ [ἑ]σπέρα (kalí spéra); gute Nacht καλὴ νύκτα oder νύχτα (kalí níkta oder níchta). Als Gruß dient beim Volke auch [ὑ]γειά σου (gespr. jássu), Gesundheit!
Willkommen! καλῶς ὁρίσατε (kalós oríssate)! Antwort: καλῶς σας ηὕραμε (kalós ssas íwrame), d. h. wir fanden euch wohl.
Leben Sie wohl! χαίρετε (chärete) oder ἔχετε ὑγείαν (échete já)!
Auf Wiedersehen! καλὴν ἀντάμωσιν (kalín andámosin)!
Gute Reise! καλὸ ταξείδι (kaló taxídhi), καλὸ κατευόδι (kaló katewódhi) oder στὸ καλό (sto kaló)!
Wie geht es dir (euch)? τί κάνεις, κάνετε (tí kánis, kánete)?
Es geht ihm gut εἶνε καλά (íne kalá); schlecht ἄσχημα (ás'chima); so so ἔτσι κέτσι (étsi kétsi).
Sehr gut πολὺ καλά (polí kalá).
Was wünschen, suchen, befehlen Sie? τί ἀγαπᾶτε, τί ζητεῖτε, (ohne τί) ὁρίστε (tí agapáte, tí sitíte, oríste)?
Sprechen Sie Griechisch, Deutsch, Französisch, Englisch? ὁμιλεῖτε ῥωμαίϊκα (ἑλληνικά), γερμανικά, γαλλικά, ἀγγλικά (omilíte romäika [ellinikà], jermaniká, galliká, angliká)?
Ich verstehe καταλαμβάνω oder ἐννοῶ (katalamwáno, ennoó).
Sprechen Sie langsam aus! προφέρετε ἀργά (proférete argá)!
Es ist gut, genug εἶνε καλό, ἀρκετό (íne kaló, arketó); es genügt ἀρκεῖ, φθάνει (arkí, ftáni).
Das gefällt mir αὐτὸ μοῦ ἀρέσει (avtó mu aréssi).
Es tut nichts! δὲν πειράζει (dhém birási)!
Das glaube ich nicht δὲν τὸ πιστεύω (dhén do pistéwo).
Es lebe der König! ζήτω ὁ βασιλεύς (síto o wassilévs)!
Konsul πρόξενος (próxenos). Konsulat προξενεῖον (proxeníon).
Rot κόκκινος (kókkinos); schwarz μαῦρος (mávros); grau ψαρός (psarós) oder σταχτί (stachtí).

**Ort**, Dorf, Stadt, Kapelle (Kirche) τόπος, χωριό, πόλις, ἐκκλησία (tópos, chorió, pólis, ekklissía); χωρικός (chorikós) Bauer; χωριάτης (choriátis) Bauernlümmel.

Das bei Kirchen- und Ortsnamen vorkommende ἅγιος, ἁγία (Heiliger, Heilige) wird nach den S. XXVIII gegebenen Andeutungen korrekt *ájios*, *ajía* ausgesprochen, lautet aber im gewöhnlichen Verkehr einfach *ájos*, *ája* und verschmilzt sogar, wenn der Name ebenfalls mit einem Vokal anfängt, ganz mit diesem, so daß z. B. aus *Hagios Ioannes* „Aïáni(s)" wird.

Berg, Ebene, Stein, Schmutz βουνό, κάμπος, πέτρα, λάσπη (wunó, kámbos, pétra, láspi).
Kramladen μπακκάλι (bakkáli), μαγαζί (magasí).
Apotheke σπετσαρία (spetzaría), φαρμακεῖον (farmakío).
Kaffeehaus καφενεῖον (kafenío).
Tabaksladen καπνοπωλεῖον (kapnopolío).
Konditorei ζαχαροπλαστεῖον (sacharoplastío).
Schule, Lehrer σχολεῖον, διδάσκαλος (s'cholío, dhidháskalos).

**Haus** σπίτι (spíti); Garten περιβόλι (periwóli); Hof αὐλή (awlí).
Wo wohnt Herr N.? ποῦ κατοικεῖ ὁ κύριος N. (pu katikí o kírios N.)?
Ist er zu Hause? εἶνε στὸ σπίτι (íne sto spíti)?
Herein! ἐμπρός (embrós)! eigentlich „vorwärts".
Er ist ausgegangen ἐβγῆκε (ewjíke).
Er kommt gleich τώρα ἔρχεται (tóra érchetä).
Wann kann ich Herrn N. sprechen? πότε ἐμπορῶ νὰ ἰδῶ τὸν κύριον N. (póte boró na idhó ton kírion N.)?
Portier πορτιέρης oder θυρωρός (portiéris, thirorós).
Rechts, links δεξιά (dhexiá), ἀριστερά (aristerá).
Oben, unten ἀπάνω (apáno), κάτω (káto).
Jenseit von πέρα ἀπό (péra apó); weit weg μακρυά (makriá).
Nebenan δίπλα (dhípla); in der Nähe κοντά (kondá).

Ich **reise** ab ἀναχωρῶ (anachoró).
Ich spaziere περιπατῶ (peripató) oder πάω (= πηγαίνω) περίπατον (páo perípato); Spaziergang περίπατος (perípatos).
Ich komme, kam an φθάνω (ftáno), ἔφθασα (éftassa).
Habe (haben Sie) Acht! πρόσεξε! προσέξατε! (prósexe! proséxate!)
Langsam! σιγά σιγά (ssigá ssigá); schnell! γρήγορα (grígora).
Gib mir eine Gerte! δῶσε μου μία βέργα (dhósse mu mía wérga)!
Pferd, Maultier, ἄλογον, μουλάρι (álogo, mulári), beide auch ζῶον (sóo); Esel γαϊδοῦρι (gaïdhúri).
Wagen, Karre ἅμαξα, σοῦστα (S. XVI), κάρρο (ámaxa, sústa, kárro).
Wagendecke κοπέρτα (kopérta); schlage die W. auf ἄνοιξε τὴν κ. (ánixe tin k.), schlage die W. herunter βάλε τὴν κ. (wále tin k.).
Pferdedecke ἐπίστρωμα ἐφιππίου (epístroma efippíu), gew. κιλίμι τοῦ ἀλόγου (kilími tu alógu).
Pferdetreiber ἀγωγιάτης (agojátis).
Gepäck τὰ πράγματα (ta prágmata), τὰ ροῦχα (ta rúcha), letzteres ein sehr gewöhnliches Wort auch zur Bezeichnung von Wäsche (eigentlich ἀσπρόρουχα, asprórucha), Kleider, Gerät usw.

Reisetasche βαλίζα (walísa). Koffer μπαοῦλο (baúlo).
Ich habe den Stock verloren ἔχασα τὸ μπαστοῦνι (échassa to bastúni).
Zaum καπίστρι (kapístri). Steigbügel σκάλα (skala).
Binde es fest! δέσ' το καλά (dhés to kalá)!
Nimm dies! πάρε το (páre to)!
Reisen wir! νὰ φύγωμε (na fígome)! Fertig ἕτοιμος (étimos).
Wohin gehen wir? ποῦ πᾶμε (pu páme)?
Kennst du den Weg? ξεύρεις τὸν δρόμον (xéwris ton dhrómo)?
Hast du den Weg oftmals gemacht? ἔκαμες πολλαῖς φοραῖς τὸν δρόμον (ékames pollâs forâs ton dhrómo)?
Wie heißt dies? πῶς ὀνομάζεται αὐτό oder τὸ λένε (pos onomásetä avtó, pos to léne)?
Die Tagereise (mit Reittier oder Wagen) τὸ ἀγώγι (to agóji), auch das dafür zu zahlende Geld.
Ich reite καβαλλικεύω (kawallikéwo).
Ich steige auf ἀναβαίνω (anawäno).
Warte, ich steige ab στάσου νὰ καταβῶ (stássu na katawó).
Ich mache Rast ἀναπαύομαι (anapáwomä).
Ich will zu Fuß gehen θέλω νὰ ὑπάγω μὲ τὰ πόδια (thélo na páo me ta pódhja).
Entschuldigen Sie, wie weit ist es von hier nach Phyle? συγχωρεῖτε, πόσον μακρυὰ εἶνε ἀπὸ 'δῶ εἰς τὴν Φυλήν (ssinchoríte, pósso makriá íne apo dhó is tin Filí)?
Ist dies der richtige Weg nach ...? εἶνε ὁ καθαυτὸς δρόμος εἰς ... (íne o kathavtós dhrómos is ...)?
Gibt es hier ein **Wirtshaus**? ἔχει ἐδῶ ἕνα ξενοδοχεῖον (échi edhó éna xenodhochío)? Speisehaus ἑστιατόριον (estiatório).
Haben Sie ein Zimmer? ἔχετε ἕνα δωμάτιον (échete éna dhomátio)? mit zwei Betten μὲ δύο κρεββάτια (me dhío krewátia).
Essen φαγητά (fajitá). Speisen und Getränke S. XXI/XXII.
Mittagessen γεῦμα (jéwma). Abendessen δεῖπνον (dhípno).
Glas (Gefäß) ποτῆρι (potíri).
Messer μαχαῖρι (machâri). Gabel πηροῦνι (pirúni). Löffel κουτάλι (kutáli).
Handtuch, Serviette πετσέτα (petséta).
Feuer, Licht φωτιά (fotjá); Streichhölzer σπίρτα (spírta); Kerze κερί (kerí).
Tisch τραπέζι (trapési). Kanne κανάτι (kanáti).
Stuhl, Stühle καρέκλα, καρέκλαις (karékla, karékläs).
Seife σαποῦνι (ssapúni). Bürste βοῦρτσα (wúrtza).
Kopfkissen προσκέφαλον (proskéfalo). Bettdecke ἐπίστρωμα τοῦ κρεββατιοῦ (epístroma tu krewatiú). Bettuch σινδόνη (ssindhóni).
Nachtgeschirr κατουροκάνατον (katurokánato), gew. ἀγγεῖον (angío).
Kellner! παιδί (pädhí)! oder ποῦ εἶσαι (pu íssä)? — Antwort des Kellners: ἔφθασα (éftassa = schon da) oder ἀμέσως (améssos = sogleich).
Gib, bring, zeige mir [uns] δῶσε, φέρε, δεῖξε μου [μας] (dhósse, fére, dhíxe mu [mas]).

Öffne die Tür! ἄνοιξε τὴν πόρτα (ánixe tim bórta)!
Schließe das Fenster! κλεῖσ' τὸ παράθυρον (klís to paráthiro)!
Abort ἀπόπατος (apópatos), ἀναγκαῖον (anankäo).
Ich bin hungrig, durstig πεινάω, διψάω (pináo, dhipsáo).
Müde κουρασμένος (kurasménos).
Wieviel kostet? πόσον κοστίζει (pósson kostísi)? für die Person δι' ἕνα ἄνθρωπον (dhi éna ánthropo).
Wieviel Sie wollen ὅτι θέλετε oder ἀγαπᾶτε (óti thélete, agapáte).
Billig εὐθηνό (eftinó), teur ἀκριβό (akriwó).
Rechnung λογαριασμός (logariasmós).
Ich habe kein Geld δὲν ἔχω χρήματα (dhen écho chrímata).
Kleines Geld λιανά (lianá).
Wechsler σαράφης (ssaráfis).
Ich muß, ich möchte wechseln πρέπει, ἐπιθυμῶ νὰ χαλάσω (prépi, epithimó na chalásso).
Was geben Sie für einen Napoleon? πόσον δίνετε δι' ἕνα ναπολεόνι (pósso dhinete dhi éna napoleóni)?
Ich bekomme noch eine Drachme zurück ἔχω νὰ λάβω ἀκόμη μίαν δραχμήν (écho na láwo akómi mía dhrachmí).

Zeit, Wetter καιρός (kärós).
Heute σήμερα (ssímera), morgen αὔριον (áwrio).
Am Abend τὸ βράδυ (to wrádhi); des Morgens, früh τὸ πρωί (to proï).
Am Tage τὴν ἡμέραν (tin iméra).
Mittag μεσημέρι (messiméri); Nachmittag ἀπομεσημέρι (apomessiméri).
Jetzt τώρα (tóra). Spät (zu spät) ἀργά (argá).
Noch ἀκόμη (akómi), noch nicht ὄχι ἀκόμη (óchi akómi).
Später ὕστερα (ístera) oder κατόπιν (katópin); früher προτίτερα (protítera).
Wie spät ist es? τί ὥρα εἶνε (tí óra íne)? 1/4 nach 1 Uhr μία καὶ τέταρτον (mía kä tétarto); 1/2 2 μία [καὶ] μισό (mía [kä] missí); 3/4 auf 7 (1/4 vor 7) ἑφτὰ παρὰ τέταρτον (eftá pará tétarto).
Die Uhr geht falsch τὸ (ὡ)ρολόγι πηγαίνει κακά (to rolóji pijäni kaká).
In einer Stunde σὲ μία ὥρα (ssé mía óra).
Am 4. April τὴν τετάρτην τοῦ Ἀπριλίου (tin tetártin tu Aprilíu).
Es regnet, blitzt, donnert βρέχει, ἀστράπτει, βροντᾷ (wréchi, astrápti, wrondá).

Post ταχυδρομεῖον (tachidhromío).
Brief γράμμα, Plur. γράμματα (grámma, grámmata) oder ἐπιστολή, Plur. ἐπιστολαῖς (epistolí, epistolás). Vergl. S. **XXV**.
Adresse, Kuvert διεύθυνσις (dhiévtinsis), φάκελλος (fákellos).
Antwort ἀπάντησις (apándissis).
Haben Sie Briefe für mich? ἔχετε γράμματα δι' ἐμένα (échete grámmata dhi eména)? — Ich komme um sie zu holen ἔρχομαι νὰ τὰ πάρω (érchomä na ta páro).

Behalten Sie die Briefe hier! κρατεῖτε ἐδῶ τὰ γράμματα (kratíte edhó ta grámmata).
Hier ist meine Visitenkarte, mein Name νὰ τὸ ἐπισκεπτήριόν μου, τὸ ὄνομά μου (na to episkeptírión mu, to ónomá mu).
Brief-(Schreib-)papier χαρτὶ διὰ γράμματα oder χ. γραψίματος (chartí dhiá grámmata, grapsímatos).
Tinte μελάνι (meláni); Bleistift μολύβι (molíwi).
Briefmarke γραμματόσημον (grammatóssimo).
Postkarte ἐπιστολικὸν δελτάριον (epistolikón dheltário); für das Ausland διὰ τὸ ἐξωτερικόν (dhiá to exoterikó).
Briefkasten γραμματοκιβώτιον (grammatokiwótio).
Paket δέμα, πακέτο (dhéma, pakéto). — Wieviel muß ich bezahlen? πόσον ἔχω νὰ πληρώσω (pósson écho na plirósso)?
Telegraphenamt τηλεγραφικὸν γραφεῖον (tilegrafikón grafío).
Telegramm τηλεγράφημα (tilegráfima).

Dampfschiff ἀτμόπλοιον (atmóplio) oder βαπόρι (wapóri).
Wie oft geht es wöchentlich? πόσαις φοραῖς ἀναχωρεῖ τὴν ἑβδομάδα (póssäs forâs anachorí tin ewdhomádha)?
Wo legt es an? ποῦ ἀράζει (pu arási)?
Was verlangst du, mich zum Dampfschiff zu bringen? πόσον θέλεις νά με πὰς εἰς τὸ βαπόρι (pósson thélis na me pás is to wapóri)?
Agentur πρακτορεῖον (praktorío).

Eisenbahn σιδηρόδρομος (ssidhiródhromos).
Bahnhof σταθμὸς τοῦ σιδηροδρόμου (stathmós tu ssidhirodhrómu). Haltestelle στάσις (stássis).
Fahrplan δρομολόγιον (dhromológio).
Fahrkarte εἰσιτήριον (issitírio); erster, zweiter Klasse πρώτης, δευτέρας θέσεως (prótis, devtéras thésseos); nach Korinth διὰ τὴν Κόρινθον (dhiá tin Kórintho). — Rückfahrkarte εἰσιτήριον ἐπιστροφῆς (issitírion epistrofís); wie lange ist es gültig? πόσον καιρὸν ἰσχύει (pósson kärón ischíi)?
Wann fährt der Zug ab [kommt an]? πότε ἀναχωρεῖ [φθάνει] ἡ ἁμαξοστοιχία (póte anachorí [ftáni] i amaxostichía)? Um 5 Uhr στὰς πέντε (stas pénde). — Hält er in Mykenä? σταματᾷ στὰς Μυκήνας (stamatá stas Mikínas)?
Gepäckschein ἀπόδειξις ἀποσκευῆς (apódhixis aposkewís).
Coupé βαγόνι (wagóni); Schaffner ἐπιστάτης (epistátis).
Einsteigen! ὁρίστε, κύριοι, εἰς τὰς θέσεις σας (oríste, kírii, is tas théssis ssas! „bitte, meine Herren, auf Ihre Plätze!")
Aussteigen! νὰ καταβῆτε, κύριοι (na katawíte, kírii!).
Müssen wir umsteigen? πρέπει νὰ ἀλλάξωμεν βαγόνι? (prépi na alláxome wagóni).
Ausgang ἔξοδος (éxodhos).
Bewahren Sie mein Gepäck auf φυλάξετε τὰ πράγματά μου (fláxete ta pragmatá mu).

Anreden: Herr! κύριε (kíriё), Madame (Frau, Mädchen) κυρία (kiría); Herr Bürgermeister! κύριε δήμαρχε (kíriё dhímarche); der gewöhnliche Geistliche wird mit παπᾶ (papá) angeredet; der Patriarch ist παναγιώτατος (panajiótatos), der Bischof πανιερώτατος (paniёrótatos), beides bedeutet „allerheiligster"; das griechische Wort für Majestät ist μεγαλειότης (megaliótis).

Ländernamen.

Deutschland Γερμανία (Jermanía)
Frankreich Γαλλία (Gallía)
England Ἀγγλία (Anglía)
Schweiz Ἐλβετία (Elwetía)
Italien Ἰταλία (Italía)
Rußland Ρωσσία (Rossía)
Amerika Ἀμερική (Amerikí).

Wochentage.

Sonntag κυριακή (kiriakí)
Montag δευτέρα (dhevtéra)
Dienstag τρίτη (tríti)
Mittwoch τετάρτη (tetárti)
Donnerstag πέμπτη (pémpti)
Freitag παρασκευή (paraskewí)
Samstag σάββατο (ssáwwato)
letzten, künftigen Dienstag τὴν περασμένην, ἐρχομένην τρίτην (tín perasménin, erchoménin trítin).

Das Schiff.

Schiff καράβι (karáwi)
Boot βάρκα (wárka)
Bootführer βαρκάρης (warkáris)
Fährschiff πέραμα (pérama)
Fährmann περαματσῆς (peramatzís)
Fährgeld ναῦλος (náwlos)
Schiffer ναύτης (návtis).

Handwerker.

Bäcker ψωμᾶς (psomás)
Schneider ῥάφτης (ráftis)
Schuster παπουτσῆς (paputzís)
Schmied γύφτης (jíftis)
Wäscherin πλύστρα (plístra).

Kleidungsstücke.

Rock σουρτοῦκο (ssurtúko)
Beinkleid πανταλόνι (pandalóni)
Unterbeinkleid ἐσώβρακο (essówrako)
Hemd ὑποκάμισο (ipokámisso)
Nachthemd νυκτικὸ ὑποκάμισο (niktikó ip.).
Strumpf κάλτσα (káltza)
Schuh παποῦτσι (papútzi); ein Paar Schuhe ἕνα ζευγάρι παπούτσια (éna sewgári papútzia).
Kragen κολλάρο (kolláro)
Manschette μανίκι (maníki).
Überrock ἐπανωφόρι (epanofóri)
Hut καπέλλο (kapéllo)
Reisedecke βελέντζα (weléntza)
Taschentuch μανδήλι (mandhíli).

Körperteile.

Kopf κεφάλι (kefáli)
Hals λαιμός (lämós)
Brust στῆθος (stíthos)
Unterleib κοιλία (kilía)
Bein oder Fuß πόδι (pódhi)
Knie γόνατο (gónato).

Verwandtschaftsgrade.

Vater πατέρας (patéras)
Mutter μητέρα (mitéra)
Eltern γονεῖς (gonís)
Gatte ἄνδρας (ándras).
Gattin γυναῖκα (jinäka).
Sohn παιδί oder υἱός (pädhí, ijós)
Tochter κόρη, κορίτσι oder θυγατέρα (kóri, korítzi, thigatéra)
Bruder ἀδελφός (adhelfós)
Schwester ἀδελφή (adhelfí)
Großvater παποῦς (papús)
Großmutter μαμμή (mammí)
Onkel θεῖος (thíos), volkstümlich *bárbas.*
Vetter ἐξάδελφος (xádhelfos)

Neffe ἀνεψιός (anepsiós)
verheiratet πανδρεμμένος (pandhremménos)
unverheiratet ἀνύπανδρος oder ἐλεύθερος (anípandhros, elévteros).

---

In einem praktischen Zwecken dienenden Reisehandbuche, in welchem die alt- und die neugriechischen Formen der Namen fortwährend nebeneinander vorkommen, bietet die Transkription eine gewisse Schwierigkeit. Da einesteils die neugriechische Aussprache möglichst unmittelbar angedeutet werden muß, andernteils aber auch das Aussehen der Namen nicht allzusehr entstellt werden darf, so schien es am zweckmäßigsten von unbedingter Konsequenz abzusehen, sobald die Abweichungen von der buchstäblichen Wiedergabe der neugriechischen Formen nicht irre führen. Auch in Griechenland selbst ist die Schreibung, sogar in amtlichen Schriftstücken, nicht konsequent durchgeführt; besonders die verschiedenen *i*-Laute werden häufig verwechselt. Außerdem würden viele Worte slawischer und türkischer Herkunft in genauer Transkription der neugriechischen Form ganz unkenntlich werden. — Im allgemeinen sind wiedergegeben: η mit *ē* (oder auch *i*); ω mit *ō*; αι mit *ä*; οι mit *ö* (außer am Ende der Wörter, wo meist nur *i*, wie im Lateinischen, gesetzt ist); β, ευ und αυ in altgriechischen Namen mit *b*, *eu* und *au*, in neugriechischen mit *w*, *ev* und *av*; φ (f) in hergebrachter Weise mit *ph*; δ in neugriechischen Ortsnamen mit *dh* *). — Bezüglich der Aussprache ist auf die S. XXVIII gegebenen Andeutungen zu verweisen.

## III. Einteilung des Landes. Allgemeine Notizen über Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Das Königreich *Hellas*, welches durch die Londoner Konferenz 1830 geschaffen worden ist, 1864 die Ionischen Inseln, 1881 Thessalien und Arta erworben hat, teilt sich geographisch ganz von selbst in die drei Teile *Festland*, *Peloponnes* und die *Inseln*. Überall ist das Meer die Hauptgrenze dieser Teile unter sich. Der Peloponnes hängt mit dem Festlande nicht durch einen Gebirgsrücken zusammen, sondern nur durch eine flache, beiderseits vom Meere stark eingeengte Einsenkung, den Isthmos von Korinth; er hat demgemäß

---

*) Die Legende unserer großen Karte des Königreichs Hellas ist aus dem S. VI angegebenen Grunde in französischer Transkription gehalten, für welche als abweichend von der Transkription der neugriechischen Ortsnamen im Text dieses Buches folgendes bemerkt sein mag. Die griechischen Diphthongen αι und ου decken sich mit den französischen *ai* und *ou* auf der Karte, während sie im Text mit *ä* und *u* wiedergegeben sind; für das griechische αυ und ευ ist in Text wie Karte *av* und *ev* gesetzt (Aussprache s. S. XXVIII). Das neugriechische β ist auf der Karte mit *v* wiedergegeben (im Text mit *w*), δ mit *dh*, χ mit *kh* (im Text mit *ch*, wobei die S. XXVIII angedeutete Aussprache zu berücksichtigen ist).

viel mehr von einer Insel als vom Festlande und ist seinem Bau nach schärfer von Nordgriechenland geschieden als die Inseln des Ägäischen Meeres, welche nicht nur die Halbinsel Attika und die noch völlig zum Festland gehörige Insel Euböa ins Meer hinein äußerlich fortsetzen, sondern mit ihm auch in der Gebirgsart übereinstimmen.

Der gesamte Flächeninhalt des Königreichs beläuft sich auf 64 679 qkm (Königreich Bayern ohne die Rheinpfalz 69 937qkm); etwa 10 000qkm entfallen davon auf die Inseln. Fast ein Drittel des Bodens ist Staatseigentum.

Nach der politischen Einteilung zerfällt das Land in 26 Nomoí oder Provinzen (die wieder in Eparchien eingeteilt werden): 1. *Attika* (2287qkm; 226 000 Einw.); 2. *Böotien* (4019qkm; 57 090 Einw.); 3. *Phthiotis* (4618qkm; 98 800 Einw.); 4. *Phokis* (2040qkm; 60 470 Einw.); 5. *Ätolien und Akarnanien* (7450qkm; 126 900 Einw.); 6. *Eurytania* (2217qkm; 43 670 Einw.); 7. *Larisa* (4202qkm; 86 510 Einw.); 8. *Magnesia* (2020qkm; 91 830 Einw.); 9. *Trikkala* (3059qkm; 96 000 Einw.); 10. *Kardhitza* (2531qkm; 80 770 Einw.); 11. *Arta* (1390qkm; 39 145 Einw.); 12. *Achaia* (3243qkm; 144 830 Einw.); 13. *Elis* (1832qkm; 91 430 Einw.); 14. *Triphylien* (1614qkm; 86 470 Einw.); 15. *Messenien* (1727qkm; 119 330 Einw.); 16. *Lakedämon* (3340qkm; 84 930 Einw.); 17. *Lakonika* (1185qkm; 62 840 Einw.); 18. *Arkadien* (4301qkm; 167 090 Einw.); 19. *Argolis* (2859qkm; 80 695 Einw.); 20. *Korinth* (2180qkm; 64 580 Einw.); 21. *Euböa* (3783qkm; 106 780 Einw.); 22. *Kykladen* (2695qkm; 134 750 Einw.); 23. *Kérkyra* (Corfù; 745qkm; 94 690 Einw.); 24. *Leukas* (473qkm; 43 180 Einw.); 25. *Kephallenía* (689qkm; 70 080 Einw.); 26. *Zâkynthos* (Zante; 438qkm; 45 030 Einw.).

Die Gesamtzahl der Bewohner beläuft sich nach der letzten Volkszählung (1896) auf 2 433 806. Zwölf Städte haben mehr als 10 000 Einwohner. Die Zahl der männlichen Bewohner ist in Griechenland um c. 8% größer als die der weiblichen (1896: männlich 1 266 816, weiblich 1 166 990).

**Heer und Flotte.** Das griechische *Heer* zählt bei allgemeiner Wehrpflicht in Friedensstärke (1906) 23 781 Mann. Die Uniform hat manche Ähnlichkeiten mit der dänischen; nur die 8 Jägerbataillone, die hauptsächlich mit dem Sicherheitsdienst an der Grenze betrauten Εὔζωνοι *(éwsoni)*, haben albanesische Tracht.

Die Flotte besteht aus (1906) 5 Panzerfahrzeugen, 6 Kanonenbooten, 44 Torpedobooten u. a. Fahrzeugen, mit zusammen 4550 Mann und c. 250 Geschützen.

Das **Budget** war für 1906 auf c. 125 Mill. Dr. berechnet.

Die sechs Monopole des Staates (Salz, Petroleum, Zündhölzchen, Spielkarten, Zigarettenpapier, Tabak), der Naxossmirgel (S. XLIV) und die Stempelabgaben erbringen jährlich c. 33 Mill. Dr.; aus diesen acht Einkünften und den Piräuszöllen wird die Staatsschuld getilgt.

Der **Ackerbau** erstreckt sich nur über einen kleinen Teil des Bodens, $18^{1}/_{2}$%; weitere 8% sind Wiesen und Weide, 9% Wald; 64% liegen unbenutzt da und bieten nur in den mit Phrygana (stachlichem Gestrüpp) bedeckten Strecken für Ziegen und, in der feuchten Jahreszeit, Schafe karge Nahrung. Die Bodenbestellung ist im allgemeinen höchst unvollkommen. Der Pflug hat in den meisten Provinzen noch eine Form, die uns beinahe in die Zeit des Hesiod zurückversetzt. Zu dem Ackergerät gehört auch noch das antike *Búkentron*, ein in eine Spitze auslaufender Stab, mit welchem die Ochsen angestachelt werden. Der Grundbesitz ist sehr zersplittert. In den Gebirgsdistrikten und im Archipel gibt es Bauern mit nur $^{1}/_{2}$-1 ha und weniger Land, in den Ebenen Grundbesitze von 5-20 ha. Nur einzelne Güter, hauptsächlich in Thessalien, umfassen mehr als 100 ha, manche davon sind Staatseigentum.

An Getreide werden hauptsächlich gebaut: *Weizen* (σῖτος, σ[ι]τάρι), *Gerste* (κριθή, κριθάρι, meist als Pferdefutter dienend), *Weizen* und *Gerste* gemischt (σμιγός, σιτοκριθή) und *Mais* (ἀραποσίτι, ἀραποστάρι, καλαμπόκι), letzterer in vielen Gegenden das einzige Produkt (Weizenbrot ψωμί, Maisbrot μπομπότα). Doch deckt der Anbau lange nicht den Bedarf, so daß jährlich für c. 35 Mill. Dr. Getreide (meist aus Rußland) eingeführt werden muß. Von den Hülsenfrüchten sind die wichtigsten die *Bohnen* (φασούλια), welche gewöhnlich mit Hilfe des Pfluges gebaut und meist roh aus der Hand genossen werden. Die *Saubohnen* (κουκκιά) sind sowohl grün wie trocken ein gebräuchliches Nahrungsmittel. Reis wird wenig gebaut, am meisten in der Eparchie Mesolongi. Die Kartoffel (πατάτα, fein γεώμηλον) gedeiht nur in einigen höher gelegenen Strichen und gehört nicht zur Volksnahrung.

Tabak (καπνός) baut man auf ausgedehnten Landstrecken in gewissen Strichen (besonders in den Eparchien Nauplia, Argos, Phthiotis, Trichonia, Mesolongi, Almyros, Kardhitza); am bekanntesten ist der von Lamia und von Agrinion. Das Areal beträgt c. 39 qkm; ausgeführt wird davon im Wert von $3\text{-}4^{1}/_{2}$ Mill. Dr.

Die Weinpflanzungen (ἀμπέλι) bedecken c. 1270 qkm, ihr Ertrag wird auf 30-40 Mill. Drachmen veranschlagt. Ausgeführt werden für 4-5 Mill. Dr. Weine von *Korinth*, *Patras*, *Kephallēnia*, *Euböa* u. a. O., die geschätzten Inselweine von *Tēnos*, *Naxos* und besonders *Santorin* (S. 251), und für c. 1 Mill. Kognak.

„Von Weintrauben gibt es sehr zahlreiche Varietäten. Einige der vorzüglichsten Tafeltrauben sind: ὁ ῥοδίτης (rodhítis), blaßrote runde Beeren, eine der beliebtesten und angenehmsten Eßtrauben; τὸ μοσχάτο (mos'cháto), die Muskatellertraube; ἡ σουλτανίνα (ssultanína), kernlose längliche Beeren, größer als die Korinthen und weiß, schon im August reifend, u. a. Der Most (μοῦστος), mit Stärkemehl eingekocht und durch Zusatz fetter weißer Tonerde *(asprόchoma)* geklärt, liefert eine sehr beliebte gallertartige süße Paste *(mustalevriá)*. Auch die zarten Weinblätter *(klimatóphylla)* ißt man gekocht als äußere Hülle der sogen. *Dolmádhes*, einer Art Klößchen aus Reis und gehacktem Schaffleisch. Die Ranken dienen als Brennholz und als Winterfutter für die Esel. Die Wein-

trester *(tzipura)* verwendet man zur Fabrikation von Branntwein *(raki)* und Weingeist *(spírto)*" (v. Heldreich). Auch in der attischen Ebene ist der Weinbau bedeutend; die besten Weinsorten sind hier *Kephisia*, *Phalère Côtes du Parnès*, *Château Décélée* und *Marathon*. Hier wie in Argolis, Arkadien usw. herrscht die aus dem Altertum stammende Sitte (Bakchos trägt den Pinienzapfen auf dem Thyrsosstab), den Wein mit dem Harz der Aleppo- oder Strandkiefer *(Pinus Halepensis)* zu vermischen; die Keltern der Bauern haben noch fast die antiken Formen bewahrt.

Weniger groß als das Weinberg-Areal ist die Ausdehnung der Korinthen-Felder (c. 469qkm). Diese kernlose Weintraube hat ihren Namen (Κορινθιακὴ σταφίς) von der Landschaft Korinthia, von wo die ersten größeren Sendungen nach dem übrigen Europa gelangten. Die Hauptsitze des Korinthenbaues sind die Landschaften Messenien, Eleia, Patras, Triphylia, Ägialeia, Korinthia, Kephallēnia und Zakynthos; die Ausfuhr bringt 23-50 Mill. Dr. ein.

Die Zahl der Maulbeerbäume (μουριαῖς), deren Laub den Seidenraupen zum Futter dient, ist in der Abnahme, da die Seidenindustrie dem Korinthenbau weicht. Die weißen Maulbeeren *(muro)*, die fast nur in Attika vorkommen, sind von fadem Geschmack, angenehm und erfrischend dagegen die saftreichen, säuerlich süßen schwarzen *(xinómura)*, aus denen man auch eine Art Branntwein bereitet. Gesamtareal c. 77qkm.

Baumwolle (βαμβάκι) wird besonders in der Provinz Liwadhiá gezogen. Im ganzen bedeckt sie ein Areal von c. 62qkm.

Die Hauptfarbe zum landschaftlichen Bilde Griechenlands, besonders Attika's und auf Corfù, liefert das bläuliche Silberlaub der knorrigen Ölbäume (ἐλιαῖς), welche ein Areal von c. 1750qkm einnehmen (c. 5 Mill. Stämme). Ausgeführt wird Olivenöl im Wert von 4-7 Mill. Dr. nach England, Österreich, Italien, der Türkei, Rumänien und Rußland; das aus den Kernen gewonnene Öl geht meist nach Marseille. Eingesalzen und zu Brot genossen bilden die Oliven ein Hauptnahrungsmittel der ärmeren Klassen. Durchschnittlich liefert der Ölbaum nur alle 3-6 Jahre eine reiche Ernte.

Feigenbäume (συκιαῖς) gedeihen besonders in den Eparchien Kalamä und Messene, wo ganze Waldungen in langen schnurgeraden Reihen gepflanzter Bäume mehr als 30qkm (über ein Drittel des in Griechenland den Feigenbäumen gewidmeten Areals) bedecken. Die Früchte, die teils an der Sonne, teils in Backöfen getrocknet werden, stehen denen von Smyrna wenig nach und bilden einen starken Ausfuhrartikel (Ertrag 3-4 Mill. Dr.).

Orangenbäume (πορτοκαλιαῖς) sind, mit Ausnahme der rauheren Bergstriche, über ganz Griechenland verbreitet, sie treten besonders hervor in Poros, Karystos, Naxos und Andros: c. 15qkm. — Die Mandelbäume (ἀμυγδαλιαῖς) bedecken ein Areal von etwa 5qkm.

Außerdem seien noch genannt der Johannisbrotbaum (ξυλοκερατιά), die Agave (ἀθάνατος) und der Feigenkaktus (φραγκοσυκια).

**Industrie.** Die Industrie Griechenlands ist auf fast allen Gebieten noch in den ersten Anfängen. Die bedeutendsten Fabriken (Dampfmehlmühlen, Spinnereien, Ölpressen, Seifen-, Pulver-, Maschinen-Fabriken, Kognakbrennereien) sind im Piräus. Die Versuche der Regierung, größere industrielle Unternehmungen durch Erteilung von Privilegien zu fördern, waren bisher ohne Erfolg.

Bergbau. Die wichtigsten Metalle sind *Zink*, *Blei* und *Silber*, die in der Regel zusammen gefunden werden, so besonders in Laurion (vgl. S. 122), dem bedeutendsten Bergbaudistrikt; der Silbergehalt des dortigen Bleies beträgt 1-4kg auf die Tonne. *Kupfer* wird in unbedeutender Menge im Othrysgebirge gewonnen. *Eisen-* und *Manganerze* werden in Laurion und in Grammatikó (bei Rhamnūs), in kleineren Betrieben auch auf den Kykladen, besonders Seriphos abgebaut.

Unter den sonstigen Mineralien steht in erster Linie der Marmor, an dem kein Land reicher ist als Griechenland; ohne dieses kostbare Material hätte weder die Architektur noch die Bildhauerkunst zu so hoher Blüte gelangen können. In Attika, Euböa, im Peloponnes, auf vielen Inseln finden wir Marmorbrüche, die fast alle schon im Altertum benutzt waren und unerschöpflich scheinen. Durch hellweißglänzende feine Körnigkeit zeichnet sich die schönste aller griechischen Marmorarten, der *parische* Marmor, aus; die vorzüglichste Art hieß „Lychnites", weil sie beim Schein der Bergmannslampen gebrochen wurde. In Attika sind die Marmorbrüche am *Pentelikon* vom größten Werte; der Marmor zeigt ein etwas gröberes Korn als der parische und ist ebenfalls glänzend weiß, an einzelnen Stellen freilich von übergroßer Härte (vgl. S. 113). Aus ihm sind alle die bedeutendsten Bauwerke des alten Athen hergestellt worden. Etwas dunkler ist der etwa 2km weiter nördlich in der Gegend Kokkinará gebrochene Marmor; er liefert besonders das Material für die Bauten des neuen Athen. Die zahlreichen Brüche am *Hymettos* haben einen bläulichen, zuweilen von dunkleren Streifen durchzogenen Marmor, der bei den Griechen hauptsächlich nur für die einfachen runden Grabstelen der Ärmeren Verwendung fand, um so mehr aber den das Bunte liebenden Römern zusagte. Die Marmorbrüche von Süd-Euböa, namentlich bei *Karystos*, liefern große monolithe Blöcke aus graulichem Stein mit grünen Streifen, gleichfalls zur Römerzeit beliebt (sog. cipollino). Auf *Skyros* liefern die Brüche bei Kolonnäs schneefarbigen (sog. marmo freddo), die bei Trisbukäs bunten, etwas rötlichen oder gelblichen, die auf dem Inselchen Walaxa buntfarbigen Stein. Alte und neue Brüche finden sich auf *Tēnos;* der Marmor ist bald weiß und feinkörnig, bald weiß mit dunkleren Stellen, bald schwarz und zuweilen grün (bei Panormos). Ebenfalls weiß aber grobkörnig ist er auf *Naxos*. Weniger wertvoll ist der Marmor des *Peloponnes*, dem man hier nur im Parnon (besonders bei Dholjaná) und im Taygetos be-

gegnet. Die antiken Brüche des schwarzen tänarischen Marmors (oder Kalkstein) sind noch nicht aufgefunden worden.

Smirgel kommt vor in Paros, Sikinos, bei Theben, besonders aber auf Naxos, wo die Gruben im Besitz des Staates sind.

Braunkohlen werden abgebaut bei Kyme, Oropos und auf Antiparos. Schwefel und Mühlsteine werden auf Melos gewonnen, Magnesit in Nord-Euböa, Chromit in Thessalien, Puzzolanerde auf Thera (Santorin).

Schließlich erwähnen wir die Töpfererde, die für die altgriechische Kleinkunst dieselbe Bedeutung hatte wie der Marmor für die Bildhauer und Architekten. Der Ton, aus dem die Attiker ihre zarten, leichten und doch widerstandsfähigen Vasen formten, wurde zum Teil am Strand der phalerischen Reede beim Kap Kolias gegraben; die Töpfer im heutigen Athen beziehen ihr Material meist aus der Umgebung von Ampelokipi, Kalogréza und Kukuwáonäs. Auch anderwärts findet sich gute Tonerde; Pfeifenton zur Bereitung der roten türkischen Pfeifenköpfe bei Dholjaná im Peloponnes und auf Seriphos.

**Handel** und **Schiffahrt** sind die Lieblingsbeschäftigungen der Griechen. Die Handelsmarine bestand im J. 1905 aus 880 Segelschiffen mit 167 243 Tonnen Gehalt und 198 Dampfern mit 208 791 Tonnen. Die wichtigsten Artikel der Einfuhr (1904: 137 Mill. Dr.) sind Getreide, Garne und Gewebe, Mineralien, Metalle und Kohlen, Bauholz, Drogen, Metallwaren, Kaffee, Zucker, Reis, Papier, Glas usw. Zur Ausfuhr (1904: 90½ Mill. Dr.) gelangen Korinthen, Erze (c. 17 Mill. Dr.), Olivenöl, Tabak, Wein, Feigen, Seide, Schwämme usw. — Der Binnenhandel konzentriert sich hauptsächlich auf den mit religiösen Festlichkeiten verbundenen Handelsmessen. Eine solche *emporikḗ Panḗgyris* dauert 3-12 Tage.

## IV. Das griechische Volk.

In seiner Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters (1. Band, 1830) sprach der Orientreisende Fallmerayer dem kaum entstandenen neugriechischen Volke gleichsam das Todesurteil, indem er es lediglich für Abkömmlinge der Slawen erklärte. Sorgfältige Prüfung hat seither in seinen Forschungen viele Lücken und Fehler dargelegt, und immer bestimmter stellt sich heraus, daß so viel Geld und Blut, wie der griechische Befreiungskampf erforderte, in der Tat nicht für ein bloßes Phantom geopfert worden ist.*)

Daß die Slawen in gewissen Perioden der Geschichte, namentlich im Verlauf des VIII. Jahrh. nach Chr., nicht bloß Thessalien, sondern auch große Strecken von Nordgriechenland, besonders aber den Peloponnes besiedelt haben, steht fest. Bereits vor dem VI. Jahrh. nach Chr. hatte das Land von Plünderungszügen der nördlichen Barbaren zu leiden; doch waren es nur kurze Einfälle, welche niemals den korinthischen Isthmos überschritten. Von längerer Dauer war der slawische Kriegszug, der 577-584 Makedonien, Thessalien und das ganze Hellas heimsuchte. Kaiser Justinus II. rief die *Avaren* zu Hilfe, die indes nur das Werk der Slawen selbst fortsetzten. Die späteren Einfälle der Slawen, Avaren und Bulgaren trafen vorzugsweise die nördlichen Provinzen.

Infolge der furchtbaren Pest von 746/747, welche Griechenland und die Inseln verödete, fanden auf dem platten Lande ausgedehnte Neubesiedelungen durch die Slawen statt. In den Städten hielt das hellenische Element zusammen und war noch so zahlreich, daß es Kolonisten nach dem ebenfalls durch die Pest entvölkerten Konstantinopel abgeben konnte. Die von dort aus unternommenen Versuche, die Slawen wieder aus dem Lande zu treiben, hatten mehr Erfolg in den nördlichen Provinzen des Reichs, wo jene bereits 783 zinsbar gemacht wurden, als in den südlichen. Namentlich im Peloponnes behaupteten sich die Slawen. Aber Patras wie Korinth und die Inseln des Agäischen Meeres (Dodekanesos) sind von der Vermischung mit den Barbaren freigeblieben.

In Nord- und Mittelgriechenland finden sich slawische Spuren in Böotien, dem opuntischen Lokris und in Phokis, vereinzelt auch in den westlicheren Provinzen. Dagegen scheinen Athen und Attika von den Slawen unberührt geblieben zu sein, und daß die Hellenen auch im übrigen stark überwogen, sieht man schon daraus, daß das slawische Element von dem griechischen vollständig aufgesogen ist; „nur die Namen ihrer Weiler, deren heutige Bewohner aber

---

*) Von Schriftstellern, welche die Frage nach der Herkunft der Neugriechen behandelt haben, sind außer Fallmerayer zu nennen *Roß*, *Ellissen*, *Karl Mendelssohn-Bartholdy*. *Hopf* und *Hertzberg*.

schwerlich ihre Stammbäume bis zu den Slawen des IX. Jahrhunderts hinaufführen können, und gelegentlich uns begegnende unverkennbar slawische Typen erinnern an die Verschmelzung hellenischen Blutes mit dem slawischen". (Hopf.)

Von weit größerer Bedeutung sind die Albanesen, etwa 224000 unter den 2½ Mill. der Gesamtbevölkerung, von den Griechen *Arwaniten* genannt, während sie selbst sich *Schkypetaren*, ihre Sprache (τὰ 'Αρβανίτικα) *Schkyp* nennen. Die Albanesen (wahrscheinlich Abkömmlinge der mit den alten Makedonen vielleicht stammverwandten Illyrer) treten unter diesem Namen zuerst im Anfang des XI. Jahrh. auf, gelegentlich des Vernichtungskrieges, welchen Kaiser Basilios II. gegen die Bulgaren führte; sie hatten bis dahin den Bulgaren dienen müssen, huldigten nun aber gleichfalls dem Kaiser. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. führte sie der hochbegabte Despot Manuel Kantakuzenos von Misithra, der zweite Sohn des byzantinischen Kaisers Johann Kantakuzenos (1347-55), in großer Anzahl zu dauernder Ansiedelung in den Peloponnes, nachdem schon früher einzelne albanesische Scharen ihre wilden Berge gegen die Ebenen und Hochweiden von Thessalien, Süd-Epeiros und der Acheloos-Niederung vertauscht hatten und zum Teil als „akarnanische" Söldner von den griechischen Archonten angeworben waren. Auch diese zog Kantakuzenos in seine peloponnesischen Kantone. Die Einwanderung setzte sich dann bis nach Böotien und Attika, ja bis nach Euböa und anderen Inseln fort. Natürlich geschah die Ausbreitung des schkypetarischen Elements auf Kosten des griechischen. Im J. 1453 erhoben sich 30000 Albanesen unter Peter Bua zu offenem Kampfe gegen die Herrschaft der Paläologen. Von diesen zu Hilfe gerufen, erschien der türkische Feldherr Tura Chan im Peloponnes und warf 1454 den Aufstand nieder. Die Friedensbedingungen waren den Besiegten jedoch günstig: sie durften alle, auch die den Griechen geraubten Ländereien behalten und wurden nur zur Zahlung einer Pachtsumme an die früheren Besitzer verpflichtet. Als nach der Eroberung Konstantinopels die angesehensten Familien der in ihrer Heimat verbliebenen Albanesen den Islam annahmen, blieben die in Griechenland eingewanderten Albanesen wie die meisten Griechen dem Christentum treu, nur die Bewohner der Hochebene Pholoe bei Olympia und der Bardunochoria in Lakonien wurden Muhamedaner und zugleich die bittersten und gefährlichsten Feinde der Griechen.

Die zweite große Ansiedelung der Albanesen, ungestümer als die erste, geschah infolge der unglücklich verlaufenen ersten Erhebung der Griechen gegen die Türken im J. 1770, zu welcher Rußland aufgereizt hatte. Die epeirotischen Albanesen, deren sich die Pforte zur Unterdrückung des Aufstandes bedient hatte, weigerten sich nach getaner Arbeit das Land wieder zu verlassen und machten sich trotz des Widerstandes der Griechen hier ansässig. Mit

ihnen strömte ein gesundes, freilich ungebändigtes Element nach Griechenland und stellte sich neben die mit den Slawen vermischten Griechen, deren Volkscharakter eine byzantinische Färbung angenommen und an Tatkraft entschieden eingebüßt hatte. Die Verschmelzung der beiden Volksstämme ist nur langsam erfolgt, aber die gemeinsame Religion und in noch höherem Grade die gemeinsame Not sind schließlich ein wirksames Bindemittel geworden. Zwar gebührt den Griechen das Verdienst, den Freiheitskampf ins Leben gerufen und dadurch den Grundstein der Freiheit gelegt zu haben, aber die Besiegung der Schwierigkeiten verdanken sie großenteils den Albanesen; diese lieferten für Neuhellas die glänzendsten Führer und die kräftigsten Fäuste und haben sich durch ihre opferfreudige Hingebung an das gemeinsame Vaterland das volle Anrecht am Besitz der errungenen Freiheit und des griechischen Namens verdient.

Die Kleidung der Albanesen ist zur griechischen Nationaltracht geworden und bei den Männern noch sehr verbreitet: hoher roter Fes mit langer, blauer Troddel, auf die Seite gedrückt, blaue oder rote Jacke mit offenen Ärmeln und reich gestickt, eben solche Weste, Hemd mit weiten fliegenden Ärmeln, ein Ledergurt, an dem eine Ledertasche für die Waffen befestigt ist, die weiße Fustanella, kurze Beinkleider, rote hohe Gamaschen und rote Schnabelschuhe. Handwerker und Arbeiter, besonders aber die Bewohner der Inseln haben eine andere, ursprünglich türkische Tracht mit vielen Verschiedenheiten: hoher roter Fes, der aufrecht getragen wird, kurze, dunkle Jacke, rote Weste und weite Pumphosen aus dunkelgrünem oder dunkelblauem Kattun, aus denen die Beine nackt oder mit Strümpfen bekleidet heraussehen, Schnallenschuhe an den Füßen. Wenn es regnet oder kalt ist, nehmen alle einen groben, aus Ziegenhaaren verfertigten Kapuzenmantel (κάππα) über. — Die Frauen in den Städten, namentlich in Athen, kleiden sich meist auf „fränkische" Art; doch hängen die mittleren und unteren Stände noch am Fes mit langer golddurchflochtener Troddel. Ganz national ist nur die Kleidung der albanesischen Bäuerinnen: ein langes Hemd, unten an den Ärmeln gestickt, mit tiefsitzendem Gürtel und darüber ein kurzer, weißer Wollenrock; im Haar, wie um den Hals Ketten von aneinander gereihten Münzen. Auf den Ionischen Inseln hat die Tracht der Frauen manche Ähnlichkeit mit italienischen Volkstrachten.

Das eigentliche Hirtenvolk Griechenlands sind die Wlachen, oder, wie sie sich selbst nennen, *Rumänen*. Sie sind mit denen an der Donau stammverwandt und wahrscheinlich aus einer Vermischung dakischer, mösischer und thrakischer Stämme mit den römischen Kolonisten entstanden; sie hausen am Olymp, in der Landschaft Agrapha und in Akarnanien und wandern gelegentlich auch nach dem Öta-Gebirge und weiter nach Nordgriechenland hinein. Sie besitzen nur einige dorfähnliche Ansiedelungen *(Stani)* und leben im übrigen als Nomaden unter erblichen Führern, *Tschélingas* (neugriech. ἀρχιποιμήν). Der Tschélingas, nach dessen Namen die Ansiedlung bezeichnet zu werden pflegt, mietet vom Staate oder von der Gemeinde das Weiderecht, sammelt die dem Staate gebührenden Steuern und legt darüber in seiner Wohnung vor den versammelten Familienhäuptern Rechnung ab. Die Wlachen halten streng an ihren Sitten und Gebräuchen fest und meiden jede Blut-

vermischung mit Griechen und Albanesen. Die Griechen reden mit Geringschätzung von ihnen und legen ihnen, wohl nicht ohne Grund, die meisten Räubereien zur Last, welche Griechenland eine Zeitlang in Verruf brachten.

Die wlachische Sprache hat zahlreiche Anklänge an das Lateinische erhalten. In der Regel verstehen die Männer auch albanesisch und neugriechisch. Ihre Bildung steht auf sehr niedriger Stufe. Viele sind reich, suchen aber ihren Reichtum möglichst zu verstecken. In ihren unsauberen Zelthütten liegt alles dichtgedrängt beieinander, Menschen, Tiere und Hausgerät. Die Männer übernachten meist in einem kleinen unbedeckten Vorhof oder bei den Herden auf den Bergen.

Die sonstigen Bewohner Griechenlands, die *Juden*, *Türken*, *Franken* und *Zigeuner*, sind so wenig zahlreich, daß sie ethnographisch nicht in Betracht kommen.

Besondere Hervorhebung verdient die Assimilationskraft, welche die Griechen schon im Altertum gezeigt und bis heutigentags bewahrt haben. Auf ihr, die für das Fortbestehen des hellenischen Elementes trotz des Eindringens fremder Stämme auch in früheren Perioden von großer Bedeutung gewesen ist, beruhen zum guten Teil die Hoffnungen für die Zukunft des Volkes.

Ein oberflächlicher Blick auf das Volk, wie es sich in Athen, in Patras und andern größeren Städten des jungen Reiches darstellt, läßt freilich nicht viel Erfreuliches erkennen; man gewahrt vielfach ein Zerrbild französischer Zustände. Alles scheint in der Politik aufzugehen. In den Kaffeehäusern hat man Gelegenheit, die erregtesten politischen Diskussionen mit anzuhören; die Zeitungen, die in unverhältnismäßig großer Zahl erscheinen und meist wenig für Ausländer Interessantes bringen, werden förmlich verschlungen; jede Maßregel der Regierung wird auf das heftigste bekrittelt, hinter jeder wittert man persönliche Motive. Die Folgen dieses politischen Fiebers treten am greifbarsten in den zahlreichen Parteien der Kammer hervor; keine hat ein bestimmtes Programm in unserem Sinne. Durch alle Griechen geht ein starker demokratischer Zug, die Abneigung gegen jede Art von Aristokratie ist auch in der Verfassung durch die Abschaffung aller Adelsprädikate und Titel zum Ausdruck gekommen.

Eine erfreuliche Erscheinung ist die unersättliche Lernbegierde des griechischen Volkes, wennschon es nicht selten an der rechten Ausdauer fehlt. Für jene zeugt am besten der gegenwärtige Stand des Unterrichtswesens. Außer der Universität (S. 76) und dem Polytechnikum (S. 77) zu Athen, den Handelsschulen zu Athen und Patras, sowie mehreren anderen Fachschulen, gibt es 40 Gymnasien, ein Realgymnasium (in Athen), 286 sog. Hellenische Schulen (unsern Bürgerschulen vergleichbar), ungefähr 2000 Volksschulen und 16-1700 Elementarschulen, außerdem zahlreiche Privatschulen. Der Unterricht ist fast durchweg unentgeltlich. Die Kehrseite hier-

von ist freilich, daß ein weit über den Bedarf großer Teil der Jugend sich den höheren Berufsarten, namentlich dem Advokaten- und dem ärztlichen Stande widmet und daß die überschüssigen Mitglieder der Gesellschaft auf andere Weise ihr Glück zu machen suchen, wobei natürlich unerfreuliche Erscheinungen zutage treten.

Den Patriotismus pflegen die Griechen im Ausland so kräftig zu betonen, wie die im Königreich. Es ist eine häufige Erscheinung, daß Griechen, die sich in fremden Ländern Vermögen erworben haben, dasselbe im Alter oder testamentarisch zur Gründung von Kirchen, Schulen, Waisenhäusern, zur Bereicherung der öffentlichen Bibliotheken u. dgl. verwenden. Auch Gaben von Ungenannten fließen reichlich zum Nutzen des Landes.

Der Grieche hat ein heiteres, frohes Gemüt. Er liebt die Geselligkeit und den Tanz, ist aber ein Feind der Ausgelassenheit; der Tanz hat etwas Feierliches, fast Religiöses. Auf dem Lande herrscht eine unglaubliche Bedürfnislosigkeit. Eine Hand voll Oliven, ein Stück schlechten Brotes, ein Glas rezinierten Weines dienen dem griechischen Bauer als Mittagsmahl. Kaffee und Tabak sind die einzigen Genüsse. Ehescheidungen sind äußerst selten und nur im Falle des Ehebruchs, der fast nie vorkommt, zulässig. Die mancherlei eigentümlichen Gebräuche bei Geburten, Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen, sowie die im Volke lebenden Legenden, Sagen und Märchen haben in neuerer Zeit auch die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher erregt, da man in ihnen überraschende Anklänge an das Altertum gefunden hat.*)

Im Verkehr mit dem Fremden ist das Volk freundlich, gefällig und, wenn schon die Jugend den Reisenden neugierig zu umringen pflegt, keineswegs zudringlich. Dienstanerbietungen, wie man sie von Italien her gewohnt ist, sind selten. Man kann unbehelligt seinen Wegen nachgehen, wird aber bei beschränkter Zeit freilich bisweilen die klugen italienischen Ragazzi vermissen, welche die Absichten des Reisenden erraten und ihn für wenige Soldi bei der Auffindung der gesuchten Punkte unterstützen. Nicht minder aber als in Süditalien wird der Fremde, der wie dort dem niederen Volke stets als übermäßig reich („Lord“, λόρδος) erscheint, möglichst übervorteilt.

Langt man ohne Empfehlung in einem Orte an, wo man zu übernachten wünscht, so wendet man sich am besten an den *Dēmarchen* oder dessen Vertreter, den *Pâredros*. Wer die mit dieser Art von Gastfreundschaft verbundenen Unbequemlichkeiten (S. XIII) zu vermeiden wünscht, wird durch den Wirt eines Kaffeehauses oder einer Garküche am raschesten sein Ziel erreichen.

---

*) Vgl. *Wachsmuth*, Das alte Griechenland im neuen, mit einem Anhang über Sitten und Aberglauben der Neugriechen bei Geburt, Hochzeit und Tod (Bonn 1864); *Bernh. Schmidt*, Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Altertum (1. Tl. Leipzig 1871), und Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder (Leipzig 1877); *P. v. Melingo*, Griechenland in unseren Tagen (Wien u. Leipzig 1892).

Bei gemeinschaftlichem Genuß von Kaffee, Wein oder dgl. will es die Landessitte, daß stets nur *Einer* bezahlt. Dem Fremden wird häufig auf diese Weise eine Bewirtung seitens der Einheimischen zu teil, die sich kaum zurückweisen läßt; man erwidert dieselbe bei passender Gelegenheit, mit Wein wohl auch unmittelbar, indem man für die Anwesenden bestellt und den Preis dabei gleich auf das Präsentierbrett legt.

Die Holzperlenschnüre *(Komwolójio)*, welche man in den Händen von Männern aller Stände bemerkt, dienen nicht, wie die Rosenkränze in der römisch-katholischen Kirche, religiösen Zwecken, sondern einfach als Beschäftigungsspiel für die Hände.

---

**Kirche** und **Geistlichkeit.** An der Spitze der griechischen Geistlichkeit steht die in Athen residierende *Synode*, welche aus 5 geistlichen und einem weltlichen Mitglied besteht. Die ehemalige Abhängigkeit vom Patriarchat zu Konstantinopel beschränkt sich seit 1833 und besonders seit dem sog. Tomos-Vertrage von 1850 auf wenige dem Patriarchen vorbehaltene äußere Ehrenrechte (Sendung des h. Salböls u. dgl.). Die Normalzahl der Bischöfe beläuft sich auf 32; doch ist mehr als die Hälfte der Stellen unbesetzt. Der Titel *Erzbischof*, den die Bischöfe der Provinzhauptorte führen, wird nach dem Tode der jetzigen Träger abgeschafft. Die gesamte höhere Geistlichkeit ist zum Cölibat verpflichtet, die niedrige nicht; kein Geistlicher aber darf nach dem Tode der ersten Frau eine zweite Ehe eingehen. Wenn ein niederer Geistlicher zu höheren Würden aufsteigt, so muß er sich von Frau und Familie trennen; die Frau wird dann öfters in einem Kloster untergebracht.

Zur niedern Geistlichkeit gehören die Inhaber der geringeren Würden bis zum Abt und Archimandriten aufwärts, besonders aber die Landgeistlichen, die *Papádhes* der Bauern. Sie stehen in intellektueller und gesellschaftlicher Beziehung kaum um eine Linie höher als ihre Gemeindeglieder, von denen sie häufig an Mutterwitz und in der Regel an Vermögen übertroffen werden. Der Unterschied besteht eigentlich nur in äußerlichen Dingen, wie z. B. darin, daß der Papás sich Bart und Haar wachsen läßt, eine schwarze Kappe und bei der Liturgie oder an den Festtagen die hohe runde, schwarze Kopfbedeckung nebst dem schwarzen oder schwärzlichen Talar trägt. Außerhalb der Zeit, die sein geistliches Amt in Anspruch nimmt, verrichtet der Papás, ebenso wie seine Frau, die *Papadiá*, die gewöhnlichen bäuerlichen Arbeiten. Nicht selten hat er, da er eine Besoldung vom Staate nicht erhält und seine sonstigen Bezüge gering sind, einen Kramladen oder gar eine Schenke, in der er gelegentlich auch die fehlende Person beim Kartenspiel ersetzt. Das schadet aber der Achtung des Volkes vor der Geistlichkeit nicht.

Ein Interesse gewähren dem Reisenden die Klöster deshalb, weil er leicht auf ihre Gastfreundschaft angewiesen sein kann; einige derselben, wie z. B. *Megaspēläon* (S. 309) im Peloponnes, haben aus-

gesprochenen Wirtshauscharakter, nur ist zu beachten, daß man nach Sonnenuntergang in der Regel keinen Einlaß mehr findet. Die Klöster im Königreich Griechenland (171 an der Zahl), deren Mönche (c. 1540; *Kalógeroi*, d. h. die guten Alten) sämtlich der Regel des heil. Basilios folgen, zerfallen in die beiden Hauptklassen der *könobitischen* und der *idiorrhythmischen*. In den Könobien pflegen die Mönche bei ihrem Eintritt alles, was sie besitzen, dem Kloster zu schenken und erhalten dann von diesem ihren vollständigen Lebensunterhalt. Ihre gemeinsamen Mahlzeiten halten sie unter dem Vorsitze des Abtes *(Hēgúmenos)* im Refektorium, einem meist langen und niedrigen, mit Malereien aus der heiligen Geschichte geschmückten Raum. Der Abt, der für eine bestimmte Periode gewählt wird, ist keineswegs immer der älteste, wohl aber meist der schriftkundigste unter den Klosterbewohnern und hat eine fast unumschränkte Stellung. — In den idiorrhythmischen Klöstern hat jeder Mönch einen bestimmten Anteil am Klostergute, namentlich ein abgegrenztes Stück Land, das er selbst bearbeitet oder bearbeiten läßt, und kann über den Ertrag desselben nach freiem Ermessen verfügen. Jedem ist in der Regel ein Fámulus beigegeben, der ihn nach seinem Tode beerbt. An der Spitze steht eine auf fünf Jahre gewählte Verwaltungsbehörde, die aus dem Abt und zwei Symbuloi besteht. — Nonnenklöster gibt es 9, hauptsächlich auf den Inseln (c. 120 Nonnen).

Die römisch-katholische Kirche, die sich in einem scharfen Gegensatz zur sog. orthodoxen Staatskirche befindet, hat in Griechenland 26-27 000 Bekenner, meistens auf den Kykladen, 2 Erzbischöfe (Athen, Corfù) und 5 Bischöfe (Zante mit Kephallēnia, Syra, Naxos, Tēnos und Santorin). An der Spitze steht (als ἀποστολικὸς ἐπίτροπος) der Erzbischof zu Athen.

Sehr groß ist die Zahl der Gotteshäuser. Oft sind es freilich nur noch formlose Trümmerhaufen, an denen der Name eines Heiligen haftet oder ein Lämpchen oder Holzkreuz daran erinnert, daß sich hier einst eine Kapelle erhob. Die Ruinen abzutragen und den Pflug über die geweihte Stätte zu führen, würde jetzt ebenso für ein Verbrechen gelten, wie im Altertum. — Die besterhaltenen Beispiele mittelalterlicher, vorwiegend byzantinischer Kirchen sind in Athen die sog. *kleine Metropolis* (S. 62), die *Kapnikaräa* (S. 63) und die *Kirche der Hag. Theodoroi* (S. 75), bei Athen das *Kloster Daphni* (S. 104), im übrigen Griechenland die *Klosterkirche des h. Lukas Stiritēs* (S. 159), die der Panagia von *Skripú* (S. 190), die Basilika H. Paraskevē in *Chalkís* (S. 225), endlich zahlreiche Kirchen und Kapellen in *Mistrâ* (S. 368) und *Monemwasia* (S. 352).

Die Grundform der Gotteshäuser und ihre innere Einrichtung ist fast überall dieselbe. Durch einen Vorhof *(Narthex)* tritt man in den Hauptraum, von dem die dahinter liegende halbrunde *Konche* (d. h. Muschel) durch eine von drei Türen durchbrochene Mauer oder Holzwand *(Templon* oder *Ikonostasion)* geschieden ist. Licht

erhalten die größeren Gebäude durch Seitenfenster von farbigem Glas, die kleineren nur durch die schmale längliche Maueröffnung der Konche sowie durch die Tür. In der Konche steht der Altar (der „heilige Tisch“ genannt), mit Tüchern bedeckt; er trägt das Evangelion und das Meßbuch, Täfelchen mit Heiligenbildern und in der Regel ein Kruzifix. Die reichsten Zieraten und die schönsten Gemälde (Bildnerei in Rundwerk, wie Statuen, gilt der griechischen Kirche als ketzerischer Greuel) zeigt das Templon; daher der zweite Name „Bilderwand“. Die Mitteltür desselben, die „heilige“ oder „schöne Türe“, durch welche nur der Priester und der König in das innere Heiligtum treten darf, ist in der Regel durch ein verschiebbares Bild des (Christos) Pantokrator verhängt; selten fehlt unter den übrigen Bildern die Panagía oder Muttergottes mit dem Christuskinde und der h. Johannes Pródromos (J. der Täufer). Der Gottesdienst, der immer beim Schein zahlreicher Wachskerzen stattfindet, besteht im Absingen der Liturgien und vielen Zeremonien. Beim Abendmahl wird gesäuertes Weizenbrot (ἄρτος) in mit Wasser gemischten Wein geschüttet und dem Volk in einem Löffel dargereicht.

Staatlich anerkannte **Festtage** (nach dem griechischen Kalender, vgl. S. x; erklärt sind nur die im Abendland nicht gefeierten Tage): 1., 6., 7. (Johannes d. T.), 30. (Drei Kirchenväter) Jan., 2. Febr., erster Fastenmontag, 25. März (zugleich Unabhängigkeitsfest), 23. April (St. Georg), Karfreitag bis Osterdienstag und folgender Freitag (Gottesdienst mit Prozession; Ostertänze), 21. Mai (Konstantin und Helena), Himmelfahrt, zwei Pfingsttage, 30. Juni (Zwölf Apostel), 6., 15. Aug., 14. Sept., 26. Okt. (Hag. Dēmētrios), 21. Nov., 6. (Hag. Nikolaos), 12. (Hag. Spyridon), 24.-26. und 31. Dezember.

## V. Chronologische Übersicht.

Von allgemein griechischer Geschichte kann weder im Altertum noch in den späteren Jahrhunderten recht die Rede sein, die Geschichte des Landes löst sich vielmehr in eine Reihe von Einzelgeschichten der Städte oder Landschaften auf. Die Bestrebungen einer großgriechischen Politik, welche sich an den Namen des Perikles knüpfen, waren durchaus ephemerer Natur; die politische Bedeutung der Amphiktyonien stand weit hinter der religiösen zurück; das wohlberechtigte Streben der makedonischen Dynastie, die Führerschaft der Griechen zu gewinnen, hatte in Griechenland selbst nur scheinbaren Erfolg und führte schließlich die Einmischung der Römer und das Ende des hellenischen Staatenverbandes herbei. Erst im XIX. Jahrhundert haben die Griechen ihre Selbständigkeit wiedergewonnen und einen einheitlichen Staat gegründet.

Für Einzelheiten sei auf die historischen Abschnitte bei den wichtigeren Orten (Athen, Sparta, Theben, Korinth, Argos, Mykenä, Messene) verwiesen.

### I. Von den ältesten Zeiten bis zu den Perserkriegen.

2000 Die Pelasger, die ältesten (semitischen?) Bewohner von Griechenland.

1500 Die Hellenen: Äolier (Achäer), Ionier und Dorier.

1194-84 Trojanischer Krieg.

1104 Dorische Wanderung: die Dorier unter den Herakliden besetzen den Peloponnes.

1068 Die Dorier bedrängen Athen; Tod des *Kodros*, desletzten Königs von Athen.

1000 Äolische, ionische, dorische Kolonien an der Küste Kleinasiens und auf den Inseln. Homer und die Homeriden.

c. 820 Gesetzgebung des *Lykurg* in Sparta.

776 Beginn der Olympiaden.

743-24 Erster Messenischer Krieg. Aristodemos, Kampf um Ithome.

734 Gründung von Syrakus durch die Korinther.

707 Gründung von Tarent durch die Spartaner.

645-28 Zweiter Messenischer Krieg. Aristomenes, Kampf um Eira. *Tyrtäos*' Kriegslieder.

632 Aufstand des Kylon in Athen; seine Ermordung; Verbannung der Alkmäoniden.

621 Gesetzgebung des Drakon in Athen.

600-590 Heiliger Krieg: Athen und Sikyon bekriegen und zerstören Krisa und Kirrha.

594 Verfassung des *Solon* in Athen.

560 *Peisistratos* Tyrann von Athen. Die griech. Kolonien in Kleinasien geraten in Abhängigkeit von den Persern.

528 Peisistratos †. Seine Söhne Hippias und Hipparchos.

514 Hipparchos durch Harmodios und Aristogeiton ermordet.

510 Vertreibung des Hippias aus Athen († 490). Reform der Solonischen Verfassung durch den Alkmäoniden Kleisthenes.

### II. Von den Perserkriegen bis auf Alexander den Großen.

500-494 Aufstand der ionischen Griechen unter Histiäos von Milet und Aristagoras.

492 Erster Zug der Perser gegen Griechenland. Die persische Flotte unter Mardonios scheitert am Berge Athos.

490 Zweiter Zug der Perser unter Datis und Artaphernes. Schlacht bei Marathon *(Miltiades)*.

489 Unglücklicher Zug des Miltiades gegen Paros; sein Tod.

480 Dritter Zug der Perser unter Xerxes. Schlacht an den Thermopylen *(Leonidas)*. Seeschlachten bei Artemision und Salamis (Eurybiades von Sparta, *Themistokles* von Athen). Hymnen des *Pindar*. Tragödien des *Äschylos* († 456).

479 Kampf gegen die unter Mardonios zurückgebliebenen Perser: Schlacht bei Platää (*Pausanias* von Sparta, Aristeides von Athen). — Seeschlacht bei Mykale (Leotychides von Sparta, Xanthippos von Athen).

478 Übertragung der Hegemonie auf Athen. Bildung einer hellenischen Symmachie.

462 Themistokles verbannt († 448).

460 *Kimon* von Athen siegt am Flusse Eurymedon zu Lande und zur See. Eroberung des Chersones.

459-50 Dritter Messenischer Krieg. Hilfstruppen der Athener von den Spartanern zurückgesandt; Bündnis der Athener mit den Argivern (457).

456-50 Unglücklicher Zug der Athener nach Ägypten.

456 Die Athener in Argolis geschlagen, zur See siegreich gegen die verbündeten Korinther, Epidaurier und Ägineten.

455 Kimon aus Athen verbannt.

455-51 Krieg der Athener gegen die Spartaner und Böotier. Niederlage der Athener durch die Spartaner bei Tanagra (455), ihr Sieg über die Böotier bei Önophyta (455). Unterwerfung Ägina's. Rückberufung des Kimon (452). Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta (449).

449 Seekrieg gegen die Perser. Kimon † während der Belagerung von Kition auf Cypern; seine Flotte siegt bei Salamis (Cypern). Ende der Perserkriege.

446 Dreißigjähriger Friede zwischen dem athenischen und dem peloponnesischen Bunde. Zeitalter des *Perikles*. Der Maler *Polygnot;* der Bildhauer *Pheidias;* die Baumeister *Iktinos* und *Mnesikles;* die Historien des *Herodot*; die Tragödien des *Sophokles* († 405).

431-404 Der Peloponnesische Krieg. Der Geschichtschreiber *Thukydides*. Die Tragödien des *Euripides* († 406), die Komödien des *Aristophanes*. Der Arzt *Hippokrates*. Der Bildhauer *Polyklet*. *Sokrates* und die Sophisten.

431 Überfall von Platää durch die Thebaner. Einfall der Spartaner in Attika.

430 Die Pest in Athen. — 429 Perikles †.

428 Abfall der Insel Lesbos von Athen; Wiedereroberung derselben (427).

427 Fall von Platää. Glückliche Expedition des Demosthenes nach Akarnanien.
425 Demosthenes landet in Messenien und befestigt Pylos, der Spartaner *Brasidas* die Insel Sphakteria; letztere durch den Athener *Kleon* genommen.
424 Kythera von den Athenern besetzt. Einfall in Böotien, die Athener bei Delion geschlagen.
422 Schlacht bei Amphipolis: Brasidas siegreich, stirbt an seinen Wunden, Kleon fällt auf der Flucht.
421 Friede des Nikias.
418 Schlacht bei Mantinea: die verbündeten Athener und Argiver von den Spartanern geschlagen.
416 Melos von den Athenern genommen.
415-13 Sizilische Expedition der Athener unter *Alkibiades*, *Nikias*, *Lamachos*. Alkibiades, wegen Gotteslästerung verfolgt, flieht zu den Spartanern. Vernichtung von Athens Heer und Flotte vor Syrakus (413).
413 Auf Alkibiades' Rat besetzen die Spartaner Dekeleia und schließen ein Bündnis mit den Persern gegen Athen. Abfall der athenischen Bundesgenossen.
412 Sieg der athenischen Flotte bei Milet.
411 Umsturz der athenischen Verfassung. Alkibiades zurückgerufen. Seesiege der Athener bei Abydos.
410 Sieg des Alkibiades über die spartanische Flotte bei Kyzikos. Wiederherstellung der athenischen Seeherrschaft.
407 Der Spartaner *Lysander* schlägt die athenische Flotte bei Notion. Alkibiades abgesetzt († 404).
406 Sieg der athenischen Flotte bei den Arginusen.
405 Lysander vernichtet Athens Seemacht in der Schlacht bei Ägospotamoi.
404 Athen ergibt sich dem Lysander. Die 30 Tyrannen.
403 *Thrasybulos* stellt die Demokratie wieder her.
401 Feldzug des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes Mnemon. Schlacht bei Kunaxa. Rückzug der Zehntausend unter Xenophon.
400 Blüte der Malerei unter *Zeuxis* und *Parrhasios*.
399 *Sokrates* †.
396-94 Krieg der Spartaner gegen die Perser. *Agesilaos* von Sparta siegreich in Asien (396).
395-87 Korinthischer Krieg. Bündnis von Korinth, Theben, Argos und Athen gegen Sparta.
395 Schlacht bei Haliartos. Der Spartaner Lysander fällt.
394 Schlacht bei Knidos. Die spartanische Flotte durch den Athener *Konon* und den Perser Pharnabazos geschlagen. — Schlacht bei Koroneia. Agesilaos siegreich gegen die Verbündeten.
387 Friede des Spartaners Antalkidas mit den Persern. — *Platon* († 347). *Isokrates* († 338).

379-62 Krieg zwischen Sparta und Theben. Theben durch Pelopidas befreit.
377 Stiftung des jüngeren Seebundes durch die athenischen Feldherren Chabrias, Iphikrates und Timotheos.
371 Schlacht bei Leuktra. Sieg des Epameinondas über die Spartaner. Thebens Hegemonie.
370 Die Thebaner im Peloponnes. Messenien unabhängig, Megalopolis Hauptstadt von Arkadien.
364 Schlacht bei Kynoskephalä. Pelopidas fällt als Sieger.
362 Schlacht bei Mantinea. Epameinondas siegt und fällt.
359 *Philippos II.* König von Makedonien. — Agesilaos in Ägypten zur Unterstützung der Aufständischen; er stirbt auf der Heimfahrt (358). — *Demosthenes* († 322). Der Bildhauer *Praxiteles.*
357-55 Bundesgenossenkrieg gegen Athen. Kämpfe der Athener gegen Philippos um Amphipolis.
355-46 Heiliger Krieg gegen Phokis.
352 Philippos siegreich in Thessalien, von den Athenern bei Thermopylä aufgehalten.
348 Olynth von Philippos zerstört.
346 Friede zwischen Philippos und Athen. — *Äschines.*
340 Philippos unterwirft Thrakien und belagert Byzanz. Athen erklärt ihm den Krieg und erzwingt die Aufhebung der Belagerung.
339-38 Heiliger Krieg gegen Amphissa.
338 Schlacht bei Chäroneia. Philippos siegreich, wird Feldherr der Hellenen für den Perserkrieg.

**III. Von Alexander d. Gr. bis zur Zerstörung von Korinth.**

336 Philippos II. ermordet. *Alexander* König von Makedonien. — *Aristoteles. Diogenes.* Der Bildhauer *Lysippos.* Die Maler *Apelles* und *Protogenes.*
335 Alexander zerstört Theben.
334 Alexander in Asien. Schlacht am Granikos.
333 Schlacht bei Issos. — 332 Tyros belagert. Gründung von Alexandria. — 331 Schlacht bei Arbela.
330 Dareios Kodomannos ermordet. — Aufstand der Spartaner, König Agis II. fällt bei Megalopolis.
327 Alexander's Zug nach Indien.
323 Alexander †. Beginn der Diadochenkriege.
323-22 Der Lamische Krieg.
321 Perdikkas ermordet. — 319 Antipatros stirbt.
306 Antigonos und Demetrios Poliorketes nehmen den Königstitel an.
301 Schlacht bei Ipsos. Antigonos fällt. — Ätolischer Bund.
300 Die Philosophen Epikuros u. Zenon. Die Komödien des Menander.
296 Kassandros †.
280 Achäischer Bund.
287-75 König Pyrrhos von Epeiros in Italien († 272). — Einfall der Gallier in Makedonien und Griechenland.

278 Antigonos Gonatas Herrscher in Makedonien.
251 Aratos, Feldherr des achäischen Bundes, befreit Sikyon.
241 König Agis IV. von Sparta versucht eine Reform des Staates.
225 König Kleomenes III. von Sparta stürzt die Ephoren.
221 Schlacht bei Sellasia: die Achäer und Makedonier schlagen Kleomenes († 219).
220-17 Kämpfe des ätolischen mit dem achäischen Bunde.
215 Bündnis Philippos' V. von Makedonien mit Hannibal, des ätolischen Bundes mit den Römern (Erster Makedonischer Krieg).
207 *Philopömen*, Feldherr des achäischen Bundes („der letzte Grieche"), schlägt die Spartaner bei Mantinea.
206 Friede zwischen Philippos V. und den Ätolern.
200 Krieg Philippos' V. mit den Römern (Zweiter Makedonischer Krieg).
197 Schlacht bei Kynoskephalä: der röm. Konsul *Flamininus* schlägt die Makedonier. Er erklärt die griechischen Staaten für frei.
190 Schlacht bei Magnesia: Sieg der Römer über Antiochos von Syrien. Ende des ätolischen Bundes.
171-68 Krieg des Perseus von Makedonien gegen die Römer (Dritter Makedonischer Krieg).
168 *Ämilius Paullus* schlägt den Perseus bei Pydna.
148 Krieg des achäischen Bundes gegen die Römer; Sieg derselben bei Skarpheia.
146 Zerstörung von Korinth. Ende des achäischen Bundes. Griechenland mit Makedonien zu einer römischen Provinz (Macedonia) vereinigt.

**IV. Griechenland unter römischer und byzantinischer Herrschaft.**

c. 133 Sklavenaufstände in Attika.
88-87 Teilnahme der Griechen am Mithradatischen Kriege.
86 Athen durch *Sulla* eingenommen. — Sulla's Sieg bei Chäroneia.
85 Schlacht bei Orchomenos; Sulla siegreich.
48 *Cäsar* besiegt den *Pompejus* bei Pharsalos. — 42 *Antonius* und *Octavianus* schlagen den Brutus und Cassius bei Philippi. — 31 Octavianus schlägt den Antonius bei Actium.
31 v. Chr. - 14 n. Chr. Alleinherrschaft des *Augustus*. Griechenland unter dem Namen Achaja römische Provinz. Wiederherstellung der griechischen Kantonalverbände.
117-138 *Hadrian*. Bauten in Athen und andern Teilen Griechenlands. Der Sophist *Herodes Atticus* in Athen.
c. 170 Pausanias verfaßt seine Beschreibung Griechenlands.
249-51 Decius. Erstes Auftreten der Goten an der Grenze Griechenlands.
253-60 *Valerianus*. Errichtung von Befestigungen in Athen.
260-68 Goten in Attika. Verteidigung Athens durch Dexippos.
323-37 *Konstantin d. Gr.* — Sieg des Christentums.
361-63 Kaiser *Julian* begünstigt die Griechen. Vergeblicher Versuch das Heidentum wiederzubeleben.

379-95 *Theodosius I.* Aufhören der olympischen Spiele (zuletzt 393). Die Goten unter Alarich zerstören Eleusis, dringen in Athen ein (395), verwüsten den Peloponnes.
395 Teilung des römischen Reichs.
467-77 Einfälle der Vandalen.
527-65 Kaiser *Justinian I.* — 529 Schließung der Philosophenschulen in Athen. — 540 Einbruch der Slawen in Hellas.
588 Avaren und Slawen im Peloponnes.
717-41 Kaiser *Leo III.* — 727 Aufstand der Griechen, mißglückter Seezug nach Konstantinopel.
746-47 Pest in Griechenland. Ausbreitung des slawischen Elements im Peloponnes.
805? Niederlage der Slawen vor Patras.
867-86 Kaiser *Basilios I.* Bekehrung der Slawen im Peloponnes. Patriarch Photios und Anfang der Kirchenspaltung (griechische und lateinische Kirche), die 1054 auch äußerlich vollzogen wird.
1019 *Basilios II.* besiegt die in Hellas eingefallenen Bulgaren bei den Thermopylen und bei Athen. Erstes Auftreten der Albanesen.
1040 Norwegische Warangen unter Harald Haardraade in Athen.
1084 Die Normannen in Thessalien, Larisa erfolgreich verteidigt.
1204 Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer. Gründung des lateinischen Kaisertums. *Boniface de Montferrat*, König von Thessalonich, erobert Böotien und Attika († 1207). *Othon de la Roche* mit Athen und Böotien belehnt (1205 Megaskyr oder Großherr von Athen). — *Geoffroy de Villehardouin* bemächtigt sich der Westküste des Peloponnes mit Hilfe von
1205 *Guillaume de Champlitte*, der erster Fürst von Morea wird.
1206 Modon und Koron von den Venezianern besetzt.
1207-22 Demetrius König von Thessalonich.
1210 *Geoffroy de Villehardouin* zweiter Fürst von Morea. Eroberung von Korinth.
1211-12 Villehardouin erobert Nauplia und Argos.
1218 Villehardouin †. Sein Sohn *Geoffroy II.* († 1245), dritter Fürst von Morea, von dem lateinischen Kaiser Peter von Courtenay als Herzog von Achaja anerkannt.
1222 Theodoros Angelos Komnenos erobert Thessalonich und läßt sich zum Kaiser krönen.
1245 *Guillaume II.* folgt seinem Bruder Geoffroy († 1278).
1246 Kaiser Watatzes von Nikäa vereinigt Thessalonich wieder mit dem byzantinischen Reich.
1248 Monemwasia von Guillaume II. erobert.
1256-59 Guillaume's Händel mit dem Großherrn Guy I. von Athen, dem Markgrafen von Budonitza und dem Dynasten von Negroponte.
1258 *Guy I.* zum Herzog von Athen erhoben.
1259-82 *Michael VIII.* Paläologos, byzantinischer Kaiser.
1261 Michael erobert Konstantinopel. Ende des lateinischen Kaisertums.

1262 Guillaume II., seit 1259 Gefangener Michael's, muß an diesen Monemwasia, die Maina und Mistrá abtreten.
1267 *Balduin II.*, der letzte lateinische Kaiser, tritt die Oberlehnsherrschaft über das Fürstentum Achaja an Karl von Anjou ab.
1308 Das Herzogtum Athen fällt an *Gautier de Brienne.*
1311 Niederlage der französischen Ritterschaft durch die katalonischen Söldner. Gautier fällt. — 1312 Roger Deslaur Herzog von Athen.
1364 Robert von Tarent, der letzte Fürst von Achaja, †.
1380 Jacques de Baux, Neffe Robert's, erobert Morea († 1383).
1389 Nauplia von den Venezianern besetzt.
1394 Rainerio Acciajuoli, Herr von Korinth, wird Herzog von Athen. — Argos von den Venezianern besetzt.
1395 Theodoros I. Paläologos (1383-1407) gewinnt Korinth wieder.
1396 Pierre Bordeaux de Saint-Supéran von König Ladislaus von Neapel als Fürst von Morea anerkannt († 1402).
1404 Centurione Zaccaria aus Genua Fürst von Morea († 1432).
1430 Morea von den Paläologen wiedergewonnen.
1435 Theben von den Türken besetzt.
1453 *Mohammed II.* erobert Konstantinopel. Ende des byzantinischen Kaisertums.

**V. Griechenland unter den Osmanen.**

1456 Athen von den Türken unter Omar erobert.
1460 Die Türken erobern den Peloponnes mit Ausnahme der venezianischen Besitzungen.
1463 Argos durch Verrat von den Türken erobert, von den Venezianern wiedergewonnen.
1464 Der venezianische Feldherr Capello besetzt Euböa und vorübergehend auch Athen.
1470 Euböa den Venezianern von den Türken entrissen.
1499-1501 Sultan Bajesid II. entreißt den Venezianern Lepanto, Modon, Koron und Navarin, belagert Nauplia und Monemwasia vergeblich.
1503 Friede zwischen der Türkei und Venedig.
1540 Nauplia und Monemwasia von den Türken eingenommen.
1573 Der von den Venezianern mit der Türkei geschlossene Friede läßt diese im Besitz von ganz Griechenland.
1645-69 Unglücklicher Krieg der Venezianer gegen die Türken.
1685-99 Eroberung von Morea durch die Venezianer.
1715 Morea an die Türken verloren.
1718 Friede von Passarowitz: die Türkei im Besitz von Morea bestätigt.
1770 Landung der Russen unter Orlow in Lakonien; Aufstand der Griechen, von der Pforte mit Hilfe der Albanesen unterdrückt.
1779 Hassan Pascha schlägt die aufständischen Albanesen bei Tripolis.
1814 Die Hetärie der Philiker in Odessa gestiftet.
1815 Die Ionischen Inseln englisch.

1821 *Alexander Ypsilantis*, der Feldherr der Hetärie, geht über den Pruth und ruft die Hellenen zum Freiheitskampf auf († 1828 in Wien). Erfolgreicher Aufstand in Morea.
1822 Dramalis durch Kolokotronis und Nikitas geschlagen. Kurschid Pascha bei Peta siegreich gegen die Griechen. Athen von den Griechen besetzt.
1823 Omer Vriones bei Karpenisi von den Griechen geschlagen.
1824 Parteikämpfe unter den Griechen.
1825 *Ibrahim Pascha* unterwirft Morea.
1826 Fall von Mesolongi. Die Türken unter Kiutagi nehmen Athen.
1827 *Johannes Kapodistrias* zum Regenten erwählt. Seeschlacht bei Navarin. Die griechische Besatzung der Akropolis von Athen kapituliert.
1828 Ibrahim Pascha verläßt Morea. Landung der Franzosen.
1829 Londoner Protokoll: Griechenland zur erblichen Monarchie, aber der Pforte tributpflichtig erklärt.
1830 Zweites Londoner Protokoll: Griechenland souveränes Königreich.
1831 Johannes Kapodistrias ermordet. Sein Bruder Augustin wird Präsident (dankt 1832 ab).
1832 Prinz Otto von Bayern zum König proklamiert.

### VI. Das Königreich Griechenland.

1833 König *Otto* trifft in Griechenland ein. Die Regentschaft.
1835 Athen Hauptstadt. Der König mündig.
1836 Der Kanzler Armansperg entlassen.
1843 Aufstand in Athen. Verleihung der Konstitution.
1850 Die Engländer blockieren den Piräus.
1854 Die Franzosen bemächtigen sich des Piräus und der griechischen Flotte (bis 1857).
1862 Aufstände in Griechenland, Abreise des Königs.
1863 Prinz Wilhelm von Sonderburg-Glücksburg zum König gewählt; nimmt die Wahl an und regiert als *Georgios I.*
1864 England tritt die Ionischen Inseln an Griechenland ab. Die neue Verfassung.
1881 Konferenz von Konstantinopel. Abtretung Thessaliens und eines Teiles von Epeiros an Griechenland.
1886 Blockade des Piräus durch die europäischen Mächte.
1897 Unglücklicher Krieg Griechenlands gegen die Türkei. Im Frieden zu Konstantinopel muß Griechenland ca. 100 Mill. fr. Kriegsentschädigung zahlen, einige strategisch wichtige Punkte an der thessalisch-makedonischen Grenze abtreten und in die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Kontrolle seiner Finanzen willigen.
1898 Kreta erhält autonome Verwaltung unter der Suzeränität der Pforte.

## VI. Zur Geschichte der griechischen Kunst

von *Prof. R. Kekule v. Stradonitz*,
neu bearbeitet
von *Dr. R. Zahn.**)

Die „*Antike*“, die Kunst des klassischen Altertums, welche man der christlichen, neueren Kunst als eine einzige gewaltige Gesamterscheinung gegenüber zu stellen pflegt, schließt in sich die Veränderungen einer mehr als tausendjährigen Geschichte, die Unterschiede, die aus der wechselnden Führerschaft der Stämme und Völker, aus der räumlichen Verschiebung der politisch und geistig entscheidenden Mittelpunkte, die Gegensätze, welche aus dem Wandel der erlebten äußeren und inneren Völkerschicksale entspringen mußten. Auch für die Kunstgeschichte können die Namen Perikles, Alexander, Cäsar und Konstantin als äußere Marksteine gelten. Mit Perikles hat die griechische Kunst nicht nur ihre völlige Selbständigkeit und Freiheit, sondern zugleich in Athen ihre feinste Blüte, den edelsten Ausdruck erreicht. Mit Alexander flutet die griechische Kultur und Kunst nach Asien hinein, von wo ihr einst die ersten Keime zugetragen worden waren. An die hellenistischen Reiche reiht sich die Weltmacht Rom; aus den Trümmern und Formen des zerfallenden Heidentums baut sich die christliche Weltordnung, christliche Bildung und Kunst auf. Das Erbe griechisch-römischer Formen ist noch heute unter uns mächtig, wie sich ihre Keime weit über die Anfänge des eigentlich Griechischen zurückverfolgen lassen. Aber was uns als Kern und innerstes Wesen der griechischen Kunst, als ihr wahrer Inhalt, ihre vollkommenste Ausprägung gelten muß, die jugendfrischen folgenreichsten Leistungen des nationalen hellenischen Geistes, und der Gewinn, der daraus für die Menschheit entsprang, hat sich in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit und auf dem beschränkten Raum des eigentlichen Griechenlands vollendet. Vom ersten gezählten Olympiadenjahr bis Konstantin sind es 1100 Jahre, bis Cäsar's Tod 732, bis Alexander's Thronbesteigung 440, zwischen den Schlachten von Marathon und Leuktra 119. Das „Perikleische Zeitalter“, wie es uns als ein Symbol höchster und ungestörter Kunstblüte in Gedanken steht, bezeichnet, wenn man es scharf umschreiben will, eine ähnlich kurze Spanne Zeit wie die, welche das Wunder von Raffael's Leben und Schaffen in sich schließt; und weit mehr, als man früher wußte,

*) Vgl. S. VI. — Übersicht über den Abriß s. S. CXXIII.

ist dieses Wunder des „Perikleischen Zeitalters" auf die Vaterstadt des Perikles und Pheidias beschränkt geblieben.

Der modernen Kunst, Wissenschaft und Bildung ist die griechische Kunst, wie das ganze griechische Altertum, zuerst durch die Vermittelung Roms bekannt geworden. Die weltbeherrschende Stadt, welche alle Elemente der antiken Kultur in sich sammelte, war voll von Kunstdenkmälern, neuentstandenen und altberühmten. Originalwerke der gefeiertesten Bildhauer waren, wenn überhaupt erlangbar, kostspielig und in jedem Falle wenige gegenüber der Allgemeinheit des Bedarfs, welchem eine schwunghaft betriebene Herstellung von Kopien der Meisterwerke aus der Blütezeit entgegenkam. Die glänzenden Marmorwerke, die uns in Rom aus dem Altertum erhalten sind, geben darum, wenn auch gewiß manche wirklich griechische darunter sind, keine reine Anschauung der Epoche, der sie im Wesen den Ursprung verdanken, sondern sie nötigen zu Rückschlüssen, zu der schwierigen Abrechnung zwischen dem, was in der Absicht des ersten Erfinders gelegen, und dem, was der nachbildende und umbildende Epigone hinzugebracht. Die Bedeutung der auf dem Boden Roms selbst entstandenen freien und großen Originalskulpturen ist verhältnismäßig gering; am mächtigsten ergreifend, am meisten national römisch im Gepräge sind die Skulpturen an den Bauten und Siegesdenkmälern, Titusbogen und Trajanssäule, wie sich in den großen Bauten das Römertum am gewaltigsten ausspricht.

Aus dem Stoff, den Rom bot, hat Winckelmann die Anschauung für seine Geschichte der Kunst des Altertums geschöpft — die erste klassische Darstellung der antiken Kunstgeschichte, die im J. 1764 zuerst im Druck erschien, die bei den Heroen unserer Literatur, bei Lessing, Herder, Goethe, Schiller die enthusiastischste Bewunderung fand, die auch heute noch den Wert eines zwar nicht mehr durchaus gültigen, aber grundlegenden Gesetzbuches beanspruchen darf.

Im Gegensatz zu der geringen Veränderlichkeit der ägyptischen Kunst rühmt Winckelmann die Mannigfaltigkeit, das bewegte freie Leben der griechischen Kunst, welche, dem Gesetze alles Lebens entsprechend, wachse, blühe, verfalle und absterbe. „Der ältere Stil hat bis auf Pheidias gedauert: durch ihn und durch die Künstler seiner Zeit erreichte die Kunst ihre Größe, und man kann diesen Stil den großen und hohen nennen; von Praxiteles an bis auf Lysippos und Apelles erlangte die Kunst mehr Grazie und Gefälligkeit: und dieser Stil würde der schöne zu benennen sein. Einige Zeit nach diesen Künstlern und ihrer Schule fing die Kunst an zu sinken in den Nachahmern derselben, und wir könnten einen dritten Stil der Nachahmer setzen, bis sie sich endlich nach und nach zu ihrem Fall neigte."

Die einfachen Formeln dieser Einteilung erschöpfen natürlich nicht die Fülle des Lebens und Wandels der Kunst. In den ein-

zelnen Perioden selber findet wieder ein Wachsen, Blühen und Vergehen statt wie in den einzelnen Schulen; und das Vergehen ist nicht immer ein Verfall und Absterben, sondern, auch innerhalb des Griechischen selbst, ein Wandel, der für den sich erneuenden geistigen Gehalt andere, aber ebenfalls bewundernswürdige Formen schafft. In Zeiten, in denen nach Winckelmann's großem Entwurf auf Hoheit und Schönheit nur Schwäche und Zierlichkeit folgen sollten, müssen wir jetzt Erscheinungen von titanenhafter Kühnheit und schaffensfreudiger vollendeter Meisterschaft anerkennen. Zum Glück für uns — denn bei aller Kühnheit würde er sonst vielleicht gezaudert haben, sein Werk niederzuschreiben — hatte Winckelmann keine annähernde Vorstellung von der Lückenhaftigkeit des Materials, aus dem er seinen stolzen Bau aufführte. Seit seinen Tagen hat der römische Boden selbst viele kunstgeschichtlich lehrreiche Werke ans Licht gebracht. Aber der größte Gewinn kam von der Seite, von der ihn Winckelmann selbst, als er den Plan zu Ausgrabungen in Olympia faßte, vorahnenden Sinnes erhoffte — vom Vaterland der griechischen Kunst selbst, von Griechenland.

Die griechischen Originalwerke befinden sich freilich zum guten Teil nicht mehr in ihrer Heimat, sondern in den italienischen und nordischen Museen. Der größte Teil der Parthenonskulpturen ist samt dem Fries von Phigalia, den Funden von Knidos und Halikarnaß in London, das seit lange der vornehmste Sammelplatz der Reste der hohen und der Kleinkunst aus Griechenland und Kleinasien ist; in München sind die Ägineten, in Paris unter vielem andern die Nike von Samothrake und allerlei aus Olympia; die Berliner Antikensammlung hat durch den Besitz der pergamenischen Skulpturen eine vorher ungeahnte Stufe erreicht. Indes —

wer den Dichter will verstehen
muß in Dichters Lande gehen.

Noch mehr als andere scheint die griechische Kunst ihre Kraft aus dem Boden zu saugen, in dem sie wurzelt. Weder die Sonne Homers noch Fels und Meer, weder die alten Burgen noch die auch in Trümmern Ehrfurcht und Bewunderung heischenden Tempel, weder die Bauten noch die Ruinen- und Gräberfelder konnte die Fremde entführen. Griechenland ist voll und übervoll von schönen und lehrreichen Denkmälern und Resten, und mit jedem neuen Schritt zur Festigung des jungen Staates steigen die Hoffnungen für seinen Antikenbesitz. Als Lord Elgin die Parthenonskulpturen nach London wegführte, konnte dies wie eine Rettung erscheinen. Als das Deutsche Reich die Ausgrabungen in Olympia veranstaltete, war es bereits selbstverständlich, daß, was dem griechischen Boden entnommen wurde, für Griechenland erhalten blieb. Die reichen Ergebnisse der Ausgrabungen, die kleinen selbständigen Museen, die im Anschluß an sie und sonst in den Hauptorten der einzelnen Bezirke entstehen, die großen öffentlichen Sammlungen

in Athen (im Nationalmuseum, auf der Akropolis) vereinigen mit dem allgemeinen noch das besondere Interesse, daß sie Stufen und landschaftliche Spielarten eben der klassischen Kunst in umfassender Weise, mit allen Begleiterscheinungen kennen lehren. Alle Wissenschaft kann sichere Schlüsse nicht aus vereinzelten Beispielen, sondern nur aus großen Reihen ziehen. Gerade was die größten Künstler und alle hohe Kunst angeht, steht der Archäologie nicht entfernt ein gleich reiches und urkundlich gesichertes Material zu Gebote wie der modernen Kunstgeschichte. Um so eifriger muß sie den Äußerungen des künstlerischen Geistes nachgehen, wie sie in tausendfachen Beispielen und langen Reihen für die Zwischenstufen zwischen Kunst und Handwerk vorliegen; und bei der Kraft und Einheitlichkeit des künstlerischen Sinnes, der alle antiken Lebensformen bis in die feinsten Fasern durchdrang, bei dem engen natürlichen Bündnis, in welchem Kunst und Handwerk standen, gelingt es oft, aus unscheinbaren Zeugnissen Rückschlüsse auf große Kunstwerke, allgemeine Merkmale bestimmter Epochen und Landschaften zu gewinnen. Die volle Einsicht in die Art jener Massenproduktion haftet am Boden; und wenn es auch äußerlich weniger merkbar und nachweislich ist, — nicht die Nebel Londons machen unsere Seelen und Sinne am empfänglichsten für die Wunderwerke der griechischen Kunst, sondern die heitere Landschaft am Ilisos, wo auf der Burg an seiner alten Stelle der geborstene Prachtbau des Parthenon in die blauen Lüfte ragt.

### I. Heroenzeit. Troja, Mykenä, Kreta.

Über die Kunst ihrer Vorzeit wußten die Alten mannigfache Sagen zu erzählen. Sie berichteten von großen Künstlern, wie Dädalos, die wichtige Erfindungen gemacht und herrliche Dinge geschaffen haben sollten, oder von staunenswerten Kunstwerken, die gar nicht von Menschenhänden, sondern von Göttern selbst gefertigt waren, wie der Schild des Achilleus in der Ilias. Wieviel Wahrheit sich hinter diesen Sagen verbarg, aus denen uns nicht die Vorstellung langsamer Entwicklung, sondern die einer großen Blütezeit entgegentritt, dies zu ermitteln verbot früher der Mangel bildlicher Denkmäler. Die steinernen Löwen, die über dem Burgtor von Mykenä Wache halten, waren auch die Hüter des Eingangs zur griechischen Kunstgeschichte. Aber wie ein einsamer Fels ragten sie über das Nebelmeer hervor, das die alte Zeit unseren Blicken verbarg. Weder nach oben noch nach unten ließen sie sich anknüpfen. Schliemann's unerschütterlicher Sagengläubigkeit verdanken wir die Aufdeckung der im Epos besungenen Stätten und dadurch eine genauere Kenntnis der glänzenden Heroenzeit Griechenlands, als sie die Alten selbst besaßen.

Den **ältesten Stand der Kultur** im Bereiche der griechischen Welt hat die Ausgrabung der alten Burg von Troja erschlossen.

Über der ersten Ansiedelung, von der bescheidene Mauern aus kleinen Steinen, primitive Topfware und Steingeräte zeugen, und die wohl hoch in das III. Jahrtausend vor Chr. hinauf geht, fand sich eine Burg mit starken Mauern, festen Toren und stattlichen Innengebäuden (sog. II. Schicht). Auch sie reicht in das III. Jahrtausend hinauf, sie muß aber lange bestanden haben, da mannigfache Umbauten und Zerstörungen zu erkennen sind.

Besonders bedeutend sind die Aufschlüsse über die Entstehung griechischer *Bauformen*, die wir dank dem Scharfblick W. Dörpfelds, der Schliemann's Grabungen methodisch weitergeführt hat, aus diesen troischen Ruinen gewonnen haben. Nicht nur ist der Grundriß des griechischen Tempels mit seiner durch Säulen geöffneten Vorhalle im troischen *Megaron*, dem Wohnraum des Herrschers, vorgebildet, auch die Eigentümlichkeiten des Aufbaues, so die Verbreiterung des vorderen Abschlusses der Längswände, die sogenannten *Anten*, die bei griechischen Quadermauern zu beobachtende Erscheinung, daß die untere Schicht die doppelte Höhe der darüber folgenden hat, finden durch die in Troja übliche Bauweise ihre Erklärung. Die aufgehenden Mauern bestanden nämlich aus an der Luft getrockneten Ziegeln. Sie mußten, um vor der Bodenfeuchtigkeit geschützt zu sein, einen Sockel aus Steinen haben, und dieser wurde im späteren Steinbau beibehalten. Die Stirnseite der Lehmziegelwand wurde durch eine etwas übergreifende Holzbalkenverkleidung gesichert; so entstand die Ante. Diese Beobachtungen gehören zu den schönsten Beispielen für die Macht der Tradition in der griechischen Kunst.

Der zwischen den Trümmern dieser Burg gefundene Schatz von Geräten, Gefäßen und Schmucksachen aus Gold, Silber, Bronze und Kupfer bezeugt eine schon entwickelte *Metallindustrie*. Daß man sich an Ort und Stelle auf die Bearbeitung des Erzes verstand, lehren die Gußsteine für Messer und andere Dinge.

Die *Tongefäße* zeigen sehr mannigfaltige Formen. Auf der schwarzen, braunen oder hochroten, oft sorgfältig polierten Oberfläche sind vorwiegend geometrische Verzierungen teils eingeritzt, teils mit matter weißer Farbe aufgemalt. Die Gefäße selbst erhalten mitunter plastische menschliche Gesichter, Brustwarzen, Nabel, Armstümpfe, auch Halsschmuck wird angegeben. Über derartige Gebilde und rohe Idole und Tierfiguren aus Stein und Ton, die zusammen die ersten Anfänge der *Plastik* darstellen, ist diese älteste Kultur nicht hinausgekommen.

Eine weit größere und stattlichere Burg nimmt schließlich den Platz der älteren ein (sog. VI. Schicht). Die vorzügliche Bearbeitung der Bausteine erregt unsere Bewunderung. Die Funde lassen ein Fortleben der alten Kultur erkennen, daneben aber verraten neue Ornamentmotive und die mit der einheimischen Keramik gemischten Reste einer feineren, entwickelteren Topfware den Einfluß einer höheren Kultur, der sogen. mykenischen.

Die gewöhnlich **Inselkultur** genannte Zwischenstufe vergegenwärtigen uns die meist aus Gräbern stammenden keramischen und anderen Funde von den Kykladen und Kreta, auch von einigen Gegenden des Festlandes. Die Töpfer knüpfen vielfach noch an die Technik der troischen Gefäße an, die rote oder schwarze Oberfläche wird schön poliert und mit Ornamenten in hellgelber oder weißer Deckfarbe verziert. Daneben aber macht sich ein bedeutender Fortschritt geltend. Der Ton wird sorgfältiger gereinigt, die Gefäße bekommen entwickeltere, oft schon recht gefällige Formen. Neben der Malerei mit lichten Farben auf dunklem Grund kommt immer mehr eine neue auf, die mit dunkler Farbe auf der hellen Tonoberfläche wirkt. Die alten linearen Ornamente weichen auf den südlichen Kykladen Melos und Thera und auf Kreta lebendigen Spiralmotiven und durch ihre Naturwahrheit überraschenden Tier- und Pflanzenbildern (S. 80, 89). In Kreta wird auch eine für die ganze griechische Keramik hervorragend wichtige technische Erfindung in der sogenannten *Firnisfarbe* gemacht. Bei ihr wird durch eine Art Verglasung der Oberfläche in weit vollkommenerer Weise die Wirkung erreicht, welche die Töpfer der troischen Landschaft und der Inseln durch mühsames Polieren angestrebt hatten. In diesen alten kretischen Werkstätten, deren Tätigkeit sich über die erste Hälfte des II. Jahrtausends erstreckte, wie uns in Ägypten gemachte, datierte Funde ihrer Erzeugnisse lehren, hat sich die glänzende mykenische Epoche vorbereitet, in die uns wieder Schliemann den ersten Blick eröffnet hat.

Die sogen. **mykenische Kultur** erhielt diesen Namen nach dem Ort, wo sie uns zuerst vor Augen trat. Die Löwen des Burgtores von Mykenä sind aus ihrer Vereinsamung erlöst, aber sie bewahren noch immer in dem großen Zusammenhang, in den sie jetzt versetzt sind, einen hervorragenden Ehrenplatz. Stattliche Königsburgen mit trutzigen Mauern, reich geschmückten Sälen lernten wir kennen, die Gräber bestätigten durch den Reichtum und die Pracht der Beigaben in überraschender Weise die im homerischen Epos lebendige Erinnerung an den Glanz des Heroenzeitalters. Nicht nur in der Argolis, in Mykenä und Tiryns, sondern fast überall in Griechenland kamen bald die Reste dieser Periode zu Tage. So trug die athenische Akropolis einen mykenischen Herrschersitz, von dem sich Mauern bei den Ausgrabungen wiedergefunden haben, in Böotien kennen wir Orchomenos und die alte Burg im Kopaïssee, in der man Arne wiederfinden wollte.

Wo haben wir den Mittelpunkt dieser Kultur zu suchen? Die Gleichartigkeit der an den verschiedensten Orten gemachten Funde drängt diese Frage auf. In Kreta haben wir die eigentliche Vorstufe der mykenischen Kunst kennen gelernt. Die hervorragende Bedeutung der Insel in der griechischen Vorzeit erhellte aus den Sagen von dem gewaltigen Herrscher *Minos*. Seitdem mit dem

Eintreten geordneter Zustände die wissenschaftliche Durchforschung durchgeführt werden kann, besteht kaum mehr ein Zweifel, daß die Insel der Hauptsitz und der Herd der mykenischen Kultur war. Der von dem englischen Forscher Evans ausgegrabene Palast des Minos in *Knossos* und der Herrschersitz von *Phästos*, dessen Kenntnis wir den italienischen Gelehrten Halbherr und Pernier verdanken, stellen die Burgen von Mykenä und Tiryns durch Großartigkeit der Anlage, Schönheit des Aufbaues und Pracht der Ausschmückung in Schatten. Die Ausdehnung der kretischen Anlagen wurde, wie es scheint, nicht durch Festungsmauern beschränkt, die Bewohner fühlten sich also von Feinden nicht bedroht.

*Architektur, Wandschmuck, Plastik, Kleinkunst.* Bei den Burgen des griechischen Festlandes herrschte für Hauptmauern die kyklopische Bauweise aus großen, wenig behauenen Blöcken vor, wenn auch wenigstens in jüngerer Zeit der Quaderbau nicht unbekannt war, wie ein Stück der Umfassungsmauer und die Kuppelgräber von Mykenä zeigen. Bei den kretischen Palästen sind alle Mauern, die stark sein mußten, aus vollendet behauenen Quadern errichtet. Innenwände und der obere Teil der Außenmauern bestanden, wie auch bei den Bauten des Festlandes, meist aus geringerem Material, kleinen Steinen mit Lehmverband und Stuckverputz. Zu ihrer Festigung waren, wie schon in Troja, starke Balken als Riegel eingezogen. Das Holz wurde auch für die Decke, die Pfeiler und die Säulen verwendet. Die offenen Hallen und Galerien, — in Knossos waren solche sogar in zwei Geschossen übereinander angelegt — müssen dieselbe prächtige Wirkung hervorgebracht haben, die wir bei den Höfen der Renaissancebauten bewundern. Die Reste ornamentaler und bildlicher Ausschmückung, die uns besonders aus dem Palaste von Knossos und der bei Hag. Triadha in der Nähe von Phästos gefundenen kleineren Anlage erhalten sind*), skulptierte Verkleidungsplatten aus buntem Stein, Stücke von Fresken und bemalten Stuckreliefs, übertreffen an Menge, Alter und künstlerischem Wert die meisten entsprechenden Funde aus Griechenland. Unsere Bewunderung für diese monumentale Kunst ist nicht geringer als für die Kleinkunst, von deren Höhe wir schon nach den Grabungen in Griechenland einen so lebhaften Begriff hatten. Der herrliche Kopf eines in zwei drittel Lebensgröße gemalten Jünglings aus der Darstellung eines feierlichen Aufzuges, die einen Korridor des knossischen Palastes schmückte, läßt sich nur mit Werken der ersten Blüte griechischer Kunst in der Zeit kurz nach den Perserkriegen vergleichen. In diesen künstlerischen Zusammenhang reihen sich nun auch die mit so guter Naturbeobachtung gebildeten Löwen des mykenischen Burgtores ein. Auf Kreta ist uns bis jetzt noch kein ähnliches großes Werk der Plastik wiedererstanden nur die Reste einer großen steinernen Stierfigur, die aus kleinen Stücken

---

*) **Die Funde der kretischen Ausgrabungen sind in dem Museum von Candia (Hērakleion) vereinigt** (S. 416/417).

zusammengefügt war, wurden in Knossos gefunden. Vorzügliche Modellierung zeigen die kürzlich ebenda ausgegrabenen Elfenbeinstatuetten schwebender Männer, wohl Stiergaukler, deren Darstellung ein beliebtes Thema bildete.

Was die mykenische Kunst besonders auszeichnet und sie beispielsweise über die gleichzeitige ägyptische erhebt, ist der freie Blick, mit dem sie die Natur ansieht. Der Künstler scheut die schwierigsten Darstellungen nicht, und wenn er auch mitunter mehr wagt, als er vermag, immer erfreuen seine Erzeugnisse durch die unendliche Mannigfaltigkeit, die Freiheit von allem Schematismus. Reichliche Belege liefern die geschnittenen Steine und Siegelringe mit lebhaft bewegten Kampf- und Jagdbildern, Kultszenen und besonders gelungenen Tierdarstellungen (S. 80). In der herrlichsten Weise zeigen sich jene Vorzüge auf den bekannten, aus einem Kuppelgrab in der Nähe Spartas stammenden *Goldbechern* mit den getriebenen Bildern gezähmter, weidender Stiere und wilder, die von Männern eingefangen werden (S. 80). Ihr Ruhm konnte durch die kretischen Funde nicht beeinträchtigt werden, wenn uns auch unter diesen die Steinvasen mit Reliefdarstellung von Aufzügen, Kampf- und Jagdszenen vielleicht noch größere Bewunderung abnötigen. Von besonderem künstlerischen Interesse ist die Wiedergabe der anatomischen Gliederung des Körpers, die Lebendigkeit der Bewegungen, die freie Bildung der Gruppen und die durch Abstufung des Reliefs erreichte Tiefe. Die feine Naturbeobachtung ist beim mykenischen Künstler gepaart mit einem starken Stilgefühl, dem Ergebnis einer langen Übung. Auf gleicher Höhe steht das technische Können, wovon Werke wie die in den mykenischen Königsgräbern gefundenen *Dolchklingen* (S. 80) mit ihren aus verschiedenfarbigen Metallen eingelegten Darstellungen oder das mit Gold, Elfenbein und Bergkrystall verzierte sogenannte Spielbrett aus Knossos zeugen.

Überreiches Material für die Kenntnis der Entwicklung mykenischer Formen liefert die *Keramik*. Ihre ältere Stufe, die sogen. *Kamaräsgattung*, bei der die Ornamente in hellen Farben auf schwarzem Grund stehen, wurde schon S. LXVI erwähnt. Es herrscht in ihr derselbe Geschmack, wie in den Dolchklingen, deren Schmuck sich in dem lichten Ton des Silbers und Goldes von der dunklen Bronze abhebt. Daß Metallgefäße für jene Tonvasen die Vorbilder waren, zeigt auch deren Form mitunter recht deutlich. Zunächst nur eine Umkehrung der Malweise bedeutet die sogenannte *mykenische* Keramik, deren Verzierung auf den hellen Grund in dunkler Farbe gemalt ist. Beide Weisen kommen auf demselben Gefäße vor. Auch die Formen und der Ornamentenschatz sind zum Teil beiden Gattungen gemeinsam. Entscheidend aber ist die Übereinstimmung in Ton und Technik, die uns verbietet, die Herstellung der hellen Ware an einem andern Ort anzusetzen als die der dunklen. Die sogenannte mykenische Keramik ist also nur eine jüngere Entwick-

lung der kretischen, die eine Zeit lang neben der älteren herging, dann aber zur Alleinherrschaft gelangte. Der Ton ist besonders bei kleineren Gefäßen von vollendeter Feinheit, seine Oberfläche schön blaßgelb. Die Malfarbe ist bald glänzend schwarz oder dunkelbraun, bald hochrot. Die Verzierungen sind meist der organischen Welt entnommen. Blattpflanzen überspinnen scheinbar regellos den Körper der Gefäße, Tintenfische umschlingen ihn mit ihren Armen, Muscheln und Schnecken sind über die Oberfläche hingestreut. Von linearen Motiven ist die Spirale mit allen ihren Variationen besonders beliebt. Merkwürdigerweise fehlen Darstellungen der höheren Tiere und des Menschen in der älteren Periode dieser Keramik ganz. In dieser kleinen Auswahl der Motive äußert sich wieder ein bewußter künstlerischer Sinn. Sehr schöne Beispiele besitzen wir aus den Gräbern der mykenischen Burg (S. 78/79) und jetzt vor allem aus den Ausgrabungen in Kreta.

Die *Blüte dieser Kultur* fällt in die Mitte des II. Jahrtausends; dies lehren uns ägyptische datierte Importstücke, die in Kreta und an anderen Stätten gefunden wurden, und anderseits mykenische Erzeugnisse, die in Ägypten mit zeitlich bestimmten einheimischen Funden zu Tage kamen. In dieser Zeit erscheinen auf ägyptischen Wandgemälden Leute in mykenischer Tracht, es sind die „Großen des Landes Kefti und der Inseln, die im Meere gelegen sind“. Es kann jetzt kaum mehr zweifelhaft sein, daß dieses Land Kefti, das biblische Kaphtor, eben Kreta ist. Waren nun die Träger der mykenischen Kultur Griechen? Für die Bewohner der Argolis, die an ihr teilgenommen haben, werden wir die Frage wohl bejahen. Über die Kreter würden uns die vielen mit Schrift bedeckten Tontafeln aus Knossos die beste Auskunft geben, aber leider können wir sie noch nicht lesen. Gewichtige Gründe sprechen dagegen, daß die Erfinder der Kultur Griechen waren. Für den Dichter der Odyssee (XIX, 172 ff.) ist Kreta kein rein griechisches Land. Noch in historischer Zeit sprachen die Eteokreten im Osten der Insel ihre eigene Sprache, von der uns Denkmäler, in griechischen Buchstaben geschriebene Inschriften, erhalten sind. Da nun in diesem auch später nichtgriechischen Teil dieselbe Zivilisation herrschte wie z. B. in Knossos und Phästos, und da wir in Kreta ihre Vorstufe haben, in der Argolis dagegen nicht, werden wir wohl in dieser *vorgriechischen Bevölkerung* der Insel, deren Rest die Eteokreten waren, die ursprüngliche Trägerin der mykenischen Kultur sehen. Der Palast von Knossos ist zur Zeit der höchsten Kunstblüte zu Grunde gegangen. Nur in einigen wiederhergestellten Räumen wurden Funde aus der *jüngeren mykenischen Periode* gemacht. Ein Herrschersitz war die Stätte nicht mehr. Offenbar hatten Feinde den Palast zerstört und seine Bewohner vertrieben. Waren die Verdränger *Griechen?* Zu dieser Annahme würde recht gut die weitere Entwicklung der Stilformen passen, die wir besonders an der Keramik beobachten können. Es

tritt kein jäher Abbruch ein, die Einwanderer waren ja selbst in ihrer Heimat von dieser Kultur durchdrungen, aber sie sinkt merklich von ihrer Höhe herab. Die Technik der Gefäße wird zwar noch verfeinert, aber die schöne naturalistische Verzierung weicht einer linear stilisierten, die schließlich ganz verkommt. Nicht selten sind figürliche Darstellungen, besonders auf Gefäßen, die in CYPERN gefunden wurden. Sie verraten große Unbeholfenheit der Maler, ein Stück wie die große und stofflich wichtige Kriegervase von Mykenä im athenischen Nationalmuseum (S. 80) gehört noch zu den besten Leistungen. Die alte geometrische Verzierungsweise, die von der mykenischen lange zurückgedrängt war, sich aber da und dort als Bauernstil gehalten hatte, kommt wieder hoch, mischt sich mit dieser und verdrängt sie schließlich ganz. — Gerade in dieser jüngeren Periode haben die kretischen Erzeugnisse ihre größte Verbreitung erfahren. Die Gefäße finden sich von Sizilien bis nach Syrien und Ägypten, sie bilden auch den Import in der oben erwähnten jüngeren Schicht von Troja. Noch größer aber ist der allgemeine Einfluß dieser Kunst, der bis nach Spanien, bis in den Kaukasus und über den Balkan hinüber bis in unseren Norden sich erstreckt.

## II. Griechische Frühzeit. Archaische Kunst.

Im Anfang des I. Jahrtausends vor Chr. hat in der **dekorativen Kunst** der neue GEOMETRISCHE STIL die volle Herrschaft erlangt. Er zerfällt in mehrere lokale Abarten, aber alle haben einen gemeinsamen Charakter. Die Ornamente setzen sich aus geraden Linien und mit dem Zirkel geschlagenen Kreisen zusammen. Die Quelle unserer Kenntnis bilden unter anderem die Erzeugnisse der *Metallindustrie*, vor allem aber die *Tongefäße*. Ihre Oberfläche wird senkrecht und wagerecht eingeteilt in schärfstem Gegensatz zu der von der Verzierung frei überwucherten altmykenischen Keramik. Diese klare Disposition bleibt der Vasenmalerei auch in ihrer weiteren Entwicklung erhalten. Überhaupt dürfen wir erst mit dem Beginn dieses geometrischen Stiles von einer ***eigentlich griechischen Kunst*** reden, von ihm aus können wir eine fortgehende Entwicklung verfolgen, die allerdings noch mannigfachem fremdem Einfluß unterliegt. Die mykenische Kunst steht wie eine glänzende Erscheinung da, viele Fäden laufen von ihr zu der späteren Zeit, aber sie selbst ist kein echtes griechisches Produkt. So erfreuen uns die geometrischen Gefäße mit ihrer sauber und pünktlich ausgeführten Verzierung als die ersten Zeugen nationaler griechischer Kunstübung. Die Herstellung der mitunter gewaltig großen Töpfe setzt ein staunenswertes technisches Können voraus. Besonders schöne Stücke lieferte die reiche Nekropole der Sellada auf der Insel *Thera* (S. 252) und der alte Friedhof vor dem *Dipylon* in Athen (S. 89). Die attischen Gefäße zeigen auch Darstellungen, ihrer Bestimmung entsprechend vielfach sepulkralen Charakters, wie Totenklage und

Leichenzüge. Mensch und Tier muß sich dem geometrischen Prinzip anbequemen. Dieselbe eckige, abstrakte Bildung weisen kleine Rundfiguren von Menschen und Tieren aus Ton oder Bronze auf. Es sind entweder Zierstücke von Geräten oder Votivgegenstände, wie sie zahlreich z. B. in Olympia gefunden wurden (S. 87, 305), für uns die einzigen Werke der Freiplastik in dieser Periode.

Allmählich erleidet dieser Stil eine Zersetzung. Die Strenge der Ornamente lockert sich, neue, fremde Elemente können eindringen. So mischen sich mykenische Motive, wie Spirallinien, Ranken und andere pflanzliche Ornamente, mit den geometrischen. Von Kreta, wo die mykenische Tradition nicht so schroff wie auf dem Festland abgebrochen war, wo auch im geometrischen Stil stets mykenisches Gut durchbricht, muß diese Rückwirkung ausgegangen sein. Neben Kreta aber beginnt die Kunst der Euphratländer, vermittelt durch die handeltreibenden Phöniker, mächtigen Einfluß auf Griechenland zu üben. Aus ihr stammen zum guten Teil die fabelhaften Flügelwesen, vor allem aber die so fruchtbaren Palmetten-Lotosornamente. Den gelockerten geometrischen, vorwiegend mit mykenischen Bestandteilen durchsetzten Stil lehren uns Gefäße attischer Fabrik, die nach ihrem Hauptfundort sogenannten *Phaleronvasen*, dann auch *böotische* Gefäße kennen.

Stoffe und Metallarbeiten des Ostens waren die Vorbilder der sog. ORIENTALISIERENDEN VERZIERUNGSWEISE, bei der die Gegenstände mit mehreren Bildstreifen und Ornamentbändern umzogen wurden. In ihr sind Gefäße dekoriert, deren Fabriken wir in *Kleinasien* und auf den nahegelegenen *Inseln* zu suchen haben. Mythologische und andere Darstellungen fehlen nicht, sie treten aber gegen das dekorative Element zurück. Die Zeichnung selbst scheint unmittelbar an die mykenische Malerei anzuknüpfen; der geometrische Stil blickt nur in einigen Füllornamenten durch. Die Gefäße sind mit einem hellgelben Tonüberzug versehen. Neben der dunklen Firnisfarbe wird für Einzelheiten ein mattes Weiß und Purpurrot verwendet. In diesen Deckfarben werden auch reiche Ornamente auf die mit schwarzem Firnis bedeckte Innenseite der Schüsseln gemalt, die außen die Bilder auf hellem Grund tragen. Die Freude an der Abwechslung und der Buntheit, welche die altkretische Keramik auszeichnete (S. LXVIII), scheint hier wieder aufgelebt zu sein. Etwa auf derselben Stufe der Entwicklung stehen in Griechenland die Gefäße von *Melos*, *Eretria* und *attische*, wie die große Amphora mit der Tötung des Nessos und den Gorgonen und die andere mit den Gespannen, alle im athenischen Nationalmuseum (S. 89/90), nur wirkt in diesen Gattungen im Gegensatz zu den kleinasiatischen der geometrische Stil stärker nach und die Darstellung wiegt gegenüber dem Dekorativen vor. Dieselbe Erscheinung zeigen die Erzeugnisse der sogenannten *protokorinthischen* Fabrik, unter denen kleine Ölkännchen mit stark nach unten sich verjüngendem Bauch und scheibenförmiger Mündung sehr beliebt gewesen sein müssen. Sie

finden sich in großer Anzahl in der ganzen griechischen Welt. Die jüngeren Stücke entzücken uns durch ihre wunderbar fein ausgeführten Miniaturbilder. Der Name für diese Gattung wurde gewählt, weil man sie für die Vorstufe der korinthischen Keramik hielt. Wenn dies auch nicht richtig ist, eine nahe Verwandtschaft ist jedenfalls vorhanden. Wir erkennen sie besonders bei den im Heiligtum des isthmischen Poseidon gefundenen Weihtäfelchen der *korinthischen Töpfergilde*, die neben der Darstellung Aufschriften im altkorinthischen Alphabet tragen. Die größte Sammlung besitzt das Berliner Museum. Vor allem erfreuen uns die auf ihnen mit naiver Lebendigkeit wiedergegebenen Szenen aus dem Betriebe des Töpfergewerbes. Auf den Gefäßen dieser Fabrik finden sich mythologische Darstellungen, viel häufiger aber begnügt sich der korinthische Maler, wie der kleinasiatische, wieder mit dem Dekorativen. Streifen von zahmen, wilden und fabelhaften Tieren, zwischen denen zahlreiche Rosetten zur Raumfüllung eingestreut sind, umziehen den Körper der Vase (s. S. 89/90). Ebenso verziert sind attische Stücke, die nach ihrem ersten Fundort *Wurwa* in der Mesogeia benannt werden (S. 90).

Unsere Betrachtung hat sich an die Gefäßmalerei angeschlossen. Denselben Entwicklungsgang weisen aber auch andere Zweige der Kleinkunst auf. So gibt es Belagstücke und Diademe aus Gold, deren Verzierung etwa dem Stil der Phaleronvasen entspricht (S. 93). Den übermächtigen Einfluß des Orients verraten die in der Zeushöhle auf dem kretischen Ida gefundenen ehernen Votivschilde (im Museum von Candia). Ähnlich wie auf ihnen erscheinen Tierfriese auf Bronzegefäßen, die in etruskischen Gräbern gefunden wurden. Sie wurden aus dem griechischen Osten eingeführt und befruchteten wieder in Etrurien die einheimische Kunst. Auf der Stufe melischer, protokorinthischer und verwandter Vasen stehen zwei Bronzewerke aus Olympia, eine Reliefplatte mit der Darstellung des Herakles, der den Kentauren schießt, und einer geflügelten Göttin, die zwei Löwen hält, und ein Panzer mit gravierten, jetzt allerdings nur schwer erkennbaren Bildern (S. 87, nº 6444, 6441).

Der Überblick über die Kleinkunst hat uns bis zur Wende vom vii. zum vi. Jahrhundert geführt, bis an das Ende der Zeit, die man nicht unpassend das griechische Mittelalter genannt hat; wir wenden uns zurück, um kurz der Entwicklung der großen Kunst in dieser Periode zu folgen.

**Architektur.** Die mykenische Kunst hatte fast ausschließlich im Dienst der Königshöfe gestanden. Während der großen Umwälzungen, welche die Wanderungen der griechischen Stämme mit sich brachten, erlosch allmählich der Glanz des Königtums, es mußte schließlich anderen Einrichtungen weichen. Die neue monumentale Kunst, die sich mit den wieder gefestigten Zuständen herausbildete, hatte andere Ziele. Sie trat in den Dienst der Religion. Früher wohnte der Gott im Palaste des Herrschers, so noch

in der Odyssee Athena im Hause des Erechtheus. Nachdem aber die Herrschersitze verlassen waren, mußte der Gottheit Ersatz geschaffen werden. Sie bekam ihr eigenes Haus. Gerade auf der Stelle mykenischer Burgen erhoben sich Tempel, so in Tiryns, Mykenä und Athen. Mächtige Förderung brachten der Entwicklung der Kunst auch die uralten Stätten der Gottesverehrung, die von lokaler Bedeutung zu allgemein griechischer Geltung aufstiegen, vor allem Olympia, Delphi, Delos.

Im *Heräon zu Olympia* haben wir den ältesten Tempel auf griechischem Boden kennen gelernt. Er ist durch Dörpfeld's grundlegende Behandlung der klassische Bau für die Kenntnis der Entstehung des dorischen Stiles geworden. Der Grundriß der langen schmalen Cella knüpft an den Saal, das Megaron der heroischen Zeit an, das uns schon von Troja (S. LXV) bekannt ist. Die Übereinstimmung mit troischer und mykenischer Bauweise zeigt sich auch im Aufbau. Von den Mauern ist noch der gleichmäßig hohe Steinsockel erhalten, der obere Teil bestand aus getrockneten Lehmziegeln. Anten und Gebälk waren aus Holz, aus Holz waren auch ursprünglich die Säulen hergestellt, die nach und nach, je nachdem eine schadhaft geworden war, durch steinerne ersetzt wurden. Der Reisende Pausanias, der um die Mitte des II. Jahrhunderts nach Chr. Olympia besuchte, sah noch eine hölzerne Säule am Tempel. Eine Neuerung gegenüber dem alten Megaron war die Säulenhalle, welche die Cella umgab. Sie sollte wohl nicht nur dem prächtigeren Aussehen dienen, sondern sie hatte auch einen technischen Grund. Man wollte die Last des schräg ansteigenden Daches, das an Stelle des horizontalen mykenischen getreten war, nicht allein den Cellawänden auflegen.

Der Gehülfe des Architekten wurde der Töpfer. Das hölzerne Gebälk mußte vor der zerstörenden Wirkung der Feuchtigkeit geschützt werden, es wurde mit Platten und Kasten aus gebranntem Ton verkleidet. Auch die Bekrönung des Giebels, die Eckverzierungen, die Traufleisten und anderes lieferte der Töpferofen. Alle diese Stücke prangten in buntem Ornamentschmuck, der im Einklang mit der auch an anderen Teilen des Baues angebrachten Farbigkeit stand. — Vom olympischen Heräon besitzen wir noch den großen Firstziegel, eine staunenswerte töpferische Leistung (S. 306). Zahlreichere Reste des Terrakottenschmuckes schenkte uns die Ausgrabung des sehr alten *Apollotempels von Thermos* in Ätolien (S. 222), der auch in der Bauweise dem Heräon sehr nahe stand. Es fanden sich nicht nur plastisch verzierte Stirnziegel, von denen einige große Altertümlichkeit zeigen, sondern auch Reste von figürlichen Akroterien und große tönerne Metopenplatten, die mit sehr interessanten Bildern geschmückt sind (S. 92). Sie gehören in das Ende des VII. Jahrhunderts und erinnern in Technik und Zeichnung besonders an die melische Amphora mit Herakles und Iole (S. 90). Auch als man zum reinen Steinbau überging, wurde die Terra-

kottaverkleidung mitunter beibehalten, so besonders in der Architektur *Siziliens* und *Unteritaliens*. Reichverzierte Tonkasten besitzen wir z. B. von zwei Bauten des VI. Jahrhunderts, dem Tempel C in Selinunt und dem Schatzhaus der Geloer in Olympia (s. S. 304).

Von dem Aufbau dieser uralten Tempel, des Heräon von Olympia und des Apollotempels von Thermos, gewährt uns ihr trauriger Erhaltungszustand keine unmittelbare Vorstellung mehr. Besser daran sind wir für den Tempel des VI. Jahrhunderts. Der klassische Ort, der uns die schwere, tiefernste Wirkung des archaischen dorischen Baues am eindringlichsten vor Augen führt, liegt allerdings nicht in Griechenland. Es ist *Pästum*, das griechische Poseidonia, in Lukanien. Der älteste Bau ist die sogenannte Basilika. Bei den Säulen fällt das weit ausladende, flachgedrückte Kapitell, die starke Schwellung und Verjüngung des Schaftes auf. Der Eindruck des Gedrungenen wurde durch die Höhe des Aufbaues über den Säulen bedeutend verstärkt. Er kam an der Giebelseite etwa der Höhe der Säulen selbst gleich. Dies schließen wir aus den Verhältnissen des neben der Basilika liegenden, noch besser erhaltenen Demetertempels, der nach seinen Einzelformen jener sehr nahe steht. In Griechenland läßt sich kein archaischer Tempel in Hinsicht der Erhaltung mit diesen Bauten vergleichen. Erwähnt sei hier nur der alte Tempel von *Korinth*, von dem noch einige Säulen mit ihrem Gebälk aufrecht stehen. Lehrreich sind die Reste des alten Hekatompedon auf der Akropolis von *Athen*, die von Wiegand in dem kleineren Museum daselbst teilweise wieder aufgebaut worden sind. Das Material ist der einheimische, leicht zu bearbeitende Porosstein, aus dem auch das Kranzgesimse ausgearbeitet ist. Der Stein selbst trägt den scharf umrissenen und mit Farbe ausgefüllten Schmuck. Auf die Mitwirkung des Töpfers ist verzichtet.

Viel weniger gut sind wir über die Anfänge des *ionischen Baustiles* unterrichtet. Ein entsprechend lehrreicher alter Bau, wie das Heräon von Olympia, ist nicht erhalten. Das steinerne Gebälk jüngerer Bauten verrät nach seinen Einzelformen deutlich seine Entstehung aus der Holzarchitektur, aber es unterscheidet sich stark von der Wucht des dorischen. Die ionischen Säulen sind schlanker und höher, sie können darum nur einen leichten Aufbau tragen, nicht aus dicken Balken, sondern aus Latten und Brettern. In *Kleinasien* und auf den *Inseln* bildete sich dieser Stil aus. Dem ihm von seiner Entstehung her innewohnenden Zug zur Zierlichkeit kam beim Übergang zum Steinbau noch der Umstand zu statten, daß man gerade in jenem Gebiet frühzeitig den reichlich vorhandenen Marmor zu verarbeiten begonnen hatte. Dieses herrliche Material war ja ganz anders, als der in Griechenland und in Sizilien und Italien verwendete Tuff- und Kalkstein, für die Ausbildung feinster Zierformen geschaffen. So erklärt es sich wohl auch, daß im ionischen Bau die Ornamente plastisch ausgearbeitet werden, während der dorische auch noch später sich mit aufgemalten Ver-

zierungen begnügt. Wie eine Vorstufe des ionischen Kapitells erscheinen merkwürdige Volutenkapitelle, die aus Lesbos und von dem sehr alten Tempel von Neandreia in der Troas stammen. Leider sind die übrigen Reste dieser Tempel zu gering, als daß sie unsere Kenntnis der Entwicklung des Stiles förderten. Der älteste ionische Tempel, von dem wir einige Reste, besonders die reich gestaltete Basis der Säule, kennen, ist das ***Heräon von Samos***, das im Anfang des VI. Jahrhunderts erbaut wurde. Besser bekannt ist uns das jenem nahe verwandte alte ***Artemision von Ephesos***, an dessen Bau sich König Krösos beteiligt hat Außer der Säule mit Basis und Kapitell sind noch Reste der Reliefs vorhanden, welche die Traufleiste und den unteren Teil des Säulenschaftes zierten. Sie bilden jetzt einen wertvollen Besitz des Britischen Museums. Einige alte Kapitelle auf Delos und die Säule, welche die große Sphinx, das ***Weihgeschenk der Naxier in Delphi***, trug (S. 156), ergänzen unsere Anschauung von den Formen des archaischen ionischen Stiles. Einen vorzüglichen Eindruck von der festlich heiteren Wirkung eines ganzen Baues mit seinem reichen ornamentalen und bildlichen Schmuck gewährt das in Form eines kleinen Tempels angelegte ***Schatzhaus von Knidos*** in Delphi (zweite Hälfte des VI. Jahrh.), dessen Fassade vollständig nachgebildet werden konnte (S. 154/155). Neben dem großen Fries fallen besonders die als tragende Glieder verwendeten Frauengestalten auf, die Vorläuferinnen der berühmten Koren des Erechtheions.

Mehrere Male sind wir schon der **Plastik** als Genossin oder Gehülfin der Architektur im Dienste der Religion begegnet. Aber sie bekam auch höhere, selbständige Aufgaben. Vor allem mußte sie für die Tempel die Götterbilder schaffen, dann hatte sie auch die großen Weihgeschenke zu liefern, die der fromme Sinn der Gottheit stiftete. Unter diesen bildete sich eine für die bildende Kunst besonders wichtige Gattung durch die panhellenischen Feste aus, da es schon früh Sitte wurde, die Statuen der Sieger in den Wettspielen aufzustellen. So wurden die Heiligtümer bald wahre Museen.

*Früharchaische Plastik.* Was die Götterbilder betrifft, so kommen ganz rohe Idole, die sich da und dort als hochheilig bis in späte Zeit erhalten hatten, für die Kunstgeschichte natürlich nicht in Betracht. Noch einmal müssen wir unsern Blick nach Kreta richten. Die alte, glänzende Kunstübung, die in der mykenischen Epoche hier geblüht hatte, war auch nachher nicht völlig erloschen. Dies bezeugt uns neben Bronzestatuetten und großen Terrakottafiguren besonders das noch dem VII. Jahrh. angehörige ***Kalksteinbild aus Eleutherna*** im Museum von Candia (S. 417). Auffallende Übereinstimmung mit diesem kretischen Werk zeigt eine weibliche ***Sitzfigur aus Arkadien*** (S. 81, n° 57; vgl. auch n° 6). So bestätigt sich die Überlieferung von dem Zusammenhang der ALTPELOPONNESISCHEN KUNST mit der kretischen. Zwei kretische Künstler, *Dipoinos* und

*Skyllis*, waren an verschiedenen Orten des Peloponnes, besonders aber in Sikyon und Argos tätig. Als Zeit ihrer Wirksamkeit nimmt man den Anfang des VI. Jahrhunderts an. Die obengenannten Bildwerke sprechen für noch höheres Alter, wenn nicht schon vor diesen Künstlern eine Beeinflussung der peloponnesischen Kunst von Kreta her stattgefunden hat. Ein sehr interessantes Werk ist der große Kalksteinkopf der Hera, der Rest des *Kultbildes des Heräon* von Olympia (S. 305). Das Gesicht verrät deutlich eine gewisse Kenntnis des ihm zu Grunde liegenden Knochengerüstes und die Anwendung bestimmter Proportionsgesetze, auch ein derb lebendiger Ausdruck ist ihm nicht abzusprechen. Nach der Stellung der Ohren war das Haar wie bei dem kretischen Kopf angeordnet. Weiter fortgeschritten zeigt sich diese Kunst bei den *Kalksteinreliefs* aus dem *Schatzhaus von Sikyon* zu Delphi (VI. Jahrh.; vgl. S. 143). Die naive Frische der Darstellung und das Streben nach Naturwahrheit, das sich namentlich in der Bildung der Tiere zeigt, macht diese Schöpfungen besonders erfreulich.

Die eigentümliche, scharfe Formengebung aller dieser Werke erklärt sich aus der den Künstlern gewohnten Technik des Schneidens, die nicht nur am weichen Stein, sondern auch an dem der Bearbeitung zunächst sich darbietenden Holze ausgebildet war. Dipoinos und Skyllis haben mehrere Bilder aus Holz geschaffen. Bevorzugt wurde dieses Material von ihren angeblichen Schülern, den Meistern der *altspartanischen Kunst*. Lakonische Werke, wie die im Museum zu Sparta befindliche reliefgeschmückte Stele (S. 366) und die Votivtafeln für heroisierte Tote (S. 367), erscheinen wie in Stein übersetzte Holzschnitzereien. Charakteristisch ist unter anderem die verschiedene Tiefe des Reliefgrundes.

Eine achtenswerte Leistung einer nicht näher zu bestimmenden peloponnesischen Werkstätte ist das nur in Bruchstücken erhaltene *Giebelrelief des Schatzhauses der Megarer* in Olympia (S. 305), das den Gigantenkampf darstellte. Bei Megara erinnern wir uns seiner mittelbaren Tochterstadt im Westen, *Selinus*. Die bekannten Metopenreliefs des Tempels C, Perseus, der die Gorgo tötet, und Herakles, der die gefangenen Kobolde, die Kerkopen, an einem Querholz trägt, erscheinen wie ein Ableger der peloponnesischen Kunst. Trotz der recht altertümlichen Derbheit in der Bildung der Körper und der Köpfe gehören sie doch, wie auch das olympische Giebelrelief, einer etwas jüngeren Zeit an als beispielsweise die sikyonischen Werke von Delphi. Der Fortschritt zeigt sich schon in der eingehenden Wiedergabe der Falten und des treppenförmigen Saumes des Gewandes, einer Errungenschaft der ionischen Kunst, wie wir schon jetzt vorwegnehmen dürfen. Bei dem lebhaften Verkehr zwischen dem Westen und Osten wanderten wie jene Kreter auch ionische Künstler nach dem Peloponnes, wo sie Aufträge erhielten und auf die einheimischen Werkstätten ihren Einfluß übten.

Die Kreuzung der verschiedenen Richtungen zeigen uns auch

die zwei sehr alten, spätestens dem Anfang des VI. Jahrhunderts angehörenden *Jünglingsfiguren aus Delphi* (S. 154), deren eine die Künstlerinschrift des Argivers *Polymedes* trägt, das älteste Zeugnis der Kunstübung an dieser Stätte, die später so großen Ruhm gewann. Die Köpfe haben durchaus die Formen der kretischen Kunst, in dem schweren untersetzten Körper kündigt sich schon eine Eigentümlichkeit der jüngeren argivischen Schule an, Einzelheiten der Körperbildung und besonders die Haltung mit dem ein wenig vorgesetzten linken Fuß und den steif gesenkten, kaum gelösten Armen reihen die Figuren in einen durch die ganze archaische Kunst weit verbreiteten Typus ein. Seine Heimat ist Ägypten, von hier übernahmen ihn zunächst die Ionier. Er begegnet uns in einigen frühen Beispielen aus Naukratis, der Ionierstadt im Delta, besonders aber machte ihn sich die SCHULE VON SAMOS zu eigen. Hier fertigten zwei einheimische Künstler, *Telekles* und *Theodoros*, die Söhne des *Rhoikos*, nach ägyptischem Kanon das hölzerne Kultbild für den Tempel des pythischen Apollon. Von den Ägyptern hatten die Samier auch den Hohlguß des Erzes gelernt, in dem sie wieder die Lehrer Griechenlands wurden. Neben ihm wurde auch die Marmorarbeit gepflegt. Mehrere Torsen von Figuren in der oben beschriebenen Haltung wurden auf der Insel gefunden. Als Material ist der grobkörnige, sehr krystallinische naxische Marmor nachgewiesen. Seine Gewinnung mußte auch auf NAXOS die einheimische Kunsttätigkeit anregen, die sich naturgemäß eng an die blühende samische Schule anschloß. Eine auf *Delos* gefundene, mit Tierköpfen geschmückte Basis, auf der noch die Füße einer Figur in Schrittstellung erhalten sind, trägt die Künstlerinschrift des Naxiers *Viphikartides.* Ebenda liegen noch die Reste eines kolossalen, von den Naxiern geweihten Apollon (S. 240). Eine erst im Rohen ausgehauene Statue befindet sich in einem alten Bruch von Naxos (S. 249). Die in Delphi von den Naxiern aufgestellte *Sphinx* (S. 156) ist gewiß ein Erzeugnis ihrer eigenen Kunst. Ob wir von den übrigen, an verschiedenen Orten gefundenen Figuren aus naxischem Marmor die einzelnen Samos zuteilen oder Naxos oder schließlich noch andern Inseln, auf denen die Verarbeitung jenes Materiales ja auch nicht ausgeschlossen ist, wird sich gewöhnlich nicht entscheiden lassen. In der stilistischen Betrachtung ist die Frage von geringer Bedeutung, als ein Ganzes dürfen wir diese FRÜHE INSELKUNST ansehen. Für die Kenntnis ihrer Entwicklung ist eine Statue aus dem Heiligtum des *ptoïschen Apollon* (S. 82, n° 10) in Böotien von hervorragender Bedeutung. Sie steht noch ganz im Banne der ägyptischen Vorbilder. Die unbestimmte Wiedergabe der Brustmuskeln stellt sich als einzige anatomische Gliederung, die Angabe der Kniescheiben als einziges Zeichen der Berücksichtigung des Knochengerüstes dar. Nahe verwandt ist der etwas vollständiger erhaltene *Jüngling von Melos* (S. 82, n° 1558); sein Gesicht ist durch die ein wenig schräg gestellten Augen und den zu leisem Lächeln ver-

zogenen Mund etwas lebendiger gestaltet. Einen tüchtigen Schritt vorwärts bedeutet der *Apoll von Thera* (S. 82, n° 8). Im Gegensatz zu den betrachteten Figuren fallen bei ihm die Schultern stark ab, die Haltung erscheint so ungezwungener als bei jenen. Aus dem Gesicht mit den hervortretenden Augen, der stark herausspringenden Nase, dem kräftig geschnittenen, lächelnden Mund spricht echt griechischer Geist.

Wie dieser Jünglingstypus in die Kunst des griechischen Festlandes überging, haben uns die zwei *altargivischen Figuren aus Delphi* (S. LXXVI/VII) gelehrt. Der *Apoll von Orchomenos* (S. 81, n° 9) zeigt bei deutlichem Streben, der Natur näher zu kommen, doch im ganzen große Ungeschicklichkeit. Der Kopf ist roh, der Körper übertrifft an Vierschrötigkeit den der argivischen Statuen. Die Figur bildet den geraden Gegensatz zu der theräischen. Ein attisches Werk, der *Jüngling von Kalywia* in der Nähe von Laurion (S. 82, n° 1906), nähert sich mehr dem schlanken Ideal der Inseln. Auch die PELOPONNESISCHE KUNST konnte sich dem gefälligen Reiz der Inselfiguren nicht entziehen. Der schon lange bekannte sogen. *Apoll von Tenea*, eine auf korinthischem Gebiet in der Nähe des alten Tenea gefundene Jünglingsfigur, jetzt ein kostbarer Besitz der Münchener Glyptothek, hat geradezu klassische Bedeutung in der Kunstgeschichte bekommen. Sein ganzer Aufbau ist die Fortsetzung des im Theräer Erstrebten. Aber anstatt der weichen, vollen Formen der Inselkunst sehen wir hier einen knappen, sehnigen, durch die Übung der Palästra gestählten Körper. Am wenigsten ist die Bildung des Rumpfes gegenüber den älteren Werken fortgeschritten, sie blieb als eine Hauptaufgabe einer etwas jüngeren Zeit vorbehalten. Bedeutend zugenommen hat die Kenntnis des Skelettes und seines Einflusses auf die Körperformen. Die noch stärker, als bei dem theräischen Jüngling hervortretenden, gewölbten Augen und die sehr spitze Nase geben dem Gesicht einen ganz individuellen Ausdruck. Wie weit haben die Griechen ihre ägyptischen Lehrmeister hinter sich gelassen und wie rasch hat sich diese Entwicklung vollzogen! Hat sie doch kaum fünfzig Jahre gebraucht, denn wir müssen den Teneaten noch vor der Mitte des VI. Jahrhunderts ansetzen, während die ältesten Figuren dieses Typus nicht viel über dessen Anfang hinaufreichen. — Ein Wort sei noch über die Bedeutung dieser Statuen gesagt. Man hat sich gewöhnt, ihnen den Namen Apollon zu geben. Gewiß war dieser Typus für Bilder des jugendlichen Gottes besonders geeignet, aber es ist ebenso sicher, daß solche Figuren auch Menschen, also Sieger oder Verstorbene in heroischer Jugend darstellten. So gehörten die Jünglinge von Thera, von Kalywia und von Tenea zu Gräbern.

Neben dem nackten männlichen Körper beschäftigte die Inselkunst auch die bekleidete, also vorwiegend die weibliche Gestalt. Das laut seiner Inschrift von der *Naxierin Nikandre* der Artemis in Delos geweihte Standbild (S. 81, n° 1) lehnt sich noch ganz an brettförmige

Idole an. In dem sehr zerstörten Kopf scheint sich kretischer Einfluß zu offenbaren. Ein anderes Werk, jetzt im Louvre, führt uns wieder nach Samos. Es ist eine leider kopflose Frauenfigur, die ein gewisser *Cheramyes* der samischen Hera geweiht hat. Der untere Teil ist wie eine Walze gebildet, noch ist nicht der geringste Versuch gemacht, die Körperformen unter dem Gewande auszudrücken. Ganz unvermittelt springen die Zehen vor. An dem mit einem schräg umgelegten Mäntelchen bekleideten Oberkörper ist die Erhebung der Brüste angegeben. Die Arme liegen fest am Körper an. Bemerkenswert ist die auf die Wiedergabe des Stofflichen der Kleidung verwendete Sorgfalt. Ein *Torso* aus naxischem Marmor von der Akropolis (S. 60, n° 619) erscheint wie eine nicht sehr geschickte Nachbildung der samischen Figur, er steht hinter dieser besonders in der Behandlung des Gewandes sehr zurück. Von einer zweiten, besser gearbeiteten Statue (n° 669, im gleichen Saal) hat sich ebenfalls auf der Akropolis das Oberteil mit dem Kopfe gefunden.

Dem samischen Frauenbild verwandt sind auch die älteren der kolossalen Sitzfiguren, die einst zu den Seiten der von Milet nach dem Apolloheiligtum von *Didyma* führenden heiligen Straße standen und jetzt in das Britische Museum übergeführt sind. In den jüngeren, wie in den ephesischen Säulenreliefs (S. LXXV) wirkt schon der Einfluß einer neuen Schule, der wir uns jetzt zuwenden.

Wir hören von einer Künstlerfamilie auf CHIOS, die zuerst die Bearbeitung des Marmors zu erstaunlicher Höhe gebracht haben soll, ***Mikkiades***, sein Sohn *Archermos* und dessen Söhne *Bupalos* und *Athenis*. Die Tätigkeit dieser drei Generationen läßt sich auf die Zeit vom Ende des VII. bis in die zweite Hälfte des VI. Jahrhunderts bestimmen. Sie arbeiteten viel für Delos und zwar nicht mehr in dem groben naxischen, sondern dem herrlichen parischen Marmor. Auf Paros ist auch eine Inschrift des Mikkiades gefunden worden. Die geflügelte Frauenfigur in lebhafter Laufbewegung (S. 81, n° 21), die auf Delos nahe bei einer Basis mit den Namen Mikkiades und Archermos gefunden wurde, gehört zwar nicht mit dieser zusammen; doch dürfen wir sie benützen, um uns die Fortschritte zu vergegenwärtigen, welche die Schule von Chios der Plastik gebracht hat. Zur Ergänzung der delischen Statue mögen einige kleine Bronzefigürchen von der Akropolis dienen (S. 86/87). Wie diese hing auch sie nur durch das Gewand mit der Basis zusammen, die jedenfalls auf einem hohen Postament, wahrscheinlich einer Säule aufgestellt war. Die Beine sind frei vom Körper abgestreckt, das Gewand wird durch die starke Bewegung bis über das rechte Knie emporgestreift. Die linke Hand faßte an die Hüfte, der rechte Oberarm war in der Richtung des Fluges gerade nach vorn gestreckt, der Unterarm ging in rechtem Winkel nach oben. Vom Rücken breiteten sich nach beiden Seiten große Flügel aus, ein kleineres Flügelpaar saß an der Schulter. Der Künstler ist noch ganz im Reliefstil befangen, die Nike ist nur auf

die Vorderansicht berechnet, „sie eilt am Beschauer vorbei, statt auf ihn zuzukommen“. So eckig und steif uns die Figur mit ihren auseinander strebenden Gliedmaßen anmutet, so naiv das Problem des Schwebens durch das Aufruhen auf dem Gewande gelöst ist, vergleichen wir die Nike mit all den bisher betrachteten Werken, dann können wir ermessen, welchen Eindruck diese Leistung auf die Zeitgenossen gemacht haben muß. Von ihm zeugen außer den genannten kleinen Bronzen noch Weiterbildungen der delischen Figur, marmorne Nikebilder von der Akropolis (S. 61, n⁰ 690 ff.) und eines vom delphischen Tempel (S. 154). Zum ersten Male sind die vollen Konsequenzen aus dem prächtigen Materiale des Marmors gezogen, indem der Künstler mit erstaunlicher Kühnheit es gewagt hat, die Glieder in ganz freier Bewegung, nicht durch Stützen mit dem Körper verbunden, zu geben. Das Gewand ist durch kräftige Faltenzüge gegliedert, die mit der Säge, deren Verwendung in der Marmorplastik sich hier zuerst findet, tief unterschnitten sind. Die Körperformen prägen sich durch die Hülle hindurch aus, was sich besonders am linken Schenkel beobachten läßt.

Diese technischen und stilistischen Eigentümlichkeiten verbinden die Nike mit einer großen Reihe jüngerer Figuren, die wir besonders durch die Grabungen in *Delos* (S. 81, n⁰ 22; S. 237) und auf der athenischen *Akropolis* (S. 61, Zimmer VI) kennen. Es sind ruhig stehende *Mädchengestalten*, bekleidet mit einem feinen Untergewand, das nur oben an der Brust zum Vorschein kommt, und einem schräg umgelegten, meist auf der rechten Schulter geknöpften Mantel mit kokett angeordnetem Überfall. Die Köpfe zeigen eine äußerst sorgfältige, ja verwickelt angeordnete Haartracht und sind nach vorn leise geneigt. Die schief gestellten, von dem Oberlid halb bedeckten Augen blicken den Beschauer mit großer Freundlichkeit an, manchen Gesichtern ist ein wunderbarer Liebreiz eigen. Die Körperformen kommen durch das unten straff angezogene Gewand sehr glücklich zur Geltung. Die Schönheit des weißen, leuchtenden Marmors wurde durch bescheidene Bemalung noch gehoben. Die in Ionien ausgebildeten mannigfaltigen Mäanderborten schmücken die Gewänder. Denken wir uns diese Figuren von schlanken Pfeilern oder Säulen getragen, von dem tiefen Blau des südlichen Himmels sich abhebend, der Anblick eines so geschmückten heiligen Bezirkes muß wundervoll gewesen sein. Wir sehen die vornehmen ionischen Jungfrauen, wie sie in Prozession zum Heiligtum ziehen. Aus dieser Vorstellung erklärt sich auch die Bedeutung dieser Denkmäler, es sind nicht Bilder der Göttin, auch keine Priesterinnen, es sind ἀγάλματα im wahren Sinne des Wortes: Werke, an denen sich die Gottheit erfreuen soll, wie sie an den zu ihrem Feste kommenden lebenden Mädchen sich erfreut.

Mit diesen Figuren sind wir schon in die Periode des *reifen Archaismus*, die zweite Hälfte des VI. Jahrhunderts, ge-

langt. Die kühnen Neuerungen der Chioten konnten nicht ohne Einfluß auf die andern griechischen Kunstschulen bleiben. So tritt er uns besonders deutlich auf Paros entgegen, der Insel, von der jene Künstler ihren Marmor bezogen. Die Ausbeutung des herrlichen Materials hatte auch hier frühe zu einer Kunsttätigkeit geführt. Sie bewegte sich in den Bahnen der samisch-naxischen Schule, wie uns einige noch erhalteue Jünglingsfiguren und ein *Relief mit Artemis und Hermes* lehren. Einige Torsen von Frauen in der reichen Tracht zeigen uns zuerst die Einwirkung der Meister von Chios, dabei aber auch eine gewisse Selbständigkeit der parischen Kunst. Sie übernimmt den fremden Typus, aber in der einfacheren, flachen Gestaltung der Faltenzüge verrät sich ein bewußtes Verschmähen chiotischer Virtuosität. Ein großes, der parischen Schule zuzuweisendes Werk haben uns die Ausgrabungen in Delphi geschenkt. den Skulpturenschmuck des schon erwähnten *Schatzhauses von Knidos* (S. 155/156). In der Mannigfaltigkeit wie in der Bildung der Gewänder bestätigt sich der eben bemerkte selbständige Zug. Zu der gleichen Beobachtung führt eine Betrachtung des Gesichtstypus, zu der uns besonders der Kopf der Karyatide auffordert. Es ist nicht das schmale Antlitz der Chierinnen mit dem etwas gezierten, mitunter sogar unnatürlichen Ausdruck, der durch die sehr schiefen Augen und den stark verzogenen Mund hervorgebracht wird, sondern ein volles, kräftig lebendiges Gesicht mit großen, kaum etwas schräg gestellten Augen und kleinem, nur ganz diskret lächelndem Mund. Auch die größere Einfachheit in der Anordnung des Haares und seine naturgetreuere Wiedergabe ist hervorzuheben. In den Zusammenhang dieser Schule dürfen wir auch das reizende *Mädchen mit der Taube* von der athenischen Akropolis (n° 683) einreihen. Die Fortschritte der Parier in der Bildung des nackten männlichen Körpers mag uns eine *Jünglingsfigur* von der Akropolis lehren (S. 61, n° 692). Die Arme waren ganz vom Körper gelöst, das linke Bein ist leicht entlastet, Rumpf und Glieder gleichmäßig durchgearbeitet, im Gesicht der lächelnde Ausdruck älterer Köpfe vermieden.

Mehrfach hat uns unsere Betrachtung nach Attika geführt. Während wir aber bis jetzt hier die Spuren fremder Schulen gefunden haben, fragen wir nun nach der einheimisch-attischen Kunst*). Durch die Durchforschung der tieferen Schichten der athenischen Akropolis ist uns diese in glänzender Weise bekannt geworden. Vor allem sind stattliche Reste der aus dem weichen Porosstein gearbeiteten *Giebelfiguren des vorpeisistratischen Hekatompedon* (S. 57) erhalten. Auch in Attika übte sich die Kunst zuerst an dem am leichtesten zugänglichen einheimischen Material. Zu den Giebeln gehören Herakles, der einen Meergott umfangen hält (S. 60, n° 36), ein dreileibiges, geflügeltes, in Schlangen endigendes Ungetüm,

*) *Wiegand*, Die archaische Porosarchitektur der Akropolis zu Athen (Cassel 1903, 60 *M*); *H. Lechat*, Au musée de l'Acropole d'Athènes (Lyon Paris 1903, 8 fr.).

gewöhnlich Typhon genannt (n° 35); die Reste zweier großen, verschiedenartigen Schlangen (n° 40); die zwei sitzenden Gottheiten, eine männliche und eine weibliche (S. 59, n° 9, 10). Die Verteilung an die zwei Giebel steht noch nicht ganz fest. Zu einem kleineren Gebäude gehörten zwei andere *Giebelreliefs* (n° 1, 2). Das eine zeigt in hoch herausgearbeiteten Figuren wieder Herakles mit dem Triton, das andere stellt in flacher Erhebung Herakles im Kampfe gegen die Hydra dar. Von einer großen Freigruppe stammen die Reste zweier Löwen, die einen Stier niedergeworfen haben (S. 59, n° 3). Es wäre schwer, diese Werke an irgend eine der betrachteten Schulen anzuknüpfen. Wir dürfen also in ihnen echt attische Erzeugnisse sehen. Diese Kunst liebt keine zarten Gestalten, sondern mächtige Körper mit saftigen Muskeln. Deren Einzelformen nachzugehen bemüht sie sich nicht, alles ist auf einen großen Gesamteindruck berechnet. Die Köpfe mit den dicken Wangen, den großen, hervorquellenden Augen sind von höchster Lebendigkeit. In nur scheinbarem Gegensatz zu der derben Behandlung des Gesichtes und des Körpers steht das Streben nach Zierlichkeit in der Bildung des Haares. Beide Eigentümlichkeiten entspringen aus der Naivität der Künstler. Die kräftigen Farben, welche diese Skulpturen bedecken, dienen einem ganz andern Zwecke, als der bunte Schmuck der chiotischen Marmorfiguren. Sie heben nicht die Schönheit des Materials hervor, sondern sie verdecken seine Unscheinbarkeit.

Als man auch in Attika zur Verwendung des Marmors überging — man beutete zunächst die geringe, bläuliche Sorte des Hymettos aus — konnte man sich doch von der Formengebung, welche sich wie die der kretisch-peloponnesischen Kunst aus der Bearbeitung des weichen Materials entwickelt hatte, nicht sofort losmachen. Bei dem *Kalbträger* im Akropolismuseum (S. 60, n° 624) wagte der Künstler noch nicht die Arme vom Körper zu lösen. Das besonders am Kopfe bemerkbare scharfe Zusammenstoßen der Flächen und die durch kräftige Kerben hervorgehobene Begrenzung der einzelnen Teile verrät noch deutlich die Gewöhnung an das Schneiden. Den lebendigen Gesichtsausdruck und die eigentümliche Körperbildung hat die Figur mit den Poroswerken gemein. Nicht gelungen ist es, die Stofflichkeit des über beide Schultern niederfallenden Gewandes wiederzugeben; sein Rand ist auf den Körper nur als Linie aufgezeichnet. Natürlich mußte auch die Farbe zur Verdeutlichung beitragen. Zu dem Kalbträger stellen sich mehrere verwandte Stücke. Wie ein weibliches Gegenstück erscheint die ebenda aufgestellte, leider kopflose *Figur mit Kranz und Granatapfel* (S. 60, n° 593). Auch die *Sphinx von Spata* im Nationalmuseum (S. 82, n° 28) gehört hierher. Wie der kräftige Gesichtstypus sich allmählich mit einer gewissen Grazie verbindet, zeigt der edle Kopf des *Diskosträgers* von dem oberen Teil einer reliefgeschmückten Grabstele (S. 81, n° 38). Auch des schönen *Jünglings von Kalywia* (S. LXXVIII) ist noch einmal zu gedenken. Das feine Gesicht mit dem ge-

haltenen, freundlichen Ausdruck ist echt attisch, in der Stellung und der Bildung des Körpers dagegen verrät sich schon der Einfluß der Inselkunst. Er ist auch aus fremdem, parischem Marmor gemeißelt, dem von nun an der Vorzug vor dem einheimischen Material gegeben wird. Ähnlich wie bei diesem Jüngling liegt das Verhältnis bei einer etwas jüngeren *Frauenfigur* von der Akropolis (S. 61, n° 678) und einer verwandten Statue (n° 679), deren steifes Gewand in auffallendem Gegensatz zu dem feinen, sprechenden Gesicht steht. In der Tracht war der Künstler wohl an ältere Vorbilder gebunden, die wir uns beispielsweise nach der oben genannten Figur mit dem Kranz und dem Granatapfel vorstellen mögen. Über einem feinen Hemd, das nur über den Füßen sichtbar wird, trägt unsere Statue ein schweres Obergewand von der Form des sogenannten dorischen *Chiton*, des im eigentlichen Griechenland alteinheimischen Frauenkleides. Es bestand aus einem rechteckigen, länglichen Stück Wollstoff, das entweder von der einen Körperseite aus ringsum um den Körper gelegt oder wie zu einem Zylinder zusammengenäht getragen wurde. Ein nach außen umgeschlagener breiter Streifen fiel als Überhang bis zur Gürtung nieder. Auf den Schultern dienten Nadeln oder Spangen zur Befestigung. Diese Tracht, die eine Zeit lang von der ionischen Mode zurückgedrängt wurde, bekam dann im v. Jahrhundert ihre höchste künstlerische Ausbildung.

Von dem Einzug der Chioten haben uns die feinen Mädchenstatuen der Akropolis erzählt (S. LXXX). Die virtuose Marmorbehandlung dieser zierlichen Gestalten in der reichen Tracht mit den mannigfaltigen, in leuchtenden Farben gemalten Zierborten mußte auch auf die Attiker starken Eindruck machen. Ihn zeigt uns das stattliche *Weihgeschenk des Töpfers Nearchos* (S. 61, n° 681), in dem uns ein inschriftlich bezeugtes Werk des *Antenor*, des Sohnes des Eumares, wiedergeschenkt ist, jenes attischen Bildhauers, dem nach Vertreibung des Tyrannen (510) die Aufgabe wurde, die Statuen des Harmodios und des Aristogeiton zu arbeiten. Wie stellt sich der Künstler zu seinen fremden Mustern? Die Anordnung übernimmt er, aber schon durch die monumentale Größe seines Werkes entfernt er sich von jenen. Das magere Gesicht mit den gerade gestellten großen Augen, dem ernsten Mund, dem knochigen Kinn unterscheidet sich stark von den freundlichen ionischen Köpfen. Bei der Bildung des Gewandes verschmäht er, ähnlich wie die parischen Künstler, die tiefe Unterschneidung der Falten durch die Säge. Als deutlicher Widerspruch gegen die naturwidrige schräge Anordnung der Mantelfalten bei den chiischen Mädchen erscheinen die einfachen senkrechten Züge. Verwandt sind dem Werke des Antenor die *Giebelfiguren des delphischen Tempels*, der um das J. 520 von dem attischen Geschlecht der Alkmäoniden als Ersatz eines älteren, durch Feuer zerstörten Baues errichtet wurde (S. 154).

Die ganze zähe Kraft, mit der sich die attische Eigenart hielt, offenbaren uns die Figuren aus den Giebeln der peisistratischen

Säulenhalle um das alte *Hekatompedon* (S. 57). Die Vorderseite zeigte Athena als Vorkämpferin gegen die Giganten (S. 60, Zimmer IV), die Rückseite füllte die Gruppe zweier einen Stier zerfleischenden Löwen. Auch dieser Meister hat den Fremden ihre Vorzüge, vor allem die souveräne Herrschaft über das Material abgelernt, aber seine eigene künstlerische Auffassung bricht noch ganz anders, elementarer als bei Antenor durch. Worin seine Kunst wurzelt, sagen uns der kräftige Kopf der Athena mit seinen vollen Formen, den großen, hervorquellenden Augen und die fleischigen, wuchtigen Gestalten der Giganten. Sie sind die echten Nachkommen der alten Porosfiguren. Auch des jüngeren Künstlers Streben ist nicht das liebevolle Eingehen auf das Einzelne, sondern die mächtige Gesamtwirkung seiner Schöpfung. Etwa in diese Zeit gehört auch ein kleineres Werk, die bekannte *Grabstele des Aristion*, von der Hand des *Aristokles*, im Nationalmuseum (S. 81, n° 29). In den überkräftigen Gliedern und dem großen, weitgeöffneten Auge äußert sich noch dasselbe Schönheitsideal wie bei jenen Gestalten, aber daneben ist in der Linienführung eine größere Strenge nicht zu verkennen. Sie mag sich zum Teil aus dem Reliefstil erklären, aber, wenn wir die zierliche Zeichnung des Gewandes betrachten, spüren wir vielleicht auch schon leise den neuen, am Ende des VI. Jahrhunderts hervortretenden ionischen Einfluß, der sich nicht mehr in der Art der chiotischen, sondern der parischen Kunst äußert. Die Büsten zweier feiner *Mädchenstatuen* von der Akropolis (S. 61, n° 684, 686) mögen uns diese Richtung veranschaulichen. Zu der jüngeren (n° 686) gehört auch eine Basis mit den schönen Füßen der Figur und der Inschrift, die *Euthydikos* als Weihenden nennt (S. 60/61, n° 609). Die Gesichter sind gleich weit entfernt von dem geziert lächelnden Ausdruck der chiotischen Mädchen wie von dem derb lebendigen altattischer Köpfe. Sie haben etwas gemessen Vornehmes, dem bei der jüngeren von beiden sogar ein herber Zug beigemischt ist. In diesem, wie in den sehr stark gebildeten Lidern, Eigentümlichkeiten, die wir bei verschiedenen Köpfen dieser Epoche finden, hat der Widerspruch gegen die älteren Werke die Künstler zu einer leichten Übertreibung nach der anderen Seite hin geführt. Das Haar ist mit gefälliger Einfachheit gebildet, in der Scheitelung und der dreieckigen Begrenzung der Stirne ist das weitergeführt, was bei dem Kopfe der delphischen Karyatide angefangen ist. Bei der Figur des Euthydikos ist das Untergewand gar nicht plastisch ausgearbeitet, nur am Arm ist es ein wenig angedeutet, die Brust erscheint wie nackt. Die Farbe trat ergänzend ein. Auf dem Halssaume konnte man früher noch laufende Gespanne erkennen. In enger Verwandtschaft zu diesem Werke steht der herrliche *Jünglingskopf* (S. 61, n° 689), in dessen Haar noch reichliche Spuren gelber Farbe erhalten sind. Der ernste Ausdruck des Gesichtes ist fast bis zum Mürrischen gesteigert. — Auch in der Bildung des nackten Körpers bemerken wir eine Wandlung. Betrachten wir beispielsweise den mäßig großen

Torso eines lebhaft bewegten *Kämpfers*, auf dessen Schulter noch die Hand des Gegners erhalten ist (Akropolismuseum n° 638), so springt der Unterschied gegenüber den Giganten in die Augen. Es ist ein schlanker, nicht durch große Fleischmasse belasteter Körper, wie der des S. LXXXI betrachteten parischen Jünglings. Aber die Muskeln sind mit klaren Linien umschrieben, nicht, wie bei diesem, durch das weiche Gewebe der Haut halb verschleiert. Den zarten, man möchte sagen, weiblichen Reiz der ionischen Kunst verschmäht die attische. Ihre männliche Kraft, die sich früher in der Muskelfülle der Gestalten kund getan, äußert sich jetzt in deren energischer Durchbildung. Ganz in der Richtung dieses Torso liegen die Figuren der *Metopen des athenischen Schatzhauses* in Delphi (S. 152). Wenn es auch nicht ganz sicher ist, daß dieses aus Anlaß des Sieges bei Marathon errichtet wurde, viel älter können die Skulpturen nicht sein. Wir kommen also mit diesen Werken der neuen Richtung in den Anfang des v. Jahrhunderts.

Die Perserkriege bezeichnen auch die Blütezeit des Künstlerpaares *Kritios* und *Nesiotes.* Sie erhielten den Auftrag, für die im Jahre 480 von den Persern weggeschleppte Gruppe der *Tyrannenmörder*, das Werk des Antenor, Ersatz zu schaffen. Eine römische Kopie ist uns in den bekannten Statuen des Neapler Museums erhalten. In einer auf der Akropolis gefundenen feinen *Knabenstatue* (S. 61, n° 698) hat man mit Recht die Kunst dieser Meister wiedererkannt. Der lebendige Kopf ähnelt sehr dem Harmodios. Der saftige Körper ist verschieden von den muskelharten, knappen Gestalten der eben betrachteten Werke, einem Ideal, dem doch noch ein jüngerer attischer Meister, Myron, anhängt. Der Künstler unserer Figur hat die Muskeln nicht in ihrer Einzelform herausgearbeitet, sondern in größeren, sanft gewölbten Flächen zusammengefaßt, nicht sie selbst, sondern ihre Wirkung auf die geschmeidige Haut will er darstellen. Durch die Einsenkung über der Hüfte wird diese früher vernachlässigte Teilung des Rumpfes richtig betont. Die Figur bezeichnet eine Weiterbildung des parischen Jünglings (vgl. oben) nach einer andern, mehr ionischen und mehr im Sinne von dessen Meister liegenden Richtung hin. Die Ansicht, daß Kritios und Nesiotes nicht reine Attiker waren, sondern enger mit dem Kreis der ionischen Inselkunst zusammenhingen, ist also nicht grundlos. Verwandtschaft mit dem Stil dieser Meister zeigt der *Poseidon* aus Erz, der vor wenigen Jahren unweit der böotischen Küste in der nordöstlichen Bucht des Korinthischen Golfes gefunden wurde (S. 88, n° 11761). Deutliche Beziehungen zu ihrer Kunst verraten auch die *jüngeren Metopenreliefs von Selinunt.*

Der dorische PELOPONNES hatte in der Entwicklung mit Ionien, den Inseln und Attika Schritt gehalten. Der Einfluß der östlichen Kunst, der sich schon in der älteren Periode gezeigt hatte, war gewachsen. So war ein ionischer Meister, *Bathykles* von Magnesia, in der zweiten Hälfte des VI. Jahrh. berufen worden, um den *Thron*

*des uralten Apollobildes in Amyklä* zu arbeiten. Dieses berühmte, mit Statuen und Reliefs reich geschmückte Werk konnte nicht ohne tiefe Wirkung auf die einheimischen Werkstätten bleiben. Wie sich die Bildung des männlichen Körpers entwickelte, dürfen wir uns etwa nach einer interessanten *Jünglingsfigur aus dem Ptoon* vorstellen, die wahrscheinlich ein peloponnesisches Werk ist (S. 81, n° 20). Lehrreich ist ein Vergleich mit der parischen Statue von der Akropolis (S. LXXXI). Im Kopf und in der Bildung der Schultern, die noch ganz im Banne der alten Apollofiguren steht, ist jene altertümlicher, dafür ist die anatomische Gliederung des Rumpfes deutlicher und richtiger, aber auch schulmäßiger, man möchte fast sagen trockener, es fehlen die feinen Einzelbeobachtungen, die das parische Werk so anziehend machen. Es ist der Gegensatz des Kanonischen der peloponnesischen Kunst zum Individuellen der ionisch-attischen, der sich hier schon ankündigt. Jene Eigenschaft bedeutet einen Mangel, aber auch eine Stärke, denn sie mußte der peloponnesischen Kunst große Sicherheit verleihen, und so begreifen wir, daß *Kanachos*, der führende Meister der SIKYONISCHEN SCHULE am Ende des VI. Jahrhunderts, sogar nach Milet berufen wurde, um für das nahe Heiligtum der Branchiden die eherne Kolossalstatue des Apollon zu schaffen. Auch zur Lehrmeisterin war diese Kunst besonders befähigt, ein Schüler des *Hageladas*, des Hauptes der ARGIVISCHEN SCHULE, sollte auch Pheidias sein. Eine Hauptaufgabe dieser Werkstätten bildete die Schaffung der vielen Siegerstatuen, die für die Orte panhellenischer Wettspiele, vor allem Olympia, verlangt wurden. Leider fehlen uns Originalwerke, doch zeigen uns gleichzeitige Figürchen und jüngere Kopien ungefähr den Weg, den diese Kunst nahm, bis sie ihre Höhe in Polyklet erreichte. Sie liebt einen schweren, breiten Körper mit kräftigen Muskeln, aber nicht deren eingehende Herausbildung an sich bildet ihr Ziel, sondern die Feststellung des Verhältnisses der einzelnen Teile, die Lage der Muskeln zueinander und ihre Verschiebung, welche am ruhenden Körper die leise Bewegung der Glieder, so besonders die Entlastung des einen Beines, hervorbringt, oder, wie die Alten sagten, die Symmetrie und der Rhythmus des Körpers (vgl. S. 88, n° 13 399, 13 397). Zur Lösung dieses Problems hat die argivische Schule besonders viel beigetragen. Ihren Kopftypus mag uns ein schöner, originaler Bronzekopf von der Akropolis lehren (S. 87, n° 6590). Charakteristisch ist das schmale, nach unten sich stark verjüngende Gesicht. Die übergroßen Lider und den ernsten Zug des Mundes hat es mit andern Werken aus dem Anfang des V. Jahrh. gemeinsam.

Mit Argos wetteiferte eine andere dorische Schule, die von ÄGINA. Ihr berühmtester Meister war *Onatas*. Hier können wir unser Urteil nach Originalwerken bilden, nach den bekannten *Giebelfiguren des Tempels der Aphäa* (S. 130), die jetzt den kostbarsten Besitz der Münchener Glyptothek bilden (vgl. S. 81, n° 1935-40). Die Bauzeit des Tempels ist in den Anfang des V. Jahrhunderts zu setzen. Daß das

bevorzugte Material in den äginetischen wie in den argivischen Werkstätten das Erz war, verraten auch diese Marmorbilder. Die Ubung an den Siegerstatuen führte hier zu einer erstaunlichen Kenntnis des menschlichen Körpers, mit peinlicher Genauigkeit wurden die einzelnen Formen studiert und wiedergegeben. In der Durchbildung der Muskeln und der kräftigen Bewegung sind die Körper den attischen der oben geschilderten knappen Richtung am nächsten verwandt. Nicht auf derselben Höhe wie die Körper stehen zum Teil die Köpfe, manche haben sogar noch das archaische Lächeln. Einen Fortschritt bringt auch darin der Ostgiebel, der Kopf des Gefallenen hat einen geradezu ergreifenden Ausdruck. Wir dürfen demnach wohl wagen, auch den feinen *Bronzekopf* von der Akropolis (S. 87, n° 6446) der äginetischen Schule zuzuschreiben. Daß Onatas selbst für Athen gearbeitet hat, bezeugt eine auf der Burg gefundene Basis mit seiner Inschrift.

Die Tätigkeit dieser Künstler reichte noch bis über die Perserkriege hinab in die Epoche, die den Übergang zur Blüte in der Mitte des v. Jahrhunderts bildet. Dieser letzten Vorbereitungszeit, in der die Kunst die volle Herrschaft über die Darstellungsmittel erringt, gehören auch zwei Künstler mit berühmten Namen an, *Kalamis* und *Pythagoras*. Über die Heimat des ersteren wissen wir nichts. Jedenfalls arbeitete er in Athen. Man sieht in der kräftigen und doch schlanken *Jünglingsfigur* aus dem athenischen Dionysostheater (S. 82, n° 45) eine Kopie nach einem seiner Werke. Sie ist für uns zugleich ein Beispiel eines gut durchgeführten Körpers in der bequemen Ruhestellung. Das linke Bein ist leicht zur Seite gestellt, das Gewicht ruht auf dem rechten. Der linke Arm war gesenkt, der rechte ging im Ellbogen geknickt nach vorn und hielt ein Attribut.

Pythagoras, der in der Literatur meist als Rheginer geht, nennt sich selbst auf einer Basis in Olympia Samier. Er war also wie sein gleichnamiger Landsmann nach Unteritalien ausgewandert, auf dessen Kunst er einen hervorragenden Einfluß geübt haben muß. Vielleicht dürfen wir uns seine Art nach einem prächtigen Original, dem *Wagenlenker in Delphi*, vorstellen (S. 151). Mit ihm zusammen haben sich Reste einer kleineren Figur gefunden. Pythagoras hat für Olympia die Gruppe eines siegreichen Lenkers mit seinem Gespann und Nike gearbeitet. Der Kopf der delphischen Figur zeigt große Übereinstimmung mit einem schönen Athletenkopf aus Perinth in Dresden, in dem man schon lange ein Werk des Meisters vermutet hat. Außerdem weisen die Skulpturreste des ionischen Tempels im italischen Lokri, für das Pythagoras gearbeitet hat, große Verwandtschaft mit der delphischen Bronze namentlich in der altertümlichen Behandlung des Gewandes auf. Im Gegensatz dazu wirken die nackten Teile, besonders der auffallend kleine Kopf mit den eingesetzten Augen und Wimpern überraschend lebendig. Das vornehme Gesicht hat nichts Befangenes mehr, in dem schlichten Haar ist die schematische Stilisierung der älteren Kunst glücklich überwunden.

In diese Übergangszeit gehören schließlich auch die *Skulpturen des Zeustempels* von Olympia. Formale Eigentümlichkeiten weisen sie in den Kreis der ionischen Inselkunst. Es waren wohl parische Meister, die sie ausführten. Sehr verwandte Reste haben sich auf dieser Insel gefunden. Auch der etwas handwerksmäßige Charakter der Skulpturen stimmt gut zu dem Betriebe, den die Ausbeutung des Marmorreichtums hervorbringen mußte, und den uns die weite Verbreitung der Erzeugnisse dieser Werkstätten noch erkennen läßt. Die Meister sind natürlich mit den Errungenschaften der Kunst ihrer Zeit wohl vertraut, ihre Werke verraten ein gutes Durchschnittskönnen. Namentlich die blühende argivische Schule hatte auf sie ihren Einfluß geübt. Dies zeigen Einzelheiten in der Körperbildung, besonders aber die mit dem dorischen Chiton (vgl. S. LXXXIII) bekleideten Frauengestalten, deren Typus eine eindrucksvolle Schöpfung jener Kunst gewesen sein muß. Von ihrer Beliebtheit zeugen unter anderem die feinen Bronzefigürchen aus Korinth, die als Spiegelstützen dienen (mehrere im Nationalmuseum, S. 87). Eine echt ionische Eigentümlichkeit, die wir schon beim Jüngling des Kritios (S. LXXXV) bemerkt haben, verrät die Behandlung des Nackten. Sie geht auf die äußere Erscheinung aus, es fehlt die plastische Durcharbeitung der äginetischen Figuren. Diese mehr malerische Auffassung läßt sich auch bei den Gewändern beobachten. Zu ihrer Loslösung von den nackten Teilen war die Mitwirkung der Farbe unumgänglich notwendig. Bei aller Gleichartigkeit der Skulpturen im ganzen fällt doch die Verschiedenheit der Köpfe auf. Sie erklärt sich leicht aus dem Übergangsstadium der Kunst und der Mehrheit der ausführenden Künstler. Manche Gesichter stehen den Typen der freien Kunst schon recht nahe, andere überraschen durch ihre Altertümlichkeit. Die Haare sind teils sorgfältig in der archaischen Weise stilisiert, teils nur in großer Masse angelegt, wie bei Köpfen der Epoche des Pheidias. Die Komposition des Ostgiebels wirkt besonders durch die fünf ruhig stehenden Gestalten in der Mitte eintönig. Alle Figuren sind einzeln nebeneinander gestellt, ihre Anpassung an die Giebelschräge ist recht äußerlich. Auch sind sie kaum etwas aus der parallelen oder senkrechten Richtung zur Rückwand gedreht. Es ist also kein Fortschritt über die Ägineten hinaus gemacht. Im Westgiebel dagegen herrscht wildes Leben. Die Figuren sind zu Gruppen zusammengefaßt und ihre Bewegung verläuft mehrfach in schiefem Winkel zum Hintergrund. Offenbar konnten die Künstler für diese Komposition gute Vorbilder benützen, die ihnen die gerade damals blühende große ionische Malerei bot.

Es erübrigt noch einen Blick auf die weitere Entwicklung der archaischen **Malerei** (vgl. S. LXX ff.) zu werfen. Unsere Hauptquelle bilden wieder die Kleingemälde der Vasen.*) Aber wir dürfen sie

*) Das athenische Museum bietet für die älteren Perioden der Keramik überreiches Material. Für die archaische und die spätere Zeit dagegen

auch benützen, um uns eine Vorstellung von der verlorenen monumentalen Malerei zu bilden, denn der künstlerische Abstand zwischen beiden Zweigen war in der älteren Zeit gewiß nicht sehr groß. Wir haben unsere Betrachtung am Ende des VII. Jahrhunderts unterbrochen (S. LXXII). Eine neue Malweise, die sog. *schwarzfigurige*, hatte gerade begonnen sich herauszubilden (vgl. die korinthischen und altattischen Gefäße). Die Figuren werden ganz in schwarzer Silhouette auf den hellen Grund gesetzt, die Innenzeichnung wird wie bei Metallarbeiten mit scharfem Griffel eingeritzt, rote und weiße Deckfarbe wird zur Hervorhebung einzelner Teile der Figuren aufgesetzt. Vor allem dient das Weiß dazu, das Fleisch der Frauen von dem der Männer zu unterscheiden. Mythologische Stoffe beherrschen jetzt die Bilder. Der überreiche Sagenschatz drängte zur Darstellung. Wie auf den berühmten reliefgeschmückten Werken, die wir noch aus der Beschreibung des Pausanias kennen, der von Kypselos nach Olympia geweihten Lade und dem Thron des Bathykles in Amyklä, sich Szene an Szene reihte, so begnügten sich oft auch die Vasenmaler nicht mit einem Bilde. Die Oberfläche des Gefäßes wurde in Streifen zerlegt, in deren Füllung der Meister seiner Erzählerfreude vollauf genügen konnte. Ein klassisches Werk ist die große ***Françoisvase*** in Florenz, nach ihrer Inschrift gefertigt von ***Ergotimos***, bemalt von ***Klitias***, zwei Meistern der attischen Töpferei, die neben den Werkstätten von Korinth, Euböa und Kleinasien im VI. Jahrhundert zu immer größerer Bedeutung sich emporschwang. Das Gefäß erscheint wie ein episches Bilderbuch. Damit der Beschauer nicht im Zweifel sei, sind Menschen, Tieren, ja selbst Gegenständen Inschriften beigefügt. Die peinliche Sorgfalt und Sauberkeit der Zeichnung zeigt deutlich das künstlerische Ziel, wonach diese Meister strebten. Den Höhepunkt darin bedeuten die Malereien des nur wenig jüngeren ***Exekias***, besonders seine schöne, jetzt im Vatikan aufbewahrte Amphora mit den brettspielenden Helden Aias und Achilleus und den heimkehrenden Dioskuren. Die Figuren dieser Gefäße stehen etwa auf derselben Stufe wie die den Poroswerken noch nahe verwandten frühen Marmorbilder. Wie bei diesen wird nur an den Mänteln der Anfang einer Angabe der Falten durch einfache Striche gemacht, das Untergewand ist eine unbewegte Fläche. So sah also die ***attische*** Malerei um die Mitte des VI. Jahrhunderts aus. Eine Steigerung ihres Könnens war in dieser Richtung nicht mehr möglich. Auch die Technik der Keramik hatte die Höhe er-

---

steht es an gut erhaltenen und charakteristischen Stücken hinter den großen europäischen Museen zurück. Deren Bestände stammen zum guten Teil aus den großen italischen Grabkammern, die für die Erhaltung der Gefäße günstiger waren als die griechischen Gräber. Einen Ersatz bilden für das athenische Museum die bei der Durchgrabung der Akropolis in Menge gefundenen Scherben, unter denen Stücke von entzückender Feinheit und Schönheit sind. Sie stammen zum Teil von Weihgeschenken, in denen die Maler ihr bestes Können zeigten. — Vgl. das große Werk von *Furtwängler* und *Reichhold*, Griechische Vasenmalerei (München 1900 ff.).

reicht, auf der sie sich etwa zwei Jahrhunderte lang hielt. Die feingeschlämmte Erde bekam durch Farbzusatz einen warm rotgelben Ton, die gleichmäßig tiefschwarze Firnisfarbe konnte an vornehmem Glanze mit poliertem Erz wetteifern.

Die *ionische* Malerei dieser Zeit zeigt einen anderen Charakter. Es fällt schon auf, daß den Bildern die erklärenden Beischriften fehlen. Dem Maler kommt es weniger auf den Inhalt als die Komposition an. Bezeichnende Beispiele, die uns den Höhepunkt dieser Kunst vor Augen führen, sind die in vielen Museen aufbewahrten bemalten *Tonsärge*, die alle in der Gegend von Klazomenä gefunden wurden. Ihre Bilder*) zeigen entweder wohl abgewogene ruhige Gruppen, über deren Deutung wir uns nicht den Kopf zerbrechen sollen, oder wild bewegtes Kampfgetümmel, wie es der Kunst des eigentlichen Griechenland bis dahin so gut wie fremd ist. Auch ein größerer Naturalismus ist zu bemerken, besonders bei den vorzüglich gezeichneten Tieren. Schrägansichten von Teilen des menschlichen Körpers werden versucht. An den Gewändern werden die Falten und die bewegte Treppenlinie des Randes wiedergegeben. Die Körperformen werden durch das Gewand hindurch teils an dessen stark geschwungenem Umriß, teils durch Einzeichnung in seine Fläche deutlich gemacht. Es ist derselbe erste Versuch zwischen dem nackten Körper und der Hülle zu vermitteln, dem wir auch bei der Betrachtung der chiotischen Plastik begegnet sind (S. LXXX).

In *Attika* beginnt nach der Mitte des VI. Jahrhunderts in der Malerei wie in der Plastik (S. LXXXIII) der unmittelbare Einfluß der im ionischen Kleinasien ausgebildeten Kunst sich geltend zu machen. Der Fortschritt der Darstellung zeigt sich in all den Einzelheiten, die wir oben bei den klazomenischen Malereien hervorgehoben haben.

Etwa gleichzeitig mit dem neuen Stil kommt eine neue Malweise auf, die auch in Ionien vorgebildet war, aber in Attika sich am schönsten entwickelte. Die Figuren werden in der Farbe des Tones ausgespart, der Grund wird schwarz gedeckt. Diese *rotfigurige Technik* begleitet eine Zeit lang die schwarzfigurige, löst sie aber dann ganz ab. Die Neuerung beschränkt sich nicht auf die Keramik. Auf der bemalten *Grabstele des Lyseas* im Nationalmuseum (S. 81, n° 30) hob sich die Figur einst hell von dem dunkelrot gefärbten Grunde ab.

Auch in dem Inhalt der Darstellungen tritt eine Wandlung ein. Bilder aus dem gewöhnlichen Leben drängen die mythologischen zurück. Szenen aus der Palästra, von Gelagen, aus Handel und Wandel, auch genial aufgefaßte Obszönitäten bilden die Themen. Von Stoffen aus der Sage halten sich besonders die Taten des Herakles und des Theseus, auch der tolle Schwarm des Dionysos. Diese Vorwürfe boten eben, wie jene, reiche Gelegenheit, den menschlichen Körper, besonders den nackten, in allen möglichen Stellungen

*) Vgl. die Abbildungen in den vom Deutschen Archäol. Institut herausgegebenen Antiken Denkmälern I, Taf. 44-46; II, Taf. 25-27.

zu zeichnen. Auf seine Beherrschung war das Hauptstreben dieser Künstler gerichtet. Daß sie selbst sich als solche fühlten, beweisen die in dieser Periode besonders zahlreichen Malerinschriften, während früher meist nur der Töpfer als der Fabrikherr signierte. Deutlich scheiden sich die Meister in zwei Kreise, einen älteren, der sich um den tüchtigsten Maler *Epiktetos* stellt und die Vorbereitung bildet für den jüngeren, den man nach *Euphronios* zu nennen pflegt. Seine Tätigkeit reicht schon in den Anfang des v. Jahrhunderts. Der Fortschritt gegenüber jenen älteren Genossen war in jeder Hinsicht groß. Besonders aber zeigte er sich in dem eingehenderen Studium der Formen und Verkürzungen des menschlichen Körpers. Die Maler hatten auch gelernt, die schwarze Farbe zu verdünnen und so alle Nuancen von Gelb bis zu Rot und Braun herzustellen. Diese helleren Töne konnten zur malerischen Behandlung des Haares dienen, vor allem aber waren sie geeignet zur Angabe der sanft sich abhebenden Muskeln des Bauches, der Arme und Beine, während schärfer begrenzte Teile, wie Brust und Hüften, mit schwarzen Strichen umrissen wurden. Die anatomisch durchgearbeiteten Gestalten des euphronischen Kreises sind die Gegenstücke zu jenen plastischen Werken mit den knappen, bestimmten Formen, die uns die Metopen des Athener Schatzhauses in Delphi besonders gut vergegenwärtigen (S. LXXXV). Auch die attische Malerei hatte also ihre Eigenart durch den ionischen Einfluß nicht eingebüßt.

Gewiß offenbart sich in diesen Vasenbildern ein Abglanz der monumentalen Kunst, und sie sind darum ein sehr schätzenswertes Mittel, um uns einen Begriff von dem Wirken der größeren Maler zu geben, die hinter den Kleinmeistern standen. Aber wir würden diesen nicht gerecht werden, wollten wir in ihnen nur Kopisten sehen. Als selbständig strebende Künstler machten sie sich die Errungenschaften der großen Kunst zu eigen und bildeten sie für ihre Zwecke um. Diese konnte ihnen für die beliebten Stoffe des täglichen Lebens keine unmittelbaren Vorbilder bieten, die eigene köstliche Erfindungsgabe brachte ihnen die Ideen. Und bei der Komposition der Bilder für die schwierig zu füllenden Flächen der Schale, der bevorzugten Gefäßform, mußten sie ihr Bestes aus sich selbst nehmen.

Ihre Verdienste treten noch deutlicher hervor, wenn wir die Entwicklung der Vasenmalerei nach den Perserkriegen, in der Zeit des *Übergangs vom strengen zum schönen Stil* betrachten. Die Fertigkeit der Zeichner vermindert sich nicht, ihre Figuren sind gefälliger, bewegen sich freier als die der älteren Meister. Jetzt erst wird merkwürdigerweise das Auge in richtiger Seitenansicht gegeben, während im strengen Stil auch bei Köpfen im Profil vielleicht wegen der größeren Ausdrucksfähigkeit noch an der Vorderansicht festgehalten wurde. Was wir aber vermissen, ist das heiße Ringen mit der Kunst, das die älteren Werke bei eingehender Betrachtung so anziehend macht. Die kleinen Meister sind ganz in die Abhängigkeit der großen, damals in Athen blühenden Malerei gekommen. Aus ihr nehmen sie

mühelos nicht nur ihre Gestalten, sondern oft die ganze Komposition. Wieder tritt die mythologische Darstellung in den Vordergrund, aber in der neuen durch Künstler wie Polygnot und Mikon ausgebildeten Weise. Wenn so die Vasenbilder für unsere Kenntnis der großen Malerei an Wert gewinnen, verlieren ihre Meister an selbständigem Interesse. Da, wo diese eigene Schöpfungen bieten, stehen sie meist weit hinter Euphronios und seinen Genossen zurück. Bezeichnend ist es darum auch, daß von dieser Zeit an Malerinschriften auf den Gefäßen wieder selten werden.

### III. Pheidias und seine Genossen.

Athen hatte schon, als es zu den Taten der Perserkriege und zur Schutzherrschaft über seine Stammesgenossen heranreifte, fremden und einheimischen Künstlern reiche Tätigkeit und glückliche Bedingungen dargeboten. Aber unvergleichlich glücklicher waren sie, als die Stadt des Theseus über das Inselreich des attisch-delischen Bundes gebot, als Reichtum, Macht, Talent in dem Haupte des Bundes zusammenströmten und die großen Aufgaben, die sich diesem Haupte boten, in großem Sinn erfaßt und gelöst wurden. Die zugespitzte Überlieferung, daß, als Äschylos bei Salamis kämpfte, Euripides geboren ward und Sophokles bei der Siegesfeier tanzte, hat ihre symbolische Wahrheit. Wie der kühne und entschlossene Einsatz der eigenen Existenz den attischen Bürgern Sieg und Herrschaft gefruchtet hatte, so wurzeln die Besten, die dem perikleischen Athen seine Ausprägung und den höchsten Ruhm gegeben haben, in der Anschauung und Begeisterung der großen Zeit der Perserschlachten. Auch das Geburtsjahr des Atheners *Pheidias* fällt etwa mit der Schlacht von Marathon zusammen oder wenig früher. Sein Vater hieß *Charmides*, als seine Lehrer werden der attische Bildhauer *Hegias* und das Haupt der argivischen Schule *Hageladas* genannt. Unter den mit Pheidias gleichzeitig in Athen tätigen Künstlern treten am meisten hervor der Maler *Polygnotos* und der als Erzgießer ausgezeichnete Bildhauer *Myron*.

Polygnot scheint etwas älter gewesen zu sein als Pheidias. Er war aus der Insel Thasos nach Athen gekommen, aus einer Malerfamilie stammend, ein stolzer Mann, der Bezahlung seiner Bilder verschmähte und statt dessen in Delphi mit Ehren, in Athen mit dem Bürgerrecht belohnt wurde. Friesartige figurenreiche Wandbilder in einer Halle zu Delphi hatten ihn berühmt gemacht, die Zerstörung Trojas und die Unterwelt, die uns der antike Reisende Pausanias beschrieben hat. In Athen hat Polygnot in der Stoa poikile gemalt, die ein Schwager des Kimon, Peisianax, erbaute; ferner im Anakeion, wie es scheint im Heiligtum des Theseus, und später befanden sich Bilder von ihm vielleicht auf der Burg in der Pinakothek bei den Propyläen. Ein so großer ernster Zug von Erhabenheit ging durch seine Bilder, daß ihren Anblick vor allen Aristoteles der

heranwachsenden Jugend gewünscht hat. Die technischen Mittel freilich, mit denen Polygnot so große Wirkungen erzielte, waren beschränkt, so altertümlich und einfach, daß man in römischen Zeiten über die Bewunderung seiner Bilder wie über eine Art von Koketterie der Kennerschaft spottete. Er war der einzige später berühmte Meister, bei dem man noch die Körper, als ob sie durchschienen, in die Gewänder hineingezeichnet und andere Eigentümlichkeiten der altertümlichen Kunst vorfand; die freiere, ausdrucksvollere Bewegung der Gewänder wird dabei gerade einer der wesentlichen Fortschritte sein, zu denen Polygnot gelangt ist. Etwas weiter als die Nachrichten der Alten helfen uns die Vasen. Die Darstellung des Freiermordes auf einem Berliner Napf (abgeb. Monumenti dell' Instituto X, Taf. 53) zeigt so auffallende Übereinstimmungen mit Reliefs, daß wir ein gemeinsames berühmtes Vorbild annehmen müssen. Und dieses war wohl das Gemälde des Polygnot in der Vorhalle des Tempels der Athena Areia zu Platää. Besonders die Gestalten der Freier geben einen hohen Begriff von des Meisters Beherrschung der Stellungen des menschlichen Körpers. Auch die aus den Beschreibungen der Gemälde sich ergebende Kompositionsweise, bei der die Figuren wie an einem Abhang übereinander gruppiert werden, manche hinter Bodenerhebungen halb verschwinden, findet sich häufig auf Vasen dieser Zeit. Ein schönes Beispiel bietet ein Krater in Paris (abgeb. Monumenti dell' Instituto XI, Taf. 39-40), der auf der einen Seite die Tötung der Niobiden, auf der andern die versammelten Argonauten zeigt. Als großer Fortschritt in der Zeichnung ist zu bemerken, wie die Figuren in beliebigem Winkel zum Hintergrund gestellt sind, während die ältere Malerei nur Seiten- und Vorderansicht gibt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Argonautenbild auf das Gemälde zurückgeht, das der jüngere Genosse des Polygnot, *Mikon*, im Tempel der Dioskuren zu Athen gemalt hat. Derselbe Künstler, der in Athen bald populärer geworden zu sein scheint als sein Meister, war auch an der Ausschmückung der Stoa poikile beteiligt; so war von ihm und *Panänos* gemeinsam die Schlacht von Marathon, in der die Porträts des Miltiades, Kallimachos und Kynägeiros hervorstachen.

Schon unter Kimons Staatsleitung waren dem *Pheidias* große Aufgaben übertragen worden. Von seiner Hand war der eherne Koloß der Athena Promachos, die auf der athenischen Akropolis weithin sichtbar den Ruhm der Siege über die Perser verkündigte, und das große Weihgeschenk von dreizehn Erzfiguren, das die Athener als Zoll aus der marathonischen Beute nach Delphi weihten: der siegreiche athenische Feldherr, Miltiades, umgeben von Athena und Apoll, die den Sieg verliehen, und den attischen Stammesheroen, die ihr Land geschützt hatten. In die ältere Zeit seiner Tätigkeit gehört auch die ob ihrer Schönheit so berühmte Lemnia, ein Erzbild der Athena, das attische Kolonisten von Lemnos auf der Burg weihten. Es ist gelungen, gute Kopien von diesem herrlichen Werk

in unserem Denkmälervorrat zu entdecken. Schon berühmt folgte Pheidias dem Ruf nach *Olympia* *), wo er mit Hilfe von Schülern dasjenige seiner Werke schuf, welches im Altertum selbst weitaus den größten Ruhm genoß, den *Zeus*, „mit dem kein anderer Künstler in Wettstreit treten kann". Die Statue, die von so großen Verhältnissen war, daß der hohe und weite Raum, in dem sie stand, kaum zu genügen schien, war in der Goldelfenbeintechnik, welche die Griechen gern für Kultstatuen anwendeten, künstlich und meisterlich ausgeführt. Sie stellte den Gott auf einem Sessel thronend dar. Auf der rechten Hand hielt er die Siegesgöttin, mit der linken das von einem Adler bekrönte Zepter. Das Gewand, das den ganzen Körper, auch Brust und Arme, verhüllte, war mit Figuren und Lilien durchwirkt. Der Thronsessel, der Fußschemel, das Postament und die Schranken waren mit einer unendlichen Fülle von mythischen Szenen und Gestalten, in Rundwerk, in Relief und Gemälden ausgeziert; die Füße des Thronsessels von Siegesgöttinnen umtanzt, der Schemel von Löwen getragen. Der Kopf des Zeus zeigte einfache und kraftvolle, nicht jene leidenschaftlichen gewaltsamen Formen mit der löwenartigen Stirn, dem wie eine Mähne sich bäumenden Haupthaar, die man früher von dem Zeus Otricoli auf ihn zu übertragen gewohnt war. In dichten und langen Locken, Stirn und Gesicht umrahmend, fiel das Haar herab, deutlich gesondert von dem üppigen vollen Bart. Ein Kranz von goldenen Ölbaumblättern bekrönte es. Der Ausdruck war majestätisch, königlich, aber friedlich und milde; so schildern ihn die alten Schriftsteller, die unerschöpflich in Preis und Lob des Werkes sind. Darunter setzte Pheidias seine Inschrift, die man da noch im späten Altertum las; seine Nachkommen blieben für alle Zeiten hochgeehrt in Elis.

Nach Vollendung des Zeus in Olympia harrte des Künstlers in seiner Vaterstadt *Athen* ein neues gewaltiges Werk. Perikles stand auf der Höhe der Macht. Der Schatz des attisch-delischen Bundes war seit sechs Jahren aus der Hut des delischen Apoll in den Schutz der athenischen Stadtgöttin übergegangen. Aber noch erhob sich nicht der Prachtbau des neuen Tempels, der zugleich mit den Bundesschätzen das glänzendste Bild der Athena, das in seiner Kostbarkeit einen Teil derselben ausmachte, umschließen sollte. Die kleinasiatischen und Inselgriechen waren gewöhnt, mit Bewunderung und Neid auf die unerschöpflichen Goldmassen der Perserkönige, auf den Glanz und Reichtum des Orients hinzublicken. Jene Verlockung sollte in Athen durch Wirkungen edlerer Art er-

*) Über das zeitliche Verhältnis des olympischen Zeus zu der Parthenos in Athen und die damit zusammenhängenden Fragen des Lebens und Schaffens des Pheidias besteht noch keine Einigkeit. Der oben gegebenen Darstellung widerspricht das sehr wichtige Zeugnis des Atthidographen Philochoros, die einzige bestimmte Nachricht über die Aufstellung der Parthenos unter dem Archon Theodoros (438/37) und den an sie anschließenden Aufenthalt des Pheidias in Olympia.

setzt und überboten werden. Der nationale Gegensatz gegen die Barbaren, dessen sich die Griechen vor den Perserkriegen nur schwach bewußt waren, war in diesen Kämpfen erwacht und erstarkt, er war getrieben und gesteigert durch die athenischen Staatsmänner. So sollte auch nicht mehr der Reichtum als solcher fesseln und blenden, sondern die Formen vollendeter Kunstschönheit, für welche auch der köstlichste Stoff nur eben natürlich und angemessen schien, lenkten die Blicke und die Bewunderung aller auf sich. Vor Freund und Feind sollte die Akropolis mit ihren Tempeln und Statuen, sollte ganz Athen erweisen, daß es in jedem Betracht das würdige Haupt der Hellenen, das Auge von Hellas sei. „Alles aber gab an und der Aufseher aller war Pheidias, wiewohl große Baumeister und Künstler unter ihnen tätig waren", so erzählt Plutarch. Schon vor den Perserkriegen war ein neuer großer Tempel neben dem alten Hekatompedon auf der Burg begonnen, nach der Schlacht bei Marathon in Marmor daran weiter gebaut worden. Er war nicht viel über den Unterbau gediehen, als die Burg von den Persern verwüstet wurde. Seine Quadern zeigen noch jetzt die Spuren des großen Brandes. Der Bau war dann liegen geblieben. Jetzt erhob sich auf dem Unterbau der perikleische Parthenon. Er wurde begonnen 447 vor Chr., beendigt 434. Die Architekten waren *Kallikrates* und *Iktinos.* Des Pheidias eigentlichste und wichtigste Aufgabe war das Errichten des Götterbildes für die Cella, der *Kolossalstatue der Athena Parthenos*, aus Gold und Elfenbein. Sie war 36 Fuß hoch — so hoch als es der bestimmte Raum nur irgend gestatten wollte. Auch nicht ein Plättchen Elfenbein ist davon übrig geblieben. Aber es ist durch sorgfältige Benutzung von Beschreibungen und gelegentlichen Erwähnungen, durch glückliche Erkennung und Auffindung mehr oder weniger unvollkommener Nachbildungen (S. 82, 83, n° 129, 128) und Reminiszenzen des Ganzen oder einzelner Teile nach und nach möglich geworden, die Gesamtanordnung und auch manches einzelne ziemlich genau anzugeben. Den Ausdruck höchster Erhabenheit und Majestät vermag die bildende Kunst niemals durch Heftigkeit und Steigerung der Bewegung zu erreichen, sondern nur durch Vereinfachung und Milderung. Dies Gesetz wird um so folgenreicher, je größer die Figur ist. Bei einer kleinen Statuette übersieht man, was bei einem Koloß unerträglich wird. Aber dafür ist die Kolossalität an sich einer überwältigenden Wirkung sicher, sobald sie uns nur in richtig gezeichneten, mäßig und einfach bewegten Formen entgegentritt. Die Einfachheit ist um so unerläßlicher, wenn der Koloß inmitten der strengsten und gesetzmäßigsten Gliederung einer dorischen Tempelcella steht, das Zentrum aller dieser tragenden senkrechten, getragenen horizontalen Linien bildet, wie die Parthenos des Pheidias. Sie stand aufrecht da, in einfachem, lang herabwallenden, tief- und steilfaltigen, ärmellosen Gewand mit gegürtetem Überschlag, über dem vorn der Gürtel sichtbar war. Der rechte Fuß stand mit ganzer Sohle auf dem Boden fest auf und trug die Haupt-

last des Körpers; der linke Fuß war etwas seitlich zurückgesetzt. Der rechte Oberarm war, dem Oberkörper entlang, vorwärts gesenkt, der Unterarm vorgestreckt. Auf der geöffneten flachen rechten Hand trug die Göttin eine Nike — die geflügelte Siegesgöttin, welche ihre, wie des Zeus, untrennbare Gefährtin, Botin und Dienerin ist. Die gesenkte linke Hand faßte den am Boden stehenden runden Schild leicht am oberen Rande an und hielt zugleich die Lanze. Innen, innerhalb der hohlen Rundung des Schildes, ringelte sich vom Boden auf die Burgschlange, das Symbol des Erichthonios. Der hoch geschmückte Helm auf dem Kopf, die Ägis mit den kleinen geringelten Schlangen und dem Gorgoneion auf der Brust vervollständigten die Rüstung. Beim olympischen Zeus hatte Pheidias noch, der Weise der altertümlichen Kunst folgend, mit reicher Hand ein wahres Füllhorn von Sagen und Bildern als Nebenwerk ausgeschüttet. Er verfuhr sparsamer bei der Parthenos. Aber auch hier fügte sich zierliches Nebenwerk bescheiden in die Flächen, welche die einfachen und großen Formen der Statue dafür gewährten. An dem Postament, an den hohen Sohlen, am inneren Schildrand waren Reliefs angebracht; auf der Außenfläche des Schildes endlich hatte, während die Mitte durch ein goldenes Gorgoneion eingenommen war, der Künstler den Kampf der Athener gegen die Amazonen angebracht, und unter den kämpfenden Athenern sein eigenes Porträt und das des Perikles; sich selbst kahlköpfig, mit beiden Händen einen Stein erhebend, Perikles mit erhobener Lanze, das Gesicht von dem einen Arm zum Teil verdeckt, aber kenntlich. Den Effekt des Ganzen freilich können wir uns in Gedanken nicht zurückzaubern, am wenigsten den Effekt der Farben, der durch den Gegensatz von Gold und Elfenbein beherrscht war. Trotz aller theoretischen Erkenntnis und trotz glücklicher Funde sind wir der Mitwirkung der Farbe, der Polychromie der Skulptur zu lange entwöhnt, um für die Wirkung eines Goldelfenbeinkolosses, wie es die Parthenos war, auch nur zu Ahnungen vorzudringen. Das Altertum, dessen Urteilsfähigkeit wir so oft mit Staunen anerkennen müssen, fand sich hier, wie bei ähnlichen Werken, völlig befriedigt. Wir werden wohl tun seinem Urteil nichts entgegenzusetzen. Wir werden es endlich als Tatsache hinnehmen, daß unter der rechten Hand der Athena, damit sie die schwere Nike tragen konnte, als Stütze eine Säule stand — eine technische Notwendigkeit, der sich Pheidias fügte, und welche schon in ähnlichen Stützen altertümlicher Idole ihren Vorgang hatte. Im Jahre 438 war die Statue der Parthenos vollendet und konnte geweiht werden — sie fesselte alle Blicke, prägte sich jedem in die Seele ein. Wenn sich von nun an ein Athener seine Göttin denken wollte, wenn ein Steinmetz sie auf einem kleinen Relief anbrachte, immer und unwillkürlich geschah es in der Anordnung, die Pheidias gelehrt hatte.

Die architektonisch verwendeten Skulpturen, mit welchen der *Parthenon* verschwenderisch ausgestattet war, Metopen, Giebelfel-

der, der um die Cella außen wie ein Schmuckband herumgelegte Fries, sind uns nur in Trümmern erhalten. Aber es ist genug bis in unsere Zeit gerettet, um staunende Bewunderung zu erregen und um das sich Versenken in diese großen Offenbarungen und liebevolle und scharfe Beobachtung zu gestatten. Früher hat man alle diese Skulpturen dem Pheidias zugeschrieben, der sie samt und sonders erfunden und mit seinen Schülern und Gehilfen ausgeführt habe. Diese Vorstellung ist unhaltbar, seitdem eine leidlich treue wenn auch kleine Kopie der Parthenos bekannt geworden ist. Sie beweist, daß Pheidias weit mehr in die Kunstart der Skulpturen des olympischen Zeustempels hineingehört, als in die der Parthenonskulpturen. Diese selbst sind nicht einheitlich. Die ältesten sind die Metopen, wenigstens in der weitaus größeren Zahl. Sie würden am ehesten noch der Kunststufe des Pheidias entsprechen können. Fortgeschritteneren Kunststufen gehören die Giebelfiguren und der Fries an.

Pheidias erscheint uns als der Abschluß und die Vollendung der archaischen Kunst. Sein Ruhm beruht auf der Meisterschaft, mit der er die Götterkolosse des olympischen Zeus und der Parthenos in der mühseligen und schwierigen Goldelfenbeintechnik herzustellen wußte. Der Vertreter einer neuen Zeit, der die alten Fesseln sprengt und die Kunst in andere Bahnen reißt, ist *Myron*. Man kann sich der Vorstellung nicht erwehren, daß seine Tätigkeit oder doch die Wirkung seiner Tätigkeit zwischen den Parthenonmetopen und dem Parthenonfries liegt. Durch eine vorzügliche Kopie und noch andere Nachbildungen kennen wir eines seiner berühmtesten Werke, den Diskuswerfer.

Von den Giebelgruppen des Parthenon ist zu wenig erhalten als daß wir von der Wirkung der Komposition eine deutliche Vorstellung haben könnten. Was wir noch erkennen und ahnen können, heischt immer neue Bewunderung. Bei den Giebelkompositionen der Ägineten ist dem Zwang des gegebenen dreieckigen Raums geschickt Genüge getan, aber der Zwang ist noch fühlbar. Er ist es auch in den Giebeln des olympischen Zeustempels, wo epische Breite des Vortrags mit kühner Wildheit und Bewegung zusammentreffen, welche die angelegten Zügel nur um so lebhafter empfinden lassen. Bei den Giebelgruppen des Parthenon ist es, als ob die Komposition das erste und die architektonischen Linien nur die natürlichste und zweckmäßigste Umrahmung der Komposition wären. Dann sind jene früheren Giebelgruppen, die Ägineten und auch die olympischen, zwar aus freistehenden Figuren gebildet, aber durchaus reliefmäßig gedacht und reliefmäßig wirkend. Sicherlich war auch bei den parthenonischen Giebelgruppen der Augenpunkt, der die Gesamtgruppierung, wie sie sich vom Grund abhob, überschauen ließ, entscheidend; aber die Gruppen wie die einzelnen Figuren wirken als Rundwerke, nicht reliefmäßig. Die gleichmäßige sorgfältige Vollendung der Parthenonfiguren, auch am Rücken und überall wo sie ungesehen bleiben mußten, diese gleichmäßige Vollendung, welche den Bild-

hauer Rietschel so lebhaft rührte — sie ist gewiß, wie Rietschel es ausdrückte, aus wahrhaft göttlichem Schaffensdrang entsprungen, das, was da werden sollte, vollkommen und seiner selbst wegen werden zu lassen, gewiß sind es „treue Liebesopfer einer echten Künstlerseele“, die wir nach so langer Zeit in ihrer Verborgenheit entdecken; aber diese völlige Vollendung ist zugleich wie ein Symbol, wie ein äußerer Fingerzeig dafür, daß es wirklich körperlich runde, als Rundwerk gedachte Figuren sind, welche die Giebel füllen. Diese Gestalten, welche Canova wie eine neue Offenbarung vorkamen, vor denen Dannecker ausrief: „Sie sind wie auf Natur geformt, und doch habe ich nie das Glück gehabt, solche Naturen zu sehen“, diese Gestalten, in welche so viele große Bildhauer sich mit immer steigendem Entzücken versenkt, scheinen wie aus einer höheren Sphäre der Existenz genommen: so naturnotwendig und ohne weiteres einleuchtend sind sie in Bewegung und lässiger Ruhe, von so vollkommener und edler Natur, so einfach und groß, so fein und tief in der Auffassung der Formen. Den Bildhauern, welche diese Skulpturen so lebhaft bewundern, liegt deren richtige Deutung und Benennung wenig am Herzen, und es ist begreiflich, daß auch andere hier zu viel Stoff für das Gefühl der Bewunderung finden, als daß sie darüber hinaus eifrig der kaum lösbaren Aufgabe der Ausdeutung nachhängen möchten. Aber wir dürfen deshalb nicht vergessen, dass es anders war, als diese Werke entstanden. Zu dem Behagen im Genuß der formalen Schönheit an sich — so lebhaft das Gefühl der besten Athener dafür gewesen sein mag und so weit verbreitet unter der Menge — kam für alle hinzu das stärkste, Begeisterung zündende stoffliche Interesse. Man glaubte noch an die Götter und ihre heilige Geschichte. Wie ein heiliger Sänger verkündete der Schöpfer der Giebelgruppen seinen Landesgenossen das Wunder der Geburt der Athena, verkündete ihnen, wie Poseidon und Athena sich um den Besitz des herrlichen Vaterlands gestritten und wie ihre Göttin, mit der sie ihre Stadt und sich selbst ohne weiteres eins fühlten, die Siegerin war. So können wir ahnen, was die künstlerischen Unternehmungen des Perikles, was Pheidias und seine Genossen für ihre Landsleute leisteten.

In den fünf Jahren 437 bis 432 vor Chr. sind die *Propyläen*, welche den feierlichen Eingang der Burg bildeten, aufgerichtet worden, nach den großartigen Plänen des *Mnesikles;* aber die Ausführung entsprach diesen Plänen nicht. Kampf und Widerstand, die auch dem perikleischen Zeitalter und seinem Kunstschaffen nicht erspart blieben, nötigten zu Beschränkung und Änderung. In Zusammenhang mit den Propyläen stand die Bastion vor dem südlichen Propyläenflügel mit dem *Tempel und der Balustrade der Athena Nike;* aber auch hier ist in der ganzen Anlage äußerer Zwang und plötzlicher Wechsel fühlbar. Während der Tempelfries von der Kunstart und Kunstvollendung der Parthenonskulpturen absteht, gibt es unter allen uns erhaltenen Werken der antiken Kunst nichts,

das den Parthenonskulpturen so nahe stände, ihnen so ähnlich wäre in der Offenbarung des griechischen, sozusagen zum attischen verfeinerten Sinnes, als die schönen Reste der Balustradenreliefs mit ihren stürmisch bewegten und anmutigen Siegesgöttinnen. Altertümlicher, aber ebenfalls den Parthenonskulpturen nahe verwandt sind die Friese und Metopen des sog. *Theseustempels*. Der Bau wie die Skulpturen dieses Tempels werden vermutlich zwischen die längere Herstellung des Parthenon hineinfallen. Die Friese scheinen zwischen den Parthenonmetopen und dem Parthenonfries in der Mitte zu stehen. Auch der Parthenonfries ist nicht ohne Vorstufen entstanden. Die eigentliche künstlerische Genialität tritt oft sehr plötzlich in Erscheinung. Aber die Ausbildung der Relieftechnik, wie sie der Parthenonfries zeigt, verlangt eine längere Vorübung. Um den Parthenonfries gruppieren sich eine große Zahl Reliefs als kurz vorhergehend, gleichzeitig und nachfolgend. Vorher ist wohl das große schöne *Relief aus Eleusis* (S. 82, n° 126) entstanden, das Demeter und Kore und zwischen ihnen einen Knaben zeigt, dem Demeter irgend etwas Bedeutsames, goldene Ähren oder dergl., in die Hand gleiten läßt, während ihm Kore einen Kranz aufs Haupt setzt. Abhängig von der Kunstart des Parthenonfrieses sind die vielen schönen *Grabreliefs*, welche in Einzelheiten und in dem Grade der Durchführung vielfach unvollkommen, in der Gesamtwirkung so völlig getränkt erscheinen mit griechischem Sinn und antiker Schönheit. mit jener „edlen Einfalt und stillen Größe“, welche Winckelmann pries. Besonders großartig ist die mehrfach vorkommende Darstellung von Szenen aus Reiterkämpfen. Sehr parthenonartig, zwischen Metopen und Fries stehend, ist das große Grabrelief in Rom, in Villa Albani. Ein Jüngling ist von dem hinter ihm sich bäumenden Pferd, das er mit der linken Hand am Zügel hält, herabgesprungen und zückt die rechte zum Schlag gegen den auf den Boden rücklings sinkenden Gegner. Auf dem noch in Athen, an der ursprünglichen Stelle stehenden *Grabmal des Dexileos* (S. 71), der im korinthischen Krieg 394 vor Chr., zwanzigjährig, fiel, sieht man ihn vom Roß herab in siegreichem Kampf gegen einen zu Boden gesunkenen Feind kämpfen. Die meisten Grabreliefs aber zeigen die Familienszenen, die jedem Beschauer so bald sich einprägen, und in vielen ist die wehmütig schmerzliche Empfindung über den Abschied vom Leben unverkennbar ausgedrückt. Neben den Grabreliefs geben die *Weihreliefs*, welche in großer Zahl beim Asklepieion gefunden worden sind, und die kleinen Reliefs, welche häufig den Anfang der in Stein gegrabenen Urkunden verzieren, einen hohen Begriff vom attischen Handwerk und der in ihm lebenden Tradition. Von monumentalen Skulpturen ist noch zu nennen der *Fries des Apollontempels von Bassä* in Arkadien (S. 390). Der Meister dieses Tempels war der Erbauer des Parthenon, *Iktinos*, und so ist es fast selbstverständlich, daß auch die Bildhauerarbeit in Attika geschulten Künstlern zufiel. Mit der erreichten Höhe der Kunst, mit der Möglich-

keit frei und ungebunden zu schalten tritt sofort die Gefahr eines zügellosen Vorwärtsstürmens heran, und oft genug steht dicht neben dem Schmelz zarter Anmut titanenhafte Verwegenheit. Den Künstler des Frieses von Phigalia trifft ein solcher Vorwurf nicht, wenn auch sein Werk die feine Durchführung nicht erhalten hat, welche die Parthenonskulpturen und die besten Teile der Balustrade der Athena Nike so hoch erhebt, und der vornehmen Zartheit, der schlichten Natürlichkeit, der vollendeten Durchgeistigung aller Formen nicht gleichkommt, welche jenen innewohnt. Er hat die Anregungen der ältern Kunst im Kentaurenkampf zu rauschender Lebendigkeit fortgeführt. Aber der Sturm orgiastischer Begeisterung, der darin lebt, bewegt sich in dem Flusse harmonischer Linien; in der Amazonenschlacht sind mit bewundernswürdiger Meisterschaft den Szenen des unnatürlichen Kampfes freundlichere Bilder und Empfindungen zugemischt. In Athen selbst, auf der Akropolis, hat man nach der Vollendung des Parthenon, der Propyläen, des Tempels der Athena Nike, den Bau des *Erechtheions* in Angriff genommen, des schönen ionischen Tempels der Stadtbeschützerin Athena und der anderen Stadtgottheiten, welcher durch seinen, von Rücksichten auf die geheiligte Tradition bestimmten komplizierten Grundriß, durch die „Korenhalle“ mit den das Gebälk tragenden attischen Jungfrauen, dem schönen klassischen Vorbild der meist so unglücklichen modernen Karyatiden, durch die prachtvollen Kapitelle der Säulen und durch die wundervolle Türeinrahmung an der Nordseite so berühmt ist. (Vergl. S. 54-57.) Der Bau hat sich lange hingezogen. Er wurde erst nach dem Jahr 408 vollendet.

Zwei große Schüler des Pheidias, deren Tätigkeit sich vielleicht bis in den Anfang des IV. Jahrh. erstreckte, waren *Agorakritos* und *Alkamenes*. Jener, des Meisters Liebling, schloß sich, wie wir aus den Nachrichten der Alten entnehmen, enger an ihn an. Sein Hauptwerk war die große Kultstatue im *Tempel der Nemesis zu Rhamnus*. Ein kleines Stück des Kopfes und Fragmente des Gewandes haben sich erhalten und sind im Britischen Museum. Auch recht verstümmelte Reste der Reliefs der Basis sind wiedergefunden worden (S. 83, n° 203-214). Selbständiger war Alkamenes. Ein berühmtes Werk war seine *Aphrodite „in den Gärten“*, so genannt nach ihrer Aufstellung in dem Bezirk am Ilisos oberhalb des Olympieion. Man hat sie in der schönen zu Fréjus gefundenen Statue des Louvre wiedererkannt, die früher fälschlich als Venus Genetrix bezeichnet wurde. Noch ist die Göttin bekleidet dargestellt, nur an der linken Brust hat sich das Gewand gelöst. Es klebt aber wie feucht dem Körper an und enthüllt so dessen ganze Schönheit. Diese Behandlung, die wir auch an den Figuren der Nikebalustrade gewahren, ist in der ionischen Kunst vorgebildet, wie uns die Figuren des Nereidenmonuments von Xanthos (jetzt im Brit. Museum) und vor allem die schwebende Nike des *Päonios* in Olympia

(S. 304) lehren. Ein anderes Werk des Alkamenes dürfen wir in dem stehenden *Diskobolos* vermuten, einer der schönsten antiken, besonders von Künstlern hochgepriesenen Figur. Unter den verschiedenen Repliken ist die beste die im Vatikan. Bei dem myronischen zusammengebückten Diskobolos ist eine gewaltige körperliche Leistung in ihrem Höhepunkt festgehalten, bei dem stehenden ist die geistige Vorbereitung zu ihr dargestellt, das psychologische Interesse überwiegt. In der Formbehandlung und auch in der Auffassung verwandt erscheint die bei Antikythera aus dem Meer gezogene große Bronzestatue eines Jünglings, dessen Bewegung noch nicht genügend erklärt ist (S. 86). Er erinnert wieder an die in Ephesos gefundene, jetzt in Wien aufgestellte schöne Bronze eines sich schabenden Jünglings, der nach den verschiedenen Wiederholungen ein berühmtes Werk gewesen sein muß. Nun stammt aber diese Statue nach einer glücklichen Kombination Hausers von dem im Anfang des IV. Jahrh. tätigen *Dädalos*, dem Enkel des großen Polyklet von Argos. So haben sich also in dieser Zeit die landschaftlichen Unterschiede der Schulen verwischt. Wie in der Literatur dringt auch in der Kunst der Atticismus zu allgemein griechischer Bedeutung durch. Daß schon am Ende des V. Jahrh. die argivische Schule der attischen sich näherte, lehren die Skulpturreste vom ***Heräon*** (S. 82, n° 1561-83). Der schöne Mädchenkopf gleicht geradezu auffallend den Koren des Erechtheion.

## IV. Polyklet und seine Schule.

Als in Athen der Parthenon vollendet, die Propyläen erbaut wurden, war der berühmteste Bildhauer der altangesehenen Schule von ARGOS und SIKYON, in welcher der Erzguß mit Vorliebe gepflegt wurde, das anerkannte Schulhaupt der vielgesuchte Lehrer *Polyklet*, der noch nach 423 vor Chr. tätig war. Im späteren Altertum gab es theoretische Schriften, die man auf ihn zurückführte. Im übrigen galt eine seiner Statuen wie ein praktisches Lehrbuch und Muster der Kunst, der *Doryphoros*, der deshalb den Beinamen „*Kanon*" erhalten hatte. Von dieser Statue, wie von dem *Diadumenos* und der *Amazone* des Polyklet, sind Nachbildungen erhalten. Der Doryphoros steht in Schrittstellung, den linken Fuß zurückgesetzt, den Kopf, wie aufmerkend, etwas zur Seite gewandt, den rechten Arm gesenkt, mit der linken Hand den über die Schulter gelegten Speer haltend. Der Diadumenos (eine Replik S. 85, n° 1826) zeigt die Füße in der gleichen Stellung; auch bei ihm ist der Kopf zur Seite gewendet, aber lebhafter bewegt und gesenkt; die beiden Arme sind mehr gehoben, die Unterarme nach dem Kopfe zu zurückgeführt, um welchen sich der Jüngling eben eine Binde bindet. Die Proportionen der beiden Statuen sind ebenmäßig und schön, aber weniger schlank, als es das spätere Altertum gewöhnt war, und man begreift, daß sie diesem ein wenig schwer vorkamen.

Ebenso kann man kaum darüber schwanken, was die damaligen Kunstschriftsteller mit der besonderen Art des Standes meinten, welchen Polyklet erfunden haben sollte, und mit der gewissen Einförmigkeit, unter welcher seine Statuen gelitten hätten. Es ist eben jene Schrittstellung, welche bei dem Doryphoros, bei dem Diadumenos und auch bei der Amazone wiederkehrt, die auf dieser Fußstellung mit beruhende, wohlüberdachte Weise den Körper mäßig bewegt in eine in sich harmonisch geschlossene Stellung zu rücken, welche die kraftvolle Schönheit des Baues, die normalen Verhältnisse des Ganzen und der einzelnen Teile, die genau abgewogene ruhige Symmetrie aufwies und zugleich die feinste und gleichmäßig vollendete Durchführung aller Teile gestattete. Freilich machen uns diese Statuen den Eindruck einer kräftigen, fast etwas derben Schönheit, so daß wir jenen, von dem Standpunkte eines andern Zeitgeschmacks aus gegebenen leichten Tadel besser verstehen, als das Lob der feinsten Vollendung und anmutiger Schönheit. Aber gerade bei solchen Werken ist die gewollte Wirkung bedingt durch die letzte Vollendung, die Polyklet selbst, nach einem ihm zugeschriebenen Ausspruch zu schließen, für das eigentliche Geheimnis der Kunst erklärt hat. Wir müssen uns seine Statuen denken, zwar nicht von dem zarten, feinen Duft der Poesie umkleidet, welche ein attisches Vorrecht ist, aber glänzend von Schönheit und Vollendung, in einer Feinheit und klaren Harmonie der Linienführung auch bei jeder einzelnen Form, wie sie unsere Phantasie eben nicht erreichen kann, weil sie keinen Anhalt hat. Für unser Gefühl wirkt unter den Statuen, die auf Polyklet zurückgehen, durch die Poesie des Stoffes am unmittelbarsten die vom vergeblichen Kampf trüb und matt ruhende Amazone, welche aus der Statue des Berliner Museums und derjenigen im Braccio nuovo des Vatikan allgemein bekannt ist. Am wenigsten gewinnen wir eine deutliche Vorstellung von Polyklets *Goldelfenbeinbild der Hera* in Argos. Zwar wissen wir, daß nach dem Urteil der Kunstkenner des Altertums diese Statue einen weiteren Fortschritt in der schon von Pheidias so glänzend geübten Technik bezeichnete; und wir dürfen mit Bestimmtheit voraussetzen, sowohl daß der Kopftypus der Polykletischen Hera dem der übrigen Polykletischen Werke ähnlich war, als auch daß diese berühmte Tempelstatue an einer so gefeierten Kultstätte auf spätere Heradarstellungen von großem Einfluß gewesen sein muß. Auch über die allgemeine Anordnung der Statue sind wir unterrichtet: Hera saß auf einem Thron, natürlich in reichem, langem Gewand, das jedoch die Arme der „weißarmigen“ Göttin nackt ließ; mit der einen Hand hielt sie einen Granatapfel, mit der andern das Zepter, das vom Kuckuck bekrönt war; den Kopf schmückte ein ringsum laufender Stephanos, der mit den Gestalten der Chariten und Horen verziert war. Aber bisher ist noch kein Fund geglückt, der sich als wirklich ausreichendes Abbild der ganzen Statue oder als unmittelbares Abbild des

Kopfes derselben erweisen ließe. Neben der Hera des Polyklet stand, ebenfalls in Goldelfenbein, die ***Hebe*** von der Hand seines Bruders *Naukydes*, von dem auch unter andern Werken ein Hermes, ein Phrixos, der den Widder opfert, und ein Diskobol angeführt werden.

Mehrere Schüler Polyklets waren an dem großen Weihgeschenk von 38 Bronzefiguren beschäftigt, das die Spartaner nach dem Seesieg von Ägospotamoi (405) in Delphi aufstellten (S. 143). Die Schule setzt sich auch in das IV. Jahrhundert hinein fort. Deu Enkel Polyklets, *Dädalos*, haben wir schon kennen gelernt (S. CI), und wir haben zugleich gesehen, wie die argivische Kunst sich der attischen immer mehr näherte. Ein *jüngerer Polyklet*, wohl ein Verwandter des älteren und ein Schüler des Naukydes, war der Erbauer des feinen *Rundbaues in Epidauros* (S. 325). Die Reste der Sima mit den lebendigen Löwenköpfen und den tief herausgearbeiteten, schönen Ranken und ein nicht ganz vollendetes korinthisches Kapitell, vielleicht das von dem Künstler selbst gefertigte Modell, lassen diesen als einen Meister der Marmorarbeit erkennen (S. 83, nº 164-171, 172). Dieselbe Beherrschung der Technik zeigt die auch in Epidauros gefundene *Aphrodite mit dem Wehrgehänge* (S. 85, nº 262), die Hauser als eine treue Nachbildung eines Werkes dieses Polyklet erwiesen hat. Das Original war von den Spartanern in Amyklä als Siegesdenkmal für Ägospotami geweiht; der Schwertgurt der Statue, ein Hinweis auf den Sieg, erinnerte zugleich an den alten Kult der bewaffneten Aphrodite in Sparta. Enge Verwandtschaft mit der Statue zeigt ein feines Relief in Sparta (S. 367), das Apollon und Artemis zu den Seiten des Omphalos darstellt.

## V. Die Familie des Praxiteles. Skopas.

Die Familie des *Praxiteles*, des Künstlers der knidischen Aphrodite und des Hermes mit dem kleinen Dionysos, war schon mehrere Generationen vor diesem ihrem Mitglied, das alle andern an Ruhm weit überstrahlte, in der Kunst tätig und hochangesehen, wie es später seine Söhne waren. Ein *älterer Praxiteles*, der gewöhnlich für den Großvater des berühmten Praxiteles gehalten wird, war in Athen im V. Jahrh. tätig. Vielleicht sein Sohn war Praxiteles' Vater *Kephisodot*, der die schöne *Gruppe der Eirene mit dem Kinde Plutos auf den Armen* schuf, von welcher uns in der früher sog. Leukothea in der Glyptothek in München eine Nachbildung erhalten ist. Eine milde Freundlichkeit liegt in Bewegung und Ausdruck der Eirene, aber sie ist leise ausgesprochen, wie auch die schlichte Haltung und die majestätische, volle und gesunde Erscheinung, die kräftigen Proportionen unmittelbar an die ältere attische Kunst anknüpfen; der Gesichtstypus ist der attische in einer bestimmten Ausbildung. Wir werden uns die Demeterbilder jener Zeit, deren Gestalt für die Vorstellung der Segen und Reichtum

spendenden Göttin des Friedens die natürlichste Grundlage bot, ganz ähnlich denken dürfen, und, zumal da auch Dionysosköpfe ganz verwandter Art vorhanden sind, diese besondere Art der Gesichtsbildung als in der Werkstatt der Familie des Künstlers üblich und vielleicht dort festgestellt betrachten dürfen.

Eines der frühesten Werke des großen Sohnes des Kephisodot war die Gruppe der *Leto mit Apollon und Artemis* in einem Tempel zu Mantinea. Die Reliefs des Sockels sind wiedergefunden worden (S. 83, n° 215-217), sie stellen den Streit des Apollon und des Marsyas in Gegenwart der Musen dar. Wenn diese Bilder auch eine untergeordnete Stelle einnahmen, sind sie uns doch als Gewandfiguren von des Künstlers Erfindung recht wichtig. Sie lassen uns auch seinen Einfluß in vielen Grabreliefs, besonders aber in dem wundervollen sidonischen Sarkophag mit den trauernden Frauen spüren. Auch die in der Nähe des Dionysostheaters gefundene *Dreifußbasis* mit den Bildern des Dionysos und zweier Niken ist hier zu nennen (S. 84, n° 1463). Benndorf erkennt in ihr ein Werk des Meisters selbst. Im Altertum war am populärsten die *knidische Aphrodite*, von der die beste Kopie die leider durch ein modernes Blechgewand verunzierte Statue in der Sala a Croce Greca des Vatikan ist. Auf ein Original des Praxiteles geht auch zurück der *jugendliche Apoll*, der, an einen Baumstamm angelehnt, mit dem Pfeil in der rechten Hand eine den Baum herauflaufende Eidechse bedroht. Aber wie wenig solche Nachbildungen imstande sind uns die verlorenen Originale zu ersetzen, das hat der wundervolle Fund des *Hermes in Olympia* gelehrt, der von Praxiteles' eigener Hand herrührt und unsere Vorstellung von seiner Kunst, von der Kunst des Altertums, man darf vielleicht sagen von der Kunst überhaupt, in ungeahnter Weise erweitert hat. Einen völligen Umschwung der Anschauungen haben am Anfang unseres Jahrhunderts die Parthenonskulpturen hervorgerufen. Gleich gewaltig und unerschöpflich ist das neugewonnene Licht nicht. Aber zu den Parthenonskulpturen gesellen sich nun als Höhepunkte und neue Maßstäbe für die spätere Kunst: der Praxitelische Hermes, die Nike von Samothrake im Louvre und die pergamenischen Skulpturen im Berliner Museum. Eine Künstlerlaufbahn, wie die des Praxiteles, muß ein gewaltiges Fortschreiten in sich geschlossen haben. Man möchte in der knidischen Aphrodite das erste Werk vermuten, das die eben erreichte freie Höhe bezeichnet; aber gerade beim Hermes gehen die Ansichten darüber auseinander, ob es ein Jugendwerk sei oder ob es der reifsten Entfaltung des Wollens und Könnens angehöre. Die Ähnlichkeit des Hermes mit der Eirene des Kephisodot geht nicht allzutief. Es ist beide Male eine erwachsene Gestalt, welche stehend ein Kind auf dem Arm hält. Beide Male ist der rechte Arm hoch erhoben, der Kopf freundlich zu dem Pflegling geneigt und dicht bei dem Kind noch ein Attribut angebracht, einmal das Füllhorn des Plutos, das andere Mal

das Kerykeion des Hermes. Die milde, warme Freundlichkeit, welche die Neigung des Kopfes ausspricht, liegt beide Male über der ganzen Gruppe — aber wie viel lebhafter und durchgeistigter ist diese Empfindung in dem Hermes, wie viel vollendeter, feiner und reizvoller ist die Gesamterscheinung und all und jedes einzelne in der Gruppe des jüngeren Meisters! Auch liegt dieser Unterschied nicht etwa darin, daß wir von dem Werk des Kephisodot nur eine Kopie, von dem des Praxiteles das Original selbst besitzen. Wie viel wir immer in Gedanken zu Gunsten der Eirene zufügen mögen, die ganze Anlage ist auf eine einfache und schlichte Durchführung berechnet, während im Hermes alles auf die letzte und feinste Vollendung gestellt ist und bei jeder, auch bei der leisesten Abschwächung dieser letzten und feinsten Vollendung hinter der gewollten Wirkung in einem Maße zurückbleiben würde, welchem das Verhältnis der Münchener Eirene zu dem Originalwerk des Kephisodot gewiß nicht entspricht. Man vergleiche, um sich den Fortschritt der Zeiten und der Kunstvollendung fühlbar zu machen, nur die einfachen Faltenmotive, die andeutende Stoffwiedergabe in der Eirene des Kephisodot mit der freien spielenden vollendeten Meisterschaft der „Stoffskulptur“ an dem über dem Baumstamm hängenden Gewand des Praxitelischen Hermes. Man vergleiche endlich die beiden Köpfe: die ruhigen stillen Züge der Eirene, in denen Geist und Empfindung fast wie in ahnungsvollem Schlaf liegen, neben dem Sprühen von Geist und wacher lebensvoller Empfindung in dem Hermeskopf, welche auch der darüber liegende Duft von Schönheit und Anmut zwar reizvoll dämpft, aber nicht verdecken kann. Mit Recht hat man in dem Hermeskopf etwas mit dem Lysippischen Apoxyomenoskopf Verwandtes gefunden, doch darf man diese Verwandtschaft weder übertreiben noch überschätzen. Praxiteles war älter als Lysipp, aber die beiden Meister standen bereits in derselben geistigen Strömung und verfolgten zum Teil ähnliche Ideale. Lysipp wurzelt in der argivisch-sikyonischen Bronzekunst, Praxiteles in der attischen Marmorskulptur; der Kopf des Lysippischen Apoxyomenos ist aus dem Doryphoros des Polyklet erwachsen, der Hermeskopf des Praxiteles aus einem altattischen Typus, der sich zurück verfolgen läßt bis auf den Diskobol des Myron. Praxiteles war im Altertum in einem Maße anerkannt und beliebt, wie wir es uns etwa durch die alles überwältigende Popularität, welche Correggio im XVII. und XVIII. Jahrh. genoß, veranschaulichen können. Ohne Zweifel war seine Wirkung auf die nachfolgenden Künstler gleich groß oder noch größer. Wir werden oft genug vor Nachklängen Praxitelischer Werke stehen, auch wo wir es nicht ahnen. Denn den Reichtum seiner Kunst an ererbtem und neuerworbenem Gut werden wir uns schwerlich zu groß denken können, und unzählig sind die Formen, unter denen die von dem Feuer wirklicher Genialität aussprühenden Funken neues Leben erzeugen, gewaltige Gebilde und blutlose Schatten, Nachbildungen, Nachklänge, An-

regungen, Angewöhnungen, Übertragungen, Übertreibungen, Abschwächungen, Mißverständnisse: — und wenn man die bisher schon als Kopien nach Praxitelischen Werken erkannten Statuen mit dem Hermes vergleicht, so ist es deutlich, wie in ihnen der Lebenshauch erloschen ist, der in den eigenhändigen Werken des großen Meisters lebendig war. Ein wundervolles Originalwerk aus der Zeit des Praxiteles ist der in Eleusis gefundene langlockige Jünglingskopf (S. 83, n° 181), den man für *Eubuleus* erklärt und dem Praxiteles selbst zugeschrieben hat. Beziehungen zu praxitelischer Kunst verrät auch der schöne Hermes im Belvedere des Vatikan, von dem das athenische Museum eine stilistisch weniger getreue Wiederholung in dem *Hermes von Andros* besitzt (S. 83, n° 218). Wie auch in der Kleinkunst des Meisters Einfluß wirkt, mögen uns die in besonders großer Anzahl in Tanagra gefundenen *Terrakottastatuetten* lehren (S. 92). Sie können dazu dienen, unsere Vorstellungen von der Welt von Formen, in denen sich der Geschmack in der Epoche des Praxiteles bewegte, bestimmter und reicher zu machen. Der Sohn des Praxiteles, der als „Erbe“ seiner Kunst bezeichnet wird, hieß *Kephisodot*, wie der Großvater; ein zweiter Sohn *Timarchos*. Von beiden gemeinsam war die Porträtstatue des Menandros im athenischen Theater gearbeitet. Die Ansicht, daß uns diese in einer jetzt im Vatikan befindlichen Sitzfigur erhalten sei, hat sich als unhaltbar erwiesen; dagegen ist ein wundervolles Werk dieses Kephisodot, der Reliefschmuck des Altares des Zeus Soter und der Athena Soteira im Piräus, von Hauser in den zerstreuten Nachbildungen wiedererkannt worden: auf den vier Seiten waren die Geburt der Athena, die Agrauliden, die Horen und die Moiren dargestellt, Gestalten, die zum Schönsten gehören, was wir von der griechischen Kunst besitzen (Jahreshefte des Österreich. Archäol. Instituts 1903 Taf. V-VI).

Neben Praxiteles genoß großes Ansehen der vielbeschäftigte Bildhauer *Skopas*. Unter seinen Werken begegnet man oft denselben Gegenständen, welche auch Praxiteles behandelt hat; in einem Falle, bei einer großen Gruppe der *Niobe* und ihrer sterbenden Kinder, wußte man zu Plinius' Zeit in Rom nicht, ob ein Werk des Praxiteles oder des Skopas vorliege. Damals wurde unter Skopas' Werken besonders bewundert eine umfangreiche Gruppe, die *Poseidon*, *Thetis*, *Achill*, *Nereiden*, *Tritonen und allerlei Seegeschöpfe* darstellte, wie es scheint also die Nereiden mit den Waffen des Achill. Von den *Giebelgruppen am Tempel der Athena zu Tegea*, welche ebenso wie die Architektur des Tempels selbst von Skopas herrührten, sind leider nur unbedeutende Reste erhalten (S. 82/83). Aber mit ihrer Hilfe ist es gelungen, in anderen Werken die ausdrucksvoll und energisch wirkende Kunstart des Skopas nachzuweisen, z. B. in dem schönen weiblichen Kopf vom Südabhang der Akropolis (S. 83, n° 182) und in der *Grabfigur des Aristonautes* (S. 86, n° 738). Viel beschäftigt war Skopas auch an der klein-

asiatischen Küste, in Ionien und Karien. Es waren der *Tempel der Artemis* in Ephesos und das Weltwunder des *Mausoleums* zu Halikarnaß, welche in der zweiten Hälfte des iv. Jahrh. v. Chr. zahlreiche griechische Künstler von allen Orten heranzogen; an beiden war auch Skopas tätig. Die schönsten der sehr ungleichen Skulpturen vom Mausoleum werden uns also einen Begriff von Skopas' Art geben können, und ebenso sind wir für die eine skulptierte Säule am neuen Artemistempel zu Ephesos, welche von Skopas' Hand war, auf den Vergleich des am besten erhaltenen Säulenreliefs, das aus Ephesos nach London gekommen ist, angewiesen. Neben Skopas waren am Mausoleum noch *Timotheos*, *Bryaxis* und *Leochares* beschäftigt. Timotheos ist gewiß derselbe Künstler, der zwischen den J. 380 und 375 in Epidauros tätig war. Er schuf laut der Bauurkunde die Modelle für den *Bildschmuck des Asklepiostempels*, auch arbeitete er selbst die Akroterien der einen Seite. Die erhaltenen Reste dieser Werke (S. 83, nº 136-158) reihen sich stilistisch sehr gut an die hohe attische Kunst des Pheidias und seiner Nachfolger an. Von Bryaxis hat sich in Athen eine signierte, reliefgeschmückte Basis gefunden (S. 83, nº 1733), die ein Denkmal für einen im Reiterspiel errungenen Sieg trug. Doch werden wir den Künstler nicht nach diesem handwerksmäßigen Werk beurteilen. Von einer eigenartigen und kühnen Komposition des Leochares, dem vom Adler des Zeus emporgehobenen *Ganymedes*, ist im Vatikan eine kleine Nachbildung erhalten. Danach hat Winter auch in dem *belvederischen Apoll* den Stil des Meisters erkannt. Leochares war auch für den makedonischen Hof tätig. Für den von Philipp nach dem Sieg von Chäroneia in Olympia gestifteten Rundbau arbeitete er die Goldelfenbeinbilder der königlichen Familie. Von der von ihm und Lysippos gemeinsam geschaffenen Bronzegruppe, die von Krateros in Delphi zum Andenken an ein Jagdabenteuer Alexanders aufgestellt worden war (S. 148), hat sich ein Nachhall in einem Relief des Louvre erhalten. Wie sich das Ideal der Kunst im Laufe von nicht 100 Jahren geändert hat, zeigt ein Vergleich der im Kampfgewühl eng gedrängten, kürzeren Kämpferinnen am Fries von Phigalia mit den schlanken, weit gestellten Gestalten von pathetischer Schönheit auf den Amazonenreliefs des Mausoleums. Man hat damals überhaupt weiter gestellte, leerere Reliefkompositionen geliebt, als es früher unter der Wirkung der parthenonischen Kunst der Fall war. Das wundervolle 334 errichtete *Lysikratesdenkmal* in Athen ist mit einer überaus übersichtlichen, klar wirkenden Frieskomposition von weit auseinander gestellten Figuren geschmückt. Der Wandel des Geschmacks vollzieht sich eben nicht an einem Teile, sondern an allen zu gleicher Zeit. Dies Weitstellen der Figuren kehrt noch in Pompeji bei manchen gemalten schmalen Ornamentstreifen wieder. Eine Rückkehr zu der gedrängten, stark von der Malerei beeinflußten Komposition der Reliefs des ausgehenden v. Jahrhunderts bedeuten die Bildwerke des berühmten *Alexandersarkophags in Konstantinopel*,

der in das Ende des IV. Jahrhunderts zu setzen ist. Er brachte uns auch eine neue Offenbarung der Polychromie der Skulptur.

Über die Entwicklung der **Malerei** nach Polygnot gibt es zwar zahlreiche Notizen der Alten, aber wir besitzen weder eingehende Beschreibungen bestimmter Werke, noch können wir ihren Widerhall mit solcher Wahrscheinlichkeit auf Vasen nachweisen, wie bei jenem Meister. Aber eine gewisse Erkenntnis vermittelt uns die Kleinmalerei doch. So über die Fortschritte in der Komposition und perspektivischen Zeichnung, welche die Malerei des letzten Drittels des v. Jahrh. einem *Apollodor*, *Zeuxis* und *Parrhasios* verdankte. Während Polygnots Kompositionen noch mehr friesartig und flach waren, mehr wie ein Relief wirkten, und die schematische Terrainangabe keine Vertiefung des Bildes hervorbrachte, findet sich diese Vertiefung auf jüngeren Vasen, so auf einer prächtigen, in Griechenland gefundenen Amphora im Louvre mit der Darstellung der Gigantomachie (Monuments Grecs 1875, Taf. 1. 2). Sie gehört in die Zeit des Peloponnesischen Krieges. Die Richtung des Bildes läuft nicht mehr parallel, sondern schräg, fast senkrecht zur Malfläche (vgl. S. 91, n° 1333). Es gab keine Schwierigkeit der Zeichnung mehr, das zeigen die aus dem Bild heraustretenden oder sich hineinbeugenden Gestalten. Dagegen können wir für die wichtige Neuerung Apollodors, durch Abtönung der Farbe eine körperliche Wirkung des Dargestellten zu erreichen, keine unmittelbaren Belege beibringen. Die in den Zusammenhang dieser Kunst gehörigen sechs *Gemälde auf Mamortafeln* aus Herkulaneum und Pompeji (in Neapel; vgl. Robert, Hallische Winckelmannsprogramme n° 19 u. 21-24) zeigen nur eine sorgfältig in Strichen durchgeführte Abschattierung, keine eigentliche Abtönung der Farben. Der gesteigerte Gesichtsausdruck der Personen erinnert hier an die in der großen Kunst der Zeit zutage tretende Leidenschaft. Von den Farbenmitteln dieser großen Kunst geben uns wohl die auf weißen Grund gemalten polychromen Bilder der attischen *Lekythen*, der zierlichen, besonders in der zweiten Hälfte des v. Jahrh. als Grabbeigabe beliebten Ölfläschchen (S. 91), eine Vorstellung. Es sind bescheidene Erzeugnisse der Kleinkunst; doch herrscht dieselbe Innigkeit und Stimmung in ihnen wie auf den schönen Grabreliefs. Der übertriebenen Hervorkehrung des technischen Könnens, die zu Kunststückchen in der täuschenden Nachahmung der Natur führte, wie sie von Zeuxis und Parrhasios berichtet werden, trat *Pamphilos* entgegen, das Haupt der sikyonischen Schule, ein Landsmann und Zeitgenosse Philipps von Makedonien, der, Gelehrter und Künstler zugleich, an die Stelle des empirischen Könnens eine feste theoretische Grundlage setzte, auf der die Malerei die schönste Blüte erreichte. In welchem Maße Künstler wie *Pausias* und Apelles (S. CXI), die beide Schüler des Pamphilos waren, den Raum und das Spiel des Lichtes beherrscht haben müssen, können wir aus dem berühmten Mosaik der *Alexanderschlacht* in Neapel schließen.

Betrachten wir die Vasenbilder der jüngeren Zeit an sich, so ist trotz solcher Prachtstücke, wie die oben genannte Amphora, ein Rückgang nicht zu verkennen. Es macht sich eine gewisse Leere bemerkbar. Niedliche Mädchen und schöne Jünglinge werden in hübschen Stellungen ohne bestimmte Handlung zusammengruppiert. Der Eros spielt eine große Rolle bei diesen „Conversazioni", die mitunter durch etwas Beiwerk einen allgemeinen mythologischen Hintergrund bekommen. Alles Streben ist auf Feinheit und Gefälligkeit gerichtet. Ihm dient auch die Verwendung von Gold und bunten Deckfarben. So lebt sich im „feinen Stil" die attische Vasenmalerei nach der Mitte des IV. Jahrh. aus. Nicht zu vergessen ist schließlich der Einfluß, den das Theater auf die Darstellungen übt. Dies gilt besonders für die Vasenmalerei Großgriechenlands, die im letzten Drittel des V. Jahrh. zunächst im engen Anschluß an die attische sich herausbildet und dann im IV. Jahrh. ihre eigenen Wege geht. Hervorragend wichtig sind für uns die großen apulischen Prachtamphoren, die in mehreren Plänen übereinander angeordnet die einzelnen Szenen eines Mythus oft mit sehr deutlicher Anlehnung an die Bühne zeigen. Das Interesse am Gegenständlichen überwiegt wieder das Künstlerische, wenn auch die Meister oft noch ein recht tüchtiges Können verraten. Ihre hervorragendste Begabung liegt im Dekorativen. Dieses dringt wieder immer stärker gegen die Darstellung vor, verdrängt sie ganz auf kleineren Gefäßen. Im Gegensatz zu den streng linearen, flächenhaften Ornamenten der attischen Vasen fällt bei den unteritalischen Werken ein stark naturalistischer Zug auf. Reiche Pflanzenranken, aber auch Tiere und menschliche Figuren bilden die Elemente. Durch sehr geschickte perspektivische Zeichnung und Abschattieren in verschiedenen Tönen werden sie zu voller plastischer Wirkung herausgearbeitet. So bereitet sich auf diesen Gefäßen schon die heitere Dekoration der hellenistischen Zeit vor, die uns so reizvoll auf den Wänden Pompejis entgegentritt.

### VI. Lysippos und Apelles.

Die beiden Meister, welche Alexander den Großen am häufigsten porträtierten, waren der Bildhauer *Lysippos* aus Sikyon und der Maler *Apelles* aus Kolophon. Dieselben antiken Kritiker, welche an Polyklets Gestalten eine gewisse Einförmigkeit und Schwere aussetzten, fanden den Gipfel der Kunst, die Norm ihrer Kunsturteile in Lysipp. Sie rühmten ihm nach, daß er in völlig neuer Weise die breiten schweren Verhältnisse, wie sie früher üblich gewesen, schlanker und leichter, die Köpfe kleiner, die ganzen Gestalten wie von höherem Wuchs gebildet habe, mit einem Wort, daß er an Stelle des Polykletischen Kanons eine neue Norm gesetzt habe. Ebenderselbe Vergleich mit Polyklet gibt, indem er von der attischen Kunst überhaupt absieht, auch das Lob ein, daß

Lysipp einen wesentlichen Fortschritt in der natürlicheren Wiedergabe des Haares bezeichne, und weiter das Lob der sorgfältigsten Abwägung der Symmetrie und der größten Finesse auch in jeder Kleinigkeit. Der glückliche Fund einer schönen statuarischen Nachbildung des Lysippischen *Apoxyomenos* — er erfolgte schon 1849 in Rom, in Trastevere — und die Vergleichung dieser Statue mit dem später wiedererkannten Doryphoros des Polyklet macht es uns möglich jenes antike Kunsturteil zu verstehen. Der Doryphoros hat schöne, volle, kräftige Proportionen, aber sie sind nicht schlank und hoch; sein Kopf ist von der Größe im Verhältnis zum Ganzen, wie sie vielleicht im Leben am häufigsten gefunden wird, aber es ist nicht die Norm von auffällig kleinköpfigen Gestalten genommen, geschweige denn seine Kleinheit über die Natur hinaus merklich gemacht. Der Doryphoros steht einfach und ruhig da, mit dem klaren Wechsel von Stand- und Spielbein, der in der Skulptur so gewöhnlich ist und so glücklich wirkt: der rechte Fuß steht fest auf, der linke ist in Schrittstellung leicht zurückgesetzt, der Oberkörper rückt aus der einfachsten Haltung nur wenig heraus. Es sind mäßige und klare einfache Wendungen, in welche der Kopf und der rechte Arm gestellt sind; das Haar folgt wie ziseliert der Form des Schädels, ohne diese viel zu verhüllen. Das Gesicht zeigt schöne, kräftige, gesunde, aber sehr einfache Formen und Flächen. Unter der glatten, nicht hohen Stirn springt die geradlinige Nase im Winkel vor; das Untergesicht ist breit und voll. Dagegen ist der Apoxyomenos ein auffällig hoch und schlank gewachsener Jüngling mit kleinem Kopf auf dem hohen Hals. Die Füße zeigen nicht den auffälligen Wechsel von Stand- und Spielbein, aber die Stellung ist nur scheinbar ruhiger, sie ist vielmehr in Wirklichkeit weit künstlicher und bewegter. Die Füße stehen weiter auseinander, fast als ob sich der Jüngling im nächsten Augenblick etwas hin- und herwiege; die rechte Hüfte tritt aus der einfachen geraden Linie mehr heraus; wenn das Auge der Kontur der Gestalt von unten nach oben und wieder herab folgt, so gewahrt es, daß diese schöne, schwungvoll und sicher geführte Gesamtkontur aus einer Fülle wellenförmig spielender Linien besteht. Bei dem Kopf ist das Haupthaar von selbständiger eigenartiger Schönheit, so wohl man auch die Form des Schädels verstehen kann; die Stirne tritt bedeutsam hervor, sie ist durch deutlich angegebene Gliederung bewegter, lebensvoller geworden; unter der vorgewölbten Unterstirne setzt die Nase vorspringend ein — alle Formen sind reicher, mannigfaltiger, individueller, im Kopf wie an der ganzen Gestalt. Aus dem Apoxyomenos bricht der Geist einer neuen Epoche hervor, der auch uns so viel näher steht und welcher auch in dem bewunderswürdig fein ziselierten Gefäß der Polykletischen Kunst keinen Raum fand. Aber auf der Polykletischen Kunst, unter ihrer Anschauung und Lehre, im Gegensatz zu ihr, hat sich die Kunst des Lysipp aufgebaut, und mit Recht hat Lysippos den Doryphoros des Polyklet seinen Lehrer

genannt. Die Zahl der Werke des Lysipp wird auf 1500 angegeben; es waren große Gruppen, Einzelstatuen, Götter- und Heroenbilder, Porträts, Viergespanne, Jagden, Löwen, kurz Gegenstände aller Art, auch kühne Personifikationen, wie der Kairos, das Bild der vorübereilenden Gelegenheit. Die Kunstart des Lysipp hat neben der des Praxiteles die nachfolgende Kunst beherrscht. Die Ausformung des Gesichtstypus, die wir in der Statue des Apoxyomenos kennen lernen, kehrt oft, mannigfach variiert, oft manieriert, selbst roh, aber in den Grundzügen unverkennbar, wieder. Die Götterideale hatten unter dem Einfluß seiner Kunst eine neue Wandlung durchzumachen, und ebenso wenig wollte man, was Stellungen und Formvortrag anlangte, auf Lysipps Errungenschaften verzichten. Aber auch hier sind die Möglichkeiten der Übertragung und des Einflusses so zahlreich, daß es schwerlich in vielen Fällen gelingen wird mit Sicherheit nachzuweisen, wie weit das Lysippische Vorbild unmittelbar oder nur mittelbar gewirkt hat. Erwähnt sei noch, daß durch eine Entdeckung Preuners die Statue des Agias aus dem Weihgeschenke des Daochos in Delphi (S. 153) als Kopie eines in Pharsalos aufgestellten Originales des Lysippos erwiesen ist. Leider hat es der Verfertiger der delphischen Figur mit der Stiltreue nicht genau genommen, und so gewinnen wir aus ihr nicht gerade viel für die Kenntnis der Art des Meisters.

Wie Lysipp den Kairos bildete, so hat *Apelles* eine ausführliche und geistreiche Allegorie der Verleumdung gemalt, deren Beschreibung viele moderne Künstler zur Gestaltung einer entsprechenden Komposition gereizt hat. Am berühmtesten waren seine *Artemis* im Kreise der sie umschwärmenden Nymphen und die aus den Meeresfluten auftauchende *Aphrodite Anadyomene.* Die Gestalt der Artemis selbst werden wir uns vielleicht etwa in der Art der Artemis von Versailles zu denken haben. Die schaumgeborene Göttin ragte mit dem Oberkörper aus den Wellen empor, welche den Rest des Körpers verdeckten, aber durchscheinen ließen; mit den Händen drückte sie den Schaum aus den Haaren. Bei der zartesten und feinsten Anmut, bei dem empfindlichsten Gefühl für den Zauber der bewegten Form, wie wir sie hie und da in den pompejanischen Bildern verstreut oder versteckt finden, dürfen wir vielleicht der Grazie gedenken, welche Apelles über alle andern Maler des Altertums erhob. Seine Werke selbst und damit jede Möglichkeit einer wirklichen Einsicht in seine Kunst sind uns unwiederbringlich verloren. Von Apelles wird berichtet, daß er auch Dinge malte, von denen man meinen sollte, sie seien gar nicht malbar, wie Donner und Blitz. *Lysipp* und *Apelles* galten als die Künstler, die das äußerste Maß des denkbaren technischen Könnens erreicht hätten. Sie empfanden in der Tat schwerlich eine Schranke ihrer Kunst, die sie sich nicht selbst auferlegten: Götter und Heroen, Porträts aller Art, wilde Kampfgruppen, naive Genreszenen, geistreich spielende Allegorien, alles fügt sich willig ihrer formenden

Hand. Nach Lysipp ist kein neues formelles Prinzip in die bildende Kunst der Griechen eingeführt worden: es kamen neue Aufgaben und neue Stoffe, aber die gewonnenen Mittel des Vortrags genügten auch den größten neuen Aufgaben. Diese Mittel werden erweitert, verschärft, gesteigert; aber die geöffnete Straße ist weit genug, um alles, dessen man bedarf, in sich aufzunehmen, denn in Lysipp und Apelles war die Auffassung der natürlichen und geistigen Welt, welche die folgende Entwickelung beherrscht, bereits zum Sieg gekommen.

## VII. Die griechische Kunst im Zeitalter der Diadochen. Pergamon. Rhodos. Alexandria. Rom.

In der Zeit der höchsten Blüte war dem eigentlichen Hellas die Führung zugefallen, vor allem Athen. Für die Aufgaben der neuen Zeit reichte die Kraft der kleinen Gemeinwesen Griechenlands, das in seiner Zersplitterung der Spielball zwischen makedonischen und ägyptischen Interessen war, nicht mehr aus, weder materiell noch moralisch. Die alten Zentren der Kunst, Athen und Sikyon, setzten ihre Tätigkeit fort, Griechenland blieb voll von Kunstschätzen, Athen die Bewunderung künftiger Geschlechter; in einer Art von antikem Philhellenismus wetteiferten mächtige Fürsten Athen zu schmücken und sich dort ehren zu lassen; aber die geistige Führerschaft fiel mit der politischen Macht, mit Handel und Reichtum, den neuen Reichen und Städten zu. Neben Alexandria und Antiochia schien Athen ein idyllischer Landaufenthalt, zu stillen Studien geeignet. Die große Kunst, die schon seit dem Peloponnesischen Krieg nicht mehr so ausschließlich dem Kultus und dem damit untrennbar verbundenen Staatsleben diente, war nach und nach immer allgemeiner und bequemer zugänglich geworden. Die ganze hellenische und hellenisierte Welt war voll von Statuen. Plinius behauptet, es sei unmöglich alle Statuen auch nur zu nennen. „Während der Ädilität des M. Scaurus, so erzählt er, wurden in dem für eine kurze Zeit erbauten Theater 3000 griechische Statuen aufgestellt. Mummius füllte Rom nach der Besiegung Achaia's mit Kunstschätzen, vieles brachten auch die Luculle herbei. Dennoch hat Mucianus versichert, daß sich zu Rhodos noch 3000 Bildsäulen befinden, und nicht weniger sollen zu Athen, Olympia und Delphi übrig sein". Das Bedürfnis und die Gewohnheit der Kunst, die massenhafte Kunstproduktion war ein selbstverständlicher Teil des Lebens.

Die Ptolemäer, Lysimachos, die Herrscher in Makedonien haben der durch ihre Mysterien angesehenen Insel Samothrake Huld zugewendet und ihre Macht durch Stiftungen an dieser Stelle dokumentiert. Als des Antigonos Sohn *Demetrios Poliorketes* im Jahre 306 bei dem kyprischen Salamis den entscheidenden stolzen Seesieg über Ptolemäos erfochten hatte, auf den hin Antigonos den Königs-

titel annahm und ihn seinem Sohne verlieh — Seleukos, Ptolemäos, Kassandros, Lysimachos folgten ihrerseits dem Beispiel — verkündigte ein imponierendes Weihgeschenk in Samothrake den Ruhm des Sieges und des Siegers: die große Marmorstatue einer *Nike*, welche, auf einem Schiffsvorderteil stehend, mit der Richtung des Schiffs vorwärts strebt in mächtiger lebendiger Bewegung, in flatterndem Gewand, mit geschwungenen Flügeln, mit der vorgestreckten rechten Hand die lange Salpinx an den Mund führend wie zu schmetternden Siegesfanfaren, in der Linken den Stab mit Kreuzarm haltend, der zur Errichtung des Tropäons dienen soll. In der Statue, welche sich, soweit es gelang sie wieder aufzufinden, jetzt im Louvre befindet, ist große schwungvolle Konzeption des Ganzen mit der vollendetsten Meisterschaft der Durchführung verbunden, volle und breite Schönheit mit einem empfindlichen Sinn für Feinheit und Eleganz, klare und bestimmte Wirkung der Hauptmassen mit Reichtum und Zartheit im einzelnen. Das Problem des Gegensatzes oder der Einheit von Gewand und Körper, mit dem sich die ältere griechische Kunst so lange abgemüht, ist hier mit spielender Sicherheit gelöst; die große Tat des Künstlers der Parthenongiebelfiguren, der zum erstenmal die Lösung gefunden, hat weiter gewuchert; zu der reichen und freien Entfaltung ist ein fast modernes Interesse in der Darstellung des Gewandes an sich gekommen. Bei dem Praxitelischen Hermes wie bei der Nike von Samothrake wird man immer von neuem staunend bewundern, was das Altertum auch nach dieser Seite vermochte, ohne daß sie doch, da sie ein gewissermaßen selbstverständlicher Teil der Gesamtdurchführung ist, sich auffällig gemacht und vorgedrängt hätte. Das Jahr der Errichtung der Nike läßt sich nicht genau feststellen, vielleicht hat sie nicht unmittelbar nach der Schlacht, sondern erst etwa 294 vor Chr. stattgefunden. Aber in jedem Falle bleibt die große kunstgeschichtliche Tatsache bestehen, daß um das Jahr 300 vor Chr. ein solches Werk gearbeitet worden ist, sie lehrt, wessen die griechische Bildkunst unter der Gewalt des praxitelischen und lysippischen Kunstgeschmacks und ihres Könnens fähig war.

Ungefähr hundert Jahre später stiftete König A t t a l o s I. von Pergamon ein figurenreiches *Weihgeschenk* auf der athenischen Akropolis. Im Jahre 240 vor Chr. hatte er die in die griechische Welt eingebrochenen Kelten durch einen glänzenden Sieg von seinem Reiche weggescheucht. Er stellte diesen Sieg in eine Reihe mit den größten Siegen in griechischer Geschichte und Sage, mit dem Kampf der Götter gegen die Giganten, dem Kampf des Theseus und der Athener gegen die Amazonen, der Schlacht von Marathon. Alle diese vier Kämpfe waren in seinem Weihgeschenke dargestellt, in Gruppen von Rundfiguren, welche die durchschnittliche Größe von etwa zwei griechischen Ellen hatten, also von einem nicht sehr üblichen Mittelmaße waren. Durch eine glückliche Entdeckung Brunn's ist eine ganze Reihe von Statuen dieser attalischen Gruppen

als noch vorhanden und in verschiedene Museen zerstreut nachgewiesen worden. In Pergamon selbst haben ähnliche und noch weit großartigere Monumente zur Verherrlichung der attalischen Siege gestanden. Die Siege Attalos' I. und Eumenes' II. über die Gallier haben, wie Plinius in seinen Nachrichten über die Bronzebildner berichtet, die Künstler *Isigonos*, *Phyromachos*, *Stratonikos* und *Antigonos* dargestellt. Die schwachen Spuren, die man von diesen Werken in Pergamon gefunden hat, bestätigen wenigstens so viel, daß sie wirklich Bronzestatuen waren, und sie lehren außerdem, daß nicht nur die Siege über die Kelten, sondern auch die über Antiochos verherrlicht waren. Ferner sind längst mit Recht der pergamenischen Schule zugewiesen worden: die *Galliergruppe* im Thermenmuseum in Rom und der *sterbende Gallier* ebenda im kapitolinischen Museum, welche unter sich ebenso unverkennbar zusammenzustellen, wie mit den Attalischen Statuen eng verwandt sind, unter denen eine auch im Motiv dem sterbenden Gallier des kapitolinischen Museums sehr ähnlich ist. Diese früher als „sterbender Fechter" hoch gepriesene, auch von Byron besungene Statue ist in der Tat ein jeden empfänglichen Beschauer tief ergreifendes Werk. Der gewaltige kräftige Kriegsheld, in dessen Gesichtszügen, Haartracht, Schnurrbart und Halsschmuck die Nationalität, der er angehört, sich deutlich ausspricht, ist auf seinem großen Schild und zerbrochenen Kriegshorn an tiefer Brustwunde sterbend zusammengesunken. Der Körper ist nackt, wie die Kelten in keckem Stolz den feindlichen Waffen entgegenzustürmen liebten; er läßt den schlanken, straffen Bau, die ausdauernde, abgehärtete Kraft erkennen; wie von Stahl scheinen die Muskeln; unempfindlich, wie von festem Gefüge des Stoffes, die gespannte, elastische Haut. In Erz würde man sich diesen starken und hart gewöhnten Körper, der einen so starken und stolzen unbeugsamen Sinn in sich schließt, gerne denken; aber die erhaltene Marmorstatue ist von so lebendiger und frischer, geistreicher Meisterschaft, daß an sich kein Grund vorliegt, sie nicht für ein durchaus originales Werk zu halten. Dem Gedanken nach vielleicht noch ergreifender ist die Gruppe im Thermenmuseum. Hier hat der Gallier sein Weib, das er wie sich selbst nicht der Knechtschaft, die das Los der Besiegten ist, aussetzen wollte, mit eigener Hand getötet und stößt sich selbst, während sie an seiner Seite zusammenbricht, das befreiende Schwert in die Brust. Man darf sagen, daß solche Darstellungen vor Alexander und Aristoteles nicht denkbar waren. Die von der älteren Kunst erworbene Meisterschaft ist zu einer scharfen, historisch treuen Charakteristik benutzt. Der besiegte fremde Krieger ist für den hellenischen Künstler selbst eine anziehende, in seiner ritterlichen wilden Tapferkeit, in der Unbeugsamkeit, die den Tod der Schmach vorzieht, bewundernswürdige und edle Erscheinung. Bei den früheren Darstellungen griechischer Siege ist das Verhältnis anders: die Amazonen sind schließlich doch hellenischen Geschlechts wie

die Götter und Heroen; die Perser werden genügend und deutlich charakterisiert, aber nur in allgemeinen Formen. Eine solche liebevolle Versenkung in Natur und Sitte des Barbaren, des Feindes, wie sie hier die Hand des Künstlers geführt hat, welcher die ungriechische Gesichtsbildung, die straffe Härte der Gestalt, die Eigentümlichkeit von Haar und Bart, wie sie sich bei den Kelten fanden, historisch treu und zugleich mit einem Ernst und einer Würde wiedergegeben hat, die eine Art scheuer Bewunderung wach ruft — sie war nicht möglich, ehe die Grenzen wankten, welche das schöne Griechentum so harmonisch abzustecken schienen. Der in Delos gefundene Torso (Nationalmuseum n° 247, S. 85) eines ins Knie gesunkenen, aber sich noch wehrenden Kelten und ein wundervoller Kopf aus Ägypten, der im Museum von Kairo aufbewahrt wird, sind weitere Zeugen für das Interesse, das die bildende Kunst gerade an diesem Volke nahm.

Attalos' I. Nachfolger Eumenes II. bezeichnet den Höhepunkt des pergamenischen Königtums. Unter seiner Regierung, welche von 197 bis 159 vor Chr. dauerte, ist der große *Altarbau* errichtet worden, dessen Skulpturen sich nun, dank Karl Humann's großartigen und glänzenden Entdeckungen, zum großen Teile im Berliner Museum befinden. Ein großer Aschenaltar war auf einen gewaltigen Unterbau, zu dem Stufen hinaufführten, gesetzt und mit glänzender Architektur umgeben, welche mit reicher und ausgedehnter Reliefskulptur geschmückt war. Eine nach außen geöffnete Halle mit ionischen Säulen krönte den Unterbau; an ihrer nach innen, dem Altarplatz zugekehrten Seite lief der *Fries*, welcher Szenen aus der Sage vom mythischen Stammvater der Pergamener, dem Heraklessohn Telephos, in epischer Behaglichkeit darstellt. Es sind hübsche Reliefbilder, soweit man erkennen kann, sorgfältig und zierlich ausgeführt, aber sie sind leider außerordentlich zerstört. Unvergleichlich interessanter ist das *Relief des Gigantenkampfs*, welches sich außen um den Unterbau wie ein mächtiges breites Schmuckband zwischen den kräftig vorspringenden architektonischen Gliederungen herumzog. Schon die Ausdehnung ist ungewöhnlich. Die Relieffläche hat von unten nach oben eine Höhe von $2,_{30}$ Meter, die laufende Länge betrug etwa 130 m. Ein einziger einheitlicher Stoff nahm diesen ganzen Raum ein: der Kampf der Götter gegen die Giganten; also im Sinne einer räumlich ausgedehnten gefahrvollen Schlacht, in der die Götter an Zahl und Kraft alles aufbieten müssen, um den Sieg zu erringen. Alle sind sie in den Kampf gezogen, mit allem Gefolge von Dämonen und heiligen Tieren, mit allen Waffen und allen Schrecken, über die sie verfügen. So mannigfach wie die Götter sind auch die Bildungen der Giganten. Einer von ihnen, der im Ringkampf gewürgt wird, hat oben auf dem menschlichen Rumpf Löwenkopf und Löwentatzen, während seine Beine in Schlangen auslaufen. Viele, aber nicht alle, sind schlangenfüßig, manche geflügelt. Tierisch-dämonische, trotzige,

wilde Söhne der Erde und jugendlich schöne, Mitleid heischende Gestalten, alle werden im gewaltigen Kampf von den Göttern besiegt, geschlagen, zermalmt. Sie klagen und stöhnen, sie winden und krümmen sich in Schmerz und Verzweiflung — wie weit hat sich doch die griechische Kunst im Ausdruck des Todesschmerzes von jenen Kriegern in den äginetischen Giebelgruppen entfernt, die schmerzlich und still lächeln, als ob ein rechter Mann vom Sterben nicht viel Aufhebens machen möge. Und wie weit im Sturm der Bewegung von jenen gehaltenen symmetrischen Gestalten! Die älteren pergamenischen Skulpturen — der sterbende Gallier, die Gruppe im Thermenmuseum, die Attalischen Figuren — sie tragen bei aller Lebhaftigkeit des Ausdrucks die ganze Erbschaft an gehaltener Strenge in sich, welche für die freie Rundskulptur der Griechen charakteristisch ist. Hier in der Gigantenschlacht ist das Relief keine Fessel, sondern eine Hilfe für die gewaltigste Kühnheit. Es ist, als ob die Freiheit der Malerei in diese Marmorgruppen gefahren sei: nirgends ist die leiseste Spur von einer Schranke, welche Material oder Technik geboten hätten; sie fügen sich, als ob dies das einfachste und natürlichste Ding der Welt sei, jedem Gedanken, jeder Nuance der Empfindung. Und welch eine unglaubliche Meisterschaft ist darin beschlossen, welche urwüchsige Gewalt und Originalität, welcher Reichtum an Erfindung, welche Freude am Schaffen und Können, welche Freiheit von jedem Druck eines Epigonentums, welches klagt, daß die früheren Meister nichts zu tun übrig gelassen hätten! In der Tat, unsere Vorstellungen von der Summe geistiger Kraft, von der künstlerischen Höhe, welche damals in Pergamon und seinem Königtum vorhanden waren, müssen, den Winckelmannschen Formeln entgegen, außerordentlich hoch greifen.

Sobald die pergamenischen Skulpturen bekannt wurden, fiel die große Ähnlichkeit auf, welche einzelne Gestalten in denselben mit altberühmten antiken Meisterwerken zeigen. Die kunstgeschichtlich wichtigste Übereinstimmung ist diejenige mit der *Gruppe des Laokoon*, welche der von der Schlange der Athena angegriffene, von ihr selbst an den Haaren gefaßte Gigant unverkennbar aufweist und welcher gewisse Ähnlichkeiten auch anderer Giganten an die Seite treten. Man hat lange über das Alter des Werkes gestritten, jetzt wird allgemein seine Entstehung etwa um 100 v. Chr. angesetzt. Die Künstler *Agesandros*, *Polydoros* und *Athanodoros* waren aus Rhodos, also aus dem mächtigen, reichen, republikanischen Handelsstaat, der seine Bedeutung nie einbüßte und zeitweise unglaublich steigerte, der sich zwischen den kämpfenden Diadochendynastien in Macht und Blüte hielt und diese bis tief in die römische Zeit hinein bewahrt hat. Nach der siegreich abgeschlagenen Belagerung des Demetrios Poliorketes nahm die Kunst, die mit bewußter Absicht gefördert und gepflegt wurde, einen neuen Aufschwung in Rhodos. Damals ist von einem rhodischen

Künstler, *Chares* aus Lindos, einem Schüler des Lysipp, in zwölfjähriger Arbeit der 30m hohe *Erzkoloß des rhodischen Nationalgottes Helios* errichtet worden, der als ein Weltwunder galt und den eine vielverbreitete moderne Vorstellungsweise in phantastischem und hartnäckigem Irrtum mit gespreizten Beinen über dem Eingang des Hafens stehend zu denken pflegt. Über hundert andere, wenn auch weniger riesenhafte Götterkolosse stellten die Rhodier nach und nach auf. Reichtum, Prachtliebe und Luxus gaben den Künstlern, die dort zusammenströmten, vollauf Beschäftigung. In Rhodos befand sich, ehe sie nach Rom gebracht wurde, die große *Gruppe des sog. Farnesischen Stiers* von der Hand des *Apollonios* und *Tauriskos* aus *Tralles.* Diese kühne Komposition ist weit bewegter, auch malerischer gedacht als der Laokoon, den man als das „geschlossenste“ Werk der antiken Kunst zu preisen pflegt. Aber in der Formgebung ist die Gruppe des Apollonios und Tauriskos weit älter, weit eher mit den älteren pergamenischen Skulpturen, den Statuen des sterbenden Galliers und der Galliergruppe verwandt, als der Laokoon.

Mit diesen von Leidenschaft erfüllten Werken haben wir aber nur die eine Seite der hellenistischen Kunst kennen gelernt. Aus der Literatur kennen wir die Freude dieser Zeit am Genrehaften und Idyllischen. Sie äußert sich auch in der bildenden Kunst. So werden Gestalten aus dem niederen Volke wie Fischer, Bauern, Sklaven, alte Weiber dargestellt (vgl. z. B. die Statuetten eines Fischers und einer Bäuerin im Conservatorenpalast zu Rom). Hierher gehört auch eine ganze Klasse von *Reliefs mit ausgeprägt malerischem Charakter**), der sich in der ganz neuen ausführlichen Angabe der Landschaft kundgibt. Auf einem solchen Bilde in München sehen wir einen Bauern, der mit einer Kuh und einem Lamme zum Markte zieht. Das Leben in der Natur schildern zwei herrliche Stücke in Wien, eine Löwin mit ihren Jungen in einer Höhle und ein säugendes Mutterschaf. Auch durch die mythologischen Darstellungen dieser Reliefs geht oft ein idyllischer Zug. Diese Richtung ist für Alexandria in Anspruch genommen worden. Gewiß ist diese blühende hellenistische Stadt auch in der Kunst nicht hinter den kleinasiatischen Zentren zurückgeblieben. Als alexandrinisches Werk gilt mit Recht das jetzt im Vatikan aufgestellte Kolossalbild des *gelagerten Nil*, um den die lustigen Knaben sich tummeln, die Personifikationen der Ellen seines Steigens. Die milde, heitere Ruhe des Gottes steht in vollem Gegensatz zu dem Pathos der betrachteten pergamenischen und rhodischen Werke. Die Szenen aus dem Leben des Flusses, welche das Lager umgeben, erinnern an jene Reliefbilder. Dennoch würden wir mit Alexandria deren Heimat zu eng begrenzen. Wir dürfen überhaupt bei den verschiedenen Richtungen innerhalb der hellenistischen Kunst das

---

*) Gesammelt in dem großen Werk von *Th. Schreiber*, Hellenistische Reliefbilder (Leipzig, 1890).

lokale Element nicht so sehr betonen. Auch unter den kleinasiatischen Terrakotten finden sich zahlreiche, vorzüglich charakterisierte, oft auch karikierte Typen aus dem Volk. Das Spiel mit den kleinen Eroten, die allerlei Hantierungen verrichten, zeigen dekorative Werke aus Pergamon. Einige Szenen des Telephosfrieses, z. B. das Bild mit Herakles und dem in einer Höhle von einer Löwin gesäugten Telephos, entsprechen in der Auffassung des Mythologischen wie in der Behandlung der Landschaft den oben geschilderten Reliefs. Für deren Ausführung kommt des Fundortes und des Materiales wegen besonders Rom in Betracht, das ja in der Kunst ganz hellenisiert war. Hier blühte dieser Stil noch in augusteischer Zeit, wie ein Relief der *Ara pacis* zeigt, des glänzenden Altarbaues, der im Jahre 13 v. Chr. zur Feier der Rückkehr des Augustus aus Spanien errichtet wurde. Ein Vertreter dieser heiter behaglichen Seite der hellenistischen Kunst in Rom war der hochgeschätzte Bildhauer *Arkesilaos*, ein Zeitgenosse Cäsars. Er schuf z. B. eine Löwin, mit der sich Eroten belustigten, und Kentauren, die Nymphen trugen.

Eine ganz eigene Stellung nimmt ein bedeutender peloponnesischer Meister, *Damophon von Messene*, ein, dessen Wirken in das II. Jahrh. v. Chr. fällt. Er erhielt, als in jeder Technik gewandt, von den Eleern den Auftrag, den Zeus des Pheidias auszubessern. Nach dem, was wir von seinen Werken wissen, war seine Tätigkeit ganz der gottesdienstlichen Kunst geweiht. Dies erklärt auch seine Eigenart. Eine große Kult-Gruppe, die er für Lykosura gearbeitet hat, beschreibt uns Pausanias. Es waren Demeter, ihre unter dem Namen Despoina hier verehrte Tochter, deren Nährvater, der Titan Anytos, und Artemis vereinigt. Erinnert uns schon eine solche Komposition an Werke, wie wir sie von Kephisodot und seinem Sohne Praxiteles kennen, so zeigt auch der Stil der erhaltenen Köpfe der Demeter, des Anytos und der Artemis (S. 84, n° 1736), daß der Künstler auf die hohen Idealbilder des IV. Jahrhunderts zurückgriff. Für innig religiöse Schöpfungen war eben der seiner Zeit eigene Stil nicht geeignet. Ein charakteristisches Stück hellenistischer Dekorationskunst ist dagegen das erhaltene Fragment des Gewandes der Demeter, auf dem in flachem Relief die Stickerei nachgebildet ist. Inhaltlich merkwürdig sind besonders die den unteren Streifen zierenden Mischwesen, uralte Dämonen aus griechischer Vorzeit, uns aus der mykenischen Kunst geläufig. In dem abgeschlossenen Arkadien hatten sie sich lebendig erhalten.

Die Erscheinung der Rückkehr zu den Gestalten des IV. Jahrhunderts, die bei Damophon mit dem religiösen Inhalt seiner Kunst zusammenhing, läßt sich etwa von der Mitte des II. Jahrhunderts an auch bei andern Künstlern beobachten. Wir dürfen überhaupt nicht vergessen, daß die großen Meister wie Pheidias, Praxiteles und Skopas auch während der Herrschaft der leidenschaftlichen hellenistischen Kunst ihre klassische Geltung nicht verloren hatten. Derselbe per-

gamenische König, der den großen Altar errichtete, sammelte ältere Werke in Originalen oder Kopien, um sie in der Bibliothek seiner Residenz aufzustellen. Hier liegen die Anfänge der gelehrten Kunstbetrachtung. Die Meister des Gigantenfrieses fühlten sich gewiß nicht im Gegensatz zu ihren großen Vorgängern, in der Freude ihres Könnens kam ihnen nicht das Bewußtsein, wie weit sie über jene hinausgingen. Aber auf diese gewaltige Entladung der Leidenschaft mußte ein Verlangen nach Mäßigung folgen. Eine Fortsetzung oder gar Steigerung des in der Gigantomachie Gegebenen war nicht möglich. Dieses Gefühl hatte wohl auch der aus Antiochia am Mäander stammende Schöpfer der vielbewunderten *Aphrodite von Melos* im Louvre. Von seinem Namen war in der jetzt verlorenen Inschrift der Standplatte der Statue nur die zweite Hälfte -andros erhalten, die sich zu Agesandros, Hagesandros, Alexandros ergänzen läßt. Im Motiv der Figur, in der Bildung des Körpers und des Kopfes, in der einfacheren Behandlung des Gewandes verrät sich der Einfluß der älteren Kunst. Aber der Meister ist kein Kopist, er hat als echter Künstler die Anregungen frei verarbeitet und etwas Eigenes daraus gschaffen. In der starken Bewegung des Oberkörpers, die im Widerspruch zu der an sich ruhigen Haltung steht — der linke Arm stützte sich leicht auf einen hohen Pfeiler, die rechte Hand hielt das Gewand — wirkt die Erregung der vorhergehenden Kunst nach. Nicht nur durch den Fundort, sondern auch durch stilistische Eigentümlichkeiten steht der Aphrodite die kolossale, auch noch pathetische *Poseidonstatue* des athenischen Nationalmuseums nahe (S. 85, n° 235).

In Athen, das zu einer stillen Stätte der Wissenschaft und der Kunst geworden war, wurde, wie es scheint, der Stil des iv. Jahrhunderts immer weiter gepflegt. Die vielen großen Vorbilder hielten die Künstler in ihrem Banne. Ihre Werke sind recht gefällig, technisch oft sehr gut, aber es fehlt der große Inhalt, den in den neuen Zentren des Ostens die weltgeschichtlichen Ereignisse der Kunst geben. Man vergleiche mit der Nike von Samothrake ein etwa gleichzeitiges attisches Werk, die Figur der *Themis von Rhamnus* (S. 84, n° 231). Der Abstand zwischen beiden ergibt sich nicht nur aus der Verschiedenheit der Aufgabe und der Ungleichheit der Begabung der Bildhauer. In dem Werke von Rhamnus zeigt sich schon ein bewußter Klassizismus. Er beherrscht auch fernerhin die attische Kunst, wie uns unter anderem die in der Nähe des Theseionbahnhofs gefundenen Reste einer großen Gruppe des *Eubulides*, eines in der zweiten Hälfte des ii. Jahrhunderts tätigen Meisters veranschaulichen (S. 85, n° 233, 234). In ihr waren Zeus, Athena, Mnemosyne, Apollon und die Musen vereinigt. Eine in demselben Jahrhundert lebende Bildhauerfamilie, in der die Namen *Polykles* und *Timarchides* abwechseln, interessiert uns besonders deshalb, weil Q. Metellus nach seinen Siegen in Makedonien und Achaia im Jahre 146 einige Mitglieder von ihr, Timarchides und seine Söhne Polykles und Dio-

nysios, nach Rom mitnahm. Hier arbeiteten sie mehrere Götterbilder. Die Art ihrer Kunst zeigt uns die noch auf Delos (S. 242) stehende *Ehrenstatue des C. Ofellius Ferus*, ein Werk desselben Dionysios und seines Neffen Timarchides. Sie haben für den Körper einen bekannten Hermestypus, den uns die Statuen des Belvedere und die von Andros (S. CVI) vergegenwärtigen, zurechtgemacht und ihm einen Porträtkopf aufgesetzt, geradeso, wie sich auch später vornehme Römer und Römerinnen darstellen ließen. Von einem Stil kann man bei diesen Bildhauern also nicht mehr reden, sie sind nur gelehrte Kopisten. Ganz ähnlich verfuhren der ältere Timarchides und sein Bruder Timokles, die für Elatea die Statue der Athena Kranäa nach dem Vorbild der Promachos schufen und ihr eine Kopie des Schildes der pheidiasischen Parthenos gaben. Mit dem Wesen dieses Kunstbetriebes hängt es wohl zusammen, daß die Bildhauer gewöhnlich gemeinsam arbeiteten. Noch andere Athener, die am Ende der Republik oder im Beginn der Kaiserzeit für römische Kenner tätig waren, lernen wir aus den Inschriften mehrerer in Italien gefundener Werke kennen. Es sind teils freiere Bearbeitungen, teils mehr oder weniger getreue Kopien berühmter Schöpfungen der Blütezeit. Eine anerkennenswerte Arbeit ist der bekannte Torso im Belvedere des Vatikans, von der Hand des *Apollonios*, des Sohnes des Nestor. *Glykon* von Athen, der Meister des farnesischen Herakles, hat ein Werk des Lysippos in die übertriebenen Formen einer Zeit umgesetzt, die sich an den gezüchteten Muskeln berufsmäßiger Athleten und roher Fechter erfreute. Von *Apollonios*, dem Sohne des Archias, stammt eine mit anderen in einer herkulanischen Villa gefundene, getreue Bronzekopie des Kopfes des polykletischen Doryphoros. Auch jene merkwürdigen Reliefs und reliefgeschmückten Basen, Altäre, Kandelaber und Prachtvasen, die eine Zeit lang bei den Römern besonders beliebt gewesen sein müssen, können wir nach den Inschriften einiger Stücke zum guten Teil athenischen Meistern zuweisen. Diese wirtschaften mit einem festen Typenschatz von Figuren, die beliebig zusammengestellt werden. Die Vorbilder lieferte nicht nur die Kunst des V. und IV. Jahrhunderts, sondern auch die von Kunstfeinschmeckern hochgeschätzten Figuren des ausgehenden Archaismus. Die Nachahmung altertümlicher Formen findet sich schon früher, sie ist durch den hieratischen oder den dekorativen Zweck der betreffenden Werke begründet. Neu ist bei jenen Reliefs die Mischung der archaïschen Figuren und Formen mit denen des freien Stiles. Diese kann sich nur aus einem gelehrten Interesse erklären, durch welches das künstlerische Gefühl völlig zurückgedrängt ist. Den Anfang dieser Erscheinung haben wir schon bei der Familie des Polykles gefunden. Wenn übrigens auch alle diese Künstler Athener waren, dürfen wir den Eklektizismus doch wohl nicht als eine Eigentümlichkeit der attischen Schule allein betrachten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er seine Wurzel in den kunstgeschichtlichen Studien der Pergamener hat.

Ganz in diese Richtung gehört auch der aus Unteritalien stammende Bildhauer *Pasiteles*, der selbst eine Schrift in fünf Büchern über die berühmtesten Kunstwerke schrieb. Eine Jünglingsfigur der Villa Albani in Rom, die Kopie eines Originales der ersten Hälfte des v. Jahrhunderts, trägt den Namen seines Schülers *Stephanos*. Dieselbe kommt in zwei Gruppen, der des Orestes und der Elektra in Neapel und der des Orestes und Pylades im Louvre, wieder vor. Sie verraten den ärgsten Tiefstand des Kunstempfindens. Figuren verschiedenen Stils und verschiedener Zeit sind in der äußerlichsten, das Auge beleidigenden Weise zusammengeschweißt. Dazu sind ihnen Köpfe anderer Werke, die teilweise nicht einmal im Stile zu den Körpern passen, aufgesetzt. Die besser arrangierte Gruppe eines Jünglings und einer Frau im Thermenmuseum zu Rom, ein Werk des *Menelaos*, des Schülers des Stephanos, übt auf uns einen gewissen sentimentalen Reiz aus. Aber auch ihr Verdienst sinkt, wenn wir wissen, daß dieselbe Frauenfigur wieder in anderer Verbindung vorkam.

Glücklicherweise konnte sich dieser Geschmack auf die Dauer nicht halten. Die gesundere hellenistisch-alexandrinische Richtung, die, wie wir sahen, zu derselben Zeit in Rom blühte, trug den Sieg davon. Dies zeigen uns die Reliefs der römischen Sarkophage. Ganz im Sinne jener hellenistischen Kunst liegt auch die Erfindung der von Eroten gerittenen Kentauren, die in der Villa Hadrians in Tivoli gefunden wurden (jetzt im kapitolin. Museum und im Louvre). Ihre Künstler, *Aristeas* und *Papias*, gehörten der *Schule von Aphrodisias*, wohl der Stadt in Karien, an, die nach den zahlreichen, besonders in Rom gefundenen Inschriften eine große Tätigkeit um die Wende des I. und II. Jahrhunderts n. Chr. entfaltet haben muß.

Wie in der Plastik zeigt sich das Fortleben des Hellenismus auch in der *Malerei*, so in den Wandbildern von Pompeji, in der *Kleinkunst* und in der *Architektur*. Für den ernsten, einfachen dorischen Baustil, der im v. Jahrh. seine höchste Vollendung erreicht hatte, schwand schon im IV. Jahrhundert das Verständnis, wie unter anderem die Reste des Athenatempels von Pergamon beweisen (vgl. die Proben im Pergamon-Museum zu Berlin). Dem Können und dem Geschmack der jungen Zeit entsprach die elegante ionische und korinthische Weise mit ihrem reichen Schmuck. In dem pflanzlichen Zierwerk, besonders der Akanthosornamentik, äußert sich der Zug zum Naturalismus, in dem das IV. Jahrhundert der hellenistischen Zeit voranging. Durch tiefe Ausarbeitung der Ornamente wird eine kräftige Schattenwirkung hervorgebracht. Gute Beispiele lieferten die Tempel von Priene und Magnesia am Mäander. Ein Weiterleben dieser hellenistischen Formen weisen die Bauten der Kaiserzeit auf, so das Heiligtum des Trajan und Hadrian auf der Burg und der ionische Tempel auf der Theaterterrasse von Pergamon. Was sie von jenen Denkmälern unterscheidet, ist die Häufung der Ornamente und das starke Hervordrängen der technischen Virtuosität.

Aber nicht nur für die äußeren Formen der Architektur, sondern auch für die ganze Anlage der Bauten, welche die gesteigerten Bedürfnisse und der größere Verkehr der Großstädte notwendig machten, wie Markthallen, Bäder, Bibliotheken, lieferte die hellenistische Zeit die Vorbilder für die römische.

Die Herrschaft Hadrians, des großen Philhellenen, brachte das griechische Nationalgefühl noch einmal zum Erwachen. Es äußert sich auf dem Gebiete der Kunst in dem Streben, den hohen Stil der klassischen Zeit wieder zu beleben. Die neuen Werke lassen uns allerdings meist kalt, so korrekt auch ihre Ausführung sein mag. Sie erinnern an den Klassizismus der Empirezeit. Als Beispiel mag uns die Figur einer *Isispriesterin* auf einem Grabstein im athenischen Museum dienen (Saal XV, nº 1193). Doch gelingen dieser Kunst auch noch bedeutendere Schöpfungen, wie die *Antinoosbilder* (vgl. S. 85, nº 417, 418). Einen ehrenvollen Platz beansprucht der im athenischen Theater gefundene *Kopf eines bärtigen Mannes* mit schwärmerischem Ausdruck, der den modernen Beschauer lebhaft an Christusbilder erinnert (S. 85, nº 420). Er ist auch ein charakteristisches Beispiel für die virtuose Behandlung der Oberfläche. Im Porträt war der Kunst ein Arbeitsfeld gegeben, auf dem sie noch lange Tüchtiges leistete. Dies zeigt uns unter anderem die lange Reihe der athenischen *Kosmetenbüsten* (S. 85, nº 384-416), die vom I. bis in das III. Jahrhundert n. Chr. reicht. Den gesunden Boden, auf dem der Baum der griechischen Kunst so herrlich emporgewachsen war und die schönsten und mannigfaltigsten Früchte getragen hatte, konnte auch die kaiserliche Huld nicht wiederschaffen.

Athen hatte seit der Aufstellung des großen Weihgeschenks des Attalos auf der Burg viele Huld fremder Fürsten und Gönner zu verzeichnen gehabt. Es ist wehmütig zu denken, daß die Stadt, die einst die Führung alles Besten in Poesie und Kunst inne hatte, welche den Geschmack bestimmte bis weit hinein nach Kypros und Kilikien, bis in die Münzen der persischen Satrapen, in den letzten Jahrhunderten der antiken Kunstgeschichte nur die Nachklänge dessen zeigt, was anderwärts geschah; und mit welchem Jubel werden die Nachkommen der stolzen Marathonkämpfer jede fremde Gunst begrüßt haben! mit welch überschwenglichen Dankbezeigungen belohnten sie dafür! *Eumenes II.* und *Attalos II.* bauten ihnen prächtige geräumige Hallen, ein Makedonier *Andronikos* einen achtseitigen Uhrturm mit Windfahne und mit den unschönen Windgöttern in Relief, *Cäsar* und *Augustus* ein neues Markttor, *Agrippa* ein kleines Theater; aber alle Wohltäter übertraf *Hadrian*, mit dem ein geborener Athener, *Herodes Atticus*, als Privatmann fast in die Schranken tritt. Das *Olympieion*, den Tempel des olympischen Zeus in Athen, welchen einst *Peisistratos* begonnen, den dann erst *Antiochos IV. Epiphanes* durch den römischen Baumeister *Cossutius* weitergeführt hatte und der danach wieder unvollendet liegen blieb, hat *Hadrian* in ungeahnter Pracht vollendet. Ein

Neuathen römischer Villen entstand nahe bei diesem Bau. *Herodes* schmückte das panathenäische *Stadion* mit Marmorstufen und baute nicht weit vom großen Theater unter der Burg ein *Odeion*. Aber so schön die Stelle unter den prächtigen korinthischen Säulen des Olympieion ist, so wohltätig und erfreulich alle diese Bauten für die Bürger der Stadt gewesen sein mögen, so lehrreich sie sind, so anziehend sie an jedem andern Orte wären — bei aller kunstgeschichtlichen Gewissenhaftigkeit und allem redlichen Bemühen um eine allgemein geschichtliche Auffassung wird man in Athen das Gefühl nicht los, daß sie sich wie Fremde eindrängen. Nur die Bauten und Trümmer der Perikleischen Epoche ertragen, sich ihr fügend und sie schmückend, die große und edle Schönheit der umgebenden Natur der attischen Landschaft, wie nur sie sich in das ideale Bild des Athen einfügen, das wir als köstlichstes Vermächtnis aus der Geschichte des griechischen Altertums im Herzen tragen.

---

## Übersicht zur Geschichte der griech. Kunst.

---

# VII. Zur Literatur über die Topographie Athens und Griechenlands.

Die Zeugnisse der Alten können uns ein vollständiges Bild Athens im Altertum nicht geben, aber sie liefern doch Züge zu einem solchen. In dem großen geographischen Werk des *Strabon* (lebte c. 66 vor Chr. bis 24 nach Chr.) ist der Abschnitt über Athen und Attika, das er vielleicht gar nicht selbst besucht hat, kurz und unzureichend. Unsere Hauptquelle für Athen wie für ganz Griechenland ist die 10 Bücher umfassende Beschreibung (Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος) von *Pausanias*, welcher im II. Jahrh. nach Chr. das Land bereiste. Die Untersuchungen über den Grad der Selbständigkeit seiner Darstellung und über die Art seiner Quellen sind noch nicht abgeschlossen. Vor ihm hatten *Polemon*, der zur Zeit des Ptolemäos Epiphanes (205-181 vor Chr.) lebte, in seiner „Allge-

meinen Erdbeschreibung" (Περιήγησις κοσμική) ausschließlich die Weihgeschenke auf der Akropolis behandelt, und *Heliodoros* ein Werk über die Akropolis herausgegeben; aus beiden Schriften ist nur weniges durch gelegentliche Anführungen erhalten.

Der erste unter den abendländischen Reisenden, der nach dem Wiederaufblühen der Wissenschaften eine detaillierte Kenntnis der vorhandenen Monumente zu verbreiten unternahm, war Cyriacus de' Pizzicolle, gewöhnlich *Cyriacus von Ancona* genannt, der 1436 und 1447 in Athen weilte. Seine Zeichnungen der ihm merkwürdig scheinenden Denkmäler kannten wir früher nur aus dem Album der Architekten Ant. und Franc. da San Gallo (seit 1465) und ungeschickten Kopien, welche der Nürnberger Arzt Hartmann Schedel (1440-1514) anfertigte. In neuerer Zeit ist aber eine Originalhandschrift, welche seine erste Reise schildert, wieder aufgetaucht und mit der Hamilton-Sammlung nach Berlin gekommen.

Die unter den Griechen ausgebildeten, halbwegs gelehrten Traditionen über die noch vorhandenen Denkmäler lernen wir aus den Aufzeichnungen zweier Unbekannten kennen, die in Handschriften der Pariser und der Wiener Bibliothek aufgefunden worden sind. Dann unterbricht die Einnahme Athens durch die Türken (1456) fast ein Jahrhundert lang die kaum begonnenen Studien. Erst in der 2. Hälfte des xvi. Jahrhunderts gelang es dem Tübinger Professor *Martin Kraus* von höheren griechischen Geistlichen in Konstantinopel über die ganz verschollenen Altertümer Athens einige, meist kuriose Mitteilungen zu erhalten (abgedruckt in Kraus' „Turcograecia"). Im ersten Viertel des xvii. Jahrhunderts veröffentlichte *Meursius* seine wegen ihrer annähernden Vollständigkeit noch jetzt brauchbaren Sammlungen von Schriftstellernotizen über Athen, Attika und andere Teile Griechenlands.

In der zweiten Hälfte des xvii. Jahrhunderts mehren sich die europäischen Reisenden, welche die Erklärung der erhaltenen Denkmäler Athens wieder an die antiken Schriftsteller anzuknüpfen suchen (zusammengefaßt bei *Omont*, Athènes au xvii^e siècle, Paris 1898). In diesem Sinne war u. a. der als englischer Konsul in Athen ansässige Franzose *Giraud* tätig. Die französischen Kapuziner, die sich 1658 in Athen niederließen, nahmen den ersten Stadtplan mit den antiken Resten auf. Eine Kopie desselben mit (nicht auf eigener Anschauung beruhenden) Zusätzen veröffentlichte der Pariser *de Guillet* in seinem Schriftchen „Athènes anciennes et nouvelles" (1675). Um dieselbe Zeit (1674-76) lebte in Athen der in türkische Kriegsgefangenschaft geratene Preuße *J. G. Transfeldt*, dessen „Examen reliquarum antiquitatum Atheniensium" (veröffentlicht im 1. Bd. der Mitteilungen des Deutschen Archäol. Instituts in Athen) verschiedene richtige Bezeichnungen der Monumente gibt.

Von größerer Wichtigkeit sind die Zeichnungen von Athen und seinen Ruinen geworden, welche der als Botschafter Ludwigs XIV. in der Levante reisende *Marquis Nointel* durch einen flandrischen

Zeichner, aber nicht, wie man bisher annahm, *Jacques Carrey*, 1674 auf der Akropolis anfertigen ließ (S. 53). Ein anderer Begleiter des Marquis, der Abbé Pécoil, veranlaßte den gelehrten athenischen Jesuiten *Jacques Paul Babin* zur Abfassung eines Briefes über die athenischen Antiquitäten (1674).

Die ersten mehr wissenschaftlichen Versuche einer zusammenhängenden Topographie von Athen gaben die Reisebeschreibungen von *Spon*, „Voyage d'Italie, de Grèce et du Levant" (Lyon 1678)'und *Wheler*, „A Journey into Dalmatia, Greece and Levant" (London 1682). Infolge der venezianischen Unternehmung gegen Athen im J. 1687 entstand ein Plan der Stadt und ein Spezialplan der Burg, welche in *Fanelli's* „Atene attica" (1707) mitgeteilt wurden. Aus derselben Zeit stammen *Coronelli's* Plan („Antica e moderna città d'Atene") und einige anonyme Ansichten. Eine Beschreibung der wichfigsten Skulpturen und Bauwerke Athens gab 1751 der Maler *Dalton* heraus, der 1749 im Gefolge des Lord Charlemont reiste. Alle diese Publikationen aber wurden an wissenschaftlichem Wert weit übertroffen durch das große Werk von *James Stuart* und *Nicholas Revett*, „The Antiquities of Athens" (4 Bde., 1762-1816; deutsch von Wagner und Osann, Darmstadt 1829-31). Ein Konkurrenzunternehmen, glänzend ausgestattet, aber vielfach fehlerhaft, ist das Werk von *Le Roy*, „Ruines des plus beaux monumens de la Grèce" (1758).

Zur Weiterführung der Stuart'schen Arbeiten sandte 1765 die „Society of Dilettanti" eine Expedition nach Griechenland, deren namhafteste Frucht *Chandler's* „Travels into Greece" (Oxford 1776) ist. Auf Chandler's Bahn schritten weiter: *Dodwell* (1819, 1834), *Gell* (1810, 1819, 1823) und der bedeutendste unter den Topographen Griechenlands *Leake* („Topography of Athens", London 1821, „Travels in the Morea, in Northern Greece", 1830, 1834). Fast einen Rückschritt dagegen bezeichnet die Schrift von *K. S. Pittakis*, „L'ancienne Athènes ou la Description des antiquités d'Athènes et de ses environs" (Athen 1835).

Bereits vor dem Erscheinen der letzteren Schrift hatten die Ausgrabungen in Athen begonnen, welche 1834-36 von *Ludwig Roß* im Verein mit den Architekten Schaubert und Hansen geleitet wurden. Später veranstalteten erfolgreiche Ausgrabungen der franz. Gelehrte *Beulé*, 1862 die *preußische Expedition* unter Bötticher, Curtius und Strack, die griech. *Archäologische Gesellschaft* (S. 14) u. a.

Neuere zusammenfassende Arbeiten über Athen sind: *Forchhammer*, „Topographie von Athen" (1841); *Gregorovius*, „Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter" (2. Aufl., Stuttgart 1889); *Curtius*, „Die Stadtgeschichte von Athen" (Berlin, 1891); *Wachsmuth*, „Die Stadt Athen im Altertum" (Bd. I u. II. 1, Leipzig 1874, 1890); *E. A. Gardner*, „Ancient Athens" (Illustrated; London 1902), und schließlich das den gegenwärtigen Stand der Forschung zusammenfassende Werk von *W. Judeich*, „Topographie von Athen" (mit Plänen und

Grundrissen; München 1905, 18 *M*, in Iwan Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, III).

Aus der umfangreichen Reiseliteratur, welche die alte Topographie, die Geschichte und die erhaltenen Denkmäler des Landes behandelt, seien noch genannt: *Roß*, Reiserouten (1. Teil, Peloponnes, Berlin 1841), Wanderungen im Gefolge des Königs Otto (2 Bde., Halle 1851), Inselreisen (Stuttgart u. Tübingen 1840-1852); *Ulrichs*, Reisen u. Forschungen (2 Bde., 1840-1863); ferner die Aufzeichnungen und Erinnerungen von *Hettner* (Braunschweig 1853), *Welcker* (2 Bde., Berlin 1865), *Vischer* (2. Aufl., Basel 1875). Die neuere antiquarische Forschung hat meist in den *Schriften der archäologischen Institute* (S. 14/15) ihren Niederschlag gefunden. — Im Anschluß mögen noch Erwähnung finden: *Kromayer*, Antike Schlachtfelder in Griechenland (Berlin, 1. Bd. 1903, 2. Bd. 1907); *Bérard*, Les Phéniciens et l'Odyssée (2 Bde., Paris 1902-1903); *Lampakis*, Mémoire sur les antiquités chrétiennes de la Grèce (Athen, 1902); ferner die zwei neuen Pausanias-Ausgaben, die deutsche von *Hitzig und Blümner* (5 Halbbände, Leipzig 1896-1907; ein sechster folgt), die englische von *J. G. Frazer* (London, 6 Bde., 1898), erstere mit textkritisch-archäologischem, letztere besonders mit erschöpfendem archäologischem Kommentar.

Von systematischen Arbeiten bietet *Curtius'* Peloponnes (2 Bde., Gotha 1851-1852) das schönste Beispiel für die Verschmelzung geographischer und antiquarischer Forschung; ferner zu nennen *Bursian*, Geographie von Griechenland (2 Bde., Leipzig 1862-1872); *Lolling*, Hellenische Landeskunde (1889, in I. Müller's Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, III; neue Ausgabe, von *E. Oberhummer*, in Vorbereitung); *Neumann und Partsch*, Physikalische Geographie von Griechenland (Breslau 1885); *Th. Fischer*, Die Balkanhalbinsel (1893, in Kirchhoff's „Unser Wissen von der Erde", III. 2), und die vortrefflichen Werke von *A. Philippson:* Der Peloponnes, Versuch einer Landeskunde auf geologischer Grundlage (Berlin 1891/92); Thessalien und Epirus (Berlin 1897); Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt (Gotha 1901); Das Mittelmeergebiet, seine geographische und kulturelle Eigenart (Leipzig 1904, 6 *M*).

Karten. — Vom Deutschen Archäologischen Institut (S. 14) ist unter *Curtius'* und *Kaupert's* Leitung ein 1875-94 meist von Offizieren des preußischen Generalstabs aufgenommenes Kartenwerk herausgegeben worden, das Athen und ganz Attika im Maßstab von 1:25000 mustergültig darstellt. Das IX. Heft (Berlin 1900; 22 *M*) enthält eine erweiterte Gesamtkarte von Attika in 1 : 100000, das X. (Schluß-) Heft eine archäologische Übersichtskarte (Berlin 1903, 4 *M*). In derselben Weise sind Olympia und Umgegend von *Kaupert*, Mykenä und Umgegend vom Hauptmann *Steffen* aufgenommen worden. — Vom übrigen Griechenland ist noch immer die von der *Expédition de Morée* aufgenommene französische General-

stabskarte (20 Blätter in 1 : 200 000, Paris 1852, jetzt vergriffen und nur in gänzlich ausgedruckten Abzügen zu haben) die einzige auf durchgehenden Messungen beruhende Darstellung. Auf ihr beruht die vom griechischen Generalstab durch *Kokkides* herausgegebene Karte in 1 : 300 000 (χάρτης τοῦ βασιλείου τῆς Ἑλλάδος, 11 Blätter, Wien in der k. k. militär-geograph. Anstalt 1884, deutsch 1885). Selbständig sind die *Küstenkarten der englischen Admiralität;* auf Grund eigener Beobachtungen sorgfältig bearbeitete Karten von Nordgriechenland, dem Peloponnes und den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres hat *A. Philippson* seinen Werken beigegeben. — Das alte Griechenland stellen dar *H. Kiepert's* Neuer Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien (15 Blatt, Berlin 1872) und die betr. Blätter der Formae orbis antiqui (Berlin, seit 1894; Blatt XIII Peloponnesus cum Attica, XIV Phocis, Boeotia, Attica, Athenae, 1906, Blatt 3 *M*).

---

# 1. Reisewege nach Griechenland.

Vgl. die Übersichtskarte am Schluß des Buches.

Am kürzesten ist der Weg über *Brindisi*, auf dem man Athen 4mal wöch. von Berlin aus in c. 90, von München aus in c. 80 St. erreicht (Überfahrt Brindisi-Patras 26-30 St.). Angenehmer als die lange Eisenbahnfahrt durch Italien, aber zeitraubender ist die Seereise von *Triest* nach Patras mit dem Österreichischen Lloyd (2 mal wöch. in 2½-3 Tagen, Berlin-Athen 4¾ Tage), von *Genua* oder *Marseille* nach dem Piräus mit der Deutschen Mittelmeer-Levante-Linie (abwechselnd jede Woche in c. 4 Tagen. Berlin-Athen 5½-6 Tage), von *Marseille* mit den Messageries Maritimes nach Piräus oder Patras (6 mal im Monat in c. 4 Tagen, Berlin-Athen c. 6 Tage), oder von *Venedig* nach Patras mit der Navigazione Generale Italiana (1 mal wöch. in 4½ Tagen, Berlin-Athen 6¼ Tage). *Neapel* verbinden alle 7 Tage die gen. deutschen, alle 14 Tage ein französisches Schiff, *Catania* alle 7 Tage ein italienisches Schiff mit dem Piräus. Auf dem Wege über *Konstantinopel*, *Constantza* oder *Saloniki* braucht man von Wien bis Athen 3½-4 Tage, s. *Baedekers Konstantinopel und Kleinasien. — Vergl. im einzelnen die Übersicht über den Dampferverkehr* bei S. XVIII (auch für die Fahrpreise).

## a. Von Triest-Venedig und von Brindisi über Corfù nach Patras und von da mit der Eisenbahn nach Athen.

Von Triest über Brindisi-Corfù nach Patras. Österreichischer Lloyd (Lloyd Austriaco): *Eillinie Triest-Konstantinopel*, von Triest Di. 1 Uhr nachm. in 63 St., von Brindisi Do. 2 Uhr früh in 26 St.; *Griechisch-Orientalische Linie A* und *B*, von Triest So. 10 Uhr vorm. in 68 St., von Brindisi Di. 2 Uhr früh in 28 Stunden. Beide Linien setzen die Fahrt von Patras um den Peloponnes nach Piräus fort, s. S. 4. — Von Venedig-Brindisi über Corfù nach Patras. Navigazione Generale Italiana: *Linie XII*, von Venedig Sa. 4 Uhr nachm. in 110 St., von Brindisi Di. 11½ Uhr nachts in 30 St. (Fortsetzung nach Piräus s. S. 4); *Linie XV*, von Brindisi So. 11½ Uhr nachts in 30 St. — Von Marseille fährt jeden zweiten Sa. 4 Uhr nachm. ein Dampfer der Messageries Maritimes in 3¾ Tagen nach Patras (jeden andern Sa. nach Piräus, S. 4).

Von Patras nach Athen: Eisenbahn in 7½-9½ St., für 25 Dr., 18 Dr., Schnellzug Di. Do. Fr. vorm. in 6½ St. für 33 Dr. 40 (Luxuswagen), 28 Dr. 40, 23 Dr. 65 L.

Die Schnellzüge von Berlin über Wien nach Triest (Südbahn) brauchen 26-33 St. (135 ℳ 60, 95 ℳ, 62 ℳ 60), von München über Franzensfeste nach Triest (Staatsbahn) 18-20 St.

**Triest.** — Gasth.: *H. de la Ville*, Riva Carciotti 7, Z. von 3½ *K* an, M 5 *K*, *Aquila Nera*, am Corso, Z. 3-10 *K*, mit Café-Restaur., beide unweit Piazza della Borsa; *H. Balkan*, Z. von 2½ *K* an, *H. Métropole*, Z. 2-3½ *K*, mit Restaur., usw. — Droschke 1 *K*, nachts 1 *K* 60, Handgepäck frei, Koffer 40 *h*. — Dampferbureau im Lloydpalast an Piazza Grande. Man besteigt und verläßt den Dampfer an einem der Molen (I-IV) des Neuen Hafens, beim Südbahnhof; Zollamt zwischen Molo III und Bahnhof. — Deutsches *Generalkonsulat*.

*Triest*, am NO.-Ende des Adriatischen Meeres, mit 200000 Einw., ist der Hauptseehafen Österreichs. Der *Südbahnhof* liegt am NW.-, der *Staats-*

*bahnhof* am SW.-Ende der Stadt; halbwegs (10 Min.), beim Molo S. Carlo, die *Piazza Grande* mit (im S.) dem Palast des Österreichischen Lloyd und n.ö. anschließend die *Piazza della Borsa*, die zusammen den Mittelpunkt des Verkehrs bilden. Weiter südwestlich die *Piazza Giuseppina* mit dem Denkmal für Kaiser Maximilian von Mexiko († 1867), von Schilling; an der Ostecke das hübsch eingerichtete städtische *Museo Revoltella* (Sammlung neuerer Gemälde). Vor der *Kathedrale S. Giusto*, unmittelbar unter dem Kastell, schöne Aussicht; ebenso von (4km) *Obelisco* und (5km) *Opčina*, wohin von Piazza della Caserma (s.ö. vom Südbahnhof) eine elektrische Bergbahn führt. Schöner Ausflug (1/2 Tag; Dampfer oder Eisenbahn) n.w. nach Schloß *Miramar*. Näheres in *Baedekers Österreich-Ungarn*.

Von Triest wenden sich die Dampfer der hohen See zu und erreichen nach 35-38 St. Brindisi (s. unten); die Eillinie berührt unterwegs den dalmatin. Hafen *Gravosa*.

Die Schnellzüge von Berlin über München-Verona nach Venedig brauchen 25-34 St. (110 *M* 10, 72 *M* 50), von München 13 1/2-17 Stunden.

**Venedig.** — Gasth.: *H. Royal-Danieli*, *H. de l'Europe*, *Grand Hôtel*, *H. Britannia*, alle vier vornehm, Z. von 5 fr. an, M. 5-7 fr.; *H. d'Italie-Bauer*, deutsch, Z. 3-10 fr.; *Grand Canal H. & Monaco; H. Beau-Rivage*, *H. d'Angleterre*, Riva degli Schiavoni, Z. von 3 fr. an; *H. Luna*, *H. Bellevue*, beim Markusplatz; *H. Victoria*, usw. — Agentur der *Navigazione Gen. Italiana*, Calle Larga Ventidue Marzo, westl. vom Markusplatz; Einschiffen vom Molo an der Piazzetta 20 c., größeres Gepäckstück 20 c. — Gondel vom Bahnhof, am NW.-Ende des Canal Grande, bis zur Piazzetta neben dem Markusplatz 1 fr., mit 2 Ruderern 2 fr., 1 Stunde 1 fr., 2 fr.

*Venedig*, seit dem IX. Jahrh. Vermittlerin des Verkehrs zwischen Abend- und Morgenland, im XV. Jahrh. Beherrscherin des ganzen östlichen Mittelmeers, bis 1797 Republik, jetzt Kriegs- und Handelshafen zweiten Ranges, mit 148500 Einw., liegt in der NW.-Ecke des Adriatischen Meeres in der seichten Lagune. Bei 1-2tägigem Aufenthalt wird man dem Markusplatz, mit der Kirche *S. Marco*, aus dem XI.-XV. Jahrh., dem *Dogenpalast* (Pal. Ducale; Eintr. woch. 9-3 Uhr 1 fr. 20, So. 10-2 Uhr frei), dessen Außenbau im S. dem XIV., im W. dem XV. Jahrh., und dessen innerer Schmuck hauptsächlich dem XVI. Jahrh. entstammt, und der sog. *Libreria*, aus dem XVI. Jahrh., sein Hauptinteresse zuwenden. Eine Gondelfahrt durch den *Canal Grande*, bei der Kuppelkirche *S. Maria della Salute* und den alten Adelspalästen (Pal. Rezzonico, Pal. Foscari, Pal. Grimani, Cà Doro, Pal. Pesaro, Pal. Vendramin-Calergi) vorüber, erfordert 1-1 1/2 St.; der Gondolier nennt die Namen. Die Galerie der *Accademia di Belle Arti* enthält berühmte Bilder Giov. Bellini's, Tizian's und anderer venezianischer Maler. Vgl. *Baedekers Oberitalien*.

Die Dampfer von Venedig nach Brindisi-Patras fahren an der Küste hin und laufen unterwegs *Ancona* und *Bari* an.

Die schnellste Verbindung zwischen Berlin und Brindisi geht über München-Brenner-Bologna: 47-48 St., von München 34-37 St.

**Brindisi.** — Gasth. (akkordieren): Gr. H. International, am Hafen, 1/4 St. vom Bahnhof, Z. L. B. 3-6, F. 1 1/2, G. o. W. 3 1/2, M. o. W. 5, Omn. ohne Gepäck 1 fr.; Europa (Bes. Mich. Grapsa, ein Grieche), am Corso Umberto I, der Verbindungsstraße zwischen Bahnhof und Hafen, Z. L. 2 1/2 fr., ziemlich gut. — Droschke 60, nachts 80, Koffer 20 c. — Dampferagenturen: *Navigazione Generale Italiana*, Via Margherita 32, *Österreichischer Lloyd* bei Thos. Cook & Son, beide am Hafen. Die Dampfer liegen fast immer am Quai (sonst Ein- oder Ausschiffen 60 c. mit Gepäck).

*Brindisi* ist das alte *Brentesion* oder *Brundisium*, wie im Altertum wichtig für den Durchgangsverkehr nach dem Orient. Am Hafenquai auf einer kleinen Anhöhe eine antike unkannelierte Säule aus griech. Marmor.

Nach der Ausfahrt nimmt das Dampfboot bald die s.ö. Richtung auf. In der Frühe zeigen sich die Umrisse *Albaniens* (Türkei), später der Insel Corfù. Zur R. die othonischen Inseln, *Othōní*, *Eríkusa* usw. (S. 265). L. in Albanien das hohe *Konto Wuni*.

Ein italienischer (Linie XII) und ein griechischer (Tzon-) Dampfer berühren außer Corfù, ein österreichischer (Thessalische Linie, nach Kreta, vgl. S. 6) statt Corfù an der albanischen Küste **Santi Quaranta** (griech. *Hagii Saranda*), den ärmlichen Hafen für Jannina (S. 217). Er ist an der Stelle des alten *Onchesmos* gelegen; Ruinen aus byzantinischer Zeit, ein Marmorrechteck mit Türmen, Kirchentrümmer sieht man unmittelbar westl. vom modernen Ort; oben am Paß l. die byzantinische Kirche der Vierzig Heiligen, r. ein im Anfang des XIX. Jahrh. errichtetes Kastell. Nach Jannina hat man c. 95km zu reiten.

Herrlich ist die Einfahrt in den 3-7km breiten Kanal, der Corfù vom Festland trennt. R. der *Monte S. Salvatore* (S. 265). Endlich erscheint, anfangs zum Teil durch die Insel *Vido* verdeckt, die Stadt Corfù. Wirft das Boot Anker, so hat man l. den Doppelhöcker der Fortezza Vecchia, r. die dunklen Mauerwälle der Fortezza Nuova, r. von letzterer die Vorstadt Mandhukio.

**Corfù** s. S. 257.

Noch lange hat man den schönen Rückblick auf die Festung. Die bedeutendste Höhe r. ist der Monte S. Deca (S. 263). Die Meerenge erweitert sich. L. mündet der Fluß *Kalamas*, welcher nach dem Berliner Vertrag von 1880 die nördliche Grenze des griechischen Festlandes werden sollte. Dahinter, malerisch hintereinander aufgetürmt, die albanischen Berge. R. das *Kawo Lévkimo*. Dann l., gegenüber dem *Kawo Aspro* oder *Capo Bianco*, der Südspitze von Corfù, die kleinen *Sybota-Inseln*, bei welchen im Frühjahr 432 vor Chr. die große Seeschlacht zwischen den von den Athenern unterstützten Korkyräern und den Korinthern stattfand, die den Beginn des Peloponnesischen Krieges bezeichnet (S. 257).

Nach $2^1/_2$-3 St. erreicht man das offene Ionische Meer. Schon vorher zeigen sich die kleinen Felseninseln *Paxos* (S. 256) und *Antipaxos*. Am Festland bemerkt man die kleine Stadt *Parga*.

Das Schiff entfernt sich von der epirotischen Küste, wo an der Mündung des *Ambrakischen Meerbusens* im J. 31 vor Chr. die Seeschlacht von Aktion (S. 256) geschlagen wurde. Links bleibt dann die Insel *Levkas* lange in Sicht (S. 266). Im SW. läuft sie in das 8km lange *Kawo Dhukato* aus, dessen Südspitze, der *Leukadische Fels* (Λευκάτας) der Alten, einen Tempel des Apollon trug. Ein Sprung von dieser Höhe sollte von unglücklicher Liebe befreien. Auch Sappho, die den schönen Jüngling Phaon liebte, stürzte sich nach der Sage hier hinab. Der Dampfer umsteuert das Kap und biegt in die Meerenge zwischen Levkas und *Kephallēnía* (S. 268) ein. Dann an der Ostseite *Ithaka's* (S. 273), dessen schöne Berggestaltung mit der tiefen Einsenkung in der Mitte hier besonders deutlich hervortritt, nach SO. Am Eingang des Golfs von Patras zeigen sich die *Oxia-Inseln*, bei denen im J. 1571 die Seeschlacht von Lepanto stattfand (S. 218).

Nähert man sich dem *Kap Kalógria*, so erscheint nördl. hinter einem schmalen Uferstreifen und einer weiten Lagune das Städtchen *Mesolongion* (S. 219). Dahinter ragt das Gebirge *Zygós*, der alte *Arâkynthos* (950m) auf, der die hohe Gebirgsreihe Ätoliens nach W. hin abschließt. Weiterhin, ebenfalls am nördl. Ufer, die schöngeformten Bergmassen des *Warâssowa* (S. 219) und des *Klokowa* (1041m), des alten *Taphiassos*. Auf der peloponnesischen Seite fällt der Blick auf das hohe *Olonos-Gebirge* (S. 285) und auf den *Woïdhiá* (S. 285), welcher in zahlreichen Höhenzügen strahlenförmig zur Küste hin ausläuft. Immer deutlicher tritt das ganz von Korinthenpflanzungen umgebene Patras hervor.

**Patras** s. S. 281; bis zum Abgang des Zuges hat man meist einen mehrstündigen Aufenthalt. (Die Benutzung der kleinen griechischen Dampfer, die von Patras durch den Kanal von Korinth nach Piräus fahren, s. S. 218, ist bei der ersten Ankunft kaum anzuraten.)

Die Eisenbahn nach Athen (S. 1) führt von Patras am Ufer des Golfs von Korinth entlang über *Ägion* (Bahnrestaurant) nach *Korinth* (Bahnrestaurant), dann quer über den Isthmus und den Kanal von Korinth und am Busen von Ägina hin über Megara und Eleusis: vgl. R. 27 u. 4. Ankunft in *Athen* am Peloponnes-Bahnhof, Hoteldiener erwarten die Reisenden, Wagen zum Hotel 2 Dr. (vgl. S. 11), Stadtzoll Fremden gegenüber kaum in Anwendung.

### b. Von Genua-Marseille und von Patras um den Peloponnes nach Piräus.

Von Genua fährt alle 14 Tage Sa. abend (9 Uhr), von Marseille jeden anderen Sa. nachm. (3 Uhr) ein Dampfer der Deutschen Mittelmeer-Levante-Linie über Neapel (Mo. morgen bis nachmittag) in c. 4 Tagen um den Peloponnes nach Piräus.

Von Marseille fährt ein Dampfer der Messageries Maritimes jede zweite Woche Do. nachm. über Neapel in 4 Tagen, jede andere Woche Sa. nachm. direkt in 4½ Tagen nach Piräus, von Catania ein Dampfer der Navigazione Gen. Italiana, Linie xi, jeden Mi. 1 U. nachm. in 2¾ Tagen über Canea nach Piräus.

Ferner gehen die S. 1 gen. beiden Dampfer des Österreichischen Lloyd und der der Linie xii der Navigazione Gen. Italiana von Patras um den Peloponnes in 1-2 Tagen weiter nach Piräus.

Der Schnellzug von Berlin erreicht *Genua* (Station Piazza Principe; 124 *M* 20, 82 *M* 10) durch den St. Gotthard in 26, über München und den Brenner in 27 Stunden.

**Genua.** — Gasth.: *Gr. H. de Gênes*, Z. 5-10, M. 6-7 fr., *Gr. H. Isotta*, Z. von 5 fr. an, M. 5 fr., beide beim Stadtmittelpunkt, *Eden Palace H.*, ebenda, am Park Acquasola, Z. von 6 fr. an, *H.-P. Bristol*, ebenda, Z. von 5 fr. an; *H. de la Ville*, *H. Continental*, Z. von 3½-4 fr. an; *H. Smith*, Z. 2½-4 fr.; *H. de France*, *H. Central*, *H. Métropole*; *H. Royal*, am Bahnhof, für Durchreisende, Z. 3-4½ fr., usw. — Droschke 1 fr., nachts 1½ fr., Koffer 20 c. — Dampferagenturen: *Norddeutscher Lloyd* und *Deutsche Mittelmeer-Levante-Linie*, Leupold fratelli, Piazza S. Siro 10; *Hamburg-Amerika-Linie*, Via Roma 4; *Navigazione Gen. Italiana*, Piazza Acquaverde. Die Schiffe fahren in der Nähe der Landebrücke *Ponte Federico Guglielmo*

(mit Zollamt, Post, Telegraph und Eisenbahnbureau) ab; Einschiffen 30 c., nachts 60 c., Gepäck bis 50 kg 50 c.; Ausschiffen 1 fr. mit Gepäck.

*Genua*, mit 155900 Einw., ist die erste Handelsstadt Italiens. Empfohlen sei ein Gang durch die Straßen *Via Balbi*, *Cairoli*, *Garibaldi*, von deren großartigen Palästen der Palazzo dell' Università eine berühmte Treppenanlage, die Paläste Balbi-Senarega, Durazzo-Pallavicini, Bianco und Rosso bedeutende Gemäldesammlungen enthalten. Von Piazza Zecca führt eine Drahtseilbahn zum *Fort Castellaccio*, wo sich prächtige Aussicht bietet (Hôt.-Rest. Righi, 327m). Siehe *Baedekers Oberitalien.*

Die Fahrt bis Neapel kann man außer mit den oben gen. nach dem Piräus weiterfahrenden Dampfern auch mit zahlreichen anderen Linien machen (1-2 Tage, Preis 80 fr., auf den italienischen Schiffen c. 60 fr., mit Verpflegung). Bei der Abfahrt prächtiger Blick auf Genua, dann l. auf die Riviera di Levante. Die Küste tritt allmählich zurück. Die Inseln *Gorgona*, *Capraia*, *Elba* usw. bleiben r.; in der Ferne ist bei sehr klarem Wetter *Corsica* erkennbar. Weiterhin r. die Insel *Giglio*, l. das zweigipflige Vorgebirge *Monte Argentario.* In der Ferne die *Sabiner-* und *Albanerberge*, dann das Vorgebirge *Monte Circeo.* Weiter *Terracina*, r. südl. die *Ponza-Inseln*, geradeaus der *Vesuv* und *Ischia.* Schließlich biegt der Dampfer zwischen Ischia und *Procida* hindurch in den herrlichen *Golf von Neapel* ein und fährt noch $1^1/_2$ St. vor der Bucht von Pozzuoli und dem Posilip her, gegenüber Capri, der Sorrentiner Halbinsel und dem Vesuv, zum Hafen von *Neapel.*

Bis *Marseille* brauchen die Schnellzüge von Berlin 31-34 Stunden (Gare St-Charles; 136 *M*, 87 *M* 80).

**Marseille.** — Gasth.: *Gr. H. du Louvre & de la Paix*, *Gr. H. Noailles & Métropole*, *Grand Hôtel*, alle drei Rue Noailles und ersten Ranges, Z. von 4 fr. an, M. 6 fr.; *H. de Bordeaux & d'Orient*, deutsch, Z. von 3 fr. an; *H. des Phocéens*, mit Restaur., Z. $2^1/_2$ fr., usw. — Droschke 1 fr., nachts $1^1/_2$ fr., Koffer 25 c. — Dampferagenturen: *Deutsche Mittelmeer-Levante-Linie*, William Carr, Rue Beauvau 4; *Messageries Maritimes*, Rue Cannebière 16. Die Dampfer liegen in den Bassins des Docks (die der Messageries im Bassin de la Joliette), 20 Min. westl. vom Bahnhof. Ein- und Aussteigen stets am Quai.

*Marseille*, mit 491161 Einw., ist die zweite Stadt und der erste Hafenplatz Frankreichs. Die vom Alten Hafen ausgehende Hauptstraße, die *Cannebière* und ihre Fortsetzung *Rue Noailles* usw., ist seit alters der Stolz von Marseille; beim Ostende nördl. das *Palais de Longchamp* mit den Museen der Stadt. Schöne Aussicht bei der im S. hochgelegenen Kirche *Notre-Dame-de-la-Garde* (Ascenseur von Rue Cherchell, 60 c.); guter Überblick über dte Hafenanlagen auch von dem Pont transbordeur (51m; Aufzug 50 c.), der den Alten Hafen überspannt. Vgl. *Baedekers Riviera.*

Nach der Ausfahrt aus dem Hafen von Marseille schlägt das Schiff s.ö. Kurs ein. Schöne Rückblicke auf die Stadt, die Küste und die ihr vorgelagerten Inseln, von denen man zuletzt die Hyerischen sieht. Der Kurs führt durch die *Straße von Bonifazio* zwischen Corsica und Sardinien, an deren Ausgang r. die Inselchen Maddalena und Caprera liegen. Der direkte Dampfer hält s.ö. auf die Straße von Messina zu, die Dampfer über Neapel lassen die *Ponza-Inseln* l. liegen und erreichen an *Ischia* vorbeifahrend c. $1^1/_2$ Tage nach der Abfahrt den *Golf von Neapel*, vgl. oben.

**Neapel.** — Gasth.: *Bertolini's Palace H.*, *H. Bristol*, *Parker's H.*, *H. Britannique*, auf der Höhe, *Grand Hôtel*, *H. Grande Bretagne*, *H. Victoria*, *H. Royal* u. a. am Meer, in allen Z. von 4, 5 oder 6 fr. an; *H. Continental*, am Meer, Z. 3-7 fr., usw. — Droschke 80 c.-1 fr. 10, nachts 1 fr. 20-1 fr. 40, Handtasche 10 c., Koffer 20 c. — Dampferagenturen: *Norddeutscher Lloyd* und *Deutsche Mittelmeer-Levante-Linie*, Aselmeyer & Co., Corso Umberto I 6; *Hamburg-Amerika-Linie*, Piazza della Borsa 21; *Navigazione Gen. Italiana*, Via Agostino Depretis 18. Die Dampfer ankern im Hafen, vor der Immacolatella Nuova; Ein- oder Ausschiffen 1 fr. mit Gepäck; beim Norddeutschen Lloyd und der Mittelmeer-Levante-Linie auch unentgeltlich mit Dampftender (für Durchreisende 2 fr. 50 hin und zurück).

*Neapel*, mit 547500 Einw. die volkreichste Stadt Italiens, gehört zu den schönst gelegenen Städten der Welt. Kurzen Aufenthalt verwendet man am besten auf einen Gang durch die *Villa Nazionale*, den Stadtgarten am Meer, eine Spazierfahrt auf den aussichtreichen Posilipowegen *Via Tasso* und *Strada Nuova di Posilipo*, und einen Besuch des *Museo Nazionale*, am Nordende der Hauptstraße Via Roma ehemals Toledo, mit seinem Schatz von Marmor- und Bronzeskulpturen, pompejanischen Wandgemälden usw. Einen schönen Überblick über die Stadt bietet das ehem. Kloster *S. Martino* beim Kastell S. Elmo. Für Weiteres und die Ausflüge nach Pompeji, Sorrent, Capri usw. vgl. *Baedekers Unteritalien.*

Bei der Weiterfahrt von Neapel verliert der Dampfer nach 1½-2 St., auf der Höhe von *Capri*, den Rückblick auf den Vesuv und seinen Golf. L. öffnet sich der *Golf von Salerno*; weiter dann der weite *Golf von Policastro* mit den hohen Bergen Calabriens im Hintergrund. R. erscheinen der rauchende *Stromboli* und die übrigen *Liparischen Inseln*, dann die NO.-Spitze Siziliens, um die herum der Dampfer in die prächtige *Straße von Messina* einbiegt (16-19 St. nach der Abfahrt von Neapel). R. steigt *Messina* am Fuß der Nebrodischen Berge auf, l. erscheint *Reggio*, weiter vorn ragt der *Ätna*, dessen Gipfel bis spät im Frühjahr Schnee bedeckt.

Eine Linie der Navigazione Gen. Italiana, nicht von den besten Schiffen der Gesellschaft befahren aber als Verbindung zwischen Sizilien, Kreta und Piräus in manchen Reiseplan passend, geht von dem südlich vom Ätna gelegenen Hafen **Catania** aus (Gasth.: *H. Grande Bretagne*, *H. Bristol & du Globe;* Droschke für 1 Pers. 40 c., abends 50 c., Gepäck 10 c.; Agentur der *Navigazione Gen. Italiana*, Piazza Duca di Genova; Ein- oder Ausschiffen 60 c., mit Gepäck 1 fr.; vgl. *Baedekers Unteritalien und Sizilien*).

Nachdem die Ätnapyramide und der Aspromonte, die Südspitze Calabriens, dem Blick entschwunden sind, sucht das Auge bei ostsüdöstlicher Fahrt einen Tag lang vergeblich Land. Danach erscheint l. der hohe Bergzug der Halbinsel Mani, die Fortsetzung des Taygetos. Der Dampfer nähert sich der Südspitze der Halbinsel und hat von hier an den gleichen Weg wie die Dampfer von Patras, s. S. 7.

Der von Catania ausgehende italienische Dampfer hält weiter südlich auf **Kreta** zu, das fernhin seine hohen kahlen Berge ankündigen. Er läßt das Inselchen *Antikythera* l. und fährt um die weit nach N. vorspringende Halbinsel des Kap Spada in die *Bucht von Canea* ein. Von *Canea* (S. 415) bis Piräus braucht der Dampfer noch c. 15 St.; die Fahrt geht genau nach N.; r. in der Ferne wird *Melos* (S. 249), näher r. und l. einige kleine Felseneilande sichtbar; dann erreicht er an *Hydhra* und der Ostspitze der *Argolischen Halbinsel* vorüber den *Saronischen Meerbusen*, s. S. 7. — Die Thessalische Linie des Österreichischen Lloyd, die von Triest über Santi Quaranta (S. 3) in 7 Tagen den Piräus erreicht, läuft *Canea*, *Rethymno* und *Candia* (S. 416) auf Kreta an.

Die Dampfer, die von Patras um den Peloponnes herum nach Piräus weitergehen (S. 4), verlassen den Golf von Patras in westlicher Richtung, mit dem Blick geradeaus auf Kephallenía, r. auf das ferne Ithaka, und steuern dann südl. zwischen dem *Chelonatas* (S. 286), der W.-Spitze des Peloponnes, und *Zante* (S. 278) hindurch. Jenseit des *Kap Katakolo* tritt die Küste in dem weiten Bogen des *Kyparissischen Golfs* zurück; dahinter die Höhen des Lykäon (S. 386). R. passiert der Dampfer später die *Strophaden*; am Ende des Golfs von Kyparissia bezeichnet der alte *Ägaleon* (1220m) den Anfang der Messenischen Halbinsel. Jenseit ihrer Südspitze, dem *Kawo Gallo*, dem die *Önussä-Inseln* vorgelagert sind, erstreckt sich der *Golf von Koronē*, der *Messenische Meerbusen* der Alten, weit ins Land. Der Dampfer nähert sich in östl. Kurs, 1/2-3/4 Tag nach der Abfahrt von Patras, dem *Kap Tänaron* oder *Matapán*, der Südspitze der Halbinsel Mani (S. 353/54). Im NO. erscheint ein schroffer Gebirgskamm mit weißschimmerndem, nur von Juli bis September schneefreiem Gipfel, der *Taygetos* (2409m).

Die griechischen Dampfer laufen bei der Fahrt um den Peloponnes *Kalamata* und eine Reihe anderer Häfen an, vgl. R. 46 und 35.

Jenseit des Kap Matapán öffnet sich nördl. der *Golf von Marathonisi*, der *Lakonische Meerbusen* der Alten (S. 353). Die Dampfer, sowohl die von Patras wie die von Neapel kommenden (s. S. 6), fahren zwischen dem *Kap Malea* und der Insel *Kythera* (S. 352) hindurch und vertauschen dann den östlichen Kurs mit dem nördlichen, während im SO. die Berge von *Kreta* kurz zum Vorschein kommen. Die einsame SO.-Küste des Peloponnes tritt zurück. R. tauchen einzelne Felseneilande auf, die zu den Kykladen gehören. Dann l. *Spetsä*, *Hydhra* und die andern kleinen Inseln vor der Halbinsel *Argolis* (vgl. S. 320/21). Jenseit Hydhra tut sich der weite, inselreiche *Golf von Ägina* auf, der alte *Saronische Busen*. L. im Anfang die Insel *Poros* (S. 319), weiter vorn der Hag. Elias, die höchste Spitze von *Ägina* (S. 131). R. die Insel *Hag. Geórgios*, die alte *Belbina*, und dahinter die hügelige Südspitze Attika's mit dem Vorgebirge *Sunion* (S. 124).

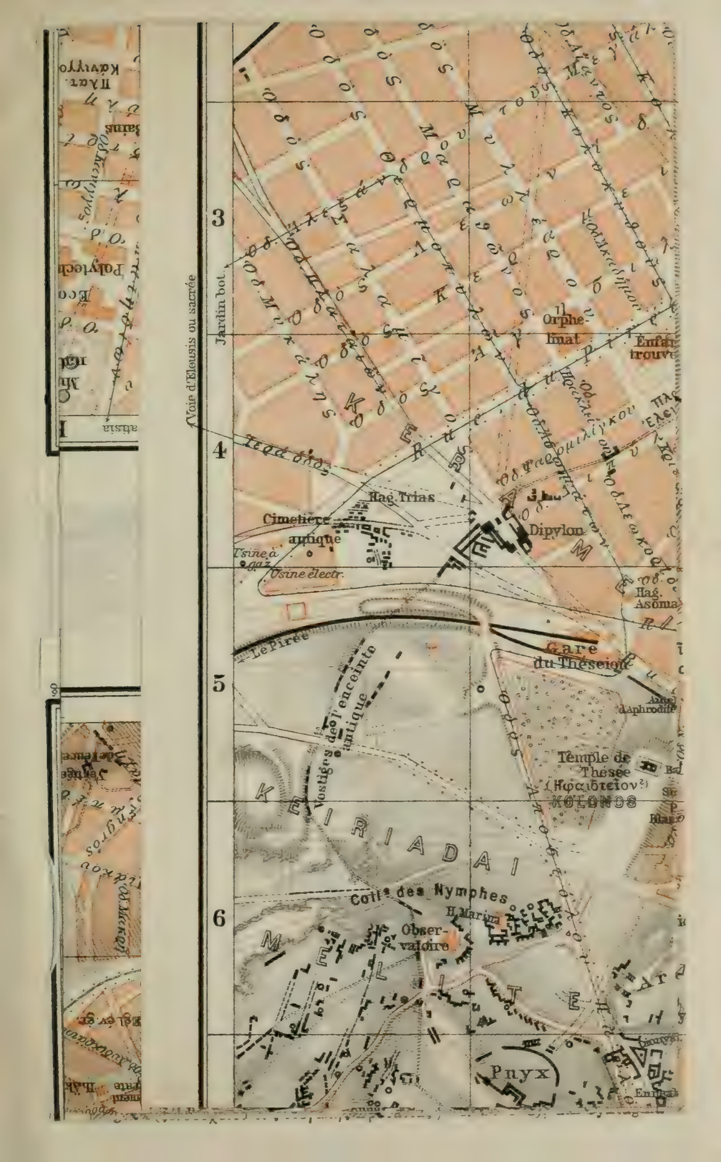
Geradeaus liegt der Piräus und die buchtenreiche Küste von *Salamis* (S. 101), welches sich auf beiden Seiten an das Festland anzuschließen scheint. Die kahle rundliche Bergmasse in Attika, welche man zunächst in starker Verkürzung sieht, ist der *Hymettos*; geradeaus bildet der *Parnes* die nördliche Grenze der attischen Ebene. Über Salamis ragt die hohe Spitze der *Geraneia* in Megaris auf (S. 136). Deutlich erkennt man nun einen Hügel, der sich ins Meer vorstreckt: es ist die *Piräushalbinsel*. Landeinwärts schließt sich der *Munichiahügel* an (S. 101), r. davon die flache Bucht von *Phaleron* (S. 97). Zwischen Hymettos und Parnes tritt die Giebelgestalt des *Pentelikon* (S. 113) hervor. Herrlich ist der Blick auf *Athen*, in der Mitte die Akropolis, l. das Denkmal des Philopappos; das große weiße Gebäude r. ist das kgl. Schloß; hinter

diesem erhebt sich der *Lykabettos* (S. 94). — Beim Näherkommen löst sich von der östl. Zunge von Salamis die kleine Felseninsel *Psyttaleia* ab, die den Eingang der Straße von Salamis, des Schauplatzes der Schlacht von 480 (S. 102), deckt. Der Dampfer umsteuert die vorgestreckte Spitze des Piräus und fährt langsam in den Hafen ein.

**Piräus** (neugriech. piräévs gesprochen) s. S. 98. — Sobald das Schiff hält, kommen die Kommissionäre der größern Athener Gasthöfe an Bord (die der kleineren nur nach vorheriger Anmeldung). Man überweise sein Gepäck demjenigen, welcher den Gasthof nennt, in dem man abzusteigen gedenkt, folge ihm in ein Boot (1 Dr., mit Gepäck 2 Dr.) und lasse ihn am Lande für einen Wagen nach Athen (s. unten) sorgen. — Zollrevision (in der Douane, ***Telonion***, im SO des Hafens) kurz, nur größeres Gepäck wird untersucht.

Die Wagenfahrt von Piräus nach Athen (1 St., für 5-6 Dr.) ist bei der ersten Ankunft der Piräusbahn (S. 96) vorzuziehen, zumal der Transport des Gepäcks zum Bahnhof und der Wagen in Athen zum Gasthof die Benutzung der Bahn kaum billiger stellt. Die Landstraße läuft beim Austritt aus der Stadt zunächst auf den Spuren der nördlichen der einst den Piräus mit Athen verbindenden „langen Mauern“ (S. 20) hin. Dann erscheint r. das Denkmal des Karaïskakis (S. 97), dahinter die Bucht von Phaleron. Die Berge zur L. heißen jetzt *Skaramangá*, im Altertum *Ägaleos* (S. 104). Auf einer steinernen Brücke überschreitet man das meist trockene Bett des *Kephisos;* es folgen einige Weinberge, dann die Anfänge des uralten Ölwaldes, welcher die Kephisos-Ebene einnimmt. Etwa halbwegs (vor der Gabelung des Weges, wo der Wagen sich links hält) wird bei einigen Schenken regelmäßig angehalten. Man kann sich ein „Lukúmi“ oder eine „Mastícha“ geben lassen (10 Lepta; S. XXIII). Bald kommt man wieder aus dem Ölwalde heraus, zuletzt einem Hügel ganz nahe, der die Akropolis verdeckt. Sowie man um denselben herum ist, erscheinen das Theseion und die Akropolis; im Hintergrunde das Philópappos-Denkmal, davor der Areiopag und weiter r. die Sternwarte. Nur zu bald verdecken die Häuser der Stadt den herrlichen Anblick. — *Athen* s. S. 9.

---


3
4
5
6
Voie d'Eleusis ou sacrée
Jardin bot.
Orphe-
linat
Enfan
trouvé
Hag. Trias
Cimetière
antique
Dipylon
Usine à
gaz
Usine électr.
Hag.
Asoma
Le Pirée
Gare
du Théseion
Vestiges de l'enceinte antique
Autel
d'Aphrodite
Temple de
Thésée
KOLONOS
KERIADAI
Coll^e des Nymphes
H. Marina
Obser-
vatoire
MELITE
Pnyx
Polytech



ATHÈNES
1: 10,000
Mètres
Feet
Colline de Stréphis
Lycabette
Kassida
Gare du Péloponnèse
Musée national
École Polytechnique
Place de la Concorde
Odéon
Agora
Varvakion
Banque Nationale
Arsakion
Bibliothèque
Université
Académie des Sciences
Bois de Peykakia
École française d'Athènes
Hôpital civil
Banque d'Athènes
Min. de l'Intérieur
Min. des Finances
Parlement
Écuries royales
Place de la Constitution
Palais du Roi
Jardin du Palais
Κήπος βασιλικός
Casernes d'Artillerie
Casernes d'Infanterie
Πλατεία Κολωνακι
Ministère de la Guerre
Légation de France
Dipylon
Gare du Théseion
Temple de Thésée
Stoa d'Attale
Tour des Vents
Métropole
Aréopage
Pnyx
Acropole
Parthénon
Odéon d'Hérode
Théâtre de Bacchus
Coll. des Nymphes
Prison de Socrate
Hôpital militaire
Temple de Jup. Olymp.
Arc d'Adrien
Jardin public
Κήπος του Ζαππείου
Ζαππείον Exposition
Nova Athena
Palais du Prince royal
Stade
Ardettos
Tombeau antique
Moulin à vent
Colonne antique
Monument de Philopappos
Museion
Kydathenaion
Ilissos
Agrai
Ilissos
Agrai
d'après Kaupert
Gravé et imprimé par Wagner & Debes, Leipzig

# ATHEN UND UMGEBUNG.



## 2. Athen.

### a. Bahnhöfe, Gasthöfe, Speisehäuser, Bäder.

BAHNHÖFE. Peloponnesbahn (Pl. B 1), im NW. der Stadt: über Korinth nach Patras, Argos-Nauplia und Argos-Tripolis-Kalamata. — Piräusbahn, drei Bahnhöfe (vgl. S. 96/97): *Omonia* (Pl. D 3), *Monastiraki* (Pl. C 5), *Theseion* (Pl. B 5). — Laurion- und Kephisiabahn (Pl. D 2), nördl. vom Omoniaplatz (Pl. de la Concorde, Pl. D 2, 3). — Larisabahn, nördl. vom Peloponnes-Bahnhof: nach Chalkis, Theben-Liwadhia.

**Gasthöfe** (vgl. S. XI; die meisten mit elektr. Licht; in allen wird Französisch und etwas Italienisch, in den Häusern ersten Ranges auch Englisch, z. T. auch Deutsch gesprochen, in den internationalen nach Goldfranken (fr.), nicht nach griech. Drachmen (Dr.) gerechnet; während der Olympischen Spiele werden die Preise erhöht): *H. de la Grande-Bretagne (ξενοδοχεῖον τῆς Μεγάλης Βρετανίας; Pl. b: F 5), am Syntagma-

platz (S. 25), nördl. dem Schloß gegenüber, mit 120 Zimmern, Z. L. B. 7½-15 fr., F. 2, G. o. W. 5, M. o. W. 6, P. 17½-25 fr.; *Gr. H. d'Angleterre (ξ. τῆς Αγγλίας; Pl. a: F 5), am Syntagmaplatz, Ecke der Hermesstraße, mit Aufzug und Bädern, Tagespreis o. W. von 15 fr. an; *Palace Hôtel (Pl. p: E 4), Stadionstraße 18, mit 75 Zimmern, Zentralheizung, Aufzug und Bädern, Z. L. B. von 5 fr. an, F. 1½, G. o. W. 4, M. o. W. 5, P. von 12 fr. an: alle drei ersten Ranges. — Grand Hôtel Pateros (μέγα ξενοδοχεῖον; Pl. d: F 5), am Syntagmaplatz, Ecke der Stadionstraße, mit 50 Zimmern, F. 1, G. o. W. 4, M. o. W. 5, P. o. W. 10-12 fr.; H. des Etrangers & Splendid (ξ. τῶν ξένων; Pl. c: F 6), am Syntagmaplatz, Ecke der Philhellenenstraße, mit 60 Zimmern, Aufzug, Zentralheizung und elegantem Restaurant, Z. L. B. 4-8 Dr., F. 1½, G. 4, M. 5, m. W. 4½, 5½ Dr., P. o. W. 10 fr., während der Saison 12 fr. — *H. de la Minerve (Pl. g: F 5), am Südende (nº 5) der Stadionstraße nahe dem Syntagmaplatz, Pens. o. W. von 12 fr. an, außerhalb der Saison auch Zimmer allein von 4 Dr. an, H. Hermès (Pl. s: E 3), Ecke der Universitäts- und Proasteionstraße, mit 150 Zimmern und Aufzug, P. von 9 fr. an, auch Zimmer allein, H. d'Athènes (ξ. τῶν Αθηνῶν; Pl. f: E 4), Ecke Stadion- u. Koraïsstraße, gegenüber dem Finanzministerium, Z. L. B. 3-6, F. 1.20, G. m. W. 3½, M. m. W. 5, P. m. W. 10-12 fr., bei längerem Aufenthalt billiger, außer der Saison auch Zimmer von 3 Dr. an: alle drei in der Art der besseren italienischen Gasthäuser zweiten Ranges, mit guten Restaurants und viel von Deutschen besucht; Tourist H. (Pl. t: E 5), Ecke Hermes- und Bulēstraße, mit 80 Zimmern, Aufzug und Bädern, Z. L. B. 3-5, F. 1, G. 4, M. 5, m. W. 4½, 5½, P. 10-15 fr., Deutsch gesprochen, gelobt; H. National-Deutsches Haus (Pl. q: E 4), Stadionstraße 30, Deutsch gesprochen, nur Zimmer (40, von 3, vorn heraus 5 Dr. an) und F. (1½ Dr.), viel von Deutschen besucht und gelobt. — Mehr nach griechischer Art geführt und z. T. auch nur zum Wohnen besucht werden die großen Gasthöfe: H. Royal (ξ. Βασιλικόν; Pl. r: F 5), Stadionstraße 9, rechts neben H. de la Minerve, mit 60 Zimmern und Garten, Z. L. B. 3-5, F. 1¼, G. 4, M. 5, m. W. 4½, 5½, P. 10-12 fr.; H.-Pens. St-Georges (ξ. Ἅγιος Γεώργιος; Pl. h: E F 5), Stadionstraße, neben dem Parlament, mit 128 Zimmern, Zentralheizung, Aufzug und Bädern, Z. L. B. 3-5 fr., F. 1, G. m. W. 3½, M. m. W. 4, P. 8-15 fr.; H. Impérial (Pl. i: F 5), Musenstraße 6, mit 60 Zimmern, Z. L. B. 2-10, P. 8-12 fr., gelobt; — H. Alexandre le Grand (ξ. μέγας Ἀλέξανδρος; Pl. k: D 3), am Omóniaplatz (S. 77), Z. L. B. 3-6 Dr., F. 1, G. m. W. 3, M. m. W. 4, P. 7-10 Dr.; H. Panghion (ξ. Πάγκειον; Pl. n: D 2), Z. 3, P. 10 Dr., ebenfalls am Omóniaplatz. — In der wärmeren Jahreszeit verlange man eine Kunupiera (S. XIII).

**Pensionen**, besonders für längeren Aufenthalt: Deutsche Pension bei *Frau Konsul Kloebe*, Pheidiasstr. 5 (Pl. E 3), Z. 2-4, P. 7-8 fr.; *Pens. McTaggart*, Timoleonstr. 27 (Pl. H I 5), P. 7-8 fr.; *Maison Merlin* (Pl. G 5), Ecke der Kanaris- und Sekeris-Straße.

**Speisehäuser** (vgl. S. XXI): Restaur. Splendid, im H. des Etrangers, die Restaurants in H. de la Minerve, H. Hermès und H. d'Athènes (s. oben), alle vier gut; ebenfalls gut und sehr besucht sind die Restaurants in der Stadionstraße: nº 6 Awerof, mit Garten, gegenüber dem Parlament, nº 24 Cité (Ἄστυ), mit Garten, Kapsēs, Ecke der Patisiastraße, und Sintrivanēs in der Themistoklesstraße; auch in diesen kommt man in der Reisezeit mit Französisch bequem durch. — Ganz griechischer Art sind die Restaurants in den griechischen Gasth. Panghion usw. (s. oben), wo man zur Vorbereitung auf Reisen im Innern des Landes einmal einkehre.

**Cafés** (vgl. S. XXII): Zacharátos, Syntagmaplatz, l. u. r. Ecke der Stadionstr. (deutsche und franz. Zeitungen, Bier, im Sommer Sitze im Freien und abends Musik); Zacharatos, am Omóniaplatz, Nordseite; — in der wärmeren Jahreszeit werden abends viel besucht das Café am Zappion (S. 26; Musik), wo stets erfrischender Seewind weht, und das an der Wasserleitung (S. 93), mit schöner Aussicht.

**Milchhandlungen** (γαλακτοπωλεῖον), zum Frühstück zu empfehlen (Milch, Tee, Schokolade, Eier, Gebäck): Chrysakēs („Five o'clock Tea

Rooms"; So. geschlossen), Philhellenenstr. 4 B, am Syntagmaplatz; Metaxas, Kolokotronisstraße 4, unterhalb des hinteren Portikus des Parlaments; Bernitzas („Grande Bretagne"), Universitätsstraße, beim Omoniaplatz.

**Konditoreien** (ζαχαροπλαστεῖα): Zavoritēs, Hermesstr. 1, am Syntagmaplatz; Awramopulos & Loubier, Stadionstr. 17; Jannakēs, Universitätsstr. 5. Kuchen 30 L., Schokolade 80 L.; Eis (*pagotá*) 40 L., Limonada gazosa 25-30 L., frische Limonade 30 L. — Hymettos-Honig (μέλι; S. 114), mit oder ohne Wachs (κερί) in Blechbüchsen, u. a. bei Pavlidēs, Äolosstr. 111, die Oka (à $2^1/_2$ Pfd.) c. 4 Dr.; Lukumia (S. XXIII) aus Syra, bei Stamatelakēs, Stadionstr. 57, Logiotatos, Stadionstr. 54, die Oka 3, 4 und $4^1/_2$ Dr.

**Wein:** Deutsche Weinstube (*Christos Sakellaropulos*, Agent der Achaia in Patras, S. 284), Nikēstraße 1. — Bars: Gulielmos, Stadionstr. 9; Athanasiu („Progrès"), Musenstraße, beim Syntagmaplatz. — Zu Tisch trinkt man meist die Weine der Firmen *Solon*, *Ökonomidēs*, *Sutzos*, *Zannos & Roche*, *Achaia* („Demestika"), mit Sodawasser (Siphon).

**Bier** (μπύρα, Schriftsprache ζῦθος), einheimisches (ἐντόπιον; 30 L. das Glas), aus der Brauerei C. Fix in Phaleron, Boulev. Syngros, in der Brauerei, bei Skekos, Musenstraße, am Syntagmaplatz, im Wasilikón, Omóniaplatz; aus der Brauerei Gebr. Klonaridēs in Ano-Patisia in der Brauerei. bei Gulielmos, neben dem Hôt. des Etrangers, mit Gärtchen, und in folg. Lokalen der Universitätsstraße: n° 5A Ilion, n° 51 Pavillon bleu (gegenüber der Bibliothek), weiter unten rechts Olympia (im Hôt. Hermès), am Ende links Hebe (spr. iwi; am Omóniaplatz); ferner in den Cafés Zacharatos (S. 10) und den besseren Restaurants. Importiertes Bier in Flaschen zu 1 Dr. 60-3 Dr. in den Bars und Restaurants.

Das **Wasser** aus der S. 93 gen. Wasserleitung ist, zumal in der heißen Jahreszeit, nicht einwandfrei. In den Hotelrestaurants wird gutes Wasser von der Quelle zu *Marusi* (S. 111) aufgestellt. In den Restaurants erhält man ferner die guten einheimischen Mineralwasser von *Sáriza* (S. 246) und *Lutraki* (S. 137; große Flasche c. 50 L., $^1/_2$ Fl. c. 25 L.) u. a. — *Siphons*, Limonaden, Kunsteis sind aus dem erstgenannten Leitungswasser hergestellt.

**Tabak** (vgl. S. XXIII), Zigaretten, importierte Zigarren (*pura*) bei A. I. t' Hooft (Deutsch gesprochen), Stadionstr. 4, Kuluriotēs, Stadionstraße 3, Georgiadēs, Stadionstr. 9, Warkas, Stadionstr. 2, alle nahe dem Syntagmaplatz; Tabak und Zigaretten auch bei Zannos & Roche, Phytanopulos, ebenda, Stadionstr. 1 und 10, und in vielen anderen Läden.

**Bäder:** in den größeren Hotels (Bad 2-3 fr.) und in den Badeanstalten Phönix, beim Omóniaplatz (Pl. D 2); Asklepios, Bérangerstr. 26 (Pl. D 2; Wannen-, Dampfbäder, nachm. halbe Preise); Kyrrēstēsstr. 8 (Pl. D 6), beim Turm der Winde (Wannen- und türkische Bäder). — Seebäder: in *Alt-* und *Neu-Phaleron*, s. S. 97.

**Barbiere:** Stinēs, Hermesstr. 8; Suwlēs, Anchesmosstr. 12; Nikoleskos, neben Gr. H. Pateros (S. 10). — Parfümerien: Bacharias, Evangelistriastr. 27; Leüsēs, Nomismatokopíonstr. 3a.

Bedürfnisanstalten (10 L.): Omoniaplatz, Ostseite (unterirdisch); hinter dem Finanzministerium (Pl. E 4); Athenastraße, bei der Demarchie (Pl. D 3); Hermesstraße, beim Monastiraki-Bahnhof (Pl. C 5); Südost-Ecke des Gartens beim Parlament (Pl. E 5); beim Zappion (Pl. F 7).

### b. Wagen, Straßenbahnen, Dampferagenturen.

**Wagen** (ἅμαξα): von und zum Peloponnes-Bahnhof 2 Dr.; eine kurze Fahrt innerhalb des Stadtgebiets 1 Dr., größere Fahrt $1^1/_2$ Dr.; auf die Akropolis hinauf 2 Dr.; zum Piräus mit Gepäck 6-7 Dr.; Fahrten in der Stadt und deren nächster Umgebung: 20-30 Dr. der Tag, die Stunde 3 Dr., nachmittags 4 Dr.; Einspänner billiger. Vorherige Verständigung besonders bei Ausflügen ratsam. Die meisten Reisenden werden sich Wagen und *Reitpferde* (c. 10 Dr. der Tag) durch den Wirt besorgen lassen.

**Pferdebahn** (ἱπποσιδηρόδρομος, *tramway*; vgl. den Plan). Fast alle Linien gehen vom Omóniaplatz (*Place de la Concorde;* Pl. D 2, 3) aus: 1. *Omónia-Záppion* (Schild rosa), durch die Stadionstr. nach dem Syntagmaplatz (10 L.), mit Fortsetzung durch die Philhellenenstr. an den „Kolonnen" des Olympieion vorüber nach dem Ilisos (25 L.); — 2. *Omónia-Thēseion* (Schild kaffeebraun), durch die Piräusstr. zum Theseion-Bahnhof und weiter durch die untere Hermesstr. zum Monastiraki-Bahnhof (Pl. C D 5; 10 L.); — 3. *Omónia-Ampelokēpi* (Schild hellblau), durch die Universitätsstr., an der Nordseite des kgl. Palais vorüber, dann durch die Kephisiastr. nach Ampelokēpi (35 L.). — 4. *Omónia-Hippokrates* (Schild dunkelgrün), durch die Universitäts- und Hippokratesstraße (Pl. F 3); — 5. *Omónia-Patisia* (Schild gelb), durch die Patisiastr. am National-Museum vorüber nach Patisia (15 L.) und weiter bis Hagios Lukas (25 L.); — 6. *Omónia-Acharnä* (Schild grau), durch die Dritte September-, Béranger- und Acharnästraße. — 7. *Omónia-Kolokythú* (Schild karmoisinrot), durch die Piräus- und Kolokythustr. nach Kolokythú (35 L.). — 8. Von der Hippokratesstraße (Pl. F G 3) ausgehend: die Linie *Hippokrates-Mētropolis* (Schild hellgrün), vom Pevkakia-Wäldchen (Pl. G 3) durch die Akademiestr., Anchesmosstr., Syntagmaplatz, Metropolisstraße.

**Dampfstraßenbahn** (τροχιόδρομος) alle 1/2 St. von der Akademie (Pl. F 4) an die Küste (Haltestelle Tsitsiphiés) und abwechselnd l. nach *Alt-Phaleron*, r. nach *Neu-Phaleron*; nach der anderen Endstation steigt man dann um auf die Strandlinie Neu-Phaleron-Alt-Phaleron (vgl. Pl. F 5, 6, 7, E 7, D 8 und die Umgebungskarte, S. 96/97); Fahrkarten an den Schaltern Universitätsstraße 29 oder gegenüber dem Kgl. Schloß, 40 L. (nicht an Zug und Tag gebunden), im Zug 55 L. bis Neu- oder Alt-Phaleron. — Stadtverkehr auf der Piräusbahn zwischen den drei S. 9 gen. Bahnhöfen 10-15 L.; jede 1/4 St. ein Zug. — **Omnibus** (λεωφορεῖον). Omóniaplatz-Patisia, 20 L.; viersitzige „Vis-à-vis" Omóniaplatz-Syntagmaplatz, 10 L.

**Fahrräder** (ποδήλατον) zu Ausflügen nach Eleusis, Megara, Kephisia, Tatoï usw. verleiht u. a. *v. Goedrich* (Österreicher), Universitätsstr. 16. Für eigene Räder zahlt man auf der Polizeidirektion (Pl. E 1, 2) eine Abgabe (φόρος), wofür man eine am Rad zu befestigende Nummer erhält.

**Reisebureaus**: *Gebr. Ghiolman*, Syntagmaplatz, neben der Buchhandlung von Beck & Barth, leiten Gesellschaftsausflüge in Griechenland, *Thos. Cook & Son*, Syntagmaplatz, Ecke der Hermesstraße, ebenso, bei beiden Eisenbahn- und Dampferfahrkarten, Fahrpläne im Fenster. — Führer: in Athen und nächster Umgebung überflüssig, 10 Dr. der Tag. — Kuriere (S. xiii): *Theobald*, *Neser*, *Langer* (sprechen Deutsch), *Zacharopulos* u. a.

**Dampfschiffbureaus.** Hauptagenturen der fremden Gesellschaften (*Deutsche Mittelmeer-Levaute-Linie*, *Österreichischer Lloyd*, *Navigazione Generale Italiana*, *Messageries Maritimes*) im Piräus, vgl. S. 98; Fahrscheinverkauf auch bei *Ghiolmann* und *Cook* (s. oben; Telephon zum Piräus). Griechische Gesellschaften: Hauptagenturen ebenfalls im Piräus, vgl. S. 98; Agenturen in Athen (Telephon zum Piräus): *Ghiolman* (s. oben; für alle Linien); *Panhellēnios-Gesellschaft*, Sophoklesstr. 6; Ges. *John Mac Dowall & Barbour*, Stadionstr., am Omoniaplatz, Fahrpläne in der Zeitung „Neon Asty"; Ges. *Werft von Syra*, Athenastraße, gegenüber dem Omoniabahnhof.

**Spediteur**: *Baumann & Beckmann* (deutsches Haus), Äolosstraße, am St. Panteleēmonplatz (Pl. D 5; S. 63).

### c. Banken, Post; Ärzte, Gottesdienst, Theater, Musik.

**Banken** (vgl. S. xxiv; Geschäftsstunden 9-12 u. 3-6 Uhr): Nationalbank (Ἐθνικὴ Τράπεζα; Pl. D 3), Äolosstr. (Präsident Dr. Stephan v. Streit), Filialen (ὑποκατάστημα) in den größeren Orten Griechenlands; Orientbank, Sophoklesstraße; Banque d'Athènes (Pl. E 4). Stadionstr. 32; Banque Ionienne (Pl. E 4), Stadionstr. 14; Georgios Skouzès, Stadionstr. 44. — Geldwechsler: zahlreich im nördl. Teil der Äolosstraße (S. 63); *Ghiolman* (Reisebureau, s. oben), u. a.; man beachte den Kurs in den Zeitungen oder die Anschläge im Vorhof der *Börse* (Pl. E 4), Parthenagogionstraße.

**Post u. Telegraph** (vgl. Einl. S. xxv), gegenüber der Nationalbank (Pl. D 3). Die Schlußzeiten für Briefe „nach Europa“ (d. h. Italien, Deutschland usw.) und nach Konstantinopel werden in den Zeitungen und am Postschalter bekannt gemacht.

**Deutschsprechende Ärzte**: *Prof. Makkás*, Ecke der Solon- und Heraklitstr.; *Dr. Arawantinos*, Alexander Sutzos-Str. 7; *Dr. A. Christomanos*, Marienstr. 3; *Dr. Chrysospathēs*, Dritte September-Str. 34; *Dr. Dendrinos* (biochem. Institut), Pheidiasstr. 12; *Prof. Gerulános* (Chirurg), Skuphastr. 14; *Dr. Tsákonas* (Chirurg), Pl. Kaningos (Pl. E 2); *Dr. Luros* (Frauenarzt), Sinastr. 22; *Dr. Kalantidēs* (Anstalt für physikalische Therapie), Patisia. — Zahnärzte: *Dr. R. Moser* (Deutscher), Philhellenenstr. 4b; *J. Walker* (Engländer), Akademiestr. 15. *A. Walker* (Engl.), Lykabettosstr. 14. — Vgl. S. xxvii.

**Apotheken** (φαρμακεῖα): *Krinos*, Äolosstr. 171/173; *Dambergis*, Universitätsstr. 51; *Marinopulos*, Philhellenenstr. 6; *Mavrikos*, Stadionstraße 11; *Russopulos* (Deutsch gesprochen), Ecke Solon- u. Kanarisstraße. — **Krankenhaus**: *Evangelismos* (Pl. J 5), Kephisiastraße, unter dem Protektorat der Königin (Pension nebst ärztlicher Behandlung und Arznei 10 Dr.).

**Gottesdienst.** *Deutscher evangelischer Gottesdienst* an Sonn- u. Festtagen in der Schloßkapelle (Eingang von der Rückseite des Schlosses). — *Römisch-katholischer Gottesdienst* in der röm.-kath. (Dionysios-)Kirche (Pl. F 4; S. 75). In der Fastenzeit französische und italienische Predigten; Erzbischof *Delendas* (vgl. S. LI). — *Englisch-protestantischer Gottesdienst* in der anglikanischen Kirche (Pl. F 6, 7), Philhellenenstraße. — *Griechisch-protestantische Kirche* (Pl. E 7), Amalienstraße, gegenüber dem Hadriansbogen. — Über den *griechischen orthodoxen Gottesdienst* vgl. S. L.

**Theater**: *Königl. Nationaltheater* (Pl. C 2), Konstantinstraße, für in- und ausländisches Drama, ständige Truppe und Gastspiele, Spielzeit Nov.-Mai, Preise 1½-5 Dr.; *Stadttheater* (Pl. D 3), Spielzeit ebenfalls Nov.-Mai, meist italienische oder französische Oper, manchmal auch altgriechische Dramen. — Sommer-Theater: *Bonaseras-Th.*, am Syntagmaplatz; *Neapolis-Th.*, Hippokratesstr. (Pl. F 3); *Th. Nea Skēnē* (Pl. D 2), Omoniaplatz, Westseite; *Arniótēs-Th.* (Variété), Akademiestraße, usw. Außerdem Schattenspiele nach türkischer Art und Kasperle-Theater. — Sommertheater in *Neu-Phaleron*, s. S. 97, französische Operette.

**Musik**: Saalkonzerte im Winter in der Musikhochschule *Odeion* (Pl. C 3), Piräusstraße, in der Musikschule *Lottner*, Pheidiasstr. (Pl. E 3). — Militärmusik Do. So. nachm. auf dem Syntagmaplatz; andere im Sommer jeden Abend, ebenda, beim *Zappion* (S. 26) und in *Neu-Phaleron*.

### d. Buchhandlungen, Photographien, Kaufläden.

**Buchhandlungen**: Beck & Barth, Syntagmaplatz (deutsches Haus, Auskunft wird gern erteilt); Hestia (Kollaros), Stadionstraße 44, für griechische Bücher.

**Photographien**: A. Rhomaïdēs (Pinacothèque hellénique), Syntagmaplatz, neben der Buchhandlung Beck & Barth; A. Simiriotēs, Philhellenenstr. 2; Beck & Barth (Buchhandlung, s. oben; Kollektionen von *Alinari* u. a.). — Photographien für Archäologen durch das *Deutsche Archäolog. Institut* (S. 14). — Photographischer Bedarf: Tawanakēs & Georgantopulos, Hermesstr. 12; Pestarini, Stadionstr. 3; Platten auch in dem Papiergeschäft Pallēs & Kotzias, Hermesstr. 18. Platten entwickelt auch *R. Rohrer*, im Deutschen Archäol. Institut. — Gipsabgüsse verschickt die Gipsgießerei des Nationalmuseums (Vorsteher: Bildhauer *Kaludis*) und das Speditionshaus Baumann & Beckmann (S. 12).

**Zeitungen** (ἐφημερίδες, 5-10 L. die Nummer, auf den Straßen ausgeboten, vgl. S. XLVIII; wer altgriechisch versteht, wird gern moderne Diskussionen im klassischen Gewande lesen). Morgenblätter: Ἀθῆναι (10 L.), Ἄστυ, Ἀκρόπολις, Ἐμπρός, Καιροί, Νέον Ἄστυ, Σκρίπ, Χρόνος (alle 5 L.); Nachmittagsblätter: Ἀστραπή, Ἑσπερινή, Ἑστία (je 5 L.). Das beste Witzblatt ist der Ῥωμηὸς τοῦ Σουρῆ (Sa. vorm.; 10 L.), ganz in Versen im Volksdialekt. Illustrierte Zeitschriften: Παναθήναια, Εἰκονογραφημένη. —

Französische Blätter: *Le Progrès* (Προοδος, französisch und griechisch; jeden So., 10 L.); *Le Messager d'Athènes* (1 Dr.), *Le Monde hellénique* (15 L.). — Deutsche Zeitungen in den größeren *Hotels*, im *Café Zacharatos* (S. 10), in der *Philadelphia* (S. 15) und im *Parnassós* (S. 15). Einzelverkauf in dem kleinen Buchladen von *Waphiadēs*, Stadionstr. 6, und der Buchh. von *Beck & Barth.*

**Kaufläden.** — Antiquitäten (vgl. S. xxiv/v; teuer, großenteils echt, Vasen und andere Terrakotten vielfach mit Benutzung antiken Materials neu hergestellt; Münzen und Gemmen oft gefälscht): J. P. Lambros, Parthenagogionstr. 14a, beim Arsakion; Drakopulos, Hermesstr. 17; Minerva (*Polychronópulos*), Hermesstraße 30. — Meist echt, aber wertlos sind die Antiquitäten, die an der Akropolis feilgeboten werden. Man bezahle höchstens die Hälfte des verlangten Preises. — Ältere, griechische und türkische Stickereien, Silberschmuck usw. bei Drakopulos und in der Minerva, s. oben. — Orientalische Teppiche: Old Orient, Hermesstr. 24; American Rug Co. Hermesstr. 7. — Moderne griechische Teppich- und Stickarbeiten in der Frauenarbeitsschule (S. 26), Amalienstraße, gegenüber dem Hadriansbogen, preiswert.

Modewaren, griechische Seide: *Gialdēs*, Philhellenenstr. 2 und Syntagmaplatz; *Karastamati*, Stadionstr. 11. — Herrenschneider: *Kanellopulos & Kontaratos*, Stadionstr. 28; *Aïdonopulos*, Stadionstr. 46ζ; *Pappaïoannu*. Stadionstr. 23. Wäsche, Handschuhe: *Kasdonēs*, Stadionstr. 15 und 31; Hüte: ebenda und bei *Sarganēs & Rakintzēs*, Stadionstr. 33; Schirme: *Tsimonidēs*, Äolosstr. 147. — Schuhe (gut und preiswert): *Stratēs*, Stadionstr. 37; *Tsamēs*, Stadionstr. 33; *Pérpinias*, Stadionstr. 46α; *Zoïopulos*, Stadionstr. 19. — Luxus- und Reiseartikel: *Sidney Nowill*, Stadionstr. 13 (meist englische Waren); *Bazar Gebr. Chrysikopulos*, Stadionstr. 39; *Bazar Panhellēnios*, Stadionstr. 13. — Konserven, Delikatessen: *Gulielmos*, Stadionstr. 9 und 27; *Papajannakēs*, Stadionstr. 40; *Thanopulos*, Äolosstr. 153.

Papier & Zeichenmaterial: *Pallēs & Kotzias*, Hermesstr. 18-20, auch Visitenkarten. — Buchbinder: *Minos*, Kolokotronisstr. 4; *Wurlisch* (Deutscher), Theseusstr. 12 (Pl. E 5). — Sattler: *Dippel* (Deutscher), Stadionstr. 25; *Zach* (Deutscher), Bulēstr. 15. — Uhrmacher: *Pieroni*, Musenstr. 9; *König* (Deutscher), Bulēstr. 5. — Optiker: *Pestarini*, Stadionstr. 7.

### e. Gesandtschaften, Konsulate, Wissenschaftliche Anstalten, Vereine.

**Gesandtschaften.** Deutsches Reich: *Graf Arco-Valley*, Akademiestr. 11, Ecke der Anchesmosstraße (Pl. F 5); — Österreich-Ungarn: *Dr. K. v. Macchio*, Kephisiastr. 23; — England: *Sir F. E. H. Elliot*, Dragatsanistr. 8, hinter dem Finanzministerium (Pl. E 4); — Frankreich: *de la Boulinière*, Kephisiastraße; — Rußland: *G. Schtscherbatschew*, Herodes Attikos-Str. 7; — Vereinigte Staaten: *Richmond Pearson*, Lykabettosstr. 11; — Niederlande: *P. Ch. van Lennep*, Geschäftsträger u. Generalkonsul, Hippokratesstr. 12.

**Konsulate.** Deutsches Reich: Generalk. Geh.-Rat *Dr. Lüders*, Koraïsstraße (Pl. E 4); Vizekonsulat im Piräus (S. 98). — Schweiz: *L. Schneider*. — Verein. Staaten: *G. Horton*, Kumparisstr. 4. Die übrigen im Piräus.

**Wissenschaftliche Institute.** General-Ephoros der Altertümer und Museen Griechenlands *Dr. P. Kawwadias;* Bureau im Kultusministerium (Pl. E 5), Hermesstr. (S. 62); an ihn sind Gesuche in Museumsangelegenheiten und betr. Ausfuhr von Altertümern zu richten. — Griechische Archäologische Gesellschaft, Universitätsstr. 20 (Pl. F 4), Mittelpunkt der nationalen Altertumsforschung, veranstaltet Ausgrabungen und sorgt für Erhaltung der Denkmäler, besitzt eine Bibliothek und veröffentlicht Jahresberichte (Πρακτικά), Vierteljahrshefte (Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική) und Monographien. — Deutsches Archäologisches Institut (Pl. E 3; S. 76), Pheidiasstr. 1; Sekretare Prof. *W. Dörpfeld* und Dr. *G. Karo;* reiche Bibliothek und Photographiensammlung (Abzüge verkäuflich, s. S. 13); veröffentlicht vierteljährlich „Mitteilungen". — Österreichisches Archäologisches Institut, Alexandra-Boulevard (S. 78); gegründet 1898; Sekretäre Prof. *Heberdey* und Dr. *v. Premerstein;* Veröffentlichungen in den „Jahresheften" des Instituts (Wien). — École française d'Athènes

(Pl. G 3; S. 76), Rue Didot; Direktor *M. Holleaux;* wertvolle archäologische Bibliothek; veröffentlicht das „Bulletin de Correspondance hellénique". — British School of Athens (Pl. J 4), Speusipposstraße; Direktor *R. M. Dawkins;* veröffentlicht ein „Annual of the British School". — American School of classical Studies (Pl. J 4), Speusipposstraße; Direktor Prof. *B. H. Hill;* Veröffentlichungen im „American Journal of Archaeology".

**Bibliotheken** (außer den Fachbibliotheken der Institute): National-Bibliothek (Pl. E 3; S. 76), 9-12, 3-5, 8-11 Uhr geöffnet; im Lesezimmer wissenschaftliche Zeitschriften; Direktor *Dem. Kamburoglus*, Oberbibliothekar *Dr. Deffner* (Deutscher); — Kammer-Bibliothek, im Parlamentsgebäude (S. 75), geöffnet zur Zeit der Kammersitzungen, die Bücher werden nicht aus dem Hause verliehen.

**Vereine.** Deutsche Gesellschaft Philadelphia (Pl. F 4), Homerstraße 12, 1837 gegründet; Einführung durch ein Mitglied. — Griechischer literarisch-wissenschaftlicher Verein Parnassos (Pl. E 4), St. Georgsplatz 6; veröffentlicht die Jahresschrift *Epeteris*.

### f. Besuchsordnung, Zeiteinteilung.

**Sammlungen.** — *Akropolis-Museum* (S. 59) und *Archäologisches Nationalmuseum* (S. 78): wochentags 9 (Dez., Jan. 10) bis mittags 12 Uhr, nachmittags von 3 (Okt.-März 2, Juni-Aug. 4) Uhr bis Sonnenuntergang. An Sonn- und Festtagen ist das Nationalmuseum nur vorm. 10-12 Uhr, das Akropolismuseum nur nachmittags geöffnet. — Eintritt frei; Stöcke und Schirme abzugeben (20 L.). — Erlaubnis zum Messen, Zeichnen oder Photographieren erteilt das Generalephorat.

*Numismatisches Museum* (S. 76), Mi. Sa. 9-12 u. 3-6 Uhr geöffnet, Eintritt frei.

*Museum der Historischen und Ethnologischen Gesellschaft* (S. 77): außer Festt. täglich nachm. 2-5 Uhr, 50 L.

Festtage, an denen die staatlichen Museen wie an Sonntagen nur vor- oder nachmittags geöffnet sind, s. S. lii. Ganz geschlossen sind sie am 1.(=14.), 6.(=19.) Jan., Fastnachtmontag, 15.(=28.) Aug., 25. Dez.(=7. Jan.) griechischer (und abendländischer) Datierung.

**Zeiteinteilung.** — Drei Tage. Erster Tag: *Akropolis* (S. 38), *Akropolis-Museum* (S. 59); nachmittags *Lykabettos* (S. 94), vielleicht vorher der *Schloßgarten* (S. 25). — Zweiter Tag: *Nationalmuseum* (S. 78); nachmittags *Stadion* (S. 28), *Olympieion* (S. 26), *Lysikrates-Denkmal* (S. 30), *Dionysos-Theater* (S. 31), *Odeion* (S. 34), *Areopag* (S. 36), *Akropolis* bei Sonnenuntergang. — Dritter Tag: *Universitätsboulevard* (S. 75), die Gegend *nördl. von der Akropolis* (S. 62 ff.), nachmittags *Theseion* (S. 66), *Dipylon* (S. 69), *Pnyx* (S. 73), *Philopappos* (S. 74). — An warmen Abenden Konzert auf dem Syntagmaplatz, vor dem Zappion, in Neu-Phaleron (S. 25, 26, 97).

Sieben Tage. Erster Tag: *Akropolis* (S. 38), nachm. *Schloßgarten* (S. 25), *Universitätsboulevard* (S. 75), *Lykabettos* (S. 94). — Zweiter Tag: *Nationalmuseum* (S. 78); nachm. *Südabhang der Akropolis*, besonders das *Dionysos-Theater* (S. 31) und das *Odeion* (S. 34), *Areiopag* (S. 36), *Pnyx* (S. 73) bei Abendbeleuchtung. — Dritter Tag: *Stadion* (S. 28), *Olympieion* (S. 26), *Lysikratesdenkmal* (S. 30); nachm. *Akropolismuseum* (S. 59), abends *Akropolis*. — Vierter Tag: Ausflug nach *Kloster Daphni* (S. 104) und *Eleusis* (S. 105). — Fünfter Tag: die *Gegend nördl. von der Akropolis* (S. 62 ff.); nachm. *Theseion* (S. 66), *Dipylon* (S. 69) bis Sonnenuntergang. — Sechster Tag: Ausflug nach *Sunion* (S. 119) oder *Tatoï* (S. 111). — Siebenter Tag: *Nationalmuseum;* nachm. *Akropolis*, abends *Philopappos* (S. 74).

*Omnium artium inventrices Athenae.*

*Athen*, griech. Ἀθῆναι (spr. athínä), liegt unter 37° 58′ 20″ n. Br. und 23° 43′ 9″ östl. Länge von Greenw. in der Hauptebene Attikas, welche vom *Kephisos*, dem einzigen attischen Flüßchen das auch im Sommer einiges Wasser behält, und dem *Ilisos* durchströmt und im N. und NW. von dem *Parnes* mit seinem Ausläufer, dem *Ägaleos*, im O. und SO. vom *Brilessos* oder *Pentelikon* und *Hymettos*, im S. und SW. vom Meere, dem *Saronischen Meerbusen*, umgrenzt wird. Durch die Mitte dieser Ebene streicht von NO. nach S., das Tal des Kephisos von dem des Ilisos teilend, der jetzt *Turkowuni* genannte Hügelzug, dessen südl. Ausläufer, der *Lykabettos*, unmittelbar östl. über Athen steil ansteigt. Ein breiter Sattel trennt von letzterem den Felsen der *Akropolis* mit dem *Areiopag* und eine westlichere Hügelgruppe, welche den *Philopappos* oder *Museion*, den *Pnyxhügel* und den *Nymphenhügel* umfaßt und sich gegen das Meer hin in sanften Böschungen abflacht.

Den Ausgangspunkt zur Bestimmung der antiken Stadtteile gibt die *Akropolis* und der westl. von ihr gelegene *Areiopag.* Um diese gruppieren sich die andern Stadtteile, zunächst nach NW. der *Kerameikos*, der „Töpfergau", welcher vorzugsweise von Handwerkern bewohnt war und besonders den Hephästos und die Athena verehrte. Südl. davon, westlich vom Areiopag, erstreckte sich der Demos *Melitē*. Nicht vollkommen sicher ist die Ansetzung der Stadt-Demen *Kydathēnäon* und *Kollytos*. *Limnä* war, wie der Name (Sumpf, die Seen) andeutet, ein sumpfiger Stadtbezirk; früher suchte man ihn s.ö. von der Burg am Ilisos, jetzt eher an ihrem W.-Fuße, wo das Tal durch die Felsen des Areiopag und der Pnyx gesperrt ist und noch heute in den alten Brunnen Wasser steht. *Diomeia* scheint eher im S. der Stadt als im O. am Fuß des Lykabettos gelegen zu haben. *Koilē* lag bei dem jetzigen Philopappos-Denkmal, *Kolōnos* (sog. *agoräos*) beim Theseion. Im späteren Altertum, seit Hadrian, kam dazu ein neuer Stadtteil *(Novae Athenae)*, der sich vom Olympieion bis zum jetzigen Schloß ausdehnte. Unser Stadtplan läßt mit punktierten Linien den wahrscheinlichen Gang der alten Straßen und die Lage der Tore erkennen.

Die moderne Stadt, die in 6 Bezirke (τμήματα) eingeteilt ist, läßt die Gegend südl. und westl. der Akropolis frei und dehnt sich dafür im N. weit gegen die Kephisos-Ebene aus. Bis zum J. 1834 lag hier ein armseliges Dorf mit einer aus Griechen und Albanesen gemischten Bevölkerung. Durch die Neuanlage, welche dieses, als nunmehrige kgl. Residenz (vgl. S. 25 und 334), größtenteils nach dem Plane des deutschen Architekten Schaubert erfahren hat, und die prächtigen öffentlichen und privaten Bauten, die im letzten Viertel des XIX. Jahrhunderts entstanden sind, ist Athen eine der schmucksten Städte des Orients geworden und hat ein ganz europäisches Ansehen gewonnen. Die Hauptstraße ist die

*Stadionstraße* (*Rue du Stade;* ὁδὸς σταδίου); sie verbindet den *Syntagma-* oder *Konstitutionsplatz* (*Place de la Constitution;* πλατεῖα τοῦ συντάγματος) mit dem *Omoniaplatz* (*Place de la Concorde;* πλατεῖα τῆς ὁμονοίας). An der Stadionstraße und an dem breiten Ostende der Hermesstraße, nahe dem Syntagmaplatz, liegen alle größeren Läden. Der Syntagmaplatz bildet für Fremde wie Einheimische das Zentrum des Straßenlebens. Der Stadionstraße parallel läuft die *Universitätsstraße* (*Boulevard de l'Université;* ὁδὸς πανεπιστημίου), mit den hervorragendsten öffentlichen Bauten. An diese modernen Quartiere, die *Neapolis*, die den Fuß des Lykabettos umzieht, grenzt im W. der Stadionstraße die ältere Geschäftsstadt. Als Hauptverkehrsadern durchziehen diese in westl. Richtung vom Syntagmaplatz zum Theseion - Bahnhof die *Hermesstraße* (*Rue d'Hermès;* ὁδὸς Ἑρμοῦ) und in südl. Richtung, die Hermesstraße rechtwinklig schneidend, vom Omoniaplatz zum Monastiraki-Bahnhof die *Athenastraße* (*Rue d'Athéna*, ὁδός Ἀθηνᾶς) und ihr parallel, im N. am Nationalmuseum vorbei nach Patisia, im S. bis zum Turm der Winde am Fuß der Akropolis verlängert, die *Äolosstraße* (*Rue d'Éole;* ὁδὸς Αἰόλου).

Die Zahl der Einwohner betrug 1870: 44510, 1906 annähernd 120000 (davon über die Hälfte männlichen Geschlechts) und mit Einschluß der Vororte und Nachbardörfer 145000. Gewerbtätigkeit und Handel haben ihren Sitz im Piräus.

---

ZUR GESCHICHTE DER STADT ATHEN. — Die ältesten Bewohner der Stätte von Athen waren Pelasger. Ihre Ansiedlung beschränkte sich auf den Burgfelsen, den sie geebnet und mit einem Mauerkranz umzogen hatten, dem PELASGIKON. Ihre letzten Vertreter gehörten dem mykenischen Kulturkreis an. Sie wurden von den einwandernden Ioniern verdrängt, die die Ansiedlung auf den Süd- und Westfuß des Burgfelsens ausdehnten (Thukydides II. 15; „ERWEITERTE BURGSTADT"). Die ältere Überlieferung, die eine Zuwanderung nicht kennt, da die Athener sich stets mit Stolz als autochthon, dem Heimatboden entsprossen, bezeichneten, nennt als Herrscher dieses Gemeinwesens nur vier Könige vor Theseus: *Kekrops*, Sohn der Erde und Erbauer der Burg, die nach ihm auch *Kekropía* hieß, *Erechtheus*, *Pandion* und *Ägeus*. Neben ihnen saßen in Attika noch andere Gaufürsten. Durch die günstige Lage inmitten der größten Ebene errang Athen allmählich die Obermacht. Auf ***Theseus***, der als der eigentliche Gründer von Athen angesehen wurde, führt Thukydides die Unterordnung der attischen Gemeinwesen unter eine Hauptstadt zurück, den *Synökismos*, der nach der Überlieferung ins Jahr 1259 fiel; zur Erinnerung daran wurden die ***Synökien*** und *Panathenäen* gefeiert. Als Haupt Attika's dehnte sich die THESEUSSTADT (τὸ ἄστυ) dann allmählich auch nach dem ebenen Gelände im NW., N. und O. aus.

Aus den Königen wurden nach Kodros' Opfertod zuerst auf Lebenszeit gewählte *Archonten*, welche aus der Familie des letzten Königs stammten (1068-752?), sodann die Archonten auf zehn Jahre, von denen nur die vier ersten aus der Familie des Kodros genommen waren (752-682?). Später wählte man 9 Archonten auf ein Jahr aus den *Eupatriden* oder adeligen Grundbesitzern. Der erste war der *Archon Eponymos*, nach welchem das Jahr benannt wurde; der zweite der *Archon Basileus* oder Opferkönig; der dritte der *Polemarch*, dem ursprünglich die Leitung des Kriegswesens übertragen war; die übrigen sechs hießen *Thesmotheten* oder Gesetzgeber. Die Oberaufsicht über religiöse Dinge hatte der ehrwürdige Senat vom Areshügel, der bekannte *Areiopag*.

Im Laufe des VII. Jahrhunderts vollzog sich eine Zersetzung und Erschütterung der Eupatridenherrschaft. Inmitten der Rivalitäten der Adelsgeschlechter und der steigenden Unzufriedenheit der unteren Volksklassen versuchte *Kylon*, der Schwiegersohn des mächtigen Tyrannen Theagenes von Megara, die Alleinherrschaft an sich zu reißen (um 630 vor Chr.). Der Versuch mißlang, aber die Unhaltbarkeit der bestehenden Oligarchie war klar zu Tage getreten. Die zusammenhängende Aufzeichnung des geltenden Stadtrechts durch Drakon (621 vor Chr.) war ein Zugeständnis an die Volkspartei. Den Abschluß dieser an Parteikämpfen reichen Periode bildete die Gesetzgebung SOLON's (594), der als Archon Eponymos die Interessen der verschiedenen Volksklassen zu verschmelzen wußte, indem er für die Teilnahme an der Staatsgewalt, statt des Maßstabes der Geburt, den der Begüterung und der darauf gegründeten Besteuerung wählte („Timokratie"). Wurde hierdurch dem Volke der Zutritt zu den höchsten Ämtern ermöglicht, so war es noch von größerer Wichtigkeit, daß die Gerichtshöfe, welche zusammen 6000 Mitglieder *(Heliasten)* zählten, durch das Los gebildet und mit der Überwachung der Behörden beauftragt wurden. Neben den Archonten stand als oberste Verwaltungsbehörde ein Rat *(Bulē)* von 400 Mitgliedern oder *Buleuten* (je 100 aus jeder der vier ionischen Phylen), deren wechselnde Vorstände die *Prytanen* waren.

Noch zu Lebzeiten Solons (561) schwang sich PEISISTRATOS, ein ehrgeiziger, aber milder und kunstliebender Mann, der sich auf eine Partei Unzufriedener stützte, zum Tyrannen auf. Obwohl zweimal (556 und 549) vertrieben, hielt er sich seit 539 in seiner Stellung bis zu seinem Tode im J. 528 und vererbte die Herrschaft auf seine Söhne HIPPIAS und HIPPARCHOS. Den Peisistratiden verdankte die Stadt eine glänzende Entwickelung. Auf dem Marktplatz (S. 68) wurde der *Zwölfgötteraltar* errichtet und von diesem aus die Entfernungen nach den verschiedenen Gemeinden oder Demen Attikas berechnet, womit die Schaffung eines Landstraßennetzes zusammenhing. Eine unterirdische Leitung brachte reichliches Wasser vom Hymettos; der alte Stadtbrunnen *Kallirrhoe* wurde mit einer neunröhrigen Brunnenanlage versehen und danach *Enne-*

*akrunos* genannt. Das *Olympieion* wurde begonnen, das *Gymnasion* in der Akademie ausgeschmückt und erweitert; wahrscheinlich rührt auch das alte Festtor der Akropolis (S. 45) und die Ringhalle des alten Athena-Tempels, des sog. *Hekatompedon* (S. 57), von den Peisistratiden her. Doch konnte all dieser Glanz nicht für eine freie Verfassung entschädigen: 514 fiel Hipparchos von der Hand zweier athenischer Jünglinge, *Harmodios* und *Aristogeitōn*; 510 wurde Hippias mit Hilfe der Spartaner vertrieben.

Den entscheidenden Schritt zur vollkommenen Demokratie tat im J. 508 Kleisthenes, indem er die vier altionischen, lokalen Phylen durch 10 neue Phylen ersetzte. Die Bevölkerung Attikas wurde in 30 lokale Abteilungen *(Trittyen)* geteilt, von denen je 10 auf die Stadt mit Umgebung, das Binnenland *(Mesogeia)* und das Küstenland *(Paralia)* fielen; jede der 10 Phylen erhielt aus diesen 3 Bezirken je eine Trittys zuerteilt und war also über das ganze Land verstreut. An die Stelle der früheren Naukraren traten Demarchen. Die Anzahl der Buleuten wurde von 400 auf 500 erhöht, aus jeder Phyle 50; jede Phyle führte während eines Monats den Vorsitz in der Volksversammlung, die von nun an mehrmals im Monat abgehalten wurde. Nach außen wußte Kleisthenes Athen der Vormundschaft der Spartaner zu entziehen und in einem glücklichen Kampfe gegen Theben und Euböa seine Macht bedeutend zu erweitern (509?). Im Kampfe mit Ägina, welches damals Athen an Bedeutung zur See überragte, entwickelte sich die attische Flotte. Die Führung der Nation errang der kleine Staat in den Perserkriegen.

Dem Hilferuf der griechischen Städte in Kleinasien, die sich gegen den Großkönig von Persien, *Dareios*, erhoben hatten, hatten die Athener Folge geleistet und ein Geschwader von 20 Schiffen hingeschickt (498). Nach der Niederwerfung des ionischen Aufstandes (493) wandte sich die Rache des Großkönigs gegen sie. Eine Kriegsmacht von mindestens 200,000 Mann wurde auf einer gewaltigen Flotte unter *Datis* und *Artaphernes* über das Ägäische Meer entsendet, und die Zerstörung von Eretria auf Euböa, welches gleichfalls den Kleinasiaten zu Hilfe gekommen war, schien nur ein Vorspiel für die Athens zu sein. Aber wider alles Erwarten erwehrten sich die Athener unter Miltiades am 10. Sept. 490 in der Ebene von Marathon, nur von den Platäern an diesem heißen Tage unterstützt, der persischen Übermacht. Noch ruhmvoller und für die Machtstellung Athens wichtiger war der Ausgang des Zuges, den *Xerxes* gegen Griechenland im J. 480 unternahm. An den Thermopylen waren die Spartaner unter *Leonidas* nach heldenmütigem Widerstande erlegen, die ganze Landmacht und die gewaltige Flotte wälzte sich auf Attika, um Rache zu nehmen für die Niederlage bei Marathon. Die Athener flüchteten sich auf die Schiffe. Die Stadt wurde von den Persern besetzt und nach einer hartnäckigen Belagerung auch die verschanzte Akropolis genommen. Die Heilig-

tümer wurden niedergebrannt. Doch der entscheidende Seesieg am 22. Sept. 480 in dem Sunde zwischen Salamis und dem Festlande, den man der Standhaftigkeit des Themistokles verdankte, brach die Macht der Perser. Noch einmal mußten die Athener aus der kaum wieder errichteten Stadt weichen, als *Mardonios* in Attika einfiel, bis auch dieser Rest der persischen Heeresmacht auf den Feldern von Platää 479 erlag.

Dem Staate, welcher im Kampfe die erste Rolle gespielt hatte, fiel auch der Hauptanteil der Erfolge zu: die Führerschaft im Vergeltungskriege und die Hegemonie über viele Staaten des Festlandes und sämtliche Inseln des Archipels. die in der Gründung des attisch-delischen Seebundes um 474 ihren Ausdruck fand (S. 238). So traf der Neubau der zerstörten Stadt, die trotz Sparta's Widerstreben rasch aus dem Schutte erstand, zusammen mit dem größten Aufschwung der attischen Macht. Sowohl die Stadt wie der Hafen, den Themistokles mit glücklichem Blick nach dem Piräus verlegt hatte (S. 99), wurden in höchster Eile befestigt, wie man an dem bunten Durcheinander des verwendeten Materials noch erkennt. Um die Verbindung nach dem Meere für alle Zeiten zu sichern, wurden um 460-45 die „langen Mauern" (S. 72, 101) aufgeführt, welche von der Stadt nach dem Piräus und nach Phaleron liefen. Handel und Gewerbe hoben den Wohlstand der Stadt. Die reichsten Geldmittel wurden aber flüssig, als man den 454 von Delos nach Athen übertragenen Bundesschatz zur Verherrlichung des Bundesvororts zu verwenden begann.

Schon 477/76 wurden die von Xerxes geraubten Statuen der *Tyrannenmörder* Harmodios und Aristogeiton durch neue von der Hand der Künstler Kritios und Nesiotes ersetzt (S. 69). Daran schloß sich der vollständige Neubau der *Marktgebäude*. Auch das *Mētrōon*, das Haus der Göttermutter, ist nicht sehr lange nach den Perserkriegen entstanden; die Bestimmung desselben zur Aufnahme der Staatsurkunden (u. a. der Drehzylinder, welche die solonischen Gesetze enthielten) hängt vielleicht mit der Beschränkung der Rechte des Areiopags auf die Blutgerichtsbarkeit im J. 460 zusammen. Unter Festesjubel wurden um 469 die Gebeine des attischen Nationalheros Theseus von Skyros nach Athen gebracht und ihm ein Heroon gestiftet, das mit Gemälden von Polygnot's und Mikon's Meisterhänden geschmückt wurde, jedoch sicher nicht mit dem jetzt *Theseion* genannten Gebäude identisch ist (vgl. S. 66). Die Burg verlor ihre Bedeutung als Festung unter der Staatsverwaltung des Perikles. Ihre Ringmauer erscheint nur noch als die großartige Umfassung eines heiligen Bezirks, der mit jenen herrlichen Werken geschmückt wurde, welche das Staunen aller Jahrhunderte nachher erregt haben und an Vollkommenheit der Ausführung und künstlerischer Vollendung unübertroffen dastehen. Aus der persischen Beute wurde zunächst die *Kolossalstatue der Athena Promachos* von Pheidias errichtet. Es folgten der gewaltige *Parthenon*,

dessen Cella im J. 438 bei der Aufstellung des Goldelfenbeinbildes der Athena im wesentlichen vollendet gewesen sein muß, 437-432 die kunstvollen *Propyläen*, zuletzt das zierliche *Erechtheion*, dessen Bau wahrscheinlich bald nach dem Nikiasfrieden begonnen und erst im J. 407 beendet wurde. In die Zeit des Perikles gehört endlich noch das am Südostabhang der Burg gegründete *Odeion* für musikalische Aufführungen. Eine hochentwickelte Industrie, deren Erzeugnisse, besonders Wollenstoffe und kunstreiche Ton- und Metallwaren, bis nach Italien, Gallien und Afrika Absatz fanden, ersetzte, was der attischen Landschaft an Fruchtbarkeit abgeht. Auf etwa 100,000 Freie und mehr als doppelt soviel Sklaven berechnet man die Zahl der Einwohner Attikas unter Perikles.

Inzwischen war die Demokratie trotz mancher Rückschläge zur völligen Durchbildung gekommen; die Perser waren in zwei glänzenden Schlachten (am Eurymedon und bei Salamis auf Cypern) von Kimon geschlagen worden; auf dem Festlande von Griechenland hatte Athen seine größte Machtausdehnung erreicht, bis der lang genährte Antagonismus zwischen Athen und Sparta im J. 431 zum offenen Kampfe führte. Eine furchtbare Pest verheerte Athen im zweiten Jahre des Krieges und raffte auch den Mann dahin, dessen überlegener Geist die Menge allein zu leiten verstand, Perikles. Mit seinem Tode begann die Entartung der Demokratie. Nach mannigfachen Wechselfällen, unter denen der auf *Alkibiades'* Rat unternommene fehlgeschlagene Zug der Athener nach Sizilien von den verderblichsten Folgen war, endete der Krieg im J. 404 mit einer tiefen Demütigung Athens; die Befestigungen der Stadt und des Piräus, sowie die langen Mauern, welche sie verbanden, mußten niedergerissen, die Flotte aufgegeben, eine von Sparta aufgedrängte oligarchische Verfassung, die der sogen. Dreißig Tyrannen, angenommen werden. Doch schon 403 stellte THRASYBULOS die Demokratie wieder her, und 393 baute KONON nach einem Seesieg über die Spartaner bei Knidos die langen Mauern wieder auf. Auch gelang es, auf den Inseln wieder Anhang zu finden. 378 trat der zweite attische Seebund ins Leben. Unter *Eubulos'* Verwaltung hoben sich die Finanzen, die Flotte wuchs, manche neue Bauten erstanden, ältere wurden prächtiger ausgestattet. Doch alles dies war nur eine kurze Nachblüte. Vergebens rief DEMOSTHENES sein Vaterland und ganz Hellas zum energischen Kampf gegen *Philipp von Makedonien* auf; man hatte zu lange gezögert. Als man sich endlich aufraffte, war es zu spät: auf dem Schlachtfelde von Chäroneia (338) erlag die griechische Freiheit.

Auch Athen erlangte seitdem nie wieder politische Bedeutung, litt aber materiell zunächst wenig durch diese Veränderung. Im Jahre der Schlacht von Chäroneia begann die sparsame Finanzverwaltung des patriotischen und kunstliebenden Redners LYKURGOS, welcher den schon früher begonnenen Bau des steinernen Theaters am SO.-Abhang der Burg vollendete, das Stadion baute, Zeug-

häuser und die Häfen des Piräus mit Kriegsmaterial und Schiffen füllte und dennoch eine volle Staatskasse hinterließ. Nach dem vergeblichen Aufstande im J. 322 („Lamischer Krieg“) erhielt Athen eine makedonische Besatzung, auf die gestützt *Demetrios von Phaleron* (318-307) die Stadt verständig verwaltete. 287 durch einen Aufstand der Athener vertrieben, kehrte sie wieder und blieb. Als Stadt der größten Dichter des Altertums, als Sitz der Philosophen- und Rhetorenschulen, welche Platon, Aristoteles, Zenon gegründet hatten, wegen seiner Monumente viel besucht, zehrte Athen nun jahrhundertelang von dem geistigen Kapital, welches die Zeit von den Perserkriegen bis nach dem peloponnesischen Kriege aufgespeichert hatte. Pietät gegen die einstige Größe hielt die Sieger stets ab, die Stadt die ganze Schwere der Niederlage fühlen zu lassen, ja Athen verdankte ihr noch bis in späte Zeiten manchen stattlichen Zuwachs an Gebäuden oder Schenkungen. Die lange Reihe der Gönner Athens eröffnet *Ptolemäos Philadelphos*, König von Ägypten (284-46), der ein nach ihm benanntes Gymnasion mit Bibliothek stiftete. Die Könige von Pergamon *Attalos I.* (241-197), *Eumenes II.*, *Attalos II.* (159-138) versahen Theater und Markt mit Kunstwerken und Säulenhallen. Der syrische König *Antiochos Epiphanes* (175-64) nahm den Bau des Olympieion wieder auf.

Der Herrschaft der Makedonier war die der Römer gefolgt, trotz der scheinbaren Unabhängigkeitserklärung der Griechen durch den Konsul Flamininus im J. 196. Nach der Niederschlagung des achäischen Bundes, zu dem auch Athen gehörte, und der Zerstörung von Korinth im J. 146, wurde Griechenland mit Makedonien zu einer römischen Provinz vereinigt. Schwer mußten die Athener die Beteiligung an dem Kriege des pontischen Königs Mithradates büßen, der in Griechenland den Kampf gegen die Römer um die Herrschaft über Asien entscheiden wollte. Nach einer langwierigen Belagerung erstürmte das römische Heer unter *Sulla* die ausgehungerte Stadt, in welche sich Mithradates' Feldherr Archelaos zurückgezogen hatte, und plünderte sie am 1. März 86. Die Befestigungen des Piräus wurden zerstört, um nie wieder zu erstehen. Cäsar und Augustus blieben der Stadt freundlich gesinnt, obschon dieselbe für Pompeius und später für Brutus Partei nahm. Ihnen folgten hierin die übrigen römischen Kaiser. Von den Bauten jener Zeit sind hauptsächlich zu erwähnen: *der Turm der Winde* des Andronikos Kyrrhestes (S. 64), das aus Schenkungen Cäsar's und des Augustus errichtete *Markttor* (S. 65), das *Standbild des M. Vipsanius Agrippa* am Fuß der Propyläen (S. 40), der *Rundtempel der Roma und des Augustus* vor der Ostfront des Parthenon (S. 58), eine neue *marmorne Treppe* an den Propyläen (S. 39/40) und das *Denkmal des Philopappos* (S. 74).

Eine neue Periode der Kunst erschien für Athen unter Hadrian (117-138 n. Chr.), dem als Olympier, Gründer, Befreier und durch

unzählige Ehrenstatuen gefeierten Griechenfreunde auf dem römischen Kaiserthron. Ein ganzer Stadtteil, südöstl. von der Burg, erhielt seinen Namen, wie noch heute am *Hadriansbogen* (S. 26) zu lesen ist. Hier erhob sich der größte seiner Bauten, der von ihm vollendete *Tempel des olympischen Zeus* (S. 26/27). In der alten Stadt gründete er eine *Bibliothek* (S. 63), ein *Gymnasion*, ein *Pantheon*. Das nützlichste seiner Werke, das noch jetzt von Wichtigkeit für Athen ist, war die erst nach seinem Tode von seinem Adoptivsohn Antoninus Pius (138-161 nach Chr.) vollendete Wasserleitung (S. 93). Zur gleichen Zeit baute ein reicher athenischer Privatmann, *Herodes Atticus* aus Marathon, der 101-177 lebte, das nach ihm benannte *Odeion* (S. 34) und versah das panathenäische *Stadion* mit Marmorsitzen (S. 28).

So hatte also Athen bis in diese späte Zeit an äußerm Glanze zugenommen. Aus allen Ländern strömte man zur Leuchte des Orients, zur Heimat der edlen Künste, zu seinen Philosophenschulen und Gymnasien. Noch Marcus Aurelius (161-180), aus dessen Zeit die Beschreibung des Pausanias (S. cxxiv) stammt, berief und besoldete neue Lehrer neben den von der Stadt abhängigen. Dann beginnt der Stillstand und langsame Verfall.

Zum ersten Mal wurde Athen aus seiner Ruhe aufgeschreckt im J. 253, als Barbarenhorden Griechenland durchzogen. Man erneute infolgedessen die Befestigungen. 267 wurde die Stadt von Herulern und Goten eingenommen. Zu Ende des iv. Jahrh. (395 und 396) war *Alarich* mit den Ostgoten vor der Stadt; man mußte ihm hohe Summen zahlen und ihm nebst seinen Begleitern erlauben, Stadt und Burg zu betreten. Athen blieb aber unversehrt, während Eleusis verwüstet wurde. Seit dem v. Jahrh. wurden zahlreiche Kunstwerke, wie schon früher vereinzelte durch Konstantin, von Athen nach Konstantinopel geschafft, um Neu-Rom, die Hauptstadt der griechischen Reichshälfte, damit zu schmücken. Das rege geistige Leben dauerte fort. Am festesten war der Bestand der neuplatonischen Schule, die mit den andern akademisch eingerichteten Instituten das Haupt-Bollwerk des Heidentums war, bis Kaiser Justinian (527-565 nach Chr.) durch Schließung der Schulen und Verbot jeglichen philosophischen Unterrichts ihm 529 gewaltsam ein Ende machte. Damit erlosch Athens alter Ruhm, die Kraft und das Interesse seiner Bewohner erlahmte.

Die späteren Schicksale Athens bis zum Ende des x. Jahrhunderts sind erst in neuester Zeit einigermaßen aufgehellt worden. Es war zu einer byzantinischen Provinzialstadt herabgesunken. 662/63 überwinterte hier Kaiser *Constans II.*; 797 sandte die Kaiserin *Irene* hierher die Brüder ihres verstorbenen Gemahls Leo IV. in die Verbannung; 1019 feierte *Basilios II.* in dem Parthenon, der längst in eine christliche Kirche umgewandelt war, ein Siegesfest; 1040 nahmen die Normannen unter Harald Haardraade den Piräus im Sturm. Am meisten wissen wir von Athen aus der Kirchen-

geschichte, da hier frühzeitig ein Bistum gestiftet worden war, das unter dem Patriarchen *Photios* (seit 857) zum Erzbistum und vor 869 schon zur Metropolis erhoben wurde. Die Stadt hatte nicht unbedeutende Privilegien. So sollte der kaiserl. Prätor die Stadt nicht betreten dürfen, und diese beim Regierungsantritt eines Kaisers als einzige Gabe einen goldenen Kranz senden. Doch wurden die Vorrechte nicht immer beachtet und Athen seufzte wie ganz Hellas unter hartem Steuerdruck.

Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im J. 1204 bekam Boniface de Montferrat als König von Thessalonich ganz Griechenland und belehnte den burgundischen Edelmann *Othon de la Roche* als Megaskyr (Großherr) mit Athen und Böotien (1205-25). Ihm folgten sein Sohn, 1258 zum Herzog ernannt, und noch drei Herzoge aus demselben Hause. Im J. 1308 kam Athen an *Gautier de Brienne*, der 1311 von seinen aufrührerischen katalonischen Söldnern verdrängt wurde (vgl. S. 190). 1312 riefen diese ihren Anführer *Roger Deslaur* zum Herzog aus. Nach dessen Tode traten die Katalonier das Herzogtum Athen an den aragonischen König Friedrich von Sizilien ab, welcher es im XIV. Jahrh. durch Statthalter verwalten ließ, bis der Florentiner *Rainerio Acciajuoli*, Herr von Wostitza und Korinth, die Katalonier schlug und (1394) selbständiger Herzog von Athen wurde. Unter seinem vierten Nachfolger fiel Athen (1456) nach hartnäckigem Widerstand in die Hände der Türken unter *Omar* und gehörte von da ab, seit dem XVII. Jahrh. als Lehen des Obersten der Eunuchen, zum Paschalik von Negroponte (Euböa). Nur zwei Feldzüge der Venezianer störten in den folgenden Jahrhunderten die lethargische Ruhe Athens: 1466 ein kurzer Überfall der Stadt; 1687 die Eroberung Athens durch *Francesco Morosini*, bei welcher eine Bombe das im Parthenon aufgehäufte Pulver entzündete und das bis dahin unversehrte Gebäude sprengte; schon früher hatte eine Explosion die Propyläen zerstört. — Während dieser Zeit war für das Abendland Athen verschollen und mußte durch einzelne Gelehrte förmlich wieder entdeckt werden: vgl. S. CXXV.

Am 4. April 1821 begann der Aufstand im Peloponnes. Am 21. Juni 1822 besetzten die Griechen die Akropolis von Athen, zu deren Hüter der militärische Diktator Ostgriechenlands *Odysseus*, Sohn des Andrutzos, am 6. Okt. 1822 den Klephtenführer *Guras* ernannte. Am 15. August 1826 erstürmten die vordringenden Türken unter *Kiutagi* die Stadt. Die Burg aber hielt sich, tapfer verteidigt von Guras und nach dessen Tod (12. Okt.) von *Kriezotis* und dem Franzosen *Fabvier*, der sich am 27. Dezember mit 650 Mann und bedeutenden Pulvervorräten durch das Belagerungsheer durchgeschlagen hatte (vgl. S. 35). Allein die Anstrengungen waren vergebens, vergebens auch die Entsatzversuche des Heeres des *Karaïskakis* (vgl. S. 97) und der Engländer *Cochrane* und *Church*. Am 5. Juni 1827 kapitulierte die Akropolis und mit ihr fiel ganz

Hellas wieder in die Hände des Kiutagi, bis sich die Großmächte in den Streit mischten. Die Akropolis wurde erst am 1. April 1833 von den Türken geräumt und nach der inzwischen erfolgten Königswahl des Prinzen *Otto* von Bayern von bayrischen Truppen besetzt. Im Februar 1834 wurde Athen Residenz des Königreichs, 1835 der Sitz der Regierung völlig hierher verlegt. Diese Bevorzugung verdankte Athen hauptsächlich seinem Namen und Ruhm, da seine Lage in wirtschaftlicher Hinsicht für eine moderne Hauptstadt Griechenlands eigentlich nicht günstig ist. Weder Großhandel noch Industrie haben sich hierher ziehen lassen, und Attika selbst ist arm an Produkten. Nur der Umstand, daß es Residenzstadt ist und hier allein die Mittel zu geistiger Bildung und einem höheren Ansprüchen genügenden Leben zu finden sind, erklärt das überraschend schnelle Wachstum.

### a. Vom kgl. Schloß südlich um die Akropolis.

Den Syntagmaplatz (πλατεῖα τοῦ συντάγματος, Place de la Constitution; Pl. F 5; s. auch S. 17) begrenzen die S. 9/10 gen. großen Gasthöfe und besuchte Cafés, im O. das kgl. Schloß. Vor diesem hübsche Anlagen mit Orangen, Oleander und andern südl. Bäumen, sowie ein marmorgefaßter Springbrunnen. An der NW.-Ecke dieser Anlagen steht ein Marmorpfeiler mit antikem Inschriftstein, der einst zur Begrenzung eines „Gartens der Musen“ diente, aber sicher an eine andere Stelle gehört hat.

Das **kgl. Schloß** (*τὰ ἀνάκτορα*; *Palais du Roi*, Pl. F G 5, 6), 1834-38 nach den Plänen des Münchener Architekten *Gärtner* aus pentelischem Marmor und Kalkstein erbaut, bietet, abgesehen etwa von der etwas allzu großen Zahl der Fenster, mit seiner dorischen Säulenvorhalle einen ganz stattlichen Anblick.

Das Innere (man wende sich mit einigen französischen Worten an den Portier am Haupteingang, in der Mitte der Westfront) enthält nichts besonders Bemerkenswertes. Im Treppenhaus Befreiung des Prometheus, von dem dänischen Maler *C. Bloch*, im großen Speisesaal andere Gemälde von Münchener Künstlern; einige Bilder von *Rottmann* usw.; der Ballsaal ist im pompejanischen Geschmack gehalten.

Der *Schloßgarten (Pl. F G 6; Eingang gleich r. in der Kephisiastraße, So., Mi., Fr. 4-6, im Winter 3-5 Uhr nachm. geöffnet, Rauchen verboten), von der Königin Amalia auf einem wüsten Platze angelegt, bietet jetzt mit seinen schattigen Laubgängen in der heißen Jahreszeit eine erwünschte Gelegenheit zu Spaziergängen. Für die Bewässerung ist ein antiker Kanal nutzbar gemacht. Unweit des Eingangs l. ein Mosaik von einer altrömischen Badeanlage. Besonders schön sind in dem südlichen, auch an Palmen reichen Teile des Gartens einige Durchblicke auf die Säulen des Olympieion, die Akropolis und das Meer; eine kleine felsige Anhöhe in der SO.-Ecke bietet den freiesten Blick. In diesem Teil der An-

lagen sind Büsten des Präsidenten Kapodhistrias, des Genfer Philhellenen Eynard u. a. aufgestellt.

Östl. hinter dem Schloßgarten, jenseit der Herodes Atticus-Straße liegt das *Palais des Kronprinzen* (Pl. G H 6), nördl. daneben das Waisenhaus *Amalíon* (Pl. G H 6). An der N.-Seite des Schloßgartens führt die Kephisiastraße entlang, an welcher weiterhin einige Kasernen und ein Priesterseminar (*Rhizarion;* Pl. I 5) liegen; in dem neuen Viertel nördl. von der Kephisiastraße: das Krankenhaus *Evangelismos*, sowie die archäologischen Institute der Engländer und der Amerikaner (Pl. I 4; vgl. S. 15) und das Kloster *tōn Asomátōn* („K. der Engel"; Pl. K 4).

Wir wenden uns vom Syntagmaplatz südl. die breite Philhellenenstraße hinauf, an deren oberem Ende l. die *Kirche des h. Nikodemos* (Pl. F 6) liegt, aus der Mitte des XI. Jahrh., seit 1847 renoviert und als russische Kirche eingerichtet; die Krypta ist ein altrömisches Bad. Es folgt die moderne *anglikanische Kirche*, an der Amalienstraße (ὁδὸς 'Αμαλίας). Hier sogleich r. (n° 54) eine *Frauenarbeitsschule* (ἐργαστήριον ἀπόρων γυναικῶν, vgl. S. 14).

Südlich geradeaus öffnet sich der Blick auf das Meer, östl. (l.) auf den Hymettos; im Vordergrund der Hadriansbogen und das Olympieion, s. unten.

Zwischen dem Olgaboulevard, der sich nördl. vom Olympieion nach O. zieht (λεωφόρος Ὄλγας), und der Südseite des Schloßgartens erhebt sich in schönen Anlagen das zu Ausstellungen für einheimische Industrie und Kultur auf Kosten der Brüder K. und E. Zappas erbaute stattliche **Zappion** (Ζάππειον, Pl. F 7), 1888 eröffnet. Die beiden Statuen an der großen Freitreppe stellen die Brüder Zappas, die Statue westl. davon den Gründer des Warwakion (S. 77) dar. An der W.-Ecke der Anlagen eine hübsche *Byron-Statue* (Pl. E 7) von Chapu und Falguière. Auf der Terrasse ein besuchtes Café (S. 10).

Der ***Hadriansbogen** (Pl. E 7), ein entweder von Hadrian selbst oder seinem Nachfolger herrührender 13,5m breiter, 18m hoher Torbau, mit 6,10m breiter Öffnung, bezeichnete im Altertum die Grenze zwischen den älteren Stadtteilen und der hadrianischen Neustadt (*Hadrianopolis*, *Novae Athenae*, S. 23), wie die Inschriften jetzt noch andeuten, nach der Stadt zu: *αἵδ' εἰσ' Ἀθῆναι Θησέως ἡ πρὶν πόλις*, „dies ist Athen des Theseus alte Stadt"; nach dem Olympieion zu: *αἵδ' εἰσ' Ἀδριανοῦ καὶ οὐχὶ Θησέως πόλις*, „dies ist des Hadrian und nicht des Theseus Stadt". Der Bogen war mit vorspringenden korinthischen Säulen geschmückt, von denen noch Stücke der Postamente erhalten sind. Das zugehörige Gebälk ist namentlich an der Stadtseite fast unversehrt. Über dem Torweg erhebt sich ein zweites Stockwerk, eine sog. Attika, mit drei fensterähnlichen Öffnungen, die ehemals mit dünnen Marmorplatten ausgefüllt waren, und einem Giebel in der Mitte. — Der Bogen nahm eine aus NW. kommende Straße auf, die nach dem Olympieion führte.

Das ***Olympieion**, der *Tempel des olympischen Zeus*, von dem

noch 15 gewaltige Säulen korinthischen Stils aus pentelischem Marmor auf einem fast vollständig erhaltenen Unterbau aufragen, stammt ebenfalls aus der Zeit Hadrians. Die ganze Fläche ist künstlich aufgeschüttet. Ursprünglich war der Boden nach dem Ilisos hin stark geneigt (vgl. S. 29) und die Gewässer der oberen Stadt hatten hier ihren Abfluß. Die Sage verlegt daher hierhin die Stelle, wo die letzten Reste der großen Flut abgelaufen seien und Deukalion, der Vater des neuen Menschengeschlechts, dankbar für seine Rettung, dem Zeus den ersten Tempel gegründet habe. Der älteste historische Bau geht auf *Peisistratos* zurück (c. 530; vgl. S. 19). Die Vertreibung seiner Söhne und die Perserkriege verhinderten die Ausführung. Erst gegen 174 vor Chr. nahm der syrische König Antiochos IV. Epiphanes, einer der Gönner Athens, den Plan wieder auf: die weitgehenden Entwürfe des Architekten *Cossutius*, aus dessen Zeit die erhaltenen Reste zu stammen scheinen, erregten die Bewunderung der Zeitgenossen. »Templum unum in terris inchoatum pro magnitudine dei«, sagt Livius. Antiochos starb über dem Werk. Sulla, der im J. 86 Athen besetzte, schleppte einige Säulen nach Rom. Nachdem auch die augusteische Zeit keine Förderung gebracht hatte, ließ endlich Hadrian nach seinem Besuch in Athen einen glänzenden Neubau aufführen, der bald nach dem J. 130 eingeweiht wurde; aus dieser Zeit stammt auch der ursprünglich mit Marmor gedeckte Entwässerungskanal. Der Tempel erhob sich auf dreistufigem Unterbau; er hatte an der West- und Ostseite je 8, an der Nord- und Südseite je 20 Säulen, und zwar war der Säulenumgang an den langen Seiten zweifach, an den kurzen dreifach. Der Tempel hatte also in seiner Vollendung 104 korinthische Säulen, von $17,_{25}$m Höhe und $1,_{49}$-$1,_{70}$m Durchmesser; er war (an der Oberstufe gemessen) $107,_{75}$m lang und 41m breit, also nächst denen von Ephesos und Selinunt der größte griechische Tempel, von dem wir wissen. Neben der Goldelfenbeinstatue des Zeus erhob sich das Standbild des Kaisers. Der Tempelbezirk hatte eine Länge und Breite von $205,_{6}$m und 129m und umschloß einen ganzen Wald von Statuen Hadrians, der als Stifter des an den Tempel geknüpften Festes aller Hellenen (Panhellenien) gefeiert wurde.

Über die ferneren Schicksale des Gebäudes weiß man wunderbarerweise fast nichts. Nachdem ein türkischer Statthalter im J. 1760 zuletzt noch eine Säule zum Bau einer Moschee verwendet hat, sind gegenwärtig 16 Säulen vorhanden, größtenteils mit dem Architrav, und zwar 13 Säulen der Südostecke und 3 Säulen der innern Reihe der Südseite; die mittlere derselben hat am 5. Oktober 1852 ein Südsturm umgerissen. Das Kapitell, von schon entarteter korinthischer Ordnung, besteht aus 2 Stücken und ist oben 3m breit. Auf einem der Epistyle hatte im Mittelalter ein „Säulenheiliger" sich seine luftige Wohnung eingerichtet.

Man beachte auch den gewaltigen Unterbau aus piräischem Stein, namentlich an der Westseite und in der SO.-Ecke, wo dem Schub des aufgeschütteten Bodens das stärkste Widerlager entgegengestellt werden mußte. Die halbrunden Löcher am untern Rande der Mauerquadern dienten zum Durchlassen des eingedrun-

genen Regenwassers. — An der Nordseite ist ein viersäuliger Propylon in der Flucht der Ostfront des Tempels freigelegt worden. Weiter im N. römische Privatbauten.

Beim Volk heißt die Ruine *kolónnäs* („Säulen"). Die Aussicht reicht vom Hymettos bis zum Meer, das stets eine erfrischende Brise hierhersendet, mit den Inseln Ägina, Hydhra und der Küste von Argolis.

Südlich grenzte an das Olympieion das *Pythion*, der Weihebezirk des pythischen Apollon, von dem aber keine Baureste gefunden sind.

---

Im SO. des Zappions und des Olympieions zieht das Flußbett des *Ilisos* vorüber. Der Bach ist selten mehr als einen Schritt breit und stand auch im Altertum an Wassermenge weit hinter dem Kephisos zurück; im Sommer vertrocknet er ganz, doch kann er gelegentlich gießbachartig anschwellen. An seinem Ufer pflückte Oreithyia, des Erechtheus Tochter, Blumen, als Boreas sie entführte. Plato verlegt hierher die Szene seines Dialogs Phädros, wo Sokrates sich im Schatten der Platanen zum Gespräche lagert, den Fluß zu Füßen, den Blütenduft von oben, umweht von kühlender Luft und dem Gesang der Zikaden. Hier hatte auch T. Pomponius Atticus, der Freund Ciceros, eine Besitzung. — 6 Min. östl. vom Olympieion hat man zur Linken den ehemaligen *protestantischen Friedhof*, wo viele Engländer und Deutsche ruhen (darunter der engl. Historiker Griechenlands George Finlay, † 1875; der deutsche Archäologe und Professor an der athenischen Universität Ulrichs, † 1843), und zur Rechten die an der Stelle einer antiken 1873 neu erbaute Brücke, die gerade auf das Stadion mündet.

Das ***Stadion** (Pl. G H 8), der Schauplatz der panathenäischen Spiele, wurde mit Benutzung einer natürlichen Talmulde um 330 vor Chr. von dem Redner und Staatsmann *Lykurgos* (S. 21) angelegt. Später ließ der reiche Redner *Herodes Atticus* (S. 34) die Sitze und Schranken in pentelischem Marmor ausführen (c. 140 nach Chr.); das dankbare Volk setzte hier seine Leiche bei. Das Stadion macht vermöge seiner Größe und der Höhe des Zuschauerraums einen imposanten Eindruck, besonders seitdem der reiche Marmorschmuck auf Kosten (3 200 000 *M*) des alexandrinischen Griechen Awerof († 1899), dessen Denkmal rechts vor dem Eingang steht, in genauer Anlehnung an das Erhaltene 1896-1906 erneut worden ist. Der vollendete Bau wurde im April 1906 mit olympischen Spielen eingeweiht, die alle 4 Jahre wiederholt werden sollen. Den Eingang bildet jetzt ein korinthisches Propyläum. Die etwas ansteigende Rennbahn hat bis zu dem Halbrund *(sphendonē)*, welches im SO. den Abschluß bildet, eine Länge von 204m, bei einer Breite von $33{,}_{36}$m*). Sie war durch Zielsäulen *(metae)* ein-

*) Die Länge der eigentlichen Bahn ist 600 griechisch-römische Fuß (von $29{,}_{7}$ cm) = 178 m; die Differenz entfällt auf Eingangsschranken und Korridor. Die Bahn des Stadiums in Delphi hat genau 178 m; die Bahnen in Olympia und Epidaurus sind mit eigenem Fuß gemessen (Olympia 192m

geteilt, hier Doppelhermen, von den vier gefunden und zwei beim Halbrund wieder aufgestelt sind. Eine Marmorbrüstung trennt einen $2{,}_{82}$m breiten Korridor von der Bahn. Durch ihn gelangen die Zuschauer, deren Gesamtzahl über 50,000 betragen kann, zu den untern Sitzen. Die untere Abteilung des Zuschauerraumes enthält 24 Sitzreihen; nach einem breiten Umgang folgen weitere 20 Bänke, dann ein oberer Umgang, den eine Krönungsmauer nach außen abschließt. Jede Langseite ist von 11, das Halbrund von 7 Aufgangstreppen durchschnitten. Es lohnt, der schönen Aussicht wegen, hinaufzusteigen. Beim Halbrund mündet östlich ein höhlenartiger Felsdurchgang, der mit den von Hadrian im Stadion veranstalteten Tierhetzen in Verbindung gebracht wird.

Auf dem westlich das Stadion überragenden *Ardettos* (133m), der höchsten Erhebung der Agra-Hügel (vgl. unten), errichtete Herodes Atticus ein *Heiligtum der Tychē*, der Stadtgöttin (Τύχη τῆς πόλεως); Reste erkennt man noch. Ebenso hat man auf der Höhe östl. neben dem Stadion antike Unterbauten gefunden, in denen man das Grab des Herodes Atticus hat sehen wollen.

---

Das jetzige Flußbett des *Ilisos* (S. 28), der bis auf Hadrians Zeit weiter westl. durch die s.ö. Ecke des Olympieionbezirks floß, durchzieht südl. vom Olympieion eine Felsbarre. Südl. davon erblickt man die Kapelle *Hag. Photini*, deren Besuch wegen der schönen Aussicht auf Akropolis und Olympieion ganz empfehlenswert ist. Unterhalb der Kapelle quillt am Rande des Flußbettes aus dem Felsen eine Quelle, die im Altertum und heute noch **Kallirrhóē** (Pl. F 8), die „Schönfließende“ genannt wird. Schmale, in die Felsbarre getriebene Stollen führten einst reichere Wasserfülle herbei, indem sie das oberhalb im Flußbett versinkende oder aus den Agra-Hügeln (s. oben) hervorquellende Wasser sammelten. Immerhin versiegt die Quelle auch in den trockensten Sommern nicht ganz. Hervorragende Gelehrte identifizieren sie mit dem gleichnamigen ältesten Stadtbrunnen Athens und setzen daher hier auch die Enneakrunos der Peisistratiden an (vgl. jedoch S. 38). Die Krüge, deren die Frauen sich zum Wasserholen bedienen, sind denen ähnlich, die wir auf den attischen Vasenbildern bemerken.

Am Westfuß des oberhalb der Photini-Kapelle ansteigenden Windmühlenhügels, welchen im Altertum das Vorstadtquartier **Agrä** einnahm, lag ein bis gegen Ende des XVIII. Jahrh. wohl erhaltener ionischer Tempel, vielleicht das agräische ***Metroon*** (vgl. S. 68); die Grundmauern sind 1897 wieder freigelegt worden.

Im S. der Kallirhóē erstreckte sich der ***diomeische Demos*** mit dem Gymnasion *Kynosarges* (S. 30); daran anschließend lag gegen den Hymettos zu der *Demos Alopĕkē*, die Heimat des Aristides und Sokrates, südwestl.

---

= 600 Fuß zu $32{,}_{05}$cm, Epidaurus 181m = 600 Fuß zu $30{,}_{17}$cm). — Für die Bauten der älteren griechischen Zeit kommt nach Dörpfeld's Berechnung nur der ältere attische Fuß zu $32{,}_{8}$cm in Betracht: so sind das alte Hekatompedon und die Parthenoncella auf der Burg 100 Fuß = c. 33m lang, so beträgt die Entfernung der Säulenmitten in Olympia am Zeustempel 16, am Heraion 10 derartige Fuß. — Der Wegeberechnung lag nicht dieses Stadion von 600 Fuß, sondern ein Itinerarstadion von c. 164m = 100 Doppelschritt zu je 5 Fuß von $32{,}_{8}$cm zu Grunde, das erst in römischer Zeit durch ein Stadium von 600, später 625 Fuß zu $29{,}_{7}$cm ($8^1/_3$, später 8 Stadien auf die römische Meile) verdrängt wird.

in der Ilisosniederung die Gegend *Kepoi* (Gärten) mit dem Heiligtum der Aphrodite Urania. — Athen hatte in der griechischen Zeit drei große Gymnasien vor den Toren: das von *Kynosarges*, dem Herakles geweiht, die Schule der Kyniker, im S. nahe der phalerischen Straße; das von Peisistratos oder Perikles gegründete im *Lykeion* im O. (n.ö. vom Schloßgarten), wo Aristoteles lehrte, und die *Akademie* (S. 95) im NW. Innerhalb der Stadt lagen die kleineren Gymnasien des *Diogenes* (S. 65), östl. vom Turm der Winde, und des *Ptolemäos*, in der Nähe der Attalosstoa.

Die südl. von der Kallirrhóē das Ilisos-Bett überschreitende Straße führt nach dem **griechischen Friedhof**, der jetzt auch von den Protestanten benutzt wird (vgl. S. 28). Die hübsche Anlage ist reich an kostbarem, oft zu geschmacklosen Monumenten verarbeitetem Marmor. Auf einem Hügel l. vom Eingang das prachtvolle Mausoleum Heinrich Schliemann's (S. 75); der massive Unterbau, der die Grabkammer umschließt, ist mit einem Relieffries (Szenen aus den homerischen Gedichten und Darstellungen der Ausgrabungen Schliemann's) geschmückt; in dem säulengetragenen Oberbau eine Büste des Toten. Das Grabmal der Familie Karapanos ist eine Nachbildung des Lysikratesdenkmals (s. unten). — Die Leichen werden im offenen Sarg zum Friedhof gebracht, die Gebeine meist nach wenigen Jahren in das Beinhaus (hinter der Friedhofskapelle) oder in die Erbbegräbnisse übertragen.

---

Vom Hadriansbogen westwärts führt die Lysikratesstraße (ὁδὸς Λυσικράτους) auf das zierliche einem Rundtempelchen ähnliche choregische ****Denkmal des Lysikrates** (Pl. E 7) zu. Das Denkmal verdankt seine Entstehung der Sitte, in den dionysischen Wettkämpfen zu Preisen Dreifüße auszusetzen, welche von den Siegern auf mehr oder weniger künstlerisch ausgeführten Basen öffentlich aufgestellt wurden. Eine beiderseits mit derartigen Monumenten geschmückte Straße zog sich vom Dionysos-Theater in nördlicher Richtung zur Stadt. Auf einem derselben stand, nach Pausanias, der berühmte Satyr des Praxiteles, der uns in mehreren Wiederholungen erhalten ist. Das Lysikrates-Denkmal, das von Pausanias (S. 23) nicht erwähnt wird, ist das älteste Bauwerk korinthischen Stils, das wir besitzen, und verdankt seine verhältnismäßig gute Erhaltung dem Umstand, daß es bis Anfang des XIX. Jahrh. einem französischen Kapuzinerkloster als Bibliothekgebäude diente.

Das Denkmal ist jetzt von einem Gitter umgeben. Der 4m hohe, 3m breite würfelförmige Unterbau ist aus piräischem Stein gemauert, mit einer obern Schicht von fleckigem Stein vom Hymettos. Darauf steht ein $6,_{50}$m hoher Rundbau aus pentelischem Marmor von $2,_{80}$m Durchmesser, mit sechs korinthischen Halbsäulen, auf denen ein dreigeteilter Architrav und der mit Skulpturen geschmückte Fries aufliegen. Über der Mitte des sanftgewölbten konischen Daches, das aus einem einzigen Marmorblock besteht, erhebt sich eine kräftige Knaufblume, welche, ebenso wie die Blattform der Halbsäulenkapitelle, eine weit getreuere Nachahmung der Natur des Akanthos zeigt, als alle sonst bekannten antiken Beispiele. Eine dreieckige Platte auf der Knaufblume trug den bronzenen Weihedreifuß. Die von unten kaum mehr erkennbare, im Altertum wohl durch Farbe deutlicher gemachte Inschrift oberhalb der beiden Halbsäulen der SO.-Seite (gegenüber der Lysikratesstraße)

meldet: „Lysikrates, Sohn des Lysitheides, aus Kikynna war Choreg, die Phyle Akamantis siegte mit einem Knabenchor, Theon war Flötenbläser, Lysiades aus Athen übte den Chor ein; Euänetos war Archon". Aus letzterer Angabe läßt sich das Jahr der Errichtung nachrechnen, 335/334 vor Chr., also die Zeit, in welcher die Schule des Praxiteles blühte. Der Fries (S. CVII) zeigt in sehr flachem, zum Teil zerstörten Relief die Bestrafung der tyrrhenischen Seeräuber, welche von Dionysos, den sie geraubt hatten, in Delphine verwandelt wurden. Die Sage wird im sechsten homerischen Hymnus geschildert und bildete vielleicht auch den Inhalt der Aufführung des Knabenchores des Lysikrates. Die vordere, leider kaum mehr kenntliche Szene, über der Inschrift, zeigt den Gott in Gestalt eines schlanken Jünglings in Begleitung seines Panthers und sechs Satyrn. Die in fünf Einzelszenen geschilderte Bestrafung liegt den Begleitern des Gottes, den Satyrn, ob, welche die Schiffer verfolgen, mit Keulen schlagen, fesseln und auf jede Weise quälen; auf der Mittelszene der Westseite stürzen sich zwei zur Hälfte schon in Delphine verwandelte Schiffer kopfüber ins Meer.

Man kann südl. durch die Byronstraße (ὁδὸς Βύρωνος) zum Boulevard zurückkehren, oder westl. die Dionysosgasse (ὁδὸς Διονύσου) hinansteigen. Bei den obersten Häusern der letzteren, an der SO.-Ecke der Burg, stand wahrscheinlich das *Odeion des Perikles* (S. 21), in älterer Zeit das einzige in Athen, ein Rundbau nach dem Muster von Xerxes' Zelt; dazu kamen später das gleichfalls verschwundene Odeion des Agrippa am Markt und das Odeion des Herodes (S. 34). Hier einige Stufen hinan und man steht oben an dem (von hier selten zugänglichen) Dionysos-Theater, dem man sich sonst von unten nähert. — Bis vor wenigen Jahrzehnten deckte eine dichte Schuttmasse die durch die hochverdiente Archäologische Gesellschaft (S. 14) bloßgelegten Reste des Dionysos-Theaters. Die ersten glücklichen Funde an demselben verdankt man dem preuß. Oberbaurat Strack, 1862.

Das ***Dionysos-Theater** (Pl. D 7; vgl. auch den Plan der Akropolis, S. 38), einst der Mittelpunkt der griechischen dramatischen Kunst, die Stätte, an welcher die Stücke eines Äschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes zuerst Entzücken erregten, lag in dem heiligen Tempelbezirk des weinspendenden Gottes, mit dessen aus Böotien eingeführtem Kult schon in frühester Zeit sich mimische Darstellungen verbanden. Als ältester fester Bestandteil ist eine kreisrunde Orchestra nachgewiesen worden (Reste in den östlichen Fundamenten des Bühnengebäudes); das Bühnengebäude wurde für jeden Fall neu aufgeschlagen; der Zuschauerraum war ursprünglich nur durch Ebnung des Terrains hergestellt und wurde erst zur Zeit des Redners Lykurgos (S. 21) durchweg in Stein und in größerem Maßstabe ausgeführt. Mehrfach wurde das Theater umgebaut, so unter Hadrian (S. 22/23), der sich sehr dafür interessierte. Eine letzte Restauration, von der eine bei der kleinen Treppe unter der Bühne

befindliche Inschrift meldet, erhielt es zur Zeit des Untergangs der dramatischen Kunst, etwa im III. Jahrh. nach Chr., durch den Archonten Phädros.

Die Theateranlage umfaßt drei Hauptteile: das Bühnengebäude, die Orchestra und den Zuschauerraum, von denen die beiden ersteren hier jetzt wesentlich den Charakter römischer Bauten zeigen. Vor das Bühnengebäude oder die *Skēnē* (ursprünglich nur die Bude der Schauspieler), an die sich meist zwei Vorsprünge, die *Paraskenia*, anschlossen, wurde das *Proskēnion*, eine anfangs provisorische, in römischer Zeit feste säulengeschmückte Dekorationswand von Stein gezogen, die den Hintergrund des Spielplatzes für Schauspieler und Chor bildete. Zwischen ihr und den Enden der Zuschauerplätze öffneten sich die Zugänge für den Chor, die *Parodoi*. In der Mitte der *Orchestra* stand die *Thymélē*, mit dem Altar des Dionysos. Das Spiel fand zu ebener Erde statt. Die Schauspieler überragten die Mitglieder des Chors, welcher mit teilnehmender Rede allgemeineren, besonders religiösen Inhalts und feierlichem Reigen die Handlung begleitete, durch den Kothurn, eine Art hohen Schuhs. Erst in der römischen Kaiserzeit wurde vor dem Proskenion ein erhöhter Sprechplatz, eine eigentliche Bühne, das *Logeion*, geschaffen. Die Vorderwand der jetzigen Bühne ist mit guten Reliefs aus neronischer Zeit geschmückt, die auf den dionysischen Sagenkreis gedeutet werden (ganz r. sind über dem sitzenden Dionysos die vom Theater aus sichtbaren Bauten der Akropolis angedeutet). Kauernde Silene, die einer früheren Zeit angehören, sind als Träger der Bühne benutzt. Die östliche Hälfte der Bühnenwand fehlt. In der Mitte verbindet eine Treppe die Bühne mit der Orchestra. Die Orchestra ist mit Marmorplatten gepflastert und durch eine niedrige abgerundete Mauer, welche ehemals, wie die Einsatzlöcher beweisen, ein Gitterwerk trug, von dem am Fuß des Zuschauerraumes herlaufenden Gang getrennt. Ein unter der Brüstungswand hergeführter überdeckter Kanal diente zur Ableitung des Regenwassers. In griechicher Zeit bestand der Boden der Orchestra aus gestampfter Erde; sie war mit einer steinernen Schwelle umgeben und vom Zuschauerraum durch den damals offenen, nur an den Treppen überbrückten Kanal getrennt.

Der Zuschauerraum, „Theatron“ im engeren Sinne oder *Koilon* genannt, lehnt sich, wie wir dies ähnlich mit geringen Ausnahmen bei allen griechischen Theatern wiederfinden, an den natürlichen Fels der Burghöhe an, in welchen er in der Form eines nach S. geöffneten Kreisabschnittes von c. 50m Radius eingeschnitten ist. Die konzentrisch sich erweiternden Sitzreihen sind durch schmale Treppen in 13 sog. Keile (κερκίδες; vgl. S. 33), durch einen unteren und einen oberen Rundgang (διάζωμα) in drei Ränge (von 32, 32, 14 Stufen) geschieden. Die Sitze bestanden aus Blöcken piräischen Steins, die in den unteren Reihen noch erhalten sind. Zur Bequemlichkeit der Zuschauer, deren 14-17000 Platz hatten,

haben die Sitze hinten eine flache Vertiefung und sind vorn etwas unterschnitten, damit die Füße des Hintermannes den vorn Sitzenden nicht belästigten. In der vordersten Sitzreihe stehen Marmorsessel, von denen der mittlere für den Priester des Dionysos bestimmt war, wie die Inschrift ἱερέως Διονύσου Ἐλευθερέως (s. unten) meldet. Er ist mit streng stilisierten Reliefs geschmückt (an der Rückenwölbung Silene mit einer mächtigen Traube, an den Außenseiten Eroten mit Kampfhähnen, unter dem Sitz die mythischen Arimaspen mit Greifen kämpfend). Auch die übrigen Marmorsessel sind durch Inschriften als Sitze für Priester und vornehme Personen gekennzeichnet. Hinter dem Sessel des Dionysospriesters liegt ein großes, aus zwei Blöcken bestehendes Postament, welches den Sitz des Kaisers Hadrian trug. L. unterhalb der Sitz des Priesters der olympischen Nike; l. oberhalb ein Doppelsessel für zwei Wohlthäter der Athener, den Strategen Diogenes und den König Attalos (S. 22). Das ganze Theater war mit Statuen tragischer und komischer Dichter gefüllt, von denen die auf den Antrag des Lykurgos errichteten Erzstandbilder des Äschylos, Sophokles und Euripides die hervorragendsten waren. An manchen Basen sind die Namen noch erhalten. Das Theater war nicht überdacht. Seit der Zeit des Lykurgos fanden in ihm auch Volksversammlungen statt; die Einteilung in 13 Keile war mit Rücksicht darauf getroffen: die mittleren 3 waren für die Prytanen, den Rat und Ehrensitze bestimmt, die übrigen 10 für die 10 Phylen.

Der *heilige Bezirk des Dionysos Eleuthereus* dehnte sich nach S. etwa bis zur heutigen Fahrstraße aus. Zu demselben gehörte außer dem Theater selbst eine sich an das Bühnengebäude anschließende, wie dieses Ende des IV. Jahrh. vor Chr. angelegte Säulenhalle, welche, wie die S. 34 gen. Stoa Eumenia, Schutz gegen Regen gewähren konnte. Ferner sind erhalten die Fundamente zweier Heiligtümer des Gottes; das ältere, von dem man eine Ecke aus Poros unmittelbar an der SW.-Ecke der Säulenhalle sieht, stammt aus der Zeit vor den Perserkriegen und enthielt das der Sage nach von Eleutherä an der böotischen Grenze (S. 170) nach Athen gebrachte hölzerne Kultbild des Gottes; das jüngere, weiter südl. vom Theater gelegen, jetzt die bedeutendsten Ruinen des Raumes, gehört dem Ende des V. oder Anfang des IV. Jahrh. an; in ihm stand das von Alkamenes geschaffene Goldelfenbeinbildnis. Pausanias sah beide Tempel noch nebeneinander. Zwischen dem Theater und der Fahrstraße steht ein schöner mit Girlanden und Silenköpfen verzierter *Rundaltar, eine Weihegabe an den Gott, aus dem II. Jahrh. vor Chr. Nahebei eine hohe Marmorstele mit einem Amphiktyonen-Beschluß zu Gunsten der Genossenschaft der Schauspieler (ἡ ἱερὰ σύνοδος τῶν περὶ τὸν Διόνυσον τεχνιτῶν), welche seit den Zeiten des Demosthenes mancherlei Vorrechte besaß und dramatische Dichter, Musiker, sowie das Bühnenpersonal zu Mitgliedern zählte.

Oberhalb des Theaters erkennt man vor der auch von Pausa-

nias erwähnten Grotte, die jetzt der *Panagía Spēliótissa* geweiht ist und allabendlich mit einer Lampe erleuchtet wird, Reste des 1827 durch türkische Kugeln zerstörten choregischen *Denkmals des Thrasyllos* aus Dekeleia. Es war ein kleiner hallenartiger Bau, im J. 320 vor Chr. von Thrasyllos errichtet und mit dem Weihedreifuß geschmückt, den seine Söhne 271/270 durch eine (von Lord Elgin nach England geschaffte) Dionysos-Statue ersetzten. R. davon steht eine Sonnenuhr, die ein Bericht des XVII. Jahrh. schon an dieser Stelle nennt. Auch die beiden Säulen oberhalb der Grotte trugen einst Weihedreifüße, deren Einsatzlöcher man vom Rand der Burgmauer aus auf den Kapitellen sieht.

Die antiken Bauanlagen im W. des Dionysos-Theaters ziehen sich in zwei Terrassen am Abhang hin. Die Osthälfte der oberen Terrasse, welche oberhalb der weithin auffallenden Bogenmauer hart am Steilabhang des Burgfelsens hinläuft, nahm das berühmte **Asklepieion** ein, der mit Heilanstalten verbundene (vgl. S. 323) heilige Bezirk des Asklēpios (Äskulap), der Hygieia und verwandter Gottheiten. Die Gebäude des im J. 420 gegründeten Heiligtums sind nur in den Grundmauern erhalten; zahlreiche Votivreliefs sind bei der Freilegung gefunden worden (S. 88). In der Verkleidung der senkrecht abfallenden Burgwand ist der Eingang zu einem in den Fels gearbeiteten runden Quellhaus, welches im Mittelalter und jetzt wieder in eine christl. Kapelle umgewandelt worden ist; das aus einem Felsspalt quellende Wasser sammelt sich in einem halbkreisförmigen Kanal. Eine Säulenhalle zog sich von hier vor der geglätteten Felswand nach W. hin. Über ihrem Westende sieht man eine runde Grube, die mit einem von Säulen getragenen Dach überdeckt war; man hält sie für den Aufbewahrungsort der heiligen Schlangen oder für eine Opfergrube. Südl. davon liegen die Fundamente eines kleinen Tempels, westl. die eines zweiten Hallenbaues mit vier Zimmern, nahe bei dessen Westende (nördl.) eine zweite Quelle und (südl.) die Fundamente eines Antentempelchens. — Die westliche, gegen die Burg ansteigende Hälfte der oberen Terrasse enthält nur spärliche, abgesehen vom Nikiasdenkmal (S. 36) unbestimmbare Mauerreste.

Die untere Terrasse stellt sich als eine 164m lange Säulenhalle dar, die sog. *Stoa Eumenia*, welche sich an die durch die strebepfeilerartigen Bogen verstärkte Stützwand der obern Terrasse anlehnte. Ihre Länge entspricht dem älteren griechischen Stadion (500 Fuß zu 32,8 cm), das in Athen bis zur frührömischen Zeit üblich war (vgl. S. 29). Sie führte vom Dionysos-Theater nach dem Odeion und war durch eine mittlere Säulenreihe in zwei Schiffe geteilt, die Bedachung höchst wahrscheinlich von Holz.

Das ***Odeion des Herodes Atticus** (Pl. C 7; Schlüssel bei dem Invaliden, der in dem roten Holzhäuschen am westl. Eingang wohnt; 25-50 L.) ragt von allen Ruinen, die den Fuß der Burg umgeben, am höchsten empor und zieht schon von weitem den

Blick auf sich. Der aus einer vornehmen Familie stammende Tiberius Claudius Herodes Atticus (S. 23) erbte von seinem Vater ungeheure Reichtümer, die er zu großartigen Geschenken an die Stadt Athen und ihre Bewohner verwendete. Er war vermählt mit einer vornehmen Römerin, *Appia Annia Regilla* († c. 160 n. Chr.), zu deren Gedächtnis er das Odeion erbaute, das daher auch wohl nach ihrem Namen benannt wird. Von den Schicksalen des Gebäudes wissen wir wenig. Verkohlte Holzreste, Schlacken von Eisen mit Ziegeln zusammengeballt, die man bei der Aufräumung 1848-58 gefunden, deuten auf einen furchtbaren Brand. Später diente es als Festungsvorwerk für die Verteidiger der Akropolis. Die Odeien waren, im Gegensatz zu den meisten Theatern, überdacht und ursprünglich zu musikalischen Aufführungen bestimmt; beim Bau des Herodes-Odeions wurden aber wesentlich dramatische Zwecke ins Auge gefaßt. Die gelbbraune Fassade ist im römischen Rundbogenstil erbaut; sie war dreistöckig, wie man noch deutlich erkennt. Man tritt gewöhnlich durch die westlichste der drei Eingangstüren ein (eine Marmortafel oberhalb des Wächterhäuschens erinnert an die S. 24 erwähnte Heldentat des Philhellenen Fabvier, der beim Odeion das türkische Belagerungsheer durchbrach). In einer Nische des Eingangs steht die Statue eines römischen Magistrats. Das Innere bietet das Bild eines Theaters zu römischer Zeit. Die $1{,}_{10}$m über die Orchestra erhöhte römische Bühne (Logeion) hat eine Breite von $35{,}_{40}$m und eine Tiefe von kaum 6m. Drei Treppen führten hinauf, von denen die erhaltene östliche drei Stufen hat. Im Sockel der Rückwand erkennt man noch die Ausschnitte für die quer übergelegten Holzbalken, welche den Bretterboden trugen; darunter war ein Wasserbassin angebracht. Das hintere Drittel des Bühnenraumes bildet eine mächtige Quadermauer, welche von den drei Eingängen der antiken Bühne durchschnitten wird; rechts und links in den Paraskenien sind ebenfalls Eingänge zur Bühne. Vor der Quadermauer erhob sich eine Säulenstellung, welche ein zweites Stockwerk, vielleicht für Göttererscheinungen (Theologeion), trug; die Stellen, wo das Gebälk in die Wände eingriff, sind noch zu erkennen. Die $18{,}_{80}$m breite Orchestra ist schachbrettartig mit verschiedenfarbigem Marmor bekleidet (der Brunnen in derselben scheint mit einer antiken Wasserleitung zusammenzuhängen). Der Zuschauerraum hat 76m im Durchmesser und konnte 5000 Personen fassen. Die Sitzreihen steigen im Halbkreis am Burgfelsen aufwärts. Die unteren 19 Reihen waren durch vier Treppen in fünf, die (13?) oberhalb des Rundgangs (Diazoma) durch neun Treppen in zehn Abteilungen geschieden. Die beiden untersten Reihen waren durch niedrige Vorstufen zum Aufsetzen der Füße, die unterste auch durch eine Rückenlehne ausgezeichnet. Die Sitze und sämtliches Mauerwerk war mit pentelischem Marmor verkleidet. Ganz oben nimmt man einen Säulengang an. Ein prächtiges Dach von Zedernholz, über

dessen Konstruktion man indes nicht im klaren ist, überdeckte den ganzen Raum.

Die Brecciaquaderfundamente im NO. über dem Zuschauerraum gehörten nach Dörpfeld zu einem 320/19 von Nikias, dem Sohn des Nikodemos errichteten *choregischen Denkmal*, das beim Bau des Odeions und der oberhalb führenden Straße abgetragen wurde (S. 39).

Ein steiler Fußpfad führt unmittelbar an der Westseite des Herodes-Odeions zu dem Plateau vor der Akropolis hinan. Bequemer ist es, dem Boulevard zu folgen und weiterhin gegenüber einer Wegeschenke (Σωκράτης) dem r. abzweigenden Fahrwege r. zu folgen (vgl. S. 39).

Auf halber Höhe des Fahrwegs, bei einem freien Platz, wo r. die Fundamente eines zweischiffigen Gebäudes freigelegt sind, geht man l. hinüber auf den höchsten Gipfel (115m) des mit der Akropolis durch eine Einsattelung verbundenen, nach NO. steil, nach den andern Seiten allmählich abfallenden Felsplateaus zu, welches wie in der alten Zeit mit dem Namen **Areiopag** (Ἄρειος πάγος, Areshügel: Pl. B C 6) bezeichnet wird. Steigt man auf der schmalen, unten zerstörten Treppe von etwa 15 in den Fels gehauenen Stufen hinauf, so kommt man zu mehreren Felsbettungen, auf welchen einst Altäre standen. Auf dem Hügel tagte der uralte, aus vornehmen bejahrten Männern bestehende Gerichtshof, welcher über jeden Blutfrevel in Athen abzuurteilen hatte. Seine Stiftung wurde bis in die mythischen Zeiten zurückgeführt, als hier u. a. Ares wegen der Ermordung des Halirrhothios, Orestes wegen der Ermordung seiner Mutter Klytämnestra Recht fanden. Unter der NO.-Ecke, innerhalb eines von einem Gitter umgebenen Raumes, zu dem man auf der Westseite hinabsteigt, liegen gewaltige Felsblöcke wild durcheinander, unter denen sich eine Felsspalte öffnet. Der innerste Winkel derselben ist wahrscheinlich die Stätte, an welche sich der Kult der allen Frevel rächenden *Erinyen* oder, wie man sie besänftigend nannte, *Eumeniden* (Wohlwollenden) knüpfte. Es ist der Schauplatz von Äschylos' gleichnamiger Tragödie. Beim Areiopag hielt nach der gewöhnlichen Annahme der Apostel Paulus im Frühjahr 54 nach Chr. die berühmte Rede, von der uns Apostelgeschichte XVII, 22 ff. erzählt wird (Ἄνδρες Ἀθηναῖοι, κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ: ihr Männer von Athen, ich sehe euch in allen Stücken besonders gottesfürchtig); größere Wahrscheinlichkeit hat jedoch das am Markt gelegene Geschäftslokal der Areiopagiten, die S. 68 gen. Königshalle für sich. Die Grundmauern eines dreischiffigen Baues, etwas westl. gleich unterhalb der Felstrümmer, gehörten zur Kirche des *h. Dionysios Areiopagites*, der als erster Bekehrter in Athen genannt wird.

Durch die Senkung zwischen Areiopag und Pnyxhügel führte die alte Fahrstraße zur Burg in allmählicher Steigung auf den Sattel zwischen der Akropolis und dem Museionhügel, von da gegen NO. am W.-Abhang der Akropolis hinan zum Burgtor (S. 39). An ihr

haben, südwestl. vom Areiopagfelsen, östl. unterhalb der modernen Fahrstraße (vgl. Pl. B 7), W. Dörpfelds Ausgrabungen seit 1891 den unmittelbar an die Burg anschließenden, ältesten Teil der Unterstadt (S. 17) nachgewiesen. In dem Durcheinander der Mauerzüge unterscheidet man die tiefgelegenen alten Bauten aus polygonalen Steinen und die höher gelegenen römischen Bauten aus kleinen Steinen. — Gleich l. (ö.) am antiken Fahrweg wird von einer altertümlichen Polygonalmauer aus Kalkstein ein dreieckiger Bezirk eingeschlossen, das **Dionysion en Limnais** (s. nebenstehenden Plan der Ausgrabungen und den Stadtplan B 7), das Heiligtum des *Dionysos Lēnäos*, des Erfinders der Weinkelter, in dem Stadtteil Limnä (S. 16). Innerhalb findet man unter den späten römischen Mauern aus kleinen Steinen drei Bauten aus griechischem Mauerwerk: bei der Südspitze ein Gebäude von tempelartigem Grundriß; in der Mitte ein Fundament aus Porosquadern mit vier Löchern für einen Altartisch und, auf der westl. Stufe, Einarbeitungen für zwei Stelen; in der NW.-Ecke eine Weinkelter. Der Tempel selbst stammt aus dem VI. oder VII. Jahrh.; der Bezirk dahinter wurde dem Volke nur zur Mysterienfeier am 12. Anthesterion geöffnet (Thuk. II, 15). — Der 11 : 18m große Saalbau römischer Zeit, der die O.-Hälfte des Dionysions einnimmt, stellt das Versammlungslokal der dionysischen Genossenschaft der Iobakchen, das *Bakcheion* (Pl. *e*), dar, wie eine Inschrift zeigte.

Griechische Bauten. — Römische Bauten. — Wasserleitungen. — Griech. Straßen u. Plätze. — Moderne Straße.
a. **Enneakrunos.** b. Bassin. c. Lesche. d. Heiligtum. e. Bakcheion. f. Röm. Gebäude.

Gegenüber, auf der r. (westl.) Seite der antiken Fahrstraße, südl. von der Kelter, die Fundamente eines anderen kleinen *Heiligtums* (Pl. *d*; VI. Jahrh.) und, jenseit der heutigen Fahrstraße zum Vorschein kommend, die einer *Leschē* (Pl. *c*; IV. Jahrh.).

Bei der S.-Spitze des Dionysions geht eine griechische, in römischer Zeit verbaute Seitengasse l. ab, zwei andere 7 und 15 Schritt weiter. Jenseit dieser dritten liegt l. der ummauerte Weihbezirk des Amynos und Asklepios, das *Amyneion*, an dem Sophokles Priester war. An der NW.-Spitze war ein Torbau, an der O.-Wand innen ein Tempelchen des Heilheros mit der Basis eines marmornen Opfertisches; dabei ein Brunnen, den eine Zweigleitung der peisistratischen Wasserleitung speiste.

Das Amyneion bildete vielleicht die NW.-Ecke des großen städtischen *Eleusinions*, des Bezirks der Demeter und Kore, von dem aber keine sicheren Spuren zu tage gekommen sind.

Gegenüber diesen Seitengassen scheint sich im griechischen Altertum bis zum Pnyxhügel ein freier Platz ausgebreitet zu haben; es sind hier nur Mauern eines späten römischen Gebäudes (Pl. *f*) aufgedeckt worden. Es war der Platz vor der alten Stadtquelle *Kallirhóē*, die im Demos Melite (S. 16) zu Tage trat. Die Peisistratiden erneuerten die Brunnenanlage und verbanden sie mit einer großartigen Wasserleitung, die aus dem oberen Ilisostal gespeist wurde. Von den neun Mündungen, aus denen seitdem das Wasser sprudelte, erhielt der Brunnen den Namen **Enneakrunos** (Pl. *a*).

Die dürftigen Wasseradern, die hier seit alters aus dem Kalkstein sickerten, wurden schon etwa zu Solon's Zeit durch Stollen, die bis in die Gegend des Herodes-Odeions reichten, verstärkt. Die Wasserleitung der Peisistratiden, die noch 2m tiefer liegt, ging unter dem Dionysostheater und dem jetzigen königlichen Garten hindurch. Das in der Nähe der Enneakrunos freigelegte Stück zeigt einen Felsstollen, auf dessen Boden ein Tonrohr lag. Die Mündung darf man unter der heutigen Fahrstraße, vor dem Felsen mit der Gittertür, ansetzen; dahinter im Felsen ist das Brunnenhaus in der Höhe von 80m ü. d. Meer nachgewiesen; etwas weiter hinan sieht man am Straßenrand die Zuleitungsrinne und noch weiter am Fels Stuckspuren eines damit zusammenhängenden Bassins (Pl. *b*), dessen Sohle 83m hoch lag. Hinter der erwähnten Gittertür im Felsen geht es in eine Brunnenstube aus römischer Zeit; es waren also noch spät hier Wasseranlagen. Außer der Enneakrunos speiste die Leitung noch andere Brunnen, so in der Vorstadt Koile, zwischen Pnyx- und Museionhügel, und im Amyneion (s. oben). — Vgl. übrigens S. 29.

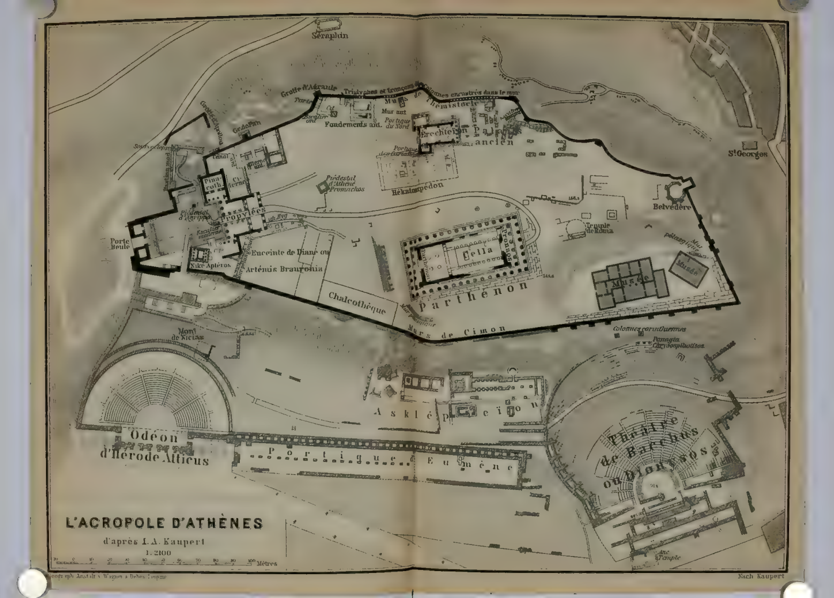
In der Nähe, bei dem Heiligtum der *Aphrodite Pandemos*, das man westl. unterhalb des Beulé'schen Tores zu suchen hat, lag der älteste *Marktplatz* der Stadt, der sich seit dem VI. Jahrh. mehr nach NW. verschob (S. 68).

## b. Die Akropolis.

Der Zutritt zur Akropolis ist bis Sonnenuntergang gestattet; der *Besuch bei Mondschein nur an den 5 Tagen um Vollmond von 8 Uhr ab auf Grund eines auf den Namen ausgestellten Erlaubnisscheins (ἄδεια), der vom Generalephorat (S. 62) unentgeltlich erteilt wird.

Den Mittelpunkt aller geschichtlichen Ansiedelungen in der attischen Ebene bildet das bis 156m ü. M. steil aufragende Kalkfels-




L'ACROPOLE D'ATHÈNES
d'après I. A. Kaupert
1:2100
Mètres
Parthénon
Cella
Propylées
Chalcothèque
Murs de Cimon
Asklépieion
Odéon d'Hérode Atticus
Portique d'Eumène
Théâtre de Bacchus ou Dionysos
Erechtheion
Palais ancien
Hékatompédon
Belvédère
Musée
Temple de Roma
Enceinte de Diane ou Artémis Brauronia
Niké Aptéros
Porte Beulé
Pinacothèque
Piédestal d'Athéné Promachos
Fondements anc.
Portique du Nord
Grotte d'Agraule
Séraphin
St Georges
Colonnes corinthiennes
Panagia Chrysospiliotissa
Mont de Nicias
Nach Kaupert

plateau der athenischen Burg oder **Akropolis** *). Die sagenhaften Pelasger sollen zuerst ihre Fläche geglättet, die Abfälle steiler gesprengt, eine Ringmauer gezogen und den einzigen Aufgang im W. durch ein Vorwerk mit neun Toren, das sog. *Enneápylon*, gesichert haben. Die Akropolis war Sitz der Könige, die hier zu Gericht saßen und Ratsversammlungen abhielten, und der Hauptheiligtümer des Staates. Später verlegte man die Gerichts- und Gemeindestätten in die Unterstadt und die Burg verblieb den Göttern. Nur der Tyrann Peisistratos wohnte nochmals auf ihr; er verschönerte das Hekatompedon und baute in der obersten Mauer des Enneapylon ein großes Festtor. Diese alten Bauten zerstörten die Perser 480/479. Dann begann, nachdem Themistokles (im N.) und Kimon (im S., W. und O.) die Mauern erneut, jene glänzende Bauperiode unter Perikles, die seitdem der Burg ihr Gepräge gab und deren großartige Reste trotz allen Raubes alter und neuer Zeit das vollendetste und köstlichste Bild gewähren von jener Sonnenhöhe der klassischen Kunst, deren Strahlen heute noch uns leuchten und uns wärmen.

Der erste westl. vom Odeion des Herodes Atticus von der Dionysios Areiopagites-Straße r. bergansteigende Fahrweg (S. 36) mündet auf dem Plateau unterhalb der letzten steilen Westhöhe der Akropolis, bei dem sog. Beulé'schen Tor. Die Wagen halten hier. Fußgänger können auf dem S. 65 erwähnten, vom Turm der Winde hierher führenden Wege wesentlich abkürzen.

Das Beulé'sche Tor, welches bis 1852 von Bastionen hoch überbaut war und nach seinem Auffinder, dem franz. Gelehrten *Ch. E. Beulé*, benannt worden ist (vgl. die Inschrift auf antiker Marmorplatte an der Innenseite), bildet seit 1889 wieder den einzigen Zugang zur Akropolis. Es ist $1_{,73}$m breit und liegt in der Achse des mittleren Propyläendurchgangs. Das Tor selbst ist aus Gliedern des um 160 nach Chr. abgetragenen choregischen Denkmals des Nikias (S. 36) zusammengesetzt; die beiden Seitentürme sind, wie die fortlaufenden Steinmetzzeichen beweisen, aus neuen Werkstücken gleichzeitig mit der großen Marmortreppe (s. unten) errichtet.

Das alte griechische Burgtor lag wahrscheinlich in gleicher Richtung etwas tiefer; zu ihm führte der S. 36 genannte Fahrweg empor, den weiter unterhalb der auf halber Höhe die Burg umziehende Rundweg kreuzte.

Vom Beulé'schen Tor führt eine vielfach unterbrochene Marmortreppe zunächst zu einer schmalen Plattform, dann an der Nikēbastion (r.) und dem Agrippa-Postament (l.; S. 40) vorbei zu den Propyläen hinauf. Der Anstieg ist so steil, daß jedenfalls von jeher die Reiter und Wagenzüge des panathenäischen Festzuges

*) Zur allgemeinen Orientierung: *H. Luckenbach*, Die Akropolis von Athen, mit Plänen und Abbildungen (München, 2. Aufl. 1905, 2½ *M*); ausführlicher: *Ad. Boetticher*, Die Akropolis von Athen, mit 132 Textfiguren und 36 Tafeln (Berlin 1888, 20 *M*); für Archäologen: *Pausaniae* Descriptio arcis Athenarum, ed. *O. Jahn*, ed. III. recognita ab *Adolfo Michaelis* (Bonn 1901, 10 *M*).

(vgl. S. 53) nicht mit auf die Burg zogen, sondern unten zurückblieben. Die Treppe scheint, zum großen Teil aus älterem Material, in der ersten Hälfte des I. Jahrh. nach Chr. angelegt worden zu sein. Der ältere Weg, den sie ersetzte, lief wahrscheinlich von der Südseite unterhalb der Nike-Bastion in der Richtung nach dem Agrippa-Postament zu, wandte sich dann scharf nach SO. und mündete unter dem mittleren Durchgang der Propyläen. — Der Stiertorso links innerhalb des Beulé'schen Tores, ein Werk der reifen archaischen Kunst, rührt wahrscheinlich von dem Weihgeschenk der Marathonier zwischen den Propyläen und dem Hekatompedon her, das den Kampf des Theseus mit dem Stier darstellte.

Noch unterhalb der erwähnten Plattform bemerkt man: l. Überreste der mittelalterlichen Burgmauer, darunter einen antiken Mauerzug, daneben in einer verwachsenen Vertiefung einen altertümlichen Altar aus Porosstein, der noch an seiner ursprünglichen Stelle auf einer der Terrassen des Enneapylons steht; r. auf dem Felsrande, welcher das bis zur Nike-Bastion geführte Eisengitter trägt, einige Architravstücke, die mit Tauben und heiligen Wollbinden geschmückt sind und den Inschriften zufolge zum Heiligtum der *Aphrodite Pandemos* (S. 38) gehörten. Über dem Südende der Plattform, in der Westwand der Nike-Bastion, sind zwei antike, durch moderne Pfeiler gestützte Nischen sichtbar, in welchen vielleicht Götterbilder oder Altäre aufgestellt waren.

Das viereckige, turmartige Postament l. ($3{,}_{13} \times 3{,}_{80}$ m bei $8{,}_{91}$ m Höhe) trug einst ein *Standbild des M. Vipsanius Agrippa*, des bekannten Feldherrn und Schwiegersohns des Kaisers Augustus, das ihm zu seinen Lebzeiten zwischen den J. 27 und 12 vor Chr. errichtet wurde. Von seinen Verdiensten um Athen ist nichts überliefert, doch rühmt ihn die Inschrift bei der Südseite als Wohltäter.

Nördl. vom Agrippa-Postament führt eine Treppe, deren Anfang jetzt aber versperrt ist, auf etwa 60 Stufen abwärts zu der altberühmten Burgquelle **Klepsydra,** welche innerhalb eines in byzantinischer Zeit als „Apostelkapelle" benutzten Raumes von 6½m Länge und 2m Breite aus einem Felsspalt zu tage tritt. Sie wurde 1822 von Pittakis wieder entdeckt, als man für den Fall einer Belagerung der Burg nach Wasser suchte, und ist von außen, unterhalb des Beulé'schen Tors her und von dem im N. zur Burg hinanführenden Weg, zugänglich.

Pausanias erwähnt in der Nähe die Höhlenheiligtümer des Apollon und des Pan. Dieselben sind seit den jüngsten Ausgrabungen der Griechen am nördl. Burgabhang in den Grotten östl. von der Klepsydra, zu denen man hier außen von der Klepsydra her hinanklimmen kann, wieder erkannt worden. Die Bestimmung der flachen Grotte über der Klepsydra ist unsicher. Die beiden östl. folgenden geräumigen offenen Grotten waren die **Kultstätte Apollons** (das *Pythion?*). In und unter der östlichen wurde eine Menge Marmortäfelchen mit Widmungen an Apollon Hypakräos (oder hypo Makrais) gefunden, nach denen Apollon hier den Beinamen „Apoll unter der Höhe" führte und der Felsen darüber „Makrai" hieß. In der Vertiefung vor dieser Grotte will man den Erdschlund des *Erechtheusgrabs* (Eurip. Ion 281) erkennen; vor der andern sieht man die Reste eines viereckigen Altars. Weiter abwärts sind Stufen in den Fels gehauen; unterhalb eine mit Porosplatten gepflasterte, von einer Porosquadermauer (vielleicht eines Vorwerks der kimonischen Burgmauer) umgebene Fläche, die sich bis zur Klepsydra erstreckt. — Östl. grenzt an diese Grotten ein

tiefer Spalt, dessen niedriger Eingang z. T. von einem Felsen verdeckt ist; er galt wohl als die Höhle, in welcher der Gott Erechtheus' Tochter Kreusa überraschte, die ihm dann den Ion, den Stammvater der Ionier, gebar. Diese Höhle und die westl. anschließende, durch zwei ebenfalls nur niedrige Eingänge zugängliche bildeten das **Heiligtum des Pan**, das die Athener dem Gotte für seine Hilfe in der Schlacht bei Marathon (vgl. S. 344) geweiht hatten. Euripides läßt in seinem „Ion" hier die Flötentöne des Herdengottes erklingen, nach denen die Füße der drei Töchter des Kekrops sich zum Tanze drehen. Aristophanes verlegt hierher den Ort der geplanten Zusammenkunft der verliebten Gatten Kinesias und Myrrhine. — N.ö. neben dem Pan-Heiligtum erkennt man einen Stufenweg, der zu einem Nebenpförtchen in der kimonischen Mauer hinanführte. Unterhalb desselben zieht sich, mit Öffnungen im O. und W., ein langer Spalt durch den Fels. Den westl. Ausgang bildet eine geräumige Höhle (8 m breit, 4 m hoch), die wohl zum *Heiligtum der Aglauros*, einer Tochter des Kekrops und Priesterin der Athena, gehörte. Im Hintergrund der Höhle r. erkennt man den Anfang einer Felstreppe, die wohl in Holz bis zum unteren Ende der im W. des Erechtheions von der Burghöhe hinabführenden Arrhephorentreppe (S. 56) fortgesetzt war.

Am Burgaufgang weiterhin r. die kleine Marmorstiege der Nike-Terrasse, die nicht bis zur Freitreppe herabgeht. Den l. Eckpfeiler der Stiege deckt ein hymettischer Marmorblock, auf dessen oberer Fläche die Spuren eines Reiterstandbildes sichtbar sind, während sich auf den beiden Langseiten Inschriften befinden, diejenige auf der Treppenseite aus dem v. Jahrh., die der Tempelseite eine spätere Kopie der ersteren; darnach war das Reiterstandbild um die Mitte des v. Jahrh. errichtet worden. Ein entsprechendes Monument stand auf der gegenüberliegenden Ante an der SW.-Ecke bei der Pinakothek (S. 45). Beide stellten Weihegeschenke dar, welche von *Hipparchen* (Reiterobersten) aus der Siegesbeute errichtet waren.

Der ****Tempel der Athena Nike** oder **Nike apteros**, 1835-36 von den Deutschen Roß, Schaubert und Hansen mit den erhaltenen antiken Bruchstücken, die hier bei Niederlegung einer türkischen Batterie (S. 45) zu tage traten, an seiner alten Stelle wieder aufgebaut, erhebt sich auf einer 8m hohen, massiv aus Porosstein aufgemauerten Bastion. Die Bastion wurde gleichzeitig mit der kimonischen Südmauer errichtet und beim Bau der Propyläen mit Marmor verkleidet. Der Tempel selbst ist noch nicht sicher datiert. Eine 1897 gefundene Inschrift aus der Mitte des v. Jahrhunderts enthält einen Beschluß, nach dem Kallikrates (S. 48) den Plan zu einem Athena-Nike-Tempel fertigen soll; ob der Bau sofort ausgeführt wurde, steht nicht fest, und die Ansetzung der Architektur und Skulptur schwankt zwischen 440 und 410 (vgl. S. XCVIII/IX).

Das Tempelchen besteht, wie die Propyläen, ganz aus pentelischem Marmor. Es ist $8,_{27}$m lang und $5,_{44}$m breit und ruht auf einem Unterbau von drei $0,_{31}$m br. $0,_{26}$m h. Stufen. Auf jeder Seite hat es eine von vier ionischen Säulen getragene Vorhalle (östl. $1,_{67}$m tief, westl. $1,_{70}$m). Es ist also ein *Amphiprostylos Tetrastylos*. Die Höhe der Säulen beträgt $4,_{066}$m (Basis mit $0,_{272}$m und Kapitell mit $0,_{363}$m einbegriffen). Über dem dreiteiligen Architrav zieht sich ein Skulpturenfries rings um den ganzen Bau (S. 42). Von

dem Dach, das östlich und westlich in skulpturlosen Giebeln auslief, sind nur wenige Stücke wieder aufgefunden worden. Der Eingang in die $4,_{19}$m breite, $3,_{78}$m tiefe Cella wird durch zwei, ehemals mit den Mauer-Anten durch Gitter verbundene Pfeiler gebildet. Die Kultstatue hatte in der Rechten einen Granatapfel, in der Linken einen Helm. Der Name *Nike apteros* ist eine mißbräuchliche Bezeichnung, da es sich nicht um eine besondere Form der Göttin Nike, sondern um eine solche der Athena handelt.

Von dem Fries, der eine Länge von $26,_{30}$m, aber nur $0,_{45}$m Höhe hat, ist der größte Teil erhalten. Vier Platten hat *Lord Elgin* nach London entführt: sie sind am Tempel durch Nachbildungen aus gebranntem Ton ersetzt. Die übrigen, die 1834 durch Roß aufgefunden wurden, nehmen ihre alte Stelle wieder ein, wenn auch die Verteilung der Reliefs an den beiden Langseiten nicht ganz sicher ist. Auf der Ostseite ist eine Götterversammlung dargestellt, in deren Mitte *Athena* steht. Leider fehlen jetzt außer manchem andern sämtliche Köpfe und, abgesehen vom Schild der Athena, sämtliche Attribute, so daß eine sichere Deutung aller Figuren unmöglich ist. Die beiden sitzenden Männer zunächst der Athena sind *Zeus* und *Poseidon*. Über Zeus bemerkt man die Reste einer kleineren Figur, welche man für Ganymedes oder auch für Pan (vgl. S. 41) erklärt hat. Sonst erkennt man nur noch auf der südl. Eckplatte *Peitho*, *Aphrodite*, die den *Eros* bei der rechten Hand faßt. Die Reliefs der Langseiten zeigen Kämpfe der Griechen mit den Persern, die zum Teil beritten sind (manche Erklärer glaubten daher an Amazonen); die der Westseite einen Kampf von Griechen gegen Griechen. Man hat daher den Fries als Verherrlichung der Schlacht von Platää, wo die Athener gegen Perser und Thebaner fochten, oder allgemein der athenischen Siege in den Perserkriegen zu erklären versucht (Westseite Platää, N. Marathon, S. Salamis, mit den Himmelsrichtungen übereinstimmend) und die Ostseite als die Ratsversammlung der Götter gedeutet, in der Athena die Sache der Athener führt.

Auf dem marmornen Kranzgesims, welches die ganze den Nike-Tempel tragende Bastion abschloß, lief im Altertum eine an der Außenseite mit Reliefs geschmückte *Balustrade**), welche wieder die Bronzestäbe eines Gitters trug. Die Vertiefungen, auf denen die Marmorblöcke ruhten, kann man an der Westseite unmittelbar unter der untersten Stufe der Säulenhalle, sowie an der Nordseite bis zu der kleinen Marmorstiege deutlich verfolgen. Bei dieser Stiege bog die Balustrade südlich ab und lief der NO.-Ecke des Tempels zu. Auf der Südkante der Bastion erstreckte sie sich ebenfalls bis zur Flucht der Tempelfront. Die Reliefs zeigten Siegesgöttinnen, welche in Gegenwart der Athena Tropäen errichten und Opfer dar-

*) Die Reliefs an der Balustrade der Athena Nike nach Zeichnungen und Entwürfen von L. Otto, herausgegeben von *Reinh. Kekulé.* Stuttgart 1881.

bringen (wahrscheinlich zur Erinnerung an die Siege der Athener in den hellespontischen Gewässern in den J. 411/410). Von den erhaltenen Resten (im Akropolismuseum, S. 62) sind die Platte mit den beiden eine Kuh geleitenden Niken und die als „Sandalenbinderin“ berühmte Nike die bekanntesten Stücke, aber auch unter den übrigen wird ein sorgsam beobachtendes und fein empfindendes Auge eine Fülle lebensvoller Schönheit wieder finden.

Berühmt ist die *A u s s i c h t beim Nike-Tempel.

In malerischem Wechsel von Land und Meer erblickt man die *Bucht von Phaleron*, die Halbinsel *Munichia*, Stadt und Hafen von *Piräus*, die Insel *Salamis* mit der vorliegenden kleinen, an ihrem Leuchtturm kenntlichen Insel *Psyttaleia*. Etwas weiter r., über der *Bucht von Eleusis*, erscheint die kuppelartige Höhe von *Akro-Korinth*, von noch ferneren Bergen überragt. R. davon ganz im Vordergrund der *Pnyx-Hügel* mit seinen Felsenstufen. In der Ebene die alten Olivenpflanzungen. Darüber der *Skaramanga* und die megarischen Berge. Im SW. öffnet sich, l. von dem turmartigen *Monument des Philopappos*, der weite Saronische Meerbusen, begrenzt von der Insel *Ägina*, mit dem H. Elias-Berg, von den argolischen Bergen und der Insel *Hydhra*. L. die attische Küste bis zu dem kleinen *Gaïdharonisi* bei dem über 50km entfernten Kap Sunion. Von höchstem Reiz ist das Bild bei Sonnenuntergang. *Byron* hat es vor Augen, wenn er den 3. Gesang des Korsar also beginnt (Übersetzung von Gildemeister):

Langsam versinkt, im Scheiden doppelt schön,
Die Sonne westlich von Morea's Höh'n,
Nicht, wie im Norden, fahlen Angesichts,
Nein, wolkenlos, ein Brand lebend'gen Lichts!
Auf stiller See die gelben Strahlen glühn
Wie zitternd Gold auf dunklem Wogengrün.
Auf Hydhra's und Ägina's Felsen lacht
Der Gott der Freud' ein letztes „Gute Nacht“.
Hier, wenn auch seiner Tempel Pracht verschwand,
Verweilt er gern und grüßt sein Heimatland.
Schon küßt der Berge Schatten-Finsternis
Dein glorreich Meer, unsterblich Salamis!
Um blaue Höh'n ein tief'rer Purpur glimmt,
Der sanft mit weichem Abendlicht verschwimmt.
Bis leiser Farbenduft der Gipfel zeigt,
Wie sich zum Ziel die Bahn des Gottes neigt,
Bis Erd' und Meer verdunkelnd er im Nu
Fern hinter Delphi's Riff versinkt zur Ruh!

Hier stand, nach dem antiken Ciceroni-Mythus, den Pausanias berichtet, einst Ägeus und schaute sehnsüchtig nach dem von Kreta heimkehrenden Schiffe seines Sohnes Theseus; von hier stürzte er sich in die Tiefe, als dasselbe, statt der als Zeichen des Sieges über den Minotauros verabredeten weißen Segel, mit schwarzen Segeln sich zeigte.

Die ** **Propyläen** (προπύλαια), das größte profane Bauwerk Athens, ganz von pentelischem Marmor, wurden auf älteren Grundmauern (S. 45) im J. 437 unter Leitung des Baumeisters *Mnesikles* begonnen und in fünf Jahren zu Ende geführt*). Im Altertum wetteiferte „der glänzende Stirnschmuck der weithin ragenden Felsenkrone der athenischen Götterburg“ an Berühmtheit mit dem Parthenon, und noch heute, wo der Bau in Trümmer gesunken ist, bewundern wir in seiner kunstvollen Anlage die Blüte ewiger

*) Umfassendes Werk von *Rich. Bohn*, die Propyläen der Akropolis zu Athen, 1882.

Jugend. Das mächtige Gebäude nimmt mit seinen drei Teilen, der mittlern Torhalle und dem nördlichen und südlichen Flügel, die ganze Breite der Burg ein. Der Mittelbau besteht aus der eigentlichen, fünffach durchbrochenen Torwand und östlich und westlich vorliegenden dorischen Säulenhallen. Diese Vorhallen haben je sechs Säulen Front und wurden nach oben, über einem Fries von Triglyphen und Metopen, durch Giebel abgeschlossen, letztere wahrscheinlich ohne Skulpturenschmuck, wie Spon und Wheler (S. 53) sie im J. 1675 sahen.

Die *äußere, westliche Vorhalle*, zu der man auf drei gewaltigen, 0,30-0,33m hohen, 0,40m breiten Stufen aus Marmor und aus schwarzblauem eleusinischem Stein (unterste Stufe der Flügelgebäude) hinansteigt, ist 18,125m weit und 16,243m tief. Die sechs Frontsäulen, die dem dorischen Baurhythmus gemäß unmittelbar (ohne Basis) aus der Bodenfläche (dem Stylobat) hervorwachsen, haben bis 8,81m Höhe, wovon 0,702m auf das Kapitell kommen, und einen Durchmesser von 1,6m unten und 1,2m oben. Jede Säule zeigt 20 scharfkantig aneinanderstoßende Kannelüren. Der Abstand zwischen den beiden mittleren Säulen, welche den Haupteingang einfassen, erreicht 3,85m; die anderen Säulenabstände betragen 2, bezw. 1,8m. Hinter den beiden mittleren Säulen stehen, zu beiden Seiten des breiten Haupt-Durchgangs, je drei schlanke ionische Säulen, deren Schaft nach ionischer Weise mit dem Boden durch eine polsterartige Basis verbunden ist. Die Gesamthöhe jeder dieser Säulen betrug 10,29m, von denen 0,45m auf die Basis und 0,7m auf das Kapitell kommen; der Schaft, dessen Durchmesser unten 1,035m, oben 0,881m beträgt, hat 24 Kannelüren, zwischen denen breite Stege gelassen sind. Die Decke war durch farbige Kassetten belebt.

Keins der ionischen Kapitelle ist noch an seiner Stelle erhalten, doch liegen einige schöne Stücke in der Nähe umher, an denen man bei genauerer Betrachtung Spuren einstiger Bemalung erkennt. Ähnliche Eleganz zeigen die übrigen ionischen Bauglieder, welche umherliegen. Auch von den Deckkassetten, die mit Sternen auf blauem Grunde ausgemalt waren, sind manche erhalten.

Nördl. und südl. wird der Mittelbau durch massive Mauern, von 16,5m Länge und in mächtigen Anten endend, abgeschlossen. Zwischen denselben, etwa 2,5m von den beiden östl. ionischen Säulen, zieht sich, wie bereits erwähnt, quer durch den ganzen Bau die eigentliche *Torwand* mit ihren fünf Öffnungen. Fünf Marmorstufen führen zu der Schwelle von schwarzem eleusinischem Stein hinan, auf der die Nebentore ruhen; der breite Mittelweg ist ohne Stufen. Das Mitteltor hat eine Höhe von 7,37-8m und eine untere Breite von 4,185m; die beiden Tore r. u. l. davon haben je 5,403m Höhe und 2,926m Breite, die beiden äußersten 3,440 und 1,472m. Die Eingänge müssen wir uns, nach dem Zeugnis des Aristophanes („ich höre ja schon wie knarrend die Pforten sich öffnen"), durch mächtige Flügeltüren verschließbar denken.

Die *östliche Vorhalle* ist ebenso weit wie die westliche Halle,

aber nur $7_{,358}$m tief. Von ihren sechs ($8_{53}$-$8_{57}$m hohen) dorischen Säulen haben fünf die Kapitelle bewahrt und zwei sind noch durch einen Architrav-Block verbunden.

Die z. T. über 6m weiten Abstände zwischen den Säulen und den Mauern durch Steinbalken zu überspannen, sowie das höher gelegene Dach der Osthalle mit den niedrigeren westlichen Teilen in ein harmonisches Verhältnis zu bringen, war eine Aufgabe, deren Schwierigkeit einleuchtet. Die gewaltige Länge der am Boden liegenden Deckbalken gibt eine Vorstellung von dem Aufwand an Kräften und der Vollkommenheit der Hebemaschinen, die zur Bewegung der Massen notwendig waren.

Am besten ist der $10_{,76}$m breite *nördliche Flügelbau* erhalten, welcher aus einer 5m tiefen Vorhalle und einem $8_{,96}$m tiefen Innenraum besteht. Die Säulen der Vorhalle sind dorischen Stils, $5_{,853}$m hoch, einschließl. der $0_{,41}$m des Kapitells; ihr Durchmesser beträgt unten $1_{,065}$m, oben $0_{,826}$m. Beiderseitig bilden vortretende Steinmauern oder Anten den Abschluß der Halle. Eine $4_{,50}$m hohe, $2_{,35}$m breite Tür, neben der sich zwei Fenster öffnen, führt nach dem Innenraum, der sog. *Pinakothek*. Im Altertum wurden hier Bilder, Pinakes aus Marmor oder Ton, die als Weihegaben gestiftet wurden, aufbewahrt. Den Gedanken an Wandgemälde schließt die Beschaffenheit der Wände aus.

Der *südliche Flügelbau*, von dem nur zwei Säulen und die Hinterwand erhalten sind, ist weit weniger umfangreich. Er öffnet sich westlich nach der Bastion, welche den Nike-Tempel trägt.

Mnesikles hatte ursprünglich einen dem Nordflügel entsprechenden Südflügel vorgesehen; infolge der sich gegen Perikles erhebenden Opposition wurde der Plan hier nur verkürzt durchgeführt. Die Hallen, die zu den Seiten des Mittelgebäudes einerseits auf die Brauronion-Terrasse, anderseits nach der nördlichen Burgmauer hin sich erstrecken sollten, kamen nicht zur Ausführung. — Die Mauerecke, welche man in dem Winkel der Südwand des Mittelgebäudes und der Ostwand des Südflügels aufragen sieht, ist der Überrest eines Festtores aus Poros, das wahrscheinlich von den Peisistratiden errichtet und durch Themistokles oder Kimon nach den Perserkriegen provisorisch erneut wurde. — An der Abschrägung der SO.-Ecke des Südflügels der Propyläen ersieht man, wie hoch die Pelasgermauer zur Zeit des Propyläenbaus noch stand.

Die Franken legten im XIII. Jahrh. im nördl. Flügel der Propyläen die herzogliche Kanzlei an und überbauten den südlichen Flügel mit dem sog. *fränkischen Turm*, der bis zum J. 1875 hier weithin sichtbar aufragte. Später wohnte der türkische Pascha in den Räumen, bis 1645 der Mittelbau durch eine Pulverexplosion in die Luft gesprengt wurde. Eine türkische Batterie, die von der Nike-Bastion bis zum Nordflügel der Propyläen lief, wurde 1835 niedergelegt (vgl. S. 41).

Tritt man aus der östlichen Säulenhalle der Propyläen in den innern Burgraum, so hat man vor sich eine sanft ansteigende Hochfläche, jetzt ein großartiges Trümmerfeld von ergreifender Wirkung; man denke sich aber den imposanten, alles überragenden Parthenon (rechts), das reizende Erechtheion (links) im vollen Glanze ihrer Bildwerke und des reichsten Farbenschmuckes, ferner die große Zahl kleinerer Heiligtümer und Kultstätten, die Fülle von Weihgeschenken, den Wald von Statuen und Statuengruppen,

welcher das Auge hier traf, wenn sich für den Festzug der Panathenäen die großen Türen der Propyläen öffneten, und man wird den Stolz verstehen, mit dem Aristophanes ausruft:

*O violenbekränzte, du glänzende Stadt, neidwürdigste,*
*unser Athen du!*

Vom mittleren Durchgang der Propyläen zieht sich ein breiter geglätteter Weg, der zu sichrem Auftreten mit Querrillen versehen ist, geradeaus in der Längsrichtung der Burg. Der Fels ist in bedeutender Stärke abgeschrägt worden, wie ein Blick auf die stehen gebliebene Felsterrasse r. zeigt, die fast 2m hoch senkrecht abfällt. Umhergestreute Basen sowie größere und kleinere viereckige Vertiefungen im Felsboden (Einsatzlöcher), letztere namentlich in dem Raum zwischen dem Rillenweg und der Felsterrasse, bezeichnen die Stellen der einst hier befindlichen zahlreichen Weihgeschenke. Schon innerhalb der Propyläen erwähnt Pausanias eine Anzahl Statuen und Reliefs, zu denen drei von ihm dem Philosophen Sokrates zugeschriebene bekleidete *Chariten* (Grazien) und ein *Hermes (H. Propyläos)* gehörten. Ferner nennt er hier, ohne genaue Bezeichnung des Standorts, eine eherne Löwin *(Leäna)* ohne Zunge, nach der Volkssage eine symbolische Darstellung der gleichnamigen Geliebten des Aristogeiton, die auch auf der Folter keinen der am Tyrannenmord Beteiligten verriet. An der südlichsten Säule der Osthalle der Propyläen steht die Basis einer Statue der *Athena Hygieia* (A. als Göttin der Gesundheit); die Inschrift nennt als Künstler Pyrrhos und die Athener als Weihestifter. Wenige Schritte östl. davon liegt ein 2,60m langer und breiter Sockel mit zwei Eckplatten des Altars des Hygieia-Bezirks. In der Nähe standen andere Kunstwerke: der Knabe mit dem Weihkessel von dem Künstler Lykios, Perseus im Kampf gegen Medusa von dem berühmten Myron usw.

Die schon erwähnte Felsterrasse rechts, zu welcher weiterhin neun in den Fels gearbeitete flache Stufen hinaufführen, trug das Heiligtum der *Artemis Braurōnia* (vgl. S. 120), deren Verehrung bei den attischen Frauen und Mädchen besonders beliebt war. Das spätere Kultbild war ein Werk des Praxiteles; es stand vielleicht in einer der beiden aneinanderstoßenden Hallen, deren Fundamente man in der SO.-Ecke bemerkt. Von den zahlreichen Weihgeschenken bei dem Brauronion erwähnt Pausanias namentlich eine Nachbildung des trojanischen Pferdes in Erz, von Strongylion. Zwei 3m l. Marmorplinthen im westl. Teile diese Bezirks, bei dem Säulenstumpf der Osthalle der Propyläen gegenüber, kennzeichnen sich durch ihre Inschrift als Teile von der Basis des Werkes. Ferner nennt die antike Beschreibung hier eine Gruppe der *Athena mit dem Marsyas*, dem die Göttin die Flöten aus der Hand schlägt; eine Darstellung des *Kampfes des Theseus mit dem Minotauros* usw. Jetzt ist die Terrasse mit zahlreichen Gebälk- und Deckenstücken (Kassetten mit blauen Farbspuren) aus den

Propyläen bedeckt. Westl. begrenzt den Bezirk ein breiter Mauerrest, der ursprünglich zu der pelasgischen Befestigung (S. 39) gehörte.

Auf der c. 0,75m höheren, ebenfalls senkrecht abgearbeiteten Felsterrasse östl. vom Brauronion setzt man meist eine Kultstätte der *Athena* als *Ergánē*, als Werkmeisterin und Erfinderin jeglicher Kunst, an. Im S. dieser Terrasse bemerkt man Mauerzüge, die mit der Südmauer selbst eine riesige Halle gebildet haben; Baumaterial und die Einarbeitung der Neunstufentreppe (s. unten) lassen darin einen Bau des v. Jahrh. erkennen. Die Deutung auf die *Chalkothek*, ein Zeughaus für Kriegsbedarf, eherne Weihgeschenke u. a., ist unsicher; andere wollen den *Opisthodomos* (S. 51), in dem der Schatz des attischen Seebundes bewahrt wurde, als selbständiges Haus hierher verlegen.

Nach dem Parthenon zu begrenzen den Bezirk neun schmale Stufen, die zur Aufnahme von Weihegaben bearbeitet sind. Nördl. davon liegt die inschriftlich bezeichnete Basis einer von *Hermolykos*, Sohn des Diitrephes, geweihten Statue. Auf der Mauer r. sind vier dicht dabei gefundene Blöcke vom Unterbau eines umfangreichen Gruppenwerkes nebeneinander gelegt.

Die Inschrift darauf sagt, daß *Pandätes* und *Pasikles* aus dem Demos Potamos das von den Künstlern Sthennis und Leochares verfertigte Weihgeschenk haben errichten lassen; als die Dargestellten werden genannt: 1. *Lysippe*, Tochter des Alkibiades aus Cholleidä, Frau des Pandätes; 2. *Myron* aus Potamos, Sohn des Pasikles; 3. *Pasikles*, Sohn des Myron (der Großvater des vorher genannten Myron) aus Potamos; 4. *Aristomache*, Tochter des Pasikles aus Potamos, Frau des Echekles; die 5te Platte fehlt. Die Inschriften auf der Vorderseite zeigen, daß die Basis später wieder benutzt wurde und die Statuen des Trajan, des Germanicus, des Augustus und des Drusus trug.

30 Schritte n.w. gegenüber, 40 Schritte von den Propyläen, erkennt man im Boden einen großen Felsausschnitt, mutmaßlich die Stelle, wo sich das aus der marathonischen Beute errichtete kolossale Erzbild der *Athena Promachos* von Pheidias erhob. Die Göttin war in voller Rüstung dargestellt, mit Schild und Lanze, deren vergoldete Spitze dem vom Kap Sunion herauffahrenden Schiffer weithin entgegenglänzte. Das Standbild selbst war wohl ungefähr so hoch wie die Propyläensäulen (c. 8m). — Der Hauptweg, dem einst die Festzüge folgten, läuft zwischen dem Erechtheion und dem Parthenon durch, um an der Ostfront des letzteren zu münden.

Der ****Parthenon** (ὁ Παρθενών), das vollendetste Kunstdenkmal des Altertums (S. xcv ff.), einst in malerischem und plastischem Schmuck alle anderen Bauten Athens überstrahlend und auch in Trümmern noch ein Anblick, der die Seele ausfüllt, steht auf dem höchsten Rande der südlichen Burgfläche, alles Umgebende überragend. Schon um die Wende des vi. Jahrh. wurde hier, neben dem alten Hekatompedon, ein größerer Tempel begonnen und durch starke Aufschüttung eine Terrasse im S. davor gewonnen. Auf den Poros-Fundamenten, die an der NW.-Ecke zu erkennen sind, be-

schloß man nach der Schlacht bei Marathon in Marmor weiter zu bauen. Der unterste Teil der marmornen Wände und Säulen war aufgerichtet, als die Perser die Burg einäscherten. In der perikleischen Zeit wurde der Tempel dann von Grund auf aus pentelischem Marmor neu errichtet, wie wir ihn noch heute bewundern. Die Bauleitung hatte Perikles selbst, der auch für die Geldmittel sorgte. Baumeister waren *Iktinos* und *Kallikrates*. Den äußeren plastischen Schmuck schreibt man allgemein dem *Pheidias* zu, nach dessen Entwürfen und unter dessen Aufsicht gearbeitet wurde, der aber auch persönlich Hand anlegte. Er war mit Perikles eng befreundet und stand ihm auch sonst als Sachverständiger zur Seite. Der Bau begann, nach den Bauinschriften und einer erhaltenen Chronologie der Bauten des v. Jahrhunderts, im J. 447. Mit der Aufstellung des Athena-Bildes bei den großen Panathenäen des Jahres 438 scheint der Tempel dem öffentlichen Gebrauch übergeben worden zu sein; in kaum 10 Jahren war also das Wunderwerk mit 62 großen und 36 kleinen Säulen, etwa 50 lebensgroßen Statuen für die Giebelfelder, einem c. 160m langen Figurenfries, mit 92 Metopen und endlich dem über 13m hohen Goldelfenbeinbild der Athena, vollendet.*)

Ein mächtiger, aus drei Lagen 52-54cm hoher Marmorquadern bestehender Stufenbau *(Krepídoma)* erhebt und sondert das Heiligtum vom Boden. Die Stufen sind nicht ganz horizontal, sondern zeigen nach der Mitte eine leis konvexe Kurve, welche man leicht erkennt, wenn man z. B. in der NO.-Ecke das Auge in die Höhe einer Stufe bringt und an dieser entlang sieht. Die obere Fläche des Stufenbaues, der *Stylobat*, liegt etwa in gleicher Höhe mit dem First der Propyläen und hat eine Fläche von $69,_{51} \times 30,_{86}$m. Er trägt zunächst, als äußere Umfassung des Gebäudekerns, einen Kranz von 46 dorischen Säulen, je 8 an den Fronten, je 17 an den Langseiten (die Ecksäulen doppelt gezählt).**) Die mittlere Höhe der durchschnittlich aus 12 Trommeln bestehenden Säulen beträgt $10,_{43}$m, der untere Durchmesser $1,_{905}$m, der obere $1,_{481}$m. Jede Säule zeigt, außer der Verjüngung nach oben, in der Mitte eine leichte Anschwellung oder Anspannung *(Entasis)*, welche als Ausdruck einer dem Stamme innewohnenden Elastizität erscheint, und ist mit 20 scharfkantig aneinander stehenden Furchen kanneliert. Diese nehmen nach oben an Breite, nicht aber an Tiefe ab, wodurch eine kräftige Schattenwirkung erzielt wird. Am obern Ende des Schaftes sind vier ringsum laufende Ringe eingeschnitten. welche zum Kapitell überleiten. Letzteres besteht aus dem Wulst oder *Echinos*, der ursprünglich wohl mit einem Kranz überfallender Blätter bemalt war, und einer quadratischen Platte, *Plinthos* oder *Abacus* genannt. Verhältnismäßig gering ist der Säulenabstand, das sog.

*) Vgl. *A. Michaelis*, der Parthenon, Text u. Atlas (Leipzig 1870-71).
**) Zum Folgenden vgl. den Aufriß des dorischen Tempels am Ende des Buches.

*Intercolumnium*, namentlich an den Frontseiten, wo er nur $2{,}_{25}$m beträgt, gegen $2{,}_{47}$-$2{,}_{51}$m an den Langseiten. Am engsten ist der Zwischenraum bei den Ecksäulen, die außerdem etwa 1cm höher und stärker als die übrigen sind. Sämtliche Säulen sind endlich nach innen ein wenig geneigt. „Alle diese Mittel machen den Gesamteindruck des Tempels, seinen großen Maßen entsprechend, fester und gedrungener, während doch die feine Ausbildung aller einzelnen Formen, der leuchtende Glanz des Marmors und das bei der hohen freien Lage reichlich zuströmende Licht jeden Gedanken an Schwere verbannen.“ — Auf den Säulenplinthen ruht der einteilige *Architrav* oder *Epistyl*, der hier nicht aus einem einzigen Stein besteht, sondern aus drei hintereinander auf die hohe Kante gestellten Blöcken, offenbar der leichteren Herstellung wegen. Viereckige Löcher am Epistyl deuten auf einen Schmuck mit Kränzen u. dergl.; außerdem waren später hier an den Frontseiten östl. 14, westl. 8 glänzende Schilde angebracht (nach einer Vermutung wurden sie von Alexander d. Gr. nach der Schlacht am Granikos im J. 334 geschenkt); die kleinen Löcher der Ostseite rühren von einer Metallinschrift zu Ehren Nero's her. Die vorspringenden *Deckplatten* des Epistyls, einst mit bunter Mäanderverzierung und den sog. Tropfenleisten oder *regulae* am untern Rande, die ebenfalls bemalt waren, tragen den Triglyphenfries oder das *Triglyphon*, den eigentümlichsten Teil der dorischen Bauart. Über jeder Säule und in der Mitte jedes Intercolumniums steht eine pfeilerartige, kannelierte Stütze, die *Triglyphe* (ἡ τρίγλυφος, Dreischlitz); die Räume dazwischen, die sog. *Metopen* (μετόπαι, Zwischenöffnungen), die bei älteren Bauten frei blieben, sind mit Reliefplatten (vgl. S. 51) geschmückt. Die Kannelüren der Triglyphen waren einst tiefblau, der Grund der Metopenreliefs wohl rot gefärbt. Eine dem strengeren dorischen Stil fremde, dem ionischen Stil entlehnte Perlenschnur *(Astragalos)* verband das Triglyphon mit dem Kranzgesims oder *Geison*, dem untersten Bauglied des vorspringenden Daches. Der ausladende Teil des Gesimses ist in der Weise unterschnitten, daß über jeder Triglyphe und jeder Metope eine viereckige geneigte Platte mit Hängetropfen *(guttae)* stehen blieb. Unmittelbar über dem Triglyphon lief ringsum ein bunter Mäander; der untere Teil des Gesimses war rot, die Hängeplatten blau, die Tropfen vielleicht vergoldet, die obere vorspringende Rundleiste endlich, das sog. dorische *Kymation*, wohl mit einem leise überschlagenden Blätterkranz blau und rot bemalt.

Das schräge G i e b e l d a c h steigt in einem Winkel von $13^1/_2$ Grad an. Die äußeren Balken *(Geisa)* an den Frontseiten springen wie das Kranzgesims vor und waren mit einem sog. lesbischen Kymation herzförmiger Blätter geschmückt. Sie bilden die Einrahmung des $28{,}_{35}$m langen, $0{,}_{91}$m tiefen, in der Mitte $3{,}_{46}$m hohen Giebelfeldes, dessen aus Quadern aufgemauerte Rückwand, das *Tympanon*, rot

bemalt war, so daß die davor aufgestellten Statuengruppen (S. 51) sich kräftig abhoben. Ausgebauchte, mit einem Kranz aufgerichteter Blätter bemalte, $0,_{47}$m hohe Ränder *(simae)* über den Giebelbalken verhinderten das Abströmen des Wassers nach den Frontseiten. Auf der Höhe des Giebels stand eine mächtige freigearbeitete Palmette, auf jeder Ecke ein goldener Ölkrug. — Das auf teils hölzernem, teils steinernem Gerüst ruhende Dach war aus 3 cm starken Platten parischen Marmors gebildet; den unteren Rand bildeten zierliche Stirnziegel, zwischen denen das Regenwasser abfloß; die Löwenköpfe an beiden Enden der Langseiten hatten nur einen ornamentalen Zweck.

Das eigentliche Tempelhaus, die Cella, welche von der äußeren Säulenhalle wie von einem prachtvollen Baldachin umgeben ist, liegt wiederum 2 Stufen ($0,_{70}$m) höher als der Stylobat. Schon für sich allein betrachtet ist es ein stattlicher Tempelbau von $59,_{02}$m Länge und $21,_{72}$m Breite, mit sechs $10,_{08}$m hohen dorischen Säulen an jeder Front *(Amphiprostylos)*. Den äußersten dieser Säulen r. und l. stehen die aus den Langseiten vorspringenden Anten gegenüber. Über dem Architrav, dessen oberen Rand Stäbe mit herabhängenden Tropfen bezeichneten, befand sich hier statt des Triglyphons ein das ganze Gebäude umziehender Fries *(Zōphóros)* von fast 160m Länge, der jedoch fast nur noch auf der Westseite an Ort und Stelle erhalten ist (vgl. S. 52). Ein dorisches (blaurotes) Kymation, ein Mäander und endlich ein „lesbisches“ Kymation von roten und weißen Blättern bildeten den bunten oberen Abschluß der Wand. — Die beiden Vorhallen waren durch hohe Bronzegitter zwischen den Säulen abgeschlossen. Die östliche Vorhalle *(Pronaos)* diente zur Aufbewahrung reicher Weihgeschenke. Aus ihr trat man durch eine schwere, nach innen zu öffnende Doppeltür, deren Spuren im Fußboden sichtbar sind, in das Innere, welches eine Scheidewand in eine größere östliche und eine kleinere westliche Hälfte teilte. Jene, der eigentliche Tempelraum *(Naos)*, hat eine Breite von $19,_{22}$m und eine Länge von $29,_{88}$m (im Lichten). Letzterer Ausdehnung wegen, die einschließlich der vorderen Cellawand ($2,_{06}$m) und der Scheidewand ($0,_{90}$m) genau 100 altattischen Fuß ($32,_{84}$m; vgl. S. 29) entspricht, hat man diesem Raum den Namen *Hekatompedon* beigelegt. Sein Licht empfing er ausschließlich durch die Türe. Zweimal neun dorische Säulen, deren Plätze man bei günstiger Beleuchtung noch im Boden erkennt, schieden den Raum in drei Schiffe. Auf der von dunklen Steinen gebildeten Fläche stand, in einiger Entfernung vor der Mitte der Trennungswand und einer Querstoa, das berühmte über 13m hohe *Goldelfenbeinstandbild der Athena Parthenos* von der Hand des Pheidias. Eine hölzerne, gewiß reich bemalte Kassettendecke überdachte das Ganze. Die Wände waren tiefrot gefärbt, doch können wir uns im übrigen von der hier herrschenden Farbenharmonie keinen Begriff machen. — Zwischen der Trennungswand

und der westlichen, meist als das Schatzhaus, der *Opisthodomos*, aufgefaßten Vorhalle (doch vgl. S. 47), liegt ein $13,_{35}$m tiefer Raum, den man als Hinter-Cella bezeichnen kann, der *Parthenon* im engeren Sinne. Seine steinerne Kassettendecke wurde von vier ionischen Säulen getragen.

Die schönste Vollendung erhielt das Gebäude durch Beihilfe der Plastik, welche durch *Pheidias*' Meißel und unter seiner Leitung hier ihre größten Triumphe feierte. Von dem Bilde der Parthenos können wir uns mit Hilfe der Nachbildungen nur eine schwache Idee machen (S. 82; vgl. auch S. xcv/vi). Wie bei allen derartigen Werken bestand die Statue aus einem hölzernen Kern, um welchen die modellierte Masse und dann die Elfenbeinplatten zur Darstellung der nackten Teile und das Goldblech der Gewandung gelegt wurde. Der Wert des Goldes belief sich auf 44 Talente Gold (= $617,_{628}$ Talente Silber) oder etwa 3 Mill. Mark.

Jetzt sind am berühmtesten die Skulpturen der beiden Giebelfelder. Im *Ostgiebel*, der die Geburt der Athena verherrlichte, nahm vermutlich Athena die Mitte ein; neben ihr saß Zeus, aus dessen Haupt sie auf den Schlag des Hephästos gewappnet hervorgesprungen. Im übrigen ist die Deutung der zumeist im Britischen Museum befindlichen Figuren schwer. An Ort und Stelle sind erhalten (l.) zwei Köpfe von den Pferden des aufsteigenden Wagens des Helios, der den Anbruch eines neuen Tages bezeichnete, und (r.) der Rest eines Pferdekopfes vom Gespann der niedertauchenden Selene; im Akropolis-Museum befinden sich Stücke von Hephästos und von Selene (S. 61/62). — Der *Westgiebel* feierte den Sieg der Athena im Streit mit Poseidon; die Mitte nahmen die beiden Gottheiten Poseidon und Athena mit ihren Gespannen und deren Lenkerinnen ein; zwischen ihnen sah man den von Athena dem Lande geschenkten Ölbaum und ohne Zweifel auch eine Andeutung der von Poseidon mit dem Dreizack aus dem Boden geschlagenen Salzquelle. In Betreff der weiteren Deutung der Figuren herrscht noch größere Verschiedenheit als beim Ostgiebel. Am Parthenon befindet sich, nahe der l. Giebelecke, die zuletzt von Michaelis auf Asklepios und Hygieia bezogene Gruppe eines hingelagerten Mannes, an den sich eine knieende weibliche Gestalt anschmiegt, sowie die gewöhnlich Kallirrhoe genannte gelagerte weibliche Figur in der r. Ecke. Die übrigen Figuren sind zum größten Teil in London, einzelne im Akropolis-Museum, ein weiblicher Kopf in Paris.

Geringer an Kunstwert, teilweise sogar etwas mittelmäßig und von untergeordneten Kräften ausgeführt, sind die Metopen-Reliefs, welche (im ganzen 92) zwischen den Triglyphen angebracht waren. Erhalten sind an Ort und Stelle, wenn auch in sehr zerstörtem Zustande: alle 28 Metopen der Schmalseiten, sowie 12 der nördlichen Langseite. 16 Metopen der südl. Langseite befinden sich in London, 1 in Paris, der Rest ist zerstört (Zeichnungen davon sind erhalten, vgl. S. 53). Dargestellt waren Szenen aus Kämpfen

der Götter gegen die Giganten (östl.), der von den Athenern unterstützten Lapithen gegen die Kentauren (südl.), der Athener gegen die Amazonen (westl.) und endlich die Kämpfe um Troja. Ganz genau läßt sich die Verteilung nicht mehr nachweisen. Das Relief ist bei vielen Figuren fast zum Rundbild ausgemeißelt, doch springt kein Teil weiter vor als die umfassenden Ränder. Die Metopen können nicht wohl ohne Farbe gewesen sein, doch sind keine Spuren davon erhalten. Pausanias erwähnt sie ebensowenig wie den Fries.

Das Meisterwerk altattischer Flachreliefkunst, der berühmte **Fries oder *Zophóros*, der wie ein Band unter dem oberen Rande der Cellamauer ringsumher lief ($159{,}_{42}$m lang, 1m hoch, $11{,}_{9}$m über dem Stylobat), ist an der Westfront noch größtenteils, an der Südseite in wenigen Resten erhalten. 22 Platten befinden sich im Akropolis-Museum (S. 62), der Rest in London. Der Raum lud zu einer zugartigen Komposition ein, und Pheidias benutzte sie meisterlich zu breitester Entfaltung attischen Glanzes und attischer Herrlichkeit im Dienste der Göttin. Man denkt in der Regel an den Festzug bei den Panathenäen (S. 53) und sieht in der ehemals in der Mitte der Ostfront, also über dem Haupteingang, jetzt fast ganz in London befindlichen Szene die feierliche Überreichung des gestickten Gewandes (Peplos) an die Götter. Diese sitzen zu beiden Seiten, rechts vom Beschauer etwa Athena und Hephästos, Poseidon und Apollon (oder Dionysos?), Peitho, Aphrodite und Eros, links etwa Zeus, Hera und Nike (oder Iris), Ares, Demeter, Dionysos (oder Apollon?) und Hermes, und sehen den von den beiden Langseiten her auf sie zukommenden Zügen entgegen: zunächst dem Eros rechts vom Beschauer Gruppen von Männern in ruhigem Gespräche; ihnen nahen in feierlicher Prozession Frauen und Mädchen, Opfergeräte tragend; weiterhin auf der Nordseite der Cella Opferrinder und Schafe von Jünglingen geleitet, Träger mit Mulden und Wasserkrügen auf den Schultern; unter Vorantritt von Flötenbläsern und Leierspielern folgt eine dichter gedrängte Gruppe von bärtigen Männern, sodann eine Reihe von wahrscheinlich 10 Viergespannen mit ihren Lenkern und jugendlichen, mit Helm und Schild, ausnahmsweise auch dem Panzer gerüsteten Kriegern. Die andere Hälfte der ganzen Seite nimmt der glänzende Zug der Reiter ein, welcher sich auch auf der Westseite mit der Modifikation fortsetzt, daß hier die Vorbereitungen zum Abmarsch noch nicht überall vollendet sind. Die zweite Hälfte, welche auf der Ostseite vor Hermes beginnt, entspricht im wesentlichen der ersten. — Die Figuren sind nur um $4^1/_2$-5cm erhaben gearbeitet zur Vermeidung zu starken Schlagschattens, da die Beleuchtung von unten in die bedeckte Halle eindringt. Ohne Zweifel war der Fries auch bemalt, sowohl der Hintergrund, wie manche Teile an den Figuren; außerdem wies er Zusätze von glänzendem Metall auf; so waren das Geschirr der Pferde, die Stäbe der Herolde,

die von den Reitern getragenen Kränze von Gold. Wie in den Metopen und wohl auch in den Giebelgruppen lassen sich in der Ausführung des Frieses verschiedene Hände nachweisen; aber ein Geist durchdringt das Ganze, und der Entwurf gehört sicher dem Pheidias selbst an. Die letzte Vollendung erhielten die Reliefs offenbar erst am Gebäude selbst.

Über die Bestimmung des Parthenon und seine Bedeutung neben dem „alten Athenatempel" (S. 57/58), welcher stets die eigentlichste und heiligste Kultstätte der Athener blieb, gehen die Meinungen der Gelehrten auseinander. Wahrscheinlich fanden hier die großen Panathenäen, welche alle vier Jahre zur Erinnerung an den Synökismos des Theseus (S. 17) von der ganzen Bevölkerung mit Wettkämpfen im Laufen und Ringen, in Reiterspielen und Wagenrennen, in musikalischen und deklamatorischen Aufführungen festlich begangen wurden, ihren feierlichen Abschluß. In langem Zuge begaben sich die Athener zum Heiligtum der Landesgöttin auf der Akropolis, wo ein von Jungfrauen gewebtes reiches Safrangewand (πέπλος) der Göttin geweiht wurde und die Sieger in den Wettkämpfen den Lorbeer empfingen. Seit seiner Eröffnung im J. 438 (S. 48) blieb der Parthenon über sechs Jahrhunderte der jungfräulichen Göttin geweiht.

Etwa im v. Jahrh. nach Chr. wurde das Gebäude in eine christliche Kirche umgewandelt und der Mutter Gottes (θεοτόκος) geweiht. Den Haupteingang verlegte man in den Westen, die Hinter-Cella wurde Vorhalle *(narthex)*, und durch eine große und zwei kleine Türen mit dem Hauptraum verbunden. In diesem wurden die Innensäulen anders geordnet und eine Galerie für die Frauen eingefügt; für den Altar wurde östl. eine Apsis in den Pronaos hinausgebaut; der ganze Raum erhielt ein Tonnengewölbe als Decke. Die Wände wurden mit christlichen Malereien bedeckt, von denen Spuren vorhanden sind. Im J. 1204 wurde die „große Kirche von Athen" von den Franken der römischen Kirche übergeben. 1460 fand die Umwandlung in eine türkische Moschee statt, wobei in der SW.-Ecke ein Minaret erbaut wurde. Genaueres über den Parthenon erfahren wir erst wieder aus einem Briefe von 1672 und einer Veröffentlichung des Mathematikers *Vernon* in den Londoner Philosophical Transactions 1676. Von besonderer Wichtigkeit wurden die Zeichnungen, welche der franz. Botschafter *Marquis de Nointel*, nachdem er den türkischen Kommandanten der Akropolis durch Geschenke gewonnen hatte, durch einen flandrischen Zeichner im November 1674 aufnehmen ließ. Es waren im ganzen 400 Blätter, welche 32 Metopen der Südseite, fast den ganzen westlichen und östlichen Fries, große Teile des nördlichen und des südlichen Frieses umfaßten. 1675 verweilten *Spon* und *Wheler* (vgl. S. CXXVI) in Athen, deren Publikationen noch heute Wert haben, da die beiden Reisenden so ziemlich die letzten Westeuropäer sind, welche den Tempel noch in seiner Vollständigkeit gesehen haben. 1687 rückte Graf Königsmark als Unterbefehlshaber des venezianischen Feldherrn Francesco Morosini in Athen ein. Die Türken verschanzten sich auf der Akropolis und bargen ihren Pulvervorrat im Parthenon. Infolgedessen richteten die Venezianer ihre Geschosse nach diesem, und ein lüneburgischer Leutnant hat den traurigen Ruhm, Freitag den 26. September abends 7 Uhr die zündende Bombe geworfen zu haben. Der Bau barst in zwei Teile, dreihundert Menschen kamen ums Leben. Drei Tage darauf kapitulierte der türkische Kommandant. Zum Andenken wollte Morosini den Poseidon und das Roßgespann der Athena vom Westgiebel nach Venedig bringen lassen, aber durch die Ungeschicklichkeit seiner Arbeiter stürzten die Stücke hinunter und zerschellten. Nach dem Abzug der Venezianer, der schon 1688 erfolgte, bauten die Türken in den Trümmern wiederum eine kleine Moschee. Von der größten Bedeutung sind die Zeichnungen und Vermessungen von *James Stuart* und *Nicholas Revett*, welche 1751-53 alle Denkmäler Athens aufnahmen. 1787 wußte der französische Agent *Fauvel* im Auftrag des Botschafters Grafen *Choiseul-Gouffier* einige Stücke der Parthenonskulpturen zu erlangen. Doch erst der englische Botschafter *Lord Elgin*, der sich einen Ferman „zur Fortführung einiger Steinblöcke mit Inschriften und Figuren darauf" zu ver-

schaffen gewußt hatte, nahm mit mehreren hundert Arbeitern und unter Leitung des Malers *Lusieri* eine systematische Beraubung vor. Mit einem Aufwand von 36,000 £ Sterl. gelang es ihm, den größten Teil der Giebelfiguren, des Frieses und der Metopen nach England zu bringen, wo sie nach vielen Verhandlungen erst 1816 durch Parlamentsbeschluß angekauft wurden, nachdem besonders Ennio Quirino Visconti und Canova ihren Wert ins Licht gesetzt hatten. Sie bilden jetzt den wertvollsten Teil des Britischen Museums. Noch einmal, 1826-27, litt der Parthenon durch kriegerische Ereignisse, doch nicht erheblich. Ein Vorschlag den Bau zu restaurieren, kam glücklicherweise nicht zur Ausführung; nur drei Säulen der Nordseite wurden damals aus Marmor und Ziegeln zusammengeflickt. Die neueren Erhaltungsarbeiten blieben auf den Ersatz besonders einiger schadhaften Deckbalken beschränkt. — Mit der genaueren Untersuchung des Parthenon haben sich *Penrose* und *K. Bötticher*, dann *Ad. Michaelis*, dessen Werk (S. 48) obiger Darstellung im wesentlichen zu Grunde liegt, in neuerer Zeit besonders *W. Dörpfeld* beschäftigt.

Die kleine Tür innen an der südl. Ecke der Westwand, die der Wächter auf Verlangen öffnet, führt zu einer schlechten Treppe. Schwindelfreie können oben über die Deckbalken vorn zur Giebelwand gelangen, von wo man sowohl einen guten Blick auf den Fries, wie eine treffliche Aussicht nach dem Piräus hat.

In den ausgemauerten Gruben auf der S.-Seite des Parthenon sieht man tief unten den Zug der *pelasgischen Mauer*, die hier bei der Anlage der Tempelterrasse verschüttet wurde. Bei den Nachgrabungen wurden hier und besonders auch bei den Fundamenten pelasgischer Bauten im NW. des Erechtheions eine Menge archaischer Architektur- und Skulpturstücke, die von der Perserzerstörung herrühren, und Scherben rotfiguriger Vasen des vi. und vom Anfang des v. Jahrhunderts gefunden, beides Zeugen der hohen Kunstentwicklung schon vor den Perserkriegen.

Nahe dem nördl. Burgrande, nicht wie der Parthenon auf hohem Felsplateau, sondern dem größten Teile nach in einer Einsenkung, liegt das ****Erechtheion,** der Tempel der Stadtbeschützerin *Athena Polias* und der andern Stadtgottheiten. Er bezeichnet die hochheilige Stätte, an welcher Athena im Wettstreit mit Poseidon den Sieg errang. Der Ölbaum, den sie dem Lande schenkte, und die Löcher vom Dreizack des Poseidon, der das Land mit einem Salzquell beglücken wollte, wurden im Altertum gezeigt; beim Burgbrand im J. 480 vor Chr. von der Flamme verzehrt, hatte der Ölbaum nach zwei Tagen wieder einen ellenlangen Schößling getrieben. Der Bau des Tempels begann wahrscheinlich bald nach dem Nikiasfrieden, in der Erholungspause des Peloponnesischen Krieges; in den folgenden Notjahren scheint er 413-11 eingestellt und 407 oder erst nach 400 vollendet worden zu sein (S. c). Sowohl dem baulichen wie dem religiösen Charakter nach war das Erechtheion, das ein heiliger Bezirk mit vielen Statuen umgab, ein ausschließlich ionisches Gotteshaus. Seine äußere Gestalt war ziemlich zweifellos so wie sie in Trümmern erhalten ist. Dagegen läßt sich, da es im Laufe der Zeit zu den verschiedensten Zwecken eingerichtet worden ist, so im Mittelalter als Kirche, in türkischer Zeit als Harem, die antike Anlage und Bestimmung des Innern im einzelnen nicht mehr mit Sicherheit nachweisen.

Ein Blick auf den Grundriß (vgl. den Plan S. 38) zeigt die von sonstigen Tempelbauten völlig abweichende Form. Der Kern des Baues mißt $20{,}_{03} \times 11{,}_{21}$m und war von einem Giebeldach bedeckt. Einen ihm entsprechenden, aber nicht ausgeführten Westflügel, der das Erechtheion zu einem Amphiprostylos ausgestaltet hätte, hat W. Dörpfeld neuerdings als Bestandteil des ursprünglichen Planes nachzuweisen gesucht. Der Oberbau erhebt sich, von S. und O. betrachtet, auf einer dreifachen Stufenunterlage oder *Krepis*. Die Höhe der Stufen beträgt je $0{,}_{24}$m; bei der oberen schließen die Mauern und Säulenbasen fast unmittelbar am vorderen Rand an. Drei Vorhallen (προστάσεις), von reizender Mannigfaltigkeit, jede ein Juwel für sich, bilden östl., südl. und nördl. den Zugang zum Heiligtum. Die oberen Teile der beiden Langmauern (nördl. u. südl.) sind 1838, die Halbsäulen der Westfront mit Füllmauer, Gebälk und Giebelecke, die westlichen zwei Drittel des Gebälks und der Decke der nördl. Vorhalle 1905 unter Leitung des Akropolisingenieurs Balános größtenteils aus den antiken Werkstücken neu aufgerichtet worden.

Die *Osthalle* ist ein einfacher Prostylos von sechs ionischen Säulen, deren nördlichste von Lord Elgin leider weggebrochen ist. Die Höhe der Säulen beträgt $6{,}_{8}$m, von denen $0{,}_{275}$m auf die Basis, $0{,}_{58}$m auf das Kapitell kommen; die Basis besteht aus einem doppelten Wulst und einer Hohlkehle. Der Schaft, der aus vier Trommeln zusammengesetzt ist, mit einem untern Durchmesser von $0{,}_{75}$m, zeigt die bereits bei den Propyläen (S. 44) erwähnten 24 ionischen Kannelüren mit breiten Stegen. Eine reiche Pracht entfaltet das Kapitell, zu welchem hier ein von Perlenschnüren eingefaßter Palmettenfries den Übergang bildet; über dem Eierstab und einem Flechtband ruht das Mittelpolster der kräftigen Voluten; der spiralartig auslaufende Kanal der letzteren ist verdoppelt, die Seitenansicht mit Gurtbändern verziert. Ein schmaler, mit Eierstab geschmückter Abacus vermittelt den Übergang zum Epistyl, das gemäß dem ionischen System dreigeteilt ist und nach oben mit einem lesbischen Kymation und einem Gesims abschließt. Von dem darüber angeordneten Fries aus eleusinischem Stein sind nur einige Stücke erhalten, sein Skulpturenschmuck ist bis auf einige Reste (S. 62) verloren, da er nicht aus dem Stein selbst, sondern frei gearbeitet und auf den Friesgrund angeheftet war.

Die *Cella* besteht aus zwei Räumen mit verschiedenem Niveau. Der höhere östliche, in den man von der Osthalle tritt, war für das Kultbild der Athena Polias bestimmt (vgl. aber S. 57). Etwa 7m von der Eingangswand schloß eine Quermauer, deren Ansatz man in der nördl. Mauer noch gut erkennen kann, den Raum ab. Hinter der Quermauer lag das eigentliche ***Eréchtheion*** oder Haus des Erechtheus mit Altären des Poseidon-Erechtheus, des Butes und des Hephästos und einer schmalen Westhalle, dem „Prostomiäon“, wo sich die Vormündung des darunter quellenden Salzbrunnens befand.

Zwölf breite Stufen, zum Teil modern ersetzt, führen zwischen der östlichen Vorhalle und der Burgmauer hinab zu der etwa 3m tiefer gelegenen Felsterrasse, auf welcher die *nördl. Vorhalle* erbaut ist. Ihre 6 Säulen (die drei westlichen 1838 aufgerichtet) zeigen etwas größere Verhältnisse als die der Osthalle und eine noch reichere Fülle gemeißelten Ornaments, namentlich an den Basen, deren oberer Wulst ganz mit Bandgeflecht geschmückt ist. Die Decke, die bei der türkischen Belagerung 1825 zum Teil eingestürzt war und 1905 wieder hergestellt wurde, ist mit Kassetten geschmückt. Die Löcher an letzteren weisen auf Metallschmuck hin (Sterne von vergoldeter Bronze?). Besonders prächtig und wohlerhalten ist die nach dem schmalen Westraum des Hauptgebäudes führende große Tür, die seit dem Wiedererwachen des Sinnes für die Schönheit griechischer Architektur immer wieder als Muster gedient hat. Die drei Löcher im Fels unter dem Ostrand der Nordhalle wurden im Altertum als das Dreizackmal des Poseidon gezeigt; Boden und Dach blieben darüber offen. — Die Vorhalle springt westl. etwas über den Gebäudekern vor. Eine Nebentür führt vor die Westfront des letzteren. Diese war ursprünglich mit vier, auf hoher Sockelmauer freistehenden und durch Gitter verbundenen Säulen gegliedert, an deren Stelle in römischer Zeit die jetzt wieder aufgerichteten Halbsäulen mit von Fenstern durchbrochener Füllmauer traten. Unten, nicht ganz in der Mitte, sondern etwas nach der S.-Ecke zu, ist eine kleine, völlig schmucklose Tür, die wohl ursprünglich durch einen Vorbau verdeckt war; sie führte zu dem ans Erechtheion westl. anstoßenden Heiligtum der Kekropstochter Pandrosos, dem *Pandroseion.*

Der von der Südecke der nördl. Vorhalle schräg nach W. laufende Marmorpflasterstreifen trug vielleicht eine schmale Halle, die das Pandroseion im N. begrenzte. Im Pandroseion stand der knorrige, von Athena selbst gepflanzte Ölbaum und der Altar des Zeus Herkeios. Hier war wohl auch die Wohnung und der Ballspielplatz (σφαιρίστρα) der *Arrhephoren*, der Mädchen im Dienste Athena's, die am Feste der Göttin nachts auf geheimem Pfade zu dem unterhalb gelegenen Heiligtum der Aglauros (S. 41) hinabstiegen.

Von höchstem Reiz ist die berühmte ***Karyatiden-Halle*, welche in der Südwestecke vorspringt. Statt der Säulen tragen sechs auf einer $2{,}6$m hohen Brüstung stehende, etwas überlebensgroße ($2{,}3$m) Statuen von Jungfrauen das Dach. Die Bezeichnung stammt aus späterer Zeit (vgl. S. 153); die alten Athener nannten die Statuen einfach *Korä* oder Mädchen; der Name *Korenhalle* kommt daher wieder auf. Die Gestalten sind von edler, kräftiger Schönheit und mit leichten anschmiegenden Gewändern bekleidet. Sie lösen ihre Aufgabe, das Gebälk zu tragen, spielend, so daß der Eindruck des Gedrücktseins gar nicht aufkommt und die Gesamtwirkung wahrhaft erfreulich ist. Die zweite Figur von W. ist eine Terrakotta-Nachbildung, das Original wurde von Lord Elgin entführt. Die zurückstehende in der östlichen Reihe ist von Imhof restauriert worden. Ob die Statuen etwas in der Hand hatten, etwa einen

Kranz, ist nicht zu entscheiden. Auf dem Kopfe tragen sie einen korbartigen Aufsatz, der nach oben sich zu einem besonderen dorisch-ionischen Kapitell entwickelt. Über dem dreifach geteilten Epistyl springt um das flache, aus vier Marmorplatten gebildete Dach ein Kranzgesims mit Zahnschnitt-Ornament vor. — Auf der Ostseite der Karyatiden-Halle ist eine schmale Eingangstür. Im Innern führte eine Treppe hinab nach dem schmalen westlichen Raume des Hauptgebäudes.

Dieser Treppe gegenüber ist in Bodenhöhe in die Westmauer ein riesiger Block eingefügt, der sich weit in das Innere der Westhalle hineinerstreckt und wahrscheinlich die Stelle des Kekropsgrabes bezeichnet. Mit diesem Grab steht wohl auch die im äußeren Fundament der Westmauer, im Pandroseion (S. 56), unter dem Block ausgesparte Nische in Verbindung.

Etwa 60 Schritte westl. vom Erechtheion trifft man, unmittelbar an der nördl. Burgmauer, den Eingang zu einem antiken, z. T. in türkischer Zeit überwölbten Treppengang, welcher jetzt nach 30 anfangs gut, unten schlecht erhaltenen Stufen plötzlich abbricht (Vorsicht!), und 20 Schritte weiter eine antike Treppe von 22 Stufen. Die zweite führt zu dem Pförtchen, das sich auf den vom Apoll- und Pan-Heiligtum heraufkommenden Pfad (S. 41) öffnet; der erstere stand mit der Grotte und dem Bezirk der Aglauros in Verbindung, den man hier am Nordrande des Burgfelsens ansetzt (S. 41), und bildete wahrscheinlich den geheimen Pfad, welchen die Arrhephoren benutzten (S. 56) und durch welchen die Trabanten des Peisistratos und später auch die Perser in die Burg gedrungen sein sollen. — Eine dritte uralte Treppe, welche die Burg in vorgeschichtlicher Zeit mit der Unterstadt verband, ist n.ö. vom Erechtheion bei den Fundamenten des Erechtheuspalastes aufgefunden und mit Schutzmauern umgeben worden.

Südl. vom Erechtheion sind bei den 1884-90 vorgenommenen Aufräumungsarbeiten die $34{,}_{70} \times 13{,}_{45}$m ($105^3/_4 \times 41$ altattische Fuß) messenden Grundmauern des im Anfang des VI. Jahrh. auf der Stelle des Erechtheuspalastes erbauten sog. **Hekatompedon** zutage getreten. Der Name „100 Fuß langer Tempel" (vgl. S. 50) ist durch eine Inschrift bezeugt. Ihm gehörten die meisten Gebälkstücke, Säulentrommeln, Kapitelle aus Porosstein an, die man in der nördlichen Burgmauer und an der Terrasse westl. vom Parthenon bemerkt. Es war ein Amphiprostylos mit den S. 59/60 gen. Götter-, Typhon- und Heraklesgruppen in den Giebeln, um den dann Peisistratos oder die Peisistratiden einen Säulenumgang legten. Nach der Zerstörung durch die Perser wurde der Tempel erneuert, der Stylobat der nördlichen Ringhalle aber bei Errichtung des Erechtheions mit der Korenhalle überbaut. Das Innere zerfällt in ein dreischiffiges Vorderhaus (östl.), ein schmales Hinterhaus (westl.) und dazwischen zwei Kammern. Die Bestimmung des Tempels ist noch nicht gesichert. Dörpfeld sieht in ihm den alten *Athena Polias-Tempel*, der, vielleicht aus religiöser Scheu, neben dem Erechtheion in Gebrauch geblieben wäre. Danach wäre das Vorderhaus das eigentliche Heiligtum, wo das uralte Bild der Göttin aus Olivenholz (ξόανον) stand und in einer goldenen, von Kallimachos gefertigten Lampe das ewige Licht brannte; im westl. Teil des Tempels wäre noch im IV. Jahrh. der Bundesschatz aufbewahrt worden. Nach

anderen Gelehrten war jedoch das Erechtheion der „alte Athenatempel“ und in ihm das Kultbild aufgestellt.

Von dem genannten *Erechtheuspalast*, der Residenz der attischen Könige, rühren die Fundamente östl. vom Erechtheion sowie, neben anderen Porosmauerresten unter dem Hekatompedon, die der SO.-Ecke der Korenhalle gegenüber 1½ m tiefer liegenden Säulenbasen aus Porosstein her, deren uralte Form, wo die Basis ein Stück des Schafts enthält, auf die mykenische Zeit hinweist; auch mykenische Vasenscherben wurden hier gefunden.

Wir wenden uns zum Parthenon zurück. Östl. von diesem liegen im Kreis um die einst dazugehörenden Grundmauern Architravstücke eines kleinen ***Rundtempels*** von 7,48 m Durchmesser. Die Inschrift auf einem der Architrave, welcher ursprünglich über dem Eingang des Baus angebracht war, meldet, daß „der Demos der Göttin Roma und dem Kaiser Augustus“ dieses Werk geweiht habe. — Der Felsblock vor der NO.-Ecke des Parthenon gehört zu dem großen Brandopferaltar der Athena. R., nach dem niedrig gelegenen und darum den Eindruck der antiken Bauten nicht störenden Akropolis-Museum (S. 59) zu, und weiterhin hat man Säulentrommeln aufgedeckt, welche teils dem vorperikleischen Parthenon angehört haben mögen, teils als fehlerhaft bei dem Neubau verworfen und hier eingegraben wurden. Die letzteren sind erst roh zubehauen und noch mit Handhaben zum Transport versehen; die Kannelüren wurden am Tempel selbst ausgearbeitet. Auch zahlreiche Vasenscherben, Bronzen und Marmorskulpturen wurden hier gefunden. — Ein östl. Seitenbau des Museums (für Studienzwecke, vorm. in Begleitung eines Kustoden zugänglich) steht auf antiken Grundmauern.

In der SO.-Ecke der Burg ist auf weiter Strecke der gewaltige Quaderbau der *kimonischen Mauer* bis auf seine Gründungen auf dem Felsboden bloßgelegt. Hier, über dem Dionysos-Theater, auf das man einen guten Blick hat, standen die Statuengruppen, welche der pergamenische König Attalos I. zum Gedächtnis seines Sieges über die in Kleinasien eingedrungenen Kelten im Jahre 229 vor Chr. auf der athenischen Akropolis weihte (vgl. S. CXIII). — Vor der Ostseite des Seitenbaues des Museums ist auch ein Stück *pelasgischer Mauer* sichtbar.

Am nördl. Ende der Ostmauer der Akropolis gewährt ein BELVEDERE den besten Überblick über die Stadt: s.ö. die Säulen des Olympieion und in der Entfernung der Hymettos; näher der Hadriansbogen; vorn das Lysikrates-Denkmal; dann das Schloß und der Schloßgarten; dahinter der Lykabettos und der giebelförmige Pentelikon; halblinks in der Stadt die blendenden Marmorbauten der Akademie, der Universität und der Bibliothek; nördl. davon die Patisiastraße; mehr l. der hohe Bau der Metropoliskirche, daneben die kleine Metropolis; in der Mitte des Nordabhangs der Burg der Turm der Winde; daneben der Basar mit der Stoa des Hadrian;

gegen W. das Theseion; dahinter das Kephisos-Tal mit dem Ölwald und der Parnes mit seinem südl. Ausläufer Ägaleos.

Das 1878 erbaute ***Akropolis-Museum** enthält die bis dahin auf der Akropolis zurückgebliebenen Skulpturen und die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen. Durch seinen Reichtum an wertvollen Erzeugnissen namentlich der älteren Kunstepochen ist es einzig in seiner Art. Besuchszeit s. S. 15. Konservator D. Philios.

Im Freien, dem Eingang gegenüber, unter einem Zinkdach einige größere Stücke und Inschriften, u. a. ein reich ornamentierter *Marmorsessel* und 1358. die *Gewandstatue einer Göttin*, an die sich ein Knabe schmiegt (Gē Kurotrophos?).

Vorzimmer. Gegenstände aus verschiedenen Epochen. Gradeaus 1325. die Hälfte einer unfertig gebliebenen Statue des Hermes (?); darunter 1326. Basis mit Darstellung eines sog. *Apobaten*, d. h. eines Kriegers, der von dem rasch fortrollenden Wagen ab- und wieder aufsteigt, und 1327. Basis mit Darstellung von *Tänzerinnen*. — R. 1334. schön ausgearbeitetes, leider nur in der untern Hälfte erhaltenes Relief (vermutlich *Hermes*), bei den Propyläen gefunden; 1335. Architekturfragment vom Erechtheion von feiner Arbeit; 1336. 1337. *Athenatorsen;* 1338. Basis mit *Pyrrhichisten* (Jünglinge einen Waffentanz aufführend); 1332. Relief eines Mannes, der in der herabhängenden Linken Schalen hält (Weihgeschenk eines Töpfers); 1333. lange, mit einem Relief geschmückte Inschrift, die sich auf die Verhältnisse von Athen und Samos bezieht, die beiden Städte sind durch Athena und Hera vertreten. — L. 1341. Fragmente altertümlicher Reliefplatten, welche die am Eingang der Burg verehrten *Chariten* (S. 46) darstellen; *1342. sog. Relief der *wagenbesteigenden Frau* (wohl einen im Wagenrennen siegreichen Jüngling darstellend); 1347. kolossale Marmoreule.

Aus dem Vorzimmer wende man sich, den Weisungen der Wächter gemäß, zuerst in das Zimmer links, an welches sich die übrigen in der Weise anschließen, daß der Besucher von der ältesten Kunst bis hinab in die Blütezeit geführt wird.

I. Zimmer des Stiers (*αἴθουσα ταύρου*). Gradeaus *3. Gruppe eines von zwei (nur wenig erhaltenen) Löwen angegriffenen *Stieres* aus Poros (vi. Jahrh.; vgl. S. lxxxii); darüber in giebelförmigem Rahmen *1. archaisches Giebelfeld mit *Herakles* im Kampf gegen die lernäische Hydra, bei jenem sein Wagenlenker Iolaos, in der Ecke l. ein großer Krebs (vi. Jahrh.; zahlreiche Reste der antiken Bemalung erhalten). Diesem Giebel entsprechend und gleichfalls aus Porosstein, an der Wand r. (2.) Fragmente eines anderen Giebels mit *Herakles* und dem Triton (vi. Jahrh.). Vor den anderen Wänden und in einem Schrank andere Porosfragmente: an der Fensterwand Fragment eines von einer Löwin niedergeworfenen Stieres; links davon 9. thronender bärtiger Gott (Zeus?), rechts 10. thronende Göttin (Athena?), beide aus der Mittelgruppe des einen Giebels vom alten, peristyllosen Hekatompedon (S. 57; vgl. II. Zimmer); im Schrank Reste von der Unteransicht des ansteigenden Dach-

gesimses des Tempels, verziert mit fliegenden Adlern und Möwen. In einem Schautisch vor n° 3 Spinnwirtel, Webegewichte, Terrakottenfragmente, Idole u. dgl.

II. Zimmer des dreileibigen Ungeheuers (αἴθουσα τρισωμάτου τέρατος). L. unter dem Fenster *36. *Herakles* den Triton fassend, linke Hälfte des andern der beiden Giebel vom Hekatompedon (s. I. Zimmer). Gegenüber *35. eine Mischgestalt, gewöhnlich *Typhon* genannt, drei Menschenleiber mit bärtigen Köpfen, in verschlungene Schlangen ausgehend, mit ausgebreiteten Flügeln an den Schultern: die rechte Hälfte eines der beiden Giebel, etwa ein Sturmgott gegenüber Herakles und dem Triton (II. Giebel) oder die attischen Winddämonen Tritopatores in Gemeinschaft mit (Hermes,) Athena, Zeus und der Burgschlange (I. Giebel). Zu beiden Seiten der Tür zum III. Zimmer (40.) Reste zweier verschiedener großer Schlangen, zu den Hekatompedongiebeln gehörig. Alles aus Porosstein mit starker Bemalung (vgl. das Aquarell an der Wand). Die Architektur des Tempels ist in einem Ausschnitt wieder aufgebaut in dem S. 58 erw. Seitenbau des Museums.

III. Zimmer der Idole (αἴθουσα εἰδωλίων). An den Türwänden *67. Tonplatte mit Malerei, einen zum Kampf ausschreitenden Krieger (auf dem Schild Satyr) darstellend (vi./v. Jahrh. vor Chr.); 68. Fragmente aus Ton mit Reliefdarstellungen. — In den Wandschränken zahlreiche Idole der auf der Burg verehrten Gottheiten, z. T. mit ausgezeichnet erhaltener Bemalung. Auf den Schränken tönerne Akroterien und Bekrönungen.

IV. Zimmer der Marmore (αἴθουσα μαρμάρων). An den Türwänden 120. 121. Fragmente von Reliefdarstellungen der kämpfenden Athena; 122. Tierkopf (Bär?). In den Wandschränken Fragmente aus Marmor; obenauf Architekturstücke aus Terrakotta, Poros und Marmor, z. T. mit Bemalung. R. die Giebelfiguren von dem peisistratischen Säulenumgang des alten Hekatompedon (S. 57): in der Mitte Athena einen Giganten niederstoßend, zu beiden Seiten, in heftiger Bewegung, knieende Giganten mit weit vorgebeugtem Oberkörper.

V. Zimmer des Kalbträgers (αἴθουσα μοσχοφόρου). An den Türwänden 577. Relief, Athena die Hand nach einem vor ihr thronenden Manne ausstreckend; 578-580. archaische Pferdeköpfe; 581. Athena und Adoranten, die ein Schwein zum Opfer heranbringen. — R. vom Eingang auf einer Porosbasis mit Inschrift in altertümlichen Zügen *624. der berühmte *Kalbträger* (Jüngling, der ein Kalb zum Altar bringt; S. lxxxii). Sonst sind hervorzuheben: l. vom Eingang 590. *Reiterstatue;* 592. *runde Basis* mit 5 (ursprünglich 6) weiblichen Gestalten; 593. (in der Mitte) 619. *weibliche idolförmige Statuen;* 594. archaische *weibliche Gewandstatue* (zum folgenden Saal gehörig); 597. *Hippalektryon*, Mischung von Pferd und Hahn, mit einem Reiter, stark verstümmelt; 606. reitender Skythe oder *Thraker;* daneben 607. 608. 609. archaische Statuen-

basen; 610. *vierseitige Basis* mit Reliefdarstellungen, Zeus mit Zepter, Athena mit Helm, Hephästos mit Hammer, Hermes mit Stab und Flügelschuhen; 625. altertümliche, früher dem Endoios zugeschriebene kopflose *Sitzstatue der Athena;* 629. Statuette eines sitzenden Schreibers; 630. 632. *Sphinxe;* 633. *männlicher Torso,* vielleicht eines Priesters, ganz im Stil der weiblichen Figuren des folgenden Zimmers; 665. *nackter männlicher Torso;* in einem Glasschrank Köpfe und Fragmente von Statuetten in der Art der im folgenden Saale aufgestellten.

VI. Großer archaischer Saal (μεγάλη ἀρχαϊκὴ αἴθουσα). Die hier ringsum aufgestellten *archaischen Büsten, Torsen und Statuen (670-688), die fast alle westl. vom Erechtheion nahe der nördlichen Burgmauer im Bauschutt aus der Zeit nach den Perserkriegen gefunden sind, bilden neben dem Parthenonfriese den Hauptstolz des Museums (S. lxxx). Die mit ihrer Bemalung meist vortrefflich erhaltenen, namentlich für das Studium der antiken Gewandkunde hochwichtigen Mädchengestalten standen wahrscheinlich als Weihestatuen in den Heiligtümern der Burggöttin. Trotz des typischen und z. T. starren Gesichtsausdruckes sind doch bei genauerem Studium mehrfach individuelle Züge unverkennbar, ebenso eine Verschiedenheit der Entstehungszeit. Das hervorragendste Stück, 681. große Marmorfigur auf hohem Postament, ist nach der Weihinschrift auf der Plinthe ein Werk des Antenor (S. lxxxiii), des Schöpfers der Tyrannenmördergruppe, welche von Xerxes entführt, aber von Alexander d. Gr. oder Antiochos zurückgeschickt wurde; schönen entwickelten Kopftypus zeigt das Weihgeschenk des Euthydikos (n° 686; S. lxxxiv).

VII. Zimmer des Epheben (αἴθουσα ἐφήβου). In der Mitte unter Glas *689. ein durch Schönheit und Erhaltung hervorragender *Jünglingskopf,* der an den Kopf des Apollon aus dem Westgiebel des Zeustempels in Olympia erinnert. — 690. 691. 693. 694. *Niketorsen;* 692 (S. lxxxi). 698. *Jünglingsstatuetten,* wahrscheinlich zur Erinnerung an einen Sieg geweiht; 695. Relief mit einer in vorgebeugter Haltung auf eine Lanze sich stützenden *Athena,* vor der eine Inschriftstele zu stehen scheint; 697. 700. lebensvolle Fragmente eines *Pferdes* und eines *Reiters;* 701. altertümliches, fratzenhaftes *Gorgoneion;* 702. altertümlich zierliches Relief mit *Hermes* und *drei Frauengestalten,* von denen die eine ein Kind an der Hand führt. — An den oberen Teilen der Wände *Metopen vom Parthenon* (S. 51), nur wenig im Original, namentlich ein Kentaur eine Lapithin raubend; auf dem Schrank eine Anzahl Fragmente.

VIII. Parthenonsaal (αἴθουσα Παρθενῶνος). Skulpturen vom Parthenon: Giebelstatuen und Friesreliefs, die in London befindlichen Stücke in Gipsabgüssen; in der Mitte des Saals Rekonstruktion der Giebelgruppen nach A. Furtwängler. R. an der Wand auf einem niedrigen Holzgestell die Überreste des Ostgiebels (S. 51), darunter nur zwei Torsen im Original: (in der Mitte) 880. *Hephästos,*

dessen erhobener Arm auf den eben gegen das Haupt des Zeus geführten Schlag hindeutet, und (r.) 881. *Selene;* oben auf einem Leisten die des Westgiebels, in der Mitte 885. der Brustkörper des Poseidon. Unter den Gipsabgüssen beachtenswert: 881 γ-ϑ;. der Flußgott *Ilisos*, darüber *Kephisos*, r. vom Ilisos *Nike*, *Demeter* und *Persephone* (?), die drei *Mören*. Alles sehr verstümmelt.

Größeren Genuß gewährt der besser erhaltene **Parthenonfries, von welchem $25{,}_{65}$m (22 Platten und eine Anzahl Fragmente) hier im Original (z. T. mit Gips ergänzt) vorhanden sind: r. vom Eingang 856. drei Götterfiguren vom Ostfries, *Aphrodite* (?), *Apollon* und *Poseidon;* darunter 857. drei *Jünglinge mit* zwei *Opferkühen;* weiterhin r. 877. vier *Frauen mit* silbernen oder goldenen *Schalen*, 875. drei *Männer mit Musikinstrumenten.* Ferner an derselben und der gegenüberliegenden Seite Platten aus der Darstellung des *Reiter- und Wagenzuges*, darunter 861-863. 866-870. Gruppen von Reitern, 872. behelmte Krieger, einen Wagen besteigend, 874. Jüngling, der sich den aufbäumenden Rossen eines Gespannes entgegenwirft; l. vom Eingang 860. Jüngling mit Opferschafen.

IX. Nikesaal (αἴθουσα Νίκης). R. die weltbekannten Reliefs von der Nike-Balustrade (S. 42/43); darunter in der Mitte der vorderen Reihe 973. die **Sandalenbinderin.* L. die Fragmente n° 1071-78 vom *Relieffries des Erechtheion;* darunter 1073. 1075. zwei kinderpflegende sitzende Göttinnen.

Das X. Zimmer steht gegenwärtig fast leer.

### c. Vom Schloß durch die Stadt zum Theseion. Dipylon. Nymphen-, Pnyx- und Philopappos-Hügel.

Die vom Syntagmaplatz ausgehende Hermesstraße (ὁδὸς Ἑρμοῦ: Pl. E-B 5) ist in ihrem östlichen, oberen Teile ein Hauptsitz des geschäftlichen Lebens, mit Antiken-Handlungen, Läden mit orientalischen Seiden- und Wollartikeln, Modewaren usw. — Links, Hermesstr. 83, in einem großen neuerbauten Kaufhaus, das **Kultusministerium** (Ὑπουργεῖον τῆς Παιδείας: Pl. E 5), wo sich auch das Bureau des General-Ephoros der griech. Altertümer (S. 14) befindet und die zum Besuch der Akropolis bei Mondschein berechtigenden Karten ausgegeben werden (vgl. S. 38; Eingang, mit Aufschrift, l. am Anfang der Seitenstraße, die nach der Metropolis hinüberführt).

Einige Schritte südl. von der Hermesstraße erhebt sich die **Metropolitankirche** (μητρόπολις: Pl. E 5), 1840-55 mit dem Material von siebzig abgerissenen kleineren Kirchen und Kapellen erbaut, innen glänzend ausgeschmückt. — Südl. daneben die sogenannte

***Kleine Metropolis**, auch Kirche der *Panagía Gorgópiko* und *Hag. Eleuthérios* genannt, aus dem Anfang des IX. Jahrh., das früheste der auf griechischem Boden erhaltenen byzantinischen Denkmäler. Die Mauern bestehen aus antiken Werkstücken und

Baugliedern und enthalten zahlreiche antike und byzantinische Skulpturen. Unter den letzteren sind zu nennen die merkwürdigen Flachreliefs mit Tierfiguren und geometrischer Verzierung; von Antiken: über der Haupttür (gegen W.) als Fries unter dem Gesims ein althellenischer Festkalender (die Kreuze hier wie in den andern Reliefs sind später von den Christen eingemeißelt), an den Ecken korinthische Antenkapitelle; über der Südtür Stück eines dorischen Architravs, mit Stierköpfen und Rosetten in den Metopen, und gekreuzten Fackeln und Vasen vor den Triglyphen; über der Apsis l. und r. antike Reliefs mit Opferdarstellungen, an der Apsis selbst l. ein verkehrt eingemauertes Stück eines archaischen Reliefs; an der Nordseite eine sehr zerhauene Reliefdarstellung eines Palästriten und ein Grabrelief.

An der r. Seite der Kirche liegt ein in Elateia (S. 200) in den Trümmern einer mittelalterlichen Kapelle gefundener grauer Marmorblock (2,33m l., 0,64m br., 0,33m h.), der auf einer der Schmalseiten in jungen Schriftzügen eine griechische Inschrift trägt („Dies ist der Stein von Kana in Galiläa, wo unser Herr Jesus Christus das Wasser zu Wein machte“) und vielleicht mit dem von Antoninus von Piacenza in Kana gesehenen Ruhesitze identisch ist.

Mitten in der Hermes-Straße liegt die Kirche Kapnikaräa (Pl. D 5), ein komplizierter byzantinischer Bau des IX. (?) Jahrhunderts. Die Straße führt nördl. und südl. um dieselbe herum und wird gleich darauf von der Äolosstraße gekreuzt.

Die Äolos-Straße (ὁδὸς Αἰόλου, Rue d'Éole, Pl. D 6-3) ist die zweite Haupt-Straße der athenischen Altstadt, namentlich in der Nähe der Hermes-Straße sehr belebt. Hier findet man auch noch viele Männer in griechischer Tracht. Schlägt man die Äolos-Straße südl. nach der Akropolis zu ein, so kommt man jenseit eines sich r. öffnenden Platzes mit einem Brunnen (Panteleēmon- oder Dēmopratērion-Platz, Pl. D 5), zum alten Basar (Pl. D 5). Zu beiden Seiten des zum Schutz gegen die Sonne mit einem ausgespannten Zeltdach versehenen Weges sitzen oder stehen hier Schuster, Schneider, Schmiede in ihren offenen Verkaufsräumen bei der Arbeit (die roten Schuhe, τζαρούχια genannt, und Fustanellen sind hier am billigsten zu haben).

Die Buden des Basars lehnen sich an die Nordseite eines mächtigen antiken Gebäudes, der **Bibliothek des Hadrian** (Pl. D 5), eines Rechtecks von 82×122m. Seine Rückseite ist der Äolosstraße zugewendet. Eine Gittertür (Schlüssel im Eßwarenladen gegenüber) führt von dieser in den Hof, den eine Säulenhalle umgab; die noch stehenden Säulen und das Gebäude in der Mitte rühren von Erneuerungen her. In dem großen Saal an der Ostseite bemerkt man an der Wand Einrichtungen für Büchergestelle, wie sie die Bibliothek von Pergamon zeigt; der Saal am Nordende der Ostseite ist dann als ein Hörsaal und das Ganze mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als die von Pausanias beschriebene prächtige Bibliothek Hadrians aufzufassen. Auf der von außen zugänglichen Westseite

ist die nördliche Hälfte der Hauptfront erhalten unter dem Namen *Stoa des Hadrian.* Sieben monolithe Säulen aus Karystos-Marmor ($8{,}_{60}$m hoch, $0{,}_{90}$m dick), mit reichen korinthischen Kapitellen aus pentelischem Marmor, jede auf besonderem Unterbau und mit verkröpftem Gebälk, verkleiden die Marmorwand; eine achte, weit vorspringende, kannelierte Säule und die zugehörige Antenwand bildeten die nördliche Schmalseite des viersäuligen Portikus, welcher das Hauptportal schmückte. In der fränkischen Zeit hatte der Polemarch, in der türkischen der Woiwode von Athen hier seine Behausung aufgeschlagen. Als James Stuart (S. CXXVI) in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts den Bau sah, war noch viel mehr davon vorhanden. — Die nahe *Attalos-Stoa* s. S. 65.

Am Südende der Äolos-Straße steht ein wohlerhaltener, nach allen Seiten frei gelegter antiker Marmorbau, welcher den Namen **Turm der Winde** (Pl. D 6; dem meist anwesenden Wächter 20-30 L.) trägt, richtiger aber als das *Hōrológion des Andronikos* aus Kyrrhos in Makedonien bezeichnet wird. Das Gebäude, das aus dem I. Jahrhundert vor Chr. stammt, ist achtseitig mit einem Durchmesser von $7{,}_{95}$m und hat mit seinem dreistufigen Unterbau eine Höhe von $12{,}_{8}$m. Die beiden nach NW. und NO. sich öffnenden Türen hatten zweisäulige korinthische Vorhallen; die Säulenkapitelle, die eine sehr vereinfachte Form zeigen, liegen in der Nähe. Auf der oberen Fläche jeder der acht Wände ist eine Reliefdarstellung des aus der Himmelsrichtung der Wand kommenden Windes angebracht, im ganzen ohne Kunstwert. Inschriften über den Reliefs geben die Namen: n. (nach der Äolosstr. zu) *Boreas*, ein alter mürrischer Mann mit starker Bekleidung; n.ö. *Kaikías*, ein alter Mann, der aus einem Schilde Hagelschloßen ausschüttet; ö. *Apeliotes*, ein junger Mann mit Ähren und Früchten; s.ö. *Euros*, ein alter Mann, in einen Regenmantel gehüllt; s. *Notos*, ein junger Mann, als Regenbringer mit einem großen (halb abgeschlagenen) Wasserkruge dargestellt; s.w. *Lips*, mit einem Schiffsteile in der Hand; w. *Zephyros*, ein schöner Jüngling mit flatterndem Gewand, aus welchem Frühlingsblumen fallen; n.w. *Skiron*, mit einer Vase. Unterhalb der Reliefs sieht man die Striche für Sonnenuhren. Das Dach hat die Form einer achtseitigen niedrigen Pyramide und besteht aus trapezförmigen Marmorplatten mit einem runden Schlußstein in der Mitte, auf welchem einst ein eherner Triton mit einem Stabe nach dem gerade wehenden Wind zeigte. Der halbrunde turmartige Anbau auf der S.-Seite enthielt einen Wasserbehälter, welchen eine noch erkennbare überdeckte Leitung speiste. Aus dem Behälter lief das Wasser nach den kreisförmigen Rinnen im Boden im Innern des Gebäudes. Genauere Anhaltspunkte zur Rekonstruktion dieser Wasseruhr, welche bei trübem Wetter und zur Nachtzeit die Sonnenuhr zu vertreten hatte, sind nicht vorhanden.

Die beiden antiken Bogen auf der Südseite des Turms der

Winde, sowie der Rest eines dritten östlich von demselben (an seinem Unterbau die oben erwähnte überdeckte Wasserleitung) gehören denjenigen Bauten an, mit welchen in der ersten römischen Kaiserzeit der ganze Platz geschmückt wurde (s. unten).

Die südlich bergan steigenden Gassen und Treppen münden auf einen am Nordabhang der Akropolis hinführenden Fußweg, auf welchem man r. zum Eingang der Burg gelangt (S. 39; 10 Min.). Neue Ausgrabungen haben hier eine Menge von der Burg gestürzter Architektur- und Skulpturteile zutage gefördert. In einem der bloßgelegten Gebäudefundamente will man das *Anakeion*, die Kultstätte der Dioskuren, erkennen.

Die östlich ausgehende Straße führt zu einem tiefliegenden, mit einer Mauer umgebenen Platze, bei welchem man wegen zahlreich gefundener Porträtköpfe (Kosmeten, S. 85) und Inschriften ein Gymnasion vermutet hat. Da die Inschriften den Bau als Stiftung eines Diogenes erscheinen lassen, so hält man die Anlage für das im III. Jahrh. vor Chr. gegründete *Diogéneion*, das solchen Zwecken diente (vgl. S. 30).

Westl. vom Turm der Winde ist durch die archäologische Gesellschaft 1891 ein großer, mit Säulenhalle und Gemächern umgebener gepflasterter Platz zum Teil freigelegt worden, in dem man eine *römische Marktanlage*, einen abgeschlossenen Basar für bestimmte Handelszweige, erkennt. Seinen westlichen Eingang bildete das sog. **Markttor** (πύλη τῆς ἀγορᾶς; Pl. C 6). Vier schlanke dorische Säulen von $7{,}_{87}$m Höhe und $1{,}_{22}$m Durchmesser tragen einen mächtigen Architrav nebst Triglyphen- und Metopen-Fries und einem großenteils erhaltenen Giebel. Die Inschrift auf dem Architrav meldet, daß „das (athenische) Volk von den Geschenken des Gaius Julius Cäsar, des Gottes, und des selbstherrschenden Kaisers Augustus (Σεβαστός), des Sohnes des Gottes, (diesen Bau) der Athena Archegetis" errichtete. Auf dem First stand eine Statue des im J. 2 nach Chr. verstorbenen, 12 vor Chr. von Augustus adoptierten Lucius Caesar; der Bau fällt also zwischen diese beiden Jahre. Der für Wagen bestimmte mittlere Durchgang zwischen den Säulen ist $3{,}_{42}$m weit, die dem Fußverkehr dienenden Seitendurchgänge $1{,}_{42}$m. Hinter der südl. Ecksäule ist noch die mit ihr durch den Architrav verbundene Ante der südl. Torwand erhalten; in der Flucht der nördl. Mittelsäule steht, an ihrer ursprünglichen Stelle, festgedöbelt im Boden eine hohe Inschrifttafel aus hadrianischer Zeit, welche Verordnungen über die Preise des Öles, des Salzes usw. enthält.

Etwa 250 Schritte westl. vom Markttor liegt die in den letzten Jahren ganz frei gelegte Attalos-Stoa. Man folgt der Pökílēstraße bis zur Stoōnstraße und wendet sich in dieser r. abwärts bis zur zweiten, mehrmals im Winkel laufenden Seitengasse r., in der man bald zum Eingang der Ausgrabungsstätte kommt (die rote Türe r.; dem Wächter 20 L.).

Die **Attalos-Stoa** (Pl. C 5, 6; früher *Gymnasion des Ptolemäos* genannt), laut der vor der Halle wieder zusammengesetzten Weiheinschrift des Architravs von König Attalos, Sohn des Königs Attalos und der Königin Apollonis, d. h. von König Attalos II. von Pergamon

(159-138 vor Chr.) erbaut, bildete mit andern Gebäuden die östliche Begrenzung des Kerameikosmarktes (vgl. S. 69). Es war eine großartige zweistöckige Markthalle für den Warenhandel. Das Erdgeschoß bestand aus einer Reihe von 21 geschlossenen Räumen von $4{,}_{80}$ - $4{,}_{90}$m Tiefe und verschiedener Breite, vor denen sich eine von Säulen getragene Vorhalle hinzog. An den Schmalseiten waren Wände mit je einer Exedra und einem Eingang. Die Langwand, die Türrahmen darin bis zu 1m Höhe, und die durchgeführte Schwelle waren aus pentelischem Marmor. In der Halle hatten vermutlich die Kaufleute ihre Verkaufsauslagen, während die geschlossenen Räume zur Aufbewahrung der Vorräte und zu deren Sicherung bei Nacht dienten. Der südl. Teil der Ruine gibt die beste Vorstellung von der Anlage. Hier sieht man drei restaurierte Türen, welche in die Vorratsräume führen. Die Spuren, die man von den Säulenstellungen gefunden und z. T. in ausgemauerten Gruben geschützt hat, tun dar, daß eine äußere Reihe von 45 dorischen Säulen mit ionischen Stegen, eine innere Reihe von 22 Säulen ionischer Ordnung vorhanden war. Ihr Abstand von der Türwand beträgt volle 6 Meter; man muß daher eine Holzüberdachung annehmen. Hinter der südl. Antenwand l. bemerkt man eine Treppe, welche zum oberen Stockwerk hinaufführte. Die ganze Stoa hatte eine Länge von 112-113m und eine Tiefe von $19{,}_{43}$m. Sie wurde in späterer Zeit von Befestigungen überbaut, der früher dem Kaiser Valerian (253-260 nach Chr.) zugeschriebenen, aber wohl erst im xv. Jahrh. entstandenen sog. *valerianischen Mauer*, die man besonders am S.-Ende noch sieht.

Nun über die Eisenbahnmulde, wo die starke Nordabschlußmauer ins Auge fällt, nördl. hinab zur Hadrianstraße, in dieser 100 Schritt l. und wieder l. südl. in die Epōnymōn-Straße; nach 60 Schritten sieht man dann zur L. drei gut gearbeitete Pfeilerstatuen mit Schlangenfüßen (sog. Atlanten, Gebälkträger), welche der Ruine den Namen *Giganten-Stoa* (Pl. *G*: C 5) verschafft haben und gewiß älter sind als die rohen, aus den verschiedensten Steinsorten zusammengeflickten Unterbauten.

Unweit w., auf dem alten *Kolonos agoräos* („Markthügel", vgl. S. 68), erhebt sich der besterhaltene altgriechische Bau nicht nur Athens und Griechenlands, sondern überhaupt der griechischen Welt, das

****Theseion** (Θησεῖον; Pl. B 5). Mögen die Trümmer des Parthenon uns einen weit großartigeren Bau zeigen, mag das Erechtheion, der Nike-Tempel in Anlage und Schmuck gefälliger erscheinen, so bleibt doch die Wirkung, die der Theseus-Tempel ausübt, durch die Gedrungenheit seiner Bauglieder, das kräftige Leben der am Gebäude befindlichen Skulpturen, die goldbraune Patina des gealterten pentelischen Marmors (S. 113) und besonders durch den von den Stürmen zweier Jahrtausende fast unverletzten Zustand des Ganzen, eine außerordentliche. Nachdem früher der Name „Theseion" für den

in christlicher Zeit dem heil. Georg geweihten Tempel allgemein galt, wurde er von Roß dem *Ares*, von anderen dem *Herakles*, oder *Herakles mit Theseus*, neuerdings mit größerer Wahrscheinlichkeit *Hephästos mit Athena* zugewiesen. Auch in der Beurteilung des Stils und damit der Zeit der am Tempel angebrachten Skulpturen gehen die Ansichten auseinander, indem dieselben von manchen als den Parthenon-Skulpturen unmittelbar vorausgehend, von anderen als ihnen unmittelbar nachfolgend und unter ihrem Einfluß entstanden betrachtet werden. Doch muß der Tempelbau um das Jahr 421 vor Chr. vollendet worden sein, da eine Inschrift dieses Jahres die Errichtung der zwei Kultbilder meldet.

Der Tempel erhebt sich auf einem zweistufigen marmornen (im einzelnen stark beschädigten) Unterbau als ein von einer Säulenhalle umgebener Antentempel. Die Länge des Gebäudes beträgt, am Stylobat gemessen, $31,_{77}$ m, die Breite $13,_{72}$ m. Von O. nach W. stehen beiderseits je 13, von N. nach S. je 6 dorische Säulen (die Ecksäulen doppelt gerechnet). Die Säulen, deren Höhe mit dem $0,_{38}$ m hohem Kapitell $5,_{88}$ m beträgt, bei einem untern Durchmesser von $1,_{009}$ m und einem obern von $0,_{794}$ m, sind etwas schlanker als die des Parthenon und wie jene, um dem nach außen treibenden Gewicht des Oberbaues zu begegnen, leicht nach innen geneigt. Ihre Schwellung (entasis) ist sehr unbedeutend, die Kannelüren (20) nehmen nach oben an Tiefe ab. Die einzelnen Trommeln sind durch Erdbeben mehrfach aus ihrer Lage gerückt. Der Abstand der Säulen beträgt $1,_{59}$m, an den Ecken nur $1,_{28}$m. Über dem einfachen Architrav zieht sich nach dorischer Art ein Fries von Triglyphen und Metopen um das ganze Gebäude, doch sind letztere nur an der Ostfront, sowie in den anstoßenden Feldern der beiden Langseiten mit Skulpturen geschmückt. Kranzgesims und Giebel krönen den Bau.

Der Kern des Gebäudes besteht aus der $12,_{10}$ m langen, $6,_{22}$ m breiten Cella und zwei Vorräumen, welche von den verlängerten Langwänden und je zwei $5,_{38}$m hohen, 1m dicken Säulen (vermutlich einst mit dazwischenliegendem Gitter) gebildet wurden. Der östliche Vorraum oder *Pronaos*, durch das weitere Vortreten der äußeren Säulenhallen ($3,_{90}$ m, gegen $3,_{20}$ m im W.), durch die größere eigene Tiefe (5m) und den reicheren äußeren Skulpturenschmuck als Eingangsraum hervorgehoben, wurde bei der Umwandlung des Gebäudes in eine Kirche seiner Säulen und der Rückwand beraubt; jetzt steht an Stelle der Säulen eine moderne Wand mit vermauerter Tür. Die Kassettendecke ist auf dieser Seite noch ganz vorhanden: jede Reihe zwischen zwei Querbalken besteht aus vier Stücken zu 4 und zu 6 Kassetten (Kalymmatia), jede der 8 Reihen der östlichen Außenhalle zählt also 20 Kassetten. Die westliche Vorhalle ist, abgesehen von einer in die Rückwand gebrochenen Tür, fast unversehrt so wie im Altertum. Das I n n e r e des Tempels enthält nichts Bemerkenswertes.

In den Giebelfeldern*) standen einst Statuengruppen, welche indes gänzlich verloren sind; man erkennt oben nur die Bettungen, wo sie eingepaßt waren. Die Reliefs in den Metopen der Ostfront stellen, freilich z. T. fast unkenntlich, die Taten des Herakles dar; die anschließenden vier Metopenreliefs jeder der beiden Langseiten verherrlichen die Taten des Theseus. Die übrigen 50 Metopen des Tempels haben niemals Reliefschmuck getragen; auch von Malereien sind keinerlei Spuren daran erkennbar.

Wie am Parthenon schmückt ein Relieffries, der Zōphóros (aus parischem, nicht wie der Bau selbst aus pentelischem Marmor), die Oberwand des Gebäudekerns, beschränkt sich aber hier auf die beiden Frontseiten und den östlichsten Teil der Langseiten. Der Ostfries, welcher schon durch dies Übergreifen über die Schmalseite hinaus als der Hauptfries bezeichnet wird, ist leider sehr zerstört; dargestellt ist ein Kampf (der Athener gegen die Pelasger?), welchem die über den Anten angebrachten Gestalten der Götter (l.) Zeus, Hera, Athena und (r.) Demeter, Poseidon, Ares zuschauen; in der Mitte des Kampfgewühls der Hauptszene stößt ein jugendlicher Held (Erichthonios?) den mit zwei Steinen andrängenden feindlichen Anführer zurück; in der l. anschließenden Szene über dem südl. Peristyl erkennt man die Fesselung eines Gefangenen. — Der Westfries zeigt in 20 Figuren den Kampf der von den Athenern unterstützten Lapithen gegen die Kentauren; auf den beiden Mittelszenen ist r. der Krieger mit dem großen Rundschild, der den Kentauren zurückdrängt, wahrscheinlich Theseus; l. neben ihm Peirithoos, der sich eben dem von zwei Kentauren mit gewaltigem Felsblock bedrohten Lapithenfürsten Käneus zur Hilfe wendet.

Im O. und N. des Theseions lag seit alters der Stadtteil *Kerameikos* (S. 16), wohin sich mit dem beginnenden VI. Jahrh. der Marktverkehr zog (vgl. S. 38). Der **Kerameikosmarkt** (ἡ ἀγορὰ ἡ ἐν Κεραμεικῷ) war, wie das Forum in Rom, der Mittelpunkt des klassischen Athen. Ihn umgaben große und wichtige Gebäude, wie die Königshalle (das Amtslokal des Archon Basileus), das Metroon oder der Tempel der Göttermutter, das Buleuterion oder Rathaus; Bildsäulen großer Dichter und Redner, wie Pindar's, Demosthenes' usw. schmückten ihn. Die Königshalle, *Stoa Basileios* (Pl. B 5), will Dörpfeld in dem tempelartigen Bau aus dem VI. Jahrh. erkennen, dessen Grundmauern bei dem Hause n° 14 der Poseidonstraße neuerdings aufgedeckt worden sind. 45 Schritt südl. findet man die Reste des nördl. Endes einer anderen *Stoa* (Pl. B 5, 6). Beide Gebäude gehörten zu der westlichen Begrenzung des Marktes. Die Südgrenze des Marktes wird vielleicht durch die neben der Elias-Kirche (Pl. B 6) zum Teil freigelegte Gebäudeecke aus altgriechischer Zeit bezeichnet; an dieser Südseite lag die Orchestra, auf der die

*) *B. Sauer*. Das sog. Theseion und sein plastischer Schmuck (Leipzig 1899; 30 *M*).

ältesten dramatischen Aufführungen stattfanden und die S. 20 erwähnten Statuen des Harmodios und Aristogeiton errichtet waren.

Wie weit sich der Markt nach N. erstreckte, ist noch unbestimmt. Seine östliche Grenze bezeichnet die *Attalos-Stoa* (S. 66). — An diesen Staatsmarkt schlossen sich in klassischer wie in späterer Zeit rings basarartig die Gassen des *Handelsmarktes*.

*Areiopag*, s. S. 36; *Nymphen- (Sternwarten-) Hügel*, s. S. 72.

N.w. vom Theseion führt eine Brücke über die Piräus-Bahn (S. 96/97) zum *Bahnhof am Theseion* (Pl. B 5). N. weiter gelangt man zur Piräusstraße.

Beim SW.-Ende der breiten, vom Omoniaplatz ausgehenden Piräusstraße (S. 77) steht, durch ihren gelb und roten Anstrich auffallend, die Kapelle *Hagia Triadha* oder *Trias* (Pl. A 4), in deren Nähe 1862 Teile eines Begräbnisplatzes und 1870 das westliche Tor des alten Athen freigelegt worden sind. Man betritt die Ausgrabungsstätte durch die Gittertür (kleines Trkg. beim Weggang) jenseit des Aufganges zur H. Triadha und befindet sich auf einer antiken von Gräbern eingefaßten Seitenstraße. Dieser folgt man bis zu den Mauern (vgl. Pl. A 4) und wendet sich zuerst an diesen links bis zum NO.-Ende, wo man sich am äußeren Dipylontor befindet.

Das **Dipylon** (Pl. B 4) war der Haupteingang der antiken Stadt. Hier mündeten die über Eleusis kommenden Straßen von Megara (Peloponnes) und von Plataä-Theben (Böotien); von hier führte der *Dromos*, die große Hallenstraße, unterhalb des Theseionhügels vorüber s.ö. zum Kerameikosmarkt (S. 68). Den Namen „Doppeltor" führt es, weil es, abweichend von allen übrigen Torbauten Athens und des Piräus, zwei durch einen größeren Mittelpfeiler getrennte Durchgänge hat. Vermutlich stammt es aus dem Ende des IV. Jahrh. und ist an die Stelle des thriasischen (nach Thria führenden) Tores getreten. Doch haben später einige Umbauten stattgefunden. Die besonders starke Befestigung erklärt man gewiß am richtigsten aus der Lage des Tors, der tiefsten der ganzen Stadtmauer. Der linke Torabschluß ist ganz verschwunden, vom rechten (südl.) sind einige Kernquadern auf einem Sockel und davor der südliche Torturm in größerer Höhe, in der Mitte die Spuren des Mittelpfeilers zwischen den Durchgängen erhalten. Eine große Basis aus eleusinischem und weißem Marmor lehnt sich auf der Außenseite an den Pfeiler an. Dieses äußere Tor war mit einem inneren Torbau von genau derselben Anlage durch zwei 35m lange Mauern verbunden, die so einen rings umschlossenen Hof bildeten. Ein solcher Hof war für den stürmenden und bereits eingedrungenen Feind besonders gefährlich. Denn da das innere Tor natürlich verrammelt war, so entluden sich hier auf ihn die Geschosse von allen Seiten. Philipp V. von Makedonien drang im J. 200 in diesen Torhof ein und konnte sich nur mit Mühe wieder ins Freie retten.

Die Breite der Tordurchgänge beträgt je $3_{,45}$m. Da die altgriechischen Wagen eine Spurweite von c. $1_{,45}$m hatten, so konnten sich zwei Wagen gerade ausweichen. An der Ostseite der Toröffnungen bemerkt man noch die $0_{,16}$m breiten Falze für die Torflügel. An den s.ö. Torturm schloß sich, wie wir dies auch bei andern antiken Toranlagen wieder finden, östlich ein Brunnenhaus mit einst von Säulen eingefaßtem Eingang. Es enthielt ein großes jetzt sehr zerstörtes Bassin (die Zuleitungsrinne sieht man l.) und einen Vorplatz für die Wasserschöpfenden. Der Fußboden aus hymettischem Marmor ist jetzt überwachsen; seine Abnutzung zeugt von dem starken Besuch.

Reste mächtiger Mauerzüge schließen sich w. an das Dipylon an. Etwa 15 Schritte s.w. von dem äußeren südwestlichen Torturm bemerkt man an der Quadermauer einen c. 1m hohen Stein, den die Inschrift als ὅρος Κεραμεικοῦ, als Grenze des Kerameikos, wahrscheinlich gegen einen westl. anstoßenden Demos, bezeichnet.

Die themistokleische, hier nur 2m dicke Stadtmauer (von 479/478; S. 20), an der der Grenzstein steht, bestand im unteren Teile aus Quadern von gutem blauem Kalk, der obere, verschwundene Teil war aus Lehmziegeln aufgemauert. Ihr wurde, wohl beim Bau des Dipylons, eine zweite, $4_{,30}$m starke Befestigung vorgelegt; letztere war nicht massiv gebaut, sondern bestand, wie die Fundamente zeigen, aus einer vorderen und einer hinteren Mauer; der Zwischenraum war mit Erde ausgefüllt. — Im Zuge der themistokleischen Stadtmauer sind, etwa 60m s.w. vom Dipylon, Reste eines zweiten, wahrscheinlich des *Gräber-Tores* erhalten. Es erhielt, wohl zur Zeit des Dipylonbaues, wie dieser Zwischenhof und Innentor, hat aber nur einen Durchgang. Die Breite des äußeren Tors ist derart, daß ein schmaler Bach neben der Straße mit hinausfließen konnte, dessen Lauf man innerhalb aufwärts verfolgen kann bis zu der Wölbung, wo er unter dem Boden weiterführt. Es ist der in römischer Zeit zur Erweiterung des Dromos (S. 69) überdeckte *Eridanos*, der am Lykabettos entsprang und in den Ilisos mündete. — Zwischen Eridanos und Dipylon bemerkt man die Grundmauern eines dreischiffigen Gebäudes, das wohl ein Rüsthaus für die Festzuggeräte (πομπεῖον) war.

Wir wenden uns nun, in der Richtung nach der Hagia Trias-Kapelle hin, zu der ***Grabstätte vor dem Dipylon**, dem Hauptbegräbnisplatz des alten Athen. Den meisten Reisenden wird die Sitte der Alten, ihre Toten unmittelbar vor den Toren an den Landstraßen hin zu bestatten, von Rom und von Pompeji her bekannt sein. In Griechenland ist die Grabstätte vor dem Dipylon die einzige erhaltene. Die kleineren Fundstücke sind in das Nationalmuseum gekommen, die widerstandsfähigen Monumente sind an Ort und Stelle belassen worden. Neben den künstlerischen Grabmälern erkennt man an verschiedenen Stellen Reste der gewöhnlichen, die in ältester wie späterer Zeit in einer rechteckigen Auf-

mauerung (aus Lehmziegeln, Bruchsteinen, in römischer Zeit aus gebrannten Ziegeln) bestanden, die oben durch ein festeres Material gegen die Feuchtigkeit geschützt und an den Seiten manchmal durch Stuckbekleidung verschönert war. Das Terrain war wie jetzt auch im Altertum hügelig; die Grabmäler unmittelbar am Wegrand erhoben sich z. T. auf 1½-2½m hohen Terrassenmauern.

Ehe man die H. Trias-Kapelle erreicht, bemerkt man r. am Wege zwei Stelen auf dorischen Unterbauten. Es sind die von Staatswegen errichteten Grabmäler der in Athen gestorbenen kerkyräischen Gesandten *Thersandros* und *Simylos* (wahrscheinlich aus dem J. 375 vor Chr.) und des *Pythagoras*, Proxenos (Vertreter) von Athen in seiner Vaterstadt Selymbria (v. Jahrh.). Geht man hinter der Einsenkung links hinauf, wo in einem Schacht der abgeleitete Eridanos rauscht, so kommt man zu einem tempelartigen Grabmal (Naïskos) mit den Figuren der *Demetria* und *Pamphile* (Mitte des IV. Jahrh.). Dicht bei der H. Trias-Kapelle ein großer sarkophagartiger, als *Grab der Hipparete*, der Tochter des jüngeren Alkibiades, bezeichneter Marmorblock (Mitte des IV. Jahrh.). Links auf und hinter der Quadermauer des S. 69 gen. Seitenwegs reihen sich dann, nach Phylen und Familien geordnet, die Grabmäler, bis in die römische Zeit hinab: an der Ecke die der Angehörigen des *Lysanias*, mit dem **Reiterrelief des Dexileos:* der Jüngling, der sich im J. 394/3 vor Korinth durch eine kühne Reitertat auszeichnete, ist dargestellt, wie er einen Krieger niederwirft; Waffen und Zügel waren aus Bronze angefügt.

Weiter die Grabstätte der Familie des *Agathon* (IV. Jahrh.); darauf das *Grab der Korallion*, seiner Gattin, eine Familienszene darstellend; daneben eine hohe Grabstele mit schöner Bekrönung; dann wieder ein tempelartiges Grabmal, dessen ehem. gemalter innerer Schmuck fast ganz verschwunden ist. Weiter ein mächtiger Stier, der ein Grab krönt; davor ein anderes Grabtempelchen mit Spuren der Bemalung. Dann ein großer Molosserhund. Weiterhin ein *Grabrelief* mit der Darstellung eines Totenmahls und der Totenbarke (oder einer Familienszene am Meeresstrande? Links fehlt eine Anschlußplatte).

Gegenüber dem Molosserhund das **Grabmal der Hegeso*, vielleicht das schönste von allen, eine sich schmückende Frau mit Dienerin darstellend (IV. Jahrh.). Auf der zweiten Stele rechts davon ist eine *Lutrophoros* dargestellt, der Krug, in dem das Wasser für das Hochzeitsbad geholt wurde und den man unvermählt Gestorbenen aufs Grab stellte. 20 Schritt vor dem Wächterhaus beim Eingangstor, 10 Schritt links vom Weg, ist ein kleines *Heiligtum der Artemis* aufgedeckt, mit dem Omphalos in ummauertem Viereck. 20 Schritt weiter südlich steht die hübsche *Hydrophoros* (Wasserträgerin; V.-IV. Jahrh.).

Nach dem *botanischen Garten* und in den *Ölwald* s. S. 95.

Ein großer Teil des antiken Stadtgebiets ist jetzt unbebaut. Westl. und südwestl. vom Areiopag und der Akropolis erhebt sich ein von NW. nach SO. gestreckter felsiger Höhenrücken, welcher durch zwei Einschnitte in drei Teile gegliedert ist: nördl. die *Sternwartenhöhe*, in der Mitte die *Pnyx*, südl. die *Philopappos-Höhe*. Die ganze Bergmasse weist unzählige Spuren alter Ansiedelungen auf. Felsbearbeitungen, Terrassen, Treppen, Zisternen, Kanäle, Überreste von Querwänden und alter Stuckbekleidung bezeugen die Stätte alter Wohnhäuser, zwischen denen an vielen Stellen die Straßenzüge, Plätze und Kultstätten nachzuweisen sind: hier lag in der Blütezeit eins der bevölkertsten und gesundesten Wohnviertel, die Gemeinden Koilē (S. 73) und Melitē. Zwischendurch zog die Stadtmauer des v. Jahrh., an die sich auf den Höhen bei der Sternwarte und dem Philopapposdenkmal die langen Mauern (S. 20) nach dem Piräus anschlossen.

Westl. vom Theseion (S. 66) und Areiopag (S. 36) führt die breite baumbepflanzte Straße vorüber, welche den die Akropolis umziehenden Boulevard bis zum Theseion-Bahnhof fortsetzt. Die mit dem Sternwartenhügel zusammenhängende Höhe der *Hagia Marina* (Pl. B 6), nach der oben gelegenen Kapelle benannt und dicht übersät mit den geschilderten Spuren antiker Wohnungen, springt bis unmittelbar an diese Straße vor. Einige Stufen führen hinan. Die glatte Fläche an der SO.-Ecke dieser Felszunge ist durch das Herunterrutschen von Frauen entstanden, welche hierin ein Mittel gegen Unfruchtbarkeit zu haben meinten. Etwa 30 Schritte s. unterhalb der H. Marina-Kapelle, 6 Schritte vom Südrande der Felshöhe befindet sich in den Felsen gehauen eine alte Inschrift ὅρος Διός („Grenze des Zeus“) in linksläufiger Schrift, welche einen dem Zeus geweihten Bezirk begrenzte.

Die Höhe krönt die auf Kosten des Baron Sina in Wien 1842 erbaute **Sternwarte** (ἀστεροσκοπεῖον; Pl. A 6; 104,8m), welche bis 1884 unter der trefflichen Leitung des *Dr. Jul. Schmidt* stand (jetziger Direktor *Dr. Äginētēs*); ein neues Gebäude mit größerem Fernrohr und Erdbebenapparaten wurde südl. gegenüber nach der Pnyx zu 1905 errichtet. In dem Garten w. von der Sternwarte steht auf einer niedrigen Felswand (r. für den Eintretenden) kaum lesbar die Inschrift ἱερον Νυμφ... δεμο..., welche der Höhe den Namen *Nymphenhügel* verschafft hat; sie deutet wohl auf eine Kultstätte der Nymphen im Verein mit dem Demos. Die Stiftung eines Heiligtums der *Artemis Aristobúlē* in dieser Gegend wurde im Altertum dem Themistokles zugeschrieben, der sein Haus in der Nähe hatte, mit Anspielung auf seinen klugen Ratschlag im Perserkriege. Die lange, jetzt aber verflachte Schlucht westl. von der Sternwarte ist ohne Zweifel das alte *Barathron* (d. h. Kluft), in welches die Leichen der hingerichteten Verbrecher geschafft wurden; es ist ein z. T. künstlicher Einschnitt, wohl der älteste Steinbruch der Athener.

Wir schreiten von der Sternwarte in s.ö. Richtung nach der Höhe des **Pnyx-Hügels** (Pl. B 7; 109,5m), an dessen NO.-Abhang eine schon vom Areiopag, von der Akropolis und andern Punkten deutlich erkennbare Anlage ins Auge fällt: eine 120m lange, 65m breite Terrasse, deren oberer Rand vom Felsen abgearbeitet ist, während der untere durch eine gewaltige, aus unregelmäßigen Felsblöcken hergestellte Stützmauer in flachem Halbrund gehalten wird. Man beachte die mächtigen Blöcke der Stützmauer, von denen der in der Mitte, über einem viereckigen Wasserabflußloche, gelegene an 4m breit und 2m hoch ist. Die senkrecht abfallende, bis zu 4m hohe Rückwand der Terrasse ist im stumpfen Winkel gebrochen. Vor dem Winkel ist über drei Stufen ein Felswürfel stehen geblieben, zu dessen höchstem Punkt beiderseits kleine Treppen hinanführen. In dem Ganzen hat man die Pnyx erkannt, den Ort, wo bis zum Bau der steinernen Stufen des Dionysostheaters (vgl. S. 33) die Volksversammlungen abgehalten wurden. Die Rednerbühne *(Bēma)* verlegt man auf den Podest vor dem Felswürfel, wo Bettungen sichtbar sind, in welche die Schranken eingelassen waren. Die Prytanen saßen auf den Stufen über dem Würfel. Der Raum für das Volk stieg allmählich an bis zu der damals wesentlich höheren Stützmauer. L. von dem Felswürfel sieht man zu beiden Seiten einer halbrunden Nische eine große Anzahl von Blenden, unter welchen man Votivtäfelchen gefunden hat, die meist Weihungen an den „höchsten Zeus“ enthielten (jetzt fast alle in England). — In der Ostecke der Terrasse ist ein über die übrige Fläche emporragendes Stück des gewachsenen Felsens, obwohl die zur Herausnahme notwendigen Kanäle bereits gehauen waren, stehen geblieben. Wahrscheinlich an der Stützmauer der Pnyx brachte im J. 433 vor Chr. der berühmte Astronom Meton ein Heliotropion an, die erste Normaluhr Athens.

Von dem Felswürfel (oder über die Stufen etwas westl. von diesem) gelangt man auf eine obere Terrasse, welche etwa 30 Schritte vom Rande einen ähnlichen, sehr zerstörten Felsaltar aufweist. Ehemals sah man hierin, in wörtlicher Auslegung der Überlieferung, daß seit Themistokles die Redner nach dem Meere zu gesprochen hätten, das dahin gerichtete Bema. — Auf dem Kamme bemerkt man Spuren der alten Stadtmauer. Die Aussicht nach der Akropolis ist besonders schön.

Über die Anhöhe nach S. weiter schreitend, kommt man an der Kapelle *Hag. Dēmētrios Lumpardiáris* (Pl. B 7) vorüber, welche in der Einsattelung zwischen Pnyx- und Philópappos-Hügel liegt. Im Altertum hat hier vermutlich ein Stadttor gestanden, vor dem sich die Vorstadt *Koilē* erstreckte. Geht man auf dem Wege in der Einsattelung etwa 100 Schritte in westl. Richtung, so sieht man l. ein Felsengrab, dessen Inneres durch eine Scheidewand in zwei Abteilungen zerfällt. Die Überlieferung der athenischen Ciceroni benennt dasselbe, zweifellos falsch, *Grab des Kimon;* in späterer

Zeit ist die Anlage von einem nicht weiter bekannten *Zosimianus* benutzt worden, wie die jetzt kaum mehr lesbare Inschrift zeigt.

Den Philopappos-Hügel hinauf erkennt man mancherlei Reste der alten Stadtmauer, welche in der Richtung des Denkmals lief. Im Altertum hieß der Hügel *Museion*, ein Name, der vom Volk auf den hier beerdigten Dichter *Musäos* bezogen wurde, während er richtiger wohl als ein Hinweis auf ein uraltes, später verschollenes Musenheiligtum aufgefaßt wird.

Das **Denkmal des Philopappos** (Pl. B 8), welches gegenwärtig dem Hügel seinen Namen gibt, stammt aus den J. 114-116 nach Chr. und wurde errichtet als Grabmal für den Enkel des von Vespasian entthronten Königs Antiochos IV. Epiphanes (S. 27) von Kommagene in Kleinasien, *C. Julius Antiochus Philópappos*, der sich durch Freigebigkeit um das attische Volk verdient gemacht hatte. Das 12-13m hohe Denkmal hat die Gestalt eines flachen, nach der Akropolis zu offenen Bogens, dessen Sehne c. 10m betrug. Der aus pentelischem Marmor errichtete Oberbau hatte über einem kräftigen, zu zwei Dritteln erhaltenen Hochrelief-Fries drei Nischen zwischen korinthischen Wandpfeilern. Die sitzende Statue in der mittleren Nische stellt den Philopappos dar, auf dessen Eigenschaften als Bürger des Demos Besa und als römischer Konsul (c. 100 nach Chr.) sich die Inschriften an den Wandpfeilern beziehen, die l. seinen Großvater; die jetzt verschwundene Nische r. enthielt die Statue des Königs Seleukos Nikator, des Gründers der Dynastie. Das Relief erklärt man als die festliche Auffahrt des Philopappos in seiner konsularen Würde. In dem viereckigen Raum hinter diesem Bau war die Grabstätte.

Von besonderem Reiz, zumal bei Sonnenuntergang, ist der *Blick von der Philopappos-Höhe nach der *Akropolis*, welche von hier in ihrer ganzen Ausdehnung zu übersehen ist; an ihrem Fuß das *Odeion des Herodes* und das *Dionysos-Theater*, r. davon der *Hadrians-Bogen* und die Säulen des *Olympieion*, weiterhin die Hügel des *Stadion* und der *Hymettos*. L. von der Akropolis das *Theseion* und der *Nymphenhügel*, über sie hinweg die athenische Ebene, *Ägaleos* und *Parnes*. Über die Akropolis sieht der *Lykabettos* und ein Teil des *Pentelikon* hervor; gegen Süden überblickt man den ganzen *Saronischen Meerbusen* mit seinen Inseln und Küsten.

Am n.w. Vorsprung des Philopappos-Hügels, nahe dem Boulevard, fallen einige vergitterte Türöffnungen in der senkrecht behauenen Felswand schon von weitem ins Auge. Es ist das nach der mittelalterlichen Überlieferung so genannte *Gefängnis des Sokrates* (Pl. B 6/7), drei aus dem lebenden Fels gehauene Kammern; die zur Linken, $3{,}_{67}$m lang, $2{,}_{27}$m breit, hat eine flache, die r., von gleicher Ausdehnung, eine giebelförmige Decke; in der hinteren Ecke führt eine runde Öffnung in eine Rotunde (altgriech. θόλος) von $3{,}_{4}$m Durchmesser, mit elliptischer Wölbung; die runde Öffnung war mit 2 Platten geschlossen, von denen noch eine übrig ist, ganz ähnlich dem Schatzhaus des Atreus in Mykenä (S. 330).

### d. Die modernen Stadtteile.

*Pferdebahnen* zum Omoniaplatz und am National-Museum vorüber nach Patisia s. S. 12.

Am Syntagmaplatz (S. 25) beginnen zwei breite, baumbepflanzte, ungepflasterte Straßen, welche, bald nordwestl. sich wendend, einander parallel auf den Omoniaplatz führen: der Universitäts-Boulevard (s. unten) und die Stadionstraße (Pl. F-D 5-3). An letzterer gleich r. der *königl. Marstall;* dann l. das 1905 errichtete Reiterstandbild des *Kolokotronis*, eines der Hauptanführer im Befreiungskrieg († 1843), und das **Parlamentsgebäude** (Βουλή). Weiterhin das alleinstehende *Finanzministerium* (dahinter ein schattiger Platz mit der im J. 1049 erneuerten Kirche *Hagioi Theodoroi*, dem *Marineministerium* und der *englischen Gesandtschaft;* einige Schritte s.ö., gegenüber der Kirche H. Georgios, das Haus des *Parnassós*, S. 15). Dann, ebenfalls l., das *Ministerium des Innern* und, jenseit der Parthenagogionstraße, r. die weitläufigen Gebäude des *Arsakions* (Pl. E 3; S. 76).

Dem Universitäts-Boulevard (λεωφόρος πανεπιστημίου) folgend hat man zunächst r. das Schliemann'sche Haus (Pl. *S:* F 5), wie viele andere Privatgebäude jener Stadtgegend großenteils aus hymettischem und pentelischem Marmor erbaut, mit einer Loggia und der Inschrift Ἰλίου Μέλαθρον („Palast von Ilion"), jetzt Wohnsitz der Witwe des hochverdienten und glücklichen Entdeckers (geb. 1822 in Neubuckow in Mecklenburg, seit 1871 wesentlich in Athen wohnhaft, gest. 1890 in Neapel auf der Durchreise). — Weiter r., Ecke der Homerstraße, das Haus der *Archäologischen Gesellschaft* (S. 14); einige Häuser aufwärts das Haus der deutschen Gesellschaft *Philadelphia* (S. 15), gegenüber dem ersteren die *röm.-kathol. Kirche* (Pl. F 4; S. 13), im Rundbogenstil, mit breiter Marmortreppe und geräumigem Vorbau, und eine *Augenheilanstalt* (ὀφθαλμιατρεῖον); hinter ihnen an der Homerstraße die *erzbischöfliche Residenz* und, gegenüber der Akademie der Wissenschaften, das römisch-katholische *Leo-Gymnasium* (Pl. F 4).

Dann r. der auf Kosten des verst. Baron Sina in Wien errichtete glänzende Neubau für die ***Akademie der Wissenschaften** (Ἀκαδήμεια; Pl. F 4), welche nach Art der andern großen europäischen Institute (Institut de France, Akademie der Wissenschaften und der Künste in Berlin usw.) griechische und ausländische Koryphäen der Wissenschaft in einer Körperschaft vereinigen soll. Das nach Plänen des Wiener Architekten *Theoph. v. Hansen* unter *E. Ziller's* Leitung ganz in pentelischem Marmor aufgeführte Gebäude ist im altgriechischen Stil gehalten, mit ionischen Säulenvorhallen, skulpturengeschmückten Giebelfeldern und reichlicher Anwendung von Farben und Vergoldung. Es gibt daher ein Bild von der Wirkung dieses letzteren, an den antiken Werken nur noch in Spuren erhaltenen Schmuckes. Die Giebelgruppe des Hauptgebäudes, die

Geburt der Athena darstellend, ist von dem griech. Bildhauer *Dhrosos* in Marmor ausgeführt. Die beiden Giebelgruppen r. und l. sind aus Terrakotta. Die beiden hohen ionischen Säulen, die freilich nicht recht an ihre Stelle zu passen scheinen, tragen Statuen der Athena und des Apollon, ebenfalls von *Dhrosos*. Von demselben Künstler sind die dem Eingang gegenüber aufgestellten *Sitzstatuen des Platon* (l.) und des *Sokrates* (r.).

Im Innern ist der Hauptsaal (wochentags frei und offen zugänglich) mit acht großen, auf die Prometheussage bezüglichen Gemälden von *Griepenkerl* in Wien geschmückt. Die *Marmorstatue des Baron Sina* ist von *Dhrosos*. — Vom Vorsaal gelangt man r. einige Stufen abwärts, dann durch einen Gang zum **numismatischen Museum** (Vorsteher *J. Sworónos*; Eintr. s. S. 15), das eine reiche Sammlung von Münzen der Länder griechischer Kultur enthält; besonders hervorzuheben sind die schönen Einzelsammlungen von Münzen der ionischen Inseln, Alexanders und der Diadochen, der Ptolemäer, der Byzantiner.

Daneben die **Universität** (πανεπιστήμιον; Pl. F 4), 1837 gegründet, das Gebäude damals von dem älteren *Hansen* (aus Kopenhagen) errichtet, ebenfalls mit ionischer Säulenvorhalle und Farbenschmuck. Rechts und links vor der Front des Gebäudes Marmorstatuen des von den Janitscharen ermordeten Patriarchen *Gregorios* und des Freiheitsdichters *Rhigas*. Weiter vorn die Sitzstatue des Philologen *Koraïs* und eine Statue *Gladstone's*. An der nach dem Muster der deutschen Universitäten eingerichteten Hochschule lehren 106 ordentliche und außerordentliche Professoren (τακτικοὶ καὶ ἔκτακτοι καθηγηταί) und Privatdozenten (ὑφηγηταί). Die Zahl der Studenten (φοιτηταί) beträgt c. 2500. Die Aula ist reich geschmückt; im Hintergrund Bildnisse verstorbener Professoren, darunter auch der deutschen Roß und Ulrichs (vgl. S. 28). Zur Universität gehören ferner ein *chemisches*, ein *physikalisches*, ein *anatomisches*, ein *pharmazeutisches* u. a. *Institute*, eine *Sternwarte* (S. 72), eine *Bibliothek* (vgl. unten), dann die zumeist im Universitätsgebäude vereinigten Sammlungen: ein von dem Botaniker Th. v. Heldreich († 1902) gegründetes *naturhistorisches Museum*, interessant durch die Zusammenstellung griechischer Spezialitäten, eine *paläontologische Sammlung* usw.

L. nebenan wurde aus der Schenkung des Kephalleniers P. Wallianos ein prächtiges **Bibliotheksgebäude** aus pentelischem Marmor errichtet; davor steht die Statue des Stifters. Es enthält seit 1903 die *Nationalbibliothek* und die mit ihr verbundene *Universitätsbibliothek*, zusammen 250 000 Bände und 2300 Handschriften (s. S. 15). — Nordöstl. am Abhang des Lykabettos die 1846 von Frankreich gegründete *Ecole d'Athènes* (Pl. G 3; S. 14).

Weiter am Universitäts-Boulevard l. das 1835 von dem Griechen Arsakēs gestiftete *Arsakion* (Pl. E 3), welches eine vortrefflich organisierte Schule und Erziehungsanstalt für Mädchen enthält. — In der nächsten r. Seitenstraße (ὁδὸς Πινακωτῶν) liegt l., Ecke der Pheidiasstraße, das 1874 gegründete *Deutsche Archäologische Institut* (Pl. E 3; S. 14).

Die Stadionstraße und der Universitäts-Boulevard münden, nachdem sie noch die *Äolosstraße* (S. 63), mit vielen Wechslerläden, und deren nördliche Fortsetzung, die *Patisiastraße* (s. unten), gekreuzt haben, auf den Omóniaplatz (Concordiaplatz, πλατεῖα τῆς ὁμονοίας; Pl. D 2), einen mit Anlagen geschmückten und namentlich abends sehr belebten Platz, an und bei dem viele griechische Hotels und große Cafés liegen. Er ist der Mittelpunkt des Pferdebahnnetzes (vgl. S. 12); im S., am Anfang der Athenastraße r., ist der Hauptbahnhof (Omonia-Bahnhof) der Piräusbahn; unweit nördl., in der Dritte September-Straße, der Bahnhof der Eisenbahn nach Kephisia und Laurion (s. R. 3e und 3i).

Von der Mitte der S.-Seite führt die Athenastraße (ὁδὸς Ἀθηνᾶς; Pl. D 3-5) nach Süden. In dieser erreicht man nach c. 200 Schritten r. das Bürgermeisteramt von Athen, *Dēmarchía*, l. das von Ziller erbaute städtische *Theater* (vgl. S. 13), auf dessen Ostseite sich ein Platz (Pl. D 3) mit der Nationalbank und (an der S.-Seite) dem Gebäude der Postdirektion und **Post** (S. 13) erstreckt; weiterhin an der Athenastraße der Platz, den westl. das *Warwakion* (Pl. D 4), ein nach seinem Stifter Warwákēs benanntes Gymnasium, östl. die große Markthalle (*Agora*) begrenzt.

Südwestl. geht vom Omoniaplatz die Piräusstraße aus (Pl. D-A 3, 4; abends schöner Blick aufs Meer). An ihr liegt l. das *Odeion* (Pl. C 3), eine Musikschule. — Westl. die *Konstantinosstraße*, mit der stattlichen neuen *Konstantinoskirche* (Pl. C 2) und, gegenüber, dem ebenfalls neuen Königl. *Nationaltheater* (S. 13); an ihrem Ende geht r. die Straße nach dem Peloponnes-Bahnhof (S. 9) ab.

Die östlich vom Omoniaplatz nach N. führende Patisiastraße (ὁδὸς Πατισίων; Pl. D E 2, 1) ist an Sommerabenden von Spaziergängern reich belebt. Fast am Ausgang der Stadt erheben sich hier r. das *Polytechnikum* und das *Nationalmuseum*.

Das **Polytechnikum** (Πολυτεχνεῖον; Pl. E 1), für die 1837 begründete polytechnische Schule 1858 nach Plänen des Architekten *Lysandros Kaftanzoglu* auf Kosten einiger reichen Griechen ganz aus pentelischem Marmor erbaut, besteht aus einem zweistöckigen Mittelbau dorischen und ionischen Stils und zwei vorspringenden Seitengebäuden dorischen Stils. Im Oberstock des Mittelbaues ist das Museum der HISTORISCHEN UND ETHNOLOGISCHEN GESELLSCHAFT (ἱστορικὴ καὶ ἐθνολογικὴ ἑταιρεία) untergebracht (Eintritt s. S. 15), das allerhand Erinnerungen aus dem griechischen Freiheitskriege, Bilder hervorragender Persönlichkeiten, einheimische Kostüme u. a. enthält. Ebenda ist 1901 auch eine PINAKOTHEK begründet worden (Direktor der Maler G. Iakowidēs; zuerst war der Maler Nik. Gysis, geb. zu Tēnos 1842, gest. 1901 zu München, dazu ausersehen).

Eine Seitenstraße trennt das Polytechnikum von dem *Archäologischen Nationalmuseum* (S. 78).

5 Min. jenseit des Nationalmuseums liegt r. von der Patisiastraße, wo der neue große Alexandra-Boulevard östl. nach Ampelokēpi (S. 112) hinüberführt, eine *Kavalleriekaserne.* Auf dem großen Exerzierplatze daselbst (πλατεῖα τοῦ Ἄρεως), vor einer kleinen Kirche, steht jetzt das 1843 unweit der Universität errichtete Denkmal für die im J. 1821 bei Dragatsanion gefallenen Kämpfer der „heil. Schar“, eines studentischen Freikorps unter Anführung von Sutzos und Drakopulos. — Kaum 1/4 St. weiter *Patisia*, s. S. 110.

## e. Das Archäologische Nationalmuseum.

*Pferdebahn* vom Omoniaplatz aus s. S. 12.

Das ***Archäologische Nationalmuseum* (Ἐθνικὸν ἀρχαιολογικὸν μουσεῖον; Pl. E 1; S. 77), 1866-89 nach Plänen von *Lange* aufgeführt, enthält die Altertümersammlungen des griechischen Staates (außer den Akropolisfunden und den Lokalsammlungen zu Olympia, Delphi u. a. O.), mit denen die Sammlung der Archäologischen Gesellschaft vereinigt ist. Eintritt s. S. 15.

Generaldirektor: Generalephor der Altertümer *Panagiotēs Kawwadias* (vgl. S. 14). Konservatoren der Skulpturen *P. Kastriotēs*, der Vasen, Bronzen und der Myken. Sammlung *V. Staïs*. der Ägypt. Sammlung *K. Kuruniotēs*. — Illustrierter Katalog von *V. Staïs*, in französ. Sprache, im Museum käuflich: 1. Teil, die Skulpturen und Bronzen (Athen 1907, 5 fr.); 2. Teil, für den Rest der Sammlungen, im Druck. Griech. Katalog der Skulpturen von *P. Kastriotēs* (Athen 1907, 5 fr.). Ferner zu nennen: *Sworonos*, Das Athener Nationalmuseum (Phototypien und griech. oder deutscher Text), I.-VIII. Heft (Athen 1903-06, 57 ℳ 80); *Collignon-Couve*, Catalogue des vases peints du musée national d'Athènes (Paris 1902, 25 fr.).

☛ In den Mittelsälen sind die *mykenischen* und die *ägyptischen Altertümer* untergebracht, im N.-Flügel die *Marmorskulpturen*, im Ostanbau die *Bronzen*, im S.-Flügel die *Vasen*.

Vom Vorraum (I) tritt man geradeaus in den

II. *Saal der mykenischen Altertümer, der ebenso wie der dritte Saal nach Vorlagen des Architekten G. Kawerau ausgemalt ist. Den Grundstock der Sammlung bilden die in Mykenä 1876 von *H. Schliemann* und 1889-1900 von der Archäolog. Gesellschaft gemachten Gräberfunde, denen man andere derselben Kulturepoche angehörende Funde beigefügt hat. Die hier vereinigten Schmucksachen, Waffen, Gold-, Silber- und Tongefäße (von letzteren ist nur eine Auswahl ausgestellt) und anderen Gegenstände reichen z. T. bis ins xvi. Jahrh. vor Chr. hinauf (vgl. S. lxvi). Die Vitrinen, Schaupulte wie Schränke, sind fortlaufend numeriert.

In den freistehenden Schaupulten in der Mitte des Saales sind die Funde aus den Königsgräbern der Burg von Mykenä (vgl. S. 332) ausgestellt. Von den Gräbern enthielten das I., III. u. V. je drei Leichen, das II. eine, das IV. fünf Leichen. Ihr Reichtum an Gold weist auf Beziehungen zum Osten. Dazu gehören, in der Mitte der Langwände, die fünf Kalksteinreliefplatten n° 51-55, die über den Gräbern gefunden wurden, sowie vier Fragmente von Wandgemälden und die beiden Friesstücke aus rotem Kalkstein, die vom mykenischen Königspalast stammen.

In der mittelsten Vitrine, n° 50, ist das VI. Grab genau so wieder zusammengestellt, wie es 1878 gefunden worden ist: zwei Skelette, von

denen das eine ziemlich vollständig erhalten ist, umgeben von Goldplättchen, Goldstreifen, gegossenen Waffen, Tongefäßen. — Oben eine dreihenklige Alabastervase aus dem IV. Grab.

Vitrine 1-15, beim Eingang des Saales, III. Grab, mit reichem Inhalt: große goldene Diademe, runde, längliche, kreuzförmige Ornamente zur Verzierung der Kleider oder wahrscheinlicher der Sarkophage; in Vitrine 14 Goldgefäße, -wage, -schmuck, Obsidiannadel. — Vitrine 16-17, I. Grab: Goldbesatz. — Vitrine 18, II. Grab: Bronzewaffen, goldene Becher, goldenes Diadem. — Vitrine 19-33, IV. Grab, ebenso wie das dritte besonders reich ausgestattet. Goldgeräte: Diademe, gravierte Ringe, Gürtel, drei roh gearbeitete, dünne Goldmasken, wie sie die Gesichter der Leichen bedeckten; eine Brustplatte zum gleichen Zweck; in Vitrine 21 außerdem hervorzuheben ein goldeingelegter Silberbecher, ein Hirsch aus Silber und Blei; in Vitrine 22 eine goldene Löwenmaske, zur Befestigung auf einer Fläche, ein eingelegter Schwertgriff; in Vitrine 25 ein silbener Stierkopf mit goldenen Hörnern und Augen. — In Vitrine 26 und den folgenden: Goldbecher; Bronzewaffen, z. T. mit Gold verziert und eingelegt; in Vitrine 27 ein doppelhenkliger Becher mit Tauben, in der Art des homerischen Nestorbechers; in Vitrine 30 eine Silberscherbe mit der Darstellung eines Kampfes vor den Mauern; in Vitrine 31-33 Geräte aus Bronze, Silber, Eberzähne zur Verstärkung der Helme, Schleifen aus ägyptischem Porzellan, Bergkrystalltäfelchen. — Vitrine 34-41, V. Grab: zwei Goldmasken, goldene Brustplatten, Becher, Ornamente, Bronzewaffen und -Geräte, z. T. verziert, hervorzuheben in Vitrine 41 die viereckigen Goldplättchen mit jagenden Löwen, ein Straußenei mit alabasternen Reliefverzierungen, Holzgegenstände. — In den folgenden Vitrinen, 42-49, außerhalb der Schacht-

gräber in Mykenä gefundene Gegenstände; hervorzuheben in Vitrine 45 die Goldfigürchen eines Stiers (2947), einer Frau (2946) und eines Löwen (2949), Schwertgriff (4908) aus Porzellan mit Goldverzierung; in Vitrine 48 die geschnittenen Steine.

Hinten im Saale r. und l. auf Säulen: 71a und 72b zwei einhenklige *Goldbecher aus Waphio (vgl. unten Vitrine 71, 72), mit der lebendigen getriebenen Darstellung weidender Rinder und einer Stierjagd; in der Mitte in dem freistehenden Glaskasten 4: ziselierte und eingelegte *Dolche, 747, 748, 744, 764 mit Darstellung einer Löwenjagd, eines Gazellen verfolgenden Löwen, dreier dahineilenden Löwen, zweier Enten jagenden Panther.

In den Schränken 56-65, l. neben der Ausgangstür, und den nicht numerierten an der l. Langwand jenseit der Mitte: Funde aus der Burg von Mykenä und der Unterstadt. Dazu gehören auch die große Vase n° 1426 l. neben der Ausgangstür, die bemalte Stele n° 3256 gegenüber an der rechten Langwand, beide mit Kriegerdarstellungen, und der fast lebensgroße Kalksteinkopf (einer Sphinx?) über der Stele. Zu beachten in Vitrine 59 die Elfenbeinschnitzereien, in Vitrine 64 n° 2708, rechteckige Bergkrystallplättchen, davon eines noch mit Silberfolie bedeckt (Spiegel?). In allen schöne Goldornamente und Ringe, letztere vielfach mit Kultdarstellungen.

Die übrigen Schaupulte an den Wänden enthalten Funde der mykenischen Periode von anderen Stätten Griechenlands; im Vergleich zu Mykenä waren die Gräber einfach ausgestattet, der Zeit nach sind sie jünger als jene. Wir beginnen r. von der Ausgangstür mit — Vitrine 67-70, Funde aus Tiryns (S. 336); Vitrine 68: das vielfach abgebildete Freskenstück n° 1595 mit dem über einem Stier gaukelnden Mann; in Vitrine 70 unten ein schön skulptiertes Stück vom Alabaster-Sockelfries; die Vertiefungen waren mit blauem Glasfluß (Kyanos bei Homer) ausgelegt. — Vitrine 71-72, Funde aus Waphio (S. 372): geschnittene Steine, Bronzewaffen, Halsband aus blauen Glasperlen; dazu gehörig die Goldbecher 71a und 72b, s. oben. — Vitrine 73-76, Funde aus dem Kuppelgrab von Menidhi (S. 171), mit Elfenbeinschnitzereien und Ornamenten aus Gold, hellen und dunkeln Glaspasten. — Vitrine 77-80, Funde aus Spata (S. 120), ebenfalls meist Elfenbeinschnitzereien (2045/6 Löwe einen Stier zerfleischend) und Ornamente aus Glasfluß. — Vitrine 81-82, Funde aus Troja, Tongefäße, Webstuhlgewichte und andere Steingeräte. — Vitrine 83-84, Funde aus Thoriko (S. 120/21). — Vitrine 85-86, aus Salamis (S. 103). — Jenseit der Eingangstür: Vitrine 87-89, aus Nauplia (S. 335). — Vitrine 90, aus Dhimini (S. 208) und Kapakly (S. 208; eins der Plättchen des reichen Goldfundes stellt eine mykenische Hausfassade dar). — Von den beiden mittleren Vitrinen der l. Langwand enthält die linke Tongefäße aus Markopulo (S. 120), die rechte Marmorvasen, darunter eine ägyptische.

In zwei Seitenzimmern auf der r. Seite des Saales Gefäße aus Phylakopi auf Melos (S. 250); die mit Mattfarben bemalten Vasen sind teils älter, teils gleichzeitig mit den ebendort gefundenen mykenischen, mit Firnisfarbe bemalten; besonders zu beachten die wunderbar naturgetreuen Pflanzen- und Tierbilder. Ferner prähistorische Funde aus Syra und Thessalien.

III. Saal der ägyptischen Altertümer: meist kleinere Gegenstände, namentlich Bronzen, welche ägyptische Gottheiten, Tiere u. a. darstellen, Skarabäen, Amulette usw.

In der Mitte eine Bronzestatuette, ganz mit eingelegten Hieroglyphen und Ornamenten aus feinem Silberdraht bedeckt; eine Mumie in ihrer bunten Ausstattung. An der l. (N.-)Wand Brot knetende knieende Frau aus Holz. — Vitrine gegenüber der Eingangstüre: Schmucksachen aus hellenistischer Zeit; kleine Kunstgegenstände aus Porzellan und edleren Steinsorten. Vitrine hinter der Mumie: Skarabäen, Gegenstände aus Holz und Bein, Glasvasen. — In der Nische der Ostwand Statue eines Ptolemäers in ägyptischer Tracht. — Pulte der Südwand: Terrakotten hellenistischer Zeit, darunter einige Karikaturen; gestickte Stoffe hellenistischer und christlicher Zeit. Über den Pulten hellenistische Porträts aus dem Fajum. Marmorbüsten hellenistischer und römischer Zeit.

In den drei südlich anschließenden Zimmern die 1904 dem Museum geschenkte Sammlung des Griechen A. Rostowitz in Kairo: Mumiensarkophage, Holzkasten aus Gräbern, ein großes Schiff, viele kleine Holzstatuetten u. a.

Zurück in den Vorsaal I (S. 78) und in den N.-Flügel.

IV. Saal der archaischen Kunst (αἴθουσα ἀρχαϊκῶν ἔργων). Im Vorraum: L. 6. thronende weibliche Figur (aus Arkadien); darüber 4. (aus Böotien) und 5. (aus Eleusis) Statuetten in Form der altertümlichen Holzidole (Xoana); 41. *Reliefbasis* aus Lamwrika (S. 126), wohl einst von einer Figur in der Art der daneben aufgestellten Sphinxe (77, 78) bekrönt, mit Darstellung des Verstorbenen als Reiter auf der Frontseite, auf der r. Seitenfläche ein Mann (Vater), auf der l. zwei klagende Frauen; darüber 36. zierliches Relief mit zwei sitzenden Frauen (aus Attika); 57. weibliche Sitzstatue aus Arkadien (ähnlich der in Kreta gefundenen, S. lxxv); *1. primitives *Artemis-Idol* aus Delos, nach der Inschrift auf der l. Seite der Figur von der Naxierin Nikandre der Göttin geweiht; 56. plumpe Doppelstaute (Hochrelief) der Brüder *Dermys und Kitylos* aus Tanagra. — R. 7. und 7a. Fragmente einer weiblichen Sitzstatue, vom Dipylon (S. 69); darüber 55. Fragment eines sog. Totenmahles aus Tegea; 58. Architekturstück mit Widderkopf aus Eleusis, darüber der Gipsabguß eines in Lakonien gefundenen Reliefs; 22. Torso einer weiblichen Statue aus Delos im Stil der Gewandfiguren der Akropolis (S. 61); 12. Torso aus Böotien.

Im Hauptraum, vor den beiden Säulen am Eingang: l. 20. *Apollon* vom Ptoon (Böotien); r. 21. *Nike* aus Delos; rechts davon, neben dem Pfeiler, 21a. Basis des Mikkiades und Archermos, die früher für die Basis dieser Nike galt; darüber 54. ein kleiner Altar, auf dessen einer Seite Hermes mit dem Widder, auf der andern eine weibl. Gestalt dargestellt ist. An der Ostwand weiter: 2687. sehr beschädigte *Grabstele*, aus der themistokleischen Mauer, mit dem Relief eines jugendlichen Kriegers und, darunter, dem einer fliegenden Gorgone; 1904. altertümliche Jünglingsfigur aus Keratea (S. 120); auf einem Wandbrett 1935-40. *Marmorköpfe* von den neuen Grabungen beim Tempel von Ägina (S. 130); darüber 31. Fragment einer bemalten *Grabstele*, Reiter auf rotem Grunde; schließlich 9. *Apollon* aus Orchomenos und, bei der Ecke, 1959. archaische attische Grabstele mit dem Relief eines ins Knie gesunkenen Kriegers oder eines Läufers, aus der themistokleischen Mauer. — Am l. Eingangspfeiler 30. die nur bemalte *Stele des Lyseas* (Abbildung daneben), das Gegenstück zur folgenden: weiter l. *29. die berühmte *Stele des Aristion*, von Aristokles, Porträt eines Kriegers in feiner Ausführung und mit reichem Farbenschmuck, gefunden bei Welanidheza (S. 120), vgl. S. lxxxiv; zwischen beiden in der Ecke 86. *Grabstele des Antiphanes* (für die verblichene Malerei vergl. die Abbildung darüber). Weiterhin 40. oberer Teil einer *Stele* aus Abdera; 38. oberer Teil einer *Grabstele*, aus der themistokleischen Mauer, gut altattisches Werk, einen Jüngling mit Diskos darstellend.

— In der Mitte 2720. Kolossale archaische Jünglingsfigur *(Apollon)* aus Sunion (die Beine und Teile des Gesichts ergänzt). — Derselbe Typus vor der Westwand: 10. vom Ptoon, 8. aus Thera, dazwischen 1906. aus Kalywia (S. 120), ein hervorragendes Werk altattischer Kunst in vorzüglicher Erhaltung; es stand auf einem Grabe und stellte also eher den heroisierten Verstorbenen dar. — Nordwand: 1558. altertümlicher *Apollon* aus Melos, hervorragend durch Größe und gute Erhaltung (Füße und rechter Unterschenkel ergänzt); 39. *Grabstele von Orchomenos* (Böotien), mit Reliefdarstellung eines auf den Stab gelehnten Mannes, der seinem Hund eine Heuschrecke hinhält (Künstler nach der Inschrift unten der Naxier Alxenor). Am Eingang zum V. Saal: l. 12. ein wenig entwickelter *Apollon* aus dem Ptoon; darüber an der Wand 82. Doppelrelief einer Athena; r. 28. 76. Sphinxe, Dionysosköpfe und, unter Glas, 93. ein Diskos mit verblichener Malerei. — In der Mitte gegenüber dem Apollon von Sunion 45. die schon weiter fortgeschrittene *Statue des Apollon*, von der man lange glaubte, daß sie auf dem daneben liegenden, mit Wollenbinden umflochtenen (46.) *Omphalos* gestanden habe (beide aus dem Dionysostheater).

V. Saal der Athena (αἴθουσα Ἀθηνᾶς). In der Mitte: *129. die 1880 beim Warwakion (S. 77) ausgegrabene $1{,}_{035}$m hohe Marmornachbildung des *Pheidias'schen Goldelfenbeinbildes der Parthenos* (S. xcv): die Göttin ist mit dem langen ärmellosen Chiton bekleidet, über dem die bis auf die Mitte der Oberschenkel herabfallende Diploïs von einem Gürtel zusammengehalten wird; sie legt die Linke leicht auf den neben ihr stehenden Schild, der hier allerdings der Reliefkomposition entbehrt, und hält auf der Rechten, die schräg vorgestreckt auf einer Säule ruht, eine $0{,}_{14}$m hohe Nike; eine breite kragenartige Ägis bedeckt die Brust, vorn durch ein Medusenhaupt zusammengehalten; auf dem Haupt trägt sie den eng anschließenden runden Helm, dessen drei Helmbüsche in der Mitte von einer Sphinx, zu beiden Seiten von Pferden gestützt werden; die Lanze fehlt; hinter dem Schild schlängelt sich die Burgschlange empor. Die Statue ist bis auf Kleinigkeiten vortrefflich erhalten. Die Verhältnisse erscheinen in der kleinen Nachbildung eines Kolosses naturgemäß etwas plump.

L. vom Eingang 126. das **eleusinische Relief*, aus dem v. Jahrh. vor Chr., 1859 in den Propyläen zu Eleusis gefunden, $2{,}_{18}$m hoch, $1{,}_{52}$m breit, eine Weihegabe: l. Demeter, mit langen Locken und dem Zepter in der L., überreicht dem vor ihr stehenden Knaben, wahrscheinlich Triptolemos, wohl Getreidekörner, mit deren Aussaat er nach dem Mythos die Menschen zuerst bekannt gemacht haben soll; r. setzt ihm Kora den Kranz auf (vgl. S. xcix).

Weiter am Pfeiler 177. weiblicher Idealkopf, gefunden am Odeion des Herodes, die Augen waren eingesetzt, die Haare vergoldet, vielleicht Nachbildung eines Goldelfenbeinbildes. Westwand: mehrere Köpfe, darunter *178. *Eberkopf*, 179, 180. *Jünglingsköpfe*, aus Tegea

(S. 359), die man für Skopas' Werk (S. CVI) vom Giebel des Tempels der Athena Alea hält; *181. sog. *Kopf des Eubuleus* (oder Triptolemos) aus Eleusis, ausgezeichnete Arbeit (vgl. S. CVI; in den Nischen darüber links Restauration des Kopfes in Gips von Zumbusch in Wien, rechts Gipsabguß vom Kopfe des Praxitelischen Hermes aus Olympia); darüber zu beiden Seiten 1839. und 2650. spätere Nachbildungen desselben Kopfes aus Athen und Eleusis; 182. *Aphrodite-Kopf*, vom Südabhang der Akropolis, von großer Schönheit. Ferner 159-161. drei schlanke *Niken* aus Epidauros in der Stellung der Nike des Päonios. — Nordwand: 128. sog. *Lenormant'sche Athena-Statuette*, 34cm hoch, 1859 in Athen gefunden, Nachbildung der Parthenos-Statue von Pheidias, in Einzelheiten (Basis, Schild) getreuer als die Warwakionstatue (S. 82); 1783. *zweiseitiges Votivrelief*, unter dem Einfluß des Parthenonfrieses Ende des v. Jahrh. geschaffen: auf der einen Seite Echelos und Basile auf einem Viergespann, vor das Hermes tritt; auf der andern Seite drei Nymphen, der Flußgott Kephisos und zwei andere Figuren; 176. zierliche, fein gearbeitete Statuette einer Göttin (Aphrodite oder Artemis?) aus dem Piräus. Vor dem rechten Teile der Nordwand: 175. *Plutosknabe*, von einer Kopie eines berühmten Werkes des Kephisodotos, das die Eirene mit dem Plutosknaben darstellte (der Marmor ungriechisch). — Vor der Ostwand Funde aus dem *Asklepiosheiligtum in Epidauros* (S. 323); Simenstücke (164-171) mit Löwenköpfen von der sog. Tholos des Polyklet; Skulpturen von den Giebelfeldern des Asklepiostempels, u. a. 136. reitende Amazone, 137. verwundete Amazone, 155. Nike mit einem Vogel in der Rechten; 156. 157. vielleicht Nereiden, Akroterien des Tempels; 173. 174. zwei Reliefs mit Darstellung des thronenden *Asklepios*, vielleicht Nachbildung der Goldelfenbeinstatue von Thrasymedes.

VI. Saal des Hermes (αἴθουσα Ἑρμοῦ). Westwand: *218. *Hermes von Andros*, ein Gegenstück zu dem Praxitelischen Hermes, wahrscheinlich wie der Hermes des VIII. Saales (nº 240) von einem Grabe herrührend und den Verstorbenen darstellend. L. vom Hermes *221. 222. der *Fries von Lamia*, ein flott gearbeiteter Zug von Tritonen, Nereiden und Eroten, 203-214. Relieffragmente vom *Sockel der Nemesisstatue* des Agorakritos zu Rhamnus; r. vom Hermes *215-217. *Marmorbasis aus Mantinea* (S. 348): die Vorderseite war gebildet von zwei Platten, r. der mit Reliefdarstellung des Wettkampfes Apollons und des flötenblasenden Marsyas (zwischen ihnen der Skythe, den Unterliegenden zu schinden bereit), und l. einer nicht gefundenen mit drei Musen, die Seiten von den Platten mit drei Musen, und zwar die rechte von der Platte, an deren Ende eine Muse sitzt. Die Basis geht wahrscheinlich, wie die Gruppe, die sie trug, Apollon mit Leto und Artemis, auf Praxiteles zurück. Weiterhin vor den Pilastern 1731. runde Basis mit Darstellung der zwölf Götter; 1733. viereckige *Basis*, die, nach der Inschrift auf der einen Seite ein Werk des Künstlers *Bryaxis*, das Weihgeschenk

siegreicher Phylarchen (Reiterobersten), trug; von ihm wohl auch die Reliefs auf den andern Seiten, alle mit derselben Darstellung (Reiter, davor ein Dreifuß; vgl. S. CVII).

Beachtung verdienen mehrere Skulpturen aus dem Tempel der Despoina in *Lykosura* (S. 393; die Körper sind dort verblieben), Werke des messenischen Künstlers Damophon (hellenistische Zeit; S. CXVIII): l. vom Eingang **1736.** ein männlicher Kopf, der an den Zeus von Otricoli erinnert (nach Pausanias der Titan Anytos), l. und r. vom Eingang zum Poseidonsaal je ein weiblicher Kopf, der größere mit schleierartigem Gewande Despoina, der kleinere vielleicht Artemis; nahe dem letzteren, auf grauem Sockel, **1737.** ein Gewandstück (der Despoina), geschmückt mit z. T. phantastischen Ornamenten (in der untern Reihe bekleidete Tiere, z. T. mit Musikinstrumenten). — Gleichfalls vor der Fensterwand: **1463.** dreieckige **Dreifußbasis*, mit der Darstellung des Dionysos, der den Kantharos hält, einer Nike und einer anderen weibl. Gestalt, nach Benndorf vielleicht auf Praxiteles selbst zurückgehend. An der Fensterwand **1561-1583.** Skulpturen vom *Heräon in Argos* (S. 343), hervorzuheben der schöne Frauenkopf (**1561**) in natürlicher Größe.

Neben dem Eingang über einer (220.) Gruppe von zwei Frauen: **200-202.** kleine Nachbildungen einiger Stücke des Parthenongiebels, aus Eleusis. — Oben an den Wänden Abgüsse des Frieses von Phigalia.

Weiter (vgl. den Plan, S. 79), an einer 1869 im Stadion gefundenen *Doppelherme des Apollon und Dionysos* (1693; vgl. S. 29) in der Ecke von Saal VIII vorbei, l. in den

VII. Saal der Themis (αἴθουσα Θέμιδος). Vor der Nordwand: *231. die *Kolossalstatue der Themis*, aus dem kleineren Nemesisheiligtum bei Rhamnus (S. 118), nach der Inschrift auf der Basis das Werk des Chärestratos, Sohn des Chäredēmos, aus Rhamnus (um 300 vor Chr.). R. und l. je ein Marmorsessel, beide standen vor dem erwähnten Heiligtum. Gleichfalls aus Rhamnus stammen: in der Ecke dem Eingang gegenüber **232.** *Statue der Aristonoe*, einer Priesterin der Nemesis, errichtet von ihrem Sohne Hierokles; bei der nördl. Tür: auf hoher dunkler Inschriftstele 199. Statuette eines Jünglings (v. Jahrh.), auf runder Inschriftbasis 313. Halbherme einer mit einer Art Chlamys bekleideten Figur *(Hermes?)*. — An der Südwand zwei Platten mit zierlichen Reliefdarstellungen von *Tänzerinnen*, aus dem Dionysostheater. — Unter den Büsten hervorzuheben: 327. *Demostheneskopf*, mit stark gefurchten, ernsten Zügen (aus dem Schloßgarten zu Athen). — In Saal VII stehen ferner zwei Marmorstatuen aus dem Kanal von Kythera (S. 86): vor der Ost (Eingangs-)wand *Statue eines Ringers*, der sich in die Knie läßt und dem Gegner entgegenblickt, vortreffliche Kopie eines hellenistischen Originals; in der NO.-Ecke des Saales *Jünglingsfigur*, bis aufs Gesicht mit Muscheln überzogen.

Die übrigen Marmorfunde aus Kythera, u. a. eine kolossale Wiederholung des farnesischen Herkules, stehen einstweilen unzugänglich in der südlichen Vorhalle des Museums.

VIII. Saal des Poseidon (αἴθουσα Ποσειδῶνος), Werke hellenistischer und römischer Zeit. Beim Eingang auf hohem Marmorsockel *235. die Kolossalfigur des *Poseidon*, aus Melos. L. davon die S. 84 gen. Doppelherme aus dem Stadion, r. 1745. glatte polierte *Tyche* aus Alexandria. — In der Mitte auf einem Postament 261. schlafende *Mänade* auf einem Tierfell, ganz im Typus des Hermaphroditen. — R. von der Tyche, an der nördl. Längswand: 239. *Satyr aus Lamia;* 240. *Hermes von Atalante*, der in der herabhängenden l. Hand den aus Bronze hinzugefügten Heroldstab trug; 241. *Hermes* und weiterhin 242. *Frauenstatue*, beide aus Ägion und wohl idealisierte Darstellung Verstorbener; 244. *Jünglingsstatue aus Eretria*, gleichfalls eine Idealisierung (der Kopf ähnlich dem des Praxitelischen Hermes); 234. Kolossalkopf der *Athena*, Wiederholung des Typus der Athena von Velletri, ebenso wie (vor der südl. Langwand) 233. Torso einer *weibl. Kolossalfigur* (Nike?) beim Theseion-Bahnhof gefunden und von manchen dem von Pausanias erwähnten Eubulidesdenkmal zugeschrieben; 243. *Hermes mit dem Widder*, aus Trözen; 350. *Lucius Verus;* 262. *Aphrodite aus Epidauros*, mit durchscheinendem Gewande, trug an dem erhaltenen Wehrgehänge ein Schwert. — L. und r. von der Tür nach Saal IX: 1828. *Athlet*, Kolossalfigur aus Delos, *247. *gallischer Krieger* im Kampf niedergesunken, aus Delos (S. 242), an die pergamenischen Darstellungen erinnernd, vermutlich das Werk des Nikeratos, ein Hauptstück des Museums. — An der südl. Langwand: 248. jugendliche *Siegerstatue* vom Olympieion; 1826, 1827. Kopie nach dem *Diadumenos* des Polyklet, *weibl. Statue*, beide aus Delos; 263. *Asklepios-Statue* aus Epidauros; 255. Statuette des *Dionysos* aus Eleusis, 252. des *Pan* aus Sparta; 246. *Krieger* od. *Hermesstatue* aus Athen; 251. Statuette des *Pan* aus dem Piräus; 257. *Silen*, der den jungen, eine Maske haltenden Dionysos rittlings auf der l. Schulter trägt, aus dem Dionysostheater; 380. unvollendete *weibliche Sitzstatue* aus Rheneia bei Delos (S. 244); 256. Statuette des *Dionysos*, aus Sikyon; 258. gute *Asklepios-Statue* aus dem Piräus; 254. *Jünglingsstatue* aus Eleusis, an Polyklets Figuren erinnernd. — Auf den Konsolen an den Langwänden zahlreiche Köpfe, meist Porträts.

IX. Saal der Kosmeten (αἴθουσα κοσμητῶν). Vom Eingang l. 249. Büste des Kaisers *Hadrian*, gefunden beim Olympieion; r. 420. *langgelockter Kopf* mit semitischen Zügen (an Christusköpfe erinnernd), aus dem Dionysostheater, aus stark poliertem ungriechischen Marmor. — Vor dem Eingang zum nächsten Saal 417. 418. Büsten des *Antinous*, aus Patras. — Vor der Nordwand: 384-416. Hermen mit Inschriften, daneben und darüber Köpfe von Hermen, meist *Kosmeten* (Beamte der athenischen Ephebengymnasien), eine reiche Auswahl interessanter Porträte, zum größten Teil aus den ersten Jahrhunderten nach Chr. Über der obersten Reihe der Köpfe 382. Platte mit sechs Masken aus dem Theater,

Weihgeschenk eines siegreichen Choregen; noch höher 383. ein fratzenhaftes Gesicht (Apotropäon). — Das schöne *Mosaik* im Fußboden in der Mitte stammt aus dem Piräus, die vielen Statuetten großenteils aus dem Asklepieion zu Epidauros.

X. Großer Saal der Grabreliefs (μεγάλη αἴθουσα ἐπιτυμβίων ἀναγλύφων) enthält nebst dem XI. u. XII. Saal eine einzig dastehende Sammlung von z. T. ganz ausgezeichneten *Grabreliefs, vorwiegend aus der Blütezeit der griechischen Kunst.

Die Darstellungen sind der einfachen Gegenwart der Menschen entnommen, die sie so für die Überlebenden bleibend machen. Trennung und Schmerz sind in einer Reihe der edelsten Stücke unzweideutig ausgedrückt, sie bilden den ernsten Hintergrund auch der ruhigen Familienszenen; nirgends Leidenschaft und Verzweiflung. Mehr vielleicht noch, als die Schöpfungen der großen Kunst, lehren diese z. T. handwerksmäßig und auf Vorrat zu gelegentlichem Verkauf gearbeiteten Grabreliefs, wie allgemein ein milder Schönheitssinn alle Kreise Athens durchdrang, wie auch die geringsten Handwerker, die dem Fluge der großen Künstler nicht zu folgen vermochten, dennoch nach und nach an ihren Errungenschaften teilnahmen. Die Masse der erhaltenen Werke gehört dem IV. Jahrh. vor Chr. und der folgenden Zeit an. — Die Steine enthalten in der Regel auch den Namen des Toten, selten das Alter oder das Abschiedswort χαῖρε, „leb' wohl".

Hervorgehoben seien: Im X. Saal (r.) 715-718. und an der O.-Wand 736-738. große Grabreliefs, besonders 738. Grabmal des *Aristonautes*, ganz rund gearbeitete Figur eines vorstürmenden Kriegers, gewiß das Werk eines bedeutenden Künstlers; 808-816. große Amphoren (Lutrophoren, S. 71); 774-775. Sirenen. Am Ende des Saales einige altertümlich einfache *archaische Stelen* aus Thessalien, Akarnanien und Böotien, z. T. mit Inschriften (die auf 742, einer Stele aus Thespiä, stehende Ἀγαθοκλῆ χαῖρε ist spätere Zutat). An den Wänden Kopien der Wandmalereien eines Grabes aus späterer Zeit. — Im XI. Saal: 832-834, 835. große Marmorlekythoi; 817, 818. Reliefs aus Thespiä. — Im XII. Saal: 869-871, 884.

XIII. Saal der Grabvasen (αἴθουσα ἐπιτυμβίων ἀγγείων). Massive Marmorvasen aus griechischer Zeit, meist in der Form großer schlanker Lekythen und Amphoren, u. a. 1069. große Grabamphora aus Marmor. — XIV. Saal der Sarkophage (αἴθουσα σαρκοφάγων). Sarkophage und anderer Gräberschmuck aus griechischer und römischer Zeit.

Hier schließt sich links ein neuer Anbau mit den drei Sälen der Bronzen an.

I. Bronzesaal. In der Mitte das Hauptstück des 1900-1901 vom Meeresgrund im Kanal von Kythera (S. 353) gehobenen Skulpturenschatzes, 1396. überlebensgroße *Jünglingsstatue*, mit vorgestreckter r. Hand, gute Arbeit des IV. Jahrh. (Replik des Paris von Euphranor?), aus vielen Bruchstücken wieder zusammengefügt.

R. vom Eingang *archaische Bronzen von der Akropolis*, meist aus dem Perserschutt (S. 54). Vitrine 187, 188: Tierfiguren, die als Weihgeschenk oder Verzierung gedient hatten; Vitr. 189, 190, 191: menschliche und Götterfigürchen von den primitivsten

Formen an; Vitr. 192-194: Fragmente, Geräte, Figürchen, Statuetten, in der letzten 6590. schöner Jünglingskopf; auf Säulen um die Mitte des Saales drei gute Werke aus der letzten Zeit des archaischen Stils: 6447. Weihstatuette der Athena Promachos, 6448. Athenastatuette, aus zwei flach getriebenen Bronzeblechen zusammengelötet und, wie n° 6449 in Vitrine 194, an einem Dreifuß angebracht, 6445. archaische Jünglingsstatuette; rechts von der großen Bronzestatue *6446. bärtiger Kopf, mit eingesetzten Augen, zum Aufsetzen eines Helmes gearbeitet. — Links *Bronzen von Olympia.* Vitrine 202, 201: primitive Tierfigürchen, als Weihgeschenke dargebracht; Vitr. 200: primitive menschliche Figürchen; unten Waffen, z. T. mit Weihinschriften; Vitr. 199: archaische Figürchen und Statuetten, 6440. Zeuskopf; unten 6443. kniender Bogenschütz, Relief mit ausgeschnittenem Grunde, 6441. sehr fein gravierter Panzer; Vitr. 198: reifarchaische Tierfiguren und Reliefs, unten Vasen und Dreifüße; Vitr. 197, 196: Haus- und Toilettengeräte, kleinere Skulpturfragmente; Vitr. 203 (vor der linken Eingangssäule): 6444. archaische Bronzerelieftafel, im untersten Streifen Artemis als Beherrscherin der Tiere, darüber Herakles einen Kentauren erschießend; darüber 7919. geometrischer Bronzedreifuß, aus einem Grabe bei Athen; Vitr. 204 (vor der rechten Eingangssäule): 13164. schöner Bronzekandelaber aus einem Grabe in Aetolien. — Vitr. 195 (linke Seite der Nordwand): bronzene und bleierne Stiere und Böcke und andere Weihegaben aus dem Kabirenheiligtum bei Theben. Daneben auf Säulen *6439. realistischer Kopf eines Athleten aus Olympia, aus hellenistischer Zeit; 7474. Jünglingsstatue, an polykletische Figuren erinnernd.

II. Bronzesaal. In den Vitrinen bronzene *Figürchen, Statuetten und Geräte* aus verschiedenen Gegenden. Links Vitr. 216, 215: menschliche und Götterfigürchen größtenteils noch aus primitiver und archaischer Zeit; Vitr. 214, 213: Figuren und Statuetten aus dem v. und folgenden Jahrhunderten; Vitr. 212, 211: Gefäße, Lampen, Geräte; Vitr. 210, 209: Tierfiguren; Vitr. 208: Diademe aus böotischen Gräbern; darunter Funde aus der idäischen Zeusgrotte (S. 422). Vitr. 207: schöne Spiegel, mit von Figuren gebildeten Griffen, meist vom Anfang des v. Jahrh.; Vitr. 206: Helme; Vitr. 205: Bleifigürchen; Pult 227, 228: schöne Spiegel und Spiegelkapseln; Vitr. 229-232: Striegel, Armbänder, Ringe, Fibeln, Haus- und Kultgerät; Vitr. 233-236: chirurgische Instrumente; Vitr. 217: kleine Relieftäfelchen; Vitr. 220-222: Geräte und Tafeln mit Inschriften, darunter in Vitr. 221 n° 8122-8142 u. a. rechteckige Bronzetäfelchen mit Namen, die Legitimationskarten der Mitglieder des Heliastengerichts, 8052-59, 7493-99. Bronzedisken mit Achse, die zur Abstimmung dienten, die volle Achse bedeutete unschuldig, die hohle schuldig, 12228. Bronzetafel mit einem Bundesvertrag der Ätoler und Akarnanen, aus dem iii. Jahrh., in Thermos gefunden; Vitr. 223, 224: Spiegel, Gewichte, Me-

daillons u. a. — Links am Eingang zum III. Saal *11761. *Poseidonstatue* vom Anfang des v. Jahrh., bei Kreusis (S. 169) im Meer gefunden und wieder zusammengesetzt.

III. Bronzesaal (Rotunde), mit den übrigen Bronzebildwerken aus dem Kanal von Kythera (vgl. I. Bronzesaal); die Vitrinen 237-252 enthalten die Statuenfragmente, ein astronomisches Instrument u. a. Reste von dem gescheiterten Schiff. R. vom Eingang 13399. *Jünglingsfigur* im Standmotiv der älteren argivischen Schule (S. lxxxvi), noch auf der alten Basis; 13397. *Jünglingsstatuette* in ähnlichem Motiv; 13398. *Jünglingsstatuette* in der Schrittstellung der polykletischen Figuren; 13400. *Kopf* einer hellenistischen Porträtstatue. — Gipsabguß des delphischen Wagenlenkers (S. 151).

Zurück in den XIV. Saal und l. weiter. — XV. Saal der römischen Grabreliefs (αἴθουσα ῥωμαϊκῶν ἐπιτυμβίων ἀναγλύφων).

XVI. Saal der Weihreliefs (αἴθουσα ἀναθηματικῶν ἀναγλύφων). An der Nord- und Ostwand in Reihen übereinander die interessantesten und besterhaltenen Weihreliefs aus dem *Asklepieion* am Südabhang der Akropolis (S. 34). Ein besonders hervorragendes, n° 1377, steht auf einer Basis vor der Mitte der Ostwand: l. Asklepios und seine Familie im Tempel, von r. kommt eine Schar kleiner einen Widder zum Altar führenden Adoranten. Ähnliche Darstellungen bringen die meisten übrigen Reliefs; den Gott begleiten häufig Hygieia, seltener Demeter (sitzend) und Kore mit der Fackel (das Fest des Asklepios schloß sich an die Eleusinien an). Zu den Asklepiosreliefs gehört auch die Stele 2565 (neben 1377), auf deren Schaft sich die Schlange ringelt, während oben eine Sandalensohle mit dem feinen Flachrelief eines bärtigen Mannes angebracht ist. An den übrigen Wänden weitere Weihreliefs aus Attika und dem übrigen Griechenland, darunter mehrere sog. Totenmahl-Reliefs. — In der Mitte des Saales: hohes Säulenkapitell; Sarkophag, darauf Mann mit Schriftrolle; dsgl. mit gelagertem Ehepaar, Deckstück eines Grabmonumentes aus Etrurien.

XVII. Karapanos-Saal, mit der 1902 von dem Abgeordneten Karapanos dem Staate geschenkten Altertümersammlung. In der Mitte der figürliche Bronzeschmuck eines römischen *Prachtwagens*. An der Nordwand r. und unter dem Fenster Vitrinen 11-13 und 18, 19 mit *Terrakotten aus Corfu*, fast ausschließlich archaischen Artemisfigürchen. In den Vitrinen 1-6 und 16, 17 an der Südwand und in der Mitte des Saales *Funde aus Dodona*; hervorzuheben die bronzenen Votivfigürchen in Vitr. 3. An der Westwand Altertümer verschiedener Fundorte, u. a. im Schrank 7 : 550. strenge *Aphroditestatuette* aus Dodona. — In dem Nebenzimmer (b) sind größere Skulpturen und Inschriften der Sammlung Karapanos aufgestellt.

XVIII. Erster Vasen-Saal (α′ αἴθουσα ἀγγείων). Vasen der ältesten Zeiten bis einschließlich zur schwarzfigurigen Periode hinab.

Im ersten Vasen-Saal überblickt man die folgenden Entwicke-

lungsstufen der griechischen Keramik. *a. Älteste gebrannte Ware*, aus grobkörnigem, grauem, oder gelbem Ton, ohne Bemalung, aus den untersten Schichten Troja's, dem III. Jahrtausend zuzuweisen. *b.* Etwas jüngere *Gefäße von den Inseln* des Ägäischen Meeres: Aufkommen der Bemalung. *c. Vasen der sog. mykenischen Kulturstufe*, also des II. Jahrtausends, möglicherweise im großen und ganzen Import aus Kreta (vgl. S. LXX): Erfindung der Firnismalerei. *d. Geometrischer Stil*, Verzierung der Vasen mit linearen Ornamenten, eine selbstverständlich von jeher übliche Schmuckweise, die im I. Jahrtausend gegenüber dem mykenischen Einfluß wieder vordringt. Ein Hauptrepräsentant sind die Dipylonvasen (bis ins VII. Jahrh. vor Chr.), bei denen bereits ein Bildfeld größeren figürlichen Darstellungen, mit primitiven, überschlanken Menschen und Tieren, eingeräumt ist. *e. Orientalisierender Stil*, wie ihn die melischen Amphoren des VII. Jahrh., die Gefäße aus Eretria und Attika, Korinth und Böotien zeigen: die Ornamente sind der orientalischen Weberei, Pflanzen-, Tier- und Fabelwelt entnommen; mythologische Szenen nehmen allmählich die Hauptfläche ein. Die attischen Wurwa-Vasen bilden hier den Übergang zu den *f. schwarzfigurigen Vasen* (VI. Jahrh.), die ein feiner rötlicher Ton und Bemalung mit glänzend schwarzem Firnis charakterisiert. Die Figuren werden auf dem roten Tongrunde ganz ausgefüllt, Innenkonturen nachträglich eingeritzt, Frauen durch weiße Fleischfarbe gekennzeichnet, Einzelheiten mit roter und weißer Deckfarbe nachgetragen, auch der Grund öfter, besonders bei den Lekythen, weiß überzogen. Attika war der Mittelpunkt der Verfertigung und des Exports der schwarzfigurigen Vasen; die außerhalb Attikas gefertigten haben die Feinheit der attischen nie erreicht.

1. Schrank, l. neben der Tür zu Saal XIX: primitive Gefäße aus *Troja* in verschiedenen Formen, 667. ein kleines Exemplar der bekannten Gesichtsurnen, sowie frühe Tonware von den *griechischen Inseln*. — 2. Schrank: Gefäße aus *Attika* und andern Gegenden, meist mykenischen Stils. — 3. Schrank: Gefäße aus *Cypern* mit eingeritzten und aufgemalten Ornamenten. — Zwischen Schrank 3 und 4 unbemalte, im Saal freistehend große (n° 803, 805 zwischen Schrank 21 und 15, n° 804, 806, 890 zwischen Schrank 12 und 8), in Schrank 4 und 5 kleinere Vasen *geometrischen Stils* aus *Attika*, z. T. mit Darstellungen von Krieger- und Leichenzügen und Totenklagen, meist aus der Grabstätte beim Dipylon (S. 70) stammend, daher auch *Dipylon-Vasen* genannt. Die große unbemalte Vorratsamphora (Pithos) vor Schrank 21, mit einfachen Reliefbändern, stammt aus Knossos auf Kreta (S. 417). — In Schrank 4 außerdem vier Elfenbeinstatuetten (n° 776-779) und zwei Löwen aus ägyptischem Porzellan (n° 780-781) mit Hieroglyphen, in einem Dipylongrab mit geometrischen Vasen gefunden. Neben und im 6. und 7. Schrank außerhalb Attikas gefundene Vasen geometrischen Stils. — 12. Schrank: *orientalisierende Vasen;* hier, in und auf Schrank 12, sowie in und auf Schrank 15 (s. dort) besonders ältere Amphoren dieses Stils aus *Eretria*, neben jüngeren schwarzfigurigen ebendaher. — 8. Schrank, vor der Tür aus Saal XVII, große Vasen aus *Melos*, *Theben*, *Thera;* unter letzteren 11709. Gefäß mit Löwe, und 11708. Amphora mit Wiederholung des Motivs vom Löwentor, beide aus der Zeit des in den geometrischen eindringenden orientalisierenden Stils. In demselben Schrank geometrische Vase aus *Korinth* mit interessanter Darstellung eines Ruderschiffes. — 9. Schrank: *korinthische Vasen*,

meist mit einem oder zwei Tierstreifen und Füllornamenten, selten menschlichen Darstellungen. — 10. Schrank: *böotische Vasen* verschiedener Formen, mit Darstellungen von Fabelwesen, Sphinxen, Sirenen; viele *korinthische*, in Böotien gefundene Vasen. — Zum orientalisierenden Stil gehören auch die großen *melischen Amphoren* n° 911-913 und 354 zwischen Schrank 8 und 12, mit Pferden und mythologischen Darstellungen (auf 911. Apoll und zwei Musen auf einem Wagen, vor ihm Artemis; auf 354. Herakles die Iole heimführend); etwa auch die große unbemalte Reliefvase 355 zwischen Schrank 15 und 21, aus *Theben*, mit Tierstreifen und Artemis mit Dienerinnen und Tieren in wappenartiger Darstellung, ferner die *attischen* Vasen n° 1002 und 353 neben dem kretischen Pithos (1002 mit Herakles und Nessos und den Gorgonen), und die aus dem Grabhügel von Wurwa (S. 115) stammenden Vasen n° 991 zwischen Schrank 9 und 10, n° 993-1000 in Schrank 11; nach den letzteren heißt die ganze Gattung auch *Wurwa-Vasen.*

*Schwarzfigurige Vasen.* — 13. Schrank: Funde aus dem Grabhügel der bei *Marathon* gefallenen Krieger (S. 115). — Daneben unter Glas 449. 450. schwarzfigurige Vasen mit Darstellung einer Totenaufbahrung *(Prothesis).* — 14. Schrank: attische Lekythen, Schalen und Teller; 507. Teller mit Darstellung des Achilleus, der sich mit den Waffen rüstet, die Thetis ihm gebracht hat. — Im 15. Schrank, in der Mitte des Saales (sowie in dem oben gen. 12. Schrank) *eretrische Gefäße*, ältere des orientalisierenden Stils und schwarzfigurige. — 16. Schrank: schwarzfigurige Vasen aus *Tanagra;* daneben zwei hohe Prothesis-Vasen, 1452. älteren und 1170. vollendeten rotfigurigen Stils. — 17. Schrank: *böotische* Vasen, z. T. mit burlesken Darstellungen maskierter Personen, zu der Gattung der im Heiligtum der Kabiren bei Theben gefundenen (S. 92, Vitrine 61-63) gehörig. — 18. Schrank: schwarzfigurige Lekythen aus *Eretria*, hervorzuheben 1132. Herakles den Himmel tragend und vor ihm Atlas die Äpfel der Hesperiden heranbringend; 1133. Odysseus und Kirke; 1130. Odysseus und die Sirenen. — Zwischen Schrank 18, 19 und 20: 1453. und 1249. zwei Amphoren mit hohem Hals, großen Henkeln und Darstellung eines Hochzeitszugs, sog. *Lutrophoren*, wie sie zum Holen des Brautbades benutzt und auf die Gräber Unvermählter gestellt wurden. — Die Schränke 19-23 enthalten Vasen derselben schwarzfigurigen Kunstgattung aus verschiedenen Fundorten. In Schrank 21 die *panathenäischen Preisamphoren* n° 451, 452, 447: auf der Vorderseite die gewappnete Athena, auf der Rückseite Faustkämpfe, Ringkämpfe und Wagenrennen; ferner 12587. großer früher, schwarzfiguriger Krater mit Herakles, den Triton umfaßt haltend, in Darstellung und Stil sehr an die Porosgiebel auf der Akropolis erinnernd.

XIX. Zweiter Vasensaal: *rotfigurige Vasen.* Seit den letzten Jahrzehnten des VI. Jahrh. begannen die Vasenmaler das ganze Gefäß mit dem schwarzen Firniß zu überziehen und nur die Figuren auf dem roten Tongrunde auszusparen, statt wie bisher die Figuren schwarz aufzutragen. Diese neue Technik, die ebenfalls in Attika ihren Hauptsitz hatte, erlaubte die Innenzeichnung feiner zu gestalten und ließ die Malkunst mehr zur Geltung kommen. Man unterscheidet darin den strengen Stil, der bis kurz nach den Perserkriegen vorherrscht, den schönen Stil, der der großen Kunst des V. Jahrh. parallel geht, und den feinen Stil, seit dem Peloponnesischen Krieg; im IV. Jahrh. erlosch die attische Vasenmalerei allmählich.

An bemerkenswerten bildlichen Darstellungen wären zu nennen, im 25. Schrank: 1261. größere Vase mit Opferszene, Gebet und Spende am Altar. — 26. Schrank: 1218, 1219. der trunkene Dionysos von Satyrn und Mänaden geleitet; 1263. Eros führt einen Jüngling zu einer Kitharaspielerin; eine Reihe kleiner Vasen mit Darstellungen von Kinderspielen; im unteren Teil 2202. Scherben eines unfertigen Kraters. — 27. Schrank: größere Gefäße verschiedener Formen und Zeiten, u. a. 1185. ausziehender Krieger, dem eine Frau den Abschiedstrunk eingießt; 1183. kitharspielender

Mann, von einer herbeischwebenden Nike mit der Siegerbinde geschmückt; 1259., in schlechter Ausführung, eine Frau gießt aus einem Schlauch dem Dionysos Wein in den Kantharos; 11037. ein *Skyphos* genanntes Gefäß mit Darstellung des Triptolemos auf dem Schlangenwagen, zwischen Demeter und Kore. — 28. Schrank: ebenfalls rotfigurige Gefäße verschiedener Formen und Stilarten; 1688, 1689. archaisierende Darstellungen der Athena in voller Rüstung und in Kampfstellung vor einem Altar; daneben 1708. eine *Pyxis* (Büchse), mit Poseidon eine Frau verfolgend, unten 1718. großes Gefäß aus später Zeit, Aphrodite und Eroten darstellend, in bunten Farben und mit Gold. — 29. Schrank: späte rotfigurige Vasen. — Im 30. Schrank hervorzuheben: *1333. schön erhaltene Kampfszene. — 31. Schrank: 1385. Glockenkrater mit Apollon die Leier spielend am Omphalos in Delphi, zwischen Artemis und Leto; 1362. Dionysos auf dem Panther zwischen tanzenden Mänaden. — In den vier Ecken des Saales unter Glas: Gefäße auf hohem Fuß mit zwei Doppelhenkeln, 1454, in sehr schöner Zeichnung, und 1172 geben Hochzeit-, die übrigen Toilettenszenen wieder.

R. schließen drei Kammern an: in der vorderen *byzantinische*, in der mittleren *cyprische Altertümer*, in der hinteren die sog. *Akropolis-Scherben* (S. LXXXIX).

XX. Dritter Vasensaal. In den ersten acht Schränken stehen ebenfalls *rotfigurige Vasen*, meist aus späterer Zeit, dann aber prächtige *Lekythen*, schlanke kleinere Krüge mit einem bunten Bild auf weißem Grunde, die mit Wohlgerüchen gefüllt hauptsächlich bei der Bestattung Verwendung fanden. Sie waren seit den Perserkriegen beliebt und geben mit ihren schönen, in zarten Farben bald ausgeführten, bald nur umrissenen Figuren einen Begriff von der gleichzeitigen großen Malerei (vgl. S. XCI u. CVIII). Die *schwarzen*, z. T. mit *weißem Ornament* verzierten Vasen und die *Vasen mit Reliefschmuck* gehören dem IV. und III. Jahrh. vor Chr. an.

32.-33. Schrank: böotische rohere Kratere, rotfigurig. — 34. u. 36. Schrank: späte rotfigurige Kratere und Amphoren von flüchtiger Arbeit. — 37.-40. Schrank: rotfigurige Lekythen, meist Szenen des täglichen Lebens darstellend; ferner Gefäße zum Toilettengebrauch und kleine Kannen, z. B. im 39. Schrank: 1304. eine Mutter, der eine Dienerin ihr Kind zuträgt. — 40. Schrank: 1630. eine *Pyxis* mit Eroten in vorzüglicher Arbeit. — 41.-50. Schrank: eine große Sammlung *Lekythen mit polychromen Darstellungen* auf weißem oder gelblichem Grund, sämtlich mit Szenen am Grabe, Opfer u. a., wie z. B. im 45. Schrank n° 1936, 1937, und im 47. Schrank n° 1815. Hier auf 1955 sehen wir die Geberde der Trauer durch Aufheben der Hand; 12783. und 1928. die Genien Schlaf und Tod bestatten den Verstorbenen; 1926. Hermes als Totenführer (Psychopompos) die Seele zum Hades geleitend; 1814. und 1946. Charon im Kahn, im Begriff die Seele über den Styx zu führen. Die Zeichnungen sind z. T. mit virtuoser Leichtigkeit ausgeführt. — Die Schränke 51-55 enthalten *Vasen späterer Gattung*, z. T. mit Reliefschmuck, einige wegen der höchst eleganten Form oder des glänzenden Firnisses hervorragend. Merkwürdig sind in Schrank 51 die Gefäße in Form von Menschen- oder Tierköpfen oder ganzen Figuren, so einige Negerköpfe; 2076. eine niedliche weibliche geflügelte Figur; 2060. eine Aphrodite aus der Muschel hervorkommend; 2054. ein schöner Widderkopf; ferner eine Anzahl zierlicher menschlicher Füße; in Schrank 52 u. 53 glänzend schwarz gefirnißte und Reliefgefäße (megarische Becher), in Nachahmung der Metalltechnik gefertigt; in Schrank 55 entsprechende kleine schwarz gefirnißte Gefäße mit meist weißer Aufmalung. — 56. Schrank: Vasen verschiedener Form zum Toilettegebrauch, unten kleine Gefäße in Form von Lederschläuchen. — 57. Schrank: große Kantharoi (dabei n° 2193-2199, Warzenschalen, ein eleusinisches Kultgerät). — 58. Schrank: Toilettengefäße aus Marmor und Alabaster. — Schaupult 59: Vaterunser auf einen Ziegel eingegraben,

etwa aus dem IV. Jahrh., aus Megara. — Pult 60: Ostrakon mit dem Namen des Themistokles.

Die folgenden Schränke und Schaupulte 61-63 enthalten einige Schalen, im übrigen meist Bruchstücke von Vasen, unter denen die aus dem Kabiren-Heiligtum (S. 178/179) bei Theben stammenden hervorzuheben sind. In Pult 63: Ketten von aufgereihten bunten Perlen aus Glasfluß und 10543. Astragalen, die wie unsere Würfel verwendet wurden. — Schaupulte in der Mitte des Saales. Im 65.-68. Pult, beim Eingang, fallen die halbierten Tonzylinder mit Schuppennachbildungen, Malerei und Reliefdarstellungen auf. Ihre Verwendung ergibt sich aus der Darstellung auf n° 2179, wo die Frau beim Wollekrempeln den Zylinder als Unterlage über das Knie gezogen hat. Besonders schön ist *1629. Aphrodite mit ihren Begleiterinnen, und der Kampf zwischen Peleus und Thetis. Die übrigen bieten zumeist Darstellungen aus dem Frauengemach. Ferner sind hier über Spiegeln aufgestellt zwei gemalte Doppelscheiben, die als Garnwickel dienten: 2192. Peleus und Thetis, 2350. Europa auf dem Stier. Im gleichen Pult auch einige Gemälde auf Tonplatten (Pinakes); das größte und am besten erhaltene stammt aus Eleusis und stellt die eleusinischen Göttinnen dar. — Der Schrank 35 enthält, wie die Schränke 34 und 36 (S. 91) große rotfigurige Kratere und Amphoren von flüchtiger Zeichnung. — In den Schaupulten 77-84 eine Sammlung Glasvasen meist mit langem Hals und z. T. irisierenden Farben; das nächste Schaupult, 93, vereinigt die Funde aus dem *Thebanergrabe von Chäroneia* (S. 194); man beachte an 9801 die schweren Knochenverletzungen und die Stichwunde im Schädel. — Schaupulte 85-92: ornamentierte Tonlampen, darunter auch ein zusammengeballter Klumpen solcher Lampen, in einem antiken Töpferofen vor dem Dipylon gefunden. — Die in Schrank 54 aufgestellten großen Kratēre, Amphoren und Becher aus durchaus schwarz gefirnißtem Ton mit Reliefverzierungen und Ornament in weißer Farbe entsprechen den kleineren Gefäßen in Schr. 55. — In Kasten 76, unter dem Fenster, Holzsarg aus dem IV. Jahrh. vor Chr., in einem Steinkasten im Piräus gefunden; daher die für Griechenland ungewöhnlich gute Erhaltung. — Den Beschluß bilden die Schaupulte 69-72: zwei Gräber aus dem Kerameikos von Athen.

In den anschließenden Front-Sälen XXI-XXIV sind die Terrakotten, ebenfalls in chronologischer Anordnung, darunter vorzügliche Exemplare der reizenden Figuren aus Tanagra (S. 173) und Schmucksachen (Saal XXIV) aufgestellt.

XXI. Erster Terrakotten-Saal (α' αἴθουσα πηλίνων): im 94. Schrank, rechts beim r. Eingang, altertümliche Terrakotten aus *Tanagra*, im 95. Schrank einige altertümliche aus *Tegea*. — Im 96.-100. Schrank *Terrakotten der besten Zeit (V. und IV. Jahrh.) aus *Tanagra* u. a. O. Griechenlands. — In den Flachpulten am Fenster Bleigegenstände: Pult 158 sehr kleine archaische Figuren vom Amykläon (S. 372), 157 Bleitäfelchen mit Fluchinschriften, 156 Bleigewichte, in Pult 155 eine schöne silberne Urne aus dem Pilaf-Tepe bei Wolo mit Heraklesmaske im Relief (III. Jahrh. vor Chr.). — Im Pult in der Mitte des Saales Terrakottaformen, darunter eine aus Gips, im Kerameikos gefunden und wahrscheinlich Abguß des Gesichtes eines Toten. — Links zurück in den Ecksaal

XXII. In den Schränken links am Eingang *etruskische Altertümer* (Buccherovasen und -Urnen, Terrakotta- und Stein-Aschenkisten, Metallgeräte), durch Tausch aus dem Florentiner Museum erworben. In den Schränken der Südwand und an der Westwand die nur bemalten Terrakotta-Metopen vom älteren *Apollotempel zu Thermos* (S. 221/22), in der Technik der älteren orientalisierenden Vasenmalerei entsprechend, hervorzuheben in Schrank 105 links Perseus mit Flügelschuhen, die Tasche mit dem Medusenhaupt auf dem Rücken tragend; Schrank 106 drei thronende Göttinnen; Schrank 107 ein Jäger. Oberhalb der Schränke zwei Reihen lebensgroßer Terrakottamasken, alles Stirnziegel vom selben Tempel. Neben der Westwand ein bemalter klazomenischer *Tonsarkophag* und die *Grabstele* eines Kriegers aus Lemnos mit etruskischer Inschrift. In den Pulten der Mitte Funde aus Metall, Bein und Ton vom *Heräon* in Argos. Durch Saal XXI in

XXIII. Zweiter Terrakotten-Saal: *Kleinasiatische* Terrakotten, zierliche Figuren in reizenden Bewegungsformen, vielfach den heutigen Nippfiguren entsprechend.

XXIV. Dritter Terrakotten-Saal. In den Vitrinen rings an den Wänden Terrakotten der besten Zeit (v. und iv. Jahrh.) aus griechischen Orten: Vitr. 141 aus *Eretria*, Vitr. 142 aus *Attika* und *Ägina*, Vitr. 132 aus *Korinth.* — In den Pulten der Mitte Goldschmuck, z. T. sehr kunstvoll. u. a., meist aus durch die Archäologische Gesellschaft (S. 14) aufgedeckten Gräbern: Pult 149, 150, aus *Eretria*, Halsketten und Diademe, meist mit Reliefs; Pult 160, aus *Gawalú* (S. 222; ii. Jahrh. vor Chr.), Kranz, Ring mit Gemme (Muse), silberne Platten mit Relief (Niken); aus demselben Grabe die Silbervasen in Pult 143; Pult 144 Instrumente und Schmucksachen aus Bein, Flötenteile; Pult 145, 146 Silbervasen; Pult 147 goldene Ringe z. T. fein graviert; Pult 148 Gemmen, in der Mitte Inselsteine, d. h. Gemmen aus der mykenischen Periode; Pult 151, 152 goldene Ohrgehänge aus allen Epochen der griechischen und römischen Kunst.

Das mit dem Nationalmuseum verbundene epigraphische Museum (eingerichtet von Dr. Lolling, S. vi; Konservator *B. Leonardos*) befindet sich in den Unterräumen des Gebäudes (Zugang beim Wächterhäuschen gegenüber der Mitte der Südseite; geöffnet 9-12 Uhr vorm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Die sehr reiche Inschriftsammlung füllt vier lange Säle und einen großen Hof.

### f. Spaziergänge.

Der *Schloßgarten* mit seinen schattigen Laubgängen ist S. 25 erwähnt, S. 72-74 der aussichtreiche Spaziergang über den *Sternwarten-*, *Pnyx-* und *Philópappos-Hügel.*

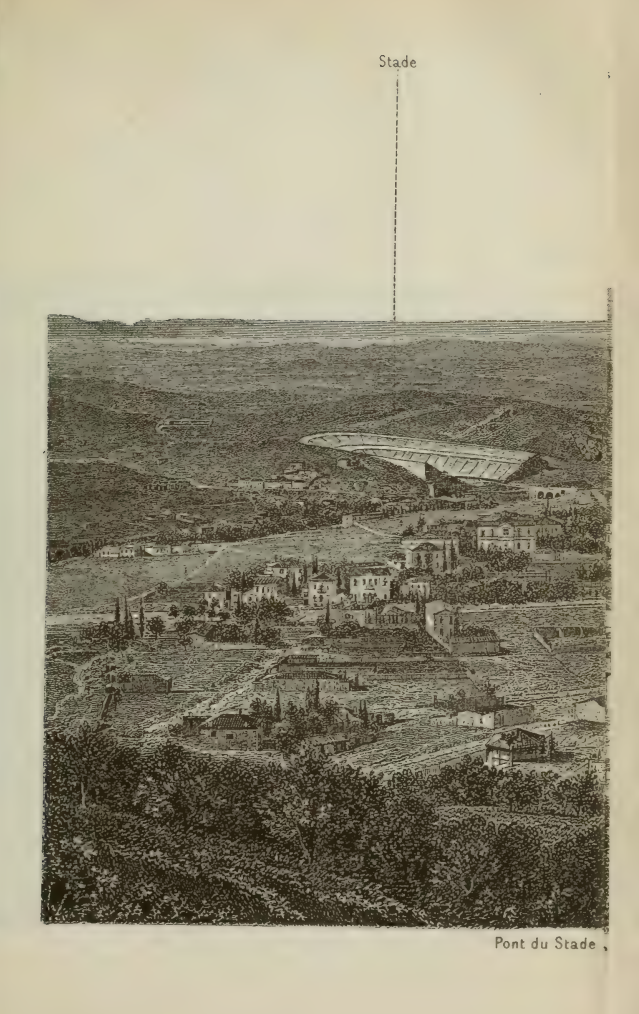
Letzteren Spaziergang mag man bei genügender Zeit in der Weise wiederholen, daß man von der Sternwarte südwestl. bis zur Piräusbahn und dem Bett des Ilisos geht; südl. von letzterem findet man dann einen breiten Weg, auf dem man um den Fuß des Philopappos-Hügels in der Richtung nach dem Olympieion zu wandere, um zuletzt, wenn es sich trifft, mit Benutzung der S. 12 gen. Phaleron-Straßenbahn nach dem Syntagmaplatz zurückzukehren (vgl. Pl. D 8). Auf dem ersten Teil der 1-1½stündigen Wanderung hat man beständig den Blick auf die phalerische Ebene und das Meer, dann aber zum Schluß, nach dem Umbiegen um den Philopappos-Hügel, das eigentümlich schöne Bild der Akropolis von der Südseite, r. die Säulen des Olympieion mit dem Lykabēttos im Hintergrund.

Sehr lohnend ist die Besteigung des Lykabēttos (277m), des schön geformten Berges im NO. der Stadt, der weithin charakteristisch hervortritt. Er ist der südl. Vorsprung des Turkowuni (S. 112) und ebenso wie die übrigen Hügel der Umgebung Athens aus grüngrauem, krystallinischem Schiefer und Sandstein, darüber Mergel mit Kalkbänken, zuoberst blaugrauem Kalkstein geschichtet. Man kann sowohl an der S.- wie an der NW.-Seite hinaufsteigen; ersteres ist vom Syntagmaplatz her der gewöhnliche Weg (vgl. Pl. F G 5, 4). Man folgt der nördl. vom Schloß hinführenden Kephisia-Straße bis zum Ende des Schloßgartens und wendet sich hier in die Straße l., dann schräg bergan über den Kolonaki-Platz (Pl. G H 5). Geradeaus weiter erreicht man, vom Schloßplatz in 6 Min., das Reservoir der städtischen *Wasserleitung* (Δεξαμενή, Pl. H 4; 136m), wo ein kleiner, abends besuchter Kaffeegarten mit hübscher Aussicht ist. Die Leitung bestand schon im Altertum

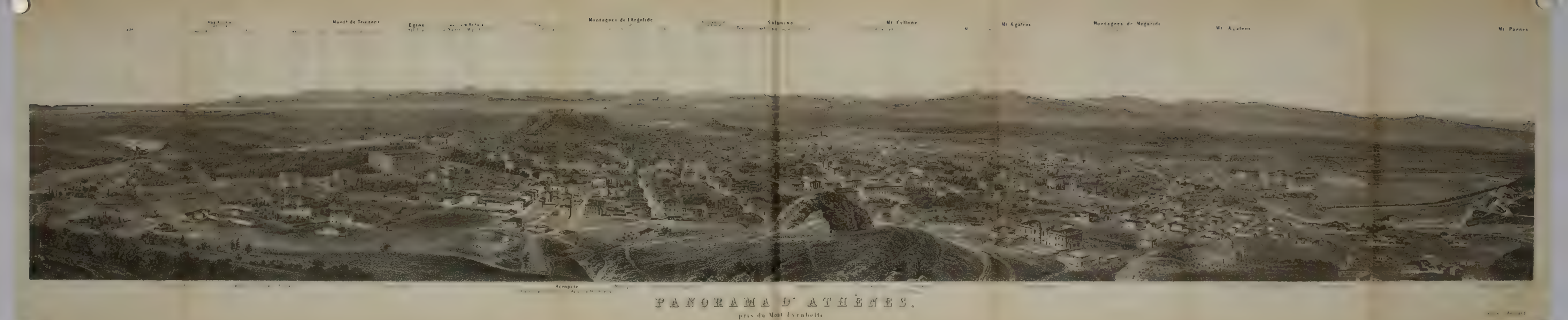
(S. 23): Hadrian legte sie an, T. Antoninus Pius vollendete sie um die Mitte des II. Jahrh. nach Chr.; 1855 und 1861-69 wurde sie wieder instand gesetzt. Von der Wasserleitung führt ein neuangelegter Fußweg durch junge Baumpflanzungen bequem bergan. Nach den ersten Zickzackwindungen zweigt l. der Pfad nach dem unten genannten Aussichtspunkt ab. In 1/2 St. erreicht man den Gipfel des ***Lykabēttós** (Pl. H 3). Oben sind eine *Kapelle des H. Georgios* und einige Wohnräume. Die Aussicht, die früh morgens und abends besonders schön ist, umfaßt die Stadt Athen mit der Akropolis und der sie umgebenden attischen Ebene, den Piräus, die Bucht von Phaleron und den ganzen Saronischen Meerbusen, mit den Inseln Ägina und Salamis und den fernen argolischen Bergen, r. von Salamis die korinthischen und megarischen Berge; vorn, den Abschluß der Ebene bildend und die Bucht von Eleusis verdeckend, der Ägaleos (S. 104) mit dem Daphni-Paß; weiter nördl. der Parnes. Zwischen diesem und dem n.ö. aufragenden Pentelikon dehnt sich die obere attische Ebene aus. Im O. erhebt sich der Hymettos.

Der Weg an der NW.-Seite, eine Fortsetzung der Sina-Straße (Pl. F 4), geht an dem gespaltenen Felsen vorüber, den die Deutschen in Athen wegen seiner auffallenden Gestalt *Froschmaul* (Pl. *F*: G 3) nennen; in der Schlucht darunter entspringt eine Quelle. Gleich darnach trifft man auf den eigentlichen Weg, der am W.-Abhang in bequemer Steigung unterhalb des hübsch gelegenen *Klosters des h. Isidoros* vorbei zu einem Sattel nördl. am Lykabēttosgipfel führt, von wo man dann den Gipfel ersteigt. — Wendet man sich unterhalb des Klosters durch die Tür (wieder schließen!) auf den Pfad r., der zu dem Aufstieg an der S.-Seite des Lykabettos hinüberführt, so findet man fast noch schönere Blicke auf die Stadt und ihre nächste Umgebung als auf dem Gipfel selbst; in der Mitte, etwas östl. von dem blau-roten Wächterhäuschen, ist unser Panorama aufgenommen (die Weglassung der unbedeutenden Neubauten im Vordergrund wird beim Vergleich nicht stören).

Der **Kolōnós**, die sagenumwobene, einst durch ihren Ölwald berühmte Heimat des Sophokles, liegt etwa 1/2 St. n.w. vom Omoniaplatz (S. 77). Man folgt der Piräus-Straße, dann r. der Kolokythu-Straße (Pl. B 3), in welcher die Pferdebahn nach Kolokythu (S. 95) entlang läuft. 1km jenseit der Brücke außerhalb der Stadt r. eine *Kapelle des h. Konstantinos*. 300m weiter verläßt man die Straße und wendet sich r. auf den Hügel mit den beiden weithin leuchtenden Grabstelen los. Dies ist der alte *Kolonos Hippios*. Die sehr vernachlässigten Stelen bezeichnen die Gräber der hochverdienten Altertumsforscher *Otfried Müller*, der an den Folgen des Fiebers 1840 in Athen starb, und *Charles Lenormant* († 1859). Etwas nördlich von hier liegt ein zweiter Hügel, welcher der Demeter geheiligt gewesen zu sein scheint. Der Blick vom Kolonos auf Athen und die Akropolis ist besonders schön.




Pont du Stade ,




PANORAMA D' ATHÈNES,

pris du Mont Lycabette

Südl. oder s.w. grenzte an den Kolonos die Akademia, ein der Athena geheiligtes, großes Grundstück, welches schon der Peisistratide Hipparchos mit Mauern umgab. Es war vorzugsweise für gymnastische Übungen bestimmt, diente aber später, nachdem Kimon hier schattenreiche Spaziergänge hatte anlegen lassen, u. a. dem Platon als offene Lehranstalt. Durch Platon ist der Name weltberühmt geworden und dient uns jetzt als Bezeichnung unserer hervorragendsten Vereinigungen für Kunst und Wissenschaft. Unter zwölf uralten Ölbäumen (μορίαι) standen Altäre des *Zeus Katăbatēs* (des im Blitz herabfahrenden Z.) oder *Mórios*, der *Athena* und des *Herakles*. Sophokles schildert die Gegend im „Ödipus auf Kolonos", der hier spielt, mit berühmten Chorstrophen:

> **Roßreich, Fremder, ist dieses Land,**
> **Dessen herrlichsten Stätten du genaht bist.**
> **Schimmernd glänzt der Kolonos hier,**
> **Flötend klaget die Nachtigall,**
> **Zahlreich nistet sie unter dem**
> **Laubdach der Waldschlucht.**
> **Denn das Dunkel des Epheulaubs**
> **Und des Gottes heiligen Hain**
> **Liebt sie, den früchtebeladenen, schattigen;**
> **Hierhin dringt der Stürme Wehen**
> **Niemals; aber den Reigen führt**
> **Gott Dionys in schwärmendem Tanze,**
> **Umkreist von göttlichen Ammen usw.**
> **(Übersetzung von Wendt.)**

Von der Akademie führte eine Straße nach dem Dipylon (S. 69), an welcher man viele öffentliche Grabmäler sah, für gefallene Krieger und für hervorragende Männer, z. B. Perikles. In der Nähe der Akademie zeigte man auch das Grab des Platon.

In dem kleinen Dorf *Kolokythu*, wo die Pferdebahn (S. 12) endet, mehrere hübsch am Kephisos gelegene Gartenwirtschaften.

Einen angenehmen Spaziergang von 1-1½ St. bietet endlich noch, von der *H. Trias-Kapelle* (S. 69; Pl. A 4) aus, die „heilige Straße" nach Eleusis durch die Ölwaldung der Kephisos-Ebene. An der Straße liegt, 10 Min. von der Stadt, links der **botanische Garten** (βοτανικὸς κῆπος), kenntlich an den schönen hohen Pappeln (Eingang von der 2. Tür). Weiter erreicht man nach 20 Min. eine über einen Arm des Kephisos führende Brücke. Vor ihr r. ein *Kafeníon*, wo man bei einem Rakí sich der hübschen Aussicht auf die Akropolis freuen mag. Man wende sich nun, diesseit der Brücke, r. und gehe am Kephisos entlang bis zur nächsten breiten Straße, auf welcher man zur Stadt zurückkehre, mit Vermeidung aller kleineren Pfade, die oft irre führen. Auf dem ganzen Wege hat man dann schöne Durchblicke durch die knorrigen Ölbäume, von denen ein besonders alter als „Ölbaum des Platon" bezeichnet wird, auf die Akropolis.

## 3. Ausflüge in Attika.

*Quocunque ingredimur, in aliquam historiam pedem ponimus.*
Cicero.

Die Halbinsel *Attika*, 'Αττιχή (eigentlich 'Αχτιχή, von ἀχτή Felsgestade), die bei c. 2200qkm Flächeninhalt jetzt 225,000 Einwohner zählt, wird im NW. durch die bis zu 1410m aufsteigenden, nur auf den Höhen bewaldeten Bergzüge *Kithäron* (jetzt *Elatiás*) und *Parnes* (jetzt *Ozeá*) begrenzt und von den Berggruppen *Pentelikon* (1110m) und *Hymettos* (1027m) nebst deren Ausläufern durchzogen, ist aber sonst flach hügelig. In der Mitte liegt die Ebene von Athen (τὸ πεδίον), die sich vom Meer bis zum Parnes in einer Länge von 22km und einer Breite von 4-5km ausdehnt. Die Bewässerung ist ungenügend: der *Kephisos* wird im Sommer durch Berieselung der Felder erschöpft, ohne ins Meer zu gelangen, der *Ilisos* trocknet fast gänzlich aus. Der dürre Kalkboden eignet sich besonders zur Oliven- und Feigenzucht, doch wird auch ziemlich viel Weinbau getrieben. Große Ziegen- und Schafherden suchen allenthalben ihre Nahrung. Die geringe Fruchtbarkeit wird schon von Thukydides hervorgehoben und als Grund angegeben, weshalb Attika von fremden Einwanderungen verschont und immer im Besitz der Ionier geblieben sei. Die Bewohner des heutigen Attika, das mit der *Megaris* und den Inseln *Salamis* und *Ägina* einen Nomos bildet, sind fast durchweg Albanesen.

Die meisten der nachfolgend beschriebenen Ausflüge lassen sich hin und zurück an einem Tage machen. Nach mehreren der interessantesten Punkte führen Eisenbahnen. Im übrigen werden Gesellschaften von 3-4 Personen sich in der Regel eines Wagens bedienen, der, je nach der Entfernung des zu besuchenden Punktes, mit 20-30 Dr. und mehr für den Tag bezahlt wird. Die unleidliche Gewohnheit der griechischen Kutscher, fast an allen Wegeschenken zu halten, auch wenn die Pferde nicht des Wassers bedürfen, ist bereits bei der Fahrt von Piräus nach Athen erwähnt worden. Reitpferde werden für gewöhnliche Touren mit c. 10 Dr. täglich bezahlt. Für größere, namentlich mehrtägige Touren ist Reisenden, die ohne Kenntnis der Sprache und Landesart sind, die Begleitung eines *Kuriers* (S. XIII) dringend zu empfehlen. — Mundvorrat ist meist von Athen aus mitzunehmen; er wird von den Gasthöfen in die Tagespension eingerechnet.

### a. Phaleron und Piräus.

Die elektrische Eisenbahn Athen-Piräus, über Phaleron, die für den Ausflug nach Piräus am meisten benützt wird, fährt jede $1/4$ St. (1. Nov.-31. Mai von $7 1/2$ Uhr abends bis Mitternacht alle $1/2$ St.); Bahnhöfe s. unten. Fahrtdauer 18 Minuten, Fahrpreise nach Pháleron 1. Klasse 55, 3. Kl. 40 L., nach Piräus 70, 55 L., Phaleron-Piräus 30, 20 L.; hin und zurück (Gültigkeit 1 Tag) nach Phaleron 95. 70 L., nach Piräus 1 Dr. 35, 95 L. Im Zug kosten die Fahrkarten 20 L. mehr. Fahrkarten nach Phaleron mit Bad 1 Dr. 10, 80 L. Die Beamten am Schalter sprechen Französisch.

Dampfstraßenbahn von Athen nach Phaleron, s. S. 12.

Die Hauptbahn *Piräus-Athen-Peloponnes* ist nur für den Fernverkehr, über Athen hinaus, bestimmt.

Die Eisenbahn von Athen nach Piräus läuft vom *Omónia-*





Phyle
Panagia ton kleistôn
Tatoi
Theben Challas
Kalamos
Marathon
Chasiá
Katsuléri
Thriasische oder
Eleusinische
Ebene
Kalywia
Eleusis (Levsina)
Buch t von
Eleusis
Kyrádes
Salamis
Ambeláki
Lipsokutáli (Psyttaleia)
Talandonisi (Atalante)
GOLF VON ÄGINA
Epano-Liósia
Menidi
Kukuwaones
Kephisia
Marusi
Pentelikon
Kamateró
Sacharitsa
Zastani
Poikilon
Gebirge
Daphni
Ägaleos
Kató-Liósia
Pyrgos
Patisia
Chalandri
Sepolia
Kolokythu
Kypseli
Ambelókipi
ATHEN
Akropolis
Kalogresa
Charwati
Kampas
Papangelaki
Liópesi
Hymettos
PEIRÄEUS
Bucht v Phaleron
Alt-Phaleron
Wrachámi
Kara
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig
1 : 150 000
Kilometer

*Bahnhof* (Pl. D 3) in einem 650m langen Tunnel unter der Athenastraße hin (5 Min.) zum *Bahnhof Monastiraki* (Pl. C 5) an der Hermesstraße und führt dann durch Einschnitte zum *Bahnhof am Theseion* (Pl. B 5). Auch weiterhin ist die Aussicht infolge der tiefen Lage der Bahn beschränkt; am freiesten ist sie r. über den Ölwald und über den nördl. Teil der Ebene von Athen; l. hat man Blicke auf den Lykabettos, die Akropolis und die Sternwarte. Einzige Zwischenstation ist *Neu-Phaleron*, s. unten.

Die Dampfstraßenbahn nach Phaleron hält in der Stadt noch am Schloßplatz, im Amalienboulevard beim Zappion und am Militärhospital, wo l. die Phaleronstraße nach Alt-Phaleron (s. unten), r. die Dionysius Areiopagites-Straße zur Akropolis führt (Pl. D E 7, 8). Kurz darnach läßt die Dampftrambahn die Phaleronstraße links. R. sieht man Stadtmauerspuren, einen Säulenschaft und die Akropolis, die dann vom Philopapposhügel verdeckt wird. Am Abhang des letzteren sind zahlreiche Höhlen, Spuren von Felsbearbeitung und Häusern älterer und jüngerer Zeit sichtbar. 500m jenseit der Ilisosbrücke folgt die Haltestelle *Kallithéa;* dabei wurde 1900 eine Begräbnisstätte hervorragender Männer des alten Athen ausgegraben. — An der Küste die Haltestelle *Tsitsiphies*, wo sich die Bahn östl. nach Alt-Phaleron, westl. nach Neu-Phaleron teilt. Reisende nach Alt-Phaleron haben meist in den von Neu-Phaleron kommenden Lokalzug umzusteigen (Fahrpreis zwischen Neu- und Alt-Phaleron 15 L., bei Bezahlung im Zug 25 L.).

*Alt-Phalēron* (Παλαιὸν Φάληρον; Restaurant), an der Ostseite der phalerischen Bucht, wird wie Neu-Phaleron als Seebad besucht, ist aber ruhiger und behaglicher. Badeeinrichtungen und Preise gleich. An der Endstation ein zoologischer Garten (50 L.). Spaziergang am Strande entlang nach Neu-Phaleron c. 3/4 St.

Der kleine Villenort **Neu-Phalēron** (Νέον Φάληρον; Gasth.: *Aktäon Palace H.*, östlich der Strandterrasse, neu. mit 125 Zimmern und allem Komfort, Z. von 3 1/2 Dr. an, F. 1 1/2, G. o. W. 4, M. o. W. 5, P. 14-20 Dr.; *Grand Hôtel*, an der Strandterrasse) ist Station der Piräus-Eisenbahn, der Straßenbahn nach Alt-Phaleron-Athen und einer Straßenbahn nach Piräus (S. 98). Im Sommer' namentlich zur Zeit der Seebäder (Juni-August), ist er abends das beliebteste Ausflugsziel der Athener. Bei der großen, elektrisch beleuchteten Strandterrasse liegen die Badeanstalten (Bad mit Wäsche 40 L.), die Gasthöfe mit guten Cafés und Restaurants, ein Sommertheater (S. 13) und Musikpavillons. — 5 Min. nördl. vom Bahnhof liegt vor einem Friedhof das *Denkmal des Karaïskakis*, des tapferen und verschlagenen Generals, der am 6. Mai 1827, am Tage bevor er den großen Sturm auf Kiutagi's Lager zum Entsatz der athenischen Akropolis wagen wollte (S. 24), bei einem Scharmützel hier tödlich verwundet wurde.

Die Eisenbahn wie die Straßenbahn nach Piräus laufen von Neu-Phaleron am Fuß des vorspringenden Hügels vorüber, an welchem

die südliche der „langen Mauern“ (S. 20, 101) die Befestigung des Piräus erreichte. Das Denkmal, das man l. auf der Höhe erblickt, erinnert an die 1854 in Piräus gestorbenen englischen und französischen Soldaten.

**Piräus.** — Die Bahnhöfe der Piräusbahn, für den Verkehr mit Athen, und der Peloponnes-Bahn, liegen im N. der Stadt, nahe dem Hafen. der der Larisa-Bahn im NW., bei der Eetioneia (S. 99). Wer gleich mit dem Dampfboot weiter will, nimmt am besten sofort einen der sich andrängenden Barkenführer, der dann den Weg zum Bureau der betreffenden Gesellschaft zeigt; vgl. unten und S. xviii.

Gasthöfe: H. Continental, am Karaïskakisplatz. n. beim Hafen, mit elektr. Licht, Z. von 2 Dr. an, gelobt; H. St. Pétersbourg, ebenda. nach griechischer Art geführt. — Restaurant im H. Continental. — Cafés: in und bei dem Garten südl. von der Dēmarchía.

Pferdebahn: vom Athen-Bahnhof nach der Douane (τελωνεῖον); über den Koraïsplatz nach dem *Zeahafen;* vom Karaïskakis-Platz nach *Neu-Phaleron* (15 L.). — Dampfstraßenbahn: von der Sokratesstraße nach *Neu-Phaleron* (15 L.) s. S. 97/98.

Dampfschiffbureaus (vgl. S. 12): *Deutsche Mittelmeer-Levante-Linie*, Roth & Co., Miaulisstr. 30; *Österreichischer Lloyd*, S. Calucci. am Tschelebiufer, der westl. Verlängerung des Karaïskakisplatzes; *Navigazione Generale Italiana*, A. Wellas; *Rumänische Dampfschiffahrt*, Notarasstr. 60; *Messageries Maritimes*, Wamwakari. Miaulisstr. 30b. — Griechische Gesellschaften: *Panhellēnios*, *Neue Dampfschiffahrt*, *John MacDowall & Barbour*, alle am Tschelebiufer (s. oben) usw. — Aus- oder Einschiffen bei Dampfern der fremden Gesellschaften 1 Dr., mit Gepäck 2 Dr. (vgl. S. 8); bei den griechischen Küstendampfern kann man meist auf die Hälfte akkordieren.

Konsulate. Deutsches Reich: Konsul *Th. Roth*, Miaulisstraße 16; Österreich-Ungarn: Generalk. *von Ippen*, beim Stadttheater; Frankreich: Konsul *Ledoulx;* England: Konsul *MacDonell;* Amerikanische Konsularagentur: Philonstraße 42; Rußland: Generalk. *Troiansky;* Türkisches Generalkonsulat: Athenastraße, bei St. Konstantin; Rumänien: *H. Alexandrescu*, Stoa Rizari. — Filiale der *Banque d'Athènes* am Themistoklesplatz.

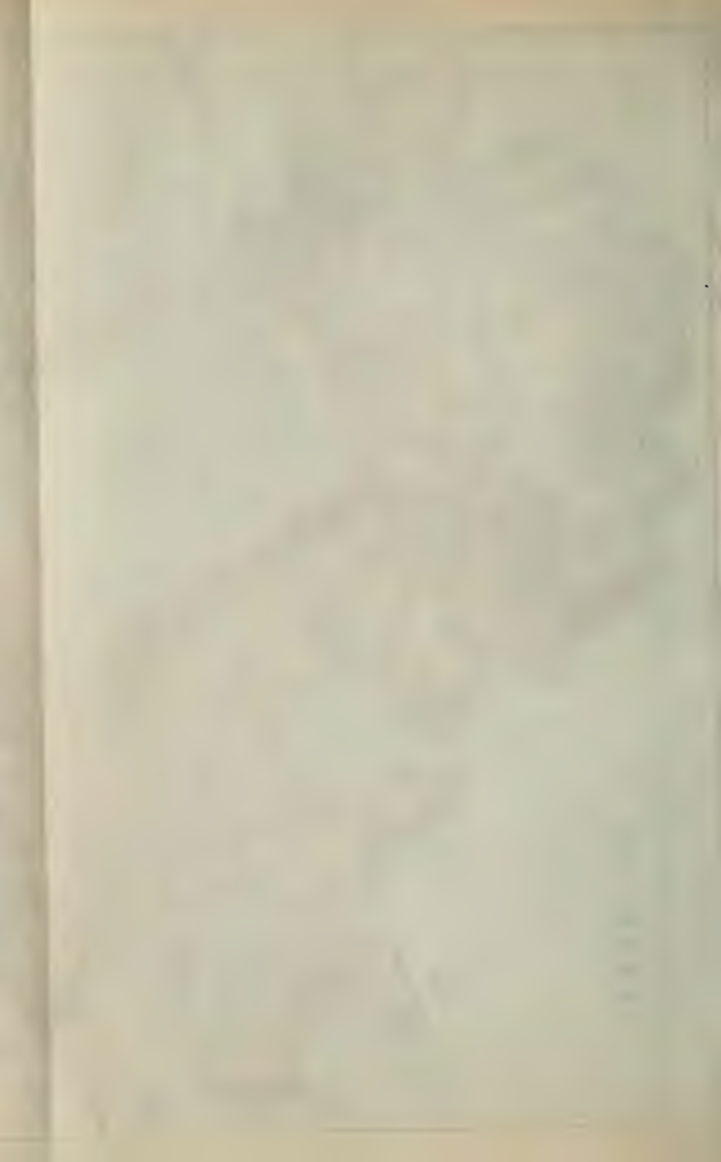
Wagen, am Marktplatz *(Agorá)*, am Hafen: nach Athen (10km, s. S. 8) 5-6 Dr., nach Keratópyrgos (S. 102) hin und zurück 5-6 Dr., zur Fähre nach Salamis (S. 103) hin und zurück 8-12 Dr.

*Piräus*, griech. Πειραιεύς (in neugriech. Aussprache piräévs), ital. *Pireo*, frz. *le Pirée*, die altberühmte Hafenstadt Athens, mit c. 60 000 Einwohnern, ist in ihrer heutigen Gestalt allermodernsten Ursprungs. Als Athen im J. 1835 Sitz der Regierung wurde, war sogar der alte Name des Hafens vergessen. Einige Fischerhütten daselbst hießen *Porto Leone*, nach einem der jetzt vor dem Arsenal in Venedig stehenden Löwen, welchen die Venezianer 1687 von hier entführten. Seitdem sind stattliche Quais, eine Börse, ein Theater, regelmäßige breite Straßen und über 100 Fabriken entstanden. Der Handel ist in ständigem Wachsen begriffen und hat jetzt sogar den von Patras (S. 282) überholt. Im Hafen, der den größten Schiffen zugänglich ist, liegen neben zahlreichen Dampfern die Frachtkähne und die Boote, welche den Marktverkehr mit den nahen Inseln und Küstenorten unterhalten.

Im Vergleich mit Ägina, Korinth und den kleinasiatischen Küstenstädten ist Athen erst spät in die Reihe der Handelsstaaten getreten. Noch die Solonische Gesetzgebung hat ihre Wurzeln vorzugsweise im Ackerbau und der Viehzucht. Die Eroberung von Salamis (S. 103) gab den Athenern Fühlung nach dem Meere. Bis zu den Perserkriegen blieb aber die offene Reede von Phaleron der Stapelplatz der wenigen athenischen Fahrzeuge.



LE PIRÉE
1: 25.000
0 250 500 750 1000 Mètres
0 ¼ ½ Engl. Mile
Citernes antiques
Larissa
Athènes
Nouveau Phalère
Port d'Halæ
Gare d'Athènes
Gare de Larissa
Tumulus
Autels ant.
Quarantaine
Baie de Kromidarou
Étioneia
Mur antique
Tombeau de Thémistocle
Port du Pirée
Kantharos
Emporium antique
Cap Alkimos?
Douane
Borne
Place Karaïskakis
Démarchie
Tombeaux de marins angl.
Jardin Royal
Ruines non déblayées
Monum. de Miaulis
Orphelinat
Phare
Fortifications antiques
AKTÉ
Télégraphe optique
Carrière
Vestiges d'un quartier ant.
Hôpital
Source Tzirloneri
Port de Zéa
Théâtre ant.
Place Alexandra
Villas Ziller
Serangeion?
Kastella
Port de Munychie
Temple ant.
Fort ant.
Ile de Stalida
Citadelle ant de Munychie
Hag. Elias
Mur ant.
Théâtre ant.
Porte ant.
Hippodrome ant.
Ornières ant.
Long mur du S.
Baie de Phalère
Gravé et imprimé par Wagner & Debes, Leipzig



Themistokles legte den Grund zur Seemacht Athens; er bewog die Athener, die Einkünfte der laurischen Silbergruben (S. 122) nicht mehr zu verteilen, sondern auf den Bau einer Flotte zu verwenden. Er erkannte die Vorzüglichkeit der piräischen Hafenbucht, die bis dahin durch einen sumpfigen Landstrich *(Halä)* vom Lande getrennt „jenseits" (πέρα) lag, und begann alsbald den Bau der Hafenanlagen. Nach den Perserkriegen wurde die Befestigung des neuen Handels- und Kriegshafens rasch zu Ende geführt, ja Themistokles soll sogar daran gedacht haben, ganz Athen nach dem Piräus zu verlegen. Unter Perikles erfolgte der Ausbau der Hafenstadt nach dem Plane des berühmten *Hippodamos* von Milet, der später die Städte Rhodos und Thurioi angelegt hat. Wie Rhodos galt Piräus, zum Teil auch wegen seiner schönen Lage, von nun an als eine der schönsten Städte; seine Schiffshäuser verglichen die Athener mit den Propyläen und dem Parthenon. Durch den Bau der langen Mauern (S. 20) war Athen mit der Hafenstadt eng verbunden, beide zusammen bildeten gewissermaßen eine Stadt mit zwei Zentren. Das Zusammenströmen der durch Handel und Gewerbe angelockten Schutzbürger *(Metöken)* im Piräus machte diesen zum hauptsächlichen Sitz der Demokratie, im Gegensatz zu Athen, wo die altangesessenen Vollbürger wohnten. So war denn auch, als die aristokratische Macht der Spartaner nach langen Kämpfen im J. 404 die Athener zu Boden warf, eine der vornehmsten Friedensbedingungen die Schleifung der langen Mauern, sowie der Befestigungen und Schiffshäuser des Piräus. Und als *Thrasybul* im folgenden Jahre von Phyle (S. 109) aus den Sturz der 30 Tyrannen unternahm, besetzte er zuerst den Piräus, dessen demokratische Bewohner ihm zufielen. Nach dem Seesiege *Konon's* über Peisandros bei Knidos im J. 393 wurden die Befestigungen mit persischen Hülfsgeldern wiederhergestellt. Damit begann, wie für Athen selbst, so auch für die Hafenstadt eine zweite Blüte. Konon baute dns Heiligtum der Aphrodite Euplöa aus, der Künstler *Kephisodotos* schuf eine Statue der Retterin Athena (A. Soteira), welche neben dem Altar des Retters Zeus aufgestellt wurde. Auch die Schiffshäuser erstanden wieder. Der glänzendste Neubau aber war das während der Finanzverwaltung des Lykurgos (S. 21/22) angelegte Arsenal des *Philon* (S. 100). Fast hundert Jahre hatten dann die Makedonier den östlichen Teil der Befestigungen, die Burg Munichia, besetzt, 322-229 vor Chr. Die Eroberung und Zerstörung durch Sulla im Jahre 86 vor Chr. vernichtete den Wohlstand der antiken Hafenstadt.

Die Stadt Piräus mit ihren breiten, regelmäßigen Straßen bietet dem Fremden nichts, außer etwa dem kleinen Antikenmuseum im *Gymnasion*, am Koraïsplatz (Eingang von der Karaïskosstraße, im Hausflur klopfen: 50 L.; Konservator: Prof. Dragatsis).

Die Sammlung umfaßt einige gute Grabstelen und -Reliefs, römische Kaiser- und Senatorenstatuen, Trajanskopf, Homerkopf, Grenz- und Ankersteine, Löwen von Gräbern in Phaleron, ferner Vasen u. a.

Lohnend ist dagegen eine Wanderung um den Hafen, die in folgender Weise ausgeführt etwa 2½ St. in Anspruch nimmt. Man wende sich beim Austritt aus dem Bahnhof gleich r. an der Nordseite des seichten nördl. Hafenarms, wohl das ***Blinden Hafens*** (κωφὸς λιμήν) der Alten, hin nach der Halbinsel *Eetioneia* zu. Man gelangt alsdann, bei dem *Friedhof* (Ἡλύσια) l. abbiegend, in c. 8 Min. an eine lange, vom Hafen den Hügel hinansteigende, durch Türme verstärkte Mauer von 3-4m Stärke, die auf der Höhe von einem Tor zwischen zwei mächtigen Rundtürmen unterbrochen wird; in der Nähe lag, einer Inschrift zufolge, das von Themistokles gestiftete Heiligtum der Aphrodite Euplöa. Auch weiterhin ist der Gang der antiken Befestigung, deren Reste zum größten Teil

auf Konon's Mauerbau (S. 99) zurückgehen, deutlich erkennbar, wie unser Plan angibt.

Geht man von der Eetioneia ¼ St. westl. am Strande hin, so kommt man, 5 Min. jenseit der alten Quarantänehäuschen, zu den 10-12 Schritt vom Meer gelegenen Resten eines antiken runden Unterbaus, der neuerdings als das sog. *Grab des Themistokles* erklärt wird, während man dies früher an der Westspitze der Akte (s. unten) suchte.

Ein Boot setzt den Reisenden von der Eetioneia über zum Südufer des *Großen Hafens*, des alten *Kantharos*. Der Hafeneingang war hier bis auf 50m geschlossen von den zwei noch im Gebrauch befindlichen Molen von je 130m Länge; erst in den letzten Jahren wurden zwei neue Molen weiter außen erbaut. Der westliche, blattartig ausgebreitete, in der Mitte hoch sich erhebende Teil der Piräus-Halbinsel führte, wie man annimmt, den Namen **Akte**.

Den nordwestl. Theil der Akte nimmt ein (meist unzugänglicher) kgl. Park ein; er enthält ein einfaches Sommerhaus sowie, an den beiden westlichsten Spitzen, das Grabdenkmal des Seehelden der Befreiungskriege *Miaulis* († 1855) und bei dem Leuchtturm eine antike Felseinarbeitung, wo manche das sog. *Themistoklesgrab* ansetzen (vgl. oben).

Den Lauf der mit viereckigen Türmen verstärkten Mauer, durch welche die ganze Halbinsel im Altertum nach dem offenen Meer hin geschützt war, kann man auf einem besonders abends schönen Spaziergang (1 St.) auf der neuen Fahrstraße verfolgen; sie führt zuerst an der Mauer des kgl. Parkes (s. oben), jenseit desselben an der alten Mauer über dem Strand entlang. Im Innern der Halbinsel deuten vielfache Spuren künstlicher Bearbeitung auf antike Wohnungen und auch auf Steinbrüche. Auf der Höhe (57m) befindet sich das Signal, welches die Ankunft von Dampfschiffen meldet. S.ö., unweit der Quelle *Tsirloneri*, ein Kafeníon, mit Sitzen im Freien und Aussicht. Der für die kleine Bucht dabei in Anspruch genommene alte Name *Phreattys* gebührt vielleicht eher der Landspitze gegenüber, östl. vom Zeahafen.

Weiter n.ö. springt die *Zea* genannte Bucht in das Land ein. Die Einfahrt war im Altertum befestigt. Rings in der Bucht und im O. am Anfang der Serangeionstraße erkennt man Spuren von Schiffshäusern.

Im v. Jahrh. muß fast die ganze Bucht von solchen umgeben gewesen sein, denn es lagen hier nach den wieder aufgefundenen Schiffsurkunden 196 (in Munichia 82, im Kantharos 94) gerüstete Schiffe. Die einzelnen Stände (für eine Triere, die 40-50m lang war, 6½m breit) waren durch Pfeiler getrennt, auf denen die Dächer ruhten.

In der Nähe des NO.-Randes befand sich das um 330 vollendete Schiffsarsenal, die berühmte *Skeuothek Philon's* (S. 99). Unweit der SW.-Ecke der Bucht sind Spuren von Sitzreihen und Bühnenfundamente des sog. *Neuen Theaters* sichtbar, einer Anlage aus hellenistischer Zeit. Die Orchestra bildete einen vollen Kreis, von dem die marmorne Proskenionschwelle noch zurückweicht.

Der breite Fahrweg folgt dem Rande der Bucht und umzieht dann die Munichia-Höhe, berührt den *Munichia-Hafen*, mit ähnlichen Resten aus dem Altertum wie die Zea-Bucht, und führt

zuletzt unweit des S. 98 gen. englisch-französ. Denkmals vorüber zur Stadt zurück (zum Bahnhof in Neu-Phaleron 7 Min., s. S. 98/97).

Auf dem Vorsprung im O. der Zea-Bucht, am Alexandraplatz (gutes Kafeníon), eine kleine Villenkolonie („Zillersche Villen", συνοικία Τσίλλερ.) Gleich jenseit derselben l. unterhalb der Fahrstraße und gegenüber dem Schild „Σηραγγεῖον" der kleinen Wirtschaft am Fuß des Uferfelsens eine antike ganz in den Felsen gearbeitete Badeanlage, die man ohne Beweis auf das *Serangeionbad* deutet: neben einer nach S. geöffneten, von drei Apsiden abgeschlossenen Halle, von der ein 12m langer Felsgang zum Meer führt, ein kreisrunder Raum mit 18 Garderobenischen. Die Mosaikböden stellen ein Viergespann und die Skylla dar. — Oberhalb des Serangeions sind an der Serangeionstraße, beim Tsochatheater, Reste des piräischen *Asklepiosbezirks* freigelegt.

Die Besteigung der **Burghöhe Munichia** (86m), der „einsamen" Akropolis des Königs Munychos, auf welcher sich in historischer Zeit u. a. Hippias, dann Thrasybul und später die Makedonier festsetzten, ist von der Seeseite aus etwas mühsam. Von der NW.-Seite aus führt ein bequemer breiter Weg hinauf. Oben hat man einen weiten Blick über die Bucht von Phaleron, auf den Hymettos, die attische Ebene, die Akropolis von Athen, den Lykabettos und Parnes; südl. die Inseln Hydhra, Ägina, Salamis und die kleine Psyttaleia, sowie der Piräus. Am Westabhang findet man in dem viereckigen Raum am Ende der Aresstraße Spuren der Sitzreihen des *Alten Theaters*. — In der Talmulde nördl., die bereits außerhalb der antiken Stadtmauer liegt, nimmt Curtius ohne genügenden Grund den *Hippodrom* für Wagen und Reiterrennen an. Nördlich über der Mulde, bei dem engl.-franz. Denkmal (s. oben), zieht die *südliche Langmauer* (S. 20), die sich westlich über der Mulde mit der Stadtmauer vereinigte. Die *nördliche Langmauer*, deren Richtung die Athener Landstraße (S. 8) bezeichnet, mündete an dem östlichen der beiden beim Nordende der Sokratesstraße bloßgelegten Tore, das die innerhalb der Mauer herlaufende Straße aufnahm.

### b. Salamis.

Der Besuch des Schauplatzes der Schlacht von Salamis, einschl. einer kurzen Umschau auf der Insel selbst, erfordert 6-8 St. von Piräus aus, sei es daß man dem Fahrweg am Strande hin bis zur Fähre folgt (gegen 9km; zu Fuß 2 St., zu Wagen, S. 93, 1¼ St.) und dann übersetzt, sei es daß man, bei günstigem Wind, gleich von Piräus aus ein Boot nach Ambelaki nimmt (c. 6 Dr., ganzer Tag c. 10 Dr.). — Zur Benutzung des c. 7 U. morgens nach dem Arsenal (S. 103) fahrenden Marine-Dampfers ist die besondere Erlaubnis des Kapitäns nötig. — Bei knapp bemessener Zeit beschränke man sich auf den Überblick über die salaminische Bucht bei *Keratópyrgos* (zu Wagen, S. 98, hin und zurück 2 St).

Vom Bahnhofe in Piräus schlägt man unmittelbar vor dem S. 99 gen. Friedhofe r. die Straße ein. Nach 40 Min. r. abseits die *Kapelle des Hag. Georgios* von *Keratsini*. 8 Min. weiter erblickt man l. auf einer Erhebung am Ufer geringfügige Ruinen, bei denen man ein Herakles-Heiligtum anzusetzen pflegt. Die Bergkette zur R. ist

der *Ägaleos* (S. 104). Die vordere nicht unansehnliche Höhe, wohl einst eine Kultstätte, wird seit alters als der *Thron des Xerxes* bezeichnet, d. h. als die Stelle, wo der Perserkönig auf silberfüßigem Thronsessel dem Kampfe zuschaute. Da indes von den Alten die unmittelbare Nähe des Königs bei seinen Schiffen betont wird, so ist es vielleicht eher die etwas weiterhin ins Meer vorspringende Felsenhalbinsel *Keratópyrgos*, wo jetzt ein Pulvermagazin steht.

Von Keratópyrgos hat man jedenfalls einen guten Überblick über die Örtlichkeit der am 22. September (20. Boēdromiōn oder wohl einige Tage später) des J. 480 vor Chr. geschlagenen griechischen Befreiungsschlacht, in welcher 300 griechische Schiffe die nach der griechischen Erzählung 1000, nach neueren Berechnungen jedoch ebenfalls nicht über 300 Trieren starke Flotte der Perser vernichteten. Südl. liegt die Insel *Psyttaleia*, der Hauptstützpunkt der persischen Aufstellung. Der westliche Flügel der persischen Flotte war bis zu der weit vorspringenden Halbinsel *Kynosura* vorgeschoben, der östliche zog sich am Ufer des von den Persern besetzten Festlandes hin. 600 Mann pers. Kerntruppen wurden in der Nacht nach Psyttaleia übergesetzt, um etwa flüchtende oder schiffbrüchige Griechen zu töten. Die Griechen ankerten am Abend vor der Schlacht in der *Bucht von Ambelaki*. Der aus der Verbannung zurückberufene, auf Schleichwegen eintreffende Aristeides und tenische Überläufer brachten die Gewißheit, daß Xerxes den listigen Rat des Themistokles befolgen und die gesamte griechische Flotte mit einem Schlage zu vernichten suchen würde. Die bis dahin noch schwankenden Peloponnesier mußten daher ihre Rückzugsgedanken aufgeben. Die letzten Nachtstunden wurden benutzt, die Schiffe zu ordnen. Die Athener wurden am westl. Ende den Phönikern und Kypriern, die Peloponnesier am östlichen den Ioniern gegenüber aufgestellt; in der Mitte hielten die Schiffe von Ägina und Euböa, welche die Kilikier und Pamphylier zu Gegnern hatten.

„Als nun des hellen Tages Lichtgespann erschien
Und strahlend rings das ganze Land beleuchtete,
Da braust von dem Hellenenheer mit lautem Klang
Ein frommes Lied herüber; und entgegen scholl
Vom felsigen Eiland laut und hell der Widerhall.
Und Furcht befiel da die Barbaren allzumal,
Wie sie getäuscht sich sahen: denn nicht wie zur Flucht
Erhoben die Hellenen feierlichen Sang,
Nein, in den Kampf zu stürzen freud'gen Muts bereit.
Drommeten schmettern zündend drein mit ihrem Schrei'n;
Und flugs mit rauschendem, rudersgleichem Wellenschlag
Durchfurchen sie die Meerflut nach des Rufes Takt
Und tauchen plötzlich alle auf vor unserm Blick.
Der rechte Flügel, festgeschlossen, fuhr voraus
In schöner Ordnung; nach ihm kam der ganze Zug
Herangefahren, und zugleich vernahmen wir
Allseit'ges Rufen: „Ihr Söhne der Hellenen, auf!
Befreiet euer Vaterland, befreiet Weib
Und Kind, befreit der Vatergötter Heiligtum,
Der Ahnen Gräber, jetzt um alles gilt's den Kampf!“ —
Und auch von uns her brauste laut der persische
Schlachtruf entgegen: zu säumen war da länger nicht,
Und Schiff in Schiff schlug flugs den ehernen Stachel ein.
Ein Hellenenschiff war's, das den ersten Stoß getan
Und einem Phönikerschiff den Schmuck vom Vorderbug
Herabriß. Jeder treibt den Kiel auf Feindes Kiel.
Zuerst nun hielt der Schwall der Perserflotte stand;
Doch als der Schiffe Masse in dem engen Sund
Sich drängt, da streifen sie das ganze Ruderzeug
Sich ab und stoßen mit dem ehernen Stachel sich
Einander selbst, der gegenseitigen Hilfe bar;

Indessen die Hellenenschiffe rings im Kreis
Einschlugen wohlberechnet. Da ward Kiel um Kiel
Ganz umgestürzt; bald war die See nicht mehr zu schau'n,
Von Scheitern, Trümmern, blut'gen Leichen überdeckt,
Von Toten, Klippen und Gestad' umher verhüllt.
Und was an Schiffen übrig vom Barbarenheer,
Das rudert eilig fort in ordnungsloser Flucht.
Doch sie, wie wohl beim Thunfischfang und sonstiger
Treibjagd zur See, so schlagen, stoßen, schmettern sie
Mit Ruderstücken und Schiffstrümmern drein, daß rings
Von Ach und Weh und Jammerschrei die See erscholl,
Bis alles in den Schoß der schwarzen Nacht versank."

Da die persische Flotte unter diesen Umständen keine Zeit hatte, die auf Psyttaleia ausgesetzten Truppen wieder aufzunehmen, so sammelte Aristeides rasch eine Schar gerüsteter Bürger, welche mit den Frauen am Ufer dem Kampfe zusahen, landete mit ihnen auf der Insel und vernichtete so unter den Augen des laut aufjammernden Xerxes

„Was nur von Persern blüht' in voller Jugendkraft,
Die besten Herzen, von Geschlecht die Edelsten,
Und ihrem Herrscher allzeit die Getreuesten."

Dies ist in den „Persern" des *Äschylos* (Übersetzung von Köchly) der Bericht des Boten, welcher im Königspalast zu Susa der Königin Atossa die Niederlage meldet. Äschylos hat selbst in der Schlacht mitgekämpft, acht Jahre nachher Mitte März 472 wurde seine Tragödie im Dionysos-Theater zu Athen aufgeführt. Wir dürfen daher seiner Erzählung vom Verlauf der Schlacht allen Glauben schenken.

Der Fahrweg zieht sich von Keratópyrgos noch 3/4 St. am Ufer hin, stets mit hübscher Aussicht auf die Bucht und die gegenüber gelegene Insel, und endet bei der Fähre *(Pérama)* von Salamis. Während des fast unvermeidlichen Wartens mag man im Fährhaus die landesübliche Mastícha zu sich nehmen (10 L.). Das Boot (50 L.; akkordieren!) braucht c. 1/2 St. zur Überfahrt, bei Windstille auch mehr. Die Fahrt geht unweit der Insel *Hag. Georgios* vorüber, wohl einer der alten *Pharmakusä-Inseln;* sie dient jetzt als Quarantänestation. — In der Bucht nördl. jenseit der Insel befindet sich die *Hauptstation der griechischen Kriegsflotte* mit dem *Arsenal* (Dampfboot nach Piräus s. S. 101).

Unweit des Arsenals wurde eine Nekropole mit über 100 in 7 Reihen angeordneten Gräbern entdeckt, die dem Ausgang der mykenischen Periode angehören (S. 80).

Die Wein und Getreide erzeugende Insel **Salamis**, die bei 93qkm Flächeninhalt 6630 Einwohner (fast ausschließlich Albanesen) zählt, verdankt ihren Namen („schalâm", Ruhe, Friede) phönikischen Ansiedlern; sie erscheint bei Homer als Sitz des älteren Aias, des Telamonsohnes, der später als Landesheros verehrt wurde. Lange Zeit Zankapfel zwischen Athen und Megara, wurde sie endlich im J. 598 durch Solon und Peisistratos für Athen gewonnen. Die alte Hauptstadt hatte auf der Seite nach Ägina gelegen; seit dem VI. Jahrh. lag sie am Landeplatz („skala") des heutigen Orts *Ambelâki* (1200 Einw.) in der NW.-Ecke der gleichnamigen Bucht, am südl. Abhang des von einer Windmühle gekrönten Hügels bei der Fähre, den man der Aussicht wegen besteigen mag; auch im Wasser erkennt man noch mancherlei Unterbauten.

Wer einen weitern Überblick über die Insel gewinnen will, wandere, einen niedrigen Hügelzug überschreitend, auf breitem Wege in kaum 1 St. (5km) nach ihrem Hauptort *Kúluri* (3700 Einw.; kein Xenodochíon). Der Ort, jetzt amtlich *Salamis* genannt, liegt am N.-Ufer der gleichnamigen Bucht, welche auf der W.-Seite tief in die Insel einschneidet und von manchen Punkten gesehen ganz geschlossen erscheint (daher der Name „Kúluri“ = Bretzel). Baureste aus dem Altertum finden sich hier nicht. An Sonn- und Festtagen sieht man schöne bunte Trachten.

In westl., später fast n.w. Richtung führt von Kúluri in dem Tale zwischen den weit sichtbaren drei verfallenden Windmühlen und dem Berge *Hag. Elias* hindurch ein hübscher Weg nach dem (6km) Kloster **Phaneroménē**, wo am 4. Sept. eine vielbesuchte Panēgyris stattfindet, und von da in 1/4 St. zum *Pérama*, der Fähre von Megara. 450 Schritt südl. von der Fähre liegen Reste eines kleinen antiken Forts. Die Überfahrt dauert 1/4 St. (20-30 L.). Vom jenseitigen Ufer bis *Megara* (S. 135) braucht man noch 1 1/2 St.

## c. Eleusis.

Eisenbahn, 27km in c. 1 1/4 St. für 3 Dr. 20, 2 Dr. 65 L., hin und zurück für 5 Dr. 40, 4 Dr. 15 L. — Mehr zu empfehlen ist die Fahrt mit Wagen (17-20 Dr.), in 2 1/2 St., oder mit dem Fahrrad.

Für den Aufenthalt in Eleusis genügen 2-3 St. Das *Bahnrestaurant* daselbst ist leidlich.

Eisenbahn nach Eleusis s. S. 135; Abfahrt in Athen vom Peloponnes-Bahnhof (Pl. B 1).

Landstraße von Athen nach Eleusis, c. 22km. — Der Anfang der beim *Dipylon* und der *H. Trias-Kapelle* (Pl. A 4; S. 69) beginnenden „heiligen Straße“ bis zum *Kephisos* (2 km) ist S. 95 beschrieben. Jenseit des Ölwalds r. bei einer Pulverfabrik ein Kafeníon, l. hübscher Blick nach dem Piräus. Die antike Straße, der die moderne ziemlich genau entspricht, war bis in die Gegend von Eleusis mit Grabdenkmälern eingefaßt, deren Spuren man noch hier und da in Unterbauresten erkennt.

Der Weg zieht sich bergan zu der Schlucht, welche das *Ägaleos-Gebirge* in eine nördliche Hälfte, das alte *Poikilon*, und eine südliche, den *Korydallos*, jetzt Berge von *Skaramangá*, scheidet. Vor ihr l. eine Irrenanstalt. R. auf einem Hügel eine Kapelle des *Hag. Elias.* Dann senkt sich der Weg. R. eine Geflügelzuchtanstalt, weiter beiderseits Kaffeeschenken, wo die Pferde getränkt werden, und l. das 1082-1105 entstandene, seit dem griech. Befreiungskriege verfallene große **Kloster Daphni** (c. 7 km vom Dipylon). Der Eingang befindet sich auf der Ostseite der das Kloster umgebenden Mauer, gegenüber einem Brunnen. In den Hofräumen erinnern einige ionische Säulenreste und andere antike Marmortrümmer, zwischen byzantinischen Skulpturen, an das einst hier befindliche Apollon-Heiligtum. Die bei den Ausgrabungen 1890-94 im Kloster und an der heiligen Straße gefundenen Skulpturen werden

in einem kleinen Zimmer aufbewahrt. Die Kirche, ein Kuppelbau mit hohem Glockenturm, 1893 äußerlich restauriert, steht gewöhnlich offen; beachtenswert sind die byzantinischen Goldgrund-Mosaiken (von c. 1100), namentlich in der Kuppel (Christos Pantokrator), und die großen Engelsfiguren. In der 1894 restaurierten Vorhalle (Narthex) eine Reihe von Darstellungen aus der Geschichte der Maria, künstlerisch bemerkenswert, z. T. ergänzt. In einem Gewölbe stehen aufeinander zwei Sarkophage, von denen einer, mit einem fränkischen Lilienwappen, darauf hinweist, daß das Kloster als Begräbnisstätte der fränkischen Herzöge aus dem Hause de la Roche (S. 24) diente. Vor der westl. Tür führt eine hohe Steintreppe zu einer kleinen Terrasse, mit hübschem Blick nach einem Stückchen des eleusinischen Busens.

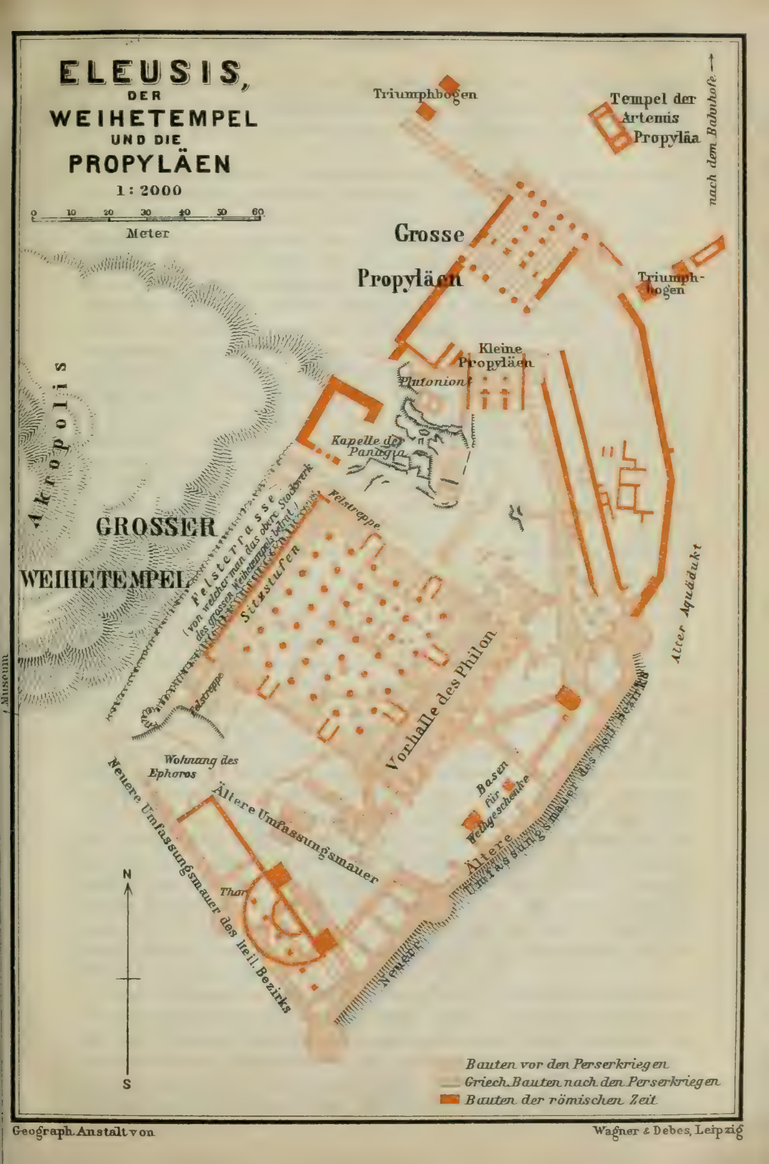
Weiterhin bemerkt man neben der Straße zuerst l., dann r. im Felsen Spuren der antiken „heiligen Straße". An der engsten Stelle des Passes, wo das besterhaltene Stück derselben freigelegt ist und man auch Reste einer alten und einer mittelalterlichen Wegebefestigung wahrnimmt, befinden sich r. im Felsen zahlreiche Nischen für Votivstatuetten und Inschriften, die, wie wahrscheinlich auch die vor dem Felsen aufgedeckten Mauerzüge, zu einem *Aphrodite-Heiligtum* gehören. Schöner Blick auf die durch die Berge von Salamis abgeschlossene Bucht von Eleusis. Kurz bevor die Straße bei einer Schenke ans Meer tritt, geht l. ein Weg zum ehem. Kloster *Skaramangá* ab (3/4 St.; weiter immer am Meeresufer längs des rauhen Ägaleos auf schmalem Bergpfad in 1 1/2 St. zur Fähre nach Salamis, S. 103). R. sieht man deutlich Spuren antiker Abarbeitungen des Felsens zum Zwecke der Herstellung der Straße. Jenseit der beiden *Rheitoi* genannten Salzseen, in welchen zu fischen einst die eleusinischen Priester allein das Recht besaßen, öffnet sich die *thriasische Ebene*, nach dem alten Demos *Thria* so benannt. Immer deutlicher wird der Blick auf Eleusis, welches vorn an dem langgestreckten Hügelzug liegt; geradeaus die Kapelle der Panagía und der zugehörige Glockenturm, r. etwas höher der fränkische Turm. Dahinter l. ragen die beiden „Hörner" oder *Kerata* auf (S. 135); 2km r. vom Weg, jenseit der Weinberge und der Eisenbahn, das Dorf Kalywia (S. 135). L. am Wege, bei einem viel benutzten Brunnen, Reste eines wahrscheinlich Hadrianischen Brückenbaues. Am Eingange des Dorfs Eleusis die S. 108 gen. Zacharias-Kapelle. — Fortsetzung nach Theben s. S. 169.

**Eleusis,** jetzt ein ärmliches, fast ganz von Albanesen (c. 1350) bewohntes, von Fiebern heimgesuchtes Dorf, gewöhnlich *Levsina* genannt, ist eine der ältesten Ortschaften Attikas, die auch nach dem Synökismos des Theseus (S. 17) noch als „Stadt" bezeichnet wurde, Heimat des Äschylos (geb. c. 525 vor Chr.), des ältesten der drei großen griechischen Tragöden. Seinen gefeierten Namen verdankt Eleusis dem Demeter-Kultus, in dessen Mysterien eingeweiht zu sein von den Alten als der Inbegriff der höchsten

menschlichen Glückseligkeit gepriesen wurde; dieselben blieben bis gegen Ende des IV. Jahrh. nach Chr. in Übung.

*Demeter* war, nach der heiligen Sage, an der Auffindung ihrer von Hades (Pluto) geraubten Tochter *Persephone* (Proserpina) oder *Kore* verzweifelnd, unerkannt nach Eleusis gekommen und hatte dort im Hause des Königs *Keleos* freundliche Aufnahme gefunden. Zum Dank gab sie dem *Triptolemos*, dem Sohne des Keleos, das Saatkorn und lehrte ihn den Ackerbau. Das Andenken an das segensreiche Geschenk der Göttin wurde zweimal im Jahr, in den kleinen und den großen Eleusinien gefeiert. Sie fielen in die Monate *Anthestēriōn* (Ende Februar und Anfang März) und *Boēdromiōn* (etwa unser September) und erinnerten damit an das alljährliche Erwachen und Absterben der Natur, wie es auch der Mythus von dem wechselnden Aufenthalt der Persephone andeutet, welche mit Erlaubnis des Zeus zwei Drittel des Jahres auf der Oberwelt bei ihrer Mutter verweilen darf, ein Drittel aber an der Seite ihres Gemahls, des Hades, zubringen muß. Eng mit den beiden Gottheiten, der Mutter und der Tochter, war der Kultus des *Dionysos* oder *Iakchos* verbunden, der gleichfalls als Erzieher der Menschheit zu geselligem Leben verherrlicht wurde. An den Eleusinien konnten nur die Eingeweihten oder *Mysten* teilnehmen. Ihr Glanzpunkt war der feierliche Zug, der sich am Abend des fünften Tages der großen Eleusinien bei Fackelschein von Athen auf der „heiligen Straße" nach Eleusis bewegte.

Kommt man vom Bahnhof (S. 135), so erreicht man nach 5 Min., r. vom Eingang in den heutigen Ort, die Trümmer der GROẞEN PROPYLÄEN, deren Front nach NO. gerichtet ist. Gleich l. davon bemerkt man einen Brunnen, das schon in dem homerischen Hymnus erwähnte καλλίχορον φρέαρ, um den die eleusinischen Frauen Reigentänze aufführten. — Vor den Propyläen erstreckte sich ein Vorhof, den 30 Schritt l. und r. Triumphbogen abschlossen; neben dem linken ist eine Wasseranlage erhalten. In diesem Vorhof, 30 Schritt n.ö. von den Propyläen, liegen die Unterbauten eines in römischer Zeit erneuten Tempels, den man der *Artemis Propyläa* zuweist. — Die großen Propyläen sind wohl von Hadrian nach dem Muster der athenischen in pentelischem Marmor errichtet worden. Ursprünglich war hier ein festes Tor in der aus peisistratischer Zeit stammenden, in römischer gleichfalls überbauten Festungsmauer des heiligen Bezirks. Sechs Marmorstufen, die an der NW.-Ecke weggebrochen sind, führen zum Stylobat, auf welchem die den Eingang der Propyläen bildenden ionischen Säulen standen. Die Basen von zwei Reihen der letzteren sind erhalten. In den Giebelfeldern waren zwei große Kaisermedaillons angebracht, deren eines unten vor den Stufen liegt. Weiterhin halblinks die zweite, innere Eingangspforte des ummauerten heiligen Bezirks, die sog. *kleinen Propyläen*, deren Front gegen N. gerichtet war. Der Bau besteht aus zwei 10m von einander entfernten Parallelmauern und einem 4m breiten mittleren Durchgang zwischen Antenmauern, vor denen Säulen standen; die reichgeschmückten Greifen-Kapitelle liegen am Boden. Die Embleme und die Inschrift auf umherliegenden Gebälkstücken des Torbaus beweisen, daß er im I. Jahrh. vor Chr. von Appius Claudius Pulcher restauriert worden ist. — L. innen schließen sich aus blauem Kalkstein gebaute Fundamente der alten inneren Festungsmauern an, über denen in römischer Zeit eine Säulen-



ELEUSIS, DER WEIHETEMPEL UND DIE PROPYLÄEN
1: 2000
0 10 20 30 40 50 60
Meter
Triumphbogen
Tempel der Artemis
Propyläa
nach dem Bahnhofe
Grosse Propyläen
Triumph-bogen
Kleine Propyläen
Plutonion
Akropolis
Kapelle der Panagia
Felstreppe
GROSSER WEIHETEMPEL
Felsterrasse
(von welcher man das obere Stockwerk des grossen Weihetempels betrat.)
Sitzstufen
Vorhalle des Philon
Alter Aquädukt
Felstreppe
Wohnung des Ephoros
Basen für Weihgeschenke
Neuere Umfassungsmauer des heil. Bezirks
Ältere Umfassungsmauer
Ältere Umfassungsmauer des heil. Bezirks
Neuere
Thor
N
S
Bauten vor den Perserkriegen
Griech. Bauten nach den Perserkriegen
Bauten der römischen Zeit
Geograph. Anstalt von
Wagner & Debes, Leipzig



halle errichtet wurde. R. von den Propyläen (s.w.) im Felsen eine Grotte, davor Fundamente eines Baues, eine kleine Felstreppe u. a.; nach den Funden vermutet man in dem Ganzen ein Heiligtum des Pluton.

An einem großen Felsausschnitt mit Treppen vorbei gelangt man auf der alten Prozessionsstraße zu dem Plateau, wo der große Weihe-Tempel (μυστικὸς σηκός) lag. Vor der SO.-Seite des eigentlichen Tempels zog sich die *Vorhalle des Philon* (s. unten) hin. Dieselbe hat eine Länge von $55{,}_{91}$m und eine Tiefe von $11{,}_{50}$m; 12 dorische Säulen standen in der Front, außerdem hinter jeder Ecksäule noch eine Säule. Zwei Türen öffneten sich nach dem Innern des Tempels, dem sog. *Telestérion*, welches zum Teil in den Burgfelsen hineingebaut war. An der NO.-Seite, nach den Propyläen zu, und auf der SW.-Seite lagen je zwei andere Eingänge; neben der NO.-Seite führt außen eine breite Treppe auf den Rand der Burghöhe, von welchem man jetzt am bequemsten das Ganze überschaut. Das Innere des Tempels mißt $54{,}_{15}$m zu $51{,}_{80}$m und enthält 42 (6×7) Säulen, die ein oberes Stockwerk trugen. An den Wänden ringsum lief eine Flucht von 8 Stufen, die zum Teil aus dem Felsen geschnitten, zum Teil künstlich hergestellt waren. In der O.-Ecke des großen Tempelraums hat man, wie auf unserm Plan angedeutet ist, die Überreste eines vorpersischen Tempels, wohl aus der peisistratischen Zeit, von ähnlicher Grundform, aber bedeutend geringeren Dimensionen aufgefunden, welcher im Innern 25 (5×5) Säulen enthielt und an der SO.-Seite ebenfalls mit einer Vorhalle versehen war. Außerdem sind unter diesem älteren Tempel Reste eines kleineren Baues von gleicher Form und Orientierung und südl. davon ein Mauerzug, beides Werke mykenischer Zeit aus polygonen Blöcken eleusinischen Steins, nachgewiesen worden. In den Perserkriegen wurde der Tempel wie die übrigen attischen Heiligtümer zerstört. Bald danach ging man daran, ihn nach NW. erweitert wieder aufzubauen; unter Perikles wurde dann daneben im SW. ein gleiches Langhaus aufgeführt und im SO. eine Terrasse aufgeschüttet. Seine Absicht, die beiden Langhäuser mit einer Säulenhalle zu umgeben, wurde nur auf der SO.-Seite und erst um 311 vor Chr. durch den Architekten Philon ausgeführt. Die Römer vereinigten die zwei Langhäuser zu dem quadratischen Tempel, dessen Reste wir hauptsächlich vor uns haben. Bis zum Jahre 395 nach Chr. bestand er in seinem alten Glanze, dann soll er durch die Goten unter Alarich zerstört worden sein. Die Freilegung ist das Werk der Archäologischen Gesellschaft (S. 14).

Der Vorhalle s.ö. gegenüber läuft ein c. 100m langes Stück der perikleischen Mauer. An den linken (nördl.) Eckturm schließen sich n.w. unterirdische Vorratskammern, deren Pfeiler noch stehen: die dazwischen liegenden Mauern waren aus Lehmziegeln erbaut. Jenseit des rechten (südl.) Eckturms, mit dem die Mauer nach W. umbog, wurde der Bezirk ein Jahrhundert später erweitert und die

Mauer mit vorgelegten Gemächern gegen S. und von da, nach einem Eckturm, gegen W. fortgesetzt. An dieser SW.-Mauer unweit des Südturms bilden drei von den Gemächern einen Komplex; das mittlere, mit halbrundem Einbau, zeigt den theaterförmigen Grundriß der Buleuterien (Versammlungshäuser des Rates); in römischer Zeit wurde es mit einer großen Säulenhalle überbaut, dann aber im doppelten Maßstabe wieder erneuert.

Oberhalb des großen Tempels liegt die eleusinische Akropolis, die u. a. in der Geschichte der Dreißig Tyrannen im J. 403 eine Rolle spielt. Am NO.-Rande derselben eine *Kapelle der Panagía* und ein Glockenturm. — Am S.-Rande der Akropolishöhe liegt (außerhalb unseres Planes) das

Museum, welches in Eleusis gefundene Skulpturen enthält.

Eingangszimmer: mehrere Weihreliefs; das interessanteste, gegenüber dem Eingang, stellt die sämtlichen eleusinischen Gottheiten dar (I. Jahrh. vor Chr.). — Zimmer r.: Vasen und Terrakotten. — Erstes Zimmer l.: ein Greifenkapitell von den Propyläen (S. 106) und ein schöner archaischer Pferdekopf. — Zweites Zimmer l.: Demeterstatue ohne Kopf, wohl aus dem IV. Jahrh. vor Chr., Büste einer Korbträgerin von den kleinen Propyläen, eine archaische Jünglingsstatue und archaistische Priesterinnenstatuen. — Letztes Zimmer: Inschriften.

Wendet man sich vom Museum r. (westl.) auf den fränkischen Turm (s. unten) zu und steigt nach 100 Schritten, im Angesicht des ersten Schornsteins der Fabrik am Meer, etwas hinab, so trifft man auf den aus Kragsteinen hergestellten Eingang eines Ganges, der zu einer kreisrunden in den Felsen gehauenen Grabkammer führt; ihre bienenkorbartige Wölbung aus großen Blöcken erinnert an die mykenischen Kuppelgräber (S. 330). Oberhalb eine *frühmykenische Nekropole.* — Westlich gelangt man weiter zu der Einsenkung zwischen der Akropolis und der von einem fränkischen Turm überragten Haupthöhe; hier steigt man südl. zum Meere hinab und trifft bald auf den westlichen der beiden sichelförmigen *Molen*, durch welche die Alten den Mangel eines natürlichen Hafens ausgeglichen hatten; der östl. Molo lief in der Fortsetzung der östl. Stadtmauer, deren Reste unter dem Dorfe erhalten sind.

Zum Schluß mag man sich von dem Invaliden (ἀπόμαχος), der sich sofort bei der Ankunft des Fremden einstellt (Trkg. für die ganze Wanderung 1 Dr.), noch die *Kapelle des Hag. Zacharias* (S. 105) zeigen lassen, bei der das sog. eleusinische Relief (S. 82) gefunden wurde. Man suchte deshalb unter ihr den *Tempel des Triptolemos*, fand aber nur Reste einer aus alten Werkstücken aufgeführten byzantinischen Kapelle.

## d. Phyle.

Tagestour: Wagen (c. 25 Dr.) in 2¼ St. (Pferd 3¼ St.) bis *Chasiá;* von da zu Pferd oder Esel (γαϊδοῦρι; c. 5 Dr.) in 2½ St. bergan nach *Phyle* und zurück über Kloster *Panagía tōn kleistōn* gleichfalls in 2½ St.; Rückfahrt nach Athen in 2 St. — Fußgänger benutzen die Peloponnesbahn bis *Ano Liósia* (S. 135; für 1 Dr. 20 L., 95 L.) und gehen von dort in 1¼ St. bis

Chasiá. — Führer (ὁδηγός; für Geübte nicht notwendig) und Reittiere sind zur Zeit der Feldarbeit auch in Chasiá bisweilen erst nach längeren Verhandlungen zu haben; manche Reisende mieten daher beides (c. 10 Dr.) schon in Athen für den ganzen Tag. Mundvorrat ist mitzunehmen.

Bis zum Gebirge führen verschiedene Wege. Man verläßt Athen auf der Patisia-Straße, um später l. abzubiegen, oder auf einer der vom Omonia-Platz n.w. führenden Straßen. Nach $^1/_2$ St. über den Kephisos. R. erblickt man das Schloßgut *Pyrgos Wasilíssēs* (S. 135), an dem ein ebenfalls von den Kutschern öfters gewählter Fahrweg vorüber führt. Weiterhin kommt man an den Dörfern *Kamateró* (l.) und *Ano Liósia* (r.; 160m) vorbei. Von letzterem (Fußweg nach der Eisenbahnstation; vgl. S. 108) werden viele die Fußwanderung beginnen. — R. liegt Menidhi (S. 171). Die ganze Gegend gehörte zu dem alten Demos *Acharnä*, der 300 Hopliten stellen konnte und u. a. auch durch seine von Aristophanes auf die Bühne gebrachten Kohlenbrenner bekannt ist.

Schon von weitem erkennt man die von einer Kapelle und zwei Pinien gekrönte Höhe, hinter welcher das 750 Einwohner zählende Dorf **Chasiá** ($1^1/_4$ St.; 320m) liegt. In der Schenke im ersten Hause l. erfrage man einen Führer (etwa 4 Dr.) usw.

Weiter zu Fuß oder zu Pferd in nördl. Richtung gerade durchs Dorf. Der Weg biegt dann mit dem Flußbett nach l. (W.) um; 20 Min. vom Dorf trennen sich die beiden Wege nach Phyle; r. geradeaus führt der steilere erst eben, dann hinab in das meist trockene Bett des *Potami*-Gießbachs und jenseit desselben, wo r. am Gießbach aufwärts der Weg zum Kloster Panagía tōn kleistōn abgeht (S. 110), steil l. bergan durch spärlichen Fichtenwald. Da, wo er sich nach 1 St. deutlich nach r. senkt (zu dem genannten Kloster), biegt man l. in spitzem Winkel ab. Weiter an einer Schlucht (l.) hin und über einen Bach; dann gradeaus Blick auf Phyle. Hier trifft der zweite Pfad mit diesem ersten zusammen. Kurz darauf beginnt ein enger, von einem Bach durchflossener Felspaß, wo man Reste einer antiken Wasserleitung bemerkt. Am (25 Min.) Ende desselben l. auf schmalem Pfade hinauf zum (20 Min.) Eingang der alten Bergfeste. — Der zweite Weg nach Phyle folgt nach der Trennung l. dem Flußtal abwärts, in das nach 10 Min. der Potami, nach weiteren 12 Min. die tiefe *Phichti-Schlucht* mündet. An dieser entlang steigt der Weg allmählich aufwärts, nur zuletzt vor der Mündung auf den ersten steil.

**Phyle** (Φυλή; 687m) liegt rings umgeben von Bergen, auf einem Vorsprung, der mit dem Hauptgebirgsstock nur im NO. durch einen schmalen Sattel zusammenhängt, oberhalb einer Stelle, wo sich verschiedene, von Attika und Böotien ansteigende Schluchten und Pässe vereinigen. Die Feste ist gleichsam gegen Attika gerichtet und konnte nur von einer Besatzung gehalten werden, die zugleich die nördl. anstoßenden Bergdistrikte beherrschte. Am bekanntesten ist Phyle durch den tapfern *Thrasybul*, der, von den Dreißig Tyrannen aus Athen verbannt, sich von Theben aus hier

mit 70 Mann festsetzte, allmählich mehrere hundert Gesinnungsgenossen um sich sammelte, den Angriff der Dreißig abschlug und dann nach der Besitznahme von Piräus (S. 99) der verhaßten Willkürherrschaft ein Ende bereitete, 403 vor Chr. Die sorgfältig gefügten Quadermauern mit mehreren viereckigen und einem runden Turm sind noch vortrefflich erhalten; sie umschließen eine kleine, ovale, von O. nach W. ansteigende und hier senkrecht abfallende Hochfläche. Das Haupttor, durch das man eintritt, ist im NO., ein Pförtchen in der SO.-Ecke. — Weite *Aussicht über den ganzen Rücken des Ägaleos, die attische Ebene mit Athen, den Hymettos, den Saronischen Meerbusen mit Ägina und der Küste des Peloponnes. Die steile Wand nordöstl., die mit dem westl. anstoßenden Bergzug einigermaßen an die Form eines antiken Streitwagens erinnert, hieß im Altertum vielleicht *Harma*.

Von Phyle nach *Theben* 9-10 St., s. S. 170; nördl. über *Liatani* (S. 172) nach *Tanagra* (S. 173) 5½-6 St.

Schlägt man auf dem Rückwege nach c. ¾ St. den S. 109 genannten obersten vom östl. Weg nach Phyle l. abwärts führenden Weg ein, so kommt man nach 25 Min. zu dem am Fuße des Harma romantisch gelegenen Kloster *Panagía tōn kleistōn* (Mutter Gottes im Engpaß), wo die Mönche einen Rakí anbieten und Kaffee bereiten (½-1 Dr. auf den Opferstock der Kirche). Von hier angenehme Wanderung (35 Min.) bei dem meist trocknen Gießbach hinab zum unteren Teil des östl. Weges nach Phyle.

### e. Kephisia. Tatoi.

Bis *Kephisia*, 14km, Eisenbahn in c. 1 St. für 1 Dr. 30 L., 1 Dr., hin und zurück 2 Dr., 1 Dr. 50 L. — Von Kephisia nach *Tatói* c. 12km, Landstraße, Wagen für 10-15 Dr. hin und zurück. — Wer den Frühzug nach Kephisia benutzt, kann den Ausflug nach Tatóï ganz gut an einem Tage machen; doch empfiehlt sich auch, eine Nacht in Tatóï zu bleiben, um die Morgen- und Abendstunden im Walde zu genießen.

Der Kephisia-Bahnhof für diese Linie (Pl. D 2) ist nördl. vom Omoniaplatz l. im Eckhause der Béranger- und Dritte September-Straße. Die Bahn folgt der letzteren bis vor die Stadt, wendet sich dann westl. an der Kirche Hag. Panteleēmon vorüber, dann wieder nördl. parallel der Peloponnes-Bahn. — 3km *Kato-* und 4km **Ano-Patisia.** Der Ort, mit zusammen 2500 Einwohnern, liegt r. langgezogen zwischen Gärten; er wird von Athen der Gartenwirtschaften wegen viel besucht, meist mit der Pferdebahn (S. 12 n° 5), die ihn ganz durchzieht und ihre Endstation Hagios Lukas am nördlichen Ausgang hat (die Straße führt weiter über Kukuwáones ins Kephisostal und am r. Ufer des Flüßchens, dann am Parnes aufwärts nach Tatoï, s. S. 111).

7km *Hērakleion (Iraklion, Arakli)*, Knotenpunkt für die Eisenbahn nach Laurion (S. 119). Das an seinem spitzen Kirchturm kenntliche Dörfchen, ursprünglich eine 1837 gegründete bayrische

Kolonie, ist l. 20 Min. von der Haltestelle entfernt. Auf dem Friedhof deutsche Namen in griechischer Schrift.

Die Kephisiabahn führt weiter durch Wein- und Olivenpflanzungen. — 11km *Amarúseion (Marusi)*, ein großes Dorf, das nach einem Heiligtum der *Artemis Amarysia* benannt ist, welches zu dem Demos *Athmonon* gehörte. Auf der Platía eine vorzügliche Quelle (S. 11). R. schweift der Blick über den oberen Teil der attischen Ebene, in der man das Dorf Chalandri erkennt (S. 112; von Marusi nach Kloster Mendéli $1^1/_4$ St.). — Halbwegs zwischen Marusi und Kephisia ist r. *Anawryta*, das parkumgebene Schloß des durch reiche Stiftungen bekannten Bankiers Syngros († 1899).

14km **Kēphisia** (Gasth.: *Megalē Bretannía* bei Tyanides, Pens. 15 Dr., mit Restaur., *Mega Xen. Melâ*, bei Dimas, Pens. 13-15 Dr., mit Bädern, beide an der Platía), mit 1360 Einwohnern, schön auf einem Vorhügel des Pentelikon gelegen, ausgezeichnet durch die Wasserfülle und üppige Vegetation der Umgebung, mit hübschen Landhäusern und Gärten der zur Villeggiatur hierher kommenden Athener. Schon im Altertum, namentlich zur römischen Zeit, wurde Kephisia in gleicher Weise besucht. Herodes Atticus (S. 35) hatte hier eine große Besitzung, in welcher er den römischen Schriftsteller Aulus Gellius empfing, der dann die Anmut des Ortes in seinen „Noctes Atticae" pries. — Von der Eisenbahn gelangt man in 5 Min. geradeaus zu dem von einer mächtigen Platane und einer Silberpappel beschatteten Hauptplatz (Platía). Ein unbedeutendes, halb offenes Museum an ihm enthält u. a. vier Sarkophage, z. T. schön dekoriert (Helena zwischen den Dioskuren, Eros, Leda, Nereïden usw.). Weiter hinauf, am NO.-Ende des Dorfes, 15 Min. von der Platía, entspringt die große Hauptquelle des Kephisos, *Kephalâri* (dabei das Restaur. des Evangelios), deren Wasser eine Leitung nach Athen führt (die Luftschachte derselben sieht man neben dem Wege).

16km *Strophylli*, der zweite Bahnhof von Kephisia, im NW. des Orts bei dem schattigen Platz des Namens gelegen; die Landstraße nach Tatóï führt hier hinaus.

Die Fortsetzung der Bahn von Kephisia nach *Dhionyso* (S. 117; 12km) dient zur Abfuhr des Marmors vom Pentelikon; im Sommer Samstag nachm. 4 Uhr ein Personenzug, zurück von Dhionyso um 7 Uhr.

---

Den *Besuch von Tatóï macht man am besten zu Wagen von Kephisia aus (S. 110, 111; 12km in $1^1/_4$-$1^1/_2$ St.). Tatóï liegt an der Straße von Athen über Patisia nach Skala Oropú (S. 171), die man von Kephisia auf guter Fahrstraße 5km vor Tatóï erreicht; weiter an den Abhängen des *Parnes* aufwärts durch Wald.

**Tatóï** (Τατόϊον) ist die anspruchslose Sommerresidenz der kgl. Familie, ausgezeichnet durch schöne Gartenanlagen und schattigen Wald. Am Eingang des Ortes führt r. eine prächtige Allee zu dem *Xenodochíon* (gute Verpflegung und Unterkunft, Z. L. B. 3 Dr.)

Wo die Straße dann einen großen Bogen nach l. macht, kürzt geradeaus eine andere Chaussee. L. an dieser liegt das stattliche *Neue*, r. etwas abseits das *Alte Schloß*, jetzt Residenz des Kronprinzen, und in der Nähe ein runder Turm mit einer kleinen Antiken- und Naturaliensammlung (Zutritt in Abwesenheit der kgl. Familie durch den Verwalter). Weiter n. an der Straße ein Wachthaus der Landgendarmen (Chorophylakes). Prächtig sind die Aussichten über die attische Ebene und nach dem Pentelikon.

10 Min. südl. von der oben gen. Abzweigung zum Xenodochion zeigt eine rundliche Höhe Spuren einer alten Befestigung, *Kastro* genannt, welche für den Mittelpunkt des alten Demos *Dekeleia* gehalten wird. Bekannt ist die auf den Rat des Alkibiades erfolgte Besetzung dieses Ortes durch die Spartaner im J. 413, mit welcher die letzte Periode des peloponnesischen Krieges beginnt. Von hier aus schnitten die Spartaner den Athenern den Landtransport des Getreides von Euböa her ab; von hier zogen sie im J. 404 gegen das von Lysandros zur See bedrängte Athen, das dann, von allen Seiten eingeschlossen, dem Hunger erlag.

Von Tatói nach Marathon (S. 118; 4¼ St., mit Führer): n.ö. über die östlichsten Ausläufer des Parnes nach dem (1½ St.) Gut *Liosia*, dann über die Larisabahn (S. 171) und auf schmalem Steige immer in gerader Richtung durch die vom Charadrabache (stets r.) durchflossene Talmulde, die letzte Stunde auf breiterem Wege.

## f. Das Pentelikon.

Sehr lohnende kleine Tagestour: zu Wagen (c. 25 Dr.) in 1½-2 St. zum Kloster *Mendéli;* von da zu Fuß oder zu Pferd (15 Dr., in Athen am Vorabend zu bestellen) in 2½ St. zum Gipfel des Berges. — Fußgänger verlassen die Kephisia-Eisenbahn entweder in *Marusi* (S. 111) und gehen zunächst in 1¼ St. auf dem Fahrweg zum Kloster, oder sie steigen von *Kephisia* (Anfang des Weges bei der Kephisos-Quelle, S. 111) in 1¾ St. auf die weithin sichtbaren neuen Marmorbrüche zu, dann r. von diesen in 1¼ St. auf schmalem, nicht immer deutlichem Pfade direkt zum Gipfel des Berges empor; Führer angenehm, Pferd von Kephisia zum Gipfel mit Rückkehr über Kloster Mendéli 9 Dr. (Der Aufstieg von Kephisia auch schön bei Mondschein, mit Führer, 5 Dr.) Mundvorrat ist mitzunehmen.

Man verläßt Athen auf der Landstraße nach Kephisia (vgl. Pl. H-K 5). Jenseit *Ampelokēpi*, wo die S. 12 gen. Pferdebahn endet, teilt sich der Weg: r. nach Marathon (S. 114), l. nördl. die Landstraße nach Kephisia. L. die rundlichen Vorhöhen des *Turkowuni* (339m). Wir folgen der Kephisia-Straße, von welcher nach 3km der Fahrweg nach dem Kloster Mendéli r. abzweigt. Nach Überschreitung der Laurion-Eisenbahn erreicht man das Dorf *Chalandri* (S. 119), wo in der Regel ein kurzer Halt gemacht wird. Im S. des Dorfes ein altes, in eine Kapelle der *Panagía Marmariótissa* verwandeltes Grabmal. Nun allmählich bergan, später mit Blick l. auf Kephisia und die neuen Marmorbrüche, r. auf die Mesógia (S. 119). Am Wege oben mehrere von der Duchesse de Plaisance erbaute Häuser (10 Min. südl. von Mendeli auch der unvollendete Marmorpalast derselben). In einiger Entfernung l., von vorliegenden

Höhen verdeckt, ein hübscher runder Bergsee. Der Wagen hält auf dem großen, von mächtigen Pappeln und andern Bäumen beschatteten Platz, mit einer frischen Quelle, vor dem Kloster *Mendéli* oder *Pentéli* (420 m; ein Fremdenzimmer zur Verfügung; auch Kaffee zu erhalten), dem reichsten in Attika.

Mit einem Führer aus dem Kloster wandert man noch etwa 20 Min. eben fort und steigt dann an zahlreichen z. T. jetzt noch ausgebeuteten *antiken Marmorbrüchen* vorüber, welche den vorzüglichen, zu Bauten und Bildwerken gleich geeigneten Marmor liefern. Man erkennt zum Teil noch die alten Schleifwege, neben denen man Vorrichtungen zur Minderung des Sturzes der abwärts gehenden Blöcke, sowie einige zurückgebliebene Säulentrommeln bemerkt. Der pentelische Marmor ist sehr feinkörnig und glänzend weiß mit einem Stich ins Gelbliche, der von Eisengehalt herrührt und mit der Zeit zu einer goldbraunen Patina wird. Nicht ganz halbwegs, bei dem größten der antiken Brüche eine ausgedehnte Stalaktitengrotte *(Spilia)*; r. beim Eingang ist an einer Felswand ein byzantinischer Doppeladler ausgemeißelt; im tiefsten Innern eine kalte Quelle. Die Besteigung des Gipfels des **Pentélikon** (1109m) erfordert von hier noch 1¼ St. (n.ö. bis zum Grat ¾ St., auf ihm n.w. ½ St.). Das Gebirge hieß zuerst *Brilēssos*, doch kam der Name *Pentelikon* wegen der dem Demos *Pentélē* gehörigen Marmorbrüche schon frühzeitig auf. Die *Aussicht von dem mit einem trigonometrischen Signal versehenen Gipfel, den im Altertum ein Standbild der Athena schmückte, ist die umfassendste der attischen Höhen. Leider hat die Waldung, namentlich am südl. Abhang des Gebirges, in jüngster Zeit durch Brand sehr gelitten.

Im O. erblickt man die Ebene und Bucht von Marathon (doch ohne den Sorós, S. 115), sowie Euböa mit dem pyramidalen Delph (S. 231). S.ö. werden hinter Euböa die Inseln Andros und Tēnos sichtbar, weiter im Vordergrunde Keos (S. 235) und an der äußersten Ostküste Attika's Makronisi (S. 123). S. in nebliger Ferne die Bergspitzen der etwa 20 deutsche Meilen entfernten Insel Mēlos. W. hat man die ganze attische Ebene vor sich, mit Athen, dem Lykabettos und Hymettos. Vier Bergzüge, einer den andern überragend, schließen die Aussicht w. ab: der Parnes, der Kithäron, der böotische Helikon und die schneeigen Gipfel des Parnaß.

### g. Käsariani und der Hymettos.

Nach *Käsarianí:* Spaziergang von kaum 1½ St.; auch zu Wagen zu erreichen. — Von Käsarianí zum Gipfel des *Hymettos* hat man noch 1½ St., doch wird die Besteigung selten gemacht, da der Besuch des Pentelikon vorzuziehen ist. Man kann gelegentlich durch die Hunde der Hirten etwas in Verlegenheit kommen (vgl. S. xvii).

Man verläßt r. vor dem Rhizarion (Pl. I 5; S. 26) die Kephisiastraße, überschreitet den *Ilisos*, dann ein meist trockenes Wasserbett, welches mit Unrecht für den Eridanos (S. 70) erklärt worden ist, und verfolgt den Fahrweg an den oft hohen Ufern des letzteren hin. Nach ungefähr 1 St. erreicht man eine zerstörte Klosterfarm *(Metóchi)*. Nach einer weitern ½ St. steht man plötzlich vor der

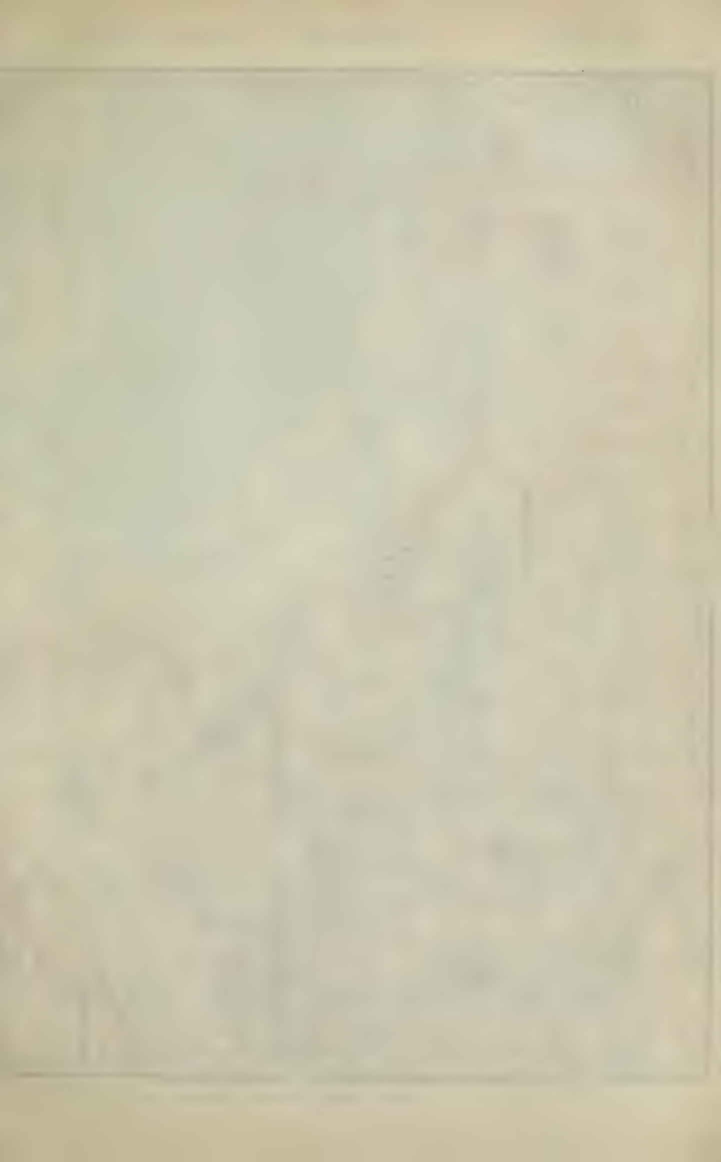
kleinen von vorliegenden Höhen verdeckten, halb in Bäumen versteckten Klosterruine **Käsariani** (350m; aus dem XI. Jahrh.). Hinter dem Gebäude fließt aus einem antiken marmornen Widderkopf eine starke Quelle; sie wird ohne Grund für die antike Κύλλου πήρα gehalten, die gegen Unfruchtbarkeit helfen sollte. Von der Höhe 5 Min. vor dem Kloster, wo eine *Kapelle des h. Markos*, hübsche Aussicht über die attische Ebene bis zum Meer. — 1/2 St. nördl. von Käsarianí die Klosterruine *Astéri*.

Ein beschwerlicher Fußpfad führt von Käsarianí in 1 1/2 St. zum Gipfel des langgestreckten, baumlosen **Hymēttos** (1027m). Der Blick wendet sich oben hauptsächlich nach O.: auf den steileren, einförmigen Ostabhang des Gebirges, die fruchtbare Mesogia (S. 119) und die Kykladen, im NO. die hohen Bergzüge von Euböa, an welche sich südl. Andros und Tēnos anschließen, näher Keos. Der schon im Altertum berühmte Hymettos-Honig macht seinem Ruf noch heute Ehre, doch stammt der jetzt mit diesem Namen bezeichnete (S. 11) meist vom Turkowuni u. a. Gegenden Attikas. Der blaugraue Marmor vom Hymettos war im Altertum weniger geschätzt; ein antiker Bruch befindet sich an der Kakorrhevma-Schlucht in c. 550m Höhe, 1/2 St. südl. vom Käsarianíkloster.

## h. Marathṓn.

Lohnende, aber etwas kostspielige Tagestour. Man breche frühmorgens auf und versehe sich mit Mundvorrat. Zu Wagen (50-60 Dr., wegen der vorauszusendenden Relaispferde) von *Athen* bis zum sog. *Sorós* in der marathonischen Ebene 4 1/2 St. Zu Pferde (15 Dr.) von *Kephisia* (S. 111) bis *Wraná* 4-4 1/2 St.; von da durch die Ebene am *Sorós* vorüber nach *Marathon* 1 3/4 St.; über die *Panshöhle* zurück nach Kephisia 4 1/2 St., im ganzen 9 1/2 Stunden ohne den Aufenthalt. — Reiter können an demselben Tage von Marathon nach *Tatói* gelangen (vgl. S. 112).

Fahrweg von Athen nach Marathṓn. — Man verläßt Athen auf der Kephisia-Straße und biegt jenseit *Ampelokípi* (S. 112) r. ab. L. fällt der Blick auf die Höhen des *Turkowuni*, r. auf den *Hymettos*, auf dessen letztem Höhenzug die Klosterruine *Hag. Iōánnēs Kynēgós* (St. Johannes der Jäger), mit weit leuchtender weißer Umfassungsmauer. Wo die westl. Ausläufer des *Pentelikon* der Straße sich nähern, sieht man l. die Ortschaften Chalandri, Marusi, Kephisia, umgeben von Weinbergen, Getreidefeldern und Olivenwaldung. Oben am Pentelikon erkennt man die weißen Marmorbrüche, die sich am Abhang hinunterziehen. An einer Kapelle und mehreren Brunnen vorbei erreicht man an der Nordspitze des Hymettos, 1 1/4 St. nach der Abfahrt von Athen, einige Häuser nebst Kapellenruine, welche den Namen *Stavrós* oder „Kreuz" führen, weil sich hier, wo sich Pentelikon und Hymettos auf etwa 1 St. nähern, die Wege aus der südl. und nördl. attischen Ebene und die von Marathon und Laurion kreuzen. Vor der Ruine eine hohe byzantinische Inschriftsäule aus dem J. 1237/38. In der Nähe die S. 119 gen. Eisenbahn-Haltestelle *Iéraka*.





GOLF VON PETALI
Busen von Marathon
Ebene von Marathon
1 : 150.000
Kilometer
Ruinen; Kloster, Klosterruine, Kirche, Kapelle; Kirchen-(Kap.)ruine; Steinbr.; Höhle, Quelle, Wasserleitung; Wassermühle; Wasserfall; Sumpf; Damm.
Grammatiko
Theben • Chalkis
Athen
Phanari 205
Malasielchi 373
Malisi 222
Thal Limiko
Limnia 268 Kumbara
Punta 235
Dhrakonéra 242
Salzsee 100
Dhrakonéra
Kynosura
K. Stomi
Kato Suli
H. Paraskevi
Kastro
Kanal Sutzo
Kan. Sutzo
Apano Suli
H. Dhimitrios
Dhimitrios 371
Marathon
H. Joannis
H. Elias
Panagia
Stavrokoraki 310
Seferi
Rei Repki
H. Georgios
H. Athanasios
Panagia
Misosporitissa
Charadhra
Soros
H. Theodhoros
Vrerisa
Xylokerisa
Xylokerasa
H. Paraskevi
Ninoi
Frankiki Ekklesia
Kotroni 235
Mandhra tis graias
Thal v. Avlona
H. Athanasios
H. Nikolaos
Vrana
H. Georgios Kloster
Aphorismos 572
H. Dhimitrios
Schlucht von Rapetosa
Agrieliki 557
Rapetosa
Kalentzi
Palaio Monastiri
H. Joannis
H. Vilia
Metamorphosis
Stamata
Alt-Stamata
Wasserbassin
H. Nikolaos
Dhionysos 649
H. Joannis
Lukas 420
Vredhu
H. Paraskevi
H. Elias
H. Konstantinos
H. Athanasios
H. Nikolaos
Bugiati
Panagia
H. Andreas
H. Georgios
Spata
Panagia
H. Triadha
Pyrgos
H. Saranta
H. Paraskevi
Sirako
Kotroni 365
H. Vlasios
H. Zoodhochu Pigi
Charadhra
Pentelikon
Kokkinaras
Aspra marmara
Vajati
H. Petros
H. Lukas

Unser Weg überschreitet die Bahnlinie und führt in östl. Richtung unweit des Südfußes des Pentelikon hin. Nach kaum 1/2 St. erreicht man das kleine Dorf *Charwáti* und nach einer weitern 1/2 St. durch Olivenwaldung das Besitztum *Pikérmi*, wo die Relaispferde in der Regel warten. In dem Bette des meist trocknen Gießbachs von Pikermi, *Walanaris* genannt, hat man fossile Knochen der jüngeren Tertiärzeit gefunden. 4km südl., beim Metochi *Wurwa*, wurde 1889 eine altertümliche, mit einem Tumulus überdeckte Nekropole freigelegt (vgl. S. 90). — Die Fahrstraße folgt, zunächst nördl. des burgähnlichen Berges *Ettos* (197m), mit Spuren antiker Befestigung auf dem Gipfel, vorüber, dann in nördl. Richtung, ein r. auf der Höhe gelegenes verlassenes Soldatenwachthaus in einiger Entfernung lassend, etwa 3/4 St. der Richtung des Gießbachs, der bei *Raphina* mündet; letzterer Name erinnert an den Demos *Araphén*. Die Abhänge und Ausläufer des Pentelikon sind weithin mit schöner Pinienwaldung, mit Arbutus-, Lentiscus- u. a. Sträuchern bedeckt. Außer Hirten und Harz sammelnden Bauern begegnet man kaum einem Wanderer.

Hat man die Höhe überschritten, so öffnet sich ein herrlicher *Blick über den pinienbesetzten grünen Vordergrund auf das blaue Meer, das gegenüberliegende Euböa, einen Teil der Ebene von Marathon nebst der vorspringenden Halbinsel *Kynosura*, l. die Abhänge des Pentelikon und seiner Vorhöhe *Agrieliki*. Die nur auf einige Augenblicke sichtbaren Häuser von *Jerotzakúli*, wo eine Quelle, bleiben 1/4 St. links von der Straße liegen. 4 1/2 St. nach der Abfahrt hält der Wagen bei einem einzelnen Bauernhause, mit einer Weinkelter, etwa 250 Schritte westl. von dem in der Mitte der **Ebene von Marathón** aufragenden, mit etwas Gestrüpp bestandenen Hügel, **Sorós* genannt (10-12m hoch, 200 Schritt im Umfang), welcher seit alters für das Grab der am 15. oder 16. Metageitnion (das wäre etwa der 10. Sept. julianisch; der Monat ist aber unsicher) des J. 490 vor Chr. in siegreichem Kampfe gegen die persische Übermacht gefallenen Athener gilt und demnach wohl die Stelle bezeichnet, wo der Kampf am heftigsten tobte. Die 1890 von der Generalephorie der Altertümer veranstalteten Ausgrabungen haben die alte Annahme bestätigt und eine auf verschiedene Funde steinerner Pfeilspitzen gegründete Vermutung, der Hügel sei prähistorischen Ursprungs, wieder beseitigt. Vom Sorós hat man den besten Überblick über das Schlachtfeld.

Nach NW. und W. blickt man in zwei ansteigende Täler: n.w. (r.) das Tal von *Marathon* (S. 118), w. (l.) das Tal von *Wraná* (S. 117). In letzterem, das 150m vom Ausgang noch 1000m breit ist, lagerten, wie es scheint, die von *Miltiades* befehligten 10,000 Athener, um in dem Engpaß zwischen Gebirge und Meer den auf den Rat des Hippias in der marathonischen Bucht gelandeten Persern in die Flanke zu fallen, wenn sie, wie es einst Peisistratos geglückt war, südlich (in der Richtung der jetzigen Straße) nach Athen vorzudringen versuchen sollten. Aus dieser Stellung mußten die Perser sie also vertreiben, und der persische Feldherr beschloß auch nach mehrtägigem Zaudern den Angriff.

„Die Schlachtordnung der Athener" — so schildert *Herodot*, der etwa 40 Jahre später die mündliche Überlieferung zuerst aufzeichnete, den Tag — „war mit der medischen gleich lang gemacht, in dem Mitteltreffen aber nur wenige Reihen hoch, und da war die Schlachtordnung am schwächsten, beide Flügel aber waren am stärksten an Menge. Und wie sie sich gestellt hatten und das Opfer günstig war, da rannten die Athener, sowie der Befehl erging, im vollen Lauf auf die Barbaren ein, es waren aber nicht weniger als acht Stadien (nicht ganz 1500m) dazwischen. Die Perser aber, als sie dieselben anrennen sahen, rüsteten sich, sie zu empfangen, und meinten, die Athener wären wohl toll und müßten gänzlich vernichtet werden, da sie sahen, daß sie so schwach waren und noch dazu in vollem Rennen angriffen und weder durch Reiterei noch durch Schützen gedeckt wurden. Also dachten die Barbaren. Aber die Athener, wie sie in vollen Haufen an die Barbaren gekommen, fochten sie recht heldenmütig. Denn sie sind die ersten von allen Hellenen unsers Wissens, die im Rennen den Feind angegriffen, und die ersten, die den Anblick der medischen Kleidung und der damit bekleideten Männer aushielten; vorher war der bloße Name der Meder schon den Hellenen ein Schrecken. Als sie nun bei Marathon stritten, dauerte es eine lange Zeit. Und im Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Perser selbst und die Saker standen, hier siegten die Barbaren und brachen durch und jagten nach in das Land hinein; auf beiden Flügeln aber siegten die Athener (rechter Flügel, nach dem Meere zu) und die Platäer (linker Flügel). Und wie sie gesiegt, ließen sie den geschlagenen Feind ruhig fliehen, und zogen beide Flügel zusammen und stritten wider die, welche das Mitteltreffen durchbrochen, und die Athener gewannen den Sieg. Und als die Perser flohen, jagten sie ihnen nach und hieben nieder, bis sie an das Meer kamen, da verlangten sie Feuer und legten Hand an die Schiffe. Und zunächst ward in diesem Gedräng der Polemarch *Kallimachos* erschlagen, der sich sehr tapfer gehalten; es starb auch von den Obersten *Stesilaos*, Thrasylos' Sohn; sodann fiel *Kynegeiros*, Euphorion's Sohn (und Bruder des Äschylos), der ein Schiff bei der Krümmung des Spiegels faßte, dem wurde die Hand abgehauen mit einem Beil; außerdem noch viele andere namhafte Athener. Sieben Schiffe nahmen die Athener auf diese Art, mit den übrigen aber stachen die Barbaren in See."

(Übersetzung von Friedr. Lange, Berlin 1811.)

Neuere kriegswissenschaftliche Erwägungen bezweifeln wohl mit Recht, daß eine geschlossene Phalanx schwerbewaffneter Krieger 1500m habe im Laufschritt zurücklegen können. Man nimmt also an, daß Miltiades die Perser am Eingang des Wraná-Tales, wo ihn die Berge zu beiden Seiten gegen Flankenangriffe der feindlichen Reiterei schützten, erwartet habe und erst etwa aus Pfeilschußweite im Laufschritt vorgegangen sei.

Den Verlust der Barbaren gibt Herodot mit 6400 Mann an, die vermutlich zum größten Teil auf der Flucht niedergemacht wurden, namentlich nördl. in dem großen Sumpfe, wie es Polygnot auf seinem berühmten Gemälde der Pökile in Athen schilderte. Die Athener hatten 192 Tote außer den Sklaven und den Platäern. Die Gebliebenen wurden nach Stämmen in gemeinsamen Grabstätten beigesetzt und ein hoher Grabhügel (der Sorós) über dem Ganzen aufgeworfen. Ein zweiter Grabhügel, der indes jetzt spurlos verschwunden ist, deckte die gefallenen Platäer und die gleichfalls dieser Ehre gewürdigten Sklaven.

Pausanias, der das Schlachtfeld besuchte, erzählt noch von einem *Grabdenkmal des Miltiades*, der bekanntlich erst später starb, nachdem seine Unternehmung gegen Paros mißlungen war. Auch von einem *Siegesdenkmal* oder „Tropäon" wird berichtet. Das eine oder andere dieser Denkmäler wollte man in dem sog. *Pyrgos* erkennen, dem Reste eines quadratischen Marmorunterbaues, 10 Min. n.w. vom Sorós bei einer einzelnen Zypresse und einem Kelterhaus; aber die Quadern sind anderswoher dorthin verschleppt.

---

Reitweg von Kephisia nach Marathon. — a. Über *Stamata.* Man verläßt Kephisia in n. Richtung. Nach und nach hören Olivenwaldung, Weingärten und Gemüsefelder auf, und man gelangt in ein nur von Arbutus, Lentiscus und dünnen Pinien besetztes Land. R. die kahlen westl. Abhänge des *Pentelikon* mit neuen Marmorbrüchen. Der Weg windet sich um den NW.-Fuß des Gebirges, wo ein Bergvorsprung von neueren Befestigungen *(Kastráki)* gekrönt wird. Bei der Wegteilung am Fuß des Kastraki, 55 Min. von Kephisia, hält man sich r. auf der Höhe, bei der nächsten (16 Min.) bei einer Zisterne links (r. führt der Weg nach Dhionyso, s. unten).

35 Min. weiter erreicht man eine bei einem Schöpfbrunnen unter hohen Bäumen gelegene *Panagía-Kapelle* und ein großes Magazí. Sie gehören zu dem nahen Dorfe *Stamáta* (380m ü. M.), dessen Hauptgebäude (Besitzer Eliopulos) eine kleine Sammlung von Skulpturen usw. aus Dhionyso birgt. Unser Weg führt l. von Stamata vorüber. Über flache Höhen, zuletzt durch einen kurzen Hohlweg, gelangt man weiter in 1/2 St. auf einen kleinen freien Platz, wo eine schattige Quelle ist und sich die Wege nach Wraná (r.; 1 3/4 St.) und nach der Pansgrotte und Marathon (l.; 2 1/4 St.) scheiden. Beide Wege führen über die *Aphorismó* genannten n. Vorberge des Pentelikon. Prächtig ist auf dem Wege nach Wraná die *Aussicht über die marathonische Ebene, das Meer und die Berge Euböas. Zuletzt kommt man an dem verfallenden *Hag. Georgios-Kloster* vorüber, wo sich zwischen dem Aphorismó und den wildreichen Abhängen des *Agrieliki* die Schlucht von Rapetósa öffnet (Weg von Dhionyso, s. unten). Die Steinhaufen sind großenteils bei der Bearbeitung der Felder zusammengetragen.

b. Der Weg über *Dhionyso* folgt zuerst dem Weg über Stamata bis um die Kastrakihöhe herum (s. oben); nach c. 1 1/4 St. schlägt man bei einer Zisterne den r. abzweigenden Weg ein und gelangt, halbwegs an einem Brunnen vorüber, in c. 1 1/4 St. nach *Dhionyso* (410m ü. M.), der aus der Dionysossage bekannten, auch landschaftlich anziehenden Stätte des Demos *Ikaria* (Personenzug auf der Steinbruchbahn s. S. 111). Von da in 2 St. durch die *Rapetosa-Schlucht* und an dem Georgskloster (s. oben) vorüber nach Wraná.

Wraná (4-4 1/2 St. von Kephisia) ist ein höchst elendes Dorf, wahrscheinlich an Stelle des alten Demos *Probálinthos.* In dem nördl. Seitental, *Avlóna*, befand sich vermutlich das *Herakles-Heiligtum*, bei oder in welchem die Athener ursprünglich gelagert waren, um die Absichten der Perser zu erforschen und sich ihnen nötigenfalls entgegenzustellen (vgl. S. 115).

Von Wraná zum *Sorós* (40 Min.; S. 115) folgt man dem Weg nach O. bis zur Landstraße von Athen und geht dann durch die Felder auf den Hügel zu. — Die Landstraße führt nördl. in 1 St. nach Marathon; 20 Min. vor Marathon liegt r., jenseit des trockenen weißglänzenden Flußbetts des *Charadra*, am Fuß des *Stavrokoráki*

(310m), der Ort *Béi*, wo man auf Empfehlung im Hause des Bankiers Skouzès (S. 12) übernachten kann.

Marathōn, oder *Marathóna* ($4^1/_2$ St. von Kephisia), die Heimat des Herodes Atticus (S. 35), jetzt mit 750 Einwohnern der bedeutendste Ort der Ebene, macht den Eindruck einiger Wohlhabenheit. Gut bewässerte Gärten ziehen sich an dem Flußbett hin. Notdürftiges Nachtquartier bietet eine der Dorfschenken oder ein Privathaus.

Den Rückweg von Marathon nach Kephisia mag man (mit Führer, da die Agogiaten in der Regel den Weg nicht wissen) bei der c. 40 Min. entfernten *Panshöhle* (σπήλαιον) vorbei wählen, die wegen einer gewissen Ähnlichkeit ihrer Stalaktiten mit Ziegenherden für die von Pausanias (i. 32, 7) erwähnte Grotte gilt, im übrigen aber wenig Sehenswertes bietet. Die Höhle liegt ziemlich versteckt l. vom Wege nach Kalentzi-Kapanadhriti, r. vom Wege nach Kephisia. Man kommt an der Mühle von *Ninói*, einem fränkischen Turm und einer starken, von antiken Blöcken eingefaßten Quelle *(Kephalári)* vorüber. Von letzterer Stelle sieht man auch die *Mandra tēs Gräas* (Hürde des alten Weibes), einen wohl als Befestigung aufgeführten Ring aus Feldsteinen. — Nach Kephisia hat man noch $3^3/_4$ St.

Der Ausflug nach Rhamnus läßt sich von Marathon aus nicht füglich unter einem Tage machen (hin u. zurück 6-$6^1/_2$ St., dazu 2-3 St. für den Aufenthalt; Mundvorrat mitzunehmen). Vom Dorf Marathon n.n.ö. an der Panagía vorüber bergan und über niedrige Höhen in 1 St. nach *Epáno-Súli.* Weiter in $^3/_4$-1 St., die letzten 20 Min. an der unten gen. Bergwerksbahn entlang, die man zweimal passiert (das erste Mal bei einer Schlucht, durch die der Weg von Kato-Suli, S. 119, heraufkommt), und zuletzt an einer Quelle vorbei zu einer kleinen Ebene mit einer Kapelle des *Hag. Iōánnēs Chrysostomos* und vortrefflichem Brunnen am Rande eines mit Oleandern besetzten Baches; dann r. von der Schlucht (während die Bahn l. weiter läuft) in $^3/_4$-1 St. durch das *Tal von Limikó*, das durch einen niedrigen Hügel mit antiken Gräbern und Mauerzügen in eine nördl. und eine südl. Hälfte geteilt wird, und die fruchtbare Ebene hinab zu den Trümmern der alten Küstenstadt

**Rhamnūs.** — Man erreicht zunächst, wo der Pfad sich zur Küste senkt, die auf einem vorspringenden flachen Hügel gelegenen Tempelruinen. Zur L. hat man einen *kleineren Tempel* von c. 10,70m Länge und c. 6,40m Breite, der nur aus einer ringsummauerten Cella und einem Vorraum bestand; letzterer lag zwischen den Antenwänden und wurde vorn von zwei dorischen Säulen aus Porosstein begrenzt. Der dicht anschließende *größere Tempel*, dessen Länge man auf 22,90m und Breite auf 11,30m berechnet, war ein dorischer Peripteros mit 12 Säulen an den Langseiten und 6 an den Breitseiten und zerfiel in Pronaos, Cella und Opisthodom. Er ist wie der andere nach O. orientiert, aber nicht ganz dem alten parallel. Acht Säulenstümpfe stehen noch aufrecht. Die nicht ausgeführten Kanneluren zeigen, daß der Bau unvollendet blieb. In dem kleineren, nur zwei Stufen aufweisenden Tempel sieht man am richtigsten wohl das etwa aus dem vi. Jahrh. stammende, von den Persern zerstörte alte Heiligtum, in dem größeren den späteren Neubau, so daß beide also der *Nemesis*, die allein als Tempelinhaberin hier erwähnt wird, geweiht gewesen wären. Das Kultbild der Gottheit war von Pheidias oder von Agorakritos gearbeitet, und zwar aus einem Block parischen Marmors, den angeblich die Perser zur Errichtung ihres Siegeszeichens mitgebracht hatten. Ausgrabungen der Archäolog. Gesellschaft haben in dem kleinen Tempel u. a. die S. 84 gen.

Kolossalstatue der Themis, davor die Marmorsessel, im größeren Tempel die Reliefs von der Basis des Kultbilds zu Tage gefördert. Der heilige Bezirk, der beide Tempel umschloß, hat seinen Eingang s.ö. von der Tempelfront.

Von der Tempelterrasse steigt man in 10 Min. hinab zu der malerisch auf einem Hügel am Meere gelegenen KÜSTENBURG RHAMNUS, deren grün umrankte Mauern zum Teil in fast ursprünglicher Höhe erhalten sind; so namentlich an dem großen SW.-Tor, das man zunächst erreicht, wo man in den Torwangen noch die Einsatzlöcher für den Verschluß erkennt. Das Tor ist wohl vor der hellenistischen Zeit errichtet. Nahe dabei ein merkwürdiger *Rundbau.* 5 Min. s.w. ein *Amphiaraosheiligtum* mit schönen polygonalen Stützmauern. 5 Min. nördl. vom SW.-Tor am Kamm des Hügels nach dem Meer geöffnet das *Theater*, dessen Sitze in der Mitte gradlinig verliefen und aus Holz bestanden haben mögen; nur die Ehrensitze der untersten Reihen, von denen zwei noch dastehen, waren aus Marmor. — Zur Küste steigt man an verschiedenen Mauerzügen vorbei noch 10 Min. hinab. — Im Altertum wird der Ort wenig erwähnt. Der heutige Name ist *Owrióкastro* (eigentlich „Ebräókastro" d. h. Judenburg).

Den Rückweg nehme man südl. durch das nördl. und südl. Limikó-Tal (vgl. S. 118) und über das durch seinen Türkenturm weithin kenntliche Dorf *Kato-Súli*, 2 St. Kurz ehe man dasselbe erreicht l., sowie auf dem niedrigen Bergvorsprung des *Stavrokoráki* beim Dorf selbst sieht man r. einige Ruinen, die die Stelle des alten Demos *Trikorythos* bezeichnen. Auf Empfehlung findet man in Kato-Suli in der Sutsos'schen Besitzung Nachtquartier. 5 Min. jenseit Kato-Suli hart am Wege eine Quelle, die alte *Makaria*. L. überblickt man den großen Sumpf im N. der marathonischen Ebene, der den fliehenden Persern so verderblich wurde. — Von Kato-Suli über Béi (S. 118) nach Marathon c. 1 St.

Von Rhamnus nach Kalamos (S. 171), 6 St.: auf dem Reitweg von Epano-Suli bis jenseit der Bahn unweit der Quelle bei Hag. Iōannēs, s. S. 118; hier r., weiterhin bei einer Eliaskapelle wieder über die Bahn und westl. nach (2 St. von Rhamnus) *Grammatiko*, mit Eisenerzbergwerken, deren Produkte die kleine Eisenbahn n.w. von Rhamnus an die Küste bringt. Von Grammatiko westl., dann n.w. über mäßige Höhen in 2 St. nach *Kapandhriti* (S. 171), und in weiteren 2 St. auf dem Fahrweg nach Kalamos.

## i. Laurion und das Kap Sunion.

64km. Eisenbahn in $2^3/_4$ St., für 7 Dr. 35, 5 Dr. 55 L., hin und zurück (für zwei Tage) 12 Dr. 70, 9 Dr. 50 L. — Die Zeit zwischen der Ankunft des ersten und der Abfahrt des letzten Zuges in Laurion reicht für Fußgänger knapp zum Besuch des Kap Sunion aus. Wer fahren will, bestelle den Wagen telegraphisch voraus (vgl. S. 122). — Dampfer von Piräus vgl. S. 205.

Abfahrt in Athen vom Kephisia-Bahnhof (S. 110; Pl. D 2); auch die Richtung der Bahn ist bis (3km) *Patisia* und (7km) *Arakli* die gleiche (vgl. S. 110).

Die Laurion-Bahn wendet sich hier östl. über (11km) *Chalandri* (S. 112), auf der Einsattelung zwischen dem Pentelikon (nördl.) und dem Hymettos (südl.), um bald darauf nach S. abzubiegen. Bei der Haltestelle *Iéraka* (209m) hübsche Oliven-, dann Pinienwaldung, die sich bis zum Abhang des Pentelikon hinzieht. Weiterhin r. eine Kapelle des *Hag. Nikolaos* und vor derselben ein weißes Marmordenkmal aus der späteren Zeit der griechischen Kunst: ein Löwe, der den Kopf nach l. wandte und sich auf die Vordertatzen erhob, nebst Resten eines dazu gehörigen viereckigen Baues. — Haltestelle *Kampás.* — Wir befinden uns in der *Mesógia* („Mesogäa", Binnenland), einem mit größeren Niederungen durchsetzten Hügel-

land, welches nördl. bis zu den Ausläufern des Pentelikon, westl. bis zum Hymettos, südl. bis in die Gegend von Markópulo, östl. bis zu den Hügelzügen an der Küste sich erstreckt.

24km **Liópesi,** anmutig gelegenes Dorf von 2100 Einwohnern, ohne Zweifel an der Stelle des alten zweiteiligen Demos *Päania*, der Heimat des berühmten Redners Demosthenes. (6km ö. liegt das durch 1877 ausgeräumte Höhlengräber bekannt gewordene Dorf *Spâta;* 3 und 6km weiter die Grabhügel von *Wurwa*, S. 115, und *Welanidhéza*). — 30km *Korōpi.* R. das ansehnliche Dorf des Namens, mit 3700 Einw.; im S. tritt die Berggruppe des *Pani* oder Pansberg (Paneion) und des *Keratéa-Wuni* hervor, deren zwei höchste Spitzen 635m und 651m aufragen. L. wird Euböa auf einige Zeit sichtbar.

35km **Markópulo** (Erfr.), Dorf von 2000 Einwohnern, zwischen Weinbergen und Kornfeldern auf einer niedrigen Anhöhe hübsch gelegen, ebenfalls mit Spuren eines alten Demos.

Bei Markopulo fand Staïs eine *mykenische Nekropole* von 22 Felsgräbern mit engen, steilen Zugangskorridoren (Drómoi); ähnliche wurden auch bei Brauron und bei Prasiä (s. unten) gefunden.

5km n.ö. von Markópulo liegt *Wraóna*, mit spärlichen Resten des antiken *Braurōn*, wo eins der Hauptheiligtümer der Artemis war und ihr von Iphigeneia aus Tauris mitgebrachtes Holzbild gezeigt wurde (vgl. S. 46). — 3km o.s.ö. von Markópulo die Ruinen des Dorfes *Merénda*, an der Stelle des antiken *Myrrhinús*, in welchem sich Heiligtümer der Artemis Kolänis und der Athena befanden.

8km ö. von Markópulo, auf einem Fahrweg zu Wagen in 1¼ St., zu Fuß in 1¾ St. zu erreichen, liegt die geräumige Hafenbucht **Porto Raphti,** welche durch eine Landzunge mit einigen Häusern und einer Nikolaos-Kapelle in zwei Teile geschieden wird. Der südl. Teil gehörte im Altertum zu dem Demos *Prasiä*, einer der Zwölfstädte Attikas vor dem theseischen Synökismos (S. 17); der Ort lag auf dem Vorgebirge *Koróni*, welches die Bucht nach S. abschließt, und ist bekannt als die Hafenstadt, von welcher ehemals die delischen Theorien oder Opfergesandtschaften in See stachen. Nördl. von dem Vorgebirge Koróni liegt eine nur von N. zugängliche Felseninsel, auf welcher ein kolossales Marmorbild einer sitzenden Person aufragt: die Volksphantasie hat eine Ähnlichkeit der Figur mit einem Schneider (ῥάφτης) entdeckt und danach den Hafen benannt.

Bei (41km) *Kalywia* treten die Höhen von beiden Seiten mehr zusammen und gehen allmählich in die laurischen Berge über. — 46km **Keratéa,** stattliches Dorf von 2500 Einwohnern, mit Gärten und Fruchtbäumen und einer reichen Quelle, deren Wasser sogar nach Thorikó und Laurion geschafft wird, vermutlich an der Stelle des alten Demos *Kephalé* gelegen. In Keratéa wird ein feuriger roter Wein gekeltert, der unreziniert bleibt.

54km *Dhaskalió*, dann *Spiliazéza.* Weiterhin zieht sich die Bahn mit der Landstraße (l.) in einem Langtal abwärts. Mehr und mehr tut sich die Nähe der Bergwerke kund.

61km **Thorikó,** oder *Therikó*, an der geräumigen Meeresbucht *Porto Mandri* gelegen, sowohl durch den Namen wie mit nicht unbedeutenden Ruinen an das antike *Thorikós* erinnernd.

*Thorikos*, in der Sage erwähnt als Residenz des Königs Kephalos, des Gemahls der Erechtheustochter Prokris, deren Aufenthalt in Kreta ge-

wiß auf Beziehungen zu dieser alten Heimat der Kultur hindeutet, war eine der Zwölfstädte Attikas vor dem Synökismos des Theseus, tritt aber sonst nicht weiter in der Geschichte hervor, bis es im 23. Jahre des peloponnesischen Krieges (409 vor Chr.) von den Athenern mit starken Mauern umgeben wurde, um einen etwaigen Angriff der Spartaner auf die laurischen Bergwerke von dieser Seite abzuwehren.

Die Ruinen liegen großenteils am S.-Fuß des pikartigen Berggipfels *Weleturi* (145m), welcher sich im NW. der Hafenbucht erhebt und durch eine Einsattelung mit einer niedrigeren nördlichen Höhe (121m) verbunden ist. Am bedeutendsten sind die Ruinen des Theaters, welche man l. von der Eisenbahn und der Landstraße in einer Entfernung von wenigen Minuten erkennt.

Der nach S. geöffnete Zuschauerraum, dessen ovale Gestalt einzig in ihrer Art ist und hier ohne Zweifel durch das Terrain bestimmt wurde, ist zwischen zwei flache Ausläufer des Berges gebettet und nach außen von einer festungsartigen Mauer aus größeren und kleineren Marmorblöcken abgegrenzt. Die aus breiten Felsplatten gebildeten Stufen sind großenteils zerstört. Die Ausbauten n.w. und n.ö. an der Außenseite der Umfassungsmauer dienten vermutlich als Unterbau zu Treppenanlagen, mittels deren man auf die Mauer hinauf und weiter hinab in den Zuschauerraum stieg. Nur der nw. Ausbau ist noch einigermaßen erhalten; er ist, zur Ersparung von Baumaterial bei unverminderter Tragfähigkeit, von einem niedrigen Gange durchbrochen, dessen Decke durch Kragsteine gebildet wird. Von einem Bühnengebäude ist nichts gefunden worden. An der W.-Seite der Orchestra sieht man Reste eines viereckigen Gebäudes, in dem man wohl ein *Dionysostempelchen* erkennen darf. Die Zimmer im O. der Orchestra dienten vielleicht zur Aufbewahrung von Theatergeräten.

Etwas nördl. vom Theater sieht man eine runde, mit Mörtel ausgelegte antike *Zisterne*, mehr westlich, nach der Ebene zu, einen in bedeutender Höhe erhaltenen *antiken Wartturm*, in der Nähe von beiden noch andere Reste, namentlich s.w. von dem Wartturm einige kaum aus der Erde hervorragende Säulenstümpfe.

Auf dem Weleturi und der Höhe dahinter wurden 1893 Reste einer mykenischen Ansiedlung, über einer noch älteren, nachgewiesen und am NO.-Abhang mykenische Kuppelgräber ausgegraben; die Funde sind im Nationalmuseum zu Athen (S. 80).

Östl. vom Dorfe Thorikó und dem ehemaligen Fabrikgebäude findet man auf der vorspringenden Felszunge, welche den Porto Mandri von der kleineren nördlichen Bucht *Wrysaki* oder *Franko Limani* trennt, Reste einer polygonen, mit einigen Türmen versehenen Befestigungslinie, welche mit der Front nach O. von der einen zur anderen Bucht lief; auf dem höchsten Punkte des Mauerzuges, bei der kleinen Kapelle des *Hag. Nikolaos*, Fundamente eines größeren Turmes, nördl. davon eine Toröffnung. Dieser Befestigungslinie entspricht westl. eine minder deutlich erkennbare Linie auf dem Hügel mit dem Fabrikschornstein.

Jenseit Thorikó führt die Bahn in der Nähe des Meeres hin und mündet, die Niederung zwischen dem östl. Vorgebirge (32m), an dessen Abhang l. das Dorf *Nyktochōri* liegt, und den westl. Höhen durchschneidend, unweit der Hafenbucht von Laurion.

64km **Laurion.** — GASTH.: Hôt. d'Europe, bei *J. Lambridēs*, westl. dem Bahnhof gegenüber (Zimmerpreis vgl. S. XII), ohne Restaurant. — RESTAUR.: *Melissa; tōn Xénōn.* — Am Bahnhof ein *Café*. — Deutsche Konsularagentur.

WAGEN zur Fahrt nach Kolonnäs (S. 124) bei *Casella*, 15 Dr. (vgl. S. 119).

*Laurion* (spr. lávrion), an der zweifellos schon im Altertum benutzten Bucht *Ergastiri* („Ergastēria" = Werkstätten), ist ein ganz modernes Städtchen von 5100 Einwohnern, welche, die französischen, italienischen, englischen und deutschen Beamten ausgenommen, fast durchweg der griechischen Nationalität angehören. Es hat regelmäßige Straßen, gleichförmige Arbeiterhäuser und große Hüttenwerke. In dem geräumigen, tiefen Hafen sind stets einige Dampfschiffe mit Ein- und Ausladen beschäftigt, während die Marktschiffe den Verkehr mit den ägäischen Inseln vermitteln.

Unter dem Namen *Laurion*, den man in „Legräna", dem Namen eines der südlichen der jetzigen Betriebsbezirke, wiedererkennt, verstand man im Altertum das ganze von Silber- und Bleiadern durchzogene Hügelland der südl. attischen Halbinsel von Anaphlystos und Thorikos an. Schon die Phöniker und die vorhellenische Bevölkerung haben hier geschürft. Doch kann der Betrieb zu Solon's Zeit noch kein sehr ergiebiger gewesen sein. Die Gruben waren Staatseigentum und wurden an unternehmende Bürger in Erbpacht gegeben. Der Kaufpreis (später meist ein Talent oder c. 4500 *M*) floß in die Staatskasse, ebenso 1/24 der jährlichen Gesamtausbeute. Der Ertrag genügte zur Bestreitung der allgemeinen Staatsbedürfnisse; was dann etwa übrig blieb, wurde unter die Bürger verteilt. Zum Betrieb wurden ausschließlich Sklaven verwendet. Man ging in die Erde, wie noch heute, mit Schachten (φρέατα, Brunnen) und Stollen (ὑπόνομοι, Minen) und arbeitete unten große Räume aus, welche durch Wetterzüge (ψυχαγώγια) Luft erhielten. Die Beschädigung der zur Stütze der Decke stehen gelassenen Pfeiler (ὅρμοι, μεσοκρινεῖς) wurde mit schweren Strafen, sogar mit dem Tode geahndet. Das losgelöste Gestein wurde auf dem Rücken der Sklaven zu Tage gefördert. Durch Zerklopfen mit eisernen Keulen in steinernen Mörsern wurde das taube Gestein von dem erzhaltigen getrennt. Über die Art der Ausschmelzung ist nichts bekannt.

Bekanntlich bewog Themistokles um das J. 489/488, als der Ertrag der laurischen Bergwerke gerade recht bedeutend war, die Athener, die Verteilung der überschüssigen Gelder abzuschaffen und dafür den Bau einer Flotte in Angriff zu nehmen, zunächst gegen die Ägineten (S. 128), dann aber gegen die mit der Niederlage von Marathon jedenfalls nicht dauernd abgewiesenen Perser. So hat außer der glücklichen Lage des Landes, der Freiheit der Verfassung und der geistigen Überlegenheit der Einwohner wohl nichts so sehr zur Blüte Athens beigetragen, als der Besitz der Bergwerke. Gegen Ende desselben Jahrhunderts wurde der Betrieb jedoch schon lässiger und verfiel vollends, mit dem Untergang der athenischen Selbständigkeit, unter der Konkurrenz der makedonisch-thrakischen Goldbergwerke und nach der Einführung der Goldwährung neben der Silberwährung durch die makedonischen Herrscher. Zu Strabon's Zeit (I. Jahrh. nach Chr.) hatte man begonnen, die früher wegen ihres geringen Gehalts weggeworfenen „Ekboladen" (Erzhalden) zu verarbeiten, und Pausanias (S. CXXIV) spricht von den Gruben als längst außer Tätigkeit gesetzt.

Erst seit unsern Tagen regt sich hier neues Leben. Während aber im Altertum fast nur auf Silber gegraben wurde, ist jetzt Blei das Hauptprodukt der laurischen Bergwerke. Eine Marseiller Gesellschaft kaufte 1860 von der Gemeinde Keratéa (S. 120) die ihr gehörigen antiken Schlackenfelder und erlangte auch vom Staat das Recht, die auf Staatseigentum belegenen auszubeuten. Bald wurden jährlich 8-10,000 Tonnen Blei (mit 400-700 Gramm Silbergehalt pro Tonne) nach England versandt,

wofür an Keratéa jährlich 6000 Drachmen, an den Staat von dem Ertrag von Privatgrundstücken 10%, von Staatsgrundstücken 30% (durchschnittlich 22 Dr. pro Tonne) gezahlt wurden. Es stellte sich aber heraus, daß nicht nur die Schlacken, auf welche der Wortlaut des Vertrags ging, sondern noch mehr die „Ekbòladen" mit unserm verbesserten technischen Verfahren einen Ertrag gaben und von der franz. Gesellschaft verwertet wurden. Daraus entstand im J. 1869 der sog. „Laurion-Streit", der von den Griechen mit großer Heftigkeit geführt wurde und 1873 damit endete, daß die Gesellschaft das ganze von ihr bearbeitete Terrain für 11500000 fr. verkaufte. In die Ausbeutung teilen sich jetzt hauptsächlich zwei bald darauf gegründete Gesellschaften: eine griechische *(Société des usines du Laurium)*, welche in Laurion und Dhaskalió (S. 120) ihren Sitz hat und namentlich Schlacken und Bleisilbererze verarbeitet, und eine bedeutendere französische *(Compagnie française des mines du Laurium)*, mit Betriebswerkstätten in Kamáriza (S. 127) und Plaka Villia, wo Galmei (Zinkspat), Werkblei und Eisenmanganerze gewonnen werden. Außerdem arbeitennoch: die *Société Dardéza-Daskalio* in Dhaskalio (Eisenmanganerze), die *Société française des mines du Sunium* in Sunion (Eisenmanganerze und etwas Galmei) und die *Société de l'Olympe Lavriotique* (etwas Galmei).

Interessant ist eine Wanderung durch einige der antiken, z. T. noch im alten Zustand befindlichen Bergwerke, zu der man der Führung eines Ortskundigen bedarf, am besten eines der Beamten. Man zählt an 2000 Schachte und Stollen. Erstere sind meist viereckig mit je 2m langen Seiten, die Tiefe wechselt von 20-120 m. In den Seitenwänden bemerkt man hier und da nischenartige Einschnitte zur Aufnahme von Lampen, Wasserkrügen usw. Wasser boten nur die Zisternen, von denen zahlreiche erhalten sind.

Ausflüge von Laurion: 1. über *Súreza* oder über *Kyprianó* (von hier mit der franz. Eisenbahn) nach *Kamáriza* (S. 127), wo es zur Besichtigung der Bergwerke besonderer Empfehlung bedarf; weiter nördl. zur Seilbahn der griech. Gesellschaft (viel antike Arbeitsstätten) und nach *Pláka*, von dort durch die Ebene von *Thorikó* zurück nach Laurion (mit Wagen 3 St.); — 2. über *Súreza* und *Spitharópusi* nach *Megalē Wigla*, zurück über *Sunion* nach Laurion (5 St.).

Der direkte Weg nach Kap Kolonnäs (9-10km) erfordert zu Fuß 2 St., zu Wagen c. 1¼ St. (S. 122). Der Fahrweg, den Fußpfade l. wiederholt kürzen, durchschneidet in mäßiger Steigung teils Vorgebirge, teils führt er nahe am Meere hin. In diesem erblickt man fast auf der ganzen Strecke die nur von Hirten und Jägern besuchte, lang gestreckte gebirgige Insel *Makronisi*, im Altertum *Helena* genannt, angeblich weil hier die schöne Königin mit Paris oder mit Menelaos gelandet sei, vermutlich aber wegen früher Beziehungen zu den Phönikern.

Nach 1 St. Gehens erscheinen geradeaus auf einen Augenblick die Säulen des Tempels. Sobald man sie nach ½ St. wiederum sieht, hat man nur noch ¼ St. bis zum Ende des Fahrweges und bis zu der hohen Landenge, welche das Vorgebirge Kolonnäs vom Festlande trennt. In der selten benutzten Bucht der Ostseite beginnt das unterseeische Telegraphenkabel nach Syra. Auch die westl. Hafenbucht ist von geringer Bedeutung für die Schiffahrt, da sie dem Südwind fast schutzlos geöffnet ist. Von den Häusern am Ufer steigt man in 10 Min. hinauf zu dem auf der Kaphöhe gelegenen Tempel.

Das 60m hohe jäh abfallende, einer vorgeschobenen Hochwarte vergleichbare **Kap Kolónnäs, das alte *Kap Súnion*, tritt dem von O. heransegelnden Schiffer als der äußerste Punkt des griechischen Festlandes entgegen. Es bildet eine Scheide zwischen dem offenen östlichen Meer und den westlichen, inneren Gewässern; auch geübte Schiffer kämpfen hier oft vergebens gegen den Wechsel der Meeresströmung und der Winde. So entstand auf dem Kap schon früh eine Kultstätte für den Gott des Meeres, deren Heiligkeit u. a. von Homer hervorgehoben wird; zu ihm gesellte sich die Landesgöttin Athena.

Die Höhe ist von einer antiken Befestigung umzogen, die sich besonders im östl. Teile der Nordseite und an der dem Fußsteig zugekehrten Ostseite mit ihren Türmen deutlich verfolgen läßt. Die Mauer besteht aus einer festen Außenwand, einer Innenwand und dazwischen aufgeschüttetem Füllwerk. Der ursprüngliche, vielleicht später mehrfach ausgebesserte Bau gehört ohne Zweifel in das J. 413 vor Chr., als die Athener, infolge der feindlichen Besetzung Dekeleia's (S. 112) ausschließlich auf den Seetransport des euböischen Getreides angewiesen, ihren Getreideschiffen gegen Überfälle Zufluchtshäfen schaffen mußten. Bald darauf hielten aufrührerische Grubenarbeiter die Festung eine Zeitlang besetzt; später wird sie u. a. in einer Rede des Demosthenes erwähnt. — Die Stadt lag auf dem W.-Abhang des Hügels.

Den Gipfel der Kap-Höhe krönt der ***Tempel des Poseidon.** Es war ein dorischer Peripteros mit 6 Säulen an den Schmalseiten, 13 an den Langseiten. Daß er dem Gott der Meere geweiht war, und nicht der Athena, der man ihn bisher zuschrieb (vgl. S. 125), hat ein Inschriftfund 1898 festgestellt. Die Gesamtlänge betrug gegen 30m, die Breite $13,_{50}$m; in beiden Richtungen wird der Bau also vom Theseus-Tempel zu Athen übertroffen, dem er sonst in der Anlage ziemlich ähnlich war. Man weist ihn in der Regel der perikleischen Zeit zu; wahrscheinlich ist er jünger als Parthenon und Theseion. Der dreistufige Unterbau ist über dem eines älteren Poros-Tempels von ungefähr gleichen Proportionen errichtet und ruht n. und w. auf bedeutenden Grundmauern, da die Fläche an sich zu schmal war; in der Aufschüttung im O. wurden 1906 zwei sorgfältig gearbeitete, c. $3^1/_2$m große archaische Jünglingsstatuen und vier Basen gefunden, die hier wie die alten Skulpturen auf der athenischen Akropolis (S. 54) nach dem Persereinfall unter die Erde gekommen sind. Aufrecht stehen noch 9 Säulen der südl. Langseite, 2 der nördl. Langseite, mit ihrem Gebälk; ihre Höhe beträgt nur $6,_{10}$m bei gleichem Durchmesser und gleicher Verjüngung wie am Theseion; die Anzahl der Kannelüren beträgt 16 (statt sonst 20). Zwischen den Säulen der Langseiten hat sich ö. der größte Teil des vorderen Abschlusses des Pronaos erhalten, nämlich die n. Ante ganz, einige Blöcke der s. Ante und eine der dazu gehörigen Zwischensäulen mit dem Architrav. Alles übrige liegt in Trümmern. Das

Material ist, abgesehen vom Fries, der aus parischem Marmor besteht, grobkörniger Marmor (aus dem Agrileza-Tale, 4km nördl.), welcher die schimmernd weiße Farbe ganz behalten, aber der Verwitterung weit weniger widerstanden hat als der pentelische Marmor der hauptstädtischen Bauten.

Vor der Ostfront und neben ihr an der N.- und S.-Seite liegen c. 9 Blöcke, zum Teil nach unten gekehrt, mit sehr beschädigten Reliefs, von dem wie beim sog. Theseion zu Athen über den Säulen der Vorhalle durchlaufenden Fries; man erkennt Theseus, der den marathonischen Stier bändigt, den Kampf der Lapithen und Kentauren (der unverwundbare Käneus wird von zwei Kentauren in die Erde gedrückt), vielleicht auch Theseus und Skiron.

Nördl. vom Tempel liegt etwas tiefer eine künstlich geebnete Terrasse, deren N.- und W.-Seite von einer wohlerhaltenen weißen Marmormauer gestützt wird, während die O.-Seite mit der Befestigungsmauer der Burg zusammenfällt. An ihrer N.-Seite wurden 1898 eine Toranlage, deren Türschwelle besonders gut erhalten ist, und eine dem Tempel parallele Säulenhalle ausgegraben.

Damals wurden auch auf dem 5 Min. n.ö. etwas tiefer gelegenen Hügelplateau die Grundmauern des merkwürdigen *Athena-Tempels* freigelegt, den Vitruv erwähnt: es war ein großer Saal mit vier Innensäulen; an der Westwand stand die Basis für das Kultbild; im O. und S. war er von einer Säulenhalle umgeben.

„In ganz Attika, wenn wir Athen selbst und Marathon ausnehmen, ist keine Landschaft anziehender als das Kap Kolonnäs," meint *Lord Byron* in einer Anmerkung zum Childe Harold. Und in der Tat können wir uns beim Anblick der Säulenreste des sunischen Tempels ebensowenig wie vor den Tempeln von Ägina (S. 130), von Bassä (S. 389), der Ruinenstätte von Olympia (S. 291) der Erkenntnis verschließen, daß den Alten bei der Wahl ihrer Kultstätten ein hoher Sinn für landschaftliche Schönheit innewohnte, wenn auch selbst ihre besten Schriftsteller dies wenig ahnen lassen. Die *Aussicht umfaßt die metallreichen Höhen und Niederungen von *Laurion*, einen großen Teil des Saronischen Meerbusens mit der hochragenden Spitze des äginetischen *Oros*, an dem der Schiffer die sturmdrohenden Regenwolken sich sammeln sieht, das offene Myrtoische Meer bis *Hydhra* und zu den Bergzügen der argolischen Halbinsel, das nahe Felseneiland *Hag. Georgios*, von den Alten *Belbina* genannt; endlich nach O. im Ägäischen Meere einige Inseln aus der Doppelreihe der Kykladen, namentlich das nahe *Keos*, r. davon *Thermia*, *Seriphos*, im Hintergrund den H. Elias auf *Euböa*, *Andhros* und *Tenos*, im S. bei klarem Wetter *Melos*.

---

**Reitweg von Athen nach Laurion**: bis *Wari* 3¼ St., von da bis *Laurion* 6 St. — Man verläßt Athen über die Ilisos-Brücke südl. vom Olympieion (Pl. E 8), wo die Straße geradeaus nach dem griech. Friedhof (S. 30) führt, während die unsere gleich r. abbiegt. R. auf einem Hügel liegt ein Pulvermagazin; dann etwa ¼ St. Reitens von der Brücke, ebenfalls r. am Wege eine Kapelle des *Hag. Iōánnēs*, in deren Nähe man mancherlei antike Trümmer bemerkt, die von einer Art Vorstadt herzurühren scheinen. 5 Min. weiter l. ein großer eingestürzter Grabhügel: das erste der zahllosen aus Steingeröll oder Erde bestehenden antiken Gräber, welche zu beiden Seiten des Wegs weithin zerstreut sind und zu denen auch die meisten der vereinzelten oder einen viereckigen Raum einschließenden Mauern gehören. Die Menge dieser Grabmäler, welche namentlich viele Vasen geliefert haben, zeugt von der einstigen Belebtheit dieser Straße. An mehreren Stellen, an denen der Weg kleine Erhöhungen durchschneidet, bemerkt man noch die antiken, in den

harten Boden eingeschnittenen Wagengeleise, an einer Stelle sogar den erhöhten Rand, auf dem Fußwanderer den Wagen auswichen.

Weiterhin sieht man in geringer Entfernung r. das Dörfchen *Wrachámi*; l. oberhalb des in einer Senkung gelegenen Gutes *Kará* bedeutende alte, z. T. jetzt noch benutzte Steinbrüche, welche sich weit am Gebirge hinziehen. Das Dorf *Tráchōnes*, bei dem man vorüber kommt, scheint an die Stelle des alten Demos *Halimus* getreten zu sein. Westl. bildet die Küste einen Vorsprung, auf welchem eine Kapelle des *H. Kosmas* steht: man sucht hier das *Kap Kolias*, zu welchem nach der Schlacht bei Salamis der Westwind die Trümmer der persischen Schiffe trieb; auch stand hier ein vielbesuchter Tempel der Aphrodite. Die Umgebung lieferte den attischen Vasentöpfern den feinsten Ton. 1/2 St. Reitens jenseit Trachones geht l. ein Weg ab, der durch die *Gyrismó-Schlucht* und zwischen dem großen (n.) und dem kleineren oder „wasserlosen" Hymettos (südl.; auch Mavro-Wuno genannt; 773m) hindurch nach der Mesógia führt (S. 119/120; bis Koropi 2 1/2 St.). 1 1/4 St. weiter wendet sich die Straße nach (40 Min.) Wari, an der ausgedehnten Ruinenstätte eines alten Demos vorüber, l. in ein Seitental, mit mancherlei Unterbauten von antiken Grabmälern. Der Weg geradeaus führt zu einer nahe dem Strand gelegenen Nikolaos-Kapelle und weiter zu dem von steilen Kalkwänden eingeschlossenen warmen, salzhaltigen See *Wuliasmeni*, wo im Sommer einige Badehäuser und ein leidliches Hotel in Betrieb sind (auch zu Wagen von Athen über Alt-Phaleron und an der Küste entlang in 3 St. zu erreichen). Den drei Zacken des nahen Vorgebirges *Zostēr*, des letzten Ausläufers des Hymettos, gegenüber die Insel *Phléwa*, im Altertum *Phábra*.

**Wari**, wo zur Aufnahme von Fremden ein Zimmer eingerichtet ist, wird im Herbst viel von Jägern aufgesucht. Es liegt nördl. von den Ruinen eines alten Demos, dessen Name nicht feststeht (Anagyrus?). — In Begleitung eines vom Dorfe mitgenommenen Führers besucht man die 1 St. n.ö. am obern Abhang eines nackten Felsberges sich öffnende Grotte von Wari. Sie war dem Pan und Apollon, den Nymphen und Grazien geweiht, wie aus zahlreichen Inschriften und Weihreliefs hervorgeht. Ein Teil davon rührt von einem Steinmetzen *Archedemos* aus *Thera* her, der u. a. auch sich selbst mit Hammer und Winkelmaß dargestellt hat. Neben diesem Reliefbild ein primitiver Opferaltar des „Apollon Hersos", außerdem ein altertümliches Sitzbild, ein Löwenkopf usw. (alles in der größern Abteilung der Höhle). Ganz hinten eine selten versiegende kleine Quelle.

Der weiter nicht mehr fahrbare Weg zieht sich etwas nordöstl., um den die wein- und getreidereiche Ebene von Wari ö. begrenzenden Bergzug *Warakko* zu umgehen. Rückwärts im Meere erblickt man die kleine Insel *Katramonisi*. Nach 3/4 St. kommt man an einem von antiken Quadern umgebenen vielbenutzten Brunnen vorbei; nördl. gegenüber eine burgähnliche Berghöhe. Der Weg beginnt zu steigen und führt noch an antiken Felsglättungen für die Laurion-Straße vorüber. N. liegt das zerstörte Dorf *Lamwrika*, das die Stelle des obern Demos *Lampträ* einnimmt (der untere Demos d. N. ist südl. am Meere zu suchen). Dann öffnet sich der Blick wieder auf eine Ebene, in welcher unser Weg weiterhin in einer Entfernung von etwa 20 Min. längs der Küste herläuft, und auf den Bergzug Paní bei Keratéa, wohin ein Weg (über das Dorf *Kalýwia*, S. 120) abgeht. Nach etwa 1 1/2 St. entfernt sich der Weg vom Meere und steigt langsam über teils mit Gestrüpp bewachsenes, teils angebautes Land an einem verfallenen türkischen Gehöft und einer Kapelle des *Hag. Dēmētrios* vorüber in 1-1 1/4 St. nach dem zwischen dem Paní und der Bergmasse des *Skordhi* oder *Elymbo* (c. 450m) gelegenen elenden Dörfchen *Élymbo* (der Name offenbar im Altertum und daher auch jetzt wieder amtlich *Olympos*). Am Wege mehrere antike Mauerzüge und Grabanlagen wie bei Wari. Etwa 1/2 St. von Elymbo öffnet sich r. eine von einem meist trocknen Bache durchzogene Flachebene, welche am Meere bei der Hafenbucht *H. Nikolaos* endet; im Meere die Insel *Lagonisi*, die alte *Eläussa*, von dem Vorgebirge *Astypaläa* verdeckt. Die Ebene gehörte im Altertum zu dem Demos *Anaphlystos*, dessen Name sich nur wenig entstellt in dem nahe der Bucht gelegenen Gehöft *Anawyso* erhalten hat. Anaphlystos und Thorikós (S. 120) bildeten die befestigten Endpunkte der Nordgrenze des laurischen Bergwerksbezirks.



LE LAURION
1:150.000
Kilom.
Mines antiques
Ch. de fer d'exploitation
Athènes
Kouróna
Pláka
Adami
Demoliáki
Vígla Ripári
Mikrò Ripári
Kazíti
Kamáriza
Barbaliáki
Berzéko
Velatúri
H. Geórgios
Potámi
Tourkolimáni
Frankolimáni (Vrysáki)
H. Nikólaos
Pórto Mandrí
Thorikó
Kyprianó
Nyktokhóri
Le Laurion (Ergastíria)
Noria
Gour-i-tchuri
Megála Souréza
Pérka
Spitharópoussi
Mt Michel
Agriléza
Lati salé
Pánormo
Pachá Limáni
Megáli Vígla
Mávro Litharí
Legraena
Torrent de Legraena
Débarquement
Baie de Sounion
Temple de Poseidon
Cap Kolónnæs (Sounion)
Canal de Mandrí
ILE D'EGINE
d'après H. Thiersch
1:150.000
Kilom.
EGINE (ÆGINA)
C. Plakákia
Cap Stavrós
H. Apóstoli
Moúlo
Kokkaláki
Stous
Agious
I. de Nisída
Nisída
Tourlo
Galæa
Pyrgázi
Khalasméni
Aqueduc antique
Tragounéra
Palæo Mylo
Palæokhóra
Mísagró
Temple d'Aphaea
H. Dimítrios
Kondó
Déndrou
Vourkáno
Pagóni
Mávri
Psakhní Káto
Parliángou
Alóna
Maríná
Baie d'H. Marína
H. Marína
Vlikháda
Toú Vovoú
Skotínis
H. Andréas
Kotróni
Couvent de la Panagía
Ianákides
Aóni
Tsíkides
Lazárides
Kapótides
Pakheoráki
Kourági
Kylindra
Marathóna
Baie de Marathóna
Metókhi
Phókissa
Zeus Panhellén
Anitséo
Pórtæs
C. Penínta
H. Asómatos
Kanákides
Oros
St. Elie
Sphendoúri
Vlakhides
C. Antónis
Moní
Pérdika
Amygdaliá
Pointe de Pérdika
Lígia
C. Pýrgos
EGINE
1:30.000
Platía
Prison



Unser Weg führt in 20 Min. quer durch diese Ebene, dann bergan durch niedriges Gebüsch. Nach 3/4 St. kommt man an die ersten Schlackenfelder von Laurion. Man reitet an einem Schienenwege hin, an brunnenähnlichen Schachten vorüber und erreicht nach 1/4 St. **Kamáriza** (S. 123; 3150 Einwohner), eine der bedeutenderen neuen Bergwerksanlagen dieses Bezirks, und weiter auf bequemem Fahrwege in 1 St. das moderne *Laurion*, s. S. 122.

## k. Ägina.

1½ Tage von Athen aus: man fährt mit einem der fast tägl. um 7 U. vorm. von Piräus abgehenden (Einschiffen ½-1 Dr., vgl. S. 98) und am folgenden Tage zurückkehrenden Dampfer (vgl. die Übersicht S. xviii d-f) in 2-2½ St. bis *Ägina* (1. Kl. c. 4 Dr., 2. Kl. 3 Dr.); nach der Landung sorge man bald für die nötigen Reittiere (Pferd nach dem Tempel hin und zurück 6-8 Dr.). — Nur 1 Tag braucht man auf den Extrafahrten der kleineren Dampfschiffahrtsgesellschaften zur *Marina-Bucht* (S. 131) am S.-Fuß der Tempelhöhe, wo dann Reittiere bereit stehen (Aufstieg ½ St.): Programme an den Straßenecken und in den Gasthöfen.

Die Besteigung des *Oros* (S. 131) erfordert etwa 6½ St., mit Aufenthalt; sie kann bei rechtzeitigem Aufbruch von Ägina (spätestens 9 Uhr) mit dem Besuch der Tempelruine verbunden werden (Reittier für den ganzen Tag 10-12 Dr.). — Die Mitnahme von etwas Mundvorrat und Decken ist jedenfalls anzuraten.

Man kann unter Umständen den Besuch von Salamis anschließen: die Überfahrt bis *Kúluri* (S. 104) oder *Mulki* (1 St. von Kuluri in der SO.-Ecke der Kuluri-Bucht gelegen) dauert bei günstigem Winde etwa 3 St. (Segelboot 10-12 Dr., dazu ein Trkg. an den Schiffsjungen), bei Windstille kann sie aber auch das dreifache der Zeit in Anspruch nehmen.

Piräus s. S. 98. — Bald nach der Abfahrt öffnet sich ein schöner Rückblick nach Athen hin, mit dem Pentelikon im Hintergrund. Dann erblickt man zur R. die rauhe Ostküste von *Salamis*, deren höchste Erhebung, das *Mavro Wuni*, bis zu 405m aufragt. L. die Insel Ägina, ebenfalls mit hochragenden Bergen, die nach NO. allmählich zum Meere abfallen. Wenn man näher kommt, erkennt man an den Ausläufern der Berge den Tempel. R. die Inselgruppe *Pente Nisia* oder *Dhiaporia*, im Altertum Pelopsinseln oder Aspis genannt, *Platonisi*, *Sachtero*, *Ipsili*, dahinter die Berge von Argolis, und sobald man Salamis hinter sich hat, ganz r. in der Ferne das auf zwei Hügeln gelegene Megara (S. 135). S. tritt die Insel *Angistri* (13,7 qkm) hervor, die alte *Kekryphaleia*. Erst nachdem man die Westspitze von Ägina umfahren, wo man den S. 129 genannten Tumulus und weiter auch die einsam aufragende Tempelsäule erkennt, wird das Städtchen sichtbar. Ausschiffen 50 L. die Person.

**Ägina.** — Gasth.: Xen. tōn xénōn (*Hôt. des Etrangers*), Bett mit L. u. B. 2½ Dr., ziemlich reinlich, mit ordentl. Restaurant, am Strande. — Cafés: am besten das an der Platía.

*Ägina* (Αἴγινα) liegt, ziemlich genau auf der Stelle der einst seemächtigen antiken Stadt, an der sanft ansteigenden Westküste der gleichnamigen Insel, welche sonst rings von Steilküsten umsäumt ist. Das Hügelland der Nordhälfte der Insel besteht aus tertiärem Mergelkalk und ist sehr fruchtbar, die höheren Bergkuppen aus Trachyt. Von den 7500 Bewohnern der Insel sind mehr als die Hälfte (4700) in der Hauptstadt vereinigt. Sie leben vom Ertrag

der Äcker und der Öl-, Feigen- und Mandelbäume, die in der Nähe der Stadt gut gedeihen, vorzugsweise aber vom Handel mit den benachbarten Orten des Festlandes und von der Fischerei. Letztere erstreckt sich während der guten Jahreszeit auch auf die Gewinnung von Schwämmen, die durch Taucher vom Meeresgrund heraufgeholt werden. Auch Töpferei wird betrieben: die äginetischen Wasserkühler (sog. „Kannatia", doppelhenklige Krüge mit weitem Hals) versehen den Markt von Piräus und Athen.

Die Sage nennt *Äakos*, den Sohn des Zeus und der *Ägina* und Vater des Peleus und Telamon, der wegen seiner weisen und gerechten Herrschaft mit Minos und Rhadamanthys das Richteramt in der Unterwelt erhielt, als Stammvater der Ägineten. In der Geschichte tritt die Insel als Kolonie des dorischen Epidauros (S. 322) auf. Sie gehörte im vii. Jahrh. vor Chr. mit der Mutterstadt zur Herrschaft des Pheidon von Argos (S. 339). Ähnlich wie Kerkyra von Korinth, riß sich Anfang des vi. Jahrh. Ägina von Epidauros los und gelangte bald zu solcher Blüte, daß nur Korinth mit ihm wetteiferte. In Umbrien, am Schwarzen Meere, in Ägypten hatten die Ägineten ihre Handelsplätze, wo sie ihr Erzgerät, ihre Tonwaren, Salben und die andern Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes ausboten; ihre Schiffsreeder galten für die reichsten Großhändler der griechischen Welt. Äginetisches Geld (mit dem Bilde einer Schildkröte) war eine der weitestverbreiteten Münzen und wird noch jetzt häufig gefunden; das äginetische Maß und Gewicht bildete die Grundlage des griechischen bis zur Römerzeit. Im Beginn der Perserkriege standen die kühnen Seefahrer auf der Höhe ihrer Macht. Nach der Schlacht bei Salamis, an der sie sich mit 30 Schiffen beteiligten, erhielt ein äginetisches Schiff den Preis der höchsten Tapferkeit. Bekannt ist aber auch, daß sie zuerst aus Handelsinteresse den Boten des Dareios Erde und Wasser, das Zeichen der Unterwerfung, gegeben hatten, wofür sie auf die Klage der Athener von Sparta zur Rechenschaft gezogen wurden. Dies gab die äußere Veranlassung zu weiteren Streitigkeiten mit Athen, dem die Insel, nach dem Ausdruck des Perikles, „ein Geschwür", wir würden sagen „ein Dorn im Auge" war: ohne die Bezwingung Äginas war ja die Ausbreitung der athenischen Seemacht unmöglich. Die rasch aufeinander folgenden Seesiege der Athener bei Kekryphaleia (Angistri) und vor Ägina selbst brachten die Entscheidung. Die Athener zwangen die Stadt, trotz gleichzeitiger Kämpfe in Megara und in Ägypten, nach neunmonatiger Belagerung zur Übergabe; sie mußte 456 vor Chr. ihre Mauern einreißen, ihre Kriegsschiffe ausliefern und Tribut zahlen. Ja, diese strengen Maßregeln schienen in der Folge noch nicht zu genügen. Im Beginn des peloponnesischen Krieges, 431, wurden die Ägineten ganz von ihrer Insel vertrieben und das Land an attische Bürger verteilt. Zwar ermöglichte die Niederwerfung Athens im J. 404 vielen die Rückkehr, aber die Blüte der Insel war dahin. Wiederholte Kriegszüge brachten sie aufs neue in den Besitz der rasch wieder erstarkten attischen Macht, deren Schicksale sie fortan teilte.

Die Häuser der Stadt breiten sich in langer Linie, mit landeinwärts führenden engen Gassen, an dem breiten Quai aus, von dem man einen hübschen Blick auf die nahen kleineren Inseln Moni, Metopi, Angistri, sowie nach den gegenüberliegenden Bergzügen von Epidauros (S. 322) hat. Auf dem etwas zurückliegenden freien Platze (Platía) erinnert eine 1887 errichtete Marmorbüste an den Präsidenten *Kapodistrias* (S. lx), der 1828 seinen Wohnsitz auf Ägina nahm und mancherlei Verdienste um die Insel hat. In dem *Museum*, das in Kapodistrias' Haus angelegt ist, sind die neuen Ausgrabungsfunde von den Tempeln der Aphäa (S. 130; zum Teil) und der Aphrodite (S. 129) untergebracht.

Auf dem nördl. von der heutigen Stadt vorspringenden Hügel ragt eine c. 8m hohe dorische Säule auf. Sie gehört zu dem nach Pausanias der *Aphrodite am Hafen* geweihten Tempel, von dem außerdem nur noch die Fundamente und ein Teil des Unterbaues der Ostseite erhalten sind, da er von den Venetianern als Burg und von Kapodistrias als Steinbruch beim Bau des Molo benutzt wurde. Bei den Ausgrabungen A. Furtwänglers im J. 1904 kam eine Sphinx von hervorragender Arbeit aus der Zeit unmittelbar vor Phidias zutage (jetzt im Museum), die wahrscheinlich als Akroterion auf einer Giebelecke stand; danach wäre die Erbauung des Tempels um das Jahr 460 vor Chr. anzusetzen.

Unter dem Tempel und der Umgebung haben die Ausgrabungen die Bewohnungsschichten der frühgriechischen, mykenischen und vormykenischen Zeit durchschnitten. Auch Trümmer byzantinischer Bauten wurden gefunden.

Der Hafen am Südfuß des Hügels, von dem der im Altertum von der Stadtmauer eingeschlossene Tempel den Beinamen hatte, war wohl der Handelshafen, ist aber jetzt ganz verschlammt; die *antiken Molen* sieht man bei stiller See hart unter der Oberfläche. Auch die wieder instand gesetzten antiken Molen des modernen Hafens, des alten Kriegshafens, übersieht man gut vom Tempel; auf dem südlichen erhebt sich ein mittelalterl. Turm, auf dem nördlichen, längeren ein Leuchtturm und die weiße Nikolaos-Kapelle.

Einen dem marathonischen Sorós ähnlichen *Tumulus*, 20 Min. weiter nördl., hat man ohne Grund für das Grab des Phokos erklärt, des Halbbruders des Peleus und Telamon, die ihn erschlugen. Von hier durch ein Fernglas guter Blick nach Megara.

Südlich vor der Stadt liegt das große, von Kapodistrias erbaute ehem. *Waisenhaus* (orphanotrophíon), jetzt Kaserne und Gefängnis. Durch das Eingangstor, vor dem Skulpturreste und Inschriftblöcke liegen, tritt man in einen großen Hof, in welchem geradeaus in einer offenen Halle gleichfalls einige Skulpturreste zusammengestellt sind und l., in der hintern Ecke, bei einem Brunnen, eine unterirdische antike *Grabanlage* erhalten ist. Sie ist zugedeckt; man kann aber hinabsteigen. Unten findet man ein dunkles Gemach, dessen Wände mit rohen, z. T. antiken Zeichnungen bedeckt sind.

Der Ausflug nach dem Äginetentempel („stäs Kolónnäs") erfordert hin u. zurück 6 St. Der schlechte steinige Weg (2½ St.) ist der vielen Abzweigungen halber ohne Führer nicht zu finden; um so mehr ist man auf die Benutzung von Reittieren angewiesen. Zuerst geht es durch Weinberge, in denen man zahlreiche, jetzt vielfach zur Anpflanzung von Feigenbäumen benutzte antike Gräber bemerkt; dann neben Kornfeldern hin. Weiter an den Abhängen mehrere Kapellen. Etwa halbwegs l. auf rauhem Felsgipfel Trümmer einer mittelalterlichen Burg und darunter bei einem guten Brunnen das verlassene Dorf *Paläochóra* (20 Min. l.), in welchem in früheren Jahrhunderten die Bewohner der Insel Schutz gegen die Korsaren suchten. Weiterhin jenseit einer Kapelle

des *Hag. Athanasios*, über deren Tür ein antiker Inschriftblock eingemauert ist, die zerstreuten Häuser von *Misagró*. Zuletzt bergan zu dem mehr durch freie Lage als durch hohe Erhebung ausgezeichneten Berggipfel, auf welchem die großartige Tempelruine aufragt.

Der ****Tempel**, bisher als der von Herodot erwähnte *Athena-Tempel* angesehen, gilt jetzt nach A. Furtwängler*) für ein Heiligtum der *Aphäa*, einer als Beschützerin der Frauen der Artemis nahestehenden Gottheit, worauf eine 1901 ausgegrabene Bauinschrift und viele Terrakottafigürchen einer sitzenden Frau mit einem Kinde auf dem Arm hinzuweisen scheinen. Der Tempel war ein dorischer Peripteros mit je 6 Säulen an den Schmalseiten und 12 Säulen an den Langseiten. Wie beim Theseion waren Pronaos und Opisthodom durch Antenwände mit zwei dazwischen liegenden Säulen eingeschlossen. Der Innenraum der Cella hatte beiderseits eine Reihe von je 5 dünneren und enger gestellten Säulen, welche ähnlich wie im Parthenon das Dach trugen. Aus der Cella führt eine Türe in den Opisthodom, in dem ein steinerner Altartisch steht. Erhalten sind von der äußeren Halle nur noch 20 Säulen, hauptsächlich die an der nach O. gerichteten Hauptfront und den angrenzenden Teilen der Langseiten, und zwar diese alle mit ihrem Gebälk; hier stehen auch noch die beiden Säulen des Pronaos ebenfalls mit dem Gebälk; der Türsturz liegt am Eingang. Die Höhe der Säulen beträgt $5,_{30}$ m mit dem Kapitell, der untere Durchmesser $0,_{93}$ m, der obere $0,_{69}$ m. Das Material ist ein gelblicher Kalkstein, der zum Teil jetzt noch mit einem gleichmäßigen Stucküberzug versehen ist. Einige Säulen sind monolith, die meisten aber bestehen aus mehreren Trommeln; mehrere sind durch starke Eisenringe gegen den Zusammensturz verwahrt. Das Dach, sowie der Skulpturenschmuck war aus pentelischem Marmor gearbeitet. Merkwürdig ist die Unregelmäßigkeit des Fußbodens in der Cella, sowie die Mehrteiligkeit des Opisthodom. Im Boden des Pronaos sieht man noch die Löcher, die zur Befestigung einer Vergitterung dienten. Die jetzt in München befindlichen Giebelskulpturen mit den Kämpfen der Ägineten gegen die Troer wurden 1811 im Schutte des Tempels entdeckt und von dem damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern für 20000 Scudi angekauft (vgl. S. LXXXVI/VII). Die 1901 gefundenen Skulpturteile, u. a. Köpfe und Hände, die aber nicht zu den Giebelfiguren gehören, werden in den Museen zu Athen und Ägina aufbewahrt.

Trotz des altertümlichen Eindrucks, den der Tempel und seine Skulpturen machen, darf man ihn nicht vor Anfang des V. Jahrh. ansetzen. In den Fundamenten wurden keine Vasen gefunden, die vor 500 zurückgehen, wohl aber Reste eines Tempels des VI. Jahr-

---

*) Aegina. Das Heiligtum der Aphaia. Von *A. Furtwängler* († 10. Okt. 1907 zu Athen), *R. Fiechter*, *H. Thiersch* (München 1906, 120 *M*).

hunderts. Die Kulttradition an dieser Stelle geht bis in mykenische Zeit zurück. Nach der Unterwerfung der Ägineten im v. Jahrh. scheint der Tempel nur noch wenig benutzt worden zu sein.

Zur Ostfront führt eine Rampe hinauf; davor lag der *Altar*, in Tempelbreite. Südl. von der Ostfront kommt man zu dem kleinen mit achteckigen Säulen ausgestatteten *Propyläon* des heiligen Bezirks, der ringsherum durch Aufschüttung geebnet war; die Fläche wird teils von natürlichen Felsstreifen, teils von Quadermauern eingehegt. — Reste von Wohnungen sind sowohl im Walde, wie in der unmittelbaren Nähe des Tempels aufgedeckt; von den letzteren sind die vor der Ostfront aus ganz früher Zeit, die in der südöstlichen Fortsetzung der Tempeldiagonale aus dem v. Jahrhundert (hier u. a. eine Sitzbadeeinrichtung gut erhalten).

Die *Aussicht umfaßt einen großen Teil des Saronischen Meerbusens, Megara, Salamis, Athen und die attische Ebene, die attischen Berge bis zum Kap Sunion.

Wer spätestens um Mittag die Tempelruine wieder verläßt, kann am gleichen Tage noch den Oros, den höchsten Punkt der Insel, besuchen. An der Ostküste, in deren Nähe man hinreitet, bildet die Bucht *Hag. Marina* den einzigen natürlichen Hafen der Insel, der aber wegen der Entfernung von den fruchtbaren Landstrichen ohne Bedeutung ist. Ziemlich beschwerlicher Weg über *Portäs*, *Anizéo* und andere Hirtenansiedelungen. Nach $2^1/_2$ St. erreicht man die Kapelle des *Hag. Asómatos* (heil. Engel, d. h. Erzengel Michael); die große Terrasse dabei, am Ende des vi. Jahrh. vor Chr. mit kyklopischen und Quaderstützmauern angelegt, trug das Heiligtum des *Zeus Panhellēnios.* Bis oben von hier noch $^3/_4$ St. steilen Anstiegs.

Der ***Oros** (532m), jetzt nach einer oben befindlichen Kapelle auch *Hag. Elias* genannt, ist der hervortretendste Punkt im ganzen Saronischen Meerbusen. Um seinen Gipfel sammeln sich die Wolken, wenn Regen im Anzuge. Darauf beruht ohne Zweifel die Sage, daß nach langer Dürre Äakos einst auf die Bitten aller Griechen seinen Vater Zeus um Regen angefleht habe, und daß dem Zeus nach Erhörung der Bitte auf dem Berg ein Heiligtum errichtet worden sei. Auf dem Gipfel befand sich in historischer Zeit nur ein größerer Altar, in vorgeschichtlicher Zeit aber, wie Ausgrabungen A. Furtwänglers 1905 dargetan haben, auf mehreren künstlichen Terrassen um die Spitze herum eine ausgedehnte *Stadtanlage;* die kyklopischen Stützmauern stehen z. T. noch 3m hoch; die in den Resten der dicht gedrängten Häuser gefundenen Tongefäße zeigen nahe Verwandtschaft mit den Funden im mykenischen Troja.

Prächtig ist die *Aussicht. Man übersieht fast die ganze Insel Ägina, von der nur die Paläochora-Höhe durch die vorliegenden Berge verdeckt ist; das Städtchen *Ägina* tritt deutlich hervor. Von keinem andern Punkte umfaßt der Blick so vollständig den Saronischen Busen mit *Salamis*, den *Methuriden* (*Trupika* und *Rhevitutza*) bei Megara, den *Dhiaporia* (S. 127) zwischen Ägina und dem Vorgebirge *Speiräon*, *Angistri* usw., der Halb-

insel *Methana*, der Insel *Kalauria*, endlich *H. Georgios* (S. 125); dazu die Küsten von *Attika*, *Megaris*, *Korinth* (Isthmos), *Epidauros* und einen großen Teil der *argolischen Halbinsel* bis zur Insel *Hydhra*.

Hinab nach der Asómatos-Kapelle, von wo man über *Pacheoráki*, *Tsíkides* und *Wowú* in ungefähr 2 St. das Städtchen Ägina wieder erreicht.

---

# DAS ÜBRIGE MITTEL- UND NORDGRIECHENLAND.



Das griechische Festland ist mit dem breiten Rumpf der Balkanhalbinsel durch ein ausgedehntes Gebirgssystem verbunden, welches man mit dem Gesamtnamen *Pindos* zu bezeichnen pflegt. Drei Hauptketten durchziehen, einander parallel, in südl. Richtung Nordgriechenland, das bis zu der Einsenkung zwischen dem *Ambrakischen Meerbusen* (jetzt *Busen von Arta*) und dem *Malischen Meerbusen*

(jetzt *Golf von Lamía*) reicht, und lösen sich in Mittelgriechenland, dem eigentlichen *Hellas*, in mehrere nach verschiedenen Richtungen streichende Gebirgszüge auf. Die mittlere Hauptkette, der *Parnaß* (S. 156), behält die südl. Richtung bei; an sie schließen sich die isolierten Berggruppen *Helikōn*, *Kithārōn* und *Parnes*. Nach SO. verläuft der *Öta*, welcher 2158m erreicht und bei den Thermopylen (S. 201) hart an die sumpfige Küste des malischen Busens tritt; nach O. der *Othrys*, dessen höchste Erhebung bis zu 1728m ansteigt; nach SW. die *ätolischen Gebirge*, mit neun über 2000m hohen Gipfeln (der höchste, die Kiona 2512m) und den Quellen fast aller Flüsse Mittelgriechenlands, so des *Spercheios* und des *Kēphisos* im O., des *Euēnos* im S.; nur der *Acheloos* im W. kommt weit von N. her. Das Land ist bis auf die böotische Tiefebene mit dem See Kopaïs (S. 183) fast durchweg gebirgig und in zahlreiche abgeschlossene Landschaften getrennt: *Attika*, *Megaris*, *Böotien*, *Phokis*, das *westliche Lokris*, *Doris*, *Malis* mit der ötäischen Landschaft, das *östliche Lokris* (opuntische und epiknemidische Lokrer), *Ätolien* und *Akarnanien*. Die Mehrzahl der Bewohner wurde im Altertum zum *achäisch-äolischen Volksstamm* gerechnet; nur das am Öta gelegene Bergland Doris (S. 139) und Megaris (S. 135) waren von *Dorern*, Attika von *Ioniern* (S. 96) bewohnt. Die östlichen Landschaften, zumeist fruchtbarer und sowohl untereinander wie durch ihre reiche Küstenentwickelung vom Meere her zugänglicher, sind seit alters Sitz der Kultur und kommen in geschichtlicher Hinsicht fast allein in Betracht. — Nordgriechenland besteht aus *Epirus*, im W. der Hauptkette des Pindos, und *Thessalien*, im O. derselben. Auch hier tritt der Gegensatz zwischen dem unwegsamen Kalkhochland im W., dessen Bewohner schon im Altertum großenteils nichtgriechischer Herkunft waren, und dem fruchtbaren, rings von Gebirgen umwallten Talbecken von Thessalien, das als reingriechisches Land galt, scharf hervor. Die Provinz Thessalien, die 1881 zugleich mit dem östlichen Teil von Epirus an das Königreich fiel, wird im N. von den *kambunischen Bergen* (Berge von Chassia) und dem *Olymp*, im O. nach dem Meere zu von *Ossa* und *Pelion*, im S. vom *Othrys* umschlossen. Sämtliche Wasserläufe des Talbeckens vereinigen sich im *Peneios* (jetzt Salamwriá), der vom Pindos kommt und im Tal Tempe, zwischen dem Olymp und dem Ossa, zum Meerbusen von Saloniki durchbricht.

Die heutige politische Einteilung des Landes ist S. XL angegeben.

## 4. Eisenbahn von Athen nach Korinth.

91km. Peloponnesbahn in 3-3½ St., für 9 Dr. 20, 7 Dr. 30, hin u. zurück (2 Tage gültig) 17 Dr. 20, 13 Dr. 65 L.; drei Züge täglich, außerdem Mo. Mi. Sa. ein Schnellzug in 2¾ St. für 11 Dr. 65, 9 Dr. 70, Luxuswagen 14 Dr. 65, vgl. S. 306. Bis Megara c. 1½ St., für 6 Dr. 10, 4 Dr. 80, hin u. zurück 11 Dr., 8 Dr. 65 L. Aussicht von Eleusis an immer links. — Den *Fahrplan* verschafft man sich auf dem Bahnhof zu Athen (Pl. B 1).

Die von Piräus (9km) kommende, aber dem Lokalverkehr von dort verschlossene Linie durchzieht vom Peloponnesischen Bahnhof in *Athen* in nördl. Richtung die attische Ebene. Gleich l. erblickt man die Gräber auf dem Kolonos (S. 94). Jenseit (2km) *Myli* (die Mühlen) über den Kephisos, wo die Bahn nach Theben abzweigt (S. 170). — 5km *Kátō Liósia*; r. *Pyrgos Wasilissēs*, das einstige Schloßgut der früheren Königin Amalia, wo ein geschätzter Wein wächst. — 10km *Áno Liósia*, Station für Chasiá und Phylē (S. 109).

Die Bahn wendet sich durch die Talsenkung zwischen dem *Ägaleos* (s.) und den Vorhöhen des *Parnes* (n.) westlich nach der *thriasischen Ebene* (S. 105). — 23km *Kalywia*.

27km *Eleusis*, s. S. 105.

Nun in der Nähe des Meeres, mit herrlichem Blick auf die Bucht von Eleusis und die Nordküste von Salamis, am Fuß eines bewaldeten Bergzuges hin, der von einigen scharfen Erhebungen, den sog. *Kérata*, gekrönt wird. Er bildete im Altertum wie auch jetzt die Grenze zwischen Attika und Megaris. Gegenüber, auf Salamis, sieht man das Kloster Phaneromenē (S. 104). Die megarische Ebene ist reich an Öl und Wein.

49km **Megara.** — *Bahnrestaurant*, dürftig. — In der Stadt Unterkunft in dem kleinen Xen. Tsakona, an der Platía.

*Mégara*, die Hauptstadt der Landschaft *Megaris*, mit 6410 rein griechischen Einwohnern, die sich auf ihre Abstammung inmitten der albanesischen Bevölkerung ringsum nicht wenig zu gute tun, liegt ungefähr an Stelle der antiken Stadt. Noch jetzt ziehen sich die Häuser an den beiden auch von den alten Schriftstellern erwähnten Höhen aufwärts, erstreckten sich aber im Altertum weiter nach S. in die Ebene. Die Ostertänze der megarischen Frauen werden von Athen aus viel besucht.

Durch Megara, als dessen älteste Bewohner *Karer* und *Leleger* genannt werden, führen die Landwege aus dem nördlichen Griechenland nach dem Peloponnes. Hier trafen sich die Bewegungen der von N. eingewanderten Dorer und der von O. kommenden Ionier. Theseus soll die Grenzen der letzteren bis zum Isthmos vorgeschoben haben. Der sagenhafte Zug der Dorer gegen Attika, der vor Athen durch Kodros' Heldentod zum Stehen kam, ließ Megara in den Händen der Dorer. Die Blütezeit der Stadt fällt in das VIII. und VII. Jahrhundert. Im Wetteifer mit Korinth trieb sie Handel und sandte mehrere, später zu bedeutender Macht emporblühende Kolonien aus, wie Chalkedon (und Byzanz?) am Bosporus, Herakleia am Pontus, Megara Hybläa auf Sizilien. Der kunstliebende Tyrann *Theagenes* (630-600) führte mancherlei Bauten aus, namentlich eine viel gepriesene Wasserleitung. Mit dem Verlust von Salamis im J. 598 (S. 103) erlosch Megara's Bedeutung. Doch kämpfte es in den Perserkriegen noch heldenmütig mit, bei Artemision und Salamis zur See, bei Platää zu Lande. Ein Zwist mit den Korinthern und Ägineten war die Veranlassung zu engerem Anschluß an Athen und zum Bau der fast 1½ km langen Doppelmauer nach der Hafenstadt Nisäa. Bald trat aber der traditionelle Gegensatz zu den Athenern wieder hervor. Bekannt ist das sog. „megarische Psephisma“, eine wahrscheinlich auf Perikles' Rat im J. 432 verhängte Handelssperre, welche die Megarer von allen Häfen und Marktplätzen des attischen Gebietes ausschloß und eine der Veranlassungen zum peloponnesischen Kriege war. Die wiederholten Versuche

der Athener, sich in den Besitz von Megara zu setzen, mißlangen. Der Handel des Ländchens blieb aber hinfort gelähmt und nahm auch nach dem Kriege keinen Aufschwung mehr. — Die Verdienste der Megarer um Kunst und Wissenschaft sind gering. Die ihnen feindlichen Athener, deren Schriften hier freilich die einzige Quelle bilden, bezeichneten Plumpheit, witzlose Possenreißerei und unverschämte Sittenlosigkeit als „megarisch". Doch verlegten einzelne, wiewohl mit sehr zweifelhaftem Rechte, die Erfindung der Komödie hierher. Megara's größter Ruhm ist jedenfalls, die Heimat des Philosophen (nicht des Mathematikers) *Eukleides* zu sein, der mit eigener Lebensgefahr den Unterricht des Sokrates zu Athen aufsuchte († 424 vor Chr.).

Vom Bahnhof, im SO. der Stadt, überschreitet man einen länglichen Platz und gelangt durch eine Nebengasse, an dem einzeln stehenden Schulgebäude vorüber, zur *Platía*, welche die Stelle der alten *Agorá* einnimmt und wo auch noch jetzt die Hauptstraßen der Stadt zusammenlaufen. Etwa 200m nördl. von der Platía wurden r. unfern der Hauptstraße (gegenüber der Kirche) 1899 Teile der *Wasserleitung des Theagenes* (S. 135) ausgegraben: ein Bassin aus blauem Kalkstein mit 6×5 Porossäulen und die von NW. dahin führende Leitung. — Von der Platía steigt man bequem bergan zu der Einsattelung zwischen den beiden Stadthöhen und weiter zu deren Gipfeln. Die kleinere und niedrigere Osthöhe, auf der jetzt eine Windmühle steht, trug die alte Burg *Karia*, von der einige polygone Mauerstücke erhalten sind. Die längere und höhere Westhöhe ist die erst später in die Stadtbefestigung hineingezogene Burg des Pelopssohnes *Alkathoos*, der die Tochter des Königs Megareus heiratete und mit Hilfe des Apollon die Mauer baute. Die zahlreichen Kapellen auf der Westhöhe sind großenteils aus antiken Blöcken erbaut, mit Inschrift- und Skulpturresten. Von beiden Höhen schöne Aussicht auf Stadt und Umgebung, sowie westl. auf die bis zu 1057m und 1370m emporsteigende *Geráneia* (jetzt *Makriplagi*-Gebirge). — Ein kleines *Museum*, unweit der Platía, enthält einige kopflose Statuen, eine *Marmorvase mit Darstellung zweier Reiter, Inschriften u. a.

Ein Fahrweg führt von Megara in 25 Min. zum Meere. An seinem Ende sieht man r. eine rundliche Anhöhe, *Paläókastro*, mit mittelalterlichen Festungsruinen, in welche antike Bauquadern eingemauert sind. Hier lag die megarische Hafenstadt *Nisäa*. Die Felsinsel *Minoa* hat man in der östlich gegenüberliegenden höheren *H. Georgios-Höhe* mit der gegen Salamis vorspringenden Landzunge zu erkennen, die im Altertum durch eine Bucht (im W.) und einen Sumpf, über den eine Brücke führte, vom Land getrennt war. Die Bucht bildete den Hafen von Nisäa; Reste seiner Befestigung und der auf der Minoa von den Athenern im J. 427 angelegten sind erhalten, ebenso eine gute Quadermauer an der SO.-Ecke des Hügels von Nisäa. Die jetzige Skala von Megara liegt an der Ostseite der Minoa. Beide Höhen sind von der Bahn aus sichtbar.

Lohnend ist ein Ausflug von Megara nach dem 1½ St. s.w., hart am Ostfuß der Geraneia, gelegenen, 1889 ausgegrabenen *Heiligtum des Zeus Aphesios* (jetzt *sta Marmara*). Herrlicher Blick über den Saronischen Busen.

Bald nach der Abfahrt von Megara l. schöner Rückblick auf die Stadt, dann freie Aussicht auf die Berge des Peloponnes. Die Bahn dringt durch einige tiefe Felseinschnitte am Fuß der *Geraneia* (S. 136), die hier bis dicht an das Meer tritt. An der engsten Stelle überschreitet sie eine Eisenbrücke, oberhalb einer glatten weißlichen Felswand; tief unten am Meer die z. T. auf antiken Polygonalmauern ruhende Landstraße. Es ist die früher übel berufene *Kakḗ Skâla*, die *Skironischen Klippen* der Alten. Hier lauerte nach der attischen Sage der Räuber *Skiron*, der die Reisenden durch einen Fußtritt ins Meer hinab schleuderte, bis Theseus ihm das gleiche Schicksal bereitete; die Megarer verknüpften mit demselben Namen die Anlage des ersten sicheren Weges an dieser Stelle. — 70km *Hag. Theodhori*, an der Stelle der korinthischen Ortschaft *Krommýōn*, welcher im Altertum diese Küstenstrecken gehörten. Eine in die H. Theodoros-Kapelle vermauerte Grabinschrift der Philostrata und zerstreute Steinhaufen sind der einzige Überrest aus jener Zeit. In Krommyon erlegte Theseus die krommyonische Sau. Nach dem Meere hin fortwährend schöner Blick über den Saronischen Busen bis zu den Bergen von Epidauros. Auf dem Inselchen *Ewräonisi* bemerkt man eine mittelalterliche Burgruine. Dann kommt Akrokorinth in Sicht.

81km *Kalamaki* (1½ St. n.ö. in einer Schlucht die Fumarolen von *Susaki*, mit Schwefelsublimation und Kohlensäure-Ausströmungen, ähnlich der Solfatara von Pozzuoli bei Neapel).

Die Bahn wendet sich, das Städtchen Isthmia (S. 318) l. lassend, landeinwärts, berührt die Haltestelle *Isthmós* (s. unten) und überschreitet *den Kanal von Korinth* (S. 317). — Durch Pinienwaldung nach (91km) *Korinth*, s. S. 312.

**Lutraki** (3km n.w. von der oben gen. Haltestelle Isthmós, Wagen im Sommer bei Ankunft der Züge; Gasth.: *H. Palmyra*, P. 12½ fr., *H. Lloyd*), mit chlorid- und bicarbonathaltigen 30° warmen Quellen, die gegen Gicht, Leber- und Unterleibsleiden wirksam sind, wird im Sommer viel besucht und ist dann von Piräus aus auch zu Schiff zu erreichen (S. 138, in 4-5 St.).

## 5. Von Athen zur See über Itéa nach Delphi.

Von Piräus nach Itéa fast täglich kleine griechische Dampfschiffe in 8-10 St. (alle fahren weiter nach Patras; die Rückfahrt erleidet oft große Verspätung, man erkundige sich im Piräus), vgl. S. 218 und die Übersicht S. XVIII d-f: *Athanasulē „Pylaros“* Mo. Fr. vorm. 10 U., von Itéa zurück Do. So. früh (Fahrpreis 15 Dr., hin u. zurück 25 Dr.); *Portolos „Hag. Ioánnēs“* Mi. Sa. vorm. 9 U., von Itea zurück Fr. Di. früh; *Komēnos „Delphin“* Di. Sa. vorm. 9 U., von Itea zurück Fr. Mo. früh; *Tzon* Sa. abend 8 U. (12 Dr.), von Itéa zurück Fr. früh; *Ges. Werft von Syra* Do. abend 8 U. über Korinth; *Destunēs & Jannulatos* Sa. abend 7 U. — Ritt von Delphi zur Larisabahn s. S. 158. Bei starker Verspätung kann man von Itéa auch nach Patras oder im Notfall bei gutem Wetter mit einem Segelboot (15 Dr.) nach Akrata (S. 310) fahren und mit der Peloponnesbahn zurückkehren. — Von Itéa zu Pferde oder Wagen nach Delphi 2½ St.; auf Delphi selbst ist reichlich ½ Tag zu rechnen.

Nach der Ausfahrt aus dem Piräus (vgl. S. 127) steuert der

Dampfer zwischen Salamis und Ägina hindurch auf den Isthmus zu. Die Pente Nisia (S. 127) bleiben links; rechts ragen über Megara die Kerata (S. 135) und über den Skironischen Felsen die Geraneia; geradeaus tritt Akrokorinth (S. 316) hervor. Nachdem vor Isthmia (S. 318) die Gebühr bezahlt ist, passiert das Schiff den 6km langen, nachts beleuchteten Kanal (S. 317) von Korinth. Etwa 4 St. nach der Abfahrt vom Piräus ist man am Westausgang des Kanals und hat den Meerbusen von Korinth in seiner ganzen Länge vor sich. 2km westl. liegt *Korinth* (S. 312). Einige Dampfer legen hier bei; doch ist es nicht vorteilhaft mit der Bahn von Athen bis Korinth zu fahren. — Im Sommer halten die meisten Dampfer vor dem kleinen Bad *Lutraki* (S. 137; Ausschiffen mit Gepäck $1^1/_2$ Dr.), 3km n.ö. von der Mündung des Kanals.

Der *Korinthische Meerbusen* erstreckt sich, einem ausgedehnten Landsee gleich, bei 20km mittlerer Breite auf einer Bruchspalte zwischen mächtigen Gebirgen 127km gegen NW. R. steigt zunächst das langgestreckte zackige Vorgebirge der *Hera Akräa* auf, jetzt *Hag. Nikolaos* genannt, mit weißschimmernder Kapelle. L. überblickt man die fruchtbaren Küsten Achaias (vgl. S. 306/7); dahinter die stufenweise aufsteigenden Höhen, überragt von dem felsigen, selten schneefreien *Kyllēnē*, jetzt *Ziria* (2374m, S. 311); in der Ferne die höchste Spitze des *Erymanthos* (2224m; S. 284). R. bilden auch weiterhin steile Felswände und schroffe Vorgebirge die Küste, darüber erhebt sich der *Helikōn* (S. 162) als eine breite Bergmasse mit abgerundetem, kahlem Gipfel; hoch über die flachgestreckte grüne *Kirphis* (1270m) ragen die schroffen Felswände des *Parnaß* (S. 156) empor und daneben, ihn noch überragend, die waldige *Kiona* (S. 134).

Das Boot umfährt das Vorgebirge *Opús* (manche Dampfer berühren vorher auf dessen Ostseite die Reede von *Aspra Spitia*, wo man in unbedeutenden Mauerresten den alten Hafenplatz *Antikyra* erkennt, nach dem die Stelle jetzt wieder benannt wird; nach Dhistomo s. S. 159) und dringt in die Bucht von Galaxidhi ein, den alten *Kirrhäischen* oder *Krisäischen Meerbusen*. N.w. halbversteckt in einem Ölwalde erscheint Sálona (S. 139); l. hinter einem stumpfen Ufervorsprung *Galaxidhi* (S. 218), mit Schiffswerften; r. das Dörfchen *Magula* an der Stelle des alten *Kirrha*, das einst die Hafenstadt von Krisa, später (vgl. S. 140/141) von Delphi abhängig war.

Der Dampfer hält, ungefähr 5 St. nach der Ausfahrt aus dem Kanal von Korinth, bei *Itéa*.

**Itéa.** — Ausschiffen 1 Dr., mit Gepäck. — Gasth., beim Landeplatz: Hieron, Z. L. B. 4 Dr., Delphoi, Z. L. B. 3, G. (zum Mitnehmen) 3, M. 3, P. o. W. 10 Dr., beide mit Restaur., man vereinbare die Preise. — Reittiere (4-6 Dr., 3 Dr., wenn man es vorher von Paraskevas, s. S. 140, bestellt) und Wagen (20-30 Dr.!) für den Ausflug nach Delphi findet man bei Ankunft des Dampfers meist bereit; man muß stark handeln; die Leute sind ihrer hohen Forderungen wegen bekannt. Wagen nach Sálona: der Platz 2 Dr. 25 L., einschl. Gepäck.

*Itéa*, mit 750 Einw., ist der Hafenplatz für das c. 12km n.ö. gelegene Sálona, mit dem es durch eine Fahrstraße verbunden ist. Der direkte Weg nach Delphi berührt Sálona nicht (s. unten).

Das aufblühende Städtchen **Sálona** (*Xen. Parnasís*, Bett 2 Dr.), amtlich *'Amphissa* genannt, Hauptort des Nomos *Phokis*, mit 5400 Einw., liegt am Fuße der alten Burghöhe von *Amphissa*, der ansehnlichsten der alten lokrischen Städte, bekannt durch den dritten „heiligen Krieg" (339/338 vor Chr.), den der mit der Bestrafung der Amphissäer beauftragte Philipp II. von Makedonien zur Unterwerfung Griechenlands benutzte (S. 141). Die ausgedehnten Ruinen, welche die Burghöhe krönen, enthalten zwar viele antike Mauerreste im Polygonalstil, rühren aber zum größten Teile von den fränkischen Grafen und aus der türkischen Zeit her, wie denn in der Tat Sálona in der mittelalterlichen Geschichte Griechenlands viel genannt wird. — Maultier nach Delphi (3½ St.) für 5-6 Dr.

Von Sálona nach den Thermopylen, c. 10 St. Reitens durch malerische Berglandschaft. Man folgt zunächst der Fahrstraße nach Lamia bis zu dem (1 St.) stattlichen Dorfe *Topólia* (gutes Magazi). Dann vorbei an einer Katawothra (vgl. S. 183) und auf leidlichem Reitwege, der die Straße mehrmals schneidet, später sie aber ganz verläßt, allmählich bergan. Jenseit des tiefen Tales von Amphissa erblickt man am Abhang der Kiona *Segáitza*. Von dem (2½ St.) *Paß von Amblema* abwärts zu mehreren Schneidemühlen und weiter in dem platanenreichen, schönen Tal des *Kontolas*. Nach 1¼ St. erreicht man wieder die Fahrstraße, nach weiteren ¾ St. am Anfang der fruchtbaren Talebene des oberen Kephisos (S. 195/196) das Dorf und das Chani (hier ausnahmsweise Gasthaus mit Betten) von **Grawiá**. Ein 1888 errichtetes hübsches Denkmal (Büste) erinnert an den General Odysseus, der sich im J. 1821 hier mit 180 Griechen heldenmütig gegen 3000 Türken verteidigte. Im Kephisostal lagen die vier „Städte" der seit der dorischen Wanderung hier an die Stelle der alten Dryoper getretenen Dorier, und zwar *Kytinion* ¼ St. von Grawiá, *Boion* 1 St. von Grawiá bei *Mariolates*, *Erineos* ¾ St. von Grawiá bei *Kato-Kastelli*, *Pindos* oder *Akyphas* bei *Epano-Kastelli*. Mauerreste von allen sind noch vorhanden, am unbedeutendsten die von Pindos; Boion war am besten befestigt. — Von Grawiá bald abseit der Straße, die durch die 1 St. breite, wellige Ebene an der Eisenbahnstation vorbei nach *Bralo* (S. 196) führt, auf kürzenden Wegen durch schluchtenreiches Gelände, später über die Fortsetzung der Larisa-Bahn (S. 196; l. in der Nähe der Bralo-Tunnel). Bei (1¾ St.) mehreren Magazia für die Bahnarbeiter wieder an die Straße nach Lamia (S. 197) und auf ihr nach ½ St. über die tiefe Schlucht des Asoposzuflusses (S. 197). Später biegt der Reitweg r. ab und gelangt, nachdem er, schon angesichts der weiten Spercheios-Ebene, die Straße zweimal gekreuzt hat, an den (2 St.) Fuß des Gebirges und dann, in der Nähe der *Brücke von Alamanna*, an die (½ St.) Straße durch die Thermopylen (S. 205).

Von Itéa nach Delphi (2½ St., zu Fuß, Pferd oder Wagen, s. S. 138; zur Rückfahrt braucht der Wagen nur 1¼ St.). Die Fahrstraße zweigt nach c. 25 Min. von der nach Sálona r. ab und geht dann durch den dicht mit Ölwaldung und Weinbergen bedeckten mittleren Teil der Ebene; der alte Weg, den Fußgänger und Reiter benutzen, verläßt die Straße schon 5 Min. vorher und schneidet die Bogen der Fahrstraße ab. Schon vom Meere aus erkennt man die Schlucht der Phädriaden (S. 141), sowie zwischen

den Vorhöhen des Parnaß und dem begrünten Kirphis-Gebirge die Schlucht, durch welche der Pleistos (S. 142), wenn er Wasser hat, seinen Lauf nimmt. Nach 1 St. (von Itéa) beginnt der Weg zu steigen. 20 Min. weiter das stadtähnliche Dorf *Chrysó*, in dessen Nähe die ursprünglich die Ebene beherrschende, 585 zerstörte Stadt *Krisa* lag (s. unten; r. auf der Höhe *Stephani* geringe Spuren).

Von Chrysó erreicht man in n.w. Richtung durch schönen Ölwald, teilweise in dem trockenen Bett eines Gießbachs, nach 2¼ St. die Fahrstraße von Sálona nach Lamia, c. ½ St. vor *Topolia* (S. 139).

Reiter und Fußgänger benutzen von Chrysó aus den alten Weg, welcher bei Resten eines antiken Turmes und antiken Straßenspuren vorbei in c. ¾ St. nach Kastri ansteigt, während die etwas längere neue Straße in Windungen hinaufführt.

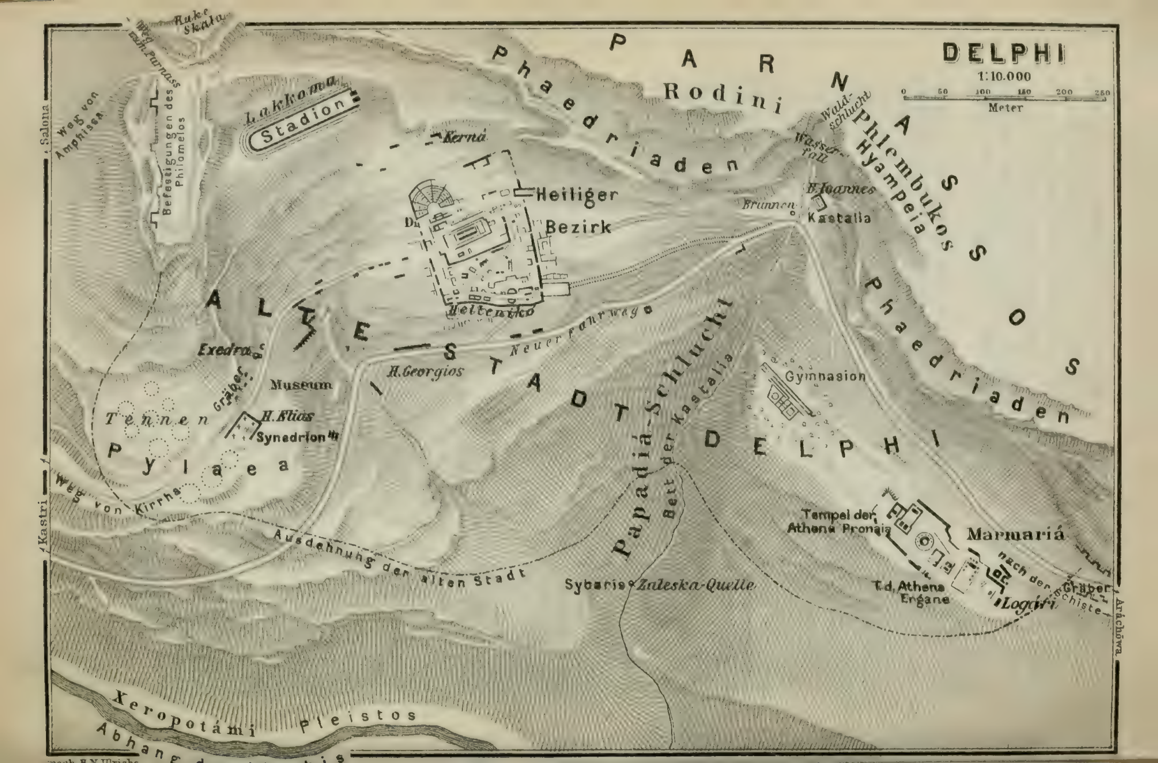
**Kastri.** — Gasth.: H. d'Apollon Pythien, am Ostausgang, c. 20 Zimmer, Z. L. B. 4-5, F. 1½, G. o. W. 3, M. o. W. 4, P. 12½-10½ fr., gut eingerichtet und geführt; Xenod. tōn Xenōn (H. des Etrangers, bei Was. Paraskevás), P. 7-8 Dr., mit schöner Aussicht, einfach aber ordentlich; beide Wirte besorgen Wagen und Reittiere, vgl. S. 158.

*Kastri* ist ein ganz neuer Ort, dessen Bewohner vor den Ausgrabungen auf der Stätte des heil. Bezirks von Delphi angesiedelt waren (vgl. S. 141).

Jenseit Kastri streift die Straße den s.ö. Absturz eines zerklüfteten, mit höhlenartigen Gräbern und Nischen durchsetzten Felsrückens. Die Befestigungen, von denen oben Reste erhalten sind, schreibt man dem Phoker *Philomelos* zu, welcher im J. 355 das delphische Gebiet besetzte und sich hier gegen die Thebaner verschanzte. Um die Ecke biegend, erblickt man plötzlich die Stätte des alten *Delphi*. 5 Min. weiter liegt oberhalb der Straße das Museum (S. 151), noch 7 Min. weiter die Hütte bei den Platanen an der Kastalischen Quelle (S. 149.)

## Delphi.

Geschichte. *Delphi* (Δελφοί), in den ältesten Quellen *Pytho* genannt, war der Hauptsitz des Apollon-Kultus und Mittelpunkt der ältesten Vereinigung griechischer Staaten, der sog. *delphischen Amphiktyonie*. Die Großartigkeit der Naturformen, die eiskalten Quellen und die aus den Schluchten des Kalkgebirges hervorbrechenden Luftströme, die den Menschen mit geheimnisvollem Schauer erfüllten, luden gewiß schon früh zur Gründung des Heiligtums ein. Die Sage berichtet, daß hier der Drache *Python* gehaust habe, welchen der ferntreffende *Apollon*, fünf Tage nach seiner Geburt auf der Insel Delos, erlegt, und daß der Gott von Kreta sich seine ersten Priester geholt habe. Doch ist die Zurückführung der Gründung von Delphi auf eine kretische Kolonie wohl unrichtig. Das mit dem Heiligtum verbundene Orakel griff bald in die Geschichte ein, und nicht bloß die Hellenen, sondern auch die Barbaren lauschten seinen Aussprüchen, die für untrüglich galten, selbst wenn ihre Befolgung dem Fragesteller, wie z. B. dem Krösos, zum Verderben ausschlug. Bei Gesetzgebungen, vor dem Beginn entscheidender Kriege, bei allen größern Unternehmungen, Aussendung von Kolonien usw. wurde es befragt. Die Plünderung delphischer Pilger durch die Krisäer veranlaßte die Athener, auf Anregung *Solon's* und im Bunde mit Sikyon, im J. 596 zum heiligen Kriege gegen Krisa, welcher 585 mit der Zerstörung dieser Stadt



DELPHI
1:10.000
0 50 100 150 200 250
Meter
PARNASSOS
Phaedriaden
Rodini
Phlembukos
Hyampeia
Wald-schlucht
Wasserfall
H. Joannes
Brunnen
Kastalia
Heiliger Bezirk
Hellenikó
Kerná
Stadion
Lakkoma
Ruke Skala
Weg vom Parnass
Weg von Amphissa
Salona
Befestigungen des Philomelos
ALTE STADT DELPHI
Exedra
Gräber
Museum
H. Elias
Synedrion
H. Georgios
Neuer Fahrweg
Tennen
Pylaea
Weg von Kirrha
Kastri
Ausdehnung der alten Stadt
Papadiá-Schlucht
Bett der Kastalia
Sybaris
Zaleska-Quelle
Gymnasion
Tempel der Athena Pronaia
T. d. Athena Ergane
Marmariá
Logári
nach der Schiste
Gräber
Aráchowa
Xeropotámi
Pleistos



und der Einverleibung des ganzen krisäischen Gebietes in den heiligen Bezirk von Delphi endete. Zur Feier des Sieges wurden die *pythischen Spiele* gestiftet, die alle vier Jahre stattfanden, während sich die Vertreter der Amphiktyonie, die sog. Hieromnemonen, zweimal im Jahre versammelten. Im Beginn der Perserkriege benahm sich die delphische Priesterschaft ziemlich zweideutig und ängstlich. Erst die Schlacht bei Salamis entschied ihre Parteinahme für die nationale Sache der Griechen. Das ermutigende Orakel vor der Schlacht bei Platää, vielleicht auch die wunderbare Rettung vor einem Schwarm persischer Plünderer, der angeblich durch ein unmittelbares Eingreifen Apollon's (wie es scheint durch eins der in Delphi nicht seltenen Erdbeben) zurückgeschreckt wurde, hob das Ansehen des Heiligtums in hohem Grade. Aus der persischen Beute wurden Trophäen hierher gestiftet und die Amphiktyonen erließen Dekrete zu Ehren derjenigen, die der Sache des Vaterlandes treu geblieben waren. Allmählich aber trat ein Umschwung ein. Die *Phoker* nahmen im J. 448 das Tempelgebiet in Besitz. Von den Spartanern vertrieben, erhielten sie durch Perikles die politische Oberaufsicht über dasselbe, mußten aber im Frieden des Nikias (421) die Selbständigkeit der Delphier wieder anerkennen. Die schöne krisäische Ebene lockte indes die Phoker aufs neue. Die Bebauung eines großen Teiles derselben durch sie gab im J. 355 Veranlassung zum zweiten heiligen oder phokischen Kriege. Das Eingreifen *Philipp's II. von Makedonien* in den dritten heiligen Krieg 339/338 führte das Ende der griechischen Selbständigkeit herbei. Der Einfall der Gallier im J. 279 (vgl. S. 203) wurde hauptsächlich durch die Tapferkeit der *Ätoler* zurückgewiesen, die in der Folge bis zur Zeit der Römer die delphische Amphiktyonie beherrschten. Als im J. 86 vor Chr. *Sulla* Athen belagerte, erzwang er die Herausgabe der delphischen Tempelschätze zur Besoldung seiner Truppen. *Nero* verteilte die krisäische Ebene unter seine Soldaten und schleppte angeblich an 500 Statuen von Delphi fort. Doch schatzt Plinius die zu seiner Zeit noch in Delphi vorhandenen Statuen auf 3000 und sogar zur Zeit des Periegeten Pausanias (S. CXXIV) glich der heilige Bezirk noch einem großen Museum. Der kümmerlichen Fortexistenz des heidnischen Kultes machte der byzantinische Kaiser *Theodosius* (379-395 nach Chr.) ein Ende.

Die Erforschung Delphis beginnt nach den Studien, die *Leake*, *Ross* und namentlich *Ulrichs* der Örtlichkeit gewidmet hatten, mit den bescheidenen Ausgrabungen, welche 1840 *Otfried Müller* hier gemeinsam mit *E. Curtius* vornahm, auf der Reise, die Müller den Tod brachte. Zwanzig Jahre später, 1860, begannen *Wescher* und *Foucart* im Namen der Französischen Schule etwas ausgedehntere Grabungen, und wieder zwanzig Jahre später *Haussoullier* die Untersuchungen, welche die Halle der Athener ans Licht brachten. Das Verdienst, die großen endgültigen Ausgrabungen (seit 1892) durchgeführt zu haben, gebührt *Th. Homolle*, neben ihm waren *Colin*, *Couve*, *Bourguet*, *Perdrizet*, *Fournier*, *Laurent* tätig. Die Mittel waren von der französischen Regierung bewilligt; die Schwierigkeiten lassen sich an der einen Tatsache ermessen, daß das ganze Dorf Kastri, welches die Stelle des Heiligtums bedeckte, enteignet und an anderer Stelle (S. 140) wieder aufgebaut werden mußte. Zur vorläufigen Orientierung ist auf das Bulletin de Corr. hellénique seit 1893 und die Sitzungsberichte der Pariser Akademie zu verweisen. *H. Luckenbach*, Olympia und Delphi (München 1904, 2½ *M*) bietet eine kurze, reich illustrierte Übersicht; Nachträge dazu in einem Aufsatz von *Pomtow*, 1906. Eine umfassende Veröffentlichung ist im Erscheinen begriffen: *Th. Homolle*, Fouilles de Delphes, Paris 1902 ff.

*Delphi* liegt 573m ü. M. auf einem an die Felsen des Parnaß sich anschließenden, von N. nach S. scharf abfallenden Abhang. Zwei lange Felswände, die alten *Phädriaden* (Glanzfelsen), stoßen im O. hoch über dem Pleistos-Tale in einem stumpfen Winkel zusammen. Eine enge Schlucht, aus welcher im Winter und nach Regentagen ein Gießbach in Kaskaden herabstürzt, trennt sie und setzt

sich in einem tiefeingeschnittenen, stark abschüssigen Bachbett, der jetzigen *Papadhiá*, zum Tale des südl. vorüberfließenden *Pleistos* (jetzt *Xeropotámi*; 115m) fort. Die östlichere der beiden Bergwände heißt *Phlembukos*, im Altertum *Hyampeia*, die andere *Rodhini*. In dem Dreieck, das im NO. von der Rodhini, im W. von dem S. 140 erwähnten Philomelos-Felsrücken, im S. von der neuen Fahrstraße begrenzt wird, befand sich der *heilige Bezirk*, während die Stadt sich hauptsächlich südl. von der Straße ausdehnte.

Die Wanderung durch die Ruinenstätte und die Besichtigung des Museums erfordern etwa 5 Stunden. Mitgebrachtes Frühstück verzehre man im Schatten der Platanen an der Kastalischen Quelle bei der S. 149 gen. Hütte. — Die Ausgrabungen haben einen großen Teil der Gebäude und Denkmäler, die Pausanias sah und beschrieb, in ihren Fundamenten wieder freigelegt. Wir beginnen wie der alte Perieget an der SO.-Ecke des heiligen Bezirks, wo sich der Haupteingang befand (Paus. X. 9, 3).

Etwa 3 Min. östl. vom Museum zweigt kurz vor einer kleinen Hütte ein Fußsteig von der Straße l. ab und führt in wenigen Schritten steil den Berg hinan zu der hier aus schönen, regelmäßig gerauhten Quadern bestehenden Südmauer (dem sog. *Hellenikó*) des heiligen Bezirks, eines unregelmäßigen Vierecks von etwa 190 zu 135m. Östl. von der SO.-Ecke dehnt sich ein großer gepflasterter Platz aus, an der N.-Seite von einer Säulenhalle und einer Flucht von Zimmern aus römischer Zeit begrenzt. Auf diesen Platz öffnet sich das breite **Haupttor** des Bezirks.

Außer diesem Tor hatte die Umfassungsmauer („Peribolos") im O. und W. noch mehrere kleinere Pforten. Die Mauer zeigt von dem Haupteingang weiter bergauf eine altertümlichere Bauart (wie überhaupt ihre Bauart streckenweise wechselt): sie besteht hier aus unregelmäßigen Blöcken, deren Fugen aufs feinste aneinander schließen, so daß ihr Aussehen nicht das eines primitiven, sondern eines archaisch gezierten Baues ist. Diese Bauweise kehrt beim Unterbau des Apollontempels wieder und wird dadurch auf das Ende des VI. Jahrh. vor Chr. datiert.

Vom Haupttor führt die sog. *heilige Straße* zum Tempel hinan. Ihr Pflaster ist großenteils, wenn auch in später Erneuerung, erhalten. Gleich beim Eintritt finden wir r. die Basis des ersten von Pausanias genannten Weihgeschenkes, eines ehernen von Theopropos gearbeiteten *Stieres*, den die *Korkyräer* zum Dank für einen ungewöhnlich reichen Fischfang gleichzeitig mit einer entsprechenden Weihung in Olympia dargebracht hatten. Die zugehörige Inschrift stand auf der nach W. gewendeten Schmalseite.

Nach einer kleinen Lücke folgen die Basen zweier großen Weihgeschenke. Zunächst r. dicht am Wege eine lange, schmale Basis: auf Brecciafundament eine Stufe aus weißem, darauf eine solche aus schwarzem Stein; sie trug eine Reihe von Erzfiguren, welche die *Arkader* aus Anlaß eines siegreichen Einfalles in Lakonien dargebracht hatten (vermutlich aus der Zeit des Epameinondas, nicht aus dem VI. Jahrh., wie Pausanias zu glauben scheint). Erhalten sind nur die Fußspuren, die Weihung und ein Teil der Beischriften und Künstlerinschriften.

Über dieser Basis erhebt sich, sie auch an Länge übertreffend,


DER HEILIGE BEZIRK ZU DELPHI
1:2000
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Meter
N
Lesche d.Knidier
Thor E,
Theater
Kassotis
Thor D, ?
Thessal. Weihgesch.
Temenos d. Neoptolemos ?
Säulenhalle
Alexander-jagd
Weihg. d.Polyzalos
Zimmer d. Antinoos
Tempel des Apollon
Dreifüsse des Gelon
Rampe
Altar von Chios
Thor C, ?
Platää-Weihg.
Polygonale Stützmauer
Thor B,
Halle d.Athener
Thor C
Säule d. Naxier
Buleuterion?
Fels d.Sibylle
d.Athener
Schatzhaus
Hálōs
Schatz-häuser
Schatzh. v. Kyrene ?
Thor A,
v.Theben ?
v.Siphn. ?
v. Knidos ?
v.Sikyon
Thor B
Heilige Strasse
Helleniko
Argiv. Weihg.
W.d.Arkader
Stier d. Korkyräer
Hauptthor (A)
Vorplatz
Moderne Landstrasse
ach A.Tournaire
Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.



ein 26m langer, zimmerartiger, nach der Straße geöffneter Bau aus regelmäßigen Quadern von Breccia und Kalkstein. Wie Einarbeitungen an der Wand zeigen, lief ein bankartiger Sockel innen herum. Der Verputz an den Wänden rührt wohl von einer späteren Verwendung des Baues als Zisterne her. Wahrscheinlich stand hier (obwohl die Basissteine mit Resten der Inschriften etwas weiter aufwärts links vom Wege zusammengelegt sind) das große *Weihgeschenk des Lysander*, errichtet von den Spartanern für den Sieg von Ägospotamoi (Statuen der Dioskuren, des Zeus, Apollon und Artemis, Poseidon den siegreichen Lysander bekränzend, sowie spartanische Kämpfer), und gegenüber, l. vom Wege, das angeblich von Pheidias gearbeitete Weihgeschenk der *Athener für den Sieg bei Marathon* (Statuen der Athena, des Apollon, des Miltiades und einer Anzahl attischer Heroen).

Links folgte dann vielleicht eine Darstellung des *trojanischen Pferdes* von Antiphanes von Argos (Ende des v. Jahrh.) und ein *argivisches Weihgeschenk* wegen des Sieges bei Oinoa (Mitte des v. Jahrh.).

Weiterhin liegt r. an der Straße ein großer halbrunder Bau, dem ein ähnlicher auf der andern Seite der Straße entspricht, beides **Weihgeschenke von Argos.** Der stark zerstörte ältere Bau links enthielt die Statuen der *Epigonen*, der Söhne der sieben thebanischen Helden; die archaische Inschrift ist auf der Stufe vorn zusammengelegt. Der entsprechende Bau rechts ist aus grauem Kalkstein in regelmäßigem Mauerwerk aufgeführt. Auf der zum großen Teil erhaltenen Basis standen die Statuen *argivischer Heroen*, in denen die Abstammung des Herakles von Perseus und weiterhin von Danaos eindringlich veranschaulicht war. Die Namen stehen in junger, aber linksläufiger, weil der Richtung der Ahnenreihe folgender Schrift daran, auch die Künstlerinschrift des Antiphanes. Als Veranlassung nennt Pausanias die Neugründung Messene's durch Epameinondas (369 vor Chr.).

An dies Halbrund schließen sich eine Anzahl kleinerer Weihgeschenke, zwei viereckige und eine halbrunde Nische und zwei längliche Basen. L. vom Wege, anschließend an das Halbrund der Epigonen, nennt Pausanias zunächst ein Denkmal, das die *Tarentiner* aus Anlaß eines Sieges über die Messapier dargebracht hatten, eine Bronzegruppe des Hageladas. Erhalten ist von ihr nichts, nur zwei Basissteine mit Spuren der Erzfiguren und Resten der Inschrift darf man darauf beziehen.

Dann folgen, dem hoch erhaltenen Stück polygonaler Stützmauer gegenüber, die Reste des **Schatzhauses von Sikyon** (v. Jahrh.), eines tempelartigen Baues, der seinen Eingang von O. hatte.

In die Fundamente sind die Glieder (Säulen, Mauerquadern) eines Baues des vi. Jahrh. aus Poros vermauert, der z. T. einen gerundeten Grundriß hatte. Altertümliche Kalksteinreliefs, die hier (namentlich zwischen den Fundamenten und der Peribolosmauer) gefunden wurden (S. 154), scheinen ebenfalls zu diesem älteren Bau zu gehören.

Nach einem kleinen Zwischenraum, in dem sich die von Pausanias genannten Weihgeschenke der *Knidier* (Apollon den Tityos

erlegend und Triopas, der Gründer von Knidos) befunden haben müssen, folgen die hoch aufragenden Fundamente des **Schatzhauses von Knidos** (?), des prächtigsten aller delphischen Schatzhäuser. Reste der reich dekorierten Bauglieder liegen im Gebäude selbst, dessen Eingang im W., bei einem kleinen ummauerten Vorplatz, war. Der reiche plastische Schmuck und die besten Teile der Architektur befinden sich im Museum (S. 155/156); das ganze Gebäude war in der zweiten Hälfte des VI. Jahrh. aus Inselmarmor von verschiedener Feinheit errichtet. — Nach Pomtow stellt der Bau das Schatzhaus von Siphnos dar, welches Pausanias gleich nach den genannten knidischen Weihgeschenken anführt. Die jetzt als *Schatzhaus von Siphnos* bezeichneten geringen Fundamentreste westl. daneben trugen vielmehr nur einen Altar oder eine Basis; die dazu gehörigen ornamentalen Reste, im ganzen mit denen des sog. Knidierschatzhauses übereinstimmend, nur etwas kleiner, wurden hier unter den Trümmern des letzteren gefunden, ebenso die Fragmente zweier etwas kleinerer und altertümlicherer Karyatiden (S. 156). — Auch das lange Fundament, welches sich von hier weiter nach W. zu erstreckt und zu dem *Schatzhaus von Theben* gerechnet wird, ist nur ein Postament (des Liparäerweihgeschenks). — Das wirkliche Schatzhaus der Knidier ist, nach dieser Auffassung, in dem dem sogenannten auf der andern Seite des Weges gegenüberliegenden, nach den darauf eingegrabenen Dekreten gewöhnlich *Schatzhaus der Megarer* genannten zu erkennen, um das die heilige Straße ziemlich steil nach N. umbiegt.

Westl. von letzterem liegt das ziemlich große Fundament eines weiteren *Schatzhauses* (nur die südl. Hälfte erhalten), dessen Wichtigkeit sich aus seiner Lage ergibt: man scheint nämlich den ursprünglich weiter nach W laufenden und im spitzen Winkel umbiegenden heiligen Weg abgeschnitten und steil nach N. geführt zu haben, um ihm diesen hervorragenden Platz zu sichern. Trotzdem läßt es sich nicht benennen (Schild: Trésor de Thèbes), ebensowenig wie die übrige Reihe nach O. gewendeter Schatzhäuser, welche von ihm aus sich bergauf erstreckt.

Steigt man vom Knidierschatzhaus der Straße folgend nördl. bergan, so trifft man zunächst das **Schatzhaus der Athener,** das auf dem erhaltenen Unterbau aus den zu vier Fünfteln gefundenen Werkstücken wieder aufgerichtet worden ist. Es ist ein dorischer Antentempel aus parischem Marmor, mit 30 skulptierten Metopen (hier Abgüsse; die Originale im Museum, S. 152). Sein Eingang liegt im O., ein kleiner dreieckiger Platz lagert sich dort und ebenso im S. vor. Nach Pausanias war auch dieses Denkmal aus der marathonischen Beute erbaut und den Sieg von Marathon nennt auch die Inschrift auf dem niedrigen Sockel, welcher sich an der S.-Wand des Gebäudes und der östl. anstoßenden Grenzwand des Vorplatzes hinzieht und erbeutete Waffenstücke trug. Wenn auch die Inschrift und der ganze Sockel später hinzugefügt sind (etwa gleichzeitig mit der erneuten Weihung der aus der Perserbeute stammenden goldenen Schilde am Tempel, gegen 340 vor Chr.), so ist doch das Schatzhaus spätestens zur Zeit der Perserkriege errichtet. Die

Wände haben in der Folgezeit zur Aufzeichnung vieler Inschriften gedient (hervorzuheben sind die S. 152 gen. Hymnen).

Neben diesem Schatzhaus liegt am Wege das Fundament eines langgestreckten Baues, dann folgt eine rohe Felsmasse, die mitten unter den Weihgeschenken und Bauten doppelt auffällt und ihre Duldung nur ihrer Bedeutung verdanken kann: es ist offenbar der Fels, auf dem nach delphischer Überlieferung die Sibylle Herophile ihre Orakel abgegeben haben sollte. Danach wird das genannte langgestreckte Fundament vielleicht dem *Buleuterion* entsprechen, dessen Lage nahe beim *Fels der Sibylle* überliefert ist. Hinter diesem stand die *Säule der Naxier*, eine hohe ionische Marmorsäule mit vielen Kannelierungen, welche eine kolossale archaische Sphinx (S. 156) trug. — Nach dem Sibyllenfels folgen zu beiden Seiten der Straße einige kleinere Denkmäler, welche einen größeren Platz umgeben; man vermutet hier die *Hălōs* (Tenne), wo alle acht Jahre die Septerion genannte Feier der Erlegung des Python abgehalten wurde.

Nördl. davon, angelehnt an die östliche Hälfte der polygonalen Tempelterrasse, finden wir die **Halle der Athener**: auf drei Stufen von Kalkstein, deren oberste in kolossalen archaischen Buchstaben die Weihung trägt, erheben sich die schlanken und sehr weit gestellten, offenbar für ein hölzernes Gebälk und Dach berechneten ionischen Säulen. Die Veranlassung der Weihung ist nur allgemein angegeben; daß sie noch ins VI. Jahrhundert gehöre, darf als wahrscheinlich gelten. Eine steinerne Basis im Innern längs der Polygonalmauer trug die in der Inschrift genannten erbeuteten Waffenstücke. In späterer Zeit, als diese verschwunden oder sehr gelichtet waren, hat man auch diesen Teil der Polygonalmauer ebenso wie den freiliegenden westlichen zum Einmeißeln zahlreicher Freilassungsurkunden benutzt. Die Mauer der Tempelterrasse ist (wie die östl. Peribolosmauer, S. 142) aus unregelmäßigen, aber aufs genaueste gefugten Blöcken errichtet; daß diese eigentümliche polygonale Bauweise nicht, wie man gemeint hat, in uralte Zeiten zurückgeht, lehrt u. a. die Tatsache, daß die Terrasse am westl. Ende einen in ganz regelmäßigen Quadern errichteten Bau durchschnitten hat.

Aus der Gegend der Halle und des davor liegenden Platzes führt eine gut gebaute *Treppe* zwischen stattlichen Quadermauern hinab zu einer tiefer liegenden Terrasse mit ansehnlichen Resten. Östl. von ihr liegen an der Grenzmauer zwei *Schatzhäuser*, deren südliches für das von *Kyrene* oder *Klazomenä* gilt.

Man biegt nun, der gepflasterten Straße folgend, um den Unterbau des Apollotempels. Hier, östl. vom Tempel, rechts vom Wege, ist der Unterbau des *platäischen Weihgeschenks* (479 vor Chr.) einige Schritte südwestl. von seinem ursprünglichen Standort wieder aufgebaut, eine zweistufige runde Basis auf quadratischer Unterlage, die einen riesigen Dreifuß trug. Nachdem dieser im phokischen Kriege seiner goldenen Bestandteile beraubt worden war, blieb als besonders charakteristisch nur die große eherne Mittelstütze des Beckens in der Gestalt von drei sich zusammenwindenden

Schlangen erhalten. So sah noch Pausanias das Werk, das dann im späteren Altertum nach Konstantinopel versetzt und als Schmuck des Hippodroms aufgestellt wurde, wo es sich noch befindet (auf dem sog. At-Meïdan). — Von den zahlreichen Weihgeschenken, welche Pausanias in dieser Gegend nennt, können wir nichts mehr mit Sicherheit bestimmen. — Gerade dem Eingang zum Tempel gegenüber liegt l. an der Straße in den Unterbau der Tempelterrasse eingefügt der große *Weihaltar von Chios*. Man umschritt ihn nördlich und traf dann auf die zum Eingang des Tempels führende Rampe.

Vom **Tempel des Apollon** steht so gut wie nichts mehr aufrecht. Man sieht nur die Fundamente, die meist aus Poros, in den oberen Schichten aus regelmäßig geschnittenen, gut verklammerten Platten harten Kalksteins bestehen, und die z. T. an alter Stelle erhaltenen Fußbodenplatten aus gleichem Material. Die Zahl der (dorischen) Säulen des Tempels betrug wohl 6:15, seine Länge 58m, die Breite 23m. Diese Maße hat man anscheinend seit dem ersten historischen Tempelbau nie verändert; auch die polygonale Tempelterrasse ist wohl unverändert geblieben. Vom übrigen können wir uns wesentlich nur aus den Nachrichten der Alten eine Vorstellung machen.

Der Tempel war nach den Plänen des Korinthers *Spintharos* an Stelle des 548 abgebrannten Baues der mythischen Baumeister Trophonios und Agamedes zwischen 530 und 514 errichtet worden. Die Kosten waren großenteils durch freiwillige Gaben zusammengebracht. Das von Peisistratos aus Athen vertriebene Adelsgeschlecht der *Alkmäoniden* übernahm, vielleicht um sich gegen seine Gegner der Hilfe des delphischen Gottes zu versichern, den Bau um den Preis von 300 Talenten, führte ihn aber weit reicher aus, als vereinbart war, insbesondere die Ostfront aus parischem Marmor, statt aus Kalkstein. Diesen Bau der Alkmäoniden glaubte Pausanias vor Augen zu haben; er ist aber, wie sich herausgestellt hat, im IV. Jahrh., wahrscheinlich 373 vor Chr., durch ein Erdbeben zu Grunde gegangen und bald darauf zum größten Teil neu, wenn auch nach dem alten Plan aufgebaut worden.

Umfangreiche inschriftlich erhaltene Baurechnungen (von 361-343 mindestens) stellen dies jetzt außer Zweifel. Bauglieder des alten Tempels wurden dabei in die Fundamente vermauert, z. B. an der Westfront, wo sich Glieder aus parischem Marmor z. T. noch mit Resten der Färbung finden. Die altertümlichen Giebelfiguren wurden z. T. in einer beim Neubau entstandenen Aufschüttung n.ö. vom Tempel wiederentdeckt (S. 154). Sie können keinesfalls von den Gruppen herrühren, die Pausanias gesehen haben will.

Der Neubau des IV. Jahrhunderts ist etwa 330 vollendet worden, hat aber dauernd Restaurationsarbeiten erfahren, wodurch sich der wechselnde Charakter mancher Bauteile erklärt. Der Gallier-einfall ließ den Bau unbeschädigt, aber bei dem Einfall der thrakischen Maider, 83 vor Chr., wurde er geplündert und verbrannt, doch kann die Zerstörung keine vollständige gewesen sein; die Herstellung scheint sich allerdings lange hingezogen zu haben. Antonius (42 v. Chr.) plante sie, Nero soll sie ausgeführt haben; inschriftlich bezeugt ist eine Herstellung des Tempels durch Domitian. Im Anfang des III. Jahrh. nach Chr. hat noch einmal Gn. Claudius Leonticus den Tempel erneuert, dann scheint bei zunehmender Verarmung und

schwindendem Interesse der Untergang des Baues sich durch Vernachlässigung vorbereitet zu haben und vielleicht durch ein Erdbeben vollendet worden zu sein. In eine christliche Kirche, wie so mancher andere, ist dieser Tempel anscheinend nie verwandelt worden.

Nach Pausanias sollten die Giebel des von ihm beschriebenen Tempels von den athenischen Bildhauern *Praxias* und *Androsthenes* (v. Jahrh.) herrühren, was aber mit der Geschichte des Baues nicht vereinbar scheint. Im östlichen Felde waren dargestellt Apollon, Artemis, Leto, die neun Musen und der untertauchende Helios; im westlichen der gleichfalls in Delphi verehrte Dionysos und die Thyaden. An den Architravbalken sah Pausanias goldene Waffenstücke: östl. die von den Athenern nach der Schlacht bei Platää (nicht Marathon) gestifteten Schilde; westl. und südl. die Langschilde, die von den Ätolern zum Gedächtnis der erfolgreichen Zurückweisung der Gallier im J. 279 hier aufgehängt waren.

In der Vorhalle des Tempels waren die von den Sieben Weisen herrührenden Sprüche Γνῶθι σαυτόν (erkenne dich selbst!), Μηδὲν ἄγαν (nichts zu sehr! d. h. halte Maß!) usw. eingegraben. Sinnigerweise hatte auch Homer, der den Griechen für den Inbegriff aller Weisheit galt, an dieser hervorragenden Stelle eine Bildsäule. — Von den Gegenständen, die sich im Innern des Tempels befanden, sei nur der berühmte *Omphalos* genannt, ein halbeiförmiger Stein, welcher die Mitte der Erdfläche bezeichnen sollte, weil an ihm die beiden Adler zusammengetroffen seien, die Zeus von den beiden Weltenden aus fliegen ließ. In einem besonderen Raume, dem *Adyton*, öffnete sich ein angeblich betäubende Dämpfe ausstoßender Erdspalt, der Orakelschlund. Über ihm stand der goldene Dreifuß mit dem Sitz der weissagenden Jungfrau (später Matrone), deren nur dem Eingeweihten verständliche Laute von den Priestern in hexametrische Form gebracht wurden. Die Stelle des Adytons ist, wie es scheint vorsätzlich, ganz besonders zerstört, so daß sich trotz tiefster Ausgrabung nichts über die Einrichtung der eigentlichen Orakelstätte hat ermitteln lassen. Nur der von Pausanias berichtete Umstand, daß die mantische Quelle im Adyton von der Quelle *Kassotis* gespeist werde, scheint sich bestätigt zu haben; zur Regelung des Abflusses dieses Wassers diente die Kanalanlage, die südlich vom Tempel sichtbar wird.

Die Plattform des Tempels, die im S. von der polygonalen Stützmauer gehalten und im N. durch eine hohe, in ihrem jetzigen Zustande spät (wohl erst nach den beim Erdbeben des IV. Jahrhunderts erfolgten Felsstürzen) errichtete Stützmauer gegen die höheren Erdmassen abgeschlossen wird, steht nur an der NO.- und NW.-Ecke mit dem übrigen Heiligtum in bequemer Verbindung. An der n.ö. Ecke, in nächster Nähe des Tempels, erkennt man noch Unterbauten von dem großen *Weihgeschenk des Gelon* und seiner Brüder, die nach der Schlacht bei Himera (479 v. Chr.) aus der karthagischen Beute goldene Dreifüße und Nikefiguren im Gewicht von 50 Talenten darbrachten.

Wenn man von hier bergauf steigt, trifft man auf einen viereckigen Peribolos *(Temenos des Neoptolemos?)*, an dessen einer Wand sich eine hohe längliche Basis erhebt. Links davon liegt über einer hohen, in ihren unteren Teilen aus kolossalen polygonalen Blöcken gebildeten, im oberen Teil modern erneuten Stützmauer der Unterbau des großen **thessalischen Weihgeschenks.** Es ist eine lange zweistufige Basis aus feinem grauen Kalkstein, die in einem viereckigen, vorne offenen Bau stand. Die Sockelsteine aus gleichem Material sind erhalten, der Oberbau ist verschwunden; er bestand anscheinend nicht aus Quadern; also wohl aus unge-

brannten Ziegeln, so daß die Nische eines Daches nicht entbehren konnte. Auf der Basis standen neun zum großen Teil wiedergefundene Marmorstatuen (S. 153); jede war mit einem erklärenden Epigramm oder wenigstens Namen versehen, außer der äußersten rechts. Sehen wir von dieser ab, so sind es (von r. her) Aknonios, dessen drei Söhne Agias, Telemachos, Agelaos, der Sohn des Agias Daochos, dessen Sohn Sisyphos und dessen Sohn, der jüngere Daochos, der Stifter des Monumentes, welcher 338-334 vor Chr. Hieromnemon war. Die letzte Statue l., die seines Sohnes, des jüngeren Sisyphos, ist offenbar ein jüngerer Zusatz ebenso wie die namenlose Figur r. (vielleicht Aparos, der Vater des Aknonios).

R. von dem ebengenannten Peribolos erstreckt sich, w.ö. die Bezirksmauer des Heiligtums durchschneidend, eine dorische *Säulenhalle* späterer Zeit, die in römischer Zeit durch starke Ziegelmauern geschlossen, verstärkt und in einen gewölbten Wasserbehälter (30 m lang, 10 m breit, 5 m hoch) verwandelt wurde.

Hoch oben, nahe bei der nordöstlichen Ecke des heiligen Bezirkes, liegen die geringen Reste der **Lesche der Knidier** (bequemer vom Theater aus zu erreichen). Man erkennt im östl. Teile des länglichen Baues noch vier Sockelsteine für Holzpfosten (ursprünglich also acht). Die Wände bestehen unten aus zwei Reihen Orthostaten von Poros und Breccia, darüber scheinen wieder nicht Quadern, sondern Lehmziegel gelegen zu haben. Eingang und etwaige Fenster können nur an der Südseite angebracht gewesen sein. Die berühmten, uns durch Pausanias' eingehende Beschreibung bekannten Gemälde des Polygnot (r. Zerstörung von Ilion, l. Unterwelt) nahmen die Rückwand und die beiden Schmalwände ein; schwache Spuren von bemaltem Stuckverputz sind noch vorhanden.

Andere Bauten schließen sich an den n.w. Ausgang der Tempelterrasse an. Hier finden sich, angelehnt an die westl. Bezirksmauer, zwei Zimmer in römischem Ziegelbau (in dem nördl. wurde die S. 153 gen. Statue des *Antinoos* gefunden).

Nach Norden steigt hier eine breite *Treppe* steil in die Höhe, der Hauptzugang zum Theater. Neben ihr östl. liegt nach dem Tempelplatz geöffnet der in schönem Quaderwerk gebaute Raum, welcher die von Lysipp und Leochares gefertigte, von Krateros geweihte *Löwenjagd Alexanders d. Gr.* enthielt. Die Weihinschrift befindet sich hoch in der Mitte der Rückwand. In späterer Zeit, offenbar als die Bildwerke nicht mehr hier vorhanden waren, hat man den ganzen Raum zu drei geschlossenen Zimmern umgestaltet. Östl. schließt daran die starke S. 147 erwähnte Stützmauer an. Hinter ihr wurde zwischen wahrscheinlich von dem Erdbeben herrührenden Felsblöcken neben anderen Weihgaben die Bronzestatue des Wagenlenkers vom *Weihgeschenk des Polyzalos* gefunden (S. 151).

Das **Theater** füllt die n.w. Ecke des Bezirkes aus; es ist im ganzen gut erhalten, nur das Bühnengebäude ist bis auf die Fundamente zerstört. Die Orchestra ist mit polygonalen Kalksteinplatten

gepflastert und von einem Entwässerungskanal umgeben; der Zuschauerraum, ebenfalls aus Kalkstein, zerfällt in sieben Keile. Reliefs mit Heraklestaten, die hier gefunden wurden, sind im Museum (S. 153). Von der Geschichte des Theaters wissen wir nur, daß es geraume Zeit vor 159 vor Chr. gebaut sein muß, da in diesem Jahre Eumenes von Pergamon Geld zu seiner Herstellung spendete.

Vom Theater gelangt man durch Tor $D_1$ (gleich nach dem Verlassen des Bezirkes bergauf!) in 5 Min. zu dem **Stadion.** Es war so gelegt, daß die eine Langseite sich an den Abhang lehnte, während die andere durch eine polygonale Stützmauer mit Aufschüttung gebildet war. Diese südl. Seite ist größtenteils eingestürzt, die andere und das Halbrund (Sphendónē) sind gut erhalten, erstere mit 12, letzteres ebenso wie die südl. Langseite mit 6 Sitzreihen.

Die oberste Sitzreihe ist mit einer Rückenlehne ausgestattet, ebenso ist ein Teil der untersten Sitzreihe der nördl. Langseite ausgezeichnet. Beim Übergang dieser Seite zur Rundung führt eine kleine Tür von der obersten Sitzreihe zu einer Quelle. An der Eingangsseite des Stadions stehen vier schwerfällige Pfeiler, welche drei rundbogige Tore bildeten. Vor ihnen liegen die Ablaufschranken: eine Steinschwelle mit Rillen; die Stände für die einzelnen Läufer waren wie üblich durch Pfosten getrennt, deren Einsatzlöcher sichtbar sind. Die Länge der Bahn beträgt 178m (vgl. S. 28), die Breite 25-28m. Nach Pausanias hätte Herodes Atticus die Sitze aus pentelischem Marmor herrichten lassen; sie bestehen in Wahrheit aus Kalkstein. Die Eingangstore sind offenbar spät, aber die polygonale Stützmauer ist keinesfalls jünger als das v. Jahrh. vor Chr., da auf ihr (14m von ihrem östl. Ende auf einem länglichen Stein der dritten Lage von unten) sich eine altertümliche Inschrift befindet (Verbot Wein in den Bezirk des Eudromos, d. h. doch wohl das Stadion, zu bringen).

Die Reste der Stadt Delphi, welche namentlich westl. und östl. vom heiligen Bezirk freigelegt sind, bieten weniger Interesse. Es sind mit Ausnahme der Stützmauern späte Bauten, in denen man z. T. Thermenanlagen erkennt. Hervorzuheben ist eine stattliche *Grabanlage* nicht weit vom Museum; nur der Unterbau mit zwei Grabkammern und drei Sarkophagen, durch eine steile Treppe zugänglich, ist erhalten. — Weiter w., am W.-Ende des alten Stadtgebiets, an dem alten Wege von Chrysó (S. 140), liegt die *Kapelle des H. Elias*, deren fester, durch Streben verstärkter Quaderunterbau wahrscheinlich die Stelle des im I. Jahrh. nach Chr. erbauten *Synedrion* bezeichnet, während das alte Synedrion vermutlich 100 Schritt s.w. im Sattel des Felsrückens, da wo jetzt die Tennen (ἀλώνια) der Kastrioten sind, anzusetzen ist. Im Synedrion fand im Frühjahr und Herbst die Versammlung der Amphiktyonen statt. Sowohl diese selbst, wie der Ort führten den Namen *Pyläa*, der sich später auf die zur römischen Zeit hier blühende Vorstadt übertrug.

Östl. vom heiligen Bezirk entspringt in eindrucksvoller Umgebung aus dem Winkel der Schlucht, welche die jähen Phädriaden bilden, die Quelle ***Kastalia.** In der Hütte bei den mächtigen Platanen erhält man Erfrischungen und einfache Nahrungsmittel (vgl. S. 142). Auch im Altertum wird hier eine Platane erwähnt, die von Agamemnon gepflanzt worden sein sollte. An der Stelle, wo die Fahrstraße

scharf nach S. umbiegt, steigt man auf einem mit Treppen modern hergerichteten Wege ein wenig hinan, an geringfügigen älteren Resten vorbei bis zum Eingang der Schlucht. Hier liegt vor einer senkrecht abgemeißelten Felswand die aus dem Gestein herausgearbeitete Brunnenanlage, ein etwa 10m langer, 3m breiter Platz, zu dem man auf einer die ganze Langseite einnehmenden Treppe von 8 Stufen hinabstieg. An der gegenüberliegenden Langseite läuft der mannshohe, in den Felsen gearbeitete, ursprünglich bedeckte wasserführende Kanal her, dessen Vorderwand noch die Löcher zeigt, aus denen das Wasser floß. Das Wasser kommt aus dem Felsen rechts, das überschüssige floß l. durch den Kanal ins Freie, wie auch jetzt noch zum Teil. In der abgearbeiteten Felswand sieht man Nischen, die wohl Weihgeschenke enthielten. In der größten war ehemals eine Johanniskapelle eingerichtet; der h. Tisch, aus einer antiken Säulentrommel gemacht, steht noch.

An der Kastalia pflegten die Pilger sich vor der Befragung des Orakels zu waschen, wie es der pythische Spruch vorschreibt:

„Rein von Herzen betritt den Tempel des lauteren Gottes,
Wenn dir der heilige Quell eben die Glieder benetzt!
Gutem Pilger genügt ein Tropfen, aber dem Bösen
Wüsche das Weltmeer selbst nicht die Verschuldung hinweg."

Erst aus römischer Zeit rührt der dichterische Glaube an die begeisternde Kraft des Wassers, von der u. a. Ovid spricht.

Geht man von der Kastalia auf der Landstraße etwa 2 Min. in südl. Richtung, so kommt man zu dem etwas unterhalb der Straße gelegenen **Gymnasion.** Es war früher von einem kleinen Kloster überbaut und hat dadurch sehr gelitten, doch ist die Gesamtanlage noch klar. Die Bildung des Geländes zwang dazu, die verschiedenen Teile auf mehrere Terrassen zu verteilen, die man durch Stützmauern gewann. Zu oberst liegt, an die eine Stützmauer gelehnt, eine etwa 200m lange Säulenhalle (Xystos; nur z. T. aufgedeckt); ihre Länge erklärt sich aus dem Zwecke, bei schlechtem Wetter als Rennbahn zu dienen, aber auch sonst wird sie zu Vorträgen u. dergl. benutzt worden sein. Auf der unteren Terrasse bemerkt man vor einer schönen Stützmauer eine Badeanlage, ein kreisrundes tiefes Bassin (etwa 10m im Durchmesser) und in der Stützwand in regelmäßigen Abständen Durchbohrungen, aus denen (vermutlich durch Löwenköpfe) sich Wasser zu Duschen ergoß. Die wasserführende Rinne und die Zuführung in Tonröhren sind hinter der Stützmauer zu sehen. Hieran stößt südl., einer unregelmäßigen Stützmauer vorgelagert, eine Gruppe von Zimmern älterer Anlage, aber später mit etwas höherem Boden erneuert. Noch weiter südl. folgt ein quadratischer Hof.

Wieder 2 Min. südl. vom Gymnasion liegt die **Marmariá** genannte Stelle, eine lange Stützmauer, oberhalb deren zwei Terrassen freigelegt sind. Auf der unteren finden sich zwei größere dorische Tempel. Der westliche ($11{,}_{55} \times 22{,}_{60}$m), aus Kalkstein im IV. Jahrh. aufgeführt, war der *Athena Pronaia* geweiht, der östliche, im V. Jahrh. aus Poros errichtet ($15 \times 27{,}_{43}$m), der *Athena Ergane;*

seine z. T. erhaltenen Säulen hat ein Felssturz im Frühjahr 1905 zertrümmert. Zwischen ihnen lagen ein kleiner Tempel (nicht Altar) gleich neben dem Erganetempel, ein weiterer ionischen Stils ($6{,}_{40} \times 8{,}_{50}$ m; VI. Jahrh.), mit skulptiertem Fries, dem Schatzhaus von Knidos ähnlich, und ein *Rundbau* (Tholos; aus Marmor, außen 20 dorische, innen korinthische Säulen, mit 38 Metopen; vgl. S. 152), der zu den besten Leistungen des beginnenden IV. Jahrh. gehört. Die obere Terrasse mit zwei Tempelchen trug das Heiligtum des *Heros Phylakos*. Durch diese von Pausanias beschriebenen Bauten ist die Stelle als Stadtgrenze gesichert, und in der Tat beginnt wenig weiter schon die Nekropolis, besonders charakterisiert durch das sog. *Logari*, eine in den Felsen gearbeitete Darstellung der Grabestür (unterhalb der Stützmauer der Fahrstraße, wenig abwärts).

Im untern Teile der Papadhiá-Schlucht (S. 142) ergießt sich aus einer weiten Öffnung die Quelle *Zaleska*, im Altertum *Sybaris* genannt. Gegenüber in der Schlucht die *Krypsana*, die antike Höhle der *Lamia*, eines Menschenopfer fordernden Ungeheuers, das an die thebanische Sphinx erinnert.

Das **Museum** besteht aus einem Mittelbau und zwei 1902/3 vermöge eines Legates des Bankiers Syngros (S. 111 und 301) hinzugefügten Flügeln. Es liegt links von der Landstraße, gerade ehe sie, westl. vom heiligen Bezirk, aus der nördl. in die östl. Richtung übergeht. Ephoros: A. Kontoléon.

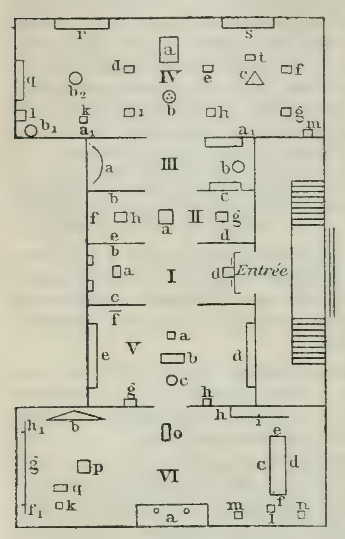
Vor dem Eingang ein *Marmorsarkophag* (mit der kalydonischen Eberjagd), der von Ausgrabungen Kapodhistrias' (S. LX) herrührt. Über die Treppe und eine Terrasse, unter der sich das Depot für die Inschriften befindet, gelangt man zum mittelsten Saal.

I. Salle de l'Aurige. Vor der Eingangswand *d.* Büste des Bankiers *Syngros*, von R. Verlet, zwischen zwei modernen Inschriften, die Übergabe der Ausgrabungen und des Museums an die griechische Regierung betreffend. Gegenüber *(a)* **Wagenlenker*, vorzügliche und sehr gut erhaltene Erzstatue, gefunden n.w. vom Tempel (S. 148) zugleich mit Stücken von Pferden und Bespannung sowie einem kleineren Arm. Es sind die Reste des *Weihgeschenkes des Polyzalos*, offenbar eines Viergespanns, das als Dank für einen im Wagenrennen gewonnenen Sieg gestiftet war. Der Wagenlenker in der für solche charakteristischen Tracht, dem langen schlichten Chiton, steht ganz ruhig da: das Gespann bewegte sich also im Schritt. An der Rückwand die Fragmente der Basis und der Gruppe.

Bei dem Stifternamen *Polyzalos*, den der erhaltene Stein der Basis meldet, denkt man zunächst an den jüngeren Bruder des Gelon und Hieron von Syrakus. Doch ist dieser Teil der Inschrift eine Erneuerung an Stelle einer getilgten älteren Zeile. Neuerdings gelang es die Endbuchstaben „ilas“ des getilgten Namens zu lesen; damit scheint die Vermutung bestätigt, daß es sich vielmehr um das Gespann handelt, welches König *Arkesilas IV.* von Kyrene zur Erinnerung an seinen Wagensieg bei den Pythien des Jahres 462 weihte; seinen Namen hätten dann die Kyrenäer, nachdem sie ihn gestürzt hatten, durch den ihres Führers Polyzalos ersetzt. Gefertigt war dies Viergespann von dem Knosier Amphion; dargestellt waren Battos, der Gründer der kyrenäischen Dynastie, Libya ihm den Kranz reichend und Kyrene die Zügel haltend.

R. *(b)* ein Schrank mit archaischen Bronzen, l. *(c)* ein Schrank mit Vasen, Marmorköpfen, bemalten Terrakotten u. a. Kleinfunden.

II. Salle du Trésor des Athéniens, r. vom ersten. An den Wänden die *Metopen des Schatzhauses der Athener* (S. 144), welche die Taten des Herakles und des Theseus schildern.




An der Ausgangswand *b*, *c*. von l. beginnend zunächst fünf Metopen mit der Darstellung des Geryonesabenteuers: 1. sein Hund Orthros schon von Herakles erschlagen (dieser selbst wird den verlorenen Teil der Metope gefüllt haben), 2. der dreileibige Geryones unter den Pfeilen des Herakles zusammenbrechend, 3-5. die Rinder des Geryones; dann 6. ein zusammenbrechender Kentaur (sein Besieger, der ihm den Fuß auf den Rücken setzte, war Herakles); 7. Herakles den nemeischen Löwen erwürgend; 8. Herakles ereilt die Hirschkuh. — Die übrigen Metopen beziehen sich wohl alle auf Theseus. An der Eingangswand *d*. Theseus und Amazonen; *e*. der jugendliche Theseus im Helm mit der Amazone kämpfend, Athena und Theseus; an der linken Wand *f*. Ringkampf, Erlegung des Minotauros, der bezwungene marathonische Stier, ein unterliegender Unhold.

In der Mitte des Saales *g*, *h*. *reitende Amazonen*, die Firstakroterien des Schatzhauses; dazwischen *a*. die *Hymnen an Apollo* mit darübergeschriebenen Musiknoten (S. 145).

III. Salle de la Tholos. Links *a*. Rekonstruktion eines Stückes des *marmornen Rundbaues* (Tholos, S. 151), sowie Architektur- und Skulpturteile davon; rechts *b*. kleine figürliche Fragmente auf Gebälkgliedern.

IV. Salle Gréco-Romaine ou du Monument de Pydna. Dem Eingang gegenüber ist die große, an den vier Seiten mit Inschriften und einem Relieffries umgebene Basis vom *Siegesdenkmal des Ämilius Paullus (a)* wieder aufgebaut (etwas verkürzt), das er nach seinem Sieg bei Pydna (168 vor Chr.) über König Perseus von Makedonien weihte. *Abgüsse der Reliefs* an der Eingangswand ($a_1$ $a_1$).

In leichter, vorzüglich auf Gesamteindruck berechneter Komposition und Arbeit sind Kampfszenen dargestellt, in denen man die Makedonen an ihren eigentümlich verzierten runden Schilden erkennt. Außerdem treten, als Gegner der Makedonen, Barbaren auf, nackt bis auf einen Lendenschurz und mit ovalem Schild gerüstet; dies müssen Hilfstruppen der Römer sein, die sonst nur durch ihre Reiterei vertreten scheinen.

Vor dem Siegesdenkmal *b.* drei kurzbekleidete **tanzende Mädchen* (Karyatiden) um eine mit Akanthus verzierte Mittelstütze geordnet, prächtiger Unterbau eines Weihgeschenkes, etwa eines Dreifußes, aus dem IV. Jahrh. In der Nachbildung (links, $b_2$) ist die Gruppe auf die hohe mit Akanthus dekorierte, in drei großen und drei kleineren Blättern kapitellförmig endigende *Säule* gestellt, deren Reste links in der Ecke stehen ($b_1$), doch entspricht dies nach neuen Messungen nicht der alten Anordnung.

Die Tracht der Mädchen, besonders auch der hohe, aus einem Palmblatt gebildete „thyreatische" Kranz, erlaubt, sie für karyatische Tänzerinnen zu erklären. Ein Monument wie dieses muß es gewesen sein, welches solche elegante Gestalten zuerst architektonisch als Stützen verwendete, und so den ursprünglich nur Tänzerinnen aus Karyä (S. 360) bezeichnenden Namen der Karyatiden für jede architektonisch verwendete menschliche Stützfigur populär machte.

In der Mitte der rechten Hälfte des Saales *c.* die hohe dreieckige *Basis der Messenier von Naupaktos*, wohl gleichzeitig mit der gleichartigen Basis in Olympia (S. 293) und wie diese bestimmt eine Nike zu tragen (dort die Nike des Päonios, S. 304). — Ebenfalls freistehend, links vom Siegesdenkmal des Paullus, *d.* Statue des *Antinoos* (S. 148), verhältnismäßig gut gearbeitet und erhalten.

Entsprechend r. vom Siegesdenkmal *e.* die vorzüglich erhaltene Statue des **Agias* aus dem großen, um 338/4 vor Chr. errichteten thessalischen Weihgeschenk (S. 147), die zeitgenössische Kopie nach einem Originalwerk des Lysippos.

Agias lebte um die Mitte des v. Jahrhunderts. Er wird in dem Epigramm der Basis als der erste Thessaler gerühmt, der in Olympia im Pankration siegte, außerdem trug er fünf Siege in Nemea, fünf auf dem Isthmos und drei in Delphi davon, ohne jemals zu unterliegen. Nun hat sich in Pharsalos, der Heimat des Agias und seiner Familie, eine Wiederholung dieses Epigramms gefunden, und diese trägt die Künstlersignatur des Lysippos. Offenbar ist also die delphische Statue eine ziemlich gleichzeitige Kopie nach Lysipps Originalwerk, wenn sie auch dessen Charakter nicht in aller Feinheit wiederzugeben scheint.

Gleichfalls vom thessalischen Weihgeschenk stammen noch vier andere im Saal frei aufgestellte Statuen, die unbekleideten, kopflosen Jünglingsstatuen *f.* des *Telemachos* (auf eine Herme gestützt) und *g.* des *jüngeren Sisyphos* (später hinzugefügt und etwas größer als die anderen), und zwei mit der Chlamys bekleidete *Torsen, h.* und *i.* — Neben den letzteren *k. bärtiger Mann, o. weibl. Torso.*

An der Eingangswand, r. vom Eintretenden, $n_1$ ein *Kopf*, dann bei der rechten Wand *m, n.* zwei *Plinthen* mit Füßen, vom thessalischen Weihgeschenk. — An der Rückwand *s, r.* schöne Basen (auf Gipspfeilern). — Linke Wand: *p.* kopflose *weibl. Gewandfigur; q.* ein *Fries* mit Heraklestaten, der aus dem Theater stammt (S. 149) und wohl das Bühnengebäude schmückte; er gehört jüngerer hellenistischer Zeit an, während die Versetzzeichen in den Ecken wohl auf späte Wiederbenutzung hinweisen; daneben *l.* die kopflose Statue des *älteren Sisyphos* (junger Mann in Chiton, an einen Baumstamm gelehnt), aus dem thessalischen Weihgeschenk.

Zurück und durch den Eingangssaal in

V. Salle du Temple d'Apollon. Vor der Eingangswand rechts *f.* zwei Bruchstücke eines großen *Reliefs* (schon vor den französischen Ausgrabungen gefunden), ein Jüngling mit ausgestreckten Armen und ein stehender Knabe, ersterer meist für den bogenschießenden Apollo gehalten, vielleicht aber ein Apoxyomenos mit dem Diener, und das Ganze als Grabrelief anzusehen, schöne Arbeit des v. Jahrhunderts. — Rechte Wand *e.* Statuarische Reste vom marmornen *Ostgiebel des Alkmäonidentempels* (S. 146): Löwen, einen Hirsch und einen Stier zerfleischend; zwei Frauengestalten, gerade dastehend und mit der Linken das Gewand fassend; Reste von Gespannen und einem Lenker. — An der linken Wand *d.* entsprechende Fragmente aus Kalkstein, wahrscheinlich vom *Westgiebel:* Athena und der Gigant Enkelados, Reste von Gespannen u. a. — In der Mitte des Saales: *a.* altertümliche *Nike*, vermutlich Akroterion des Tempels. — *b. fünf Reliefs* aus feinem gelben Kalkstein, beim *Schatzhaus von Sikyon* gefunden (S. 143). Die Arbeit ist sehr altertümlich, sorgfältig und durch viele fein eingeritzte Einzelheiten belebt. Die Bemalung, von der sich hauptsächlich Rot erhalten hat, ist ohne Untermalung direkt auf den Stein gesetzt. In schwarzer Farbe waren Namen beigeschrieben, wovon einige Reste erhalten sind.

Da sich bei den beiden ersten am Rande rechts deutlich der Falz sehen läßt, mit dem sie eingeschoben waren, müssen sie wie Metopen angebracht gewesen sein, obwohl ihre längliche Form dazu nicht recht stimmt. Die erste Platte zeigt ein nach l. gewendetes Schiffsvorderteil, die Argo, darin, wie aus den runden Schilden zu schließen ist, die Krieger, und aufrechtstehend zwei leierspielende Männer, deren einer als Orpheus bezeichnet ist, endlich r. und l. je einen Reiter in Vorderansicht, die Dioskuren. Auf der zweiten Platte sehen wir, inschriftlich bezeichnet, Polydeukes, Kastor und Idas die aus Arkadien geraubte Rinderherde wegtreibend, bei deren Verteilung ihr tödlicher Zwist entbrennen sollte. Jeder trägt in der linken Hand zwei und in der rechten wagerecht einen dritten Speer. Die dritte Platte zeigt Europa auf dem riesigen Stier reitend, die vierte den kalydonischen Eber, unter ihm die Reste eines zwerghaft kleinen Hundes. Die letzte, stark verstümmelte Platte zeigt das zottige Fell des Widders, auf dem Phrixos und Helle sich den Nachstellungen der Ino entzogen.

*c.* Großer *Omphalos* mit Nachbildungen kreuzweis übereinander gelegter Wollbinden, östl. vom Tempel gefunden und auch wohl aufgestellt gewesen. Es ist aber nicht der eigentliche heilige Stein, denn dieser war sicher nicht mit der plastischen Wiedergabe von Wollbinden, sondern mit wirklichen Wollbinden geschmückt.

Beim Ausgang *g*, *h.* zwei höchst *altertümliche Jünglingsgestalten.* Die besser erhaltene zeigt auf der Basis eine Inschrift, nach der ihr Künstler (Polymedes?) ein Argiver war. Der Typus ist der der archaischen Apollofiguren; dabei ist die Natur gut beobachtet. Die beiden merkwürdig übereinstimmenden, gewiß als Gegenstücke und von demselben Künstler gearbeiteten Statuen gehören dem Ende des vii. Jahrh. an; man vermutet, daß sie Kleobis und Biton (S. 342) darstellen, deren Bilder nach Herodot die Argiver in Delphi weihten.

VI. Salle Ionienne ou du Trésor de Cnide. Gegenüber dem Eingang an der Rückwand *a.* Nachbildung der Vorder-(West-)seite

des *Schatzhauses von Knidos* (S. 144; mit dem Ostfries). — An der rechten Wand *g.* die *Nordseite des *Frieses*, der um die vier Seiten des Knidischen Schatzhauses herumgeführt war. Die beiden Schlußplatten $f_1$ und $h_1$ sind hier in Gips angesetzt.

Dargestellt ist auf dem Nordfries die *Gigantomachie.* Von l. nach r. sehen wir zunächst einen etwas vorgebeugt stehenden Mann mit einem großen glatten und einem niedrigen gerunzelten sackartigen Gegenstand, Äolos, der mit den „Blasebälgen" seine Stürme gegen die Giganten in Bewegung setzt, indem er gleichzeitig immer den einen Schlauch niederdrückt, den andern hebt. Es folgen zwei Göttinnen, welche gegen die auf dem folgenden Block dargestellten, hier wie überhaupt auf dem Friese rein menschlich gebildeten und bewaffneten Giganten kämpfen. Nach diesen finden wir im Hintergrund Herakles im roten mit einem schmalen Fell umgürteten Gewand, das Löwenfell um Hals und Arm geschlungen, im Lanzenkampf gegen einen Giganten. Im Vordergrund Dionysos in langem Gewand und Pantherfell, der auf einem von Löwen gezogenen Gespann in den Kampf fährt; die mächtigen Tiere haben einen Giganten gepackt und zerfleischen ihn. Weiterhin das göttliche Geschwisterpaar Apollon und Artemis bogenschießend, der Bedeutung des Ortes entsprechend in besonders wildem Kampfgetümmel: Ephialtes liegt tot zu ihren Füßen, ein zweiter Gigant flieht, weiterhin rücken in geschlossener Reihe drei Giganten gegen sie an. Auf dem Schilde des einen sind Buchstaben eingeritzt, in denen man eine versteckte Künstlerinschrift vermutet. Nach einer kleinen Lücke folgt wieder ein Göttergespann mit seinen Gegnern, deren einer einen Stein schleudert; davor ersticht eine Göttin einen niedergefallenen Giganten, während weiterhin Athena einen Giganten niederwirft, dem ein zweiter, Laertas, zu Hilfe kommt. Ein bärtiger Gott, wohl Zeus, schreitet über einen Gefallenen gegen zwei neue Feinde, deren einer, Biatas, einen großen Steinblock schleudern will. Dann folgt Hermes, kenntlich an seiner kegelförmigen Mütze, der mit dem Schwert ficht. Die nun folgende Gestalt eines Gottes und die Reste eines Wagens mit langbekleidetem Lenker und die Köpfe einiger Kämpfer lassen keine sichere Deutung zu, ebenso das Ende, ein Gott, mehrere Giganten angreifend.

Gegenüber, auf einer Estrade vor der linken Wand sind vorne *c.* die *Ostseite des Frieses*, hinten *d.* die *Südseite*, rechts *f.* die an den Ostfries anstoßende *Schlußplatte des Nordfrieses*, mit dem Äolos (vgl. oben $f_1$), links *e.* das östl. *Ende des Südfrieses* aufgestellt.

*c.* (Ostfries.) *Kampf des Menelaos mit einem troischen Helden*, Hektor, über der Leiche des Euphorbos; ersterem kommt Meriones(?), letzterem Äneas zu Hilfe, z. T. durch die noch erhaltenen Beischriften gesichert (auch auf dem Streifen unter dem Friese standen sehr ausgedehnte, wohl erläuternde, Inschriften). Die linke Hälfte nimmt eine Götterversammlung ein: Ares, Aphrodite, Artemis und Apollon, dann Zeus auf besonders kunstreich gearbeitetem Lehnsessel und nach einer kleinen Lücke Athena, Hera und noch eine Göttin. Die zweite Hälfte wird von der Kampfszene eingenommen. Zuerst finden wir den Wagen des troischen Helden in merkwürdig entwickelter Dreiviertelansicht dargestellt, Wagenkasten und Räder, ja sogar eines der Pferdebeine sind nur in Farbe ausgedrückt. Jenseit der schon beschriebenen Kampfszene treffen wir dann das Gespann des griechischen Helden und einen stehenden Krieger. — *d.* (Südfries.) Die *Entführung der Leukippiden* durch Kastor und Polydeukes. Außer den Gespannen der beiden Brüder, welche mit den geraubten Mädchen an zweiter und vierter Stelle erscheinen, ist ganz l. noch ein Wagen bei einem Altar und weiterhin zwei Reiter mit je zwei Pferden, die Verfolger, erhalten (der Schluß auf der Schmalseite der Estrade, *e*).

Daneben, an der Eingangswand, *i.* die *Westseite des Frieses*, und *h.* die anstoßende westl. *Schlußplatte des Nordfrieses*, mit einer Szene des Gigantenkampfs (vgl. oben $h_1$).

*i.* Der Westfries zeigt l. ein nach l. gewendetes Flügelgespann, welches Athena mit mächtigem Schritt besteigt, während vor ihm Hermes steht. Das andere Ende bildet ein nach r. gewendetes Gespann, von dem eben eine weibliche Gestalt absteigt. Zwischen beiden Szenen klafft eine Lücke, nur eine hinter Athena herschreitende Figur ist erhalten, welche einen Stab schultert; man hat ohne genügende Sicherheit Herakles in ihr vermutet. Eine Deutung dieser ganzen, die Hauptseite des Baues schmückenden Darstellung ist leider nicht zu geben.

An der anderen Hälfte der Eingangswand befindet sich *b.* das *Giebelfeld des Schatzhauses von Knidos.* Dargestellt ist der Streit des Herakles und Apollon um den Dreifuß; Athena, welche die Mitte des Giebels einnimmt, versucht sie zu trennen, und auch eine zweite Göttin, wohl Artemis, sucht Apollon zurückzuhalten, während andere Gottheiten dem Vorgange keine Beachtung schenken.

Sehr merkwürdig ist dieser Giebel, der aus drei großen Stücken gearbeitet ist, in technischer Hinsicht. Die Einzelfiguren sind nämlich möglichst frei ausgearbeitet, um aber die Festigkeit nicht zu sehr zu gefährden, ist in der unteren Hälfte des Giebels der Marmor hinter den Figuren weniger weit weggearbeitet, so daß sie in ihrer oberen Hälfte als freie Rundbilder, in der unteren als Hochreliefs erscheinen.

Außerdem vor dem Eingang des Saales *o.* die kolossale archaische *Sphinx der Naxier* (S. 145), aus Marmor; daneben *p. Nachbildung* davon auf (verkürzter) ionischer Säule, wie sie mit der Sphinx zusammen gefunden wurde. — Bei der Nachbildung: *q.* Reste und Rekonstruktion eines kleinen *Dreifußes; k.* **Kopf einer Karyatide* vom knidischen Schatzhaus; er trägt (wie der Kopf *l*, s. unten) einen hohen mit Relief verzierten Aufsatz, auf dem dann erst das Kapitell ruhte. — L. neben der Schatzhausfassade *m, n.* Gewandstücke und *l.* ein Kopf der *kleineren Karyatiden vom siphnischen Schatzhaus* (S. 144).

## Der Parnaß.

Die höchst lohnende Besteigung des Parnaß erfordert von Delphi aus 7½ (mit dem Abstecher nach der korykischen Grotte 8½), von Aráchowa (S. 159) aus 5¾ St., letzterer Weg besonders für den Abstieg zu empfehlen. Da die Aussicht früh morgens am besten ist, so wendet man meist zwei Tage daran und übernachtet c. 2 St. unter dem Gipfel bei zwei verfallenen Sennhütten. Warme *Decken*, sämtliche *Lebensmittel* und *Getränke*, auf dem der Quellen entbehrenden oberen Teil des Gebirges unterwegs sogar das *Wasser* sind mitzunehmen, auch für den Führer. Im übrigen ist die Besteigung in der guten Jahreszeit nicht beschwerlich, da man bis auf die letzte Strecke reiten kann (*Pferd* durch die Wirte in Kastri zu bestellen, c. 7 Dr. für den Tag, Decken und Provision ebensoviel, Lasttier extra). Beste Zeit: Juli; vor Juni liegt gewöhnlich noch zu viel Schnee, von August an werden die guten Aussichtstage schon seltener. Man vergewissere sich vorher, ob der Agogiat den Weg wirklich kennt und sich vor etwaiger Passierung von Schnee nicht scheut.

Von Delphi steigt oberhalb des Stadion ein gewundener steiler Weg (die *Kakē Skala*) in 1 St. zu einem Höhenrande (905m) bergan, wo die Wanderung bequemer wird. Weiter über eine flache Höhe, dann etwas bergab zum *Liwádhi*, einer den Bewohnern von Arachowa gehörigen Hochebene mit schönen (Apollo-) Fichtenwäldern. Oberhalb derselben liegt hier im Berge versteckt die

Tropfsteinhöhle *Sarantâvli* oder *Sarâvli* ($^1/_2$ St. steilen Steigens vom Rastplatz am Fuß der Höhe, 3 St. von Delphi; 1420m), die von Pausanias beschriebene *korykische Grotte*, wo wilde bacchische Feste gefeiert wurden; die Grotte ist bei Tage genügend hell, man bedarf also keiner Lichter; r. von dem gewöhnlichen Eingang ein roher Felswürfel mit Inschriften zu Ehren des Pan und der Nymphen. Von hier, an einem guten Brunnen vorüber, in 1 St. nach den Kalýwia Arachowítika (s. unten).

Läßt man auf der Höhe oberhalb Kastri den Weg zur korykischen Grotte r., so gelangt man, an den *Kalýwia Kastrika* (3 St. von Delphi) und mehreren Quellen vorbei, auf meist angenehmem Pfade in weiteren 3 St. nach dem freundlich gelegenen *Epano-Agórjani*, dann scharf bergab über die schäumende *Agoranitza* nach ($1^1/_2$ St.) *Kato-Agórjani* (S. 158); unmittelbar südl. sind von der antiken Stadt *Liläa* ansehnliche Mauern und Türme der Burg und unbedeutendere Reste der Unterstadt erhalten. Hier entspringt aus mehreren großen Quellen der *Kephisos*. Von Kato Agórjani nach *Grawiá* (S. 139) $2^1/_4$ St.; nach *Kato-Suwála* (S. 158) 1 St.

Von Arachowa (S. 159; Pferd c. 10 Dr.) aus erreicht man die Hochebene *Liwâdhi* in 1 St. Weiter an den im n.ö. Teil derselben gelegenen *Kalýwia Arachowítika*, dem nur zur Zeit der Feldarbeiten belebten Sommerdorf von Arachowa, vorüber und immer in n.w. Richtung fort über zwei steile tannenbewachsene Abhänge. Wo nach 2 St. der Wald ganz aufhört, zeigt sich r. in der Nähe der westlichste Gipfel des Parnaß. 20 Min. weiter biegt der Pfad scharf nach O. ab; nach $^1/_2$ St. gelangt man zu zwei ganz verfallenen Sennhütten, bei denen man übernachten mag. Nun zu Fuß ohne eigentlichen Weg über einen von Steinmassen bedeckten Bergrücken und hinab zum (1 St.) Taleinschnitt unterhalb des *Lykéri* genannten Hauptgipfels, der durch ein Holzkreuz gekennzeichnet ist. Bis oben braucht man noch 1 St.

Der Hauptgipfel des ***Parnaß** (2460, nach anderen 2520m) ragt auf dem Südende eines sich von S. nach N. erstreckenden Kammes auf, die übrigen vier Gipfel, von ihm geschieden, aber unter sich zusammenhängend, lagern sich in weitem Halbkreise von O. nach W. um ihn herum. Die weite prächtige Rundsicht ist in der Regel kurz vor Sonnenaufgang am klarsten. Man breche daher noch im Dunkeln auf, um mit der Morgendämmerung oben zu sein.

**Aussicht. Nach Osten erkennt man über den schmalen Meeresarm, der *Euböa* vom Festland trennt, und über die zackigen Gipfel dieser Insel hinweg an günstigen Tagen in der weit aufsteigenden Fläche des Meeres deutlich die Umrisse der nördlichen *Sporaden* und über ihnen noch einmal das Meer, begrenzt von den Berglinien der entfernten Inseln. — Im Nordosten ist die steile Wand des *Athos-Vorgebirges*, des „heiligen Berges“ der Griechen, sichtbar, im Norden der meist schneebedeckte *Olymp*, vor dem der thessalische *Ossa* und *Pelion* an Bedeutung verlieren; der *Golf von Wolo* tritt deutlich hervor; ganz im Vordergrund die *Bucht von Lamia* und die Berge nördl. von der Spercheiosebene. Die weitere Ferne wird beim Emporsteigen der Sonne bald duftig; wenn diese einen gewissen, noch ziemlich niedrigen Stand erreicht hat, beginnen auf einmal die großen und kleinen Wasserflächen und Flußläufe der Ebenen von Phokis und Böotien, die sonst dem Auge kaum sichtbar sind, im Spiegelglanz zu erstrahlen. — Nach Südosten überblickt man die Gipfel des *Helikon* und weiterhin die feine Gliederung der *attischen Bergzüge*, deren S.-Spitze die darangereihten

Inseln fortzusetzen scheinen. — Nirgends tritt die Bedeutung des *Korinthischen Isthmos* deutlicher hervor, als hier, wo man die durch ihn verbundenen Landesteile weithin überschaut. — Die Ansicht des *Peloponnes* wird durch die nördlichen Randgebirge Arkadiens, *Kyllene*, *Chelmos*, *Erymanthos* und am Knie des Korinthischen Busens *Panachaikon*, begrenzt, an die sich im SW. das endlose Meer anschließt. — Ganz anderer Art, als dies weite Panorama, ist nach Westen hin der Blick auf das nur durch das *Tal von Amphissa* vom Parnaß getrennte Alpengebirge des alten *Korax*, dessen Gipfel, *Kióna* und *Wardhúsi*, die höchsten im heutigen Griechenland, den Parnaß noch überragen. Im Nordwesten treten besonders der *Tymphrestos* und der *Öta* hervor.

Auf mühsamen Wegen, die nur zu Fuß und nicht ohne kundigen Führer zurückzulegen sind, kann man an dem schroffen Ostabhang des Parnaß abwärts in 4-5 St. das noch hoch am Berge romantisch gelegene Kloster *Jerusalem* erreichen, wo man bescheidene, aber freundliche Unterkunft findet. Von da in 1 St. nach *Dhavlia* und von da in 1$^1/_2$ St. hinab nach der gleichnamigen Eisenbahnstation, s. S. 159. — In westl. Richtung gelangt man, gleichfalls auf beschwerlichen Pfaden, mit einem der Zuflüsse des Kephisos in 5$^1/_2$ St. in die obere Talebene dieses Flusses. Hier l. in $^3/_4$ St. nach *Kato-Agórjani* (S. 157), r. in $^1/_4$ St. nach *Kato-Suwála* (S. 157). Von letzterem Dorfe wendet man sich nach der 5km nördl. gelegenen Eisenbahnstation Suwala (S. 196) oder besser auf angenehmem Weg, mit Rückblick nach Grawiá (S. 139), in 1$^1/_2$ St. nach *Dhadhi* (S. 196).

## 6. Von Delphi nach Liwadhiá.

Die Wirte in Kastri (S. 140) besorgen Mundvorrat und Reittiere (akkordieren; der gleichnamige Neffe des Paraskewas wird als Agogiat empfohlen). Zu Pferde braucht man c. 8$^1/_2$ St., mit den meist benutzten Maultieren c. 10 St.: bis *Aráchowa* 2 St. (Fahrstraße; Pferd hin u. zurück 4 Dr.), *H. Wlasis* 4 St., *Kápräna Chäroneia* 40 Min. (Bahnhof 20 Min. weiter), *Liwadhiá* 1$^3/_4$ St. Der Ausbau des Weges als Fahrstraße wird gefördert; nach der Fertigstellung wird man zu Wagen in c. 6 St. von Delphi nach Station Chäroneia oder umgekehrt (vgl. unten) gelangen können. — Wenn man den Weg über *Dhavlia* nimmt (c. 1$^1/_2$ St. mehr), akkordiere man mit dem Wirt in Kastri über das Nachtlager in Dhavlia, wofür sonst leicht hohe Preise gefordert werden.

In umgekehrter Richtung, wie die Tour vielfach gemacht wird, kann man statt des anstrengenden Tagesrittes von Liwadhiá auch erst morgens von Athen abfahren, von Station Chäroneia mit Reittieren, die man tags zuvor telegraphisch in Kastri bestellt hat, bequem bis Dhavlia (2$^1/_2$ St.) und am andern Nachmittag nach Delphi (7 St.) gelangen, vgl. oben. Mundvorrat für beide Tage und Reisedecke fürs Nachtlager ist dann mitzubringen.

Die Straße von Delphi nach Arachowa biegt gleich jenseit des Logári (S. 151) um eine Felsecke, hinter der Delphi verschwindet, und führt dann bei den (r.) Resten eines turmartigen Grabmals vorüber. Der Abhang ist mit unterirdischen Grabanlagen und Trümmern von Sarkophagen übersät; weiter unterhalb eine Reihe Mühlen, welche alle durch dasselbe, dem Pleistos (S. 142) zuströmende Quellwasser getrieben werden. Das Tal ist mit Öl-

waldung und Rebpflanzungen bedeckt, die einen guten Wein erzeugen. Die Straße zieht sich unter dem Fuß des *Petritis*, vielleicht des alten *Katopteuterios*, allmählich aufwärts. Nach 2 St. erreicht man das halb städtische Dorf **Aráchōwa** (942m; einfaches Xenodochíon). Die Einwohner (3220), ein kräftiges Landvolk, schlanke Männer und schöne Frauen, sprechen ein verhältnismäßig reines Griechisch. Die hier gewebten bunten Decken sind weit bekannt. In den Freiheitskriegen wird der Ort oft genannt, namentlich im J. 1826, als Karaïskakis hier 1500 Türken vernichtete und aus den Köpfen der Erschlagenen eine Pyramide aufbaute. Man setzt bei Aráchowa das antike *Anemoreia* an, obgleich Ruinen fehlen.

Nach 15 Min. schöner Rückblick auf Aráchowa, kurz bevor es dem Auge entrückt wird. Der Weg hält sich an den Südabhängen des Parnaß und führt, an zwei Mühlen vorbei, durch Weinfelder und mehrere Schluchten aufwärts zur Paßhöhe (763m), dann zum Chani des *Hag. Athanasios* (1$^1/_2$ St. von Arachowa); 20 Min. weiter das Chani von *Zemenó* (666m), mit Quelle unter einer prächtigen Platane. Dann durch ein ödes Felstal abwärts zu dem (20 Min.) *Stavrodhrómi tu Mega*, benannt nach dem tapfern Johannes Megas, der im J. 1856 hier mit einer Schar Soldaten eine Räuberbande vernichtete und selbst dabei den Tod fand; an seinem Grabmal auf einem vorspringenden Felsen einige neugriechische Verse.

L. führt hier ein direkter Reitweg (2 St.) über die Höhe nach **Dhávlia.** Das Dorf (einfache Unterkunft zu finden, vgl. S. 158), mit 1750 Einw., liegt in anmutiger, baum- und wasserreicher Landschaft am Abhang eines Hügels über dem Plataniá-Tal. Südl. jenseit eines Baches steigt der Burghügel des alten *Daulis* auf, dessen Ringmauer sich noch an allen vier Seiten, wenn auch nicht ununterbrochen, erkennen läßt. Das sehenswerte Tor, zu dem ein malerischer Felsweg führt, liegt auf der Westseite des hier mit den Vorhöhen des Parnaß zusammenhängenden Hügels. Es war von zwei Türmen eingefaßt, der Turm zur Rechten rührt aber erst aus dem Mittelalter her. An Daulis knüpft sich die Sage von Tereus, Philomela und Prokne. In geschichtlicher Zeit teilte der Ort die Schicksale von Panopeus (S. 160).

Von Dhávlia zum Plataniá hinab und l. nach der Eisenbahnstation (S. 195) 1$^1/_2$ St., vgl. S. 160, geradeaus nach *Hag. Wlasis* 1 St. 20 Min., vgl. S. 160; über *Neochori* nach *Welitsa* (S. 196) 1$^1/_2$-2 St. — Kloster *Jerusalem* am Parnaß s. S. 158.

20 Min. weiter der Kreuzweg, wo die Wege von Daulis und Chäroneia, sowie von Dhistomo (s. unten) und von Delphi zusammentreffen (424m). Im Altertum hieß diese Wegkreuzung (nach anderen das Stavrodhromi tu Mega) *Triodos* oder **Schistē** (d. h. ἡ σχιστὴ ὁδός, der gespaltene Weg) und galt für die Stelle, wo Ödipus seinen Vater Laïos erschlug.

*Dhistomo*, ein ansehnliches Dorf von 1300 Einw., 1$^1/_4$ St. südl. von der Schiste, steht auf dem Stadtbezirk des alten *Ambrysos*, das erst in späterer Zeit einige Bedeutung hatte und im J. 189 vor Chr. von den Römern erobert wurde. — 1$^3/_4$ St. weiter südl., am Korinthischen Meerbusen, die Dampfbootstation *Antikyra* (S. 138).

Ohne Dhistomo zu berühren, erreicht man in 1$^1/_2$ St. direkt südl. von der Schiste das Albanesendörfchen *Stiris* (Reste des gleichnamigen antiken Städtchens an der Stelle Paläochora, 20 Min. s.ö. von H. Lukas), dann in 1 St. östl. das gastfreie, stattliche Kloster **Hosios Lukas**, das seine Ent-

stehung der Grabstätte des im J. 946 hier gestorbenen Heiligen Lukas Stiritēs verdankt. Von den beiden Klosterkirchen enthält die größere, ein Zentralbau nach dem Vorbilde der Hag. Sophia in Konstantinopel, das Grab des Heiligen, Mosaiken (z. T. gut erhalten: am Hauptgewölbe Christos Pantokrator und fünf Erzengel, in der Chorhauskuppel die Ausgießung des heil. Geistes) u. a.; die Fresken der Hauptkuppel stammen von einer Restauration des XVI. Jahrh.; im Südgiebel ein byzant. Relief, zwei Löwen und ein Baum. — Von Hosios Lukas nach Liwadhiá (5¼ St.), interessanter Weg: in östl. Richtung bergan zu einer (1¾ St.) Quelle, weiter nördl. zu einer (1 St.) *Kapelle des Hag. Elias* und an den (¾ St.) Nordrand der *Paläowuna* (S. 162), des westl. Teiles des Helikon, an dessen Abhang sich l. das Sommer- und das Winterdorf *Surp* zeigt; nun scharf bergab und über eine Hochebene, zuletzt neben der Herkyna, in die Nähe des Kastells von (1¾ St.) *Liwadhiá* (S. 181).

Dem direkten Wege von der Schiste östl. nach Liwadhiá (3-3½ St.) durch das einsame Tal von *Korakólitho*, mit alten Ruinen vielleicht von Trachis, ist der Umweg über Hag. Wlasis vorzuziehen, auf dem man das Schlachtfeld von Chäroneia besucht. Letzterer Weg senkt sich, dem l. Ufer folgend, im Tal des dem Kephisos zufließenden *Plataniá* abwärts, an dem zerstörten Dorf *Bardhana* vorüber, wo einige alte Mauerzüge auf das *Phokikon*, das Versammlungshaus der Phoker, bezogen werden. Etwa 1¼ St. von der Schiste, wo auch r. die Berge zurücktreten, trennen sich die Wege: der l., von dem bald l. ein Zweig nach dem Dorf Dhavlia (40 Min.; S. 159) hinansteigt, führt zur Eisenbahnstation *Dhavlia* (c. 1 St.; S. 195), während wir r., den Plataniá überschreitend, n.ö. am Fuß der Berge hin in 40 Min. das Dorf *Hag. Wlasis* erreichen, das unter dem Nordabhang des Burghügels von **Panopeus** gelegen ist.

*Panopeus* oder *Phanoteus*, das seinen Namen von der hohen weitschauenden Lage erhalten haben soll, war nach der Sage Sitz der Phlegyer, deren wilden Führer Phorbas Apollon im Faustkampf erlegte. Bei Homer ist Panopeus die Heimat des Epeios. welcher das hölzerne Pferd verfertigte, und der Sitz des Phokerkönigs Schedios. Später wurde die Stadt, die wegen ihrer Lage eine gewisse Bedeutung hatte und stark befestigt war, wiederholt zerstört, namentlich im Perserkriege d. J. 480, im phokischen Kriege 346, von den Römern 198 und 86.

Die Befestigungen auf dem Burgfelsen (20 Min.) stammen wahrscheinlich zum größten Teile aus der Zeit kurz nach dem phokischen Kriege, wenigstens stimmt die Bauart (wagerechte Quaderschichten) mit andern Anlagen der Zeit überein. Am besten erhalten sind die Südmauer und ein Mauerrest an der Nordseite unweit der NW.-Ecke; 23 Schritt südl. von der Ecke das über 3m breite Haupttor. Durch eine flache Einsenkung hängt der Burgfelsen zusammen mit der Hügelkette gegenüber, welche sich im *Dontia-Felsen* über 500m ü. M. erhebt.

10 Min. jenseit Hag. Wlasis überschreitet man das breite Bett des meist trockenen *Morios-Flüßchens* und erreicht weiter in c. ½ St. das am Ostfuß des Burgberges von *Chäroneia* gelegene Dörfchen *Káprüna*, s. S. 194. Gleich unterhalb läuft die Landstraße Lamia-Liwadhiá; die Eisenbahnstation *Chärôneia* (S. 194) ist 2km n.ö. nahe dem Kephisos.

Von Kapräna direkt nach *Orchomenos* s. S. 193, nach Dhrachmani und den Thermopylen S. 199.

Die Landstraße nach Liwadhiá führt 5 Min. jenseit Kapräna an dem kolossalen *Löwen von Chäroneia* (S. 194) vorüber. 200m weiter, jenseit einer kleinen Brücke, biegt der Reitweg, dem wir folgen, r. ab und überschreitet auf dem 150m über die Ebene ansteigenden, von 100m höheren Bergen r. und l. begleiteten Kérata-Paß den nach NO. vorspringenden, im Altertum *Thurion* genannten Höhenzug, der die Ebene von Chäroneia von dem Gebiet von Lebadeia trennte und einen Tempel des Apollon trug. Auf der Höhe schöner Blick nach Liwadhiá. Am Südfuß passieren wir die *Prowatia* und erreichen, $1^3/_4$ St. von Kapräna, das von einem weithin sichtbaren Kastell überragte Städtchen *Liwadhiá* (S. 180). Die Landstraße dagegen umzieht im Bogen das Thurion und führt, die Straße von Orchomenos (S. 190) und vom Bahnhof von Liwadhiá, zuletzt die Landstraße von Theben aufnehmend, von NO. auf Liwadhiá zu.

## 7. Von Liwadhiá über den Helikon, Thespiä, Leuktra und Platää nach Theben.

Lohnende Bergreise, die man zu Pferde in 3 Tagen zurücklegt (Eisenbahn von Liwadhiá nach Theben, s. S. 180/179). 1. Tag: nachm. von Liwadhiá nach *Kutumula* $3^3/_4$ St. — 2. Tag: über *Zagorá*, das *Musental* und den *Helikon* (zum Besuche des letzteren nehme man einen Führer von Zagorá, bzw. von Paläo-Panagiá mit, da die Agogiaten meist die Gegend nicht kennen), nach *Paläo-Panagiá* oder *Eremókastro (Thespiä)*, 9-10 St. — 3. Tag: nach *Parapúngia-Leuktra* 1 St., *Platää* $1^1/_2$ St., *Theben* 2 St.

Auf steilen Pfaden erklettert man den Abhang des alten *Laphystion*, jetzigen *Berges von Granitsa*, dessen höchster Gipfel 896m ü. M. aufragt. Nach $1^1/_2$ St. kommt man an das ehem. Dorf *Granitsa* und das ehem. Kloster *Hag. Geōrgios*, beide jetzt ganz verlassen. Auf der Ostseite des Berges hinab, an den unscheinbaren Trümmern des Dorfes *Lestes* vorüber in das Tal von Koróneia (S. 180) zu dem ($1^1/_4$ St.) freundlichen Dorf *Hag. Geōrgios* (S. 180), immer mit Aussicht auf die Kopaïs-Niederung.

Die weiter aufwärts im Tale des meist trocknen Flüßchen von H. Georgios bei einer Quelle gelegene *Kapelle der Hagii Taxiarchi Ponsa* ist wie die Panagia Gorgopiko in Athen (S. 62) fast ganz aus antiken Werkstücken und Inschriftsteinen (meist Grabinschriften) aufgeführt. Andere antike Stücke liegen am Abhang über dem Bache unter großen Stecheichen. Späterhin l. oben das wasser- und baumreiche Dorf *Kiwéri*. Darüber im S. der *Engpaß von Kúkura* zwischen *Karamútzi* (ö.) und den Paläowuna (w.; S. 162), beides Teile des Helikon. $1^1/_2$ St. oberhalb Hag. Georgios *Steweniko*, dann bis zur Paßhöhe (964m) c. 2 St., von da abwärts in c. $1^1/_2$ St. nach *Kakósi* und c. $^1/_2$ St. weiter nach **Dhombräna.** Diese beiden Dörfer werden durch einen langen Felshügel getrennt, dessen westlichen Teil die Trümmer von Mauern und Türmen der einst den Paß beherrschenden Stadt **Thisbe** krönen, größtenteils aus der Zeit Alexanders d. Gr. herrührend. — $1^1/_4$ St. westl. davon, ebenfalls am Fuß der Paläowuna, das Dorf *Chosiá;* $^3/_4$ St. weiter, jenseit eines niedrigen Bergsattels, mit alten Gräbern und Burgtrümmern des antiken *Chorsia*, das Kloster *Hag. Taxiarchis*, am obern Ende des nach dem Hafen von *Saranti* sich öffnenden Tales.

Eine Straße verbindet Dhombräna im S. mit der gleichnamigen Bucht (1¼ St.), im NO. mit Thespiä und Theben (6 St.). Von letzterer zweigt nach 1¼ St. ein Weg r. ab über *Xĕronomi* nach (2½ St.) *Parapungia-Leuktra* (S. 165). — S.ö. führt von Dhombräna ein Fahrweg in 3 St. nach den Ruinen des alten thespischen Haupthafens **Tiphä** oder *Siphä*, bei dem heutigen *Aliki*, mit Meer-Salinen.

Von Hag. Georgios steigt man jenseit des Baches hinauf nach (1 St.) **Kutumula** (470m). Das Dorf, malerisch an dem im Altertum *Leibethrion* genannten Bergzug gelegen, zeichnet sich durch Wasserfülle und Reichtum an Maulbeer-, Granat- u. a. Bäumen aus. Ganz in der Nähe befinden sich die geringfügigen Ruinen einer kleinen, altertümlich gebauten Festung (vielleicht des alten *Tilphossäon*), jetzt *Paläo-Phiwa* („Alt-Theben") genannt.

Von Kutumula durch die Kopaisniederung direkt nach *Skripú* (S. 190) c. 4 St.

Der Weiterweg führt an der nahen *H. Nikitas-Kapelle* und mehreren Quellen vorbei. Kutumula ist bald verschwunden. Dann in das an Naturschönheiten reiche, langgezogene Hochtal, welches nördl. vom *Leibethrion*, südl. von dem östlichen **Helikon**, dem jetzigen *Zagorá-Gebirge* (1527m), begrenzt wird. Durch eine Schlucht, vor welcher ein großer Teich mit stehendem Wasser sich ausdehnt, ragen im SW. die höchsten Gipfel des ganzen Gebirgsstockes, die sog. *Paläowuna* (1749m), herüber. Über einen Bergrücken steigend erreicht man in 2 St. das Dorf *Zagorá* (606m), am oberen Laufe des Flüßchens von Mazi (S. 179; ½ St. östl., in einem Bergwinkel, das *Kloster Evangelistria*). Der Quellenreichtum erinnert daran, daß wir uns dem Musental nähern.

Der Weg bleibt eine Strecke in der Nähe des Flußlaufes, der weiterhin von Felsen eingeengt ist. Sobald man auf dem das Musental nördl. begrenzenden Höhenzug angelangt ist, wird nach vorn der Turm von Askra, l. die östl. Kopaïs-Niederung sowie im Hintergrunde das Ptoon-Gebirge (S. 182) und Euböa sichtbar. Nach ungefähr 1¾ St. führt der Weg an der am Fuß der Askra-Höhe gelegenen Kapelle *Hag. Lukas* vorüber.

**Askra,** die Vaterstadt des Dichters *Hesiod* (VIII. Jahrh. vor Chr.), wurde frühzeitig von Thespiä zerstört und war zur Zeit des Pausanias unbewohnt. Auf dem in 25 Min. zu ersteigenden Gipfel ragt ein von diesem erwähnter Turm auf (neugriech. *Pyrgáki*, das Türmchen, wonach die ganze Höhe benannt wird), dessen Bau aber nicht bis in die heroische Zeit hinaufreicht. Die Aussicht umfaßt das *Musental*, welches sich s.w. bis zum Fuß des Zagora-Gebirges (s. oben; mit der Quelle Hippokrene, s. S. 163) erstreckte; s.ö. das Seitental mit der Hag. Nikolaos-Kapelle; östl. erblickt man talabwärts fast das ganze thespische Gebiet bis zu seinen Grenzen nach Theben, Platää und Haliartos hin.

Von Askra beträgt die direkte Entfernung nach Paläo-Panagiá 1 St. Der Weg führt über mehrere Bäche und unterhalb einer zweiten, mit einem mittelalterlichen Turme gekrönten Höhe, an

den Trümmern mehrerer Kapellen, darunter der des *Hag. Taxiarchis* vorüber, wo einige das alte *Keressos* ansetzen (vgl. S. 164).

Der Umweg über das Musental (neugriech. κοιλὰς τῶν Μουσῶν) und die Hippokrene erfordert einen halben Tag und ist in mehrfacher Hinsicht lohnend, wenngleich die Wirklichkeit den Erwartungen schwerlich entsprechen wird.

Als die Gründer und Verbreiter des Musenkultes unter den Griechen werden die Thraker genannt und als solche auch *Orpheus*, *Musäos*, *Thamyris* u. a. bezeichnet. Diese Thraker sind aber nicht die Barbaren der späteren Zeit, sondern ein griechisches Volk, welches vom Olymp südwärts wanderte und die ursprünglich auf jenem Götterberge thronenden Musen nach dem *Helikon* führte. Inschriften und Schriftstellerzeugnisse lehren, daß der hier gepflegte Musenkult bis in die späte Kaiserzeit fortdauerte. Wie fast kein anderer war dieser Götterdienst ein Kultus des Geistes. Nicht wurden in Tempeln von Priestern Opfer gebracht, sondern im heiligen Haine waren nur Altäre und Statuen aufgestellt, letztere z. T. von Künstlern wie Myron, Lysippos u. a. Mit dem Eindringen des Christentums erlosch die ursprüngliche Bedeutung der Musen und auch ihr Dienst nahm ein Ende. Zosimos erzählt, daß unter *Kaiser Konstantin* die den Musen geweihten Statuen nach Konstantinopel gebracht worden seien, wo sie im J. 404 nach Chr. durch Feuer zu Grunde gingen.

Schon etwas vor der Askra-Höhe in s.w. Richtung ausbiegend, gelangt man auf der Westseite des Musentales bald zur Kapelle *H. Paraskevé*, dann in einen Bergwinkel mit einigen verfallenen Kapellen, wo der Musenhain im Altertum gestanden zu haben scheint. Die Französ. Schule (S. 14) hat hier einen kleinen Tempel ionischer Ordnung, eine Säulenhalle und die Reste eines Theaters freigelegt. Gegenüber, auf der Ostseite des Tales, an einem Bergvorsprung die starke Quelle *Midhgalâki*, die auf den Namen der alten *Aganippe* Anspruch machen kann. Der Weg zieht sich auf die Ostseite hinüber und führt scharf bergan nach 1 St. zu einer kleinen Ebene unterhalb der steilen Süd- und Ostabhänge des Helikon. Von hier l. (ö.) bergab zur *Hag. Nikolaos-Kapelle* (S. 164), r. (w.) hinauf zur (2 St.) Hippokrene. Der Anstieg ist ziemlich steil und beschwerlich, durch Tannengehölz. Doch braucht man das Reittier erst nach 1 St. zu verlassen. Den zweiten Teil des Weges legt man zu Fuß zurück, nicht ohne kundigen Führer (vgl. S. 161). Oben am Nordabhange der höchsten Höhen des östlichen Helikon findet sich in einer kleinen Lichtung, von Felsabhängen umgeben, eine in Brunnenform gefaßte Quelle, jetzt *Kryopēgadhi* („Kaltenborn“) genannt, die berühmte **Hippokrene**, welche nach der Sage ihren Ursprung einem Hufschlag des sich zum Himmel aufschwingenden Pegasos verdankte. Das Wasser steht ungefähr 3m unter dem oberen Brunnenrand und ist eiskalt. Das Innere des Brunnens scheint seit uralter Zeit keine Veränderung oder Zerstörung erlitten zu haben; zum Hinabsteigen sind in den Wänden Löcher angebracht, in die man die Füße einstemmt.

„Steigend zu Helikons Gipfel ermüdest du, aber es kühlet
Droben dich labendes Naß aus dem pegasischen Born.
Steil auch führet zum Wissen der Pfad, doch reichlicher wirst du.
Wenn du die Höhen erreicht, schöpfen der Musen Geschenk.“

*Altes Epigramm.*

Die c. 100m südwärts gelegene *Kapelle des Hag. Elias* (ohne Dach) scheint erbaut zu sein aus Polygonalblöcken, welche zur Peribolos-Mauer des von Hesiod im Eingang der „Theogonie“ erwähnten *Altars des Zeus* gehörten.

Von der S. 163 genannten kleinen Ebene steigt man bergab in 20 Min. nach *Hag. Nikolaos*, einer jetzt zerstörten und verlassenen Farm des Klosters Makariotissa bei Dhombräna (S. 161). Die Quelle im Garten hat man ebenfalls für die Aganippe gehalten (vgl. S. 163). Aus dem Altertum findet sich hier nichts als die vier runden Säulen, die das Gebälk der Kirche tragen, und eine Inschrift, welche eine Aufzählung von Siegern in den Musenfesten (Μουσεῖα) enthält. Weiter über mehrere mit Myrtengesträuch, Lentiscus und Purnaria bewachsene Hügel auf den direkten Weg von Askra (S. 162) und auf ihm nach (50 Min.) *Paläo-Panagiá.*

Der Weg nach Erēmókastro (3/4 St.) führt dem Dörfchen *Neochóri* gegenüber an der verfallenen Kapelle *Hag. Georgios* vorbei, welche auf den Fundamenten eines antiken Gebäudes steht.

In *Erēmókastro* (c. 1000 Einw.) findet man Unterkunft und Verpflegung bei dem Wächter des Museums, das neben Inschriften einige gute Grabstelen enthält. Am Südrande des Dorfhügels, welcher sich bis zu dem 10 Min. entfernten *Kaskawéli* hinzieht, fanden sich einige Spuren von Befestigungen. Ulrichs verlegt hierher das alte Städtchen *Keressos* (vgl. unten).

Von der Höhe des Dorfes aus sieht man vor sich in der Ebene einen alten Ringwall, der sich nicht bedeutend über dem flachen Boden erhebt. Dies ist die Stelle des berühmten **Thespiâ.**

Den Grundcharakter der Geschichte von Thespiä bildet wie in Platää das Streben, sich der Hegemonie Thebens zu entziehen und eine möglichst große Selbständigkeit zu gewinnen. Vor den Perserkriegen war die Stadt eine Verbündete Thebens. Im Perserkriege aber verfocht Thespiä im Gegensatz zu Theben die nationalen Interessen. Zum Kampfe bei den Thermopylen stellte Thespiä 700 Mann, welche unter ihrem Anführer *Demophilos* dem Leonidas bis zum Tode treu blieben. Als Xerxes mit seinem Heere darauf nach Attika zog, verbrannte er die Stadt; die Einwohner waren nach dem Peloponnes gezogen. Auch in der Schlacht bei Salamis waren die Thespier mit den Platäern unter den Böotern die einzigen, welche sich nicht dem Heere des Großkönigs angeschlossen hatten. Endlich beteiligten sich 1800 Bürger von Thespiä an der Schlacht bei Platää. Nachdem die Perser aus dem Lande geschlagen waren, wurde die Stadt unter Mitwirkung der Sieger wiederhergestellt. In der Schlacht bei Delion (424) ging die Blüte ihrer Bürgerschaft unter. Seitdem wurde es ihnen schwer, sich gegen das übermächtige Theben zu behaupten. In dem Kriege der J. 378-372 standen sie lange auf seiten der Spartaner, bis sie von Theben zum Anschluß an die böotische Sache gezwungen wurden. Allein Epameinondas sah wohl ein, daß er sich auf die Treue des thespischen Kontingentes in der Schlacht nicht verlassen konnte, und erlaubte ihm deshalb abzuziehen. Als die Schlacht bei Leuktra (S. 165) zu gunsten der Thebaner ausgefallen war, sahen die Thespier ihr Schicksal voraus und flüchteten in die Bergfeste Keressos (s. oben und S. 163). sie erlagen aber dem Angriffe. Später wurde Thespiä wieder aufgebaut; im dritten Makedonischen Kriege (171-168 vor Chr.) schloß es sich den Römern an und behielt daher auch nach 146 noch eine gewisse Selbständigkeit. Im Mittelalter ging die Kunde von der Stadt verloren.

Von allen Göttern verehrten die Thespier zumeist den *Eros*, dessen uraltes Bildnis ein unbearbeiteter Stein war. Später verfertigte *Praxiteles* hier eine Statue aus pentelischem Marmor, dann *Lysippos* eine Erzstatue. Das Praxitelische Marmorbild, dessentwegen allein viele Besucher nach Thespiä kamen, wurde vom Kaiser Caligula geraubt, von Claudius zurückgegeben, aber von Nero aufs neue entführt. Die Statue, welche Pausanias in Thespiä fand, war eine Nachbildung der Praxitelischen von dem Athener *Menodoros.* — Bekanntlich war die berühmte Hetäre *Phryne* aus Thespiä; man sah hier Statuen von ihr und der Aphrodite von der Hand des Praxiteles.

Von den *Ruinen* der Stadt ist nur der ganze Mauersockel und die Unterbauten einiger Tempel freigelegt worden. Immerhin finden die Worte des Strabo, nach welchen Thespiä nebst Tanagra allein zu seiner Zeit den Namen einer Stadt beanspruchen konnte, durch die Ruinen Bestätigung. Thespiä war in der Ebene angelegt und hatte keinerlei Oberstadt. Um den beschränkten Stadtring legten sich offene Vorstädte. Am Wege nach Leuktra (s. unten) hat man ein sog. *Polyandrion* mit einem antiken Löwen (vgl. S. 194) entdeckt, in welchem eine große Zahl von Kriegern beigesetzt war; da die dabei gefundenen Inschrifttafeln in den Anfang des v. Jahrh. vor Chr. gehören, so hat man an die bei den Thermopylen gefallenen Thespier gedacht.

Von Thespiä braucht man auf der Landstraße von Dhombräna (S. 161) am Korinthischen Meerbusen nach Theben, die dem *Thespios-Flüßchen* (S. 179) nach NO. folgt, noch 3 St. bis *Theben* (S. 174).

---

Wer in Paläo-Panagiá oder Erēmókastro übernachtet, wird den Weg über Leuktra und Platää vorziehen, statt diese Orte auf einem besondern Ausflug von Theben aus zu besuchen.

Die Entfernung von Thespiä nach Leuktra beträgt 1 St. Ein Hügelzug trennt die thespische Ebene von der leuktrischen. Auf der letzten östlichen Erhebung desselben sucht man bei den trefflichen Quellen von *Arkopódhi* das schon im Schiffskatalog der Ilias erwähnte *Eutresis.*

Die leuktrische Ebene ist etwa $1/2$ St. breit. Sie geht östl. in die Ebene des hier entspringenden Flüßchens *Asopos* über und wird im S. wiederum von einer Hügelkette begrenzt, auf welcher nebeneinander die drei Dörfer *Dhendhra*, *Tsáchani* und *Tsachanúni* liegen, die unter dem Namen *Parapúngia* zusammengefaßt werden (Nachtquartier nur auf Empfehlung). An dieser Stelle nimmt man die Lage von **Leuktra** an. Es war, wie Eutresis, ein kleiner von Thespiä abhängiger Ort und vielleicht niemals von Ringmanern umgeben. Man kann daher ansehnliche Überreste nicht erwarten; Inschriftsteine und Baureste sind in die Kirchen der drei gen. Dörfer verbaut (am meisten in die Kap. Hag. Apostoli, 5 Min. von Dhendra). In der leuktrischen Ebene fand die Schlacht des J. 371 vor Chr. statt, durch welche Theben für kurze Zeit die Hegemonie in Griechenland erlangte.

Die Darstellung der Schlacht bei Leuktra ist bei den alten Schriftstellern verschieden. *Xenophon* schildert sie folgendermaßen. Zur Ent-

scheidung der Streitigkeiten, welche im Gefolge des Antalkidischen Friedens zwischen Sparta und Theben schwebten (S. 175), zog der spartanische König *Kleombrotos* mit einem starken Heere von Phokis über die Südseite des Helikon nach Kreusis (S. 169), um sich von hier auf das von Truppen entblößte Theben zu werfen. Sein Zug wurde aber bei Leuktra durch das Erscheinen der Thebaner gegenüber auf dem Hügel nach Thespiä hin plötzlich aufgehalten. Trotz der spartanischen Übermacht gelang es dem *Epameinondas*, die Böoter zum Standhalten zu bewegen. Die Spartaner stellten ihr Fußvolk in langer Schlachtlinie 12 Mann tief auf; Epameinondas vereinigte das seine in dichten Haufen 50 Mann tief; das erste Treffen bildete auf beiden Seiten die Reiterei. Nach alter Gewohnheit vertrauten die Spartaner der Stärke ihres Hoplitenheeres. Als aber ihre Reiter von den überlegenen böotischen Scharen geworfen waren und sich in Unordnung auf die eigenen Fußtruppen stürzten, führte Epameinondas seinen Heerhaufen in „schräger Schlachtordnung" rasch gegen den von Kleombrotos befehligten rechten Flügel der Spartaner, um in gewaltigem Anprall zunächst diesen zu überwältigen und dann Zentrum und linken Flügel der Feinde von der Seite aufzurollen. Lange hielten die Spartaner zusammen; endlich fielen außer dem Könige die beiden Heerführer Deinon und Sphodrias nebst dem Sohne des letzteren, Kleonymos. Der linke spartanische Flügel wich dem entscheidenden Angriff aus und zog sich, wenn auch unter großen Verlusten, auf das am Abhang des Hügels von Leuktra errichtete feste Lager zurück. Einige Stimmen verlangten noch einmal das Glück zu versuchen, die Polemarchen aber wagten es nicht trotz der Schande, die ihrer und des Heeres in Sparta wartete. Von den Lakedämoniern waren gegen 1000 Mann, darunter 400 Spartiaten, gefallen, sie mußten die Niederlage eingestehen und baten um Waffenstillstand, um ihre Toten zu bestatten. Die Thebaner aber errichteten an der Stelle, wo der Kampf am heißesten gewütet hatte, ein Siegeszeichen. Die Anzahl der gefallenen Böoter gibt Pausanias auf 47 an.

Das *Siegesdenkmal*, welches die Thebaner auf der Walstatt errichteten, obschon sonst bleibende Denkmäler bei Siegen von Griechen über Griechen nicht üblich waren, war wohl ein ehernes Tropäon auf einem mit Schilden geschmückten steinernen Unterbau. Reste des letzteren will man am Wege, etwa 1/4 St. von Parapungia, 6 Min. von der zerstörten Kapelle des Hag. Ioannes, in welche alte Bausteine vermauert sind, in der Gegend *sta Mármara* oder *to Trópäon* erkennen.

Von Leuktra nach Platää (1 1/2 St.) kann man entweder über das Dorf *Kaparéli* reiten oder dieses r. liegen lassen. Man durchschneidet den südwestl. Teil der Asopos-Ebene, welche nach W. das Flüßchen *Oeróē* (Ὠερόη, jetzt *Potámi Liwadhostro*) entsendet. Im S. wird sie begrenzt durch einen breiten, hohen Ausläufer des *Kithärōn* oder *Elatiás* (S. 170). Am Fuß desselben liegt ziemlich hoch das Dorf *Kokla*, das man nicht zu berühren braucht; 1/4 St. n.ö. davon die Ruinen von **Platää** (vgl. das Kärtchen S. 174).

Platää lag unweit des Kreuzungspunktes mehrerer Straßen, die aus Attika, Megaris und von den nordöstl. Buchten des Korinthischen Meerbusens hier am Nordfuße des Kithärōn zusammentrafen. Der Name bedeutet wahrscheinlich „Plateau-Stadt". Die Gründung oder Neubesiedelung scheint von den Thebanern ausgegangen zu sein. Doch wurden der Stadt die Bande, welche sie an das mächtige Theben fesselten, bald zu eng. Sie wandte sich um Unterstützung an Sparta, dieses aber verwies sie an das näher gelegene Athen. Der 519 geschlossene Bund beider Städte ist eine interessante Erscheinung in der durch manchen Wortbruch entstellten griech. Geschichte, wenn vielleicht auch nur das Sonderinteresse ihn geknüpft hatte und Athen den größten Vorteil daraus zog. Im J. 490

standen nur die Platäer und zwar mit ihrer gesamten Macht (1000 Mann) bei Marathon auf seiten der Athener; ebenso beteiligten sie sich, obgleich sie nur zu Lande zu kämpfen gewohnt waren, im J. 480 an der Seeschlacht bei Artemision als Bemannung von 20 athenischen Schiffen. Beim Rückzuge der Griechen eilten die Platäer nach Hause, um ihre Angehörigen in Sicherheit zu bringen. Der Schlacht bei Salamis blieben sie daher fern. Platää wurde dann von den Persern niedergebrannt. Doch scheint die Zerstörung nur eine flüchtige gewesen zu sein, denn im folgenden Jahre, als die Schlacht stattfand, die den griechischen Boden für immer von den Persern befreite, bestand die Stadt wieder.

Die Schlacht bei Platää fand Ende September des Jahres 479 statt. Herodot's Darstellung ist in den Einzelheiten stark angezweifelt worden; der Verlauf der Ereignisse mag ungefähr folgender gewesen sein (vgl. auch *Woodhouse* im Journal of Hell. Studies, xviii.). Die Perser unter *Mardonios* zogen über Dekeleia nach Tanagra und von da ins thebanische Gebiet. Hier errichteten sie am Asopos im N. von *Erythrä* und *Hysiä* (S. 170) ein verschanztes Lager. Die Peloponnesier stießen in Eleusis mit den Athenern zusammen; als sie, nach Erythrä gelangt, die Perser am Asopos gelagert fanden, setzten sie sich an den Abhängen und am Fuß des Kithäron fest: erste Stellung. Mardonios wartete vergebens, daß die Griechen in die Ebene herabstiegen, und schickte endlich den Reiteroberst *Masistios* gegen sie; doch dieser wurde geschlagen und getötet.

Darauf marschierten die Griechen an den Abhängen des Kithäron über Hysiä nach NW. und lagerten sich zwischen den niedrigen Höhen bei der wasserreichen *Quelle Gargaphia* und dem *Androkrates-Heroon*, die nach der wahrscheinlichsten Annahme an der Stelle der heutigen Apotripi-Quelle und der H. Ioannēs-Kapelle anzusetzen sind. Während bei Erythrä die Front nach N., war sie jetzt in dieser zweiten Stellung nach O. gerichtet. Nun rückte auch Mardonios vor und stellte dem r. Flügel, den Lakedämoniern und Tegeaten, die Perser, dem Mitteltreffen die Meder, Baktrer, Inder, Saker, den Athenern, die den l. Flügel beim Heroon einnahmen, den Platäern und Megarern die Böoter, Lokrer, Malier, Thessaler und 1000 Phoker entgegen, den Athenern außerdem noch die Makedonier und Umwohner Thessaliens. Wahrscheinlich hatte der Oberfeldherr des Griechenheeres, der Spartanerkönig *Pausanias*, noch nordwestl. über den Asopos weiterrücken und die persische Verbindungslinie nach N. unterbrechen wollen, hatte aber die losen Kontingente nicht rasch genug vorwärts bringen können. Nach Herodots Bericht stand ihnen nun eine dreifache Übermacht von Barbaren entgegen, 300,000 Mann, dazu noch etwa 50,000 mit dem Feind verbündete Griechen; die neue kriegswissenschaftliche Forschung stellt dagegen eine viel geringere Anzahl von Kämpfern fest (20,000 griechische Hopliten gegen 25,000 Perserkrieger).

In den ersten 10 Tagen geschah von beiden Seiten nichts, nur nahmen die Perser am achten Tage einen Transportzug, der den Kithäron passieren wollte, fort; auch glückte es ihnen durch einen Reiterangriff die Quelle Gargaphia zu verschütten. Da durch den Wassermangel und die Bedrohung der Kithäronpässe auf ihrer Rückzugslinie die Stellung der Griechen unhaltbar geworden war, beschlossen diese eine dritte Stellung zu beziehen. Als deren Mittelpunkt wählten sie die *„Insel“*, offenbar ein von Bächen eingeschlossenes, ziemlich ausgedehntes Stück Land, wahrscheinlich das von mehreren Armen der *Oeróē*, des heutigen *Liwadhostro* (S. 166), umflossene Gebiet im NO. der Stadt. Es wurde in getrennten Abteilungen marschiert; die Athener, der ehemalige linke Flügel, zogen nach der Insel, das ehemalige Zentrum setzte sich bei dem *Heräon* fest, das zwischen der Insel und der Stadt lag (S. 169); der spartanische Unterfeldherr *Amompharetos* deckte mit seinem Pitanatenlochos den Rückzug; die übrigen Spartaner marschierten auf den Kithäron zu 10 Stadien (etwa 25 Min.) bis an den *Moloeis*, wo in einer Argiopion genannten Gegend das Heiligtum der eleusinischen Demeter lag (bei der Kirche des H. Dimitrios, c. 2 km nördl. von dem S. 170 gen. Dörfchen Kriekuki), und warteten dort auf Amompharetos. Als dieser mit seinem Lochos eingetroffen war, erfolgte der Angriff des Mardonios, der wahrgenommen hatte, daß die griechische Streitmacht in drei Teile gespalten war.

Die Spartaner und Tegeaten warfen sich nun allein der heranstürmenden persischen Reiterei und dem nachfolgenden Fußvolk entgegen und hielten in heftigem Kampf beim Eleusinion stand. Endlich fiel Mardonios von der Hand des *Arimnestos*, und die Perser zogen sich nach schwerem Verlust in die Verschanzungen an den beiden Seiten des Asopos zurück. Indessen fochten die Athener gegen die mit den Persern verbündeten Böoter und warfen sie endlich. Die übrigen am Heräon gelagerten Griechen hatten sich bis dahin nicht in den Kampf gemischt; bei der Siegesnachricht rückten auch sie vor, das rechte Zentrum, auf welchem namentlich die Korinther standen, über die Anhöhen dem Eleusinion zu, das linke Zentrum, besonders die Megarer und Phliasier, auf dem bequemeren Wege durch die Ebene. Letztere aber wurden durch die thebanische Reiterei auseinander gesprengt. Die Lakedämonier und Athener erstürmten nun das feste Lager der Perser am Asopos. Eine unermeßliche Beute wurde ihnen zuteil.

Den Preis der Tapferkeit erhielten auf Aristeides' Vorschlag die Platäer. Zur Erinnerung an die Schlacht wurden unter Leitung Plataä's alle 4 Jahre bis in späte Zeit hinein die *Eleutheria* mit Wettkämpfen gefeiert. Zugleich wurde den Platäern Autonomie und Schutz gegen jeden ungerechten Angriff von den verbündeten Griechen zugesichert und eine Summe von 80 Talenten zugesprochen.

Die Stadt entstand nun zu neuem Leben und galt für unverletzlich bis zum Peloponnesischen Kriege, der alle Leidenschaften aufwühlte. Die Niedermetzelung von 300 Thebanern, welche einen Überfall Platääs versucht hatten (431), führte ein peloponnesisch-thebanisches Heer vor ihre Mauern. Nach langwieriger Belagerung, als den Bürgern bereits die Lebensmittel ausgingen, unternahm man einen Ausfall. Es gelang einem Teil, sich nach Athen durchzuschlagen; der Rest wurde auf Anstiften der rachsüchtigen Thebaner niedergemacht, die Stadt selbst zerstört. Die Athener wiesen den Heimatlosen das thrakische Städtchen *Skione* an, wo sie indes nur bis zum Ende des Krieges bleiben durften. Bis zum Antalkidas-Frieden (387), der allen griechischen Städten die Selbständigkeit wiedergab, lebten die Platäer dann in Athen. Die Wiederherstellung ihrer Stadt war von kurzer Dauer. Schon im J. 373 wurde sie von den Thebanern aufs neue niedergerissen. Die Einwohner fanden wiederum bei den Athenern freundliche Aufnahme und kehrten erst nach der Schlacht bei Chäroneia (S. 195) in ihre Heimat zurück. Der völlige Wiederaufbau scheint aber erst in die letzten Regierungsjahre Alexanders d. Gr. zu fallen (324). Seine geschichtliche Rolle hatte Platää ausgespielt. In der römischen Zeit sank es zu völliger Bedeutungslosigkeit herab, nur vom Ruhm der Vorfahren zehrend.

Die **Ruinen der Stadt** liegen auf einem flachen dreieckigen Felsplateau, dessen Südspitze fast ohne Vermittelung mit dem Kithäron zusammenhängt. Die Nordseite ist am steilsten, aber ohne schroffe Abhänge; flacher noch sind Ost- und Westseite, neben welchen sich parallel an beiden Seiten meist wasserlose Bäche zum Oeróē-Flüßchen hinunterziehen. Von der größten Wichtigkeit für die Stadt waren die Quellen, besonders westlich am Wege von Kokla nach den Ruinen die jetzige Dorfquelle, bei der ein paar große, sehr einfache antike *Sarkophage* liegen, und östl. von der Stadt die große *Wergutiani*.

Umfang und Bauart machen es wahrscheinlich, daß der größte Teil der vorhandenen Trümmerreste aus der Zeit Philipp's II. und Alexander's d. Gr. herrührt. Der ganze Raum ist durch zwei von O. nach W. laufende Quermauern in drei Abteilungen geteilt. Die südliche Quermauer (2,70m dick) ist an der Außenseite merkwürdigerweise mit Türmen versehen; der durch sie abgetrennte

Stadtteil scheint daher erst später vom Stadtgebiet ausgeschlossen worden zu sein. Die andere, nur schlecht erhaltene Quermauer schließt den nordwestlichen, nach außen stark abfallenden Winkel des Plateaus ab und schuf so eine Art innerer Befestigung als Ersatz für den Mangel einer hochgelegenen Akropolis. Die Lage der Tore ist nicht zu bestimmen; man darf aber vermuten, daß sie nach den Quellen zu gerichtet waren.

Das Schlachtfeld dehnt sich im NO. der Stadt über das hügelige, von mehreren Wasserläufen durchzogene Terrain bis zur Ebene des *Asopos* aus. Das verschanzte Lager des Mardonios befand sich am Asopos etwa da, wo ihn die Straße von Athen nach Theben kreuzt. Wie weit man die übrigen von den alten Schriftstellern erwähnten Örtlichkeiten, die Quelle Gargaphia, das Heroon des Androkrates, die Insel, den Demetertempel wieder zu erkennen glaubt, ist in der Beschreibung der Schlacht erwähnt. Die Lage des Heräons, des Tempels der Hera, ist ungewiß; man will Reste davon s.ö. von der oben gen. Wergutiani-Quelle, 8 Min. von der Stadtmauer, gefunden haben.

Etwa 3 St. westl. von Kokla mündet das Flüßchen Oeróē in die *Bucht von Liwadhostro*, welche w. von dem schönen Bergzug *Koromili* (900m) begrenzt wird. Hart am Fuße des letzteren liegen die Ruinen des thespischen Hafenstädtchens **Kreusis**, über welches der nächste Seeweg von Korinth nach Theben führte. Mauern und Türme, sowie ein 3m weites Tor (ohne flankierende Türme) sind noch deutlich erkennbar.

Der Weg von Plataä nach Theben (2 St.) führt über das Schlachtfeld. Man steigt von den grünenden Abhängen des Kithäron hinab, überschreitet mehrere Arme der Oeróē, marschiert weiter durch die wohlangebaute Ebene, mit zahlreichen Dörfern und Dorfruinen, und kommt etwa halbwegs über den Asopos. — *Theben* s. S. 174.

## 8. Von Athen über den Kithäron nach Theben.

Ungefähr 70km, Landstraße: *Omnibus* in c. 11 St. (mit Aufenthalt; Fahrpreis 10 Dr.; Abfahrt von beiden Orten abends: Athen Athenastr. 18, Theben in der Hauptstraße; sowohl der nächtlichen Fahrt, wie der wenig angenehmen Reisegesellschaft halber ist die Benutzung zu widerraten). — Ein besonderer Wagen (c. 60 Dr.) legt die Strecke in 8½ St. zurück, einschl. 1 St. Aufenthalt im *Chani von Kasa*. — Reiter finden Pferde und Agogiaten in Eleusis.

Von Athen nach *Eleusis* (4 St., 22km) s. S. 104/105. — Die Straße nach Theben überschreitet die Peloponnesbahn (S. 135) und zieht, während die Straße nach Megara l. der Bahn folgt, r. landeinwärts durch dichte Ölwaldung. Sie erreicht nach 1 St. das große Dorf *Mandhra* (3100 Einw.; 5½km von Eleusis), wo sie ins Gebirge tritt, nach abermals 1½ St. das *Chani von Kundhura*. Weiter öffnet sich der Blick r. auf Hymettos und Pentelikon. Dann unweit r. des Weges, der hier den obern Lauf des eleusinischen Kephisos überschreitet, das Dorf *Mazi*, mit antikem Wartturm.

$2^1/_2$ St. von Kundura passiert man das *Chani von Kasa* (417m; 30km von Eleusis), mit einem Gendarmerie-Wachthaus. L. zweigt hier ein Weg nach dem Dorf *Wilia* ab, am Eingang des Tales des alten *Ägosthenä* (jetzt *Porto Germano*), mit bedeutenden Ruinen der Stadtmauer. R. von der Straße auf einer Anhöhe lag die kleine Bergfeste *Eleutherä* (jetzt *Gyphtókastro*, d. h. Zigeunerburg), welche in älterer Zeit, obwohl auf der Südseite des Kithäron gelegen, im Besitze der Böoter war, später als unabhängige Grenzstadt zu Attika gehörte. Mit Theben stritt sich Eleutherä um den Ruhm, der Geburtsort des Dionysos zu sein (vgl. S. 33). Die Reste der mit Türmen verstärkten Stadtmauer (wohl aus dem IV. Jahrh. vor Chr.) sind ganz ansehnlich.

Der Weg steigt c. 1 St. in Windungen den **Kithärón**, jetzt *Elatiás* (Tannenberg), hinan, dessen höchster Gipfel (1410m) im SW. mehrfach sichtbar wird. Die Waldung, welche die Abhänge bedeckt, ist reich an Wild: Hirschen, Rehen, Hasen, Wildschweinen, auch Füchsen und Wölfen. Jenseit der Paßhöhe des alten *Dryoskephalä-* oder auch *Dreihäupterpasses* (649m; 35km), der jetzt nach dem Kastell von Gyphtókastro (s. oben) benannt wird, öffnet sich der Blick auf die reich angebaute böotische Ebene und die sie einschließenden Berge, unter denen besonders der mächtige Parnaß (S. 156) und auf Euböa der Delph (S. 231) auffallen.

Von der Paßhöhe steigt man entweder direkt oder über das große Dorf *Kriëkúki* („Rothaupt“, roter Hügel; $^3/_4$ St. w. liegt Platää, S. 166) hinab; am Abhang sind die Stätten der antiken Ortschaften *Erythrä* und *Hysiä* zu suchen. Zur Linken der Straße erstreckt sich das Schlachtfeld von Platää (S. 169); unweit der ($1^1/_4$ St.) Asoposbrücke nimmt man das Lager des Mardonios an. Ein niedriger Höhenzug, der von Tanagra (S. 173) bis zum Helikon streicht, verdeckt Theben ($1^1/_2$ St. von der Brücke), bis man ganz nahe ist.

*Theben* s. S. 174.

Von Phyle (S. 109/110) nach Theben braucht man zu Pferde fast 10 St. Der Weg senkt sich rasch in die Ebene von *Skurta*, an welcher die antiken Festungen *Dhrymos* und *Panakton* lagen. Jetzt ist die Mitte dieser Ebene eingenommen von einem Sumpfsee über einem Schlürfloch (Katawothre, S. 183, die senkrecht in den Boden führt); am N.-Rand befindet sich außerdem eine Torkatawothre (wo der Abfluß wie in ein Tor in die Erhöhung eintritt) und weiter östl. ein oberflächlicher Abfluß. $4^1/_2$ St. von Phyle erreicht man das Dorf *Dherwéno-Sálesi*, von da in 2 St. das große Dorf *Dharimari*, wo man eine Anzahl alter Grabinschriften findet, die vielleicht von *Skolos* herrühren. Bis Theben hat man dann noch $3^1/_2$ St.

## 9. Eisenbahn von Athen nach Theben. Zweigbahn nach Chalkis.

Die Bahn ist der Anfang der großen *Larisabahn*, welche Athen über Theben-Liwadhia-Lamia-Larisa mit Saloniki verbinden wird. 1907 war sie bis Bralo eröffnet: 185km in $6^1/_4$ St., vgl. R. 11 und R. 14. Von Athen

bis Theben 90,8km, tägl. 2 Züge in 3-3¾ St., für 11 Dr. 75, 9 Dr. 80, 5 Dr. 85 L., hin und zurück (3 Tage gültig) 21 Dr. 15, 17 Dr. 65, 10 Dr. 55 L.; von Athen bis Tanagra, 66km für 8 Dr. 50, 7 Dr. 10, 4 Dr. 25 L.

In Schimatari (62km) zweigt ein Arm nach Chalkis ab: Athen-Chalkis 83km, in c. 3 St., für 10 Dr. 70, 8 Dr. 90, 5 Dr. 35 L., hin u. zurück 16 Dr. 05, 13 Dr. 35, 8 Dr. 05 L.

Abfahrt am Larisabahnhof (S. 9). — Bis zur Abzweigung von der Peloponnesbahn s. S. 135. — Bei der Haltestelle (5km) *Pyrgos* (S. 135) vorüber. — 10,7km *Menidhi*, großes Dorf von 2000 Einw., bekannt durch das 2km s.ö. 1879 entdeckte Kuppelgrab, dessen Anlage denen der Unterstadt von Mykenä entspricht (Funde s. S. 80).

Die Bahn überschreitet die Landstraße von Patisia nach Tatóï bei der Haltestelle (15km) *Tatóï*, 8km von der kgl. Sommerresidenz (S. 111), dann die Straße von Kephisia nach Tatóï, sowie zahlreiche Gießbachbetten. L. ragen die Vorhöhen des *Parnēs-Gebirges* auf (höchster Punkt, der *Ozeâ*, 1412m, mehr westl.). Die Abhänge sind mit Knoppereichen und Pinien bedeckt.

Jenseit der Haltestelle (23km) *Wojáti* oder *Bugiáti* durch zwei kurze Tunnel, dann im Bogen westwärts und am NO.-Abhang des Gebirges hin. Aus der welligen Ebene r. erhebt sich der Hügel von *Kotróni*, mit Resten der Akropolis des uralten *Aphidna;* in einem Tumulus wurden Gräber mykenischer Kultur aufgedeckt. — 30km *Kiurka*, großes Dorf, l. auf der Höhe gelegen, zugleich Station für *Kapandhriti* (4km n.ö.; von da nach Kalamos, s. unten, 10km, ebenfalls Landstraße).

Weiter am N.-Abhang der *Belétzi-Berge* (höchster Gipfel 841m) und bei der Haltestelle (41km) *Malakasa* vorüber, wo die Bahn die Straße von Tatóï nach Skala Orōpú kreuzt.

Die Straße von Tatóï (S. 111) nach Skala Orōpú (18km; Wagen in 3-4 St.) steigt durch bewaldete Täler, unterhalb einer antiken Paßbefestigung, dem sog. *Paläokastro von Katsimedi*, hin, in 1½ St. zur Paßhöhe des Parnes (625m), senkt sich dann, an der Kapelle *Hag. Merkurios*, wo prächtige Platanen eine Quelle beschatten, vorüber, in vielen Windungen abwärts. Jenseit der oben gen. Eisenbahnkreuzung bei *Malakasa* teilt sich die Straße, l. nach Kako-Sálesi (S. 172), rechts durch Hügelland, dann bergan über die *Mavra Wuna* (S. 172) nach den Häusern von *Milesi* und weiter bergab nach (c. 11km von Malakasa) **Skala Orōpú**, am Euripos (S. 225), wo man auf Empfehlung bei dem Epistaten der Güter des verst. Bankiers Syngros (S. 111) Unterkunft findet.

Etwa 1½ St. südöstl. von Skala Orōpú, 20 Min. nordwestl. von Kalamos (s. unten), bei *Mavrodhilisi*, lag einst das **Amphiareion,** die Orakelstätte des Sehers und Helden *Amphiaraos*, der mit den Sieben vor Theben zurückgeschlagen und hier durch einen Blitzschlag des Zeus vor seinen Verfolgern von der Erde verschlungen wurde. Freigelegt sind: ein *Tempel* aus hellenistischer Zeit, *Logierhäuser*, eine *Säulenhalle* und ein kleines *Theater*. Von letzterem war das Bühnengebäude besonders interessant, weil man an den acht Pfeilern und Halbsäulen, die es begrenzten (1895 umgestürzt), noch erkennen konnte, wie die Dekorationen befestigt wurden; von den Sitzreihen stehen fünf Thronsessel an der ursprünglichen Stelle vor der Orchestra, im übrigen aber fehlt vom Zuschauerraum jede Spur. Das kleine *Museum* enthält hauptsächlich Inschriften. — Von *Kalamos* (Bakáli des Aléko Kiúsis) über *Kapandhriti* (s. oben) nach Rhamnūs s. S. 119.

Von Skala Orōpù nach Chalkis (S. 224; 34km): unweit der Küste hin über *Dhilisi*, mit den unbedeutenden Trümmern des antiken Hafenplatzes *Delion*, *Dhramesi*, *Gerali* und *Wathý* (Aulis, S. 172); — nach Ta-

nagra (S. 173; 4 St. Reitens): s.w. landeinwärts in das baumreiche Tal des Wurieni (Asopos, s. unten); nach 1 St. unter der Höhe von *Orōpó* vorüber, der Stelle des in den Grenzkämpfen der Athener und Böoter oft genannten Städtchens *Orōpós*, dann in 3/4 St. über das Flüßchen nach *Sykamino*, einem hübsch am Eingang des engeren Flußtales gelegenen Dorfe, mit mehreren mittelalterlichen Kirchen; weiterhin noch zweimal über das Flüßchen, zuletzt am l. Ufer hin, bei einem großen römischen Grabe vorüber, über flache, mit niedrigem Gestrüpp und Arbutusbäumen bedeckte Hügel in 1 1/2 St. nach *Staniátäs* (s. unten).

Die Bahn zieht sich nach W. am N.-Abhang des langgestreckten *Liopesi* (726m) hin; r. Blick nach den *Mavra Wuna* (349m), dann auf den nahen *Kotroni* (340m). — 49km *Kako-Sálesi* (150m), von schroffen Felswänden überragt am nördl. Fuß des *Arméni* gelegen.

Von Kako-Sálesi führt ein leidlicher Weg (11-12km) westl. nach **Liátani**, dem Hauptort der ganzen Gegend, mit einer Kirche und mehreren Kapellen (an der byzantinischen Hag. Nikolaos-Kapelle ein bemerkenswertes Relief). Von Liátani nach Tanagra 3/4 St.

Die Bahn wendet sich nordwärts durch bewaldetes Hügelland und überschreitet den *Wurieni*, den antiken *Asopos*. R. an der Höhe, weithin kenntlich durch seinen mittelalterlichen Turm, der Ort *Staniatäs*, 1 St. östl. von Tanagra.

Staniatäs liegt wahrscheinlich ungefähr auf dem Schauplatz der *Schlacht von Delion* vom J. 424, in welcher die Wucht der thebanischen Phalanx einen entscheidenden Sieg über die von Delion heimkehrenden attischen Hopliten unter Hippokrates erfocht. Unter den Athenern befanden sich als Zeitgenossen Sokrates und Alkibiades, der jenen mit Gefahr seines Lebens aus dem Getümmel rettete, während der angeblich ebenfalls mitkämpfende Xenophon wiederum dem Sokrates sein Leben verdankt haben soll.

Weiterhin l., an dem steileren Bergabhang über dem l. Ufer des Wurieni, gegenüber dem mittelalterlichen Turm der *Hag. Theodoros-Kapelle* auf dem r. Ufer, die Stätte von Tanagra (S. 173).

61km *Schimatári*, Knotenpunkt für die Zweigbahn nach Chalkis (s. unten). Der Ort, wo man zur Not in einem Bakali Unterkunft findet, liegt 1km nördl. der Station, 4km nördl. von Tanagra (S. 173).

---

Die Zweigbahn von Schimatári nach Chalkis (21,6km) wendet sich nordwärts der fruchtbaren Ebene am Euripos zu, mit Aussicht auf die euböischen Berge Delph und Olympos.

12km *(Mikro-)Wathý*, unweit der Stätte von *Aulis*, wo sich die griechische Flotte zum Kampfe gegen Troja sammelte. Unbedeutende Ruinen finden sich auf dem Felsenhügel, der die beiden Hafenbuchten (μικρὸ und μεγάλο βαθύ) scheidet. Der sog. Schiffskatalog der Ilias zählt in dichterischer Übertreibung 1000 Schiffe auf. Auch wenn wir die kleinen Verhältnisse der antiken Schiffe berücksichtigen und uns diese ans Land gezogen denken, würde eine solche Zahl keinen Platz hier finden. Etwa 20 Min. vom Hafen hat Ulrichs bei der verfallenden *Hag. Nikolaos-Kapelle* Spuren des altberühmten Artemistempels nachgewiesen, bei dem Agamemnon seine Tochter Iphigeneia opfern wollte.

Die Bahn führt zwischen dem Meere und dem Megalo Wuno (S. 173) im Bogen um die nördliche Bucht und erreicht, am Süd-

fuß der Höhe des ehem. türkischen Forts *Karâbaba*, den dicht bei der Euriposbrücke gelegenen (21,6km) Bahnhof von *Chalkis*, s. S. 225.

Der Ausflug nach Mykalessos erfordert von Chalkis 1/2 Tag. Man folgt von der Euriposbrücke der Landstraße nach Theben (37km) am Fuße der Karábaba-Höhe hin, an der man antike Felsarbeiten bemerkt, und überschreitet die Eisenbahn. Unweit der *Kapelle Hag. Paraskeve* hat man wohl das von Thukydides erwähnte *Hermäon* (vermutlich ein kleines Heiligtum des Wegegottes Hermes) anzusetzen. Die Straße steigt dann, zwischen dem *Megalo Wuno* (950m) zur L. und dem *Ktypás*, dem alten *Messapion* (1020m) zur R., stets mit schönem Rückblick auf Euböa, ziemlich steil in Windungen aufwärts zur Paßhöhe **Anephoritēs** (10-11 km von Chalkis), jetzt meist *Tampúria tu Kriezōtu* genannt, nach den Befestigungen, in denen der griech. Freischarenführer Kriezotes hier 1829 den Angriff des von Chalkis kommenden Omer Pascha erfolgreich zurückwies.

Eine alte damals wiederhergestellte Mauerlinie verbindet den Anephoritēs-Paß mit den links auf der Höhe gelegenen Ruinen der Stadt **Mykalessos**, die den vielbenutzten Bergpaß beherrschte, aber 413 durch einen nächtlichen Überfall des zur See vorüberfahrenden Atheners Diitrephes mit thrakischen Söldnern genommen wurde. Man unterscheidet eine besser erhaltene *Akropolis* und eine ausgedehnte *Unterstadt*. Trotz des Verfalls der Stadtmauer, deren Bauart die Mitte zwischen regelmäßigen Schichten und Polygonalstil hält, kann man die Lage sämtlicher Türme und Tore erkennen. Die Mauern waren c. 3m dick, die Türme c. 6m breit, die Tore c. 2m weit. Mit Recht wird die weite *Aussicht von der Akropolis gepriesen: östlich über den schönen Euripos nach Euböa, wo der majestätische Delph (S. 231) alle andern Berge überragt, südlich über das böotische Hügelland bis zum attischen Parnēs.

Von Mykalessos kann man nach *Mikro-Wathý* hinabsteigen (Aulis, s. S. 172), oder man kehrt zur Thebener Landstraße zurück, auf der man, mit Blick r. auf den von einem Kloster gekrönten *Sagmatás* (749m, das alte *Hypaton*), in c. 2 1/2 St., zuletzt von der Straße l. ab, die S. 174 gen. Eisenbahnstation *Dhritsa* erreicht. Auf der Landstraße hat man von da noch c. 14km bis Theben.

---

Die Eisenbahn nach Theben zieht sich von Schimatári westwärts. L. ein Durchblick s.w. auf den *Bergkegel von Chlembotsári* (420m; das Dorf Chlembotsári am SW.-Abhang, auf der Landstraße c. 11km von Schimatári; alte Wagengeleise und Spuren einer kleinen Festung scheinen auf das antike *Pharä* hinzuweisen).

65km Haltestelle *Tanagra*. Von hier (5-6km) oder von Schimatari (S. 172) besucht man die Ruinen von Tanagra. Mundvorrat ist mitzubringen. Die letzten Züge berühren Tanagra und Schimatari zwischen 5 und 6 Uhr abends.

Die alte Stadt **Tanagra** gehörte zum böotischen Bunde, hat aber in der Geschichte nur Bedeutung durch die Schlacht des J. 455, in welcher die Athener den Spartanern zum ersten Male in offener Feldschlacht gegenübertraten, aber durch den verräterischen Übergang der thessalischen Reiter unterlagen. Ihren heutigen Ruhm verdankt sie den seit 1874 veranstalteten ergiebigen Ausgrabungen auf dem Gebiet ihrer *Nekropolis*, die man zunächst erreicht. Aus ihr stammen die reizenden Terrakottafiguren (S. cvi), die in allen Museen Europas noch jetzt Zeugnis für den Kunstsinn der Tanagräer ablegen. Die Menge der gefundenen Gegenstände war außerordentlich groß, so daß man für 100-200 Dr. recht schöne Exemplare erwerben

kann (vgl. aber die Ausfuhrbestimmungen, S. XXIV, Fälschungen zahlreich, doch großenteils aus echten Stücken zusammengesetzt).

Die Ruinen der Stadt liegen am r. Ufer des hier von N. dem Wurieni zufließenden *Lari*, wo sie die Endhöhe eines im Altertum *Kerýkeion*, jetzt *Malewálese* genannten Hügelzugs krönen. Die alte Ringmauer ist fast ununterbrochen zu verfolgen; sie ist zum Teil noch in beträchtlicher Höhe erhalten, doch unten vielfach im Schutt versteckt. Es lassen sich die Stellen von 40-50 *Türmen* nachweisen; ebenso drei *Tore*, welche man nach der Richtung als das *Chalkidische* (NO.), das *Thebanische* (NW.) und das *Attische* (SO.) bezeichnen kann. — An die Ringmauer lehnt sich im SW. das hochgelegene *Theater*. Von hier senkt sich das Stadtareal nach dem Ufer des Lari zu in zwei Terrassen, von denen die obere Grundmauern aus dunkelm Baustein aufweist, die offenbar großen Gebäuden (Tempeln?) angehörten: „eine schöne Sitte," meint Pausanias, „befolgten die Tanagräer vor allen Hellenen in Beziehung auf ihre Götter, denn ihre Privathäuser und Profanbauten lagen getrennt von den Heiligtümern, die oberhalb derselben fern vom Schmutz der Menschen erbaut waren." Nur das Denkmal der aus Tanagra stammenden Dichterin *Korinna*, der Zeitgenossin Pindar's (500 vor Chr.), lag im eigentlichen Stadtbezirk.

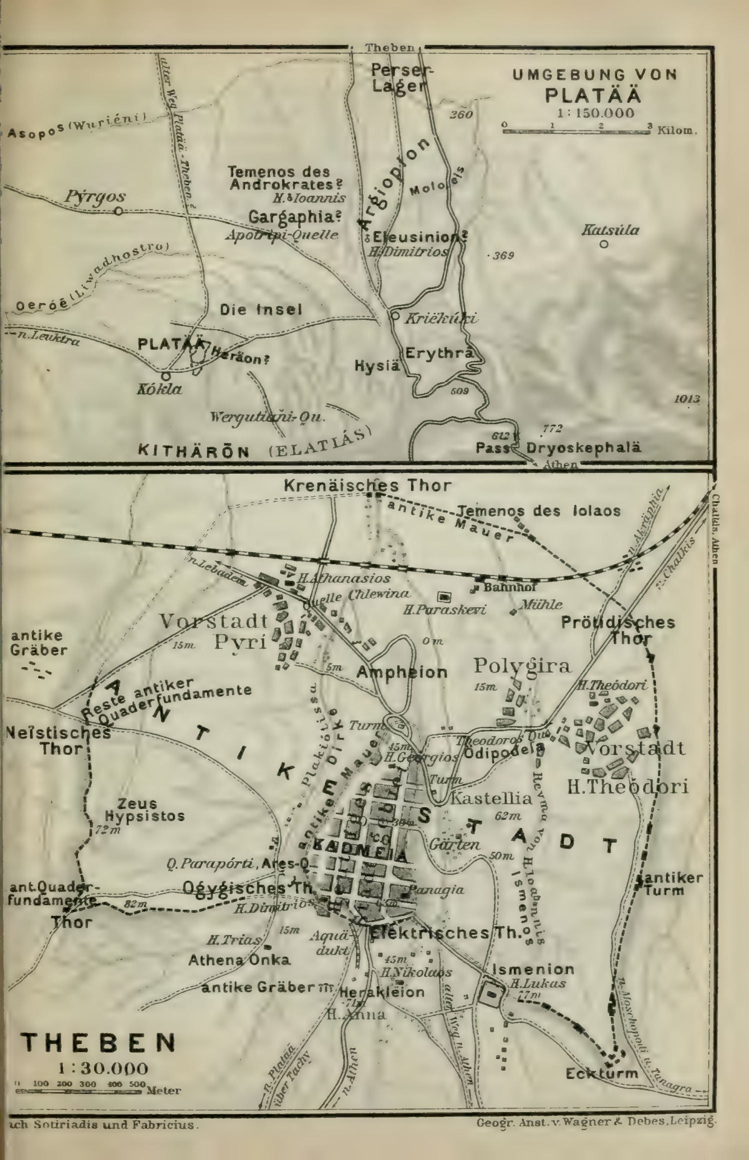
Weiter durch die getreidereiche Ebene. — 76 km Haltestelle *Dhritsa;* bei dem mittelalterlichen spitzen Turm in der Nahe von Dhritsa sucht man das alte *Eleon* oder *Heleon*, die Ruinen der in verschiedenartiger Bauart hergestellten Ringmauer sind z. T. leidlich erhalten. — 83 km Haltestelle *Syrzi*, das kleine Dorf $2^1/_2$ km nördl. am SW.-Abhang des Hypaton (S. 173), mit Resten des alten *Glisas*. — Den hohen Berg zur L., *Soros* (614 m), hält man für den *Teumessos* der Alten.

90,3 km *Theben.*

## 10. Theben.

Unterkunft sehr mittelmäßig, am besten die Xenodochíen Böotia des *Drakos*, und Kadmos des *Agrafiotis*, in beiden das Bett (mit L. u. B.) 2 Dr. — Von den Hestiatorien ist nur die Dimitra des *Bellos* einigermaßen leidlich.

Das moderne *Theben*, *Thiwä* (Θῆβαι) oder *Phiwa*, ein Landstädtchen von 3428 Einwohnern, Sitz eines Bischofs, liegt auf dem Haupthügel der alten Stadt, nämlich der Burghöhe *Kadmeia* (218 m), an deren Nordrand zwei fränkische Türme aufragen, ein größerer, sorgfältig gebauter und ein kleinerer. Die Kirche des *Hag. Dēmētrios* am Südrande der Stadt ist ein byzantinischer Bau mit drei Apsiden, größer als die kleine Mētropolis in Athen; außen sind antike und byzantinische Reliefs eingemauert. Eine Sammlung von Inschriftsteinen aus den ältesten bis zu den byzantinischen, ja



ach Sotiriadis und Fabricius.

Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.



türkischen Zeiten ist mit wenigen Skulpturresten (Herakles-Relief aus Pyrí) in einem *Museum* am N.-Ende der Stadt vereinigt und wird vom Ephoros bereitwillig gezeigt. — Der Hauptreiz des Orts besteht in seiner Lage. Nach SW. erblickt man den Kithäron, nach W. den Helikon und Parnaß, nach NW. das Sphingion (S. 179), hinter welchem der See Kopaïs liegt, nach N. das Ptoon (S. 182) und die Berge von Euböa, nach NO. das Hypaton (S. 173), den höchsten der zunächst gelegenen Bergzüge, nach O. die Höhen, welche Tanagra verdecken.

Thebens Bedeutung reicht in die mythische Zeit zurück. wo ihm, nach dem Bild das die Sage malt, fast die erste Stelle unter den Griechenstädten gebührt. Theben ist zugleich die Stadt, von der die Überlieferung trotz aller Entstellung und Ausgleichsversuche späterer Dichter die deutlichsten Anzeichen einer sehr frühen fremdländischen Einwirkung durch Einwanderung aus dem Orient erhalten hat. Der aus Phönikien kommende *Kadmos* vertritt die unzweifelhaft phönikische Erfindung der Buchstabenschrift und die Kenntnis der Gewinnung und Verarbeitung der Metalle. Auch die Sphinx-Sage hängt mit orientalischen Vorstellungen zusammen, und noch unmittelbarer sprechen phönikische Ortsnamen, die sich an Theben und Böotien knüpfen, vielleicht auch der Kult der Kabiren (S. 178).

Neben dem fremden Geschlecht des Kadmos nennen andere Sagen Zethos und Amphion, die „Dioskuren Böotiens“, als Könige und Erweiterer der Stadt. Der thebanische Sagenkreis von *Ödipus*, der unwissentlich seinen Vater *Laios* erschlägt und nach der Lösung des Sphinx-Rätsels seine Mutter *Iokaste* heiratet. vom Zwiste seiner Söhne *Eteokles* und *Polyneikes*, vom Kriege der *sieben Helden* und den Söhnen derselben *(Epigonen)* gegen Theben ist von den Dichtern mit Vorliebe behandelt worden.

Früh sehen wir die Thebaner bemüht, ihre Herrschaft über die böotischen Städte auszudehnen. Schon in vorgeschichtlicher Zeit rangen sie mit Orchomenos (S. 190). Später richteten sie ihre Angriffe namentlich gegen Platää (S. 166). Die Feindschaft, in die sie dadurch zu Athen gerieten, war sicher mit eine Veranlassung zu der schimpflichen Parteistellung in den Perserkriegen. Nach der Schlacht bei Platää mußte Theben für seine feige Politik durch die Auslieferung und Hinrichtung der medisch Gesinnten büßen. Die Unterstützung der Spartaner, welche dem aufstrebenden Athen einen benachbarten Widersacher erhalten wollten, rettete die Stadt vor weiterer Zerstörung. Die Erbitterung gegen Athen trat namentlich während des Peloponnesischen Krieges hervor: gleich zu Beginn (431) erfolgte die Zerstörung von Platää (vgl. S. 168), und am Ende des Krieges rieten besonders die Thebaner zur gänzlichen Vernichtung Athens. Das freundschaftliche Verhältnis zu Sparta verwandelte sich allmählich in ein feindliches. Theben nahm die Flüchtlinge aus Athen gastfreundlich auf. und von hier aus stürzte Thrasybulos die Herrschaft der 30 Tyrannen; als Agesilaos 397 nach Asien zog, zogen die Thebaner nicht nur nicht mit, sondern hinderten ihn sogar in Aulis zu opfern, und während des sog. Böotischen Krieges (Schlacht bei Koroneia 394) stand Theben offen neben Athen. Der Frieden, den der Spartaner Antalkidas im J. 387 zustande brachte, zwang die Thebaner, die Hegemonie über die übrigen böotischen Städte aufzugeben, in die auf Agesilaos' Betreiben spartanische Harmosten gesandt wurden; Platää ward wieder aufgebaut. Im J. 382 gelang es dem Phöbidas mit Hilfe von Verrätern sogar, eine spartanische Besatzung in die Kadmeia selbst zu legen. Die Patrioten fanden Aufnahme in Athen; von hier aus eroberte 379 *Pelopidas* seine Vaterstadt zurück. Mit Hilfe Athens konnte Theben die Rachegelüste der Spartaner zurückweisen. Erst die Zerstörung von Platää (373; S. 168) entfremdete ihm Athen wieder, das 371 mit Sparta Frieden schloß.

Theben war auf sich allein angewiesen. Aber *Epameinondas* führte es noch in demselben Jahre zum Siege von Leuktra (S. 165), durch welchen Sparta sein Übergewicht in Griechenland verlor. Zur dauernden Hegemonie von Griechenland war Theben nicht befähigt; mit dem Tode seines

Führers in der Schlacht bei Mantinea (362; S. 346) sank sein Glücksstern. Die Einmischung Philipp's II. von Makedonien in den sog. heiligen Krieg gegen Amphissa (S. 139) brachte endlich, namentlich durch Demosthenes' Verdienst, die Einigung der Nachbarstädte Theben und Athen zustande, aber die Schlacht von Chäroneia unterwarf beide der Gewalt des makedonischen Königs. Orchomenos und Platää erstanden wieder aus ihren Trümmern, Theben hatte auf seiner Kadmeia eine makedonische Besatzung. Für die Empörung nach Philipp's plötzlichem Tode (336) büßte die Stadt mit völliger Einäscherung durch Alexander (nur die Tempel und Pindar's Haus blieben stehen); 6000 Thebaner sollen getötet, 30000 gefangen worden sein. Die übrigen böotischen Städte teilten sich in das Gebiet der Stadt. Erst durch Kassander (316) wurde die Stadt wiederhergestellt, und vor allen andern griechischen Städten war Athen dafür tätig.

Die weiteren Schicksale der Stadt unter den Makedoniern und Römern sind von geringerem Interesse.

Im Mittelalter war Theben Sitz eines Bischofs und besaß blühende Fabriken. Hervorragend war die dortige Seidenweberei und die Purpurfärberei. Als daher die Normannen im J. 1147 ihren Zug nach Griechenland unternahmen, erfuhr Theben eine gründliche Plünderung. Doch hob sich sein Wohlstand bald wieder. Nach der Eroberung von Konstantinopel im J. 1204 fiel Theben kurze Zeit in die Hand des peloponnesischen Archonten *Leon Sguros*, dann in die der fränkischen Eroberer. Es stand z. T. unter den Herzogen von Athen, z. T. war es im Besitz der reichen Herren von *Saint-Omer*, deren prächtiges, von Nicolas II. de Saint-Omer (1258-94) erbautes Schloß im J. 1311 von den wilden Horden der Katalonier (S. 190) zerstört wurde (der einzige Rest scheint der größere fränkische Turm zu sein). Unter den Türken sank Theben zum elenden Dorfe herab, erst in unseren Tagen beginnt es sich wieder zu heben; in den J. 1853 und 1893 erlitt es durch Erdbeben beträchtlichen Schaden.

Über das antike Theben sagt ein unbekannter Schriftsteller: „Diese Stadt liegt mitten im Lande der Böoter, hat einen Umfang von 70 Stadien (vgl. jedoch S. 177) und ist ganz eben. Sie hat eine runde Form und schwarzen Boden. Überall wasserreich, grünend und hügelig, enthält sie mehr Gartenanlagen als eine andere Stadt in Griechenland. Denn es durchfließen sie zwei Flüsse, welche das unter ihr liegende ebene Land bewässern; aber auch von der Kadmeia kommt verborgenes Wasser in künstlichen Leitungen, wie es von Kadmos vor alters eingerichtet worden sein soll.“

Von der Akropolis, der *Kadmeia*, deren Gebiet die heutige Stadt einnimmt, waren bisher, abgesehen von Mauertrümmern am Süd- (S. 177) und Westrand und den an den Kirchen und den fränkischen Türmen verwendeten Werkstücken und Inschriftsteinen, keine Spuren sichtbar. Die Archäologische Gesellschaft (S. 14) hat 1906 Ausgrabungen begonnen, durch die sie Reste des bis in Pausanias' Zeit hier in Trümmern erhaltenen Königspalastes der mykenischen Epoche freizulegen hofft.

Als Grenzen der alten Stadt, die sich um die Akropolis ausbreitete, sind im O. und W. meist die Flüßchen Hag. Ioannes (S. 178) und Plakiótissa (S. 177) angesehen worden. Durch Nachgrabungen ist jedoch ein viel weiterer Mauerkreis nachgewiesen worden, der im J. 458 mit Hilfe der Lakedämonier errichtet wurde, die die Widersacherin Athens stärken wollten.

Die Mauer bestand aus einem Sockel von Bruchstein, einem Oberbau von getrockneten Lehmziegeln und einer Deckschicht von gebrannten Ziegeln; an den vielen Stücken der letzteren und dem fortlaufenden Streifen

brauner Erde, den die Lehmziegel zurückgelassen haben, kann man außer der gelegentlich erkennbaren 2½-3m dicken Flucht des steinernen Sockels den Lauf verfolgen.

Die *Außenmauer der Stadt* fiel im S. mit der Burgmauer zusammen. Von da lief sie s.ö. über den schon früh in die Befestigung eingezogenen Grat, dessen höchster Punkt die Kastellia sind, und weiter durch das Tal des H. Ioannes hinan zu einem zweiten südnördl. Höhenzug, der im O. steil zu einer Schlucht abfällt. Von dem Eckturm im SO. lief sie genau nördl., östl. an der Vorstadt H. Theodori vorüber (halbwegs ein Turm und ein Mauerstück besonders gut erkennbar), bis zur Straße nach Chalkis; weiter n.w. am heiligen Bezirk des Iolaos vorüber über H. Ioannes und Plakiotissa. Ihre Fortsetzung von da zum Neïstischen Tor (s. unten) hat sich nicht feststellen lassen; jenseit desselben kann man sie wieder verfolgen bis zur SW.-Ecke (Hypsistä-Tor?) und von da nach O. zur Kadmeia-Südmauer. Ihre Länge von etwas über 7km stimmt mit den von Dionysios überlieferten 43 Stadien überein. Die Einwohnerzahl Thebens im IV. Jahrh., vor seiner Zerstörung, hat man auf 30-40 000 Menschen berechnet.

Die sieben Tore und ihre Lage waren zur Zeit des Pausanias (S. CXXIV) noch bekannt, wenn sie auch ihre Bedeutung verloren hatten und die dazwischen liegenden Mauern zum Teil oder ganz verschwunden sein mochten. Wir können annehmen, daß das *Elektrische Tor*, wo der mit dem jetzigen übereinstimmende Weg von Platää mündete (S. 169), nach S. gerichtet war. Durch das *Prötidische Tor* führte der Weg nach Chalkis, es lag also nach NO. In seiner Nähe befand sich das Theater und der Marktplatz. Das *Neïtische* oder *Neïstische Tor* hat man im NW. zu suchen; außerhalb desselben begann der Weg nach Onchestos (Liwadhiá, S. 179), von dem weiterhin der nach Thespiä l. abzweigte.

Weniger deutlich bestimmbar ist die Lage der übrigen Tore: des *Ogygischen* oder *Onkäischen Tores*, bei dem sich ein Altar der Athena Onka befand (der letztere vielleicht auf der Stelle der heutigen Hag. Trias); des *Hypsistä* genannten Tores; des *Krenäischen* oder *Borrhäischen* und des *Homoloïschen Tores*.

Als die eigentliche Stadtquelle galt die *Dirke;* sie entsprang wo Dirke, von Amphion und Zethos an den Stier gebunden, den Tod fand. Die Alten sprechen von „dirkäischen Gewässern“ und „dirkäischen Quellen“, und in der Tat entsteht das Dirke-Flüßchen (jetzt *Plakiótissa*) aus mehreren Quellen, die ¾ St. südl. von Theben in der Nähe des Dörfchens *Táchy* (wohl die alte Vorstadt *Potniä*) in einem leicht gewellten Hügelland aus dem Boden springen. Die Hauptquelle heißt *Kephalári*, von den kleineren wird eine *Pēgadhā́ki* genannt. Einige große Bassins, mit antiken Bauquadern und Inschriftplatten, dienen zur Regulierung der Bewässerung des umliegenden Gartenlandes. Eine dritte Quelle rinnt von der Decke einer kleinen Grotte herab und gilt für das ausgezeichnetste Trink-

wasser der ganzen Gegend; sie heißt die *Quelle des Kadhi* (τοῦ καδῆ ἡ βρύσις).

Am SW.-Abhang der Kadmeia wird das Quellflüßchen durch den mächtigen Wasserschwall der *Paraporti-Quelle* verstärkt. Diese strömt durch mehrere Mündungen in ein großes viereckiges, zum Teil aus Marmorplatten erbautes Bassin, an welchem man fast zu jeder Tageszeit die Thebanerinnen bei der Wäsche antrifft. Es ist die sog. *Ares-Quelle (Aretias);* über ihr in der flachen Höhlung lag der von Ares gezeugte Drache, den Kadmos tötete.

Kurz vor der Vorstadt *Hag. Theódori* (950 Einw.), wo der Weg nach Chalkis beginnt (vgl. S. 179, 173), entspringt die große *Theodoros-Quelle*, im Altertum *Ödipodeia* genannt, weil hier Ödipus nach dem Tode der Iokaste sich von der Blutschuld gereinigt haben sollte. — In der nordwestl. Vorstadt, *Pyrí* (1000 Einw.), finden sich ebenfalls zwei Quellen, der *Chlewina*, mit marmornem, offenem Brunnenhaus und Sitz (l.), und die *Wrânesi* (r.).

Den Wassermangel auf der Burg hat man schon früh empfunden und ihm durch eine *Wasserleitung*, welche aus Quellen von dem 2-3 St. entfernten Kithäron gespeist wird, abgeholfen. Das bewunderungswürdige Werk wurde von den Alten dem *Kadmos* zugeschrieben. Wieder benutzt wurde es bei Anlage der hochbogigen Leitung, jetzt *Kamâräs* genannt, welche in fränkischer Zeit über den Hohlweg des Hag. Nikolaos unmittelbar am Südeingang der Stadt hinweggeführt worden ist. Man sieht hier, wie das Wasser aus einem nur wenige Fuß breiten, immer tiefer werdenden Leitungsstollen ausfließt, in den man durch einige zufällig entstandene Lücken hinabschaut. Man kann diese sorgfältig gearbeitete Leitung über $^1/_4$ St. lang verfolgen. — An den Überresten einer andern antiken Wasserleitung kommt man an dem Wege nach der unten erwähnten Kirche des Hag. Lukas vorbei.

„Rechts vom Elektrischen Tor," sagt Pausanias, „ist ein dem Apollon heiliger Hügel, der *Ismenios* genannt wird, weil der *Ismenos* (der jetzige *Hag. Ioánnēs*) an ihm vorüberfließt." Dies kann nur der Hügel mit dem Friedhof und der Kirche *Hag. Lukas* sein; ausgegrabene Marmorstücke und Bauquadern, wie auch das Ansehen der Kirche weisen auf ein altes Heiligtum hin, doch ist von dem Tempel des Apollon, der mit Werken des Pheidias und Skopas geschmückt war, sonst keine Spur erhalten.

Geht man im Innern der Kirche bis zum Ikonostas und tritt durch dessen r. Nebentür in den hinteren Raum, so findet man einen großen, mit spätgriechischen Inschriften (wohl nach dem III. Jahrh. nach Chr.) versehenen Sarkophag, den man für das Grab des Evangelisten Lukas erklärte. Die (drei) Inschriften beziehen sich auf die Mitglieder einer Familie, in welcher sich die Namen Zosimos und Nedymos weitervererbten.

Etwa $1^1/_4$ St. vor Theben, südl. von dem alten Wege nach Thespiä (S. 165), hat das Deutsche Archäolog. Institut im Jahre 1887/8 ein altes *Heiligtum der Kabiren* (vgl. S. 244) aufgedeckt, wobei zahlreiche kleine Bronzen (bes. Stiere) und Terrakotten zum Vorschein gekommen sind. Als Inhaber des Tempels erscheint der Kabir (im Singular), dem sein Sohn

auf Vasen als Mundschenk) beigeordnet ist. Die Fundstücke sind in Athen (S. 90 u. 92).

Von Theben nach *Platää* (2 St.) s. S. 170 u. 169, auf der Landstraße (über Mykalessos) nach *Chalkis* (37km) s. S. 173.

## 11. Eisenbahn von Theben nach Liwadhiá.

Larisabahn (vgl. S. 170), 42km, 2 Züge tägl. in 1¼-2 St., für 5 Dr. 40, 4 Dr. 50, 2 Dr. 70 L., hin und zurück (S. 171) 9 Dr. 70, 8 Dr. 10, 4 Dr. 85 L.

*Theben* s. S. 174. — Die Eisenbahn, wie auch die Landstraße, nördl. deren die Bahn hinläuft, führt bei der Vorstadt Pyrí (S. 178) vorbei und überschreitet das *Thespios-Flüßchen* (jetzt *Kanawári*). — 11km *Wágia*, das zugehörige Dorf und mehrere andere Orte l. jenseit der Landstraße. Die Ebene ist das „tenerische Feld" der Alten.

Weiter am S.- und SW.-Abhang des *Phagás* oder *Sphingion Oros* (567m) hin. Die Landstraße, von der sich die Bahnlinie hier trennt, durchzieht die Talenge (griech. *Stenó*) zwischen dem südwestl. Ausläufer des Phagás, an dem unscheinbare Reste die Lage der alten Stadt *Onchestos* bezeichnen, und den Vorhöhen des Helikon (S. 162). Die Bahn umzieht den Ausläufer auf der Nordseite und tritt an das trocken gelegte, ganz begrünte Becken des ehem. Kopaïssees (S. 183), an dessen (noch nicht malariafreiem) Südrand sie entlang läuft. L. auf rauhem Felsen ein mittelalterlicher Turm.

21km *Mulki*, das zugehörige Dorf c. 1½km r. von der Bahn; etwas weiter südl. von dieser das Dorf *Mazi*. Die von mehreren Bächen, dem alten *Hoplites* und *Lophis*, bewässerte Tiefebene zeichnet sich durch Fruchtbarkeit aus. Die hier gezogenen kleinen Melonen haben Ruf.

Zwischen der Eisenbahn und der Landstraße c. 20 Min. von Mulki und ebensoweit von der folgenden Haltestelle (25km) *Siacho*, erhebt sich ein runder Hügel, der die Trümmer des alten **Haliartos** trägt, jetzt *Mitilini* oder *Paläokastro von Mazi* genannt. Haliartos war die größte Stadt am Südufer des Kopaïssees und als Beherrscherin der einzigen großen Verbindungsstraße zwischen Süd- und Nord-Hellas in der Geschichte von besonderer Bedeutung. Am bekanntesten ist die Niederlage des spartanischen Feldherrn Lysandros, der sich auf dem Zuge gegen Theben hier mit dem zweiten spartanischen Heere unter Pausanias vereinigen wollte, aber von den Thebanern überrascht und vernichtet wurde, 395 vor Chr. Im J. 171 wurde Haliartos, das mit Koroneia zu dem makedonischen König Perseus hielt, von dem römischen Prätor C. Lucretius zerstört. Die Ruinen ziehen sich nördl. von der Landstraße allmählich aufwärts zur *Akropolis*, die nach N., O. und W. schroff abfällt, mit vielfach ausgezacktem, unterhöhltem Rande.

Die *Unterstadt* nahm vorzugsweise das hügelige Terrain s. von der Burg ein. Von der alten Stadtmauer ist wenig Zusammen-

hängendes mehr vorhanden; nur am Rande des Hügels unweit des s.ö. Turmes der Burg sieht man eine Strecke aus schönen Quadern. Auch von inneren Bauten erkennt man noch Mauerlinien und auf einem Hügel im SW. der Burg vor der Stadt Fundamente eines viereckigen Baues, der wegen seiner Lage in der Nähe des großen Paßweges wohl für eine vorgeschobene Bastion gehalten werden muß.

Jenseit Siacho l., ebenfalls nördl. der Landstraße, mehrere Erdhügel, unter denen man das sog. *Grab der Alkmene*, der Mutter des Herakles (S. 336), zu suchen hat. Südl. das Dorf *Wrastamitēs*. — Landstraße und Eisenbahn umziehen den steilen Nordabhang der Höhe *Petra*, unter dem die altberühmte Quelle *Tilphossa* entspringt. Oben lag vermutlich der tilphossische Apollotempel, Mauerreste mit antiken Stücken sind noch vorhanden. Der Engpaß zwischen der Höhe und einem ehemaligen Sumpfgebiet, das mit dem Kopaïssee zusammenhing, wurde 1829 von den Griechen unter Demetrios Ypsilantis und Georgios Wajas erfolgreich gegen ein von SO. heranziehendes türkisches Heer verteidigt. — Weiter l. das Dorf *Sulinari*, in dessen Nähe man das alte *Alalkomenä* sucht.

33km Haltestelle *Mamura*. Die Bahn überschreitet den alten *Phalaros*. — 36km Haltestelle *Rachi*. Nördl. ragt der giebelförmige Chlomós (S. 189) auf; näher zeigt sich die Burg von Orchomenos (S. 191), l. anschließend das langgezogene Akontion (S. 190). Die Höhe l. der Bahn ist das alte *Laphystion* (S. 161); an seinem Fuß führt die Landstraße hin.

3km südl. von der Haltestelle Rachi liegt das freundliche Dorf *Hag. Geórgios*, 25 Min. n.w. davon, am Ostfuße des Laphystion, die Ruinenstätte des alten **Koróneia**, in dessen Gebiet sich das Heiligtum der itonischen Athena, der hochgeehrten Bundesgöttin der Böoter, befand. Als Stadt war Koróneia erst nach dem Verfall Thebens von einiger Bedeutung. Bekannt ist ihr Name durch den Sieg der Thebaner über die Athener unter Tolmides im J. 447 und den Sieg der Spartaner unter Agesilaos über die verbündeten Thebaner, Athener und Argiver im J. 394. Die Ruinen bieten kein weiteres Interesse. Die Burgfläche ist sehr klein, 200 Schritt lang und 150 Schritt breit; am Südrande die Trümmer eines römischen Ziegelbaues, welche das Volk für ein Bad hält und danach *Lutró* nennt. Zwischen der Burg und den Resten eines mittelalterlichen Turmes bemerkt man eine c. 150 Schritt breite muldenförmige Aushöhlung, wo man wohl das Theater anzusetzen hat.

42km **Liwadhiá.** Der Bahnhof liegt $6^3/_4$km n.ö. von der Stadt am Wege nach Orchomenos (S. 190); Wagenplatz zur Stadt $1^1/_2$ Dr.; Reittiere (nach Orchomenos usw.) muß man vorausbestellen. — In der Stadt mittelmäßige Unterkunft in den Xenodochíen Parnassós, bei *Anagnostopulos*, Bett $1^1/_2$ Dr., und Helikon, bei *Bairaktaris* (Zimmerpreis vgl. S. xii). — An der Hauptstraße ein ordentliches Hestiatorion.

*Liwadhiá* (165m), amtlich in antiker Schreibweise Λεβάδεια genannt, hatte im Altertum nur durch das viel befragte *Trophonios-Orakel* Bedeutung. Erst im Mittelalter erhob sich die Stadt zu einiger Blüte und war unter der Türkenherrschaft Sitz der Regierung Mittelgriechenlands („Provinz Liwadien"). Sie zählt jetzt 6250 Einwohner, hat breite Straßen, mehrere Kirchen, unter denen eine ursprünglich als Moschee errichtet ist, und ist Hauptstadt des

Nomos Böotien, sowie Mittelpunkt des Handels mit Baumwolle, die in der Kephisos- und Kopaïs-Ebene in großer Menge erzeugt wird. Die Häuser dehnen sich zu beiden Seiten der tosenden *Herkyna*, jetzt *Potámi tēs Liwadhiás*, aus und ziehen sich, hier und da von frischen Baumgruppen unterbrochen, bis in die Ebene hinab. Mehrere Brücken überschreiten den Bach, dessen Wasserkraft für Spinnereien und Walkmühlen nutzbar gemacht ist. Der *Basar* ist belebt. Das kleine *Museum*, auf dem r. Ufer des Baches, enthält vornehmlich Inschriften.

Die Lage Liwadhiá's ist überraschend schön. In der Ferne erblickt man den Parnaß, näher den Helikon, und unmittelbar südl. bei der Stadt steigen aus der tiefen, rundgewölbten *Schlucht, aus welcher der Herkyna-Bach kommt, die Steilwände des *Laphystion* (S. 161) auf. Hoch oben thront über letzteren ein großenteils wohlerhaltenes mittelalterliches *Kastell*, wie man meint ein Werk der Katalonier, welche sich nach dem Siege über den Herzog von Athen (S. 190) in Böotien festsetzten.

Das *Orakel des Trophonios* wird schon zur Zeit des 2. Messenischen Krieges (zweite Hälfte des VII. Jahrh. vor Chr.) erwähnt, stand nach dem Siege der Thebaner bei Leuktra in größtem Ansehen und erfreute sich auch zur Zeit des Plutarch und des Pausanias (S. CXXIV) noch eines hohen Rufes. Pausanias hat das Orakel selbst befragt. Aus seiner Erzählung geht hervor, daß die heilige Handlung an zwei verschiedenen Orten vorgenommen wurde und einen Zeitraum von mehreren Tagen umfaßte. Zunächst mußte der Fragesteller sich sorgfältig vorbereiten; er wohnte während dieser Zeit in einem dem „Agathos Dämon“ und der „Tyche“ geweihten Raume, er aß vom Fleisch der Opfertiere und badete in der Herkyna. Nach einem feierlichen Opfer wurde er dann zur Nachtzeit durch den heil. Hain nach den Quellen *Lethe* und *Mnemosyne* geleitet, um aus ihnen Vergessenheit für das Vergangene und Erinnerung für die Mitteilungen des Orakels zu trinken. Zuletzt führten ihn die Priester zur eigentlichen Orakelstätte, einer gewölbeartigen Höhle auf dem Berge, in welcher der Fragende, im Gegensatz zu den meisten anderen Orakeln, unmittelbar mit dem Gotte verkehrte; in liegender Stellung wurde er durch eine enge Öffnung gestoßen oder gerissen und auf verschiedene Art mit Schrecken erfüllt. Nachher setzten ihn die Priester auf den „Thron der Mnemosyne“ und forschten aus, was er gesehen und gehört.

Die Quellen Lethe und Mnemosyne glaubt man in zwei Quellen am Eingang der Herkyna-Schlucht wiederzuerkennen. Die jetzt in ein Brunnenhäuschen geleitete sog. *Kryo* (kalt) gilt für die Mnemosyne, während das in dem Stollen neben dem Brunnenhäuschen stehende unterirdische Wasser für die nur mit der Unterwelt verkehrende Lethe angesehen werden kann. In der Felswand bemerkt man einige Votivnischen. Den beiden Quellen gegenüber entspringen zahlreiche andere, welchen das Flüßchen den größten Teil seines Wassers verdankt. Die Orakelhöhle auf dem Berge haben einige in einer Zisterne (oder mittelalterlichen Krypta?) innerhalb des Kastells wiedererkennen wollen; vermutlich lag sie bei der *Kapelle des h. Elias* auf der höheren Bergkuppe, wo auch die gewaltigen Blöcke des nie vollendeten *Tempels des Zeus Basileus* (Name des Trophonios als Stadtgott?) umherliegen. Eine lange auf den Bau dieses Tempels bezügliche Inschrift befindet sich in dem oben gen. Museum.

Fortsetzung der Eisenbahn s. R. 14. — Von Liwadhiá nach *Chäroneia* (1¾ St.) s. S. 161/160; — nach *Orchomenos* (12km) s. S. 190.

## 12. Von Theben östlich um den ehemaligen Kopaïssee nach Orchomenos.

2-3 Tage. 1. Tag: über das *Ptoon-Gebirge* nach *Kardhitza* ($5^1/_2$ St.); Besichtigung von *Gulás*. — 2. Tag: über *Topólia* nach *Orchomenos*, 9 St. — Wer den Umweg über *Larymna* macht, übernachtet am zweiten Tage in *Martino* oder *Topólia*; im letzteren Falle kann man am dritten Tage noch bis *Liwadhiá* (S. 180) gelangen.

Außer dem unten beschriebenen Reitweg über das Ptoon-Gebirge nach Kardhitza gibt es einen Fahrweg um die Westseite des *Likeri-Sees* (Wagen in 4 St., für 15-20 Dr.). Vorzuziehen ist der Reitweg, zumal in Kardhitza auf Reittiere für die Weiterreise nicht unbedingt zu rechnen ist.

Der Weg, der bei der Vorstadt Hag. Theodori (S. 178) von der Straße nach Chalkis l. abzweigt, führt durch die thebanische Ebene in c. 2 St. bis zu den Hügeln östl. vom *Likeri-See*, dem *hylischen See* der Alten, der durch den neuen vom Kopaïssee kommenden Kanal (S. 184) bedeutend vergrößert worden ist. Seinen Namen hatte er von der vermutlich am NO.-Ufer gelegenen Stadt *Hyle*. Reste antiker Befestigungen sind sowohl hier wie auch weiterhin an unserm Wege mehrfach vorhanden, doch kennt man die antiken Namen nicht. Dann westl. über den Einschnitt, durch den das Wasser aus dem Likeri-See zum *Paralimni-See* (S. 184) abfließt, und die Höhe hinan in $^3/_4$ St. nach dem Dorf *Hungra*, am Eingang eines nördl. vom *Ptoon*, südl. von den Bergen am Likeri-See eingeschlossenen, im Altertum durch Befestigungswerke verteidigten Tales. Ohne den Paralimni-See (n.ö.) zu berühren, gelangt man durch jenes Tal in $^1/_2$ St. zum Fuß des kahlen **Ptoon-Gebirges** (jetzt *Palagia-Gebirge*; 726m), 20 Min. weiter zur Paßhöhe.

Man überschaut hier das eben verlassene Tal von Hungra, darüber hinaus das *Hypaton-Gebirge* mit Moriki, r. vom Hypaton den attisch-böotischen *Parnes* und zwischen beiden Gebirgen die lange hohe Hügelkette des *Teumessos* (S. 174). Unter uns s. liegt am Rande des oberen *Likeri-Sees* das Dörfchen *Sengena*, das mitsamt seiner Flur von dem steigenden Wasser des Likeri-Sees überflutet wird (s. oben). Nach W. hin sieht man einen Teil der *Kopaïs-Ebene* mit dem *Akontion-Berge*, an dessen vorderstem Abhang das alte *Orchomenos* (S. 190) liegt, dann den gewaltigen *Parnaß* und weiter südlich den schluchtenreichen *Helikon*.

Der Weg hält sich am Abhang des Ptoon in ziemlich gleicher Höhe und senkt sich später etwas. Nach $^1/_2$ St. wieder bergan, dann um die steilen Felswände des westl. Ptoon herum und nach 20 Min. in ein kleines Hochtal, in welchem die von alten Quadern eingefaßte „Rebhühnerquelle", *Perdhikówrysis*, zu Tage tritt. Bei der Kapelle *Hag. Paraskevé* ist durch die Ausgrabungen der Französischen Schule (S. 14) der *Tempel des Apollon Ptoos* nebst den Nebenbauten freigelegt worden. Die Hauptfunde, altertümliche Apollostatuen und zahlreiche Bronzen sind in Athen. Architekturstücke und Inschriften befinden sich z. T. noch an Ort und Stelle, z. T. in dem $^1/_2$ St. höher gelegenen Kloster *Pelagia*, wo man übernachten kann. Über die Art des ptoischen Orakels, das bis in die römische Zeit fortbestand, fehlt es an genaueren Nachrichten.

Beim Weiterweg überschreitet man, der Kapelle gegenüber, das Revma, welchem das Wasser der Perdhikówrysis zufließt, und steigt dann am Rande des Revmas hin in einer Talschlucht abwärts langsam nach (40 Min.) Kardhitza, während sich ein anderer Fußweg n. über den Berg nach dem Dorfe *Kókkino* abzweigt.

Am Ausgang der Talschlucht liegt das große Dorf **Kardhitza,** Sitz eines Demarchen, und über demselben die Burg des alten **Akräphia**, die stets zu Theben gehörte. Am Abhang der Höhe, welche die Ruinen krönen, steht eine Kirche des *Hag. Georgios*, mit zahlreichen Inschriften, vielleicht an der Stelle des von Pausanias erwähnten Dionysos-Tempels. Die Trümmer der Burg gehören verschiedenen Zeiten an und sind z. T. sehr wohl erhalten, namentlich auf der Westseite, wo die Burgmauer noch in einer Höhe bis zu 3m und mehr aufragt. Die Konstruktion zeigt fast durchgängig das Streben horizontale Lagen zu gewinnen, doch sind oft größere Blöcke eingereiht. Die Hauptmauer ist $2{,}_5$m dick. Am meisten hat sie an der Nordseite eingebüßt, weil diese dem Dorfe am nächsten lag, doch findet man hier verhältnismäßig viele Reste von kleineren Bauten. An der Südseite ist noch ein kleines, kaum 1m weites und 1m hohes Tor vorhanden. — Einer ältern Epoche gehören die polygonalen Mauerlinien an, welche man in der Richtung nach dem Kopaïssee antrifft.

Der Ruinenhügel von Akräphia ist der letzte Abschnitt eines längeren Hügelzuges, der sich vom Ptoon zum Kopaïs-Becken hinzieht und *Kriaria* genannt wird. An seiner Südseite breitet sich das *athamanthische Feld* aus, westl. von der Bucht von Kardhitza, südl. von der sog. *Megalē Kiapha* begrenzt, in welcher die *Katawothra tu agíu Nikoláu* liegt (vgl. unten). Durch das Feld zieht von W. nach O. der große Einschnitt, der das Wasser des Kopaïs-Beckens zu dem großen, durch das Joch zwischen Ptoon und Sphingion (S. 179) gebohrten Emissartunnel (S. 184) führt. Von den in der SO.-Ecke des Sees, nahe dem Sphingion-Gebirge, gelegenen Katawothren ist die bemerkenswerteste die *große Katawothra von Kaneski*, an der N.-Seite der Bucht von Kaneski.

Der **See Kopaïs** (ἡ Κωπαΐς; 97m), von den Alten auch *Kephisis* genannt, war vor seiner Trockenlegung, die 1883 von einer französischen Gesellschaft begonnen und seit 1887 von einer englischen Gesellschaft durchgeführt worden ist, der größte von allen griechischen Seen, hatte aber nur im Winter Wasser (c. 4m Tiefe), da er allein von dem Wasserüberschuß seiner Zuflüsse, im W. namentlich des *Kephisos* oder *Mavroneri*, im N. des *Melas* oder *Mavropotamos* gebildet wurde. Im Sommer trocknete er fast ganz aus. Seinen Abfluß nach dem Meere fand das Wasser durch unterirdische Spalten der östl. vorgelagerten Berge, wie sie auch sonst in der Kalkformation vorkommen (in den Alpen, im Jura); neugriechisch werden sie *Katawothrä* genannt. Man zählt, neben unzähligen kleineren Spalten, 25 größere, fast sämtlich im O. des Sees gelegene derartige Abflüsse. Schon im hohen Altertum haben die Minyer (S. 190), wie man vermutet, sie zu erweitern gesucht. Jetzt entwässert ein an die tiefste Stelle gelegter *Innerer Kanal* von **25km Länge** das Becken, während am SW.-, S.- und SO.-Rande

ein 33km langer *Gürtelkanal* die sämtlichen Zuflüsse auffängt, außer dem *Melas*, der, z. T. kanalisiert, wie bisher am N.-Rande des Beckens hinfließt und in die große Katawothra mündet (S. 185); in der *Bucht von Kardhitza* (S. 183) werden dann die Wasser durch einen künstlichen 2760m langen Erdeinschnitt, an den sich ein 672m langer, 7$^1/_2$m hoher und 5-6m breiter Tunnel anschließt, zum Likeri-See (S. 182) abgeführt, von dem sie durch einen Einschnitt bei Moriki in den noch tieferen *Paralimni-See* und weiter durch Einschnitte und einen Tunnel von 860m Länge bei dem alten *Anthedon* (S. 187) zur Küste gelangen. — Fast 24000 ha fruchtbaren Bodens, der z. T. zweimalige Ernte im Jahre gestattet, sind so gewonnen und harren der Bebauung, welcher lange nicht mehr so stark wie früher die Malaria im Wege steht. Auf den üppigen Weiden grasen große Rindvieh- und Schweineherden.

Von antiken Entwässerungsarbeiten, die man jetzt wieder gefunden hat, sind drei Kanäle erkennbar: ein nördlicher, bestimmt zur Aufnahme der Gewässer des Kephisos und Melas; ein durch die Mitte des Sees gehender und ein dritter, der sich an den Südrand, dann an den Ostrand hielt unter Berührung der hier vorhandenen Katawothren. Die beiden letzteren Kanäle vereinigten sich etwa bei der Bucht von Kardhitza, gingen zusammen am Ostrande weiter und mündeten am n.ö. Ende des Sees, jenseit der S. 185 genannten Brücke, in den nördlichen Kanal in der Richtung auf die dort befindlichen Katawothren zu. Die meisten und bedeutendsten Spuren finden sich von dem nördlichen Kanal, starkes Mauerwerk besonders in der Gegend seiner Vereinigung mit den beiden andern.

Steigt man von Kardhitza n.w. den Ausläufer des Ptoon-Gebirges hinan, so öffnet sich auf dem ($^1/_4$ St.) Sattel die Aussicht auf den nördl. Teil der Kopaïs-Niederung mit dem Dorfe Topólia (S. 188); vorn erblickt man nahe dem diesseitigen Rande des Seebeckens eine der großartigsten, an Tiryns und Mykenä erinnernden Burgruinen, albanesisch ***Gulás** („Turm") oder *Gla* genannt, welche früher ganz vom Wasser umgeben und mit dem Ufer nur durch einen Damm verbunden war. Der feste Platz mag einst die weite Ebene des Kopaïssees beherrscht haben, als diese noch geregelte Ableitung der überschwemmenden Gewässer durch die Katawothren hatte; die Gleichsetzung mit dem homerischen *Arne* ist aber sehr zweifelhaft. In $^1/_2$ Stunde erreicht man die Ruinen (die Entfernung von Kokkino, S. 183, beträgt $^3/_4$ St.).

Die kyklopischen Mauern, die den Rand des besonders nördlich steil abfallenden Hügels umziehen, haben eine Stärke von 5-6, ja 7m. Türme sind nicht vorhanden, wie dies bei den ältesten Festungen überhaupt nicht der Fall ist; dagegen unterbrechen in je 8-16 Schritt Entfernung wiederkehrende Einschnürungen wie bei der Mauer des mykenischen Troja die glatte Linie der genau den Krümmungen des Felsrandes sich anschließenden Mauer. Deutlich erkennbar sind zwei, je 7m weite Haupttore, das eine im N., das andere im S., und zwei Nebentore, eins in der Mitte der W.-Mauer, das andere, mit doppeltem Eingang, im S. der Ostspitze. Das Nordtor ist außen durch 2 Schritt vorspringende, 2-3 Schritt lange turmähnliche Verstärkungen der Mauer und einen innen anschließenden kleinen Hofraum befestigt; am Südtor springen derartige Türme noch weiter vor. In der Mitte der Umwallung will F. Noack Spuren einer Agora erkennen, die sonst in mykenischen Ausgrabungsstätten noch nicht gefunden wurde. Auf der höchsten Erhebung des inneren Burgraumes, hart am Nordrande,

liegen die mächtigen Unterbauten eines mykenischen Herrschersitzes; er besteht aus einem der Mauer folgenden Flügel von 80m und einem nach SO. gerichteten Flügel von 72m Länge. Im Innern unterscheidet man lange Korridore und, wie in den übrigen mykenischen Burgen, viereckige Gemächer mit Vorsälen (Megara). Im Altertum scheint ein Damm von Gulás nach Kōpä (Topólia) geführt zu haben.

Ein direkter Weg von Kardhitza nach Topólia soll gebaut werden. Der jetzige Weg am Uferrand entlang (4 St.) ist wegen des dazwischen liegenden Bettes des *Melas*, des einzigen beständigen Wasserlaufes der Kopaïs (vgl. S. 184), auch bei niedrigem Wasserstand nur beschränkt gangbar. Fußgänger haben wohl Gelegenheit, sich übersetzen zu lassen, meist in einem sog. „Monoxylon“ (Einbaum), der primitivsten Art von Kähnen. Reiter aber müssen einen Umweg machen, um die eine kleine 1/2 St. n.ö. gelegene Brücke zu gewinnen, welche bei den Trümmern des alten *Pyrgos Hag. Marina* in fünf größeren und zwei kleineren Bogen hinüberführt. Der Fluß ist von breiten Deichen eingefaßt, die auf der Innenseite mit kyklopischem Mauerwerk versehen sind. Bei der Brücke ist eine Hauptfangstelle der fetten Kopaïs-Aale, welche schon im Altertum Ruf hatten. Rötliche, gelbliche, schwarze Streifen an der Felswand lassen die Wasserstände lang anhaltender Überschwemmungen erkennen. — *Topólia* s. S. 188.

---

Die meisten Reisenden werden von Kardhitza nicht direkt nach Topólia gehen, sondern zunächst die Katawothren und die Ausflüsse des Wassers an der Ostseite des Gebirges, sowie die Ruinen von Larymna besuchen (c. 4 St.). Der Weg bleibt am diesseitigen Ufer des Melasbettes nahe den von vielen Höhlungen durchbrochenen Felsenhügeln. Manche dieser Höhlungen gehen tief in den Berg hinein und werden von den Hirten als „Mandren“ oder Hürden benutzt; einige sind vielleicht ehemalige Katawothren. Mehrfach öffnen sich grüne Seitentäler zwischen den Hügeln. Nach 3/4 St. wendet sich der Weg von den Hügeln weg, und man reitet fast in gerader Linie auf die schon von weitem erkennbare größte Katawothra los, **Megálē Katawothra** oder nach dem nächsten Dorfe (S. 183) *Katawothra Kokkínu* genannt; in sie ergießt sich der Melas (S. 184). Ihr Eingang ist von einer steil überhängenden Felswand überwölbt und mehr als 25m hoch. Bei hohem Wasserstande sieht man durch einen breiten Riß ganz in der Nähe der kleinen *Hag. Iōánnēs-Kapelle* in die unteren Räume, in denen sich das Wasser verliert. Im Sommer aber kann man mehrere hundert Schritte weit in die Höhle hinein gehen; die von Felsblöcken halb verdeckte Abflußöffnung befindet sich nicht ganz am Ende derselben; die Mauerschichten zu beiden Seiten der Höhlenwände schreibt man dem antiken Bergingenieur *Krates* aus Chalkis zu, der zur Zeit Alexanders d. Gr. die einzigen geschichtlich verbürgten Entwässerungsversuche am Kopaïssee machte.

12 Min. nördl., ebenfalls am Rande der Ebene, liegt die zweit-

größte Katawothra, *Winiá* genannt, die aber nur bei hohem Wasserstande einen Abfluß hat. (Andere Katawothren s. S. 183 u. S. 188.)

Unser Weg führt n.ö. an einer Reihe 2-3qm weiter, 4-30m tiefer antiker Felsschachte vorüber, welche man als sogen. Wetterschachte für einen noch zu bauenden unterirdischen Abzugstunnel (in der Art des uralten Emissars am Albaner See bei Rom) erklärt. Die Zahl der Schachte beträgt 16, ihre Entfernung untereinander 80 bis 450 Schritt. Die Mündungen sind teilweise mit Gesträuch überwachsen; einige Schachte haben sorgfältig geglättete Wände mit Treppenlöchern für den Einsteigenden, andere sind verfallen.

Von dem letzten dieser Felsschachte senkt sich der Weg in 1/2 St. nach dem *Kephalári* zu, einem früheren Ausfluß der Katawothren. Ein mit Lentiscus und Oleander bedecktes Revma zieht sich von da abwärts zum Meere. Hoch über dem Revma führt der Weg hin. R. erblickt man auf einer Anhöhe die Ruinen des obern Larymna und einen mittelalterlichen Turm, geradeaus am Meere das Dörfchen Kastri, das die Stelle des untern Larymna einnimmt. An der Westseite des Felshügels, über den man hinabsteigt, sprudelte früher aus steiler Felswand ein zweiter Katawothrenabfluß (*Anchoé*, ἀναχοή) hervor, der weiterhin mehrere Mühlen trieb. 15 Min. vom Kephalari erreicht man eine verfallende byzantinische Kirche *(Hag. Nikolaos)* und weiterhin, auf einer fünfbogigen Brücke den Fluß überschreitend, das Dörfchen *Kastri* (Unterkunft in dem kleinen Bakáli oder bei einem der Einwohner).

Das frische grüne Tal von Kastri mit den Ruinenstätten am obern und untern Ende führt noch heute den antiken Namen, nur in etwas verkürzter Form: *Lármäs* (aus Λαρύμναις entstanden).

**Lárymna** war im frühern Altertum, als Orchomenos noch der Mittelpunkt des Landes war, Stapelplatz für Böotien (vgl. S. 190), später jedoch ohne Bedeutung.

Die *Ruinen von Unter-Larymna*, unmittelbar bei dem Dorfe Kastri, tragen nicht überall denselben Charakter, rühren also wohl aus verschiedenen Zeiten her. Während die Hauptteile der vielfach noch in halber Höhe erhaltenen Ringmauer, die durch Türme verstärkt war, aus weißen und rotgelben Quadern bestehen, findet sich an der NO.-Seite ein Mauerstück ohne Türme im Polygonalstil. Am interessantesten sind die Bauten in und an dem kleinen Hafen, der im Halbrund in die Nordseite des Orts eingreift. Pfeilerartige Fundamentmauern, welche vermutlich zu einem Hafenverschluß (mit Ketten) dienten, scheiden den innern Hafen vom Meere. Eine größere Flotte mußte aber auf der Ostseite der Stadt vor Anker gehen, wo noch Reste alter Molen vorhanden sind. Auch im Innern der Halbinsel bemerkt man antike Fundamente.

Die *Ruinen von Ober-Larymna*, jetzt *Bazaráki* (kleiner Markt) genannt, liegen auf dem kegelförmigen Hügel über der ersten Mühle und der Anchoé (s. oben). Sie reichen allem Anschein nach in kein hohes Altertum zurück; aber für den Verkehr an dieser Stelle

zeugen die alten tiefen Wagengeleise, welche sich unterhalb des Hügels etwa 300 Schritt weit in der Richtung nach der Hag. Nikolaos-Kirche (S. 186) hinziehen. An die Akropolis, welche aus einem nach N. gewandten obern und einem südl. untern Teile besteht, schließt sich ein marktähnlicher flacher Raum nach dem Revma hin. Die Mauern sind aus regelmäßigen Quadern aufgebaut und nur in den Fundamenten erhalten (2m dick). Unten bemerkt man einige polygonal gestaltete Mauern als Terrassenstützen.

Von Kastri-Larymna nach Chalkis, schlechter Pfad, 8-9 St.: über *Skroponeri*, wo nach dem Urteile aller Fachleute und der Umwohner der größte Teil des in der Megalē Katawothra (S. 185) verschwindenden Wassers in neun Quellen zu Tage tritt, dann an der Küste hin über die Stätte von *Anthēdon*, wo Ausgrabungen am Strand Fundamente von Hafenbauten und etwas höher Mauerreste einer Akropolis bloßgelegt haben, und über *Chaliá* nach der Euriposbrücke bei *Chalkis* (S. 225).

Wer zeitig in Kastri eintrifft, wird vorziehen, noch nach (1¼ St.) Martino zu reiten. Der Weg führt in einem langgezogenen Tale aufwärts, dessen meist wasserloser Gießbach nördl. von Kastri das Meer erreicht. Zuletzt kommt man an einigen Hügeln vorüber, mit Resten einer antiken Ringmauer und vielen mittelalterlichen Kapellen, *Paläochōri* („Altdorf") genannt. **Martíno**, auf einem Ausläufer des *H. Elias-Gebirges* gelegen, Sitz eines Demarchen, ist ein wohlhabendes albanesisches Dorf (1400 Einw.; leidliches Unterkommen). Die Einwohner leben ausschließlich von Viehzucht.

Von Martino n. durch das anmutige Tal von *Malesína* mit dem (1½ St.) gastfreien *Kloster Hag. Georgios*, das man schon aus weiter Ferne erblickt, nach den (1¼ St.) Ruinen des alten Seestädtchens *Halä;* weiter s. über (1½ St.) *Cheliadu*, wo man die Stätte von *Korseia* annimmt, nach *Monachu*, dem alten *Kyrtone*, und (2 St.) *Dhendhra*, mit den Ruinen von *Hyettos* (c. 4½ St. von Orchomenos); w., später s.w. über *Lutsi* nach Tegyra (S. 189).

Von Martino nach den Thermopylen: 16 St. — Eine unvollendete Fahrstraße führt n.w. über *Proskyna* in c. 4 St. nach Atalantē. Nach c. 2½ St. kommt man an der die Ebene beherrschenden Felsenburg des alten **Opús** vorüber, der Hauptstadt der östlichen Lokrer, welche ihre Entstehung auf Opus, den Enkel des Deukalion und der Pyrrha, den Sohn des Zeus und der Protogeneia, der Gemahlin des Lokros, zurückführten. Bei Homer ist Aias, Sohn des Oileus, ihr Herrscher. In den Perserkriegen finden wir die Lokrer anfangs auf der Seite der Griechen, aber bereits vor der Schlacht bei Salamis in den Reihen der Perser. Später hielten sie sich zu Sparta. Im Kriege der Römer gegen Philipp V. von Makedonien (197 vor Chr.) wurde die Stadt von jenen genommen, die Burg aber hielt sich bis nach Philipp's Niederlage bei Kynoskephalä. Die aus festen Polygonalblöcken erbauten Mauern tragen deutlich den Charakter hohen Altertums; sie sind vielfach noch bis zu 2m Höhe erhalten und umschließen die nach SO. gerichtete hochgelegene Akropolis, wo u. a. noch zwei Tore erkennbar sind, und eine Unterstadt. Den Kunstsinn der Opuntier bezeugen ihre trefflich geprägten Münzen. — Ein fränkischer Turm zeigt an, daß die Höhe von *Kokkinowrachos*, wie Opús jetzt heißt, auch im Mittelalter befestigt war. Herrlich ist die Aussicht: n.ö. die Halbinsel *Gaïdharonisi;* nördl. die dreigipfelige Insel *Atalantē;* weiter nördl. in einer Entfernung von c. 3 St. die Reede des antiken Kynos (S. 188); jenseit des Euripos ein großer Teil des nördl. Euböa. — Das nahe Dorf am Wege nach Atalantē heißt *Kyparissio*.

Die kleine Stadt **Atalántē** (1400 Einw.; Nachtquartier in einem Privathause; eine sehr mäßige Garküche bei der Hauptkirche), welche aus zwei, räumlich nicht streng geschiedenen Teilen, *Atalantē* und *Makedonia* oder

*Ano-Pella*, besteht, scheint ebenfalls die Stelle einer antiken Ortschaft einzunehmen; doch ist deren Name nicht bekannt. Mancherlei Trümmer, Inschriften an Brunnen u. dgl. erinnern an die Türkenherrschaft. 1894 hat ein Erdbeben schweren Schaden getan. Hoch über Makedonia Reste einer antiken Wasserleitung. Der letztere Name rührt von einer Kolonie Makedonier her, die um 1830 hier einwanderten und mit verschiedenen Vorrechten ausgestattet wurden. In Atalantē wird ein vorzüglicher Tabak bereitet. Die *Skala von Atalántē* oder *Kato-Pella*, wo das den Euripos befahrende Dampfschiff anlegt (S. 205), ist mit der Stadt durch einen 1¼ St. langen Fahrweg verbunden.

Die Straße von Atalantē nach den Thermopylen berührt zunächst das (1½ St.) Albanesendorf *Liwanatás* (1200 Einw.), dessen Brunnen alle einen schwachen Salzgehalt haben, ¼ St. s.w. von der Stätte der opuntischen Hafenstadt *Kynos*; ¾ St. weiter *Arkitsa*. Nach 1¾ St. kommt man dann bei den Resten des antiken *Alope* und nach nochmals 2 St. an den bei dem Kloster *Hag. Konstantinos* gelegenen Trümmern von *Daphnús* vorüber; ausgedehntes Myrtengebüsch, prächtige Landschaft. 1¼ St. weiter (unterwegs viele Mühlen) die Ruinen von **Thronion**, der Hauptstadt der epiknemidischen Lokrer, welche ihren Namen nach dem Gebirgszug *Knemis* führten. Im J. 431 wurde sie von dem athenischen Feldherrn Kleopompos, der mit 30 Schiffen den Euripos befuhr, verheert, 353 von dem Phoker Onomarchos erobert und die Einwohner in die Sklaverei verkauft. Der jetzige Name der Ruinen ist *Paläókastro von Pikraki*.

Von Thronion über das Dörfchen *Känurio* am Rande der sumpfigen Küstenebene (r. bleibt das kleine Dorf *Anteras*), zuletzt an zwei warmen Quellen vorbei, in 2¼ St. nach **Mōlo**, einem reichen Dorf von 1150 Einw., wo man gutes Nachtquartier findet. Es war im Mittelalter wahrscheinlich Hafenstadt von Budhonitza (S. 201) und hat seinen Namen jedenfalls von dem alten (antiken?) Hafendamm. — Von hier zur Mühle an der Ostenge der Thermopylen (S. 201) 2-2½ St. Man passiert die S. 203 erwähnte Stätte von *Alpenoi*. Auch das antike *Nikäa* muß in der Nähe gesucht werden. Die *Thermopylen* s. S. 201.

Der Weg von Martíno nach Topólia (1¾ St.) führt nach 10 Min. an der *Kapelle des Hag. Dēmētrios* und manchen alten Bausteinen vorüber. Nach 1 St. erblickt man zuerst wieder das Kopaïs-Becken, nach nochmals ½ St. senkt sich der Weg in einer Talmulde stark abwärts und erreicht alsbald die mit dem höheren Festland durch einen flachen Isthmos zusammenhängende Halbinsel, welche einst die Stadt *Kōpä*, jetzt das Dorf **Topólia** (300 Einw.) trägt und seit alters dem ganzen See den Namen gegeben hat. Die Stätte von Kopä blieb auch im Mittelalter bewohnt. So verschwanden im Laufe der Zeit die antiken Bauten fast ganz, nur an der Nordseite über dem Isthmos und am Rande des letzteren findet man einige aus kleinen Polygonen erbaute Mauerstücke. Zahlreiche Inschriften sind namentlich in die älteren Kapellen verbaut.

---

Der Weg von Topolia nach Orchomenos (5 St.) begleitet zunächst den Nordrand der See-Ebene, am Berge *Kumitis* vorüber; am Fuß desselben bei einer alten Mühle („Paläomylos") eine Katawothra (vgl. S. 183). An der Färbung der Felsen erkennt man die Höhe der verschiedenen Wasserstände. Weiter steigt ein hoher, steiler Felshügel in drei Spitzen auf, von denen die mittlere *Bazaráki*, die höchste *Turlojanni* heißt, beide mit antiken Mauerresten. Eine weite treffliche Aussicht lohnt die Mühe der Besteigung.

Fast die ganze Kopaïs-Ebene breitet sich vor uns aus; deutlich sehen wir das Dorf Skripú, über welchem sich die Ruinen des alten Orchomenos den Abhang des Akontion hinaufziehen. Nach N. hin zeigt sich der Hügel von Hag. Athanasios bei Dhendra, die Stelle des alten Hyettos (S. 187). Rings um die böotischen Ebenen reihen sich Parnaß, Helikon, Kithäron, und östl. über dem See und den Dörfern Kokkino und Kardhitza steigt das Ptoon-Gebirge empor.

Von dem Fuße der Höhen erreicht man in 25 Min. eine *Kapelle des Hag. Georgios* und davor ein Metochi *(Hag. Dēmētrios)* des attischen Klosters Mendeli (S. 113). Die Gegend führt den Namen *Strowiki*. Auch im Altertum stand hier ein Heiligtum.

Weiterhin wendet sich der Weg nach N. in der Richtung nach der Spitze des *Chlomós-Gebirges* (1081m), als dessen letzte Ausläufer auch die Hügel am Nordrande des Sees zu betrachten sind. Nach 3/4 St. überschreitet man einen Hügelrücken, an dessen Abhang in geringer Entfernung das Dörfchen *Rádho* liegen bleibt. Die Ebene, die sich jenseits ausdehnt, ist mit großen Baumwollen- und Maispflanzungen bedeckt. Man reitet etwa 1/2 St. am Rande der Ebene weiter bis zu dem von einem großen fränkischen Turm gekrönten Felshügel, auf welchem einst *Tegyra* lag (oben Stücke der polygonen Ringmauer). Die direkte Entfernung desselben von Skripú (durch das nur selten passierbare Seebecken) beträgt 1 1/4 St. Die Häuser und eine alte Kapelle der „Isódhia tēs Theotóku", am Fuß des Hügels, werden meist zusammen *Hág. Triadha* genannt. Tegyra ist nur bekannt wegen eines apollinischen Heiligtums mit Orakel und wegen des Sieges, welchen im J. 374 Pelopidas mit der heiligen Schar der Thebaner über die aus Lokris kommenden, doppelt so starken Spartaner erfocht.

Schon von weitem sieht man westlich am Rande der Ebene zwischen dunkleren Höhen einen weißschimmernden Hügel sich abheben, 40 Min. von Tegyra. Dort lag das Städtchen *Aspledon;* die unbedeutenden Reste, eine 600 Schritt lange Ringmauer, werden jetzt *Awrióskastro* (Hebräerburg) genannt.

Von hier bis Skripú hat man noch fast 2 1/2 St. zu reiten, da der Weg wegen des sumpfigen Bodens in weitem Bogen um den Westrand des Beckens herumführt. Gleich am Anfang bemerkt man, wie auch vorher und nachher wieder, Spuren eines alten Dammes (vgl. S. 184). Nach 1 St. kommt man durch eine Art Felsentor, an dessen Nordseite l. vom Wege eine gute Quelle entspringt; 25 Min. weiter das Klostergut *Tsamáli*, zu Skripú gehörig. 10 Min. l. vom Wege tritt in einem tiefen Felsausschnitt die Quelle *Pétakas* zu tage, eine der Hauptquellen des Flüßchens Melas (S. 184), das sogleich in ein tiefes, schilfumwachsenes Bett tritt. Unweit vom Berge ein auffallender natürlicher Schacht.

Etwa 1 St. von Tsamali erreicht man das *Akontion* (S. 190), dessen Höhe von der weithin sichtbaren turmartigen Akropolis von *Orchomenos* gekrönt wird, und weiter, vorbei an der *Akidalia-Quelle* (S. 191), das Dorf *Skripú* (Orchomenos, S. 190).

## 13. Von Liwadhiá nach Orchomenos.

Fahrstraße, 2½ St.; Pferd hin und zurück 8 Dr. — An den Besuch von Orchomenos läßt sich allenfalls sofort der Weiterritt nach den Thermopylen anschließen (S. 193 und R. 15).

Man verläßt Liwadhiá auf der S. 161 erwähnten Landstraße nach Lamia, von der die Straße nach Theben gleich im Anfang r. abzweigt. Nach 3km wendet sich die Landstraße l. um das Thurion herum (S. 161), während wir geradeaus der Straße nach Skripú folgen.

Das sumpfige Terrain ist der Schauplatz der Schlacht vom 15. März 1311, in welcher Gautier de Brienne, Herzog von Athen (S. 24), mit seiner Ritterschaft im Kampf gegen die aufständischen katalonischen Söldnertruppen Herrschaft und Leben verlor. Ein fränkischer Turm auf einer nördl. Höhe des Thurion stammt aus jener Zeit.

3¾km weiter passiert man beim Bahnhof von Liwadhiá die Larisabahn (S. 180), dann nach 2km die Brücke über den Gürtelkanal (S. 183/184), der 1½km aufwärts bei einer großen Schleuse das Wasser des Kephisos aufnimmt. Jenseit des Kanals das Dörfchen *Arapochóri*. L. erscheint in der Ferne hinter dem Parnaß die hohe Kiona (S. 134).

Zuletzt über den jetzt trockenen Unterlauf des Kephisos nach dem am Ostfuß des Akontion (s. unten) gelegenen Dorf *Skripú* (leidliche Unterkunft in einem Magazi), 12km von Liwadhiá. Daneben östl. das Dorf *Petromagúla*, 10 Min. westl., gegenüber der Stätte des alten Orchomenos, das *Kloster der Panagía* (Κοίμησις τῆς Θεοτόκου, „zur Himmelfahrt Mariä"), wo man nur auf besondere Empfehlung hin aufgenommen wird. Das Kloster, mit einer Kreuzkuppelkirche von 874, nimmt die Stelle eines altberühmten Chariten-Heiligtums ein, in dem bis in die späteste Zeit die sog. „Charitesien" d. h. Feste mit dichterischen, musikalischen und theatralischen Wettkämpfen gefeiert wurden. Auf dieselben beziehen sich mehrere Inschriften im Klosterhof vor dem Eingang der Kirche.

Die Trümmer des antiken **Orchomenós**, welche die östlichste Erhebung des Bergzuges *Akontion* (wörtlich „Lanze", vielleicht der langgestreckten Form wegen; jetzt *Dhudhurwana* genannt) einnehmen, reichen in die mythische Vorzeit hinauf, in welcher die Stadt der Mittelpunkt des Reiches der *Minyer* war.

Die von A. Furtwängler auf dem Stadtberg 1903 unternommenen Ausgrabungen haben Siedelungen bloßgelegt, die bis ins III. Jahrtausend zurückgehen. Die Minyer, denen diese Wohnungen zugehören, wenn auch das älteste Orchomenos vielleicht anderswo in der Ebene gelegen haben mag, waren ein griechischer Stamm; ihre Sagen gruppieren sich um Phrixos' Flucht auf dem Widder mit dem goldenen Vließ und den Argonautenzug. Mit gewaltigen Kanalbauten hatten sie den Kopaïssee zum größten Teil trocken gelegt (S. 184) und zu fruchtbarem Ackerboden umgeschaffen; daher der Reichtum ihrer Königsstadt Orchomenos, die sich vielleicht bis in die Ebene hinab ausdehnte. Auf diese älteste, der *jüngeren Steinzeit* zugehörige Periode folgt dann die *mykenische*, deren Reste sich aber hier als Import von Kreta kennzeichnen; die alte Bevölkerung mag fortdauernd ihren Sitz behauptet haben. Das orchomenische Reich umfaßte in der vorgeschichtlichen Zeit das ganze westliche Böotien; im Besitz von Larymna (S. 186) war es sogar Mitglied des kalaurischen Seebundes (S. 319). In

geschichtlicher Zeit tritt Orchomenos gegen das aufblühende Theben zurück und erscheint nur als zweite Stadt des böotischen Bundes. Es wurde mehrmals zerstört, namentlich in den J. 368 und 346 durch die Thebaner, erhob sich aber immer wieder aus den Trümmern. Im J. 85 vor Chr. schlug *Sulla* hier den *Archelaos*, den Feldherrn des Königs Mithradates. Ganz unbewohnt scheint, nach den vorhandenen Inschriften zu schließen, die Stätte auch im Mittelalter nicht gewesen zu sein.

Kurz vor dem Kloster liegt l. das sog. *SCHATZHAUS DES MINYAS, jetzt τὸ θησαυροφυλάκιον genannt, ein Werk mykenischer Zeit (etwa um 1200 vor Chr.), das den sog. Kuppelgräbern entspricht (Maße genau wie die des Schatzhauses des Atreus, S. 330), aber sich hier als Weiterbildung des steinzeitlichen runden Wohnhauses (s. S. 193) darstellt. Durch einen c. 5m breiten unbedeckten Gang („Dromos"; fast ganz zerstört) gelangt man zu der $5{,}_{46}$m hohen, unten $2{,}_{70}$, oben $2{,}_{43}$m breiten Türöffnung, deren Decke durch einen gewaltigen, 6m langen Block graublauen Marmors gebildet wird. Das durch Schliemann vom Schutt der Jahrhunderte befreite Innere des Kuppelraumes, der jetzt oben offen ist, hat einen Durchmesser von c. 14m. Die Wände sind aus großen Marmorquadern gebildet, in denen sich Löcher zur Befestigung von Metallrosetten finden. In der Mitte steht eine jetzt neu zusammengesetzte große Basis aus ziemlich später Zeit, welche jedenfalls Statuen trug. R. führt eine Tür ($2{,}_{12}$m hoch; unten $1{,}_{21}$, oben $1{,}_{14}$m breit) in einen Nebenraum, vermutlich die eigentliche Grabkammer, die aus dem Felsen herausgearbeitet ist. Wände und Decken waren mit Platten bedeckt, die jetzt am Boden liegen und ein prachtvolles aus Spiralen, Rosetten und Palmbüscheln zusammengesetztes Ornament zeigen. Die Außenseite des Baues war ursprünglich von einem Erdhügel überdeckt. Das Grab des Hesiod, dessen Gebeine von Naupaktos etwa im Anfang des v. Jahrh. nach Orchomenos übertragen wurden, befand sich nicht, wie gewöhnlich angenommen worden ist, in diesem Schatzhause, sondern wahrscheinlich auf dem Markte der Stadt.

Statt direkt auf die S. 192 gen. östl. Quermauer der Stadtbefestigung zuzuschreiten, besucht man besser zunächst die jenseit des Klosters am Nordfuße des Stadtberges entspringende südlichste Quelle des Melas-Flüßchens (S. 189), welche für die alte *Akidalia* oder *Chariten-Quelle* gilt. Einige Felsstufen führen zu ihr hinab. Die Frauen von Skripú pflegen hier und in der Nähe zu waschen. Oberhalb die Kapelle *Hag. Anargyri.*

Unbedeutende Reste eines *Tempels* (*des Herakles?*) wurden 1200m westl. von der Akidalia gefunden.

Wir steigen nun auf holprigem Wege, anfangs am Nordabhang des Stadtberges hin, später uns mehr l. wendend, hinan zu dem ($^3/_4$ St.) turmartigen höchsten Punkt von Orchomenos, der *AKROPOLIS. Die im frühesten Altertum in den Fels geschnittene Treppe, welche zu ihr emporführt, ist unten etwas über 1 m breit, oben wird sie breiter. Zunächst laufen 20 Stufen in westlicher Richtung, dann 25 in nördlicher und zuletzt 43 wieder in westlicher Richtung. Ungefähr in der Mitte der obersten Treppenflucht bemerkt man in der

Seitenwand sowie in der Stufe mehrere Einsatzlöcher, die vermutlich als Widerlager für ein kräftiges Balkentor dienten.

Die Akropolis ist sehr klein, nur ein starker Abschluß der Stadtbefestigung. Auf der Westseite, wo ein unbedeutender Einschnitt die befestigte Höhe von dem übrigen Akontion trennt, sowie auf der Südseite sind noch ansehnliche Mauerreste erhalten, die in regelmäßigen Quaderschichten eine Höhe von c. 7m erreichen und schwerlich vor die Zeit Alexanders d. Gr. zurückgehen.

Jede Mauer besteht aus einer starken, roher ausgeführten Außenseite und einer sorgfältig gefügten Innenseite, welche durch eine mittlere Schicht von leichterer Bauart miteinander verbunden sind. Ein Mauerrest auf dem Akontion, etwa 80 Schritt westl. außerhalb der Akropolis, dem Südrande der letzteren zulaufend, scheint zur Verteidigung des Zugangs auf dieser Seite und namentlich zum Schutz der in der Einsattelung gelegenen Zisterne gedient zu haben. — Vor der Ostmauer Reste eines *Tempels* (*des Asklepios?*), von Gräbern umgeben.

Die Aussicht von der Burg gewährt den besten Überblick über die Stadtanlage und über das ganze Gebiet des alten Orchomenos.

An der Nordseite der Kopaïs-Ebene treten besonders die Anhöhen von Awriokastro, Pyrgos tēs Hag. Triadhas und die kopaische Halbinsel (S. 188) hervor, an der Ostseite das Ptoon, Hypaton und Sphingion, an der Südseite der Hügel von Haliartos (S. 179) und Petra (S. 180), südl. die fruchtbare Ebene bis Liwadhiá und zum Granitsa-Berge (S. 161). Nicht weit vom Rande der Ebene und der sumpfigen Niederung liegen mit Skripú in einer Reihe die Dörfer *Karyá*, *Hag. Dēmētrios* und an dem Flusse von Liwadhiá *Dhegles*, zwischen diesem und dem Granitsa-Berge Rachi (S. 180). Südl. mit dem Akontion parallel liegt ein gewaltiger Vorberg des Parnaß, der durch den Plataniá-Fluß zwischen Dhavlia und Dhistomo an der Westseite begrenzt wird; am Nordfuße des Parnaß Hag. Wlasis (Panopeus, S. 160), Káprāna (Chäroneia, S. 194) und *Brámagas*. — Auch die Berge von Euböa, den Kithäron und Helikon überblickt man gut.

Am Fuß der steilen Burghöhe beginnen die *Stadtmauern*, welche, anfangs nur 35 Schritt voneinander entfernt, später immer weiter auseinander gehend, dem Nord- und Südrande des flach abfallenden Bergabhanges folgen, bis sich im O. die S. 191 schon erwähnte, jetzt sehr verfallene Quermauer vorlegt. Vermutlich dehnte sich die Stadt ursprünglich nach O. bis über das jetzige Kloster aus, so daß der Chariten-Tempel und das Schatzhaus des Minyas in die Stadtmauer eingeschlossen waren. Auch zur römischen Zeit scheint dies untere Stadtgebiet wieder bewohnt gewesen zu sein; wenigstens sprechen dafür Ruinen eines römischen Bades, Spuren einer röm. Wasserleitung u. a. Die vorhandenen Stadtmauerreste stammen etwa aus dem VII. Jahrh. vor Chr.

Am besten erhalten ist die Südseite, welche wegen des flachen Abfalls der Stadthöhe wohl von jeher am stärksten befestigt war. Die Breite der Mauern beträgt überall c. 2m; die Polygonblöcke der Außenseite sind durchgängig bedeutend größer als an der Innenseite. Reste eines Tores sind in der Ostmauer erhalten, Reste von Pforten in der Nord- und in der Südmauer, dicht bei der Akropolis. Auch erkennt man noch mehrfach die Lage der Türme.

Auf der untersten Terrasse des Stadtberges wurden 1903 die Reste eines großen Palastes mykenischer Zeit aufgedeckt, ohne Zweifel der Sitz der Herrscher, die sich das Kuppelgrab erbauten.

Die Funde (leuchtend roter Wandverputz; Wandmalereien, u. a. eine Prozession und Gaukler in der Luft; unter den Vasen eine mit Inschrift in der kretischen Linearschrift; Bronzegeräte, aber kein Eisen) sind z. T. in einer Kirche an Ort und Stelle untergebracht, z. T. nach Athen überführt; sie stimmen derart mit den kretischen (S. 416/417) überein, daß man kretische Werkmeister und kretischen Import voraussetzen muß.

Unter der mykenischen Schicht stieß man auf eine Reihe übereinanderliegender älterer Schichten der Steinzeit, die wie in Troja durch Ansammlungen von Asche und Brandschutt getrennt sind.

Die Funde entsprechen den mitteleuropäischen vom Ausgang des neolithischen Zeitalters. Besonders interessant sind die bisher fast nur hier aufgedeckten kreisrunden Wohnungen, kleine Bauten aus Lehmziegeln auf einem mit Lehm verbundenen Steinsockel, von einem Kraggewölbe überdeckt, die Vorgänger der massiveren Tholosgräber. Die Toten wurden in kleinen Gräbern im Innern dieser runden Wohnhäuser in zusammengekrümmter Stellung (liegende Hocker) bestattet. Die Töpferware weist einen feinen grauen Ton und scharf profilierte Ränder auf.

---

Von Orchomenos nach Dhrachmani, 5 St. — Der Weg läuft von Skripú zunächst an der Südseite des Akontion hin, wo die Dörfer *Wéli* und *Wiswardhi* liegen, überschreitet mit dem Weg von Atalantē auf der Brücke unterhalb der Westspitze des Akontion den Kephisos, dann bei der Station Chäroneia die Larisabahn (S. 194), und erreicht beim Löwen von Chäroneia die Landstraße; die Fortsetzung ist S. 199 beschrieben.

Ein Gebirgspfad verbindet Skripú mit dem c. 4 St. nördl. gelegenen ärmlichen Dorf *Exarcho*. Verläßt man denselben etwa halbwegs, so gelangt man von da in 1-1½ St. nach den Ruinen der uralten Stadt **Abä**, die von den Persern zerstört wurde, und einem etwas westl. von diesen gelegenen ebenfalls *Exarcho* genannten Dorfe. Die Ruinen krönen eine hohe Bergpyramide, welche einen prachtvollen Rundblick gewährt. Sie bestehen aus einer Stadtmauer und aus einer konzentrisch mit derselben um die höchste Kuppe des Berges gezogenen Burgmauer von sorgfältiger Bauart. Auf einem vortretenden Hügel n.w. von Abä sind ein Teil der Peribolos-Mauer und andere Fundamente des ***abäischen Apollo-Tempels*** erhalten, welcher vor den Perserkriegen ein dem delphischen gleich berühmtes Orakel hatte, aber seitdem zurücktrat. 1894 veranstaltete Ausgrabungen haben nichts Wichtiges zu Tage gefördert.

20 Min. in derselben Richtung weiter ein ovaler Hügel mit den Ruinen des alten **Hyámpolis**, das ebenfalls zu den ältesten Städten Böotiens zählte und von den Persern zerstört wurde, aber noch in der Römerzeit eine gewisse Bedeutung hatte. Die Ruinen, meist nach einem verschwundenen Dörfchen *Bogdhána* bezeichnet, sind ziemlich umfangreich.

Der Weg führt in nördl. Richtung weiter nach (1½ St.) *Kalopódhi*, an der Straße von Liwadhiá nach (1¼ St.) Atalantē (S. 187). In der Nähe befinden sich einige antike Ruinen, die vielleicht von dem zu Hyampolis gehörigen Flecken *Kleonä* herrühren. Von hier nach *Dhrachmani* (S. 199) Fahrweg, 3 St.

## 14. Von Liwadhiá nach Lamía auf der Eisenbahn und zuletzt der Landstraße.

Larisabahn, eröffnet bis Bralo, 53km von Liwadhiá, tägl. 1 Zug in 1¾ St. für 6 Dr. 85, 5 Dr. 70, 3 Dr. 40 L. — Von Bralo bis Lamia Landstraße c. 24km. Wagen sind stets vorhanden: ein Platz 5 Dr., ganzer Wagen 30-35 Dr. (akkordieren).

Station *Liwadhiá*, 6¾km nördl. von der Stadt, s. S. 180. — Die Bahn (und ebenso die Landstraße, S. 161) führt unweit vom r. Ufer des Kephisos (S. 183) entlang. L. springt das Thurion vor (S. 161), r. rückt das Akontion (S. 190) allmählich näher; südl. von Wiswardhi (S. 193) sieht man unmittelbar l. von der Bahn den Grabhügel der Makedonier (S. 195).

8km **Chäróneia** (Ritt über H. Wlasis-Panopeus nach Delphi s. S. 160-158; nach Orchomenos S. 193). — Vom Kephisos und der Bahn erstreckt sich hier eine 2km breite Ebene nach SW.: das *Schlachtfeld von Chäroneia*, wo am 7. Metageitnion (1. Aug.?) des J. 338 die griechische Unabhängigkeit der Kraft der Makedonier erlag (s. S. 195). Darüber ragt im O. das Thurion (S. 161), westl. daneben der *Petrachos*, der zweigipflige Burgberg von Chäroneia; an seinem Fuß sieht man die Häuser des Dörfchens *Kápräna* und, zur L. des Weges wenn man vom Bahnhof kommt, neben der Landstraße den kolossalen *Löwen von Chäroneia*, der aus den fast vollständig erhaltenen Teilen 1902/3 neu hergestellt worden ist. Die Figur ist 6m hoch, der Kopf von beachtenswerter Schönheit.

Das Denkmal stand, wie Ausgrabungen gezeigt haben, auf dem Rande einer viereckigen Einfassung, welche die Gebeine der in der Schlacht des J. 338 gefallenen Thebaner (S. 195) umschloß, und war im Laufe der Jahrhunderte versunken und in Stücke zerfallen. — Wie die Thebaner so wurden auch die übrigen Griechen und ihre Gegner, die Makedonier (S. 195), auf dem Schlachtfeld bestattet; nur die Athener verbrachte man in den Kerameikos bei Athen, wo Demosthenes ihnen die Leichenrede hielt.

Chäroneia selbst hatte niemals eine besondere Bedeutung; Reste der Unterstadt, einzelne Mauerzüge und Fundamente finden sich in und bei Kapräna, wo auch ein *Museum* im Entstehen ist. In der *Panagía-Kapelle* der sog. „Sessel des Plutarch“, des c. 40 nach Chr. hier geborenen Geschichtschreibers. Am Burgberg ein ganz flach in den Felsen gearbeitetes *Theater*. Von dem Bühnengebäude ist nichts mehr erhalten; der Zuschauerraum, einer der kleinsten in Griechenland, ohne künstlichen Seiten-Anbau, zerfällt in zwei größere Abteilungen oben und eine kleinere unten, von letzterer nur noch zwei Sitzreihen sichtbar; ganz oben eine auf Apollon und Artemis bezügliche, halb zerstörte Inschrift.

Zum Burgberg steigt man am bequemsten in der Schlucht südl. vom Dorf aufwärts. Der östliche Teil der Festung, oberhalb Kapräna, bildet ein unregelmäßiges Fünfeck und stammt aus klassischer, der westliche, mit kyklopischen, später ausgebesserten Mauern, aus

mykenischer Zeit; der Eingang des letzteren befand sich im S., bei der Kapelle.

Für die Schlacht bei Chäroneia im J. 338 fehlt es an einheitlichen Schilderungen, dagegen nicht an Andeutungen und Notizen bei sehr verschiedenen Schriftstellern. Nachdem *Philipp II.* (S. 141) sich durch einen gelungenen Schachzug den Paß von Parapotamioi (S. 196) geöffnet, vor dem er 3/4 Jahre bei Elateia gestanden hatte, sammelten die griechischen Kontingente sich in der Ebene von Chäroneia, um ihm den Vormarsch in Böotien zu verlegen. Im Hintergrunde stand als Leiter der Griechen, namentlich der Athener und Thebaner, der größte Gegner Philipp's, *Demosthenes*, der auch persönlich am Kampfe teilnahm. Die Schlachtreihe der Griechen hatte das Thurion-Gebirge (S. 161) im Rücken und erstreckte sich von Chäroneia oder 1½km weiter östl. 2km breit durch die Ebene bis an den Kephisos. Den r. Flügel nahmen die Thebaner ein, deren heilige Schar hier ihren letzten Ehrentag hatte, in dem Mitteltreffen standen die Phoker, Achäer, Korinther, gewiß auch die Arkader, welche aber zu Philipp übergingen; auf dem l. Flügel am Fuße der Festung hatten sich die Athener aufgestellt.

Es scheint, daß beide Heere ungefähr gleich stark waren; Philipp's Heer wird auf 30000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter angegeben. Darin war es aber dem verbündeten Heere weit überlegen, daß es *einem* kriegserfahrenen Führer gehorchte, während die griechischen Kontingente wohl für *einen* Zweck, aber doch ziemlich unabhängig voneinander kämpften und sich mehr darauf verlegten, den Schlachtplan des Feindes zu durchkreuzen als einen eigenen durchzuführen. An der Spitze der Thebaner stand *Theagenes* aus der Schule des Epameinondas, die Athener führte der erfahrene *Stratokles* mit den Unterfeldherrn *Chares* und *Lysikles*.

Die Athener begannen den Kampf und warfen, unaufhaltsam vordringend, den nach der gewöhnlichen Erzählung absichtlich weichenden König in die Ebene zurück. Unterdes waren auch die Thebaner ins Gefecht gekommen; die heilige Schar bewährte ihren alten Ruhm und wies lange den löwenmutigen jungen *Alexander*, dem der besonnene *Antipatros* zur Seite stand, zurück, bis die makedonischen Geschosse die Reihen lichteten und die ganze Schar vernichtet war. So konnte Alexander, der an diesem Tage zum ersten Male sein Feldherrntalent bewies, das Mitteltreffen in der Flanke angreifen. Durch das Vordringen der Athener und den Fall der Thebaner war dieses isoliert worden und hielt nicht lange stand, zumal da Philipp mit seiner Reiterei die Athener zurückdrängte und diese, von dem übrigen Heere getrennt, nicht einmal ihre erste Stellung wieder gewinnen konnten. Die Schlacht war entschieden, von den Athenern waren 1000 gefallen und 2000 in Gefangenschaft. Die Leichen lagen lange auf dem Schlachtfelde, bis Philipp sie endlich herausgab.

Noch in Plutarch's Zeit zeigte man am Kephisos die Eiche, unter welcher das Zelt des jungen Alexander gestanden hatte, und in der Nähe das Grab der gefallenen Makedonier. Es ist wahrscheinlich in dem künstlichen Hügel (7m hoch, Durchm. 70m) zur Rechten der Eisenbahn, in der Mitte zwischen Bramagas und Wiswardhi, zu erkennen, unter dem G. Sotiriadis 1902 die Spuren eines riesigen Scheiterhaufens, Knochen, Waffen und Beigaben aus dem IV. Jahrh. gefunden hat. — Im J. 86 vor Chr. fand in der Ebene von Chäroneia eine zweite große Schlacht statt, in welcher *Sulla* den *Archelaos*, den Feldherrn des Königs Mithradates von Pontus, besiegte.

Bei der Weiterfahrt folgt l. die Burghöhe von Panopeus über H. Wlasis (S. 160), dann das breite Tal des *Plataniá*, eines der bedeutendsten Zuflüsse des Kephisos. Über den Plataniá. Jenseits

13km Stat. **Dhávlia**; das Dorf selbst liegt 1¾ St. s.w. über dem Weg nach Delphi (S. 159). — Dann passiert die Bahn zwischen Kephisos und Landstraße (S. 199) die 2km lange, an der schmalsten Stelle 300m breite Talenge von *Bélesi*, welche die untere oder

böotische mit der oberen oder phokisch-dorischen Kephisos-Ebene verbindet und im Altertum nach der n.ö. vom Chani von Belesi am Westfuß des *Hedylion* gelegenen Festung *Parapotámioi* benannt wurde.

18km *Krewassará*, jenseit der Talenge. Über Dhrachmani (Elateia) nach den Thermopylen s. S. 199. — Die Bahn durchzieht weiterhin die obere Kephisosebene, die l. der hohe Parnaß, r. der knemidisch-ötäische Höhenzug einschließen. Über das von Welitsa kommende Flüßchen *Kachales* nach

25km *Welitsa*. Nach Budhonitza und den Thermopylen s. S. 200. — Das Dorf Welitsa liegt 40 Min. s.w. von der Station in baum- und tabakreicher Umgebung am Fuß einer hohen Bergwand, mitten in den Ruinen von ***Tithora**, die zu den schönsten Griechenlands gerechnet werden.

*Tithora*, auch *Tithorea* genannt, wird von Pausanias beschrieben, hatte aber nur geringe Bedeutung. In seinem unteren Teile bildete ein zweistöckiger Turm (oben Fenster, unten Schießscharten) die NW.-Ecke der alten Befestigung. Daneben ein Tor. Auch die übrigen Türme, namentl. einer s. an der Felswand, ragen hoch auf. Die Mauern sind fast 3m dick, außen aus Quadern, innen aus kleineren Bruchsteinen hergestellt. Schöner Überblick über die Ruinen und die Schlucht des Kachales von den Höhen südl. vom Dorf, wohin man von der Panagía-Kirche an den Bogen einer Wasserleitung vorüber gelangt.

Jenseit Welitsa ziehen sich Bahn und Straße zu dem niedrigen Felsrücken empor, der östl. von Dhadhi vom Parnaß vorspringt und mit den von N. an den Kephisos herantretendon Höhen das eigentliche Flußtal auf 5km zu einer ungangbaren Schlucht einengt.

40km **Dhádhi** (400m ü. M.), hoch über der oberen Kephisosebene, deren Hauptort (3300 Einw.) es ist, am Fuß der Wände des Parnaß gelegen. Unmittelbar westl. die Ruinen des antiken *Amphikäa* oder *Amphikleia*, von denen manche Bau- und Inschriftsteine nach Dhadhi verschleppt sind.

Besteigung des *Parnaß* s. S. 158; nach *Welitsa* (s. oben) zu Pferd 2 St.; über Dhernitza nach den *Thermopylen* s. S. 201.

45km *Suwála*, Station für das 5km südl. in einem zum Parnaß ansteigenden Tal gelegene Dorf Kato-Suwala (S. 158).

54km **Brálo**, am Nordende der Kephisosebene, 1907 Endpunkt der Bahn. Das Dorf Bralo liegt 20 Min. nördl. an der Landstraße nach Lamia, das Dorf Grawiá (S. 139) 5km (Fahrweg) südl., jenseit zweier Kephisosarme, am Eingang des Passes von Amblema.

Die Larisabahn wird hier, ebenso wie die Landstraße (S. 197), die Höhen zwischen Kallidromos und Öta überschreiten; ein Teil der Kunstbauten ist schon fertiggestellt. Gleich westl. von Pralo wird sie in einem Tunnel von 2110m Länge die Wasserscheide, den Rücken des Purnaraki-Passes, durchdringen, dann mit 3 großen, zahlreichen kleineren Viadukten und 15 Tunneln an den Kalkhängen der Westseite des Asopos-Tales hinführen und schließlich sich am Nordrand der Höhen westlich zur Spercheiosebene senken; bei *Lianokladhi* wird die bereits eröffnete Seitenbahn Beki-Lamia-Stylis (S. 198) berührt, dann bei *Kúrnowo* der Othrys in 585m Höhe überstiegen und in der Thessalischen Ebene bei Dhemirli (S. 215) die Bahn Trikkala-Wolo-Larisa erreicht. Über die Weiterführung auf türkisches Gebiet ist die Entscheidung noch nicht getroffen.

Die L a n d s t r a ß e, auf der man einstweilen noch die Endstrecke B r a l o - L a m i a (c. 24km) zurückzulegen hat (Wagen s. S. 194), steigt an den sanften Abhängen des *Kallidromos* (jetzt *Sarómata*; 1374m) zu der Wasserscheide zwischen Kephisos und Spercheios, dem Purnaraki-Paß (590m) hinan. Bevor die Höhe erreicht wird, mündet l. der Reitweg von Grawiá-Sálona (S. 139). Die Straße, die hier wie weiterhin einen trefflichen Überblick über dieses in zahlreiche abgeschlossene Talkessel zerfallende Gebirgsland gewährt, läßt das Chani von *Prokoweniko* bald l. in einiger Entfernung und führt durch die tiefe Schlucht eines Flüßchens, das 3/4 St. westl. sich mit dem Asopos vereinigt, dann n.ö. über die Höhe hin, *Elevtherochóri* hinter einem Gipfel l. lassend, und über einen Rücken (660m ü. M.) zum Nordrand der Höhe. Hier trennt sie sich in zwei Arme. Der linke, dem wir folgen, zieht sich in großen Windungen zur Ebene hinab (c. 3km), die er bei dem Chani von *Mustaphambey*, an der Mündung des Tales der *Karwunariá*, des alten *Asopos*, erreicht; am jenseitigen Höhenrand kann man den künftigen Lauf der Eisenbahn (S. 196) verfolgen, die mit Tunneln und Viadukten nach W. zur Ebene niedersteigt.

1/2 St. s.w. von Mustaphambey liegen auf der Höhe westl. von der Stelle, wo der Asopos aus engem Felsenbett hervortritt, die unbedeutenden Ruinen der antiken Stadt und Burg **Hērákleia.** Im J. 426 von den Bewohnern von Trachis mit spartanischen und andern dorischen, sowie äolischen Kolonisten gegründet, wurde sie 371 von den Thessalern zerstört und dann von Ötäern und Maliern neu erbaut. Im Lamischen Kriege (S. 198) fand hier das erste Treffen zwischen den Griechen und Makedoniern statt, infolgedessen die letzteren unter Antipatros sich nach Lamía zurückzogen. Im J. 191 wurde die Stadt von dem röm. Konsul M. Acilius Glabrio (S. 203) genommen. Der jetzige Name der Stätte und der Felsschlucht des Flüßchens ist *Sidhēroporta*, das „eiserne Tor".

1 St. weiter aufwärts im Asopostal ragt n.w. über der Einmündung des Flüßchens, das die Straße von Wralo 3/4 St. oberhalb überschritten hat (s. oben), gegenüber Elevtherochóri die steile oben abgeplattete Felshöhe, welche im frühen Altertum die Stadt **Trachis** trug. An das Gebiet derselben knüpften sich manche Sagen von Herakles, namentlich sein Tod auf dem Scheiterhaufen, aus dem er zum Olymp einging. Zur Zeit der Perserkriege beherrschte Trachis den angrenzenden Teil der Ebene und das Gebirge bis zu den Thermopylen. Die Ruinen sind noch kaum untersucht. Am Südabhang der Höhe liegt das Dörfchen *Kúwelo.*

Von Mustaphambey zieht die Straße noch 13km in gerader Linie nördl durch die Ebene über *Moschochóri* und r. von *Komma* vorüber nach *Lamia.*

Der rechte Arm (s. oben; bis Lamia ebenfalls c. 15km) folgt n.ö. in allmählicher Senkung dem Rand der Höhe und vereinigt sich nach 4km, kurz vor der Alamanna-Brücke, mit der die Thermopylen durchziehenden Straße Atalantē-Lamia, s. S. 205.

**Lamia.** — Unterkunft: Xen. tēs Anglías (Bes. *Sawwas*), an der Platia, Bett 2½ Dr.; Xen. Athēnä, Xen. Evrópēs, Xen. Gallías. — Speisehaus: *Hestiatorion Diákos;* mehrere *Cafés* an der Platia.

*Lamía* (Λαμία; 100m), von den Türken *Zitúni* genannt, lebhafte Stadt von 8520 Einw., Erzbischofsitz und Hauptort des Nomos *Phthiōtis*, dehnt sich an den Abhängen zweier Vorberge des Othrys

aus und wird von einer mittelalterlichen Zitadelle überragt. Die Straßen sind ziemlich regelmäßig. Ein Denkmal für A. Diákos (S. 205) wurde 1903 errichtet. An die Türkenherrschaft erinnern die Malereien an einigen Häusern im Basar, eine Moschee mit Minaret, die Türkengräber an dem westlichen, niedrigeren Hügel, an dem sich eine Reihe durch eine einzige starke Quelle getriebener Mühlen emporzieht, und die Gärten im N. der Stadt.

Die Reste aus dem Altertum sind unbedeutend; denn die glanzvolle Heimat des Achilleus und seiner Myrmidonen am Malischen Meerbusen erscheint in späterer Zeit nur von Halbbarbaren bewohnt. Bekannt ist Lamia hauptsächlich nur durch die vergebliche Belagerung des *Antipatros* durch die Athener und Ätoler unter dem Athener *Leosthenes* im J. 323. Es war der letzte, auf die Nachricht vom Tode Alexander's d. Gr. unternommene Versuch der Griechen das makedonische Joch abzuschütteln: Leosthenes blieb bei der Belagerung und sein Nachfolger Antiphilos erlitt 322 bei Krannon (S. 210/211) die entscheidende Niederlage („Lamischer Krieg“). Der Umfang der Stadt war damals ziemlich bedeutend; wahrscheinlich dehnte die Ringmauer sich über die niedrigen Höhen vor der Einsattelung zwischen den beiden Haupthügeln aus. Einige Mauerzüge aus regelmäßigen Quadern finden sich an der Südseite des westl. Hügels.

Die höchste Kuppe des östl. Hügels krönt die auf antiken Grundmauern erbaute mittelalterliche ZITADELLE (die Erlaubnis zum Besuch vermittelt der Wirt des Gasthauses), in der jetzt nur des Pulvermagazins wegen noch eine kleine Besatzung liegt. Berühmt ist die Aussicht.

Man sieht im N. die lange Bergkette des Othrys; im O. Nord- und Mittel-Euböa, sowie den Malischen Meerbusen mit dem angrenzenden Teil der Spercheios-Ebene bis zu den Thermopylen; im S. die Knemidischen Berge, den Kallidromos und Öta, dahinter den Parnaß und die Kiona; im fernen Westen erhebt sich der gewaltige Tymphrestos.

4 St. nördl. von Lamia liegt in einem anmutigen Winkel unter dem Kamm des Othrys-Gebirges, welches bis 1881 die Grenze zwischen Griechenland und der Türkei bildete, das gastfreie Kloster **Antinitsa.** Im W. führt die Straße über den *Phúrka-Paß* (S. 215) vorüber, auf der seit Anbeginn der Geschichte der Hauptverkehr zwischen Thessalien und dem eigentlichen Griechenland stattgefunden hat. Herrlich ist hier der Blick über die pharsalische Ebene bis zum fernen Olymp.

---

Lamia liegt an der Mitte einer schon eröffneten Zweiglinie der Larisabahn:

Von Lamia nach Beki, 8km, tägl. 1 Zug in 20 Min. über (6km) Stat. *Lianoklâdhi* (7km s.ö. von dem unten gen. Ort Lianokladhi), den künftigen Knotenpunkt der Larisabahn (S. 196).

Eine Fahrstraße führt von Lamia, bis Beki parallel der Eisenbahn (s. oben), nach W. im Spercheiostal aufwärts über die Orte *Lianokladhi*, *Waribopi* (140m ü. M.; 612 Einw.), *Hag. Ioannēs*, dann am S.-Fuß des *Tymphrestos* (jetzt *Weluchi* genannt; 2319m) ansteigend über *Laspi* bis (c. 16 St.) **Karpenisi** (2000 Einw.; kleines Xenodochíon), der 1000m hoch gelegenen

Hauptstadt des Nomos *Evrytania* (S. XL). — Bei Lianokladhi (2 St. von Lamia) zweigt nach SW. ein Fahrweg ab, der den Spercheios überschreitet und nach (2½ St.) *Hypatē* (2000 Einw.) am Fuß des Öta führt, das jetzt den mittelalterlichen Namen *Neopatra* wieder mit dem antiken vertauscht hat. Etwa halbwegs die warmen *Schwefelbäder von Hypatē* (33° C.; Badeetablissement, im Sommer griechische Hotels mit P. von 10 Dr. an).

Von Lamia nach Stylis, 16km, Eisenbahn 3 mal tägl. in 40 Min. für 2 Dr. 20, 1 Dr. 85, 1 Dr. 10 L. über (6km) *Megalē Wrysi* und (14km) *Hag. Marina.*

**Stylis.** — GASTH.: Xen. Thermopylä, am Quai, unfern der Platía, Bett 2 Dr., Xen. Thiwä, an der Platía, Bett 1-3 Dr., beide mit Restaurant.

*Stylís* oder *Stylidha*, mit 1800 Einwohnern, ist die kleine, hübsch aber ungesund gelegene Hafenstadt der Landschaft Phthiotis. Am Fuß der steilen Burghöhe, jetzt *Hag. Elias*, lag *Phalara*, die alte Hafenstadt von Lamia. Die Überfahrt zum Dampfer (S. 205) erfordert ½ St. (die Pers. in dem allgemeinen Kahn 1 Dr.).

2¼ St. ö. *Achinó*, das antike *Echinos;* 3 St. von da *Gardhíki*, mit den Ruinen der antiken Stadt und Burg *Larisa Kremaste*, welche im J. 302 vor Chr. von Demetrios Poliorketes genommen wurde.

## 15. Von Liwadhiá zu Pferd durch die Thermopylen nach Lamia.

Von Liwadhiá bis *Dhrachmáni* 5¾ St.; nach *Budhonitza* 5½ St.; zu den *Thermopylen* 3½ St.; durch dieselben nach *Lamia* 3½ St. — Von Orchomenos nach Dhrachmani s. S. 193; über *Exarcho* (S. 193) 8½ St.

Von Liwadhiá kann man die Reittiere zur Station *Krewassará* (S. 196) vorausschicken und selbst die Bahn benutzen, doch gewinnt man keine Zeit, da der einzige Zug erst gegen Mittag geht. Fährt man dagegen bis *Dhadi* (S. 196), so kann man am gleichen Tage Budhonitza und am folgenden durch die Thermopylen Lamia erreichen. Nach Fertigstellung der Bahn bis Lamia besucht man die Thermopylen am bequemsten in einem Tagesausflug von Lamia aus, vgl. S. 205/204. — Im Sommer herrscht Malaria in den Thermopylen.

Von *Liwadhiá* (S. 180) auf dem Reitweg über das Thurion bis *Chäroneia*, 1¾ St., s. S. 161. Beim Löwen von Chäroneia mündet der Reitweg (und ebenso der Weg von Orchomenos, S. 193) auf die Landstraße nach Lamia, der wir folgen. *H. Wlasis* (Panopeus, S. 160) bleibt links. Dann führt die Straße längs der Bahn hin, über den *Plataniá* (Station Dhavlia, S. 195) und durch die Talenge von Bélesi (Parapotamioi, S. 195/196).

Bald jenseit der Talenge, 2 St. von Chäroneia, bei *Krewassará* (S. 196) bis wohin man auch die Eisenbahn benutzen kann (vgl. oben), Straßentrennung: l. weiter nach Dhadhi-Lamia; wir folgen dem r. Arm, der den Kephisos sowie mehrere nördliche Zuflüsse desselben passiert und, nachdem er die Straße nach Atalante r. gelassen, in weiteren 2 St. langsam aufwärts steigt nach dem großen Dorfe **Dhrachmáni** (900 Einw.; Nachtquartier in einem Magazi). An den Laufbrunnen sind einzelne antike Architektur- und Skulptur-

stücke als Schmuck verwendet. Ein kleines Museum, zu welchem der Dēmarchos den Schlüssel hat, enthält die Antiken, vorwiegend Inschriften, welche durch die Ausgrabungen der Franz. Schule (S. 14) bei dem 1¼ St. n.ö. auf einer isolierten Höhe (Kastro tu Lasú) gelegenen *Tempel der Athena Kranäa* und in Elateia selbst zu Tage gefördert wurden. Der Tempel, von dem man jetzt Stücke des Stylobats und acht Säulenbasen sieht, war ein dorischer Peripteros hexastylos von $27_{,50}$ : $11_{,50}$m Länge und Breite, nach S. oder N. orientiert.

20 Min. n.ö. von Dhrachmani, bei der Kapelle eines zerstörten und fast verschwundenen Dorfes *Lefta*, liegen die Ruinen des antiken Städtchens **Eláteia**, des Hauptortes der Landschaft *Phokis*. Dasselbe beherrschte den niedrigsten Gebirgspaß zwischen der Spercheios-Ebene und dem mittleren Kephisos-Tale, die begangenste Heerstraße zwischen dem nördlichen und mittleren Griechenland.

Mit der Besetzung von Elateia im Beginn des sog. heiligen Krieges gegen Amphissa (S. 139) trat Philipp II. von Makedonien zum ersten Male offen gegen Griechenland auf (339 vor Chr.). Den betäubenden Eindruck, den dies Ereignis in Athen hervorrief, schildert Demosthenes in einer berühmten Rede; doch war der auf seine dringenden Vorstellungen geschlossene Bund mit Theben nur noch imstande, Philipp kurze Zeit aufzuhalten; kaum 10 Monate später fiel bei Chäroneia (S. 195) die Entscheidung. Im J. 198 vor Chr. wurde Elateia von den Römern genommen; dagegen leistete die Stadt Mithradates' Feldherrn Taxiles erfolgreichen Widerstand (86/85 vor Chr.).

Die untere Linie der Stadtmauer, die jetzt wie ein Erdwall aussieht, erhob sich nur wenig über die Ebene. Die Stadt zog sich, w. und ö. von tiefen Gießbachbetten begrenzt, ziemlich steil den Abhang hinauf, wo Kapellenruinen z. T. die Stelle antiker Heiligtümer bezeichnen. Die Höhe diente als Akropolis.

Von Dhrachmani an ist der Weg nach den Thermopylen nur für Reiter passierbar. Nach einer kleinen Senkung steigt er, bei dem (40 Min.) Dörfchen *Selimbey* vorüber, langsam den knemidisch-ötäischen Höhenzug hinan.

Wer Elateia nicht besucht, findet von der Bahnstation Welitsa (S. 196) einen direkten Weg über den Kephisos nach (40 Min.) dem unterhalb Selimbey an der Landstraße beim Beginn des Paßweges gelegenen Dörfchen *Turkochori*.

Bei einer hochragenden Kuppe, einer sog. „Turla“, erreicht man die Paßhöhe, *Dherwéni* (720m; 2 St.). Rückwärts fortwährend schöner Blick auf den gewaltigen Parnaß, an dessen Fuß die Dörfer Welitsa (S. 196) und Dhadhi (S. 196) liegen; diesseit des Kephisos sieht man *Modhi*. Nach N. überblickt man den Lamischen Golf und das Othrys-Gebirge. Kurz jenseit der Paßhöhe entspringt eine Quelle, die sich weiterhin mit dem bei Thronion (S. 188) mündenden Flüßchen vereinigt.

Unser Weg führt in einem Langtal abwärts, zwischen schönen, von Epheu umrankten Platanen hin, zu einem mächtigen Felsentor und nimmt dann eine westliche Richtung über flache, zum Teil bewaldete Höhen nach dem Dörfchen *Lukéri;* gegenüber auf den

Hügeln *Lapatäs.* In der Ferne werden die ersten Häuser und die mittelalterliche Burg von ($2^3/_4$ St.) Budhonitza sichtbar.

Von *Dhadhi* (S. 196) führt ein anderer Saumweg in c. 3 St. direkt nach Budhonitza: er zweigt jenseit des ($^1/_2$ St.; 250m ü. M.) Kephisos von der Landstraße r. ab und überschreitet jenseit *Dhernitza* den Kallidromos in c. 1000m Höhe.

Das Dorf **Budhonitza** oder *Mendenitza* (544m; 650 Einw.; Unterkunft in einem Bakáli) liegt wahrscheinlich an der Stelle des antiken Städtchens *Pharýgä*, von dem aber nur unbedeutende Reste vorhanden sind. Eine größere Rolle spielte der Ort im Mittelalter, nachdem Boniface de Montferrat (S. LVIII) hier im J. 1205 zum Schutze der allezeit wichtigen Thermopylen eine Markgrafschaft nebst Bistum errichtet hatte. Erster Markgraf war *Guido Pallavicini* († 1237), dessen Geschlecht unter mehreren Wechselfällen bis 1311 im Besitz des Lehens blieb. 1410 fiel das Land in die Hände der Türken, die sich aber erst seit 1454 dauernd hier behaupteten.

Die Burg, welche die abschüssige Höhe im N. des Dorfes krönt, besteht aus einer antiken, im Mittelalter ausgeflickten Ummauerung in polygonaler Bauart und dem eigentlichen Schloß der Markgrafen, bei dem ebenfalls viele antike Werkstücke zur Verwendung gekommen sind. Zwei Tore sind fast ganz aus antiken Quadern hergestellt. Die Aussicht umfaßt den Lamischen Golf, das Othrys-Gebirge und die euböische Halbinsel Lithadha, sowie einen großen Teil des Kallidromos.

Weiter über den Abhang westl. von Budhonitza, mit zahlreichen Trümmern von zerstörten Gebäuden. Die umgebenden Höhen des *Phrikion-Gebirges* sind alle wohlbewaldet. An einem elenden Wlachendorf vorüber nähert man sich einer Einsattelung, die plötzlich aufhört. Nördl. erhebt sich der steile Klosterberg von *Paläojannis* (2 St. von Budhonitza). Die schon von weitem sichtbaren Mauertrümmer auf demselben gehörten zu den die Bergwege oberhalb der Thermopylen schützenden Befestigungen, und zwar sind es wahrscheinlich diejenigen, welche wie der ganze Berg den Namen *Kallidromos* (S. 197) führten.

Man steigt nun am Westabhang der Talschlucht jenseit Paläojannis aufwärts und erreicht nach 15 Min. das schöngelegene, baumreiche Dorf *Dhrakospēliā*, von wo man die ganze Spercheios-Ebene überschaut. Hier endete, wie es scheint, der *Anopäa-Paß*, über welchen Ephialtes die persische Heeresabteilung unter Hydarnes in den Rücken der Griechen führte. Der Weg senkt sich in einer platanenreichen Waldschlucht abwärts an den (55 Min.) elenden *Kalywien* (Hütten) *von Dhrakospēliā* vorüber. Von hier in 25 Min. abwärts zu der von den warmen Quellen (S. 203) getriebenen Mühle und der Ostenge des **Thermopylen-Passes** (αἱ Θερμοπύλαι), dessen Name durch den Heldentod des *Leonidas* mit seinen 300 Spartanern und 700 Thespiern im Juli 480 vor Chr. unsterblich geworden ist.

Nach Aufgabe des Tempe-Passes hatten sich die Griechen in den leichter zu verteidigenden Thermopylen festgesetzt und erwarteten hier die von N. kommenden Perser. Außer den 300 Spartanern bestand ihre Schar aus je 500 Hopliten aus Tegea und Mantinea, 120 aus dem arkadischen Orchomenos, 1060 aus dem übrigen Arkadien, 400 aus Korinth, 200 aus Phliūs, 80 aus Mykenä, 700 aus Thespiä, 400 aus Theben und 1000 opuntischen Lokrern. — Von dem Verlauf des Kampfes gibt *Curtius* folgende Darstellung:

*Xerxes* rückte über den *Spercheios* (S. 204) gegen den Paß vor und lagerte sich in der Ebene von Trachis (S. 197), wo der Asopos aus den trachinischen Felsen hervorbricht, die in stattlichem Halbkreis den Südrand des Meerbusens einschließen. Die beiden Lagerstätten waren nur eine Stunde voneinander. Xerxes wollte kein unnützes Blutvergießen und wartete darauf, daß die Griechen hier, wie in Tempe, abziehen würden. Aber sie blieben und zeigten sich vor ihren Schanzen, indem sie ihre Glieder in gymnastischen Übungen stärkten und ihr langes Haar wie zum Feste schmückten. Am fünften Tage endlich ließ er Truppen vorgehen, um die Männer für ihren Trotz büßen zu lassen. Zwei Tage lang wurde in der kleinen Küstenebene gekämpft von Morgen bis Abend. Wie gegen ein Festungstor, wurden immer von neuem die Meder in den Kampf geschickt, die ersten Glieder von dem nachdrängenden Haufen vorwärts geschoben, einem gewissen Tode entgegen; denn sie hatten keinen Schutz gegen die griechischen Lanzen, von denen kein Stoß fehl ging, während ihre eigenen Geschosse von den ehernen Rüstungen abprallten. Die Truppen wurden wiederholt zurückgedrängt, und Xerxes, der von der Höhe zuschaute, sah das Blut seiner besten Männer in Strömen über den Weg fließen. Hier war mit neuen Massen nichts zu erreichen. Man mußte darauf denken, den Paß zu umgehen, und zu diesem Zweck fehlte es weder an Wegen noch an Wegweisern.

*Ephialtes*, ein Malier, erbot sich zum Führer durch das Hochland, welches oberhalb des Passes sich hinzieht. Von der Asopos-Schlucht stieg man am Abend durch die Eichenwälder hinan; als es tagte, war man auf der Höhe. Die Stille der Morgenluft begünstigte den Marsch. Die Phoker schliefen. Erst die Tritte der Feinde schreckten sie auf. Sie waren außerstande, sich auf der Stelle zum Widerstande zu ermannen, und zogen sich auf den Gipfel des *Kallidromos* (S. 201) zurück, indem sie glaubten, daß es auf sie abgesehen sei. Die Perser aber dachten nicht daran, sich mit ihnen aufzuhalten, sondern eilten abwärts, um den Spartanern in den Rücken zu fallen.

Diese erfuhren bald, wie es stand. Der Posten war verloren, und zwar durch die Schuld der Phoker, die den Wachdienst vernachlässigt hatten. Noch war *Hydarnes* oben im Gebirge und der Rücken frei. Aber *Leonidas* konnte nicht zweifelhaft sein, was er zu tun habe, denn er war ja nicht als Feldherr hergeschickt, um nach eigenem Ermessen den Umständen gemäß Krieg zu führen, sondern einfach um den Paß zu hüten. So gerechten Grund er also auch hatte, den Spartanern, die ihn im Stich gelassen, zu zürnen, so war doch für ihn das Bleiben nur die Erfüllung seiner Bürgerpflicht, wie sie dem echten Spartaner zur zweiten Natur geworden war.

Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, entließ er die anderen Kontingente. Die *Thespier* und *Thebaner* blieben: die ersten aus einer einstimmig anerkannten Heldengesinnung, welche ihnen um so höher anzurechnen ist, weil kein äußerliches Pflichtgebot sie an den Ort fesselte, die anderen, wie Herodot bezeugt, von Leonidas zurückgehalten. Er wußte, daß sie, wenn sie diesen Tag überlebten, nur dazu dienen würden, die Reihen der Perser zu verstärken. Gleich nach dem Abzuge der Genossen war der Rückweg abgeschnitten, und von beiden Seiten drängte die zahllose Übermacht heran.

Um zehn Uhr vormittags ordnete sich die kleine Schar zum Kampfe. Erst führte sie Leonidas mitten in die Feinde, damit sie ihr Leben so teuer wie möglich verkauften, dann aber, als sie von dem Gefechte matt wurden, und ihre Lanzen nach und nach zersplitterten, zogen sie sich auf einen kleinen Hügel zurück, welcher unweit der Quellen sich einige

dreißig Fuß erhebt (S. 204). Hier sanken sie, in brüderlicher Gemeinschaft, einer nach dem andern unter den Pfeilen der Meder. Ihre Aufopferung war keine vergebliche; sie war den Hellenen ein Vorbild, den Spartanern ein Antrieb zur Rache, den Persern eine Probe hellenischer Tapferkeit, deren Eindruck sich nicht verlöschen ließ. Ihr Grab wurde ein unvergängliches Denkmal heldenmütiger Bürgertugend, welche den sichern Tod wählt, um Eid und Pflicht nicht zu verletzen."

Noch mehrmals trat später die Wichtigkeit der Thermopylen hervor, namentlich im J. 279 vor Chr., wo die Griechen mit ungefähr 24000 Mann unter dem Athener *Kallippos* den Paß Monate lang gegen mehr als 170000 Gallier (Galater) unter ihrem Anführer „Brennus" verteidigten. Auch sie wurden über das Gebirge umgangen, fanden aber noch Zeit, mit den bereit liegenden Schiffen davon zu fahren.

Im J. 191 vor Chr. zog sich König *Antiochos III.* von Syrien mit 10000 Mann vor dem 40000 Mann starken römischen Heere unter dem Konsul *Manius Acilius Glabrio*, mit welchem noch die Makedonier sich vereinigten, in die Thermopylen zurück und verschanzte sich dort mit Wall und Graben, um die Ankunft seines großen asiatischen Heeres abzuwarten. Wiederum gab eine Umgehung dem Angreifer den Sieg. Der Legat *M. Porcius Cato* erstürmte die Befestigungen auf dem Kallidromos (die bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal erwähnt werden; vgl. S. 201) und drang, während Acilius Glabrio das befestigte Lager unten angriff, von der Höhe aus gegen dasselbe vor. Das entschied die Schlacht, das Lager wurde gestürmt, nur der König und 500 Mann entkamen.

Auch im Mittelalter und der Neuzeit durchzogen viele Heere die Thermopylen, ohne daß es aber zu entscheidenden Kämpfen kam.

Ein Blick auf die heutige Landschaft, etwa von der Felshöhe über der Mühle aus, zeigt, daß seit dem Altertum bedeutende Terrainveränderungen vorgegangen sein müssen. Denn statt einer etwa 50m breiten, durch befestigte Tore versperrbaren Wegeenge zwischen den Steilwänden des Gebirges und dem Meere, hat man jetzt eine $1/_2$-1 St. breite, z. T. sumpfige Niederung vor sich, welche durch Erdbeben und durch das Schwemmland mehrerer Gebirgsbäche und des Spercheios (S. 204) gebildet worden ist. Von den drei rundlichen Hügeln, welche sich unweit der Mühle erheben, tragen der östliche und der westliche unzweifelhaft antike Mauerreste, wie denn die östliche Paßenge von Anfang an der künstlichen Befestigung mehr als die westliche bedurft zu haben scheint. Da die Mauern vielfach erneut und erweitert worden sind, u. a. auch im VI. Jahrh. nach Chr. von Justinian, so ist die Entstehungszeit der vorhandenen Reste nicht nachzuweisen. An der Ostenge standen sich Acilius Glabrio und König Antiochos III. gegenüber, während die Kämpfe zwischen Leonidas und den Persern an den westl. Paßeingang zu verlegen sind.

Auf einem c. $3/_4$ St. östl., in der Richtung nach Molo (S. 188), gelegenen vierten Hügel deutet man einige Trümmer auf das Städtchen *Alpenoi*, aus welchem die Griechen im J. 480 ihre Lebensmittel bezogen.

Die beiden über 40° warmen *Schwefelquellen*, welche dem Paß den Namen gegeben haben, entspringen fast 10 Min. westl. von der Mühle am Fuß des Gebirges. Der Boden ist weithin vom Niederschlag des Schwefelwassers mit einer weißlich glänzenden Kruste bedeckt und klingt hohl unter den Hufen der Pferde. In den Leitungen, von denen die bedeutendste nach der Mühle geführt ist, erscheint das Wasser blau-grün, wie schon Pausanias meldet: „ich

habe bemerkt, daß das Quellwasser der Thermopylen meerfarbig aussieht, freilich nicht überall, sondern soweit es zu den Behältern hinabfließt, welche die Einheimischen ‚Chytroi' oder Kochtöpfe nennen." Diese „Chytroi" darf man in den viereckigen Quellbassins wiedererkennen, wo sich ein Soldatenwachthaus sowie ein kleines Magazi befindet und auch ein einfaches Haus für Badegäste errichtet ist; doch haben dieselben durch die angesetzte Schwefelkruste ihr Aussehen jedenfalls ganz verändert. In den Quellen selbst erscheint das Wasser ganz klar.

In westl. Richtung, nunmehr auf der Straße von Atalantē (S. 188) nach Lamia weiter reitend, gelangt man nach 20 Min., zuletzt an einer starken kalten Quelle vorüber, zu einem runden, von einer verfallenen Kavalleriekaserne gekrönten Hügel, welcher den westlichen Eingang des Passes beherrscht. In ihm erkennen die meisten den von Herodot erwähnten *Kolonos*, wo die letzten Griechen sich zum Todeskampfe sammelten und wo später der Grablöwe des Leonidas stand, nebst der berühmten Inschrift:

Ὦ ξεῖν' ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl!"

Doch haben 1899 unternommene Grabungen weder hier noch auf den Hügeln bei der Mühle (S. 203), die von andern für die Stelle des Todeskampfes gehalten werden, Spuren des Denkmals zu Tage gefördert. — Die auf alle Kämpfer bezügliche Inschrift lautete:

„Hier einst stritten im Kampf mit mehr als drei Millionen
bloß der Tausende vier, Peloponnesier-Volk."

Man überschaut von dem Hügel auf weiter Strecke den von Platanen eingefaßten *Spercheios* (jetzt *Hellâdha*), welcher zur Zeit Herodot's sich viel weiter nördl. in den Malischen Busen ergoß, jetzt aber zuvor die ehemals direkt ins Meer mündenden Flüßchen *Asopos*, *Melas*, *Dyras* aufnimmt. Die Sümpfe nördl. von den Thermopylen werden von langen Abzugskanälen durchschnitten, welche ebenfalls dem Spercheios ihr Wasser zuführen. Weiter bis zum Othrys-Gebirge erstreckt sich ausgedehntes Weideland.

Wir verlassen nun das Thermopylen-Tal und erreichen, auf der zwischen dem Sumpf zur R. und den Höhen zur L. hinlaufenden Straße, in 25 Min. die *Mühle von Zestano*, deren Wasser auf langer Bogenleitung vom Gebirge hergeführt wird. In der seichten Wasserrinne, über die man kurz vorher kommt, fließt über rötliches Gestein lauwarmes mineralisches Wasser. Es ist ohne Zweifel der alte *Phönix*, der seinen Namen von der rötlichen Farbe hat und im Altertum dem Asopos (S. 205) zufloß. Man nimmt in dieser Gegend auch das Städtchen *Anthele* an, sowie ein *Demeter-Heiligtum*, bei welchem sich ähnlich wie zu Delphi die griech. Amphiktyonen (S. 140) versammelten.

1/4 St. weiter überschreitet man auf der *Brücke von Alamanna*, so benannt nach den dabei befindlichen Häusern mit Chani, den

Spercheios. Bekannt ist die Brücke als Zeugin des Heldenkampfes und Todes des jugendlichen *Athanasios Diákos* und des tapfern Bischofs von Sálona mit 700 Griechen gegen ein starkes türkisches Heer unter *Omer-Vriones* und *Mehemed-Pascha* am 5. Mai 1821.

Vor der Alamanna-Brücke vereinigt sich die Abzweigung der Landstraße Liwadhiá-Lamia (S. 197) und der von *Grawia* (S. 139) kommende Weg (4¾ St.) mit der Thermopylen-Straße.

Von der Alamanna-Brücke braucht man durch die von Ackerland und Weiden, Weinbergen und Tabakpflanzungen eingenommene Ebene (r. die Mündung des von Trachis kommenden *Asopos*, S. 197), an den Dörfern *Omerbey* und *Saramsakli* oder *Sarmusakli* (d. i. Zwiebeldorf) vorüber, noch 2½ St. bis Lamia, S. 197.

## 16. Von Athen zur See nach Wolo.

Griech. Dampfer (vgl. die Übersicht S. XVIII d-f) fahren täglich, z. T. nur Chalkis, z. T. Laurion, Aliwerion, Chalkis, Limnē, Atalantē, Ädēpsos, Stylís, Oreús berührend, um 7 oder 8 Uhr abends von Piräus nach Wolo in ¾-1½ Tagen; Fahrpreise s. in der Übersicht. — Der *Österr. Lloyd* (S. XVIII b) berührt Wolo auf der Fahrt von Piräus nach Saloniki, gibt aber zwischen griech. Häfen keine Fahrkarten aus.

*Piräus* s. S. 98. Einschiffen 1 Dr., mit Gepäck 2 Dr., vgl. S. 98. — 2½-3½ St. nach der Ausfahrt (vgl. S. 8/7 und 127) umsteuert der Dampfer das Kap Kolonnäs (Sunion; S. 124), auf welchem die Säulen des Poseidontempels scharf hervortreten. Der Llyod wendet sich dann n.ö. durch den Canal d'oro und an der Ostküste von Euböa hin. Die griechischen Dampfer fahren zwischen *Makronisi* (S. 123) und dem Festland hindurch in ½ St. nach *Laurion* (S. 122; meist kurzer Aufenthalt). Weiter in den euböischen Meerbusen. 9½ St. nach der Abfahrt von Piräus hält das Boot an der Skala von *Aliwéri* (S. 228), 3 St. später bei *Chalkís*, s. S. 224. Wegen der starken Strömung (vgl. S. 225) wird meist jenseit der Brücke angelegt.

Unter dem steilen Abfall des *Kandhili-Gebirges* erreicht man in 2¾ St. *Limnē* (S. 232). Dann quer über den Kanal in 1½ St. zur Skala von *Atalántē* (S. 188) oder, im Sommer, n.w. nach *Ädēpsos* (S. 233). An den *Lichadischen Inseln* vorüber, deren eine einen weithin sichtbaren Leuchtturm trägt, in den malischen Meerbusen und in 4½ St. nach *Stylís* (S. 199), der Hafenstadt von Lamía.

Zurück auf die euböische Seite und in 3¼ St. nach *Oreús* (S. 233), über dem man auf einer trapezförmigen Erhebung mittelalterliche Burgruinen erblickt. Wieder der festländischen Küste zu und um das *Kawo Stavro*, das alte *Poseidion*. Durch die Meerenge (Bogazi) von *Trikeri* (der Ort dieses Namens r. auf der Höhe) dringt der Dampfer in den **Golf von Wolo** ein, den *Pagasäischen Meerbusen* der Alten, in dem gelegentlich noch l. der Badeort *Nea Minzéla* und weiterhin die Skala von *Armyró* berührt werden; der Ort selbst (3860 Einw.; kleines archäolog. Museum), seit Auf-

hören der Türkenherrschaft (1881) verfallen, liegt 4km von der Küste. Im Süden der Skala bemerkt man auf steilem Bergvorsprung die Ruinen des alten *Halos*, jetzt *Paläókastro von Kephalús*. Weiter in nördl. Richtung am *Kawo Angistri* vorüber, welches mit den vorliegenden Felseninselchen im Altertum die Bezeichnung ***Deukalion*** und *Pyrrha* trug, auf das auf flachem Ufersaum gelegene Städtchen Wolo zu. Die rundliche Höhe r., deren Seeseite stark von Steinbrüchen zerklüftet ist, trägt die Ruinen von *Demetrias* (S. 207), die Hügelwellen l., zwischen denen man die Bogen einer Wasserleitung bemerkt, umschließen das alte *Pagasä* (S. 208). Das mächtige, großenteils stark bewaldete Gebirge über Demetrias und Wolo ist das sagenberühmte *Pélion* (τὸ Πήλιον), auf dessen jetzt *Plessidhi* genanntem höchstem Punkte (1630m) im Altertum dem Zeus Akräos Opfer gebracht wurden. Die Ortschaften an seinem Abhang gehören zu den sog. „Vierundzwanzig Dörfern", welche sich durch Reichtum und Unabhängigkeitssinn auszeichnen. Etwa 3 St. nach der Abfahrt von Oreús geht das Boot in dem belebten Hafen von Wolo vor Anker. Ausschiffen: die Pers. mit Gepäck 1 Dr.

**Wólo.** — Gasth.: Hôt. de France, gegenüber dem Landeplatz, mit Restaur. (Photographien thessalischer Orte von Sturnáris); Hôt. de la Minerve, am Quai, mit 40 Zimmern und Restaur., Bett $2^1/_2$ Dr., gelobt; Hôt. Grande Bretagne, Bett 2 Dr., gelobt; Xenodochíon Mélissa, Xen. Alexandria, mit ähnlichen Preisen.

Cafés, die besseren, wie *Horäa Hellas*, mit französ. Zeitungen, am Quai. Mehr ausländische Zeitungen im Kasino (Leschē); Zutritt durch ein Mitglied.

Konsulate. Deutsches Reich: *D. K. Zopotós;* Österreich-Ungarn: *J. Marichich.* — Agentur des Österreich. Lloyd: M. Marangò.

Bahnhof (R. 17 und 18) im Westen; Wagen dorthin 1-2 Dr. — Dampfstraßenbahn über Agria und Lechónia nach Miliäs.

Boote zu Fahrten an der Küste hin, in der Nähe der Molen und der Cafés immer zu finden: etwa 3 Dr. die Stunde, bei längeren Fahrten weniger. — Bei der Abreise mit dem Dampfboot lasse man vom Gasthaus aus den Schiffer besorgen, der dann auch das Gepäck zum Meere schafft: alles in allem c. $1^1/_2$ Dr.

*Wolo* (Βόλος oder Βῶλος) ist die Hauptstadt des Nomos *Magnesia*, Sitz eines Erzbischofs (des Metropoliten von Demetrias) und der Haupthafen Thessaliens. Sie ist erst im Laufe des xix. Jahrh. entstanden, hat 23 000 Einwohner und wird auch in industrieller Hinsicht kaum von Larisa übertroffen. Ihre Häuserreihen ziehen sich parallel dem Meeresufer hin. Im W. beim Bahnhof ein bei der Eröffnung der Bahn (1884) errichtetes Denkmal: Nachbildung der Parthenos des Pheidias und Medaillonbild des Königs Georg. Innerhalb einer jetzt abgetragenen türkischen Festung liegen eine Kaserne, eine Moschee und die Wohnungen der wenigen Türken, welche seit 1881 hier zurückgeblieben sind. Die neue Kirche *Hag. Theodoros* steht auf den Trümmern einer byzantinischen; Ruinen einer anderen byzant. Kirche mit interessanten Fresken kamen 1901 zu Tage. Die aus den Festungsmauern stammenden Inschriften usw. befinden sich im *Gymnasium*, andere antike Reste an der Kirche *Hag. Nikolaos*, am Ostende der Stadt.

Wolo hat die Erbschaft dreier antiken Städte angetreten, deren Stätten man in zwei hübschen Spaziergängen besuchen kann: *Demetrias* nebst *Iolkos* (östl.; ein Rundgang von 3-4 St.) und *Pagasä* (westl.; hin und zurück 2-3 St.).

Geht man von Wolo zunächst in östl. Richtung an der Küste hin, so gelangt man in 1/2 St. an den Fuß einer c. 215m unmittelbar am Meer aufragenden Felshöhe, welche nach einem verschwundenen Dorfe *Gorítza* benannt wird (Haltestelle der Straßenbahn). Man erklimmt zwischen den Steinbrüchen zunächst den rundlichen westl. Vorhügel, von da erreicht man rasch den östl. Haupthügel mit den Trümmern der zu Anfang des III. Jahrh. vor Chr. von *Demetrios Poliorketes*, dem Sohne des Antigonos, gegründeten Stadt **Demetrias.**

Die Stadt wurde durch Zusammenlegung zahlreicher Ortschaften (*Neleia*, beim heutigen Lechónia; *Iolkos*, *Pagasä* usw.) gebildet und war lange Zeit Vorort des Bundes der *Magneten*, welcher sich vom Pelion bis Halos (S. 206) erstreckte und sich ziemlich unabhängig vom übrigen Thessalien behauptete. Die makedonischen Könige haben hier öfter residiert, wofür nicht bloß die Festigkeit der Stadt — Philipp V. nannte sie eine der drei Fesseln Griechenlands, neben Chalkis und Korinth — sondern auch die Lage hart über einer der schönsten Buchten Griechenlands und in der Nähe der wildreichen Schluchten und Wälder des Pelion entscheidend gewesen sein mögen. Nach der Schlacht bei Kynoskephalä im J. 197 (S. 213) zogen die Römer ein, doch fiel die Stadt bald wieder an Philipp V. zurück und blieb bis zur Schlacht bei Pydna im J. 169, durch welche Perseus Reich und Freiheit verlor, in makedonischem Besitz. Sie bestand bis in die Neuzeit.

Die Ringmauer, die im NW. dem Grat folgt, ist in ihren untersten Schichten oder den Felseinarbeitungen fast ringsherum (c. 2480m) nachweisbar. Sie war 2 1/2m dick, mit viereckigen Türmen verstärkt und zeigt die übliche Bauart: Außen- und Innenwand aus regelmäßig, ohne Mörtel und Klammern gefügten Quadern, zwischen beiden Bruchstücke und Erde. Von den Toren ist wenig erhalten. Im N. schloß sich eine kleine Akropolis an; innerhalb ist an der Stelle eines älteren Baues eine große Panagía-Kapelle errichtet. Dicht hinter deren Rundung liegt eine viereckige antike Zisterne, in der eine Sage während der Osterliturgie das Wasser steigen läßt; r. und l. vor dem Eingang je ein flaschenförmiger, ebenfalls antiker Wasserbehälter, deren sich in der Westspitze der Burg noch zwei finden. Von der Stadt selbst sind einige Straßenlinien, Grundmauern von Gebäuden und Felsbearbeitungen erkennbar.

20 Min. nördl. von hier, bei dem Dorfe *Ano-Wólo*, erhebt sich steil über der mit Olivenwaldung bedeckten Ebene ein vorspringender Hügelrücken des Pelion-Gebirges, welchen eine *Episkopí-Kapelle* krönt, mit älteren byzantinischen Malereien, Skulpturen und Architekturfragmenten. Wahrscheinlich lag hier das durch die Sagen von Iason, Medea u. a. berühmte, uralte Städtchen **Iolkos,** dessen Blüte ganz in die mythische Zeit fällt; später hatte es fast nur durch das Heiligtum der Artemis Iolkia einige Bedeutung.

In südwestl. Richtung gelangt man von Wolo in $^1/_2$ St. zu den Ruinen von **Pagasä**. Man betritt das Gebiet der alten Stadt bei zahlreichen (etwas brackig schmeckenden) Quellen (παγαί, πηγαί), welche an der Nordseite derselben unter den von Steinbrüchen zerrissenen Felsen entspringen. Die Erwähnung von Pagasä in den Iason-Mythen ist vielleicht spätere Zutat. Für die Bedeutung der Stadt spricht der Umstand, daß sie dem Meerbusen den Namen gab. Bei der Gründung von Demetrias wurden die Pagasäer großenteils dort angesiedelt (vgl. S. 207). Zu neuer Blüte gelangte die alte Stadt unter römischer Herrschaft als Hafen von Pherä (S. 209). Aus dieser Zeit stammen die sehr ansehnlichen Ruinen, namentlich die starken, mit Türmen versehenen Festungsmauern, welche den Hügelgrat über den Quellen hinauf laufen, seine Höhe als Akropolis umschließen, dann südwärts hinabziehen (dort, an der W.-Seite der Stadt, das ziemlich gut erhaltene Haupttor, durch das ein Weg nach Pherä führte) und sich ostwärts wieder dem Meere zuwenden, wo sie in der Nähe eines Leuchtturms enden. Im Innern der Stadt bemerkt man die Bogen einer römischen Wasserleitung, die Mulde, in der einst das Theater lag, und einige andere Bautrümmer. — Zur Rückkehr kann man sich ein Boot an den Leuchtturm bestellen.

$^3/_4$ St. w. von Wolo bei dem Dorfe *Dhimini* sind Kuppelgräber aufgedeckt worden, die aus mykenischer Zeit stammen und in der Anlage mit dem von Menidhi (S. 171) übereinstimmen. Die Fundgegenstände (aus Gold, Bronze, Glasmasse usw.), die hier in geringerem Maße mykenischen Einfluß zeigen, sind in Athen (S. 80). Auf dem Hügel über den Gräbern wurden die Reste von Häusern (bestehend aus Megaron und Prodomos, das größte auf dem Gipfel) und von sechs Ringmauern aus der Steinzeit und der mykenischen Periode gefunden. — Ebenso wurden in dem Vorort *Kapakly* unweit der zerstörten türkischen Festung (S. 206) von Wolo ein mykenisches Kuppelgrab und bei dem Dorf *Seskulos*, s.w. von Dhimini, ein prähistorisches großes Gebäude, bestehend aus dem Megaron mit viereckigem Herd, Prodomos und Opisthodomos, ausgegraben.

## 17. Eisenbahn von Wolo nach Larisa.

60km, in c. $2^1/_2$ St., für 9 Dr. 5, 7 Dr. 75 L. — Bahnhof s. S. 206. — Der Aussicht wegen r. sitzen.

Die Linie durchschneidet die kleine wohlangebaute Ebene von Wolo, über der sich n.ö. das breite Pelion mit seinen Dörfern (S. 206) erhebt, und tritt jenseit (10km) *Latomion*, d. h. Steinbruch, in den von niedrigen Höhen eingefaßten Paß von *Pilaf-Tepé*, durch welchen von jeher der Verkehr zwischen dem Meere und dem Innern Thessaliens ging, da das Mündungsland des Peneios hafenlos ist (S. 212). Seinen Namen hat er von dem künstlichen Erdkegel auf der höchsten Stelle des Passes, wo 1899 ein Felsengrab ausgegraben wurde (Fundstücke in Athen, S. 92). Dann abwärts, vorbei (r.) an einem verfallenen türkischen Wachtturm und an einigen Erdaufwürfen (tumuli, Grabhügeln noch nicht bestimmter

Entstehungszeit), wie man sie an den Straßen Thessaliens vielfach findet, nach

18km **Welestino** (Bahnbüfett), Knotenpunkt für die Bahn nach Trikkala (R. 18). Das durch Wasser- und Baumreichtum ausgezeichnete Städtchen, das die Stelle des antiken *Pherä* einnimmt und jetzt 1600 Einwohner zählt, bleibt hinter Gärten versteckt links liegen. Es ist die Heimat des griechischen Dichters und Patrioten *Rhigas*, welcher im Mai 1798 von den Türken erschossen wurde. Mitten im Ort, vor einer alten Moschee, entspringt die Hauptquelle, die alte *Hypereia;* das große Bassin ist zum Teil mit Marmorplatten bedeckt. In den Straßen und Häusern, sowie auf den Friedhöfen sind zahlreiche antike Marmorstücke verstreut.

*Pherä* ist in der Sage Sitz des Königs *Admetos*, bei dem Apollon die Herden weidete; seine Blüte fällt in die erste Hälfte des IV. Jahrh. vor Chr., hauptsächlich in die Zeit des klugen und energischen Tyrannen *Iason* (374-370), der die Herrschaft von seinem Vater Lykophron übernommen hatte und sie auf seine Brüder weiter vererbte; im J. 352 bemächtigte sich Philipp II. von Makedonien der Stadt. Die antike Akropolis lag auf der trapezförmigen Höhe oberhalb des Wlachenviertels. Der Lauf der alten Stadtmauer läßt sich noch feststellen; das besterhaltene Stück ist bei der Panagía-Kirche, südl. von der Akropolis.

Die Eisenbahn führt weiter durch den einförmigen östlichen Teil der thessalischen Ebene, welche ö. von dem *Mavro Wuni* (S. 213) begrenzt wird. Ein schmaler heller Streifen bezeichnet die Stelle des großen *Karlasees*, der alten *Boibëis*, in dessen Umgebung mehrere antike Ruinen erhalten sind, so: die von *Glaphyrä*, im SO., bei Kapräna; die von *Boibe*, im O., bei Kanalia; die von *Amyros*, im NW., bei Kastri. — Im N. fällt der Blick auf die spitze Ossa (S. 211) und an dieser l. vorüber auf den mächtigen Olympos (S. 211), dessen Höhen einen großen Teil des Jahres mit Schnee bedeckt sind.

Die zackigen Höhen, die man gegenüber von (31km) *Gherli* oder *Jerelí* aufsteigen sieht, gehörten der alten Stadt Skotussa (S. 213); ein Teil derselben sind die berühmte Kynoskephalä (S. 213). — 36km *Kililer*, 43km *Tsulari*, 49km *Topuzlar*.

60km **Lárisa.** — Der BAHNHOF liegt c. 15 Min. vor der Stadt: Wagen c. 2 Dr.; der stets überfüllte Postomnibus ist nicht zu empfehlen (40 L.).

GASTH.: Xen. Stemma, an der Platía (Alexandrastraße; Bett 2½ Dr.), einfach aber ordentl., mit gutem Restaurant; Xen. Anglia, unweit davon, Alexandrastraße; Xen. Olympos (Bes. *Tsamis*), Pharsalosstraße, hinter dem Didaskalion, nahe der Platía (Bett 2 Dr.), gelobt; Xen. Epeiro-Thessalia, in der gleichen Straße. — RESTAURANT: Minos, an der Platía, gut. — CAFÉS: an der Platía und nördl. von der Stadt am Peneios (s. unten).

PFERDE und WAGEN: bis zum Eingang des *Tempe-Tales* hin und zurück Pferd c. 10 Dr., Wagen 20-30, mit drei Pferden 30-35 Dr.; Wagen nach Trikkala c. 50 Dr. — MILITÄR-MUSIK mehrmals wöchentl. auf einem der Hauptplätze der Stadt oder jenseit der Peneios-Brücke.

*Lárisa*, türk. *Jenischehr* („Neustadt", vgl. S. 211), Sitz eines Nomarchen und eines Erzbischofs, mit 15 380 Einwohnern (darunter 2000 Juden), liegt in der Mitte einer fruchtbaren Ebene, am r. Ufer des fischreichen, raschen *Salamwriá*, des alten *Peneios*, der hier seine östliche Richtung mit einer nördlichen vertauscht. Kühlende

Winde, die vom Olymp (N.) und Ossa (NO.) herabkommen, machen die Hitze des Sommers erträglich. Den orientalischen Charakter der Stadt wahren die 27 hohen Minarets und die geräumigen, mit Höfen und Vorhallen versehenen, streng abgeschlossenen Privathäuser. Doch nur drei Moscheen sind noch im Gebrauch; unaufhaltsam dringt das handelseifrige griechische Element vor und ein sichtbarer Aufschwung macht sich seit 1881 geltend. Griechen, Türken und Juden wohnen in verschiedenen Stadtvierteln; am engsten verschmelzen sie sich in der Umgebung des *Basars*, jetzt *Agorá*.

Sehr belebt ist zur Abendzeit der Spaziergang jenseit der großen Peneios-Brücke im NW. der Stadt; diesseit derselben eine wohlerhaltene, stattliche *Moschee.*

Von Überresten aus dem Altertum ist wenig vorhanden. Die alte, einst stark befestigte *Akropolis* darf in dem Hügel an der Nordseite der jetzigen Stadt erkannt werden, auf dem sich u. a. die mit einer Schule verbundene *Metropolis-Kirche* erhebt. Am SW.-Rande des Hügels, gegenüber einer großen Kavalleriekaserne und unmittelbar unter einem einzeln stehenden Minaret, lag das *Theater*, von dem einige Blöcke einer Sitzreihe mit auf die Schauspieler bezüglicher Inschrift erkennbar sind. In dem *Didaskalion*, dem unweit der Dēmarchie gelegenen Lehrerseminar, werden antike Inschriften und einige Skulpturen bewahrt.

Als Hauptstadt des Landes hat *Larisa* von jeher eine große Rolle in der Geschichte Thessaliens gespielt. Schon der Name, der bei pelasgischen Gründungen häufig wiederkehrt („Burg"; vgl. Argos, S. 339), weist auf ihre hervorragende Wichtigkeit in der ältesten Zeit hin. In historischer Zeit lag ihr Schicksal und zum Teil das der ganzen Landschaft in den Händen des Geschlechtes der *Aleuaden*, auf deren Stammvater *Aleuas*, genannt *Pyrrhos* (d. h. Rotkopf), die Einteilung des Landes in die sog. Tetraden *Hestiäotis* (W. und NW.), *Pelasgiotis* (vom pagasäischen Meerbusen bis Olymp), *Thessaliotis* (SW.) und *Phthiotis* (S. und SO.), zurückgeführt wird. Das Geschlecht der Aleuaden blieb neben den reichen Skopaden von Krannon (s. unten) das angesehenste im ganzen Lande, auch nachdem durch Philipp II. von Makedonien im IV. Jahrh. vor Chr. an die Stelle der Tetraden die sog. *Tetrarchien* unter makedonischen Befehlshabern getreten waren. In Kriegszeiten wurde der Oberkönig mit dem Titel *Tagós* vorzugsweise aus diesem Geschlecht gewählt, bis es 369 vor Chr. dem energischen und tapfern Iason von Pherä (S. 209) gelang, die Würde für sich und sein Haus zu gewinnen. Nach der Schlacht bei Kynoskephalä (S. 213) erklärten die Römer auch Thessalien für autonom; es wurde zu einem Gemeinwesen (κοινόν) vereinigt mit einem Strategen an der Spitze, der seinen Sitz in Larisa gehabt zu haben scheint. Die Stadt blühte unter ihrem alten Namen weit in unsere Zeitrechnung hinein; erst seit der türkischen Zeit scheint für Krannon der Name Alt-Larisa aufgekommen zu sein. — In Larisa lebte und starb der berühmte Arzt *Hippokrates* (c. 460-370).

---

3½ St. s.w. von Larisa liegen die sehr unbedeutenden Ruinen von Krannon. Halbwegs r., 10 Min. abseits, das Dorf *Hassan-Tatár*, mit zahlreichen Brunnen; ¼ St. vor den Ruinen das große halbtürkische Dorf *Hadschilári*, wo man die Pferde zurücklassen mag.

Krannon war nach Larisa die bedeutendste Stadt Thessaliens und Sitz des reichen und mächtigen Geschlechtes der Skopaden; bekannt ist es besonders durch den Sieg des Antipatros im J. 322,

welcher dem Lamischen Kriege (S. 198) ein Ende machte. Die Ruinen, in türkischer Zeit *Paläo-Larisa* („Alt-Larisa", im Gegensatz zu Jenischehr, S. 209) genannt, heißen jetzt meist „Paläókastro von Hadschilári". Ein breiter Erdwall, der sich um den Rand des Hügels zieht, bezeichnet die Richtung der Umfassungsmauer; die Lehmziegel ihres Oberbaues (vgl. S. 294) haben sich im Laufe der Zeit aufgelöst. In der Nähe der *Panagía-Kapelle* und zweier Quellen, am Wege von Hadschilári, bemerkt man große Marmorblöcke und einige Säulentrommeln. Hübscher Blick über die Ebene mit den zahlreichen Tumuli (S. 208/9).

---

Der *Ausflug nach dem Tal Tempē erfordert von Larisa hin und zurück zu Pferd c. 12, zu Wagen 10 St. (s. S. 209; Wagen vorzuziehen, damit man die Fußwanderung durch das Tal frisch antritt; Mitnahme von Mundvorrat ratsam). — Der Weg führt anfangs eine Strecke am Peneios abwärts, verläßt den Fluß, wo dieser eine Biegung nach W. macht, und zieht sich geradeaus durch eine Niederung auf die niedrigen Höhen zu, an denen man l. in einiger Entfernung das Dorf *Bakrina* sieht, mit antiken Ruinen (*Elatia*?). Nach etwa 2 St. kommt man unweit der antiken Brüche des sog. Marmors von Atrax (vielmehr Serpentin-Breccia), 1/2 St. weiter unweit des ausgedehnten Dorfes *Makrychori* (l.) vorüber. Weiterhin erscheinen r. die beiden Dörfer *Kisserli*, am Fuß des steilen *Ossa-Gebirges* (ἡ Ὄσσα), dessen pyramidaler Gipfel (*Kissawos*, 1950m) fast nach der Ebene vorgeneigt erscheint.

Nach etwa 4stündigem Ritt erreicht man das am Eingang der Tempe-Schlucht gelegene Dorf *Babá* (ordentl. Unterkunft im Xen. ta Tempē). Gegenüber, jenseit des Peneios, das Dorf *Balamutli* und 1/2 St. westl., ebenfalls in der Nähe des l. Flußufers, das Dorf *Dhereli* (1600 Einw.), beide mit überwiegend türkischer Bevölkerung. Vor Dhereli auf einer dreigipfligen Höhe die Ruinen der den Paßeingang beherrschenden Festung *Gonnos*. Den Besuch des Tempe-Tals führt man am besten zu Fuß aus.

Das ***Tal Tempe** (τὰ Τέμπη, „die Einschnitte") ist eine etwa 1 1/2 St. lange, von den steilen Abfällen der *Ossa* und des *Olympos* (*Elymbos*, 2985m) eingeschlossene Gebirgsschlucht, durch welche der Peneios dem Meerbusen von Saloniki zuströmt. Die malerischen Felswände zu beiden Seiten, der rasche, eigentümlich grau gefärbte Fluß, neben dem der mehrfach in den Fels gesprengte Fahrweg kaum Raum hat, die üppige Vegetation von Platanen und Weiden, wilden Feigenbäumen und Keuschbaum, hoch an den Felsen emporkletterndem Epheu, wildem Wein und Klematis, und zum Schluß der herrliche Blick auf das Meer rechtfertigen den Ruhm, der dem Tal von jeher zu teil geworden ist.

Nur an wenigen Stellen treten die Felsen zurück, um anmutige Wiesengründe einzuschließen. So gleich am Eingang von Babá her, wo man r. auf einer Bergterrasse (360m) das früher durch

seine Baumwollen-Spinnereien und Färbereien bekannte Dorf *Ambelakia* (1500 Einw.) sieht. In einem dieser Seitentäler stand im Altertum ein *Altar des Apollon*, zu welchem alle acht Jahre von Delphi eine Festgesandtschaft pilgerte. Es hieß, der Gott habe hier Sühnung gefunden für die Tötung des Python (S. 140).

3-4km von Babá kommt man an der am Wege entspringenden reichen Quelle *Kryologon* oder *Wasilikó* vorüber. 10 Min. weiter thront r., zum Teil hoch auf Felsen, das mittelalterliche *Kastro tēs Oräás*, den Tempe-Paß und den Eingang zu einer hier sich öffnenden Gebirgsschlucht beherrschend. Vermutlich war an dieser Stelle schon im Altertum eine Befestigung. Etwas weiter, diesseit eines kleinen Soldaten-Wachthauses, erinnert an der Felswand dicht am Wege eine fast unkenntliche, schwer zu findende antike Inschrift „L. Cassius Longinus pro cos. Tempe munivit" an den Legaten Cäsar's. Nach 1/4 St. ladet die *Barlaamsquelle*, bei der eine kleine Schenke, zur Rast ein. 10 Min. weiter nochmals ein Wachthaus und eine Brücke über den Peneios.

Herrlich ist beim Austritt aus dem Paß der *Blick auf das Meer von Saloniki. In der Mündungsebene des Peneios liegt das Dorf *Laspochori* (c. 3/4 St. von der Brücke). Hier wurden dem *Poseidon Peträos* (dem „Felsengott") Opfer dargebracht und Spiele gefeiert; man schrieb ihm die gewaltsame Öffnung der Felsschlucht zu, durch welche das aufgestaute Wasser der Ebene einen Ausweg gefunden habe.

Wer vom Tal Tempe nach Saloniki will, reitet am besten in c. 3 St. nach dem Küstenplatze *Tzágesi;* von dort regelmäßige Verbindung zu Schiff. — Der Landweg nach N. (2½ Tage) ist ziemlich einförmig und schon wegen der schlechten Nachtquartiere kaum zu empfehlen; auch zeigt sich bei der Seefahrt der Olymp viel majestätischer.

Am Ausgang des Tempe-Tals über den Fluß, dann über die griech. Grenzwache *Karali-Dherweni* nach *Platamóna*, bereits auf türkischem Gebiet, c. 2½ St. vom Tempe-Tal. Vielleicht lag hier das alte *Herakleia*. — Am zweiten Tage reitet man über (2 St.) *Litochori*, (1 St.) *Maláthria*, mit den höchst unscheinbaren Ruinen von *Dion*, weiter über *Kateríni*, *Groß-* und *Klein-Ajáni* und *Kitros*, mit dem Schlachtfeld von *Pydna*, wo im J. 168 vor Chr. Ämilius Paullus den Perseus besiegte, nach (4 St.) *Elevtherochóri*. — Am dritten Tage über *Libánowo*, die Flüsse *Wistritza* (im Altertum *Haliakmon*, türkisch *Indsché Kara Su*) und *Wardhár* (im Altertum *Axios*), sowie zahlreiche andere Küstenflüßchen in c. 7 St. nach *Saloniki*, s. *Bædekers Konstantinopel und Kleinasien.*

---

**Von Larisa nach Trikkala,** 67km, schlechter Fahrweg, Wagen in 8 St., für c. 50 Dr.; unterwegs nur dürftige Chanis (Eisenbahn über Welestino vorzuziehen. s. S. 209, 213). Der Weg führt über den niedrigen Höhenzug des mittleren Thessaliens, welcher die östliche Ebene von der westlichen scheidet und vom Peneios durchbrochen ist. Bei (17km) *Kutzóchēro* zweigt l. ein Reitweg nach den *Dhobrudschi-Höhen* ab, wo bei dem Dorfe *Alifaka* schon von weitem die im Mittelalter erneuten Befestigungen einer antiken Stadt *(Atrax?* oder vielmehr *Phakion?)* sichtbar sind. Am Fuß der Höhe erkennt man das Haupttor. ebenso dabei und rings um das Stadtgebiet auf der an die Burg anschließenden Terrasse Stücke der im Polygonalstil erbauten Mauern. Auf dem r. Ufer weiter nach Wlócho (S. 213).

Der Fahrweg überschreitet jenseit Kutzóchēro auf einer langen Holzbrücke den Peneios und führt am l. Ufer hin. 11km weiter liegt 3km r.

das große Dorf *Zarkos*, das die Stelle des alten *Pharkadon* einnimmt. 5km weiter fließt dem Peneios von Süden der Enipeus (s. unten) zu; 1½ St. an ihm aufwärts lag auf zwei isolierten Felshöhen bei dem Dorf *Wlócho* das alte *Peiresiä*, bei *Kortiki* das alte *Limnäon* (oder *Titanion*?). — Vom Fahrweg zweigt 8km weiter r. ein Reitweg ab, der über *Klokotó*, bei einer Felshöhe mit Mauerresten vermutlich des alten *Pelinnäon*, um den Sumpf *Bulla* herum nach der oben und am SW.-Fuß von Mauern umzogenen Höhe von *Paläó-Gardhiki* führt, wo manche das antike *Pelinnäon* oder auch *Limnäon* ansetzen wollen (s. oben). Die Mauern und ihre viereckigen Türme sind z. T. in bedeutender Höhe erhalten und am besten vom Gipfel zu übersehen, der von einer Kirchenruine gekrönt wird, dem einzigen Rest der mittelalterlichen Stadt Gardhiki. — Auf dem Reitweg von da weiter über *Kritzini* und *Buchowitzi* nach dem weither sichtbaren *Trikkala* (S. 216), wohin der Fahrweg von Klokotó (s. oben; noch 26km) am Trikkalinos (S. 216) entlang führt.

## 18. Eisenbahn von Wolo nach Trikkala und Kalabaka.

Bis *Trikkala*, 139km, in 5½ St., für 18 Dr. 35, 15 Dr. 35 L.; von da bis *Kalabaka*, 22km, in ¾ St., für 2 Dr. 95, 2 Dr. 45 L.

Von *Wolo* bis *Welestino* (18km) s. S. 208/209. — Die Linie nach Trikkala führt in mehreren Felseinschnitten durch die Hügelkette, welche die welestinische Ebene (n.) von der Ebene von *Armyro* (s.; vgl. S. 205/206), dem Gebiet des *phthiotischen Thebens*, scheidet. Stationen sind *Persuphli*, *Aïwalí*, wo man die Pindoskette erblickt, und (55km) *Orman-Magúla*.

Ungefähr 8km nördl. von Orman-Magúla liegen, auf einer begrünten Höhe, die ausgedehnten Befestigungstrümmer der antiken Stadt **Skotússa**. — Niedrige Hügel leiten hier zu den Felshöhen von *Karadág* oder *Mavro Wuni* (schwarzer Berg) hinüber, welche im Altertum **Kynoskephalä** (Hundsköpfe) hießen und durch die Entscheidungsschlacht zwischen dem von S. anrückenden römischen Feldherrn *Titus Quinctius Flamininus* und König *Philipp V. von Makedonien* bekannt sind, 197 v. Chr. Beide Heere zählten ungefähr 26,000 Mann, die Elephanten und die Reiterei der Römer entschieden den Sieg über die makedonische Phalanx.

Die Bahn nähert sich dem r. Ufer des stellenweise tief eingeschnittenen Flüßchens *Tschinarli*, des alten *Enipeus*. L. erblickt man, am jenseitigen Ufer, w. von dem Berge *Karadja-Ahmet*, das Schlachtfeld von Pharsalos (S. 214). Jenseit der Stat. *Lazarbúga* über den Fluß nach

67km **Phérsala.** — Der BAHNHOF (mit ordentl. Restaur.) liegt fast 3km nördl. vom Ort. — UNTERKUNFT im Xenodochíon Rhigas Pheräos, Bett 2 Dr., gelobt; Essen in einer Garküche.

*Phérsala*, das alte *Phársālos*, ein ausgedehntes Städtchen von c. 2500, zur Hälfte noch türkischen Einwohnern, liegt, hoch überragt von einem schroffen Festungsberge, am r. Ufer des meist trocknen Flüßchens *Aïkli* oder *Phersalitis* und am nördl. Fuß der Vorhöhen des *Chassidhiári-Gebirges* (1150m). Im östlichen, zur türkischen Zeit den Griechen angewiesenen Stadtteil (*Warúsi-Machalâs*) ist die Metropolis-Kirche. In der Umgebung wächst ausgezeichneter Tabak, der in der Stadt verarbeitet wird.

Lohnend ist die am besten von W. auszuführende Besteigung

der zweiteiligen Bergkuppe, welche c. 110m über der Stadt die ausgedehnten Trümmer der antiken, im Mittelalter nur zum Teil erneuten BURG trägt (hin und zurück 2 St.). Die antiken Mauern, die sich vom Gipfel auf der W.- und O.-Seite zur Stadt hinabziehen, gehören wenigstens drei verschiedenen Perioden an, deren älteste in die mykenische Zeit zurückgehen mag. In der Einsenkung zwischen den beiden Bergkuppen bemerkt man zwei Tore und unweit des südlichen Tores eine aus großen Blöcken aufgemauerte *Zisterne*, der in noch erkennbaren Rinnen das Regenwasser zufloß. Die Aussicht reicht nach NW. über die ganze thessalische West-Ebene bis zu den Meteora-Felsen (S. 217), nach N. bis zum Olymp, nach NO. zur Ossa und nach O. zum Pelion.

Man hat vermutet, daß die Burg von Pharsalos mit dem homerischen *Phthia*, der Heimat des Achilleus, identisch sei. In der Geschichte tritt *Phársălos* erst nach den Perserkriegen auf, und zwar als feste und reiche Stadt mit streng oligarchischer Verfassung. Sie wurde im J. 455 von dem athenischen Feldherrn Myronides vergeblich belagert, war aber dann eine der wenigen thessalischen Städte, welche auf die Seite der Athener traten. Später wurde Pharsalos von Iason von Pherä (S. 209) und von Acilius Glabrio (S. 203) genommen.

Weltbekannt ist der Name von Pharsalos durch die Entscheidungsschlacht zwischen Cäsar und Pompejus am 9. August des J. 48 vor Chr., deren Schauplatz man mit großer Wahrscheinlichkeit in die 7km lange, 3km breite Ebene nördl. von der Stadt, zwischen dem der heutigen Station benachbarten Hügel *Krindir* (w.) und dem im Knie des Enipeus sich erhebenden Berge *Karadja-Ahmet* (ö.; 338m) verlegt. Nach mehrtägigem Zaudern war *Pompejus*, der den Enipeus überschritten und s. von *OrmanMagúla* (S. 213) ein Lager bezogen hatte, entschlossen, mit seinen 11 Legionen (47000 Mann zu Fuß und 7000 Reiter) den Kampf gegen *Cäsar* zu wagen, der mit nur 8 Legionen (22000 Mann Fußtruppen und 1000 Reiter nach seiner eigenen. 30000 Mann nach Asinius Pollio's Angabe) zwischen dem Hügel Krindir und dem Flusse stand. Etwa in der Mitte der Ebene fand der Zusammenstoß statt. Pompejus lehnte sich mit seinem rechten, Cäsar mit seinem linken Flügel an den Enipeus; die beiden andern Flügel erstreckten sich nach Süden, jeder gedeckt durch die Reiter und die leichten Truppen. Die Schwäche dieses Teiles seines Heeres voraussehend, hatte Cäsar hinter dem rechten Flügel c. 1700 der besten Legionare in schräger Linie so aufgestellt, daß sie vom Feinde nicht bemerkt wurden. Die Fußtruppen des Pompejus hielten denen Cäsar's stand. Seine Reiterei, die Labienus, der ehemalige Legat Cäsar's in Gallien, befehligte, schlug sogar alsbald die Reiter Cäsar's und wollte nun dessen rechten Flügel in den Rücken nehmen. Da stürmten plötzlich die Kerntruppen Cäsar's hervor, warfen die pompejanischen Reiter und leichten Truppen in wuchtigem Anprall und umgingen nun ihrerseits den linken Flügel des Feindes. Von zwei Seiten angegriffen, wich dieser nach tapferer Gegenwehr und riß auf der Flucht das gesamte übrige Heer mit sich, gegen das Cäsar inzwischen auch das bisher zurückgehaltene dritte Treffen hatte vorrücken lassen. Gegen Mittag war der Kampf entschieden. 15000 Pompejaner lagen auf dem Schlachtfeld, während Cäsar später nur 200 Legionare vermißte. Pompejus war schon vorher in das Lager geflohen und verließ auch dieses, als es am Nachmittag von Cäsar genommen wurde, um nordwärts über Larisa an das Meer zu eilen und sich nach Ägypten einzuschiffen. Der Rest seines Heeres zog sich auf den Berg Karadja-Ahmet (s. oben) in den innersten Winkel des Enipeus zurück, streckte aber folgenden Tags die Waffen, nachdem ihm Cäsar durch eine Umgehung auf dem r. Ufer des Flusses den Abzug nach NO. abgeschnitten hatte.

Von Phersala nach Lamia, c. 70km, Wagen in c. 8 St., zu Pferd 1½-2 Tage. — Der Fahrweg führt über die Senkung zwischen den Höhen

*Alogopáti* („Pferdehuf") und *Skiá*, dann auf einer langen Steinbrücke über den Abfluß des versumpften Tales von *Wrysiá*. 1/4 St. l. vom Wege, 2 3/4 St. Reitens von Phersala, die ansehnlichen durch Türme verstärkten Quadermauern der bedeutungslosen antiken Stadt *Proerna*, jetzt nach einer mittelalterlichen Sage *Gynäkókastro* (Frauenburg) genannt. Über zwei Bäche, unweit des Dorfes *Purnari* (l.) vorüber und an der tiefen Schlucht des *Dhomokiótiko Potámi* hin, in weiteren 3 St. Reitens bergan nach

**Dhomokó** (520m), Städtchen von 1630 Einw. in schöner Lage am Fuß einer von Festungswerken gekrönten Höhe. Das antike *Thaumakoi* („Wunderstadt"), von dem am W.-Abhang der Festung Mauerreste und in der Stadt einige Inschriftsteine erhalten sind, wurde im J. 198 von Philipp V. von Makedonien vergeblich belagert, aber im J. 191, wie viele andere thessalische Städte, von Acilius Glabrio (S. 203) ohne Schwertstreich genommen. — Am 17./18. Mai 1897 entschied sich bei Dhomokó der griechisch-türkische Krieg. Das c. 88000 Mann starke türkische Heer unter Edhem Pascha hatte das c. 58000 starke griechische Heer unter dem Kronprinzen Konstantin unter heftigen Gefechten von der Nordgrenze Thessaliens verdrängt, Larisa besetzt und war am 5. Mai bis Phersala vorgedrungen. Die Griechen verschanzten sich nördl. von Dhomokó und wiesen am 17. Mai die Angriffe der Türken zurück. Da aber die Türken von O. her die rückwärtigen Verbindungen bedrohten, so beschloß das griech. Hauptquartier noch in der Nacht, seine Stellung aufzugeben. Die Einmischung der europäischen Mächte verhinderte den Vormarsch der Türken nach Athen.

Der Fahrweg nach Lamia (r. sieht man einen Teil des Sees *Nezeró*, im Altertum *Xyniás*) überschreitet südl. von Dhomokó den *Phúrka-Paß* (800m), der am 19. Mai 1897 von den Türken erstürmt wurde, und führt dann, mit Blick l. auf das hochgelegene Kloster *Antinitsa* (S. 198), in Windungen abwärts. R. die im Bau begriffene Eisenbahn Lamia-Larisa.

*Lamia* s. S. 197.

Die Bahn führt weiter durch die im N. von einer niedrigen Hügelkette gesäumte pharsalische Ebene. L. fällt der Blick auf die Vorhöhen des südlichen Pindosgebirges, dessen zahlreiche Abflüsse das Land im Winter in einen Sumpf verwandeln. — 79km *Dhemirlí*, wo die Larisa-Bahn von Athen, Chalkis, Theben her münden soll, vgl. S. 196. — 94km *Sophadhes:* 3km nördl. bei *Pyrgos*, auf einer zweiteiligen Felsmasse, die Ruinen von *Kierion.*

110km **Kardhitza.** — Gasth.: Xen. Epiros (bei Totsikas; Bett 1 1/2 Dr., Restaur. im Erdgeschoß), Xen. Zachíla (ohne Rest., Bett 1 1/2 Dr.); Xen. Horäa Hellas.

Das aufblühende Städtchen *Kardhitza*, Hauptstadt eines Nomos, liegt 1/4 St. nördl. vom Bahnhof, an einem Nebenarm des Flüßchens *Kardhitzis*, und zählt 9450 meist griechische Einwohner, deren Handel mit Korn, Baumwolle und Tabak ganz ansehnlich ist.

Im N. begrenzen die Kambunischen (Chassiá-)Berge den Horizont. — L. am Fuß des Gebirges, aber von der Bahn nicht sichtbar, die Ortschaft *Paläókastro*, das alte *Metropolis*, von den Einwohnern von Ithome (s. unten) in römischer Zeit neu gegründet.

122km *Phanári.* Das erst nach der Abfahrt vom Bahnhof sichtbare Städtchen (1840 Einw.) liegt l. an den Abhängen einer Felsenhöhe („Phanári", die Leuchte), welche im Altertum von der Akropolis der schon bei Homer erwähnten Ortschaft *Ithome* (κλιμακόεσσα, die „felsige"), jetzt von den hellen Mauern einer byzantinischen Festung gekrönt wird.

L. hebt sich weiterhin in einem Winkel der Pindoskette eine dem

Sitzraum eines gewaltigen Theaters vergleichbare Höhe ab; sie trägt die Ringmauer des Städtchens *Gomphoi* (bei dem Dorf *Gelánthi*), das im späteren Altertum eine gewisse strategische Wichtigkeit besaß. Dahinter erscheint in der Kette des Pindosgebirges ein tiefer Spalt, die sogenannten *Portäs*, durch welche der Weg in das obere Flußgebiet des Aspropotamos (Acheloos, S. 134) und das Ländchen der Athamanen führte. Der von Portäs nordwärts gelegene Teil des Pindos hieß im Altertum *Kerketion*, jetzt *Kótziakas* (1901m).

Westl. davon öffnet sich ein zweiter Spalt, an dem das Dorf *Porta Bazari* liegt (200m ü. M.). R. von der Brücke, die über das Portaïkos-Flüßchen führt, die *Panagía tēs Portas*, eine wohl aus dem XIII. Jahrh. stammende byzantinische Kirche mit Mosaiken und Wandmalereien.

Unweit *Phanari-Magúla* (r.) überschreitet die Linie das Flüßchen *Bliuri*, den alten *Pamisos*, jenseit Stat. *Stephanossaus* den im breiten Bett rasch dahinströmenden *Pēneios*. Endlich erscheint, halb in üppiger Vegetation versteckt,

139km **Trikkala.** — Gasth.: Xen. tēs Petropoleos, Bett 2½ Dr., in der Bahnhofstraße; gegenüber das Xen. ta Meteora; jenseit des Flusses das Xen. Athēnä, Bett 2½ Dr.: alle mit erträglichen Restaurants.

*Tríkkala*, Hauptstadt eines Nomos, Sitz eines Erzbischofs, im Altertum *Trika*, mit berühmtem Asklepios-Kult, liegt am Abhang eines burggekrönten Hügels und auf beiden Ufern des *Trikkalinós*, des alten *Lethäos*. Es zählt im Winter, wenn die wlachischen Hirten der Umgebung die nördlichen Stadtviertel beziehen, 21 160 Einwohner. Am engsten drängt sich die Bevölkerung, darunter viele Juden, um den lebhaften *Basar*, mit neuer Markthalle, der bis in die Gegend von Jánnina das Zentrum für den Handel mit Korn, Mais, Tabak, Seidencocons bildet.

Die Stadt hat 10 Kirchen und mehrere Moscheen, doch sind von diesen nur zwei im Gebrauch. Drei Steinbrücken, von denen die bedeutendste beim Basar, und viele Holzbrücken führen über das breite, aber seichte Flüßchen, dessen Ufer weithin von mächtigen Platanen und andern Bäumen beschattet sind. — Bei der neuerbauten *Metropoliskirche*, am Fuß des Kastellbergs, entspringen dicht am Fluß zwei Quellen, die im Verein mit den antiken Architekturresten wahrscheinlich die Stelle des *Asklepieions* bezeichnen. Die griechische Archäologische Gesellschaft hat 1902 Ausgrabungen veranstaltet. Einige andere Altertümer sind in der Stadt zerstreut. Im *Klub* zeigt man das Grab-Epigramm eines Arztes; im *Gymnasion* und bei Privaten einige Inschriften.

Den besten Überblick über die Stadt, überhaupt eine weite Aussicht hat man von der Höhe des byzantinischen *Kastells*, welches die Stelle der alten Akropolis einnimmt. Antike Mauerreste sind nicht erhalten. Der Eintritt (auf der Westseite) ist nur mit Erlaubnis der Kommandantur gestattet.

Der *Ausflug nach den Metéoraklöstern bei Kalabáka läßt sich von Trikkala bequem in einem Tage ausführen. Die Bahn (l. sitzen!) durchschneidet zuerst ausgedehnte Weinberge. R. Blick auf den Olymp, l. auf den Pindos. Stationen: *Merzi*, *Woiwódha*, *Kuweltzi;* kurz vorher auf dem Berge das Kloster des *Hag. Theodoros.* Bei der Einfahrt in Kalabaka zeigen sich r. vorne (nördl.) die Felsen der Metéoraklöster, von denen man Hag. Stephanos und Hag. Triadha auf zwei Zacken der östl. Gruppe erkennt.

22km **Kalabaka** (Καλαμπάκα; mittelmäßiges *Xenodochíon* und eine Garküche), in byzantinischer Zeit *Stagús* (εἰς τοὺς ἁγίους), mit 2330 Einwohnern, liegt auf einer Anhöhe unweit des Peneios. Die *Metropolis*, deren Ambo fast das ganze Mittelschiff einnimmt, ist eine der ältesten Kirchen Griechenlands. Im Altertum lag hier, am Eintritt des Peneios in die thessalische Ebene, die den Paß beherrschende Stadt *Äginion*, von der einige im Ort zerstreute Inschrift- und Skulptur-Fragmente herrühren.

Die ***Metéora-Klöster**, d. h. die in der Luft schwebenden Klöster, nach ihrer wunderbaren Lage auf den Gipfeln steil aufsteigender, barock geformter Felsmassen so benannt, wurden in den wilden Kriegszeiten des XIV. Jahrh. gegründet. Das älteste war das Kloster der Panagía von Dhúpiano, unweit Kalabaka am Fuß der Felsen gelegen, die damals erst Einsiedeleien trugen. Daran schlossen sich 23 Klöster auf den Höhen, von denen aber bereits um die Mitte des XVI. Jahrh. fast die Hälfte wieder eingegangen war. Jetzt bestehen 7 Klöster mit zusammen ungefähr 30 Mönchen: *Hag. Stephanos*, im NO. der Stadt, das reichste, gegründet von dem byzantinischen Kaiser Andronikos III.; *Hag. Trias; Hag. Moné*, *Hag. Rosané*, beide unbewohnt; *Hag. Barlaam*, wegen seiner Felsenkirche mit Gemälden aus der Legende des heil. Ephraim besonders sehenswert; *Metéoron*, das größte und zugleich höchst gelegene (554m; gegründet 1388); *Hag. Nikolaos Kophinás.* Man wird zu den meisten in einem Netze hinaufgewunden; die Benutzung der Leitern ist nicht zu empfehlen. — Um den Fuß der gewaltigen Felsmassen wuchert die üppigste Vegetation. Oben liegt das graue Konglomeratgestein nackt.

In c. 5 St. kann man die wichtigsten Klöster besuchen: man reitet (Pferd 5-6 Dr.) von Kalabaka westl. an dem malerisch am Fuß der Felsen gelegenen Dörfchen *Kastraki* (1/2 St.) vorüber nach *Metéoron* und *Hag. Barlaam* (c. 1 St.), dann s.w. nach *Hag. Stephanos* (1 St.; gute Unterkunft), mit prächtiger Aussicht auf die westthessalische Ebene; von da w. zurück nach Kalabaka c. 1 St. — Wer sich auf den Besuch des letzteren Klosters beschränkt (Pferd hin u. zurück 3 Dr.), reite auf der Ostseite hinauf (1 1/2 St.) und steige zu Fuß auf dem steilen Pfade im W. hinab.

Von Kalabaka nach Jánnina, der Hauptstadt Albaniens, über den Paß *Zygós* am Nordende der Hauptmasse des Pindos-Gebirges in 2 starken oder 3 Tagesritten. Im ersteren Fall übernachtet man in *Metzowo*, einem Städtchen von 8000 Einwohnern. Von Jannina nach *Santi Quaranta* s. S. 3.

## 19. Von Piräus durch den Korinthischen Meerbusen nach Patras und Mesolongion.

Griechische Dampfer (vgl. die Übersicht S. xviii d-f) außer So. täglich 1-3 mal, bis Patras in 11-20 St., je nach der Zahl der angelaufenen Häfen. Abfahrt von Piräus: *Gesellschaft Werft von Syra*, Mo. 6 Uhr nachm. nach Patras-Mesolongion, Do. 8 Uhr abends nach Patras; — *Tzon*, Di. Do. 8 Uhr vorm., Sa. 8 Uhr vorm. und abends nach Patras, Sa. 7 Uhr abends nach Patras-Mesolongion; — *Destunēs & Jannulatos*, Sa. 7 U. nachm. nach Patras, Mi. 7 U. nachm. nach Patras-Mesolongion; — *Athanasulēs*, Mo. Fr. 10 Uhr vorm., *Portolos*. Mi. Sa. 9 Uhr vorm., *Komēnos*, Di. Sa. 9 U. vorm., alle nach Patras. — Über die Weiterfahrt der Schiffe nach den Ionischen Inseln s. S. 255.

*Eisenbahn Athen-Korinth-Patras* s. R. 4 und 27.

Von Piräus bis *Itea* s. S. 137/138. — Bei der Ausfahrt aus der Bucht von Salona hält der Dampfer noch vor dem nach der Zerstörung durch die Türken i. J. 1821 neu erbauten Städtchen **Galaxidhi**, das an die Stelle des antiken *Öantheia* getreten ist, mit 4600 Einwohnern und Schiffswerften, dann westl. jenseits des *Kap Andromachi* manchmal vor dem kleinen Ort *Wistrinitza*. Meist wendet er sich von Galaxidhi schräg über den Meerbusen in 2 St. nach dem ansehnlichen Städtchen

**Ägion**, s. S. 307. — Andere Linien fahren gleich westl. auf Naupaktos zu, wo das vortretende Ufer den Meerbusen abzuschließen scheint, und erreichen jenseit des Schwemmlandes des *Mornos*, c. 4 St. von Galaxidhi (2 St. von Ägion)

**Návpaktos** (Unterkunft im *Xen. tōn Xénōn*, am Strand unfern der Platía; täglich Überfahrtsboot nach Psathopyrgos, S. 307). Das malerisch gelegene, aber armselige Städtchen (2570 Einw.), auch *Epaktos*, von den Italienern *Lépanto* genannt (auf dem Küstenwege 8¾ St. von Mesolongion), ist von verfallenden venezianischen Mauern umgeben und von einer Burg überragt.

*Naupaktos* war im Altertum ein wichtiger Hafenplatz der ozolischen Lokrer und angeblich vom Schiffsbau der nach dem Peloponnes übersetzenden Herakliden benannt; im J. 455 vor Chr. von den Athenern erobert und den vertriebenen Messeniern von Ithome (S. 404) angewiesen, wurde es später Hauptstützpunkt der attischen Seemacht im Korinthischen Busen. Im J. 429 schlug Phormion hier mit nur 20 Schiffen die 37 Schiffe starke korinthisch-sikyonische Flotte und focht, dank der Hilfe der treuen Messenier, mit Glück gegen 77 Schiffe der Spartaner unter Brasidas. Damals (nicht nach der Besetzung von Öniadä, S. 220) weihten wohl die Messenier die Nike in Olympia (S. 304). Nach dem Peloponnesischen Krieg wurde Naupaktos den Lokrern zurückgegeben. Auch im Mittelalter war die Stadt die Beherrscherin des Meerbusens; sie wurde 1407 von den Venezianern erworben, 1499 von den Türken genommen, war jedoch 1687-1700 nochmals in den Händen der Venezianer. Die berühmte *Seeschlacht von Lepanto* am 6. Okt. 1571, in der der 26jährige Don Juan d'Austria mit 250 venezianisch-spanischen Galeeren fast 200 der gleichstarken türkischen Flotte vernichtete, fand bei den Oxia-Inseln statt (S. 3).

Jenseit der Bucht von Naupaktos verengt sich der Korinthische Meerbusen bis zu 2km Breite. Die hier von den Venezianern errichteten Befestigungen, südl. *Kastro Moreas*, nördl. *Kastro Rumelias*, früher als „die kleinen Dardanellen“ bezeichnet, sind längst in Ver-

fall. Im Altertum hießen die beiden Landzungen *Rhion* und *Antirrhion;* beide trugen Tempel des Poseidon; in der Nähe von Antirrhion lag die kleine Stadt *Molykreia.*

Der westliche Meeresteil heißt *Golf von Patras.* An seinem nördl. Ufer bleibt in der Ferne *Kryoneri* liegen (s. unten). Das Dampfboot erreicht südlich 3 St. nach der Abfahrt von Ägion

**Patras** (S. 281); hinter Patras ragt das hohe *Panachaikon* (jetzt *Woïdhia*, S. 285). — Gegenüber an der ätolischen Küste der *Taphiassos* (*Klokowa*, 1041m) und der *Arakynthos* (*Zygos*, 955m); am Fuße des letzteren liegt im Hintergrund einer ausgedehnten Lagune

**Mesolongion** (s. unten); die Dampfer halten, nachdem sie den Golf gekreuzt, 2 St. von Patras bei dem Inselchen *Hag. Sostis*, von wo eine Chaussee nach der Stadt führt. — Eisenbahn nach *Agrinion* s. S. 220, die Weiterfahrt nach den Ionischen Inseln s. S. 255.

## 20. Ausflug nach dem südl. Akarnanien und Ätolien.

Von Patras nach Kryoneri: Dampfboot der griech. Nordwestbahn 2mal täglich (7 Uhr vorm., 4 Uhr nachm.) in 1¼ St., für 3 Dr. 25, 1 Dr. 90 L., Ein- und Ausschiffen einbegriffen; von Kryoneri über Mesolongion nach Agrinion: Griech. Nordwestbahn, 62km, in 3 St. für 8 Dr., 6 Dr. 10, 4 Dr.; durchgehende Fahrscheine: Patras-Mesolongion 5 Dr. 45, 4 Dr. 55, 3 Dr., Patras-Agrinion 11 Dr. 25, 9 Dr. 35, 5 Dr 90 L. (hin und zurück mit zweitägiger Gültigkeit 8 Dr. 45, 7 Dr. 15, 4 Dr. 85 und 18 Dr. 20, 15 Dr. 25, 9 Dr. 70 L.). — Außerdem zwischen Patras und Mesolongion die S. 218 gen. Dampfschiffe, Ein- und Ausschiffen je 1 Dr.

Für die Überfahrt n.w. durch den Golf von Patras nach dem Hafenort *Kryoneri* vgl. oben.

Die Eisenbahn von Kryoneri nach Mesolongion umzieht den schöngeformten *Warássowa* (917m), den alten *Chalkis*, an dessen Fuß das gleichnamige Städtchen lag, und überschreitet dann den *Phidhari*, den alten *Euēnos.* — 8km *Bochōri.* Etwa 3km n.ö. die umfangreichen Ruinen des alten *Kalydōn*, einer der ältesten und bedeutendsten Städte Ätoliens, obwohl in der Mythe von größerem Rufe (kalydonische Eberjagd des Meleager) als in der Geschichte. Der Tempel der Artemis Laphria soll ausgegraben werden.

17km **Mesolongion** oder *Missolungi* (Gasth.: *Xenod. Byron*, bei Makryniotēs, Bett 1½ Dr.; Essen im *Restaur. Karatzoli*, ordentlich), dürftiges Städtchen von 8300 Einwohnern, Sitz des Nomarchen für Akarnanien-Ätolien und eines Erzbischofs, vom offenen Meer durch die 7km breite Lagune zwischen den Mündungsebenen des Phidari und Acheloos (S. 222) getrennt (s. oben). In den Freiheitskämpfen war es Hauptwaffenplatz im westlichen Hellas und leistete den Türken lange Zeit heldenmütigen Widerstand.

Die Verteidigung von 1822 leitete *Mavrokordatos*, die von 1823 der tapfere und edle *Markos Botzarēs*, der bei einem Ausfall in der Nacht

vom 20./21. August blieb. Unter eifriger Mitwirkung *Lord Byron's*, der im Januar 1824 von Kephallēnía hierher kam, stärker befestigt, hatte Mesolongi vom 27. April 1825 bis zum 22. April 1826 gegen Kiutagi und Ibrahim Pascha eine dritte furchtbare Belagerung zu bestehen. In der äußersten Not warf sich die Besatzung mit Weibern und Kindern um Mitternacht des letzteren Tages in die feindlichen Linien. Doch nur 1300 von den 3000 Bewaffneten und nur 200 Frauen und einige Kinder von den 6000 Wehrlosen entkamen; der Rest wurde von den nachdringenden Türken niedergemacht oder sprengte sich mit den Pulvermagazinen in die Luft.

Vor dem östlichen Tor, nahe der Eisenbahn, liegt innerhalb der Mauern eines Forts, in der Nähe des großen Militärhospitals, das *Heroon*, die baumbeschattete Begräbnisstätte der Freiheitskämpfer: ein großer allgemeiner Grabhügel und kleinere Grabmäler des Markos Botzarēs, des Generals Norman u. a. Ein Hügel umschließt das Herz Lord Byrons (sein Leib ruht in England); die ihm 1881 errichtete Statue ist von der Bahn aus sichtbar, ebenso jenseit des Heroons ein Rest der Wälle von Mesolongion.

22km *Alikē*. Etwa 1/2 St. entfernt, 1 1/2 St. n.w. von Mesolongion, das *Paläókastro Kyrirēnē*, in dem man das antike *Neu-Pleurōn* erkennt. Die fast ringsum erhaltenen, c. 3/4 St. langen Ringmauern, mit etwa 30 Türmen und 7 Toren, sind um 234 vor Chr., nach der Plünderung der in der Ebene gelegenen Stadt Pleuron, durch Demetrios Ätolikos auf dem Bergabhang aufgebaut. Unfern der Ostmauer die Agora mit zahlreichen Basen von Weihgeschenken und den Fundamenten einer langen Halle auf der Ostseite, unter der sich eine 145m lange Terrasse hinzieht. Außerdem sieht man ein kleines Theater innen an der W.-Mauer, von der die Halbsäulen des Proskenions etwa 2m abstanden, während der Mauerturm als Bühnengebäude diente, dann eine Zisterne und die sog. Gefängnisse (φυλακαῖς; n.ö. vom Theater).

28km **Ätolikó** oder *Anatolikón*. Das wohlhabende Städtchen (3400 Einw.; leidliches Café mit Xenodochíon), von den Türken 1823 vergeblich belagert, 1826 genommen, liegt sehr hübsch auf einer kleinen Insel der gleichnamigen Lagune, welche ö. und w. durch steinerne Brücken mit dem Festland verbunden ist.

Kaum 1 1/2 St. s.w. liegt das Dorf *Neochōri*, unweit dessen man eine Fähre über den *Acheloos* findet (50 L.); am r. Ufer das ansehnliche Dorf *Katochí*. 50 Min. w. von da, am Südrande des großen *Lezini-Sumpfes*, ragt die hügelige, *Trikardhókastro* genannte Stadthöhe des alten **Öniadä** auf, welches 450 vor Chr. von den Messeniern von Naupaktos (S. 218) besetzt, aber schon im folgenden Jahre von den Akarnanen wieder erobert, 219 vor Chr. von Philipp V. von Makedonien genommen und verstärkt wurde. Die wohlerhaltene *Ringmauer* aus gut gefügten polygonalen Blöcken, über die oben eine wagrechte Quaderschicht gelegt ist, hat mit ihren vielen Zacken einen Umfang von 6 1/2 km. Die zahlreichen Tore und Pforten sind verschieden gebaut, manche mit einer Steinschnittwölbung geschlossen (z.B. in der Mitte der Südmauer). L. neben dem Osttor, durch das man das Stadtgebiet betritt, nimmt die *Akropolis* den höchsten Hügel ein. Folgt man vom Osttor dem Pfad nordwestlich, so kommt man in 7 Min. zum *Theater*, das wie einige andere Baulichkeiten von der Amerikanischen Schule (S. 15) freigelegt worden ist. Es hat eine Orchestra von 15m Durchmesser, 25 aus dem Fels gehauene Ehrensitze und in 11 Keile geteilten Zuschauerraum. Der Pfad führt n.w. weiter zum *Hafen*, einer von der nördl. Stadtmauer

eingeschlossenen Bucht des Lezini-Sees. An der Ostseite der Einfahrt, wo ein viereckiges Vorwerk an die Stadtmauer anschließt, sind *Schiffshäuser*, in der Art der piräischen (S. 100), mit sechs Abteilungen und Kiellagern, aus dem Felsen gehauen (41 × 47m); im W. der Einfahrt kam das Fundament eines kleinen Tempels zutage, an der Südspitze des Hafens die Reste eines griechischen *Bades* (II. Jahrh. vor Chr.?): im Anschluß an einen größeren Raum (Apodyterium?) r. ein viereckiges Gemach mit aufgemauerter Wanne, l. zwei Rundbauten mit 8 bzw. 17 kleinen Becken im Boden, daneben zwei kleine Gemächer.

Die Bahn verläßt die Richtung der Fahrstraße, welche nordöstlich durch die 3/4 St. lange, großartige Paßschlucht *Klisura*, dann zwischen den *Seen* von *Angelókastro* (l.) und von *Agrinion* (r.; s. unten) direkt nach Agrinion gelangt (schöne Wagentour), und biegt nach NW. aus. — 38km *Stamna*, unweit des Acheloos; 47km *Angelókastro*, am Nordende des gleichnamigen Sees; 51km *Kalywia*. — 54km *Platanos*; 59km *Dokimion*.

62km **Agrinion** oder *Wrachóri* (Gasth.: *Xen. Athēnä*, an der Platia, Bett 2 Dr., mit Restaur., gelobt; *Rest. Karabini;* Wagen nach Mesolongion 35 Dr., nach Kephalowryso 25 Dr.), Endstation der Eisenbahn, Hauptort des innern Ätoliens, Sitz eines Eparchen. Dank seiner günstigen Lage am Rande der fruchtbaren tabakreichen Ebene hat sich das Landstädtchen von den Schäden der Befreiungskriege gänzlich erholt und zählt jetzt 9600 Einwohner.

Von Agrinion nach Kephalowryso *(Thermos)*, Ausflug von 4-4½ St. zu Wagen ohne den Aufenthalt, zu Pferd entsprechend länger. Der Wagen folgt 5-6km der Landstraße nach Ätoliko (s. oben) und biegt jenseit des Erimitsa-Flusses in die gute Straße ein, die am N.-Ufer des *Sees von Agrinion*, der *Trichonis* der Alten, gegen O. führt. Fruchtbare, reiche Landschaft; in den Dörfern meist ganz gutes Nachtquartier. Prächtige Aussicht auf die Berge des Zygós-Gebirges im S. und des Arapokephala im N. Etwa 15km (zu Wagen 1¾ St.) von Agrinion das ansehnliche Dorf **Parawóla**, mit wohlerhaltenem antikem Mauerring und Türmen unmittelbar im O. des Orts; bemerkenswert im O. der runde Turm, wo Akropolis und Stadtmauer sich trennen. Von Parawola mache man zu Pferd oder zu Fuß einen Abstecher nach dem 1¾ St. n. gelegenen *Wlochó* (von Agrinion direkt östl. zu Pferd in 2½ St.), wo im NW. des Dorfs ansehnliche Reste der Mauern und Tore der Hauptstadt der *Thestieis* erhalten sind. — Der Fahrweg führt von Parawola wieder in die Nähe des Sees; etwas r. von der Straße, am See, nach ½ St. das *Chani von Dogri*, mit schattiger Quelle; c. 1km östl., nach dem 1 St. nördl. oberhalb gelegenen Dorf *Saboniko* benannt, steil über dem See das *Paläokastro von Saboniko*, Reste der Mauern und Türme des alten *Phistyon;* der zugehörige Tempel der syrischen Aphrodite lag ½ St. n.w. aufwärts an der Stelle der H. Triadha-Kirche von *Kryonero*. — Die Fahrstraße steigt von Dogri über *Guritsa* und *Mókista*, wo bei der großen Kirche Reste eines Tempels und einer byzantinischen Kirche (XIV. Jahrh.) ausgegraben worden sind hinan nach (c. 2½ St. zu Wagen von Parawola)

**Kephalowryso** (152m; gutes *Xen. Thermos*, Bett 1 Dr.), Dorf von c. 1000 Einwohnern mit starkem Quellbach und großen Platanen. Zwölf Minuten s.w. die interessanten Ruinen von *Paläo-Bázaro*, dem alten **Thermos**, das als Mittelpunkt des ätolischen Bundes wahrscheinlich keine eigentliche Stadt, sondern nur ein Komplex von Tempeln, Versammlungsräumen usw. war und 218 vor Chr. von Philipp V. gründlich ausgeplündert und zerstört wurde. Innerhalb des von einer 2,60m dicken Mauer des III. Jahrh. umgebenen rechteckigen Bezirks (von 340m Länge und 200m Breite) fanden sich bei den Ausgrabungen 1897-99 hauptsächlich eine 173m lange Halle, an deren Front 30 Denkmäler mit Inschriften gestanden hatten, ein wohl-

erhaltener Brunnen mit drei Mündungen und die Fundamente des sehr alten, um 200 vor Chr. erneuten *Apollo-Tempels* (vgl. S. LXXIII). Er war nach N. orientiert, der stufenlose Stylobat maß 38 × 12m, der Oberbau bestand aus Holz und Lehmziegeln; in der Front standen 5 Säulen und ebenso war das Innere durch eine mittlere Säulenstellung (10, dazu 2 im Opisthodom) in zwei Schiffe geschieden; an den äußeren Langseiten standen je 15 Säulen. Die Terrakotta-Metopen, die hier ohne Relief nur bemalt waren, und die ebenfalls tönernen Stirnziegel des alten Tempels sind in Athen (S. 92). An die NW.-Ecke schließt sich ein merkwürdiger elliptischer Unterbau an. — Von Kephalowryso am S.-Ufer des Sees entlang, wo bei dem Dorfe *Gawalu* das antike *Trichonion* lag, und durch die Klisura-Schlucht nach Mesolongion, zu Wagen mit Aufenthalt c. 10 St.; nach Naupaktos c. 8 St.

Die Landstraße von Agrinion nach Karawassará (c. 48km; Omnibus 2mal tägl., in 6 St.; Platz 5, Wagen 25 Dr.) war auch im Altertum die große Straße, welche den Korinthischen Busen mit dem Ambrakischen Busen (S. 133) verband. Bekannt ist sie durch den Heereszug des jugendlichen Philipp V. von Makedonien, der während des Krieges gegen den achäischen Bund im J. 218 vom Ambrakischen Busen aus einen Einfall nach Ätolien bis Thermos (s. oben) machte. Nach 2 St. geht es durch den *Aspropotamos*, den alten *Achelóos* (c. 1m tief). Am diesseitigen Ufer liegt, 3/4 St. südl. vom Fahrweg (Reitweg über Zapandi), bei den Hütten von *Spolaita*, die Ruinenstätte des alten *Agrinion*. Am westl. Ufer berührt die Straße (in die hier der Reitweg mündet, der den Acheloos weiter südlich kreuzt) das elende Wlachendorf *Surowígli* mit den Ruinen der alten Hauptstadt Akarnaniens *Stratos*, die sich auf und zwischen drei Hügelrücken ausbreitete. Die mit Türmen und stattlichen Toren (daher der jetzige Name „Portäs“) versehenen Mauern sind großenteils erhalten; am mittleren Hügel, auf dem Surowigli liegt, erkennt man westl., unweit des Haupttors, Spuren der Agora, östl. die Ruinen des Theaters; auf dem westlichsten Vorsprung der Stadt Fundamente, Gebälk und Säulentrommeln des Zeus-Tempels (dorischer Peripteros, etwa von der Größe des Theseion in Athen). — Vom Zeus-Tempel steigt man wieder zur Fahrstraße hinab (man kann den Wagen vorausschicken), die durch den *Machala-Paß* und durch den *Riwios-See* nördl. nach Karawassara führt (zu Pferd von Surowigli c. 6 St.).

**Karawassará** (kleines *Xenodochíon* mit Garküche, Bett 1½ Dr.), in SO.-Winkel des Ambrakischen Golfs, in dem hier vulkanische Erscheinungen beobachtet werden. Über dem Städtchen erheben sich die Ruinen einer antiken Festung, deren Name noch nicht feststeht *(Herakleia Limnäa?)*. Griechische Dampfer (der Gesellschaften Tzon, Werft von Syra, Portolos, Athanasulēs, Komēnos, Destunēs & Jannulatos) 6mal wöch. nach Patras, 1mal nach Corfù: vgl. S. XVIII d-f und S. 256. — Die Fahrstraße führt weiter (Omnibus und Wagen wie oben in 6 St.) nach *Arta* (Xen. Byzantion, am Hag. Dēmētrios-Platz, Bett 1½ fr.).

# DIE GRIECHISCHEN INSELN.



Der reichen Küstengliederung Griechenlands entspricht, nach O. im Ägäischen, nach W. im Ionischen Meere, ein Schwarm von Inseln, der die Entwickelung der Schiffahrt vom Nahverkehr zum Fernverkehr begünstigte und das Griechentum schon in frühester Zeit zum Vermittler zwischen den drei alten Erdteilen machte. Am dichtesten sind die Inselgruppen im Ägäischen Meere, wo nicht weniger als 483, z. T. freilich sehr kleine Inseln zur kleinasiatischen Küste hinüberleiten. Der Name „Archipel", den man als eine Verstümmelung aus Aegaeum Pelagus erklärt, ist mittelalterlichen Ursprungs und bei den Griechen selbst nicht in Gebrauch. Die größte der mittelgriechischen Inseln, *Euböa*, ist ebenso wie die n.ö. anschließenden sog. *nördlichen Sporaden* eine Fortsetzung des Othrysgebirges und wurde schon von den Alten als ein abgerissener Teil Böotiens angesehen. Als südöstliche Fortsetzung von Euböa und Attika erscheinen die *Kykladen*, die in mehreren Reihen den südlichen Teil des Ägäischen Meeres erfüllen. Die Bewohner aller dieser Inseln waren ionischen Stammes, nur die südlichsten waren im Besitz der Dorier und wurden wohl aus diesem Grunde von den Alten zu den Sporaden gerechnet, während dieser Name, abgesehen von den nördlichen Sporaden (s. oben), heute auf die Inselgruppen an der kleinasiatischen Küste beschränkt ist. Die Insel *Kythera* (Cerigo, S. 352), im SO. des Peloponnes, leitet zu der großen Insel *Kreta* (S. 412) hinüber, die das Ägäische Meer im S. abschließt und sich in ihrer O.-W.-Erstreckung geographisch als eine parallele Fortsetzung kleinasiatischer Gebirgszüge darstellt. —

Der Westküste Griechenlands sind die *Ionischen Inseln* vorgelagert, deren mittlere Gruppe sich auch der Bevölkerung nach und in der Geschichte dem benachbarten mittelgriechischen Festlande anschließt. Die nördlichste, Kerkyra (Corfù) war ursprünglich von Illyriern bewohnt, aber früh von Griechen besiedelt.

Die heutige politische Einteilung der Inseln s. S. XL.

## 21. Euböa.

Von Athen nach *Chalkis* mit der Eisenbahn s. R. 9. — Die täglichen griech. Dampfschiffe nach Wolo berühren z. T. auf Euböa Aliwerion, Chalkis, Limnē, Ädēpsos und Oreūs, und brauchen vom Piräus bis *Chalkis* ½ Tag (Fahrpreis s. in der Übersicht), vgl. S. 205.

*Euböa*, Εὔβοια (spr. évvia; 3575qkm, c. 103000 Bewohner), die bedeutendste Insel des jetzigen Königreichs, bildet mit den Petali-Inseln und Skyros, einer der nördlichen Sporaden, einen Nomos. Wie ein langgezogener Schutzwall legt sie sich vor die Ostküste des Landes. Die Häfen liegen auf der Westseite, während die Ostküste fast nur aus Steilküsten besteht. Die Gebirge, vorzugsweise Glimmer- und Tonschiefer, gruppieren sich in vier Massen: im N. der *Hag. Elias* oder das *Galtzadhes-Gebirge* (altgriech. *Teléthrion;* 970m) mit der Halbinsel Lithadha; im W. der nördl. Inselhälfte das *Kandhili-Gebirge* (*Makistos;* 1209m); im O. das Gebirgssystem des *Delph* (*Dirphys;* 1745m); im S. der *Hag. Elias* oder das *Ocha-Gebirge* (1604m). Der Besuch von Euböa ist hauptsächlich in landschaftlicher Hinsicht lohnend, am meisten der nördl. Teil der Insel. Im südl. Teile finden sich aber auch einige interessante Ruinen.

Unter den ältesten Bewohnern Euböas treten im N. die aus Thessalien gekommenen *Ellopier*, in Mittel-Euböa die thrakischen *Abanten* und im S. die *Dryoper* hervor. Mit den Abanten verschmolzen sich attische Ionier und weckten ein neues Volksleben, das sich zur Herrschaft über die ganze Insel befähigt zeigte. Ihre beiden Hauptstädte *Chalkis* und *Eretria* entsandten zahlreiche Kolonien nach Großgriechenland, Sizilien und nach dem thrakischen Chersones (Chalkidike). Eine fortlaufende Geschichte beginnt für die Insel erst mit Unterwerfung der Stadt Chalkis durch die Athener im J. 506 vor Chr., denen der Besitz der fruchtbaren Insel bei der Kärglichkeit des attischen Bodens bald zu einer Lebensfrage wurde. Gegen Ende des Peloponnesischen Krieges (411) errang die Insel ihre Selbständigkeit wieder, stand aber in den späteren Kriegen meist auf seiten der Athener und teilte deren Geschicke. — Nach der Eroberung von Konstantinopel im J. 1204 fiel Euböa an drei Veroneser Herren, die Hafenplätze aber an die Venezianer, welche, nach vielen Kriegen mit den fränkischen Fürsten, sich endlich die ganze Insel unterwarfen (1366). Damals erhielt sie den Namen *Negroponte* (aus „Evripo", „Egripo" entstanden). Sie war nach Kreta die wichtigste venezianische Station in den östlichen Meeren, ging aber im J. 1470 in den Besitz der Türken über, von denen sie erst durch das Londoner Protokoll 1830 an Griechenland kam.

### a. Chalkis.

GASTH.: Palirria, Z. L. B. 3-4 Dr., Evripos, Z. L. B. 2-3 Dr., mit Garten, beide bei der Euripos-Brücke am Meer, mit elektr. Licht und Restaurant, neu und gelobt; Gallía, nur Zimmer, Bett 2½ Dr. — SPEISEHAUS: *Hestiatorion Aphthonía*, unweit der Platía, gut. — *Apotheke:* K. Lempesēs;

*Photographien* bei Ökonómos. — *Wagen* teuer; *Eisenbahn* s. unten. — Agentur der griech. Dampfschiffe im Kastro.

*Chalkís*, Hauptort des Nomos Euböa, mit 8600 Einwohnern, mehreren neuen Kirchen, einer Moschee und andern öffentlichen Gebäuden, liegt, wie die gleichnamige antike Stadt, an der schmalsten Stelle der Meerenge *Euripos* und gewährt von außen, namentlich vom Festland gesehen, einen überraschend schönen Anblick, dem aber das winklige Innere wenig entspricht. Die Stadt zerfällt in zwei getrennte Teile: die rautenförmige Festung und die Vorstadt.

Das Wort Chalkís bezeichnete den Ort vermutlich als die „Erzstadt", obschon bis jetzt keinerlei Erzgruben in der Nähe nachgewiesen sind. Anderseits könnte man an *kálchē* (Purpurschnecke) und an eine Ansiedlung phönikischer Purpurfischer denken. Jedenfalls macht die Lage an dem bequemsten Übergang zwischen der fruchtbaren Insel und Böotien die frühe Anlage eines Hafenplatzes wahrscheinlich. Doch sind außer einer Anzahl wiederverwendeter Bausteine, Resten eines Hafendammes und Gräbern, in denen uralte Tongefäße vorzüglicher Technik gefunden wurden, keine antiken Trümmer vorhanden.

Mit dem Festland, wo die Höhe von Karábaba (S. 173) vielleicht als der im Altertum befestigte Hügel *Kanethos* angesehen werden kann, war Chalkis seit dem J. 411 vor Chr. durch eine hölzerne befestigte *Brücke* verbunden. Damals wurden die Ufer des Euripos von den Euböern durch Anschüttung bedeutend vorgeschoben, und durch jene Brücke die durch feindliche Schiffe stets bedrohte Verbindung mit Böotien gesichert. Ein Felseneiland teilt den Sund in zwei Arme: einen jetzt geschlossenen im W. und einen breiteren, stark strömenden nach Euböa zu. Über den letzteren führt jetzt eine eiserne Drehbrücke; nahe ihrem Westende ist der Bahnhof der Eisenbahn von Athen (S. 170-173); auch ein Hafen wird eingerichtet. — Die heftigen Strömungen, durch die der Euripos seit dem Altertum bekannt ist, hängen sowohl mit dem Wechsel von Ebbe und Flut, wie mit der wechselnden Wassermenge der ihm zufließenden Bäche zusammen. Sie werden zur Zeit der größten Stärke sogar von Dampfschiffen vermieden.

Unmittelbar am östl. Ende der Brücke liegt, zu einem großen Teile vom Meere umgeben, die Festung von Chalkis, das KASTRO, dessen zinnen- und turmgekrönte venezianische Mauern im NO. nach der Vorstadt zu jetzt niedergelegt sind. Die im südlichen Teile des Kastro gelegene Kirche *Hag. Paraskevḗ*, einst die Hauptkirche der Venezianer, stammt nach dem Stil der Kapitelle aus dem V./VI. Jahrhundert. Über den breiten aus dem Felsen gearbeiteten Graben führen zwei Holzbrücken mit ansehnlichen Torbauten. Das südliche Tor führt zu den Ruinen des ehemaligen Judenviertels und zu einem jetzt als Staatsgefängnis dienenden Teil der Festungswerke. Die jetzt verfallene *venezianische Wasserleitung*, welche einen Teil der Vorstadt und in zahlreichen bis 10m hohen Bogen die Ebene durchzieht, wurde aus den Quellen am Delph gespeist (S. 231).

Vor dem nördlichen Tor schließt sich die belebte VORSTADT

(προάστειον) an. An der Hauptstraße liegt eine größere Kirche; der Glockenturm war ehemals ein Minaret. In der Nähe der Hauptplatz, der bis zum Meeresufer hinab reicht, mit den Kaffeehäusern und Verkaufsläden der Obst- u. Fischhändler; unweit, in der Aristotelesstraße, das *Museum*, mit Skulpturen und Inschriften aus Eretria, Ädēpsos u. a. O.; im Hof Reliefs des geflügelten Marcus-Löwen aus der venezianischen Mauer. Nach O. ziehen sich die Häuser an den flachen Abhängen des *Welibabas* aufwärts; oben ein früheres türkisches Gebethaus (Tekés), jetzt Kapelle des h. Elias.

20 Min. südl. von Chalkis entspringt am Strandwege nach Eretria bei der Kapelle *Hag. Stephanos* eine mächtige Quelle, die schon im Altertum berühmte *Arethusa.* Fast immer sieht man Karren mit Wasserfässern unterwegs. Oberhalb der Arethusa, auf dem zweiteiligen *Wathrowuni* (Stufenberg), Reste einer älteren Stadtanlage: pelasgische Ringmauer, Felswege, Treppen, Hausplätze usw.

Ausflug nach dem *Anephoritēs-Paß* und *Mykalessos* s. S. 173; — Boot nach *Aulis* (S. 172) 4-5 Dr.

### b. Von Chalkis über Eretria, Aliweri, Stura nach Karystos.

Drei Tage, mit Übernachten in *Aliweri* (11 St. von Chalkis) und *Stura* (7³/₄ St. von Aliweri, 6 St. von Karystos). — Der Besuch von *Eretria* (4³/₄ St.) allein erfordert einen Tag; einmal wöchentlich hält dort auch ein Dampfer.

Jenseit der Arethusa (s. oben) meldet nach 7 Min. eine in Iamben abgefaßte Inschrift am Felsen, daß der byzantinische Protospathar Theophylaktos den Weg am Meere entlang angelegt habe. Weiter durch die Baumwollenpflanzungen und Getreidefelder der *lelantischen Ebene*, in welcher, 2 St. von Chalkis, das große Dorf *Wasilikó* liegt, kenntlich an einem venezianischen Turm. L. in ½ St. Entfernung ein Hügel mit der mittelalterlichen Burg *Phyla.*

Durch hügeliges Ackerland, dann durch unbebaute Heide, an mehreren antiken Brunnen vorüber, erreicht man in 2½ St. die Mühlen von *Nea-Eretria*, wo man antike Mauerzüge, Gräber und tief eingeschnittene Wagengeleise findet, und 20 Min. weiter den unbedeutenden Ort **Erétria** (623 Einw.), wegen der hier angesiedelten Psarioten (vgl. S. 235) auch *Nea-Psarâ*, meist aber *Aletria* genannt. Sümpfe, die im Altertum durch Abzugskanäle entwässert gewesen sein müssen, machen die Gegend ungesund.

Nach Chalkis war *Eretria* die bedeutendste Stadt der Insel; sie verdankte wohl wie jene ihren Aufschwung den ionischen Ansiedlern aus Attika. Mit den Athenern leisteten bekanntlich die Eretrier dem von den Persern bedrohten Milet Hilfe (500 vor Chr.) und erfuhren darum ganz besonders den Zorn des Dareios, welcher seinen Feldherren Datis und Artaphernes die Zerstörung der Stadt befahl. Die Perser nahmen diese durch Verrat, plünderten und verbrannten sie und machten einen großen Teil der Einwohner zu Sklaven, die nach Susa geschafft wurden. Doch scheint die Stadt bald wieder aufgebaut worden zu sein, wenigstens beteiligte sie sich mit sieben Schiffen an den Seeschlachten von Artemision und Salamis und mit mehreren hundert Hopliten an der Schlacht bei Platää. Im J. 411 trugen die Eretrier wesentlich bei zur Befreiung Euböa's

von der Herrschaft Athens, indem sie nach dem unglücklichen Seetreffen, welches die Athener hier den Spartanern unter Agesandridas lieferten, die in den Hafen der vermeintlichen Freunde flüchtenden Schiffe der Athener vernichteten. Später traten die Eretrier in den neuen attischen Seebund (378) und beteiligten sich auch an den Kämpfen gegen die Makedonier. Im J. 198 erstürmten die Römer unter L. Quinctius die Stadt, in der sie wenig Gold, aber eine große Anzahl „altertümlicher“ Kunstwerke fanden, ein Erbteil vergangener Größe. — Eretria ist die Vaterstadt des Philosophen *Menédēmos*, Schülers des Platon.

Die Ruinen von Eretria sind die bedeutendsten antiken Trümmer der Insel. Zwischen den drei Häuserreihen der modernen Ortschaft bemerkt man mehrfach alte Grundmauern. Ein großes, aus Meerkieseln zusammengesetztes bacchisches *Mosaik* ist aus römischer Zeit. Inschriften u. dgl. sind in und bei einem kleinen *Museum* vereinigt. Geht man nach der Burghöhe zu, so gelangt man 3 Min. vom Ende der modernen Ortschaft zum *Theater*, das nicht an einem Abhang, sondern in der Ebene gelegen ist, wohl um einer alten Kultstätte (s. unten) nahe zu sein.

Am Theater von Eretria lassen sich drei Bauperioden unterscheiden: ganz hinten, wo die Treppe zum gewölbten Gang hinabführt, sind die Fundamente des ältesten steinernen Bühnenhauses; in dessen Niveau lag die ursprüngliche Orchestra; für die Zuschauer wurden jeweils Holzgerüste aufgeschlagen. Im IV. Jahrh. vor Chr. wurde dann ein steinernes Theater erbaut: die Orchestra wurde um 3½m vertieft, mit der Erde der Zuschauerraum aufgeschüttet, ein neues steinernes Bühnenhaus zwischen dem alten, das stehen blieb, und dem Kreis der neuen, darum zurückgeschobenen Orchestra errichtet. Gespielt wurde in der Tiefe der neuen Orchestra vor einem veränderlichen hölzernen Proskenion. In frührömischer Zeit trat dann schließlich an des letzteren Stelle das feste Proskenion aus weißem Marmor, dessen Schwelle man sieht. Ein mit Schnittsteinen überwölbter Gang führte aus dem Raum dahinter unter dem neueren und älteren Bühnengebäude hindurch zu einer Treppe, die ebenso wie die Rampen zu seiten des Proskenions die Verbindung mit dem Inneren der Bühnenhäuser und dem Dach des Proskenions herstellte. Gleichfalls aus dem Raum hinter dem Proskenion führte eine kleine Treppe hinab zu einem unterirdischen Gang, der mit einem Treppchen bei der Mitte der Orchestra mündet: die charontische Stiege, die es dem Schauspieler ermöglichte, plötzlich in der Mitte des Spielplatzes aufzutauchen. Auf dem Boden des neueren Bühnenhauses bemerkt man der Wölbung des Ganges entlang marmorne Schwellen von 2½m Abstand, wohl Geleise für den Wagen, auf dem Götter über dem Proskenion erschienen.

S.w. beim Theater ist ein *Tempel des Dionysos* und ein *Tor* der Stadtmauer bloßgelegt; ebenso 3 Min. östl. das *Gymnasion* aus griechischer Zeit, dessen Lage früher nur durch den Marmorblock mit bezüglicher Inschrift bezeichnet war. Interessant ist die Badeeinrichtung an der NO.-Ecke; in dem westl. anstoßenden Zimmer sind die Fußbäder. — Am NO.-Ende des Orts sind die Unterbauten des *Tempels des Apollon Daphnephoros* 1900 freigelegt und dabei eine Reihe archaischer Skulpturen gefunden worden.

¼ St. n w. vom Theater, wo man auf dem Hügel die gelbe Schutthalde sieht, wurde eine wohlerhaltene, gewölbte *Grabkammer* mit gemauertem Zugang ausgegraben; sie ist aus Poros errichtet, innen mit Stuck verkleidet und enthält zwei Klinen, zwei Throne und einen Tisch aus Marmor, alles mit Spuren von Bemalung; innerhalb derselben wurden Reste der verbrannten Gebeine gefunden.

Die *Burghöhe* war großenteils mit Polygonalmauern befestigt;

nur an den Türmen zeigt sich ein regelmäßigerer Schichtenbau. Am Nordrande der Burg ein 13 Schritt langer, 11 Schritt breiter Turm mit Aussicht n. nach dem Olympos (1173m), s. über die Meerenge nach Oropos (S. 172). Zwei lange Mauern, die aber nur streckenweise noch zu verfolgen sind, laufen vom Ost- und Westrand der Burg nach der Strandebene hinab; ebenso findet man am Strand, wo jetzt die Marktschiffe anlegen, eine zusammenhängende Mauerlinie; eine nur in einzelnen Resten nachweisbare Quermauer schloß die Burg gegen die untere Stadt ab.

Von Eretria gelangt man an antiken Gräbern und aus ihnen herausgehobenen Sarkophagen, weiter an einer zerstörten Kapelle, welcher eine antike Statuenbasis mit Inschrift als Altar dient, vorüber in 2 St. zur *Skala von Wâtheia*, wo man nötigenfalls in dem großen *Chani von Kolonna* übernachten kann.

In der Ebene wechseln Kornfelder mit Weinbergen und Obstbäumen. Auf einem Hügel, 1/2 St. von Kolonna, bezeichnen Baureste, z. T. in mittelalterliche Kapellen verbaut, die Stätte einer antiken Ortschaft, welche den w. Eingang der sog. *Kakē Skala Wâtheias* beherrschte. Dieser beschwerliche Weg zieht sich c. 2 St. lang um den hier ans Meer tretenden Gebirgszug *Kotyläon*, den südl. Ausläufer des Delph (S. 231), herum. Endlich öffnet sich die fruchtbare Ebene von Aliweri. 1 1/2 St. vom östl. Ausgang der Kakē Skala gelangt man nach dem hochgelegenen wohlhabenden Dorfe **Aliwéri**, dem Hauptort zwischen Chalkis und Karystos, mit 1470 Einwohnern. Wer übernachten will, ist auf Gastfreundschaft angewiesen. Man sucht an dieser Stelle das antike *Tamýnä*. Die *Skala Aliweriú*, wo ein Teil der Dampfer anlegt und man auch sonst meist Fahrschiffe nach Chalkis oder Laurion findet (Abfahrt nur wenn 10 Personen zusammen sind, 3-4 Dr. die Person), ist 1/4 St. vom Dorf entfernt, wahrscheinlich die Stelle eines bei den Alten mehrfach erwähnten Fährortes *Porthmós*. — 20 Min. südl. von da an der Küste ein hoher venezianischer Turm und Reste einer Burg, aber ohne antike Spuren.

Wir folgen dem Fahrweg nach Kumi (S. 231) bis kurz vor dem 1 1/4 St. entfernten elenden Dörfchen *Welusia*. Rechts weiter an einer mittelalterlichen Burgruine und unterhalb des Dorfes *Kutumulâ* (l.) vorüber. Dann am Rande einer sumpfigen, oft ganz wasserbedeckten Talmulde hin, aus der s.ö. ein ziemlich steiler, turmgekrönter Felshügel aufragt, die Burg des alten Städtchens *Dýstos;* am Fuß derselben das jetzige Dorf gleichen Namens (c. 8 St. von Eretria). Antike Mauern und Türme, Tore, besonders das an der SO.-Seite, innen an der Ostmauer gleichzeitige Wohnzellen, eine Zisterne, ein großer aus dem Fels gearbeiteter Sarkophag sind zu erkennen. Auf dem Gipfel, der von einer besonderen Ringmauer umgeben war, mittelalterliche Burgtrümmer.

Weiter trifft man vielfach auf antike Bautrümmer (die bei dem Dorf *Zarka* l. bezeichnen vielleicht die Stätte des antiken *Zárētra*).

R. fällt der Blick auf eine tief einschneidende Meeresbucht, an deren Eingang die Insel *Kawaliani*, vielleicht die *Glaukonnesos* der Alten, liegt. Zuletzt bei einem Laufbrunnen vorbei, dem zwei schmucklose antike Sarkophage als Wasserbehälter dienen, nach *Harmyropótamo* (3 St. von Welusia). Von der Höhe, zu der der Weg hinansteigt, erblickt man die Ostküste bis zum Kawo Dhoro (S. 230) und s.w. den Busen von Stura mit der mehrteiligen Insel *Sturonisi*, im Altertum *Ägĭleia*. Jenseit des Dörfchens *Mesochŏri* wird eine durch antike und moderne Bautrümmer sowie eine gute Quelle gekennzeichnete Stelle *Dhilisi* genannt. Über Hügel und durch Schluchten, dann durch eine kleine Ebene nach dem (3½ St.) Dorfe **Stura** (800 Einw.), dessen Häuser sich mit der weißglänzenden Panagiakirche am Abhang eines zweigipfligen Berges hinanziehen (der Kirche gegenüber ein Kaffeehaus). Die antike Dryoperstadt *Stýra*, die neben Eretria in den Perserkriegen genannt wird, lag ¼ St. von da am Meere. Reste sind kaum zu erkennen.

Zu empfehlen ist von Stura aus der Besuch der sog. Drachenhäuser. Man steigt in ½ St. steil zu der Einsattelung zwischen den beiden Höhen oberhalb des Dorfes hinan und weiter auf alten Schleifwegen an antiken Steinbrüchen vorüber, mit angefangenen Säulenschäften, halb behauenen Blöcken, steil abgeschnittenen Wänden u. dgl., in 15-20 Min. an den Fuß des H. Nikolaos-Berges, wo drei wohl erhaltene Steinhütten aus dem frühen Altertum liegen, die sog. **Drachenhäuser** („ta spítia tū Dhrákū"). Statt Königspaläste oder primitive Tempel in ihnen zu erblicken, wird man die aus mächtigen Steinplatten gebildeten Hütten wohl am richtigsten als Obdach für die Steinbruchsarbeiter ansehen dürfen. — Man versäume nicht die nahe Höhe des **Hag. Nikolaos** zu besteigen, welche von der stattlichen fränkischen Burg *Larmena* und einer H. Nikolaos-Kapelle gekrönt wird und eine treffliche Aussicht über das südl. Euböa und die attische Ostküste darbietet.

Die Entfernung von Stura nach Karystos beträgt noch 5-6 St. Außer dem dicht bei Stura gelegenen Dörfchen *Kapsala* berührt der Weg keine Ortschaften mehr, sondern zieht sich teils am Bergabhang hin, teils über Hügelketten, zuletzt durch eine geräumige Ebene. Etwa halbwegs die „Quelle des Bey", τοῦ βέη ἡ βρύσις.

Das jetzige **Kárystos** (dürftige Unterkunft bei Ch. Tsibukis), mit 1370 Einwohnern, Hauptort des südl. Euböa, wurde nach den Freiheitskriegen gegründet. Die gleichnamige antike Stadt, welche 467 von Themistokles gebrandschatzt wurde und während der römischen Kaiserzeit wegen ihres weißgrünen Marmors (sog. Cipollino) Ruf hatte, lag am Abhang des Burgberges über ½ St. landeinwärts, jenseit des sog. *Megalorevma*, das man auf einer Steinbrücke überschreitet. Die Stätte wird jetzt *Paläochóra* (Altstadt) genannt, mit üppigen Zitronengärten, epheuumrankten mittelalterlichen Bautrümmern und der sog. Metropoliskirche („Metamórphosis tū Sotēros", Verklärung Christi). Auf dem Gipfel des Burgberges, den eine Ringmauer umzieht (1 St. vom Meere), mittelalterliche Bauten. Die Aussicht umfaßt eine reiche Anzahl von Ortschaften, die antiken Steinbrüche bei dem Dörfchen Myli (mit angefangenen Säulentrommeln), sowie den Ocha-Gipfel.

Von Karystos ersteigt man in 3½ St. über Paläochora und das am Abhang des Burgbergs gelegene *Grambiás*, weiter an den Bogen einer mittelalterlichen Wasserleitung und an einigen Mühlen vorbei, zuletzt auf schmalen nur für Fußgänger gangbaren Pfaden, die Spitze des **Ocha-Gebirges** (1604m), jetzt nach der hier gelegenen Kapelle meist *Hag. Elias* genannt. Auf glatten Felsen klettert man von da aufwärts zu einem versteckt im Schutz gewaltiger Felsmassen gelegenen Bauwerk ähnlicher Art wie die S. 229 gen. „Drachenhäuser" und von den Bauern ebenfalls *Spiti tū Dhrákū* genannt. Es galt früher für den uralten (dryopischen) *Hera-Teleia-Tempel*, doch läßt das gute Polygonalmauerwerk und die vorwiegend horizontale Schichtung der Wände die Ansetzung vor dem VI. Jahrh. nicht zu; die Lage der Tür und die beiden Fensteröffnungen in der Südwand machen die Auffassung als Tempel überhaupt unwahrscheinlich. Die ganze Länge des Bauwerks beträgt $12{,}_{70}$m, die Breite $7{,}_{70}$m. Das Dach wird durch vorspringende, innen abgeschrägte Steinlagen gebildet, welche jetzt in der Mitte nicht mehr zusammenkommen, aber im Altertum wahrscheinlich noch eine Firstbedeckung trugen; passende Werkstücke liegen herum. — Prächtig und weit umfassend ist die Aussicht von dem die nördl. Langwand überragenden Felsen.

Etwa 5 St. n.ö. von Karystos, 1 St. von *Dhramesi*, liegen ähnliche Steinbauten, jetzt **Archampolis** oder vom Volk *Charchambolis* genannt. 3 St. weiter das mit einem Leuchtturm versehene Vorgebirge **Kawo Dhoro**, im Altertum *Kaphareus*, bekannt durch die Sage von Nauplios, dem Vater des unglücklichen Palamedes, der die von Troja heimkehrenden Griechenschiffe durch Leuchtfeuer an die Klippen lockte, aber, da seine Hauptfeinde Odysseus und Agamemnon entkamen, sich ins Meer stürzte.

Ein anderer merkwürdiger Rest aus dem Altertum, das sog. **Hellēnikon**, eine Terrasse mit mächtigen Stützmauern, findet sich etwa ¼ St. von dem c. 3 St. östl. von Karystos gelegenen Dorf *Platanistós*. Noch 2 St. östl. weiter am Meere *Paläo-Kastri*, wahrscheinlich das alte Hafenstädtchen *Gerästós*, das seines Poseidon-Heiligtums wegen berühmt war.

In Karystos findet man mehrere Male wöchentlich ein Marktschiff nach *Laurion* (S. 122; 3½ Dr. die Pers.).

### c. Von Chalkis nach Kumi *(Kyme)*.

Reitweg, 15 St.; mit Einschluß der Delph-Besteigung c. 18 St.; Nachtquartiere überall dürftig. Von Kumi nach Aliweri c. 9 St. — Dampfer der Gesellschaft Tzon jeden Mi. abend von Piräus über Laurion nach Kymē (Kumi) und Skyros, vgl. die Übersicht, S. XVIII d.

Der Weg führt östl. durch die fruchtbare *Ebene von Ampelia*, meist in der Nähe der venezianischen Wasserleitung (S. 224) hin. 40 Min. *Wromusa*, 20 Min. *Stoppeï*, wo der Weg allmählich zu steigen beginnt. Bei der (30 Min.) *Kapelle Hag. Elias* nähert man sich dem Bett des nach Wasilikó (S. 225) laufenden Flüßchens, dessen Richtung man aufwärts meist folgt. Etwa 3 St. von Chalkis erreicht man die kleine Hochebene von *Pissonas;* l. das Dörfchen mit einem venezianischen Turm. Über den niedrigen

Vorhöhen steigt steil die kahle Pyramide des **Delph** (1745m) auf, nur unten an den Abhängen mit Tannengebüsch bedeckt.

Besteigung des Delph (ἡ Δέλφη, altgr. Δίρφυς) von Pissonas aus: 1 St. *Wuno*, unweit der *Quellen von Hag. Stephanos;* 1 St. *Steni*, auch auf einem Umweg über *Kambiá* zu erreichen, wo man die 10 Min. entfernte, tief in den Felsen eingeschnittene antike Ableitung des Baches besichtigen wird; von Steni hat man noch 2½ St. bis zum Gipfel. Die Aussicht reicht bei klarem Wetter im N. bis zum Athos.

Ebenso kahl erscheint der mächtige Bergzug, der sich s.ö. an den Hauptstock anschließt, das sog. *Xerowuni* (1430m), auch *Platanos* genannt. Jenseit (1¼ St.) *Purno*, auf einem Hügel südl. von dem Flüßchen, verliert man die venezianische Wasserleitung, die sich zum Hag. Stephanos hinaufzieht, aus den Augen. 1½ St. weiter erreicht man, unterhalb des hochgelegenen Dorfes *Mistro* oder *Mystru*, bei einer Mühle das gleichnamige Chani, das aber außer nackten Wänden nichts bietet, ein venezianischer Turm überragt es.

Nun an den Abhängen des Xerowuni aufwärts. Nach 1½ St. schöner Rückblick auf die Gebirge des Festlands bis zum Parnaß und Helikon; nach ¾ St. Aussicht auf das östliche Meer und die euböische Ostküste bis zum zweigeteilten Ocha. Weiter, mit dem Blick auf zahlreiche Dörfer, in 3¼ St., zuletzt unweit des Dörfchens *Monodhris* mit mittelalterlichem Turm vorüber, nach *Gagia*, von fruchtbarem Ackerland umgeben. ¼ St. *Neochori* (von hier in ½ St. hinauf zum *Paläókastro von Episkopi*, einer der bedeutendsten Burgruinen von Euböa, mit antiken und mittelalterlichen Mauern). ½ St. *Wrysis*, ½ St. *Dhyrevmata*, ¼ St. *Konisträs*, ½ St. *Kakoliri;* 1 St. *Kastrawolá*, mit schönem Blick nach dem doppelspitzigen *Oxylithos*. Kaum ¾ St. weiter liegt in anmutigem Hügelland

**Kumi**, amtlich *Kymē* genannt. Das 4840 Einwohner zählende Städtchen (Unterkunft und Verpflegung im *Xenodochíon Anatolē*, bei G. Apostolos, an der Platía, Bett 1½ Dr.) erfreut sich durch Weinbau und Handel, der sich bis nach Südrußland ausdehnt, einer gewissen Wohlhabenheit. Das antike *Kyme* scheint eher auf dem über 1 St. entfernten *Kap Kumi*, welches die gleichnamige Meeresbucht im N. schließt, oder in den ¾ St. entfernten Ruinen bei der Kapelle *Hag. Georgios*, unweit des versteckt gelegenen Klosters *Hag. Sotēr*, gesucht werden zu müssen. — 1 St. n.w. von Kumi befindet sich ein *Braunkohlenlager*, das man seit 1834 unter der Leitung deutscher Bergbeamten auszubeuten versucht hat, aber ohne sonderlichen Erfolg. Interessante fossile Flora.

Ein schöner Fahrweg führt von Kumi über Konisträs (s. oben), *Avlonári*, die byzantinische Kirche *Hag. Thekla*, Welusia (S. 228) und zahlreiche andere Dörfer, aus denen häufig mittelalterliche Türme hervorschauen, in c. 9 St. nach *Aliwéri:* S. 228.

### d. Von Chalkis nach Xerochori. Artemision.

Bis *Achmét-Aga*, wo man übernachtet, gute Fahrstraße, 9 St.; weiter bis *Xerochóri*, 9-10 St.; zur *Skala von Oreūs* noch $1^1/_4$ St. — Von Xerochori über *Kurbátsi-Artemision*, *Hellenikà*, *Hag. Anna* nach Achmét-Aga, c. 19 St.

Die Straße verläßt die Stadt bei dem Welibabas (S. 226) und führt weiterhin am Rand einer seichten Bucht entlang (mehrfach alte Gräber). Unterhalb des zypressen- und myrtenreichen Dorfes *Wathondas* vermutet man am Meere den *Harpágion* genannten Platz, wo nach der Sage Zeus den jugendlich schönen Ganymed geraubt haben sollte. $3^1/_2$ St. *Kastelläs;* mancherlei bei der Kirche gemachte Funde scheinen von einem antiken Marmortempel herzurühren. Nach einigen Min. über ein Flußbett. (1 St. r. abseit der Straße und fast ebensoweit nördl. von dem Dorfe *Psachnâ* liegt die große venezianische Burg *Kastri.*) Die Landschaft wird rauher. Der Weg steigt langsam. Auf der ($2^3/_4$ St.) Höhe des Bergrückens eine reiche Quelle; herrlicher Blick rückwärts über den Euripos mit Chalkis und den gegenüberliegenden Höhen, auf den Delph (S. 231) und nördl. über die prächtige Waldung dieses Teiles von Euböa bis zu den fernen Inseln Skíathos (435m) und Skópelos (655m).

Durch schöne Berglandschaft, unweit einer antiken, von den Venezianern erneuten Burg (*Klimakä* der Alten?) vorüber, dann bergab nach dem kleinen Kloster *Hag. Georgios* und in einem mit Arbutus und Myrten dicht bewachsenen, vom *Kyreus*, einem Arm des alten *Budoros*, bewässerten Langtal weiter abwärts nach ($2^3/_4$ St.) **Achmét-Aga** mit großem Gut des Herrn Noel, eines Engländers, bei dem man auf Empfehlung hin Aufnahme findet. Das Herrschaftsgebäude nimmt den höchsten Punkt des Dorfes ein. Auch im Dorf kann man übernachten.

Der Weiterweg durch die prächtige nord-euböische Berg- und Waldlandschaft ist von großer Schönheit. Er führt zunächst am östl. Fuß des *Kandhili-Gebirges* hin, später an dem Dörfchen *Spathari* vorüber und durch das vom *Neleus*, dem zweiten Hauptarm des alten *Budoros*, bewässerte Tal von *Pharakla* (c. 3 St.).

L. geht hier ein Weg in $1^1/_4$ St. nach dem Städtchen **Límnē** (2060 Einw.), Hauptausfuhrplatz für den in der Nähe gewonnenen Magnesit und Dampfschiffstation (vgl. S. 205), an der Westküste Euböa's an der Stelle des antiken *Ägä* gelegen, welches wie andere gleichnamige Orte den Anspruch machte, dem Ägäischen Meer den Namen gegeben zu haben.

Dann gelangt man nach (1 St.) *Mandhianikâ*, wo Grundmauern einer antiken Befestigung erhalten sind (c. 100 Schritt w. vom Ort); weiter an dem hochgelegenen Ort *Kokkinomilia* vorüber in 5-6 St. nach Xerochori. Auf dem Fahrweg bis H. Anna (S. 234) und dem Reitweg von da bis Kokkinomilia braucht man 2 St. mehr.

**Xērochóri** (Unterkunft und Verpflegung im *Xenodochíon Artemis*, bei Zakas, Bett $1^1/_2$ Dr.), Städtchen von 3460 Einwohnern, Hauptort der nördl. Insel, liegt am *Xēropotamos* in einer von schönbewaldeten Bergen eingeschlossenen, wein- und weizenreichen

Fruchtebene. Es ist das Gebiet der alten Stadt *Histíäa*, welche im J. 446 vor Chr. von Perikles erobert und durch Gründung einer Kolonie in dem Nebenorte *Oreós* (Ὠρεός) dauernd an Athen gefesselt wurde.

Die Stätte von Histíäa sucht man mit ziemlicher Gewißheit westl. von Xerochori bei dem 1 St. entfernten Dorfe *stūs Oreūs*, das am Fuß eines z. T. künstlichen, von einem mittelalterlichen Kastell gekrönten Hügels liegt; in die Mauern des Kastells sind antike Blöcke verbaut. 10 Min. weiter ist die *Skala von Oreūs*, wo die griech. Dampfschiffe anlegen (S. 205). — Oreos lag 50 Min. weiter westl. am Strande: die Burg auf dem jetzt mit Buschwerk und den Trümmern einer venezianisch-türkischen Burg bedeckten Hügel, nördl. anschließend die eigentliche Stadt und weiter, gegenüber der c. 50 Schritt vom Ufer entfernten Felseninsel mit der Kapelle *Panagía Nēsiótissa*, eine zweite Burg.

3¾ St. s.w. von Xerochori, über *Warwára*, mit einer der größten Platanen Griechenlands, und *Hagios* erreicht man in prächtiger Gegend *Lipsós*, jetzt wieder wie im Altertum **Ädēpsós** genannt, mit altbekannten, zur Römerzeit wie heutzutage vielbenutzten 32-82°C. warmen Schwefelquellen; die mächtigsten entspringen hart am Meeresufer (Saison Mitte April-Sept.; Gasth.: *Thermes de Sylla*, mit Badeeinrichtung, Z. 5-10 Dr., P. o. W., mit Bad, 15-20 Dr.; *Hēraklion*, bei dem Badeetablissement, Z. 6, Bett 4 Dr., *Stadion*, Bett 3-5 Dr., beide mit Restaur.). Eine antike Badeanlage wurde 1904 freigelegt. Im Sommer fast täglich Dampferverbindung mit dem Piräus. — 5 St. weiter w. das Vorgebirge **Lithadha**, mit gleichnam. Dorf und herrlicher Aussicht auf das Festland.

Nordöstl. von Xerochori treten die Ausläufer der bewaldeten Höhen weit in die Strandebene hinein. An Stelle der Eichen- und Pinienwaldungen ist der wilde Ölbaum, die buschartige Steineiche, der niedrige Arbutusbaum und anderes Gesträuch getreten. Unser Weg berührt die Dörfer *Asméni* und *Kurbâtsi*, letzteres c. 2 St. von Xerochori. An der Küste findet hier von Mai bis September ein ergiebiger Sardellenfang statt; den von allen Seiten herbeikommenden Fischern wird ein 4m breiter Streifen des Ufers für ihre Hütten kostenlos überlassen. 10 Min. von Kurbatsi ist bei einer *sti Giorgi* genannten Ruine die Stätte des *Tempels der Artemis Proseoa* (der nach Osten schauenden A.) wiedergefunden worden, welcher dem ganzen Küstenstrich nebst dem weiter n.ö. gelegenen Vorgebirge im Altertum den Namen gab. Hier, bei **Artemision,** erfolgten im Juli 480 vor Chr. die ersten Gefechte zwischen der griechischen und der persischen Flotte.

Die persische Flotte war aus dem Thermäischen Golf an der Halbinsel Magnesia heruntergefahren und wurde von dem griechischen Geschwader unter *Eurybiades* und *Themistokles* an der Küste von Artemision erwartet. Nach langem Schwanken gingen die Griechen bei Einbruch der Dämmerung auf die Hauptflotte der Perser los. Diese versuchten die griechischen Schiffe zu umringen, aber die Griechen bildeten rasch eine Kreisstellung und erbeuteten 30 Fahrzeuge; *Lykomedes* aus Athen eroberte das erste Perserschiff. Auch der Zufall war ihnen günstig; durch einen gewaltigen Sturm wurden 200 feindliche Schiffe, die Euböa umsegeln sollten, zerstört, während die Griechen durch 53 attische Trieren verstärkt wurden. So griff man, wieder am Abend, an und kehrte nach heftigen und

nicht erfolglosen Kämpfen mit den kilikischen Schiffen nach Artemision zurück. Am folgenden Tage griffen die Perser an und zwar um die Mittagszeit. Sie hatten die Schiffe in einem Halbkreise aufgestellt, um die Griechen an der Küste einzuschließen; durch diese Stellung entstand eine Stockung in der Mitte der persischen Linie, da die dort aufgestellten Schiffe der freien Bewegung entbehrten, und darauf richtete sich der Angriff der Griechen, denen die seetüchtigen Athener vorangingen. Erst die Nacht endete den Kampf. Er war zwar kein unbezweifelter Sieg, aber, um mit Curtius zu reden, „die vaterländische Flotte hatte ihre Bluttaufe bestanden, es waren die ersten Vorspiele hellenischer Seesiege." Die Griechen fuhren nach dem Euripos ab.

Man kann die Reise, meist an der Küste entlang, fortsetzen über *Agrio Botani* (2¾ St. von Kurbatsi), mit Blick auf die kleinen *Pontikonēsia*, (1 St.) *Hellēnikā* und (3¼ St.) *Wasilikó;* dann über *Kotsikiā* und *Achlādhi* nach dem wohlhabenden Dorf (5 St.) *Hag. Anna* (1460 Einw.; Xenodochíon); weiter auf gutem Fahrweg über *Peleki*, wo das Flüßchen Budoros (S. 232) ins Meer mündet und von dem alten Städtchen *Kerinthos* Ruinen erhalten sind, dann landeinwärts über *Mantoudhi*, mit Magnesitgruben und dem Hafenort *Kymasi*, nach (4¾ St.) *Achmét-Aga:* S. 232.

## 22. Die Kykladen.

Für die Dampferverbindungen vgl. außer den unten gemachten Angaben die Übersicht S. xviii d-f; doch ist Erkundigung in den Agenturen in Piräus nicht zu unterlassen.

Als *Kykladen* bezeichneten die Alten die im Kreise um den religiösen Mittelpunkt Delos gelagerten, von Ioniern bewohnten Inseln. In geographischer Hinsicht bilden sie einen Schwarm von 24 großen und an 200 kleineren Inseln und erheben sich, wie weiter im O. die Sporaden, auf einem unterseeischen Plateau, das im Bogen von den Spitzen Attikas und Euböas nach SO. und O. bis zur Küste Kleinasiens zieht. Der ungefähr entsprechende Kykladennomos (vgl. S. xl) des heutigen Königreichs umfaßt *Syra*, *Andhros*, *Tēnos*, *Naxos*, *Kea*, *Mēlos*, *Thēra*, mit ihren Nebeninseln. Die Inseln sind durchweg gebirgig; auf den nördlichen herrscht Kreidekalk, Glimmerschiefer, Gneis, Marmor vor, die südlichen bestehen teilweise aus Eruptivsteinen, namentlich Trachyten. Dauernd fließende Bäche fehlen fast ganz, die winterlichen Niederschläge stürzen als verheerende Gießbäche dem Meere zu. Eine Ausnahme macht nur das fruchtbare Naxos.

### a. Syra, Kea, Thermia *(Kythnos)*.

**Syra.** — Dampfer von Piräus in 9 St.: *Gesellschaft Hermupolis*, So. 6 Uhr abends, Mi. Do. 9 U. nachts; *Gesellschaft Werft von Syra*, Mo. Fr. Sa. 8 U. abends; *Tzon*, Do. Sa. 8 U. abends; *Diakakēs*, Di. Do. 8 U. abends, u. a. Fahrpreise s. in der Übersicht.

Die Insel *Syra* oder *Syros* (81qkm groß) ist der Mittelpunkt des

Verkehrs in den Kykladen. Auf ihrer Ostseite liegt an tief-eingeschnittener Hafenbucht die Hauptstadt

**Hermupolis.** — Ausschiffen 1 Dr., Schiffer unverschämt, man akkordiere in italien. Sprache. — Dampferbureaus: r. vom Landeplatz.

GASTH.: Hôt. de la Ville (ξεν. τῆς πόλεως), Hôt. d'Angleterre, beide an der Platía, Z. von 3 Dr. an, akkordieren, mit Restaur. — CAFÉ und KONDITOREI ebenfalls an der Platía (Lukumia, S. XXIII, Spezialität Syras, die Schachtel 2 Dr.). — DEUTSCHER KONSUL: *G. Daleggios.*

*Hermúpolis* oder *Nea-Syros*, mit 17 900 Einwohnern, Sitz des Nomarchen der Kykladen, eines römisch-kath. Bischofs und eines griech. Erzbischofs, an zwei Hügeln ansteigend erbaut, verdankt seine Entstehung den flüchtigen Chioten und Psarioten, welche sich nach der Verwüstung ihrer Inseln (1821) hier niederließen. Begünstigt durch den Dampferverkehr zwischen Westeuropa und Konstantinopel wie dem Schwarzen Meere, der noch bis zum letzten Viertel des XIX. Jahrh. den Piräus beiseite ließ, blühte die Stadt rasch auf. Jetzt ist ihr Handel von Piräus und Patras weit überflügelt.

Die Stadt besteht aus zwei Hauptstraßen und dem großen Platz (Platía), an dem die Gasthäuser und das große *Dēmarcheion* (Rathaus) liegen; im letzteren unten r. die *Post*, l. hinten das *Museum*, das im ersten Zimmer Grabreliefs aus hellenistischer Zeit von der Insel Rheneia (S. 244) und ein Heroenrelief, im zweiten Zimmer eine weibliche Statue, ein Medaillon aus römischer Zeit und sehr alte Grabinschriften enthält. Rechts hinter dem Demarcheion das *Apollotheater*. An die Platía grenzt die griech. Metropolitankirche *H. Metamorphosis* („Verklärung Christi"). Nördl. die Neustadt mit der stattlichen Kuppelkirche *H. Nikolaos Trachilas*. Südl. die alte Stadt mit Schiffswerften und einer viel benutzten Quelle.

Eine breite Straße führt zum Teil über Stufen hinan nach dem mittelalterlichen PALÄO- oder ANO-SYROS, welches fast ausschließlich von römisch-katholischen Abkömmlingen venezianischer Ansiedler bewohnt wird. Auf dem höchsten Punkte (1 St.) steht die kath. Kathedrale *H. Georgios* (180m), mit trefflicher Rundschau über Syros und die übrigen Inseln. — Freier noch ist der Blick vom Gipfel des PYRGOS (415m). Der Weg beginnt in halber Höhe des H. Georgioshügels, wendet sich bei der Färberei links und führt später ziemlich direkt den Berg hinauf. Das Gestein ist glimmerführender Marmor. 1/2 Stunde unterhalb des Gipfels die neuerbaute Kirche *H. Paraskevē* (255m; die Geistlichen reichen Erfrischungen).

Bei eintägigem Aufenthalt ist ein Ausflug nach der schön gelegenen *Panagia della Grazia*, gleichfalls an der Ostküste der Insel, zu empfehlen: bequeme Fahrstraße in 2-3 St. (Wagen 15 Dr.) durch den bestbebauten Teil der Insel. Ein näherer, weniger bequemer Fußweg (1 1/2 St.) ist zu erfragen. In dem Kaffenion bei der Kapelle kann man zu Mittag essen, gut aber nicht billig. — In der Nähe eine vorgriechische *Nekropolis;* daselbst gefundene Tongefäße befinden sich jetzt in Athen (S. 80).

**Kea.** — Dampfer von Piräus 3-4 mal wöchentlich in 7 1/2 St.; Fahrplan und Preis in Piräus zu erfragen.

*Kéa*, volkstümlich *Tziá*, im Altertum *Keōs*, fruchtbare und wasserreiche Insel von 173qkm, bildet mit der Nachbarinsel Kythnos (s. unten) und *Seriphos* (78qkm; Eisenbergbau) eine Eparchie. Der Dampfer ankert in der Hafenbucht von *Hag. Nikolaos*, an der auch der antike Hafenort *Koresia* gelegen war. Die Hauptstadt, wie die Insel Kéa genannt, mit 4630 Einw., liegt 4km s.ö. im Innern, am Fuße des *Hag. Elias* (568m) an der Stelle der alten *Iulis*, der Vaterstadt der Dichter Simonides und seines Neffen Bakchylides (vi.-v. Jahrh. vor Chr.); die Befestigungen der Akropolis sind im N. zu erkennen. 1km ö. liegt im Gebirge ein kolossaler antiker aus dem Gestein gehauener Löwe. N.w. über einer Bucht der SO.-Küste, an der jetzt nur ein weißes Kirchlein und ein paar Häuschen liegen, sieht man die mächtigen Terrassenmauern der alten Stadt *Karthäa.* Auf der unteren Terrasse auf einer vorspringenden Felsmasse die Fundamente eines Apollotempels dorischen Stils; weiter n. in der schönen Polygonalmauer der höheren Terrasse eine alte Inschrift auf 6m langem Block; darüber auf der Terrasse die Blaukalkstein-Fundamente eines Marmortempels; weiter hinauf lag die Oberstadt, von der die Mauern und Reste verschiedener Gebäude erhalten sind. An der Kawia-Bai an der südl. Westküste findet man Mauerreste der antiken Stadt *Pöeessa.* Am Weg von hier nach Iulis liegt das Kloster der *Hag. Marina*, in dessen Hof ein wohlerhaltener griechischer Turm steht.

**Kythnos.** — Dampfer vom Piräus c. 3 mal wöchentlich, meist über Kea, in 10½ St.; Fahrplan in Piräus zu erfragen.

Auf *Kythnos* (85qkm; jetzt *Thermiá*) sind ebenfalls Ruinen antiker Städte erhalten: in der Mitte der Westküste auf hohem Strandfels (150m) die der alten Hauptstadt *Kythnos*, jetzt *Ewräokastro* genannt; in ähnlicher Lage an der NO.-Küste das *Paläokastro*, nordwestl. von der Bucht der *Hag. Irēnē.* Die hier entspringenden warmen Quellen, die der Insel den modernen Namen gegeben haben, werden im Sommer viel besucht. Die jetzige Hauptstadt, *Kythnos* oder *Messaria*, liegt 6km s. von der Irene-Bucht, vor der auch der Dampfer hält.

## b. Mykonos, Delos.

Dampfer von Piräus nach Mykonos: *Gesellschaft Werft von Syra*, Sa. 8 Uhr abends, *Ges. Hermupolis*, Mi. 9 U. nachts, *Gudēs*, Mo. 8 U. abends, alle über Syra und Tēnos, in Mykonos am folgenden Mittag, nach kurzem Aufenthalt ebenso zurück. Segelboot von Syra nach Mykonos 20-25 Dr. — Delos ist keine Dampferstation.

Die Insel *Mykonos* (90qkm groß) ist einer der wichtigeren kleinen Handelsplätze der Kykladen. Die Dampfer, die bei der Überfahrt von Syra meist zunächst Tēnos berühren (S. 245), halten an der Westküste der Insel bei dem gleichnamigen Hauptort

**Mykonos.** — Unterkunft und Verpflegung im Xenodochíon des *N. Kalýmnios*, am Quai, und in den Häusern der *Konsolina* (sehr ordentlich)

und der *Malamaténia*, Z. 2-3 Dr. — Französ. Konsularagent *M. Kambanis.* — Aus- oder Einschiffen 1/2 Dr.

Mykonos, freundliche Stadt von 3200 Einwohnern, liegt im Halbkreis an einer Bucht, wahrscheinlich auch an der Stelle des antiken Hauptortes. Am O.-Ende der Stadt ein schöner, im XVIII. Jahrh. angelegter Garten, zu dem der Eintritt gestattet ist. Ebenda über der Tür eines Hauses ein spätgriech. Grabrelief.

Die hier verbliebenen *Funde aus den Grabungen* auf Delos und Rheneia (S. 244; die besten Stücke in Athen) sind in vier Häusern in der Nähe der *H. Kyriakē-Kirche* untergebracht; sie sollen in dem Museumsneubau am N.-Ende der Stadt vereinigt werden. Den Zutritt vermittelt der des Deutschen kundige Ephoros der Altertümer, Dr. D. Stavropulos, oder der Wächter (Epitiritís) Ioannis Kokólis. Photographieren und Notieren ist untersagt.

I. Haus des H. Kambanis. *Skulpturenmuseum.* Rechts lebensgroße archaische weibl. Figuren im sog. Spes-Typus, mit zierlicher langer Gewandung, zum Teil vielleicht Votivstatuen von Priesterinnen der Artemis; l. entsprechende männliche Figuren; in der Mitte unter anderen archaischen Skulpturen zwei Löwen, die linke Hand des Naxierkolosses (S. 240) und einige Köpfe; dann mehrere Statuen, Köpfe u. a. Skulpturen und Architekturstücke, darunter der Torso eines Pan mit Syrinx; zwei *Relieffragmente besten attischen Stils, sitzende Frau und Löwin einen Hirsch zerfleischend; Relief zweier Männer mit spitzen Hüten, der eine ein Winkelmaß, der andere einen Hammer in der r. und einen Meißel in der l. Hand, um einen ursprünglich bemalten Altar stehend, 1881 unweit des Tempels der fremden Götter gefunden (S. 243).

II. Haus, dem ersten gegenüber. *Inschriftensammlung.* Stelen mit Übergabeurkunden delischer Behörden, Ehrendekrete der Delier u. a. griechischen Staaten, u. a. Urkunden; Basen mit Ehren- und Weihinschriften, Bauinschriften, Graffiti, Amphorenhenkel mit Stempeln, u. a.

III. Haus. *Vasensammlung*, mit dem reichen Fund der bei der Reinigung von Delos 426/5 nach der Nachbarinsel Rheneia überführten Bestattungsreste (S. 238): griechische Tongefäße jeder Art vom geometrischen Stil bis zu den rotfigurigen aus der Zeit der Reinigung; besonders wichtig ist eine Reihe von Amphoren und Hydrien mit orientalisierender Dekoration im sog. melischen Stil.

IV. Haus, *1. Zimmer:* Grabsteine aus Rheneia, die meisten römischer Zeit; *2. Zimmer:* Statue des jugendlichen Herakles, das Kultbild eines kleinen Heraklesheiligtums auf Rheneia, panathenäische Amphoren späterer Zeit aus demselben Heiligtum, einige Inschriften aus Rheneia und Mykonos.

Lohnend ist ein Spaziergang um die nordöstl. Hafenbucht auf der Höhe hin; ebenso eine Besteigung des höchsten Berges der Insel, des *H. Elias* (364m), der für den *Dimastos* der Alten gilt, und in Verbindung damit ein Ritt östl. nach dem Dorfe *Turliani* (Maultier 4 Dr., bis zum Fuß des Berges 2 Dr.).

Mykonos ist Ausgangspunkt zum Besuche von **Delos**, jetzt im Gegensatz zur Insel Rheneia (S. 244) als „Klein-Delos“ (*Mikrá Dhilos;* $3{,}_{59}$qkm) bezeichnet. Man benutze den ersten ruhigen Tag, da die starken Nordwinde die Reise oft für längere Zeit unmöglich machen. Bei gutem Wetter nimmt die Überfahrt etwa 1 St. in Anspruch. Für eine Barke zahlt man 6-8 Dr. hin und zurück, für ein kleineres Segelboot („Serniki“) 15-18 Dr., für ein größeres („Belou“) 20-25 Dr. Mundvorrat ist mitzunehmen, da auf der Insel nur einige

Hirten und die Wächter ihren Wohnsitz haben. Der Ausflug hat nur für Archäologen Interesse.

Die Geschichte von Delos, der mythischen Geburtsstätte des Apollon und der Artemis, ist die Geschichte seines Tempels und seines Hafens. Die ältesten Ansiedler waren Phöniker und Karer. Nach deren Vertreibung durch die Ionier wurde die Insel durch den Apollokult, der wahrscheinlich einen alten karischen Kult ablöste, der religiöse Mittelpunkt der ionischen Stammesgenossenschaft. Alljährlich feierte diese hier glänzende Spiele, deren Stiftung auf Theseus zurückgeführt wurde. Seit dem VIII. Jahrh. stand Athen zu Delos in engerer Verbindung. Peisistratos ordnete die erste „Reinigung“, d. h. die Entfernung der Gräber aus der Umgebung der Tempelstätte an. Später wurde die Bestattung auf der Insel überhaupt untersagt (vgl. S. 241). Bei der Gründung des ionischen Bundes nach den Perserkriegen wurde der Apollotempel als Aufbewahrungsort für den Bundesschatz gewählt. Doch schon im J. 454 wurde dieser nach Athen übertragen, und damit trat Delos, ebenso wie die übrigen Inseln, zu Athen in ein Untertanenverhältnis, welches bis in die Zeit Alexanders d. Gr. bestehen blieb (bis c. 334-331). Während der folgenden Zeit der Unabhängigkeit entwickelte sich Delos durch seinen blühenden Handel zum wirtschaftlichen Zentrum des Archipels; fremde Handelsgenossenschaften, die *Hermaïsten* (Römer), *Poseidoniasten* (Syrer aus Berytos) u. a., hatten hier ihren Sitz; große Bauten wurden aufgeführt (vgl. S. 242). Die Römer, welche seit 166 eine Art Protektorat über Delos führten, überwiesen die Insel wieder den Athenern, und die Stadt nahm zu, besonders nach der Zerstörung von Korinth (S. 313), bis die Verwüstung der Insel durch den Feldherrn des Mithradates im J. 88 vor Chr. der Blüte ein Ende machte. Die völlige Zerstörung erfolgte im Seeräuberkriege, 69 vor Chr.

Ausgrabungen sind 1873 und 1877-94 von der Franz. Schule (S. 14) unter Leitung von *Lebègue*, *Homolle*, *Hauvette-Besnault*, *Reinach*, *Paris*, *Fougères*, *Chamonard*, *Ardaillon*, *Couve*, *Jouguet*, *Jardé*, *Convert* u. a. ausgeführt und 1903 mit Hilfe von Zuwendungen des Herzogs von Loubat, seit 1904 unter Leitung von *Holleaux*, wieder aufgenommen worden.

Man fährt von Mykonos in der Regel um die Nordspitze von Delos, mit stetem Blick auf den hochragenden Kynthosberg (S. 243), und landet gegenüber der größeren Rhevmatiari-Insel (S. 245) an der Westküste bei dem antiken Hafen unweit des heiligen Bezirks. Delos ist ein von N. nach S. etwa 5km langgestreckter, an der breitesten Stelle nur 1,3km breiter, aus Schiefer, Gneis und Gneisgranit bestehender Felsrücken; in der Mitte erhebt sich der spitze Kegel des Kynthos.

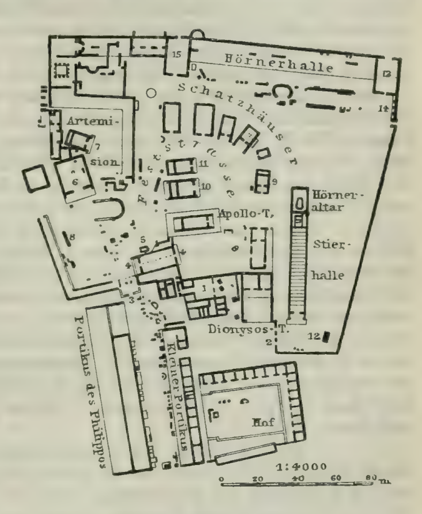
Der jetzt versandete *heilige Hafen*, in dem die Festgesandtschaften landeten, war durch einen Molo geschützt, den man durch Verbindung einer Reihe von nach SW. vorspringenden Klippen gebildet hatte. Der *Handelshafen* erstreckte sich südl. davon; die Uferstrecke vom heiligen Bezirk bis zur Bucht von Phurni war in späterer Zeit mit Quaimauern (vollendet 111 vor Chr.) und *Magazinen* ausgestattet, deren Reste man, z. T. unter Wasser, erkennt. Schwache Spuren eines nördlichen Handelshafens hat man am Ansatz des Molo, der den heiligen Hafen schützte, gefunden. Landeinwärts schlossen sich an den heiligen Hafen der heilige Bezirk, im N. desselben das Viertel mit den großen Vereinshäusern der Kaufleute, im S. an den sanften Abhängen die eigentliche Wohnstadt an.

Zu dem HEILIGEN BEZIRK, der rings von Mauern und Hallen umschlossen war, führte eine Straße von S. her zwischen zwei ober-


DELOS
1:8000
0 20 40 60 80 100 200
Meter
Hafen von Skardana
Malteserbrunnen
Haus d. Poseidoniasten
Heiliger See
Haus der Franz. Schule
Agora d. Italiker
Wächterhaus
Nordhalle
Museum
Artemision
Antike Mole
Apollo-temp.
Stierhalle
Portikus des Philippos
Hof
Heiliger Hafen
Agora d. Komp.
Wohnhäuser
Magazine
Theater
Inopos-schlucht
Mosaik
Odeion
Tempel der fremden Götter
Wohnhaus
Apollo-grotte
Kynthos
Antike Strasse
Ant. Strasse
113
Magazine
Nach Convert
Geograph. Anst. von Wagner & Debes, Leipzig



halb des heiligen Hafens gelegenen Säulenhallen hindurch. Der 87m lange *Portikus des Philippos*, zur Linken, besteht aus einer nach O. und einer nach W. offenen Säulenhalle dorischer Ordnung und war nach der erhaltenen Weihe-Inschrift am Architrav (Βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος Βασιλέως Δημητρίου Ἀπόλλωνι) von Philipp V. von Makedonien (um 200 vor Chr.) gestiftet. Am Südende steht die Basis eines Weihgeschenks des Sulla, mit Inschrift, das Nordende war als Durchgang geöffnet. Der *kleinere Portikus* rechts, auf der Ostseite der Straße, öffnet sich nur nach dieser und hatte im Hintergrund acht Verkaufsräume. — Bevor man durch die Südpropyläen (s. unten) den heiligen Bezirk betritt, sieht man zur R. die *Exedra des Soteles;* an ihr vorüber gelangt man zu einem Platz hinter dem kleineren Portikus, dessen Südgrenze ein fast quadratischer, mit Gemächern umgebener *Hof* bildet; er diente ebenfalls als Geschäftshaus und war 97 vor Chr. auf Kosten der Italiker und Athener errichtet. Im Hofe stand ein Tempel der Aphrodite und des Hermes.




An den Platz stoßen nördl., noch außerhalb des Peribolos, Priesterwohnungen (Pl. 1) und der sog. *Tempel des Dionysos;* im O. des Platzes öffnen sich die *SO.-Propyläen* (Pl. 2), denen im W. ein Durchgang durch den kleinen Portikus entspricht. Der ganze Raum bis zur Stierhalle war im Mittelalter von Befestigungen der Rhodiserritter eingenommen.

Die *Süd-Propyläen* (Pl. 3), mit vorn und hinten je vier dorischen Säulen auf dreistufigem Unterbau, wurden nach der Inschrift in der zweiten Hälfte des II. Jahrh. vor Chr. von den Athenern dem Apollon geweiht. Von ihnen lief die *Feststraße* gen N., zuerst über eine kleine mit bläulichem Marmor gepflasterte Esplanade, auf der Altäre, Statuenbasen und Exedren zerstreut sind, dann an der W.-Seite der drei parallelen Tempel (S. 240/241) entlang, um schließlich im Bogen zu deren Ostfronten zurückzuführen. Einen kürzeren Weg

zur O.-Seite des Bezirks bildete der lange ionische, nach O. und W. in schmalen Säulenvorhallen geöffnete *Portikus* (Pl. 4) gleich r. innerhalb der Südpropyläen. An der N.-Seite dieses Portikus steht die *Basis einer Kolossalstatue des Apollon* (Pl.5). Nach der Inschrift, die aus dem VI. Jahrh. stammt, waren Basis und Statue aus einem Stein; die Widmung auf der W.-Seite: „die Naxier dem Apollon" ist später hinzugefügt. Von der Figur liegen 100 Schritt nördl. zwei größere Stücke des Ober- und Unterkörpers, eine Hand ist in Mykonos (S. 237), ein Fußfragment im Britischen Museum zu London. Es war ein sehr altertümliches Werk. Der Gott war nackt dargestellt, um die Lenden mit einem metallenen Schurz bekleidet, dessen obere und untere Grenze nebst den dazwischen sitzenden Löchern auf den beiden Bruchstücken noch bemerkbar ist.

An der Feststraße folgt l. nach der Esplanade ein großer Hof mit Säulenhallen und zwei Tempeln, das *Artemision*. Der größere Tempel (Pl. 6), an der SW.-Ecke des Hofes gelegen und nach S. offen, hat Porosfundamente und ist vermutlich älter als der in der Mitte des Hofes gelegene kleinere ionische Bau (Pl. 7) mit Granitfundamenten und Ringhalle, der wohl aus hellenistischer Zeit stammt. Hinter dem schmalen Opisthodom des letzteren liegen die Stücke des Apollonkolosses (s. oben). Beide Tempel werden wohl mit Recht der Artemis zugewiesen; in der Nähe wurden Fragmente von archaischen Frauenstatuen gefunden, so daß man in dem einen wohl den Tempel der sieben Götterbilder zu suchen hat. Vor dem nach S. gerichteten Eingang des größeren Tempels liegen nach dem Hafen zu mehrere *Unterbauten für Reiterstatuen* (Pl. 8), von denen der nördlichste und kleinste, laut der Inschrift an der dahinter befindlichen Rampe („L. Cornelius L. F. Sulla Procos."), ein Standbild Sullas trug.

Das an die NW.-Ecke des Artemisbezirks anschließende Gebäude fassen die Entdecker als das Poroshaus (S. 241) auf. Gegenüber der Ostseite des Artemisions führt die Feststraße im Bogen um die drei parallelen Tempel herum; an der N.-Seite dieses Bogens reihen sich sechs kleinere Gebäude; fünf davon wenden die Front den drei Tempeln zu; sie werden wohl mit Recht wie die ähnlichen Gebäude Olympia's (S. 296) als Schatzhäuser erklärt. Das sechste, südliche (Pl. 9), hat nicht nur eine Vorhalle, sondern auch einen Opisthodom und mag ein Tempel gewesen sein (vgl. S. 241). Seinem Eingang gegenüber springt ein größeres Gebäude vor, dessen Rückseite an den erwähnten, schon außerhalb des heiligen Bezirks gelegenen Dionysos-Tempel stößt; die Bestimmung ist unbekannt.

Westlich gegenüber standen, ziemlich parallel, drei Tempel. Der südlichste, der große TEMPEL DES APOLLON, dessen Anlage der des Theseion in Athen entspricht, hatte einen Umfang von $26{,}_{40}$m zu $13{,}_{55}$m. Die auf einer Schicht graublauen Schiefers aufliegenden kräftigen Grundmauern lassen den Tempel als einen

Peripteros von 6 zu 13 Säulen erkennen. Pronaos und Opisthodom öffneten sich nach O. und W. vermutlich mit je zwei Säulen zwischen Anten. Die Cella war $11{,}_{50}$m lang und $5{,}_{60}$m breit. Von der Architektur ist außer Bruchstücken vom Triglyphenfries und den dorischen Säulen wenig erhalten. Letztere sind im Mantel geblieben, nur oben und unten sind Ansätze von Kannelüren sichtbar. Die Überreste des plastischen Schmuckes beschränken sich auf das Palmettenornament und Löwenköpfe der Sima. Er gehört dem Ende des IV. oder Anfang des III. Jahrh. an. An seiner Nordseite stehen Stelen u. a. Es folgen nördl. die Porosfundamente eines ebenfalls nach O. orientierten ZWEITEN TEMPELS (Pl. 10), von $20{,}_{50}$m Länge und $11{,}_{50}$m Breite, mit schmalen Vorräumen im O. und W. und zweiteiliger Cella. Er ist im vorgerückten V. Jahrh. von den Athenern im dorischen Stil erbaut worden. Der nördl. anschließende DRITTE TEMPEL (Pl. 11) hat gleichfalls Porosfundamente; vielleicht stammt er noch aus dem VI. Jahrh. und ist das oft erwähnte Poroshaus (Porinos Oikos)? Nach W. Dörpfelds Ansicht können alle drei Tempel dem Kult des Apollon gedient haben; als *Letoon* könnte man dann das tempelartige sechste Gebäude in der Reihe der Schatzhäuser (S. 240) ansprechen.

In der Nähe des großen Tempels stand einst der von den Alten als eins der sieben Weltwunder gepriesene *Hörneraltar des Apollon* (κεράτινος βωμός), der seinen Namen von den rings um ihn angehefteten Widderhörnern hatte. Man hat diesen Altar in dem nördl. Teil der sog. STIERHALLE wieder erkannt, welche im O. des Tempels sich in einer Länge von $67{,}_{20}$m bei $8{,}_{86}$m Breite von NO. nach SW. erstreckt. Der Bau, den man der hellenistischen Zeit zuweist, gehört zu den besterhaltenen auf Delos. Auf einem Fundament von Granit führen drei, z. T. noch erhaltene Marmorstufen zu der Umfassungsmauer des Gebäudes, welche die beiden Langseiten und die nördl. Schmalseite umzieht, während die Südfront wahrscheinlich mit dorischen Säulen zwischen Anten sich öffnete. Betreten wir von hier aus das Innere, so gelangen wir durch den Vorraum in eine langgestreckte Halle, mit einer bassinartigen Vertiefung in der Mitte. Von dem plastischen Schmuck sind nur eine Nereide und ein Delphin noch an Ort und Stelle. Mehrere Stufen führen zu einem dritten Raum. Pfeiler mit vorgelegten dorischen Halbsäulen, deren Kapitellschmuck, liegende Stiere, die Veranlassung zu der jetzigen Benennung des Gebäudes gegeben hat, fassen den Eingang ein. Der nach N. schiffsschnabelartig schmaler werdende Kern von Granitblöcken ist der Rest des berühmten Hörneraltars. Der stufenförmige Aufbau (Pl. 12) s.ö. vor der Halle gehörte zu einem *Altare des Zeus Polieus.*

In der NO.-Ecke des heiligen Bezirks befindet sich ein weiteres *Propyläon* (Pl. 13) und, r. innerhalb, Exedren (Pl. 14) mit Statuenbasen von Gliedern der Familie des Artemidoros. Westl. grenzt an dies Propyläon die *Hörnerhalle*, eine wohl um die Mitte des

III. Jahrh. errichtete Säulenhalle mit Stierkopftriglyphen. Die Zimmer hinter der Säulenstellung dienten zur Beherbergung der Festgesandten. L. neben ihr gelangt man durch einen weiteren Propyläenbau (Pl. 15) aus dem heiligen Bezirk in die Geschäftsstadt, und zwar über eine breite, vom nördl. Handelshafen (S. 238) herkommende und mit Läden eingefaßte Straße gleich r. zum Hauptdenkmal der Geschäftsstadt, der sog. Agora.

Die Agora der Italiker oder *Schola Romanorum* war ein großer viereckiger Hofraum, umgeben von dorischen Säulenhallen mit Läden, Werkstätten und Nischen für Weihgeschenke. Von den Inschriften und Kunstwerken sind mehrere erhalten. Eine *Statue des C. Ofellius Ferus* ist jetzt auf der Westseite neben der zugehörigen Basis aufgestellt; sie ist ein Werk der athenischen Künstler Dionysios und Timarchides (II. Jahrh. vor Chr.; vgl. S. CXX) und klingt an praxitelische Kunstweise an. Ein Mosaik ist in einem Gemach derselben Seite aufgedeckt; ein anderes ($1{,}_{60} \times 2{,}_{70}$m) in einer nördl. Nische; in dem ö. anstoßenden Raum wurde der S. 85 gen. gallische Krieger gefunden. In der Mitte des Hofs erhob sich eine viereckige Anlage mit Säulenhallen. Das Ganze war das Geschäftshaus der Gemeinschaft römischer Kaufleute, die sich nach ihrem Schutzpatron *Hermaïsten* nannten (S. 238); ein anderes derartiges Haus, das der *Poseidoniasten* von Berytos, ist im NW. des heiligen Sees freigelegt worden. — Der elliptische *heilige See*, an dessen Ufer Leto den Apollon geboren haben soll, schließt den heiligen Bezirk ab. — Nördl. vom See wurden 1906 auf einer Terrasse Reste einer Reihe von neun archaischen Löwen gefunden. Hier im N. lag die alte *Palästra;* weiter n.ö. das *Gymnasion* und das *Stadion*, mit der NW.-Seite ganz an den Fels angebaut. Ganz am N.-Ende desselben eine Quelle mit Trinkwasser. Die im N. und NW. des Sees freigelegten Wohnhäuser entsprechen den S. 243/244 beschriebenen.

In dem **Museum**, das 100 Schritt östl. vom heiligen Bezirk in den letzten Jahren erbaut worden ist, finden die neuen Funde Aufstellung; hervorzuheben sind darunter die vorzüglich erhaltene Marmorgruppe *Nymphe, Satyr und Eros*, ein raffiniert gearbeitetes Werk der zweiten Hälfte des II. Jahrh. vor Chr., aus dem Haus der Poseidoniasten (s. oben), ein *Grabrelief* der besten Zeit, ferner archaische Fragmente, Inschriften, Terrakottagegenstände, Vasen, ein Schiefertisch u. a.

Wir wenden uns s.ö. dem Kynthosberge zu, an welchem in halber Höhe eine ö. von dem ansteigenden Fels, w. von einer byzantinischen Stützmauer begrenzte Terrasse sich hinzieht, und erreichen auf dieser zunächst l. einen kleinen Rundbau in der Art eines *Odeions*, wohl das Versammlungshaus einer Gemeinschaft, r. ein *viereckiges Gebäude*, mit einem Mosaikboden. Dann beginnt der gepflasterte Weg, welcher, z. T. noch erhalten, bis zur Apollogrotte führt. Er berührt späte Mauern, dann mehrere Basen für Weihgeschenke; l. ein Gemach, welches an eine schmale Basis mit Säulenstellung angebaut ist. Bald folgt der

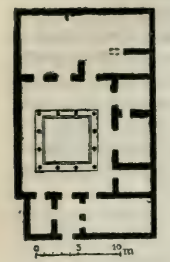
Tempel der fremden Götter, in welchem Sarapis, Isis, Anubis und Harpokrates verehrt wurden. Die Einführung dieser Kulte fällt, ebenso wie die Errichtung des Gebäudes in die zweite Hälfte des II. Jahrh. vor Chr. Der Tempel ist von N. nach S. orientiert und besteht aus der Cella und einem Pronaos mit zwei Säulen zwischen Anten und Marmorbänken an den Seiten. Das große Fundament in der Cella hält man für den Unterbau eines Altars. Die Westwand des Gebäudes ist gänzlich abgetragen und zu einem (wahrscheinlich mittelalterlichen) Vorbau verwendet. Westlich gegenüber an der gepflasterten Straße steht noch an ihrer ursprünglichen Stelle die Basis für ein zu Ehren des Königs Mithradates und seines Bruders errichtetes Weihgeschenk.

Weiter in kurzer Windung bergan, an antiken Einarbeitungen im Fels, sowie an einer in denselben gehauenen Inschrift des v. Jahrh. vor Chr. (Ἀθηνάης Ὀργάνης) vorbei, dann über zwei auf gute Quadermauern gestützte Terrassen zum ältesten Heiligtum auf Delos, der Grotte des Apollon. Es ist ein breiter Felsspalt, vorn durch eine in alter Technik erbaute Mauer mit weiter Toröffnung abgeschlossen. Die Marmoreinfassung der letzteren ist späteren Ursprungs. 10 mächtige Granitplatten, die sich wie die Sparren eines Daches aneinander lehnen, bilden die Decke; durch eine Öffnung oben im Hintergrund fällt das Licht ein; r. bemerkt man eine Einarbeitung im Fels und eine große unbehauene Basis, auf welcher eine längliche Einlassung zur Aufnahme einer Statue gedient haben mag; l. läuft eine Wasserrinne an der Seitenwand hin. Auf dem freien Platz vor der Grotte sieht man eine Opfergrube und eine runde Marmorbasis, die einer späteren Zeit angehört und zur Aufnahme eines Dreifußes gedient haben soll, indem man, wegen der Ähnlichkeit der Anlage mit denen zu Delphi und Klaros, eine alte Orakelstätte hier vermutet. — Von der Grotte stieg die heilige Straße zum Gipfel des Kynthosberges (113m) hinan, den einst der *Tempel des Zeus Kynthios und der Athena Kynthia* krönte. Die spärlichen Reste gehören einer späten Zeit an. Prachtvoll ist die *Aussicht, die man von oben über die im Kreis um Delos gelagerten Kykladen hat.

Beim Abstieg vom Kynthos, in westl. Richtung, hat man das ganze Ruinenfeld von Delos vor Augen. Am Fuß der Höhe angelangt folgt man der Schlucht, welche w. von der S. 242 gen. Terrasse hinläuft. Es ist das trockene Bett des *Inōpós*, der auch im Altertum nicht wasserreich gewesen zu sein scheint, wie sich aus den zahlreichen, im ganzen Stadtgebiet vorkommenden Zisternen schließen läßt. Gleich westlich von der Inoposschlucht ist ein griechisch-römisches *Wohnhaus* des II. Jahrh. vor Chr. ausgegraben worden, dessen Grundriß als Beispiel einer dem pompejanischen Haus vorangehenden Stufe dienen mag.

Der Eingang ist im S., gegenüber den Fundamenten eines Portikus. Durch den Hausflur, mit je einem Zimmer r. und l., gelangt man in das geräumige Peristyl, in welchem zwölf dorische Säulen von weißem Marmor

ein um zwei Stufen tiefer gelegenes, mit einem vorzüglichen Mosaik geschmücktes mittleres Quadrat umgeben; darunter erstreckte sich eine große Zisterne. An das Peristyl schlossen sich östlich drei, nördlich zwei Zimmer. Die Wände der Zimmer sind aus Bruchsteinen mit Mörtel hergestellt und mit einst rot, blau und gelb gefärbtem Stuck verputzt.




Im N. dieses Hauses bezeichnen geringe Architekturreste die Stelle des *Heiligtums der Kabiren*, deren Dienst wohl aus dem Orient stammte (vgl. S. 178), und im W., wo das Terrain in einiger Entfernung plötzlich abfällt, breitet sich das Theater aus. Der Zuschauerraum, dessen Umfang den eines Halbkreises weit überschreitet, wird durch Mauern hellenistischer Technik (erste Hälfte des III. Jahrh.) gestützt. An den vier unteren Sitzreihen sind die einstigen Marmorstufen zum Teil erhalten, in der ersten Reihe r. auch die Rücklehnen. Acht Treppen führen zu den oberen Reihen hinauf. Die Orchestra war von einem schmalen Wasserkanal, das Bühnengebäude merkwürdigerweise ringsum von einer Säulenhalle umgeben, deren Ostseite als Proskenion diente. Unter dem Bühnengebäude eine große Zisterne.

Nordwestl. vom Theater ist ein Teil der blühenden Stadt, die sich im III. und II. Jahrh. vor Chr. von den Abhängen des Kynthos bis zum Meer erstreckte, das sog. Theaterviertel, seit 1903 ausgegraben worden; es gibt einen anschaulichen Begriff von den Wohnverhältnissen der damaligen Zeit: die Straßen sind eng, gewunden und mit Schieferplatten belegt, die Häuser, deren Mauern oft noch 4-5m hoch erhalten sind, zeigen ungefähr den oben geschilderten Grundriß und hatten zum mindesten ein oberes Stockwerk; die Dekoration erinnert an den ersten pompejanischen Stil. — Zwischen dem Nordende der „Theaterstraße“ und dem Eingang des heiligen Bezirks breitet sich ein Platz, den die *Kompetaliasten* (römische Kaufleute, die sich zum Kult der Lares compitales vereinigten) mit Statuen und kleinen Heiligtümern geschmückt hatten.

Der Insel Delos westlich gegenüber liegt **Megáli Dhilos**, die antike *Rhēneía*, die Grabstätte der alten Delier, in der Geschichte ohne Bedeutung.

Die Insel *Megáli Dhilos* (17qkm), die aus zwei durch einen schmalen Isthmus verbundenen Teilen besteht, ist jetzt ebenfalls fast gänzlich unbewohnt; die Häuschen auf der Halbinsel *Pyrgos*, an der Ostküste des nördlichen Teiles, sind Quarantänestation für Syra. An der Westküste bestand hier im Altertum eine Stadt der Rheneer; einige Gräber mit Vasen geometrischen Stils und ein kleines Heraklesheiligtum bei der Kapelle der *H. Trias* sind ausgegraben worden. Den Deliern diente Rheneia als Begräbnisstätte; denn nach der Reinigung (S. 238) von 426/5 vor Chr. durften auf Delos selbst keine Bestattungen, ja keine Geburten und Todesfälle mehr stattfinden. Darum ist die Delos gegenüberliegende Küste des südlichen Teiles der Insel mit Überresten der Gräber, Sarkophage und Landhäuser der Delier bedeckt. Dr. Stavropulos (S. 237) hat bei den 1898-1900 im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft (S. 14) veranstalteten Grabungen hier

außer vielen Gräbern an der kleinen Bucht *H. Kyriaki* ein c. 500qm großes ummauertes Viereck aufgedeckt, in das bei der ersten Reinigung die Bestattungsreste von Delos übertragen worden waren.

In dem c. 1km breiten Kanal zwischen Delos und der südlichen Hälfte von Rhēneĭa ragen zwei kahle Klippen auf, *Mikro-* und *Megalo-Rhevmatiári*, letztere im Altertum „Insel der Hekate" genannt.

## c. Tēnos, Andros.

**Tēnos.** — Dampfer von Piräus (vgl. d. Übersicht S. XVIII d-f): *Tzon*, Do. 8 U. abends, in Syra Fr. früh 5-7 U., Tēnos Fr. vorm. 8½-9, Andros, Fr. 11½-12 mittags, Tēnos 2½-3, Syra 4½-8, Piräus Sa. früh 5 Uhr; *Diakakēs*, Di. 8 Uhr abends, *Pappaleonardhos*, Di. 9 U. nachts, beide ebenso nach Syra, Tēnos, Andros; — *Gesellschaft Werft von Syra*, Sa. 8 U. abends, *Ges. Hermupolis*, Mi. 9 U. nachts, *Gudēs*, Mo. 8 U. abends, diese drei nach Syra, Tēnos, Mykonos; — bisweilen ein *Lokaldampfer* Laurion-Andros-Tēnos; häufig Frachtbarken von Syra.

Die Insel *Tēnos* (*Tinos*; 201 qkm, 12 300 Einw.), die der Dampfer in 2 St. von Syra erreicht, besteht aus zwei stark eingekerbten Gebirgsmassen von Glimmerschiefer mit eingelagertem Marmor, Hornblendegestein und Granit. Über dem breiteren s.ö. Teil erhebt sich der *Tsikniás* an der Ostspitze zu 713m. Die Abhänge sind in Terrassen zum Getreide- und Weinbau angelegt; auf den Äckern erheben sich allenthalben turmartige Taubenhäuser.

Die Insel teilte im Altertum die Schicksale von Andros. 1207 nach Chr. fiel sie an die Familie Ghisi, 1390-1718 gehörte sie den Venezianern. An diese Zeit erinnert der italienische Typus der Bevölkerung und die Verbreitung der römisch-katholischen Konfession. der noch c. 3500 Bewohner angehören, mit zahlreichen Kirchen, einem Bischof, der in Xynara am Fuß des Exóburgo seinen Sitz hat, und einem großen Ursulinerinnen-Erziehungsinstitut in Lutra, dem ein großes griechisch-kath. Nonnenkloster in Kechrowuni entspricht, beide ebenfalls am Fuß des Exóburgo gelegen.

Die Hauptstadt Tinos (2400 Einw.; Xenodochíon Horäa Hellas, Z. außer zur Festzeit 1½ Dr., mit Restaur. Athēnä) liegt mit ihren weißgetünchten, flachgedeckten Häusern, der üblichen Bauart der Kykladen, weithin sichtbar an einer offenen Bucht der Westseite. Die Hauptstraße führt in ¼ St. von dem neuerdings durch einen Molo etwas geschützten Hafen hinauf nach der aus ganz Griechenland besuchten Wallfahrtskirche der *H. Evangelistria*, zu deren Festen am 25. März und 15. August (griech. Rechnung) besondere Schiffe von Athen nach Tēnos fahren. Von der Marmorterrasse davor prachtvolle Aussicht.

Die heutige Stadt nimmt die Stelle der antiken ein; ihr berühmtes **Poseidonion** wurde 1902 in der Strandebene Kionia an der Stavrosbucht, 20 Min. westl. von der heutigen Stadt wiedergefunden. Die Reste stammen allerdings erst von Erneuerungen und Bauten hellenistischer oder noch späterer Zeit; es sind: die Fundamente (21 × 16m) des *Poseidon-Amphitrite-Tempels*, mit sechs Stufen im O. und S.; 25m nördl. von der Ostfront eine marmorne *Exedra*, über der sich auf elf Säulen und Antenpfeilern ein Dach erhoben hatte; dahinter ein später Bau, ebensolche westlich (Bad) und südlich (Kaiserheiligtum) vom Tempel. Östlich Reste des Marmorpflasters und, 25m vom Tempel, der Unterbau (10 × 10m) des großen *Altars*; hinter diesem eine weitere Exedra, im N. die Mauer des heiligen Bezirks, im S. parallel dem Strand die Fundamente einer riesigen zweischiffigen

Säulenhalle (170 × 15m). Neben zahlreichen Inschriften wurde auch eine von Andronikos, dem Erbauer des Turms der Winde (S. 64), gefertigte Sonnenuhr gefunden.

1½ St. nördl. von der heutigen Stadt liegen hoch am Ostfuß des steilen, weithin vom Meer sichtbaren Granitkegels *Exóburgo* (553m), der von den Mauern der venezianischen Zitadelle umgeben ist, die Ruinen der mittelalterl. Hauptstadt, mit drei wohlerhaltenen Kirchen und, beim Ostausgang, einem schönen Quellhaus.

**Andros.** — Dampfer von Piräus (vgl. die Übersicht S. xviii d-f): *Tzon*, *Diakakēs*, *Pappaleonardhos*, *Lokaldampfer*, s. bei Tēnos, S. 245; *Gesellschaft Werft von Syra*, Fr. 8 Uhr abends über Syra, u. a.

Die Insel *Andhros* (405qkm) ist durch den schmalen Meeresarm *Stenó* von Tēnos, durch den belebten aber stürmischen, 12km breiten *Canale d'Oro* von Euböa getrennt. Sie erstreckt sich, als Fortsetzung Euböas, in vier Massen nach SO.; die mittlere erhebt sich im *Kuwaras* bis 975m. Die ganze Insel besteht aus grünlichem Glimmerschiefer, mit Quarzadern und Marmorlagern. Reichliche Quellen, sogar zwei stets wasserführende Bäche ermöglichen reiche Baumkulturen; außerdem wird Getreide und Wein (im Altertum war die Insel dem Dionysos geweiht) gebaut und Viehzucht getrieben. Von den 18800 Bewohnern haben die 13 000 Griechen den größeren Südteil inne, den N. die 5800 Albanesen.

Die von Ioniern kolonisierte Insel kam früh unter Oberherrschaft von Eretria (S. 226). Im vii. Jahrh. sandte sie Kolonien nach der thrakischen Chalkidike. Nach der Schlacht von Salamis wurde sie von Themistokles wegen der den Persern geleisteten Gefolgschaft bekriegt, aber erst später von Athen abhängig. In der Gewalt der Makedonier seit 338 kam sie nach deren Besiegung an die Römer, die sie an Attalos von Pergamon überließen und mit dessen Erbschaft zurückerhielten. Von 1207 nach Chr. an stand sie unter venezianischen Dynasten, aus deren Zeiten noch die fränkischen Wachttürme stehen, und wurde 1566 von den Osmanen besetzt.

Die heutige Hauptstadt Andhros (1820 Einw.; Xenodochíon Stratis), vor der die Dampfer ankern, liegt an der mittleren, wenig geschützten Bucht der Ostküste. Die Altstadt ist auf der felsigen Landzunge gebaut, deren Spitze die Trümmer der mittelalterlichen Burg einnehmen; die Neustadt erstreckt sich landeinwärts mit dem Marktplatz und der breiten Hauptstraße. Die wohlhabenden Einwohner betreiben starken Zitronenexport und lebhafte Reederei.

Bei *Apoikia*, 1½ St. n.w., entspringt die Sáriza-Quelle, deren leicht mineralisches Wasser durch ganz Griechenland versandt wird.

Die antike Hauptstadt *Andros*, die bis in die byzantinische Zeit blühte, lag gegenüber an der Westküste, am Steilabfall des Kuwaras, bei dem Dörfchen *Paläopolis*, an einer weiten Bucht, in der sich noch Reste des antiken Molo finden. Sonst sind nur dürftige Reste von antiken Mauern und Skulpturen erhalten. Als geschützterer Hafen diente dem späteren Altertum die Bucht von *Gaurion* (jetzt *Gavrion*), am N.-Ende der SW.-Küste; ½ St. oberhalb, bei dem Dorf *H. Petros*, steht noch ein mächtiger, gut erhaltener antiker Turm. An den Häfen der Ostküste, bei der heutigen Hauptstadt und südl. bei *Korthion*, sind keine antiken Siedelungen nachgewiesen.

### d. Paros, Naxos, Thera, Melos.

Dampfer von Piräus nach Syra, Paros, Naxos, Thēra (vgl. die Übersicht S. xviii d-f): *Tzon*, Sa. 8 Uhr abends, in Syra So. früh 5-7, Paros So. vorm. 10-10¼, Naxos 12½-1, Ios 4-4¼, Thera So. abends 6¾ Uhr, zurück So. nacht 12 U., in Piräus Di. früh 5 U.; *Gesellschaft Werft von Syra*, Mo. Fr. 8 U. abends, *Diakakēs*, Do. 8 U. abends; — von Piräus nach Mēlos: *Gudēs*, Mi. mittag direkt; *Gesellschaft Werft von Syra*, Mo. 8 U. abends über Syra, Seriphos, Siphnos und Kimolos.

Die Insel **Paros** (209,3 qkm mit 8000 Einw.) wird gebildet von einer sanft abfallenden Bergmasse, die sich in der Mitte im *Prophētēs Elias* zu 771 m erhebt. Drei starke Buchten schneiden in sie ein: an der W.-Küste die gute, windgeschützte *Parikia-Bucht* bei der Hauptstadt, wo die Dampfer ankern, an der N.-Küste die noch bessere bei dem Städtchen *Náusa* (1325 Einw.), und die flache *Marmara-Bucht* an der O.-Küste. Die ganze Insel ist von einer mächtigen Decke grobkörnigen kristallinischen Kalksteins überzogen. In ihm liegen die reichen Bänke des reinweißen parischen Marmors; den Untergrund bildet Gneis. Die Einwohner bauen Getreide und Wein, doch ist trotz des Wasserreichtums Kulturland nur in beschränktem Maße vorhanden. — Auf der westl. Nachbarinsel *Antiparos* (45,5 qkm), der alten *Oliaros*, ist eine schöne Stalaktitenhöhle, die man in 1½ St. von dem einzigen Ort der Insel erreicht.

Die Insel *Paros*, die ihren alten Namen bewahrt hat, war schon in vorgriechischer Zeit stark bewohnt. Mit der ionischen Besiedelung bildete sie ihre Seemacht aus und sandte selbst im vii. Jahrh. eine Kolonie nach Thasos. Miltiades' Anschlag auf Paros, angeblich auch wegen der den Persern geleisteten Gefolgschaft unternommen, scheiterte (489 vor Chr.), aber Themistokles erzwang einen großen Tribut, und dem ersten attischen Seebund gehörten die Parier als zinspflichtige Bundesgenossen an. Die ungewöhnliche Höhe ihrer Beiträge (425 vor Chr. 30 Talente) legt Zeugnis ab von dem Reichtum und der Handelsblüte der Insel im v. Jahrh. In der hellenistischen und byzantinischen Zeit spielte sie keine Rolle; in der fränkischen Zeit gehörte sie bis 1389 zum Herzogtum Naxos, dann verschiedenen Dynasten und fiel 1537 in die Hände der Türken.

Die Hauptstadt Parikia (Paroíkia; 2690 Einw.) nimmt die Stelle der antiken Hauptstadt Paros an der Westküste ein. Den Mittelpunkt der Stadt bildete stets ein 15 m hoher Gneisfelsen an der SO.-Küste der Bucht, das heutige *Kastro*. Auf ihm erheben sich 5 Min. vom Strand die Trümmer eines aus antiken Marmorbaugliedern errichteten fränkischen Schlosses. In dem Turm steckt ein antiker Rundbau, der in fränkischer Zeit ummauert wurde und von dem ein Teil als Kirchenapsis dient. Wenige Schritte westl. dem Meere zu, auf der höchsten Stelle des Kastro, hat O. Rubensohn die Fundamente eines Tempels der Akropolis gefunden, der vielleicht noch aus dem vi. Jahrh. stammt. Darunter (in der tiefen Grabung im O.) kamen Reste prähistorischer Häuser zutage. Die Marmorwand des Tempels dient dem Kirchlein wenige Schritte weiter südl. als Mauer; über dem Fußboden sieht man drei Schichten vortretender Quader. — Am W.-Ende der modernen Stadt liegt die sehr alte, dreiteilige Kirche *Hekatonpyliani* (die „hunderttorige"), mit ummauertem Vorhof und Nebengebäuden.

In der Hauptkirche und der l. Seitenkirche erinnert der steinerne Aufbau der Ikonostasen mit ihren drei Türen an das Proskenion des antiken Theaters (S. 32); die Apsiden dahinter werden durch drei im Halbkreis ansteigende Sitzstufen, mit der Kathedra des Erzpriesters in der Mitte, ausgefüllt; der Altar ist nach beiden Seiten gewendet. Auf den Säulenkapitellen im l. Querschiff der Hauptkirche der Bischofsname Hylasios. Die rechte Seitenkirche, das Baptisterium, enthält das tief gelegene kreuzförmige Taufbecken. — L. vor den Kirchen einige hellenistische, in byzantinischer Zeit wieder benutzte Sarkophage. In den Seitengebäuden l. ist in drei Zimmern ein *Museum* eingerichtet, das hauptsächlich Inschriften enthält, u. a. eine auf den Jambendichter Archilochos bezügliche, der im VII. vorchristl. Jahrh. hier lebte; ferner Grabreliefs und kleinere Skulpturen; im Zimmer am weitesten r. ein 1897 gefundenes Bruchstück (Jahre 336-299) des Marmor Parium, einer 1627 hier gefundenen Marmortafel mit einer Tabelle der griechischen Geschichte.

Östl. hinter der Rückmauer der Hekatonpyliani, in dem ummauerten Bezirk jenseit der unten erwähnten Steinbruchbahn, ist eine gut erhaltene hellenistische Grabanlage freigelegt: Unterbauten aus kleinen Steinen, die auf den Seiten mit Marmor verkleidet waren; obenauf standen die Sarkophage.

Hier befinden wir uns also schon außerhalb der antiken Stadt, die sich weiter als die moderne ausdehnte und deren aus Tonschiefer errichtete Mauer z. T. auf den drei Landseiten aufgedeckt ist. Außer dem Burgtempel wurden gleichzeitig noch andere HEILIGTÜMER DER ALTEN PARIER entdeckt. Auf der gleich westl. von der heutigen Stadt nahe dem Meer gelegenen Terrasse, unterhalb der vereinzelt r. von einer Reihe stehenden Windmühle, das *Asklepieion*, mit Anlagen aus zwei Perioden: Mauerzüge und ein Quellenbassin aus dem VI. Jahrh. und ein Hallenbau, um einen viereckigen Hof, in dessen Mitte ein Altar liegt, aus späterer Zeit. Hinter dem Hallenbau, hart an der die Terrasse abschließenden Felswand, das neue Quellenbassin. Auf der Terrasse oberhalb des Asklepieions lag das *Pythion*, die eigentliche Kultstätte des Apollon und des mit ihm verbundenen Asklepios, zu dem der untere Hallenbau als Kurhaus gehörte. — Auf dem Kunadosberg östl. von der Stadt ist der *heilige Bezirk der Aphrodite* entdeckt worden, mit einem Felsaltar in der Mitte; 40m tiefer am Südabhang lag die *Quellengrotte* der *Eileithyia*. — Auf der höchsten s.w. Erhebung des *Taxiarchisbergs*, des Höhenzugs jenseit der Bucht von Parikia im NW. der Insel (zu Pferd 3/4 St. von der Stadt), wo man den Halbkreis der Kykladen erblickt, lag das *Delion*, das Heiligtum der drei delischen Gottheiten Apollon, Leto, Artemis, ein ummauerter Bezirk mit einem Felsaltar und, in der NW.-Ecke, einem Templum in antis.

Der berühmte parische Statuenmarmor, der *Lychnites* (der bei Lampenlicht, d. h. unterirdisch gebrochene), der reiner und durchscheinender ist als alle anderen Marmorarten, wurde nördl. unweit des Klosters *H. Minas*, 1 St. n.n.ö. von Parikia, gebrochen: zu Pferd (3 Dr.) ein Ausflug von 3-3 1/2 St.

Der Reitweg folgt streckenweise der kleinen Steinbruchbahn, die bei den Magazinen hinter der Hekatonpyliani beginnt (ebenso wie die Brüche selbst nicht in Betrieb) und führt durch ein üppig grünes Tal aufwärts. In dem Hochtal, in dem das Kloster H. Minas und die verlassenen Werkstätten liegen, läuft an der W.-Seite eine 1-2m mächtige Marmorbank ziemlich hoch über der Talsohle hin; an der O.-Seite streicht eine Bank von 2-4 m fast im Niveau der Talsohle. Die hauptsächlichen antiken Gruben und Schächte liegen an der O.-Seite des Tales; an der westl. Bank die sog. Pansgrotte mit einem Relief.

Die Insel **Naxos** ist die größte der Kykladen (448,8 qkm, 34km lang, 24km breit; 15 600 Einw.). Von N. nach S. durchzieht sie

ein Gebirgskamm, der nach O. steil, nach W. sanft abfällt; im W. sind fruchtbares Hügelland und wasserreiche Ebenen vorgelagert. Der Kamm erhebt sich im S. im *Oziá*, dem alten *Drios*, zu 1003m, im N. im *Korone-Gebirge* zu 992, in der Mitte zu 903m; zwei Pässe führen hindurch. Das Gestein ist wie auf Paros Marmor und kristallinischer Schiefer im Wechsel über Gneis.

*Naxos* war auch im Altertum durch Fruchtbarkeit und Wein berühmt und eine Hauptkultstätte des Dionysos. Die Ionier, die den Karern und Kretern als Besiedler gefolgt waren, breiteten unter dem Tyrannen *Lygdamis*, in der zweiten Hälfte des VI. Jahrh., ihre Herrschaft über Paros, Andros u. a. Nachbarinseln aus. Zugleich blühte dort eine berühmte Bildhauerschule. 490 verwüsteten die Perser die Hauptstadt aus Rache dafür, daß die Naxier zehn Jahre vorher den Angriff des Megabates zurückgeschlagen hatten. Bei Salamis kämpften vier naxische Schiffe auf der Seite der Griechen. Aus einem Bundesgenossen wurde Naxos während des ersten athenischen Seebundes nach einer mißlungenen Erhebung zum Untertan Athens und mußte attische Kleruchen aufnehmen; ebenso gehörte es dem zweiten Seebund an. Aus dem Erbe der Makedonier kam es an Ägypten, durch Antonius zeitweilig an Rhodos. 1207 nach Chr. wurde Naxos von dem Venezianer Marco Sanudo erobert und zum Mittelpunkt des Herzogtums der Zwölf Inseln des Ägäischen Meeres gemacht, das bis 1566 unter wechselnden Geschlechtern bestand; 1579 kam es unter die Herrschaft der Türken.

Die Dampfer (S. 247) halten an der NW.-Küste der Insel bei der Hauptstadt NAXOS (Xenodochíon bei Lýkaris), mit 1760 Einw., Sitz eines griechischen Bischofs und einer katholischen Handelsschule, im Innern schmutzig und verkommen, aber malerisch von dem sandigen Ufer der Bucht an den Abhängen eines Felskegels ansteigend, auf dessen Gipfel die Reste des fränkischen Herzogschlosses stehen. Die antike Hauptstadt lag an der gleichen Stelle; fast der einzige Rest von ihr ist ein Portal (vom Dionysostempel?) auf der kleinen vorgelagerten Insel *Palati*.

In der Ebene liegen Gärten und Weinberge, von Agavenhecken umhegt, aus ihnen exportiert die Insel Zedrate, Kartoffeln, Tomaten, Wein und Öl. — An einer Bucht an der N.-Spitze der Insel, n.ö. unterhalb des Dorfs *Komiaki*, liegen oberhalb der Fischerhütten *H. Ioannis* antike Brüche des in Plastik und Architektur, besonders zu Dachziegeln verwandten naxischen Marmors; in einem solchen, c. 50m über dem Meer, die unfertige Kolossalstatue des Apollon, nach der die Gegend „'ston Apollona" heißt. Der besonders charakteristische ganz grobkörnige Marmor, aus dem u. a. der delische Koloß gearbeitet ist, steht mehr in der Mitte der Insel an. Südl. davon, in den Gehängen des Tals von *Wothri*, die hauptsächlichsten, schon im Altertum bekannten Smirgelbrüche (vgl. S. XLIV); die Gesamtausbeute beträgt jährlich c. 5500 Tonnen im Ausfuhrwert von c. 585 000 fr. — Von Altertümern birgt die Insel noch einen antiken Turm, den *Pyrgos tu Cheimárru*, am SO.-Fuß des Oziá, und an dessen W.-Seite eine Grotte des Zeus.

Die Insel **Melos** (*Milos;* 147,7 qkm mit c. 5000 Einw.), die westlichste der größeren Kykladen, ist der Rand eines vorhistorischen Kraters; noch jetzt kommen heiße Quellen und Gase aus dem Bo-

den. Das Meer hat durch die Bresche im NW. Eintritt und bildet im alten Kraterkessel einen der besten Häfen des Mittelmeers. Die n.ö. Hälfte der Insel ist flacher und fruchtbarer; auf der bergigen SW.-Hälfte erhebt sich der *H. Elias* zu 773m. Die Ausfuhr erstreckte sich im Altertum auf Alaun und Schwefel, jetzt auf Gips, Mühlsteine, Schwefel, Porzellanton. Die vorkommenden Silber-, Blei- und Manganerze werden nicht ausgebeutet.

Melos wurde früh von lakonischen Doriern besiedelt. Es stand in den Perserkriegen auf der griechischen Seite. Seiner Unabhängigkeit im Peloponnesischen Krieg machten 416 die Athener durch Einnahme der Stadt und Vertilgung der Bewohner ein Ende; doch wurde die Insel nach dem Krieg wieder dorisch. Im Mittelalter gehörte sie zum Herzogtum Naxos.

Der eine Dampfer (S. 247) fährt direkt von Piräus nach Melos der andere läuft auf der Fahrt von Syra s.w. die kleineren Kykladen *Seriphos* (S. 236), *Siphnos* und *Kimolos* an, die alle drei ihren antiken Namen bewahrt haben, und ankert an der N.-Seite der Innenbucht von *Mēlos* vor dem Städtchen

*Adamas* (650 Einw.; Kafeníon), von wo eine Fahrstraße (kürzer der Reitweg, 3/4 St., mehrmals dem Telegraph folgend) n.w. hinan zu dem Hauptort *Plaka* (1080 Einw.) führt.

Unterhalb Plaka lag die antike Stadt Melos. Man steigt zwischen zwei Hügeln, die beide Akropolen trugen, südl. in 1/4 St. hinab. Das Hauptdenkmal ist das s. Z. auf Kosten des Königs Ludwig I. von Bayern ausgegrabene *römische Theater* (einige Gewandstatuen daraus in dem kleinen steinernen Häuschen, unweit im Feld). Die *Stadtmauer* wurde von der Englischen Schule (S. 15) 1896 streckenweise bloßgelegt; ein Tor davon n.ö. vom Theater, oberhalb einer polygonalen Terrassenmauer; andere Reste am NW.-Abhang der Stadt. Dort auch Reste eines Heiligtums mit einer Weihung an *Dionysos* und einer Halle mit schönen Mosaikböden; letztere wird als *Mysten-Halle* bezeichnet. Eine Menge Gräber liegen in der Schlucht, die östl. vom Theater zu der kleinen *Klima-Bucht* hinabzieht, und jenseit derselben; hier wurde die Venus von Milo des Louvre gefunden, die in einem Gymnasion aufgestellt war; bei der Schlucht, am unteren Weg nach dem (1/4 St.) Städtchen *Trypiti*, dessen Einwohner vielfach Altertümer im Besitz haben, auch mehrere Katakomben, die noch in christlicher Zeit benutzt waren; aber alles ist ausgeleert.

An der Bucht gegenüber den Glaranisia-Inseln, unweit der NO.-Spitze der Insel, bei den Häusern von *Phylakopi* (zu Pferd 2 1/4 St., ganzer Ausflug 5 St.; Reittier 4 Dr.) ist von den Engländern auch eine prähistorische mit kyklopischen Mauern umgebene Siedelung entdeckt worden. Die Grabungen im Innern brachten einen Palast und Wohnungen der mykenischen Periode und zweier früherer Schichten ans Licht (vgl. S. 80).

**Thera** (**Santorin**). — Die meisten Dampfer (s. S. 247) wenden sich von Naxos südl. über *Ios* (volkstümlich *Niós*) direkt nach Thera; einer (Fr. abend von Piräus) fährt erst noch s.ö. um die zu Amorgos gehörigen *Erēmonēsia*, fünf größere und mehrere kleinere Inseln (Herakleia, Schinussa, Keria), herum nach *Amorgos*, der östlichsten




ANTIKE STADT
THERA
1:5000
Meter
1 Artemissäule
2 Heiligtum der Ptolemäer
3 Thesauros
INNERE STADT
1:2000
Meter
THERA (SANTORIN)
1:250000
Kilom
THERASIA
Nea Kaymeni
Palaa Kaymeni
Aspronisi
Pyrgos
Thera
Akrotiri
Gymnasion der Ptolemäisch Garnison
Kaserne
Temp. d. Dionysos
Stoa Basilike
Theater
Agora
Heroon
Evangelismos
Temp. des Apollon Karneios
Grotte der Hermes & Herakles
Schlucht Pa Kriwukiu
Archaischer Friedhof
Temenos des Artemidoros
Gymnasion
Stoa
Nach P. Wilski
Geograph Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig

Insel des Königreichs, die im Nordteil von Milesiern, im S. von Samiern besiedelt war und ausgedehnte Nekropolen von der Zeit der Inselkultur und archaische Felsinschriften bewahrt; von da westl. nach *Ios*, *Sikinos*, wo 1 St. s.w. von der Hauptortschaft Chora ein Tempelchen des Apollon Pythios als Kirche Episkopē (333m) erhalten ist, und dem rauhen einst von Doriern bewohnten *Pholégandhros*. Derselbe Dampfer fährt von Thera weiter östl. nach *Anaphē*, das ebenfalls noch den alten Namen trägt; auf dem Ostende sind Trümmer eines Tempels des Apollon Aigletes oder Asgelatas in das Kloster der Panagía Kalamiotissa verbaut.

Die Insel *Thēra*, jetzt *Thira* oder *Santorin* (nach der Schutzpatronin Santa Irene), und die Nebeninseln *Therasia* und *Aspronisi* (zusammen 80-90qkm mit 14472 Einw.) sind Teile eines Kraterrandes, wie Melos. Die Katastrophe, die seine Zerstörung bewirkte, läßt sich in die erste Hälfte des II. Jahrtausends vor Chr. setzen; denn der Aschenregen, der damals niederging, verschüttete eine Reihe von Siedelungen, die in die mykenische Epoche reichen. Der elliptische, im NW. und SW. offene Ring schließt ein bis zu 390m tiefes Becken ein, aus dem in historischer Zeit die Gipfel eines neuen Vulkans, die *Kaymeni-Inselchen* (S. 254), emporgestiegen sind; heiße Quellen und Gasausströmungen bezeugen die fortdauernde vulkanische Tätigkeit, die in längeren Pausen auch zu größeren Neubildungen führt. Außer vulkanischen Gesteinen enthält die Gruppe ein Gebirge aus Tonschiefer und Grauwacke, überlagert von einer mächtigen halbkristallinischen Kalksteinmasse: den *H. Elias* (567m) im SO. von Thera, den *Gawrilos* an der Südspitze und den *Monolithos* an der Ostspitze. Der Kraterrand selbst fällt nach dem inneren Becken in 200-400m hohen senkrechten Wänden ab; nach außen dacht er sich sanft ab und bildet mit seiner hohen Bimssteindecke ein fruchtbares Weinland. Baumwuchs fehlt gänzlich wegen des Wassermangels, aber Schiffahrt und Ausfuhr des Weins und der Santorinerde, einer Bimssteinerde, die als natürlicher Zement für Wasserbauten geschätzt ist, verbreiten Wohlstand.

In historischer Zeit war *Thera* zuerst von Phönikern bewohnt. Ihnen folgten von Kreta ausgehend vor dem IX. Jahrh. minysch-dorische Einwanderer, die um 620 vor Chr. die wichtige Kolonie Kyrene an der Nordküste Afrikas gründeten. Im VI. Jahrh. wich das Königtum der aristokratischen Verfassung. Im Anfang des peloponnesischen Krieges hielt die Insel zu Sparta, mußte aber seit 427/6 Tribut an Athen zahlen. Sie bewahrte sich eine gewisse Blüte noch unter den ägyptischen Ptolemäern, die dort als Stütze ihrer Macht im Ägäischen Meer eine Garnison hielten, und unter den Römern. In der Frankenzeit gehörte sie zum Herzogtum Naxos und wurde 1537 von den Türken erobert.

Die *Einfahrt von NW. bietet ein wunderbares Schauspiel. Nach den sanften grünen Außenhängen des Kraterrandes eröffnet sich dem Blick plötzlich der riesige, fast ringsum geschlossene Kessel. In den tiefbraunen Felswänden laufen wagerecht weiße Bimssteinbänke. Gleich l. oben klebt am Rande des Absturzes *Apano-Meria*,

von Windmühlen umgeben. Von der kleinen Bucht H. Nikolaos führt ein Zickzackweg hinauf. Beim Weiterfahren schließen Therasia zur R. und das in der Ferne hinter den Kaymeni-Inselchen sichtbare südl. Horn der Hauptinsel das Becken vollständig ab.

Die Hauptstadt Phirá (205m; 930 Einw.; gute Unterkunft und Verpflegung im Xen. Próodos, bei I. Rhusos, an der Hauptstraße, Bett 2 Dr.; Xen. Synteuxis; deutscher Konsularagent Nik. Delenda) ist jenseit eines Vorsprungs mit ihren weißen Häusern und Kuppeln hoch oben sichtbar geworden. Von der Skala, vor der der Dampfer hält, steigt man (Reittier, „cavallo", 1 Dr.) auf dem Zickzackweg in 20 Min. empor. Ein kleines *Museum* ist auf der Südseite der Stadt neben der neuen Mētropoliskirche (Hypapantē) 1902 erbaut worden (Vorsteher Emm. Wassiliu): von der Vorhalle l. der Inschriftensaal, r. der Skulpturensaal mit hellenistischen und römischen Porträtköpfen und einem archaischen Löwen in der Mitte; geradeaus der Vasensaal, in dem die schönen „Theravasen" geometrischen Stils von den archaischen Gräbern an der Sellada (s. unten), die prähistorischen Funde von Akrotiri (S. 254), Idole und ein Priesterdiadem hervorzuheben sind.

Der Ausflug nach der Stätte der alten Hauptstadt Thera nimmt zu Pferd (5 Dr.) c. 7 St. in Anspruch; Mundvorrat mitzunehmen. Von Phirá nach *Pyrgos* 1 St. Von da s.ö. den *H. Elias-Berg* hinan zu dem (3/4 St.) Kloster an seinem Gipfel (567m), wo man eine prachtvolle Rundsicht südl. bis Kreta hat. Weiter östl. hinab nach dem Bergsattel *Sellada* (1/2 St.), an dem beiderseits die Nekropolen von Thera liegen (meist oberhalb der beiden antiken Wege nach W. und N., am letzteren besonders noch in der Gegend Plagades bei dem Dorf Gonía); der moderne l. abzweigende Weg führt nach *Kamari* hinab, wo am Strand die alte Stadt *Öa* lag, der r. (südl.) nach Perissa (S. 254). Geradeaus steigt man an dem südöstlichen Vorberg *Mesawunó* im Zickzack aufwärts, bei der z. T. mit antiken Werkstücken über einer altchristlichen Basilika des H. Archangelos (Erzengel Michael) erbauten *Hag. Stephanos-Kirche* vorüber zum *Evangelismos* (297m), einer Kapelle mit anstoßendem Häuschen, auf den Fundamenten eines Heroons. Hier läßt man die Reittiere warten oder man bestellt sie für den Rückweg nach der Sellada.

Die Ruinen von Thera, der alten Inselhauptstadt, die seit 1895 von Hiller von Gaertringen ausgegraben worden sind*), ziehen sich von der Sellada über den ganzen Felsrücken des Mesawunó hin. Die Anlage der Stadt auf dem nach drei Seiten steil abfallenden Felsgrat, mit einer Längsstraße und unregelmäßigen Seitenstraßen, entspricht dem hohen Alter der Gründung, das auch durch die Vasenfunde und archaische Felsinschriften bezeugt wird.

Vom Evangelismos, der noch außerhalb der verschwundenen

*) *Hiller von Gaertringen*, Thera. Untersuchungen, Vermessungen und Ausgrabungen in den J. 1895-1902. Band I-IV, 1 (Berlin, 1899-1904).

Ostmauer der Stadt liegt, steigt man südl. schräg am Abhang den Zickzackweg hinauf zur Stützmauer der Terrasse, die die Reste des *Tempels des Apollon Karneios* trägt. In den Hof führt von SW. eine Tür, auf deren Schwelle Fußspuren antiker Tempelbesucher eingehauen sind. Der n.w. (l.) anstoßende Tempel besteht aus Pronaos, Naos und zwei an dessen SW.-Wand angebauten Kammern. Die durch Aufschüttung vergrößerte Terrasse im S. diente zu Festfeiern. Zwischen dem Tempel und der Mauerecke liegt das altertümliche Fundament eines *rechteckigen Gebäudes;* im Innern desselben und an der NW.-Seite sind Götternamen, weiterhin s.ö. Götternamen und Namen von Theräern und andere Inschriften roh in den Felsen eingehauen (jetzt rot numeriert), die ersten z. T. noch ins VIII. Jahrh. zurückgehend. Am SO.-Ende des Felsgrates das *Epheben-Gymnasion*, ein großer Hof, von dem aber nur die NO.-Seite mit einer großen Felshöhle, einem Saal und einem Rundbau am O.-Ende erhalten ist. Darüber wieder zahlreiche Felsinschriften, z. T. erotischen Inhalts. Beim Zurückgehen trifft man östl. von dem rechteckigen Gebäude kleine Einarbeitungen für Götterbilder, und, 20 Schritt weiter, die Felsbettung eines *Thesaurus* (den oberen Stein einer ähnlichen Sicherheitskasse sieht man im Museum zu Phirá). 30m nördl., ebensoweit n.w. vom Karneios-Tempel, ist aus dem Felsboden ein Halbkreisbogen ausgearbeitet; nach der Inschrift stand hier ein früheres Heiligtum der Ptolemäer. Es liegt in der Flucht der Hauptstraße, die sich von hier zum Markt hin deutlich verfolgen läßt. An ihr sieht man die Fundamente einiger Privathäuser von altem Grundriß und r. das *Theater*. Die erhaltene Bühne stammt aus römischer Zeit; darunter wurden Spuren des Proskenions aus der Ptolemäerzeit nachgewiesen, an das der Kreis der Orchestra stieß. Gegenüber dem Theaterportal führt von der Hauptstraße ein Weg hinauf zu dem in den Fels eingearbeiteten Heiligtum der ägyptischen Götter *Isis, Sarapis und Anubis;* östl. oberhalb desselben lag wahrscheinlich der *Tempel des Apollon Pythios;* die Apsis rührt von der darübergebauten byzantinischen Kirche her.

Jenseit des Theaters an der Hauptstraße gleich r. ein *späteres Privathaus*, l. eine nach der Straße offene *Kaufhalle*. Dann folgt der Markt *(Agora)*, hier nach altgriechischer Art ein unregelmäßiger Platz, in den verschiedene Straßen mündeten. An seinem ersten (s.ö.) Teil l. der Haupteingang (ihm innen gegenüber die beiden Kleitosthenes-Inschriften, auf eine Reparatur um 150 nach Chr. bezüglich) zur *Stoa Basilike*, einem großen Saal mit einer Säulenreihe in der Längsachse; die Wandpfeiler sind später zugefügt, ebenso der Aufbau (Tribunal?) im N. Diese Stoa, deren Name inschriftlich bezeugt ist, war vielleicht eine Stiftung der Ptolemäer und nach ihnen benannt; nach anderen ginge ihre Gründung und ihr Name in die alte Königszeit zurück. Weiterhin l. über dem mittleren Markt eine Terrasse mit dem *Tempel des Dionysos und der Ptolemäer*, in dem später die römischen Kaiser verehrt wurden,

Nördl. jenseit des Marktes führt die Hauptstraße weiter, bald gekreuzt von einer Straße, die nach W. hinaufführt zu der *Kaserne* und dem südl. nahe gelegenen und inschriftlich bezeugten *Gymnasion* der ptolemäischen Garnison, zwei Anlagen mit je einem Hof und anstoßenden Gemächern.

Von hier kehrt man entweder zur Hauptstraße zurück und steigt in ihrer Richtung hinab zur Sellada (S. 252), wobei man kurz vorher an dem mit Felsreliefs geschmückten *Temenos des Artemidoros* (III. Jahrh. vor Chr.) vorüberkommt, — oder man hält sich am W.-Abhang der Stadt und besichtigt im Vorübergehen den *Christós*, eine Kammer im Fels, die früher ein Heiligtum bildete und jetzt als Kapelle der Metamorphosis Christu dient, mit anschließenden Fundamenten eines viereckigen Baues. Bald jenseit des Christos muß die Nordmauer der Stadt gewesen sein.

Von der Sellada kann man, statt über den H. Elias zurückzukehren, südl. in 1/2 St. steil zu der malerischen Kirchenanlage von **Perissa** hinabsteigen, deren weiße Kuppeln man von oben am Strand gesehen hat. S.w. hinter der Kirche, r. vom Friedhof ist im Hof das Fundament eines Rundbaues aus der ersten Kaiserzeit aufgedeckt, an dem im III. oder IV. Jahrh. Katasterinschriften angebracht worden sind. — Von Perissa nach Phirá 2 1/2 St.: über (1/2 St.) *Emporio* (1220 Einw.), unweit von einem Tempel (I. Jahrh. vor Chr.) der *Thea Basileia* vorüber, der als *Kapelle des H. Nikolaos Marmarenios* mit dem antiken Dach, schönen Türrahmen und einer Nische im Innern vorzüglich erhalten ist (1/2 St.), und durch das Dorf *Megalochori*.

Vom Evangelismos führt ein gebahnter Weg hinab zur *Kapelle Stavros;* dort spaltet er sich: der l. Zweig führt nach Kamari hinab; der r. nach der verlassenen, an einen steilen Fels des Mesawunó geklebten Einsiedelei *Askitario*.

Bei **Akrotiri**, einem Dorf an der Südbucht von Santorin (c. 3km s.w. von H. Nikolaos Marmarenios) sind unter dem Bimssand verschüttet prähistorische Siedelungen gefunden worden, die bis an die mykenische Kultur hinabreichen. Von hier stammen die Funde im Museum. Entsprechende Siedelungen wurden auch an der Südküste von *Therasia* entdeckt.

Die **Kayméni-Inselgruppe**, wohin man von Phirá in 1/2 St. überfährt (Boot und Führung 10 Dr.), ist als noch tätiger Vulkan interessant. Aus dem Altertum wird das Entstehen und Vergehen von Inselchen an dieser Stelle, die aber mit den vorhandenen nicht gleichzusetzen sind, in den Jahren 197 vor, 19 und 46 nach Chr. gemeldet; 726 fanden dort, wohl an *Paläá Kaymeni*, der südwestlichen, die wahrscheinlich eine allmähliche Entstehung in prähistorischer Zeit gehabt hat, vulkanische Veränderungen statt, 1457 ein (nicht vulkanischer) Felssturz. 1570-1573 entstand dann *Mikrá Kaymeni*, das n.ö. Inselchen; 1650 fand eine Eruption im NO. von Thera statt (Kolumbusbank); 1707-1711 entstand *Néa Kaymeni*, die mittlere Insel. Bei Nea Kaymeni fanden von neuem 1866-70 heftige Eruptionen statt: am s.ö. Ufer erhob sich ein Vulkan, der nach König Georg von Griechenland benannt wurde, am SW.-Ufer aus aufquellenden Lavamassen die später mit Nea Kaymeni verbundene Insel *Aphroessa*. Den *Georgskrater* (128m), der noch an einigen Stellen seines Gipfels schweflige Dämpfe ausströmt, besteigt man auf der N.-Seite in 20 Min. von der Bucht zwischen Nea und Mikra Kaymeni.

## 23. Die Ionischen Inseln.

Die *Ionischen Inseln*, nach den sieben bedeutendsten, Corfù, Paxos, Levkas, Ithaka, Kephallenía, Zante, Kythera auch *Heptanēsos* genannt, werden in der Regel auf der Heimreise von Patras aus besucht. Am meisten lohnen *Corfù* und *Kephallenía* nebst *Ithaka*. Corfù laufen die österreichischen und italienischen Dampfer an, die übrigen Inseln nur griechische Dampfer. Vergl. die Übersicht S. xviii a-f.

*Österreichischer Lloyd:* von Patras nach Corfù Mo. nacht 12 U. in 11 St., Di. nacht 11 U. in 14 St., beide weiter nach Brindisi-Triest (vgl. S. 1-4; gibt keine Fahrscheine zwischen griechischen Häfen aus, doch kann man die Fahrt unterbrechen mit Bescheinigung des Kapitäns und der Agentur und mit einem späteren Dampfer weiterfahren); — *Navigazione Gen. Italiana:* von Patras nach Corfù Sa. nacht 9, Mi. nacht 10 Uhr in c. 13 St., weiter nach Brindisi (vgl. S. 1-4).

Griechische Dampfer. *Panhellēnios:* Mo. 12 Uhr mittags von Piräus um den Peloponnes, Mi. 8 U. abends von Patras nach Corfù (Do. 11½ U. vorm., zurück So. 6 U. abends). — Die übrigen griechischen Dampfer fahren alle von Piräus durch den Kanal von Korinth. *Tzon:* Di. 8 U. vorm. nach Patras (6-8 U. nachm.) und Corfù (Mi. 8 U. vorm.); Do. 8 U. vorm. nach Patras, Corfù, Brindisi; Sa. 7 U. nachm. nach Patras (So. 5-7 vorm.) und Zante-Kephallenía; Sa. 8 U. vorm. nach Patras (7-12 nachts) und Zante; Sa. 8 U. nachm. nach Patras (So. 3-8 U. nachm.), Ithaka, Levkas, Corfù. — *Gesellschaft Werft von Syra:* Mo. 6 U. abends nach Patras (Di. 5-11 U. vorm.), Zante, Kephallenía, Corfù; Do. 8 U. abends nach Patras (Fr. abend-Sa. früh), Ithaka, Levkas. — *Portolos*, Mi. 9 U. vorm. nach Patras (Mi. nacht) und Levkas; Sa. 9 U. vorm. nach Patras (Sa. nacht), Ithaka, Samē, H. Evphēmia, Phiskardho, Levkas (in Samē Omnibusanschluß nach Argostoli). — *Athanasulēs*, Mo. Fr. 10 U. vorm. nach Patras und Ithaka, Samē, H. Evphēmia, Phiskardho, Levkas bzw. Zante, Kephallenía. — *Destunēs & Jannulatos*, Mi. Sa. 7 U. abends nach Patras und Zante-Kephallenía bzw. Samē, H. Evphēmia, Phiskardho, Levkas. — *Komēnos*, Di. Sa. 9 U. vorm. nach Patras und Ithaka, Levkas bzw. Zante, Kephallenía.

Literatur. Vortreffliche Monographien gibt *Partsch* in Petermanns Mitteilungen: Corfù, Ergänzungsheft 1887; Leukas, dsgl. 1889; Kephallenia und Ithaka, dsgl. 1890; Zante, Bd. 1891.

### a. Von Patras nach Corfù.

*Patras* s. S. 281. — Bei der Ausfahrt aus dem Busen von Patras schlagen die Dampfer verschiedene Richtungen ein. Die direkte Fahrt nach Corfù ist S. 4-3 beschrieben. Eine zweite Linie berührt meist noch *Mesolongion* (2 St. von Patras, vgl. S. 218), umzieht dann das *Kap Kalogria* (S. 400/1), führt s.w. an der flachen elischen Küste entlang, hält nach 3 St. vor *Kyllēnē* (S. 286), am Fuß des *Chelonatas*, und erreicht nach 2 weiteren Stunden

**Zante,** S. 278. — Die Fahrt n.w. an der Ostküste von Zante entlang bietet schöne Blicke r. auf die Gebirge nördl. und südl. vom Korinthischen Meerbusen, gerade aus auf den *Änos* (S. 271). Weiter w. an der Südküste von Kephallenía passiert das Schiff das Hügelland von Liwathó (S. 269) und die Feste Hag. Geōrgios (S. 269) und biegt dann nördl. in die tief einschneidende Bucht ein, an der östl. die Hauptstadt von *Kephallenía*,

**Argostóli** ($3^1/_2$ St. von Zante) liegt, s. S. 268. — An der Westseite der Bucht hält der Dampfer dann bei der ausgedehnten Ortschaft *Lixuri* (S. 270) und gewinnt, nachdem er das *Kap Akrotiri* umfahren, wieder die nördl. Richtung. Die steile und wenig belebte Westküste von Kephallenia tritt r. zurück; von der weiter vorn sichtbaren Insel *Levkas* streckt sich das lange *Kawo Dhukato* (S. 3) bis auf 10km vor; in der Meerenge zwischen beiden Inseln wird auf kurze Zeit ein Stück von Ithaka sichtbar. Der Dampfer läuft gerade nördl. auf die kleine Insel *Paxos* zu und hält (8 St. von Lixuri) vor dem Hauptort *Gaïon*. Nach 1 St. ist er auf der Höhe des *Kawo Aspro*, der Südspitze von Corfù, und fährt in den Kanal von Corfù ein. Hinter dem *Kawo Levkimo* erweitert sich die Meerenge, in die links vorne die Festung von Corfù hereinragt. Der Dampfer hält, 4 St. von Paxos, auf der Nordseite der Stadt

**Corfù**, s. S. 257.

Andere Dampfer fahren westlich direkt nach

**Ithaka** (S. 273; 6-7 St. von Patras), von da nach *Wasiliki* in der Bucht am Kawo Dhukato oder noch durch den Kanal von Ithaka an der Westküste von Kephallenía entlang, wo *Samē*, der Endpunkt der Fahrstraße von Argostoli (S. 272), und *Hagia Evphēmía* berührt werden, nach *Phiskardho*, dann um das Kawo Dhukato (Leukadischer Fels, S. 3) und an der Westküste von Levkas entlang oder um die Ostküste und durch den Schiffahrtskanal (S. 266) nach der an der Nordspitze gelegenen Hauptstadt

**Levkas** (S. 266; 5-6 St. von Ithaka). — Weiter nach dem türkischen Ort *Préwesa*, gegenüber *Aktion*, wo am 2. Sept. 31 vor Chr. Octavian durch den Seesieg über Antonius seine Alleinherrschaft begründete, *Kopräna* (4 St. von *Arta*, dem es als Dampferstation dient) und *Karawassará* (S. 222; bis hierher von Levkas 7-10 St. Dampferfahrt), alle am Ambrakischen Busen, dem jetzigen Golf von Arta.

Ein Dampfer schließlich steuert um die *Echinaden* (jetzt Kurtzolari-Inseln) nach der akarnanischen Küste, hält hier vor dem Städtchen *Astakos* (1300 Einw.), $^1/_2$ St. von den Mauerresten des alten *Astakos*, dann vor den am Fuße des Bumisto (1581m) und der Hypsilē Koryphē (1590m) gelegenen Ortschaften *Mytika*, $^1/_2$ St. südl. von den Mauerresten von *Alyzia* (jetzt Paläokastro von *Kandyla*), und *Sawerdha*. Vor der Bucht von Mytika sind die Inseln *Kastos*, *Kalamos* (597m) und *Meganisi* (270m) gelagert, die beiden ersten die Heimat der „ruderliebenden" Taphier oder Teleboer, die letzte nur durch einen schmalen Meeresarm von Levkas getrennt. Von Sawerdha wendet sich der Dampfer westl., dann nördl. in den Kanal von Levkas (S. 266) und erreicht (10 St. von Patras) den am nördl. Teil des Kanals gelegenen Hafen von *Levkas* (S. 266).





ISOLA DI CORFÙ
1 : 300.000
Chilometri
Engl. Miles
C. Capo; P. Punta, S. H. Santo, Hagios
C.Drasti
C.S.Caterina
P.Denta
P.Cassopetto
P.S.Stefano
Sidari
Peritia
Mte S.Salvatore
Kulami
Magulades
Kephali
Afiona
Passo di S.Pantaleone
Skripero
Dukades
Gardelladez
Paleakastrissa
C.Palacrum
Liapades
Kanakades
Marmaro
Ropa
P.Comeni
Lazzaretto
Vido
Mandukio
CORFÙ (KERKYRA)
Canone
Gasturi
Kato Garuna
Mte S.Croce
Strongyli
Moraitika
Messongi
S.Dimitrio
Korakades
P.Levkimo
Argyrades
Marathia
Ringlades
Anaplades
Melikia
Neokhori
Dragotina
Spartero
Paleokhori
Arkodilla
C.Bianco
P.Konsu
Laguna
Lykursi
Alika
Butrinto
Mahmud Bei
Neokhori
Delvina
Georgia
Tetranisi
Molo
Porto
P.S.Nicolò
Bagni
Dogana
Posta
Mercato
S.Spiridione
Pal.Reale
Banca Ionia
Teatro
S.Giacomo
Spianata
Ginnasio
Capo d'Istria
Orfanotrofio
Museo
Tomba di Menecrate
CORFÙ
1 : 15 000
Metri
Yards
Mandukio
Fortezza Nuova
Fortezza vecchia
CORFÙ
S.Rocco
Golfo di Kastrades
Kastrades
Villa Monrepos
Analipsis
Tempio antico
Lago di Kalikiopulo
Kressida
1 : 60 000
Chilom.
Engl. Mile
Longitudine Est 20° da Greenwich
Geograph. Anstalt von
Wagner & Debes, Leipzig

## b. Corfù.

Die Insel *Corfù*, griech. *Kérkyra*, ist mit 719qkm die größte der Ionischen Inseln. Mit dem breiten nördlichen Teile, wo der karstartige Monte S. Salvatore (Pantokrator, S. 265) aufragt, nähert sie sich dem Festlande von Epirus auf $2^1/_2$km. Daran schließt sich der lange, durchschnittlich nur 7km breite südliche Teil, welcher aus einem flachen Hügelland tertiärer Ablagerungen (Sandstein, Mergel, Konglomerate) besteht und dank dem Wasserreichtum durch üppige Fruchtbarkeit ausgezeichnet ist. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 91000. Ihre höhere Bildung weist auf die Jahrhunderte alte enge Verbindung mit dem Abendland hin. In der Stadt wird noch fast überall italienisch verstanden.

Der Name *Corfù* scheint aus *Korypho* oder *Korphus* (στοὺς Κορφούς) entstanden zu sein und zunächst die beiden Felshöhen der jetzigen alten Festung bezeichnet zu haben. Der altgriechische Name lautete *Kórkyra*, im Munde des Volkes *Kérkyra*. Da im Altertum die Seefahrt vorwiegend Küstenschiffahrt war, so wurde die Insel, in welcher die Alten die von Alkinoos beherrschte Phäakeninsel *Scheria* der Odyssee zu erkennen glaubten, eine wichtige Station für die Verbindung zwischen Griechenland und Italien. In die Geschichte tritt die Insel durch die Gründung der Kolonie *Korkyra* von Korinth aus im J. 734 vor Chr. Ihre Blütezeit begann mit der Lostrennung vom Mutterstaate, dem sie bald die Herrschaft in den ionischen Gewässern streitig machte. In diese Zeit, nach Thukydides ins J. 665 vor Chr., fällt die erste aller datierbaren Seeschlachten, zwischen den Korkyräern und den Korinthern, in welcher die letzteren unterlagen. Während der Perserkriege erwarb Korkyra keinen Ruhm; es hatte seinen ausgesandten 50 Schiffen den Befehl gegeben, am Kap Tänaron die Entscheidung zwischen Hellenen und Barbaren abzuwarten, um dann die Partei des Siegers zu ergreifen. Die Einmischung der Athener in den Streit zwischen Korinth und Korkyra wegen Epidamnos und die Teilnahme derselben an der Seeschlacht bei den Sybota-Inseln (S. 3) gab eine der Hauptveranlassungen zum Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, während dessen ganzer Dauer Korkyra auf Seiten Athens stand. Auch später,. im J. 373, blieb ein Angriff der Spartaner ohne Erfolg. Im J. 229 kam die Insel in den Besitz der Römer. Bei der Teilung des byzantinischen Reiches durch die Kreuzfahrer im J. 1205 fiel Corfù den Venezianern, 1215 den Despoten von Epirus, später den Königen von Neapel (1267-1386), dann wieder den Venezianern zu (bis 1797). An den tapfer verteidigten Mauern von Corfù brach sich 1537 und 1716 in zwei berühmten Belagerungen der Anprall der Türken. 1797-99 und 1807-14 hatten die Franzosen die Insel besetzt; dazwischen bildete sie mit den übrigen Ionischen Inseln eine Republik unter türkischem, später russischem Schutz, 1815-63 einen Staat unter englischer Oberhoheit. Bei der Thronbesteigung des Königs Georg (1863) genehmigte England die Vereinigung mit Griechenland.

**Corfù.** — Ankunft. Aus- u. Einschiffen je 1 Dr., mit Gepäck $1^1/_2$-2 Dr. Die Barkenführer sind unverschämt, von Taxe und Ordnung ist kaum die Rede. Man überlasse daher dem an Bord kommenden Kommissionär des gewählten Gasthofs die Bezahlung und die Sorge für den Transport des Gepäcks, wofür 2-$2^1/_2$ fr. in Rechnung gesetzt werden. — Wer nur während des mehrstündigen Aufenthalts des Dampfboots (worüber man sich beim Kapitän erkundige) an Land will, kann vor dem Besteigen der Barke auf 1 Dr. für die Hin- u. Rückfahrt akkordieren; man sagt dem Barkenführer die Stunde, zu der man zurückkehren will, und zahlt erst wieder an Bord. — *Dampfschiffbureaus* (Österreich. Lloyd: Fels & Co., S. 258; Navigazione Gen. Italiana: G. Topali) an der Straße sulle Mura (S. 259).

Gasthöfe (Zahlung in Gold): *H. d'Angleterre & Belle Venise (Pl. a; Bes. Gazzi; deutsche Wirtin), in hoher aussichtreicher Lage, im S. der Stadt, mit 65 Zimmern, elektr. Licht und Garten, Z. L. B. 3-7, F. 1½, G. o.W. 4, M. o.W. 5, P. bei längerem Aufenthalt 10-15 fr., *H. St-Georges (Pl. b; deutsche Bedienung), an der Esplanade, mit 60 Zimmern, Z. L. B. 3-5, F. 1½, G. o. W. 3½, M. o. W. 5, P. 9-15 fr., beide ersten Ranges. — Einfache Häuser griechischer Art: H. d'Orient (Ἀνατολή), an der Esplanade, H. Patras, Nikephorosstraße, beide mit Trattoria und nahe H. St-Georges; H. d'Alexandrie, Z. L. B. 2 fr., H. de Constantinople, mit Restaur., Z. L. B. 3 Dr. Papier, beide in der Nähe des Hafens. — Pens. Dobay (vgl. unten), an der Esplanade, P. 7 fr., gelobt; Pens. Julie, Z. L. 2½, F. ½, P. 6-7 fr., für Anspruchslose.

Cafés, die besuchtesten an der Esplanade, r. u. l. am Anfang der dieselbe durchschneidenden Doppelallee, Tasse Kaffee nach türkischer Art 20 L. — Restaurants (griechisch): Abbondanza (ἀφθονία), in der Nikephorosstraße, nicht teuer; Patras (s. oben). — Bier: Pilsner Bierhalle (Dobay, Österreicher; vgl. oben), an der Esplanade; Gambrinus, beim alten Theater (S. 259).

Konsulate. *Deutsches Reich:* C. Spengelin (Fels & Co.), Pl. 1, Strada sulle Mura; *Österreich-Ungarn:* Generalk. Bela Merle, Pl. 2, Strada sulle Mura; *England:* Pl. 3; *Frankreich:* Pl. 4; *Italien:* Pl. 5; *Rußland:* Pl. 6; *Vereinigte Staaten:* Pl. 7.

Banken: *Fels & Co.*, s. oben; *Ionische Bank*, Nikephorosstraße, unweit der Esplanade. — Post: neben der Sanität, an der Nikephorosstraße. — Telegraph: an der Esplanade, beim Gymnasium (S. 260).

Wagen: Fahrt in der Stadt oder der nächsten Umgebung 2-3 Dr. die Stunde (akkordieren!), kürzere Fahrten auch 1 Dr.; nach Canone (S. 261) u. zurück 5-6 Dr.; bessere Hotelwagen teurer, für weitere Fahrten s. S. 262 ff.; auch die Barken zu Seefahrten bestellt man im Gasthof.

Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Strada sulle Mura. — Lohndiener: 5 Dr. tägl., entbehrlich. — Als Kurier für die weitere Reise durch Griechenland wird *Spiridion A. Vlaicos* empfohlen, der Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch spricht.

Photographien: beim Buchbinder *A. Farrugia*, nahe der Esplanade hinter dem Hôt. St-Georges.

Theater (s. d. Plan): *Großes Theater*, 1895 nach dem Muster von S. Carlo in Neapel erbaut, unweit Porta Reale, im Winter italien. Oper; *Sommertheater*, südl. vom Gymnasium.

Klima. In der zweiten Hälfte des *März*, im *April* und *Mai*, bisweilen auch noch im *Juni* ist das Klima Corfù's durchschnittlich vorzüglich, und der Aufenthalt inmitten einer üppigen Vegetation in hohem Grade angenehm. Auch der *Oktober* und Anfang *November* zeichnen sich meist durch gleichmäßige Milde der Witterung aus. Dagegen sind *Juni*, *Juli* und *August*, oft auch noch *September* sehr warm und in den Wintermonaten, von Mitte *November* bis einschließlich *Februar*, Regengüsse und plötzliche Temperaturschwankungen häufig. Als Winterstation für Kranke, besonders für Brustkranke kann deshalb Corfù mit den renommiertesten Kurorten Italiens nicht konkurrieren. — Privatwohnungen sehr einfach, für Fremde kaum geeignet. — Ärzte: *Dr. Petrakidēs*, spricht Deutsch, *Dr. Politi*, *Dr. Scarpa*, sprechen Französisch. — Apotheken: *Pharmacie française*, *English Pharmacy*.

Bäder: in den Hotels. — Seebäder (80 L.-1 Dr. mit Wäsche) und andere Bäder gut in der Badeanstalt bei *Punta S. Nicolò*.

*Corfù*, griech. *Kérkyra*, die Hauptstadt der Insel und des gleichnamigen Nomos, mit den Vorstädten *Kastradhēs*, *S. Rocco* und *Mandhukio* 26700 Einw. zählend (4000 röm. Katholiken, 2700 Juden), Sitz eines griech. und eines römisch-kath. Erzbischofs, ist eine der wohlhabendsten Städte des jetzigen Griechenlands. Der geräumige Hafen ist durch ansehnlichen Handel belebt, Hauptausfuhrartikel ist Olivenöl. Die von den Venezianern angelegten

Festungswerke, die malerisch auf einem Doppelfelsen östl. der Stadt im Meere gelegene *Fortezza vecchia* und die *Fortezza nuova* im NW., haben ihre Bedeutung verloren. Da die Stadt eng von Mauern eingeschlossen war, so sind die durchweg von Stein gebauten Häuser oft 4-5 Stockwerke hoch. In den schmalen Straßen herrscht reger Verkehr.

Man durchschreitet vom Hafendamm kommend den Hof der Dogana, wendet sich dann gleich l. an dem kleinen Hôt. de Constantinople vorbei und folgt der aussichtreichen Straße *sulle Mura*, welche sich um die Nordseite der Stadt zieht und an der Esplanade neben dem kgl. Palast mündet. Man kann aber auch von der Dogana aus die belebte *Nikephorosstraße* (ὁδὸς Νικηφόρου) einschlagen, welche ebenfalls ansteigend in wenigen Min. zur Esplanade führt. Kurz davor an einer l. abzweigenden Straße die Kirche des in Griechenland viel verehrten *h. Spiridhion*, der zur Zeit des Konzils von Nicäa (325) auf Cypern Bischof war; sein 1489 nach Corfù gebrachter Leichnam wird in silbernem Sarge in einer Seitenkapelle zunächst dem Altare aufbewahrt und viermal im Jahre in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen. Ebensoweit r. von der Nikephorosstraße das noch aus der Venezianerzeit stammende *Teatro vecchio*, jetzt Bürgermeisterei.

Die Esplanade *(la Spianata)* ist ein langgestreckter Platz, der sich zwischen der Stadt und der alten Festung ausdehnt. Stattliche Häuser mit Arkaden im Erdgeschoß (u. a. das Hôt. St-Georges) begrenzen die Westseite. Im N. erhebt sich der

**Kgl. Palast,** im Beginn der englischen Herrschaft für den Lord-Oberkommissar aus grauem Maltastein erbaut, mit dem Thronsaal und dem Sitzungssaal des ehem. ionischen Senats. Man kann durch durch eine westl. Seitentür eintreten (Trkg.). Eine stattliche Marmortreppe führt zum ersten Stock. Oben im Flur, an der Treppe, ein ruhender antiker Löwe von schöner archaischer Arbeit, beim Menekratesgrabmal (S. 260) gefunden. — Vor dem Palast ein *Bronzestandbild Sir Frederick Adam's*, der sich als Lord-Oberkommissar 1823-32 viele Verdienste um die Insel erworben hat.

Am Ostende der die Esplanade quer durchschneidenden Doppelallee l. ein von der Republik Venedig errichtetes *Standbild des Grf. Joh. Matth. von der Schulenburg* aus Thüringen, welcher im J. 1716 die Verteidigung Corfù's gegen die Türken leitete. Hier führt die Brücke über den breiten Kanal zum Eingangstor der

***Alten Festung** (*fortezza vecchia;* die Erlaubnis zur Besichtigung wird mündlich am Eingang erteilt), deren verfallende, nur noch als Kasernen und Militärlazarett dienende Werke sich in Absätzen die steile Doppelhöhe hinanziehen. Am Fuß derselben die noch von den Engländern erbaute Garnisonkirche, mit dorischer Vorhalle. Der zweite Torweg mündet auf die Kommandantur, ein mit grünen Läden und Balkons versehenes Gebäude, zu dem eine Rampe und Treppen hinanführen. Vom Hintergebäude derselben

weiter aufwärts und durch einen gewölbten langen Gang, dann geradeaus auf die begrünte Rampe, zuletzt einige Stufen hinan zu der Plattform auf dem westlichen Felsen (70m), wo ein Signal und ein Leuchtturm stehen. Der Wächter spricht italienisch und bietet sein Fernrohr an (25 L.). Eine herrliche **Aussicht entfaltet sich hier, am schönsten bei Morgenbeleuchtung.

Nach W. überblickt man die Esplanade und die Stadt; der nächste und höchste Kirchturm ist der von H. Spiridhion, der zweite der der Metropolitankirche Panagía Spiliótissa (Σπηλιώτισσα). Dahinter die dunkeln Mauerwälle der Fortezza Nuova, mit helleren Gebäuden darüber. Weiter ein schöner Kranz sanfter olivenbedeckter Höhen, auf denen man die Dörfer Potamò, mit dem Friedhof, und Alipù erkennt. L. von Potamò der Doppelhöcker von S. Giorgio und l. von diesem ein runder Buckel mit dem Dorf Pelleka (S. 264). Noch mehr l., also südwestl., vorn der große See Kalikiopulo (S. 261). Zwischen diesem und der Stadt das palastartige Hospital und die weißen Gefängnisse; noch mehr nach der Stadt zu die Zypressen des engl. Friedhofs. L. davon, zwischen dem Kalikiopulo-See und dem Meer die Vorstadt Kastradhēs, wohin von der Esplanade am Ufer entlang der Boulevard der Kaiserin Elisabeth führt. Am nördl. Abhang des bewaldeten Hügels dahinter die kgl. Villa Monrepos (S. 261). Auf halber Höhe des bogenförmig erscheinenden Berges S. Deca liegt das gleichnamige Dorf (S. 263). Südwärts reicht der Blick, an der Küste hingleitend, bis zum Kawo Levkimo, Leukimmē der Alten. Diesem gegenüber, an der albanischen Küste, die Sybota-Inseln (S. 3). — Im Norden das hohe Gebirge S. Salvatore (S. 265), an welchem die Dörfer Signes, Spartilla u. a. sichtbar sind, und die l. anschließenden Höhen, durch welche der Bergpaß S. Pantaleone (S. 265) führt. Im Meer die Insel Vido und die Lazarett-Insel. Letzterer gegenüber am Ufer Govino (S. 264).

Im S. der Esplanade erhebt sich ein *Rundtempel* zur Erinnerung an den ersten englischen Lord-Oberkommissar Thomas Maitland (1816). Weiter südl. folgt ein Platz mit dem *Marmorstandbild des Joh. Kapodistrias* (S. LX), von Dhrosis und Xenakis. Gegenüber liegt das *Gymnasium*, mit hoher Freitreppe; im oberen Stockwerk die 40000 Bände zählende Bibliothek der von den Engländern gegründeten ehem. Universität.

Eine breite Straße senkt sich hier nach der am Ufer unterhalb des im Entstehen begriffenen Stadtviertels herführenden Strada Marina, amtlich *Kaiserin Elisabeth-Boulevard* genannt, der beliebtesten Abendpromenade der Corfioten. Im Anfang r. der Neubau des *Kasino's*, mit Lese- und Konzertsaal; die Bäder sind noch nicht eingerichtet. Nach 4 Min. 50 Schritt r., dann l. weiter gelangt man zu dem 1906 erbauten *Museum*, in dem hauptsächlich antike Skulpturen (u. a. ein noch Reste der Bemalung zeigendes Kapitell) und Grabinschriften bewahrt werden. Gleich unterhalb liegt von einigen Bäumen und einem Eisengeländer umgeben das *Grabmal des Menekrates*, ein niedriger brunnenähnlicher Rundbau von kleinen Kalksteinquadern, aus dem VI. oder VII. Jahrh. vor Chr., 1843 beim Abtragen venezianischer Befestigungen entdeckt; die um den größten Teil der Rundung herumlaufende metrische Inschrift meldet, daß „Menekrates, Sohn des Tlasias, aus Oianthe in Lokris, Proxenos (d. h. Vertreter seiner Vaterstadt) in Korkyra" war und im Meer umkam. Im Innern fand man eine Bronzeschale

und einige Tongefäße. Oberhalb des Grabes das zerstörte *Fort S. Salvador* mit dem runden Zellengefängnis.

Die Strada Marina zieht sich, die Vorstadt **Kastradhēs** oder *Garitsa* säumend, am Ufer nach S., dann nach O., und endet an einem die Bucht abschließenden Molo. Wir folgen schon vorher, bei dem Knie, r. der seit 1907 nach Kaiser Wilhelm II. benannten Hauptstraße in südl. Richtung. Nach 5 Min. l. die Seitengasse *H. Iason und Sosipater* mit der (l.) dreischiffigen byzantinischen Kuppelkirche des Namens aus dem XII. Jahrhundert. 2 Min. weiter zweigt gegenüber der runden Apsis der alten Kirche *S. Corcyra* oder Panagía von Paläopolis, an deren Marmorportal eine Inschrift einen Jovian als Gründer nennt (IV. Jahrh.), l. ein Fahrweg ab und geht bergan. Das Gittertor l. bildet den Eingang zu der ***kgl. Villa Monrepos** (*Villa Reale*; So. Do. nachm. frei zugänglich, sonst 1/2-1 Dr. Trkg.), einem Park mit herrlichen Blicken auf Stadt und Festung Corfù und einem hübschen kgl. Wohnhaus. In der geschützten Lage gedeihen hier nicht nur Oliven, Zypressen, Orangen, Limonen, Feigen in Prachtexemplaren, sondern auch Palmen, Magnolien, Paulownien, Eukalyptus, Bananen, Papyrus, Agaven usw.

Der oben erwähnte, vor dem Park herlaufende Fahrweg führt nach *Análipsis*, ital. *Ascensione* („Himmelfahrt"). Unmittelbar vor dem Dorf zweigt l. unter Ölbäumen hin nach dem Meere zu ein Pfad ab, auf dem man, sich etwas r. haltend und ein Mäuerchen übersteigend, nach 200 Schritten zu dem 1822 entdeckten Unterbau eines **Tempels** aus hellenistischer Zeit gelangt (besser durch den Park zu erreichen). Er liegt etwa 30m über dem Meeresspiegel an einem schluchtartigen Einschnitt, welcher wie die ganze Umgebung den Namen *Kardhaki* hat. Der Tempel war ein nach OSO. gerichteter Hexastylos Peripteros, d. h. um die Cella lief ein Säulengang, von dem je 6 Säulen vor den beiden Schmalseiten standen. Nach oben wird der Bau gegen Erdrutsche durch eine noch c. 1m hohe, c. 30m lange Mauer geschützt. Dicht dabei entspringt eine früher vielbenutzte Quelle. Man steige bis zum Meere hinab, um die Anlage zu übersehen.

Die Kaiser Wilhelm-Straße führt weiter am Westabhang der hügeligen Halbinsel hin, welche zwischen dem *See Kalikiópulo* und dem Meere sich nach S. erstreckt. Hier lag wahrscheinlich die antike Stadt (der Name *Paläopolis* oder Altstadt für die Gegend hat sich erhalten), deren Haupt- und Handelshafen die Bucht von Kastradhes war, während der jetzt verschlammte See Kalikiópulo unter dem Namen *hylläischer Hafen* als Kriegshafen gedient zu haben scheint. Die Straße ist an schönen Abenden von Spaziergängern und Wagen sehr belebt. R. und l. Rosen- und Orangengärten (Orangen im Winter von Kindern angeboten, 5 L.). Weiterhin prächtige Olivenwaldung. Nach etwa 25 Min. (45 von der Esplanade) endet der Weg an dem Rondell ***Canone** (engl. *the One-gun Battery*; Wagen s. S. 258). Der Blick von hier auf den südlichen Teil der Ostküste Corfù's gehört zu den schönsten der Insel. Vorn, vor dem Eingang des alten hylläischen Hafens, liegt ein zypressenbestandenes Inselchen mit einer Kapelle und Wohnhaus für einen Geistlichen, *Pontikonisi* („Mausinsel"), vielfach für das Vorbild von Böcklins „Toteninsel" erklärt, obwohl der Maler Corfù nie besucht

hat. Die Griechen sahen darin das versteinerte Schiff der Phäaken, welches den Odysseus nach Ithaka gebracht hatte und auf der Rückkehr den Zorn des Poseidon erfuhr; das s.w. Ufer des Sees Kalikiópulo gilt wegen eines ins Meer sich ergießenden Baches *(Kressidha)* für die Stelle, wo Odysseus ans Land geworfen wurde und mit der verständigen Königstochter Nausikaa zusammentraf.

Von den von hier sichtbaren Berghöhen der südl. Inselhälfte ist die höchste, fast genau südl., der S. Deca; auf halber Höhe desselben, über die Vorhöhen hervorragend, das gleichnamige Dorf. Daran schließt sich l. die niedrigere spitze Höhe Kyriakē über Gasturi (s. unten). Unten am Ufer sieht man Benizze. Die folgende Höhe l. ist der Monte S. Croce oder Stavró-Wuni. S.ö. Kawo Levkimo.

Ausflüge. — Dank der ehemaligen englischen Oberhoheit hat Corfù, ebenso wie die andern ionischen Inseln, eine große Zahl guter Straßen, so daß man fast alle Teile Corfù's im Wagen besuchen kann. Doch sind auch Fußwanderungen lohnend. Die gewöhnlichen Preise der Wagen sind nachfolgend bei den einzelnen Ausflügen angegeben; bessere Hotelwagen werden höher angerechnet. In den Schenken findet man nur Wein *(krassí)*, Brot *(psomí)*, Ziegenkäse *(tiri)*, Wasser *(neró)*. Will man daher bis Abend ausbleiben, so nimmt man sich aus dem Gasthof sein Frühstück mit, das in die Tagespension eingerechnet wird.

Ein herrlicher *Olivenwald* (nahezu 4 Mill. Bäume) bedeckt die Insel und gibt mit den dunkeln Zypressen der Landschaft ihr Gepräge. Die Bäume, die man hier unverschnitten wachsen läßt, erreichen eine Größe (10-12, ja 20m), Schönheit und Entfaltung, wie sonst nirgends am Mittelmeer, vielleicht gar nirgends in der Welt (Häckel). Sie blühen im April, die Früchte reifen im Dezember bis März. Die Einrichtungen zur Gewinnung des Öls sind sehr primitiv, die Qualität steht daher gegen die des italienischen Öls zurück. Reiche Ernten kommen nur alle 6-10 Jahre vor. Der *Weinbau* auf Corfù ist von geringerer Bedeutung als auf den Nachbarinseln, aber nicht unbeträchtlich. *Orangen*, *Zitronen*, *Feigen* sind vorzüglich und werden mehrmals jährlich geerntet. *Feigenkaktus* und *Agave* werden wie in Sizilien zur Heckenbildung benutzt.

Nach Gasturi und Benizze, mit Wagen (10-15 Dr.) hin u. zurück c. 6 St. (bei gutem Wetter auch mit Barke, Fahrzeit 2 St., hin und zurück 6-8 Dr.). Man verläßt die Stadt bei dem ehemaligen W.-Tor, *Porta Reale*. Die Straße durchschneidet die Vorstadt *S. Rocco*, zieht sich unweit westl. des Kalikiópulo-Sees hin und steigt später in Windungen bergan nach (15km) **Gasturi** (Whs. teuer), wo in einer Schlucht eine tausendjährige Platane steht, neben ihr ein uralter Brunnen. Herrliche Rundsicht vom Berg *Kyriakḗ* (280m), den man (mit Führer) in 20 Min. besteigt. — 10 Min. weiter, kurz vor dem kleinen *Rest. Bella Vista*, l. etwas abseits die prachtvolle Villa ***Achilleion**, 1890/91 für die Kaiserin Elisabeth von Österreich († 1898) von *Raff. Carito* im ital. Renaissancestil erbaut und 1907 vom deutschen Kaiser angekauft. Die Gartenanlagen sind ohne besondere Erlaubnis zugänglich (Trkg. 1/2-1 Dr.). An die Rückseite des Schlosses schließt sich ein Peristyl und drei Terrassen mit einer Menge Statuen; auf der vordersten ein sterbender Achill, von *Herter*. In dem nach dem Meere zu sich abstufenden Park der kleine Heine-Tempel (hinab und zurück 1/2 St.), mit der sitzenden Marmorstatue des Dichters, von dem dänischen Bildhauer *Hasselriis*.

Nun hinab (Fußwege kürzen) nach dem Fischerdorf **Benizze,** wo Reste einer römischen Villa erhalten sind und die feinsten Orangen wachsen (Barke nach Kastradhēs 5 Dr.). Die Quellen oberhalb des Dorfes werden durch eine von Sir Fred. Adam (S. 259) angelegte *Wasserleitung* 10km weit der Stadt zugeführt.

Von Canone (S. 261) nach Achilleion und Gasturi (1¼ St.): ein Fußpfad führt von dem Rondell hinab nach dem durch einen Steindamm mit dem Ufer verbundenen Fährhaus, wo man sich übersetzen läßt (50 L.-1 Dr.). Der Pontikonisi gegenüber steigt man auf hübschem Fußpfad durch prachtvolle Olivenwaldung bergan und folgt weiter ungefähr der Richtung der gen. Wasserleitung. Beim Eingang der Villa Achilleion r. weiter nach *Gasturi* (10 Min.; S. 262).

Nach S. Deca, mit Wagen (10-15 Dr.) hin u. zurück 5-6 St. Die Straße zweigt vor Gasturi von der S. 262 beschriebenen ab. Zu Wagen braucht man 1¼ St., zu Fuß 2 St. bis zum Dorfe *Hagi Dheka* oder *S. Deca* („Zehnheiligen"; 206m). Von da mit Führer in 1 St. zur Höhe des zweigipfligen ***Monte S. Deca** (567m), der im Altertum vielleicht den Namen *Istone* trug. In einem kleinen Hochtal zwischen den beiden Gipfeln liegt die Ruine eines unbedeutenden Klosters. Der nordöstl. Gipfel bietet den herrlichen Blick auf die Stadt, die reichgegliederte Ostküste der Insel, den Kanal von Corfù und die Berge des albanesischen Festlandes, der südwestliche, etwas niedrigere Gipfel die Aussicht in das Tal des Flüßchens Mesongi und auf den zweigipfligen Bergrücken H. Matthias über dem gleichnamigen Dorf. — Nun auf schmalem Pfad, zuletzt durch Olivenwald, hinab in ½ St. nach *Apano-Garuna* und von da ¼ St. weiter nördl. nach dem Paß *S. Teódoro* oder *Hagios Theódoros* (240m), wohin man den Wagen von S. Deca aus bestellt hat. Rückfahrt über *Kamára* 1½ St.

Die Fahrstraße führt von dem Dorf H. Dheka in südl. Richtung weiter und überschreitet die Paßhöhe zwischen dem Monte S. Deca und dem **Monte S. Croce**, griech. *Stavró-Wuni* (450m), welch letzteren man von der Paßhöhe über das Dorf *Stavro*, am besten mit einem Knaben als Führer, in ½ St. erreicht. Abstieg an der Kirche der *Panagia* vorbei und unter dem Felsenhügel der Kapelle *H. Triadha* herum nach den oben gen. Quellen des Tals von Benizze (½ St.). Die obersten Quellen befinden sich bei dem Kirchlein *H. Nikolaos*, wohin vom Joch auch direkt ein Pfad führt, das Quellhaus im Talgrund 10 Min. weiter. Dann in ½ St. hinab nach *Benizze* oder um den Berg Kyriakē (S. 262) herum in ¾ St. nach *Gasturi*. Der Saumpfad erreicht letzteres Dorf bei der S. 262 genannten Platane. 10 Min. das Whs., wohin man den Wagen bestellen kann.

Jenseit der Paßhöhe zwischen den Bergen S. Deca und S. Croce senkt sich die Straße bis in die Nähe des fischreichen *Sees von Korissia* und endet in der korn- und olivenreichen Ebene von *Levkimo*. Die zahlreichen Dörfer haben fast durchweg ein stattliches Aussehen.

Nach Pelleka, mit Wagen (10 Dr.) hin u. zurück 3½-4 St. einschl. Aufenthalt (zu Fuß 6-7 St.). Von *Porta Reale* durch die Vorstadt *S. Rocco*. R. die Klosterkirche *Platiterra*, mit dem Grabe Kapodistrias' (S. 260). Dann zwischen Kaktushecken hindurch. L. Blick nach dem Kalikiópulo-See und nach S. Deca, r. auf *Potamò*, mit hohem Glockenturm. Nach 20 Min. Fahrt erreicht man das Dorf *Alipù*, zwischen dessen Häusern Zypressen, Mispel-

und Aprikosenbäume aufragen. Kaum 15 Min. Fahrens weiter, kurz vor der Brücke über den *Potamò*, den ansehnlichsten, aber im Sommer hier meist ausgetrockneten Fluß der Insel, zweigt r. der Weg nach Afra ab: s. unten. Unser Weg überschreitet die Brücke und bleibt geradeaus. Nach kurzem Anstieg durch Ölwald öffnet sich der Blick auf ***Pelleka,** das man nach 1½stündiger Fahrt erreicht, zuletzt viel bergan. Der Fahrweg führt weiter bis zum höchsten Punkt der Bergkuppe (272m). Man übersieht den von Hügelketten durchzogenen, mit Dörfern übersäten mittlern Teil der Insel vom Monte S. Salvatore bis zum S. Deca, östl. und westl. das Meer: an schönen Abenden, wenn die strahlende Sonne niedersinkt, ein herrlicher Anblick.

Wer den Ausflug nach Pelleka morgens macht, kann n.w. auf steilem Pfad in ¾ St. nach dem Kloster **Myrtiotissa** hinabsteigen, unweit dessen der Meeresstrand zu einem Bade einladet. Dann auf gut kenntlichem Pfad in 1¼ St. nördl. bergan zum Gipfel des *S. Giorgio* (392m) und am O.-Abhang dieses Berges steil hinab über die Häuser von *Chelia* in 1¼ St. nach *Kokkini*, am S.-Ende des Ropa-Tales, wohin man den Wagen bestellt.

Nach Govino: hin über Afra, zurück über Potamò, prächtige Rundfahrt von 2½-3 St. (Wagen 8-10 Dr.). Bis *Alipù* und zur Brücke über den Potamò s. oben. Etwa 45 Min. nach der Abfahrt erreicht man *Afra*. R. sieht man *Kukuritza*, l. öffnet sich der Blick in das Ropa-Tal. Weiterhin erscheinen r. am Meere *Kontókali*, l. *Govino*, mit den Resten eines venezianischen Arsenals, an einer Bucht, dem *Porto di Govino*, gelegen. Im Meere die *Lazarett-Insel* mit großem, viereckigem Gebäude. Bei der Wegteilung r. über das ansehnliche Dorf *Potamò* und zurück zur Porta Reale.

Nach Paläokastrizza, mit Wagen (20-25 Dr.) hin u. zurück ein ganzer Tag. Die Kutscher wählen gewöhnlich den oberhalb der Vorstadt *Mandhukio*, dann unweit des Meeres hinführenden Weg (man bedinge daher die Rückfahrt über Potamò oder Afra). Nach etwa 20 Min. über den an seiner Mündung versumpften *Potamò* (s. oben). Jenseit *Kontókali* und *Govino* (s. oben) berührt die Straße nur noch Kapellen, Gehöfte und einzelne Schenken. Sie führt durch eine Schlucht und trennt sich, c. 1½ St. nach der Abfahrt von Porta Reale, unmittelbar vor der *Pheleka-Brücke* von der Straße nach dem Pantaleone (S. 265). Je mehr wir uns der Westküste nähern, um so großartiger wird die Szenerie der roten von Höhlungen zerrissenen Steilwände des Gebirges, an welchen die Straße entlang gebaut ist. R. schöne Ausblicke auf die Dörfer *Korakiana*, *Skriperò* (S. 265) und *Dhukadhes*. Von dem Wege zu letzterem Dorf führt die Straße in Windungen in ½ St. zur *Bucht von Liapadhes* hinab, 3 St. Fahrens von Corfù. An der Bucht verläßt man gewöhnlich den Wagen. Die Straße führt in ¼ St. hinauf nach dem auf hohem Felsen über dem Meere gelegenen Kloster ***Paläokastrizza** („Altenburg") mit herrlicher Aussicht. Die Mönche gewähren einige Erfrischungen. Auf schroffer Uferhöhe n.w. die Reste des *Castel S. Angelo* (330m), aus dem XIII. Jahrhundert.

Der Besuch von Paläokastrizza läßt sich gut mit dem des n. gelegenen Monte Ercole vereinigen. Von Dhukadhes steigt man mit einem Knaben als Führer auf bequemem Saumpfad in 40 Min. zum Kirchlein H. Anna (322m), weiter oberhalb *Alimatadhes* im Bogen herum, in 1 St. nach dem kleinen Dorf *Wutuladhes* (370m). Von da in 1/2 St. auf den weithin auffallenden Kegel des ***Monte Ercole**, griech. *Arakli* (506m), dessen isolierte Lage die Aussicht auf das fruchtbare Ropatal mit der über den Nordabhang und auf die jähe Westküste der Insel vereinigt. Der Abstieg über *Lakones* (250m) nach Paläokastrizza erfordert 1 St., mit Einschluß des lohnenden Abstechers nach der Burg S. Angelo 2 St. mehr.

Nach dem Bergpaß S. Pantaleone, mit Wagen (20 Dr.) hin in 2 1/2 St., hin u. zurück 6-7 St. Bis zur *Pheleka-Brücke* s. S. 264. Die Straße nach S. Pantaleone überschreitet die Brücke und nähert sich dem Fuß des Gebirges, an welchem oben das große Dorf *Korakiâna* (120m) liegt. 1/2 St. von der Pheleka-Brücke erreicht der Wagen das Dorf *Skriperò* (126m), wo die Kutscher 10-15 Min. Halt machen. Zu Fuß oder zu Wagen gelangt man, der gewundenen Straße oder den abkürzenden Fußpfaden folgend, in 35-40 Min. bergan zur Paßhöhe **S. Pantaleone** oder *H. Panteleïmon* (317m), der einzigen bequemen Verbindung über den langgezogenen Gebirgsrücken, der sich westl. an den Monte S. Salvatore anschließt, nach dem Norden der Insel. Auf der Paßhöhe steht ein Haus und entspringt Quellwasser. Die in 10-15 Min. zu ersteigende felsige Anhöhe l. von der Straße gewährt eine prächtige Aussicht (man gewinnt nichts, wenn man die noch 5 Min. weitere Kuppe besteigt): rückwärts über den mittleren Teil der Insel, deren Ostküste mit der Stadt, den Buchten und Inseln besonders malerisch erscheint; vorwärts auf das mit Dörfern übersäte nördliche Corfù und die n.w. vorliegenden Othonischen Inseln, *Fano* oder *Othōní*, *Merlera* oder *Eríkusa*, *Mathraki* und das kleine *Dhiaplo*, unter denen man die Insel der Kalypso gesucht hat. Im O. erblickt man die lange Kette der schneebedeckten Berge des Festlandes.

Gehen die Kutscher auf eine Verbindung der Fahrt nach Skriperò bzw. dem Pantaleone-Paß mit derjenigen nach Paläokastrizza ein, so können rüstige Fußgänger an demselben Tage auch noch den oben gen. *Monte Ercole* besteigen. Von der Paßhöhe, wohin man einen Führer von Skriperò mitnimmt, l. am Abhang hin mit schönem Blick auf den Ölwald der Inselmitte, zum Kirchlein H. Anna.

Etwas beschwerlicher, aber gleichfalls sehr lohnend ist die Besteigung des ö. vom Pantaleone-Paß gelegenen Berggipfels **Pylidhes** (619m; 1 St., nicht ohne Führer), der vor dem Arakli den Vorzug der zentralen Lage in der Hauptkette der Insel und daher eines wirkungsvolleren Blickes auf diese hat. Die Aussicht verteilt sich auf zwei, wenige Minuten von einander entfernte Höhen. Abstieg über (3/4 St.) *Sokraki* (450m) und (1 St.) *Korakiana* zur Fahrstraße, w. unterhalb Skriperó.

Die Besteigung des Monte S. Salvatore macht man am besten von *Spartilla* aus, wohin ein Wagen (c. 20 Dr.) über *Govino* (S. 264), *Ipso* (Gasth. zur Fahne bei Andrea Doria Prossalendi, deutsche Wirtin) und *Pyrgi* c. 2 1/2 St. braucht. Von Spartilla (400m) weiter mit Führer entweder direkt oder über den *Stravoskiadhi* (848m, nördl. von Spartilla) in c. 3 St. zu dem pikartigen Gipfel des **Monte S. Salvatore**, griech. *Pantokrator* (914m), wo ein ärmliches halbverfallenes Kloster, das am 6. August von zahlreichen Wallfahrern besucht wird. Man übersieht fast die ganze langgestreckte Insel, nordwestl. die Othonischen Inseln, östl. das Festland vom Akrokeraunischen Vorgebirge über die Sybota-Inseln und Parga

hinaus, mit den Bergen von Suli im Hintergrund; südl. der Monte Nero auf Kephallēnía; westl. das Meer. — Bei günstigem Winde kann man von Corfù im Boot (20 Dr.) in 2-3 St. nach *Glyphò* bei *Nisaki* segeln und zu Fuß in der Schlucht in 1$^1/_2$-2 St. nach dem Dorfe *Signes* (472m), hinaufsteigen, von wo man noch 1-1$^1/_4$ St. bis zum Gipfel hat.

## c. Levkas.

Die Insel *Levkás* oder *Santa Maura* (287qkm mit 25 000 Einw.) wird fast ganz eingenommen von einem Bergzug, der sich in der Mitte im *Megan Oros* und *H. Elias* zu 1012m, im *Stavrotás* und der *Elátē* zu 1141 bzw. 1082m erhebt und gegen S. das 8km lange *Kawo Dhukato* (S. 3) entsendet. An der Nordspitze ist die Insel vom Festlande durch eine $0{,}_6$-5km breite Lagune geschieden, die nur mit ganz flachen Kähnen befahren werden kann; eine 5m tiefe Durchfahrt, die auch von den griechischen Passagierdampfern benutzt wird (S. 256), ist 1902-05 hergestellt worden.

Die Lagune ist stets vorhanden, die Insel nie durch eine natürliche Landverbindung an das Festland geschlossen gewesen. Die 9km lange Kiesnehrung im N. ließ stets an der akarnanischen Küste eine Durchfahrt frei (die *Canali Stretti*). Eine andere Nehrung, die im S. der Lagune von Levkas vorspringt und das *Fort Alexandros* trägt, ist erst im Mittelalter infolge der Anlage der neuen Salzgärten entstanden. Als die Korinther im VII. Jahrh. vor Chr. die Stadt *Leukas* gründeten, konnten ihre Schiffe im O. der Insel vorbeifahren. Sie schlossen im S. die Lagune durch einen c. 600m langen, in der Mitte durchbrochenen *Molo* ab, der auf das Inselchen vor dem *Fort Hag. Georgios* zulief, wo der Ansatz noch zu erkennen ist, und infolge der Hebung des Meeres jetzt 2$^1/_2$m unter der Oberfläche liegt; im N. durchstachen sie, um den Schiffahrtsweg zu verbessern, die Kiesnehrung, gewiß neben dem *Fort S. Maura*, an derselben Stelle wo später die Römer, Venezianer, Engländer und jüngst wieder die Griechen die Durchfahrt hergestellt haben. Der korinthische Kanal war bereits im Peloponnesischen Krieg, wo Leukas auf Spartas Seite stand, wieder versandet. In der Zeit des achäischen Bundes war Leukas der Vorort Akarnaniens, unterstützte Philipp III. von Makedonien gegen die Römer und wurde von letzteren erobert. Eine feste Brücke wurde von Alt-Leukas nach der westlichsten Spitze des Festlandes *(Ruga)* wohl noch vor Christi Geburt gebaut. Vgl., besonders auch zur homerischen Topographie (S. 267), das Kartenwerk von Hauptm. *v. Marées*, Karten von Leukas, Beiträge zur Frage Leukas-Ithaka (mit Text und Ansichten; Berlin 1907, 10 *M*).

Im Mittelalter gehörte die Insel, die schon im XIV. Jahrh. den Namen Santa Maura trug, den Herren von Kephallenia und Zante und anderen fränkischen Dynasten, wurde 1467 von den Türken, 1684 von Morosini für die Venezianer und 1810 von den Engländern erobert.

Die an der NO.-Spitze gelegene Hauptstadt **Levkás**, früher *Hamaxiki* (Unterkunft in den Xenodochíen *Ethnikón* bei Lekatsás, *Próodos* bei Megajánnis; zwei Garküchen), mit 5870 Einw., ist Hauptort des Levkas und Ithaka umfassenden Nomos. Die Häuser sind der häufigen Erdbeben wegen meist von Holz. Eine Landstraße führt n.ö. über die Lagune zu der von den Venezianern auf der nördl. Nehrung errichteten Feste *Santa Maura*, die jetzt als Kaserne dient; davor, in der *Dhemata-Bucht*, befindet sich der offene Ankerplatz für die an der Westküste heraufkommenden Dampfer, während andere an der Ostseite im Schiffahrtskanal bis zu dem unmittelbar vor der Hauptstadt angelegten Hafen fahren und durch die Durch-



ILE DE LEUCADE
1:250.000
Kilomètres
Baie de Démata
Porto S. Nikolo
C. Hierótrypa
Baie de Phléva
Lefkás
Lamia
Presqu' île de Plagia
Peratiá
Plagiá
Tsoukaládes
Apólpena
Megáli Rákhi
H. Nikítas
Kávalos
Karyótes
Katoúna
Lazaráta
Tsimoulákia
Baie de Drépano
Drymonas
Kalamitsi
Exánthia
Karya
Platýstoma
Megáli Rákhi
Kephali
C. Maïomenos
Mégan Oros
Enklouvi
Strongvlo
Vafkeri
Source du Pacha
Nidri
Spárti
Madoúri
Skropidi
Skropió
Khortata
Komylió
H. Theodoros
Sessola
Diamiliani
Stavrotás
Eláti
Neokhóri
Paloeo-Katoúna
Kharadiátika
Akhoúria
Drágano
Roupakiá
Sývros
Makriá Pounta
Athání
H. Petros
M. Lainaki
Katokhóri
Vathý
Spartokhóri
Katoméri
Meganísi
Kompaes
B. d'Apsídi
Vasilikí
Maranthokhóri
Páros
B. de Rouda
Méga Vraínó
Presqu' île de Leukatas
Baie de Vasilikí
M. Sikero
Évgiros
M. Akhrada
B. de Sývota
B. de Skydi
B. d'Amousa
C. Lipsipyrgos
C. Doukáto
Kíthros
Arkoúdi
d'après v. Marées et Partsch
Wagner & Debes, Leipzig



fahrt bei der Feste die Dhemata-Bucht erreichen. Die Landstraße führt auf der Nehrung östl. weiter und ist dann mit dem Festland durch eine Fähre verbunden. — Einen guten Überblick hat man von dem s.w. 1 St. entfernten Kloster *Phaneromenē* beim Dorfe *Phryni*.

Südl. von der Stadt gelangt man durch schönen Ölwald in 1/2 St. zu der Stelle der alten Stadt *Leukas*. Zwei Quellen entsprangen an ihrem N.- und S.-Ende. Die südliche ist die starke Quelle l. unterhalb der Straße, von der eine unterirdische Leitung zur Stadt führt. Darüber am Berg findet man Reste der alten Mauer. 5 Min. oberhalb dieser Quelle sind die Stützmauern und Fundamente der Sitze des Theaters bloßgelegt. 10 Min. höher überblickt man gut die Lage des südl. Hafenmolo (S. 266). 5 Min. weiter auf dem Kamm des Hügels kommt man zu einer vielleicht sehr alten kyklopischen Mauer auf dessen Westseite. Am N.-Ende des Kammes hat man einen schönen Ausblick.

Etwa 2 St. weiter südl. schneidet die von Olivenwald umsäumte *Bucht von Wlichó* tief ins Land ein. Hier sucht W. Dörpfeld die Hauptstadt des **homerischen Ithaka.** Nach seiner Überzeugung soll Homers Zakynthos dem heutigen Zakynthos, Dulichion dem heutigen Kephallēnía, Same dem heutigen Ithakē, Ithaka dem heutigen Levkas entsprechen und die Ortsbeschreibung der Odyssee hier in folgender Weise zutreffen. Odysseus' Stadt erstreckte sich im westlichen Teil der *Ebene von Nidri*, 1-1 1/2 km vom Hafen, zu dem man „hinabzugehen" hat (Od. II, 407), im N. geschützt vom „waldigen *Neios*" (III, 81), dem noch heute mit Eichenwald bedeckten *Skaros*. Bei Nachgrabungen wurden in dieser Lage an vielen Stellen in 4-6 m Tiefe Hausmauern und Vasenscherben (monochrom mit eingeritzten Ornamenten; vereinzelte Firnisware) gefunden, die auf eine über 2 km ausgedehnte prähistorische Siedelung schließen lassen. Im S. der Ebene wurde das Ende einer prähistorischen *Wasserleitung* (1 auf d. Karte) aufgedeckt, die Stadtquelle an der Odysseus mit Eumäos vorbeikommt (XVII, 205). In der Mitte des Westrands der Ebene fließt die starke *Mavroneri-Quelle* (2), die „schwarzwasserige Quelle" (XX, 158), zu der Eurykleia die Mägde schickt. — 3 St. südlich sprudelt im Gebirge bei dem Dorf *Evgiros* eine andere starke Quelle; am Fuß des Gebirges dringen zwei Buchten ins Land, s.w. die Skydhi-Bucht, s.ö. die schmale stille *Sywota-Bucht*, deren Uferhänge mehrere Grotten und Höhlen aufweisen: letztere der *Phorkys-Hafen*, wo Odysseus von den Phäaken ans Land gesetzt wird und seine Schätze in der Nymphengrotte birgt (XIII, 345 ff.), um dann zu dem „hoch", „fernab der Stadt" bei der *Arethusa-Quelle* (dem Brunnen von Evgiros) gelegenen Gehöft des Schweinehirten Eumäos hinanzusteigen (XIII, 404 ff.; XIV, 6, 399; XXIV, 150). Die *Skydhi-Bucht* ist dann die Landestelle des Telemachos (XV, 495). Durch Athenas Warnung ist er auf der Rückfahrt von Pylos dem Hinterhalt entgangen, den ihm die Freier auf dem Inselchen *Asteris* zwischen Same und Ithaka gelegt haben:

ein solches Inselchen, geeignet jedes von S. nach der Stadt Ithaka fahrende Schiff zu sichten, ist das den beiden Buchten vorgelagerte *Arkudhi*, mit windigen Höhen (135m; Od. XVI, 365) und im SO. einem Doppelhafen wie ihn Homer (IV, 846) erwähnt.

### d. Kephallenia.

*Kephallēnía*, oder *Cefalónia*, mit einem Flächeninhalt von 688,8 qkm und gegen 80000 Einwohnern, ist die zweitgrößte der Ionischen Inseln und bildet allein einen Nomos. Ihren Namen verdankt sie vielleicht der Höhe ihrer, namentlich im O. steil aus dem Meer aufsteigenden Berge. Nach der bisherigen Ansicht entspricht sie der homerischen Insel *Same*; vgl. jedoch S. 267.

In der Odyssee gehört das Inselpaar *Same* und *Dulichion* zu dem ithakesischen Königreich, doch werden die Untertanen des Odysseus auch Kephallener genannt. Wie in Kerkyra hatten im VI. und V. Jahrh. vor Chr. auch hier die Korinther den Haupteinfluß, bis Tolmides im J. 456 die Insel zum Anschluß an die Athener nötigte. In ihren Besitz teilten sich damals wie später die vier Städte *Kranioi*, *Palē*, *Pronnoi* und *Samē*. Mit dem ätolischen Bunde kämpften die Kephallener zur See gegen Philipp V. von Makedonien (220-217) und gegen die Römer, unter deren Herrschaft dann die Insel blieb. 1185 wurde Kephallenia von den Normannen erobert, dann von Dynasten aus den Häusern der Orsini und Tocchi regiert. Nach der kurzen Türkenherrschaft 1479-1500 fiel die Insel an die Venezianer, die sie bis zum Untergang der Republik (1797) behaupteten. Während der englischen Herrschaft (S. 257) erwarb sich der Admiral Sir Charles Napier als Kommissar (1822-30) viele Verdienste um die Insel.

**Argostóli.** — GASTHÖFE (akkordieren!): H. d'Orient (Ἀνατολή), Strada S. Gerasimo, nur Zimmer, Bett 2 Dr.; H. des Etrangers, bei Wlachulēs. — RESTAURANT: *Albergo Cefalonia*, r. vor dem Theater. — CAFÉS: im nördl. Teil der Marina und am Hauptplatz.

DEUTSCHER VIZEKONSUL: *J. Toole*, vom Landeplatz der Dampfer nach N. in der 2. breiten Querstraße; ÖSTERREICH-UNGARISCHER VIZE-KONSUL: ebenda. — POST & TELEGRAPH: in der Nähe des Hauptplatzes.

WAGEN, gut und nicht teuer: vorher akkordieren!

DAMPFSCHIFFE s. S. 255. Agenturen an der Marina.

*Argostóli* (Ἀργοστόλιον), die Hauptstadt von Kephallenía, mit 9240 Einw., Sitz eines griech. Erzbischofs und einer Marineschule, liegt an dem tief in den SW. der Insel einschneidenden *Busen von Argostóli* oder *B. von Liwadhi*, auf der Ostküste einer in diesen vorspringenden Halbinsel. Der ganz ansehnliche Handel befaßt sich mit der Ausfuhr von Korinthen, Wein und Öl; die Melonen haben Ruf. An der 15 Min. langen Marina liegt l. vom Landeplatz das stattliche Gebäude der *Ionischen Bank;* am N.-Ende ein Platz mit einem *Denkmal für Thom. Maitland* (S. 260); am S.-Ende der belebte Marktplatz (ἀγορά) und dicht bei der zu Anfang des XIX. Jahrh. erbauten langen Brücke, welche die Lagune *Kutawós* (s.) von dem nördl. Teil des Meerbusens scheidet, die Kirche *Sisiótissa*. In einer Querstraße nahe der Ionischen Bank das *Theater* (im Winter italienische Oper). Eine Parallelstraße der Marina führt etwas vor ihm r. auf den Hauptplatz, wo das *Gerichtsgebäude* und eine Musikestrade.

Vom Maitland-Platz gelangt man längs der Küste, am *englischen Konsulat* und an den großen Weinkellereien des Hrn. Toole (l.) vorüber, in 1/4 St. zu den berühmten ***Meermühlen**: zunächst die 1859 angelegte *Mühle des Dr. Migliaressi* und, 5 Min. weiter, am Nordende der Halbinsel, die 1835 von Stevens eingerichtete *ältere Mühle*, an der man die merkwürdige, in ihrer Art einzige Erscheinung, über deren Erklärung verschiedene Ansichten herrschen, noch besser beobachten kann. Die treibende Kraft ist das Meerwasser, welches in einer künstlichen Rinne c. 50 Schritte landeinwärts strömt und dann durch die Risse des Kalkfelsbodens in verborgene Tiefen verschwindet. — Weiter an der Küste westl. in 10 Min. zum *Kap H. Theodoros*, wo ein Leuchtturm, dann südl. an der Westküste der Halbinsel hin; nach 40 Min. l. über den niederen Höhenzug (95m) und in 1/2 St. nach Argostóli zurück. Es ist dies der sog. „mikrò Gíro".

Nach dem Kastell Hag. Geōrgios, c. 9km, Wagen hin und zurück 6-8 Dr. — Die Straße führt an der Lagune *Kutawós* entlang, dann durch die fruchtbare *Ebene von Kranioi*, mit Blick l. nach der Ruinenstätte von Kranioi (s. unten); weiter l. hinan nach dem öden Dorf *Kastro*, das zur venezianischen Zeit die blühende Hauptstadt der Insel war. Vom Hauptplatz, wo ein Magazi, gelangt man nach wenigen Schritten zu einer englischen Bastion und über die morsche Zugbrücke ins Innere der Burg ***H. Geórgios** (320m), mit guterhaltenen Vorwerken, umfangreichen Ruinen von Häusern und drei Kirchen; sie wurde im XIII. Jahrh. gegründet und von den Venezianern verstärkt. In der Nähe sucht man die von Ptolemäus (II. Jahrh.) und byzantinischen Schriftstellern erwähnte Stadt *Kephallēnía*. Die Aussicht ist weit umfassend: w. die hohen Berge der Halbinsel Palikí (S. 270), s. die Insel Zante, ö. die Umrisse des Peloponnes; auf der Insel selbst der Ános (S. 271) und zu Füßen des Beschauers das fruchtbare wellige Hügelland von

**Liwathó**, das sich um den Fuß des H. Georgios am Südrand der Insel hinzieht und 26 Dörfer mit 8500 Einwohnern umfaßt.

Eine 2-3stündige Fahrt durch die üppigen Wein- und Olivenfelder und die wohlhabenden Dörfer ist lohnend. Man macht meist den sog. „megálo Gíro" (20km, Wagen in 2-2 1/2 St., für 5-7 Dr.): bis zum Fuß des H. Georgios, wie oben; dann r. nach *Metaxáta*, wo das 1823 von Lord Byron bewohnte, jetzt verfallene Haus gezeigt wird; steil hinab und an der Küste hin über *Kallígata*, *Dhomata*, *Sworonata*, *Miniäs* nach Argostóli zurück. — Fast noch schöner, wegen des gleich anfangs freien Blickes auf das Meer, ist der „Gíro dhià Lakýthra", d. h. über das Dorf *Lakythra* nach Metaxata, dann weiter wie oben (Wagen in 2 1/2-3 St., 6-8 Dr.).

Die ausgedehnten Ruinen von **Kranioi** (Κράνη), einer einst jedenfalls bedeutenden, in der Geschichte selten erwähnten, aber noch in der römischen Kaiserzeit bestehenden Stadt, bedecken eine Gruppe felsiger Hügel von 80-200m Höhe am Südende der Kutawos-Lagune zwischen der Ebene von Kranioi und dem Tal von Razáta. Die interessantesten Reste liegen auf der Ostseite. Man geht (1 St.)

oder fährt (Wagen 4-5 Dr.) daher am besten bis *Razâta* (S. 271) und nimmt dort einen Knaben als Führer (2 Dr.). Vor den ersten Häusern dieses Dorfes biegt r. ein Feldweg ab, auf dem man in 1/2 St. den *Lûkkos Gruspa*, einen tief in den Felsen gebetteten Teich, erreicht. Bei der sog. Zisterne beginnt die Steigung zu der Talmulde zwischen den beiden höchsten östlichen Hügeln von Kranioi, wo eine mächtige Toranlage aus polygonalen Blöcken und Quadern den Blick auf sich lenkt. L. und r. schließen sich ähnlich gebaute Mauern an, die in Entfernungen von 40-50 Schritt durch viereckige Türme verstärkt sind. In der Talmulde weiter steige man zu dem s.w. Hügel hinan, welcher das *Kastro* trägt und durch eine Polygonalmauer mit dem s.ö. Hügel verbunden ist, während sich s.w. eine Mauer in die Ebene von Kranioi erstreckt. Nach NW. zieht sich die Mauer bis an den Kutawós, wo sich Reste des alten Hafens finden. Von hier auf der Straße am Meer hin nach Argostóli zurück 1/2 St. Die ganze Tour erfordert 3-4 Stunden.

Lixuri und Palē. — Ein kleines Dampfboot fährt 5-6 mal tägl. für 35 L. über den Busen von Argostóli nach dem an der Westküste desselben gelegenen **Lixuri** (Ληξούριον), der zweitgrößten Stadt von Kephallēnia, Hauptort der Halbinsel und Eparchie *Palē* oder *Palikí*, mit 5140 Einwohnern und regem Korinthenhandel. R. vom Landungsplatz das *Dēmarchie- & Gerichtsgebäude*, mit Säulenumgang, dahinter der Marktplatz mit einem *Quellhaus* und weiter r. die neue *Pantokratorkirche*. Von der 1/2 St. nördl. entfernten (bei dem Denkmal für den Straßenbaumeister De Bosset von der Straße r. ab) antiken Stadt Palē (S. 268) sind nur unbedeutende Reste an der „Paläókastro" genannten Stelle erhalten.

Lohnend ist die Besteigung des Änos, der höchsten Erhebung auf den Ionischen Inseln, doch ist die Aussicht auf keiner Spitze des lang gezogenen Gebirgskammes ganz frei.

Zu Wagen (35-40 Dr.) bei frühzeitigem Aufbruch ein Tag: man fährt in 5 St. bis zur *Casa inglese* und geht dann in 1 1/4 St. zum *Stavrós*. Ratsamer ist es in der Casa inglese (man erkundige sich vorher in der Moirarchie in Argostóli!) oder im Kloster *H. Gerásimos* zu übernachten und zum Sonnenaufgang auf dem Gipfel zu sein: Maultier vom Kloster aus hin und zurück 7-8 Dr., nach Samos hinunter 10-12 Dr. — Mundvorrat ist von Argostóli aus mitzunehmen.

Auf der Straße nach Samos bis zur Paßhöhe *Kulúmi* s. S. 271. Hier teilt sich der Weg: l. nach Samos, r. abwärts nach der gut angebauten Hochebene *Omalá* (390m). An (l.) *Phrankáta* vorbei erreicht man, nach 3 Stunden Gehens, 2 1/4 St. Fahrens von Argostóli, das *Kloster des h. Gerásimos*, des Hauptheiligen der Insel, der zur „Türkenzeit" gelebt und den Bau des Klosterkirchleins nebst einem Brunnen selbst noch begonnen hat. Man findet hier ordentliches Nachtquartier, sowie Wein, Eier, Käse, wofür man sich durch eine Gabe in den Opferstock erkenntlich zeigt.

Weiter in n.ö. Richtung nach *Walsamáta*, das r. liegen bleibt. Bei den (1/4 St.) Windmühlen zweigt r. ein abkürzender Fußweg ab,

der die Schlucht steil hinaufführt, während die Fahrstraße in Windungen zum *Paß H. Elevthérios* (796m) emporsteigt. Am Wege mehrere tiefe Gruben, in denen der Schnee sich bis zum Hochsommer hält. Bei dem verfallenen Kirchlein, das dem Paß den Namen gegeben hat, zweigt der Weg zum Änos von der nach Dhegaletu (s. unten) führenden Straße r. ab, zieht sich an steinigem Berghang über eine dürre Hochebene, wo l. die Berge von Ithaka und Akarnanien sichtbar werden, dann durch dichten Tannenwald („abies Cephalonica", eine dem Änos eigentümliche Tannenart) und erreicht, 10 Min. weiter, die *Casa inglese* (τὸ σπίτι τῆς κυβερνήσεως; 1125m), wo ein Militärkommando zum Schutze des Waldes untergebracht ist und der Fahrweg endet: im Wagen 2-2½ St. vom Kloster Gerásimos, zu Fuß auch schneller zu erreichen.

Auf schmalem Pfade im Walde weiter in ½ St. zum *Wunaki* und über die *Pétules* genannte Spitze auf steinigem Pfad in weiteren 40 Min. auf den *Stavrós, von wo der Blick ganz Kephallēnia außer der SO.-Ecke, sowie Ithaka, Levkas, die Berge von Epeiros, das Akrokeraunische Gebirge, in der Ferne den Parnaß, auf dem Peloponnes die Woïdhiákette und den Erymanthos umfaßt. Noch 1 St. weiter ist der *Megálo Sorós*, der höchste Gipfel des **Änos** (1620m), bis zur Wiederaufnahme des klassischen Namens *Elato-Wunó* genannt. Auf der Spitze steht eine Steinpyramide. Kalzinierte Knochenreste, die man in der Nähe findet, scheinen von den dem Zeus Änesios dargebrachten Tieropfern herzurühren. Die Aussicht ist hier auch nach SW. und SO. frei.

In der Regel wird die Besteigung des Änos mit der Weiterreise nach Samos-Ithaka verbunden. Eine neue Fahrstraße führt von der Bergstraße oberhalb Walsamata l. ab in ½ St. zum Paß Agrapidhiäs (S. 272).

Auf den s.ö. Vorhügeln des Änos, wo auch Trümmer einer alten Burg (τῆς Συριᾶς τὸ κάστρο) erhalten sind, liegt das Dorf *Asprogéraka*, auf der südlichen Fahrstraße 5½ St. von Argostoli entfernt. Von hier besucht man in c. ¾ St. die nördl. an der kleinen *Bucht von Poros* gelegene Stätte des antiken **Prónnoi**, von dessen Akropolis, hoch über der Schlucht des Baches *Arakli*, ein Torbau und polygonale Mauern erhalten sind. — Ein Saumpfad führt in dem üppigen wasserreichen Tal des *Arakli*, zwischen dem Änos und dem Bergzug *Atros*, aufwärts zur Hochfläche von Pyrgi (3-4 St.); weiter Fahrstraße zum Elevthérios-Paß (s. oben) oder auch nordwärts nach Samos (S. 272). Hauptort des Bezirks ist *Dhegaletu*. In der Nähe Reste von antiken Kastellen, die teils von Pronnoi teils von Samos zum Schutz ihrer Grenzen angelegt worden sind.

Von Argostóli nach Samos, c. 20km, Wagen in 4-4½ St., für 15-20 Dr. — Die Straße verläßt Argostóli in südl. Richtung, überschreitet l. die lange Brücke (S. 268) und führt hoch über einer steilen Felsschlucht in ½ St. nach *Razáta*. Dann in Windungen bergan in 1 St. bis zu dem einzigen Chaní des Weges, von wo man einen schönen Rückblick auf die Gebirge der Halbinsel Palikí hat, und, 10 Min. weiter, zur Paßhöhe *Kulúmi* (504m). Hier öffnet sich der Blick auf die farbenbunte Ebene Omalá, im Hintergrund das Kloster H. Gerásimos (S. 270). Unsere Straße zieht

sich links in 25 Min. an der kleinen Kirche *H. Elias* vorbei und in abermals 25 Min. zur Paßhöhe *Agrapidhiás* (552m), wo r. die von Walsamata kommende Straße mündet. Dann abwärts in einer Schlucht. R. die Höhen des *Rudhi* (1143m). Nach 1/2 St. wird Ithaka und vorn das Tal von Samos sichtbar: an der Küste das Dörfchen, darüber das verfallene Kloster Hagi Phanéntes, r. an dem von Ahorn und Ölbäumen bestandenen Talhang die Dörfer Zervata, Katapodhata, Grisata, Zanetata. In Windungen abwärts erreicht man nach 1 St. das aus etwa 40 Häusern bestehende

*Sámos* oder *Sámē* (350 Einw.; Unterkunft im Xenodochíon des *Stylianòs Rasiás*, an der Marina, fast am Ende der Häuserreihe), von den Inselbewohnern *Stoïaló* (d. h. εἰς τὸν αἰγιαλόν, „am Strande") genannt. Es ist Hauptort der Eparchie Sámē und Überfahrtsstation nach Ithaka (vgl. S. 273; Dampfer s. S. 255, 256). Im Gebäude der Dēmarchie einige unbedeutende Antiken.

Die antike Stadt **Sámē**, welche besonders in der Diadochenzeit reich und blühend gewesen zu sein scheint, 189 vor Chr. von den Römern erobert und zum Teil zerstört wurde, aber in der römischen Kaiserzeit wieder erwähnt wird, lag am Abhang des unmittelbar über dem Dorf emporsteigenden Doppelhügels, die Akropolis („Paläókastro") auf der n.ö. Höhe, eine zweite Burg (Kyatis) auf der etwas niedrigeren, von dem Kloster Hagi Phanéntes gekrönten Höhe. Bei beschränkter Zeit begnüge man sich mit dem Besuch der letzteren (1 1/2 St.), doch sind auch die Reste der Akropolis sehenswert. Vorzüglich ist die Aussicht, besonders nach Ithaka hin. — Folgender Rundgang erfordert 2 1/2 St., am besten mit einem Knaben als Führer. Man verläßt die Straße nach Argostoli am Eingang des Dorfes; an unbedeutenden Resten von Polygonalmauern vorüber und an Weingärten hin langsam bergan die Talmulde umgehend (oben ein wasserreicher Brunnen), erreicht man nach 1/2 St. die mächtige, hier noch 6m hohe Mauer, welche die n.ö. Höhe (275m), das sog. *Paläókastro*, terrassenartig umfaßt, dann, nach r. weiter, eine 1m breite Pforte, an welche sich innen ein 6m langer Aufgang anschließt. Die Mauer zeigt neben sorgfältiger altgriechischer Polygonal- und Quader-Konstruktion spätere Flickstücke aus kleinen mit Mörtel verkitteten Steinen. Im Innern der Terrasse, die mit antiken Ziegelfragmenten übersät ist, eine tiefe Zisterne. Man gehe an der Mauer hin bis zu der dem Kloster gegenüber liegenden Ecke, von wo eine 5-6m hohe vorzügliche Quadermauer den Hügelhang hinunter geführt ist, um die tiefe Senkung zwischen den beiden Höhen zu sperren. Man durchschreitet diese Talsenkung, die Mauer, von der man auch unten sowie an dem jenseitigen Abhang Stücke erkennt, zur R. lassend, und erreicht in 1/4 St. die Klosterhöhe von *Hagi Phanéntes* (226m). Die Langseiten des 1633 errichteten, jetzt verfallenen Klostergebäudes ruhen auf den schönen Quadermauern eines altgriechischen Kastells. Besonders sorgfältige Arbeit und ausgebildete





ITHAKA
nach Partsch.
Maßstab 1:160.000
Kilometer.
K. Márinakas
Phigólia
Aphales-B.
Reithron
H.Nikolaos
H.Sarantá
Kollieri
Exogi
Akrotiri
Vigla
Stavrós
Kioni
Psigádhi
Dhaskálio (Asteris)
H.Ilias
Anogi
Lévki
Kakonkylo
K.Kentri
Monē Kathara
H.Joannis
Nera
Schinos B.
Agrós
Kaló Liméni
Golf v. Molo
B.v. Wathy
K. Sarakiniko
Kanelata
H.Spiridhon
Wathy (Ithakē)
Perachorio
Aëtos
Alalkomenai
Pissaëto
Merovigli
Komitata
Gaianna
Neochori
Ligiá
B.v. Perapēgadhi
Arethusa
Korax
Marathiá
Agriósyko
H.Evphimia
B.H.Andreas
Kanal von Ithaka
Kephallenia
Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig.

Technik zeigt der 4m hohe Turm im Klosterhof. Wie nach dem Paläokastro zu, so schließt sich auch in der N.-Ecke, nach dem Meere zu, eine Quader- (z. T. auch Polygonal-) Mauer an das Kastell an. — Man steige in der Richtung derselben, nach 5 Min. an einer dachlosen Kapelle des *H. Nikolaos* (mit Wandmalereien; südl. davon eine schöne Quelle) vorbei, abwärts zum Dorf zurück. Am Fuß des Hügels steht ein römischer Ziegelbau (τὸ ῥακόσπιτι). Von der späteren römischen Stadt finden sich ausgedehnte, aber unbedeutende Reste (στὸ λουτρό) an der Marina, 5 Min. außerhalb des Dorfs.

3/4 St. s.w. von Samos, n. von der Straße nach Argostóli, unweit des Dorfes *Chaliotáta*, findet sich die Stalaktitenhöhle *Dhronkarati*, deren Besuch ziemlich unbequem, aber immerhin lohnend ist. Zwei Führer und Beleuchtung sind mitzunehmen (3-5 Dr.).

Auch die von der Hauptmasse der Insel Kephallēnía nordwärts sich erstreckende Halbinsel **Erissó** weist noch eine Anzahl antiker Reste auf. An ihrer Wurzel liegt, gegenüber von Samos (1 3/4 St. Gehens, 1 St. Fahrens), das Dorf **Hag. Evphēmia** (Dampfer s. S. 255), an der gleichnamigen Bucht, mit großer Klosterkirche und einem bescheidenen Wirtshaus. Einige Min. von hier am Eingang des *Pylarostales* ein antiker Turm (στὰ παλάτια), 9m lang, 7m breit; 1/4 St. südwestl., am jenseitigen Talhang, in der στὴ Συριά genannten Gegend, ein kleinerer viereckiger Turm: beide ebenso wie auch mehrere andere antike Reste zu den Befestigungen gehörend, mit denen die Samier ihr Gebiet sicherten. — Von H. Evphēmía geht eine Bergstraße über Dhilinata nach Argostóli. Eine andere Straße führt im Pylarostal aufwärts in 1 1/2 St. nach *Dhrakata* auf die von Lixuri und Argostóli (3 1/2 St.) kommende Küstenstraße. — 1 St. nördl. von Dhrakata, l. von der Straße, liegt **Assos**, mit den Trümmern einer 1595 von den Venezianern angelegten Festung. Noch weiter, mitten im Lande, das antike Kastell *Pyrgos*, dessen überwiegend polygonale Mauern noch 2-3m hoch erhalten sind. Ganz bei der Nordspitze der Halbinsel das Dorf **Phiskardho** (Dampfer s. S. 255), das seinen Namen nach dem 1085 hier verstorbenen Normannenführer Robert Guiscard führt. Der Hafen hieß im Altertum „Panormos“. In der Nähe byzantinische und antike Reste.

### e. Ithaka.

Dampferverbindung nach Ithaka (Wathý) s. S. 255.

Segelbarken zur Überfahrt nach *Pissaëtó* stehen in Sámos (S. 272) bereit (7-10 Dr.; bester Wind zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang), mehrmals wöch. Postbarke (etwas billiger, aber auch hier vorher akkordieren!). — Man kann von Sámos aus telegraphisch einen Wagen für die Fahrt von Pissaëtó nach Wathy (5 Dr.) bestellen.

*Ithaka*, griech. *Ithákē*, im Volksmund *tò Thiáki* (93qkm, c. 9000 Einwohner), ist eine von Kephallēnía durch den *Kanal von Ithaka* getrennte Felseninsel, die durch den östl. einschneidenden Golf von Molo in zwei Teile geschieden wird, mit dem Bergland von *Anoí* (808m) im N. und dem Gebirgsstock *Stéphani* (671m) im S.

Ihren Weltruhm verdankt die Insel dem homerischen Epos, welches des ithakesischen Königs Odysseus list- und leidvolle Irrfahrt und Heimkehr in unsterblichen Gesängen der Nachwelt überliefert hat. Gehört auch die Person des Helden der Mythe an, so scheinen die Schilderungen doch an bestimmte Örtlichkeiten anzuknüpfen, die man auf Ithaka wiederzuerkennen glaubte. Von einer antiken Tradition (außer etwa bei dem Namen „Polis“, S. 277) kann natürlich nicht die Rede sein, ganz abgesehen davon, daß die Bevölkerung infolge der Seeräubereien während des Mittelalters und durch die Türkenkriege fast ausgestorben war und sich erst unter der

venezianischen Herrschaft wieder hob. Immerhin haben die gleichen Lebensbedingungen den Charakter der alten Bewohner im wesentlichen forterhalten. Noch jetzt sind die Ithakesier kühne Seefahrer, heimatliebend und gastfrei; als unternehmende Kaufleute ziehen sie in die Ferne, um nach Jahren vielgewandert und wohlhabend in die Heimat zurückzukehren. Unter den Produkten der Insel steht in erster Linie der feurige aromatische Wein, den Homer schon kennt. — In neuerer Zeit hat zuerst (1807) der Engländer *William Gell* den Versuch gemacht, die homerischen Angaben genauer zu lokalisieren. *H. Schliemann* schloß sich ihm im ganzen an; *A. v. Warsberg* hat in seinen stimmungsvollen Schilderungen die Ansichten seiner Vorgänger mehrfach berichtigt, während *R. Hercher* jede Übereinstimmung zwischen Dichtung und Wirklichkeit leugnet und *W. Dörpfeld* vielmehr die Insel Levkas als das homerische Ithaka nachzuweisen sucht (vgl. S. 267). Für diese neue Ansetzung haben die Ausgrabungen einen wirklichen Beweis, wie die auf dem Hügel von Hissarlik für die Lage Troja's, bisher noch nicht erbracht; man wird es sich darum einstweilen noch nicht zu versagen brauchen, auf Ithakē Odysseus' Spuren nachzugehen.

Von Kephallēnía kommend betritt man Ithaka bei *Pissaëtó*, der kleinen Bucht am Westfuß des *Aëtós*, des 380m hohen Bergkegels, welcher den nördlichen Teil der Insel mit dem südlichen verbindet. Die Straße nach Wathy führt im Bogen, den ein Fußweg kürzt, in 1/2 St. bergan bis zur *Kapelle H. Geōrgios* auf der Paßhöhe (130m) zwischen dem Aëtós, auf dem die sog. Odysseusburg sichtbar wird (S. 275), und dem Stephani (S. 275). Dann rasch hinab zum tiefblauen *Busen von Molo* und um die Bucht *Dhexiá* herum zur Bucht von Wathý, dem Ankerplatz der Ithaka anlaufenden Dampfer, und zum Städtchen (1 St. von der Paßhöhe).

**Wathý** (Unterkunft in den Xenodochíen *Odysseús* bei Lorēs, *Parnassós* bei Sophianós; Garküche *Asty*), amtlich *Itháke* genannt, mit 4620 Einwohnern, in reizender Lage, ist der Hauptort der Insel. An der belebten Marina liegt die *Dēmarchie*, weiterhin ein freier Platz mit einem *Denkmal Maitlands* (S. 260); dahinter die *Post.* Die Straße am Ufer endet bei einem *Café* mit schönem Blick.

Die *Bucht von Wathý*, ihrer Tiefe wegen so genannt (βαθύς), mit den „beiden vorragenden, die Sturmflut draußen haltenden Klippen“, gilt allgemein als der HAFEN DES PHORKYS, wo die Phäaken den heimkehrenden Odysseus ans Land setzten (Od. XIII, 96 ff.). Eine Siedelung scheint hier im Altertum nicht bestanden zu haben. Der heutige Ort geht nur ins XVI. Jahrh. zurück.

3/4 St. s.w. von Wathý (durch Weingärten und Steinfelder steil bergan; man nehme einen Knaben als Führer und Lichter mit) findet sich am Abhang des Hügels *Hag. Nikólaos* eine Stalaktitenhöhle, die als NYMPHENGROTTE bezeichnet wird, obwohl der Dichter (Od. XIII, 107/8) sie in die unmittelbare Nähe der Bucht verlegt. Der Eingang ist $1{,}_{90}$m hoch, 30-50cm breit. Das Innere besteht aus einem kleinen Vorraum und einem tiefer gelegenen feuchten Hauptraum von c. 15m Durchmesser, von dessen Decke Tropfsteine herabhängen, besonders reich in der hinten ansteigenden Erweiterung der Höhle. Ein sorgfältig behauener Block auf der l. Seite bezeugt eine antike Kultstätte; doch kamen bei den Nachgrabungen nur unwichtige Funde römischer Zeit zutage.

Auf dem *Aëtós* finden sich altgriechische Befestigungen, die den Haupthafen der Insel und die Verbindung zwischen ihrer Süd- und Nordhälfte beherrschten. Gell und Schliemann wollten darin Odysseus' Stadt und Burg erkennen, und der Volksmund benennt auch die Ruinen κάστρο τοῦ 'Οδυσσέως; doch müßte nach Homers Schilderung die Stadt viel näher am Meere gelegen haben. Auch haben neuere Grabungen (1904) ergeben, daß die Reste nicht über das J. 700 vor Chr. zurückgehen; sie gehören wahrscheinlich dem Städtchen *Alalkomenä* an. Man steigt, 1¹/₄ St. von Wathý, auf der Paßhöhe der Straße nach Pissaëto, bei der Kapelle des Hag. Georgios (S. 274), wo Trümmer eines antiken Gebäudes (Tempels?) zutage kamen, den steilen steinigen Abhang nördl. bergan, an den Resten einer vom Hügel herabkommenden Mauer, weiter an einer Umfassungsmauer und anderen antiken Mauerresten vorbei, in ³/₄ St. zum Gipfelplateau, das von einer 5-6m hohen Mauer polygonaler Bauart umzogen ist. Der gegen NW. vorgeschobene höchste Teil des Berges (380m) scheint den Mittelpunkt der Befestigung gebildet zu haben; ebenda eine Zisterne. Mehr s.w. eine künstlich erweiterte, c. 6m tiefe Bettung im Felsboden, wohl ebenfalls eine Zisterne. In der SW.-Ecke, über der Bucht von Pissaëto, stand ein turmartiger Bau, wie die Mauerfundamente und die umherliegenden Polygonalblöcke andeuten.

Hinter dem Maitland-Denkmal (S. 274) geht r. eine Straße von der Marina ab in einem fruchtbaren weinreichen Tal s.w. langsam bergan. Der Fahrweg endet nach 1 St. bei einer Brücke. Der ihn fortsetzende gute Saumpfad erreicht sogleich die Sattelhöhe, wo sich der Blick nach O. öffnet. Wenig weiter (nicht sofort!) führt l. ein schmaler Pfad allmählich abwärts in ³/₄ St. zu der etwa in der mittleren Höhe des Felsens (68m) malerisch gelegenen Quelle *Perapēgadhi*. Das vortreffliche Wasser, das man nur mit Schöpfgefäß erreicht, fällt durch einen nicht sichtbaren engen Spalt hinab nach der *Bucht von Perapēgadhi*, die nach SO. gerichtet und durch ein vorliegendes Inselchen gedeckt ist. Die Quelle hält man für die Arethusa, die Felswand darüber für den homerischen **Koraxfelsen**, wo die Schweine des Eumäos „Eicheln die Fülle verzehren und dunkeles Wasser des Borns trinken nach Lust" (Od. xiii, 408/9). Von hier steigt man am jenseitigen Berghang auf steilem Ziegenpfad bergan zum *Hochfeld von Marathiá* (c. 280m), welches vom Hauptstock des *Stéphani*, des zweithöchsten Berges der Insel (671m), nach SO. vorspringt und mit uralten Ölbäumen bestanden ist: weiter Rundblick bis zum Parnaß im O. und dem im fernsten SO. verschwimmenden Taygetos. Man verlegt hierher die Weideplätze des Eumäos, die ja „an weithin sichtbarem Orte" (Od. xiv, 6), „auf hohem Felsen" (xiv, 399), „fernab von der Stadt" (xxiv, 150) lagen und am südlichen Ende der Insel zu suchen sind, da der von S. kommende Telemachos an der ihm zunächstgelegenen Küste Ithaka's (πρώτη ἀκτὴ 'Ιθάκης; Od. xv,

36) landet und zuerst zu Eumaios kommt, wie ja auch heute noch der einzige von der südl. Bucht, *Hag. Andreas*, kommende Weg über Marathiá führt. Man erreicht diesen Weg nach 3/4 St. unterhalb des Kirchleins *Hag. Ioannēs stò Ellēnikó* (l.), wo unbedeutende Reste roh gefügter Mauern erhalten sind. Von hier zurück nach der oben gen. Sattelhöhe braucht man 20 Min. — Wer einen Wagen zu dem Ausflug nimmt (7-8 Dr.), läßt ihn dort warten. Das Maultier benutzt man am besten gleich bis zur Höhe von Marathiá, um dann zur Quelle hinabzusteigen und das Tier bei der Sattelhöhe wiederzufinden.

Ausflug nach Stavrós (Wagen in 2 3/4 St., für 15 Dr., zu Fuß in 3 3/4 St.; Mundvorrat ist mitzunehmen). — Nach der bisherigen Ansicht dürfen die antiken Reste im NW. der Insel bei der Ortschaft Stavrós am ersten Anspruch erheben als die Stätte zu gelten, wo Stadt und Palast des Odysseus standen. Die Straße dorthin verläßt 4km von Wathý (3/4 St.) die nach Pissaëtó (S. 274), umzieht den Busen von Molo und steigt in Windungen, die ein Fußweg abkürzt, zur (50 Min.) Sattelhöhe (ἀγρός; 185m) zwischen dem Busen von Molo und dem Kanal von Ithaka, wo man zuerst Kephallēnía erblickt. Weiter hoch über dem Kanal von Ithaka hin in 1 1/4 St. nach dem malerisch in einem Wald von Öl-, Mandel- und Feigenbäumen gelegenen Dorf *Lévkē* (160m). Im N. erscheint jenseit der Bucht von Polis (S. 277) der Berg von *Exoï* (Ἐξωγή; 525m), hinter welchem die Insel Levkas mit dem Kawo Dhukato aus dem Meere aufragt. Nach weiteren 50 Min. erreicht man im NO. der Bucht von Polis die zerstreut liegenden Häuser von **Stavrós**, wo man beim Bakali den Wagen verläßt.

In 25 Min. geht man von hier, mit einem Knaben als Führer, zunächst auf dem neuen Fahrweg nach Exoï, später r. ab zu der schattig gelegenen Quelle *stò Melánydhro*, in welcher einzelne die Arethusa der Odyssee erkennen wollten, und 10 Min. weiter, zwischen Ölbäumen und Weingärten, zu einer antiken Ruinenstätte. Auf einer geräumigen Terrasse steht hier mitten in und auf antiken Quadermauern (10m lang, 9m breit, 2-3m hoch; VI./V. Jahrh.) die kleine Kirche *Hag. Athanásios*, mit schönem Ausblick nach N. bis zur Insel Levkas. Eine in den Fels geschnittene antike Treppe führt zu einer zweiten Terrasse hinab, wo zwei rechteckige Nischen in der geglätteten Felswand auf eine antike Kultstätte hinweisen. Die Stätte hat seit c. 100 Jahren den Namen *Schule des Homer*. Etwas unterhalb ein antiker *Brunnen*. Daneben r. ein Felsengrab. 30 Schritte weiter in den Weingärten ein unterirdisches antikes *Quellhaus*; ein c. 3m langer Gang aus roh behauenen Steinen führt abwärts zum Eingang, wo noch einige Stufen erhalten sind; der kleine Innenraum, dessen Boden das Wasser deckt, ist mit rohgefügten Blöcken überdacht. Ein größeres Gebäude polygonaler Bauart (Tempel?) wurde 1904 aufgedeckt.

Weiter abwärts in dem Tal, welches von der Sattelhöhe von

Stavrós steil nach der stillen *Bucht von Polis* abfällt, sind keine Spuren einer zusammenhängenden Siedelung aus älterer Zeit erhalten; eine am Westufer der Bucht gefundene archaische Inschrift scheint auf ein Athena-Hera-Heiligtum hinzuweisen. Wenn man festhält, daß diese Bucht, deren Name vielleicht die Tradition von einer antiken „Polis" bewahrt, der einzige größere Hafen im W. der Insel ist, daß ferner die dem Telemachos bei seiner Heimkehr aus dem Peloponnes auflauernden Freier „bei einem Felseneiland *(Asteris)* zwischen Samos und Ithaka" warteten und daß das c. 4km w. von Polis gelegene *Dhaskalio (Mathitarió)* das einzige Inselchen im Kanal von Ithaka ist, so möchte man die Stadt des Odysseus, die nach Homer in einiger Entfernung über dem Hafen lag, auf die geschilderte Höhe bei Stavrós verlegen. Doch wiesen bei den wiederholten Ausgrabungen keine Spuren, abgesehen von wenigen Vasenscherben, auf eine mykenische Stadt hin; auch bleiben manche Widersprüche zwischen der Wirklichkeit und der Schilderung Homers bestehen, sowohl in Einzelheiten (u. a. fehlt dem Inselchen Dhaskalio der Od. IV, 846 erwähnte Doppelhafen von Asteris), wie in den allgemeinen Angaben über die Natur und Lage der Insel. Über den Versuch, diese Widersprüche durch Gleichsetzung der Insel des Odysseus mit Levkas zu lösen, vgl. S. 267.

Von der Bucht von Polis gelangt man in 20 Min. beschwerlichen Steigens zum *Kastro* auf dem im N. der Bucht vorspringenden Hügel Pelikata, wo in einer Ausdehnung von c. 30 Schritten eine Terrassenmauer aus roh behauenen Blöcken erhalten ist. — Auf dem Hügelrücken nach Stavrós zurück.

Den Rückweg nach Wathý können Fußgänger oder Reiter (Maultiere in Stavrós) über den **Anoï** (Ἀνωγή) nehmen, den höchsten Berg der Insel, welchen man gewöhnlich mit dem homerischen *Neritos* identifiziert. Man wendet sich kurz vor dem Bakali von Stavrós südl. und erreicht auf rauhem, steinigem Wege in $1^1/_4$ St. das Dorf *Anoï* (520m) und in weiteren $^3/_4$ St. das Kloster *Monē Katharōn* (μονὴ τῆς Θεοτόκου τῶν καθαρῶν; 556m), wo man einen herrlichen Blick hat auf die reich gegliederte Bucht von Wathý, verbunden mit schöner Fernsicht nach der Insel Levkas, nach Akarnanien, über den Korinthischen Meerbusen und den Peloponnes. Die Mönche sind gastfreundlich und nehmen eine Gabe „für die Kirche" dankend an. Die beschwerliche Besteigung der Spitzen des Gebirges (808m) erfordert nochmals $^3/_4$ St. und ist nicht lohnend, da der Blick nur nach N. etwas freier wird. Vom Kloster auf schlechtem Reitwege westlich bergab gelangt man in kaum $^3/_4$ St. wieder auf die Landstraße von Wathý nach Stavrós bei der S. 274 genannten Sattelhöhe zwischen dem westl. und östl. Meer. — Vielleicht noch mehr empfiehlt es sich, in umgekehrter Richtung sogleich von dieser zum Kloster und weiter nach Anoï und Stavrós zu gehen; prächtig ist der Austritt aus dem felsigen Hohlweg in die freie Landschaft. Rückfahrt zu Wagen, den man nach Stavrós bestellt hat.

### f. Zante *(Zakynthos)*.

Die Insel *Zante*, alt- und neugriechisch *Zắkynthos* (394qkm mit 45000 Einw.) zerfällt in einen größeren westlichen, von einem kahlen Bergzug eingenommenen, und einen üppig fruchtbaren Ostteil, eine Alluvialebene, die von niedrigen mit Olivenwald bedeckten Küstenhügeln im O. begrenzt wird.

*Zakynth* wurde frühzeitig von Achäern und Arkadiern besiedelt. 455 zwang der athenische Admiral Tolmides die bisher unabhängige Insel zum Anschluß an Athen. Nach dem Peloponnesischen Krieg mußte sie Sparta gehorchen, schloß sich aber dem jüngeren attischen Seebunde wieder an. Von den Makedoniern (seit c. 217) kam sie 191 vor Chr. an die Römer. Von den Vandalen verheert, im XII. Jahrh. den Normannen, dann fränkischen Dynasten zugefallen, wurde sie 1479 von den Türken und 1481 von den Venezianern besetzt, die sie bis 1797 behielten. — Zante ist die Heimat des italienischen Dichters Ugo Foscolo (1778-1827) und des griechischen Freiheitsdichters Dionysios Solomos (1798-1857).

**Zante.** — GASTH. (akkordieren!): Alb. Nazionale, an der Platía, Bett 3, Pens. 10 Dr.; Xen. Evropē, Bett 2, F. 3/4, G. 2, M. 2½ fr. (nicht Dr.); Xen. Anglía, gegenüber dem Landungsplatz. — DEUTSCHER und ÖSTERREICH. VIZEKONSUL Dr. *R. Moretti.*

DAMPFBOOT von *Patras*, s. S. 255; — von *Katakolon* (S. 287; Olympia) in c. 3 St., s. S. 400, Segelbarke bei gutem Winde in 6-7 St., für 30-40 Dr.

ZANTE oder ZÁKYNTHOS, die Hauptstadt der Insel, mit 14660 Einwohnern und einer Anzahl stattlicher Gebäude italienischen Charakters, Sitz eines griech. Erzbischofs, dehnt sich in weitem Bogen an dem sanft ansteigenden Ufer einer Bucht der Ostküste aus, überragt von einem verfallenden venezianischen *Kastell* (110m). Korinthen, Olivenöl und Seife, Orangen, Zitronen und Blumen werden in großen Mengen ausgeführt. An der Platía liegt die röm.-kath. Metropolitankirche *S. Marco* (vom Volke als ἰταλικὴ ἐκκλησία bezeichnet), mit mehreren großen spätvenezianischen Bildern und zwei (mit Ölfarbe überstrichenen) Bronzekandelabern venezianischer Renaissance. Die griech. Kirche der *Panagía Phaneroménē* gilt für die schönste auf den Ionischen Inseln. — Von der alten Stadt ZAKYNTHOS, die den langgestreckten, nach N. sanft abfallenden Rücken des Kastellberges einnahm, ist nichts erhalten.

Recht lohnend ist die Besteigung des s. von der Stadt gelegenen **Skopós** (2½ St.). Bei der (3/4 St.) Kirche *H. Evstathios* verläßt man die Küstenstraße und steigt dann auf kaum zu verfehlendem Pfade an einer Kirchenruine und der Einsiedelei *H. Nikolaos* (je ½ St.) vorüber in nochmals ½ St. empor zu dem verweltlichten Kloster der *Panagía Skopiótissa*. Von dem Gipfel darüber, *Turla* (484m), weite Rundsicht. Steigt man nach O. über die weißschimmernden Gipsfelsen der *Asprapânia* hinab, so wird die Fahrstraße bei einer Brücke ½ St. südl. von Evstathios wieder erreicht. — Etwa 14km s.w. liegen, an der Bucht von *Keri*, die merkwürdigen, schon von Herodot erwähnten Pechbrunnen (1m tief), aus denen man Erdpech zu tage fördert, das gesammelt und zum Dichten der Schiffe verwendet wird.

# DER PELOPONNES.

Der *Peloponnes* (ἡ Πελοπόννησος), seit dem späteren Mittelalter (vermutlich nach seinen Maulbeerbäumen) *Morea* genannt, ist der inselartige südlichste Teil des griechischen Festlandes, welcher mit dem Norden nur durch den 5km breiten *Isthmos von Korinth* zusammenhängt. Die Größe der Halbinsel beträgt 21466qkm, einschließlich der zugehörigen Inseln 22201qkm mit 912180 Einwohnern. Im wesentlichen bildet den Kern ein von Gebirgen eingeschlossenes, bergiges Binnenland *(Arkadien)*, welchem sich die übrigen Landschaften als terrassenförmig abfallende Küstengebiete vorlagern (im N., NW. und NO.: *Achaia*, *Elis* und *Argolis* mit *Korinth*) oder sich als selbständige Halbinseln mit besondern Gebirgszügen angliedern (im S.: *Messenien* und *Lakonien*). Die mächtigsten Gebirge im N. von Arkadien sind: in der Mitte die *Aroania* (jetzt *Chelmos;* 2355m), n.ö. die *Kyllēnē* (jetzt *Ziria;* 2374m), n.w. der *Erymanthos* (jetzt *Olonos;* 2225m), mit der n. Vorhöhe *Panachaïkon* (jetzt *Woïdhia;* 1927m). Im SW. von Arkadien ragt das *Lykäon* (1420m) auf, mit welchem das den Hauptstock der messenischen Halbinsel bildende *Ägaleon* (1220m) vermittels der *Nomia Orē* (jetzt *Tetrasi;* 1388m) zusammenhängt. An die niedrigen Gebirge des südl. Arkadiens schließt sich der marmorreiche *Taygetos* (2409m), die längste und höchste Gebirgskette des Peloponnes, während das östl. Randgebirge Arkadiens, *Artemision*, *Parthenion* usw., mit 1200-1800m hohen Gipfeln, sich nach S. in dem die östl. lakonische Halbinsel durchziehenden *Parnon* (jetzt *Malewo;* 1940m) fortsetzt. Die bedeutendsten Flüsse des Peloponnes sind der ins Ionische Meer mündende *Alpheios* (jetzt *Ruphiá*) und der dem Lakonischen Busen zufließende *Eurotas* (jetzt *Iri*).

So natürlich diese Landschaften aus der Gliederung des Bodens sich ergeben, so hatten sie doch zu keiner Zeit des freien Griechentums eine politische Bedeutung; außer dem von Sparta

beherrschten Gebiet im SO. gab es fast nur Stadt-Republiken. Nach der sogen. dorischen Wanderung, welche die Dorier und andere nordgriechische Stämme nach dem Peloponnes führte und im Kampf mit den früher ansässigen Achäern zu Herren des Landes machte, wurden die Bewohner der südlichen und östlichen Küstenlandschaften zum *dorischen* Volksstamm, die Bewohner des mittleren Berglandes und der nördlichen und nordwestlichen Küstenlandschaften zum *achäisch-äolischen* Volksstamm gerechnet.

Die ersten Einfälle nordischer Völker, der *Goten* in den J. 267 und 395 (vgl. S. 23), waren nur Plünderungszüge von kurzer Dauer. Der Peloponnes blieb, wie das übrige Griechenland, unter der Herrschaft der oströmischen Kaiser. Im vi., vii. und viii. Jahrhundert folgten die *Avaren*, *Slawen* und andere Völkerschaften, die sich im Lande festsetzten und die Griechen vielfach verdrängten, aber mit dem Christentum allmählich die griechische Sprache annahmen, so daß diese im x. Jahrh. wieder die herrschende war. 1204 und 1205 eroberten *Geoffroy de Villehardouin* und *Guillaume de Champlitte* mit burgundischen Rittern den Peloponnes. Letzterer wurde „Fürst von Morea“. Ihm folgte Geoffroy de Villehardouin, in dessen Hause diese Würde bis 1278 blieb. Das Land wurde in 12 Baronien geteilt und durch Ritterburgen nach abendländischer Art gesichert. Die Küstenplätze wurden von den Venezianern besetzt. 1278-1383 waren die *Anjou's* von Neapel im Besitz der Halbinsel und ließen sie durch Statthalter verwalten. Zu Ende des xiii. Jahrh. faßten die Byzantiner wieder Fuß im Lande, und trotz des Eindringens des Hirtenvolkes der *Albanesen* im xiv. Jahrh. stand der Peloponnes zu Anfang des xv. Jahrh. wieder unter byzant. Herrschaft. Als die Türken dem byzantinischen Reich ein Ende machten, eroberten sie 1460 auch den Peloponnes, bis auf die venezianischen Küstenplätze. 1685 landete der venezianische Feldherr *Francesco Morosini* mit einem großenteils deutschen Söldnerheere und verdrängte die Türken wieder. 1718 ging die Halbinsel abermals an die Türken verloren. — Die Bevölkerung des Peloponnes wird als ein „hellenisiertes Mischvolk“ bezeichnet. Albanesen gibt es ungefähr 50 000, die meisten in Korinth und Argolis.

## 24. Patras und Umgebung.

Ankunft zur See. Das Schiff geht im Hafen vor Anker. Aus- oder Einschiffen 1 Dr., mit Gepäck 2 Dr., Hotelbarke 2½ fr. — **Bahnhof** im NO. des Hafens, 5 Min. von der Landestelle. Ein Nebenbahnhof im S., bei Hag. Andreas.

Gasthöfe (Zahlung in Gold; akkordieren), alle unweit der Landestelle und des Bahnhofs: H. d'Angleterre (Pl. a; N. Cotzias), mit 62 Zimmern, Z. L. B. 3-5, F. 1½, G. o. W. 3½, M. o. W. 5, P. 12½-15 fr., gelobt, Grand Hôt. de Patras (Pl. b; J. Dimakopulos), mit 50 Zimmern, Z. L. B. 4, F. 1, G. o. W. 3½, M. o. W. 5, P. 10-12½ fr.; New Hotel & Tourist H., zwischen beiden in der Andreasstraße, mit 25 Zimmern, Z. L. B. 2½, mit 2 Betten 4 fr., F. 70 c., G. m. W. 2½, M. m. W. 3½, P. 8 fr., gelobt.

Cafés-Restaurants in den beiden ersten Hotels, beide gut; ein *Café* auch am Georgsplatz.

Post, am Georgsplatz, Ostseite. — Telegraph, beim Hafen, in der ersten Querstraße r. — Arzt: *Dr. Koryllos*, spricht Deutsch.

Wagen: die Fahrt in der Stadt 1 Dr. — Kurier: *Jani Mitziallis.*

Elektr. Trambahn in der Andreasstraße, s.w. an der Andreaskirche vorbei nach Itiá (S. 285), und nach der Oberstadt, s. d. Plan.

Dampferbureaus: *Österreich. Lloyd*, Andreasstr., neben New Hotel; *Panhellēnios*, in derselben Straße weiter w. vom Hafenplatz.

Konsulate: Deutsches Reich (Pl. 1), *Alb. Hamburger*, neben H. d'Angleterre; Österreich-Ungarn (Pl. 2), Generalkonsul *Ritter von Cischini*, beim Bahnhof; England neben H. d'Angleterre, Amerika gegenüber Gr. H. de Patras.

*Patras*, volkstümlich *Pátra*, amtlich wieder in der antiken Form *Páträ* benannt, italien. *Patrasso*, mit 39 000 Einw., Sitz des Nomarchen von *Achaia*, eines griech. Erzbischofs und eines




Appellationsgerichtes, ist die drittgrößte Stadt des griech. Festlandes, die erste des Peloponnes, für den Handel bedeutender als Corfù, Syra und Athen, Hauptausfuhrplatz für Korinthen, das wich-

tigste Produkt des Peloponnes (vgl. S. XLII), für Wein (3-4 Mill. Liter jährlich), Öl, Wallonea-Eicheln und Felle. Im J. 1821 durch den Pascha Jussuf von Euböa größtenteils zerstört, wurde die Stadt nach dem Befreiungskriege ganz regelmäßig wieder aufgebaut, mit breiten von Arkaden eingefaßten Straßen, welche sich teils dem stattlichen Hafenquai parallel, teils von ihm rechtwinklig landeinwärts ziehen.

In ältester Zeit führte der Ort, der an der Stelle der jetzigen Burg lag, den Namen *Aroë*, d. h. Ackerland. Als ersten König nennt die Sage *Eumēlos*, den „Herdenreichen", mit welchem Triptolemos, der Liebling der Demeter aus Eleusis (S. 106), neben Aroe die Ortschaft *Antheia* (die „blühende") und *Mesatis* (das „Mittelland") gegründet hatte. Die Urbewohner waren Ionier, welche von den von O. eindringenden Achäern verdrängt wurden. Die von diesen neu gegründete Stadt erhielt den Namen *Paträ*, blieb jedoch, abgesehen von ihrer Beteiligung am Peloponnesischen Kriege (zu Gunsten der Athener) und an der Stiftung des achäischen Bundes (281 vor Chr.), bis zur Zeit des Augustus ohne Bedeutung. Dieser führte nach der Schlacht bei Aktion (S. 256) die *Colonia Augusta Aroe Patrensis* hierher, welche sich bald durch Gewerbtätigkeit auszeichnete. In den Fabriken, welche den in Elis wachsenden Byssos (Baumwolle?) zu Kleidungsstücken verarbeiteten, waren vorwiegend Frauen beschäftigt. Neben Korinth war Paträ einer der ersten Sitze des Christentums, wenn auch die Legende, nach welcher der Apostel Andreas hier gekreuzigt und begraben wurde, für apokryph gelten darf. Unter dem Beistand dieses ihres Schutzpatrons widerstand die Stadt im IX. Jahrh. den Angriffen der Slawen. Von dem Reichtum, der sich hier angesammelt hatte, gibt die Geschichte der Witwe *Danielis* einen Beweis. Diese Frau stand in freundschaftlicher Beziehung zu dem byzantinischen Kaiser Basilios I. (867-886), wurde von ihm bei einem Besuch in Konstantinopel im J. 868 mit fürstlichen Ehren empfangen und hinterließ bei ihrem Tode dem Kaiser Leo VI. u. a. 80 Landgüter. Von Paträ aus eroberten *Guill. de Champlitte* und *Geoffroy de Villehardouin* im J. 1205 den Peloponnes; Paträ wurde der Sitz eines lateinischen Erzbistums. Im XV. Jahrh. war die Stadt kurze Zeit in den Händen der Venezianer und des Papstes, dann der Byzantiner, zuletzt der Türken, die sie mit Ausnahme der kurzen Unterbrechung nach den Siegen Morosini's (S. 281) und während des unglücklichen Aufstandes vom J. 1770 bis ins XIX. Jahrhundert behaupteten. Am 4. April 1821 brach der Aufstand hier aus (vgl. S. 308), der Erzbischof *Germanos* war damals einer der tätigsten Patrioten.

Die Hauptstraße der Stadt ist die vom Hafendamm ausgehende H. Nikolaos-Straße. Die dritte Querstraße führt rechts auf den Georgsplatz („Platía ágios Geṓrgios"). Hier liegen: l. das *Theater*, daneben die *Post;* r. das *Gerichtsgebäude.* — Am SW.-Ende der Stadt, in der Nähe der großen *Kirche des h. Andreas*, hält man einige Marmorplatten und Säulenreste für Spuren des alten Demeter-Tempels. Einige Stufen abwärts führen zu einem Quellbassin, wo eine moderne Inschrift in schlechten griech. Versen an ein berühmtes Kranken-Orakel erinnert.

Wendet man sich von der Nikolaos-Straße durch die 2. oder 3. Querstraße l., so gelangt man ebenfalls an einen freien Platz. Hier r. das *Gymnasion*, in welchem einige antike Skulpturen aufbewahrt werden, u. a. das Fragment eines Nereidensarkophags.

Die erste n.ö. Parallelstraße der Nikolaos-Straße führt geradeaus auf den Aufgang zu der venezianisch-türkischen BURG los. Nahe demselben sind die Reste eines römischen *Odeions* mit

25 Sitzreihen aus Backsteinmauerwerk, das mit Marmor verkleidet war, aufgefunden worden. Das Haupttor der Burg ist auf der Westseite. Die vernachlässigten Gebäude dienen großenteils als Gefängnis und als Kaserne. In die Mauern sind, namentlich auf der Nordseite, antike Bauquadern und Skulpturreste verbaut. — Jenseit des großen Reservoirs, welches die Stadt mit reichlichem Wasser versieht, geht ein hübscher Weg mit wechselnden Aussichten um die Südseite der Burg herum. Von einer *römischen Wasserleitung*, welche in doppelter Bogenstellung über ein Tal wegführt, sind ansehnliche Trümmer erhalten.

Kleinere antike Reste finden sich in Privatbesitz, u. a. ein schönes Votivrelief bei dem engl. Konsul *Wood*. Die in die Kapellen der Stadt und Umgebung vermauerten Inschriften bezeugen die Blüte von Patras zur römischen Zeit.

1¼ St. s.ö. von Patras liegen über dem Ostrand der reichen Ebene am Abhang des Gebirges die schönen Weinberge und Kellereien „**Gutland**" der deutschen Aktiengesellschaft *Achaia*, mit den Villen der Herren *Clauß* (der 1861-64 zuerst die rationelle Pflege des Weines hier eingeführt hat), *Hamburger* und *Riedl*. In den Kellereien lagern über 2 Millionen Liter edler Weine: Mavrodaphne, Malvasier, Achaier. Die Küfer sind fast ausschließlich Deutsche. Die jährliche Ausfuhr beträgt 4000 Hektoliter; abgesehen von den Tischweinen, wird kein Wein unter 5 Jahren Alters verschickt.

Ein anderer Ausflug kann an den Trümmern eines römischen Triumphbogens vorüber nach dem 1¾ St. n.ö. entfernten *Kastell von Morea* (S. 218/219) gemacht werden, oder nach dem ¾ St. ö. gelegenen Kloster *Gerokomió*, mit schöner Aussicht.

Besteigung des Olonos (2 Tage, schwierig). Von Patras mit Wagen in 5-6 St. nach dem am Ausgang einer Talschlucht gelegenen Dorfe *Wlasia* (706m; 1260 Einw.) mit Kloster. Nach W. am Nordfuß des Gebirges hin, dann am Abhang durch Tannenwald und über einen Vorsprung mit prächtigem Blick in das tiefe Tal der rauschenden *Kamnitza* (S. 285), an dessen Ostseite ein Staubbach, in 2½ St. zu einem Hirtenlager (1413m), wo man übernachten kann. Weiter beschwerlicher Pfad hinauf zum *Apanokampos* (1632m), wo im Hochsommer ein zweites Hirtenlager am Fuße des Gipfels, und in flachem Hochtal nach SW. über ein Joch zum Gipfel selbst des ***Olonos** (ehemals *Erymanthos*, 2225m). Die Aussicht umfaßt die Inseln Ithaka, Kephallēnía und Zante, fast die ganze Westküste des Peloponnes, die arkadischen Gebirge, ferner das Panachaikon (S. 285), den Chelmos (S. 351) und die Kyllēnē (S. 311), sowie die lange Kette der Gebirge Mittelgriechenlands.

Der beschwerliche, nur im Sommer passierbare Reitweg von Patras über Santaméri nach Olympia (2 Tage) verläßt bei Hag. Wasilios (S. 285), c. 2 St. von Patras, die Landstraße und steigt l. bergan über die Höhenausläufer, welche den *Peiros* oder *Fluß von Kamnitza* (S. 285) vom Meere scheiden. Dann über den Fluß und mehrere seiner Zuflüsse. [Die Peiros-Ebene gehörte der Stadt *Pharä*, deren unbedeutende Ruinen c. 2 St. abseits bei dem Chani von *Prevetó* liegen.] Bei *Arla*, wo eine mittelalterliche Paßbefestigung, dann bei dem *Maritza-Kloster* vorüber, erreicht man nach 6½stündigem Ritt von Patras aus das Dorf **Santaméri** (notdürftige Unterkunft). Die Burg dieses Namens wurde im J. 1311 von *Nicolas III de Saint-Omer* angelegt. Im Altertum lag hier wahrscheinlich das Städtchen *Thalamä*, wo die Eleer bei Kriegsgefahr Sicherung zu suchen pflegten.

Santameri liegt am n.w. Abhang des gleichnamigen bis zu 1016m aufsteigenden Gebirgszuges (S. 285). Der Weg führt in dem Tal des am Westfuß desselben entlang nach S. fließenden Wassers abwärts, unweit

*Portäs* vorüber; nach 2 St. über den hier aus engem Felsenbett in offene Landschaft tretenden *Peneios*. 1/4 St. jenseits auf bewaldetem Hügel das Dorf *Agrapidhochóri*, unweit dessen von S. der elische *Ladōn* dem Peneios zufließt. In dem Mündungsdreieck, wo man schwache Spuren einer antiken Stadt erkennt, lag wahrscheinlich das elische *Pylos*.

Dem Lauf des Ladon aufwärts folgend gelangt man in 1 1/2 St. nach dem Dörfchen *Kulugli*, das zum Teil aus antiken Bausteinen erbaut ist, welche von einem 1/4 St. ö. gelegenen, auch in fränkischer Zeit wieder befestigten „Paläókastro“ herstammen. Nach nochmals 1 St. zieht sich das Bett des Ladon mehr nach O. Wir bleiben geradeaus: 1/2 St. *Musáki*, dann in südwestl. Richtung über die Höhen, welche sich südl. allmählich zum Alpheios senken, bei den Dörfern *Karatúla*, *Landsóï*, *Brúma*, *Purnári*, *Kriekúki*, *Plátanos* vorüber nach (3 St.) *Olympia*.

## 25. Eisenbahn von Patras nach Pyrgos und Olympia.

119km, in 5-5 1/2 St. Fahrpreise: bis *Pyrgos* 1. Kl. 12 Dr. 70, 2. Kl. 10 Dr. 10 L.; bis *Olympia* (täglich zwei Züge mit direktem Anschluß) 15 Dr. 40, 12 Dr. 20 L., hin und zurück (3 Tage) 27 Dr. 80 L., 22 Dr., mit Coupon für einen Tag Pension im Gr. Hôtel zu Olympia (außer Wein) 42 Dr. 80 L., 37 Dr.; von Pyrgos nach Olympia in 1 St. für 2 Dr. 70, 2 Dr. 10 L., hin und zurück (2 Tage) 4 Dr. 90, 3 Dr. 80 L.

Die Bahn führt zunächst am *Golf von Patras* entlang. Jenseit (3km) *Itiá* über den Fluß *Glaukos*, jetzt *Levka* genannt, dessen Quellbäche an dem hohen Gebirge *Panachaikon*, dem jetzigen *Woïdhiá* (1927m), entspringen. Dann treten die Berge nahe ans Meer. Stationen: *Mindhilogli*, *Monodhendri*, *H. Wasilios*, *Tzukaleïka* und *Kaminia*. Jenseit (18km) *Alyssos* überschreitet die Bahn das Bett des alten *Peiros*, jetzigen Flusses von *Kamnitza* (S. 284).

20km **Achaia,** Station für das große Dorf *Kato-Achaïa*, welches mit dem „oberen“ Ort dieses Namens, *Epano-Achaïa* (1 St. südl.), den Namen der ehemaligen nordpeloponnesischen Landschaft bewahrt hat. In einigen antiken Resten südl. von Kato-Achaïa vermutet man die Stätte des früh verschollenen *Olenos*, einer der 12 achäischen Bundesstädte, richtiger wohl die des bedeutenderen *Dyme*.

Die Ebene von Kato-Achaïa ist sehr fruchtbar. Zu beiden Seiten des Flusses *Larisos*, jetzt *Mana* oder *Stimana* genannt, welcher im Altertum die Grenze zwischen den Landschaften *Achaia* und *Elis* bildete, dehnt sich stundenweit eine Eichenwaldung aus. An lichteren Stellen erblickt man r. die Höhen der *Mavrawuna*, mit kyklopischen Mauern des alten *Larisa* (S. 401).

30km *Sageïka*, 35km *Lappa*. Jenseit des Larisos und der Stätte des antiken *Buprásion* das (38km) Dörfchen *Ali-Tschelebí*, dessen Namen an einen ehemaligen türkischen Besitzer erinnert. L. fällt der Blick auf die *Mōvri-Berge* (c. 800m); dahinter das *Santaméri-Gebirge* (1016m; S. 284), das im Altertum *Skollion* hieß, ein vorgeschobener Teil des weiter östl. aufragenden *Erýmanthos*, jetzt *Olonos* (2225m; s. S. 284). R. zieht sich am Meere entlang ein breiter sandiger, mit Strandkiefern bestandener Küstensaum hin, der nur bei *Kunupeli* durch ein niedriges Vorgebirge unterbrochen ist. An

letzterer Stelle lag das alte *Hyrmine* oder *Hormina*, während das ebendort gelegene *Kyllēnē* verschwunden scheint.

44km **Manoladha**, ein Gut des griechischen Kronprinzen, in Eichwaldung zwischen den z. T. versumpften fischreichen Seen von Ali-Tschelebí und Kotiki, beide mit dem Meere durch Kanäle verbunden. — 51km *Kurtézi.* — 58km *Léchäna*, mit 2870 Einwohnern und lebhaftem Bazar. — 61km *Andhrawidha*, mit 2030 Einwohnern. Hier schlug nach dem J. 1205 der neue Fürst von Morea, Guillaume de Champlitte, im offenen Felde seinen glänzenden Sitz auf. Die Kirche Hag. Sophia stammt aus jener Zeit; auch der Deutsche Orden und die Templer hatten hier Kirchen.

Bei (65km) **Kawassila** über den im Sommer kaum zwei Fuß tiefen, im Winter oft stark anschwellenden *Peneios* (S. 285), auch *Fluß von Gastuni* genannt.

Zweigbahn von Kawassila nach Kyllēnē: 16km, in ³/₄ St., für 2 Dr. 20, 1 Dr. 70 L. Zwischenstation (6km) *Wartholomio*, wo eine nur im Sommer befahrene Abzweigung nach (11km) *Lutra Kyllēnēs* abgeht, mit 21-25° warmen Schwefelquellen und ordentlichem Gasthaus (Mega Xenodochíon, Pens. 15 Dr.). — Die kleine Hafenstadt **Kyllēnē** (leidl. Xenodochíon), früher *Glarentza* genannt, mit 550 Einw., liegt am nördlichen Fuße des im Altertum *Chelonatas* genannten rundlichen Vorgebirges, welches von der Burgruine *Chlemutzi* oder *Tornese* gekrönt wird. Die prächtig gelegene Burg mit hochragenden Zinnenmauern und viereckigen Turmbastionen, von Geoffroy II de Villehardouin erbaut, war zur Zeit der fränkischen Herrschaft der glänzendste Fürstensitz in Morea und wurde erst 1825 durch Ibrahim Pascha zerstört.

67km **Gastúni**, ebenfalls ein in fränkischer Zeit entstandenes Städtchen („Gastoigne"), mit 2330 Einwohnern und dem bedeutendsten Viehmarkt des Peloponnes. R. fällt der Blick auf die Ruine *Chlemutzi* (s. oben).

2 St. n.ö. von Gastuni (zuletzt über *Kalywia*, wo einige römische Backsteintrümmer mit z. T. 5m hohen Mauern) liegt *Paläopolis* (2¹/₂ St. von Amalias, s. unten), am l. Ufer des Peneios. Hier breitete sich im Altertum die Stadt **Elis** aus, ohne Ringmauer wie Sparta, überragt von einem steil en Hügel (152m), welcher die Burg und einen Tempel der Athena trug. An tStelle älterer Niederlassungen entstand die später ansehnliche Stadt ers im J. 471 vor Chr. durch Zusammensiedelung zahlreicher Gemeinden. Geschützt durch den ständigen Bund mit Sparta lagen die Bewohner dem Landbau ob. Von den Tempeln, Säulenhallen, Gymnasien für Vorübungen zu Spielen, dem Theater usw. ist nichts mehr vorhanden, doch mag manches noch unter der Erddecke verborgen sein. Die Burghöhe, von der man sich einer schönen Rundschau erfreut, war auch im Mittelalter befestigt und führte den Namen *Belvedere;* jetzt heißt sie *Kalaskopí.*

72km *Karakuzi.* — 77km **Amalias**, 1885 durch Vereinigung der Dörfer *Kalitza* und *Dherwisch-Tschelebí* entstanden, mit 6200 Einwohnern. — Weiterhin ist die Gegend ein einziger Korinthengarten. — 81km *Kardhama;* 83km *Dhuneïka;* 86km *Hag. Elias.* — Die Bahn, die zuletzt dicht an das Meer getreten ist und einen Blick auf Zante mit dem Skopos-Berg gewährt hat, wendet sich in die Schlucht des Flüßchens *Wówos.* Am l. Ufer desselben das Kloster und Dörfchen *Skaphídia.* — 89km *Myrtiá.*

Weiter über den Wówos. R. Ausblick auf Katakolo und Pontikokastro (S. 287). — 92km *Skurochōri*, 95km *Lasteïka.*




Mulapasi
Olena
Kaloletsi
Miliäs
Karatula
Rhómesi
Arvantti
Suligari
Básta
Pholoe Gebirge
Duka
Chelidoni
Lasdika
Landsoi
Lála
Lanthi
Kremasti
Bruma
Herakleia
Nymphenheiligthum
Pothu
H. Elias
334
Pyrnari
Kafkania
Thelpusa
Lambeti
Kolyri
Paläo Barbasäna
Smyla
Stravo-Kephali
Vilisa
Krekuki
PYRGOS
Dyspontion ?
Barbásäna
Strephi
Kladeos
Miria (Majira)
Elias
Lestenitza
Enipeus
Harpinnates
Parthenia
Platanos
Heilige Strasse
Kukura
Bakali
Mythos
Koskina
Leukyanias
Lykuresi
Maria
Temp. d. Asklepios
Rupha
Alpheios
Phloka
Kronos Berg
Harpinna
Panagia
Saráki
Temp. d. Dionysos
Lúvru
Artemis Alpheionia
Volantsa
Druwa
Miraka
Pisa
Artemis Kortaka
Phrixa
305
Lagatura
Paläo Phánaro
Thryon ?
OLYMPIA
Anemochoraki
Agulenitza
Epitalion ?
Haus
Ossabg. ?
306
Typsion ?
Kalyvakia
Elias
320
Saurosberg
Makrysia
Togia
Aspraspitia
See v. Agulenitza
Ladiku
Phelikon Gebirge
Masi
Tempel
Kutzochära
Kréstena
Zunatu
Selinus
Kyparissischer Meerb.
Anemochóri
Chalkis
Skillus
Triphylien
Brumazi
Risowa
Mindriza
Psathia
Ali Tschelebi
Wrina
Patras
Kyparissia
Greka
nach Kaupert
1:200.000

99km **Pyrgos**. — Der Bahnhof der Peloponnesbahn liegt im N. der Stadt; ein zweiter Bahnhof, für Katakolo (s. unten), im W. derselben.

Gasth.: Xen. Olympia, mit gutem, reinlichem Restaurant (Bett 3 Dr., akkordieren!); Xen. Hermes, Xen. Heptanēsos, beide ebenfalls mit Restaur. — Mehrere Cafés in der Hauptstraße.

Wagen: nach *Olympia* 25 Dr. (Reittier 5 Dr.); akkordieren!

Arzt: *Dr. Polysogópulos*, spricht deutsch. — Deutsches Import- und Exportgeschäft *F. Bauer & Co.*

*Pyrgos*, mit 12 700 Einwohnern, Hauptort des Nomos *Eleía* und drittgrößte Stadt des Peloponnes, besteht im wesentlichen aus einer langen Straße, in welcher sich ein Magazin ans andere drängt, und liegt auf einer Anhöhe inmitten von Getreidefeldern, Wein- und Korinthenpflanzungen. — Mit der 1857 angelegten Hafenstadt *Katákolo* ist Pyrgos durch eine Eisenbahn verbunden (12km, in 1/2 St., für 1 Dr. 55, 1 Dr. 30 L.). Katákolo ist einer der bedeutendsten Plätze für die peloponnesische Korinthenausfuhr. Auf der zweiteiligen Kaphöhe liegt das fränkische Kastell *Pontikókastro*, einst *Beauvoir* genannt. — Dampfer nach Zante s. S. 400.

Eisenbahn von Pyrgos über *Kyparissía* nach *Zevgalatió* s. S. 397.

Von Pyrgos nach Olympia fährt die Eisenbahn durch die Talebene des Alpheios nach Osten in 1 St.: 2km *Lampeti;* 7km Stat. *Alpheios*, wo die Bahn von Kyparissia (S. 397) einmündet; 10km *Kukura*. — Dann über die *Lestenitza*, den alten *Enipeus*. — 13km *Stréphi;* 16km *Kriekúki*, mit 1315 Einwohnern; 17km *Platanos*.

20km *Olympia*.

## 26. Olympia.

Außer der Eisenbahn von Patras hat man von *Zante* (S. 278) fast tägl. Gelegenheit zur Überfahrt nach Katakolo (s. oben). — Im Sommer ist der Besuch wegen der klimatischen Verhältnisse nicht zu empfehlen.

Gasthöfe (alle mit Restaurant; Pensionspreise vorher zu vereinbaren, vgl. S. xii, außer der Hauptreisezeit und bei mehr als eintägigem Aufenthalt billiger): Grand Hôtel du Chemin de fer, Filiale des Gr. Hôtel in Patras, in schöner Lage auf der Höhe beim Museum, 32 Betten, Pens. o. W. 12½ fr. Gold; Hotelcoupons für einen Tag s. S. 285; dazu zahlt man bei kurz verlängertem Aufenthalt für F. 1, G. o. W. 4, M. o. W. 5, Z. L. B. 4 fr.; H. d'Angleterre (früher *New Grand H.*), an der Landstraße gegenüber dem Bahnhof, mit ähnlichen Preisen; H. d'Allemagne (früher *Archäa Olympia*), an der Landstraße zwischen Museum und Bahnhof, 21 Zimmer, Z. L. B. 2½, Pens. m. W. 8 fr. Gold, etwas einfacher, gut. — Die Wirte besorgen Reittiere für die Reise durch den Peloponnes (c. 8 Dr. der Tag).

Die Dauer des Aufenthalts berechne man auf einen vollen Tag. Man kann die Ruinen und das Museum natürlich auch in wenigen Stunden durcheilen. Einen bleibenden Eindruck wird man dabei aber schwerlich gewinnen. Zur Vorbereitung ist zu empfehlen: *A. Bötticher*, Olympia, das Fest und seine Stätte (2. Aufl., Berlin 1885); *H. Luckenbach*, Olympia und Delphi (München 1904, 2½ *M*). — Das monumentale Werk „Olympia, die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung, herausgegeben von *Ernst Curtius* und *Friedrich Adler*" (Berlin, 1890-97, 600 *M*), umfaßt 5 Text-, 4 Tafelbände und eine Mappe.

Das Museum ist tägl., außer 12-1 U. mitt., geöffnet; Eintritt frei, Garderobe 20 L. Griechischer *Katalog* von dem Ephoren K. Kuruniotēs (1904, 2 Dr.); französische Ausgabe im Druck.

*Olympia* (43m ü. M.) liegt in der seit 580 vor Chr. zu Elis gehörigen Landschaft *Pisatis*, am r. Ufer des von immer grünen Hügeln eingefaßten *Alpheios*, da wo dieser den von N. kommenden kleinen *Kládeos* aufnimmt. Es war niemals eine eigentliche Stadt, sondern nur ein heiliger Bezirk mit Tempeln, öffentlichen Gebäuden und wenigen Wohnhäusern. Seine Bedeutung für die ganze griechische Welt beruhte auf dem allgemeinen Ansehen seiner Heiligtümer, vor allem auf den berühmten Spielen, welche hier während eines mehr als 1000jährigen Zeitraums von den Griechen aller Staaten und Stämme zu Ehren des Zeus gefeiert wurden.

Als Stifter der Spiele verehrten die Griechen den Herakles, und zwar nicht den bekannten Heros, sondern einen älteren, den sog. *idäischen Herakles*, der bei der Geburt des Zeus zugegen war. Aber auch der spätere *Herakles* hielt hier, nach der Besiegung des Königs Augeas von Elis, glänzende Wettkämpfe ab. *Önomaos*, König von Pisa, der alten Hauptstadt des Landes (S. 306), zwang die Freier seiner Tochter *Hippodameia* zur Wettfahrt im Wagen und brachte die Überwundenen um, bis *Pelops* als Sieger aus dem Kampfe hervorging und die Hippodameia errang. Als heroisches Vorbild der olympischen Sieger wurde Pelops in Olympia hoch verehrt.

Die eigentliche Begründung wurde dem *Iphitos* von Elis zugeschrieben, der in Gemeinschaft mit *Lykurgos* von Sparta auf Geheiß des delphischen Orakels etwa im IX. Jahrh. vor Chr. die Spiele neu ordnete und die „Ekecheiria“, den Waffenstillstand, d. h. einen Gottesfrieden für alle griechischen Staaten während der Dauer der Spiele einführte, dessen Bestimmungen noch Pausanias im Heräon (S. 294) aufgezeichnet sah. Auf diese Weise erhoben sich die olympischen Spiele zur Bedeutung eines Nationalfestes, welches, trotz aller Streitigkeiten der griechischen Staaten untereinander, die Zusammengehörigkeit des Hellenentums zum Ausdruck brachte. Der Beginn der regelmäßigen Aufzeichnung der Sieger fällt in das J. 776 vor Chr. (vgl. S. 383), die Benutzung der Olympiaden zur Chronologie begann aber erst viel später.

Die Zeit der Spiele war die des ersten Vollmondes nach der Sommer-Sonnenwende. Bei Beginn des heiligen Monats ließen die Eleer, die seit etwa 580 vor Chr. im unbestrittenen Besitz des Heiligtums waren, durch Herolde allenthalben den Gottesfrieden ansagen. Aus Griechenland wie aus den Kolonien in Sizilien, Unteritalien und Kleinasien strömten Teilnehmer und Zuschauer herbei. Die größeren Staaten waren durch Gesandtschaften („Theōríā“) vertreten. Fünf Tage währte das Fest. Den Mittelpunkt bildeten großartige Opfer an Zeus und andere Götter, deren Bestellung einer zahlreichen, z. T. dauernd in Olympia wohnhaften Priesterschaft oblag. An die Opferhandlung reihten sich die Kampfspiele, Wettlauf, Diskoswurf, Ringkampf, Faustkampf, Wagenrennen usw. Die Leitung stand den *Hellanodiken* („Griechenrichtern“) zu, welche zugleich die oberste politische Behörde in Elis waren.

Der wesentlichste und ursprünglichste Bestandteil der Festspiele war der Wettlauf im Stadion, das zuerst einmal, später zweimal und öfter durchmessen wurde. Olympias 18 (708 vor Chr.) wurde das Pentathlon oder der Fünfkampf eingeführt, eine Kombination von Sprung, Diskoswurf, Lauf, Ringkampf und Faustkampf in der Weise, daß nur die Sieger in den ersten Kämpfen an den weiteren teilnahmen und der Faustkampf zuletzt zwischen den beiden besten entschied. Ol. 25 (680) fand das erste Wagenrennen mit dem Viergespann, Ol. 33 (648) das erste Pferderennen statt; in letzterem Jahre auch das erste Pankration, eine Verbindung von Ring- und Faustkampf. In der Folge wurden in den meisten dieser Kampfarten auch besondere Spiele für die Knaben eingeschoben, und Ol. 65 (520) kam der Hoplitodromos oder Lauf in voller Rüstung hinzu.

Als Kämpfer waren nur freigeborene Griechen von unbescholtener Vergangenheit zugelassen. Zuschauer konnten auch Barbaren sein. Frauen waren ausgeschlossen; ein Vorrecht hatte hier die elische Priesterin der Demeter. Die Kämpfer mußten sich zehn Monate auf die Spiele vorbereiten; einen Monat vorher hatten sie sich in Olympia einzufinden, um unter der Aufsicht von Hellanodiken die letzten Vorübungen zu machen (vgl. S. 301); wer wollte konnte alle zehn Monate in Olympia zubringen. Vor dem Kampf mußten die Kämpfer im Buleutērion (S. 298) einen Eid schwören, daß sie sich den olympischen Gesetzen und Kampfregeln unterwürfen. Mit den Hellanodiken betraten sie dann das Stadion, woselbst Herolde Namen und Vaterland jedes einzelnen ausriefen. Dem Sieger wurde sogleich die Palme gereicht. Der eigentliche Siegespreis, ein einfacher Zweig des von Herakles gepflanzten heiligen Ölbaums, wurde erst später gleichzeitig an alle Sieger verteilt. Dem olympischen Ölzweig legten die Griechen den höchsten Wert bei. Pindar hat ihn in schwungvollen Gesängen gefeiert. Sein Besitz war nicht nur für den Sieger selbst eine immer dauernde Auszeichnung, sondern gereichte auch der Familie und dem Staate desselben zur höchsten Ehre, für welche das Volk durch feierlichen Empfang bei der Heimkehr, Speisung auf Staatskosten, oft auch durch Befreiung von Steuern u. dergl. sich dankbar erzeigte.

In Olympia selbst gehörten zur Auszeichnung des Siegers die öffentliche Bewirtung im Prytaneion (S. 295) und das Recht, in der Altis eine Ehrenstatue aufzustellen, die indes erst nach dreimaligem Siege die Porträtzüge des Siegers tragen durfte. Zu den Siegerstatuen, deren erste, holzgeschnitzte, um Ol. 60 (540) errichtet wurden, kamen die Weihgeschenke von Staaten und einzelnen Personen. So entstand im Laufe der Jahrhunderte jener Wald von Statuen, dessen Beschreibung bei Pausanias (S. cxxiv), also bereits nach mehrfacher Plünderung durch die Römer, fast ein ganzes Buch füllt.

Außer den Wettkämpfern traten zuweilen hervorragende Männer auf geistigem Gebiet mit ihren Leistungen auf. So soll zuerst *Herodot* hier einen Abschnitt seines Geschichtswerkes vorgetragen und damit auch den anwesenden jugendlichen Thukydides zur Abfassung seines Werkes angeregt haben. Berühmte Redner, wie *Gorgias*, *Lysias*, sprachen vom Opisthodom des Zeustempels herab zur Menge, ebenso der Sophist *Hippias* von Elis und andere. Maler stellten ihre Werke zur Schau. Hier feierte auch *Themistokles* seinen höchsten Triumph, als bei seinem Erscheinen im Stadion, wahrscheinlich Ol. 77 (472), die versammelten Griechen mit lautem Jubel den Helden von Salamis begrüßten. Später wurde hier *Platon* von der bewundernden Menge geehrt.

Die Blüteperiode der olympischen Spiele war die Zeit nach den Perserkriegen und den gleichzeitigen Freiheitskämpfen der sizilischen Griechen gegen die Karthager. Mit der Hellenisierung des Orients wurde die Beteiligung aus den asiatischen Staaten und Ägypten, ferner aus Makedonien, Thrakien stärker. In der römischen Zeit finden wir Sieger aus allen Teilen des Reichs, unter ihnen sogar zwei Kaiser, Tiberius und Nero. Dagegen trat das eigentliche

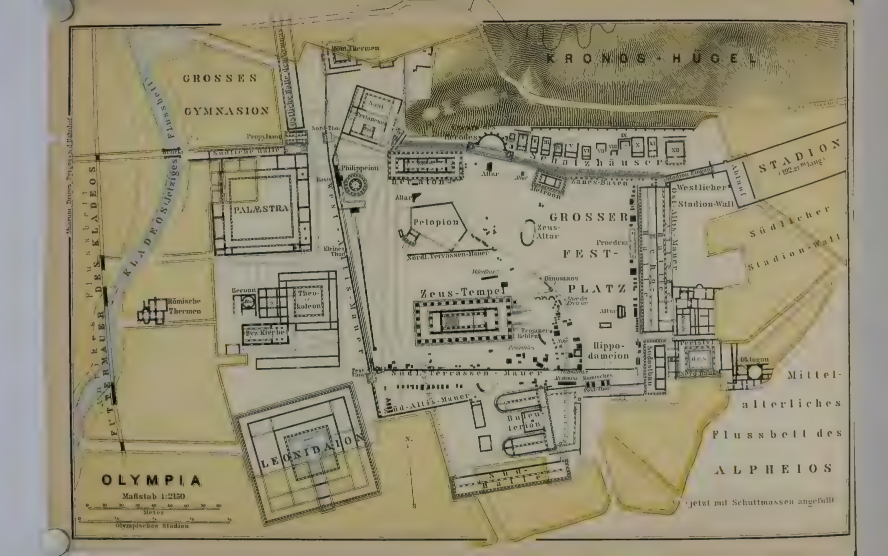
Griechentum nun zurück. Berufsmäßige Athleten, die von einem der zahlreichen Wettkämpfe zum andern zogen, erniedrigten auch den olympischen Siegesruhm zu einem Gewerbe. Im IV. Jahrh. nach Chr. scheint die regelmäßige Abhaltung der Olympien abgekommen zu sein. Im J. 394 wurden sie von Theodosius endgültig aufgehoben.

Zum Schutz gegen die beginnenden Einfälle fremder Volksstämme (S. 281) bauten die Bewohner Olympias das Gebiet des Zeustempels zu einer Festung aus, zu deren Mauern die Gebäude ringsum das Material lieferten (ihr Lauf auf unserm Plan durch Punktierung angedeutet: „byzantinische Mauer"). Erdbeben vernichteten in der ersten Hälfte des VI. Jahrh. auch den Zeustempel. Ein Bergrutsch vom Kronion und eine große Überschwemmung des Kladeos fallen wahrscheinlich in dieselbe Zeit. Über den Trümmern siedelte sich ein ärmliches Dorf an, das nach den gefundenen Münzen bis ins VII. Jahrh. bestanden hat. Dann verließ der Kladeos abermals sein Bett und überdeckte nach und nach ganz Olympia mit einer 3-5m hohen Sandschicht, während der Alpheios von SO. her in die Ruinen eindrang.

Dem neuen deutschen Reiche war es vorbehalten, uns diese Stätte altgriechischen Lebens, auf die schon Winckelmann hingewiesen und 1829 die französische Expedition (S. CXXVII/VIII) die Aufmerksamkeit gelenkt hatte, wieder zur Anschauung zu bringen. Mit einem Kostenaufwand von c. 800000 *M* wurde 1874-81 fast das ganze Gebiet von dem oft 6m hohen Schutte befreit. Die Oberleitung hatten der Archäologe Prof. *Ernst Curtius* († 1896), der den Kaiser und den Kronprinzen für den Plan gewonnen hatte, und der Geh. Baurat *Adler* in Berlin. Die Leitung an Ort und Stelle lag einer wechselnden Kommission von Archäologen und Architekten ob (Archäol.: *Hirschfeld*, *Treu*, *Weil*, *Furtwängler*, *Purgold;* Archit.: *Bötticher*, *Streichert*, *Steinbrecht*, *Bohn*, *Dörpfeld*, *Borrmann*, *Gräf* *Gräber*). Die Ausbeute an Skulpturen blieb hinter den Erwartungen zurück, die gefundenen Stücke sind, bis auf eine Anzahl nach Berlin übertragener Dubletten, in einem Museum vereinigt (S. 301). Wichtiger sind die Aufschlüsse, die die Wissenschaft in topographischer und architektonischer Hinsicht empfing.

Den besten Überblick, den allerdings der dichte Baumwuchs beeinträchtigt, bietet im N. der Ausgrabungen der **Kronos-Hügel** oder *Krónion* (123m ü. M.); ein schlechter, schwer zu findender Pfad führt von der Westseite hinauf. Mit Hilfe unseres Planes erkennt man den von einer Mauer umgebenen heiligen Bezirk, die *Altis* (äolisch für ἄλσος Hain), welcher, c. 200m lang und 175m breit, sich an den Fuß des Hügels anlehnt. Im O. ist die Altis von der *Echo-Halle* (S. 297) und dem sog. Süd-Ost-Bau (S. 298) begrenzt; die w. Grenzmauer fängt beim *Prytaneion* (S. 295) an und läuft, von zwei größeren und einem kleineren Tore unterbrochen, bis zur SW.-Ecke. Den Abschluß nach S. bildet zunächst eine Mauer, dann weiter ö. das *Buleutērion* (S. 298) und im SO. wieder eine Mauer. Innerhalb dieses Bezirks standen die *Tempel des Zeus*, der *Hera* und der *Göttermutter (Metroon)*, die *Heroa des Pelops* und der *Hippodameia*, die *Schatzhäuser*, das *Prytaneion*, einige Säulenhallen, Altäre verschiedener Götter und die unzähligen Weihgeschenke und Siegerstatuen. Den Raum w., am l. Ufer des Kladeos, nehmen im N. das große *Gym-*




OLYMPIA
Maßstab 1:2150
Meter
Olympisches Stadion
KRONOS-HÜGEL
GROSSES GYMNASION
PALÆSTRA
Theokoleon
Heroon
Byz. Kirche
Römische Thermen
Röm. Thermen
Propylaion
Südliche Halle
Östliche Halle des Gymnasion
Nord-Thor
Prytaneion
Philippeion
Heraion
Altar
Pelopion
Exedra des Herodes
Schatzhäuser
Metroon
Zanes-Basen
GROSSER FEST-PLATZ
Zeus-Altar
Prodedria
Oinomaos
Zeus-Tempel
Hippodameion
Trojaner-Helden
Nike
Nördl. Terrassen-Mauer
Südl. Terrassen-Mauer
Süd-Altis-Mauer
West-Altis-Mauer
Kleines Thor
Fest-Thor
Römisches Fest-Thor
Südostbau
Peristyl des Nero Hauses
Oktogon
Buleuterion
Süd-Halle
LEONIDAION
STADION
Stadion Eingang
Westlicher Stadion-Wall
Südlicher Stadion-Wall
Ablauf
Echo-Halle
Ost-Altis-Mauer
KLADEOS
Flussbett
FUTTERMAUER DES KLADEOS
Mittelalterliches Flussbett des ALPHEIOS
(jetzt mit Schuttmassen angefüllt)

*nasion* mit der *Palästra* (S. 300) und s. davon der *Theokoleōn* (S. 300) ein. Weiter nach S., dem w. Altis-Tore gegenüber, liegt der größte Bau Olympia's, das *Leonidäon* (S. 299). Zwischen der Altis und dem Alpheios ist außer dem *Buleutērion* nur die *Südhalle* aufgefunden; an der letzteren lief südlich die große Feststraße vorüber, welche von Elis nach Olympia führte. Eine *römische Ruine*, welche noch weiter südlich in den Korinthenfeldern sichtbar ist, mag ein Logierhaus für reiche Gäste gewesen sein, während im allgemeinen für die Unterkunft der Festgenossen schwerlich bessere Fürsorge getroffen war als heutzutage für die Teilnehmer an einer neugriechischen Panégyris. Im O. des heiligen Bezirks liegen das *Stadion* (S. 297) und der *Hippodrom* (S. 297), sowie einige römische Bauten.

Die Mitte der Altis bildet der **Tempel des Zeus**, welchen die Eleer in der ersten Hälfte des v. Jahrh. vor Chr., angeblich aus der Beute der ein Jahrhundert früher zerstörten Stadt Pisa (S. 306), errichteten. Als Baumeister wird der einheimische (d. h. elische) Künstler *Libon* genannt. Der Tempel erhob sich als dorischer Peripteros mit je 13 Säulen auf den Langseiten und je 6 in den Fronten auf einer aufgeschütteten Terrasse. Die Länge des Stylobats, der, wie alle älteren Bauten Olympia's, aus mächtigen Quadern eines in der Nähe gebrochenen Muschelkalks („Poros") besteht, beträgt $64,_{10}$m oder 200 olympische Fuß*), die Breite $27,_{66}$m oder $86^1/_4$ ol. Fuß. Die Säulen, aus demselben grobschaligen, mit feinem weißem Stuck überzogenen Muschelkalk, waren (genau wie die Parthenonsäulen) $10,_{43}$m oder $32^1/_2$ ol. Fuß hoch, bei einem untern Durchmesser von $2,_{24}$m oder 7 Fuß, und haben 20 Kannelüren. Der Abstand der Säulen, von Achse zu Achse gerechnet (Achsweite), beträgt $16^1/_4$ ol. Fuß oder die Hälfte ihrer Höhe. Einige gut erhaltene Kapitelle liegen an der Südseite des Unterbaues. Ebenda einige Säulen in ganzer Länge, wie sie das Erdbeben hinwarf, und ringsum Stücke sämtlicher Glieder vom Gebälk. Man beachte das stattliche Stück eines Eckarchitravs an der NW.-Ecke; ursprünglich $5,_{75}$m lang und $1,_{75}$m hoch, gibt es einen Begriff von der Großartigkeit des Tempels.

Zwischen den Säulen der Südseite erkennt man im Stylobat Standspuren von Bronzestatuen. Der Boden der Säulenhalle war mit einem Estrich aus Kalk und Flußkieseln belegt; auf der Ostseite, also auf der altherkömmlichen Eingangsfront, wo das Pflaster in römischer Zeit mit einem prachtvollen Buntmarmorbelag überdeckt wurde, ist er gut erhalten. Dahinter öffnet sich der *Pronaos* mit zwei Säulen zwischen Anten (die Riegellöcher für die Metalltüren

*) Den olympischen Fuß bemißt man als den 600. Teil der Länge des Stadions (S. 297) auf $0,_{3205}$m. Nach neuerer Ansicht scheint den Gebäudemaßen jedoch ein dem altattischen entsprechender Fuß von $0,_{328}$m zu Grunde zu liegen; in diesem ausgedrückt beträgt die Säulenhöhe am Zeustempel 32, die Achsweiten 16, die Breite des Mittelschiffs der Cella 20 Fuß.

sind erhalten); sein Fußboden zeigt die Reste eines griechischen *Tritonenmosaiks* aus unbearbeitetem Flußgeröll, mit schönem Palmetten- und Mäander-Rand (zugedeckt). Die *Cella* hat, einschließlich der Umfangsmauern, eine Länge von 100 ol. Fuß und eine Breite von 50 ol. Fuß. Sie wird von zwei Reihen dorischer Säulen, deren unterste Trommeln noch an Ort und Stelle stehen, in drei Schiffe geteilt, das mittlere bedeutend breiter als die Seitenschiffe. Das Mittelschiff hatte von O. nach W. drei Abteilungen. Die mittlere Abteilung war mit blauen Kalksteinplatten ausgelegt, mit einem noch erhaltenen erhöhten Rande aus weißem pentelischem Marmor. S., ö. und n. sperrten diesen Raum, wie zwischen den Säulen noch erkennbar, Steinschranken ab, welche Bilder von der Hand des *Panänos* trugen. Die ganze dritte Abteilung nahm das c. 40 Fuß hohe *Goldelfenbeinbild des Zeus* von *Pheidias* ein (vgl. S. xciv). Die Basis, c. 20 olympische Fuß breit und 30 ol. F. tief, war aus grauem Kalkstein hergestellt; zahlreiche Stücke liegen umher, in der SO.-Ecke sind einzelne auch wieder zusammengelegt. Die Statue selbst ging vermutlich bei einer Plünderung zu Grunde. Sie war durch einen Vorhang verdeckt, der nur bei festlichen Gelegenheiten weggezogen wurde. Die Beschauer konnten durch einen schmalen hinteren Verbindungsgang einen Umgang um das Bild machen und auf Wendeltreppen zu Galerien über den Seitenschiffen hinaufsteigen, von wo man die oberen Teile des Bildes besser sah. In der Nähe des Wunderwerkes bezeichnete eine Hydria (Wassergefäß) oder eine Marmoreinfassung den Treffpunkt des Blitzstrahls, durch welchen Zeus dem Pheidias sein Wohlgefallen an dem Werke bekundet haben sollte.

Die Decke des Tempels war aus Holz hergestellt, das Dach bestand aus Marmorziegeln, von denen viele Stücke jetzt auf dem Pelopion zusammengelegt sind. Das Kranzgesims war mit Löwenköpfen als Wasserspeiern geschmückt. — Über den plastischen Schmuck der Giebelfelder und Metopen s. S. 301-304.

Vor der Ostfront des Tempels, wo eine Rampe den alten Aufgang bildet, liegt eine Anzahl Statuenbasen, welche hier, in die byzantinische Ostmauer (S. 290) verbaut, in derselben Reihenfolge gefunden wurden, wie Pausanias sie aufzählt. Ein halbrunder Unterbau unweit des SO.-Aufganges der Rampe trug die Statuen von neun um den Zweikampf mit Hektor losenden griech. Helden; auf der runden Basis gegenüber zur andern Seite des Wegs stand Nestor, im Helm die Lose schüttelnd. Das Ganze war ein berühmtes Werk des *Onatas*. — Der große marmorne Unterbau daneben und der Unterbau aus Sandstein südl. am Wege bieten Raum für Viergespanne, vielleicht die Weihgeschenke Gelon's und Hieron's von Syrakus als olympischer Sieger.

Der SO.-Ecke des Tempels gegenüber ist eine große Marmorbasis auf fünf Blöcken wieder aufgebaut, mit altertümlichen Inschriften; in der Mitte rühmen zwei Distichen den Stifter *Praxi-*

*teles*, Bürger von Syrakus und Kamarina, aus Mantinea stammend („ihm sei dieses ein Mal seines Wertes“); r. und l. davon die Künstlernamen. — Dahinter hochstehend die runde Basis eines Zeus-Bildes, von den Lakedämoniern im dritten Messenischen Kriege geweiht; das von Pausanias erwähnte Epigramm am oberen Rande.

Mehr östl., nahe dem der Richtung der byzantin. Mauer folgenden Wege, steht die hohe dreieckige *Basis der Nike des Päonios* (S. 304), welche aus acht Blöcken bestand; die beiden wieder aufgerichteten Steine tragen eine nachträglich angebrachte Inschrift aus römischer Zeit, die S. 371 erwähnte Entscheidung eines Grenzstreites zwischen Messenien und Lakedämon; die ursprüngliche Weihinschrift (vgl. S. 218) ist jetzt im Museum.

Weiter nördl. suche man mit Hilfe des Plans die *Basis des Stieres der Eretrier* (S. 305), eines Werkes des *Philesios*. Daneben die des Rhodiers *Eukles* von *Naukydes*, darüber die des athenischen Pankration-Siegers *Kallias*, mit dem Namen des Künstlers *Mikon*. In der NO.-Ecke der byzantin. Mauer, deren Fundamente an dieser Stelle aus den in großer Anzahl umherliegenden Säulentrommeln des Metroon gebildet waren, die Statuenbasis des Lokrers *Euthymos* mit Epigramm und dem Künstlernamen *Pythagoras*.

Einige unweit aufgedeckte Fundamentreste gehörten vielleicht (vgl. unten) dem *Hause des Önomaos* an, das auf dem Wege vom Zeusaltar zum Zeustempel zur Linken stand.

Der große *Zeusaltar* oder vielmehr seine spärlichen Reste waren mehr nördlich freigelegt, wo die Vertiefung im Boden ist, sind aber jetzt wieder mit Erde bedeckt; er ist, wie fast alle älteren Bauwerke Olympia's, mit unbearbeiteten Feldsteinen fundamentiert und bildet im Grundriß eine Ellipse. Der Umfang entspricht den Maßangaben des Pausanias. Doch nehmen andere Gelehrte das elliptische Fundament für das Haus des Önomaos (s. oben) in Anspruch und erkennen dann den Zeusaltar in dem Altar zwischen Pelopion und Heräon, s. unten.

Weiter w. sieht man einen niedrigen Hügel, nur 1 bis 2m höher als das umliegende Terrain und mit zum Teil noch erhaltener Futtermauer umgeben; es ist der heilige Bezirk des Pelops (S. 288), das **Pelópion.** Der Grundriß bildet ein unregelmäßiges Fünfeck, mit einem besondern s.w. Torgebäude. Von letzterem sind nur die Fundamente an Ort und Stelle, Säulen und Gebälk sind zum Bau der byzant. Mauer verwendet worden. Auf einer noch erkennbaren steinernen Rampe stieg man zu den Stufen der Säulenvorhalle hinan. — Am Pelópion läuft eine der vielen Wasserrinnen vorüber, welche teils frisches Trinkwasser nach Olympia leiteten, teils zum Abfluß des Regenwassers dienten. Aus der großen Zahl der höchst verschiedenartigen Leitungen dieser Art sind die wichtigsten auf unserm Plan mit blauen Linien bezeichnet.

Nördl. vom Pelópion, nach dem Heräon zu, bemerkt man Reste eines *großen Altares*, in dessen Nähe über tausend kleine Bronze-

und Terrakotta-Tierchen von ganz roher Form gefunden wurden. Der Altar ist wohl der älteste Olympia's, denn die schwarze, mit Kohle, Knochenresten und den kleinen Weihgaben durchsetzte Erde zog sich bis unter die Fundamente des Heräon.

Das **Heräon**, am Fuße eines von zwei Pinien beschatteten Vorhügels des Kronion, ist der älteste aller bekannten griechischen Tempel (vgl. S. LXXIII). Ein dorischer Peripteros von 6 : 16 Säulen, weicht er von dem gewöhnlichen Schema wesentlich ab. Er erhebt sich auf nur zweistufigem Unterbau. Die Haupteingänge befinden sich an der südlichen Langseite r. und l. in den beiden äußersten Intercolumnien. Die 40 Säulen der Außenhalle, von denen nur 6 gänzlich fehlen, weisen starke Verschiedenheiten auf: die Maße der Durchmesser schwanken zwischen $1,_{00}$ und $1,_{28}$m; die Zahl der Kannelüren beträgt bei einer Säule (an der SW.-Ecke) nur 16, im Gegensatze zu 20 bei den übrigen; die 19 gefundenen Kapitelle sind sämtlich ungleich; auch Material und Konstruktion der Säulen stimmen nicht überein. Die beiden der s.ö. Ecksäule benachbarten, von denen fünf niedrige bzw. eine hohe Trommel noch standen, sind 1905 wieder zur vollen Höhe aufgerichtet worden. Die Eigentümlichkeiten erklären sich am einfachsten, wenn man annimmt, daß die Säulen ursprünglich aus Holz bestanden und nach Bedürfnis mit der Zeit in Stein ergänzt wurden; eine Holzsäule sah noch Pausanias im Opisthodom. Die außergewöhnlich weiten Abstände (von Säulenmitte zu Säulenmitte $3,_{27}$m = 10 altattische Fuß, vgl. S. 291, bei $5,_{20}$m = 16 Fuß Höhe) und der Umstand, daß sich von Architraven, Triglyphen u. dgl. keine Spur gefunden hat, erlauben die Annahme eines Holzgebälks. Somit erscheint das Heräon als wichtiger Beweis für die Ableitung des dorischen Tempelstiles aus dem Holzbau.

Die Cellawand bestand nur unten aus Stein, im oberen Teile, über den hohen noch vorhandenen Platten, aus ungebrannten, nur an der Sonne getrockneten Lehmziegeln. Aus solchem schlechten Material waren in Griechenland manche Tempel, viele Stadtmauern, mehrere Königspaläste und wohl die meisten Wohnhäuser erbaut. Die Lehmziegelwand der Cella erhielt sich bis zur Zerstörung des Daches, dann löste der Regen sie auf. Im *Pronaos*, der als „Anten-Tempel" gebildet ist, stehen noch die Basen für einige römische Statuen mit Inschriften. (Man beachte die saubere Quaderfügung der Cellawand in der NW.-Ecke des Pronaos.) An der breiten Tür, durch welche man die *Cella* betritt, waren Schwelle und Gewände aus Holz mit Bronzebekleidung hergestellt. Das lang gestreckte Innere der Cella, das bei der Ausgrabung mit einer c. 1m starken, von der Lehmwand herrührenden Lehmschicht bedeckt war, wurde durch zwei Reihen dorischer Säulen, deren Stylobate erhalten sind, in drei Schiffe geteilt. Die Säulen stammen aus späterer Zeit. Ursprünglich waren, wie noch jetzt beim Apollon-Tempel zu Bassä (S. 389), die im Plane verzeichneten kurzen

Querwände vorhanden, deren Fundamente und Ansatzspuren erkennbar sind. Zwischen den Säulen sah Pausanias eine Menge Statuen aufgestellt, u. a. einen *Hermes mit dem Dionysosknaben*, den er ein Werk des *Praxiteles* nennt. Die zugehörige Basis steht noch an ihrer Stelle; die Statue selbst, das kostbarste Stück unter den olympischen Funden, lag vom Lehm ganz überdeckt unmittelbar davor. Die Basis am Westende der Cella rührt wahrscheinlich vom *Kultbilde der Hera und des Zeus* her, da sie aus demselben Material (Mergelkalk) gearbeitet ist, wie der jenem Kultbilde angehörige altertümliche Kolossalkopf der Hera im Museum (S. 305). — An den äußeren Säulen, namentlich denen der Südseite, sind etwas über Manneshöhe vielfach größere und kleinere Ausschnitte sichtbar, Bettungen für Votiv- und Urkundenplatten.

Weiter w. zum **Philippeion,** einem von Philipp II. von Makedonien nach der Schlacht bei Chäroneia (S. 195) errichteten Rundbau, der wegen seiner genauen Datierbarkeit (c. 336 vor Chr.) besonders wichtig ist. Auf drei Marmorstufen (an der Südseite ist ein Stück wieder aufgebaut) erhob sich ein Kreis von 18 ionischen Säulen. Der Architrav war aus Muschelkalk, das Kranzgesims aus Marmor. Der Innenraum, mit korinthischen Säulen geschmückt, enthielt Goldelfenbein-Statuen des Amyntas, Philipp's II. und Alexander's d. Gr., sowie der Eurydike und der Olympias (der Gemahlinnen der beiden ersteren, Großmutter und Mutter des letzteren), von der Hand des *Leochares*. Von der zugehörigen halbrunden Marmorbasis sind mehrere, durch saubere Ornamentik ausgezeichnete Blöcke im Innern des Gebäudes wieder zusammengesetzt; im Altertum standen sie aber höher.

Wir werfen noch einen kurzen Blick auf das **Prytaneion,** von dem nach zahlreichen Umbauten nur einzelne Reste übrig geblieben sind. Der älteste Grundriß ist noch am besten erkennbar und auf unserm Plane angedeutet. Um einen Hof, in dessen Mitte eine Kapelle mit dem Altar der Hestia stand, liegen kleine Gemächer und ein größerer Festsaal zur Bewirtung der olympischen Sieger. In der SW.-Ecke sind einige Porosquadern von der Altismauer sichtbar (S. 290).

Nun in östlicher Richtung durch das Heräon zur **Exedra des Herodes Atticus.** Sie bildet den architektonischen Abschluß einer Wasserleitung, welche Herodes Atticus (S. 23) um 156 nach Chr. aus dem oberen Alpheiostale nach Olympia führte. Man erkennt unten ein großes Wasserbassin, flankiert von zwei achtsäuligen Rundbauten aus Marmor (schönes korinth. Säulenkapitell im Museum) und oben ein großes überwölbtes Halbrund. In diesem waren in Nischen die Statuen der Familie des Herodes und des römischen Kaiserhauses aufgestellt. Am Rande des Bassins stand ein marmorner Stier mit der Weihe-Inschrift (S. 305, V. Zimmer).

An zwei Altären vorüber zu den Fundamenten des **Metroon,** d. h. Tempels der Göttermutter, von dem sich Mauerblöcke in dem

byzantinischen Festungsbau vorgefunden haben (S. 290). Nur an der Nordseite sind die drei Stufen und eine Säulentrommel erhalten. Der Tempel, ein dorischer Peripteros von 6 : 11 Säulen, war sehr klein, hatte aber doch eine Cella mit Pronaos und Opisthodom. Seine Erbauung fällt wahrscheinlich in den Anfang des iv. Jahrh. vor Chr. Das Kultbild war schon zu Pausanias' Zeit verschwunden; von den Statuen römischer Kaiser, die er in der Cella sah, wurden einige auf den Fundamenten liegend gefunden.

Wir steigen jetzt den zur Terrasse der Schatzhäuser führenden Stufenbau hinauf, der wahrscheinlich bis in die Zeit vor den Perserkriegen zurückreicht, und beginnen die Besichtigung im Westen. Hinter dem Ostflügel der Exedra liegt ein *Altar des Herakles* und daneben ein kleiner quadratischer Bau mit Pronaos aus weichem Kalkstein, ein augenscheinlich sehr altes Heiligtum.

Östlich folgen in langer Reihe die von Pausanias beschriebenen **Schatzhäuser**, die zur Aufbewahrung von kleineren Weihegaben einzelner Städte und Staaten, Ehrenwaffen und Diskosscheiben für die Spiele u. dgl. dienten. Das westlichste ist das aus dem v. Jahrh. stammende *Schatzhaus der Sikyonier* (Pl. I). Es besteht aus besserem Material, als sonst in Olympia üblich war, und umfaßte, wie fast alle Schatzhäuser, eine Cella und einen schmalen Pronaos mit Antenwänden und vorn zwei Säulen. Das Gebälk, die Säulen und die Wandquadern liegen teils zwischen Heräon und Metroon, teils im Innern der byzantinischen Kirche (S. 300); das Kapitell liegt w. vom Zeusaltar; die Bauinschrift, auf einer Quader der östl. Ante, ist im Museum. — Die beiden folgenden Schatzhäuser (Pl. II und III), die Pausanias nicht erwähnt, sind vermutlich von Herodes Atticus, als er nach Erbauung der Exedra den Weg zum Kronion hierher verlegte, abgebrochen worden. Die Schatzhäuser der Städte *Syrakus*, *Epidamnos*, *Byzantion*, *Sybaris* und *Kyrene* (Pl. IV-VIII) sind nur in den Fundamenten erhalten; von ihren Säulen und Gebälken haben sich nur einzelne Fragmente gefunden. — Das *Schatzhaus von Selinus* (Pl. IX) ist wegen seines doppelten Fußbodens interessant; die von seinem Gebälk und seinem Tongesims gefundenen Stücke erinnern an die Kunstformen der selinuntischen Tempel. Vom *Schatzhause der Metapontier* (Pl. X) sind nur die mit Rosetten verzierten Terrakotten der Dachbekrönung entdeckt worden. Dagegen läßt sich das *Schatzhaus der Megarer* (Pl. XI) fast vollständig restaurieren; die dorischen Säulen, die Architrave, Triglyphen, Gesimsstücke und das aus Ton hergestellte Dach mit bemalten Rinnleisten und Palmetten (S. 306) waren sämtlich in die byzantinische Festungsmauer verbaut. Im Giebelfelde zeigten Kalksteinreliefs (S. 305) den Kampf der Götter und Giganten.

Auch von dem letzten, dem *Schatzhause von Gela* (Pl. XII), sind die Bausteine beim Abbruch der byzant. Mauer zu tage gekommen. Die Cella, welche älter ist als der Pronaos, trug als äußere Bekrönung ein mit Terrakottakasten (s. S. 304) bekleidetes Stein-

gesims. Stücke desselben, an denen die zur Befestigung der Terrakotten dienenden Eisennägel noch sichtbar sind, liegen ö. von der byzant. Westmauer (S. 290). Von der Vorhalle mit 6 dorischen Säulen an der Front und je 2 und einer halben an den Langseiten liegen die Bausteine teils in der byzant. Ostmauer, teils in der Westmauer. Daß die Vorhalle später angebaut ist, kann man aus den Fundamenten, aus der Form der Halbkapitelle und aus der Lage des Schatzhauses im Verhältnis zu den übrigen erkennen.

Eine große *Futtermauer* mit Strebepfeilern sicherte die Schatzhäuser gegen Bergrutsche des Kronion; neben ihr Stücke der großen überwölbten Wasserleitung des Herodes Atticus.

Unterhalb der Terrasse der Schatzhäuser zieht sich vom Metroon n.ö. nach dem Stadion hin eine Reihe von Basen für die sog. **Zanes**, Bronzestatuen des Zeus (alte Form Ζάν), die aus den Strafgeldern für Verletzung der Kampfesregeln errichtet waren. Die zweite von W. hat die Künstlerinschrift des Sikyoniers Kleon, die letzte l. am Eingang zum Stadion die des Sikyoniers Dädalos.

Die ersten sechs Zanes hatte, nach Pausanias, der Thessaler *Eupōlos* zu Anfang des IV. Jahrh. anfertigen lassen müssen. Dann folgten sechs von athenischen Kämpfern, zwei von Kämpfern aus Rhodos, einer des *Apollonios* aus Alexandria, zwei des *Didas* und *Sarapammon*, ebenfalls aus Ägypten, sowie einer des *Sarapion* aus Alexandria, der sich zum Pankration gemeldet, aber am Tage vor dem Kampf davongemacht hatte.

Geradeaus ö. weiter gelangt man zu dem *überwölbten Eingang*, durch welchen die Kampfrichter mit den Kämpfern in das Stadion eintraten. Das Gewölbe, von dem jetzt ein Stück neu zusammengesetzt ist, ward wahrscheinlich in römischer Zeit bei einer Erhöhung der Stadionwälle hergestellt.

Das **Stadion** ist nur zum kleinsten Teile frei gelegt. Die Wälle für die Zuschauersitze waren an drei Seiten aufgeschüttet, während die Sitze der Nordseite sich an den Kronoshügel und die Nachbarhöhen anlehnten. Sitzstufen aus Stein waren nicht vorhanden. Die Grundmauer, welche die Ablaufschranken bezeichnet, liegt wohlerhalten vor. Ihr entspricht östlich (nicht direkt, sondern nur auf Umwegen, durch die Gräben erreichbar) eine ähnliche Mauer für das Ziel. Das Stadion war also ursprünglich nur für den einfachen Lauf eingerichtet (nicht auch für den Rücklauf um eine Meta herum, wie in Athen, S. 28) und schloß, wie das entsprechende epidaurische (S. 326), beiderseits viereckig ab. Der Abstand der beiden Schranken ($192,_{27}$ m) ergibt die Länge eines olympischen Stadion (vgl. S. 291, Anm.).

Den von Pausanias beschriebenen *Hippodrom*, südl. parallel dem Stadion, haben die Fluten des Alpheios weggerissen (S. 290), nur schwach deutet eine Terraineinsenkung in dem alten Bette des Flusses vom Oktogon nach dem Hügel von Pisa (S. 306) hin noch seine Lage an.

Südl. von dem überwölbten Eingang des Stadion sind auf der Ostgrenze der Altis die Fundamente der großen **Echo-Halle** frei ge-

legt. Sie hatte eine Länge von fast 100m und war in makedonischer Zeit erbaut, nachdem man eine ältere Halle, von der noch Reste erhalten sind, abgebrochen hatte. Die dorischen Säulen und das Gebälk, die in die byzantinische Festungsmauer verbaut waren, liegen jetzt östl. vom Buleutērion und in der Nähe der Nike-Basis. Die schön profilierten Marmorstufen sind an den Ecken auf ihrer alten Stelle erhalten und zum Teil neu aufgebaut. W. von der Halle bemerkt man eine stattliche Reihe der verschiedenartigsten Basen für Weihgeschenke oder Statuen, u. a. Reste zweier 10m hohen ionischen Säulen, auf denen die Standbilder Ptolemäos' II. Philadelphos und seiner Gemahlin Arsinoë standen.

An das Südende der Echohalle schließen sich nach S. und SO. römische Ziegelmauern. Sie gehören größtenteils zu einem Wohnhause, das einer Bleirohr-Inschrift zufolge von Kaiser Nero errichtet war, aber in spätrömischer Zeit umgebaut worden ist. Das große Mosaik ö. von der Echohalle stammt aus dieser Zeit. Unter den römischen Mauern ist der Stylobat eines griechischen Gebäudes unbekannter Bestimmung erhalten, mit vier Zimmern und einer dorischen Säulenhalle im N., S. und W. Man bezeichnet es jetzt als **Süd-Ost-Bau.** Es stammt wahrscheinlich aus dem IV. Jahrh. vor Chr.

Zwischen Südostbau und Buleutērion lief die südl. Grenzmauer der Altis hin; hier liegt auch der Unterbau eines großen *römischen Triumphtores*, das aus älterem Material wohl zu Nero's Zeit zusammengefügt worden ist.

Nachdem wir noch den antiken Brunnen, einige Schritte weiter s.w., betrachtet haben, folgen wir der Straße an der südl. Terrassenmauer des Zeustempels entlang nach Westen. L. steht, innerhalb der hier hoch aufgeschichteten Steinmassen, ein großer Unterbau, welcher die Reiterstandbilder des *Mummius* und der 10 Legaten trug; r. eine Basis mit Inschrift von der Statue eines *Telemachos* (über der byzantinischen Ostmauer).

Einige Schritte weiter westlich finden wir den Eingang zum **Buleutērion**, in welchem die Bulē (der Rat) und Verwaltungsbehörden ihren Sitz hatten. Es ist nur in seinem südl. Teile einigermaßen erhalten und besteht aus einem kleinen quadratischen Mittelraum und zwei länglichen Flügelgebäuden mit halbrundem Abschluß im Westen: eine Form des Grundrisses, die hier zum ersten Mal an einem altgriechischen Gebäude bekannt geworden ist. In dem Mittelraum stand wahrscheinlich die *Statue des Zeus Horkios*, des Schützers der Eide, vor der die Kämpfer den vorgeschriebenen Eid ablegten (S. 289). Die beiden Seitengebäude waren im Innern durch mittlere Säulenreihen in je zwei Schiffe geteilt; Mauern mit doppelt verschließbaren Türen trennten die halbrunden w. Teile von den Haupträumen. Man hält die Rundungen für Schatzkammern. Das Buleutērion war dorischen Stils. Ringsum lief ein Triglyphenfries. Das Baumaterial fand sich in der byzant. Festungsmauer, Teile sind jetzt in dem nördl. Seitenflügel zu-

sammengelegt. Beachtenswert ein großes Antenkapitell und einige Architrave mit nur 5 Tropfen an der Regula. Vor der Ostseite zieht sich eine Säulenhalle hin, von der noch einige ionische Säulenbasen an alter Stelle sind. Der große trapezförmige Säulenhof ö. von dieser Halle gehört einer sehr späten Zeit an; seine Säulen waren dorisch und sind sehr roh verputzt.

Im S. und SW. des Buleutērion sind die Enden der sog. **Süd-Halle** freigelegt, eines nach drei Seiten offenen, n. durch eine Mauer geschlossenen Säulenbaues von nahezu 80m Länge auf einem Unterbau von drei weißen Kalksteinstufen. Die äußere Säulenreihe war dorischer Ordnung und trug ein Triglyphengebälk; eine Säulenstellung korinthischer Ordnung teilte die Halle in zwei Längsschiffe. Die Bausteine liegen umher.

An zwei w. vom Buleutērion gelegenen kleineren griechischen Gebäuden vorüber kehren wir zu dem breiten Wege zurück, der vom Südostbau zu dem im SW. gelegenen Festtor der Altis führt. L. bemerkt man das einst in die byzantinische Westmauer verbaute Material vom Leonidäon und von zwei Schatzhäusern: die halben dorischen Kapitelle gehören zum Schatzhaus von Gela, die aufrecht stehende Säule zu dem von Megara (S. 296).

Die Südseite des Weges ist mit einer langen Reihe verschiedener meist für Reiterstatuen bestimmter Basen besetzt; an der Nordseite stehen nur noch wenige Basenfundamente, zwei mit Inschriften: des Künstlers Sophokles und, die letzte westl., des Boten und „Wegeabschreiters“ Alexander's d. Gr., Philonidēs aus Kreta.

Das westliche **Tor der Altis** hat drei Durchgänge und eine viersäulige Vorhalle nach außen. Da Pausanias erzählt, daß die Festzüge hier die Altis betraten, so dürfen wir es trotz seiner geringen Größe als *Festtor* bezeichnen. In späterer Zeit ist ein Aquädukt, der sein Wasser von der Exedra des Herodes empfing, darüber hinweggeleitet worden. — Die **westliche Grenzmauer der Altis,** aus Porosquadern mit Strebepfeilern an der Innenseite wohl zur Zeit Neros erbaut, ist auf dieser Seite noch über 1m hoch erhalten und in ihrem ganzen Zuge zu verfolgen; durch einen breiten Weg ist sie von den großen westlichen Gebäuden Olympia's getrennt.

Der große Bau s.w. außerhalb des Tores ist inschriftlich als das von Pausanias erwähnte **Leonidäon** bezeugt, die Stiftung eines Eleers mit Namen Leonidas, etwa aus dem iv. Jahrh. vor Chr. Vielleicht war es ein Wohnhaus für Ehrengäste. In römischer Zeit erfuhr es einen völligen Umbau und diente als Wohnsitz für den römischen Statthalter. Den quadratischen Hof, in dem man große Wasserbassins und Gartenanlagen erkennt, umschließt eine dorische Säulenhalle; nur eine Säulentrommel liegt noch an der alten Stelle. Aus der Säulenhalle trat man in griechischer Zeit in eine Menge kleiner und großer Zimmer, während sich nach dem Umbau außer einigen Sälen vier größere getrennte Wohnungen an die Halle anschlossen. Ein äußerer Umgang von 138 ionischen Säulen, deren

Basen an Ort und Stelle erhalten sind, verlieh dem Bau ein stattliches Ansehen. Von dem schönen Gesims sind zahlreiche Stücke im Museum (S. 306).

Nach Norden folgen einige Gebäude, welche sich jetzt um die **byzantinische Kirche** gruppieren. Diese ist in einem antiken Gebäude in der Art eingerichtet worden, daß man den alten Eingang mit einer Apsis zubaute und eines der Fenster zur Tür erweiterte. Die inneren Mauern, die durchbrochenen Marmorschranken, der Altar und der Ambo stammen aus byzant. Zeit; Marmorsäulen mit römischen Kompositkapitellen teilten die Kirche in drei Schiffe. Der byzant. Fußboden ist in der Vorhalle teilweise erhalten, sonst aber bei der Ausgrabung entfernt worden, um einen Einblick in den griechischen Unterbau zu gewinnen. Der griechische Bau, von dem die untersten Trommeln mehrerer Säulen an alter Stelle liegen, stammt aus dem v. Jahrh. und zeigt einen länglichen Saal mit zwei Reihen dorischer Säulen und einem ungefähr quadratischen Vorraum mit einem länglichen römischen Wasserbassin in der Mitte. Einige glauben in ihm den Sitzungs- und Festsaal der Priester, andre die „Werkstatt des Pheidias" gefunden zu haben. Erstere erkennen diese Werkstatt in dem s. von der Kirche gelegenen langgestreckten antiken Gebäude. — Die n. anstoßenden Gebäude, ein kleineres griechisches und ein größeres römisches Wohnhaus, beide mit inneren Säulenhöfen, haben wahrscheinlich den *Theokoleōn*, die Wohnung der Priester, gebildet; durch ein kleines Pförtchen in der w. Altismauer war eine direkte Verbindung mit dem heiligen Bezirke hergestellt. In dem Hofe des kleineren Gebäudes ist ein antiker Brunnen aus Porosquadern. — Mehr w. der runde Unterbau eines *Heroons*, mit einer Säulenhalle auf der Westseite; es war aus Holz aufgeführt und enthielt einen aus Erde mit Stucküberzügen hergestellten Altar, mit Weihinschrift.

Ein breiter, mit Wasserrinnen versehener Weg trennt den Theokoleōn vom Gymnasion. Dasselbe besteht, der Beschreibung des Pausanias entsprechend, aus einem kleineren Bezirke, der **Palästra**, und einem größeren, dem eigentlichen Gymnasion. Die Palästra hat etwa 66m im Quadrat. Der mittlere Hof, der in seiner n. Hälfte einen interessanten, wohl für die Ringer berechneten Fußbodenbelag aus gerillten und glatten Terrakottaplatten zeigt, war von einer dorischen Säulenhalle umgeben. (Man beachte die anstehenden Erdmassen in der NW.-Ecke des Hofes, deren untere Sandschicht von der ersten Kladeos-Überschwemmung herrührt.) Auf der Südseite des Gebäudes ist die Säulenhalle zweischiffig. Auf den drei andern Seiten öffnen sich, meist mit ionischen Säulenstellungen, verschiedenartige Gemächer: sie mögen als Hörsäle, Baderäume usw. gedient haben; in einigen laufen Bänke aus Porosstein ringsum. Mehrere der dorischen Säulen des Hofes und der ionischen der Gemächer sind wieder aufgerichtet. Die Eingänge zur Palästra sind symmetrisch an der O. und W.-Ecke der Südfront angebracht, wo sich kleine

Vorräume mit je zwei korinthischen Säulen zwischen zwei Anten anschlossen.

**Das große Gymnasion**, das nördl. an die Palästra stößt, ein über 1 Stadion langer offener Raum, mit Säulenumgang, diente als Übungsplatz für die Läufer, Ringer, Faustkämpfer usw. bei den letzten Vorübungen unter der Aufsicht der Hellanodiken (S. 289). Die Ausdehnung des Gymnasions nach W. ist unbekannt. Die über 200m lange dorische Osthalle war zweischiffig und mag als Rennbahn benutzt worden sein, denn bei der dritten Innensäule sieht man noch die Vorrichtung für Ablaufschranken, und die Entfernung bis zum Ende entsprach genau dem Stadion. — In der SO.-Ecke des Gymnasion befindet sich ein *Propyläon* für den großen Übungsplatz. Korinthische Kapitelle liegen umher.

Dem Propyläon gegenüber erkennt man den Unterbau des *Nordtores der Altis*. — Weiter nördl., wie auch westl. von dem Heroon, Reste *römischer Thermenanlagen*, mit erkennbaren Heizvorrichtungen und Mosaiken.

---

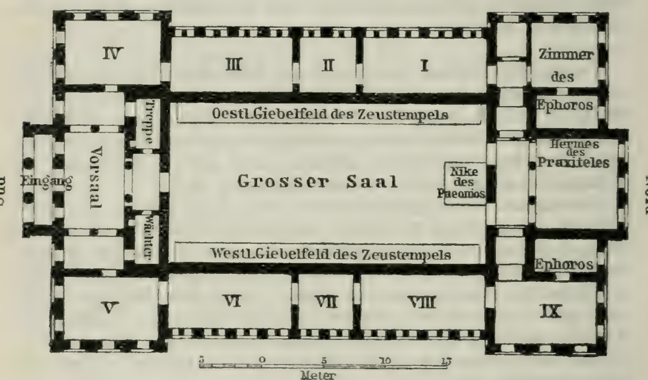
Jenseit des Kladeos erhebt sich am Fuße der Höhe von Dhruwa weithin sichtbar das stattliche ***Museum**, welches nach Plänen von Fr. Adler und W. Dörpfeld auf Kosten des Bankiers Syngros (S. 111) durch den Architekten Siebold ausgeführt worden ist und die Ausbeute der Ausgrabungen an Marmor- und Bronzeskulpturen und Terrakotten enthält. Eintritt und Katalog s. S. 287.

Durch eine Eingangshalle, deren zwei Säulen denen des Zeustempels nachgebildet sind, tritt man in den Vorsaal, in dem die römischen Kaiserstatuen aufgestellt sind: l. vom Eingang zu Zimmer IV *Hadrian* mit der Pallas und der röm. Wölfin auf dem Panzer, zu Seiten des Durchgangs zum großen Saal r. *Claudius* als Jupiter (mit den Künstlernamen Hegias und Philathenäos), l. *Titus*, mit Nereiden auf dem Panzer; ferner einige guterhaltene röm. Marmorköpfe. Der Durchgang in der Mitte, mit E. Curtius' Büste von Schaper, führt zum

Großen Saal, einem schönen Oberlichtraum. Seine Länge entspricht der Breite des Zeustempels, dessen Giebelgruppen hier nach G. Treu's Angaben zusammengestellt sind. Rekonstruktionen in zehnfacher Verkleinerung von den Bildhauer R. Grüttner sind an den Wänden angebracht. Vgl. S. LXXXVIII.

Die Gruppe des Ostgiebels (l.) schildert nach Pausanias die Vorbereitung zum *Wagenrennkampf des Pelops und des Önomaos* (S. 288). Die Mitte nimmt die alle überragende Figur des *Zeus* ein, den Unterkörper im Mantel verhüllt (Kopf, Unterschenkel, ein Teil des r. Armes, sowie die l. Hand, die vermutlich das Zepter hielt, fehlen). Rechts davon, zur L. des Zeus, die kräftige Mannesgestalt des *Önomaos* (nur Oberkörper und vordere Hälfte des Kopfes erhalten) und seine Gemahlin *Sterope* (aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt). Links, also auf der glückverheißenden R. des

Zeus, steht *Pelops*, eine frische Heldengestalt (nur Oberkörper und Kopf), und neben ihm die vielumworbene *Hippodameia* (vollständig bis auf Arme und Füße). Beiderseits folgen, gehalten von den knieenden Wagenlenkern *Myrtilos* (r.) und *Sphäros* (auch *Killas* genannt; l.), die beiden *Viergespanne*, von welchen je das äußere Pferd in voller Rundung, die drei hinteren nur in Relief ausgeführt sind (beide Gespanne aus vielen Fragmenten zusammengesetzt). Daran schließen sich r.: ein *kahlköpfiger Greis*, den Kopf mit langen Seitenlocken auf die r. Hand gestützt; ein am Boden sitzender *Knabe*, die r. Hand und das l. Bein, über welches das Gewand von der Schulter herabfällt, auf den Boden gestützt, die l. Hand am l. Fuß (Kopf fehlt), und in der Ecke der Flußgott *Kladeos*, von jugendlichen Formen, lebhaft bewegt, den Oberkörper umwendend und auf die Ellbogen gestützt, um das Haupt der Szene in der Mitte zuzuwenden. Hinter dem Viergespann des Pe-




lops: ein sitzender *Mann* (sehr zerstört); ein *knieendes Mädchen*, mit dem r. Arm das aufgestützte r. Bein umfassend, und in der Ecke wieder ein Flußgott, der *Alpheios*, breit hingelagert.

Im Westgiebel (r.) war der *Kampf der Lapithen und Kentauren* bei der Hochzeit des Peirithoos dargestellt. In der Mitte steht die kolossale Figur des **Apollon*, unbewegt in dem wilden Kampfe, nur die R. imponierend ausgestreckt (vollständig erhalten bis auf die Füße und die Finger der r. Hand). Zu seinen Seiten je eine Kampfgruppe von drei Personen, und zwar links vom Beschauer: *Kentaur, eine Frau raubend*, die er mit der l. Hand und dem r. Vorderfuß festhält, während sie, sich sträubend, ihn mit beiden Händen im Haar und Bart faßt; mit der R. wehrt sich der Kentaur gegen den Verteidiger der Frau, *Peirithoos* (nur ein Teil des Körpers und der *Kopf erhalten), der mit der Axt zum Schlage gegen

ihn ausholt. In der Gruppe rechts: ein *Kentaur* (Pferdekörper und der Kopf mit Hals erhalten), die geraubte **Frau*, die sich mit beiden Händen von ihm zu befreien sucht, an Hüfte und Brust packend; von dem sie verteidigenden Helden, *Theseus*, sind nur geringe Fragmente erhalten. Es folgen beiderseits kleine Zwischengruppen von je zwei Figuren, links: ein *knieender Lapithe einen Kentauren würgend*, dem er die Arme um den Hals verschränkt hat, der Kentaur beißt ihn in den vor seinen Kopf gepreßten Arm; rechts: *Kentaur einen Knaben raubend* (sehr zerstört). Darauf auf jeder Seite wieder eine größere Gruppe von drei Figuren: von der l. ist am besten erhalten *die ins Knie gesunkene *geraubte Frau*, der *Kentaur* packt sie mit der L. im Haar, sein Pferdeleib ist an ihr emporgebäumt, mit einem Huf hält er sie im Schoß fest (sein menschlicher Oberkörper fehlt, nur vom Kopf ist ein Teil mit den langen Haaren erhalten); mit dem r. Arm verteidigte er sich gegen den von l. her angreifenden *knieenden Lapithen*. Ebenso zeigt die entsprechende Gruppe rechts einen *Kentauren mit aufgebäumtem Pferdeleib*, eine *Frau*, die sich von seiner Rechten loszumachen sucht, mit beiden Händen packend; sein Oberkörper hat an der r. Schulter eine klaffende Wunde und auf der Brust eine Vertiefung für das Schwert, mit welchem ihm der r. gegenüber knieende *Lapithe* den Todesstreich versetzt. Es folgen im Giebel am Schluß jeder Seite zwei *gelagerte Frauengestalten:* zunächst je eine nach vorn übergebeugte und sich aufstützende Alte, dann, in den Ecken, jugendliche Frauen, vielleicht Ortsgottheiten.

An den Schmalseiten des Saals sind, außer der Nike des Päonios (S. 304), ebenfalls nach Angaben von Treu die Reste der Metopenreliefs aufgestellt, welche die Taten des Herakles schilderten. Sie sind durchweg sehr verstümmelt, von einzelnen nur kleine Teile erhalten. Die von der franz. Expedition (S. 290) nach Paris geschafften Stücke sind durch Gipsabgüsse ersetzt.

An der Eingangswand hängen, für den Eintretenden zur R., unten: 1. *Herakles mit dem erlegten Löwen von Nemea*, nur wenige Stücke erhalten, der Löwe Gipsabguß nach dem im Louvre aufbewahrten Original: der Held setzte den r. Fuß auf den Rücken des Tieres; neben ihm Athena. Das Haar der Figuren ist auf allen diesen Metopen nicht skulptiert, sondern war nur durch Bemalung hervorgehoben. — 2. *Der Kampf mit der lernäischen Schlange.* — 3. *Herakles bringt der Athena die erlegten stymphalischen Vögel;* die auf einem Felsen sitzende Göttin und der Kopf des Helden in Gipsabguß. — Darüber, noch mehr zerstört: l. 4. *Der Fang der erzfüßigen Hirschkuh;* r. 5. *Herakles tötet die Amazonenkönigin,* nur der Kopf der letzteren erhalten.

Auf der andern Seite des Eingangs, unten: 6. *Die Reinigung des Rinderstalles des Augeas*, die der Held, nicht wie in der Sage mittels des hineingeleiteten Flusses, sondern mit einem Gerät vollbringt, neben ihm Athena in schönfaltigem Gewand. — 7. *Herakles*

*im Kampf mit dem Geryones*, einem dreileibigen Ungetüm; größtenteils Gipsabguß. — 8. *Herakles schleppt den gefesselten Kerberos zur Oberwelt*, aus etwa vierzig Bruchstücken zusammengesetzt. — Darüber, wiederum fast ganz zerstört: l. 9. *Entführung der Rosse des Diomedes*, r. 10. *Herakles mit dem erymanthischen Eber.*

An der Ausgangswand des Saals befinden sich: l. *11. *Abholung der Äpfel der Hesperiden:* in der Mitte der Metope steht Herakles, für Atlas die Himmelslast tragend, während dieser mit den Äpfeln in den Händen zurückkehrt; hinter dem Helden eine der Hesperiden, eine Tochter des Atlas, die in naiver Weise den Gewaltigen mit einem Arm beim Tragen unterstützt. — R. 12. *Die Bändigung des kretischen Stiers*, echt hier nur der Kopf des Stiers.

Zwischen den Ausgangstüren ist die **Nike des Päonios* auf dem oberen Teil des Originalpostaments aufgestellt, soweit zusammengesetzt, wie es der mürbe Marmor zuließ. Teile von den Flügeln und einzelne Gewandstücke konnten nicht angebracht werden. Der Körper der fliegenden Göttin löst sich kühn von der Basis ab. Die Entstehung des Kunstwerks ist um 420 vor Chr. anzusetzen (vgl. S. 293 und 218); eine Rekonstruktion in fünffacher Verkleinerung steht r. daneben.

Weiter nach dem NÖRDLICHEN MITTELGEMACH, wo l. der herrliche ***Hermes des Praxiteles* aufgestellt ist, eine der besterhaltenen Statuen des Altertums (die wenigen fehlenden Teile nach Prof. Schaper's Restauration in Gips ergänzt), ohne Zweifel der vollendetste Ausdruck männlicher Schönheit, den uns die alte Kunst hinterlassen hat; der Name des Künstlers ist durch Pausanias bezeugt (vgl. S. CIV). Hermes trägt auf dem l. Arm, der auf einem, mit seinem Gewand überdeckten Baumstamm ruht, den ihm zur Pflege übergebenen Dionysosknaben, in der l. Hand hat er das Kerykeion; mit der erhobenen Rechten hielt er dem Kinde einen Gegenstand vor. Der vorzüglich gearbeitete r. Fuß zeigte bei seiner Auffindung an den Riemen der Sandalen Spuren von roter Farbe und Vergoldung. In den wenig ausgeführten Rücken der Statue hat man zur Sicherung gegen Erdstöße eine Eisenstange gebohrt. Das Material ist bester parischer Marmor (Lychnites Lithos, S. XLIII). — An der Wand gegenüber dem Hermeszimmer auf Sockeln ein Herakles- oder Athletenkopf und ein kleiner Aphroditekopf aus guter Zeit, beide aus Marmor.

Wir betreten zunächst, durch den Korridor l. vom Hermes und weiterhin wieder l., die WESTLICHE ZIMMERREIHE, deren Räume auf dem Grundriß S. 302 mit I-IV bezeichnet sind.

In dem kleinen Raum östl. neben dem Zimmer des Ephoros Bruchstücke von den Skulpturen des Zeustempels.

I. Zimmer. An der Fensterseite große marmorne *Löwenköpfe vom Zeustempel*, wo sie als Wasserspeier an der Traufrinne (Sima) des Daches saßen. An der linken Wand der **Terrakottenschmuck des Geloer-Schatzhauses*, an dem die Dachbekrönungen (vgl. VIII. Zimmer) der Längs- und Giebelseiten aus bemalten Tonplatten bestanden und sogar die steinernen Geisa mit solchen verkleidet waren.

II. Zimmer. An der Rückwand ein Giebel aus Muschelkalk, wohl von einem Altar. Darunter fünf Basen aus schwarzem Schieferkalk, mit Inschriften. In der Mitte der Sockel der lysippischen Siegerstatue des Athleten *Polydamas*, mit drei kleinen Reliefs; links davon eine Marmorbasis in Form eines Astragals, rechts ein schöner *Bronzefuß*, der einzige noch auf seiner Basis erhaltene Teil einer Bronzestatue.

III. Zimmer. An der Rückwand die aus vielen Fragmenten zusammengesetzten **Reliefs vom Giebel des Schatzhauses der Megarer*, welche nach Pausanias den Kampf der Götter mit den Giganten darstellten, letztere nach älterer Weise als gerüstete Krieger gebildet. Die fehlende Mittelfigur war sicher Zeus (nur die Füße erhalten), vor ihm ins Knie gesunken der Gigant, den er überwunden hat. Zu den Seiten stand je ein Gott kämpfend einem schon zu Boden gestreckten Giganten gegenüber (von letzteren ist je ein Stück erhalten, von dem Gott nur r. ein Teil des Leibes); in den Eckgruppen kniete der angreifende Gott (r. fast vollständig erhalten), von den besiegten Giganten lag der r. lang hingestreckt, der l. nach hinten zurückgesunken am Boden. Es ist nach den attischen Porosgiebeln (S. 59/60) die älteste erhaltene Giebelkomposition griechischer Kunst, einige Figuren und Köpfe lassen den hochaltertümlichen Stil hinlänglich erkennen (vgl. S. LXXVI). Darunter die Inschrift des Megarer-Schatzhauses. Gegenüber mehrere Architekturfragmente aus schwarzem Schieferkalk und in der Ecke links, aus antikem Material zusammengesetzt, eine Dachecke des Schatzhauses der Megarer.

IV. Zimmer. Auf zwei Tischen in der Mitte eine Auswahl von kleinen BRONZESKULPTUREN UND -GEGENSTÄNDEN, das Wichtigste aus dem hinter Zimmer IX erwähnten Magazin. Im ganzen wurden über 14000 Stück gefunden; die meisten sind jetzt in Athen, Dubletten in Berlin. Unter den Fragmenten von Statuetten und Statuen, Reliefs, Tierfiguren (z. T. vergoldet) hervorzuheben: ein altertümlicher *Greifenkopf* (?) von Bronzeblech; Horn und Ohr eines großen *Stiers*, die Überreste des von den Eretriern dem Zeus geweihten ehernen Stiers, ein Werk des *Philesios* (V. Jahrh. vor Chr.), an der S. 293 gen. Basis gefunden; allerhand Henkel- und Gerätfuß-Figuren, u. a. solche assyrischen Stils. Ferner sind hier: Helme, Panzer, Beinschienen, Lanzenspitzen und andere Waffen; Schmucksachen; Gewichte, auch Sprunggewichte (Halteres); ein großer Bronzediskos mit Weiheinschrift vom Jahre Olymp. 255 (241 nach Chr.); Ringe, Nägel; kleine Dreifüße und Fragmente von größeren; die großen Ringe waren als Griffe an den Kesseln auf den Dreifüßen befestigt; Henkel und Gefäßgriffe aller Formen. Die auf manchen Geräten, auf Lanzenspitzen und auf besonderen Tafeln befindlichen Inschriften sind z. T. höchst wichtige Denkmäler elischer Sprache und Schrift. Ferner zwei große Bronzekessel. — An der Südwand ein großer altertümlicher *Herakopf* aus Mergelkalk, mit hoher Krone, unter der das Haar nochmals mit einem Bande umwunden ist, wahrscheinlich vom Kultbild im Heräon (S. 295). Rechts davon ein Block mit einer Inschrift des VI. Jahrh., die besagt, daß Bybon den Block über das Ziel hinausgestoßen habe. Beim Ausgang r. ein Schrank mit bemalten Terrakottaskulpturen, Marmorköpfen und Bronzen, u. a. ein kleiner sehr alter *Herakopf* aus Terrakotta (Gesicht weiß überzogen, Augen und Brauen, sowie das Haar dunkel darauf gemalt), ein kleines *Idol* der Hera im Stil des großen Kopfes aus Mergelkalk (s. oben); Fragmente eines Altars mit vielfachen Stuckschichten, die aufgemalte Zweige und Inschriften zeigen.

Durch den Vorsaal (S. 301) weiter in die ÖSTLICHE ZIMMERREIHE, auf unserm Grundriß mit V-IX bezeichnet.

V. Zimmer: römische *Gewandstatuen* (eine mit dem Künstlernamen Eleusinios; eine andere mit dem des Aulos Sextos Eraton); zwei griechische *Gewandstatuen*, wohl Priesterinnen; in der Mitte der *Stier* von der Exedra des Herodes Atticus.

VI. Zimmer: Reste von Statuen, meist ohne die Köpfe, und mehrere römische Köpfe.

VII. Zimmer: in der Mitte *Löwe*, mit der Tatze einen Widder zu Boden drückend, bei Warwassäna gefunden; Fragmente von Gliedern.

VIII. Zimmer. *ARCHITEKTONISCHE TERRAKOTTEN, hauptsächlich Dachbekrönungen, die, mit Ausnahme des Zeustempels und weniger anderer Gebäude, in Olympia durchgängig aus gebranntem Ton bestanden. Man hat etwa 50 verschiedene Arten gefunden. Hervorzuheben: eine eigenartige Dachbekrönung mit runden Palmetten-Akroterien und scheibenförmigen Wasserausgüssen, schöne archaische Löwen- und Medusenköpfe, alles vielleicht vom *Buleuterion*; die *Sima des Schatzhauses der Megarer*, ein Beispiel des älteren Typus mit rotem und schwarzem Palmetten-Ornament auf gelbem Grunde, welcher der älteren, schwarzfigurigen Vasenmalerei entspricht (die jüngeren haben, wie die späteren Vasen, helle Zeichnung auf dem schwarzen Grunde ausgespart); Teile einer Sima mit gepreßten Rosetten und gemaltem Flechtband, wahrscheinlich vom *Schatzhaus der Metapontier*; der Hauptrepräsentant eines dritten Typus von Simen (ganz in gepreßtem Relief mit Ranken verziert) ist die *Sima vom Leonidäon*, mit Palmetten-Stirnziegeln und schönen Löwenköpfen, welche später, namentlich an den römischen Bauten der Altis, in verschiedenster Weise nachgebildet worden ist.

IX. Zimmer: *Kapitelle* u. a. *Architekturteile* aus Marmor und Kalkstein; zwei *Terrakotta-Akroterien vom Heräon*; das *Giebelakroterion*, ebendaher, etwas mehr als halbkreisförmig, von reicher altertümlicher Gliederung.

In dem (unzugänglichen) Zimmer neben Zimmer IX wird der Rest (vgl. Zimmer IV) der in Olympia belassenen *kleinen Bronzen* aufbewahrt.

Die *Inschriften* sine jetzt geordnet und in dem Hof westl. vom Museum aufgestellt.

Der kleine wohlhabende Ort **Dhrúwa,** 114m über Olympia, auf der Höhe hinter dem Museum, war der gesunden Lage wegen zur Zeit der Ausgrabungen Wohnsitz der Deutschen. Das für sie erbaute stattliche Haus vorn („Palati") ist jetzt Privatbesitz. Der westl. Gipfel der Höhe (10 Min. von Dhrúwa), von den Deutschen *Monteverde* benannt, bietet eine schöne Aussicht auf das Alpheios- und Kladeostal, das Gebirge und Meer.

Hübsch ist ein Spaziergang von Olympia auf dem „Weg nach Arkadien" im *Alpheiostal* aufwärts, am Abhang der an den Kronos-Hügel (S. 290) anschließenden Höhen hin, wo einst die früh verschollene Stadt *Pisa* (S. 288) lag, bis zu dem sog. „Freierhügel", diesseit des Dörfchens *Saraki* (S. 384). Pausanias erzählt, daß das Grab der verunglückten Freier der Hippodameia (S. 288) in dieser Gegend gezeigt wurde.

Ein schöner Tagesausflug kann nach *Samikón* (S. 397) gemacht werden: entweder mit der Eisenbahn über Pyrgos (S. 287) oder zu Pferde (15km; $3^3/_4$ St.; Mundvorrat mitnehmen!), vgl. S. 397.

## 27. Eisenbahn von Patras nach Korinth *(Athen).*

130km, in $4^1/_4$-$5^3/_4$ St., für 16 Dr. 50, 13 Dr. 10 L. (bis *Athen* in $7^1/_2$-$9^1/_2$ St., für 25 Dr., 18 Dr., Rückfahrkarte mit viertägiger Gültigkeit 47 Dr. 50, 34 Dr. 20 L.; Schnellzug, im Anschluß an die Dampfer, Di. Do. Fr. in $6^1/_2$ St. für 28 Dr. 40, 23 Dr. 65 L., im Luxuswagen 33 Dr. 40 L.; vgl. S. 134). Schöne abwechslungsreiche Fahrt; links sitzen. — *Dampfbootfahrt* durch den Korinthischen Meerbusen s. S. 218.

*Patras* s. S. 281. Die Eisenbahn durchzieht die Küstenebene der Landschaft *Achaia* oder, wie sie mit dem älteren Namen

bezeichnend genannt wurde, *Ägialos* (Küstenland). Sie überschreitet viele Gießbäche, die meist nur nach starkem Regen Wasser haben. In den ausgedehnten Korinthenpflanzungen zahlreiche Dörfer, bei denen man die weißen Dörrfelder für die Korinthen bemerkt. — 4km *Bosaïtika.* — 7km *Rhíon;* l. die Kastelle von Morea und von Rumelien (S. 218/219). — 8km *Wernardhéïka;* 10km *Hag. Wasílios*, 13km *Theophílu.* — Die Bahn tritt kurz an die Küste heran und überschreitet weiterhin auf einer von 108 Pfeilern getragenen Eisenbrücke einen im Sommer trockenen, im Winter reißenden Gebirgsbach. — 16km *Psathópyrgos*, auch *Zachuliótika* genannt. — Weiter auf hohen Stützmauern und eisernen Brücken über der felsigen Küste hin. — 27km *Lambíri.* — Bei (30km) *Kamáräs* über den *Erineos* und weiterhin über andere Gießbäche. — 33km *Selianítika;* 35km *Murlá.* — Am nördl. Ufer des Meerbusens sind die ätolischen Höhen sichtbar (Kiona, S. 134). Die Küstenebene erweitert sich.

39km **Ägion.** — *Bahnrestaurant*, einfach. — Unterkunft im Xen. Makrí, Bett 2½ Dr.; Essen im *Hestiatorion Dhrosopúlu.* — Dampferverbindung s. S. 218.

*Ägion*, in der türkischen Zeit und auch jetzt vom Volk noch *Wostítza* genannt, mit 7900 Einwohnern, ist nach Patras und neben Korinth die bedeutendste Ortschaft am Korinthischen Meerbusen. Im Altertum war es wegen seiner zentralen Lage Vorort der Landschaft *Achaia*, deren Bundesversammlungen in einem nahen Haine *(Homarion)* stattfanden. Der Bahnhof liegt in der Unterstadt, die im übrigen hauptsächlich einige große Vorratshäuser, sowie die in 16 Mündungen sprudelnde Hauptquelle des Orts umfaßt. An dem auf antiken Grundlagen erneuten Hafendamm eine ähnlich reichhaltige Quelle mit 9 Mündungen. Der Hafen von Ägion ist die beste von allen Anfahrten im Korinthischen Meerbusen. Die antike, aber neugebahnte Verbindung der unteren mit der auf einem Plateau gelegenen, von einer Schlucht umgrenzten Oberstadt führt durch ein wahrscheinlich künstlich erweitertes Felsentor. Die obere Stadt enthält mehrere stattliche Privathäuser, u. a. das der Familie Panagiotópulos, aber nur unbedeutende Reste aus dem Altertum (im Garten des Herrn Theodhorópulos ein unterirdischer Gang). — In der Umgebung üppige Weinberge und Korinthenfelder, sowie Anpflanzungen von Öl- und Maulbeerbäumen. Die Höhen im Hintergrund der Ebene sind der *Mavrikiotis* und der *Kolokotrónis.*

44km *Teméni.* — 47km *Rizómylos.* An der Küste lag hier die Stadt *Helikē*, die 373 vor Chr. infolge eines Erdbebens vom Meere verschlungen wurde, wie 1861 ein kleiner Teil von Ägion. Die Bahn durchzieht das breite Küstenland des *Selinus* (jetzt Wostitza-Flüßchen) und des *Kerynites* (jetzt Wuphusia-Flüßchen). Auf den Höhen, die das Tal des letzteren einfassen, lag westl. die antike Bergstadt *Keryneia*, östl. die altachäische Stadt *Bura*, von deren

Neubau nach dem Erdbeben des J. 373 noch Reste der Stadtmauern, des Theaters u. a. erhalten sind. — 50km *Trypiá.*

53km *Dhiákophto*, unweit der Mündung des Flüßchens von Kalawryta, des alten *Erasinos*, Station für Kalawryta, wohin eine Zahnradbahn führt.

---

Die Zahnradbahn von Dhiákophto nach Kalawryta (22km, in 2½ St., für 7 Dr. 30 L.) wird auf- und abwärts täglich nur je von einem Zuge befahren. Bald nach der Abfahrt vom Bahnhof der Küstenlinie erreicht die Bahn die großartige, vom Erasinos durchströmte Felsenschlucht von Kalawryta, in welcher sie sich über viele Brücken und durch zahlreiche Tunnel (14 bis Zachlorú) aufwärts zieht. (Auch ein steiler Reitweg steigt an den Felswänden hinan: von Dhiákophto bis Zachlorú 4 St.). — 10km Haltestelle *Triklia*. Die schön begrünte Schlucht erweitert sich. — 13km *Zachlorú*, Station für das Kloster *Megaspēläon* (¾ St. vom Bahnhof; S. 309), auf welches man bei der Weiterfahrt l. einen schönen Blick hat. — Bei der (18km) Haltestelle *Kerpini* erreicht man die Höhe. Der Fluß fließt in einem breiten Sandbett.

22km **Kaláwryta** (701m; Unterkunft im *Xen. Paträ*, 3 Dr., mit Restaurant), Hauptort der gleichnamigen Eparchie, mit 1400 Einw., in schöner Lage zu beiden Seiten des Flüßchens, von griechischen Familien als Sommerfrische besucht. Die das winklige Städtchen überragende Burghöhe *Kastro* oder *Tremola* trägt die Trümmer eines mittelalterlichen Schlosses der Barone von Tournay, später wohl im Besitz der Herren de la Trémouille. Im Altertum lag hier *Kynätha*, die Hauptstadt des gesetzlosen, bildungsfeindlichen arkadischen Völkchens der *Kynätheis*. Der heutige Name („Schönbrunn") weist auf den Quellreichtum der Gegend hin.

Am Eingang des Städtchens, von der Zahnradbahn her, breitet sich ein von Platanen beschatteter Platz aus, den zwei Kirchen begrenzen und in dessen Mitte ein Doppelbrunnen sprudelt. Die Hauptquelle, die große *Kalawrytinē*, tritt im SW. des Ortes unterhalb eines epheubewachsenen Felsens zu Tage. Einige Marmorblöcke, die umherliegen, lassen vermuten, daß sie im Altertum gefaßt war; man hält sie für die *Alyssos* (λύσσα = Tollwut, von der sie befreie).

An der Kalawrytinē vorüber gelangt man in ¾ St. nach dem am Eingang eines s.w. Seitentals schön gelegenen Kloster *Hag. Lavra*, dessen Gründung in das J. 961 hinaufreicht. Im Klosterhof eine mächtige Platane. Schöner Blick nach der Ebene von Kalawryta. Hier hielt sich im März 1821 der Erzbischof Germanos von Patras (S. 283) mit Andreas Londos und andern Primaten auf und entfaltete nach der Volkstradition die jetzt als Reliquie bewahrte Fahne, welche die Griechen zum Aufstand gegen die Türken rief.

Ein Ausflug nach Megaspēläon (zu Pferd, 4 Dr., 2¾ St. von Kala-

wryta) bietet denjenigen Reisenden, die nicht nach Thessalien kommen (S. 217), die beste Gelegenheit, ein großes griechisches Kloster kennen zu lernen. Der Reitweg führt, wie die Zahnradbahn, in der Felsschlucht des Erasinos abwärts, überschreitet das Flüßchen mehrmals, zuletzt jenseit der „Jungfrauenquelle“ (τῆς κόρης ἡ βρύσις), deren Entstehung die Sage der h. Euphrosyne (s. unten) zuschreibt, auf einer steinernen Brücke, und steigt dann im Zickzack zum Kloster bergan. Man wird vom Thyrōrós (Schließer) empfangen und erhält vom Xenodóchos (Kellermeister) Verpflegung und Nachtquartier, wofür man bei der Abreise 5 Dr. gibt.

Das Kloster Megaspēläon (924m), das bedeutendste Griechenlands, liegt in einer mächtigen, c. 30m tiefen, 60m weiten Höhlung an einer schroffen Felswand, in deren Rissen gläubige Augen drei Kreuze erkennen. Seine Gründung wird in das iv. Jahrh. zurückgeführt und den Brüdern *Simeon* und *Theodoros* und der Hirtin *Euphrosyne* zugeschrieben. Das nach einem Brande 1640 neu aufgeführte Gebäude macht von weitem einen höchst stattlichen Eindruck, in der Nähe aber tritt der Schmutz und Verfall vieler Teile ziemlich grell hervor. Das Kloster gehört zur idiorrythmischen Klasse (S. li). Die Zahl der Mönche, früher über 300, ist auf c. 140 gesunken; die Summe der Einkünfte aus den Ländereien der Umgebung und dem Hausbesitz in griechischen Städten, Smyrna und Konstantinopel von c. 2 Mill. Franken auf 50-60 000 Dr. Mit dem Kloster ist eine Schule verbunden. Die Bibliothek enthält fast nur geistliche Schriften. Die *Kirche*, die man durch eine reliefgeschmückte Pforte betritt, ist mit Silber überladen; ein Wandschrank r. enthält hinter kunstvollem Silberverschluß ein Wachsbild der h. Jungfrau mit dem Christkinde, das dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wird und von der Hirtin Euphrosyne in der Klosterhöhle gefunden worden sein soll. — Die beiden turmartigen Bastionen, die hoch oben von den Felsen herabschauen, spielten im Juli 1827 bei der erfolgreichen Verteidigung des Klosters gegen Ibrahim Pascha eine Rolle.

Westl. gegenüber dem Kloster liegt das Dorf *Zachlorú*; unterhalb dessen der Weg nach der gleichnamigen Station der Zahnradbahn vorüberführt (S. 308).

Bei der seltenen Bahnverbindung werden Reisende, die nicht nach Kalawryta zurückkehren, direkt zur Küstenbahn hinabreiten. Bequemer als durch die Schlucht ist der Weg an den Ostabhängen des *Ruskioberges* (höchster Gipfel 1468m) hin über das *Chani von Mamusiá*, die Ruinen von *Bura* (S. 307/8) und das Dörfchen *Dherwéni tēs Mamusiás* nach *Rizómylos* (c. 5 St.; S. 307).

Die Besteigung des **Chelmos** (2355m; im Altertum *Aroánia*), der eine wunderbare Aussicht über den ganzen Peloponnes, westl. und östl. bis zum Meer, südl. bis zum Taygetos, nördl. auf die Bergmassen Mittelgriechenlands gewährt, ist anstrengend (7½ St.), aber von Kalawryta verhältnismäßig bequem, da man bis 1 St. unter dem Gipfel reiten kann. Der Weg führt in südöstl. Richtung über die *Welia*, einen vom Chelmos ausgehenden Bergzug, in 2 St. nach *Sudhena* (1100m), wo man in dem oberen Dorf bei Konst. Photopulos ein reinliches Nachtquartier findet (Mundvorrat ist mit-

zubringen). Weiter über einen Schuttkegel, nach $2^{3}/_{4}$ St. an der ***Puli-Wrysis*** (Vogelquelle) vorüber und jenseit eines Felsenkammes in einer Mulde, mit guter Quelle, in $1^{3}/_{4}$ St. nach dem *Strungäs* genannten Hirtenlager (2076m). Von da steigt man zu Fuß in 1 St. zu dem hufeisenförmigen Grat des Chelmos und dem höchsten Gipfel hinauf. — Auf beschwerlichen Pfaden kann man zu Fuß östl. abwärts und durch die Styxschlucht (S. 351) in $3^{1}/_{4}$ St. nach *Solos* (S. 351) gelangen.

$1^{1}/_{4}$ St. südwestl. von Sudhena (S. 309) ist 1900 von der Österreich. Schule (S. 14) die Stätte des antiken **Lusoi** aufgefunden worden. Man reitet am unteren Weiler von Sudhena vorbei durch die Ebene, dann den steinigen Weg l. nach dem auf isoliertem Berg gelegenen ärmlichen Dorf *Chamaku* hinauf. Von hier führt ein Weg r. zur Panagía-Kapelle des Dorfs hinüber, die auf dem Boden des berühmten *Asyltempels der Artemis Hemera* oder *Hemerasia* von Lusoi steht. Deutlich erkennt man dessen merkwürdigen Grundriß: das Mittelschiff sprang vor gegen r. und l. angeordnete Seitenschiffe, die Cella-Langmauern waren außen und innen mit Strebepfeilern verstärkt, die mit Halbsäulen abschlossen. Der Tempel ist im III. oder frühestens IV. Jahrh. an der Stelle eines älteren erbaut worden, von dem nichts zutage kam. 40 Schritt n.w. vom Tempel liegt ein Brunnenhaus, Fundamente eines Torgebäudes und eines mit dem Tempel gleichzeitigen, theaterförmigen Buleuterions (S. 108). Westl. eine Polygonalmauer, östl. Einarbeitungen im Fels, eine Stützmauer. Am Fuß der steilen Bergwand, über der die Gebäude stehen, sieht man eine künstliche Katawothre (S. 183), die das sumpfige *Charaktinu-Tal* nur unvollständig entwässert hat. — Man kann die Reise nach Kleitor fortsetzen (s. unten): am *Aroanios*, dem jetzigen *Katsanaflüßchen* abwärts, bis zur Einmündung des r. von Karnesi kommenden Flüßchens ($2^{1}/_{2}$ St.), wo auf einem Hügel über der sumpfigen Ebene das stattliche Dorf *Mazeïka* aufragt; dann am Karnesiflüßchen 1 St. aufwärts.

Von Kalawryta nach Kleitor (zu Pferd 5-6 St.) führt der direkte Weg über das Kloster *Hag. Lavra* (S. 308) und den Paß (1237m) südöstl. davon; dann an der Westseite des Tales von *Charaktinu* hin und abwärts nach *Karnesi*, von wo man noch $^{3}/_{4}$ St. bis zum Ziele hat. Die Reste von **Kleitor** (jetzt *Paläopoli*), der Hauptstadt des altarkadischen Stammes der Azanen, liegen an einem vorspringenden Bergrücken über dem r. Ufer des Karnesi-Flüßchens. Die Mauer der Oberstadt kann man noch verfolgen; sie war mit Rundtürmen verstärkt; im W. ein kleines Theater. Die unbedeutenden Reste von drei Tempeln liegen in bebauten Feldern versteckt.

Von Chamaku, von Sudhena oder von Kleitor nach Pheneos (S. 350) c. 7 St.: über *Planiteru* (587m), im Hochtal am Südfuß des Chelmos, bei der mächtigen Quelle des Katsana-Flusses (l. oben das Sommerdorf *Mazi*, 1144m), und den Paß (1515m) zwischen Chelmos und Dhurdhuwana.

---

Die Küstenbahn läuft hart am Meere hin: 56km *Trâpeza;* 60km *Plâtanos.* — Im N. des Meerbusens ragt über der niedrigen Kirphis der mächtige Parnaß auf. Dann über den alten *Krathis*, der auch im Sommer nie ganz versiegt, nach (67km) *Akrâta.* Die kleine, durch Ölwaldung ausgezeichnete Küstenebene heißt *Mavra Litharia* (schwarze Steine). Ein unbedeutender Hafen gehörte im Altertum zu der landeinwärts auf einem Vorsprung des *Evrostina-Gebirges* gelegenen Stadt (69km) *Ägira.* — Bei (75km) *Dherwéni* und (80km) *Stombi* überschreitet die Bahn mehrere Gießbäche. — 83km *Lykoporiá.* R. die eiförmige, den Abschluß eines zackigen Bergrückens bildende Höhe *Avgó.* Dann über die *Phónissa* („Mörderin"), den alten *Krios*, nach (90km) *Kamâri.* R., am Fuße des Bergkegels *Koryphē* lag vielleicht das antike Städtchen *Donussa*, welches nebst dem Hafen *Aristonautä* zu Pellene (S. 311) gehörte. — Dann über

den oft reißenden *Trikalitikos*, den alten *Sys* oder *Sythas*, welcher die Ostgrenze der Landschaft Achaia bildete. — 96km *Xylókastro*, von zahlreichen Zypressen umgeben, die eine Eigentümlichkeit dieser Gegend bilden.

Von Xylokastro auf die **Kyllēnē** (jetzt *Ziria;* 2375m), 1½ Tage, unschwierig. Am ersten Tage steigt man im Tal des Trikalitikos aufwärts über (2¾ St.) *Zugra*, oberhalb dessen die alte Bergstadt *Pellene* lag, nach (1½ St.) *Trikala* (1046m), wo man bei der Familie Notarás gastfreundliche Aufnahme findet. Am zweiten Tage erreicht man in 1½ St. ein Hirtenlager auf der Hochebene am Fuße des westlichen, selten ganz schneefreien Hauptgipfels, den ein trigonometrisches Signal krönt, zu dem man ohne Pfad in 2 St. hinansteigt. Die Aussicht auf Parnaß und Kiona im N., den korinthischen Isthmos im O., die Ebenen von Argos und Tripolis, im S. bis zum Taygetos, im W. auf den Chelmos, ist großartig. — Den Abstieg kann man auch nach *Gura*, 1 St. n.ö. von Pheneos (S. 350), ausführen.

99km *Sykiá;* 102km *Melíssi*, ebenfalls mit dichten Zypressenwäldchen. — Vor (106km) *Dhiminió* über das Flüßchen von *Lalióti*, den alten *Sellēeis*, vor (110km) *Kiáto* über das Flüßchen von *Léchowa*, den alten *Helisson*. Hier beginnt die reich bewässerte, mit Wein und Korinthen bebaute *Wocha-Ebene*, die im Altertum zu Sikyon und Korinth gehörte. — Die Bahn überschreitet den alten *Asopos*. L. erblickt man am N.-Ufer des Meerbusens die beiden Berggruppen des Helikon, im Hintergrund den Kithäron, weiter ö. die megarischen Höhen. R. steigt im Hintergrund der sikyonischen Ebene der tafelförmige *Phuka-Berg* (873m) auf, der alte *Apesas*, auf welchem Perseus dem Zeus Apesantios geopfert haben sollte; r. rückwärts über weißgestreiften Vorbergen die zackige Kyllenekette, selten ganz wolkenfrei.

113km *Wéllo*. R., in c. 1 St. Entfernung, auf grauweißer Hochterrasse zwischen den Schluchten des Asopos und Helisson (s. oben), erkennt man das Dörfchen *Wasilikó*, mit neuer Kirche, welches am Rande der Stadtfläche des alten *Sikyon* liegt.

**Sikyṓn** (die „Gurkenstadt"), ursprünglich *Mēkṓnē* (die „Mohnstadt") genannt, war von den ägaleischen Ioniern gegründet und wurde später von Argos aus dorisiert. Unter der Tyrannis der *Orthagoriden* schwang es sich zu hoher Blüte auf, von der die nach der Stadt benannte Kunstschule Zeugnis ablegt (S. LXXXVI). In Olympia hatte Sikyon ein eigenes Schatzhaus (S. 296). Seine mit dem Bilde einer fliegenden Taube geschmückten Silbermünzen waren weit verbreitet. Eine zweite Blüte erlebte die Stadt nach ihrer Neugründung durch Demetrios Poliorketes (S. 207; nach 303 vor Chr.), hauptsächlich infolge der Tätigkeit ihres Mitbürgers *Aratos*, welcher den Beitritt Sikyons, Korinths und anderer peloponnesischen Städte zum achäischen Bunde bewirkte. Auch die Römer schenkten der Stadt ihre Gunst. — Die Ruinen sind ganz ansehnlich. Das THEATER, westl. von Wasilikó, lehnt sich an eine Anhöhe, aus der es großenteils herausgearbeitet ist; die Sitzstufen sind durch auffallend viele (16) Treppen geteilt; die Orchestra ist vom Zuschauerraum durch einen tiefen Wasserkanal geschieden und wohl bei einem späteren Umbau erweitert worden; das Bühnenhaus schließt sie mit einer steinernen, in römischer Zeit umgebauten Dekorationswand (Proskenion) ab, auf deren Dach (3-3½m über der Orchestra) wie in Epidauros (S. 324) steile Rampen hinaufführen. Unter der Orchestra und dem Bühnenhaus führt der Ablauf für das Regenwasser her, der vom Orchestramittelpunkt bis hinter das Proskenion zu einem Gang erweitert ist (charontische Stiege, wie in Eretria, S. 227). In der Nähe des Theaters eine *Wasserleitung* und n.w. das STADION, mit wohlerhaltenem nordöstl. Unterbau aus sorgfältig

behauenen Polygonen. Reste derselben und andere Trümmer sind über die ganze Hochterrasse verstreut.

115km *Kokkóni*. — Vor (118km) *Wracháti* über das Flüßchen von Nemea (S. 328). — 120km *Assos*, dann über den von Kleonä (S. 328) kommenden *Longopotamos*. — 122km *Perigiáli*. — R. erblickt man Akrokorinth und westl. davon die Bergspitze Penteskuphia, unten Alt-Korinth mit dem Tempel.

130km *Korinth*. Weiterfahrt nach Athen s. R. 4.

## 28. Korinth und der Isthmus.

Gasth. (S. xii; alle in der Stadt, einige Min. vom Bahnhof; akkordieren!): H. de la Grande Bretagne & de la Gare, gehalten vom Wirt des Bahnrestaurants, mit 14 Zimmern, G. m. W. 4, P. 12½-15 fr. (nicht Dr.; Französisch gesprochen); H. des Etrangers, bei Sargologos, 24 Zimmer, Z. 2-4, F. 1, G. o. W. 3½, P. o. W. 10-12½ fr. (nicht Dr.; auch Deutsch gesprochen), gelobt; H. d'Angleterre, früher *Stadion*. — Unterkunft (Bett 2-3 Dr.) auch im Xen. to Stemma *(Hôt. de la Couronne)* und im Xen. tōn Parisíōn *(Hôt. de Paris)*. — Bahnrestaurant (M. o. W. 4 Dr., ganz gut).

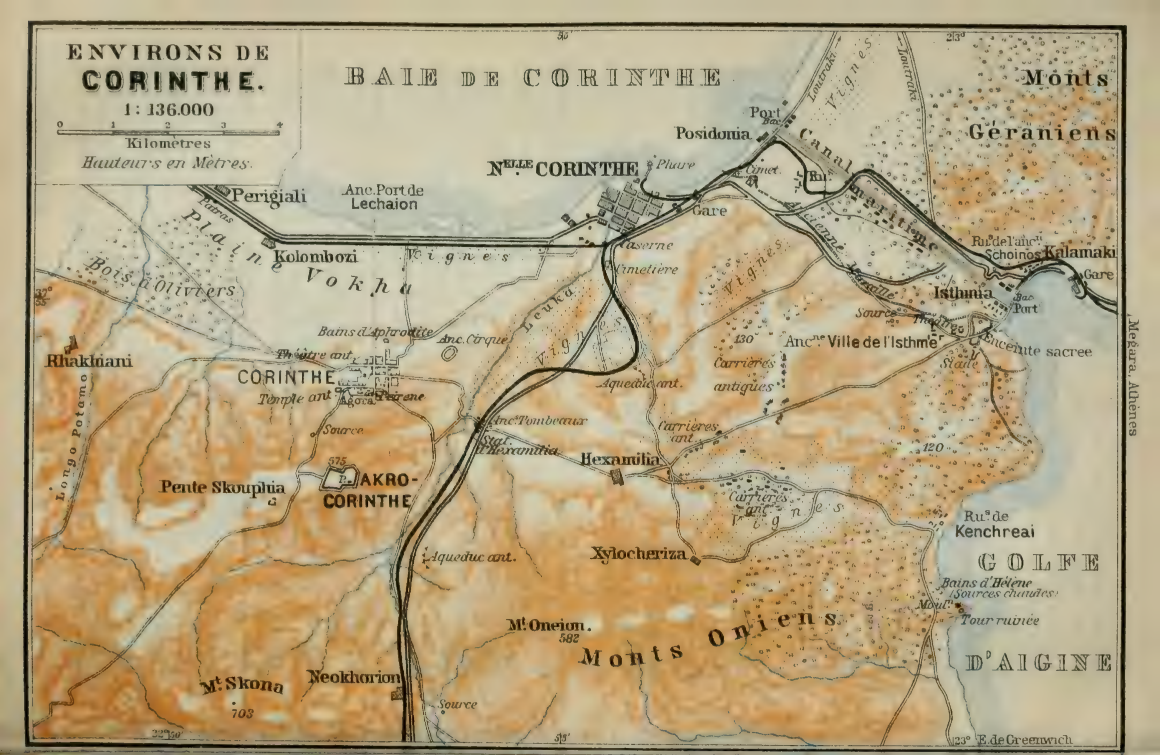
Wagen: in die Stadt 1 Dr.; nach Alt-Korinth 10-12 Dr., Karrenwagen (Susta, S. xvi) billiger. — Pferd: nach Akro-Korinth hin u. zurück in 5 St. 4-5 Dr. (der Bahnrestaurateur bestellt auf Wunsch beides). — Wer mit der Eisenbahn gegen 3 Uhr eintrifft, fahre sogleich nach Alt-Korinth und bleibe nicht zu lange auf Akrokorinth (Erfrischungen mitnehmen!).

Dampfbootlandeplatz, 10 Min. vom Bahnhof; Ein- oder Ausschiffen 1 Dr.; die Barkenführer sind unverschämt.

*Korinth* (Κόρινθος), Hauptort des gleichnamigen Nomos und Sitz eines Erzbischofs, ist ein modernes Städtchen von 4800 Einwohnern. Die antike Stadt lag 6km s.w. von hier, am Fuß der Burghöhe von Akro-Korinth und hatte sich durch Mittelalter und Neuzeit hindurch als Dorf erhalten, das i. J. 1858 durch Erdbeben fast ganz zerstört wurde; die Einwohner siedelten nach dem jetzigen, unmittelbar am Meer gelegenen Städtchen über.

Die überaus günstige Lage an dem Nordgriechenland mit dem Peloponnes verbindenden Isthmus, in unmittelbarer Nähe des östlichen und des westlichen griechischen Meeres, machte Korinth, als dessen Gründer die Sage den schlauen *Sisyphos* bezeichnet, schon früh zum Mittelpunkt weitreichender Unternehmungen und zum Stapelplatz der Produkte des Ostens wie des Westens. Der ursprüngliche Name soll *Ephyra* gewesen sein. Das hier in besonderer Stärke vorhandene phönikische Element t[illegible] sich im Kult der sidonischen Astarte (Aphrodite) auf der Burg und dem damit verbundenen asiatischen Hierodulendienst, in der Verehrung des tyrischen Melkart auf dem Isthmos (S. 318), in der alten Purpur- und Teppich-Industrie, in dem das ganze öffentliche Leben beherrschenden Kaufmannsgeist der Bevölkerung kund. Sogar der herbe Charakter der Dorier, die im ix. Jahrh. vor Chr. eindrangen, verlor sich in der üppigen Handelsstadt. Zahlreiche Kolonien gingen von Korinth aus, unter denen Syrakus, Potidäa und Kerkyra hervorragen. Bis zu den Perserkriegen machten ihr nur Ägina (S. 128) und Milet in Kleinasien den Rang des ersten Handelsplatzes der griechischen Welt streitig.

Die Verfassung war zunächst eine oligarchische. Die Macht lag in den Händen des Geschlechtes der *Bakchiaden* vom Stamm der Herakliden, welches um 657 vor Chr. durch Kypselos gestürzt wurde. Unter den Tyrannen (*Kypselos*, 657-29; *Periandros*, 629-585; *Psammetichos*, ermordet


ENVIRONS DE
CORINTHE.
1: 136.000
0 1 2 3 4
Kilomètres
Hauteurs en Mètres.
BAIE DE CORINTHE
Perigiali
Anc. Port de
Lechaion
Nelle CORINTHE
Phare
Posidonia
Port
Canal maritime
Cimet.
Gare
Caserne
Cimetière
Monts
Géraniens
Loutraki
Vignes
Rui. de l'anc.n Schoinos
Kalamaki
Gare
Isthmia
Port
Source
Théâtre
Anc.ne Ville de l'Isthme
Enceinte sacrée
Stade
Mégara, Athènes
Plaine Vokha
Kolombozi
Bois d'Oliviers
Patras
Leuka
Bains d'Aphrodite
Anc. Cirque
Théâtre ant.
CORINTHE
Temple ant.
Agora
Pirène
Source
Rhakhiani
Longo Potamo
Anc. Tombeaux
Stat. d'Hexamilia
Hexamilia
Aqueduc ant.
Carrières ant.
Carrières antiques
130
120
Pente Skouphia
575
AKRO-
CORINTHE
Carrières ant.
Rus de
Kenchreai
GOLFE
D'AIGINE
Xylocheriza
Aqueduc ant.
Bains d'Hélène
(Sources chaudes)
Moul.n
Tour ruinée
Mt. Oneion.
582
Monts Oniens
Mt. Skona
703
Neokhorion
Source
22°50'
55'
23° E. de Greenwich
213°
37°
55'



582) war Korinth am mächtigsten und das Volk, auf welches sie sich hier wie überall stützten, am glücklichsten. Unter der wieder zur Herrschaft gelangten oligarchischen Partei schlossen sich die Korinther, die von jeher wenig kriegerischen Ehrgeiz hatten und auch an den Perserkriegen nur einen bescheidenen Anteil nahmen, mehr und mehr an Sparta an, um sich der Übermacht der Athener zu erwehren. Sie besonders stachelten Sparta auf, den großen Kampf mit Athen zu wagen. Doch war es bereits vorbei mit der Größe Korinths, als die Niederwerfung der Nebenbuhlerin im J. 404 (S. 21) einen Augenblick die Meeresherrschaft wieder frei gab. Der sog. Korinthische Krieg (395-387), welchen Theben, Argos und Korinth zur Beschränkung der spartanischen Herrschaft führten, wurde z. T. auf korinthischem Gebiet ausgekämpft.

Von 335 bis 197 war die Burg von den Makedoniern besetzt, mit Ausnahme der Blütezeit des achäischen Bundes, 243-222. Nach der Freiheitserklärung durch die Römer im J. 196 (S. 318) wurde Korinth der Hauptort des neuen achäischen Bundes, dessen Auflehnung gegen Rom 146 von dem siegreichen Konsul *Lucius Mummius* — wahrscheinlich auf Betreiben der Kaufmannspartei im römischen Senate — mit der vollständigen Zerstörung der Stadt, dem Verkauf der Einwohner als Sklaven und der Verteilung ihres Landgebietes bestraft wurde. Hundert Jahre lag die Stätte verlassen. Erst Cäsar und seine Erben gründeten den Ort aufs neue, indem sie eine Bürgerkolonie, hauptsächlich von Freigelassenen, hinsandten, die den Ort bald zu neuer Blüte brachte. Der Prokonsul der Provinz Achaia hatte hier seinen Sitz. So, als glänzendste Handelsstadt Griechenlands, voll üppigen materiellen Lebens und frivoler Sittenlosigkeit, lernte der Apostel *Paulus* Korinth kennen. Er gründete hier eine Gemeinde, deren spätere Parteiungen er in den beiden erhaltenen Briefen tadelt.

Im Mittelalter blieb Korinth ohne Bedeutung. 1458 fiel die Feste Akro-Korinth in die Hände der Türken, 1687 in die der Venezianer; 1715-1821 war sie wieder in türkischer Gewalt. Byron's Gedicht, „die Belagerung von Korinth", schildert die Eroberung durch die Türken im J. 1715.

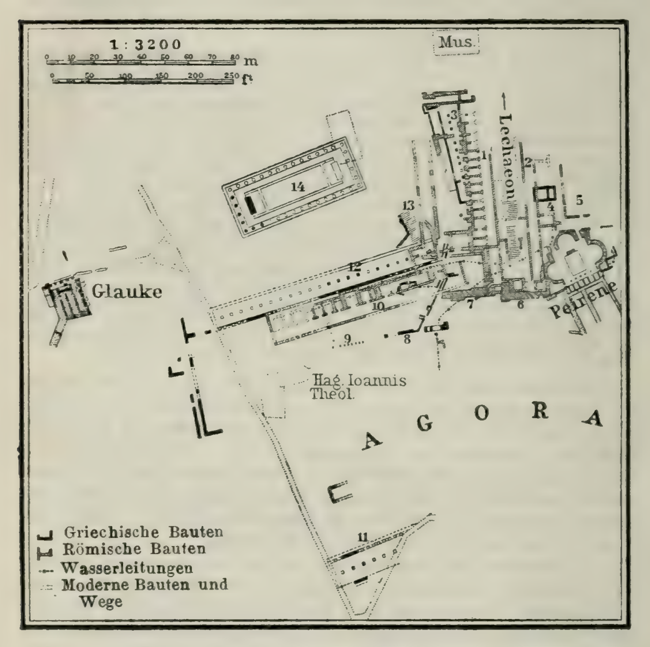
Der Besuch der Stätte von Alt-Korinth und der Feste Akro-Korinth erfordert hin und zurück zu Pferd oder Maultier (S. 312) mindestens 5 St.; bis Alt-Korinth kann man fahren (1 St.). Der Weg folgt zunächst der Straße nach Patras, zweigt l. ab, überschreitet die Eisenbahn und führt s.w. auf Alt-Korinth zu. Wagen fahren auch auf der Straße nach Patras weiter, unfern der Reste einer römischen Villa vorüber, bis kurz vor Lechäon (s. unten) und wenden sich dann l. (südl.) nach Alt-Korinth.

*Alt-Korinth (Paläa-Kórinthos)* ist ein unbedeutendes Dorf an der Nordgrenze des antiken Stadtgebiets. Die Wagen halten unter einer großen Platane vor den Dorfschenken (Magaziá), wo man Wein, Brot und Käse bekommen kann. Nahebei ein kleines *Museum* (der Wächter öffnet; Trkg.), in dem die Skulptnren u. a. Ausgrabungsfunde aufgestellt sind.

Die **antike Stadt** breitete sich auf dem breiten, tafelförmigen N.- und NO.-Fuß des Berges aus, dessen Höhe die Burg Akro-Korinth einnahm. Die Stadtmauern liefen vom östl. und westl. Abhang der Burg aus und setzten sich über die Nordgrenze der eigentlichen Stadt geradeaus fort bis zum Hafen *Lechäon* (jetzt *Dhiawatiki* genannt). Der Umfang der Stadt wird auf 40 Stadien (7-8km) angegeben, mit Einschluß der Burg auf 85 Stadien; rechnet man die nach dem Meere hinlaufenden Mauern dazu, so kommt ein Umfang von etwa 20km heraus. Unter den Vorstädten ist *Kraneion*

die bekannteste, woselbst der von Alexander d. Gr. des Besuchs gewürdigte Zyniker Diogenes wohnte.

Zur Linken des S. 313 gen. Museums führt ein Pfad zu den durch die Ausgrabungen der Amerikanischen Schule (S. 15) seit 1896 freigelegten Teilen der antiken Stadt. Man erreicht zunächst die gepflasterte *Straße nach Lechäon*, die in gerader Linie vom




Ausgrabungen von Korinth. (Nach Originalaufnahmen der Amerikanischen Schule.)

korinthischen Markt nach N. führte. Sie war gesäumt von Säulengängen (Pl. 1, 2); hinter dem westlichen lag eine Flucht von 16 Läden, die gleichzeitig mit der Pflasterung der Straße (I. Jahrh. nach Chr.) angelegt waren, und weiter zurück, in der Höhe ihres Daches, eine von Hallen und Säulengängen umgebene Terrasse, die in römischer Zeit über den Resten eines griechischen Gebäudes guter Zeit (Pl. 3) aufgeschüttet worden ist. Hinter dem Säulengang östlich von der Lechäonstraße kam unter späteren Mauern das

Fundament eines kleinen griechischen Tempels (Pl. 4) zum Vorschein; östlich daneben die Spuren eines späten säulenumgebenen Hofs (Pl. 5). Am Südende der Straße führte die große Flachtreppe, deren Reste unter den byzantinischen Stufen sichtbar sind, empor zu den *Propyläen* des Markts (Pl. 6), einer triumphbogenförmigen römischen Anlage (I. Jahrh. nach Chr.) mit drei Durchgängen; nur die Fundamente sind erhalten.

Östlich vom Südende der Flachtreppe liegt das interessante Quellhaus der (unteren) **Peirene*.

Fünf Bauperioden lassen sich an der Peirene unterscheiden. Das schmucklose ursprüngliche Brunnenhaus (VI. Jahrh.) war in den Fels gehauen; kurze Mauern dienten zur Stütze und trennten sechs Kammern, an deren Rückseite der Wasserkanal entlang lief. Im Fels unmittelbar dahinter sind der Quergang und die Stollen nachgewiesen, die das Wasser herführten; es dient noch jetzt zur Versorgung von Korinth. Im III. Jahrh. vor Chr. bekamen die Kammern eine ionische Rückwand, im I. eine zweistöckige Porosfassade mit rundbogigen Eingängen. Herodes Atticus (II. Jahrh. nach Chr.; S. 23) verkleidete die letztere mit Marmor und baute an den unbedeckten viereckigen Vorhof die drei mit Halbkuppeln überwölbten Nischen. In byzantinischer Zeit wurde vor den Kammern aus von anderen Gebäuden stammendem Material eine Säulenstellung errichtet u. a. Veränderungen angebracht.

An der Nordseite des MARKTES schließt sich westlich an die Propyläen und in gleicher Achse mit ihnen ein massives Fundament (Pl. 7) aus Poros und Mörtel; von dem Oberbau stammen die kolossalen Barbarenfiguren im Museum. Schräg gegenüber dem Fundament, 30m westl. von den Propyläen, sieht man eine Brüstung aus Triglyphen und (skulpturlosen) Metopen. Diese in der griechischen Architektur einzig dastehende Brüstung umschließt ein wohlerhaltenes **Quellhaus* (Pl. 8) und wurde errichtet als bei der Aufhöhung dieser Marktseite das Quellhaus unter den Boden kam. Man steigt (der Wächter schließt auf) an der Ostseite sieben schmale Stufen hinab; interessant sind an der Porosquaderwand gegenüber dem Eingang die zwei bronzenen Löwenköpfe, aus denen das Wasser floß.

In der Richtung der Südbrüstung folgt nach W. zu eine Reihe Basen (Pl. 9) von Statuen, die hier in einem heiligen Bezirk errichtet waren.

Weiter zurück, noch etwas hinter dem massiven Fundament neben den Propyläen, erstreckte sich eine lange Flucht von Läden (Pl. 10; I. Jahrh. vor Chr.) mit vorgelegter Säulenhalle, in der späteren Zeit die Nordgrenze des Marktes; die Südgrenze bildete wohl die fast 100m südl. von hier nachgewiesene, dem Apollotempel parallele Säulenhalle (Pl. 11; IV. Jahrh. vor Chr.). Hinter den Läden der Nordhalle, von denen der große mittlere noch sein ursprüngliches Gewölbe hat, zieht eine lange griechische Säulenhalle (Pl. 12) her; in römischer Zeit wurde sie wiederhergestellt und schließlich zugebaut. An ihrem Ostende führte eine schon beim Bau der Säulenhalle zugeschüttete Treppe (Pl. 13) von der tieferen griechischen Straße in nördl. Richtung den Tempelhügel hinan.

Der alte *TEMPEL (Pl. 14), von dem noch sieben Säulen mit

einem Teil des Gebälks stehen, war wahrscheinlich dem Apollo geweiht. Es war ein dorischer Peripteros von 6 : 15 Säulen; Felseinarbeitungen für die Fundamente zeigen die Maße und Inneneinteilung. Das Material ist ein rauher poröser Kalkstein, der mit Stuck überzogen war. Die mit 20 Kannelüren versehenen, nach oben sich gleichmäßig verjüngenden monolithen Säulen sind auffallend gedrungen (Höhe $7{,}_{21}$m, unterer Durchmesser $1{,}_{75}$m, oberer $1{,}_{30}$m) und scheinen mit dem weit ausladenden Kapitell und dem geringen Abstand den Tempel dem VI. Jahrh. vor Chr. zuzuweisen (vgl. S. LXXIV).

75m westl. vom Tempel steht ein großer Felsblock, in dem ein anderes Quellhaus mit fünf Kammern, wahrscheinlich die *Glauke* der Beschreibung des Pausanias (S. CXXIV), ausgehöhlt ist. Es hatte eine einfache tempelartige Front ohne Vorbau; die Wasserholenden stiegen drei Stufen hinab in das offene Gemach, wo das Wasser aus marmornen Löwenköpfen sprang. — 175m nordwestl. vom Tempel trifft man die dürftigen Reste des griechischen, in römischer Zeit erneuten *Theaters*.

5 Min. nördl. vom Markt das sog. *Bad der Aphrodite* (λουτρὸ τῆς Ἀφροδίτης), mit engen künstlichen Gängen, aus denen Quellwasser strömt; 1/4 St. ö. nach dem Isthmos hin Reste eines *römischen Amphitheaters*.

Die Burg ****Akro-Korinth,** deren einziger Zugang auf der Westseite ist, erreicht man zu Fuß oder Pferde (2-3 Dr.) in 1 St. (unteres Tor; von da bis zum dritten Tor geht man besser zu Fuß, dann kann man bis fast zum Gipfel wieder reiten). Die mittelalterlichen Festungswerke, die an der Eingangsseite eine dreifache Linie bilden (mehrere venezianische Geschützrohre liegen noch umher), haben einen Umfang von etwa 2km; nur an sehr wenigen Stellen sieht man antike Reste unmittelbar benutzt. Nach Durchschreitung des dritten Tores hält man sich zunächst rechts und steigt dann l. scharf bergan. Die zahllosen Ruinen von kleinen Häusern, griechischen und türkischen Kapellen sind aus den letzten Jahrhunderten. Die Aussicht vom Gipfel des Burgfelsens (575m; 25 Min. vom unteren Tor), wo man Reste eines türkischen Bethauses und w. von diesem einige Blöcke vom Heiligtum der Aphrodite bemerkt, war bereits im Altertum berühmt. Sie umfaßt einen großen Teil des Gebirgslandes zu beiden Seiten des Korinthischen Meerbusens und des Isthmus, der wie eine Karte zu Füßen des Beschauers daliegt.

„Während man nach S. in die Täler hineinschaut, die sich in die *argolischen Berge* hinaufziehen, bis an diese kahlen Bergmauern selbst, welche die Ebene von Argos verdecken und ö. laufend schroff in den *Saronischen Meerbusen* abfallen, türmt im W. die hohe *arkadische Nordkette* mit dem schneeigen *Ziria (Kyllene)* und *Chelmos (Aroania)* sich auf und breitet davor die fruchtbare Küstenebene bis nach dem alten *Sikyon* sich aus. Im N. blickt man über die tief zu Füßen liegende Stadt weg auf die Spiegelfläche des *Golfs von Korinth*, über dem sich zunächst die vom *Geraneia-Gebirge* nach W. vorspringende Halbinsel *Perachora* (die alte *Peräa*) mit dem steilen Vorgebirge des *H. Nikolaos (Hera Akräa)* erhebt, weiterhin die mächtigen Gebirgsstöcke von *Böotien*, *Phokis*, *Lokris*, *Ätolien*, für das Auge mit den nördlichen peloponnesischen Bergen so zusammen-

tretend, daß der Korinthische Meerbusen wie ein großer geschlossener See erscheint. Am großartigsten tritt dort der *Parnaß* mit seinem im Frühling tief hinab schneebedeckten Haupte hervor, nur wenige Stunden von dem jenseitigen Ufer des Meerbusens entfernt; l. neben ihm die noch höheren *Kiona* und *Wardhusia (Korax)*, r. die niedrigere breite, aber kühngeformte Masse des Musenbergs *Helikon* und der *Kithäron*, an den sich dann die attischen Berge anschließen, und nach Osten breitet sich vor dem Auge der Saronische Meerbusen mit *Salamis*, *Ägina* und den kleineren Inseln und Klippen aus, dahinter die attische Halbinsel, wo der lange *Hymettos* und das *laurische Gebirge* bis nach *Sunion* den Horizont begrenzen". (W. Vischer.) Bei klarem Wetter sieht man *Athen*, die Akropolis mit dem Parthenon und, vor dem mit dem Hymettos verschmelzenden Lykabettos, den weiß schimmernden Streifen des kgl. Schlosses.

Vom Gipfel südl. abwärts, nahe der Ostmauer hin, gelangt man in 1/4 St. an die (obere) Quelle *Peirene*. Der Eingang ist s.ö. von einer langen Kasernenruine, zwischen der Freitreppe derselben und einem Kanonenrohr. Auf einer Holzleiter steigt man in das bereits in römischer Zeit überwölbte Brunnenhaus hinab; das Wasser ist so klar, daß man zunächst gar nicht erkennt, wie weit es unten die Felsstufen bedeckt; auf den Seitenpilastern bemerkt man antike Inschriften. — Benutzt man von der Quelle den vor der Südkuppe der Burg hinlaufenden Pfad, so sieht man, schon in der Nähe des obersten Tores (S. 316), r. bei dem unteren Teile eines Minarets im Boden eine c. 5m tiefe, 30m lange, 10m breite Zisterne aus römischer Zeit.

Südwestl. schließt sich an Akro-Korinth, von diesem durch einen tiefen Sattel getrennt, die nicht viel niedrigere Höhe von *Penteskuphia* an, welche ebenfalls von einer, jedoch kleinen Feste gekrönt wird. — Südl. gegenüber erhebt sich der *Skona-Berg* (703m).

---

Der 1881-93 mit einem Aufwand von 60 Mill. fr. hergestellte Kanal durch den **Isthmus von Korinth** verbindet den Korinthischen mit dem Saronischen Meerbusen und kürzt den Weg aus dem Adriatischen Meere nach Piräus um 325km (von der Insel Kephallenia nach Piräus um den Peloponnes 590km, durch den Kanal 265km). Schon im Altertum, namentlich zur Zeit Cäsar's, Nero's, Hadrian's, plante man die Durchstechung des Isthmus. Der Kanal ist 6km lang, 23m breit und 8m tief. Das Gestein, das er durchschneidet, bilden lockere miocäne Sandsteine und Mergel, obenauf härtere Konglomerate mit zahlreichen merkwürdigen Verwerfungen. Die Eisenbahn- (S. 137) und Straßenbrücke überschreitet den Kanal in 52m Höhe. Beide Einfahrten sind durch Hafendämme geschützt, mit Leuchttürmen an den Enden.

Da der Kanal fast nur von den griechischen Küstendampfern u. a. kleineren Schiffen benutzt wird (gegen 3000 Durchfahrten jährlich) und die Einnahmen (90 c. für die Registertonne, 1 fr. für jeden Passagier) nur die Betriebskosten deckten, wurde er 1907 für 430 000 Dr. von einer neuen Gesellschaft übernommen, die ihn durch Verbesserungen dem Großverkehr erschließen will.

An der westlichen Kanalmündung ist der Ort *Poseidonia* im

Entstehen. Eine Fähre vermittelt den Verkehr mit dem nördlichen Ufer (nach Lutraki 4km, s. S. 137).

Zu beiden Seiten der östlichen Kanalmündung hat sich das Städtchen *Isthmia* angesiedelt. Auch hier verkehrt eine Fähre zwischen beiden Ufern. In der Nähe finden sich zahlreiche Versteinerungen.

Nördl. von Isthmia bezeichnen unbedeutende Spuren die Stätte des antiken Hafenorts *Schoinos.* Weiter östl. die Eisenbahnstation *Kalamaki* (S. 137). — Die zweite östliche Hafenstadt des antiken Korinth, *Kenchreä*, lag 5km südl. vom heutigen Isthmia.

Der Bezirk der ISTHMISCHEN HEILIGTÜMER, kaum 10 Min. südwestl. von Isthmia, ist 1883 durch Ausgrabungen der Franz. Schule (S. 14) genauer bestimmt worden; doch wurde das meiste in vollständiger Zerstörung vorgefunden. Die Umfassungsmauer hat die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks und fiel im N. und NO. auf einer Strecke von 200m mit der unten gen. Isthmos-Befestigung zusammen; die O.-Seite ist halbmondförmig nach innen eingebogen. Das Haupttor, durch welches man eintritt, ist auf der NO.-Seite; das Straßenpflaster ist hier noch zum Teil erhalten, auch Wagengeleise sind deutlich zu erkennen. Ein zweites Tor scheint auf der W.-Seite gewesen zu sein, das dritte öffnete sich s.ö. nach dem Stadion. Von den Tempeln des Poseidon und des Palämon oder Melikertes (d. h. des phönikischen Gottes Melkart) fehlt jede Spur. Man hat sie in der Nähe der *Hag. Iōannēs-Kapelle* im nördl. Teile des Bezirks gesucht. Die alle 2 Jahre gefeierten isthmischen Spiele wurden auf Theseus zurückgeführt und von den Athenern besonders besucht, während die Spartaner und die Einwohner von Elis sich fern hielten. In dem jetzt nur noch als Talmulde erkennbaren *Stadion* ließ sich im J. 336 Alexander d. Gr. vor dem Zuge nach Persien zum Heerführer aller Griechen ausrufen und im J. 196 vor Chr. verkündete hier T. Quinctius Flamininus den Griechen die ihnen von den Römern geschenkte Unabhängigkeit. — Reste halbrunder Bauten westl. außerhalb des Tempelbezirks werden als griechisches und römisches *Theater* bezeichnet. Noch weiter nach W. gelangt man an einen Tunnel, der ebenso wie ein zweiter an der Isthmos-Mauer zum Abfluß des Regenwassers bestimmt war.

Die berühmte *Isthmos-Mauer*, welche die Landenge quer durchzog, ist ganz zu verfolgen: im O. stehen noch turmverstärkte Strecken in Quaderbau, im W. ragt sie nicht mehr über die Bodenfläche auf. Einzelne Teile scheinen bis in die ältesten Zeiten hinaufzureichen, das meiste rührt aber von Wiederherstellungen her unter Valerian (III. Jahrh. nach Chr.), Justinian (VI. Jahrh.), den Venezianern usw. Hart unter der Frontseite der Mauer (nördl.), u. a. bei der Kreuzung mit der Landstraße von Korinth nach Isthmia, unweit eines Soldaten-Wachthauses, sind Reste des sog. *Diolkos* erkennbar, d. h. der Schleifbahn, auf welcher kleinere Schiffe und Frachtgüter von einem Meere zum andern gezogen wurden. — Von hier bis Neu-Korinth brauchen Fußgänger 1 Stunde.

## 29. Von Athen zur See nach Nauplia.

Dampfer der Gesellschaften Tzon, Gudēs, Pappaleonardhos (vgl. die Übersicht S. xviii d-f): 4-5mal wöchentl. vom Piräus in 12-14 St., für 10 Dr., 6 Dr., meist über *Ägina*, *Methana*, *Poros*, *Hydhra*, *Spetsä*, *Chéli*, *Leonidhi*, *Astros*. Schöne Fahrt, besonders zur Hinreise zu empfehlen.

*Piräus*, s. S. 98. Einschiffen s. dort; die Barkenführer melden sich schon aufdem Bahnhof. — Die Fahrt geht gewöhnlich über *Ägina* (S. 127). Weithin sichtbar thront auf der Südspitze von Ägina der hohe Oros (S. 131). Ihm gegenüber, nur durch eine schmale Landenge mit dem peloponnesischen Festland zusammenhängend, die vulkanische Halbinsel **Méthāna,** mit ihren kühn geformten Felskuppen eine der am meisten charakteristischen Gestaltungen der griechischen Küste; auf dem Hauptgipfel, *Chelóna* (741m), hat man viele antike Zisternen nachgewiesen. Hier hält der Dampfer im Sommer (nach 4 St.; Gasth.) vor *Wromolimni*, an der Ostküste, wo eine 27° warme, im Altertum wie jetzt wieder zu Heilzwecken benutzte Schwefelquelle entspringt; eine ähnliche Quelle findet sich an der Nordküste. Die antike Stadt Methana lag unweit des jetzigen *Megalochóri* an der SW.-Seite. — Östl. ragen aus dem Meere die *Petro-Karawo* genannten Felsen auf.

Der Dampfer umfährt die Insel **Póros** (31qkm), die alte *Kalauria*, und ankert, 4½ St. nach der Abfahrt von Piräus, an einer dem Festland zugekehrten Landzunge, der alten Insel Sphäria, vor

Póros. — Gasth.: Xen. Prinkēps Geōrgios, Xen. tōn Xénōn, beide bei Nik. Wasileios, Bett 2 Dr.; *Restaurant* im letzteren.

*Poros*, jetzt ein als Sommerfrische besuchtes Städtchen von 4140 Einwohnern, war ehemals der Hauptkriegshafen Griechenlands (vgl. S. 103); Arsenal und Befestigungen sind von bayrischen Offizieren erbaut. Am 13. Aug. 1831 steckte hier Miaulis, der mit Mavrokordatos und Konduriotis eine Art Gegenregierung gegen den Präsidenten Kapodhistrias gebildet hatte, einen Teil der griechischen Flotte in Brand, um sie nicht nach Kapodhistrias' Anordnung in die Hände des russischen Admirals Rikord fallen zu lassen.

Im Innern der Insel, etwa 1 St. n.ö. von der Stadt, sind Reste des berühmten *Heiligtumes des Poseidon* erhalten, welches den Mittelpunkt der sehr alten „kalaurischen Amphiktyonie" der Seestädte am Saronischen und Argolischen Meerbusen bildete. In diesem Heiligtum gab sich der vor den Schergen des Reichsverwesers Antipatros von Makedonien fliehende Demosthenes durch Gift den Tod (12. Okt. 322 vor Chr.). Die 1894 von den Schweden Sam Wide und Kjellberg veranstalteten Ausgrabungen haben ergeben, daß der Tempel in einem rechteckigen ummauerten Bezirk lag; beide hatten ihren Eingang von NO., der Bezirk noch einen zweiten von SO. Vom Tempel selbst sind nur spärliche Reste erhalten, die ihn als dorischen Peripteros von 12:6 Säulen aus dem vi. Jahrh. erkennen

lassen; die Fundamente bestanden aus blauem Kalkstein, Säulen und Gebälk aus Poros. S.w. grenzt an den Bezirk ein freier Platz, von Hallen u. a. Gebäuden umgeben; an der SW.-Seite, bei dem kleinen Gebäude, war der Eingang; man bemerkt Spuren der Fundamente eines Propyläons. Dahinter eine kleine Exedra, eine lange Halle mit paraskenienartigen Vorsprüngen, vielleicht ein Bouleuterion; weiter s.w., jenseit des antiken Wegs aus der Gegend von Poros, ein quadratisches Gebäude, in dem ein Zimmer an der Rückwand gut erhalten ist; es war vermutlich das Versammlungshaus einer religiösen Genossenschaft. — Diese Gebäude und die vielen anderen Reste, besonders auf den Terrassen im S. und O. unterhalb, weisen darauf hin, daß hier um den heiligen Bezirk die alte Stadt *Kalauria* lag. Schöne Aussicht bis zu den attischen und megarischen Bergen. — Den Rückweg kann man s.ö. quer über das Gebirge zu einem in waldiger Schlucht über der S.-Küste gelegenen Kloster nehmen (Erfrischungen), von dem ein Fahrweg in $^{3}/_{4}$ St. zur Stadt zurückführt.

Zu Poros gehören die Zitronengärten (30-40000 Stämme) auf dem gegenüberliegenden Festlande. Etwa 10km westl. von Poros liegen auf dem Festlande, bei dem Dorfe *Dhamalá*, die unbedeutenden Ruinen der uralten Stadt **Trözēn**, deren ionische Bewohner auch nach der dorischen Einwanderung ihren Stammescharakter wahrten. In der Sage ist Trözen der Schauplatz des tragischen Endes des von seiner Stiefmutter Phädra verleumdeten keuschen Hippolytos, welcher am Meeresstrande von seinen durch Poseidon erschreckten Rossen zu Tode geschleift wurde. Er wurde dort in einem großen Tempelbezirk zwischen der Niederung des Marktes und dem Stadion göttlich verehrt. Die Stätte dieses Heiligtums glaubt man in der sog. ***Episkopē*** zu erkennen, den Ruinen des alten Bischofsitzes, wo sich aus antiken Werkstücken erbaute Kirchen nebst den Unterbauten von zwei alten Tempelgebäuden auf einer von kyklopischen Mauern gestützten Terrasse finden. 1899 wurde der Gang der trözenischen Stadtmauer festgelegt, ein Pan-Heiligtum und einige römische Gräber ausgegraben; andere aufgefundene Gebäude können nicht bestimmt werden.

Weiter erscheinen die Klippen von *Skyli*, das alte *Skylläon*, der östlichste Vorsprung des trözenischen Gebirges. Dann fährt das Boot in den *Hermionischen Busen* ein, zwischen den Inseln Hydhra und Dhokós und dem Festland, dem alten Gebiet der dryopisch-dorischen, bis in die römische Kaiserzeit höchst ansehnlichen Stadt *Hermiónē*. Ruinen eines Poseidontempels liegen auf der Landzunge von *Kastri*, einem Städtchen von 2510 Einw., das amtlich wieder HERMIONĒ heißt, in der Tiefe des n. von dem *Kap Thérmisi*, s. vom *Kap Muzáki* eingeschlossenen Meerbusens. — Der Dampfer hält, $1^{1}/_{4}$ St. nach der Abfahrt von Poros, bei

**Hydhra,** der malerisch am Bergabhang sich aufbauenden Hauptstadt (6200 Einw.) der 56qkm großen gleichnamigen Insel. Seit dem XVIII. Jahrh. galten die (albanesischen) Bewohner von Hydhra, neben denen von Spetsä und Psara, für die kühnsten Seefahrer der Levante. An dem griechischen Befreiungskampfe nahmen sie leidenschaftlich Anteil; aus Handelsschiffen wurde eine Kriegsflotte geschaffen, die den Aufstand über den ganzen Archipel verbreitete und der türkischen Flotte ungeheuren Schaden zufügte. Andreas

Miaulis, der Führer der Flotte, und Lazaros Konduriotis, der sein Vermögen für die Befreiungssache hergab, stammten aus Hydhra.

An der Insel *Dhokós*, der alten *Aperopia*, dann an *Trikeri* und dem *Kap Ämilianos* vorüber gelangt man in $1^3/_4$ St. nach **Spetsä**, der 4330 Einwohner zählenden Hauptstadt der Insel (23qkm), die im Altertum *Pityussa* hieß, zur Zeit des griechischen Befreiungskampfes kaum minder berühmt als Hydhra.

Der Dampfer berührt nach $^1/_2$ St. am Festland noch *Chéli*, in dessen Nähe im Altertum die zu Hermione gehörigen Orte *Másēs* und *Halike* lagen. Dann quer über den *Argolischen Meerbusen* nach der (2 St.) Skala von **Leonidhi.** Das Städtchen selbst (3680 Einw.; Unterkunft bei Zempanis) liegt 4km landeinwärts und ist der Hauptort des gebirgigen Südteils der Landschaft Kynuria (S. 356), dessen Bewohner (jetzt noch c. 8700), die ihres altertümlichen Dialektes wegen merkwürdigen „Tzakonen", Nachkommen der alten Kynurier sind und fast immer ihre Unabhängigkeit behauptet haben. — Weiter an der Küste der Kynuria entlang nördl. nach (2 St.) *Astros* (S. 356). Gegenüber, auf der *Argolischen Halbinsel*, die, ursprünglich unabhängig, erst seit der Römerzeit zur Landschaft Argolis gerechnet wurde, ragen über der insel- und buchtenreichen, bewaldeten Küste die *Dhidhyma* (1075m) auf; mehr im NW. das *Arachnäon* (S. 323).

Nach einstündiger Fahrt geht das Boot dann in dem prächtigen, belebten Hafen von **Nauplia** vor Anker, s. S. 333. Auf der Felseninsel am Eingang des Hafens liegt das kleine Fort *Burzi*, das als Gefängnis für den Scharfrichter dient (in Griechenland immer ein zum Tode verurteilter Verbrecher, der begnadigt worden ist). Barken rudern heran und befördern die Reisenden ans Land ($^1/_2$ Dr. die Pers., mit Gepäck 1 Dr., das Dreifache wird bisweilen verlangt).

## 30. Von Athen über Ägina und Epidauros nach Nauplia.

Drei Tage. 1. Tag: *Ägina.* — 2. Tag: Überfahrt im Segelboot (c. 15 Dr.) nach *Epidhavra*, 3-8 St., Besuch der Ruinen und, womöglich, Ritt zum *Hierón*, 3 St. (doch s. S. 323). — 3. Tag: nach *Nauplia*, $6^1/_2$ St.

Gewöhnlich besucht man das *Hierón* in einem Tagesausflug von Nauplia: Wagen 25-35 Dr., Fahrzeit 4 St., zurück weniger; früh aufbrechen! Mundvorrat mitnehmen!

*Ägina* s. S. 127. — Die Weiterreise zwischen den Inseln hindurch, mit der Aussicht auf die peloponnesischen Berge, ist sehr schön. Man breche morgens zeitig auf, da man, wie bei allen Segelfahrten, vom Winde abhängig ist und, statt bei einer günstigen Fahrt 3 Stunden, 8 Stunden und mehr unterwegs bleiben kann. Zuerst kommt man an der dem Panagía-Kloster auf Ägina gehörigen kleinen Insel *Metópi*, dann an *Angistri*, dem durch den Seesieg der

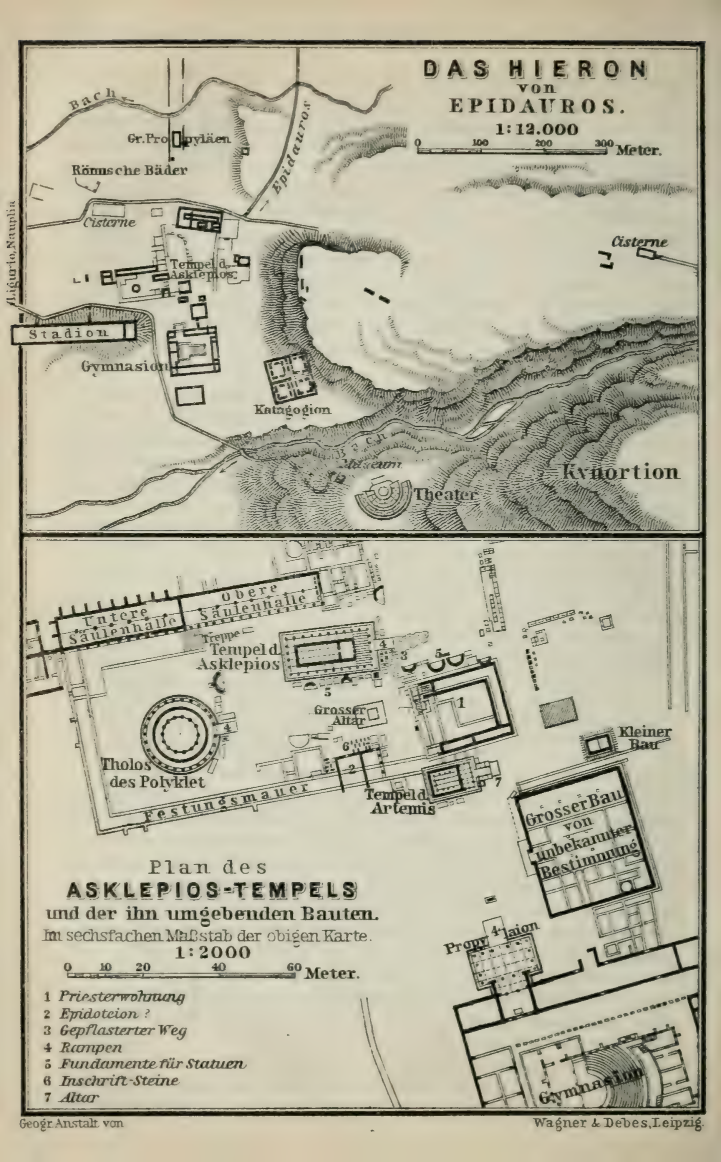
Athener (S. 128) bekannten alten *Kekryphaleia*, vorüber. Am Bergabhang der letzteren Insel ein Pachthof (μετόχι) desselben Klosters; der Hauptort, *Megalochōri* (250 Einw.), liegt auf der NW.-Seite. Im Im SW. von Angistri das Inselchen *Dhórusa*, mehr w. *Kyra* und das Felseneiland *Asphalatho*. Westl. gegenüber am Festland das Vorgebirge *Trachili*. L. (südl.) die wild zerklüfteten Bergmassen der vulkanischen Halbinsel *Méthāna* (S. 319). Südl. vom Vorgebirge Trachili liegt landeinwärts das von einer fränkischen Burg überragte Dorf *Piădha* oder *Néa-Epídhavros* ($1^1/_2$ St. von Epidhavra), wo von 1822 an die „Versammlung von Epidauros" stattfand, welche die Unabhängigkeit des griech. Volkes erklärte und das sog. „organische Statut von Epidauros" erließ. Der Ort hat 1090 Einwohner und lebhaften Basar. Der Zitronenhain, der die Ebene bedeckt, liefert reichen Ertrag.

Man landet nördlich von der zungenförmigen Felsen-Halbinsel, welche die Bucht in zwei Teile scheidet und im Altertum die Stadt **Epidauros** trug, bei dem Dörfchen TA EPÍDHAVRA oder PALÄÁ-EPÍDHAVROS (500 Einw.). Im Hause des *Christos Georgiu Sakelliu*, zunächst der am Meere gelegenen Kapelle *Hag. Nikolaos*, welche die Stelle eines Hera-Tempels bezeichnet, findet man Unterkunft und etwas Essen (4-5 Dr.). Reittiere miete man gleich bis Nauplia.

*Epidauros* war die Stadt des Asklepios (Äskulap); das Heiligtum lag aber nicht in der Stadt selbst, sondern w. am Wege nach Argos (Hierón, S. 323). Die ursprünglich ionische Bevölkerung wich nach der sog. Rückkehr der Herakliden vor den Doriern zurück. Durch seine Lage war Epidauros von jeher auf Seefahrt und Handel angewiesen. Zur Zeit der Kolonisationen eroberten die Epidaurier *Ägina* (S. 128), das fortan der Hauptstützpunkt ihrer Macht blieb. Auch auf den entlegenen Inseln *Kos*, *Kalydnos* und *Nisyros* finden wir epidaurische Kolonien. Mit Korinth trat die Stadt öfter in enge Verbindung; nach dem Sturz des Tyrannen *Prokles* verlor sie kurze Zeit sogar ihre Unabhängigkeit an die damals von Periandros regierte große Nachbarstadt. Der Verlust von Ägina (um 580 vor Chr.) machte der Bedeutung von Epidauros zur See ein Ende. In der Folge hielt die oligarchisch regierte Stadt zu Sparta.

Vom Dorf führt ein Weg in weitem Bogen an guten Brunnen und einigen Wasserwerken vorüber längs der nördl. Hafenbucht nach der Halbinsel, die jetzt *Nisi* heißt und von zwei mit Bäumen und Buschwerk bedeckten Erhebungen eingenommen wird. Hier lag die Burg und der ältere Teil von Epidauros; die neuere Unterstadt erstreckte sich landeinwärts, nach dem jetzigen Dorfe zu. Auf der westlichen Höhe der Halbinsel stand vermutlich das *Heiligtum der Athena Kissäa*, von dem sich eine Stützmauer erhalten hat; bei einer Einsenkung w. liegt ein Marmorsessel. Die *Befestigungen*, die man an der westlichen und der höheren und ausgedehnteren östlichen Höhe, wenn auch vielfach unterbrochen, verfolgen kann, sind meist polygoner Art. Auch mittelalterliche Bauruinen sind vorhanden. Am N.-Rande der östl. Höhe eine Anzahl geöffneter Gräber. Von den Heiligtümern des Asklepios und seiner Gemahlin Epione, des Dionysos, der Artemis und der Aphrodite sind kaum Spuren erhalten.




DAS HIERON
von
EPIDAUROS.
1:12.000
0 100 200 300 Meter.
Bach
Gr.Propyläen
Römische Bäder
Epidauros
Ligurio, Nauplia
Cisterne
Tempel d. Asklepios
Cisterne
Stadion
Gymnasion
Katagogion
Bach
Museum
Theater
Kynortion
Untere Säulenhalle
Obere Säulenhalle
Treppe
Tempel d. Asklepios
Grosser Altar
Tholos des Polyklet
Festungsmauer
Tempel d. Artemis
Kleiner Bau
Grosser Bau von unbekannter Bestimmung
Propylaion
Gymnasion
Plan des
ASKLEPIOS-TEMPELS
und der ihn umgebenden Bauten.
Im sechsfachen Maßstab der obigen Karte.
1:2000
0 10 20 40 60 Meter.
1 Priesterwohnung
2 Epidoteion ?
3 Gepflasterter Weg
4 Rampen
5 Fundamente für Statuen
6 Inschrift-Steine
7 Altar
Geogr. Anstalt von
Wagner & Debes, Leipzig.

Von Epidauros nach dem Hierón, 3 St. Der Weg durchschneidet den nördl. Teil der fruchtbaren, im Frühling mit Getreide bestandenen Ebene von Epidauros, welche von grauen Berghöhen im Halbkreis umlagert wird, und dringt (bei einer Mühle) westl. in die von einem Bache durchflossene Lücke der Bergkette ein, durch welche schon die antike Handelsstraße nach Argos führte. Beiderseits sind die Abhänge der Täler und Felsschluchten mit üppigem Gesträuch bedeckt. Geradeaus fällt der Blick auf das kahle hohe *Arachnäon* (jetzt *Arna* gesprochen), das Hauptgebirge der argivischen Halbinsel. Auf dem höchsten Gipfel, jetzt *Hag. Elias* (1199m), standen im Altertum Altäre des Ze s und der Hera, an denen man um Regen flehte. Später verläßt man in südl. Richtung den direkt nach Ligurio (S. 327) führenden W g und tritt durch eine lange Felsschlucht in ein Tal, das noch heute den Namen *Hieron* (spr. iëró) hat.

Das **Hierón von Epidauros** war die berühmteste Kultstätte des Heilgottes *Asklepios. Koronis*, die Tochter des Phlegyas, sollte ihn auf dem nahen Berge *Titthion* dem Apollon geboren, die Ziege des Hirten Arethanas ihn ebenda genährt haben. Fast alle Asklepios-Heiligtümer der griechischen Welt führten ihren Ursprung auf Epidauros zurück, so das in Athen (S. 34), das in Pergamon, in Smyrna; ja, bei einer verheerenden Seuche gelangte die heilige Schlange, welche die ausziehenden Kolonisten zu begleiten pflegte, sogar nach dem fernen Rom. Mit dem Heiligtum war eine Heilanstalt verbunden, nebst Wohnungen für die Priester, die in der römischen Zeit als Ärzte ausgebildet waren, und die Kranken, Bauten für gymnastische und musische Spiele usw. Die Geheilten stifteten Weihgeschenke und Inschrifttafeln. Mehrmals wurde der Tempelschatz geplündert, namentlich einmal von kilikischen Seeräubern und im J. 87 vor Chr. von Sulla, der damit seine Soldaten besoldete. Doch ließ noch im ersten Drittel des II. Jahrh. nach Chr. der römische Senator Antoninus ein Bad u. a. Bauten errichten.

Das fast ebene, hier und da mit Bäumen und Gesträuch bedeckte Tal, das wir von N. betreten, wird an der Nord- und Südseite von je einem, meist trocknen Bache begrenzt. Die Höhe nördl. ist das oben gen. *Titthion* oder „Ziegenberg". S.ö. erhebt sich der Berg *Kynortion*, auf dessen mittleren Gipfel, in der *Charani* genannten Gegend, ein altes Heiligtum des Apollon Maleatas und Priesterwohnungen ausgegraben sind.

Man durchreitet das Tal in südlicher Richtung und trifft auf die von Nauplia kommende Fahrstraße, die direkt zu dem weithin sichtbaren Theater führt.

Der Kustos der Ausgrabungen wohnt bei dem westl. beim Theater gelegenen Museum (S. 326); er öffnet die zwei *Fremdenzimmer* über dem neuen Museum, wo man seinen Proviant verzehren und auch, wenn man Decken mit hat, übernachten kann. In einer kleinen Wirtschaft findet man während der Reisezeit Kaffee, Wein und zur Not einige Nahrungsmittel.

Das *Theater, jenseit des südl. Baches an einem Vorsprung des Kynortion gelegen, ist das besterhaltene aller griechischen Anlagen dieser Art. Es wurde ebenso wie die Tholos (S. 325) von einem jüngeren (dritten?) *Polyklet* um die Mitte des IV. Jahrh. vor Chr. erbaut und übertraf an Reichtum und Schönheit alle andern Theater. Die unwesentlichen Umbauten römischer Zeit haben den Grundplan unverändert gelassen. Die Akustik ist vortrefflich.

Der nach NNW. geöffnete Zuschauerraum (*Cavea*, κοῖλον) ist, wie im Dionysos-Theater zu Athen (S. 32), in halber Höhe durch einen 1,90m breiten Umgang *(Diázōma)* in eine untere Abteilung von 32 Sitzreihen und eine obere Abteilung von 20 Sitzreihen geschieden. Dazu kommen noch drei Reihen Ehrensitze, zwei am Diazoma und eine unten am Rande der Orchestra. Aufsteigende Treppen von 0,74m Breite teilen die untere Abteilung in 12, die obere in 22 keilförmige Ausschnitte *(Kerkídes)*. Die Entfernung der obersten Sitzreihe von der Orchestra beträgt 58,93m, die Höhe über derselben 22,56m. Dahinter zieht sich ein 2,15m breiter Weg an der nur in den Fundamenten erhaltenen, 0,63m breiten Gürtungsmauer hin, welche den äußern Abschluß des Gebäudes bildete. Die vorderen Abschlußmauern der Cavea, die *Analemmata*, endigen nach der Mitte zu in 0,25m hohen Antenpfeilern, die einst Statuen trugen. Daneben die Zugänge zur Orchestra, die *Parodoi*; ihre Pforten sollen wieder errichtet werden.

Um die kreisrunde Orchestra (Durchmesser 12,16m), deren Boden aus gestampfter Erde besteht, läuft rings, nur hier auch vor dem Bühnenhaus durchgeführt, eine steinerne Schwelle. Vom Zuschauerraum ist die Orchestra außerdem geschieden durch einen 21cm tiefen, mit Platten ausgelegten Umgang, der zugleich als Ablauf des Regenwassers diente. Genau in der Mitte der Orchestra steht ein 0,71m dicker zylindrischer Stein mit ausgehöhlter oberer Fläche, den man für den Altar des Dionysos erklärt hat, die *Thymélē*, auf deren Stufe der Schauspieler treten konnte. Das Viereck zwischen Thymele und Proskenion (s. unten) bildete den eigentlichen Spielplatz für Schauspieler und Chor.

Das Bühnengebäude, das von entstellenden späteren Oberbauten befreit worden und verhältnismäßig gut erhalten ist, scheint in den Haupt-Grundmauern noch der ursprünglichen Anlage anzugehören; für einen Umbau in der NW.-Ecke und den ganzen Oberbau setzt man dagegen die römische Periode als Entstehungszeit an. Das Gebäude besteht aus dem etwas zurückliegenden Hauptbau *(Skēnē)*, der einst mit 14 ionischen Halbsäulen geschmückten festen Dekorationswand *(Proskēnion)*, deren Schwelle fast an den Orchestrakreis herantritt, und den Flügelgebäuden oder *Paraskénia* (vgl. S. 32). Das steinerne Proskenion hatte die Höhe eines Geschosses (3½m) und in der Mitte eine dauernde Tür; als weitere Eingänge dienten auch den Schauspielern die Parodoi. In den Vorderwänden der Paraskenien standen in griechischer Zeit wohl die *Periakten* (Drehkulissen); in römischer Zeit waren sie offen; die noch jetzt darin befindlichen Basen trugen nach Kawwadias' Ansicht Statuen der Hygieia und der Livia. Zu seiten der Paraskenien führten Steilrampen auf das Dach des Proskenions, die nicht für die Schauspieler, sondern zum Hinaufschaffen von Maschinen gedient haben müssen.

Ausgrabungen der Archäolog. Gesellschaft (S. 14) unter Leitung des Generalephorus Kawwadias haben 1881-87 den heiligen Bezirk fast ganz frei gelegt.*)

Das große griechische Gebäude, sog. *Katagogion*, zunächst s.w. vom Theater und Museum jenseit des Bachs, war wohl ein Unterkunftshaus für Fremde mit Badeeinrichtungen; es umschloß 4 Höfe

*) Vgl. *Kawwadias*, Das Asklepios-Heiligtum von Epidauros, Athen 1900, in griechischer Sprache.

und 180 Räume. — Westl. daneben ein kleiner rechteckiger Bau, als Bad gedeutet, und das griechische *Gymnasion*, dessen Hof rings von Säulenhallen umgeben ist. In denselben ist ein kleines römisches *Odeion* (gedecktes Theater) eingebaut. Ein *Propyläon* (Torbau) an der N.-Mauer des Gymnasions, von dem allerdings nur der schöne Bodenbelag aus großen Quadern erhalten ist, führt direkt auf das Asklepiosheiligtum zu. Rechts von der schrägen Rampe des Propyläons ein Gebäude unsicherer Bestimmung (als die Stoa des Kotys, eine *Palästra*, gedeutet; die kleine n. anstoßende Cella soll ein *Heiligtum der Themis* gewesen sein); geradeaus der kleine *Artemistempel*, mit rötlichen Fußbodenquadern. Das Haus gleich n. vor dem Artemistempel war wohl *Priesterwohnung*. Das tempelartige Gebäude l., w. vom Artemistempel, hält Kawwadias für das *Epidoteion*, ein Heiligtum der dem Asklepios zugeteilten Hilfsdämonen. Nördl. davon, 7m vom Asklepiostempel, liegt ein Unterbau von Kalksteinplatten, der nach der Form der Klammern ins VI. Jahrh. zurückgeht und wohl den *Altar des Asklepios* trug, um den rings Weihgeschenke aufgestellt waren.

Der Asklepiostempel war ein dorischer Peripteros von $24{,}_{70}$m Länge und $13{,}_{20}$m Breite. Die Parallelplatten trugen den Boden der Ringhalle; im O. eine Rampe. Der Tempel wurde im Anfange des IV. Jahrh. erbaut; der Boden bestand aus Kalkstein, der Oberbau aus Poros, nur die Sima war aus pentelischem Marmor. Das Goldelfenbeinbild des Gottes, das von dem Parier Thrasymedes gefertigt war, sah noch Pausanias. Von den Giebelskulpturen sind zahlreiche Stücke wiedergefunden worden: ö. war ein Kentaurenkampf, w. ein Kampf von nackten Kriegern mit Amazonen, sowie Nereiden dargestellt (jetzt in Athen, S. 83); ebenso wurde im Unterbau eine Bronzestatue entdeckt, die eine Quelle entströmen ließ.

W. vom Tempel sind die merkwürdigen Unterbauten der *Tholos freigelegt, eines kreisrunden Baues von $32{,}_{65}$m Durchmesser, die von dem Baumeister des Theaters (S. 324) um die Mitte des IV. Jahrh. errichtet wurde und schon im Altertum Bewunderung fand. In einer Rechnungsurkunde wird sie als „Thymélē“ d. h. Opferstätte bezeichnet. Ein sorgfältig aus großen Konglomeratblöcken aufgemauerter Ring diente als Stylobat zweier konzentrischen Säulenstellungen, von denen die äußere der dorischen Ordnung angehörte, während die inneren, ionisch gegliederten Säulen hier auffallend früh korinthische Kapitelle hatten; das Gebälk kann man nach den umherliegenden Stücken rekonstruieren. Drei weitere Ringmauern im Innern, welche glatt bearbeitet, durch Schranken verbunden und von Öffnungen durchbrochen sind, trugen die Platten des Fußbodens. Die vorhandenen Reste können ein volles Bild der einstigen Pracht nicht geben, aber die Feinheit der Technik im Detail ist bewunderungswürdig und erinnert an ähnliche Teile am Erechtheion zu Athen (S. 54). Das Innere war mit Gemälden von *Pausias* geschmückt.

Nördl. von der Tholos erkennt man Reste zweier *Säulenhallen* von zusammen 70m Länge. Die östliche war einstöckig, die westliche zweistöckig; zu ihrem Erdgeschoß stieg man auf 14 Stufen hinab. In der SO.-Ecke der östlichen ist ein 17m tiefer, noch Wasser haltender Brunnen. Die beiden Hallen bildeten wahrscheinlich das *Abaton* oder *Enkoimētērion*, den Raum, wo die Kranken im Schlaf Heilung suchten; der Brunnen war wohl der alte *Heilbrunnen* des Asklepios. Daneben an der Ostwand stehen Basen für Heilungsinschriften (S. 327). — Am W.-Ende der Hallen setzt eine doppelte Ringmauer an, die am Ende der Römerzeit um die mittleren Gebäude des Heiligtums gezogen worden war.

Südl. von dieser Mauer, jenseit des Fahrwegs, liegt das Stadion, 600 einheimische Fuß ($30{,}_{17}$cm) lang. Steinerne Sitze waren vielleicht nur in den Mitten der Langseiten angebracht. Am Ostende bezeichnet eine in 11 Plätze abgeteilte Porosschwelle die Ablaufstelle, mit Rillen, an den Enden von unkannelierten Säulen auf viereckigen Plinthen begrenzt. Die fünf ionischen Halbsäulenpfeiler und die zwei gehöhlten Platten sind ihr später vorgelegt worden. Der Abschluß der Rennbahn war im O. wie im W. viereckig; man lief von einem Ende bis zum anderen, beim Doppellauf kehrte man um. Ein gewölbter Gang, nicht genau in der Mitte der N.-Seite, führte zum Heiligtum hinüber. Im W. des Stadions erstreckte sich eine große Halle. — Ein Hippodrom befand sich wahrscheinlich $^1/_2$ St. s.w. vom Hieron in der Ebene.

N.ö. vom Asklepiostempel erstreckt sich ein mit Fragmenten besäter Platz, wohl der mit Weihgeschenken, Denkinschriften und Exedren angefüllte *Hain des Asklepios*. Links ein römisches Bad, weiterhin das Fundament eines Tempels (der Aphrodite?), r. gegenüber Stoën, im Hintergrund römische Bäder, r. davon ein griechisches, tempelartiges Gebäude und ein römisches Haus. Geradeaus, c. 200m n. vom Asklepiostempel, kurz vor dem nördlichen Bach, ein Stück der *Feststraße* von Epidauros zum Hieron, in die weiter n. die Straße von Argos mündete, und die *Großen Propyläen* des Hieron. Boden und Rampen der letzteren sind mit Kalksteinplatten belegt; der Oberbau war in ionischer und korinthischer Ordnung aus Poros aufgeführt, nach der Technik, besonders der schönen Marmorlöwenköpfe, zu urteilen zeitlich kurz nach der Tholos.

Sehenswert sind endlich noch eine Anzahl größerer *Zisternen*, denen von den östl. Höhen Quellwasser zugeführt wurde, sowie ein Brunnenhaus am Fuße des Titthion. In die einzelnen Teile des Heiligtums wurde das Wasser zu griechischer Zeit durch offene steinerne, in Abständen von flachen Becken durchbrochene Bodenleitungen, zu römischer Zeit auch in Tonrohren geleitet. — Auf dem Kynortion befindet sich auch neben dem S. 323 gen. Apollonheiligtum eine große spätrömische Zisternenanlage.

Das Museum enthält in der Mitte des *Hauptsaales* auf Postamenten eine Anzahl Inschriften, die sich alle auf einen von Epidauros, Athen und Sparta mit Ehren überhäuften Titus Statiliu beziehen. Im *Nebenzimmer*

auf Postamenten große Bauurkunden über den Asklepiostempel und die Tholos; an der Wand Inschriften, die von geheilten Kranken gestiftet waren.

In dem NEUEN MUSEUM werden Teile der beiden Tempel und besonders der Tholos (S. 325) aus antiken Werkstücken mit den nötigen Ergänzungen in Gips aufgebaut. Nach der Vollendung wird der Bestand des alten Museums hierher übertragen.

Vom Hierón nach Nauplia, c. 30km (Wagen s. S. 321). Die Straße, die zwischen den Höhen *Theokavtó* (r.) und *Kotroni* (l.) hindurchführt, läßt das Dörfchen *Koróni* l. und läuft nach c. $^3/_4$ St. unterhalb des Hügels vorbei, an dessen Abhang schon von weitem sichtbar *Ligurió*, mit 1300 Einwohnern, liegt. Auf dem Hügel finden sich Reste einer alten Ringmauer („Paläókastro"), vielleicht von dem Flecken *Lēssa*, wo die Gebiete von Epidauros und Argos zusammenstießen; ähnliche Mauerreste schon kurz vorher bei den Kapellen des *Hag. Taxiarchēs* (r. abseit des Weges) und des *Hag. Dēmētrios* (l. am Wege). Weiterhin r. im Felde eine *Kapelle der Hag. Marina*, ebenfalls mit alten Mauerzügen; östl. davon ein antiker Unterbau in der Art einer *Pyramide* (vgl. S. 343/4).

Ungefähr 5km von Ligurió zweigt r. der Reitweg über Katsingri ab (s. unten). Die Straße führt durch die Gegend *Sulinari*, unweit einer kleinen antiken Festung vorüber, *Kasarmi* genannt, mit mächtigen, meist polygonen Mauern, Türmen und Toranlagen; am Fuß des Hügels eine kyklopische Brücke, deren Wölbung durch Kragsteine gebildet ist. Einige suchen hier Lēssa, vgl. jedoch oben.

Außer zwei Chanis berührt man keine Wohnungen bis zu dem (c. 3km vor Nauplia) Dorf *Aria*, von wo eine Wasserleitung nach Nauplia geführt ist. An dem bayrischen Erinnerungslöwen (S. 335) vorüber nach *Prónia*, der Vorstadt von *Nauplia:* s. S. 333.

Bei Aria zweigt l. ein Fahrweg ab nach (5km) *Tolon;* halbwegs, bei *Tsapheraga*, wurden mykenische Mauern der Akropolis, des Megarons (mit Wandmalereien), ein alter Tempel und Gräber der dryopischen Stadt ASINE gefunden, deren Bewohner, nach der Zerstörung durch die Argiver, von den Lakedämoniern nach dem I. Messenischen Krieg auf der Stelle des heutigen Koronē angesiedelt wurden (S. 401/2).

Der oben gen. Reitweg über Katsingri berührt, c. $^1/_2$ St. nach der Wegetrennung, eine kleine antike Festungsruine, jetzt *Kastráki tu Phonísku* genannt, von ähnlicher Bauart wie Kasarmi. Durch ödes Hügelland erreicht man, mit einem kleinen Umweg, nach $1^1/_2$ St. das hübsch gelegene Kloster *Hag. Dēmētrios Karakalá*, wo man übernachten kann. Von da nach *Katsingri* $1^1/_4$ St.; eine Viertelstunde vor dem Dorf abermals eine antike Wegefestung. Von Katsingri bis *Nauplia* $1^1/_4$ St.

## 31. Eisenbahn von Korinth nach Argos und Nauplia. Mykenä.

64km, in c. 3 St., für 8 Dr. 20, 6 Dr. 50 L., hin und zurück (2 Tage) 14 Dr. 80, 11 Dr. 70 L.; von Athen nach Nauplia hin und zurück (4 Tage) 29 Dr. 80, 22 Dr. 50 L.; bis Argos 2mal tägl. — Aussicht hauptsächlich links.

*Korinth* s. S. 312; für Reisende von Athen meist Wagenwechsel. — Die Bahn trennt sich von der Patrasser Linie (R. 27) und wendet

sich, an der (l.) Kaserne vorbei, südlich der langgezogenen Kette der *Oneischen Berge* zu (*Oneia;* 582m), vor welchen l. (6km) *Hexamilia* liegt. In der Nähe einer unförmlichen Backsteinruine aus römischer Zeit sind hier Gräber mit Wandmalereien aufgedeckt worden. — R. der steile östl. Abhang von Akro-Korinth (von Hexamilia in $1^1/_2$ St. zu ersteigen), mit der zinnengekrönten venezianischen Mauer; dann die spitzen Höhen von Penteskuphia (S. 317) und die Felsen des mehrgipfligen rauhen *Palukorachi.* Weiterhin l. grüne Hügelketten; das als Fundort des Apoll von Tenea (S. LXXVIII) bekannte Dorf (12km) *Athikia* ist von der Bahn nicht sichtbar. In der Ferne erscheint l. das *Arachnäon* (S. 323). Das große Klostergehöft („metóchi") l. kurz vor Chiliomodhi gehört zu dem westl. in einer Schlucht versteckten Kloster *Phaneromenē.*

20km *Chiliomodhi.* Die Bahn durchzieht das Gebiet der antiken Stadt *Tenea,* welche $^3/_4$ St. südl. auf dem flachen Hügel vor dem Doppeldorf *Kleniäs* (der Namen aus Kleonä entstellt) lag und zu Korinth gehörte. — Dann treten wir in das Gebiet der kleinen Rivalin von Korinth, *Kleonä,* mit dem jetzigen Hauptort (27km) *Hag. Wasilios* (Erfr.). Die antike Stadt Kleonä lag auf einem sanft ansteigenden Hügel, der nordwestl. r. von einer dichten Baumgruppe in der Ebene aufsteigt. Die etwa 2m starke, einst mit Türmen versehene Stadtmauer erhebt sich nur an einzelnen Stellen noch über den Boden. Über dem Dorfe Hag. Wasilios trägt ein kahler Bergvorsprung mittelalterliche Burgruinen.

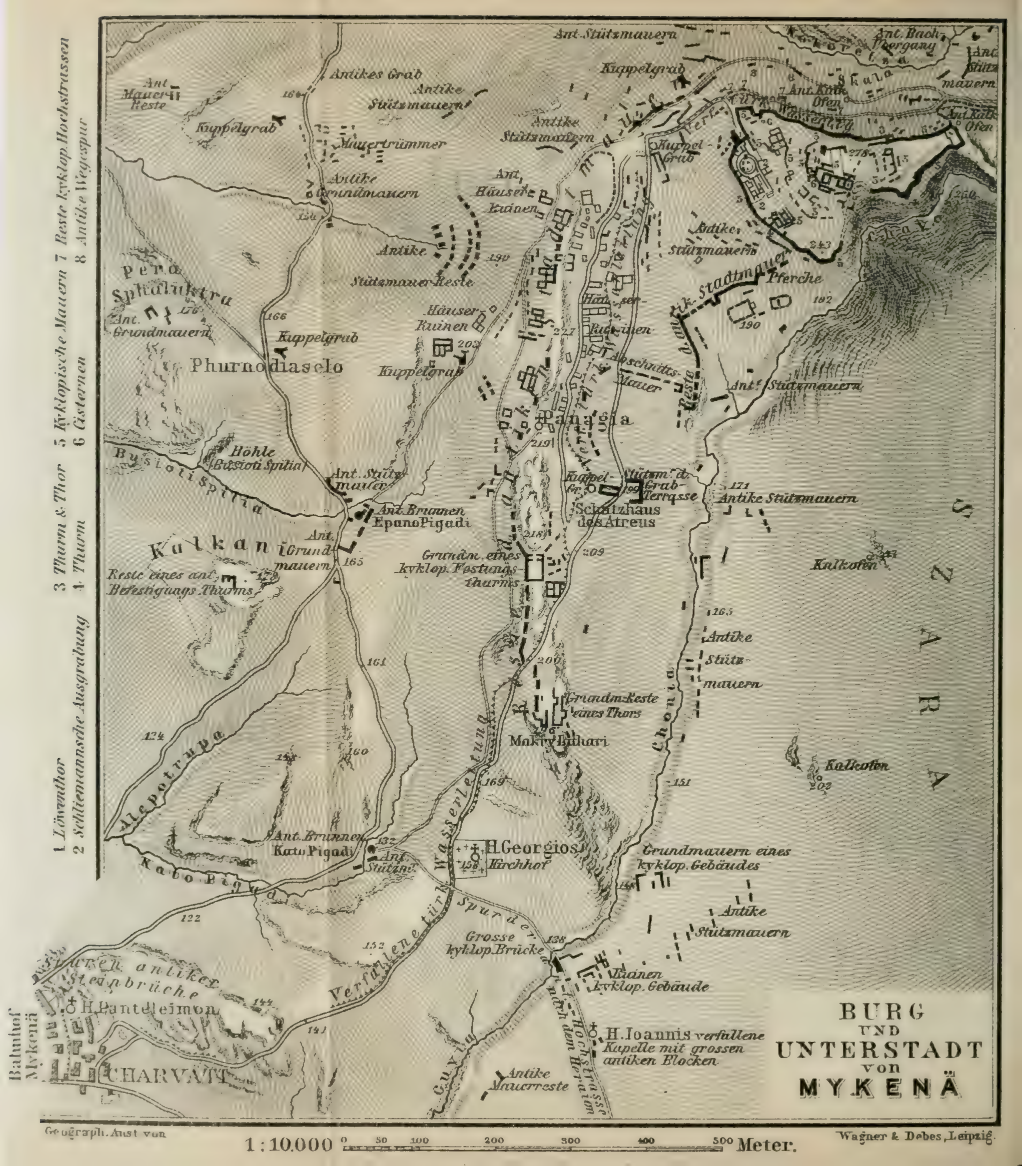
Die Bergzüge setzen sich nach W. fort als *Treton-Gebirge,* an welchem die Eisenbahn sich nun langsam aufwärts zieht, um bei (32km) *Nemea* (Erfr.) ihren höchsten Punkt zu erreichen.

---

Die antike Tempelstätte Nemea ist von der Eisenbahnstation, wo man manchmal einen Wagen nach *Hag. Geōrgios* (S. 329; 2-3 Dr.) oder Reittiere findet, c. 1 St. entfernt. Der Weg zieht sich n.w. über die Höhe und senkt sich dann in das kleine Tal von Nemea (364m). Kurz ehe man den Talboden erreicht, bemerkt man r. einen von Silberpappeln umgebenen Brunnen, vielleicht die alte Quelle *Adrasteia.* Dann l. die Rundung des antiken Theaters und das Stadion; eine Höhle des *Korakowuni* darüber hält das Volk für die Behausung des von Herakles bezwungenen nemeischen Löwen. Der Talboden erzeugt guten Wein.

Der Zeus-Tempel von **Nemea** war ein Nationalheiligtum der peloponnesischen Griechen, das abseit von bewohnten Ortschaften in einsamer Waldgegend lag. Die alle 2 Jahre gefeierten nemeischen Spiele wurden der Sage nach zum Andenken an den Tod des Königskindes Opheltes (oder Archemoros) gestiftet und von Herakles erneuert. Der Tempel war ein Peripteros mit sechs Säulen in der Front. Nur 3 Säulen stehen noch aufrecht, von denen eine der Ostfront, die beiden andern, mit Gebälk, dem Pronaos angehören. Von den meisten übrigen Säulen liegen die Trommeln in Reihen





BURG
UND
UNTERSTADT
von
MYKENÄ
1 Löwenthor
2 Schliemannsche Ausgrabung
3 Thurm & Thor
4. Thurm
5 Kyklopische Mauern
6 Cisternen
7 Reste kyklop. Hochstrassen
8 Antike Wegespur
1:10.000
Meter.
Geograph. Anst von
Wagner & Debes, Leipzig.
Ant. Stützmauern
Kuppelgrab
Antikes Grab
Antike Stützmauern
Mauertrümmer
Antike Grundmauern
Kuppelgrab
Ant. Mauer Reste
Ant. Häuser Ruinen
Stützmauer Reste
Häuser Ruinen
Kuppelgrab
Phurnodiaselo
Höhle (Butsioti Spilia)
Ant. Stützmauer
Ant. Brunnen
EpanoPigadi
Ant. Grundmauern
Kalkani
Reste eines ant. Befestigungs Thurms
Ant. Grundmauern
Panagia
Kuppel Grab
Kuppel Gr.
Stützm. d. Grab Terrasse
Schatzhaus des Atreus
Grundm. eines kyklop. Festungsthurms
Grundm. Reste eines Thors
Makry Luluri
Antike Stützmauern
Pferche
Ant. Stützmauern
Abschnitts Mauer
Antike Stützmauern
Kalkofen
Kalkofen
Ant. Kalk Ofen
Ant. Bach Übergang
Skala
Alepotrupa
Kato Pigadi
Ant. Brunnen
Kato Pigadi
Ant. Stützm.
H. Georgios
Kirchhof
Wasserleitung
Verfallene türk. Wasserleitung
Spur der
Grosse kyklop. Brücke
Grundmauern eines kyklop. Gebäudes
Antike Stützmauern
Ruinen kyklop. Gebäude
H. Ioannis verfallene Kapelle mit grossen antiken Blöcken
Hochstrasse nach dem Heraion
Antike Mauerreste
Spuren antiker Steinbrüche
H. Panteleimon
Bahnhof Mykenä
CHARVATI
Chonia
Szara

nebeneinander, wie sie infolge von Erdbeben umgefallen sind. — Südl. vom Tempel dicht am alten Weg Reste einer mittelalterlichen Kirche. Westl. das neue Dörfchen *Herákleia*, dessen Bewohner durch Erdbeben aus dem höher gelegenen *Kutsomáti* vertrieben wurden.

1 St. westl. vom Tempel liegt das Dorf *Hag. Geōrgios*, s. S. 351. Etwa 1 St. weiter, nahe dem Fluß *Asōpos*, in der Gegend Rachiotissa bei und auf einem vorspringenden Bergrücken, die unbedeutenden Ruinen des Städtchens **Phliûs**, dessen dorische Bewohner dauernd ihre Unabhängigkeit von Argos wahrten und im Peloponnesischen Kriege 4000 Hopliten zum spartanischen Heere stellten. Die Panagía-Kapelle auf halber Höhe, mit antiken Bauresten besonders hinter dem Ikonostas, nimmt die Stelle eines Tempels, vielleicht des *Asklepieions*, ein. Fundamente zweier anderer liegen höher oben, Hallen- und Mauerreste weithin zerstreut. Am südl. Abhang kann man auch die Form des Theaters erkennen. — Von hier zum *Stymphalos-See* (5¼ St.) s. S. 351/350.

---

Die Eisenbahn senkt sich zum *Paß von Dherwenaki*, über den auch der alte Fahrweg zwischen Korinth und Nauplia führte. Am 6. August 1822 drangen hier trotz des heftigen Widerstandes der Griechen unter Kolokotronis und Nikitas die Türken unter Dramalis auf dem Wege von Nauplia nach Korinth durch.

Beim Eintritt in die argolische Ebene bemerkt man l. zwei mächtige kahle Bergpyramiden, den *Hag. Elias* und den *Szára;* zwischen ihnen liegt Mykenä. Bald wird das Meer bei Nauplia sichtbar. Die Ebene ist ziemlich öde, nur an den Rändern zeigt sich einige Vegetation (Homer: πολυδίψιον, ἱππόβοτον Ἄργος, das durstige, rossenährende Argos). Im W. begrenzen sie die Masse des *Artemision* (1772m) und andere Berge.

44km **Mykēnä** (im Bahnhof Erfrischungen). R. von der Bahn liegt das Dorf *Phichtia*; unweit Reste eines antiken Wartturms. Links erkennt man die Stätte von *Mykenä* an einem steilen, oben scharf abgeschnittenen Hügel am Fuß des H. Elias, während man am Westfuß des Szara den Bergvorsprung sieht, welcher einst das Heräon trug (S. 341/2).

---

Der *Besuch von Mykenä erfordert vom Bahnhof zu Fuß hin u. zurück 3½ St. (von Nauplia zu Wagen, S. 333, 6½ St. mit dem Aufenthalt); der Fahrweg führt bis zum Löwentor. In 25 Min. erreicht man zunächst nördl. das unbedeutende Albanesendorf *Charwati*, wo vorn bei einem kleinen Museum der Wächter (φύλαξ) wohnt, der die Fremden begleitet und die Schutztüren aufschließt (Trkg. 1-2 Dr.). Das Xenodochíon Horäa Elénē bietet ganz ordentliche Unterkunft und Verpflegung; Maultier über das Heräon (S. 341/2) nach Tiryns (S. 336) 7 Dr.

**Mykenä** liegt am Eingang der Talschlucht zwischen dem *Hag. Elias* (750m; n.) und dem *Szara* (600m; s.). Erst wenn man nahe heran ist, steigen die Ruinen aus dem Bergwinkel auf (Homer: μυχῷ Ἄργεος d. h. im innersten Winkel von Argos). Die Schutthalden, welche die SW.-Seite der Mauern entstellen, rühren von

den Ausgrabungen *Schliemanns* her, deren reiche Ausbeute (S. 78) aufs neue den Blick auf diese Stätte gelenkt haben.

Als Gründer der Stadt nennt die Sage den *Perseus*, der die gewaltigen Mauern mit Hilfe lykischer Kyklopen aufgeführt haben soll. Sein Urenkel *Eurystheus* hatte durch das Recht seiner unter Hera's Einfluß früher erfolgten Geburt die Herrschaft über Herakles. Nach dem Tode des Eurystheus kam das Haus der Pelopiden, das man von dem phrygischen Könige Tantalos herleitete, wie es heißt, durch Erbschaft in den Besitz der Burg und des Landes; näher liegt aber der Gedanke an eine Eroberung durch die kleinasiatischen Einwanderer. In Mykenä spielen die Greuel, welche die Sage von den entzweiten Söhnen des Pelops, *Atreus* und *Thyestes*, erzählt. Nach ihnen hatte hier Atreus' Sohn, *Agamemnon*, seinen glänzenden Sitz, den Homer als wohlgebaut (ἐυκτίμενον πτολίεθρον, Il. II, 59) und goldreich (πολύχρυσος, Il. VII, 180; Od. III, 305) bezeichnet. Agamemnon erscheint nicht nur als Fürst der umgebenden Landschaft, sondern als Oberherr aller Griechen. Nach seiner Rückkehr von Troja wird er von *Ägisthos*, dem Buhlen seiner Gattin *Klytämnestra*, ermordet. *Orestes*, Agamemnon's einziger Sohn, rächt, volljährig geworden, den Vater, doch berichtet die Sage nicht, daß er den Herrschersitz eingenommen habe. Vermutlich wurden die Pelopiden durch die einwandernden Herakliden beseitigt. In der geschichtlichen Zeit hat Mykenä längst seine Bedeutung verloren. In den Perserkriegen werden zwar 80 Krieger aus Mykenä unter den Gefallenen von Thermopylä erwähnt, und mit den Tirynthern vereint nahmen etwa 200 Mykener an der Schlacht bei Platää teil (vgl. S. 336). Beide Städte wurden im J. 468 vor Chr. von den Argivern zerstört. Seitdem sind die Ruinen der Stadt, wie wir bei ihrer einsamen Lage und durch Vergleich mit der Beschreibung, die Pausanias (S. CXXIV) gibt, annehmen können, wesentlich in gleichem Zustande geblieben, obwohl Mykenä, wie Inschriften gelehrt haben, im II. Jahrh. vor Chr. ein wenn auch spärlich bewohnter Ort war.

Die antike Stadt bestand aus der Burg, dem Sitze des Herrschergeschlechtes, und einer ausgedehnten, vielleicht erst im VI. Jahrh. befestigten UNTERSTADT, welche sich über den von einem Felsgrat durchzogenen Hügelabhang im SW. der Burg erstreckte. Unter den Bauresten ragen eine Anzahl unterirdischer kuppelartiger Grabanlagen hervor. Zu Pausanias' Zeit, wo man ihre Bestimmung vergessen hatte, galten sie als Schatzhäuser. Die Beziehung der beiden bedeutendsten auf Agamemnon und Klytämnestra ist falsch; das Grab des ersteren zumal war in der Sage, Dichtung und bildenden Kunst ein bloßer Erdhaufen mit einer Stele (vgl. S. 332).

Der Weg von Charwati (1/2 St.) führt an einer verfallenen türkischen Wasserleitung entlang, mit Blick ö. in die *Guwia-Schlucht*, wo Trümmer einer Brücke kyklopischer Bauart das Ende der vom Heräon kommenden Feststraße bezeichnen. Weiterhin sieht man l. unterhalb das *Káto-Pigadhi*, einen vielbenutzten Brunnen mit antiken Mauerresten. Jenseit der *H. Geōrgios-Kapelle* überschreitet der Fahrweg den erwähnten Felsgrat und führt etwas unterhalb vor dem sog. **Schatzhaus des Atreus* oder *Grab des Agamemnon*, der großartigsten dieser unterirdischen Bauten, vorbei. Es war seit alters bekannt, ist aber erst durch die griech. Archäologische Gesellschaft (S. 14) ganz frei gelegt worden. Den Eingang (Drómos) bildet ein 6m breiter, 35m langer Erdeinschnitt, dessen Seiten durch Mauern aus Breccia gestützt werden. Die Tür zum Innenraum ist $5_{.40}$m hoch, oben $2_{,46}$m, unten $2_{,66}$m breit. Der Türsturz

wird durch zwei gewaltige Steinblöcke gebildet; der innere ist nahezu 9m lang, über 5m tief und über 1m dick (sein Gewicht wird auf 120000kg berechnet). Die zur Entlastung darüber ausgesparte Nische war durch eine ornamentierte rötliche Platte geschlossen, von der sich Reste gefunden haben. Die Basen, r. und l. unten, trugen ornamentierte Säulen von buntem Marmor. Das Innere ist ein bienenkorbartig überwölbter Raum von etwa 15m Höhe und ebensoviel unterem Durchmesser. Im Gegensatz zur eigentlichen Gewölbekonstruktion bestehen die Seitenwände hier aus 33 allmählich enger werdenden Steinringen in horizontaler Lagerung. Von der dritten Schicht an aufwärts bemerkt man regelmäßig verteilte Löcher: sie dienten zur Befestigung von Metallrosetten durch Bronzenägel, deren sich einzelne noch vorgefunden haben. Eine 3m hohe Tür, ähnlich dem Haupttor, führt in ein dunkles viereckiges Nebengemach, die eigentliche Grabkammer, die wir mit Alabasterplatten ausgekleidet zu denken haben.

8 Min. weiter, wo der Fahrweg nach r. umbiegt, der Westseite der Burg gegenüber, liegt ein zweites derartiges Kuppelgrab, das sog. *Schatzhaus der Klytämnestra*, von Frau Schliemann im J. 1876 teilweise, dann von der Archäolog. Gesellschaft 1891-92 gründlich ausgegraben; der Drómos und die ganze Anlage gleichen dem Schatzhaus des Atreus, doch ist die Erhaltung viel schlechter und der obere Teil eingestürzt. Unter dem Dromos führt ein Entwässerungskanal nach außen; vor dem Eingang zum Innern zwei Halbsäulen. — Die übrigen fünf Kuppelgräber, deren Lage unsere Karte gibt, sind durchweg noch mehr zerstört und viel primitiver.

Die gewaltige Mauer der *Burg, zu der der Fahrweg nun hinansteigt, ist fast ringsum erhalten; eine Stelle an der S.-Seite, wo sie fehlt, erschien vielleicht durch den steilen Abfall genügend geschützt. Die Baublöcke sind nicht, wie in Tiryns (S. 336), durchweg roh, sondern z. T. polygon oder (an den Toren) rechtwinklig zu behauen.

An der NW.-Ecke führt ein 10m breiter, 15m langer Torweg zum Haupteingang, dem berühmten **Löwentor*. Die Mauern zur R. und L., von denen erstere wie überall (vgl. z. B. S. 337) turmähnlich verstärkt ist, zeigen eigentümlicherweise die Vertikalfugen der Blöcke übereinander, statt daß die oberen Steine die Fugen der unteren decken. Die Toröffnung ist $3,_{25}$m hoch, unten $3,_{13}$, oben $2,_{90}$m breit und wird durch zwei etwas schräg gestellte Türpfosten gebildet, darüber liegt ein Türsturz von 5m Länge, $2,_{5}$m Tiefe und bis 1m Dicke. An den Seitenpfosten, sowie am Sturz und in der Schwelle bemerkt man Einschnitte zur Verrammlung der Torflügel. Die zur Entlastung über dem Sturz ausgesparte dreieckige Mauerlücke wird durch eine Reliefplatte aus bräunlichgrauem Kalkstein verdeckt (3m hoch, unten $3,_{66}$m breit, $0,_{61}$m dick): zwei wie Wappentiere gearbeitete Löwen schauen auf den Eintretenden herab, hoch aufgerichtet mit den Vordertatzen auf

dem Unterbau einer glatten Säule stehend, deren eigentümliches Kapitell für die Forschung nach den Anfängen der griechischen Architektur von Wichtigkeit ist. Die Köpfe waren angesetzt und bestanden vielleicht aus Metall. Ähnliche Löwen sind in Kleinasien gefunden worden, womit die Sage von der Herkunft der Pelopiden (S. 330) bestätigt erscheint. Vgl. S. LXVI ff.

Der innere Torweg ist c. 3,5 m lang und endete mit einem zweiten, jetzt zerstörten Verschluß. Eine Stützmauer (l.) scheidet die höhere, älteste Burg von einer Terrasse (r.), welche erst durch das Löwentor in den Burgbezirk einbezogen wurde. Unter den Aufschüttungen dieser Terrasse entdeckte Schliemann 1876/77 die merkwürdigen *Königsgräber*, die beim Bau der neuen Mauer zu einem Heroon vereinigt wurden. Der kreisrunde Raum von c. 25m Durchmesser war von einem doppelten Ring aufrecht stehender Steinplatten umschlossen, die mit Horizontalplatten gedeckt waren, wie man an den sechs erhaltenen sieht; die Bruchsteinfüllung ist durch die Ausgrabungen entfernt worden. Quer gestellte Steinplatten bilden auf der Nordseite den Eingang. Die Gräber, von denen Schliemann fünf, die Archäolog. Gesellschaft (S. 14) das sechste öffnete, waren senkrecht in den Fels gehauen und enthielten zusammen 17 Leichen. Sie waren durch neun Stelen bezeichnet und dürfen daher als diejenigen gelten, die dem Pausanias als die Gräber des Agamemnon und der Seinen gezeigt wurden. Ein außerordentlicher Reichtum an Gold und anderen Schmucksachen war den Verstorbenen mit ins Grab gegeben. Eine Einwirkung von Feuer vor oder bei dem Begräbnis ist wahrscheinlich.

Die Mauern weiter südl. scheinen zu Wohnräumen gehört zu haben. Einen Überblick hat man bei der Hütte des Wächters.

Von dieser zum *Gipfel der Burghöhe* (278m) hinansteigend, erkennt man die dreieckige Grundform der Befestigungslinie, deren Spitze östl. nach der Bergschlucht zu gerichtet ist. N. und s.ö. ist die Höhe von dem übrigen Berge durch Schluchten getrennt, deren meist trockne Wasserrinnen weiterhin auf kurzer Strecke auch die Begrenzung der Unterstadt bilden. Ausgrabungen haben 1887 hier Teile eines *Palastes* von ähnlicher Anlage wie in Tiryns freigelegt (die südl. Teile sind durch einen Erdrutsch zerstört): eine Treppe führt hinauf in den Hof, an den sich r. Vorhalle, Vorsaal und Männersaal schließen; in letzterem steht in der Mitte der Altar. Über dem Palast war in späterer Zeit, etwa im VI. Jahrh., ein Tempel der Athena errichtet; die archaischen, in seiner Nähe gefundenen Porosskulpturen, vielleicht Reste seiner Metopen, sind in Athen. An der W. und SW.-Seite des oberen Burgabhangs befinden sich mehrere Nebenräume, einer mit in die Erde gelassenen Tonkrügen für Vorräte. Eine wohlerhaltene Treppe führt zur Höhe hinan. — An verschiedenen Stellen der Burg sind antike Zisternen, sowie Spuren von Entwässerungsanlagen erhalten. — Die Aussicht umfaßt die argolische Ebene bis zur Larisa (S. 340) und dem Meer.

Nun bergab zu dem vom Gipfel schon sichtbaren kleinen nördl. *Nebentor*, dessen äußere Rampe eigentümlicherweise dem Angreifer die Annäherung mit der beschildeten Linken gestattet. Zwischen dem Nebentor und der NO.-Ecke der Burg führt ein Gang durch die Mauer und c. 40m weiter zu einem unterirdischen Reservoir, das sein Wasser von der n.ö. davon entspringenden Quelle erhält; es ist der von Pausanias erwähnte *Perseiabrunnen* (der Wächter leuchtet). — Auf einem Fußpfad kann man außerhalb der Burgmauer zum Löwentor zurückkehren. Die ganze nördl. und westl. Umgebung von Mykenä ist voll von Felsengräbern, von denen bisher über hundert mit Erfolg ausgegraben worden sind.

---

Bei der Weiterfahrt werden südl. der Festungsberg Palamidhi und darunter die niedrige Akropolis von Nauplia sichtbar. Die Bahn überschreitet jenseit (47km) *Kutzopodhi* auf einer Eisenbrücke das Bett des alten *Inachos*, jetzigen *Panitza*, und unmittelbar vor Argos das breite, steinige Bett des alten *Charadros*, jetzigen *Xeriás*, welcher sich wie ein Stadtgraben um den östlichen Teil der antiken Befestigung von Argos herumzog.

53km **Argos,** s. S. 338; Wagen in die 10 Min. entfernte Stadt 1 Dr. — Die Hauptlinie geht weiter nach Tripolis, s. S. 343.

Die Zweigbahn nach Nauplia (täglich sieben Züge) hat zwei Haltestellen: (57m) *Dhalamanára* und (60km) **Tiryns,** letztere dicht an der Landstraße und der antiken Burg (S. 336).

64km **Nauplia:** Bahnhof am nördl. Fuß des Palamidhi bei der Vorstadt Pronia, vor dem östl. Stadttor.

## 32. Nauplia und Argos.

Nauplia ist der beste Stützpunkt für Ausflüge nach *Tiryns*, dem *Heräon*, *Argos*, *Mykenä* (S. 329) und dem *Hieron von Epidauros* (S. 323). Eine empfehlenswerte Rundfahrt zu Wagen (s. unten) ist folgende: über *Tiryns* und das *Heräon* nach *Charwati*, 3 St.; von da nach *Mykenä* und zurück, nebst dem Aufenthalt 2½ St.; in 2-2½ St. nach *Argos*, zurück nach Nauplia in 1½ St. (oder mit Benutzung des Abendzugs in 25 Min.). Mundvorrat ist mitzunehmen.

**Nauplia.** — Gasth. (akkordieren! außer der Hauptreisezeit billiger): Hôt. des Etrangers & de Mycènes, am Quai, mit Filiale (Pl. b) an der Platía, Z. L. B. c. 4, P. m. W. 12-15 fr. (Gold), gelobt; Hôt. Hermès (früher *Anglía*; Pl. c), etwas billiger, Hôt. d'Europe, Z. L. B. von 3 Dr. an, P. m. W. 9-10 Dr., gelobt, beide an der Platía. — Restaurants im Hôt. des Etrangers und Hôt. d'Europe.

Wagen und Pferde (ebenso wie in Argos verhältnismäßig gut) findet man vor dem Stadttor und in der Vorstadt Prónia, doch wird man sie meist durch den Gastwirt mieten. Wagen: nach Tiryns (¾ St.) 7 Dr., nach Mykenä (2½ St.) 25 Dr., nach Mykenä und über Argos zurück 30 Dr.; nach dem Hieron von Epidauros s. S. 321; Pferd: für mehrtägige Touren 7-8 Dr. täglich, für einen Tag ohne Rückkehr nach Nauplia 10 Dr.

Ankunft zur See s. S. 321.

Ein Museum ist neuerdings eingerichtet worden.

*Nauplia*, neugriech. *Navplion*, von den Italienern *Napoli di Romania* genannt, ist ein aufblühendes Handelsstädtchen von 5810, großenteils von den Inseln (Hydhra) eingewanderten griech. Bewohnern, Sitz des Nomarchen der Provinz *Argolis*, eines Erzbischofs, mehrerer Gerichte usw. Die schöne und gesunde Lage, hübsche Neubauten und die Sauberkeit der Straßen machen den Aufenthalt angenehm. Die Häuser drängen sich auf dem engen Raume zwischen der trotzig ins Meer vorspringenden Hafenburg *Itsch-Kalé*, der steilen Bergfeste *Palamidhi*, den Quais und den Festungsmauern zusammen. Besonders belebt sind der Hauptplatz, *Platía Syntágmatos*, wo ein Denkmal für *Dēmētrios Ypsilantis* (S. 340) steht, und am Abend die Promenade am Hafen.

Die in die sagenhaften Anfänge Nauplia's verwobenen Namen des *Nauplios* (Schiffer) und seiner Söhne *Nausimedon* (Schiffsherr) und *Öax* (Steuermann), sowie die Lage der alten Stadt auf einer nicht unmittelbar an die Ebene grenzenden Landzunge deuten auf Gründung von der See aus. Als Vertreter des fremdländischen Elements erscheint der erfindungsreiche *Palamedes*, dem die ersten Leuchttürme, die erste Anwendung des Mastes und der Wage, die Vervollkommnung der Buchstabenschrift u. a. zugeschrieben wird. Nicht minder spiegelt die Sage vom Streite des in Nauplia hochverehrten Poseidon mit der argivischen Hauptgöttin Hera den Gegensatz der Hafenstadt zum Binnenlande wider. Auch an der S. 319 erwähnten ursprünglich ionischen Amphiktyonie von Kalauria war Nauplia beteiligt. In geschichtlicher Zeit ist es gemeinsamer Hafenplatz der argolischen Städte, nachdem Argos während des zweiten messenischen Krieges die mit Sparta verbündete Stadt genommen und die Einwohner vertrieben hatte. Aus dem späteren Altertum ist wenig über Nauplia bekannt, doch ist es niemals in der Weise untergegangen wie Piräus.

Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1204 durch die Kreuzfahrer setzte sich der byzantinische Statthalter *Leon Sguros* in Nauplia fest. Seine Versuche, sich von hier aus eine griechische Herrschaft zu gründen, mißlangen; doch blieb Nauplia noch bis 1247 im Besitze der Griechen. Dann Hauptort des fränkischen Herzogtums Argos, kam es später an die Venezianer, die es 1540 an den Sultan Suleiman I. verloren. Im J. 1686 gewann es der unter Morosini (S. 281) stehende *Graf Königsmark* der Republik von S. Marco zurück. Doch fiel es 1715 wieder in die Hände der Türken. Venezianer und Türken haben abwechselnd an dem Ausbau der Festung Palamidhi gebaut; sie galt schließlich für uneinnehmbar. Ihre in stürmischer Nacht erfolgte Überrumpelung durch die Griechen am St. Andreastage 30. Nov. 1822 trug daher wesentlich zur Ermutigung der Aufständischen bei, die sich hier behaupteten, als der ganze Peloponnes sich dem rücksichtslosen Ibrahim-Pascha beugen mußte. Die Schlacht bei Navarin (S. 409) bewahrte die Feste vor der entscheidenden Belagerung. In Nauplia tagte die erste griechische Regierung, deren Präsident *Johannes Kapodistrias* am 9. Okt. 1831 beim Eintritt in die Kirche St. Spiridion von den beiden Mavromichalis aus Privatrache ermordet wurde. Am 25. Jan. 1833 zog der neu gewählte König Otto ein. 1834 wurde die Regierung nach Athen verlegt.

Die Hafenburg *Itsch-Kalé* (85m) ist die antike Akropolis von Nauplia, deren aus polygonen Blöcken gebildete Mauer zum Teil den mittelalterlichen und modernen Befestigungen als Grundlage dient. Auch antike Felsbearbeitungen, Stufen, Zisternen sind vielfach erhalten. Die steilen S.-Abhänge der Burg sind mit Feigenkaktusstauden bewachsen. Mit dem Palamidhi hing sie durch einen niedrigen Ausläufer zusammen, der in neuerer Zeit weggesprengt worden ist. In der Mitte der Nordseite führt ein breiter Stufenweg


NAUPLIA
1:14.100
0 100 200 300 400 500 Meter.
N.
Burzi
Landungsplatz
Postamt
Palast
Arsenal
Thor
Caserne
Itsch-Kalé
Thurmruine
Thor
Bahnhof
Pronia
Treppenweg
Thor
Wasserleitung
Palamidhi
Wagner & Debes, Leipzig.



DIE BURG VON
TIRYNS
nach Dörpfeld.
1:2.400
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90
Meter.
Verschüttete oder zerstörte Burgmauern
Noch vorhandene Burgmauern
Spätere Mauern
S. Schachte, im Jahre 1884 ausgegraben.
1. Thor der Oberburg
2. Grosses Propyläon
3. Kleines Propyläon
4. Altar
5. Vorhalle d. Männerwohnung
6. Vorsaal „ „
7. Männersaal
8. Bad
9.10. Höfe der Frauenwohnung
11. Frauensaal
12. Byzantinische Kirche
Graben
Untere Burg
Rampe
Mittlere Burg
Hauptthor
Nebeneingung
Obere Burg
Treppe
Aule
Vorplatz
Innerer Vorplatz
Gallerie
Gallerie
Gallerie
Strasse von Argos nach Nauplia
Wirthshs.
Griechische Ackerbau Schule

hinan zu einem langen, schmalen Vorplatz mit großer Kaserne und Gefängnis. Man mache den Rundgang am Nordrande hin bis zur Westspitze und auf der Südseite zurück, dann an dem runden Turm in der Mitte der Burg, sowie an den Resten eines viereckigen venezianischen Turmes vorüber, bis zu dem östlichen, niedrigsten Teile des Burgplateaus. Hier bergab erreicht man durch ein kleineres dunkles Tor die Spitze der zwischen Itsch-Kalé und dem Palamidhi einspringenden Meeresbucht. Hübsch ist auch der Rundgang am Meeresstrand.

Die steile Höhe des von venezianisch-türkischen Befestigungen gekrönten *Palamidhi (215m), zu der man unmittelbar vor dem Stadttor auf einem von den Venezianern angelegten bequemen Treppenwege von 857 Stufen hinansteigt, soll ihren Namen aus dem Altertum bewahrt haben. Die Festung dient als Gefängnis; die einzelnen Werke haben klassische Namen erhalten, „Miltiades“, „Leonidas“, „Epameinondas“, „Achilleus“, letzteres auch mit dem türkischen Namen „Giurusi“ (d. i. Angriff) bezeichnet.

Zum Eintritt bedarf man eines Erlaubnisscheines (ἄδεια), den man auf der Kommandantur (φρουραρχεῖον) in der Stadt erhält, am einfachsten durch Vermittelung des Gastwirts. Ein Offizier oder auch ein Soldat macht den Begleiter. Die zu bestimmten Stunden im Hofe spazierenden Gefangenen, meist schwere Verbrecher, bieten dem Reisenden über die Brüstung hinweg allerhand Schnitzarbeiten zu geringen Preisen an. Die *Aussicht umfaßt einen Teil des argolischen Meerbusens und die ganze argivische Ebene. Im NO. sieht man die Burg von *Katsingri* (S. 327), nördl. in geringer Entfernung *Tiryns* (S. 336); darüber hinaus erkennt man die Stätte von *Mykenä* (S. 329); im NW. *Argos* mit der Burg *Larisa* (S. 340); am westl. Ufer gegenüber von Nauplia liegt *Myli* (S. 344); mehr südl. tritt die Burg von *Astros* (S. 356) ins Meer vor.

In die Festungswerke des Palamidhi, des Itsch-Kalé usw. sind zahlreiche venezianische Inschriften vermauert, z. T. mit dem Löwen von S. Marco, so außen am Stadttor eine, welche an Franc. Morosini (1687; s. S. 334) erinnert.

Am Bahnhof vorüber, hinter dem zwischen Anlagen ein *Reiterdenkmal des Kolokotronis* (S. 75) steht, gelangt man in 10 Min. zur Vorstadt *Prónia* (Πρόνοια; 1700 Einw.). Jenseits, am Wege nach Aria (S. 327), hat der Bildhauer Siegel im Auftrag König Ludwig's I. von Bayern einen *Löwen* in den Felsen gemeißelt zur Erinnerung an die 1833/34 in Griechenland gestorbenen Bayern.

1/2 St. ö. von Pronia, zwischen Weinbergen und Olivenpflanzungen hindurch, erreicht man das kleine Nonnenkloster *Hagia Monē*, mit Kirche von 1149. Im Garten ein phantastisch ausgeschmückter Laufbrunnen, der sein Wasser aus einem antiken Stollen ganz in der Nähe erhält. In dieser Quelle erkennt man die altberühmte *Kánathos*, in welcher Hera alljährlich im Frühling ihre jungfräuliche Reinheit wieder gewann. N.w. außerhalb des Gartens, von antiken Mauerzügen umgeben, ein brunnenähnlicher Eingang zu unterirdischen Gängen, wohl Wasserleitungen.

In den Höhlengräbern am NO.-Abhang des Palamidhi, ö. von Pronia, hat man ähnliche Gegenstände wie in Mykenä gefunden (S. 80).

Von Nauplia nach Argos, 11km, Eisenbahn, s. S. 333; Wagen (S. 333) in 1 1/2 St. Die Landstraße führt unweit des *Hag.*

*Elias-Hügels*, der die Steine zum Bau der Mauern von Tiryns geliefert hat, vorüber und erreicht, 4km von Nauplia, unweit einer Ackerbauschule, den Bahnhof von Tiryns (S. 333); dabei eine Schenke. Ein Antikenwächter (φύλαξ τῶν ἀρχαιοτήτων; Trkg. 50 L.) begleitet den Fremden zur Burg. Die Besichtigung erfordert 1-1½ St.

***Tiryns** (Τίρυνς) ist das berühmteste und entschieden älteste Beispiel der kyklopischen Bauart. Schon Homer erschienen seine Mauern charakteristisch (Il. II, 559: Τίρυνθά τε τειχιόεσσαν, das mauerumgürtete Tiryns) und von Pausanias (S. CXXIV) werden sie mit Mykenä für ein nicht geringeres Wunder erklärt als die Pyramiden Ägyptens. Eine Ringmauer aus regelmäßigen Lagen gewaltiger, fast roher Felsblöcke von 2, ja 3m Länge und c. 1m Dicke, die durch kleinere Steine verbunden sind, umgiebt den nur 10-18m aus der Ebene aufragenden Felsen. Nach der Masse des herabgewälzten, ringsumher liegenden Materials berechnet man die Höhe der Mauer auf etwa 20m. Ihre Stärke beträgt durchschnittlich 8m. Der Burgfelsen ist 300m lang und fast 100m breit. Seine Fläche besteht aus einer kleineren, tiefer gelegenen (nördl.) Hälfte, der *Unterburg*, wo sich die Wohnungen der Dienstmannen und die Stallungen der Pferde und des Rindviehs befanden, und einer breiteren und längeren (südl.) Hälfte mit der *Oberburg*, dem Wohnsitze des Herrschers. Das Haupttor befindet sich in der Mitte der Ostseite, ein Nebeneingang an der Westseite. Außerdem sind mehrere Nebenpforten vorhanden.

Als Erbauer der Burg galten die *Kyklopen*, welche *Prötos*, der Bruder des Königs *Akrisios* von Argos, aus Lykien herbeigerufen haben sollte: jedenfalls ein Hinweis auf eine Einwanderung aus Kleinasien. Später herrschte hier nach der Sage der Enkel des Akrisios, *Perseus*, der sich scheute, das argivische Reich seines von ihm getöteten Großvaters zu übernehmen. Eine andere Sage verlegt nach Tiryns die Geburt des *Herakles*, den Zeus mit Alkmene, der Enkelin des Perseus, gezeugt hatte. Die Bedeutung von Tiryns fällt ganz in die mythische Zeit, obgleich es zusammen mit Mykenä noch 400 Mann zur Schlacht bei Platää schickte; bereits 468 vor Chr. wurde es von den eifersüchtigen Argivern zerstört. Spätere Ansiedler beschränkten sich auf geringfügige Neubauten (S. 338), da die gewaltigen Blöcke der alten Burg nicht einmal als Baumaterial verwendbar erschienen.

Zu den merkwürdigsten Anlagen der vorgeschichtlichen Zeit gehören die sog. *Galerien*, d. h. überdeckte Gänge und Kammern innerhalb der ungewöhnlich dicken Mauern auf der S.- und SO.-Seite der Burg, die als Magazine verwendet wurden. Von der Burgfläche gelangt man auf Steintreppen zu diesen Räumen hinab, zu der südöstl. Galerie kann man auch von außen hinaufsteigen, da die Mauer an dieser Stelle am meisten zerstört ist. Die letztere Galerie ist die längere und besser erhaltene. Aus den Gängen tritt man durch spitzbogenartige Türen in anschließende *Kammern*, von denen einige ausgegraben (im SO. zwei, im S. vier), andere noch mit Steinblöcken ausgefüllt sind. Die Überdeckung der Gänge und Kammern wird nicht durch Wölbung, sondern durch vorkragende Steine gebildet (vgl. S. 331; die Glätte der Steine in dem

südöstl. Gang rührt von der Reibung der Schafherden her, für welche der Raum Jahrhunderte lang als Stall diente).

Die von *Schliemann* und *Dörpfeld* 1884 und 85 in der Oberburg veranstalteten Ausgrabungen haben den Grundriß eines Herrscherpalastes der homerischen Zeiten zutage gefördert*), kleinere Ausgrabungen der letzten Jahre drei Bauperioden festgestellt. Wir beginnen die Wanderung bei dem *Haupttor* in der Mitte der Ostseite. Aus der Ebene führt hier eine breite gemauerte Rampe hinauf, welche sich an einen gewaltigen, über 7m hohen, $10,_{30}$m breiten, $7,_{50}$m tiefen Turm anlehnt. Oben öffnet sich r. der durch meterhohe Mauern verengte, aber wohl nicht durch Torflügel geschlossene *Torweg*, um innerhalb der Burg auf einen von N. nach S. laufenden Weg zu münden. Auf diesem gelangt man südl. in 25-30 Schritten zu einem zweiten, ebenfalls zerstörten *Tor* (Pl. 1), welches in Einrichtung und Maßen mit dem Löwentor von Mykenä (S. 331) übereinstimmt. Von den beiden $1,_{40}$m breiten, $3,_{20}$m hohen (aus Breccia gesägten) Türpfosten steht der westliche ganz, der östliche zur Hälfte noch aufrecht. Beide zeigen nach dem Durchgang zu vorn einen rechtwinklig vorspringenden Türanschlag und in dem Ausschnitt dahinter unten in der Schwelle je ein rundes Loch (dem im Deckbalken ein ähnliches entsprochen haben wird) zur Aufnahme des Zapfens der Türangel. In den seitlichen Löchern in halber Höhe des Tors sicherte ein Riegelbalken, welcher in die äußere Ringmauer zurückgeschoben werden konnte, den Verschluß. Ähnlich waren die Türeinrichtungen fast überall.

Weiter gelangt man auf einen Vorplatz, welcher l. von einer Säulenhalle auf der Festungsmauer (über der oben gen. südöstl. Galerie), r. zur Hälfte von der Außenmauer des Palastes, zur Hälfte von einem großen *Torbau* (Pl. 2) begrenzt wird. Letzterer bestand, nach der Art der athenischen Propyläen, aus einer Türwand mit der Türöffnung und beiderseits vorgelegten, hier mit je zwei Säulen zwischen Anten sich öffnenden Hallen. (Die Säulen sind hier wie im ganzen Palast aus Holz zu denken.) Er bildet den Eingang zu einem großen *inneren Vorplatz*, welcher von Säulenhallen und einzelnen Zimmern umgeben war. Die Westseite des Platzes ist durch einen Bergrutsch zerstört. An der NW.-Ecke befand sich, jetzt nur zum Teil noch erkennbar, ein kleinerer *Torbau* (Pl. 3). An diesen schließt sich nördl. der wichtigste Teil des Palastes, der Männersaal mit seinen Vorräumen.

Zunächst sieht man hier einen rechteckigen Hof, die *Aulē* ($15,_{75}\times20,_{25}$m groß), um welche sich, wie die an Ort und Stelle erhaltenen Basen dartun, ringsum Säulenhallen legten. R. neben dem Eingang, vor der Mitte der südl. Wand, steht, umschlossen von einem späteren viereckigen Mauerklotz, ein aus Quadern erbauter und mit Stuck verkleideter Rundaltar (Pl. 4).

---

*) Vgl. Tiryns, der prähistorische Palast der Könige von Tiryns, von *Heinr. Schliemann*, mit Beiträgen von *W. Dörpfeld*. Leipzig 1886.

Dem Altar gegenüber tritt man über zwei niedrige Stufen wieder in eine *Vorhalle* (Pl. 5), mit drei Türöffnungen; in ihr an der Westwand unten Teile eines Sockelfrieses aus Alabaster, der mit blauem Glas (Kýanos bei Homer) eingelegt war (vgl. S. 80). Weiter in einen *Vorsaal* (Pl. 6), dann durch eine 2m breite mittlere Türöffnung (die wohl, da Zapfenlöcher für Türangeln fehlen, durch Teppiche verhängt war) in den *Männersaal* (*Mégaron;* Pl. 7; jetzt hier ein trigonometrisches Signal). Derselbe hat eine Länge von $11,_{80}$m bei $9,_{80}$m Breite. Die Decke war von vier Säulen getragen, deren Spuren noch vorhanden sind. Der Herd, um den der Herrscher sich mit den Seinen versammelte und auf dem die Speisen bereitet wurden, befand sich in dem mittleren Viereck. Über ihm haben wir eine viereckige Öffnung für den Rauch anzunehmen. Die Dächer des Palastes haben wir uns mit Erde gedeckt zu denken, da keine Ziegel oder Steingiebel gefunden wurden. Der Boden des ganzen Palastes hatte einen Estrich aus Kalk und kleinen Steinchen, der hauptsächlich auch zum Sammeln des Regenwassers für die Zisternen diente. Die Palastmauern selbst bestanden aus getrockneten Lehmziegeln, die stellenweise durch Brände des Palastes gehärtet sind. [Eine der Länge nach durch die Vorhalle, den Vorsaal und einen Teil des Megaron gezogene Mauer rührt von einem späteren Bau her, wahrscheinlich einem hier wie in Mykenä (S. 332) über den Ruinen errichteten Tempel.]

Westl. und östl. von diesen Hauptteilen des Palastes lag eine größere Zahl kleinerer Gemächer, das *Badezimmer* (Pl. 8; mit massivem Fußboden aus einer einzigen Kalksteinplatte, auf welcher die Badewanne stand), die *Frauengemächer*, usw. Die Frauengemächer hatten keine direkte Verbindung mit dem Männersaal. Der Hauptraum (Pl. 11) ist $5,_{64} \times 7,_{60}$m groß; in seiner SO.-Ecke hat sich ein Stück Wand mit bemaltem Verputz erhalten.

Außer der Mauer in den Männerräumen sind auch sonst Spuren späterer Einbauten sichtbar, so in der südl. Hälfte des inneren Vorplatzes die Grundmauern einer *byzantinischen Kirche* (Pl. 12), mehrfach byzantinische Gräber (in der westl. Halle des Großen Propyläons) u. a. — An verschiedenen Stellen des Palastes bemerkt man im Boden schachtartige Löcher von Schliemann's Ausgrabungsversuchen im J. 1876.

Man verlasse die Burg durch den Nebeneingang auf der Westseite. Von der hier hinabführenden alten Steintreppe sind noch 55 Stufen erhalten. Der untere Eingang liegt in einem halbkreisförmigen Vorbau, welcher zum Schutze der Treppe angelegt ist.

Die Entfernung von Tiryns nach Argos beträgt 7km. Halbwegs, unweit des Dörfchens *Dhalamanára* (S. 333), eine Wegeschenke. Dann über die meist trockenen Flußbetten des *Inachos* und des *Charadros* (S. 333), welche weiter unterhalb sich vereinigen; nur nach Winterregen erreichen die Flüßchen das Meer.

**Argos.** — Gasth. (akkordieren, vgl. S. XII): Neon Xenodochíon tōn Xénōn, bei der Kirche; dürftiger die Xenodochien Agamemnon

(bei Anagnastopulos; Bett 2 fr.) und Danaos (Bett 2 Dr.), mit Garküche (Hestiatorion), beide beim Hauptplatz. — WAGEN nach *Charwati* etwa 8 Dr.

*Argos*, Stadt von 12 000 Einwohnern, Knotenpunkt der Eisenbahn Korinth-Tripolis (S. 333 u. 343) und der Zweigbahn von Nauplia, breitet sich mit seinen rotbedachten niedrigen Häusern am östl. Fuße der stattlichen Burghöhe *Lárisa* und südl. von einem niedrigen, von der *H. Eliaskapelle* gekrönten Höhenbuckel nach dem Meere zu aus. Aus der Ferne gesehen macht der Ort den Eindruck eines wohlhabenden Dorfes; erst wenn man ihn betreten, gewinnt er mehr und mehr ein städtisches Ansehen. Reges Treiben herrscht an den Markttagen. Die Ebene ringsum ist dürrer als im Altertum, zum Teil aber auch versumpft und wird nur allmählich der Kultur wieder gewonnen.

Die Stadt trägt den Namen der weiten vom *Inachos* durchflossenen Ebene, welche mit dem für „Ebene" auch sonst vorkommenden Namen *Argos* bezeichnet wurde, ebenso wie die Burg den für pelasgische Stadthöhen geläufigen Namen *Lárisa* erhalten hat. Die hervorragende Bedeutung der Stadt für die ganze Landschaft wird auch in den altgriechischen Mythen überliefert, in denen Argos neben Theben (S. 175) am meisten hervortritt. In den Kulten herrschte die Verehrung der Hera vor, welche, ähnlich wie Athena in Attika, im Streit mit Poseidon das Land gewann. Die ältesten Sagen nennen *Phoroneus*, einen Sohn des Flußgottes *Inachos* und der Okeanide *Melia*, als Beherrscher von Argos. Später soll *Danaos* — ein Sammelname für das ackerbautreibende und kriegerische Volk der Danaer — aus Ägypten eingewandert sein und aus dem dürren Lande ein wasserreiches gemacht haben. Unverkennbar ist die Beziehung zwischen seinen Anstrengungen und dem Wasserschöpfen der Danaiden in der Unterwelt, welche, entsprechend der älteren Vorstellung der Griechen, die von einer Strafe nach dem Tode noch nichts wußte, die auf der Oberwelt getriebenen Beschäftigungen einfach fortsetzen. Der Zwist seiner Urenkel *Akrisios* und *Prötos* führte zur Gründung von Tiryns und der andern festen Städte der Ebene. Unter dem fremden Königsgeschlecht der Pelopiden wird Mykenä die Hauptstadt des Landes; Agamemnon gebietet auch über die von *Diomedes* befehligten Argiver.

Nach der Eroberung des Peloponnes durch die Dorier herrschte in Argos das Geschlecht des *Temenos*, des ältesten der drei Herakliden. Von Argos aus wurden dorische Reiche in Epidauros, Trözēn, Sikyon und Korinth gestiftet. Als zehnter in der Reihe der Temeniden wird *Pheidon* genannt, einer der außerordentlichsten Männer in der peloponnesischen Geschichte, welcher wegen der größeren Unabhängigkeit, die er für das Königtum errang, trotz seiner fürstlichen Herkunft als Tyrann bezeichnet wird. Er schlug die Spartaner bei Hysiä (669 vor Chr.) und dehnte seine Herrschaft über den ganzen Norden und Osten des Peloponnes aus. Bahnbrechend war die von ihm bewirkte Einführung eines neuen Systems von Maß, Gewicht und Münze, das sich an die ältere Erfindung der kleinasiatischen Griechenstädte und Ägina's anschloß. In den Kämpfen mit Sparta, die von da an den Hauptinhalt der Geschichte von Argos ausmachen, sank die Stadt immer mehr und war schließlich nur auf das unmittelbar umliegende Gebiet angewiesen. Erst nach den Perserkriegen erstarkte sie wieder so, daß sie Mykenä und Tiryns zerstören und deren Einwohner an sich ziehen konnte. Auch in der Folge finden wir Argos, das an Umfang und Volkszahl im Peloponnes nur hinter Korinth zurückstand, fast immer unter den Feinden Sparta's; es schloß sich später dem achäischen Bunde an und kam im J. 146 vor Chr. mit dem übrigen Griechenland in die Gewalt der Römer. Im XIII. Jahrh. nach Chr. fiel Argos an die Herzöge von Athen, dann lösten sich die Venezianer (1388-1463 und 1686-1715) und die Türken (1463-1686 und 1716-1826) im Besitz ab. — Über die argivische Kunstschule, in welcher *Polyklet* der leuchtende Stern ist, vgl. S. CI.

An der Platía, dem 10 Min. vom Bahnhof entfernten Hauptplatz liegen die Hauptkirche des Orts und das *Stadthaus (Dēmarchía)*, das ein unbedeutendes Museum mit Reliefs und Inschriften enthält.

Da Argos nie unbewohnt, sondern auch im Mittelalter und in der neueren Zeit unter den Franken und Türken ganz ansehnlich war, so sind nur wenige Bautrümmer aus altgriechischer Zeit vorhanden. Von dem am Fuß der Larisa gelegenen Markt mit seinen z. T. ins höchste Altertum hinaufreichenden Gebäuden hat noch nichts sicher nachgewiesen werden können. Fundamente eines *Tempels* (Prostylos) aus klassischer Zeit sind neuerdings auf einem Feld inmitten der modernen Stadt, ein großes römisches *Mosaik* (50 × 7m), vielleicht von dem Gymnasion Kylarabes, im SO. in der Nähe der Kirche Hag. Konstantinos gefunden worden.

Am bemerkenswertesten ist das in flachem Halbrund in den Fels geschnittene Theater an der SO.-Seite der Larisa. Seine Lage ist durch die davor aufragende große Ruine eines Backsteinbaues aus römischer Zeit weithin kenntlich. Es soll Raum für 20 000 Zuschauer bieten. Die Sitzreihen sind durch Zwischengänge in drei Abteilungen geteilt; eine mittlere Treppenflucht führt von unten bis oben. Am 12. Dezember 1821 trat hier die von Dēmētrios Ypsilantis berufene Nationalversammlung der Griechen zusammen, die später nach Epidauros verlegt wurde. — Etwas südl. vom Theater, doch nicht zu ihm gehörig, bemerkt man zwanzig ebenfalls in den Fels geschnittene Stufen oder Sitzreihen. — Geht man vom Theater in nördl. Richtung am Abhang hin, an einer Felsglättung vorüber, so findet man eine z. T. aus polygonen Blöcken bestehende c. 30m lange Stützmauer; in ihrer Mitte führt eine Treppe zu einer *Terrasse* hinan und an der NO.-Ecke ist ein fast unkenntliches Relief mit dreizeiliger Inschrift angebracht. Der auf der Terrasse an und in den Felsen gebaute Raum, in welchem in eine Nische ein enger Felskanal mündet, war vermutlich das Brunnenhaus eines alten Heiligtums.

Bei genügender Zeit ist die Besteigung der Burghöhe ***Larisa** sehr zu empfehlen (hin und zurück bequem $1^1/_2$ St.). Der Weg zieht sich an der SO.-Seite des Berges unterhalb des weithin hell leuchtenden *Panagía-Klosters* bergan, zuletzt auf der Südseite ziemlich steil hinauf. Den Gipfel (290m), den man in $^3/_4$ St. erreicht, krönt ein mittelalterliches *Kastell* mit wohlerhaltenem Zinnengang. Byzantiner, Franken, Venezianer, Türken saßen hier nach einander und 1822 verteidigte sich hier Dēmētrios Ypsilantis tapfer gegen die türkischen Scharen des Dramalis. Die Befestigung besteht aus einer äußeren und einer inneren Ringmauer, die fast genau auf den antiken Einfassungen ruhen. Ein c. 60 Schritt langes Stück einer antiken Polygonalmauer ist an der Ost- und Nordseite des inneren Ringes erhalten. Die antiken Zisternen sind im Mittelalter wieder benutzt worden und noch vorhanden, die älteste innerhalb des inneren Mauerringes. Auf der höchsten Höhe hat man eine schöne

Aussicht über die argolische Ebene, die ö. von den Höhen des Arachnäon (S. 323), w. vom Artemision (S. 329) eingefaßt wird; der von letzterem nach der Larisa vorspringende, aber von dieser durch einen tiefen Sattel getrennte Berg hieß *Lykone* (auf dem Gipfel einige unbedeutende Ruinen von dem einst mit Statuen Polyklet's geschmückten Heiligtum der Artemis Orthia); im N. der tafelförmige Phuka-Berg (S. 311); im SO. Nauplia mit dem Palamidhi und der argolische Meerbusen.

Nördl. von Argos erhebt sich 75-80m über der Stadt die rundliche Höhe des Hagios Elias, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Wölbung eines ovalen Schildes im Altertum **Aspis** genannt. Hier war eine zweite, wohl die ältere Akropolis. Bei Grabungen, die noch fortgesetzt werden, wurden neben der bisher sichtbaren, an die Stadtmauer angeschlossenen Burgmauer des vii. Jahrh. vor Chr. Reste einer kyklopischen, vormykenischen Ringmauer gefunden; ferner in dem von ihr eingeschlossenen Raum auf dem Gipfel, an der Ostseite, Grundmauern eines uralten Megaron, auf einer tieferen Terrasse an der SW.-Seite solche von ebenfalls noch vormykenischen Gebäuden. In dem Sattel *Diwadha*, der alten *Deiras*, zwischen Aspis und Larisa kamen eine mykenische Nekropole, eine Terrasse mit einem Steinaltar und 10 Stufen darüber eine größere zutage, die wohl den Tempel des Apollon mit seinen Nebengebäuden trug; im O. der Aspis ebenfalls zwei Terrassen mit den Unterbauten eines Rundtempels und des Tempels der Athena Oxyderkes.

---

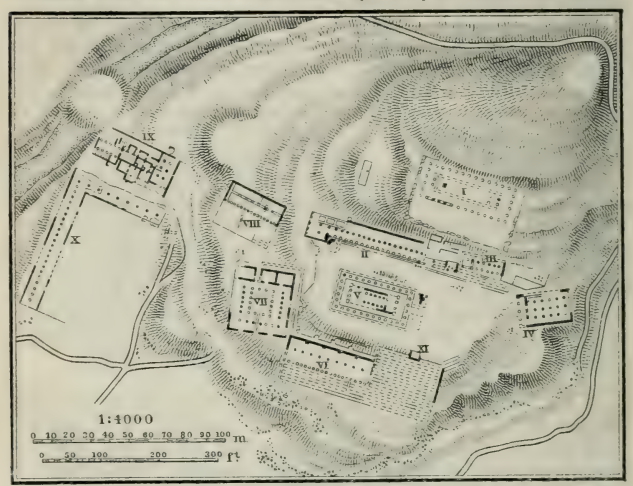
Von Nauplia über das Heräon nach Mykenä 4 St. (Wagen s. S. 333). Der Weg führt bei *Tiryns* (S. 336) vorüber, dann von der großen Landstraße r. ab über *Kútsi* nach dem ansehnlichen Dorfe *Bérwaka*, 1 1/2 St. von Nauplia. Etwa 5 Min. vor Berwaka l. am Wege eine *Panagía-Kapelle* mit eingemauerten antiken Inschriften und Skulpturen (u. a. ein sog. Totenmahl, ziemlich hoch nahe einer Ecke) sowie Fayenceschalen. Auch sonst finden sich an Kapellen und andern mittelalterlichen Bauten und Ruinen allerhand Trümmer aus dem Altertum.

Weiterhin bemerkt man östl. in einer Entfernung von 3/4 St. die kyklopischen Ringmauern der hochgelegenen Burg *Midea*, deren Gründung dem Perseus zugeschrieben wurde; nach ihm wohnte sein Sohn Elektryon dort, der Vater der von Zeus geliebten Alkmene, die den Herakles gebar. Ein Fußpfad führt von den dem Dorf *Dhendhra* benachbarten Windmühlen von *Pulakidha* hinauf.

Über *Platanítsi* und *Aniphí* erreicht man das große Dorf *Choniká*, 3/4 St. von Berwaka. Kaum 1/4 St. jenseit desselben liegen am Wege mehrere Kapellenruinen. Bei der ersten, *Hag. Nikolaos* genannt, zweigt r. ein Feldweg nach dem an einem untern Vorsprung des Berges *Euböa* gelegenen Heräon ab (1/4 St.), von dem man schon am Ausgang des Dorfes eine Stützmauer erblickt.

Das **Heräon** war das Nationalheiligtum von Argolis, ent-

sprechend den Akropolisbauten von Athen. Im NW. und SO. ist die von den Umwohnern als *Paläókastro* bezeichnete Stätte von zwei Bächen eingefaßt, die jedoch schwerlich dem *Eleutherios* und *Asterion* der Alten entsprechen. Die Gebäude erstreckten sich über drei Terrassen; ihre Fundamente wurden 1892-95 von der Amerikanischen Schule (S. 15) bloßgelegt*). Auf der obersten Terrasse, über der weithin sichtbaren (S. 341) kyklopischen Stütz-




Das Heräon von Argos. (Nach *Ch. Waldstein.*)

mauer, stand der *alte Tempel* (Pl. I); erhalten ist fast nur ein Stück der Stylobatmauer mit Standspuren von drei Säulen.

Hier ließ sich nach der Sage Agamemnon beim Auszug nach Troja von den Heerführern Treue schwören, und legten sich Kleobis und Biton zum ewigen Schlafe nieder, nachdem sie ihre Mutter, eine Priesterin der Hera, selbst in ihrem Wagen von Argos zum Tempel gezogen hatten.

Auf der mittleren Terrasse, unmittelbar unter der kyklopischen Mauer, die Reste zweier sehr alten *Hallen* (II, III), die sich in Säulenstellungen nach S. öffneten, dann in der Mitte die Fundamente der Ringhalle ($39^1/_2 \times 20$m), der Cellamauer und der (zehn) Innensäulen des *jüngeren Tempels* (V). Nachdem ein Brand im J. 423 den alten Tempel zerstört hatte, war hier durch den Baumeister *Eupolemos* aus Argos ein glänzender Neubau errichtet worden, von dem uns Pausanias eine eingehende Beschreibung hinterlassen hat. Es war ein dorischer Peripteros mit 6 : 12 Porossäulen;

*) *Ch. Waldstein*, The Argive Heraeum. 2 Bde., Boston 1902, 1905.

Stufen und Stylobat waren aus Kalkstein, Metopen, Ziegel und Sima aus Marmor; im O. führte eine Rampe hinan.

In ihm befand sich ein Holzbild der Hera, das von den Argivern aus dem eroberten Tiryns hergebracht worden war, sowie eine goldelfenbeinerne Kultstatue der Göttin von der Hand des *Polyklet* (S. CII). Die Giebel und Metopenreliefs stellten die Geburt des Zeus, den Sieg der Griechen über die Troer und Gigantenkämpfe dar (ausgegrabene Stücke in Athen, S. 84).

Im O. dieser Terrasse ein Gebäude (IV) mit Fundamenten für drei Reihen von je fünf Innensäulen (aus dem IV. Jahrh. vor Chr.?). — Die untere Terrasse zieht sich im S. und W. unter der mittleren her; Spuren einer verbindenden Freitreppe sind östl. neben und unter *Halle* VI gefunden. Westl. vom jüngeren Tempel liegt auf der unteren Terrasse das *Westgebäude* VII (aus dem VI. Jahrh.?), nordwestl. ein anderes Haus, VIII, ebenfalls unsicherer Bestimmung. Auf einer westl. anschließenden Fläche dann noch Reste einer *Halle* (X), die im N. und W. einen viereckigen Hof begrenzte, und im N. der römische Bau IX.

Eine Feststraße führte vom Heräon nach Mykenä, zu dem das Heiligtum ursprünglich gehörte. Wir kehren, an einem halb eingesunkenen, den mykenischen ähnlichen Kuppelgrabe vorüber, zur Hag. Nikolaos-Kapelle zurück und erreichen, nach einer kleinen Stunde rechts abbiegend, die Straße von Charwati nach Mykenä, s. S. 330. Die Wagen fahren bis zum Löwentor.

## 33. Eisenbahn von *(Korinth)* Argos nach Tripolis *(Kalamata)*.

69km: 1 Zug tägl. in 3 St., für 8 Dr. 40, 6 Dr. 70 L. Auf den größeren Stationen einfache Büfette.

*Argos* s. S. 338. — 5km *Kephalári.* In der Nähe, am Fuße des *Cháon*, entspringt in baumreicher Umgebung die mächtige Quelle *Kephalówrysis*, welche ungefähr ein Dutzend Mühlen treibt und das im Altertum *Erasínos* genannte Flüßchen bildet. Die Hauptmasse des Wassers kommt, wie schon die Alten wußten, in 35km langem unterirdischen Lauf aus der Katawothra des Stymphalischen Sees (S. 350). Oberhalb der Kephalówrysis liegt am Eingang einer Höhle die Kapelle der *Panagía Kephalariótissa.* Hier, wo die Alten dem Pan sowie dem Dionysos opferten, zu dessen Ehre auch das Tyrbe-Fest gefeiert wurde, findet jetzt am 18. April eine Panēgyris statt. Unweit eine Pulverfabrik.

½ St. von Kephalari liegen, in einiger Entfernung r. vom Reitweg nach Achladhókampos, die Trümmer der **Pyramide von Kenchreä**, welche aus großen Polygonblöcken erbaut ist, zum Teil mit Anwendung von Mörtel (letzterer von einer mittelalterlichen Restauration herrührend?). Der Grundriß bildet ein Rechteck von c. 15m Länge und 12m Breite. Drei Seiten sind bis zur Höhe von c. 3m wohlerhalten, die W.-Seite ist stark beschädigt. An der O.-Seite gelangt man durch einen schmalen Gang in

den c. 36qm großen Innenraum, der ursprünglich in zwei Kammern geteilt war. Der Bau scheint eher das Untergeschoß eines Wartturms als ein Grab- und Siegesdenkmal gewesen zu sein (vgl. S. 327).

Der Reitweg nach Achladhókampos (5 St. von Kephalari) zieht sich, die Pyramide r., das Dorf *Skaphidháki* l. lassend, zwischen dem Chaon (S. 343) und dem Pontinos (s. unten) anfangs langsam, später ziemlich beschwerlich an der südöstl. Fortsetzung des Ktenià-Gebirges aufwärts. Nach c. 2¾ St. erreicht man unweit des verlassenen Dorfes *Paläó-Skaphidháki* den durch Wasserfülle ausgezeichneten Platz *sta Nerá*, mit einem zerstörten Chani, sowie antiken Mauerzügen, Marmorplatten, Säulentrümmern, die wahrscheinlich dem alten *Kenchreä* oder *Kerchneä* angehört haben. Weiter z. T. mit Aussicht nach dem Meere hin, zuletzt ½ St. auf dem alten Fahrwege, in c. 2 St. nach *Achladhókampos* (s. unten).

10km **Myli** (Μύλοι), am Fuße des von einer mittelalterlichen Burg (im Altertum von einem Heiligtum der Athena Saïtis) gekrönten Berges *Pontinos*. L. unterhalb der Burg, unweit der Kapelle *Hag. Iōánnēs*, entspringt eine mächtige Quelle, die alte *Amymone* oder *Lerna*, bei welcher Herakles mit Hilfe der Feuerbrände des Iolaos die lernäische Schlange bezwang. Mehr nördl. ist auch die von den Alten erwähnte Quelle des *Pontinos* noch nachzuweisen, während die Quelle des *Amphiaraos* von dem bedeutend angewachsenen Sumpfsee (dem *Alkyonischen See*) überflutet zu sein scheint. Ein Teil des Dorfes, die sog. *Skala*, mit der bedeutendsten Mühle, liegt am Meere. Im Altertum breitete sich in dieser Gegend ein Platanenhain aus, in welchem der Demeter und dem Dionysos zu Ehren heilige Weihen vollzogen wurden.

Die Bahn überschreitet landeinwärts den Quellfluß, durchschneidet den westl. Teil der Ebene von Kiwéri (S. 356) und steigt zu der Einsenkung zwischen dem *Kteniá-* und dem *Zawitza-Gebirge* (S. 356) bergan. Der Golf von Nauplia entschwindet dem Blick. — 26km *Andritza*. Aus der südl. Berglandschaft heben sich die Höhen des Málewo-Gebirges (S. 357) hervor. Später geht es in großen Kehren (l. oben die unten gen. Brücke sichtbar) hinauf zu einem grünen Hochtal.

32km **Achladhókampos** (311m). Das Dorf (1500 Einw.) zieht sich r. in einer dichten Waldung von Öl-, Nuß- und Birnbäumen den Berg hinan. Rechts auf dem vordersten Hügel, unterhalb einer Kapelle des *Hag. Nikolaos*, lag der 417 vor Chr. von den Spartanern zerstörte argivische Grenzort *Hysiä*, von dem nur ein 40m langes, 2-3m hohes Stück der Ringmauer erhalten ist.

Die Bahn windet sich um das ganze Hochtal herum (im Winkel r. auf kegelförmiger steiler Anhöhe die Ruinen der mittelalterlichen Burg *Paläo-Muchli*) und überschreitet auf 70m hoher Brücke einen meist trockenen Bach. Von hier und noch mehrmals Rückblick auf Achladhókampos. Auf dem *Parthenion*, wie der ganze Gebirgszug im Altertum hieß (jetzt *Roïno*), zeigte man Heiligtümer des Telephos (S. 359), der hier ausgesetzt und von einer Hindin gesäugt wurde, und des Pan, der hier dem nach Sparta gesandten athenischen Schnellläufer Philippides erschien und ihm versicherte, er werde den Athenern bei Marathon beistehen (vgl. S. 41).

Die Bahn umzieht die Südseite des *H. Elias* (1217m). Auf einen Augenblick zeigt sich nochmals der Palamidhi (S. 335). Dann durch Felsen nach (47km) *Masklēna;* das Dorf liegt z. T. l. unten im Tal. Die Bahn erreicht ihren höchsten Punkt. Auch bergab wechseln anmutige Hochflächen mit rauher Gebirgsgegend ab. Ein Tunnel kurz vor dem (55km) ansehnlichen Dorfe *Wérsowa* (1730 Einw.), am Fuße des Parthenion, wo das von Hagiorgitika kommende Flüßchen *Saranta-Pótamos* (vgl. S. 358) in drei Katawothren verschwindet. — Weiterhin erscheint l. in der Ferne der Taygetos (S. 370). Vorüber an *Hagiorgitika* (r.) nach (61km) *Stenó*, am Eingang eines Engpasses. Jenseits öffnet sich die mit Kornfeldern und Weinbergen bedeckte große arkadische Ostebene, deren Hauptort Tripolis ist. (Von Stenó über *Achúria* nach *Pialí-Tegea* 1 St., über *Hag. Sostis* etwa $1^1/_2$ St.; vgl. S. 358.)

69km **Tripolis.** — *Bahnbüfett*, ganz gut. In Tripolis gibt es überall vorzüglichen unrezinierten Wein. — Gasth. (vgl. S. xii, genau akkordieren!): Xen. tōn Xenōn, Bett 3 Dr., gelobt; Anglia, östl. von der großen Platia, Bett $2^1/_2$ Dr., mit Restaur. jenseit der Platía; Xen. Syntagma, Bett $2^1/_2$ Dr., Evropē, beide westl. von der großen Platía, ohne Rest. — *Restaur. Syntagma.* Mehrere *Cafés* an der Platía. — *Goldwechsel* beim Kaufmann Thalassinos.

*Tripolis* (663m), früher mit der slawischen Diminutivform *Tripolitza* benannt, ist einer der bedeutendsten Orte des Peloponnes, die einzige Stadt Arkadiens, Sitz eines Erzbischofs, mit 10500 Einwohnern, einem Gymnasium und Priesterseminar. Der Name erinnert daran, daß die Stadt auf dem Gebiet dreier antiken Städte (Mantinea, Pallantion und Tegea) erbaut worden ist. Sie ist erst seit Beginn der türkischen Herrschaft entstanden und war Residenz des Paschas von Morea; die Fundamente des Residenzpalastes (Konak) sind noch sichtbar. Von großer Bedeutung war die Einnahme durch Kolokotronis am 5. Okt. 1821, bei der sämtliche türkischen Bewohner niedergemetzelt wurden. 1825-28 war die Stadt wieder in Händen der Türken und wurde von ihnen aus Rache vollständig zerstört. Jetzt ist Tripolis in lebhaftem Aufschwung begriffen und dehnt sich nach allen Seiten aus. Die Hauptstraßen aus den verschiedenen Teilen der Ebene münden in der Mitte der Stadt auf den baumbepflanzten Platz *(Platía)*, wo sich seit 1879 eine stattliche Kirche erhebt. In den engen Basar-Gassen, welche den Platz umgeben, herrscht reger Verkehr. Das *Gymnasion* enthält eine kleine Antikensammlung, meist Fundstücke von den Ausgrabungen der Franz. Schule (S. 14) bei Mantinea (S. 347). Der Bau eines Königspalastes, im N. der Stadt am Weg nach Mantinea, wurde begonnen aber nicht fortgeführt.

Durch Instandsetzung der zahlreichen *Katawothren* der ostarkadischen Ebene (s. oben, S. 348, 359) hofft man deren Entwässerung und eine Besserung der Gesundheit der Bewohner herbeizuführen.

Fortsetzung der Eisenbahn nach *Megalopolis* und *Kalàmata* s. S. 376.

## 34. Von Tripolis nach Kalawryta.

4 Tage. Erster Tag: von Tripolis über *Mantinea* nach *Lewidhi*, 4½-5 St., ohne den Aufenthalt. — Zweiter Tag: über *Orchomenos* nach *Pheneos*, 7¾ St. — Dritter Tag: nach *Solos*, 5 St., Spaziergang zum Aussichtspunkt gegenüber dem Styx-Fall, 2 St., vielleicht noch erster Teil der Chelmos-Besteigung. — Vierter Tag: nach *Kalawryta* 5-6 St., mit Einschluß der Chelmos-Besteigung c. 10 St.

*Tripolis* s. S. 345. — In nördl. Richtung erreicht man auf breitem Fahrweg in 1 St. unweit des elenden Dörfchens *Bedhéni* und einer verfallenen *Kapelle des Hag. Nikolaos* den von W. nach O. streichenden Hügelrücken, welcher im Altertum die Gebiete von Tegea (S. 358) und Mantinea schied. Durch eine schmale Enge fließt nach anhaltendem Regen das Wasser aus der höher gelegenen tegeatischen Ebene in die der Versumpfung ausgesetzte ungesunde Ebene von Mantinea. Die Regulierung des Bachlaufes scheint ein Hauptanlaß zu den fortwährenden Streitigkeiten und Kämpfen der beiden Städte gewesen zu sein.

Auf der Höhe, die jetzt gewöhnlich *Mytika* genannt wird, öffnet sich der Blick auf eine grüne, weinreiche Ebene, in welcher kein regelmäßig bewohntes Dorf, sondern nur zur Zeit der Weinlese benutzte Häuser hervortreten. R. tritt der Südfuß des schon bei Tripolis ins Auge fallenden *Alesion* (S. 348) als steile Höhe vor; auch der Burghügel von Nestane (S. 348) ist sichtbar. Die Mytika-Höhe gilt als die antike *Skopē*, wohin sich nach der Schlacht bei Mantinea der tödlich verwundete Epameinondas bringen ließ und wo sein Grabmal stand, neben dem Hadrian einen zweiten Denkstein errichtete. Nahebei befand sich ein Heiligtum des *Zeus Charmon*. Doch werden die beiden Punkte eher in der Ebene selbst zu suchen sein.

Schlacht bei Mantinea, Anfang Juli 362 vor Chr. — Nach dem vergeblichen Versuch, sich Sparta's durch einen Handstreich zu bemächtigen, erstrebte *Epameinondas* die Entscheidung in offener Feldschlacht. Mit seinem ungefähr 30000 Mann starken Heere zog er von Tegea durch den Eichenwald, der damals die Ebene bedeckte, n.w. an Mantinea vorüber, um die Feinde zu täuschen. Hier machte er Halt und rückte dann plötzlich gegen Mantinea vor. Seine Kerntruppen, die Thebaner und Arkader, stellte er in keilförmiger Schlachtordnung auf dem linken Flügel auf, den rechten bildeten Hilfstruppen aus Euböa und einige Söldner. Voran stürmte die Reiterei. Auf dem r. Flügel der Gegner fochten die Mantineer, dann kamen Lakedämonier, Eleer und Achäer, und auf dem l. Flügel die Athener, zusammen etwas über 20000 Mann. In energischem Anlauf durchbrach die Sturmkolonne der Thebaner die mantineisch-spartanische Phalanx. Kaum begonnen war die Schlacht entschieden, aber aller Erfolg ging verloren durch die tödliche Verwundung des allzu kühn im Kampfgetümmel vordringenden thebanischen Feldherrn (S. 175/176).

Außer der S. 347 genannten Schlacht des J. 418 ist noch der blutige Sieg des achäischen Feldherrn *Philopömen* (S. 377) bei Mantinea zu erwähnen, welcher im J. 206 vor Chr. mit seiner Phalanx die dem achäischen Bunde feindlichen Spartaner schlug und deren Führer, den „Tyrannen" Machanidas, mit eigener Hand tötete.

Der Weg folgt eine Zeitlang dem meist trockenen Bachbett, anfangs durch Korn- und Maisfelder, dann durch Weinpflanzungen.

Nach 1 St., also zwei starke Stunden von Tripolis, gelangt man zu dem unbedeutenden *Ophis-Flüßchen.* Eine Brücke führt zu den Ruinen von **Mantinéa,** jetzt *Paläopolis* genannt (630m). Der nördl. davon gelegene *Hügel von Gurzuli* oder wohl eher der noch 2km nördlichere trug das älteste Mantinea und diente in späterer Zeit unter dem Namen *Ptolis* (= Polis, Altstadt) als Zufluchtsort.

Die erste Gründung Mantinea's wurde auf einen Sohn des Lykaon (S. 386), *Mantineos*, und damit in die älteste Zeit Arkadiens zurückgeführt. In den Perserkriegen werden 500 Hopliten aus Mantinea unter dem griechischen Heer an den Thermopylen genannt (S. 202). Die Erbauung der Stadt in der Ebene geschah erst später, und zwar infolge der Zusammensiedelung mehrerer ländlichen Gemeinden, welche sich auf Veranlassung der Argiver vereinigten, um ein Gegengewicht zu dem nunmehr ganz zu Sparta haltenden Tegea (S. 358) zu bilden. Die Lage Mantinea's an dem niedrigsten Paßwege zwischen Arkadien und Argos machte die Stadt zu einem Knotenpunkt des Verkehrs in dem sonst nur Ackerbau und Viehzucht treibenden Lande. Frühzeitig erfreute sie sich einer gewissen Handelsblüte, welche den Übergang zur demokratischen Verfassung förderte. Ein Versuch der Mantineer, sich der Landschaft der Parrhasier zu bemächtigen und ihr Anschluß an das argivisch-athenische Bündniß führte zu einer energischen Einmischung der Spartaner. Unter den Mauern Mantinea's fiel 418 vor Chr. die Entscheidung, indem der spartanische König Agis die vereinigten Streitkräfte der Argiver, Athener und Mantineer besiegte und damit die Oberherrschaft Sparta's im Peloponnes wiederherstellte. Neue Streitigkeiten mit Sparta und die Einnahme der Stadt durch König Agesipolis, der durch eine künstliche Überschwemmung des Ophis den Einsturz ihrer Lehmziegelmauern bewirkte, hatten im J. 385 eine völlige Auflösung der Stadtgemeinde zur Folge. Die Schlacht bei Leuktra (S. 165) ermöglichte den Wiederaufbau der Stadt. Das Streben nach Selbständigkeit veranlaßte die Bürger, welche sich weigerten, dem arkadischen Bunde beizutreten, nun zum Anschluß an die Spartaner, mit denen sie im J. 362 in der zweiten Schlacht bei Mantinea (S. 346) abermals unterlagen. Der Gegensatz zum achäischen Bunde führte im J. 222 zur Einnahme der Stadt durch die mit Antigonos Doson verbündeten Achäer (vgl. S. 361) und zur abermaligen Auflösung ihres Gemeinwesens, das nur als achäische Kolonie unter dem Namen *Antigoneia* fortbestand. Erst Hadrian gab ihr den alten Namen zurück.

Die Ruinen der Stadt, wie wir sie jetzt vor uns haben, stammen im wesentlichen aus der Mitte des IV. Jahrh. vor Chr. Erhalten sind zunächst die unteren (durchschnittlich drei) Lagen der von dem Ophis als Stadtgraben umflossenen, elliptischen *Stadtmauer;* mit ihren zahlreichen runden und quadratischen Türmen (126 an der Zahl, in Abständen von c. 26m) läßt sie sich in ihrer ganzen Ausdehnung c. 22 Stadien (nicht ganz 4km) lang verfolgen. Die Quadern zeigen bei den Türmen ein regelmäßigeres Mauerwerk als bei der Mauer selbst. Der obere Teil der letzteren bestand aus lufttrocknen Ziegeln. Von den 10 Toren treten 8 deutlich hervor, so das südl. Tor, *Xenis* genannt, wo der Weg von Tegea mündete, das orchomenische Tor im NNW., ein Tor im NO., welches nach der mit der Stadt durch eine Leitung verbundenen Quelle *Melangeia* (bei dem Dörfchen *Pikérmi*) und weiter nach den argivischen Bergpässen führte. Von den großen öffentlichen Gebäuden, von den glänzenden Tempeln, die mit Statuen von der Hand des Praxiteles, Alkamenes und anderer berühmter Meister ge-

-schmückt waren, ist inmitten des Ackerlandes, welches jetzt den Boden der Stadt bedeckt, nur einiges sichtbar. Die französischen Ausgrabungen der J. 1887/88 haben besonders den Markt und seine Umgebung freigelegt. Vom *Theater*, das ungefähr die Mitte des alten Stadtgebiets einnimmt, erkennt man ein Stück des Unterbaus der nach O. gerichteten Sitzreihen, mehrere Sitzstufen, die Orchestra und Mauern des Bühnenhauses und Proskenions. Jenseit derselben schloß sich im O. die Agora an. An die Nordecke des Theaters stößt hier der Stylobat einer kleinen *Säulenhalle*, an diesen die Fundamente einer großen *Exedra* aus dem I. Jahrh. nach Chr.: weiter eine große *Säulenhalle* aus gleicher Zeit, die den Rest der Nord- und die Ostseite des Marktes umrahmte. Das rechteckige Gebäude auf der Südseite, mit paraskenienartig vorspringender Vorhalle, wird dem IV. Jahrh. vor Chr. zugewiesen und als *Buleuterion* bezeichnet. Die Bestimmung der fünf rechteckigen Gebäude der Westseite ist noch nicht festgestellt. In einer byzantinischen Kirche im S. des Stadtgebiets wurde die Basis von Mantinea entdeckt, die jetzt im Nationalmuseum zu Athen steht (S. 83). Minder wichtige Fundstücke sind nach Tripolis geschafft worden.

Die *Alesion* genannte Höhe im O. der Stadt trennt ein kleines Seitental von der Hauptebene, das sog. *Faulfeld* (τὸ ἀργὸν πεδίον), dessen Gewässer außer einer Katawothra (S. 183) bei dem Dorfe *Tzipiana* keinen Abfluß haben (vgl. S. 356). Im S. des Faulfelds erhebt sich bei dem gen. Dorfe der Ruinenhügel der alten Stadt *Nestáne*. Hier und weiterhin bei dem modernen Dorf *Karyá* führte der „Prinos-Weg" vorüber (διὰ Πρίνου, nach einer Stacheleiche so benannt; südl.); ein zweiter, sehr steiler, der „Treppenweg" (διὰ Κλίμακος), verließ die Stadt durch das Melangeia-Tor, berührte *Melangeia* (S. 347) und den Nordrand des Faulfeldes und überstieg dann auf dem steilem Paß „Portäs", nach dem der Weg jetzt genannt ist, den Gebirgskamm. Auf diesen Wegen ist Argos ungefähr einen Tagemarsch von Mantinea entfernt.

Im Altertum, als die Entwässerung der Ebene durch die an den Bergen sich öffnenden Katawothren eine bessere und Mantinea, „die liebliche Stadt", ringsum von wohlangebautem Ackergebiet umgeben war, führten zwei Wege von hier nach dem orchomenischen Gebiet. Jetzt ist alles weithin versumpft, und man ist gezwungen, den Umweg über die westl. Höhen zu machen.

Von der Brücke über den Ophis erreicht man in c. 3/4 St. das große Doppeldorf *Kapsia*, wo ein Weg in westl. Richtung nach Aloństena (S. 382) abzweigt. Wir wenden uns n.w. in ein Seitental, die alte *Alkimédōn - Ebene*. Im W. steigen hier die mächtigen, z. T. mit dichtem Tannenwald geschmückten Bergmassen des *Mänalon* und der *Ostrakina* empor. Ein Ritt von 1 3/4 St. bringt uns nach dem halb städtischen Dorfe **Lewidhi** (2410 Einw.; 845m), dem Hauptort des kesselartigen Hochtals von Orchomenos; Unterkunft in einem der größeren Magaziá. Der Ort liegt am Westende des im Altertum *Anchisia* genannten Höhenzuges, welcher die mantineische Ebene im N. begrenzt, und zwar vermutlich an der Stelle des alten *Elymía*. Die nahe Kapelle der Panagía könnte man sich als Nachfolgerin des alten Tempels der Artemis Hymnia denken,

der als gemeinschaftliches Heiligtum der Mantineer und Orchomenier in großem Ansehen stand.

Von Lewídhi führt l. ein Weg nach Wytina (S. 382). Wir steigen geradeaus zunächst abwärts, dann an der NO.-Seite des orchomenischen Hochtals wieder bergan in 1 St. nach dem Hirtendorf *Kalpáki*. Dieses liegt am Abhang des von einem mittelalterlichen Turm und den Trümmern des antiken Orchomenos gekrönten höchsten Burgberges in ganz Griechenland.

Das arkadische **Orchomenós** (936m; in einheimischer Form *Erchomenos*) war angeblich in ältester Zeit Beherrscher des größten Teiles von Arkadien; seine Bürger kämpften an den Thermopylen und bei Platää und standen bis in den Peloponnesischen Krieg unter Königen aus dem Geschlechte des Elatos („Tannenmann"); später war die Stadt ohne Bedeutung. Der Aufstieg von Kalpaki zum Gipfel (1/2 St.) führt an drei Befestigungslinien vorüber. Von diesen gehört die untere, in regelmäßigem Horizontalstil erbaute Mauer der späteren Stadt an, wie Pausanias (S. cxxiv) sie sah, als die Bewohner sich mehr am Abhang näher an ihren Ländereien angesiedelt hatten. Weiter aufwärts gelangt man an den Rest einer zweiten Mauer, welche in polygonaler Bauart errichtet war. Eine ähnliche Mauer auf dem geräumigen Gipfel schloß eine obere Burg ein und ist mit dem mittelalterlichen Turm verbunden. Die Aussicht reicht weit über das orchomenische Gebiet hinaus: im NO. die Berge am Stymphalischen See; im O. zieht sich eine enge Schlucht vorüber, durch welche eine „Charadra" (Gießbach) das Wasser in die tiefer gelegene nördliche Ebene abführt; jenseit der Schlucht erheben sich schroffe Höhen, welche im Altertum *Trachý* (der rauhe Berg) hießen und jetzt von einer mittelalterlichen Warte gekrönt sind. Ein dritter derartiger Turm steht am NW.-Fuß des Orchomenos-Berges.

Von Kalpáki gelangt man am S.-Abhang des orchomenischen Burgberges hin, bei der *Hag. Georgios-Kapelle* vorbei, wo man mit der zweiten Ringmauer in Verbindung stehende Mauerreste findet, in 25 Min. nach dem Dörfchen *Rúsia*, durch welches der gewöhnlich benutzte Weg zur nördlichen orchomenischen Ebene führt. Diese ist namentlich in der Mitte bis weit in den Sommer hinein versumpft. Im westl. Teile, der im Altertum zur Stadt *Kaphyä* (Ruinen bei dem Dorfe *Chetusa*, 2 St. n. von Kalpaki) gehörte, befindet sich eine jetzt großenteils verstopfte Katawothra (vgl. S. 183). Unser Weg führt durch den östlichen Teil der Ebene, am Abfluß der sog. *teneischen Quellen* und an klippenartigen Felsmassen vorbei, dann durch eine waldreiche Schlucht, an Hirtengehöften vorüber in 2 St. zum Dörfchen *Bedhenáki*. Weiter durch ein rauhes Bergland zwischen den Bergen *Skiathis* (jetzt *Skipiesa*, 1930m; r.) und *Oryxis* (jetzt *Saitta*, 1313m; l.) hin, zuletzt in einer schönen Schlucht („Pharanx") abwärts in 1 St. nach *Gujóza*, einem am Südufer des Pheneos-Sees hübsch gelegenen Dorfe.

Der **See von Pheneós** (753m), den, außer den Bergen Skiathis und Oryxis im S., im W. die mächtige *Penteleia* (jetzt *Dhurdhuwana;* 2112m), im O. das *Gerónteion* und weiter die hohe, selten ganz schneefreie *Kyllēnē* (jetzt *Zíria;* S. 311) umgeben, hat nur unterirdischen Abfluß, bisher hauptsächlich durch die Katawothra bei Gujoza, welcher 240m tiefer der Ruphiá entströmt (S. 383), seit 1902, wie es scheint, durch einen andern Ausgang. Infolge von Veränderungen der Abflußhöhlen, wie sie sich durch Verschiebungen im Innern des Gebirges, etwa bei Erdbeben, ergeben, war der Wasserstand des Sees von jeher starkem Wechsel unterworfen.

Im Altertum war der größte Teil des Tales eine fruchtbare Ebene, deren Wasser durch einen dem Herakles zugeschriebenen Kanal der Katawothra zugeführt wurde; zu Pausanias' Zeit war der Kanal nicht mehr in Gebrauch. In neuerer Zeit folgte auf eine große Überschwemmung im XVIII. Jahrh. eine völlige Entleerung zu Anfang des XIX. und dann wieder eine Aufstauung des Wassers bis zu c. 24qkm, die in den letzten Jahren auf kaum 3qkm zurückgegangen ist.

Die Abhänge des Oryxis (Saitta)-Gebirges fallen steil zum See ab. Der Weg führt hoch am östl. Ufer entlang, ist aber auch hier anfangs so schmal, daß zwei Reiter sich kaum ausweichen können. Verschiedenfarbige Streifen an den Felsen geben den wechselnden Wasserstand an. Nach etwa 1 St. senkt der Weg sich zu einer kleinen Uferebene und führt an einer Quelle vorüber nach dem Dorfe *Musiá* (2¼ St. von Gujóza); weiter durch Maisfelder und Weinberge unter *Misanó* vorbei nach 35 Min. über das breite Bett des Flüßchens von Phoniá *(Phoniátiko Potámi;* im Altertum *Olbios* oder *Aroánios)*, des Hauptzuflusses des Pheneos-Sees. Das Paläókastro von Pheneós (s. unten) zur L. lassend gelangt man in abermals 35 Min. bergan zu den *Kalywia von Phoniá*, jetzt amtlich

**Pheneós** genannt (gutes Chani an der Platía), einem schönen baumreichen Dorf, das bedeutend größer ist als das höher gelegene eigentliche *Phoniá.* Nach Pausanias' Beschreibung müßten wir den Hauptort der Gegend auf den Gipfel des *Hag. Elias-Berges*, dem jetzigen Pheneós w. gegenüber, verlegen, doch finden sich dort nur eine verfallene Kapelle und Reste mittelalterlicher Befestigungen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat der jetzt *Paläókastro von Pheneós* genannte Hügel (s. oben) mit der H. Stephanos-Kapelle, 20 Min. s.ö. unterhalb Pheneos, für sich, der noch ein Stück polygonaler Mauer und andere antike Mauerreste trägt. Im Altertum gab es zu Pheneós ein Heiligtum der Artemis Heurippa, das Odysseus gegründet haben sollte, weil er hier seine verlorenen Pferde wiederfand.

Von Pheneós nach Nemea, c. 13 St. **Man reitet, wie oben beschrieben, unter Misanó vorüber nach Musiá und wendet sich dann östl.** bergan zu der Einsenkung zwischen dem *Geronteion* und den südl. anschließenden Skiathis-Bergen (S. 349). Weiter durch ein ödes Bergland nach *Kionia* (5½ St. von Pheneós), mit schöner mittelalterlicher Burgruine und prächtiger Quelle. ¼ St. südl. am gleichnamigen See lag die antike Stadt **Stýmphalos,** von deren Burg nicht nur bedeutende Reste der Ringmauer im Polygonalstil, sondern auch Fundamente zweier Tempel u. a. übrig sind. An den Stymphalischen See (588m), jetzt *Saraka-See* genannt, knüpft sich die Sage von den menschenfressenden Vögeln mit

ehernen Krallen und Federn, deren Erlegung die fünfte Arbeit des Herakles bildete. Er entleert sich durch die Katawothra am Fuß des ö. Berges (vgl. S. 343). Zur regelmäßigen Entwässerung sind jetzt Kanäle und Tunnel angelegt, die das Wasser in der Gegend von Phliús (S. 329) dem Asopos zuführen. — Den Weiterweg nimmt man am besten über *Psari* und *Botsika*, die Ruinen von *Phliús* (S. 329) zur L. lassend, nach *Hag. Georgios* (5¼ St.), wo man in dem Magazi-Xenodochíon des Spiro Krustopulos Iglavás Essen und reinliche Betten findet (akkordieren!). Von da über *Nemea* zur Eisenbahnstation Nemea 2 St.; s. S. 329/328.

Der Weg nach Solos (5 St.) überschreitet den Hügelrücken oberhalb Pheneós und senkt sich dann in ein rebenbedecktes Tal. Ein kleines Kuppelkirchlein, c. ½ St. von Pheneós, soll die ehemalige Stelle des *Klosters Hag. Georgios* bezeichnen, das im XVIII. Jahrh. infolge der Überschwemmungen des Sees 20 Min. weiter am Fuß (965m) des Krathis-Gebirges neu erbaut worden ist.

Man steigt durch frische Waldung (z. T. Nadelholz) und an zahlreichen Quellen vorbei in 1½ St. zur Höhe des *Krathis-Gebirges* (1447m). Abwärts am l. Ufer des Zaruchla-Baches. Die Tannenwaldung geht allmählich in dichtes Platanen-Gebüsch über. In 1 St. erreicht man *Zarúchla* (1016m). Ein Teil des Dorfes, *Kato-Zarúchla*, liegt am r. Ufer. An diesem kommt man nach 25 Min. unweit *Hag. Warwára* vorüber. Nach weiteren 40 Min. überschreitet man, unweit des Dörfchens *Wunáki*, bei der steilen *Kataphygia* genannten Felshöhe, abermals den Bach. Dann noch ½ St. bergan.

Hier liegt am Abhang des kräuterreichen *Hag. Elias-Berges*, an dessen Fuß der *Styx-Bach* sich mit dem Zaruchla-Bach zu dem im Altertum *Krathis* genannten Flüßchen (S. 310) vereinigt, das reiche Dorf **Solos** (ὁ Σόλος; 1047m), wo man in einem der Magaziá oder in einem Privathause übernachtet. Schöner Blick nach dem Chelmos. Nördl. gegenüber liegen die Dörfer *Mesorúgi* und *Peristéra*, die zusammen mit Solos als *Klukinäs* bezeichnet werden. Bei einer der drei Ortschaften hat man das alte *Nonakris* zu suchen, nach welchem die Gegend benannt wurde.

Der Spaziergang nach dem am westl. Abhang des Hag. Elias-Berges gelegenen Aussichtspunkt, welcher den Blick auf den Wasserfall des **Styx** gestattet, erfordert hin und zurück etwa 2 St. Der Bach gleitet, auf dunkelm Moos-Hintergrund, der ihm den Namen *Mavronéri* (Schwarzwasser) verschafft hat, an der steilen Felswand des Chelmos c. 200m herab, um sich unten hinter wilden Felstrümmern zu verlieren. Nur zur Zeit der Schneeschmelze ist der Fall bedeutend. Seinen Ruf verdankt er mehr als der eigenen Großartigkeit den Sagen der Alten, welche in der öden Berggegend und der eisigen Kälte des Wassers ein Abbild der Unterwelt sahen und den Namen in ihre Vorstellungen von der Behausung der Abgeschiedenen übertrugen. — Der Weg zum Fuße des Falles selbst (nur mit Führer) ist sehr beschwerlich und erfordert c. 3 St. Um die Mittagszeit erscheint der Staubregen des Falles in herrlichen Regenbogenfarben und erinnert an die Schilderung bei Hesiod, daß Iris in goldener Kanne am Styx das Wasser schöpfe, bei welchem die Götter den unlösbaren Eid schwören.

Sehr lohnend ist die Besteigung des Chelmos (c. 4 St.; nur mit Führer, Mundvorrat und nötigenfalls Decken mitzunehmen); man kann sie mit der Weiterreise nach Kalawryta verbinden, der klaren Morgenaussicht wegen am zweckmäßigsten mit Übernachten bei den Hirten auf dem *Xerokampos* (S. 352), bis wohin man reitet. Von da bis zum Gipfel (S. 310) zu Fuß noch c. 2 St.; man breche also mit Tagesgrauen auf.

Der Weg von Solos nach Kaláwryta (c. 6 St.) überschreitet nach 10 Min. auf steinerner Bogenbrücke den Styx-Bach und führt dann am Abhang zum (25 Min.) Dorf *Gunarianika* aufwärts; darüber bemerkt man den befestigten Eingang einer im Befreiungskrieg von einigen Griechen gegen die Türken verteidigten Höhle. Weiter in steilem Zickzack bergan. Nach 1 St. über eine scharfe Kante (1726m) auf die kahle, steinige Hochebene des *Xērokampos* (1½-1¾ St.), wo im Sommer einige Hirtenlager („stáni“) sind. Kleine Steinsäulen zeigen bei Schneezeit die Richtung an. Der Weg senkt sich an der viel benutzten Quelle *Kryowrysis* vorüber bergab, mit Aussicht auf das grüne Tal von Kalawryta, dahinter den Erymanthos (S. 284) und das Panachaikon (S. 285), dann durch Tannenwald an der N.-Seite einer langen, engen Schlucht entlang, deren S.-Seite die Welia (S. 309) bildet, in c. 4 St. nach *Kalawryta* (S. 308).

## 35. Von Athen zur See über Gytheion *(Sparta)* nach Kalamata.

Griech. Dampfer (vgl., auch für die Preise, die Übersicht S. xviii d-f) c. 4mal wöchentlich von Piräus in 25-40 St., einmal (Diakakēs) über *Monemwasia*, zweimal über *Kythera* (Cerigo).

Für die Fahrt bis auf die Höhe von *Spetsä*, c. 7 St., vgl. S. 319-321. Von da wendet sich der Dampfer nach S. und erreicht in 3 St. (einmal wöchentl., s. oben) **Monemwasia**, am Südabhang einer hochaufragenden, von mittelalterlichen Burgtrümmern gekrönten, einzelnen Felsenmasse. Zum Festlande, von dem sie künstlich getrennt ist, führt eine lange steinerne Bogenbrücke. Der unbedeutende Ort (520 Einw.; dürftiges Xenodochíon am Landende der Brücke) war früher eine blühende Handelsstadt und starke Festung. In ihrem Besitz folgten sich im xiii.-xvi. Jahrh. Villehardouin, der Papst, die Byzantiner, Venezianer, Türken, meist unter heftigen Kämpfen. Von hier hauptsächlich wurde der einst hochgeschätzte „Malvasier“, ein bouquetreicher Liqueurwein, ausgeführt, der noch in Santorin (S. 251), Cypern, Sardinien, Sizilien, Portugal usw. erzeugt wird. — Weg nach Sparta s. S. 373.

Ungefähr 1½ St. n.w., an der Stelle von Paläo-Monemwasia, liegen die Ruinen von *Epidauros Limēra*. — 3 St. weiter n., jenseit der Kalkrücken die im Kap Iéraka endigen, ist auf der Felswand im N. der inneren Bucht (besser mit Segelboot zu erreichen) von der antiken Stadt *Zarax* noch eine äußere und eine innere Ringmauer kyklopischen Stils erhalten.

Weiter um das seiner Stürme wegen von den Schiffern gefürchteten *Kap Maléa*, das mit veränderter Betonung (Mália) seinen antiken Namen bewahrt hat; an seiner nach S. gewandten Stirn die Zelle eines Einsiedlers.

L. die felsige Insel **Kýthēra** (285qkm; 506m; 12300 Einw.), im Altertum reich an Purpurschnecken und daher frühzeitig von den

Phönikern besetzt, später im Besitz Sparta's. Sie war Sitz eines uralten Kultur der Aphrodite, die hier dem Meere entstiegen sein sollte. Seit der venezianischen Herrschaft hieß die Insel *Cerígo*. Die Dampfer (S. 352) berühren (4 St. nach der Abfahrt von Monemwasia) *H. Pelagía* an der Ostküste oder an der Südküste den Hauptort *Kapsali* oder *Kythera* (900 Einw.; Xenodochíon tōn Xénōn).

Südl. von Kythera liegt die kleine Insel *Cerigotto*, die alte **Antikythera.** In dem Kanal zwischen beiden wurden seit 1900 durch Taucher aus den Trümmern eines untergegangenen antiken Schiffes in c. 30m Tiefe Reste prachtvoller Bronze- und Marmorbildwerke heraufgeholt (jetzt in Athen, S. 84, 86, 88). Die Taucherarbeiten sind wieder aufgenommen worden.

Nun n.w. in den **lakonischen Meerbusen,** an dessen Eingang r. die Insel *Elaphonisi* (im Altertum *Onugnathos*) liegen bleibt; weiter das Vorgebirge *Xyli* und die sumpfige Mündung des *Eurotas* (S. 361). In der Ferne die weißschimmernden Höhen des *Taygetos*. Nächste Dampferstation ($4^3/_4$ St.; c. 16 St. von Piräus direkt) ist

**Gýtheion** oder *Marathonisi*. — Gasth. (akkordieren; vgl. S. xii): Xen. tōn Xénōn, bei Stef. Tsirigotis, Xen. Eurotas, Bett $1^1/_2$ Dr., beide mit Restaurant. — Wer sicher mit dem Omnibus nach *Sparta* (vgl. S. 371) mitkommen will, bestelle seinen Platz (8 Dr.) telegraphisch; andere Wagen gibt es nicht; Pferd nach Sparta 10 Dr.

*Gytheion*, mit 4060 Einwohnern, ist Hauptstadt des Nomos Lakonika und, wie im spätern Altertum, der Hauptausfuhrhafen der spartanischen Ebene und der nördlichen Mani (s. unten), zu welcher es bisweilen gerechnet wird. Der jetzige Ort, eng und schmutzig, aber mit lebhaftem Verkehr, liegt am Fuße des ins Meer vorspringenden *Larysion*, mit Trümmern eines Kastells und schöner Aussicht. Ein Damm verbindet das Festland mit der kleinen Insel *Marathonisi*, auf der eine Kapelle, ein Leuchtturm und andere Gebäude; es ist die alte *Kranāē*, auf welcher Paris die Hochzeit mit der geraubten Helena gefeiert haben sollte. Der Küstenstreifen hatte im Altertum den Namen *Migonion*. Nördl. vor dem Orte (l. an der Straße nach Sparta) bemerkt man am Felsen eine große rechtwinklige Nische, innen mit mehreren Stufen; eine Inschrift weist hier auf ein Heiligtum des *Zeus Terastios* hin. Weiterhin, r. etwas abseit der Straße, breitete sich die antike Stadt („Paläopolis") aus. Am Fuß des ersten Hügels ist das *Theater* freigelegt worden; die Trümmer wenig südl. von ihm deutet man auf die Agora. Das Meer, bis zu dem die Stadt sich erstreckte, trat, wie es scheint, im Altertum erheblich weiter zurück. Bei einer Mühle am jetzigen Ufer sind im Wasser bedeutende Reste von Gebäuden sichtbar; dabei auch ein antiker Sarkophag mit Reliefs (ein andrer weiter nördl. bei dem letzten Hause). Die Stätte des Zeus Kappotas, wo der Muttermörder Orestes geruht haben sollte, hat man noch nicht gefunden, ebenso wenig mit Sicherheit die des künstlichen Hafens, den das alte Gytheion besaß. — Von Gytheion nach Sparta s. S. 373-371.

Die dürre mittlere Felsenhalbinsel des Peloponnes, an welcher die Fahrt nun entlang geht, ist die **Mani** oder *Maina*, die Heimat der

freiheitliebenden, aber auch ihrer blutigen Händel wegen bekannten Mainoten (c. 41 000), die sich für Nachkommen der alten Spartiaten ausgeben und mit Vorliebe Lakonen (Λάκωνες) nennen. Der Türkenherrschaft beugten sie sich nur dem Namen nach, tatsächlich blieben sie unabhängig. Die Mani ist die einzige Gegend des Peloponnes, in der kein Weinbau getrieben wird. Im Süden bildet der Wachtelfang eine Haupterwerbsquelle. Die Südspitze der Halbinsel ist das *Kap Matapân* (mit Leuchtturm), das alte Kap *Tänaron*, unter 36° 22′ n. Br., also nach dem Kap Tarifa in Spanien (36° 0′) der südlichste Punkt des europäischen Festlandes. Im Altertum lag hier ein *Heiligtum des Poseidon*, der Mittelpunkt eines Seestaatenbundes der lakonischen Küstenstädte. Reste des Tempels und der Grotte hat man an der Bucht Kisternäs bei der verfallenen Kirche tōn Asomátōn erkennen wollen. Die dabei gelegene Stadt *Känepolis* wurde erst in römischer Zeit gegründet.

Der Dampfer fährt an der mit zahlreichen Küsten- und Bergdörfern bedeckten Westküste der Halbinsel Mani entlang. Er hält verschiedentlich noch bei dem neuen Hafenort *Geroliména*, bei *Liméni* (5½ St. Dampferfahrt von Gytheion), dem Hafenort für *Areopolis* (1170 Einw.; Heimat der Familie Mavromichalis, vgl. S. 334), von wo Saumpfade nach Gytheion und nach Kalamata führen; bei *Selinitsa* und *Kardhamyli*. Weiter am *Kap Kephali* vorüber nach *Kalamata* (S. 402), wo der Dampfer 3 St. nach der Abfahrt von Liméni vor Anker geht und in der Regel längerer Aufenthalt ist. — Weiter nach *Pylos-Navarin* usw. s. R. 46.

## 36. Von Argos über Hag. Petros nach Sparta.

Zu Pferde 2-3 Tage. Bis *Myli* (2½ St. Reitens von Argos) kann man die Eisenbahn benutzen (½ St.), doch ist es zweckmäßig, die Pferde vorauszuschicken, da man in Myli nicht bestimmt darauf rechnen kann solche zu finden. Von Nauplia kann man im Boot nach Myli übersetzen. Von Myli nach *Kloster Lukú* zu Pferde 4¾ St., von da nach *Hag. Iōánnēs* 2 St. (von Myli über *Astros* nach *Hag. Iōánnēs* 8 St.); *Hag. Petros* 2½ St.; *Aráchowa* 1½ St.; Sparta 6¾ St.

*Myli* s. S. 344. — Bis etwa halbwegs Sparta gibt es zwei Wege, die sich dann vereinigen: den kürzeren, aber beschwerlicheren Bergpfad über das Zawitza-Gebirge (6¾ St.) und den zunächst an der Küste hinführenden Weg über Astros (8 St.).

Der Bergpfad wendet sich bald landeinwärts und führt unweit einiger antiken Trümmer (*Paläo Kiwéri;* r. auf einer Anhöhe) vorüber, dann, wie die Eisenbahn (S. 344), im *Kiwéri-Tal* aufwärts, auf dem l. Ufer des Flüßchens. Eine mit diesem in Verbindung stehende Wasserleitung dient zur Bewässerung der Maisfelder von Kiwéri (S. 356). Am Eingang des Tals mehrere Chanis und Mühlen. Die antiken Mauerzüge auf der niedrigen Felshöhe bei der zweiten Mühle (1¼ St. von Myli) gehörten wahrscheinlich

dem argivischen Grenzstädtchen *Eläus* an, wo Herakles das Haupt der lernäischen Schlange (S. 344) vergrub.

Nach 20 Min. überschreitet man das schmutzig-gelbe Flüßchen, an welchem ein Weg aufwärts nach Dholjana (S. 359) führt, und erreicht in 1/2 St. den Fuß der grünen *Zawitza-Berge* (S. 356). Steil und beschwerlich geht es 1 St. bergan zu einer Einsattelung, wo sich der Blick auf die alte Kynuria (S. 356) öffnet. R. bezeichnet eine antike, aus Polygonblöcken errichtete Warte von c. 8m Durchmesser die alte Grenze zwischen Argos und Lakonien; die kleine, jetzt *Tsorowos* genannte alte Bergfestung, die 1/2 St. weiter l. vom Wege liegt, diente wohl zu ihrer Deckung.

Das ausgedehnte Hirtendorf *Kalywia Dholjanítika*, wo man nach 1 1/4 St. (von der Einsattelung) eintrifft, ist das Winterdorf von Dholjaná (S. 359) und nur zeitweilig bewohnt. Es liegt inmitten prächtiger Ölwaldung über dem *Flüßchen von Lukú*, dem alten *Tanos* (S. 356). Rote Erdwände, deren zahlreiche Höhlungen dem Dorf den Zunamen *Spēliäs* gegeben haben, schließen das Tal im Halbkreis ein; s.ö. über jähem Absturz eine Kapelle der *Hag. Paraskevḗ*; s.w. der Hügel *Kurméti*, mit Mauerzügen, Zisternen, Gräbern und andern Resten einer antiken Ortschaft, vielleicht *Eua*, nach anderen *Anthēnē* (S. 356).

Jenseit des Flüßchens von Lukú über eine von mehreren Bachbetten durchschnittene Hügelfläche nach dem (1/2 St.) gastfreien **Kloster Lukú**, das man von weitem hinter hohen Zypressen hervorschimmern sieht. Das jetzige Gebäude ist nach der Zerstörung durch Ibrahim Pascha (1826; vgl. S. 409) errichtet worden. Die Einkünfte des Klosters bestehen hauptsächlich im Ertrage der Ölwaldung. Schön ist der Blick über Astros (S. 356) hinweg nach der argolischen Halbinsel. Die gefundenen Altertümer lassen hier die Stätte eines bis tief in die römische Zeit erhaltenen Heiligtums vermuten, welches vielleicht zu dem oben erwähnten, durch den Kult der Asklepiaden ausgezeichneten Ort Eua gehörte.

In einem Zimmer ein Grabstein eines Winzers und runde Platten mit Grabinschriften aus römischer Zeit. Im Garten ein marmornes Sitzbild der Athena ohne Kopf, Stück eines Löwenkopfes aus Ton, Mosaikböden (der eine wieder verschüttet). In der Kirche (*Hag. Metamórphosis*, Verklärung Christi) vier glatte Marmorsäulen. Im Klosterhof korinthische Kapitelle und ein männlicher Kolossalkopf.

5 Min. n.ö. vom Kloster, in der Nähe einiger Ruinen, wo öfter venezianische Münzen gefunden wurden, liegen fünf große *Granitsäulen* und Stücke von andern. Weiter, in der Richtung der oben erwähnten Paraskevḗ-Kapelle, einige *Marmorsäulen*, welche die Stelle eines antiken Tempels bezeichnen sollen. — S.ö. vom Kloster überspannt ein mit schweren Stalaktiten behangener Bogen einer vielleicht römischen *Wasserleitung* malerisch den Klosterbach. Am r. Ufer des letzteren, wo die erste Klostermühle, Reste derselben Wasserleitung, welche aus einer 10 Min. von da entspringenden stark kalkhaltigen Quelle gespeist wurde.

Auf Gebirgswegen erreicht man von Lukú in 2 St. den von Astros nach *Hag. Iōánnēs* führenden Weg, kurz vor diesem Dorfe: s. S. 357.

Auf dem Küstenwege überschreitet man das *Kiwéri-Flüßchen*. Jenseits (50 Min. von Myli) das jetzige Dorf *Kiwéri*. Das *Zawitza-Gebirge* (975m) tritt hart ans Meer, nur einen schmalen Paßweg frei lassend, der im Altertum *Anigräa* hieß, stets mit schöner Aussicht nach der jenseitigen Küste, aber sonst einförmig. Bald nachdem man Kiwéri verlassen, sieht man l. unter sich das Meer weithin schmutzig rot gefärbt, wie es scheint durch das Wasser einer Katawothra (vgl. S. 183), welches vielleicht aus dem sog. Faulfeld bei Mantinea (S. 348) kommt. Von einer ähnlichen Erscheinung, die man c. 3 St. weiter, vor der letzten Biegung des felsigen Küstenweges, beobachtet, hegten schon die Alten diese Meinung. Unweit vom Ufer zeigt sich hier auf der Wasserfläche eine dunklere Stelle von der Form eines großen an zwei Seiten ausgeweiteten Kreises, in dessen Mitte eine hellere Welle emporflutet.

Nach 1/4 St. erreicht der Weg die Ebene von Astros und führt über das Flüßchen *Tanos*, dessen Anschwemmungen die ursprünglich eine Insel bildende Felshöhe von Astros mit dem Festlande verbunden haben. Noch jetzt sind einzelne Strecken des Landes salzhaltig; der fruchtbarere Teil der *thyreatischen Ebene*, wie sie im Altertum hieß, erstreckt sich weiter südlich.

Der nur 300 Einwohner zählende Hafenort **Astros** (5 1/4 St. von Myli; Dampfer s. S. 319), bekannt durch die nach ihm benannte zweite neugriechische Nationalversammlung im März 1823, breitet sich zum Teil am Meeresufer, zum Teil an einer langgestreckten, von einer mittelalterlichen Burg gekrönten Felshöhe aus.

Es scheint, daß der Name Astros aus dem Altertum überliefert ist, obschon er nirgends erwähnt wird. Darauf deuten auch die Trümmer von zwei aus rohen Blöcken hergestellten Mauern auf dem nördlichen Teile der Felshöhe, unweit einer verfallenen Mühle. Von der südl. Felshöhe wo die kleine mittelalterliche Burg und einige verfallende Wohnhäuser, schöner Blick über das Meer nach Nauplia und Argos, südl. über die thyreatische Ebene, an deren SO.-Rande man, jenseit eines großen Sumpfes, des sog. *Mustós*, am Meere einen Bergvorsprung sieht, welcher die Trümmer einer alten Stadt, vielleicht *Athēnē*, *Anthēnē* oder *Anthana* (doch vergl. S. 355), trägt, jetzt „Paläokastro des Hag. Andreas“.

Man braucht Astros nicht zu berühren, sondern kann sich beim Eintritt in die Ebene r. landeinwärts wenden, womit man 1/2 St. erspart. Bei den im Winter von den Einwohnern von Meligú (S. 357) bewohnten *Kalywia Meligitika* trifft dieser Weg mit der Straße von Astros (1 kleine St.) zusammen. Auf der andern Seite des Tales, in welchem die Straße aufwärts führt, tritt die Höhe von *Kastráki* vor, mit dem Metochi „Hag. Trias“. Allmählich bergan erreicht man nach 1 St. r. die jetzt *Hellenikó* oder *Tichió* genannte Trümmerstätte, in welcher man die im Altertum die Ebene beherrschende Stadt **Thyrea** erkennt (637m).

Die alte Landschaft *Kynuria*, besonders im N. die zu ihr gehörige thyreatische Ebene *(Thyreatis)*, war der Gegenstand Jahrhunderte langer Kämpfe zwischen den Argivern, welche ursprünglich die ganze östliche lakonische Halbinsel beherrschten, und den Spartanern. Der Sieg des Kleomenes im J. 495 vor Chr. bei Tiryns entschied den Streit zu Gunsten der Spartaner und das Flüßchen Tanos (s. oben) wurde Grenzscheide. Im

J. 431 boten die Spartaner einem Teil der vertriebenen Ägineten (S. 128) eine Zufluchtsstätte in Thyrea. Doch machten die Athener im achten Jahre des Peloponnesischen Krieges, 424/423, eine Landung an der Küste, wo die Ägineten gerade mit der Anlage einer Festung beschäftigt waren, zerstörten diese und verwüsteten dann auch Thyrea. Seitdem blieb die Stadt, wie es scheint, in Trümmern. Philipp II. von Makedonien teilte die thyreatische Ebene wieder den Argivern zu.

An der Ostseite des Hügels steigt man zum Haupttor hinauf. Die mit viereckigen und runden Türmen verstärkte Stadtmauer läßt sich außer an der Nordseite noch deutlich verfolgen. Der innere Raum zerfällt in mehrere lange Felsterrassen, auf denen man Mauerzüge und Zisternen findet. Prächtig ist die Aussicht auf die umgebenden Berge und das Meer bis Hydhra. — Südl., jenseit der Schlucht, das Kloster *Paläó-Panagía.*

In einer weiteren Stunde gelangt man, das große Dorf *Meligú* l. lassend, zu dem baumreichen Dorf **Hag. Ioánnēs** (1350 Einw.), 3 St. von Astros, 2 St. von dem Kloster Lukú (S. 355).

Von Hag. Ioánnēs bergab zu der kleinen *Ebene von Xērókampos*, in deren SO.-Ecke sich auf hohem Bergkegel malerisch die mittelalterliche Burg *Oräókastro* („Schönburg") erhebt, wahrscheinlich an der Stelle des antiken *Neris.* Man durchschneidet die Ebene und steigt langsam an den meist wohlangebauten, wasserreichen Abhängen des *Mâlewo-Gebirges* (1940m), des alten *Parnon*, hinan nach dem 3850 Einwohner zählenden Dorfe **Hag. Petros** (887m; 2½ St. von H. Iōánnēs), mit zwei neuen großen Kirchen. Die Bewohner dieser ganzen Gegend (1 St. nördl. das Dorf *Kastri*, 2340 Einw., ½ St. weiter *Dholjanâ* s. S. 359) sind ein kräftiger schöner Menschenschlag. Weinbau und Kohlenbrennerei sind ihr Haupterwerb. Getreide kaufen sie von den Bewohnern Aráchowas, die Sonntags ihre Vorräte hier zu Markte bringen.

Nach ½ St. findet man auf einem Höhenrücken eine Quelle. Etwa 10 Min. weiter, am Beginn des Abstieges, l. drei flache Erhebungen aus Steinsplittern. Die Umwohner nennen die Stelle στοὺς φονευμένους, d. h. „zu den Getöteten", und verlegen hierher einen aus mythischer Zeit überlieferten blutigen Streit zwischen 300 Spartanern und 300 Argivern. Im Altertum trafen hier die Landschaften Thyreatis, Tegeatis und Lakonien zusammen; von den Grenzzeichen hieß die Stelle „zu den Hermen". Zur L. bemerkt man eine verlassene Kapelle des *Hag. Theodoros*, vielleicht die Stätte eines Heiligtums des Zeus Skotitas. Noch 50 Min., und man gelangt nach **Aráchowa** (1½ St. von H. Petros), einem wohlhabenden Dorfe von 1700 Einwohnern; leidliches Unterkommen in dem Xenodochíon des *Dēmētrakis Charakas* bei der H. Andreas-Kapelle. (Von hier nach dem Chani des Bakuros s. S. 360.)

Weiter im Bett der *Kelephina* (wegen ihrer verheerenden Anschwellungen vom Volk als „Phónissa", d. h. „Mörderin" bezeichnet), des alten *Önūs*, abwärts. Der Lauf des Flüßchens ist so unregelmäßig, daß man 50-60mal das Ufer wechselt. Von l. nimmt

es die Zuflüsse von *Wambakú* und *Wrésthena* auf. Nach $3^1/_4$ St. (von Aráchowa) ist man am *Chani des Krewatás* (S. 361); von da nach *Sparta* noch $3^1/_2$ St., s. S. 361.

## 37. Von Tripolis über Tegea nach Sparta.

13 St., ohne den Aufenthalt; Unterkunft in *Pialí* ($1^1/_2$ St. von Tripolis) und im *Chani von Wurliá* (8 St. von Pialí, c. 3 St. vor Sparta). Wer den Umweg über Tegea vermeidet, das nur für Archäologen Interesse bietet, kann in einem Tage nach Sparta gelangen, am besten zu Wagen (30-40 Dr., zweirädrige Susta, S. xvi, 20 Dr.) in c. 9 St.; die Post (c. 12 St., mit Aufenthalt; 8 Dr., vereinbaren!) fährt im Winter früh morgens, im Sommer nachts.

Die fruchtbare, mit zahlreichen wohlhabenden Dörfern bedeckte Ebene s.ö. von Tripolis bildete im Altertum das Gebiet von Tegea. Zwei Wege durchschneiden sie: die neue Straße (südl.) und der Weg nach Dholjaná, Kastri (S. 357) usw. (südöstl.). Auf letzterem erreicht man in 50 Min. das l. auf einer flachen Anhöhe gelegene Dorf *Hag. Sóstis*, von wo man das Weichbild des alten

**Tegea** (Τεγέα) überblickt, welches sich westl. bis Ibrahim Effendi, südl. bis Pialí (S. 359) und bis Achuria (S. 345) ausdehnte. Östl. fließt der *Saranta-Pótamos* vorüber (S. 345).

In vordorischer Zeit erscheint Tegea als die bedeutendste Macht im Peloponnes. Ihr König *Echemos* erlegte im Zweikampf den Führer der Herakliden, Hyllos, den Sohn des Herakles, an den Grenzen der Halbinsel bei Megara. Als Gründer der Stadt, die wie viele andere durch „Synökismos“ (S. 17) im ix. oder viii. Jahrh. entstanden sein soll, sowie des Hauptheiligtums der „Athena Alea“, galt *Aleos*, der Sohn des Apheides, mit dessen Namen die Arkader zugleich die Übertragung des gesamten arkadischen Königtums nach Tegea verbanden. Mit dem vi. Jahrh. begann ihr Widerstand gegen das in den Messenischen Kriegen erstarkte Sparta zu erlahmen; bis in die Mitte des v. Jahrh. müssen sie ihm Gefolgschaft leisten. In den Perserkriegen finden wir ihre Bürger bei Thermopylä (S. 202) und bei Platää (S. 167). Dann beginnen die Streitigkeiten mit Sparta aufs neue. In wiederholten Kämpfen, bei Tegea selbst als Verbündete der Argiver und bei Dipäa (S. 382) im Bund mit den meisten übrigen Arkadern, unterlagen die Tegeaten. Seitdem erscheinen sie als treueste Bundesgenossen Sparta's, die sich weder von Argos noch von Korinth zum Abfall bewegen lassen. Erst nach dem Aufkommen der Demokratie im J. 370 wendete sich die Politik der Tegeaten: bei Mantinea (S. 346) kämpften sie auf seiten der Thebaner. Später schloß die Stadt sich wieder an Sparta an und wurde dadurch in die Kämpfe mit den Achäern gezogen, deren Bunde sie im J. 222 vor Chr. beitreten mußte. Strabon bezeichnet Tegea als die einzige nennenswerte Stadt Arkadiens und Pausanias gibt eine genaue Beschreibung von ihr.

Ein Heiligtum der Demeter und Kora wird durch zahlreiche am n.ö. Abhang des H. Sostis-Hügels gefundene altertümliche wie spätere Weihgeschenke, weibliche Idole, Frauengestalten mit Opfergaben und dergl., bezeugt.

Geradeaus (s.ö.) gelangt man weiter, unterhalb des Dorfes *Mertsaursi* vorüber, in dessen Nähe ebenso wie weiter östlich Fundamente der Nordmauer von Tegea entdeckt wurden, in $^1/_2$ St. zu der wiederhergestellten byzantinischen Kirche *Paläo-Episkopí*,

welche mit den umgebenden Mauertrümmern von der byzantinischen Stadt *Nikli* herrühren wird. Die Kirche ist in einen halbrunden antiken Bau hineingebaut, den man für das *Theater* hält. Ein bedeutender Rest der runden Abschlußmauer ist an der Außenseite der Apsiden sichtbar; in der Umgebung wurden Reste der Agora und zweier Tempel festgestellt. Auf einem Hof in der Nähe ein kleines Museum. Von hier bis Piali 1/4 St.

Der direkte Weg zweigt bei Hag. Sostis (S. 358) r. ab und erreicht in 1/2 St. das ganz von Maulbeerpflanzungen umgebene Dorf **Piali** (600 Einw.; ordentl. Unterkunft, Bett 2 Dr., und Verpflegung im *Xenodochion des Nikos*, am s. Ende der w. von der Kirche vorüberführenden Hauptstraße, akkordieren). Das Dorf liegt im südwestl. Teile des Stadtbezirks von Tegea, da wo Pausanias, von Pallantion (S. 376) kommend, seine Beschreibung mit dem Hauptheiligtum, dem berühmten, nach einem Brande 394 vor Chr. von dem Parier Skopas (S. CVI) neu erbauten und reich geschmückten *Marmortempel der Athena Aléa*, beginnt. Das kleine *Museum* bei der Hag. Nikolaos-Kirche hat seine besten Stücke nach Athen abgegeben (S. 82/83); bemerkenswert die Architekturteile vom Tempel, ein großes Löwenrelief vom älteren Tempel, ein weibl. Kopf, ein Alexanderkopf und ein weiblicher Torso (Atalante?).

Die Reste des Tempels wurden im W. der Kirche 1879 und 1902 von der Franz. Schule (S. 14) ausgegraben. Es war ein dorischer Peripteros von c. 22m Breite und 47m Länge, mit 6 Säulen in der Front und 13 an den Langseiten. Die Säulen hatten einen Durchmesser von 1,42m bei c. 8m Höhe, und 20 Kannelüren; das Kapitell zeigt die spätere Form mit steilem Echinus. Im Innern standen ionische und korinthische Säulen. Zur Ostfront führte eine Rampe hinauf. Die Giebelskulpturen stellten dar: ö. die kalydonische Eberjagd mit Meléagros, Theseus und den tegeatischen Nationalheroen Atalante und Ankäos; w. den Kampf des Telephos (Sohnes der priesterlichen Königstochter Augē in Tegea und des Herakles) gegen den Achilleus am Kaïkos in Mysien.

2 1/2 St. s.ö. von Piali liegt *Dholjaná* (951m; S. 357), mit antiken und kleineren neuen Marmorbrüchen; die ersteren, 1/2 St. n.w. vom Orte, lieferten das schöne gelblich weiße Material für die Tempel von Tegea.

Von Pialí erreicht man s.w. in c. 3/4 St. bei *Kaparéli* die S. 358 erwähnte neue Straße von Tripolis nach Sparta. Die ganze s.w. Ebene bis zum Fuße des *Kráwari-Berges*, des alten *Boreion* (S. 376), ist sumpfig. Nur ein Teil des Wassers fließt bei dem Dorfe *Werwati* durch eine Katawothra (657m) ab; diese, der Sumpf und die Ebene werden mit dem Namen *Taka* bezeichnet.

Pausanias' Darstellung, daß der Saranta-Potamos als Oberlauf des Alpheios in der Taka-Katawothra verschwinde, scheint auf einem Irrtum zu beruhen, da für die historische Zeit kein Anzeichen vorliegt, daß der Saranta-Potamos seinen Lauf derart geändert hätte, und die Terrainsteigung nach W. dies sogar unmöglich macht.

Man kann nun nach Sparta zwei Wege einschlagen, die z. T. zusammenfallen: die neue Straße oder den alten Reitweg.

Die Straße läßt jenseit Kaparéli (12km von Tripolis) das Dorf *Wlachokerásia* r. auf der Höhe, berührt (19km) l. *Alepochóri* und das neue *Chani des Bakúros* (26km, 3 3/4 St. Wagenfahrt von Tripolis),

wo die Wagen rasten und der Reitweg sich mit der Fahrstraße vereinigt; 25 Min. nördl. am Reitweg liegt das verfallene Chani von Kryawrysi (s. unten) am Knie des Saranta-Potamos, der von da nach O. bis zu seiner Quelle wahrscheinlich die Grenze zwischen den Gebieten von Sparta und Tegea bildete.

Vom Chani des Bakuros führt ein Fahrweg in 3 St. s.ö. nach Aráchowa (S. 357); daran r. eine Felshöhe mit mittelalterlicher Burgruine.

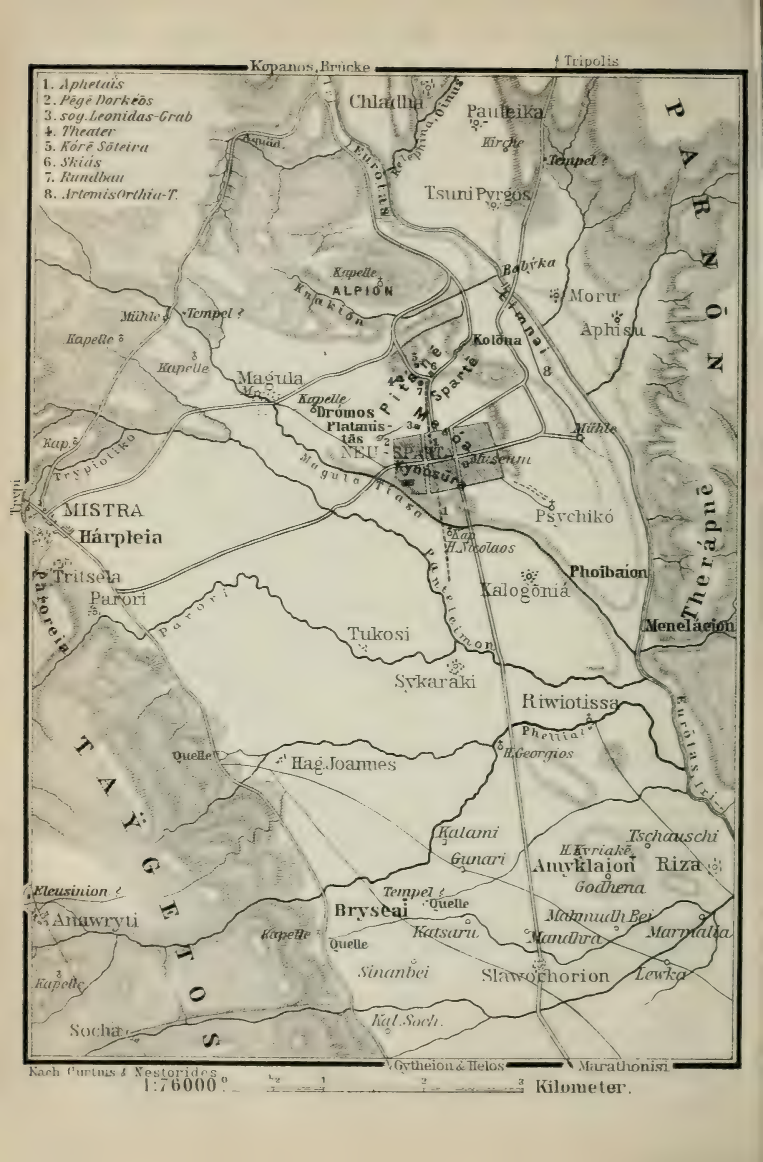
Weiter, zusammen mit dem Reitweg, in dem Tal zwischen den niedrigen *Tzúka-Höhen* (l.) und den *Rusa-Höhen* (r.), wo zum erstenmal der Taygetos sichtbar wird, und über den *Paß von Klisura* (934m), die Wasserscheide zwischen Saranta-Potamos und Eurotas, zum (1 St.; 32km) *Chani von Kokkini Lutza*, so genannt nach der kleinen Ebene mit roter Erde. L. die grauen Höhen des Málewo-Gebirges (S. 357). 1 St. weiter gehen die Wege wieder etwas auseinander. Auf der Straße erreicht man 1 St. nach der Trennung das ehemalige *Chani des Dēmētrios Lukis*, 2 St. weiter die (49km) **Chanis von Wurliá** (611m; zu Wagen 3 St. vom Chani des Bakuros, 2 St. von Sparta), von denen das erste im Notfall als Nachtquartier dienen kann; das Dorf *Wurliâ* oder *Wryliás* (1200 Einw.) liegt $^1/_4$ St. r. abseits. Prächtige Aussicht auf die lakonische Ebene und den vielgipfligen Taygetos im W.; der Hügelgrat zur L. ist wahrscheinlich ein Teil des alten *Thornax;* geradeaus erkennt man Neu-Sparta und r. Mistra (S. 368).

Bei den Chanis von Wurliá vereinigen und trennen sich wiederum die beiden Wege. Die Straße hält sich östl. und geht am (53km) Dorfe *Wuthianú* (513 m) vorbei. Bald öffnet sich ein prächtiger Blick auf das grüne Eurotas-Tal, Mistra und den Taygetos. Dann auf Eisenbrücken über die (58km) *Kelephina* (s. unten) und später den Eurotas, und durch Öl- und Maulbeerpflanzungen nach (63km) *Neu-Sparta* (S. 361).

Der Reitweg führt in einiger Entfernung östl. von *Kaparéli* (S. 359) vorüber. Nach c. 1 St. von Pialí gelangt man in das Tal des *Saranta-Pótamos*, in welchem es nun aufwärts geht. Zur L. steigen die *Marmaro-Berge* (1320m) und s. davon die *Weréna-Berge* mit der *Hag. Elias-Höhe* (1430m) auf; zur R. niedrige Hügelzüge. 2 St. das verfallene Chani von *Kryawrysis* („Kaltenborn"). In der Nähe vereinigen sich mehrere Quellbäche mit dem von O. kommenden Hauptarm des Saranta-Pótamos ($1^1/_2$km aufwärts lag an seinem l. Ufer auf einem *Analipsis* gen. Hügel wahrscheinlich das alte *Karyä*, von dessen Tänzerinnen Vitruv den Namen „Karyatiden" herleitet, vgl. S. 153). Bei dem (25 Min. südl.) neueren Chani des Bakuros (S. 359/60) vereinigt sich der Weg mit der Straße.

Nachdem er sich nach 2 St. (vgl. oben) von ihr wieder getrennt hat, bemerkt man l. in einer Talsenkung antike Wagengeleise. Dann allmählich abwärts zu dem von Maulbeerbäumen und Platanen umgebenen Bett der *Kelephina*, des alten *Önūs* (S. 357), welcher hier den Bach *Warāka*, im Altertum wegen seiner starken Strömung





Kopanos Brücke
Tripolis
1. Aphetaïs
2. Pēgē Dorkeōs
3. sog. Leonidas-Grab
4. Theater
5. Kórē Sōteira
6. Skiás
7. Rundbau
8. Artemis Orthia-T.
Chladha
Pauleika
Kirche
Tempel ?
Tsuni Pyrgos
Eurotas
Babýka
Kapelle
ALPION
Knakiōn
Moru
Mühle
Tempel ?
Kapelle
Aphisu
Kolōna
Kapelle
Magula
Kapelle
Drómos
Platanis-tās
Sparte
Pitane
Mesoa
Limnai
NEU-SPARTA
Museum
Kynosura
Mühle
Kap.
Trypiotiko
Magula
Tiasa
Trypi
MISTRA
Hárpleia
Psychikó
Kap.
H. Nicolaos
Tritsela
Parori
Pantelemon
Phoibaion
Kalogōniá
Parori
Tukosi
Meneláion
Therápnē
PARNŌN
Sykaraki
Riwiotissa
Phellia
Quelle
Hag. Joannes
H. Georgios
TAYGETOS
Kalami
Tschauschi
Gunari
H. Kyriakē
Amyklaion
Riza
Eleusinion
Godhena
Tempel
Quelle
Bryseai
Mahmudh Bei
Anawryti
Kapelle
Quelle
Katsaru
Mandhra
Marmalia
Sinanbei
Slawochorion
Lewka
Kapelle
Kal. Soch.
Socha
Gytheion & Helos
Marathonisi
Nach Curtius & Nestorides
1:76000
Kilometer.

*Gorgylos* genannt, aufnimmt. Etwas weiter ($2^1/_4$ St.) das verlassene *Chani des Krewatás.* Das hier 20 Min. breite Flußtal ist der Schauplatz der SCHLACHT BEI SELLASIA, in welcher im Frühjahr 221 vor Chr. die vereinigten Makedonier und Achäer die Macht der Spartaner endgültig brachen.

Das 20 000 Mann starke Heer der Spartaner unter dem tapfern König *Kleomenes III.* stand mit seinem l. Flügel auf dem damals *Euas* genannten Hügel, dessen Nordseite der Gorgylos bespült, mit dem r. Flügel auf dem *Olympos-Hügel* am l. Ufer des Önus. Den l. Flügel der Feinde befehligte der makedonische König *Antigonos Doson*, den r. hatten hauptsächlich die Hilfstruppen inne, zusammen im ganzen 28 000 Mann. In der Mitte beider Schlachtordnungen stand die Reiterei. Die Entscheidung erfolgte hauptsächlich durch die Energie des jungen achäischen Heerführers *Philopömen* (S. 377).

20 Min. s.w. vom Chani des Krewatás erhebt sich eine breite Kuppe, mit Mauerresten eines antiken Städtchens, vielleicht der skiritischen Ortschaft *Öon*, jetzt *Paläogulás* genannt. Noch weiter, am bequemsten von den Chanis von Wurliá aus zu ersteigen ($^1/_2$ St.), ein von einer Kapelle des *Hag. Konstantinos* gekrönter bedeutend höherer Berg (831m); hier stand einst die lakonische Grenzstadt **Sellasia**, deren Mauer und Türme sich noch auf der ganzen Linie (c. $^1/_2$ St.) verfolgen lassen. Die letzte Zerstörung erfolgte im J. 221 durch die Makedonier.

Jenseit der ($^3/_4$ St.) *Chanis von Wurliá* (S. 360) nimmt der von nun an steile und beschwerliche Weg eine westl. Richtung an. In $1^1/_2$ St. erreicht man das mit Oleander bewachsene Bett des *Eurotas*, jetzt *Iri*, gewöhnlicher *Niris* genannt, den man steilen Felswänden gegenüber auf der hochgewölbten *Kopanos-Brücke* überschreitet. Am r. Ufer eine wahrscheinlich mittelalterliche Wasserleitung. Dann vereinigt sich der von Megalopolis kommende Weg (S. 373) mit dem unsrigen. Zuletzt an den wellenförmigen Hügeln des alten Sparta hin, unweit des Theaters (S. 365) und des sog. Grabmals des Leonidas (S. 364) vorüber, nach ($1^1/_4$ St.) *Neu-Sparta.*

## 38. Sparta und seine Umgebung.

GASTH. (S. XII; akkordieren; Bett 2 Dr.): Xen. tōn Xénōn, nahe dem Museum, Zimmer und Rest. gelobt; Stémma, weiter westlich, ebenfalls mit Rest.; Anglía, Rest. gelobt. — *Restaur. Aphthonía*, an der Ostseite der Platía, gut. Ein *Café* an der Kreuzung der beiden Hauptstraßen; an der Ecke gegenüber ist einfacher Proviant und Wein zu haben.

Das jetzige *Sparta* (Σπάρτη; 224m), Hauptstadt des Nomos *Lakedämon* und Sitz des Erzbischofs von Monemwasia-Sparta, mit 4170 Einwohnern, einem Gymnasium und einigen Seidenspinnereien, ist ganz modernen Ursprungs. Erst nach den Befreiungskriegen, im J. 1834, unter König Otto gegründet, zeichnet es sich durch Regelmäßigkeit der Anlage aus. Seine breiten, stillen Straßen sind von niedrigen, vielfach gartenumgebenen Häusern eingefaßt. Die Lage auf den südlichen Hügeln des antiken Stadtgebietes ist sehr schön, aber nicht gerade gesund. Durch den Verfall der antiken und mittelalterlichen Wasserleitungen entbehrt die Stadt

frischen Trinkwassers, während anderseits die mangelhafte Entwässerung der sumpfigen Umgebung, in der hauptsächlich Mais gedeiht, im Sommer Fieber erzeugt. 1km ö. von der Stadt fließt der *Eurotas*, jetzt *Iri*, vorüber und treibt einige Mühlen. Bei gewöhnlichem Wasserstand ist der Fluß nur an wenigen Stellen über 1m tief. Seine Ufer sind mit Weißpappeln, Oleander, Weiden und Schilf bewachsen. In der Regenzeit schwillt er bisweilen stark an und verursacht dann große Verheerungen.

Die Erwartungen, die man den Resten einer der berühmtesten Städte der ganzen antiken Welt entgegenbringen könnte, dürfen nicht hoch gespannt sein. Man denke an die Worte des *Thukydides* im Anfang seiner Geschichte des Peloponnesischen Krieges (I. 10): „wenn die Stadt der Lakedämonier verödet würde und nichts übrig bliebe als die Heiligtümer und die Plätze der Bauten, so würde man, meine ich, nach Verlauf einer langen Zeit den Ruhm der Stadt wegen ihrer Macht ganz unbegreiflich finden, obgleich zwei Fünftel des Peloponnes ihr gehören und ihre Hegemonie über die ganze Halbinsel und weit über dieselbe hinaus ausgedehnt ist.“ Sparta war in der Tat bis zu den Zeiten der Römer ein offener Ort, weitläufig angelegt mit vielen Gärten („breit“ sagt Homer, „dorfartig“ Thukydides). Sein Schutz waren die Tapferkeit der Bürger, einige Befestigungen an den Hauptpässen und die Abgeschlossenheit des Landes. Erst zur Zeit des Tyrannen Nabis (S. 363) erhielt die Stadt eine Ringmauer, die in den folgenden Jahrhunderten noch oft umgebaut und erneut wurde. Die Einwohnerzahl in der Blütezeit berechnet man auf 25-30 000.

Geschichte. Als erste Besitzer des Landes galten die LELEGER; daneben finden wir MINYER, sowie am Lakonischen Golf und auf Kythera die durch die Purpurschnecken angelockten PHÖNIKER. Während diese Stämme vom Meere aus eingedrungen waren, wanderten vom Festland her ÄOLISCHE, dann ACHÄISCHE und endlich die DORISCHEN Geschlechter ein, die sich von da an im Besitz des Landes behaupteten. Doch blieb die zuerst, wie es scheint, drei-, dann zweiteilige Königswürde bei den alteinheimischen Herrscher-Geschlechtern der *Agiaden* und der *Eurypontiden*, deren angebliche Verwandtschaft mit den Dorierfürsten (*Eurysthenes* und *Prokles*, den Zwillingssöhnen des Herakliden Aristodemos) auf Erfindung späterer Zeiten beruht. Die Könige waren oberste Kriegsherren und Hohepriester. Neben ihnen stand das allmählich zu einem allgemeinen Aufsichtsrat ausgebildete Kollegium der 5 *Ephoren* und der Rat, die aus 28 über 60 Jahre alten Geronten bestehende *Gerusia*. Die Entscheidung über alle wichtigen Angelegenheiten lag in der Hand des Volkes. Erst durch die *Lykurgische Gesetzgebung*, die man um das J. 820 anzusetzen pflegt, wennschon die Person des Lykurg sich fast zu einer mythischen Gestalt verflüchtigt, wurde das streng konservative, allen Neuerungen abholde spartanische Staatswesen begründet.

Von dem durch hohe Gebirge abgeschlossenen Tale des Eurotas aus drang die Macht der Lakedämonier nach allen Seiten vor, teils durch direkte Eroberung, teils durch Aufdrängung der spartanischen Hegemonie. Am längsten widerstand Argos (S. 339 und S. 357), am schwersten lastete das spartanische Joch auf Messenien (S. 404). Bekannt sind die drei Messenischen Kriege (743-724, 645-628 und 459-450 vor Chr.). In Arkadien dagegen mußte sich Sparta schließlich mit der Anerkennung seiner Hegemonie und der engen Waffenbrüderschaft mit Tegea (S. 358) begnügen.

Die Stadt Sparta war ursprünglich auf einen geringen Raum beschränkt,

neben ihr bestanden als feste Städte noch *Amyklä* (S. 372), ferner *Las*, *Pharis* (S. 372), *Ägys* und wahrscheinlich *Geronthrä* (S. 373), alle unter einheimischen Fürstengeschlechtern, die unter Anerkennung der Oberhoheit Sparta's ihr Land weiter verwalteten. Die dorischen Spartaner waren stets in der Minderzahl. Nur nach langen und blutigen Unruhen, welche die Auswanderung großer Volksteile veranlaßten und endlich durch die Landverteilung bei der Lykurgischen Gesetzgebung beendigt wurden, war das Verhältnis der einzelnen Landesteile zur Hauptstadt Sparta in der Weise geregelt, daß die gesamte Bevölkerung in drei Klassen zerfiel: die herrschenden Dorier, *Lakedämonier* oder *Spartiaten* genannt, die ältere achäische Landbevölkerung oder *Periöken*, die sich freiwillig oder durch Verträge untergeordnet hatten, und die rechtlosen *Heloten* oder Staatssklaven, die mit Gewalt unterworfen waren. Die Spartiaten wohnten meist in und bei Sparta, und zwar den Lykurgischen Vorschriften gemäß in großer Einfachheit. In noch viel höherem Maße als in manchen andern antiken Städten gehörte der spartanische Bürger von zarter Jugend an nicht der Familie, sondern dem Staate. Stete Waffenübungen und unaufhörliche Kämpfe stählten ihn und verschafften dem spartanischen Kriegsheer allmählich den Ruf der Unbesiegbarkeit.

So wurden die Spartaner bei Beginn der Perserkriege einmütig von ganz Griechenland als die Anführer und Vorkämpfer angesehen. Verhältnismäßig gering ist aber der Ruhm, den sie errangen. Es zeigte sich bald, daß viel mehr als Sparta Athen zur Vertretung der griechischen Interessen befähigt war.

Auch nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges (431-404), welcher die Demütigung Athens herbeiführte, änderte sich in diesen Verhältnissen nichts Wesentliches. Auf anderen Grundlagen bauten die Athener ihre Macht wieder auf, und bald darauf bewies Epameinondas, der Feldherr Thebens, durch die Schlachten bei Leuktra (S. 165) und Mantinea (S. 346) die Schwäche, zu welcher der alternde Staat des Lykurgos herabgesunken war. Die Folge der Feldzüge des bis in die Stadt selbst vordringenden Epameinondas war die Wiederaufrichtung des messenischen Staatswesens (S. 404) und die Gründung des arkadischen Gemeindeverbandes mit dem neuerbauten Megalopolis als Mittelpunkt (S. 377). Sparta's Bemühungen, die Entwicklung seiner Nachbarn zu verhindern, hatten geringen Erfolg. Auf den Befehl Philipp's II. nach der Schlacht bei Chäroneia (S. 195) mußte es den Argivern nicht bloß die langumstrittene Thyreatis (S. 357), sondern die ganze Landschaft Kynuria bis über die Küstenstadt Zarax (S. 352) hinaus überlassen, ferner an Arkadien die Belminatis (S. 375) und die Skiritis (S. 375) nebst Karyä (S. 361), endlich an Messenien das Dentheliatische Gebirgsland (S. 371) und den Küstenstrich bis Pephnos abtreten. Indessen gelang es den Spartanern später, wenigstens die Hauptpässe ihres Landes, welche alle in den abgetretenen Gebietsteilen lagen, wieder zu gewinnen.

Unter dem energischen und tapfern König *Kleomenes III.* (235-220, † 219 vor Chr.) schien der Staat noch einmal aufzublühen und dem achäischen Bunde den Vorrang in Hellas streitig zu machen, aber die Schlacht bei Sellasia (S. 361) vernichtete diese Hoffnungen.

Nach der Auflösung des achäischen Bundes und der Unterjochung Griechenlands durch die Römer erlangte auch Sparta, dessen Königtum damals an den „Tyrannen“ *Nabis* († 192 vor Chr.) gekommen war, der durch große Plünderungszüge weithin Land und Meer beunruhigte, eine scheinbare Selbständigkeit. Daneben aber bestand der von den Römern ausdrücklich als eignes Staatswesen anerkannte *Bund der Eleuthero-Lakonen*, welcher die wohlhabenden Handelsstädte der Küste umfaßte. Doch erhielten sich die Lykurgischen Einrichtungen dem Scheine nach noch weit bis in unsere Zeitrechnung hinein.

Im letzten Dezennium des IV. Jahrh. nach Chr. verwüsteten die *Goten* unter Alarich Stadt und Land. Einige Jahrhunderte später fielen die heidnischen *Slaven* ein, die sich besonders lange in den Gebirgsdistrikten des Taygetos behauptet haben. Im Innern Lakoniens gelang es dagegen den BYZANTINERN wieder festen Fuß zu fassen und sich hier länger als in anderen Teilen Griechenlands zu behaupten. Sparta wurde neu befestigt

und tritt uns zur Zeit der FRÄNKISCHEN Eroberung unter dem Namen *Lakedämonia* entgegen. Im Winter 1248-49 beschloß der Fürst von Morea *Guillaume II de Villehardouin* die Errichtung einer Festung auf den Vorhöhen des Taygetos, welche *Misithras* genannt wurde. Die neue hochgelegene Burg wurde der Herrschersitz; an den Abhängen breitete sich eine rasch aufblühende Stadt aus, während Lakedämonia verfiel. Nur kurze Zeit blieb *Mistrá* in den Händen der Franken. Denn nachdem Villehardouin in die Gefangenschaft der Byzantiner geraten und 1261 Konstantinopel von den Paläologen wieder gewonnen war, mußte der Fürst in die Abtretung der Festungen Monemwasia (S. 352) und Mistrá, sowie der Maina (S. 353/4) willigen. Damit wurde die neue GRIECHISCHE Provinz im Peloponnes begründet und als erster Statthalter des Kaisers Bruder, der „Sebastokrator" *Konstantinos Paläologos*, 1262 eingesetzt. Ungefähr 200 Jahre blieb Lakonien in den Händen der Griechen.

1460 drangen die TÜRKEN ins Land, und Mohammed II. führte den letzten griechischen Statthalter Dēmētrios gefangen nach Konstantinopel. Im August 1686 erschien *Morosini*, der Generalkapitän Venedigs, in Lakonien und zwang die Türken in Mistrá zur Kapitulation. Monemwasia (S. 352) wurde die Hauptstadt der venezianischen Provinz Laconia. Allein die 1715 zurückkehrenden Türken gaben Mistrá den Vorrang zurück, das dann bis zu den Befreiungskriegen der bedeutendste Ort der Eurotas-Landschaft blieb.

Durch die Ausgrabungen, die die Englische Archäologische Schule (S. 15) seit 1906 hier unternimmt (vgl. *Annual of the British School*, Vol. XII ff.), hat die früher sehr mangelhafte Kenntnis der Topographie Alt-Sparta's bedeutende Fortschritte gemacht. Dem Entgegenkommen der Schule verdankt der Herausgeber die folgenden neuen Angaben.

Der Lauf der **Stadtmauer,** die zu späterer Zeit Sparta in einer Ausdehnung von 48 Stadien, also fast 9km, umzog, konnte von der Englischen Schule (s. oben) größtenteils festgestellt werden, obwohl nur selten noch Reste über den Boden ragen. Sie bestand wie die Mauern von Mantinea, Theben u. a. O. aus Steinfundament und Oberbau aus Lehmziegeln mit einer Deckschicht aus gebrannten Ziegeln; letztere waren gestempelt, einige mit dem Namen des Tyrannen Nabis (S. 363). Die Mauer lief von der modernen Brücke südlich am Eurotas-Ufer hinab bis zur Mühle des Matalla, von da westlich am Saum der Hügel des linken Magula-Ufers bis zur Kathedrale, weiterhin nach Magula zu bis zu dem Klaraki-Hügel, wo die NW.-Ecke gefunden wurde, von da entlang dem rechten Knakion-Ufer östlich zurück zur Eurotas-Brücke.

Unter den einzelnen Ruinen des Stadtgebiets ist die hervorragendste das sog. *Grabmal des Leonidas* (Pl. 3), am Nordrande von Neu-Sparta, r. von dem Fahrweg nach Magula. Mächtige Quadermauern, die in 2-3 Lagen erhalten sind, bilden ein Rechteck von c. 14×7m, den Unterbau eines unbekannten Baudenkmals. Die Beziehung auf Leonidas ist falsch, da dessen Denkmal von Pausanias ausdrücklich dem Theater gegenüber erwähnt wird.

Näher nach Magula zu findet man die stattliche Ruine eines römischen Bades, bekannt unter dem Namen *Arapissa*. In dieser Gegend lag wahrscheinlich der *Dromos*, die Rennbahn, und der *Platanistas*, ein von Platanen beschatteter Platz, wo die spartanische Jugend ihre Kampfübungen veranstaltete.

Wir kehren zur modernen Stadt zurück. Auf der nach N.

führenden Straße erreicht man in 10 Min. die jetzt **Paläokastro** genannte Stätte des byzantinischen und mittelalterlichen Lakedämonia, das sich über den Akropolishügel und die Nachbarhügel erstreckte. Die nach den Goteneinfällen (S. 363) erbaute *Mauer*, bei deren Südtor die Straße eintritt, war früher mit Marmorplatten verkleidet, z. T. Inschriftsteinen vom Markt u. a. benachbarten Gebäuden. Innerhalb des Tors passieren wir r. eine aus Ziegeln erbaute Halle des I. Jahrh. nach Chr. (Pl. 6), fälschlich *Skias* genannt. Links von der Straße ein von der Amerikanischen Schule (S. 15) 1893 freigelegter *Rundbau* (Pl. 7) mit drei Stufen und Terrasse, vielleicht der von Pausanias erwähnte Bau des Epimenides, in dem Statuen des Zeus und der Aphrodite standen.

Weiter westlich erreichen wir die AKROPOLIS, den steilen Hügel der das Theater überragt, aber in Sparta nicht dieselbe Bedeutung hatte wie in andern Städten. Auf ihm haben 1907 die Ausgrabungen dürftige Reste des von Gitiadas erbauten Tempels der *Athena Chalkiökos* („im Erzhaus wohnend") oder *Poliuchos* („Stadtschirmerin") freigelegt. Einige Bronzeplatten von den Wänden und zahlreiche Bronzestatuetten wurden gefunden, außerdem geometrische und schwarzfigurige Vasen und wichtige Inschriften. — An den Südabhang der Akropolis lehnt sich das **Theater** (Pl. 4). Seine Anlage und Ausstattung fällt wohl in die Zeit, als Sparta durch seine auswärtigen Erfolge aus der lykurgischen Einfachheit und Abgeschlossenheit herauszutreten begann; doch diente die Stätte gewiß schon lange vorher ähnlichen Zwecken, da hier von jeher das Fest der Gymnopädia abgehalten wurde. Die Größe des Theaters, das nur hinter denen zu Megalopolis und Athen zurückbleibt, steht im Verhältnis zu der volkreichen Stadt. Der Durchmesser beträgt c. 143m. Nur die beiderseitigen Stützmauern sind sichtbar, das übrige steckt noch unter einer Schuttdecke; durch Versuchsgrabungen wurde vor der Orchestra eine Halle festgestellt. — Die Akropolishöhe bietet einen schönen *Überblick über die Stätte des alten Sparta und die reiche Ebene im W. nach Mistrá und dem schneegekrönten Taygetos zu. Das Stadtviertel *Pitana* lag, wie Inschriftfunde dartun, im NW. des Theaters. In der niedrigen Hügelreihe im N., an der die Stadtmauer entlang lief, sind die Höhen *Alpion* und *Issorion* zu suchen. Die Niederung im O. am Eurotas entlang war das Stadtviertel *Limnä*. Die andern beiden Stadtviertel *Mesoa* und *Kynosura* konnten noch nicht festgelegt werden.

Wir verlassen nun die Akropolis und folgen einem Pfad, der durch das Nordtor der byzantinischen Mauer n.ö. zu der Eurotasbrücke führt. Gleich oberhalb der Brücke ist am Mühlgraben ein wohlerhaltenes Stück der alten Stadtmauer sichtbar, gegen den Fluß durch eine gutgebaute Quaimauer geschützt. Wenig weiter flußaufwärts liegen Überreste einer zum Teil aus antiken Werkstücken erbauten mittelalterlichen Brücke, an deren Stelle man die von Aristoteles als Brücke bezeichnete *Babyka* anzunehmen

pflegt. — Unterhalb der modernen Brücke ist ein terrassenartiges Bauwerk von 23×6m, im W. über eine Treppe zugänglich, freigelegt, das sich als ein *Altar* hellenistischer Zeit erwiesen hat.

Wir folgen der hier erkennbaren Linie der alten Stadtmauer etwa 1km am Eurotasufer abwärts und erreichen den theaterförmigen römischen Bau, den ältere Reisende *Odeon* genannt haben. Durch Inschriftfunde hat sich herausgestellt, daß er zu dem berühmten *Tempel der **Artemis Orthia** gehörte, der den religiösen Mittelpunkt aller spartanischen Gaue bildete. Die Fundamente des Tempels aus archaischer Zeit (VI./V. Jahrh. vor Chr.) kamen bei der Ausgrabung zutage. Davor liegen die Trümmer des theaterförmigen Baues; in seiner Arena wurde eine Reihe von Altären aus dem VIII. Jahrh. vor Chr. bis zum III. Jahrh. nach Chr. gefunden, an denen sich die spartanischen Jünglinge der Geißelung unterziehen mußten. Dies Theater war offenbar für die Zuschauer bei der Geißelprobe und andern Wettkämpfen zu Ehren der Göttin errichtet; es stammt aus dem III. Jahrh. nach Chr.

Erhalten sind davon nur die Unterbauten der Cavea, nämlich deren rechtwinklige Einfassung und strahlenförmig zusammenlaufende Mauern, die die Wölbungen der Sitzreihen trugen und in regelmäßigen Abständen von Treppen zu den oberen Reihen durchbohrt sind, ferner einer der Eingänge zur Arena. Nach dem Fluß zu ist das Gebäude sehr zerstört.

In den archaischen Schichten unter diesem Gebäude wurden Massen von Weihegaben, Elfenbeinarbeiten, Terrakotten, Tonmasken und Bleifigürchen, sowie von Vasen des geometrischen und korinthischen Stils gefunden. Einige Ziegelstempel, die gleichfalls hier zutage kamen, beweisen, daß das von Pausanias erwähnte Heiligtum der *Eileithyia* in unmittelbarer Verbindung mit dem der Artemis stand. — Vom Artemistempel wenden wir uns r. über den Mühlgraben und erreichen die Straße nach Tripolis bei der Abzweigung des Wegs zur Mühle.

Die mit der Zeit bei Sparta gefundenen Altertümer sind in dem ***Museum**, am Ostende der Stadt, vereinigt. Den Schlüssel hat der *Gymnasiarchēs*, von dem ihn der im Gasthaus zu erfragende *Phylax* beschafft. Nachmittags-Beleuchtung am besten. Trkg. 1 Dr. Vgl. *Tod & Wace*, A Catalogue of the Sparta Museum (Oxford 1906, mit Abbildungen).

Vestibül. In der Mitte: auf einem römischen Altar die vielbesprochene hochaltertümliche *spartanische Stele* (nº 1), vielleicht ein Grab-Anathem (Weihemal), mit merkwürdigen Darstellungen auf den beiden Hauptseiten, zwar in plumper Ausführung, aber dem nach oben schmaler werdenden Raume gut angepaßt; auf den Schmalseiten je eine geringelte Schlange. Man erklärt die Gruppe der Vorderseite als *Amphiaraos* und *Eriphyle*, welche nach dem verhängnisvollen Armband greift, um dessentwillen sie den Gemahl verriet, oder als das Wiedersehen des *Orestes* mit der *Elektra*, oder als *Zeus*' Liebesbegegnung mit *Alkmene*, und erkennt demgemäß auf der Gegenseite in dem Manne, welcher das Schwert gegen eine verschleierte Frau zückt, den Sohn des Amphiaraos, *Alkmäon*, der den Tod des Vaters an seiner Mutter rächt, oder den *Orestes*, der seine Mutter *Klytämnestra* zu töten im Begriffe ist, oder endlich *Menelaos*, der nach der Einnahme Troja's *Helena* mit dem Schwerte bedroht.

Ferner n° 364, ein noch älteres, ganz primitiv gearbeitetes *Idol* aus grauem Stein, eine sitzende nackte Frau mit einem Knaben auf der r. Seite darstellend und sehr verstümmelt; die glatt gerundeten Glieder wie aus Holz gedrechselt. — Dahinter 2, 576, 600. drei archaische *Sitzfiguren*, an denen der stufenweise Fortschritt der Skulptur von viereckigen, blockartigen zu gerundeten, gegliederten Gestalten hervortritt. An der ebenso altertümlichen männlichen *Standfigur* n° 325 ist das Profil bemerkenswert. In der linken Ecke 326. *Artemis*, Replik eines praxitelischen Typus.

Der Saal zur Rechten enthält fast ausschließlich Inschriftsteine. Eine der Athena Poliuchos geweihte *Stele* aus dem v. Jahrh. vor Chr. zählt die Siege des Wagenlenkers *Damonon* in altspartanischem Dialekt auf und gibt eine Reliefdarstellung seines Viergespanns. Grabschriften gefallener Krieger melden in lakonischer Kürze nur den Namen mit dem Zusatz „im Kriege". Außerdem Beamtenverzeichnisse und Ehreninschriften, meist aus römischer Zeit; 201, 202, 203. *Reliefs* mit Darstellung der Dioskuren und ihrer Schwester Helena (vgl. unten).

In dem *Saal zur Linken sind vorzugsweise die altspartanischen Skulpturen bemerkenswert; sie sind meist aus dem dunkelgrauen grobkörnigen Marmor Lakoniens gearbeitet, während später häufig pentelischer Marmor verwendet wird. — Gleich r. in der Tür: 447. Relief von Sellasia (S. 361), mit Darstellung der *Dioskuren* (nur die untere Hälfte erhalten), denen es von *Pleistiades* geweiht war (vi. Jahrh. vor Chr.).

An der Eingangswand r. beginnt eine Reihe (3, 4, 316 415, 431, 505, 683) *altlakonischer Reliefs* mit Darstellung eines thronenden Heroenpaares, der Mann einen „Kantharos" haltend, die Frau ihren Schleier anfassend, einer von beiden auch mit rundem Granatapfel in der Hand, dabei eine Schlange, ein Hund, sowie kleiner gebildete Menschen mit Opfergaben: es sind wahrscheinlich Grabanatheme (Weihemäler) und die sitzenden Personen heroisierte Vorfahren.

Unter den übrigen Reliefs, die meist aus späterer Zeit stammen, sind besonders bemerkenswert: 468. *Apollon u. Artemis*, jenem aus einer Kanne eingießend, Votivrelief aus guter Zeit; 319, 356, 575, 613. Darstellung der in Sparta vorzugsweise verehrten *Dioskuren*, teils allein, teils neben ihren Pferden, teils zu beiden Seiten ihrer Schwester Helena, die in der Form eines altertümlichen Idols erscheint; n° 588 zeigt die *Dókana*, zwei durch Querhölzer verbundene aufrechte Balken, die älteste Darstellung des Dioskurenpaars in Sparta, ebenso n° 844, wo die Grabamphora auf die homerische Legende hinweist, nach der sie in Sparta begraben sind; 717. eine *Triglyphe* und zwei große *Metopen* mit Amazonenkämpfen, von einem Tempel; 654. archaisches *Akroterion* mit dem Haupt einer Gorgone oder des Phobos (Personifikation der Furcht). — Unter den übrigen Skulpturen: 52. kolossaler Herakleskopf; 58[a], 58[b]. zwei gute Asklepiosköpfe; 59. griech. Jünglingskopf, schön aber zerstört; 70. römisches Bildnis aus dem iii. Jahrh. nach Chr.; 94. Eros-Torso, gutes Werk des v. Jahrh. vor Chr. (Wiederholung in St. Petersburg); 115. Herakles-Torso; 344. Athena mit korinthischem Helm; 441. Weihrelief an die Göttin Alexandra (S. 372); 442[a]. Herakles-Herme in Hochrelief, aus dem römischen Bad (Arapissa, S. 364), gutes Werk des ii. Jahrh. nach Chr.; 450. archaisches Relief eines Mädchens; 513. Torso eines Dioskuren; 571. weibl. Kolossalkopf aus Xerokampos; 580. Asklepios und Hygieia; 655. archaisches Pilasterkapitell von Amyklä.

In den Tischkästen in der Mitte sind die kleineren Altertümer ausgestellt; hervorzuheben: 552, 553. Bleifigürchen und Miniaturvasen vom Meneláion (S. 368); 794, 796, 798. mykenische und geometrische Tongefäße vom Amykläon (S. 372).

In den zwei neuen Räumen des Museums werden so bald als möglich die wichtigen Funde der Englischen Schule von den Tempeln der Artemis Orthia, Athena Chalkiökos u. a. Ausgrabungsstätten aufgestellt.

Der „Phylax" führt auch zu zwei römischen Mosaikböden im nördl. Stadtteil; beide sind Staatseigentum und mit Hallen überdeckt: der größere zeigt Europa auf dem Stier; der kleinere, im

Garten des *Mozambas*, Achilleus zwischen den Töchtern des Lykomedes. Ein dritter Mosaikboden, in einem Keller, stellt Orpheus und die Tiere dar.

---

Die steilen Höhen am l. Ufer des Eurotas südöstl. vom heutigen Sparta, auf denen eine *Hag. Elias-Kapelle* sichtbar ist, bezeichnen die Stätte des altachäischen Königssitzes und der Stadt **Therapne.** Der Ort war in späterer Zeit gleichsam eine Vorstadt von Sparta und wurde viel besucht wegen des hier befindlichen *Meneláïon*, d. h. des heiligen Bezirkes, in welchem Menelaos und Helena göttlich verehrt wurden. Ausgrabungen bei der Hag. Elias-Kapelle haben einen rechteckigen Stufenbau von drei Terrassen aus Poros- und Konglomerat-Blöcken, mit marmornem Gesims, freigelegt. Spuren eines Tempels wurden nicht gefunden, dagegen in dem Schutt viele kleine, platt gegossene Bleifiguren, sowie einige Tonfiguren, bewaffnete Männer und eigentümlich gekleidete Frauen darstellend und von Weihgeschenken herrührend.

---

Sehr lohnend ist der Ausflug nach Mistrá (4 St. hin und zurück; doch ist längeres Verweilen in den Ruinen zu empfehlen), der den Reisenden in die Romantik der fränkisch-byzantinisch-türkischen Zeit versetzt. Die Straße überschreitet das Flüßchen von *Magúla*, das vielleicht die alte *Tiasa* ist, und den *Panteleēmon*. Die Ebene ist reich mit Öl- und Maulbeerbäumen bestanden. Westl. steigt der gewaltige Taygetos auf (S. 370). Zwischen den z. T. kapellengekrönten Kuppen der Vorhöhen klaffen mächtige Felsschluchten („Langádäs“) mit Gebirgsbächen. Schmale Bergpfade winden sich zu den hochgelegenen Dörfern aufwärts. Allenthalben herrscht eine üppige Vegetation.

In kaum 1 St. erreicht man das Dorf *Parόri*, an welches sich n. das Dorf *Mistrâ* anschließt, beide mit prächtigem Baumwuchs. Unterkunft beim Papas der Mētropolis-Kirche (S. 369; Bett 2 Dr.) oder im Chani von Mistrá (wer nach Trypi weiterreitet, S. 370, schickt sein Reittier zur Metropolis-Kirche). Vom Dorf nach der gleichnamigen Ruinenstadt hat man noch 1/4 St.

Das mittelalterliche ***Mistrá,** dessen riesiges Trümmerfeld sich von der epheuumrankten, zinnengekrönten fränkisch-türkischen Burg *Misithras* (634m; S. 364) über den ganzen Bergabhang hinabzieht, ist eine der wunderbarsten Ruinenstädte Europas. Ihre Kirchen, Klöster und Kapellen geben ein vollständiges Bild der Entwicklung der griechisch-byzantinischen Baukunst und Malerei im XIII.-XV. Jahrhundert. Ein Museum wurde 1899 angelegt.

Mit einem Knaben als Führer gelangt man zunächst zu der altertümlichen *Peribleptos-Kirche*, die an den Felsen gelehnt und z. T. in ihn hinein gebaut ist, mit achtseitiger Kuppel.

Am Hauptgiebel und am Eingang Reliefs mit steigenden Löwen. Im Innern sind außer einigen Skulpturen besonders die hochbedeutenden byzantinischen **Malereien* aus dem XIV. Jahrh. zu beachten: in der Haupt-

apsis thronende Madonna, davor Himmelfahrt; in der Hauptkuppel Christos Pantokrator, Madonna und Apostel; im l. Kreuzarm am Gewölbe Christus und Thomas und das Pfingstfest, an der Wand der Tod Mariä; im r. Kreuzarm am Gewölbe Taufe und Geburt, an der Wand Kreuzigung Christi, in den Seitenapsiden die Dreieinigkeit und der schlafende Joseph; an der Westwand die Höllenfahrt; in den übrigen Feldern Szenen aus dem Neuen Testament und der Geschichte Johannes d. T.

10 Min. weiter die erst 1445 vollendete *Pantanassa-Kirche*, noch jetzt von Nonnen unterhalten (man klopfe am Tor; Trkg.). Von der offenen Loggia, an deren Ecke ein hoher Glockenturm aufragt, hat man einen schönen Blick auf das Tal des Eurotas. Die Kirche ist dreischiffig und ganz mit biblischen Szenen ausgemalt (die schönsten Bilder in der Hauptapsis und auf den Emporen); sie enthält den Grabstein der Theodora Tocco, der Gattin des letzten Kaisers von Byzanz, welcher vorher Despot von Mistrá gewesen war.

Weiter steigt man in Windungen durch mehrere Außentore, vorbei an dem sog. *Anáktoron tēs Basilópulas* (Palast der Prinzessin) und der *Periodos tēs Basilópulas* (Rundgang der Prinzessin), sowie an der ganz verfallenen *Hag. Nikolaos-Kirche*, empor zu dem versteckt an der Nordseite liegenden eigentlichen Burgtor. Oben eine Reihe späterer Befestigungen und türkischer Kasernen. Das Innere der Burg ist verhältnismäßig wohl erhalten; an den Palästen findet man Anklänge an venezianische Architektur. Überraschend ist die Aussicht, besonders morgens und abends. Sie umfaßt die ganze Eurotas-Ebene mit dem langgezogenen Fluß und den wie große Gärten erscheinenden Dörfern, die umgebenden Berge und die jähe Schlucht an der Südseite.

Auf dem Rückwege besuche man die kleine, aber gut erhaltene *Kirche Evangelistria*, mit achtseitiger Kuppel, schönen Kapitellen und Vorhalle, dann *Hag. Theodoros*, einen kleinen, nach dem Muster der Kirche von Daphni (S. 105) Ende des XIII. Jahrh. errichteten Zentralbau, endlich die dem h. Demetrios geweihte *Mētropolis*, 1302 durch den Erzbischof Nikephoros erbaut, mit einem noch bewohnten Kloster und aussichtreichem Kreuzgang späterer Zeit. Im Innern der Kirche ist die alte Ausstattung erhalten: die Schranken, der Thron des Metropoliten, die Abschlußwand der Ikonostasis. In der Nähe auch die Trümmer der *Aphentikó-Kirche*, aus dem Anfang des XIV. Jahrh., mit wertvollen Gemälden: im Narthex die Madonna mit anbetendem byzantinischem Kaiserpaar und merkwürdige Inschriften. — Von Altertümern sind unterwegs bemerkenswert ein mit Eroten geschmückter Sarkophag bei der Kuwáliquelle und ein Bacchantensarkophag bei der Marmoraquelle.

Besteigung des Taygetos (1½ Tage, lohnend und nicht schwierig, mit Übernachten in Anawryti oder bei den Hirten). Von *Mistrá* oder direkt von *Sparta* über die inmitten einer üppigen Vegetation am Fuß und Abhang des Gebirges gelegenen Dörfer *Hag. Iōánnēs* (1070 Einw.) und *Anawryti* (772m; 1400 Einw.; 3 St. von Sparta; Magazi bei Polizois), dann über eine „*Lakomata*“ genannte Stelle mit einigen Maisfeldern zum (4 St.) Joch *Warwara* (1400m), wo eine schattige Quelle und Hirtenlager. In 2½ St. erreicht man zu Fuß den *Hag. Elias*, den pyramidenartigen höch-

sten Gipfel des mittleren oder hohen **Taygetos** (2409m); oben eine Kapelle, wo im August am H. Elias-Fest eine besuchte Panegyris stattfindet. — Von *Xērokampos* (S. 372) gelangt man in 4 St. über das Dorf *Kúmusta*, mit schöner Quelle und Aussicht, auf das genannte Joch.

---

## Von Sparta über den Taygetos nach Kalamata.

Außer dem unten beschriebenen berühmten Wege „durch die Langada" (ungefähr 11 St., von Trypi 9 St.) gibt es noch einen zweiten, aber längeren und weniger schönen Weg über *Kastaniá* (S. 374) und *Megalē Anastasowa* zur Schlucht des *Nedon-Flüßchens* und in dieser abwärts nach Kalamata. Beides sind beschwerliche Gebirgspfade, die Langada im Winter nach stärkerem Schneefall bisweilen nicht passierbar. Die Reise durch letztere empfiehlt sich besonders auch in umgekehrter Richtung, da man dann beim schönsten Teil den langen Aufstieg hinter sich hat. Von Sparta aus schließt man sie am besten an den Besuch von Mistrá an, zumal da die berufsmäßigen Agogiaten, welche den Weg zum Transport von Wein, Öl und Seidencocons zwischen Sparta und Kalamata regelmäßig zurücklegen, meist in *Mistrá* oder *Trypi* wohnen. Es empfiehlt sich, den Nachmittag auf Mistrá zu verwenden und in Trypi zu übernachten; man breche aber von Mistrá nicht zu spät auf. Zum Reiten durch die Schlucht ist das Maultier dem Pferde vorzuziehen: 10-12 Dr.

Von *Mistrá* (S. 368; 1 St. von Sparta) erreicht man auf steinigem, beschwerlichem Pfade durch ein von Felsen überragtes Waldtal in $1^1/_2$ St. das baumreiche Dorf *Trypi* (850 Einw.; einfaches aber ordentliches Xenodochíon, akkordieren). Eine große Höhle in der Nähe wird für den *Kaiádas* gehalten, in den die Spartaner ihre zum Tode verurteilten Verbrecher hinabstürzten. — Der direkte Weg von Sparta nach Trypi ($1^3/_4$ St.) trennt sich am W.-Ende der Stadt von dem Wege nach Mistrá und führt n.w. durch prächtige Orangengärten über das *Flüßchen von Magúla*, später am Dorfe *Warsowa* vorbei (r.), mit Blick nach Mistrá, allmählich durch Ölwald hinan.

Trypi liegt am Eingang der gewaltigen ***Langada-Schlucht.** Starke Quellen brechen dicht am Wege hervor und verstärken das weiter unten entspringende wasserreiche *Trypiótiko Potámi*, den obern Lauf des Flüßchens von Magúla. Der Weg durch die Schlucht (c. 400-900 m ü. M.), die selbst oft schon im Frühjahr wasserlos ist, führt bergauf bergab, bald in halber Höhe der steilen Kalksteinwände an einzelnen Stellen dem Absturz der Felsen nahe, bald unten in der schmalen, stellenweise von schönen Platanen beschatteten Talsohle hin. Er ist jetzt erheblich verbessert, so daß man nur noch gleich hinter Trypi und bei Ladá den Sattel verlassen muß.

Am Ende der Schlucht (3 St. von Trypi) beginnt bei einer Katawothra die von kühlen Quellen durchrauschte, von ansehnlichen Resten einer alten Aleppokieferwaldung bedeckte oberste Talstufe. Bei einigen *Chanis* vorüber erreicht man in leichtem Anstieg (1 St.) über Glimmerschieferhöhen den Scheitel des Kammes bei einem Kirchlein der Panagia (1296m). Kurz vorher Rückblick auf den südöstl. Teil des Taygetos mit dem H. Elias (s. oben). Geradeaus ein schluchtenreiches, z. T. grünes Bergland, welches

sich in breiten Terrassen und sanft abfallenden Höhenzügen allmählich abwärts nach Kalamata senkt. Eine Inschrift bezeichnete die Grenze zwischen Lakonien und Messenien. Die Gegend heißt danach jetzt *Gramménē Pétra* (der beschriebene Stein).

Von der Paßhöhe, jenseit deren man bald auf kurze Zeit das Meer bei Kalamata, dann bei Pylos erblickt, senkt sich der Weg, zuletzt am östl. Rande der Talschlucht des *Daphnon* hin, in $1^1/_2$ St. abwärts zu dem freundlich im Ölwald gelegenen Dorfe *Ladá* (Xenod. der Frau Papadakis). Nun hinab in die wasserreiche Schlucht und am jenseitigen Ufer, nahe an dem l. bleibenden Dorfe *Karwéli* vorüber, wieder empor.

Gegenüber der Mündung der Schlucht ins Nedon-Tal haben am Abhang des Gomówuno bei der verfallenen Panagiakapelle des Dorfes *Wólimno* Inschriftfunde die Stätte eines Artemiskults nachgewiesen; das denthelische Heiligtum der *Artemis Limnatis*, das früher darin erkannt wurde, und überhaupt das *Dentheliatische Gebiet*, welches von Lakedämoniern und Messeniern unaufhörlich umkämpft und endlich von den Römern den Messeniern zugesprochen wurde (vgl. S. 363 und 293), lag aber viel weiter s.ö., n.ö. von Abia am Westabhang des Taygetos. — S.w. von Karweli, $1^1/_2$ St. von Chanaki, das Dorf *Jánitsa*, mit Ruinen einer antiken Ortschaft.

Der von jetzt ab gute Saumpfad hält sich, allmählich steigend, meist hart an dem tiefen Abgrund, führt dann um einen Bergvorsprung, passiert bergab eine grüne Hochebene und gelangt ($2^1/_2$ St. von Ladá) zu dem Dörfchen *Chanáki* (490m). Nahebei, abseit des Weges, eine schöne Tropfsteinhöhle, *sto Wythisméno* genannt. Westl. erblickt man das Kloster *Welanidhi*. Von Chanaki geht es über mühsam angebaute Hügelabhänge hinab, mit prächtiger *Aussicht über die messenische Ebene und das Meer. Unten erreicht man das breite Bett des alten *Nedon*, der bei Kalamata in den messenischen Meerbusen mündet. Baumbewachsene Hügel, dann der Schloßberg verdecken lange Zeit *Kalamata* (S. 402), bis wohin man von Chanaki $1^1/_2$ St. braucht.

---

### Von Sparta nach Gytheion.

45km, Landstraße: zu Wagen (Omnibus fast täglich für 8 Dr. die Person) 5-6 St., zu Pferd (12 Dr.) c. 8 St. Im Chani von *Tárapsa* pflegen die Kutscher mehrere Stunden zu rasten. — Eisenbahn geplant, s. S. 373.

Die Landstraße durchzieht die bevölkerte, gartengleiche lakonische Ebene, über deren Orangenhainen und dunkeln Zypressen das schroff aufsteigende Hochgebirge des Taygetos emporragt. Sie berührt keine Ortschaft unmittelbar, sondern führt nur an Wegeschenken vorüber. Sie überschreitet die Flüßchen von Magúla und Panteleémon (S. 368), dann ein anderes Flüßchen, welches aus der Vereinigung der Bäche von *Hag. Iōánnēs* und von *Anawryti* (S. 369) entsteht und im Altertum vielleicht *Phellia* hieß. An demselben liegen die Häuser von *Riwiotissa*.

Mehr l. in einiger Entfernung, bei den Häusern von *Tschaúschi*, der weithin sichtbare Hügel *Hag. Kyriakē* (zu Pferd $1^1/_2$ St. von

Sparta), mit der gleichnamigen Kapelle, die aber abgebrochen werden soll. Sie bezeichnet die Stelle des einst in ganz Lakonien hoch angesehenen **Amykläon**, des Heiligtums des amykläischen Apollon, welches zum Gebiete von Amyklä (s. unten) gehörte und mit Sparta durch eine Feststraße verbunden war. Alljährlich im Sommer fand hier eine Festfeier zu Ehren des von Apollon geliebten und beim Spiel durch einen Diskoswurf getöteten *Hyakinthos*, des Sohnes des Amyklas, statt; über dem Grab stand eine Bildsäule des Apollon, seit der Mitt des vi. Jahrh. umgeben von einem reichgeschmückten Thronbau des Magnesiers Bathykles. Das Fundament dieses Thrones ist unter der Kapelle H. Kyriakē, andere Teile in ihre Mauer verbaut gefunden worden, unweit n.w. der Unterbau des Altars. — Bei dem Heiligtum, auf oder an dem Hügel von H. Kyriakē, lag wohl auch (vgl. unten) das achäisch-minysche **Amyklä**. Die Stadt war eine der bedeutenderen Lakoniens vor der Gründung des dorischen Staates und wurde erst verhältnismäßig spät (durch Teleklos und Timomachos) unterworfen. Zu Pausanias' (S. cxxiv) Zeit war Amyklä nur noch ein Dorf, mit einem „Heiligtum der Alexandra", welche die Bewohner mit der Priamos-Tochter Kassandra identifizierten.

S.ö. von Hag. Kyriakē, ebenfalls am r. Eurotas-Ufer, treten noch mehrere Hügel hervor. Auf einem derselben, c. 3/4 St. von Hag. Kyriakē, bemerkt man Reste eines antiken und eines mittelalterlichen Turmes. Man nimmt hier die Lage des altachäischen *Pharis* (*Pharä*, S. 363) an. — Eine Wasserrinne trennt den Hügel von dem 1889 von der griech. Archäolog. Gesellschaft geöffneten sog. **Kuppelgrab von Waphió**, dessen Kuppel eingestürzt ist. Wie bei Menidhi (S. 171) besteht der Bau aus wenig bearbeiteten Steinplatten und nur der Eingang zur Tholos aus größeren Blöcken. Der ebenfalls eingestürzte Dromos ist 29,80m lang und hinten 3,45m breit. Die Tholos selbst, an deren Eingang eine Opfergrube, hat einen Durchmesser von c. 10m; die Wände stehen noch in einer Höhe von c. 3m. Im Innern ein aus dem Felsen gearbeitetes, mit kleinen Platten ausgemauertes Grab. Die Fundstücke sind in Athen (S. 80). — Von hier nach Levka (s. unten) 20 Min.

1 St. von Neu-Sparta berührt die Straße die Dörfer (r.) *Slawochóri* und (l.) *Mahmud-Bēï*, wo man nach Inschriftfunden und eingemauerten Architekturstücken vielfach *Amyklä* angesetzt hat (vgl. jedoch oben). Das Dörfchen *Levka* bleibt l. abseits (c. 1/4 St.). 1 St. weiter streift die Straße einen einsamen Hügel mit Kapelle des *H. Wasílios*, 3/4 St. weiter überschreitet sie das Flüßchen *Rasina (Erasinos?)*, welches auch nach dem am Fuß des Taygetos gelegenen Dorf *Xērokampos* (c. 2 1/2 St. Reitens von Sparta; auf den H. Elias s. S. 370) benannt und dort von einer antiken Bogenbrücke gekreuzt wird. Das vom Taygetos ausgehende flache Hügelland, durch welches die Straße weiterführt, hat den Namen *Bardhunochoria*. Die hier und da von den Höhen hernieder schauenden viereckigen Turmhäuser sind in der Mani (S. 353/4) noch jetzt gebräuchlich. Die Straße steigt in vielen Kehren, zuletzt noch einen Rückblick nach Sparta gewährend, zum (1 1/2 St.) **Chani von Tárapsa**. Das Dorf selbst liegt schon vorher r. vom Wege.

Gleich darauf zweigt l. der Weg nach Lewétsowa und Monemwasia ab (s. unten). Die Straße nach Gytheion zieht sich noch mehrmals bergauf bergab. Lange Zeit hat es den Anschein, als ob der Taygetos s. in einer jäh abfallenden Bergkuppe endige, bis man den langsamen Übergang zu den Gebirgen der Mani und zum Kap Matapan (S. 354) erkennt. Nach $1^1/_4$ St. erblickt man den Lakonischen Meerbusen, dessen nördl. Ufer die Tiefebene *Helos* bildet, die seit dem Altertum diesen Namen hat; die von Homer erwähnte Hafenstadt des Namens lag schon zu Pausanias' Zeit in Trümmern. Die Gegend gewinnt ein freundlicheres Ansehen. Die Vorberge werden niedriger und treten mehr zusammen.

Bei einem ($1^3/_4$ St.) Friedhofe erreicht man das Gebiet von Gytheion. Kurz vor dem Orte selbst l. die Stelle der alten Stadt, r. am Felsen die des Heiligtumes des Zeus Terastios.

*Gýtheion* s. S. 353.

Von Sparta nach Monemwasia (S. 352). Auf der Landstraße 2 Tage: bis zum Chani von Tárapsa, $4^1/_4$ St., s. S. 372. Am l. Straßenarm, dem Weg nach Monemwasia, folgt $^1/_2$ St. nach der Gabelung l. das 1790 Einw. zählende Dorf *Lewétsowa*, in dessen Nähe südöstl. (zwischen *Alaï-Béï* und *Stephania*) die im Altertum zu *Krokéä* gehörenden Phorphyrbrüche sich befinden. Weiter s.ö. über die Höhe in die Helos-Ebene (s. oben), bei deren jetzigem Hauptort *Skala* über den Eurotas 1 St. nördl. seiner Mündung und weiterhin nördlich um das isolierte Kúrkula-Gebirge (914m) zu der an seinem SW.-Fuß über den fruchtbaren Leukäischen Feldern gelegenen Ortschaft *Molái* (213m; ordentliches Xenodochíon; Speisehaus an der Platía), mit 1360 Einw., c. 6 St. von Lewetsowa. Von Molái fahren zur Ankunft der Dampfer zweirädige Susten (S. XVI) nach Monemwasia (3-4 St., mit Reittier 5 St.). — Interessanter ist der Reitweg, $2^1/_2$ Tage. 1. Tag: von Sparta über (3 St.) *Képhala* und (1 St.) *Gortza* nach (3 St.) *Geráki* (369m; ordentliche Unterkunft), Ort von 1300 Einw. an der Stelle des alten *Geronthrä* (S. 363); im Hause des Dēmarchen interessante Skulpturen der Frühzeit; auf der Akropolis eine pelasgische Mauer; 1 St. östl. auf dem Berggipfel bei Hag. Georgios die Ruinen einer Frankenburg und der mittelalterlichen Stadt (schöne Aussicht). 2. Tag: über *Apidiá* nach *Molái*, 6 St.; von da nach Monemwasia s. oben.

## 39. Von Sparta nach Megalopolis.

Eine starke Tagereise ($11^1/_2$ St.), mit Umweg über *Leondari* $1^1/_2$ Tage. — Eine Bahn Gytheion-Sparta (s. oben) -Megalopolis soll gebaut werden.

Der Weg nach Megalopolis fällt fast bis zur ($1^1/_4$ St.) Kopanos-Brücke mit dem S. 361 beschriebenen Wege von Tripolis zusammen, überschreitet die Brücke jedoch nicht, sondern bleibt am Fuß der *Asimakis-Höhe* in dem in üppigem Grün prangenden Eurotastale aufwärts. $^1/_4$ St. nach der Wegetrennung bemerkt man, wo der Fluß wieder nahe an die Straße nach Megalopolis herantritt, am Nordfuß des felsigen Hügels zwischen beiden, Reste einer doppelten Polygonalmauer.

8 Min. weiter führt der Weg, in welchem mehrfach antike Wagengeleise sichtbar sind, unmittelbar an einer geräumigen Felshöhle vorüber, *Phúrnos* oder Backofen genannt; der Eingang in der

moosbewachsenen Wand ist durch Brombeergesträuch und die Zweige eines wilden Feigenbaums verdeckt. Nach der Entfernungsangabe bei Pausanias (30 Stadien = $5_{,50}$km, $1^1/_3$ St. von Sparta) könnte man an die Stelle denken, wo er eine alte *Statue der Ädōs*, d. h. einer sich verschleiernden Frau sah. Er nennt sie ein Weihgeschenk des Vaters der Penelope, die hier, sich schamhaft verschleiernd, endgültig ihren Willen kundgegeben habe, dem Gatten, nicht dem Vater anzugehören.

Die Ufer des Flusses, an dem der Weg bleibt, sind mit Weiden, Pappeln, Platanen, Oleander dicht bewachsen, an einzelnen Stellen auch mit Maulbeerbäumen und mit Mais bepflanzt. An den kahlen Bergabhängen nur hier und da einige spärliche Ölbäume. 12 Min. vom Phúrnos l. gleich nach der Mündung eines von W. kommenden Nebenflüßchens mehrere Felsausschnitte zur Anbringung von Statuen oder Altären, *Mageiriá* („Küche") genannt. Das sog. *Hellenikó*, eine c. 20 Schritt lange Quadermauer, 20 Min. weiter dicht am Wege, bei einem unbedeutenden Bächlein, darf vielleicht für das von Pausanias erwähnte Grab des Schnellläufers und olympischen Siegers *Ladas* gehalten werden (c. 50 Stadien, d. h. 9km von Sparta). Doch kann man auch die ebenda erwähnte Verschanzung darin erkennen, auf deren Wiederbenutzung in späterer Zeit zahlreiche Ziegelreste hinweisen.

Nach 40 Min. erweitert sich das Tal etwas. Hier erheben sich r., über dem l. Eurotasufer, zwei schöngeformte Hügel mit Kapellen des *Hag. Georgios* und des *Hag. Dēmētrios*, woselbst man das alte *Pellána* anzusetzen pflegt, dessen Entfernung von Belemina (S. 375) Pausanias mit 100 Stadien = c. $18_{,5}$ km angibt; Ruinen sind nicht nachgewiesen. Am Fuß der Hag. Georgios-Höhe entspringt eine Quelle, deren Wasser im Winter unten zu einer Mühle geleitet wird. Eine c. $1_{,50}$ m hohe Quadermauer schützte das Ufer gegen Abschwemmung. Reste einer römischen oder byzantinischen Wasserleitung, welche man sowohl hier wie weiter abwärts (an der Kopanos-Brücke, S. 373) findet, bezeugen, daß diese Quelle einmal die Stadt Sparta versorgt hat.

Der Weg durchzieht, meist in einiger Entfernung vom Flusse, sanft ansteigend und mehrere Bäche überschreitend, die anmutige Ebene, welche zu den abseits am westl. Bergabhang liegenden Dörfern *Wordhónia*, *Kastrí* (dabei ein Kloster), *Kastaniá*, *Georgitsi* (2000 Einw.) und *Agórjani*, sowie zu dem ö. vom Eurotas gelegenen *Konidhitza* gehört. Nach etwa $1^3/_4$ St. erreicht man die *Georgitsánika Kalywia;* hier entspringt, umgeben von großen Bäumen, eine starke, im Altertum gefaßte Quelle. Ein mäßiger Hügel dicht dabei trägt antike und mittelalterliche Mauerreste; auch hat man in der Ebene mehrfach alte Gräber (zwei Kuppelgräber l. vom Weg jenseit des Hügels) u. a. gefunden. Doch kennt man den Namen der antiken Ortschaft nicht (*Karystos* wird ohne festen Beweis vorgeschlagen).

$^3/_4$ St. weiter trifft man, nachdem man den Fluß verlassen, bei

dem r. vom Wege gelegenen Dorf *Wutukos* eine zweite Quelle mit antiken Quadern. Über die hügeligen Ausläufer des Taygetos, dann durch eine kleine Ebene, zuletzt über das oft furchtbar anschwellende *Flüßchen von Longaníko* (das Dorf d. N. liegt eine St. höher w. in den Bergen) gelangt man, jetzt wieder im Haupttal des Eurotas, an den Fuß des schönen weithin sichtbaren Bergkegels Chelmos, wo das zu Longaniko gehörige *Chani von Chelmos* liegt (1 3/4 St. von der Quelle bei Wutukos).

Auf dem steilen Gipfel des lakonischen **Chelmos** (779m), den man vom Chani in 1 St. ersteigt, liegen z. T. unter mittelalterlichen Burgtrümmern die Reste einer hellenischen Polygonalmauer, mit zahlreichen Türmen. Die Lage erinnert an Ithome und Akro-Korinth. Man kann hier das alte *Belemina* oder *Belmina*, die oft umstrittene Grenzwacht, welche die Straße von Lakonien nach Megalopolis deckte, vermuten. Doch suchen andere Belmina weiter westlich bei Petrina (s. unten) und betrachten die Festung auf dem Chelmos als die Akropolis *(Athenäon?)* des ganzen Gebiets, der *Belminatis.* — Die an den Abhängen des Chelmos quellenden Bäche vereinigen sich zum Eurotas (die Hauptquelle, Kephalówrysis, am NW.-Abhang).

Das Quellgebiet des Eurotas und des weiter nördl. entspringenden Alpheios bildet im Altertum die Landschaft *Ägytis*, so benannt nach einer früh verschollenen Stadt. Zwischen den feindlichen Städten Sparta und Megalopolis gelegen, war sie oft Gegenstand heftiger Kämpfe. Das ö. anstoßende rauhe Bergland machte den Hauptteil der erst arkadischen, dann lakonischen Landschaft *Skiritis* aus.

Vom Chani von Chelmos kann man sich entweder direkt nach Megalopolis wenden oder über Leondari die Eisenbahn erreichen. Der Saumpfad nach Megalopolis (4 St.) führt in der Richtung der Telegraphenleitung aufwärts zu dem Dorfe *Skortzeno*, dann ziemlich eben im Tale über *Zaimi* (l.), wo am Fuße des Tzimberu-Gebirges (S. 376) der *Theiús*, ein Quellfluß des Alpheios, entspringt, nach *Rútzi* (Bahnstation, S. 377), endlich über *Kukuta Aga* nach *Megalopolis* (S. 377). — Der Weg nach Leondári (4 1/4 St.) steigt an den obersten Quellbächen des Eurotas vorüber (r. auf hohem Bergrücken das Hirtendorf *Petrina*, wo ebenfalls die Stelle von Belmina vermutet worden ist, vgl. oben) durch zahlreiche kleine Schluchten fast 3 St. aufwärts nach dem Dörfchen *Wura*, in fruchtbarer Hochebene; dann senkt er sich dem oberen Alpheiostale zu und erreicht in 1 1/4 St. das von einer mittelalterlichen Burgruine hoch überragte Städtchen *Leondári* (S. 377), von wo man noch 25 Min. bis zur Eisenbahnstation braucht oder auch in 2 1/4 St. bis Megalopolis (S. 377) weiter reiten kann.

## 40. Eisenbahn von Tripolis über Megalopolis nach Kalamata.

115km, zwei Züge täglich in 5 bzw. 6½ St., für 14 Dr. 70, 12 Dr. 25 L. (von Athen, ein Zug, 30 Dr., 22 Dr.).

*Tripolis* s. S. 345. — L. die im Altertum *Kresion* genannte Hügelkette von *Thana*, welche das Gebiet von Tegea (S. 358) von dem von Pallantion (s. unten) schied. Die Bahn steigt zu einer öden Hochebene aufwärts, die mehrfach von breiten, der Taka-Niederung (S. 359) zulaufenden Flußbetten durchschnitten ist. R. eine mittelalterliche Wasserleitung, welche die Quellen der Berge von Waltetzi nach Tripolis führt. — 6km *Boléta*. L., ½ St. südl., auf grünem Bergkegel, der mit den umliegenden Höhen den gemeinsamen Namen *Krâwari* führt (im Altertum *Boreion;* 1088m; vgl. S. 359), die unbedeutenden Ruinen des alten ***Pallantion***, der Heimat des sagenhaften Euandros oder Evander, der noch vor dem trojanischen Kriege eine Kolonie nach dem Palatinischen Hügel (Rom) geführt haben sollte und den Römern der Kaiserzeit daher Veranlassung gab, Pallantion als Mutterstadt zu betrachten; Antoninus Pius baute die Stadt wieder auf und bevölkerte sie.

Die Bahn überschreitet die Paßhöhe des *Kalogero-Wuni* („Mönchsberg"; 800m), mit schönem Rückblick auf das Tal von Tripolis. Vor (16km) *Manari* zwei kurze Tunnel. Nach Überschreitung einer siebenbogigen Brücke wird im S. die lange schneebedeckte Taygetos-Spitze mehrmals sichtbar. Man erreicht die sumpfige, meist mit Mais bewachsene *Hochebene von Frankowrysis*, die östl. von den oben gen. Krawari-Bergen, südl. vom *Tzimberu-Gebirge* (1252m) begrenzt wird; im Altertum wurde sie nach der Stadt Asea als *aseïsche Ebene* bezeichnet.

20km *Frankówrysis* (Frankenbrunnen, 654m; auf dem Fahrweg 3 St. von Tripolis). R., auf einem steil abfallenden, oben abgeplatteten Bergkegel liegen die Ruinen von *Asea*, das einst die Ebene beherrschte (jetzt „Paläókastro von Frankowrysis"); stattlich besonders der von der Bahn aus sichtbare Rest der Polygonalmauer der Unterstadt (3,20m breit) am Abhang nach Frankowrysis zu. — Das Wasser der *aseïschen Quellen* sollte nach der Meinung der Alten teils dem Eurotas teils dem Alpheios zufließen; doch stehen sie nur mit dem letzteren in Zusammenhang (s. unten).

25km *Marmariâ*, am westl. Ende der Hochebene, deren Gewässer hier in einer engen Schlucht und durch mehrere kleine Katawothren abfließen. Die Landstraße führt westl. über das Gebirge.

Die Eisenbahn windet sich in der Schlucht abwärts und erreicht die ortreiche Ebene von Megalopolis, welche im S. von den Ausläufern des Taygetos (S. 369/70), hinter denen das Hellenitza-Gebirge (1297m) aufragt, im W. vom Tetrasi-Gebirge (S. 394), im NW. vom Dhiaphorti (S. 386), im N. von den Höhen von Karytäna (S. 385) mit dem Klinitza-Gebirge (S. 381) im Hintergrund, um-

geben wird. Die verschiedenen Wasserläufe der Ebene, deren bedeutendste der *Theiûs* (S. 375) und der *Xerillas* (der alte *Karníōn*) sind, vereinigen sich zum *Alpheios*. In der Urzeit war das Gebiet von Hippopotamos, Riesenelephanten, Bibern usw. bewohnt, wie die Funde fossiler Knochen dartun. — Jenseit eines Tunnels folgt die Haltestelle (31km) *Rutsi*. Kurz vor Leondari überschreitet die Bahn den *Theiûs*.

38km **Leondári,** Station für das 2km s.ö. auf der Höhe (578m) gelegene gleichnamige Städtchen (Unterkunft im Chani des Lagós, akkordieren!), das im xv. Jahrh. nach Chr. als Besitz des Despoten Thomas Paläologos zuerst erwähnt wird, unter der türkischen Herrschaft (seit 1460) eine gewisse Bedeutung hatte, jetzt aber nur 600 Einw. zählt, obschon der Wein- und Getreidebau, wie auch die Olivenkultur ganz ansehnlich sind. Die Hauptkirche, *Hag. Apóstoli*, vor der zwei uralte Zypressen stehen, hat als Moschee gedient; das Minaret ist zu einem bescheidenen Glockenturm verkleinert; im Innern der Kirche einige Ornamentplatten aus byzantinischer Zeit. Die hoch aufragende *Burghöhe* trägt nur wenige Bautrümmer, bietet aber treffliche Aussicht.

Am l. Ufer des Xerillas sind bei den Hügeln von *Samára* unbedeutende Ruinen der byzantinisch-fränkischen Stadt *Weligosti* erhalten, im Mittelalter der bedeutendsten Arkadiens. Ein Reitweg führt zwischen den Höhen von Samara und den Vorbergen der Hellenitza in 1¼ St. nach Kurtaga (S. 379).

41km *Bilâli*, Knotenpunkt für die Zweigbahn (5km, in 20 Min.) nach dem in der Mitte der Ebene gelegenen Eparchie-Hauptort

**Megalópolis** oder *Sinanó* (427m; Unterkunft zur Not im *Xenodochíon* oder bei *Sokratēs Skurlas*, an der Platía). Der Ort hat 1450 Einwohner. Die Häuser liegen um den großen Platz im Viereck herum. Am N.-Ende des Orts ein kleines Museum mit einem antiken Normalmaßtisch, Reliefs und Inschriften.

Das alte *Megalopolis* (röm. Form des Namens, der griechisch ἡ μεγάλη πόλις lautete), die jüngste Stadt des freien Griechentums, verdankte seine Entstehung den durch den Sieg bei Leuktra (S. 165) erstarkten Thebanern. Wie in Mantinea (S. 347) und Messene (S. 404) veranlaßte Epameinondas auch hier die zahlreichen zerstreuten Sondergemeinden zur Gründung einer gemeinsamen starken Stadt, damit sie der Herrschsucht der Spartaner besser gewachsen wären. Als „Gründer" (οἰκισταί) werden hauptsächlich Tegeaten, Mantineer und Parrhasier genannt. Ein thebanisches Heer deckte den Bau der Ringmauern, welche in einem Umfang von 50 Stadien (9,25km), wie es scheint, unten aus Quadern, oben aus getrockneten Lehmziegeln hergestellt wurden. Im J. 338 bemächtigte sich *Aristodemos* aus Phigalia, der sich wegen seiner Uneigennützigkeit den Beinamen „der Rechtschaffene" erwarb, der Herrschaft und wies die Spartaner siegreich zurück. Weitere Angriffe derselben im J. 330 und der Makedonier im J. 318 blieben ebenfalls ohne Erfolg. Erst im J. 222 erlag Megalopolis der unversöhnlichen Feindin: der spartanische König Kleomenes III. bemächtigte sich der Stadt durch Verrat und zerstörte sie von Grund aus; nur etwa zwei Drittel der Bewohner retteten sich unter Führung des tapfern *Philopömen* (geb. 252 zu Megalopolis, † 183 vor Chr.) nach Messenien. Die Wiederherstellung nach der Schlacht bei Sellasia (S. 361) konnte der Stadt nicht wieder zu ihrer frühern Bedeutung verhelfen. Doch bestand sie noch zur römischen Kaiserzeit. — Im J. 204 vor Chr. wurde zu Megalopolis der ausgezeichnete Historiker *Polybios* geboren († 122 vor Chr.).

Die ALTE STADT breitete sich nördl. von der heutigen zu beiden Seiten des die Ebene durchziehenden Flüßchens *Helisson* (S. 381) aus, am Nordufer die eigentliche *Megalopolis*, mit der Agora, am Südufer die sog. *Orestia*, ein schon vor Gründung der Hauptstadt hier befindlicher Ort, mit dem Theater und dem Thersilion, die seit 1890 von der Engl. Schule (S. 15) freigelegt worden sind.

Von der Landstraße nach Karytäna, die geradeaus auf stattlicher Brücke den Helisson überschreitet, wendet man sich 8 Min. vom Ausgang des heutigen Orts, wo die antike Stadtmauer zog, links und kommt an einem Friedhof vorüber in 7 Min. zu dem *Theater*, das im wesentlichen aus dem Ende des IV. Jahrh. vor Chr. stammt. Der weite, z. T. an den Hügel gelehnte, z. T. künstlich aufgeschüttete Zuschauerraum ist dem Flusse zugewandt und übertrifft alle griechischen Theater an Größe; er bot Raum für 20000 Zuschauer. Der Durchmesser beträgt c. 145m. Gut erhalten ist der untere Teil der Sitzreihen; die erste Reihe hat eine durchgehende Lehne (an dieser die Namen der Phylen aus späterer Zeit). Von dem gestampften Boden der Orchestra trennt sie ein tiefer Kanal. An beiden Enden der Rundung sind feste Stützmauern (Analemmata) aus sorgfältig zugehauenen Quadern, oben etwas zurückspringend.

Das *Thersilion* nimmt die Stelle ein, wo sonst das Bühnengebäude steht. Es wurde schon vor der Mitte des IV. Jahrh. als Versammlungsraum für die 10000 Abgesandten von Arkadien errichtet und nach seinem Stifter benannt. Es ist ein mächtiger viereckiger Saal von 66m Länge und 52m Tiefe, der eine nach dem Theater zu gerichtete Vorhalle von 14 Säulen Front hat.

Der Boden steigt um eine als Rednerplatz zu denkende Stelle (südl. von der Mitte) rings sanft an; die auf den Radien sichtbaren Basen trugen ursprünglich hölzerne, später steinerne Säulen als Stützen des Daches. Die ohne den Giebel 8m hohe *Vorhalle* im S. diente als Bühnenrückwand für ein gleichzeitig eingerichtetes *einfacheres Theater*, dessen Orchestra in der Höhe der dritten Stufe der Vorhalle lag. Beim Bau des großen *steinernen Theaters* wurde die Orchestra um 1m tiefer gelegt und die drei unteren Stufen der Vorhalle zugefügt. Kurze Zeit darauf, noch im IV. Jahrh., wurde von einem gewissen Antiochos die noch tiefere Stufe mit den Sesseln und der Kanal davor angelegt. Der Spielplatz erstreckte sich bis zu den Stufen der Vorhalle: wenn diese nicht selbst als Hintergrund paßte, wurde aus dem die Stelle der östl. Parodos einnehmenden Gemach *(Skenothek)* vor die untere Stufe eine hölzerne Dekorationswand *(scaena ductilis)* vorgeschoben. — Die erhaltenen Spuren eines steinernen Proskenions 7m südl. vor der Vorhalle gehören in weit spätere Zeit, als das Thersilion schon zerstört war (II. oder I. Jahrh. vor Chr.).

Westl. vom Theater lag das *Stadion;* die dort entspringende Quelle war dem Dionysos heilig, dessen vom Blitz zerstörter Tempel an das Stadion stieß.

Gegenüber der NW.-Ecke des Thersilion ist am nördl. Flußufer, wohin man in 1/4 St. über die Brücke gelangt, das ***Heiligtum des Zeus Soter*** freigelegt worden. Es bestand aus einem offenen Hof, der von einer Mauer und an der einen Seite von einer Säulenhalle umgeben war, und dem nach O. geöffneten Tempel. Jenseit desselben erstreckte sich die *Agora*, umgeben von Säulen-

hallen; an ihrer Nordseite erkennt man die *Säulenhalle Philipp's I.*, mit paraskenienartigen Enderweiterungen und viereckigen Exedren. — Ob der wasserführende Bach im W. der Agora der alte *Bathyllos* ist, bei dessen Quelle die Tempel der *Hera Teleia* und der *Athena Polias* lagen, läßt sich nicht ausmachen. — Beim Rückweg führt 5 Min. südl. der Brücke ein Pfad r. (westl.) zu einigen 1901 ausgegrabenen Mosaikfußböden römischer Zeit; auf dem einen ist die Stadtgöttin Megale Polis dargestellt.

Von Megalopolis nach *Sparta* s. S. 375-373; nach *Karytäna* und *Andhritsäna* S. 384; nach *Phigalia* S. 392.

---

Die Eisenbahn überschreitet jenseit Bilali, unfern der Station (45km) *Dhedhébei*, den *Xerillas* (S. 377). Nahe dem Dörfchen *Panagiti* bezeichnen einige Ruinen vielleicht das antike *Kromoi* oder Kromnos, nach dem das umgebende Bergland *Kromitis* genannt wurde. — 49km *Kúrtaga.*

Von Kúrtaga gelangt man auf der Landstraße über die bewaldete Höhe s. vom Makriplagi-Paß (s. unten) in 1 St. nach den *Chanis von Makriplagi* (475m) und weiter nach den am Fuß des Gebirges gelegenen *Chanis von Sakona*. Das *Paläokastro von Kokla*, $1^1/_2$ St. vom letzteren, mit antiken und mittelalterlichen Ruinen, hält man für das im ersten Messenischen Kriege genommene *Ampheia* und für das mittelalterliche *Gardhiki*, wo die Einwohner von Leondari 1460 vergeblich Zuflucht gegen die Türken suchten. Von Sakona kam man über die Dörfer *Philiá* und *Trypha* die Eisenbahnstation *Desylla* (s. unten) erreichen.

Die Bahn steigt weiter zum *Makriplagi-Paß* (600m), der alten Hauptverbindung zwischen Arkadien und Messenien, und senkt sich dann nach N., um in großem Bogen das Tal eines Quellflusses des Pamisos (S. 403) zu umziehen.

55km *Chráni*. Prachtvoller Blick über die messenische Ebene (s. unten) bis zum Meer; an ihrer Westseite ragen die Berge Ithome und Eira (S. 405, 394). Die Bahn senkt sich in mächtigen Kehren; tief unten in der Schlucht sieht man ihre Fortsetzung. Zwei Tunnel. — 59km *Issari*, Dorf von 1930 Einw. — Nach zwei weiteren Tunneln tritt die Bahn in die „obere“ messenische Ebene (11km l., 6km br.), welche nach der schon den Alten der Lage nach unbekannten Stadt *Stenýklaros* (S. 404) benannt wurde und an Fruchtbarkeit der „unteren“ Ebene (S. 380) kaum nachsteht. Auf den wasserreichen Fluren, von denen hohe Berge im N. und O. alle kalten Winde fern halten, gedeihen Orangen, Feigen, Oliven, an einzelnen Stellen sogar Datteln. In ganzen Waldungen stehen die edeln Bäume zusammen, vermischt mit Maulbeerbäumen, welche das Futter für die Seidenraupen liefern. Die Weinpflanzungen und Getreidefelder sind von Kaktushecken umgeben. In den Dörfern erheben sich die Agaven bis zu Baumhöhe.

Vor (70km) *Desylla* r. in geringer Höhe über der Bahn auf einem Gebirgsvorsprung Reste eines Mauerrings aus altgriechischer Zeit, das sog. *Helleniko* oder *Kastro*.

Curtius hält die Ruinen für das alte *Andania*, die Residenz der lelegischen Könige (S. 404) und Vaterstadt des Aristomenes, die andere jedoch

weiter s.w. in der Ebene suchen. Die Außen- und Innenseiten der Mauern sind sorgfältig aus Polygonalblöcken hergestellt, mit Füllsteinen und Querriegeln im Innern. — In dem c. 8 Stadien von Andania entfernten Zypressenhain „Karnasion“ wurden der Demeter und Kora hochberühmte Mysterien gefeiert; eine bezügliche lange Inschrift ist bei dem Dorfe *Hag. Konstantinoi* gefunden worden.

Folgt ein Tunnel. — 72km *Parapungi.*

76km **Dhiawolitzi** (Unterkunft zur Not in dem *Xenod. des Papamichaïlopulos*, am Bahnhof, besser im Hause des *Georgios Spyropulos*), Dorf von 665 Einwohnern.

Von Dhiawolitzi nach Phigalia hat man c. 6¾ St., über den Tempel von Bassä nach Andhritsäna c. 9 St. zu reiten. Nordwestl. verengt sich die Ebene zu einem schmalen Tal, über dessen Ostrande man, das Dörfchen *Bogazi* passierend, hinreitet, schließlich steil bergan zu der hohen Einsattelung, welche das *Tetrási-Gebirge* (S. 394) mit dem w. anschließenden *Hag. Elias* (S. 397) verbindet. Schöner Rückblick auf die Konto-Wunia (S. 408) und den Ithome (S. 405). Nachdem man die Paßhöhe überschritten, bleibt r. das Bergdorf *Sirdschi* liegen. Prachtvolle Eichenwaldung. Steil und beschwerlich steigt man hinab zur Talschlucht der Neda. Unten über das von Platanen und Oleander beschattete wasserreiche Flüßchen und geradeaus wieder hinan zu dem Dörfchen (5¼ St. von Dhiawolitzi) *Dhragói* (S. 390). Hier zieht ein Reitweg r. steil zum Tempel von Bassä hinan (1¼ St., s. S. 390), ein anderer l., wie S. 391/90 beschrieben, nach *Pávlitsa*, in den Ruinen von *Phigalía* (c. 1½ St.; S. 391).

78km *Kúrtaga* (nicht zu verwecheln mit der S. 379 erwähnten gleichnamigen Station).

81km **Zevgalatió**, Knotenpunkt für die Eisenbahn nach Kyparissia-Pyrgos (S. 399).

85km *Meligalá.* Der wohlhabende Ort (1261 Einw.; Xen. tōn Xénōn, Bett 2 Dr., mit Restaur.) zieht sich im Kreise um eine Anhöhe, auf der eine Hag. Elias-Kapelle steht.

Reitweg von Meligalá nach *Messene* s. S. 408/7.

88km *Skála*, am Nordrand der „unteren“ messenischen Ebene, die die Alten *Makaria* (gesegnetes Land) nannten. L. sieht man lange den Sumpfsee der Quellen von Hag. Floros, aus dem dem Pamisos (S. 403) ein reicher Zufluß zugeht.

94km **Tsepheremini**, großes Dorf von 1100 Einw., bester Ausgangspunkt für den Ausflug nach Messene, s. S. 403.

97km *Básta.* L. kommen die Schneehäupter des Taygetos hervor. — 102km *Aslánaga.* Über zwei Kanäle, die einen anderen Sumpfsee nach dem Pamisos entwässern. — 107km *Thuría.*

109km *Asprόchoma*, Knotenpunkt für die Zweigbahn nach Nisi (S. 408); der Name des nördl. gelegenen Dorfes *Kalami* erinnert an eine Periökenstadt. — R. sieht man weitere Sümpfe, dann den Messenischen Golf. Die Bahn überschreitet den *Nedon* (S. 371) unfern seiner Mündung und erreicht

114km *Kalamata*, s. S. 402.

## 41. Von Tripolis über Dhimitzana nach Olympia.

Zwei Tage: von Tripolis bis *Dhimitzána* 9 St., auch Post (10 Dr., vereinbaren; im Sommer nachts) auf der neuen Straße über Wytína; von Dhimitzana nach *Olympia* 10 St. (ohne den Aufenthalt bei den Flüssen). Im Winter verursachen Schneefälle auf den Bergen und hoher Wasserstand der Flüsse (S. 383) leicht Schwierigkeiten. — Mehr zu empfehlen ist die etwas längere Route über *Megalopolis* (S. 377), Karytäna und Andhritsäna (R. 42).

*Tripolis* s. S. 345. — Der Reitweg führt, anfangs mit dem Fahrweg (s. unten) vereint, an den drei *Trikorpha-Gipfeln*, w. der Stadt, vorbei in Windungen über die südl. Verzweigungen des *Mänalon-Gebirges*, dessen Hauptwasserlauf der gewundene *Helisson* (jetzt Flüßchen von Dhawiá) ist. Jenseit (1$^1/_4$ St.) *Sélimna* senkt er sich in die eng von Bergen eingeschlossene Ebene des Flüßchens; der s.w. Teil, wo das Grab des Arkas, des mythischen Stammkönigs der Arkader, gezeigt wurde, hatte im Altertum den Namen *Triodoi* oder Dreiweg. R., in der Richtung nach dem Dorfe *Arăchowa*, sieht man ein mittelalterliches Kastell, vielleicht an der Stelle des alten Städtchens *Lykoa;* l. auf hohem Gipfel über dem Dörfchen *Karteróli* eine kleine antike Burgruine, jetzt *Paläo-Sĕlimna* genannt, vielleicht das alte *Sumetia* oder *Sumation.*

Weiter über den Helisson und westl. nach dem Dorfe *Chrysowítsi* (1104m; 3$^1/_2$ St. von Tripolis) hinauf. Hier beginnt der schwierigere Teil des Weges. Nach 1 Stunde trennen sich, in der Nähe des Berges *Rudhiá* (1550m), mehrere Wege. Man hat die Wahl zwischen einem kürzeren, aber beschwerlichen Wege n.w. über die südlichen Höhen des alten *Thaumasion-Gebirges* (jetzt *Madhâra*) und einem längeren, aber entschieden mehr zu empfehlenden, in westl. Richtung zwischen dem Rudhiá-Berg (r.) und dem ungefähr gleich hohen Hag. Elias (l.) hindurch. Auf letzterem Wege erreicht man in stark 2 St. das Dorf *Stemnitza* (2440 Einw.; 1076m), vielleicht an der Stelle des alten *Hypsús* gelegen. Die umgebenden Berge zeichnen sich durch schöne Formen aus. Am meisten tritt nördl. die *Klinitza* (1548m) hervor, welche Stemnitza von Zygowitzi und Dhimitzana trennt.

Eine Fahrstraße verbindet Stemnitza mit Karytäna (S. 385; c. 4$^1/_4$ St.). Etwa halbwegs liegt am r. Ufer des Dhimitzana-Flüßchens die Ortschaft *Atzikolo*, unweit der Ruinen der alten Stadt *Gortys*, deren slavisch entstellter Name auf Karytäna übergegangen zu sein scheint.

Bergab auf neuer Fahrstraße zum *Flüßchen von Dhimitzana*, im Altertum *Lusios* oder (in seinem untern Lauf) *Gortynios* genannt, und am l. Ufer durch Rebpflanzungen, welche einen trefflichen leichtschäumenden Wein erzeugen, auf den ansehnlichen Dorfhügel von (2$^1/_2$ St.) Dhimitzana los.

Der Fahrweg Tripolis-Dhimitzána, der in einem großen Bogen nach N. ausgreift, führt zunächst in Windungen hinan zum Joch bei *Sélimna* und zieht, während der Reitweg (s. oben) die Helisson-Ebene kreuzt, über dieser an den Hängen des Mänalon nach NW.

Rechts und l. die S. 381 gen. Ruinen; dann jenseit des Seitentals von Arachowa r. *Dhawiá*, wo man ein Paläokastro mit mittelalterlich verbauten antiken Befestigungsresten findet, vielleicht die Stätte von *Mänalos*. Weiter durch den nördl. Teil der Ebene nach dem hoch am Berg gelegenen *Piána* (1100m), mit mittelalterlicher Burg und antiken Spuren, an der Stätte von *Dipäa*, bekannt durch einen Sieg der Spartaner über die Arkader im J. 469 vor Chr.; nördl. hinan nach dem verkehrsreichen Dörfchen *Aloníståna* (1124m; Weg nach Kapsia-Mantinea s. S. 348; nach Methydrion, s. unten, 1 St.); über das Joch (1315m) hinab zum Flecken *Wytína* (999m), wo ein Pfad östl. nach Lewídhi (S. 348) hinüberführt.

Von hier an wendet sich der Fahrweg nach Westen: er führt quer durch das Tal des Flüßchens von Wytína, an dessen Südrand, 4km aufwärts, bei *Nemnitza*, dürftige Ruinen („Palatia") die Stätte des antiken Städtchens *Methydrion* bezeichnen; über die Abhänge des *Argyrókastro* (1448m), an dem höher hinauf *Magúljana* (1242m; 2 St. von Wytina) liegt, das höchste dauernd bewohnte Dorf des Peloponnes ($^1/_2$ St. davon das fränkische Kastell Sidhērókastro mit herrlicher Rundsicht); durch das Tal zwischen Argyrókastro und Madhára und über den Sattel am Westende hinab in das Tal des Lusios (S. 381), den man unweit *Karkalú* erreicht, wo sich schöne antike Stadtmauern, vermutlich von der Ortschaft *Theisoa* (nicht identisch mit dem S. 386 gen. Ort) finden. Von hier c. 5km am Fluß entlang südl. nach Dhimitzána.

**Dhimitzána.** — Gasth.: Xen. Maraulis, bei Dem. Spanidēs, Bett $1^1/_2$ Dr., mit Restaurant. Auch in zahlreichen wohlhabenden Privathäusern findet, wer mit Empfehlungen versehen ist, freundliche Aufnahme.

*Dhimitzána* (958m), Städtchen von 2400 Einwohnern an der Stelle des antiken *Theutis*, liegt malerisch am Fuß und am Abhang eines Felsrückens, welcher w. in den von antiken und mittelalterlichen Bautrümmern gekrönten steilen Burgfelsen *(Paläókastro)*, ö. in die *Hag. Paraskevē-Höhe*, mit Kapelle, ausläuft. Auf der Westseite braust in engem Felsenbett das Flüßchen. Zur Zeit der Türkenherrschaft war der Ort Sitz einer hochangesehenen, 1764 von dem gelehrten Agapios umgestalteten Schule, mit beträchtlicher Bibliothek, und als Pflegestätte höherer Bildung für den ganzen Peloponnes von Bedeutung. Die freiheitliebenden Dhimitzaniten gehörten zu den eifrigsten Kämpfern des Befreiungskrieges und rühmen sich nie einen Türken beherbergt zu haben. Jetzt hat Dhimitzana wenig Leben. Die Bewohner, deren Zahl, wie in vielen Gebirgsorten Arkadiens, größer geworden ist, als der rauhe Boden ernähren kann, gehen vielfach als Handelsleute und Handwerker nach Athen oder nach dem Ausland.

Am Hauptplatz liegen einander gegenüber die Kirche *Hag. Kyriakē* und der stattliche Neubau der jetzt als Realschule organisierten Schule (ἑλληνικὸν σχολεῖον). Vor dem Gebäude ein in Dhimitzana gefundener *Marmor-Löwe* von guter archaischer Ar-

beit. Im Innern eine kleine *Antiken-Sammlung*, welche von dem Vorsteher freundlichst gezeigt wird.

Aus Sparta: zwei *Grab-Anatheme*, mit Relief eines sitzenden Mannes mit Kantharos und den beigeschriebenen Namen Timokles und Aristokles, ersteres archaisch, die Inschrift aus späterer Zeit, letzteres aus römischer Zeit, und zwei *Herakleskopfe*, ein bärtiger und ein unbärtiger. Aus Messene: eine dreigestaltige *Hekate*. Aus der Umgegend von Dhimitzana das große Fragment eines Atlanten, sowie eine Anzahl bronzener Nagelköpfe, in den Ruinen bei Karkalú (S. 382) gefunden, wahrscheinlich der Beschlag einer Holztür; ferner kleinere Terrakotten, Figuren und Gefäße, Münzen usw., aus verschiedenen Orten. Außerdem eine Anzahl Inschriften, darunter eine archaische aus Sparta, sowie einige *Fossilien*.

Der Platz bietet nach S. eine schöne Aussicht auf die vorliegende Bergterrasse, welche die wenigen Häuser von *Paläochori* („Altdorf"), eine Kapelle und die während der Befreiungskriege wichtig gewordenen Pulvermühlen trägt, über die weinbepflanzten Vorhöhen zu beiden Seiten des Flüßchens bis zur Schloßhöhe von Karytäna (S. 385) und den schneebedeckten Bergen Lakoniens.

Den ziemlich beschwerlichen Weiterweg sollte man nur in Begleitung eines kundigen Agogiaten zurücklegen. Vielfach bergauf bergab. 1½ St. *Wlóngos.* Dann stark bergab über (1 St.) *Turko-Raphti* und (1¾ St.) *Kephalowrysi* zum Tal des „Flusses von Karytäna", des alten *Alpheios* (vgl. unten). Bei den einander benachbarten Dörfern (1 St., c. 5¼ St. von Dhimitzana) *Anemodhúri* und (n.) *Hag. Iōánnēs* liegen zerstreut die geringfügigen Ruinen der alten Stadt **Heräa**, welche durch Vereinigung von 9 Gauen bei einem alten Heiligtum der Hera im IV. Jahrh. vor Chr. gebildet wurde und bis in die römische Kaiserzeit hinein bestand.

Weiter an der Nordseite der alten Stadthöhe hin, an einem Chani mit Quelle und an dem Dörfchen *Piri* vorüber, in ¾ St. zum Ufer des *Ruphiá*, des alten *Ladōn*, dessen Wasser durch Katawothren aus dem See von Pheneós kommt (S. 350). Er ist der bedeutendste Nebenfluß des Alpheios und muß jetzt als der Hauptfluß gelten, da der Name Ruphiá dem Flusse unterhalb der Vereinigung beider verbleibt (vgl. S. 384). Der Übergang mittels des Fährschiffs nimmt oft eine volle Stunde in Anspruch (pro Mann und Pferd 1 Dr.; akkordieren!), in der vorgerückteren Jahreszeit kann man wohl hindurchreiten.

Am r. Ufer des Ladōn, 15 Min. von der Fähre, liegt das *Chani von Piri.* Durch unfruchtbares Hügelland, wo im Altertum das Grab des Koröbos lag, von dessen olympischem Sieg im J. 776 vor Chr. die Olympiaden gerechnet wurden (S. 288), erreicht man das Flüßchen *Dhuana*, den alten *Erýmanthos*, einst Grenze zwischen Arkadien und Elis, welch letzteres man nun durchreitet. R. in einiger Entfernung die beiden Dörfer von *Bélesi.* Der Mündung des Erymanthos gegenüber fällt der alte *Diagon* (jetzt *Tzemberúla*) in den Alpheios. An einem schönen, 1845 geöffneten Tumulus l. vorüber bergan zum Dorfe **Aspra Spitia** (246m; 1½ St. von Piri), wo man Nachtquartier erhalten kann (s. auch S. 387).

Bergan durch eine dicht bewachsene Schlucht, an deren oberem Ende eine viel besuchte Quelle entspringt, und wieder bergab. Wiederholt herrliche *Aussicht über das weite von bewaldeten Bergen eingeschlossene Alpheiostal bis zum Lykäon (S. 386). Nach 1 St. senkt sich der Weg zum Fluß hinab, um bis gegen Ende in dessen Nähe zu bleiben. Am Bergabhang des andern Ufers erblickt man die Dörfer *Tógia*, *Anemochóri* und das auf einem weithin charakteristisch vortretenden Bergkegel gelegene *Paläo-Phanaro;* dabei die Ruinen des alten *Phrixa* (vgl. die Karte S. 287). Der weitere Weg führt am r. Flußufer abwärts, nach 1 St. bei der Mühle und dem Chani von *Muriá* („Maulbeerbaum“) vorüber, mit einer reichen Quelle, dann durch das Dörfchen *Saraki*. L. vom Wege der sog. Freierhügel. Dann unterhalb der Höhe von Pisa (S. 306) hin auf den kegelförmigen Kronos-Hügel (S. 290) zu (vgl. S. 306). *Olympia* (3³/₄ St. von Aspra Spitia) s. R. 26.

## 42. Von Megalopolis über Karytäna und Andhritsäna nach Olympia.

2 Tage, mit Einschluß des Ausflugs von Andhritsäna nach dem Tempel von Bassä 3 Tage. Man übernachtet in *Andhritsäna*, bis wohin man auch fahren kann (doch gibt es in Megalopolis nur eine Kutsche, für die sehr hohe Preise gefordert werden; zweirädrige Susta, S. XVI, bis Karytäna 8 Dr.). Wer am letzten Tage so spät in Krestena (S. 388) ankommt, daß er die Fähre über den Alpheios erst in der Dunkelheit erreichen würde, findet zur Not dort ein Nachtquartier.

*Megalopolis* s. S. 377. — Der Fahrstraße nach Karytäna (19km) werden die meisten Reisenden den Saumweg (3 St.) vorziehen. Durch Kornfelder unweit des Theaters (S. 378) vorüber nach (³/₄ St.) *Kasími*. Nach 12 Min. über den hier ziemlich wasserreichen *Helisson* (S. 378) und 10 Min. weiter nach dem großen, von Maulbeerbäumen umgebenen Dorf *Wromosella*, vielleicht die Stätte des alten *Thoknia*. Nahebei fließt der *Alpheios* vorüber, der in der oberen Ebene Xerillas (S. 377), in der unteren *Fluß von Karytäna* genannt wird. Er teilt sich wiederholt in mehrere Arme, der Wasserstand übersteigt daher selten 1-2 Fuß. Man überschreitet das Flüßchen, sowie weiterhin einen kleinen Bach, und wendet sich, zwischen dem Dorf *Kyparissia* (l., vielleicht die Stelle des alten *Basilis*) und einer Anhöhe mit Kapelle der *Hag. Kyriakē* hindurch, dem Ostfuße des langgestreckten *Panagía-Berges* zu, eines Ausläufers des Lykäon (S. 386). In den Weinbergen bemerkt man primitive Kelterplätze zum Austreten der Trauben. Weiter bleibt l. das Dorf *Phloriá*, in dessen Nähe im Altertum das Städtchen *Trapezús* (S. 392) gelegen zu haben scheint.

Auf rauhem Felsenweg, neben dem l. ein schäumender Bach herabstürzt, erreicht man zuletzt die malerische sechsbogige Brücke,

auf der auch die Fahrstraße am Fuß der Höhe von Karytäna das weiterhin zu einer jähen Felsschlucht sich verengende Bett des Alpheios überschreitet. Eine Tafel mit fränkischer Inschrift erinnert an der Brücke an die Glanzzeit des Städtchens. Von hier hinauf bis Karytäna noch $^1/_2$ St. Für die Unterkunft ist man auf Gastfreundschaft angewiesen.

**Karýtäna,** Städtchen von 1190 Einwohnern, wahrscheinlich an der Stelle des schon zu Pausanias' Zeit gänzlich verfallenen *Brenthe* gelegen (der Name aber aus Gortys entstellt, S. 381), füllt mit seinen Kirchen, von denen besonders die *Panagia-Kirche* (aus dem xi. Jahrh., innen modernisiert) und die *Nikolaos-Kirche* (mit alten Wandmalereien) anziehende Reste byzantinisch-fränkischer Baukunst sind, mit seinen hübschen balkongeschmückten Häusern, aber engen gewundenen Gassen malerisch die Einsattelung zwischen der hochragenden mittelalterlichen Felsenburg und der kapellengekrönten Hag. Elias-Höhe. Die Landschaft ist von seltener Schönheit und Großartigkeit. Außer an der Ostseite, von der wir gekommen, fallen die rötlichen Felsen fast ringsum zu jähen Tiefen ab. Nur ein Zugang führt zur **Burg* (583m), die mehr als irgend eine andere Anlage jener Zeit den Eindruck der Unbezwingbarkeit macht. „Wie man in Tiryns und Mykenä," sagt Curtius, „die homerische Zeit verkörpert sieht, so hier das feudale Griechenland." Im Innern sind außer den Ringmauern und dem weithin sichtbaren nördl. Turm Reste des Palas mit Doppelfenstern, das Verließ und vor allem eine mächtige, doppelschiffige Zisterne erhalten. Prächtig ist die Aussicht auf die Bergzüge der Umgebung, namentlich das Lykäon (S. 386), und den nördl. Teil der Megalopolis-Ebene.

Der Bau der Burg fällt in den Anfang des xiii. Jahrh., als *Geoffroy Ier de Villehardouin* (S. 281), der für den Fürsten Guillaume de Champlitte die Regierung versah, 1209 hier eine zwölf Ritterlehen umfassende Baronie gründete und sie seinem Eidam *Hugues de Bruyères* übergab. Des letzteren Sohn, *Geoffroy de Carytèna* († 1275), galt für den glänzendsten Rittersmann im Peloponnes; tapfer und kühn, von einfacher Gradheit der Gesinnung, aber wo es um seinen Vorteil ging, auch wieder gleichgültig gegen das beschworene Wort, ist er eine der charakteristischen Figuren jener Zeit. Nach dem Zusammenbruch des fränkischen Lehensstaats blieb die Burg ohne Bedeutung. Im griech. Befreiungskriege setzte sich der bekannte Klephtenführer *Kolokotronis* hier fest, ohne daß Ibrahim Pascha den Angriff wagte.

Von Karytäna nach Andhritsäna (5 St.). Fahrstraße und Reitweg führen zurück über die gen. Brücke. Der mehrfach abkürzende Reitweg steigt am l. Flußufer wieder langsam bergan zu den Vorhöhen des Lykäon (S. 386). Auf der ersten Höhe, c. $^3/_4$ St. von der Brücke, hat man r. eine schöne Aussicht auf Karytäna und seine Burg; letztere bleibt noch lange im Gesichtskreis. L. oben, am Abhang des Lykäon, erscheint das Dorf *Dhragománo*, von wo ein wilder kalter Gießbach herunterkommt, den man nach $^3/_4$ St. überschreitet. Weiter durch schöne Berglandschaft über den Abhang eines hohen Felsberges, dessen Gipfel (738m) die Reste der

alten kynurischen Ortschaft *Theisoa* krönen, jetzt nach dem großen Dorfe am N.-Abhang *Paläókastro von Láwdha* genannt. Die kleine viereckige Akropole, die man mit einem Umweg besuchen kann, ist im Mittelalter zu einer fränkischen Burg umgebaut worden. Auch von der Unterstadt sind Mauern und Türme in Resten erhalten. Bis Láwdha braucht man von Karytäna c. 3 Stunden.

Bergab und nach 1/2 St. auf hoher Steinbrücke über den *Sultina-Bach*. Jenseit des (40 Min.) Dörfchens *Rówia* geht es wieder aufwärts über wildzerklüftete, von kleinen Bächen durchschnittene Berghalden. Ein neues großartiges Landschaftsbild entfaltet sich: l. als Fortsetzung des Lykäon das *Paläokastro-Gebirge* (S. 387) und das *Minthe-Gebirge*, die jetzigen *Alwena-Berge* (S. 396); r. erscheinen über den niedern Vorhöhen die Berge am Alpheiostal oberhalb Olympia. Hübscher Eichen- und Myrtenwald. Endlich erscheint Andhritsäna, bis wohin man dann noch 35 Min. braucht.

Von Karytäna über das Lykäon nach Andhritsäna (6½ St.). Von der S. 385 erwähnten ersten Höhe (3/4 St.) geht es bergan auf den Ostrand des *Panagía-Berges* (S. 384) zu. An mehreren Quellen vorüber in 3/4 St. nach *Kuruniú*. Dann am Abhang und auf beschwerlichen Wegen zwischen Felsgipfeln hin, zuletzt zu einer tiefen Schlucht hinab und wieder aufwärts an einer Reihe starker Quellen vorbei zum (c. 2 St.) Dörfchen **Karyäs**, das seinen Namen den (früher zahlreicheren) Nußbäumen (χαρυαῖς) verdankt. Eine der bedeutenderen Quellen, dicht vor dem Dorf, heißt *Kerasiú* („Kirschbaum"); ihr Wasser läuft der kleinen Ebene des Dorfes *Krámbowos* zu, an deren Rand ein spitzer Felsberg mit mittelalterl. Burgruine *(Paläokastro von Hag. Georgios)* ins Auge fällt.

Von Karyäs ersteigt man in 3/4 St. den südöstlichen, *Hag. Elias* genannten Gipfel des **Lykäon**, des jetzigen *Dhiaphorti*. Nach der altpelasgischen Sage gebar hier Rhea, die Schwester und Gattin des Kronos, heimlich den Zeus, der von drei Quellnymphen, Theisoa, Neda und Hagno, aufgezogen wurde und schon nach Jahresfrist der Herrschaft des Vaters ein Ende machte. Auch Pelasgos, der Stammvater der Pelasger, erblickte hier das Licht der Welt; sein Sohn Lykaon wurde als erster Städtegründer verehrt (S. 347, 392). — Der Weg führt von Karyäs dem Bergrücken entlang und durch kleine Schluchten zu einem (1/2 St.) Talplateau am NO.-Fuß des obersten Gipfels, *Hellenikó* oder *Skaphídia* (die „Tröge", nach zwei wannenförmig ausgehöhlten Blöcken) genannt, an dessen Eingang schon viele Quadermauern und Säulenstümpfe liegen. Hier hat Kuruniotēs 1904 die ziemlich wohlerhaltenen Reste des *Hippodroms* freigelegt, wo die mit dem Lykäenfest verbundenen Spiele abgehalten wurden. Am Südende wurden die Fundamente einer langen Stoa und Reste der Zuschauersitze aufgedeckt; westl. daneben die Reste eines großen Wohnhauses, wohl für die Wettkämpfer und Festgäste, weiter südwestlich ein schönes Brunnenhaus. Am nördlichen Talabschluß liegen andere Fundamente mit vielen Wasserbecken. Von dem Talplateau steigt man südlich in c. 15 Min. hinan zu der *Kapelle des Hag. Elias*, in deren Nähe die höchste Kuppe liegt. Diese selbst (1420m), durch Anhäufung von Asche und anderen Brandopferresten zu einem 15m hohen Kegel ausgestaltet, bildete den *Altar des Zeus*. Auf der Oberfläche sieht man versteinerte Knochen und kleine Vasenscherben. Am Fuß des Altars läßt sich die Umfassung des Zeusbezirks erkennen, den kein Sterblicher betreten durfte; 10m östlich sind die Basen der zwei von vergoldeten Adlern gekrönten Säulen wiedergefunden worden. Bis in sehr späte Zeit waren hier, wie auf Ithome (S. 405), Menschenopfer üblich. Die freie Lage des Berges gestattet eine umfassende *Aussicht über die dörferreiche Ebene von Megalopolis bis zur Hellenitza und dem Taygetos, einen Teil Messeniens, auf das Tetrasigebirge, w. auf die elische Ebene und auf das Meer bis Zakynthos, n. bis zum Erymanthos.

Von Hag. Elias steigt man in w.n.w. Richtung abwärts. Nach 25 Min. kommt man an dem mittelalterlichen Turm *Pyrgos Karyotikós* vorüber. Dieser verteidigte die Einsattelung zwischen den beiden Haupthöhen des Gebirges, dem eben gen. Hag. Elias und dem *Stephani*, mit der *Kondini-Spitze* (1546m), wo sich ein Heiligtum des Apollon Parrhasios befand. Der Name der Einsattelung, *Dhiaphorti*, ist willkürlich auf das ganze Gebirge ausgedehnt worden. Weiter hoch am Abhang des Stephani-Berges hin, mit dem Blick auf das unten liegende Dorf *Palátu*. Nach 35 Min. an einer frischen Quelle vorüber. Abwärts über Hügel und durch tiefe Schluchten, bald bequem, bald steil zum *Andhritsäna-Flüßchen* und zum Städtchen, 1½ St. vom Hag. Elas.

**Andhritsäna** (765m; Unterkunft bei *Kostas Griwas*, Bett 2 Dr., und bei *Leontaretēs*, Bett 1½ Dr., beide ordentlich, akkordieren), Städtchen von 2140 Einwohnern, liegt anmutig am Abhang einer baum- und weinreichen Mulde zwischen dem Lykäon und dem Paläokastro-Gebirge (s. unten). Die reinlichen Häuser gruppieren sich zu beiden Seiten eines wasserreichen Gießbaches. Der Hauptteil des Orts lehnt sich an eine rundliche Höhe, auf deren Gipfel eine verfallende *Kapelle des Hag. Elias* und einige Häusertrümmer liegen. Prächtig ist die Aussicht auf die grünen Berge des Alpheiostals n. bis zum Erymanthos (S. 284). In der Nähe von Andhritsäna wurde 1902 bei Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft (S. 14) ein kleiner *Pan-Tempel* mit gut erhaltenen Säulen entdeckt. — Ein Ausflug nach dem Tempel von *Bassä* erfordert zu Fuß hin und zurück 5 St., nur mit Führer („stús stýlus", 2-3 Dr.), s. S. 388, der Ritt über den Tempel nach Dhiawolitzi c. 9 St.

Der Weg von Andhrítsäna nach Olympia (c. 10 St.) ist so weit und so schlecht, daß man frühzeitig aufbrechen muß, wenn man nicht mehr als einen Tag darauf zu verwenden gedenkt (vgl. S. 384). Man überschreitet den Bach von Andhrítsäna und reitet an den Abhängen hin, an einer Quelle vorüber und jenseits wieder bergab. Dann erblickt man r. das Dorf *Machalá*, l., gerade unter dem Gipfel des *Paläókastro-Gebirges* (1346m), das Dorf *Phanári*. Östl. und westl. von Phanari fließen Gießbäche vorüber dem Alpheios zu, ö. das *Rongozítiko Potámi*, w. das *Zelechowítiko Potámi*. — Zwischen beiden liegen, 1 St. n. von Phanari, bei dem Dorfe *Rongozió*, die ansehnlichen Ruinen der alten Stadt *Aliphera*, nach einer Quelle „Paläókastro von Nerowitza" genannt; unweit das kleine Kloster *Sopetó*.

In n.w. Richtung von Phanári erreicht man über das elende Dorf *Zácha* in 1¼ St. den *Alpheios*, der nach Aufnahme des Ladon und Erymanthos (S. 383) zu einem ganz ansehnlichen Fluß geworden ist. Der Ritt durch die eine Insel einschließenden Flußarme, die bis zu 1m Tiefe haben (meist ein besonderer Führer von Zacha aus nötig, 5 Dr.!) dauert fast ¼ St. Am jenseitigen Ufer aufwärts nach dem (1¼ St.) hochgelegenen *Aspra Spitia* (S. 383).

Bei Phanári w. am Abhang weiter, bergauf bergab durch zahlreiche Schluchten und wundervollen Buschwald von Arbutus, Laurustinus, Eichen u. dgl., stets mit prächtigem Blick über das grüne Alpheiostal, mit den Ortschaften Hag. Iōánnēs, Piri usw.

(S. 383). L. vom Wege bleiben die Ortschaften *Zeléchowa*, *Wrestó*, r. *Phtélia*, *Niwitza*, *Raphti*, dann l. *Longo*, weiter r. *Platiána* liegen. Über letzterem Dorf, c. 4 St. von Andhritsäna, sind in den „Paläókastro“ oder „Hellenikó“ genannten, ganz sehenswerten Ruinen die Reste der alten Stadt *Ápion* erhalten.

Das erste Dorf, welches der Weg berührt, ist das c. 5½ St. von Andritsäna entfernte *Greka* oder *Gremka*. Eine hier beginnende Fahrstraße nach Olympia ist nur ein Stück weit gefördert. Nochmals bergab bergauf, dann in einem hübschen Tal abwärts in c. 2½ St. nach **Kréstena** (92m), dem seines Weins wegen berühmten Hauptort des nördl. Triphylien, mit 1370 Einwohnern (allenfalls Nachtquartier). — Etwa ¾ St. n. von Krestena erreicht man, jenseit des Dorfs *Makrýsia*, das l. bleibt, die Fähre über den Alpheios (man rufe laut bárka! bárka! für das Übersetzen von Mann und Pferd werden 2-3 Dr. verlangt; Gesellschaften 1 Dr. die Person), 1¼ km westl. von der Kladeosmündung, und auf dem r. Ufer, über den Hügel mit dem Museum (S. 301), in ¼ St. *Olympia*.

## 43. Von Andhritsäna nach Phigalia.

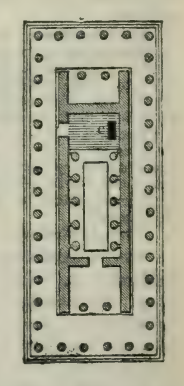
C. 5 St. ohne den Aufenthalt beim Tempel von Bassä. — Statt des unten beschriebenen, z. T. recht schlechten Weges wird auch der Weg (2½ St.) zum Tempel von Bassä empfohlen, welcher die Stadt bei dem *Kirchlein Sotêros* verläßt und die Westseite des *Analêpsis-Berges* umgeht, mit Ausblicken auf Kréstena. Werwitza und das Ionische Meer. — Über den Tempel von Bassä nach Dhiawolitzi c. 9 St. (vgl. S. 380).

*Andhritsäna* s. S. 387. — Der Weg steigt l. von der Hag. Elias-Höhe durch niedern Eichenwald an den wasserreichen Abhängen aufwärts, welche das Lykäon mit dem Paläókastro-Gebirge (S. 387) verbinden, und führt über mehrere Höhen, meist durch erfrischende Eichenwaldung. Nach c. 1½ St. wird der Pflanzenwuchs sparsamer. Man steht unten an einem mit Felsblöcken und Geröll bedeckten Abhang, den man auf sehr beschwerlichem Wege zu Maultier in ½, zu Fuß in ¾ St. ersteigt. Auf der Paßhöhe (1150m), wo stets ein frischer Bergwind weht, tut sich eine weite Ferne dem Auge auf. R. erhebt sich der alte *Kotilon*, auf dessen Gipfel ein schon zu Pausanias' Zeit dachloser Tempel mit einer Bildsäule der Aphrodite stand (Reste zweier Tempel sind neuerdings freigelegt worden). Im SW. blitzt das Ionische Meer. Südl. erblickt man ein Stück der großen messenischen Ebene und an ihrem Rande die scharfgeschnittene Tafelfläche des Berges Ithome (S. 405). S.ö. jenseit des tiefen Neda-Tals die dunkelbewaldeten Abhänge des Tetrasi-Gebirges (S. 394), dahinter in der Ferne der Taygetos. Östl. die beiden durch den Dhiaphorti-Sattel geschiedenen Höhen des Lykäon (S. 386/7); in NO. und N. die Häupter der Kyllene (S. 311) und des Erymanthos (S. 284).

Steigt man nun auf der wenig abfallenden Hochfläche, wo zwischen den Felsblöcken vereinzelte Eichen aufragen, langsam berg-

ab, so tauchen nach wenigen Minuten, in der großartig wilden Berglandschaft doppelt überraschend, ganz nahe die ehrwürdigen Säulen des ****Apollon-Tempels von Bassä** auf (1130m ü. M.). Der Gott wurde in dieser gesunden, von luftreinigenden Winden umwehten Gebirgsgegend als Heilgott („Epikurios") verehrt. Die Annahme des Pausanias, des einzigen alten Schriftstellers, der den Tempel erwähnt, die Phigaleer hätten seine Erbauung bei der großen Pest der J. 430/429 gelobt, wird durch die von Thukydides ausdrücklich erwähnte Beschränkung der furchtbaren Krankheit auf Athen (vgl. S. 21) hinfällig. Die Vollendung fällt aber in jene Zeit. Denn als Baumeister wird *Iktinos* bezeugt (S. 48), und gewiß war es der ganz Griechenland erfüllende Ruhm des Parthenon, der die Phigaleer veranlaßte denselben Meister zu berufen.

Merkwürdigerweise ist der Tempel nicht wie die meisten andern von W. nach O. gerichtet, sondern von S. nach N., mit dem Eingang an letzterer Seite (auf nebenstehendem Grundriß unten). Diese Abweichung von der hergebrachten Regel erklärt sich weniger aus der Rücksicht auf die Bodengestaltung als aus der Anlage des älteren Heiligtums (S. 390). Die Breite des Stylobats beträgt $14,_{30}$m, die Länge 38m. Auf dreistufigem Unterbau erhebt sich der Bau, wie das Theseion in Athen (S. 66), als dorischer Hexastylos. Jede Front hat 6 Säulen; die Zahl der Säulen an den Langseiten ist aber nicht nach der attischen Regel 13, sondern 15. Das Material ist ein in der Nähe gebrochener gelblich-weißer harter Kalkstein. Nur das Dach und die Skulpturen waren aus Marmor.



Der Kern des Gebäudes besteht aus der Cella mit *Pronaos* und *Opisthodom.* Letztere öffneten sich nach dem äußern Säulengang mit je zwei kleineren Säulen (nicht mehr vorhanden) und waren gegen die Cella durch Zwischenwände abgeschlossen, von denen die des Pronaos von der Eingangstür durchbrochen war. Das Innere der *Cella,* dessen vorderer Teil unbedeckt war (der Fußboden ist hier etwas eingesunken), ist nicht in der sonst üblichen Weise durch Säulenstellungen in drei Schiffe geteilt, sondern es springen, wie im Heräon zu Olympia (S. 294), beiderseits aus den Langwänden fünf kurze Quermauern vor, welche nach der Mitte zu in eleganten ionischen Dreiviertel-Säulen endigen (nur die unteren Teile mit den auffallend weit ausladenden Basen waren am Platze erhalten; die oberen sind erst seit kurzem wieder errichtet, vgl. S. 390); zwischen dem letzten Paar, das schräg vorspringt, war eine freistehende Säule mit korinthischem Kapitell angeordnet. Der Raum dahinter war überdacht und erhielt sein Licht, außer von vorn,

durch eine Tür in der östlichen Langwand. Diese merkwürdige Anordnung weist darauf hin, daß wir es hier mit einem in gewohnter Weise nach O. orientierten *älteren Heiligtum* (auf umstehendem Grundriß schraffiert) zu tun haben, das in den glänzenden Neubau aufgenommen worden ist. Die Aufstellung des Kultbildes (C) gegenüber der östl. Pforte, an der Rückwand des älteren Heiligtums, scheint zu allen Zeiten unverändert geblieben zu sein. Eine ursprüngliche, eherne Kolossalstatue des Apollon soll später von den Phigaleern nach Megalopolis abgegeben und dort auf dem Markt aufgestellt worden sein. Bei den Ausgrabungen im Tempel fanden sich Fragmente eines Marmorkolosses, welcher dann die Erzstatue ersetzt hätte. Ein $0{,}_{63}$m hoher, 30m langer Fries über dem Architrav im Innern der Cella schilderte in bewegten Gruppen die Kämpfe der Griechen mit den Amazonen und der Kentauren mit den Lapithen (S. xcix).

Von den 38 Säulen des Peristyls, auf denen noch der Architrav ruht, fehlt nur die an der Südostecke; die südwestl. Ecksäule, die 4 kleineren Säulen des Pronaos und Opisthodom, die oberen Teile der Halbsäulen (S. 389) und Cellawände, die zusammen mit den mannigfaltigen Kassetten der Decke in Trümmern am Boden lagen, sind bei der seit 1902 unter Leitung des Generalephoren Kawwadias unternommenen Restaurierung soweit möglich wieder aufgerichtet worden.

Die Zerstörung des Tempels scheint hauptsächlich durch Erdbeben verursacht zu sein, später wurde dann von Menschenhand das die Bauglieder verbindende Metall herausgerissen. Jahrhundertelang war er unbekannt, 1765 entdeckte ihn der franz. Architekt *Bocher* und 1766 besuchte ihn der engl. Reisende *Chandler.* 1811 fanden die englischen Künstler *C. R. Cockerell* und *J. Forster*, der deutsche Architekt *Karl von Haller* aus Nürnberg, *J. Linkh* aus Stuttgart, der österreich. Vizekonsul *Gropius* (aus Berlin) zu Athen und der esthländische Archäologe *Baron von Stackelberg* den ganzen aus 23 Platten bestehenden Fries und ließen ihn nach Corfù schaffen; von der englischen Regierung für £ 15,000 angesteigert, bildet er jetzt eine der Hauptzierden des Britischen Museums zu London.

*Vom Apollontempel nach Lykosura* s. S. 393, nach *Dhiawolitzi* s. unten.

Der Weiterweg nach Phigalía führt s.w. bergab der Neda-Schlucht zu. Nach c. 15 Min. kommt man an einer Quelle vorüber, dann steigt man zu der *Kúmbulăs* oder *Spolémi* genannten Bergterrasse hinan; hier scheint im Altertum das zu Phigalía gehörende Bergdorf *Bassä* (die „Bergschluchten“) gelegen zu haben. Bei dem (3/4 St.) Dörfchen *Dhragŏï* (von Dhragoï aufwärts nach Bassä 1¼ St.; über die Neda direkt nach *Dhiawolitzi*, c. 6 St., s. S. 380) fließt ein durch zahlreiche Quellen genährter Bach, der alte *Lymax*, der Neda zu. An einem kleinen Wasserfall, dann an *Woïka*, einem von Platanen und Feigenbäumen umgebenen Dorfe, vorbei abwärts in der Richtung zur Neda hin, jenseit deren man die Dörfer Mavromáti (S. 394) und, hoch oben, *Kúwelo* sieht; weiter ö., an dem dichtbewaldeten Tetrasi, Sirdschi (S. 380). In der Nähe der Neda zieht sich der Weg immer weiter w. nach dem weit sicht-

baren Ruinenberge von Phigalía zu. Über mehrere Schluchten, deren letzte sich an der SO.-Seite der alten Stadt hinzieht, und an der *Dhuná-Quelle* vorüber. Der aus der Schlucht kommende Bach bildet, mit der Quelle vereint, vor der Mündung in das tief eingeschnittene Bett der s. vorüberfließenden *Neda (Buzikó Potámi)* mehrere im ganzen etwa 30m hohe Wasserfälle, *ta Áspra Nerá* genannt.

Durch das Südtor der alten Befestigung erreicht man endlich inmitten von Weinbergen das Dörfchen *Pávlitsa* (464m), welches im südl. Teile des Stadtgebiets des alten **Phigalia** liegt (2½ St. vom Tempel; Nachtquartier dürftig).

Das bergige Gebiet von Phigalía bildete den SW.-Winkel von Arkadien und war mehrfach Gegenstand der Kämpfe der Arkadier und Lakedämonier. Letztere bemächtigten sich der Stadt im J. 659 vor Chr., wurden aber mit Hilfe der Bewohner des ebenfalls arkadischen Ortes *Oresthasion* wieder vertrieben. Auch später wird Phigalía noch genannt, namentlich in den achäisch-ätolischen Kämpfen des J. 221. Damals setzte sich der habgierige *Dorimachos* mit seinen Scharen hier fest und verließ die Stadt erst beim Nahen König Philipp's V. von Makedonien (S. 398). — Sehr alt waren hier die Kulte der fischschwänzigen *Eurynome*, deren heiliger Zypressenhain am Zusammenfluß des Lymax mit der Neda lag, und der schwarzen *Demeter* (S. 392). Wegen des Kultus des *Dionysos Akratophoros*, des „ungemischten Wein spendenden“ Gottes, waren die Phigaleer als unmäßig verrufen. Von ihrem Reichtum und ihrer Kunstliebe gibt der Tempel von Bassä ein schönes Zeugnis.

Die Ruinen der alten *Stadtmauer* sind sehr ausgedehnt (c. 1 St.), so daß der Ort wohl als Zufluchts- und Sammelplatz für das ganze Ländchen dienen konnte. Am besten erhalten sind die Ost- und die Westseite; an der Nord- und der Südseite fehlen einige Strecken. Man erkennt mehrere Tore, verschiedene Pforten, deren Wölbung durch vorkragende Steine gebildet ist, sowie viereckige und runde Türme, letztere besonders auf der Ostseite. Die unregelmäßige Bauart der 2-3m dicken Mauern läßt auf Entstehung und Wiederherstellungen zu verschiedenen Zeiten schließen. Vorherrschend ist der regelmäßige Horizontalbau, doch brauchen die wenigen polygonalen Strecken nicht für die ältesten zu gelten.

Von Pavlitsa und dem tief eingeschnittenen Neda-Bett steigt das Terrain nach NO. an. In der Unterstadt, beim Dorfe, wird man den Markt suchen müssen, während n.ö. die vielleicht auch im Mittelalter zu einer Burg umgebaute, jetzt von Kapellenruinen gekrönte Akropolis mit dem Heiligtum der Artemis Soteira lag. Unweit der Panagía-Kapelle vor dem Dorf zeigt man den Eingang zu einer jetzt wieder verschütteten unterirdischen Wasserleitung oder dergl.; weiter in der Richtung nach der Akropolis zu einige quadratische Unterbauten, vom Volk τῆς βασιλόπουλας τὰ μνήματα („Grabmäler der Königstochter“) genannt.

Der Ausflug zur Neda-Schlucht (1 St. westl.; nur mit Führer, 3 Dr.) ist sehr beschwerlich und lohnt nicht. Das Bett der *Neda* (Buziko Potami) verengt sich unterhalb Phigalía zu einer von 200-300m hohen Felswänden eingeschlossenen Schlucht zwischen dem *Arápis* („Mohr“, „Gespenst“), auf welchem das Dorf *Smerlina* liegt (S. 395), und der Höhe von *Kastro* oder *Oxopholiá* (vielleicht das alte *Heräa*). An der engsten Stelle

verschwindet das Flüßchen in einem c. 200 Schritt langen natürlichen Tunnel. Nach einer am Abhang r. in einer Höhle gelegenen Kapelle, zu der man an einigen hübschen Wasserfällen vorüber hinabklettert, wird die Stelle **Stómion tēs Panagías** genannt. Gewöhnlich verlegt man hierher, trotz der bedeutend größeren Entfernungsangabe des Pausanias, das *Heiligtum der schwarzen Demeter*. Nach der Sage sollte die Erdgöttin, trauernd über den Verlust ihrer Tochter Persephone, sich in einer Höhle des Berges Eläon verborgen haben. Das alte hölzerne Kultbild stellte die Demeter in der Gestalt einer pferdeköpfigen Frau dar, schwarz wegen ihrer Trauer. Ungefähr zur Zeit der Perserkriege wurde es von dem äginetischen Bildhauer Onatas in Erz erneuert. — In der Nähe des Stomion führte früher eine Brücke über den Fluß; ebenso bemerkt man weiter aufwärts Reste einer antiken Brücke. Die Entfernung vom Stomion bis zur *Mündung der Neda* beim *Chani von Buzi* (S. 399) beträgt, einschl. des meist nicht zu vermeidenden Umwegs über Smerlína (S. 391, 395), c. 4 St.

Von Phigalía nach *Eira* und *Megalopolis* s. S. 394-392; — nach *Dhiawolitzi* s. S. 380; nach *Kaiápha* (Samikon-Olympia) s. S. 395/396; — nach *Kyparissia* s. S. 396/397.

## 44. Von Megalopolis über Phigalia nach der Westküste.

Zwei starke Tagereisen: am 1. Tage bis *Phigalia* (10½ St., ohne den Aufenthalt), am 2. Tage entweder nach *Kaiápha* (*Samikon;* 9½ St.), oder nach *Kyparissia* (5½ St.). — Bequemer ist Phigalia von der Eisenbahnstation Dhiawolitzi aus zu erreichen, s. S. 380.

Man verläßt *Megalopolis* (S. 377) auf der messenischen Landstraße, überschreitet jenseit *Agiásbei* den *Xerillas* (S. 377) und biegt dann von der Straße r. ab. Der Weg führt über das (1 St.) Dorf *Chōrémi*, dann, *Dhelihassan* r. lassend, über mehrere Bächlein bergan durch freundliche Landschaft (zahlreiche Weinkeltern). Weiter in der Nähe des r. Ufers des Flüßchens *Gastritzi*, das im Altertum wegen des Reichtums an Platanen, der es noch auszeichnet, *Plataniston* hieß, und an einer von stattlichen Eichen beschatteten *Kapelle des Hag. Iōánnēs* vorbei. Letzterer gegenüber am l. Ufer, bei einem einzelnen Hause, werden antike Mauerreste auf das Städtchen *Daseä* gedeutet. Man bleibt auf dem r. Ufer und erreicht über einige Hügel, 1¾ St. von Choremi, ein Plateau an dem *Terzi* genannten Höhenrücken oberhalb der zerstreuten Häuser des Dorfes *Wasilis*. Hier und auf der s.w. ansteigenden Höhe befinden sich die Ruinen der uralten Pelasgerstadt **Lykósura,** jetzt *Paläókastro von Stála* (S. 393), auch *Sidhērókastro* genannt, deren Despoina-Heiligtum Kawwadias, Leonardos und Kuruniotēs seit 1889 freigelegt haben.

Lykosura galt für die älteste Stadt der griechischen Welt, gegründet von Lykaon, dem Sohne des Pelasgos (S. 386). Veranlassung zu dieser Annahme gab nicht nur das tatsächlich hohe Alter der Stadt, sondern offenbar auch die Nähe des Lykäon-Gebirges und der Gleichlaut dieses Namens. Sie war der älteste Sitz der arkadischen Könige, der dann nach Tegea (S. 358), zuletzt nach Trapezus (S. 384) verlegt wurde. Später verdankte Lykosura einige Bedeutung nur dem Besitz des Heiligtums der von

allen Arkadern hochverehrten *Despoina*, dessentwegen die Bewohner auch nicht gezwungen wurden, an der Besiedelung von Megalopolis (S. 377) teilzunehmen. Zu Pausanias' Zeit war der Ort beinahe menschenleer.

Auf dem genannten Plateau liegt der *Tempel der Despoina*, ein dorischer Prostylos von $21,_{35} \times 11,_{15}$m, mit 6 Säulen vor dem $5,_{30}$m tiefen Prodomos; der Säulengang bestand aus Marmor, das übrige aus einheimischem Stein, der Oberbau der Cellamauer wohl aus lufttrocknen, das Dach aus gebrannten Ziegeln. In und vor dem Prodomos standen Weihgeschenke und Ehreninschriften; in der Cella fanden sich das Postament und Reste der von Pausanias erwähnten Gruppe der Göttinnen Despoina, Demeter, Artemis und des Titanen Anytos, von der Hand des messenischen Bildhauers Damophon (vgl. S. CXVIII und S. 84). Der Tempel gehört der zweiten Hälfte des IV. Jahrh. vor Chr. an. Die Südwand ist kurz vor der Schranke, die den Standplatz des Kultbildes abtrennte, von einer Seitentüre durchbrochen. Ihr gegenüber ist der Bergabhang durch eine treppenförmige Strebemauer gestützt. Von der Nordseite zog sich eine $12,_{34}$m breite, 64m lange, mit dem Tempel gleichzeitige *Halle* in zwei Schiffen über dem Bergabhang bis zu der zerstörten Kapelle des H. Athanasios hin. Vor der Südfront der Halle stehen drei *Altäre* für Demeter, Despoina und Megalē Mētēr; die Nordfront bildete zugleich die Peribolos-Mauer, die dann nach W. weiterlief. — Auf dem oberhalb der Tempelterrasse sich hinziehenden Plateau (Rachi tu Terzí) liegt das Wächterhaus mit dem *Museum*, das die größeren Teile der Damophon-Statuen (S. 84), einen schönen Steintisch aus der Tempelcella, der Demeter und Artemis geweiht, u. a. birgt. Am Nordabhang dieses Plateaus, nur wenig höher als die Tempelterrasse, kamen die sehr zerstörten Reste der eigentlichen Opferstätte zutage, die Pausanias *Megaron* nennt: ein Monumentalaltar mit Freitreppe, gekrönt von einer Ringmauer mit dorischen Halbsäulen. Südwestlich auf der Spitze des Plateaus Reste anderer Bauten und ein Brunnenhaus. Die *Stadt Lykosura* nahm das Gipfelplateau ein; die ansehnlichen Reste der Mauer machen keinen sehr altertümlichen Eindruck; auf der S.-Seite ist ein Tor erkennbar, auf der N.-Seite auf die alte eine mittelalterliche Befestigung gesetzt. Hübscher Blick auf die Ebene von Megalopolis. — Am Fuß der östlich gegenüberliegenden Höhe, die eine *Hag. Elias-Kapelle* trägt, lag einst der kleine Ort *Akakesion*.

Weiter am r. Ufer flußaufwärts erreicht man in 1/2 St. **Stála,** am Abhang eines breiten und langen Vorsprungs des Tetrasi-Gebirges (S. 394). Unmittelbar unter dem Dorf entspringt die wasserreiche Hauptquelle des Gastritzi-Flüßchens. Über dem Tor der Dorfkirche ist ein hübsches Anthemion eingemauert. Die Einwohner beschäftigen sich meist mit der Zucht von Seidenraupen.

Von Stála steiniger Weg über das von Lykosura aus sichtbare Dorf *Dherwuni* und über *Werekla* in 4-5 St. nach dem in einem Nebental der Neda gelegenen Dorfe *Ampelióna*, wo man bescheiden übernachten kann. — Von dort über *Skliru* zum *Apollontempel von Bassä* (S. 389) 2 1/2 St.

Man überschreitet das Flüßchen und steigt 1-1$^1/_2$ St. lang ziemlich steil aufwärts zu der Paßhöhe zwischen den s. Ausläufern des Lykäon (S. 386) und dem *Tetrâsi-Gebirge* (1388m), den *Nomia Orē* der Alten. Dann bergab ins Quellgebiet der *Neda*, stets durch frische Waldung. Nach 1$^1/_4$ St. erreicht man bei einer elenden Mühle eine der Quellen des Flüßchens und in weiteren $^3/_4$ St. das ärmliche, aber hübsch gelegene Dörfchen *Kakaletri* (611m), umgeben von Fruchtbäumen, mit einer reichen Quelle.

Südl. von Kakaletri erhebt sich die *Hag. Athanasios-Höhe* (864m), welche für das altmessenische **Eira** gehalten wird, die abgelegene Bergfeste, in der sich während des zweiten Messenischen Krieges (645-628 vor Chr.) Aristomenes mit dem Rest seiner Scharen, mit Weibern und Kindern elf Jahre behauptete, bis die Spartaner durch Verrat eindrangen. Um den S.- und O.-Rand der halben Berghöhe legen sich breite Terrassenflächen. Auf dem Gipfel ein doppelter, ziemlich roh (wie man annimmt eilfertig) errichteter Mauerring und andere antike Baureste, sowie Trümmer einer Kapelle des H. Athanasios und mittelalterliche Festungsreste. Schöner *Blick in die umgebende Gebirgslandschaft.

Jenseit der Neda, deren obern Lauf man überblickt, leiten die Berge von *Hag. Marina*, die runde *Turla* und der spitze *Penidhistra-Berg* zum *Lykäon* (S. 386) hinüber; s.ö. liegt das *Tetrasi-Gebirge* (s. oben), von welchem die Athanasios-Höhe einen Ausläufer bildet, während sich weiter nach W. das kahle *Xerowuni*, mit dem Dörfchen *Stasimo* an seinem Fuße, und die dunkelbewaldeten *Tzorókos-Berge* bei Sirdschi (S. 380) anschließen.

Ein c. 300 Schritt langer Sattel verbindet die Athanasios-Höhe mit der bedeutend niedrigeren Erhebung der *Hag. Paraskevé*. Auf Grund der hier sich findenden Ruinen einer viel jüngeren Befestigung hat L. Roß angenommen, daß die Messenier nach Wiederherstellung ihres Staates durch Epameinondas (S. 404) hier in bequemerer Lage ein zweites Eira gegründet hätten. Auch im Mittelalter und der Neuzeit muß die ansehnliche Festungsruine oft benutzt worden sein. Die Kapelle der Hag. Paraskeve ist wahrscheinlich mit Bausteinen und auf Fundamenten eines antiken Tempels errichtet. — Die Rundwanderung von Kakaletri über die Athanasios-Höhe zur Paraskevé, wohin man die Pferde zum Weitermarsch bestelle, nimmt 1 St. in Anspruch.

Von der Paraskevé-Höhe steigt man auf steilen Pfaden zum Rande der *Neda* hinab, welche jetzt meist den Namen *Buzikó Potâmi* führt. Man überschreitet das Flüßchen, das sich in tief eingeschnittenen Krümmungen abwärts windet, sowie mehrere ihm zufließende Bäche. Der Weg ist reich an Naturschönheiten, aber sehr schlecht. Nach 1$^1/_2$ St. kommt man an der Mündung des von *Kaleïko* kommenden Baches vorbei, der dicht von Platanen umstanden ist; gegenüber das Dorf *Mavromâti*.

40 Min. weiter überschreitet man das Flüßchen von *Dhragói* und erreicht in der S. 390/1 beschriebenen Weise nach abermals 40 Min. die Ruinen von **Phigalia** und das Dörfchen *Pâvlitsa*, s. S. 391.

Von Phigalia nach der Westküste bieten sich zwei Wege, der eine, interessantere über Lepreon nach Kaiápha (Samikon, S. 397/8), der andere nach Kyparissia, s. S. 396.

In der Richtung nach Kaiapha verläßt man die Ruinen von Phigalía durch ein westl. Tor, überschreitet den kleinen Bach *Kryawrysis* und steigt über die Abhänge der Höhen von *Smerlína*, z. T. jetzt *Arápis* (S. 391), im Altertum *Eláion* (Ölberg) genannt, mit Aussicht w. auf das Meer, s. auf die am l. Neda-Ufer aufsteigenden *Kutra-Berge* (S. 397), an denen man die Dörfer *Pisós*, *Kalitsena* und Kara Mústapha (S. 397) bemerkt. Weiter über andre der Neda zueilende Bachläufe in $3^1/_2$ St. nach dem Dorf **Zurtza** (472m; 1690 Einw.), wo man leidliche Unterkunft findet.

An dem elenden Dörfchen *Mundrá* und mehreren Quellen vorüber, stets am Abhang eines langgestreckten Hügels hin, zuletzt über das Flüßchen *Tholó* (S. 399) nach (1 St.) *Strowitzi* (Nachtquartier in dem Bakáli an der starken ummauerten Quelle im westl. Teile des Dorfes). Der von Fruchtbäumen umgebene, wasserreiche Ort besteht aus zwei getrennten Teilen, *Epano-* und *Kato-Ruga;* zwischen ihnen springt nach dem Tholó-Flüßchen eine rötliche Felshöhe mit flachem Gipfel und zerklüfteten Abhängen vor. Mittelalterliche Burgtrümmer haben ihr den Namen *Kastro* verschafft, und antike Quadern und Säulenreste weisen auf Bebauung im Altertum hin. Eine muldenförmige Vertiefung am NW.-Abhang des Kastro wird als das Theater angesehen. Nördl. auf einer steilen Höhe liegen die Ruinen der alten Stadt **Lepreon.**

Die Stadt war eine Gründung der *Minyer*, die die Paroreaten und Kaukonen vertrieben hatten. Die Sage erzählte von ihrem Eponymen Lepreos, er habe mit Herakles ein Wettessen veranstaltet und sei, nachdem er seinerseits einen ganzen Ochsen verzehrt, in einem Waffengang von dem Helden getötet worden. Durch die Geschichte der Stadt geht das Streben nach Selbständigkeit. Im Kampf gegen die Eleer, welche sich des wichtigen Grenzpostens zu versichern bestrebt waren, verbündeten die Lepreer sich mit den Arkadern, Messeniern, eine Partei sogar gegen diese mit den Spartanern. Die Stadt blieb deshalb bei der Zerstörung der messenischen und triphylischen Städte durch die Spartaner nicht nur verschont, sondern wurde sogar durch einige Nachbarorte vergrößert. In den Perserkriegen werden 200 Lepreer bei Platää genannt. Später dehnten die Eleer ihre Herrschaft wieder über den Ort aus und behaupteten ihn, mit Ausnahme einer kurzen spartanischen Besetzung im J. 420. Im J. 399 errang Lepreon mit mehreren andern Orten von Triphylien und Pisatis aufs neue seine Selbständigkeit, die es sich nun durch Anschluß an die Arkader und später an den achäischen Bund bis zu seinem Untergang bewahrte. Zu Pausanias' Zeit war die Stadt schon ganz verfallen.

Ein Fußsteig führt in der Schlucht zwischen der Burghöhe und dem w. gegenüberliegenden Berge aufwärts bis zu der beide verbindenden Einsattelung. Hier r. auf die Burghöhe los. An ihrem N.-Rande bemerkt man eine mittelalterliche, aus antikem Material hergestellte Mauer. Gleich darauf steht man ($^1/_2$ St. von Strowitzi) plötzlich vor der *antiken Burg*, und zwar zunächst vor einer viereckigen Anlage, deren regelmäßige, an Messene (S. 405) erinnernde Quadermauern mit Türmen und Toren in ansehnlicher Höhe er-

halten sind. Mit derselben ist nach NO. ein merkwürdiges Vorwerk verbunden, dessen altertümliche Polygonalmauern und Türme auf eine viel frühere Entstehungszeit hinweisen. Eine derartige Mauer (von den Bauern „Skala“, Treppe, genannt), zieht sich auch s. an dem steilen Abhang nach Strowitzi abwärts. Man schreibt diese älteren Mauern der Stadt der Minyer zu, die viereckige Burg der Zeit des Epameinondas. Auf der Burghöhe selbst finden sich auch sehr zerstörte Fundamente eines kleinen Tempels, dem Metroon in Olympia (S. 295/6) gleichend. Schön ist der Blick auf die bewaldete Hochfläche der Umgebung und das Meer.

Von Strowitzi nach der Eisenbahnstation Tholó (S. 399) hinab 2¼ St.; etwa halbwegs das Dorf H. Elias (S. 399).

Der Weg nach Kaiápha-Samikon führt w. am Burgberge von Lepreon vorüber und in nördl. Richtung bergan auf die grauen *Alwena-Berge* (1222m; S. 386) zu. Nach 1½ St. ist man auf der halben Höhe eines mit Eichen bedeckten Berges, der das kleine *Paläókastro tēs Kallidhónēs* oder *Gyphtókastro* (Zigeunerburg) trägt, welches einzelne Forscher des Altertums (u. a. Strabo) für die Residenz des Nestor hielten (vgl. S. 399). Man passe genau auf, damit man nicht vorüberreite. In wenigen Minuten gelangt man nordwärts zu Fuß hinauf. Die $1{,}_{35}$m-$1{,}_{40}$m starken Mauern altertümlicher Bauart mit mindestens vier Türmen und einem Tor ragen durchschnittlich noch 1m über dem Boden auf. In dem von Gestrüpp bedeckten Innern des Mauerringes Gebäudereste ähnlicher Art von fast 2m Höhe. — ¾ St. weiter erreicht man, vorbei an einer Quelle unter einer schönen Platane, *Kallídhona*, ein während der Befreiungskriege entstandenes Dorf, als die Einwohner aus dem weiter abwärts gelegenen *Sárena* sich vor den türkischen Truppendurchzügen hierher flüchteten. Von hier erscheint, gegenüber dem Hügel des *Hag. Georgios von Kallídhona*, das genannte Paläókastro als schroffer Felskegel.

Ein andrer Weg berührt nach c. 1 St. von *Strowitzi* das Dorf *Morphlitza*, wo eine wasserreiche Quelle bei einer Riesenplatane; in der Nähe mancherlei Ruinen aus byzantinischer Zeit. Dann durch waldige Schluchten bergauf bergab in c. 2 St. nach *Kallidhona*.

Über bewaldete Hügel und einen Bach gelangt man von Kallídhona in ¾ St. nach dem Dorfe *Piskíni*, dann in weiteren ¾ St. durch wohlangebaute Felder nach dem reichen Dorf *Zacháro* (1180 Einw.; S. 399) und allmählich abwärts zur *pylischen Ebene* (S. 398), in der man auf dem Küstenweg, am See von Kaiápha hin, nach den Badehäusern von *Kaiápha* gelangt, s. S. 398.

Von Zacháro (s. oben) aus kann man auch östl. vom Kaiapha-See durch Korinthenfelder, dann auf leidlichem Bergpfad in c. 2 St. direkt zur östl. Stadtmauer von *Samikón* und zwar zu dem höchsten Punkt der Befestigung gelangen. Ein steil abfallender Vorsprung in der Nähe gewährt einen guten Überblick und herrliche Aussicht.

---

Von Phigalía nach Kyparissia (5½ St.). Der Weg senkt senkt sich s.ö. zum Bett der *Neda*, überschreitet das Flüßchen und

steigt ziemlich steil zwischen dem *Hag. Elias* (1100m) und den Bergen von *Kara Mustapha* aufwärts. Jenseit der Einsattelung wendet er sich nach SW. und zieht sich, unweit des (l.) Albanesendorfs *Sulima* vorbei, eine Strecke oberhalb des l. Ufers eines der unteren Neda zufließenden Baches abwärts, dann l. nach *Sidhērókastro* (3 St. von Phigalia), mit den Trümmern einer mittelalterlichen Burg. Weiter an den hügeligen Abhängen des *Kutra-* oder *Kuträs-Gebirges* abwärts zum Tal des *Kyparissia-Flüßchens*, das man unweit der Eisenbahnstation Sidhērókastro (S. 399; c. $1^1/_2$ St. vom Dorf) überschreitet. L. mündet der Weg von Messene ein (S. 399). Weiter über mehrere Wasserläufe, an den Abhängen des *Psychró-Gebirges* (S. 411) hin, nach (1 St.) *Kyparissia*, s. S. 399.

## 45. Eisenbahn von Pyrgos *(Olympia)* nach Kyparissia und Zevgalatio *(Kalamata)*.

Bis Kyparissía 63km in $2^1/_2$ St. für 8 Dr. 10, 6 Dr. 70, 4 Dr. 5 L., bis Samikon 25km für 3 Dr. 20, 2 Dr. 70, 1 Dr. 60 L.; nach Zevgalatió (S. 380) direkt (ohne Kyparissia zu berühren, wohin von Kaloneró eine Zweigbahn führt) 85km in $3^1/_2$ St. für 11 Dr., 9 Dr. 10, 5 Dr. 50 L.

Pyrgos s. S. 287. Die Eisenbahn führt mit der Bahn nach Olympia (S. 287) zusammen bis (7km) Stat. *Alpheios*, überschreitet den *Alpheios* (*Ruphia*, S. 383) kurz vor (9km) Stat. *Wolantza* und schwenkt in einem großen Bogen nach W., um weiterhin dem Küstenwege zu folgen. — 13km *Agulēnitza*, Städtchen von 2580 Einw., inmitten von Korinthen- und Getreidefeldern auf einer vortretenden Höhe des Gebirges gelegen, wahrscheinlich ungefähr auf der Stelle des alten *Thryon* oder *Thryoessa*, später *Epitalion.* — Dann an der Ostseite des sumpfigen, fischreichen *Sees von Agulēnitza* hin. 18km *Anemochori.* — 25km *Samikon*, s. unten.

Von Olympia (S. 287) über Skillús nach Samikon, zu Pferd $3^3/_4$ St. Man setzt auf der S. 388 gen. Fähre zum l. Ufer des Alpheios (Ruphia) über und erreicht in c. 1 St. bei dem *Flüßchen von Krestena*, dem alten *Selinús*, den Fahrweg von Agulēnitza (s. oben), an dem 20 Min. östl. Krestena liegt. Die Ruinen südl. von dem Wege faßt man gewöhnlich als die Reste des Städtchens Skillūs auf (andere setzen seine Lage bei dem Dorf *Mazi*, 6km ö. von Krestena an). **Skillūs** wurde bereits in den Kämpfen der Eleer und Pisaten (S. 288) von ersteren zerstört. Um das J. 394 trennten die Spartaner das Gebiet der früheren Stadt von Elis ab und schenkten es zum Teil dem aus Athen verbannten *Xenophon* (geb. 445 oder 430, † c. 354) für die ihnen geleisteten Dienste. Dort kam (Anab. V, 3, 6) der Tempelwächter *Megabyzos* aus Ephesos zu ihm und lieferte ihm seinen Anteil an der auf dem berühmten Rückzug der Zehntausend (im J. 401) gemachten Beute aus. Xenophon kaufte für denselben ein großes Stück Land am Selinus, errichtete der ephesischen Artemis ein dem Tempel zu Ephesos nachgebildetes Heiligtum und brachte der Göttin alljährlich den Zehnten dar. In der wildreichen Umgebung jagten seine Söhne. Man zeigte in späterer Zeit noch in der Nähe ein Grabmal, das von den Umwohnern für das des Xenophon gehalten wurde. — Weiter über den wohlhabenden Ort *Tawla*, dessen Häuser in Orangengärten zerstreut sind, nach Samikon.

Die ansehnlichen *Ruinen von **Samikon** liegen auf der nördlichsten Erhebung des *Kaiapha-Gebirges*, $^1/_4$ St. östl. vom Klidhipaß

(s. unten). Aus der Geschichte der alten Stadt ist nichts bekannt, als daß Philipp V. von Makedonien im J. 219 hier seinen glücklichen Feldzug beendete, durch den er innerhalb sechs Tagen alle Städte Triphyliens in seine Gewalt brachte. Wahrscheinlich ist Samikon identisch mit der von den Minyern gegründeten Stadt *Makistos*, welche dem ganzen nördl. Triphylien die Bezeichnung *Makistia* verschaffte. Die Festung bildet ein nach SO. stark ansteigendes Dreieck. Obschon die Mauerlinie auf der Basis im NW., die von einem niedrigen Felsrande gebildet wird, ganz fehlt, ist doch kaum anzunehmen, daß die Stadt sich auch in die Ebene hinein erstreckte. Die wohlerhaltenen Langseiten, welche hoch oben im spitzen Winkel zusammentreffen, sind vielleicht das schönste Beispiel altgriechischen Polygonalbaues. Die Mauern, durchschnittlich 2,5m dick, sind aus 5-6seitigen Polygonen und dazwischen eingefügten Quaderblöcken hergestellt. Die Frontseiten der Steine sind geglättet, die Fugen fast überall scharf geschnitten, so daß keine Füllsteine verwendet zu werden brauchten, wie in Tiryns, Mykenä und andern Orten. Die Mauerlinie folgt genau dem Höhenrand und schmiegt sich dem Terrain so eng an, daß sie an einigen Stellen von dem Felsen ersetzt wird. Am sorgfältigsten gearbeitet ist die dem Meere zugekehrte SW.-Mauer, sie ist durch zahlreiche Vorsprünge und einige Türme verstärkt. In dem von den Mauern eingeschlossenen Raum, der dicht mit Bäumen und Gestrüpp überzogen ist, findet man nur zahlreiche Terrassenmauern im untern Teile.

Die Küstenstraße überschreitet 1/4 St. weiter auf einer steinernen Brücke die schmale Verbindung zwischen dem See von Agulēnitza und dem südl. anschließenden *See von Kaiápha*, und führt dann auf dem breiten, mit dichter Pinienwaldung bestandenen Dünensaum zwischen dem Kaiáphasee und dem Meer hin. Der Übergang war früher durch ein türkisches Fort verteidigt und führt den Namen *Klidhi* (Schlüssel). Wahrscheinlich befand sich in dieser Gegend der Tempel des samischen Poseidon, das Bundesheiligtum der triphylischen Städte, doch sind Spuren bisher nicht nachgewiesen. 1/4 St. von der steinernen Brücke liegt hier auf dem Dünensaum auf einer in den See reichenden Halbinsel das kleine Schwefelbad **Kaiápha** (nur im Sommer bewohnt; Z. 2-3 Dr., Restaur.). Die Badezellen befinden sich auf der Ostseite des Sees am Fuße des schroffen *Kaiapha-Bergs* (745m), vermutlich des alten *Makistos*, in einer geräumigen Höhle, aus deren Spalten heißes Schwefelwasser quillt. Die Höhle samt den Quellen war schon im Altertum bekannt und benutzt, der See war aber damals noch nicht vorhanden.

Die Eisenbahn führt an der Ostseite des Kaiáphasees entlang. 29km *Kaiapha* (s. oben). Die korinthen- und getreidereiche Ebene, die sich vom Südende des Sees bis zur Mündung der Neda c. 10km lang hinzieht, jetzt *Xērokampos* genannt, hieß im Altertum *pylische*

*Ebene.* — 35km *Zacháro;* das Dorf, wo der S. 396 beschriebene Weg von Lepreon herabkommt, liegt l. auf den Anhöhen; etwas weiter östl. Piskini. — 37km *Kakówato.*

Neuere Forscher suchen, wie schon im Altertum Strabon (vgl. S. 396), hier im nördl. Triphylien (V. Bérard in Samikon, S. 397/8) das homerische *Pylos*, die Residenz des Neliden Nestor (vgl. S. 409); Ausgrabungen W. Dörpfeld's haben bei Kakowato 1907 ein mykenisches Kuppelgrab von 12m Durchmesser und unweit davon auf einer Anhöhe Reste eines mykenischen Palastes freigelegt.

43km *Tholó*, bei der Mündung des *Tholó-Flüßchens;* aufwärts liegt an dessen l. Ufer das Dorf *H. Elias*, mit Resten der Ringmauer der alten Ortschaft *Pyrgoi;* höher hinauf Strowitzi (S. 395). — 48km *Buzi* (Chani v. Buzi) an der Mündung der Neda (S. 392).

Vom Chani von Buzi über *Prasidhaki* und auf Bergwegen nördl. über der Nedaschlucht (S. 391) hin (diese selbst von hier aus unzugänglich) nach *Pavlitsa-Phigalia* (S. 391) etwa 5 St.

51km *Ajanáki* oder Chani von *Hag. Ioánnēs* (ganz ordentl. Nachtquartier); bei dem Chani ein gewölbtes Quellhaus mit einer Kapelle, die zu dem östl. auf der Höhe gelegenen Dorf *Agaljani* gehört. Die Gegend scheint im Altertum den Namen *Aulon* geführt zu haben; vielleicht befand sich bei der Quelle ein Heiligtum des Asklepios; doch sind Ruinen nicht vorhanden.

Die Abhänge des *Kutra-Gebirges* (S. 397) treten dicht ans Meer. Auf dem weit ins Auge fallenden steilen gebüschbewachsenen Bergkegel *Wunaki* hat man vielleicht den von Strabon erwähnten Ort *Oluris* oder *Olura* zu suchen. Auf dem Abhang dabei das Dörfchen *Kaloneró*, zu dem die folgende Station gehört.

57km **Kaloneró,** unweit der Mündung des *Kyparissia-Flüßchens.* Hier zweigt südl. die Seitenbahn nach Kyparissia ab, s. unten. Die Hauptlinie führt, dem Saumweg nach Messene parallel, im Tal des Kyparissia-Flüßchens nach O. — 60km *Sidhērókastro.* Das Dorf (S. 397) liegt 1½ St. n.ö. an den Abhängen des Kutra-Gebirges. — Bei (70km) *Kopanaki* überschreitet die Bahn die Wasserscheide (210m ü. M.) zwischen der Westküste und der messenischen Ebene. — 73km *Aetós.* Der Ort liegt r. auf den Abhängen der Konto-Wunia (S. 408); hinter ihm ragt die runde, mit dunklem Wald bestandene Kuppe der *Sessa* (1137m) auf. — Dann über das Flüßchen *Mavrozumenos* (S. 407) und hinab nach (78km) *Wasilikó*, (82km) *Buga* und (85km) **Zevgalatió** (S. 380), wo die Peloponnesbahn erreicht wird (bis Kalamata noch 1¼ St. Fahrt).

---

Die Zweigbahn von Kaloneró (s. oben; 6km in ¼ St. für 85, 70, 45 L.), endet bei der *Skala* (S. 400), 20 Min. von der Stadt

**Kyparissia.** — Unterkunft in der Stadt im Xen. des Ponēró-pulos, Bett 1½ Dr., ordentlich; man ißt im Hestiatorion des Tsawarás. — An der Skala (S. 400), Xen. Morpheus, sauber, Restaurant gegenüber. — Post nach Pylos s. S. 409.

*Kyparissía*, Städtchen von 6530 Einw., Hauptort des Nomos *Triphylien* und Bischofssitz, zieht sich am Abhang des *Psychró-Gebirges*

(s. unten) stufenweise aufwärts. Auf steilem Fels thront über ihm die Ruine einer Burg, welche im J. 1205 den fränkischen Eroberern kräftigen Widerstand leistete und später im Besitz des Geoffroy de Villehardouin (S. 281) war. In seltsamer, durch die Völkerstürme des Mittelalters erklärbarer Übertragung des Namens der mittleren peloponnesischen Landschaft hieß die Stadt bis zu ihrer Zerstörung durch Ibrahim Pascha im J. 1825 *Arkadiá*. Nach ihrem Wiederaufbau erhielt sie den antiken Namen wieder.

Fast in der Mitte der Stadt liegt die Kirche *Hag. Trias*, bei welcher man vermutungsweise den Tempel der Athena Kyparissia angesetzt hat; mehr nach der Burg zu die sog. *Mētropolis*. Die Ruinen der BURG enthalten ganze Lagen antiker Quadern, aber nicht mehr in antiker Mauerung. Herrlich ist die Aussicht über die Stadt und den Küstenstrich von Philiatrá (S. 412) bis zur Neda-Mündung, w. übers Meer bis zu den Strophaden (S. 401), Zante und Kephallenía, und s.ö. auf das Psychró-Gebirge, dessen höchste Spitze (1145m; S. 411) eine Kapelle (Hag. Paraskevḗ) krönt.

Das Land zwischen der Stadt und dem 20 Min. entfernten Meere wird *Phoros* genannt. An der Stelle *Kalamiá*, 5 Min. von der Stadt, hat man hier bei einer verfallenden Hag. Georgios-Kapelle Porosquadern, Basen und Trommeln ionischer Säulen, Architravstücke, einige marmorne Skulpturfragmente gefunden. Vielleicht hat hier der Apollon-Tempel gelegen.

Die *Skala* von Kyparissia, wo sich Bahnhof (S. 399), Postamt, Dampfschiffbureau, und das S. 399 gen. Xenodochion befinden, ist durch einen vorgeschobenen Hafendamm geschützt. Unweit der „Magaziá“ entspringt die Quelle *Kryónera;* mehr südwestl., nach dem primitiven Leuchtturm hin, ergießt die Quelle *Hag. Lugudhis* ihr Wasser in ein von alten Quadern eingefaßtes Becken: man vermutet hier die bei den Alten *Dionysias* genannte Quelle, welche von Dionysos durch einen Stoß mit dem Thyrsos hervorgerufen worden sein sollte. Am 8/21.-16/29. September findet hier eine stark besuchte Handelsmesse statt (ἐμπορικὴ πανήγυρις).

Von Kyparissia südl. weiter nach *Philiatrá* und *Pylos* s. S. 412/411; nordöstl. nach Sidhērókastro und *Pavlitsa - Phigalia* s. S. 397/396.

## 46. Von Patras zur See nach Kalamata.

Griech. Dampfer (S. XVIII d-f) 3mal wöch.: PANHELLĒNIOS-GESELLSCHAFT Mo. 2 U. nachm. über *Katákōlo*, in 20 St.; die anderen, TZON Sa. 12 U. nachts, GUDĒS Sa. vorm., GESELLSCHAFT HERMUPOLIS Mo. nachm. in umgekehrter Richtung, über *(Mesolongion, Kyllēnē,) Zákynthos, Katákōlo, Kyparissía, Hag. Kyriakē, Marathos, Pylos (Methonē, Korónē)* und *Nisi*, in 1½-2 Tagen, einschließlich des Aufenthalts in den Häfen.

*Patras* s. S. 281. Das Boot steuert manchmal noch quer durch den Golf von Patras n.w. in 2 St. nach *Mesolongi* (S. 219), sonst gleich in östl. Richtung auf das *Kap Kalogria* zu, das alte Vor-

gebirge *Araxos*, dessen niedrige Höhen, die *Mavrawuna* (S. 285), durch eine weite Ebene von den Gebirgen des Peloponnes getrennt sind. Die kyklopischen Mauern der Burgruine auf der Höhe hießen im Altertum *Larisa* oder einfach *Teichos* (Mauer). Geradeaus erblickt man Kephallēnía (S. 268), r. in der Ferne Ithaka (S. 273). — Weiter an der flachen elischen Küste hin (vgl. S. 286/287).

5½ St. nach der Abfahrt von Patras erreicht man den kleinen Hafen von *Kyllēnē* (S. 286) und nach abermals 2¼ St. die Insel *Zante* oder *Zākynthos*, s. S. 278.

Das Schiff wendet sich wieder der peloponnesischen Küste zu, wo nach 3stündiger Fahrt *Katákōlo*, die Hafenstadt von Pyrgos (S. 287), angelaufen wird.

Weiter in s.ö. Richtung durch den weiten *Golf von Kyparissía* (vgl. S. 397-400). Die Landschaft, die man l. erblickt, ist die alte *Triphylia*. Das ferne Gebirge ist das Lykäon (S. 386), dessen Ausläufer sich fast bis zum Meere erstrecken. Mehr südl., dicht am Meer, das *Kutra-Gebirge*. — 4 St. nach der Abfahrt von Katakolo erreicht das Schiff den Hafen von **Kyparissia** (S. 400); die Stadt mit Burgruine liegt 1½km landeinwärts, dahinter der *Psychró*, die nördlichste Höhe des alten Ägaleon (S. 411). Letzteres beherrscht lange Zeit die Gegend. Westl. erscheinen bisweilen in der Ferne die *Strophades-Inseln*, deren größte ein Kloster trägt.

1½ St. *Hag. Kyriakē* (S. 412), ½ St. *Márathos* (S. 412), beides ebenfalls Korinthen ausführende Häfen. Dann an der bewaldeten Insel *Protē* (im Mittelalter *Prodano;* r.) vorüber, mit einer Kapelle und angeblich antiken Mauern, vielleicht von dem von Strabon erwähnten Städtchen Protē.

Weiter am Festland das steile Vorgebirge *Koryphasion* oder *Alt-Pylos* (S. 410) und die Felseninsel *Sphaktēría*. Das Dampfboot läuft durch die südl. Einfahrt in die Bucht von *Pylos* (S. 409), wo man 1½ St. nach der Abfahrt von Marathos eintrifft.

Das Boot fährt meist ohne Aufenthalt an dem versandeten Hafen von *Modhon* (1711 Einw., Xenodochíon; Lokaldampfer s. S. 409), der Stätte des antiken *Methone* oder *Mothone*, vorüber. Im xv. Jahrh. wurde der Ort mit Korone, als die Türken bereits Herren des Peloponnes waren, noch 40 Jahre von den Venezianern, die sich 1206 hier festgesetzt hatten, behauptet. Die Küste hier und bei den folgenden, unbewohnten *Önussä-Inseln* (jetzt *Sapienza* und *Cabrera* oder *Schiza*) ist wegen der Stürme in den Übergangsmonaten gefürchtet. Am Festland ragt der 516m hohe Berg *H. Dēmétrios* auf. Das Boot umsteuert das südl. Kap von Messenien, einst *Akritas*, jetzt *Kawo Gallo* genannt (36° 42′ 54″), die vorliegende Insel *Venetiko* oder *Theganusa* r. lassend, und erreicht den Messenischen Meerbusen, jetzigen *Golf von Koron*.

Die Stadt **Korónē** (3-4 St. von Pylos; Lokaldampfer s. S. 409; Xenodochíon), auf einem festungsartigen Vorgebirge gelegen, mit 2960 Einw. und z. T. wohlerhaltenem Mauerring, überragt von einer

venezianischen Burg, bezeichnet die Stätte des antiken *Asine*, das später von den Einwohnern von Korone (s. unten) neu gegründet wurde, in den Kämpfen des Mittelalters und der Neuzeit ein von Franken, Venezianern, Spaniern, Türken vielumstrittener Platz. — Weiter erhebt sich l. der *Lykodhimo* (S. 408).

Es folgt, in fruchtbarer Ebene, deren Haupterzeugnis Feigen sind, *Petalídhi* (1020 Einw.), wo sich auf Veranlassung der griechischen Regierung in neuerer Zeit eine Kolonie von Mainoten (S. 354) angesiedelt hat und im Altertum die von Epimelides zur Zeit des Epameinondas gegründete Stadt *Korone* lag.

Das Boot legt, 1½ St. von Koronē, noch im Hafen von *Nisi (Nēsion)* an (S. 408) und erreicht dann, nach 1 St. Fahrzeit von Nisi, den Hafen von *Kalamata*, s. unten.

## 47. Kalamata und das südliche Messenien.

Ankunft zur See. Das Dampfboot (3-4mal wöch. in westlicher und östlicher Richtung, s. R. 35 und 46) geht im Hafen vor Anker. Aus- und Einschiffen 1-1½ Dr., mit Gepäck. Lokaldampfer nach Pylos s. S. 409. Wagen zur Stadt 2 Dr.; die Hafenbahn dient dem Güterverkehr. — Bahnhof im NW. der Stadt, mit ordentlichem Restaurant.

Gasth. (S. xii; akkordieren!): Xen. Panhellēnion (Gebr. Stasinopulos), Bett 1½-2½ Dr., Tarif angeschlagen, Bäder; — Hôt. Grande Bretagne (Megálē Brettanía), in der vom Bahnhof kommenden Straße, Angleterre (Anglía), unweit davon in einer Seitenstraße, Bett 2 Dr., beide ohne Restaur. — Restaurants: Neos Äōn (Gebr. Porta), am Nedon, Stadion, auf dem Platz an der Brücke, beide ordentlich.

Sommertheater: Eden, r. vor der Stadt, mit Gartenwirtschaft.

Deutscher Konsul: *V. Zahn* (V. Zahn & Co.).

*Kalamáta*, amtlich *Kalâmä* genannt nach dem S. 380 gen. alten Orte dieses Namens, Hauptstadt des Nomos *Messenien*, Sitz eines Erzbischofs, mit 18000 gewerbfleißigen Einwohnern, liegt 20 Min. vom Meere am l. Ufer des *Nedon* (S. 371), welcher in breitem Bett, meist aber spärlicher Wasserfülle dahinfließt, rings umgeben von dichten Orangen- und Olivenpflanzungen. Die von Homer in dieser Gegend erwähnte Stadt *Pherä* oder *Pharä* war ohne Bedeutung. Im J. 1205 setzte sich Geoffroy Ier de Villehardouin (S. 281) hier fest und baute die starke Burg, welche später in den Besitz der Venezianer und Türken überging. Kalamata war eine der ersten Städte, die 1821 in die Hände der aufständischen Griechen fielen; dafür wurde sie 1825 von Ibrahim Pascha zerstört.

Der Hafen, meist *Skala* genannt, hat Bedeutung für die Ausfuhr von Korinthen und Feigen, die hauptsächlich nach Triest verschifft werden, Seide, die nach Frankreich geht, und Olivenöl. Der hier seit zwei Jahrzehnten entstandene Ort *Neä Kalâmä* zählt 800 Einwohner. Hübscher Blick über den Messenischen Meerbusen (S. 401). — Der Fahrweg (1½ km) vom Hafen nach Kalamata und die Hafenbahn führen durch dichtbegrünte Baumgärten, welche die Häuser der Stadt fast ganz verdecken.

Die Stadt selbst hat nichts Merkwürdiges aufzuweisen. An dem wohlbesetzten Basar die Kirche *Hag. Apostoli.* Die Seidenindustrie ist zu Gunsten des Korinthenbaues zurückgegangen; doch sind noch vier Seidenspinnereien mit c. 300 Arbeiterinnen im Betrieb. Die in Kalamata angefertigten Messer (mit neusilbernem Griff, 6 Dr.) haben Ruf. — Zwei eiserne Brücken führen nach dem r. Ufer des Nedon, wo die Vorstadt *Kalýwia* liegt.

Auf leicht ersteigbarem Felsen ragt im NO. der Stadt die fränkische *Burg* auf, wo 1218 der vierte Fürst von Morea, Guillaume II de Villehardouin, geboren wurde und 1278 starb. Den Eingang bildet ein mit dem Löwen von S. Marco geschmücktes Tor. Die Werke bestehen aus einem weiteren äußeren Ring und einer oberen Zitadelle. Im Innern der letzteren noch mehrere Gewölbe. Die mannigfache Verwendung antiker Quadern und die ganze Lage deuten darauf hin, daß der Berg schon im Altertum befestigt war. Die Aussicht reicht über das steinige Bett des Nedon, der n.ö. zwischen Felswänden aus dem Gebirge tritt, und über die reiche Fruchtebene vom Meer bis ö. zum Taygetos, w. zum Mathia-Gebirge (S. 408); n.w. der Gipfel von Ithome (S. 405).

## Ausflug nach Messene.

Die schon von Pausanias gepriesenen Ringmauern und Türme Messene's, aus dem IV. Jahrh. vor Chr., gehören zu den besterhaltenen Griechenlands und bezeugen den hohen Stand der antiken Befestigungskunst. Auch die Landschaft ist von großer Schönheit. Epheu umrankt die Ruinen, freundliche Weinberge und Ackerland nehmen das alte Stadtgebiet ein.

Der Ausflug ist bequem an einem Tage zu machen (Mundvorrat mitnehmen): Eisenbahn in 1 St. (für 2 Dr. 70, 2 Dr. 10, hin und zurück 4 Dr. 90, 3 Dr. 80 L.) bis *Tsepheremini;* dann zu Fuß oder zu Pferd, das man durch den Bahnhofsvorstand oder im Dorf beschafft (6-10 Dr. der Tag; die Dorfbewohner sind unzuverlässig), in 1¼ St. nach *Wurkano* (s. unten); die Besichtigung der Ruinen einschl. des Ithome-Berges erfordert gegen 5 St. — Wer nach Phigalia weiter will, kann sich, statt nach Kalamata zurückzukehren, von Messene nach Meligalá wenden: vgl. S. 407.

Der Reitweg von *Tsepheremini* (S. 380; Fußgänger folgen zuerst der Fahrstraße bis über die Pamisosbrücke und wenden sich dann r.) nach dem schon von unten sichtbaren Kloster Wurkano (1¼ St.) überschreitet den *Pamisos*, jetzt *Pirnatza* oder *Dhipotamo* genannt, den Hauptfluß Messeniens, und steigt am Abhang des *Hag. Wasilios-Berges* aufwärts, an den sich n.w. die stolze Höhe des Ithome-Berges anschließt. Der Hag. Wasilios-Berg, nach einer Kapelle auf seinem flachen Gipfel so benannt, im Altertum *Eua*, war dem Dionysos und den Bakchen geweiht und nicht in die Befestigung von Messene einbezogen. — Das Kloster **Wurkáno** oder *Wulkano* (383m) bietet Reisenden, die übernachten wollen, gastliche Unterkunft (Einlaß nur bis Sonnenuntergang, vgl. S. L/LI), sowie bescheidene Verpflegung. Wer Lebensmittel mitbringt, wird direkt zum Ithomegipfel hinaufsteigen.

*Messenien* hat von allen Landschaften des Peloponnes die glanzloseste Geschichte. Der üppige Reichtum seiner Fluren begünstigte die Verweichlichung der Bewohner und erregte die Habsucht der Nachbarn. Die flachen Küsten standen Seeräubern und feindlichen Flotten offen.

In den homerischen Gedichten bildet der westliche Küstenstrich mit Triphylien das Reich des Neliden Nestor (S. 409), der größere östliche Teil oder das eigentliche Messenien war den Atriden von Mykenä und Sparta untertan. Mit Hilfe von Argos und Lakedämon soll nach der pelasgischen Urzeit die erste Gründung der (lelegischen) Königsherrschaft erfolgt sein. Als Träger derselben werden *Polykáon* und seine Gemahlin *Messene* genannt. Ihr Sitz war *Andania* über dem Nordrand der „oberen Ebene" (S. 379), von der auch der Name „Messene", d. h. Mittelland, herrührt. Zu den Lelegern kamen äolische Fürstengeschlechter, als deren Hauptsitz *Arene*, daneben *Pylos* (S. 409) genannt wird. Außerdem finden wir an der Küste Spuren der *Minyer* (S. 190).

Nach der dorischen Einwanderung fiel Messenien dem *Kresphontes* zu, der seinen Königssitz in *Stenyklaros* (S. 379) aufschlug und durch friedlichen Ausgleich die Rechte der alten Landesbewohner mit den Forderungen der siegreichen Einwanderer zu vereinigen suchte. Zwar erlag der König mit seinem ganzen Hause dem Widerstand der dorischen Großen, die sich von ihrem Führer verraten glaubten. Dennoch verschmolzen die verschiedenen Stämme bald zu einem Ganzen. Unter dem Einfluß messenischen Wohllebens verloren die Dorier ihren rauhen Charakter und schlossen sich so eng an die ältere Bevölkerung an, daß sie den Spartanern schon nicht mehr als Stammesgenossen erscheinen mochten. In den heroischen, wenn auch unglücklichen Kämpfen gegen den eroberungslustigen Nachbar bildete sich das messenische Volkstum aus. Nach dem ersten Kriege (743-724?), in welchem der König *Aristodemos* sich hervortat und Ithome die Hauptburg des Landes war, wurden die nicht auswandernden Messenier den Spartanern zinspflichtig. Nach dem zweiten Kriege (645-628?), in dem *Aristomenes* sich hohen Ruhm erwarb und Eira (S. 394) Mittelpunkt der Verteidigung war, wanderten nochmals viele Messenier aus (u. a. nach Zankle in Sizilien, das von da an Messana genannt wurde). Die Zurückbleibenden wurden zu Heloten gemacht. Noch einmal erhoben sich die Unterdrückten, zugleich mit den lakonischen Staatssklaven, und besetzten wiederum Ithome (464); nach zehnjährigem Kampfe (455) mußte der Rest sich ergeben, erlangte aber freien Abzug und folgte der Einladung der Athener, die ihnen Naupaktos (S. 218) anwiesen.

Seitdem blieb Messenien im ungestörten Besitz der Spartaner, bis endlich *Epameinondas* nach seinem ersten Einfall in den Peloponnes im J. 369 die weit zerstreuten Messenier, die in Sitte und Mundart an ihrer Herkunft festgehalten hatten, und mit ihnen viele Arkadier und anderes Volk zur Gründung einer großen Stadt am Fuß des Ithome-Berges veranlaßte. Die Leitung des Baues wurde dem argivischen Feldherrn *Epiteles* anvertraut. Die Ausführung und Vollendung soll nach Pausanias nicht mehr als einen Sommer in Anspruch genommen haben. Gleich Megalopolis in Arkadien (S. 377), so sollte *Messēnē*, wie die neue Anlage genannt wurde (das Land seitdem „Messēnía"), der politische Mittelpunkt und ein starkes Bollwerk für den messenischen Bund gegen die bereits sinkende Macht Sparta's sein. Doch wurde das Ziel einer dauerhaften Entwickelung und selbständigen Entfaltung der Landschaft nicht erreicht. Die Besorgnis vor Übergriffen Sparta's brachte die Messenier zum Anschluß an Philipp II. von Makedonien. Gegenüber dem achäischen Bunde, der allein die Hoffnung auf eine feste Einigung aller Peloponnesier erwecken konnte, verhielten sie sich schwankend. Während *Pherä* (S. 402), *Thuria* (bei Weïsaga, 2 St. n.w. von Kalamata) und *Abia* (beim jetzigen Mandínia, 3 St. s. von Kalamata) im J. 182 als selbständige Mitglieder dem Bunde beitraten, stand die Hauptstadt selbst auf seiten der Makedonier und vermehrte dadurch die Zerfahrenheit der griechischen Verhältnisse, die den Römern den Sieg erleichterte. Als Stadt aber hatte Messene bis in das späteste Altertum eine gewisse Bedeutung. Von einer planmäßigen Zerstörung wird nirgends berichtet.





Megalopolis
Kyparissia
Gräber
Arkadisches Thor
Verlassenes Kloster
Heiligth. d. Zeus Ithōmatas
Berg Ithōmē
Wurkano
Tempel d. Artemis ?
Quelle Klepsydra
Byz. Kirche
Mavromati
Vermuthl. Thor
Theater
Agora
Lakonisches Thor
Stadion
Gräber
Gräber
Kloster Wurkano
Tsepherenni
Psoriari - Berge
Gräber
Gräber
Simisa
Berg Eua
Hagios Wasilios
Nach Curtius.
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig
1 : 15.000
0 100 200 300 400 500 Meter

Von Wurkano wenden wir uns zunächst der Höhe von Ithome zu, welche die ältesten Mauerreste trägt. Beim *Lakonischen Tor*, 20 Min. vom Kloster, betritt man das Stadtgebiet. Das Tor bildete ein kleines Werk für sich, nahebei r. u. l. erhoben sich Türme. Genaueres ist nicht mehr zu erkennen.

Der Weiterweg läßt den nach Mavromati führenden Weg zur L., während r. auf dem höchsten Rande des Felsgrats die Mauerlinie zum Ithome-Berg aufwärts läuft. Es geht steil bergan, in vielen Windungen; man kann bis zum Gipfel, 1 St., reiten (nur unmittelbar hinter dem Lakonischen Tor ein schlechtes Wegstück). Nach 1/2 St. zweigt l. der S. 406 gen. schmale Pfad nach Mavromati ab (man achte für den Rückweg genau auf die Stelle!).

Der Berg ***Ithómē** (802m), die natürliche Akropole des messenischen Landes, ist nach dem arkadischen Orchomenos (S. 349) die höchste befestigte Höhe Griechenlands. Seine drei Gipfel erstrecken sich von SO. nach NW.; der s.ö. ist der niedrigste. Die beiden höchsten Gipfel bildeten die alte Ithome-Burg. Die erhaltenen Mauerreste rühren aber wohl nicht aus der Zeit des ersten Messenischen Krieges her, nach welchem die Spartaner die Burg von Grund aus zerstört haben sollen, sondern von dem Wiederaufbau während des dritten Krieges (459-450). Auf dem mittleren Gipfel, wo die Tennen („Alónia") eines alten Klosters und ein trigonometrisches Signal, finden sich an Festtagen der Panagia die feiernden Bewohner der Umgegend ein; unterhalb eine Zisterne. L. von den Tennen läuft ein antiker Weg zum höchsten Gipfel hinauf; an demselben ein Steinblock mit mehreren viereckigen Votivnischen. Auf dem höchsten Gipfel hat jetzt in den Ruinen des Klosters ein Einsiedler seinen Wohnsitz aufgeschlagen, der einen Trunk Wasser anbietet. Hier befand sich einst das uralte, mit Asylrecht ausgestattete *Heiligtum des Zeus Ithomatas*, vermutlich nur ein großer Altar, auf dem, wie auf dem Lykäon (S. 386), Menschenopfer dargebracht wurden. R. vom Eingang in der Klosterruine zwei geglättete Steinblöcke mit Einsatzlöchern für runde Stelen. Die Felswände s. hängen ein wenig über; an ihrem Rande erkennt man zwei große antike Zisternen mit Trogsteinen.

Die *Aussicht umfaßt nicht bloß das ganze Messenien, sondern auch viele andere hohe Gebirgszüge des Peloponnes, namentlich die gewaltige Kette des Taygetos (S. 370), sowie s. und w. das Meer. Trefflich ist der Überblick über das Gebiet der von Epameinondas gegründeten Stadt **Messénē** (dor. *Messána*), deren Ringmauer über die n.w. Vorhöhen des Ithome-Berges läuft, dann südl. bis in die Nähe des Dorfes Simíza (S. 407) und n. von diesem in östl. Richtung bis zum Lakonischen Tor (s. oben), um dann zum Gipfel des Burgbergs zurückzukehren. Dem Grundplan nach bildet die Anlage also ein unregelmäßiges Viereck. Der Gesamtumfang hatte eine Länge von 9km, fast ebensoviel wie das nicht ummauerte Sparta. Außer ihrer ständigen Bevölkerung konnte die

Stadt noch vielen tausend Menschen aus der Umgebung eine Zuflucht gewähren und umschloß sogar Ländereien, von deren Ertrag dieselben im Belagerungsfalle längere Zeit zu leben hatten. Die Bewachung dieser weiten Befestigungen hatte natürlich ihre Schwierigkeiten, und wir hören in der Tat, daß sowohl Demetrios Poliorketes (S. 207) im J. 298, wie der spartanische Tyrann Nabis im J. 202 sich ihrer durch Überrumpelung bemächtigten.

Wir steigen wieder bergab bis zu der Stelle, wo der S. 405 erwähnte Pfad nach Mavromati abzweigt. Die Ruinen l. rühren von einem kleinen ionischen oder korinthischen Antentempel (17m l., 10m br.) her, vermutlich dem Heiligtum der *Artemis Laphria.*

Am Weg nach Mavromati findet man am s. Abhang des Burgbergs eine Art Felsenkammer, an die eine Halle anschloß. Man hat geglaubt, daß hier die Quelle *Klepsydra* sei, aus der das Wasser zum Heiligtum des Zeus Ithomatas hinauf gebracht wurde. Doch ist unter der Klepsydra wohl eher die Quelle von (15 Min.) **Mavromati** (419m) selbst zu verstehen, die malerisch aus einer alten Mauer am Abhang hervorströmt und dem Dorfe den Namen („Schwarzauge") gegeben hat. Der freundliche Ort zählt 600 Einwohner; im Chani findet man einfache Nahrungsmittel. Im Schulgebäude mancherlei antike Funde von Messene, Inschrift- und Skulpturfragmente u. a. (der Dēmodidáskalos zeigt sie).

Wir wenden uns nun der nördl. Stadtmauer zu, dem besterhaltenen Teil der alten Befestigung, und erreichen nach 20 Min. das sog. **Arkadische Tor, ein kleines Festungswerk für sich, bestehend aus einer äußeren, 5m weiten Toranlage, einem zweiflügeligen Tor nach der Stadt zu, auf dessen Schwelle in zwei Stücke geborsten der c. 6m lange Mittelpfosten liegt, und, wie beim Dipylon in Athen (S. 69), einem von Mauern umschlossenen Hof dazwischen. Die Wände des Hofs, der hier rund ist und c. 20m Durchmesser hat, erheben sich in etwa 9 ungleichen Quaderlagen bis zu 6-7m; r. und l. vom Eingang je eine Nische; der Name „Quintos Plotios Euphemion" über der einen erinnert vielleicht an den Stifter eines hier aufgestellten Bildwerks. Vor dem Innentor sieht man die Reste eines gepflasterten Weges, der wohl von hier zum Markt (S. 407) führte. Die vortreffliche Erhaltung fast aller wesentlichen Teile macht das Arkadische Tor zu einem der schönsten Beispiele antiker Befestigungskunst.

Auch die Türme, mit denen die Stadtmauer verstärkt war und die ebenfalls auf der Nordseite besonders gut erhalten sind (die schönsten ö. beim Arkadischen Tor auf den Ausläufern des Ithome-Berges), erregen gerechtes Erstaunen. Die meisten sind von quadratischer Grundform (6×7m, 4m vorspringend), einige etwas über halbrund; bei letzteren gewöhnlich kleine Ausfallpforten. Die Türen, welche ins Innere der Türme führen, befinden sich bei der oberen Fläche der Ringmauer, zu der man auf Treppen hinaufsteigt. Die Türme hatten zwei Stockwerke mit

Schießscharten und Fensteröffnungen; bei manchen fehlt fast nur die den Fußboden des oberen Stockwerks bildende Holzlage, für deren Balken die Löcher in den Mauern sichtbar sind.

Von der westlichen Ringmauer, die auf den nördl. Ausläufern des Psoriari-Berges hinläuft, ist der nördliche Teil sehr wohl erhalten; weniger der südliche. Am meisten zerstört, doch noch erkennbar, ist die Mauerlinie der Südseite, in welcher das Tor nach Pherä und der unteren Pamisos-Ebene gelegen haben muß.

Im übrigen bietet das Ruinenfeld von Messene wenig Sehenswertes, die interessantesten Punkte sind w. und s. von Mavromati.

Das kleine Theater, w. vom Dorf, ist fast ganz verdeckt; es ruhte auf einem steinernen Unterbau, der Durchmesser beträgt nur c. 20m. Hinter dem Theater bemerkt man einen Mauerzug mit wohlerhaltener Tür und Resten einer Treppe.

Südl. steigt man vom Chani in 6 Min. hinab zu einem kleinen theaterartigen Bau, wahrscheinlich dem *Bouleuterion* (Versammlungshaus des Rates). Südlich davon Fundamente eines *Propyläons*, das den Eingang zur Agora bildete. Sie war mit einer wohl von einer Säulenhalle überdeckten Sitzbank umgeben, ist aber noch nicht fertig ausgegraben. Auch von dem Marktbrunnen *Arsinoë*, der mit der Klepsydra (S. 406) in Verbindung stand, wurde eine Marmormauer gefunden. In der Nähe des Marktes lagen u. a. das *Gymnasion* und das *Hierothysion*, in dem alle Götter der Hellenen verehrt wurden. Im Hierothysion war auch dem Epameinondas eine Bildsäule errichtet. — Westl. vom Markt liegt eine große Terrasse, auf der wahrscheinlich ein Tempel gestanden hat. Südl. unterhalb derselben findet man das Stadion, einst eine glänzende Anlage, infolge der Verschüttung aber ziemlich unkenntlich und der Länge nach von einem schmalen Wasserlauf durchzogen. Eine Säulenhalle umgab den Bau an den beiden Langseiten und an dem schmaleren oberen Ende. Die Rückseite lehnte sich an die südliche Stadtmauer.

Außerhalb der südlichen Befestigungslinie (s. oben) liegt das Dorf *Simíza*, großenteils aus antiken Quadern erbaut.

Von Simíza kann man über (2 St.) *Andhrusa*, einen im Mittelalter blühenden, jetzt noch ganz ansehnlichen Ort mit Burgruine, und *Aïdhini* nach (2 St.) *Nisi* (S. 408) reiten, — oder auch von Andhrusa über (2 St.) *Logi*, an den s.ö. Abhängen der *Konto-Wunia* durch prächtigen Wald, über zahlreiche Bach- und Flußläufe, nach dem (3½ St.) Dörfchen *Arnaútali* und dem (1½ St.) *Gubé-Chani*, am Wege von Nisi nach Pylos, s. S. 408. — Schwer zu findende Waldwege führen von Mavromati über *Samári*, wo eine byzantinische Kirche bemerkenswert ist, in 3 St. direkt nach Logi.

Von Messene nach Meligalá (vgl. S. 403): entweder vom Arkadischen Tor (S. 406) über das Dorf *Neochóri* in c. 1½ St. oder von Wurkano (S. 403) am ö. Abhang des Ithome-Berges in 1¾ St. hinab zur dreiarmigen *Mavrozúmenos-Brücke*, wo sich der *Mavrozumenos*, die alte *Balyra*, mit den von den n.ö. Bergen der „oberen“ messenischen Ebene (S. 379) kommenden Gewässern zum Pamisos (S. 403) vereinigt. Die Unterbauten der Brücke sind alt, die Bogen stammen aus dem Mittelalter. Der Weg über den n.w. Arm kreuzt die Bahn nach Kyparissía (vgl. S. 408) und führt

weiterhin nach Bogazi (S. 380); über den n.ö. gelangt man in 20 Min. nach *Meligala* (S. 380), wo man übernachtet, um folgenden Tags mit dem ersten Zug nach Dhiawolitzi zu fahren (S. 380; 1/2 St.), von wo der S. 380 beschriebene Weg in 6 3/4 St. nach Phigalia führt.

Von Meligala mit der Eisenbahn über Zevgalatió (S. 380) nach *Kyparissia* s. S. 399.

### Von Kalamata über Pylos nach Kyparissia.

2 1/2 Tage. Erster Tag: von Kalamata mit der Eisenbahn nach *Nisi* von da nach *Pylos* (7 1/4 St.), oder mit dem Lokaldampfer (S. 409) von Kalamata nach Pylos. — Zweiter Tag: Besuch von *Sphakteria* und *Alt-Pylos* (1/2 Tag); dann wendet man sich entweder, wenn man Reittiere vorausbestellt hat (S. 411), direkt von der Lagune *Osmánaga* nach *Philiatrá* (5 3/4 St.) und am dritten Tage nach *Kyparissia* (3 St.), oder man fährt von Pylos mit der Post (S. 409), allenfalls einem der Küstendampfer (S. 409) nach Kyparissia, wo man die Eisenbahn Zevgalatió-Pyrgos (S. 399/397) erreicht.

Wer den Ausflug nach Pylos mit dem Besuch von Messene vereinigen will, wird den S. 407 angedeuteten Weg über Andhrusa wählen (Messene-Pylos 11 St., nötigenfalls mit Übernachten im Chani von Gubé, s. unten).

Die S. 380 gen. Zweigbahn von *Aspróchoma* nach Nisi (4km, in 1/4 St., für 80 L., 60 L., von Kalamata 1 Dr. 40 L., 1 Dr.) durchschneidet die Sumpfstrecken am l. Ufer des *Pamisos* (jetzt *Pirnatza*, S. 403), überschreitet den Fluß und erreicht am r. Ufer das große Dorf **Nisi** (S. 402; 6200 Einw.), amtlich *Messēnē* genannt, wo man nötigenfalls in dem Xenodochíon unweit der Platía übernachtet.

Der Weg nach Pylos zieht, an schönen Silberpappeln und Zypressen vorüber, zunächst durch die Pamísos-Ebene, mehrere Bäche und Flüßchen überschreitend, mit Aussicht über den Messenischen Meerbusen. Man folgt meist der Telegraphenleitung, stellenweise auf höchst unbequemem türkischem Pflaster. Nach 1 1/4 St. zweigt l. der Weg nach Petalidhi und Koronē (S. 401) ab, die man am Meere liegen sieht, ersteres vorn auf einem Vorsprung des Gebirges. 3/4 St. weiter in *Karakasili*, in einer Schlucht bei einer Mühle, ein gutes Chani mit schönem Obstgarten.

1 St. jenseit Karakasili steigt der Weg durch Eichenwaldung aufwärts an den Höhenzügen, die südlich vom *Lykodhimo-Gebirge* (957m) kommen, der alten *Mathia*, dem Hauptgebirge der s.w. peloponnesischen Halbinsel. Nördl. die vielverzweigten Bergmassen der *Konto-Wunia*. Ungefähr auf dem höchsten Punkte mündet r. ein von Andhrusa (S. 407) kommender Weg.

5 St. von Nisi erreicht man das *Chani von Gubé* (oder *Kumbé*, Kuppel), wo man übernachten kann (akkordieren!). Gegenüber erhebt sich der pikartige Hag. Elias, eine auffallende Berggestalt. An seinem Abhang entspringt eine mächtige Quelle, deren Wasser eine türkische Leitung zur Festung von Pylos führt. Schon vorher öffnet sich der Blick über die herrliche Bucht von Pylos (l. der jetzige Ort mit der Festung; in der Mitte der Felsengrat der Insel Sphakteria, r. das Vorgebirge Koryphasion; ganz r. die Insel Protē) nach dem Ionischen Meer. Vom Gubé-Chani braucht man, zuletzt ziemlich steil bergab, noch 2 1/4 St. bis

**Pylos.** — Dürftige UNTERKUNFT im Xen. Navarino, Bett 2½ Dr., akkordieren. Man ißt im Hestiatorion des Neilos (G. oder M. 1½ Dr.), auf Vorherbestellung auch gut in der Leschē.

DAMPFBOOT 1-2mal wöchentl. nach Patras und nach Kalamata, s. R. 46. — LOKALDAMPFER jeden zweiten Tag nach Modhon, Korone und Kalamata, am anderen Tag zurück. — POST täglich nach Kyparissia in 10 St. für 9 Dr. 10 L.

*Pylos*, mit mittelalterlichem Namen *Navarin*, in der Umgegend meist *Neókastro* genannt, ist Hauptort einer Eparchie und hat 2180 Einwohner. Es liegt an der südl. Einfahrt der durch die langgestreckte Felseninsel *Sphagia* oder *Sphaktēría* vom Meere abgetrennten gleichnamigen Bucht, am Fuß und Abhang einer vorgeschobenen Höhe des *Hag. Nikolaos-Berges* (482m).

Die Gründung des ältesten Pylos wird den seebeherrschenden *Lelegern* zugeschrieben, deren Stadt nach Strabon unter dem Ägaleon lag. Da die neueren Geographen diesen Namen auf den Bergzug im N. der Bucht beziehen, so sucht man die Stelle der Stadt auf der Burghöhe von Alt-Pylos (S. 410). Später war sie, nach der gewöhnlichen Ansicht (vgl. S. 399), Herrschersitz des *Neleus* und *Nestor*, deren Reich die ganze westpeloponnesische Küste bis zur Mündung des Alpheios (S. 383) umfaßte. Nach der Eroberung Messeniens durch die Spartaner sank der Ort zu einem bedeutungslosen Küstenplatz herab, der schlechtweg *Koryphasion* (Höhenburg) genannt wurde. Nur einmal hat die pylische Bucht im historischen Altertum noch eine Rolle gespielt. Zu Anfang des Peloponnesischen Krieges, im J. 425, besetzte eine nach Sizilien bestimmte athenische Flotte auf den Rat des umsichtigen *Demosthenes* mit einem Teil ihrer Mannschaften das damals unbewohnte Vorgebirge Koryphasion (S. 410), um von hier aus die Messenier gegen die Spartaner aufzuwiegeln. Augenblicklich kehrte das in Attika eingefallene Heer der letzteren zurück, um vereint mit der Flotte der übrigen Peloponnesier dem kühnen Unternehmen ein Ende zu bereiten. Aber die verschanzten Athener wiesen alle Angriffe der Lakedämonier ab, so daß diese sich auf die Besetzung der Insel Sphakteria beschränkten. Inzwischen traf die athenische Flotte wieder ein, drang in die Bucht vor, vernichtete die peloponnesischen Schiffe und schnitt 420 Spartiaten nebst ihren Heloten auf Sphakteria ab. Da die Friedensverhandlungen in Athen sich auf *Kleon's* Betreiben zerschlugen, so griffen die Athener, unterstützt durch zahlreiche Messenier, nunmehr die Insel an, erstürmten die Befestigungen und zwangen den Rest der Verteidiger zur Übergabe. 15 Jahre behaupteten sich die Athener hier. Dann verschwindet Pylos aus der Geschichte bis zur Wiederherstellung der messenischen Unabhängigkeit im J. 369 (S. 404).

Im Mittelalter tritt Pylos gegen die beiden nahen Plätze Modhon (S. 401) und Korone (S. 401) in den Hintergrund. Die erste Befestigung an der südl. Hafeneinfahrt wird der nach 1299 gestorbenen Witwe des Guillaume de la Roche († 1287) zugeschrieben. Bei den Venezianern hieß der Ort *Zonklon*. Der Name *Navarino* rührt angeblich von navarresischen Söldnerscharen her, welche sich im J. 1381 hier festsetzten („Château Navarrois"). 1498 eroberten die Türken den Platz und behaupteten ihn seitdem, bis auf kurze Unterbrechungen (1644-48 und 1686-1715, wo er in Händen der Venezianer war). Die Griechen bemächtigten sich der Burg im J. 1821, mußten sie aber 1825 den Scharen *Ibrahim Pascha's* überlassen, welcher mit einer starken ägyptisch-türkischen Flotte hier landete und Messenien grausam verwüstete. Bekannt ist Navarin durch das Ereignis vom 20. Oktober 1827, das den griechischen Befreiungskampf entschied. Der englische Admiral *Codrington*, Befehlshaber der vereinigten englisch-französisch-russischen Beobachtungsflotte, hatte von Ibrahim Pascha die Räumung der Halbinsel Morea und die Abfahrt der Flotte verlangt. Als dies verweigert wurde, lief Codrington mit 26 großen Kriegsschiffen und 1270 Kanonen durch die südl. Einfahrt in den Hafen ein und vernichtete in kaum 2 Stunden den größten Teil der türkischen Flotte, von deren 82 Kriegsschiffen mit c. 2000 Kanonen nur 29 übrig blieben.

Eine bequeme Fahrstraße führt unweit der Bogen der türkischen Wasserleitung (S. 408) vorüber auf den Hag. Nikolaos-Berg und zu einer kleinen *Festung*, die auf den Resten der mittelalterlich-türkischen Burg Navarin neu erbaut ist und als Gefängnis dient. Lohnende *Aussicht auf Sphakteria und Alt-Pylos.

Die Hafeneinfahrt hat eine Weite von c. 1500m. Die eigentliche Durchfahrt zwischen dem Festland und dem der Südspitze von Sphakteria vorliegenden Felseninselchen *Dhelikeïbaba*, mit hohem Felsentor in der Mitte, führt den Namen *Megalo Thuro*, der kleine klippenreiche Kanal nach Sphakteria hin *Mikro Thuro*.

Die Insel **Sphaktēria**, die den schon im Altertum gebräuchlichen Nebennamen *Sphagia* bewahrt hat, ist der tief ins Land einspringenden pylischen Bucht wie ein gewaltiger Hafendamm vorgelagert und schützt sie gegen die Wogen des Meeres. Sie hat eine Länge von 4600m, bei 500-1000m Breite. Ihre Felswände fallen nach allen Seiten steil ab, namentlich auf der äußeren Seite. Auf der Einsattelung zwischen den beiden bedeutendsten Erhebungen befindet sich eine Quelle und eine *Panagula* (Panagía)-*Kapelle*, wo alljährlich eine Panēgyris stattfindet. Im Sommer 425 vor Chr. war hier das Lager der eingeschlossenen Lakedämonier. Den letzten tapfern Widerstand leisteten sie auf dem nördlichen Gipfel, bis die zur höchsten Spitze vorgedrungenen messenischen Bogenschützen den Kampf aussichtslos machten.

Der lohnende Ausflug nach Alt-Pylos mit dem Besuch der Insel Sphakteria erfordert 6-7 St. Das Boot (8-10 Dr.) legt an einer flacheren Uferstelle zwischen den Steilwänden der Insel an, wo ein Pfad zur Panagula-Kapelle hinaufführt (s. oben). Die Schiffer berühren, meist bei der Rückfahrt, auch die mehr südl. an der Steilküste befindliche *Höhle des Tzamadós* (τοῦ Τζαμαδοῦ ἡ σπηλιά) und das Grab des piemontesischen Generals und berühmten Philhellenen *Grafen Santa Rosa*, der hier im J. 1825 zugleich mit dem griech. Hauptmann Tzamadós im Kampfe gegen die Ägypter des Ibrahim Pascha fiel. — Im nördl. Teile der Bucht liegt das flache Felseninselchen *Kuloneski*. Auf dem Meeresgrunde erkennt man noch Schiffstrümmer vom J. 1827.

Der Sphakteria nördl. begrenzende *Sykiâ-Kanal* ist nur 200m breit und größeren Fahrzeugen durch Untiefen verschlossen.

Man landet nun an dem sandigen Strande im O. der weithin sichtbaren, von einem venezianischen Kastell gekrönten Burghöhe von **Alt-Pylos,** dem *Koryphâsion* des historischen Altertums und mittelalterlichen *Navarin*, seit dem Bau der südlichen Festung *Paläokastro* oder *Paläo-Navarino* genannt. Auf großenteils verwachsenem Wege steigt man den sanften Abhang hinan zum Gipfel, der 250m ü. M. aufragt und eine c. 200m lange, nach N. etwas ansteigende rauhe Fläche bildet. Der östl. und westl. Abfall sind schroff und steil, nach der N.-Seite stuft sich der Berg in mehreren Vorsprüngen ab. Die Trümmer der venezianischen Burg sind sehr

ansehnlich. An den Mauern führen Treppen zu den Zinnen hinauf, mit schönem Blick über das Meer. Hier lag (vgl. S. 409) Nestors Burg, und im Peloponnesischen Kriege verschanzten sich hier die Athener. In der Mitte der südl. Burgmauer finden sich einige regelmäßige antike Polygon-Reihen, an der N.-Seite ein Stück das vielleicht von der Wiederherstellung der Burg zur Zeit des Epameinondas herrührt.

Am nordöstl. Burgabhang bemerkt man in geringer Höhe den Eingang zu einer geräumigen **Höhle**, welche zur Zeit des Pausanias als Rinderstall Nestors galt. Man tritt durch zwei Vorräume in einen von oben durch einen Felsspalt erleuchteten, hoch gewölbten Raum, dessen schöne Tropfsteingebilde faltigem Tuch oder aufgehängten Tierfellen gleichen. Otfr. Müller vermutet daher hier auch die „Höhle bei Pylos“, in welcher nach der Sage der eben geborene Hermes die dem Apollon gestohlenen Rinder barg und die Felle zweier von ihm geschlachteten Tiere aufhing. In neuerer Zeit haben viele Reisende am Eingang der Höhle ihre Namen eingeschrieben; einige mykenische Scherben wurden darin gefunden; auch eine antike Inschrift ist da. — Von den übrigen von Pausanias erwähnten Sehenswürdigkeiten, dem Tempel der Athena Koryphasia, dem sog. Haus und dem Grabmal des Nestor ist keine Spur mehr vorhanden.

Wer die Weiterreise nach Kyparissía (S. 399) gleich an den Besuch von Alt-Pylos anschließen kann, bestelle die Reittiere an das Nordende der Lagune Osmánaga (c. 2 St. von Neu-Pylos), wohin man am N.-Abhang des Burgbergs, nach der Bucht Woïdhokoilía zu, auf beschwerlichen Ziegenpfaden in 1/2 St. hinabsteigt (s. unten).

---

Auf der Küstenstraße erreicht man vom heutigen Pylos an der Bucht entlang in 1 St. das *Chani von Gialowa*, wo die Erzeugnisse der Umgebung, Wein, Korinthen, Öl, Welanidia (die Frucht der Knopper-Eiche) verladen werden. In dem Namen des 1/2 St. landeinwärts gelegenen Dörfchens *Pyla* will man eine Erinnerung an die antike Stadt bewahrt sehen. L. beständig Aussicht auf Sphakteria und die Höhe von Alt-Pylos. Dann östl. von der *Osmánaga-Lagune* vorüber, die durch einen sandigen Uferstreifen von der Meeresbucht *Woïdhokoilía* („Ochsenbauch“) getrennt ist. Im Altertum scheint die Lagune ein großes Sandfeld gewesen zu sein, doch versteht man das homerische Beiwort „sandig“ für Pylos auch ohne diese Annahme.

Beim *Chani von Romanú* (1 1/4 St. von Gialowa) überschreitet man das Flüßchen *Romanú*, an welchem r. etwas aufwärts das Dorf *Osmánaga* liegt. Schöner Rückblick auf Koryphasion und Alt-Pylos (S. 410). L. vorwärts die Insel Protē (S. 401).

N.ö. läuft ein langer, mehrteiliger Bergzug in einer Entfernung von c. 2 St. der Küste ungefähr parallel, wahrscheinlich das alte *Ägaleon* (vgl. S. 409). Gegenwärtig heißen seine Haupthöhen Hag. Kyriakē, Hag. Warwára und Psychró (S. 400). Das Küstenland ist äußerst fruchtbar, weithin dehnen sich Korinthenpflanzungen und Olivenwälder aus. Seitenstraßen führen rechts nach den beiden Hauptorten des südl. Teils der Ebene, dem Flecken *Lygúdhista* (2580 Einw.), der schon ganz auf dem s.w. Fuß des Ägaleon liegt, und, weiterhin, dem großen 3/4 St. landeinwärts gelegenen Dorf

*Gargaliáni* (5070 Einw.). Die Küstenstraße, der wir folgen, berührt, c. $2^1/_2$ St. von Romanú, den nach einem Erdbeben 1886 neu erbauten Hafenort *Márathos* oder *Marathópolis* (Xenodochíon des Parasirakis) gegenüber der Insel Protē (S. 401).

Die Straße bleibt in der Nähe des Meeres. R. erblickt man jenseit des Ägaleon die Konto-Wunia (S. 408). Man überschreitet mehrere Wasserläufe, u. a. das Flüßchen *Longobardho*, und erreicht, $1^3/_4$ St. von Marathos, den unbedeutenden Hafenplatz *Hag. Kyriakē* (S. 401). Jetzt verschwundene Ruinen aus dem Altertum hat man auf die Ortschaft *Erana* gedeutet.

Von Hag. Kyriakē führt die Straße durch Korinthenfelder in $^3/_4$ St. nach *Philiatrá* ($7^1/_4$ St. von Neu-Pylos), einem weitläufig gebauten, aufblühenden Flecken von 9700 Einwohnern, mit einer Panagía-Kirche, einem Gymnasion, einem ordentlichen Xenodochíon und ergiebigem Korinthenbau.

$2^1/_4$ St. östl. von Philiatrá liegt am Fuße des Ägaleon, dessen hier aufragende Spitze *Mali* genannt wird, das Dörfchen *Christiánu* oder *Christianópolis*, schon früh Bischofsitz und wohl einer der ersten Orte der Gegend, in welchen das Christentum Fuß faßte. Die festungsähnliche Kirchenruine soll einst der *Hag. Sophia* geweiht gewesen sein, jetzt heißt sie wie die Dorfkirche *Hag. Metamórphosis* („Verklärung Christi“).

Weiter auf der Fahrstraße durch ausgedehnte alte Ölwaldung, mit Blick r. auf den Berggipfel *Hag. Warwára* (1220m), und über mehrere Wasserläufe (l. am Meere das Dorf *Argili*) in 3 St. nach *Kyparissía*, s. S. 399.

## 48. Ausflug nach Kreta.

Dampferverbindung von Piräus (vgl. die Übersicht S. XVIII b-f): *Österreichischer Lloyd*, jeden zweiten Fr. 7 U. nachm. nach Candia (Sa. 3-11 U. nachm.), Rethymno (So. früh), Canea (So. 11 U. vorm., zurück jeden Mi. 3 U. nachm., in Rethymno abends, in Candia Do. 4 U. vorm. bis mittags, in Piräus Fr. 8 U. vorm.); Fahrpreis Piräus-Candia 39 fr., 27 fr. mit Verpflegung, Candia-Canea 17 fr., 12 fr. — *Navigazione Generale Italiana*, jeden Fr. 2 U. nachm. in $15^3/_4$ St. (jeden Mi. 1 U. nachm. von Catania in 48 St., vgl. S. 4) nach Canea; Fahrpreis Piräus-Canea 26 fr. 40, 20 fr. 65 c. mit Verpflegung. — *Russische Dampfschiffahrt*, jeden Do. 5 U. nachm. nach Canea (Fr. vorm., zurück So. nachm., in Piräus Mo. vorm.). — Griechische Dampfer: *Panhellēnios-Gesellschaft*, jeden Sa. 8 U. vorm. nach Siphnos, Canea, Rethymno, Candia, Chersonēsos, Sisi, Hag. Nikólaos, Sitía. — *Gudēs*, jeden Mi. mittag nach Mēlos, Candia, Rethymno, Canea; u. a.

Beim Landen wird der Name festgestellt und im Teloníon das Gepäck untersucht. — Bei schlechtem Wetter wird häufig statt auf der Reede von Canea in der Suda-Bucht (S. 415) geankert.

Geld. Kreta prägt eigenes Geld, Drachmen in Silber, 20-, 10-, 5-Leptastücke in Nickel, Kupfermünzen, im Werte des griechischen Silbergeldes, also der Frankenwährung entsprechend. Griechisches Papiergeld und Lepta






Gravé et imprimé par Wagner & Debes, Leipzig.

haben Kurs, aber im Kleinverkehr mit starkem Abzug; man tauscht daher besser beim Wechsler nach Feststellung des Kurses kretisches Geld ein. Ebenso haben Kurs Gold und Silber der lateinischen Münzwährung (20 fr.-Stück, Loïos = Louisd'or, = 20 kret. Dr.) und der türkische Medschid zu 4 Dr. 20 L. kret

*Kreta*, griechisch *Krētē*, türkisch *Kirid*, italienisch *Candia*, ist die größte Insel des Mittelmeers (8618 qkm). Sie erstreckt sich bei 12-57km Breite 260km von O. nach W. und wird in ihrer ganzen Länge von einem karstartigen Gebirge aus dunklem Kalkstein durchzogen, das aus vier durch niedrige Rücken verbundenen Massen besteht: im W. erheben sich die *Aspra Wuná* (oder Madharäs-Gebirge, Sphakiotische Berge, im Altertum *Leuka Orē*, im Hagioi Theodoroi-Gipfel 2410m hoch), im mittleren Teil das *Psiloriti-Gebirge* (bei den Alten *Ida*, mit der Gipfelpyramide Stavros, 2498m), im östlichen Teil das *Lasithi-Gebirge* (höchste Erhebung der Aphenti Christos, 2185m) und das *Sitía-Gebirge* (mit dem Aphenti-Wunó oder Aphenti-Kawusi, 1479m), letztere beide im Altertum unter dem Namen *Diktē* zusammengefaßt. Die Ausläufer der Gebirge bilden gegeneinander abgeschlossene Täler und treten besonders an der Nordküste in zahlreichen Halbinseln ins Meer. Von den Hafenbuchten genügt nur die *Suda-Bai* (S. 415) modernen Anforderungen. Die Häfen von Canea, Candia und Rethymno sind schon im Altertum künstlich vertieft und durch Molen geschützt worden.

Zwei Drittel der Insel sind ödes Steinland. Die Niederschläge, die der Winter bringt, strömen gießbachartig nach dem Meere ab. Die einst berühmten Wälder von Zypressen und Zedern sind bis auf Reste in unzugänglichen Berggegenden verschwunden. Eigentliches Kulturland bieten nur die fruchtbare (bei 15-20km Breite 60km lange) Tiefebene von Messara, am SO.-Fuß des Idagebirges, das Gebiet des alten Gortyn, durchflossen vom Mitropoli-Potamos, und das hügelige Gelände hinter den drei Hauptstädten der N.-Küste Canea, Rethymno, Candia, das Hinterland des Kisamos-Golfs und der Isthmus von Hierápetra. Trotzdem sind Ackerbau und Viehzucht fast der einzige Erwerbszweig. Der Getreidebau deckte schon im Altertum kaum den Bedarf. Dagegen gedeiht die Olive vorzüglich, und Öl wie die daraus bereitete Seife sind Hauptausfuhrartikel. Zunächst kommt dann die Korinthenkultur; auch der im Altertum berühmte, seit der Türkenzeit gesunkene Weinbau hebt sich wieder. Der Wert der gesamten Ausfuhr belief sich 1905 auf c. 11 Mill. fr., der der Einfuhr auf c. 15 Mill. fr.

Geschichte. Gleichweit entfernt von Europa, Asien und Afrika, mit einer reichgegliederten Küste ausgestattet, die den kleinen antiken Schiffen gute Häfen bot, zog Kreta früh die Ansiedler von den drei alten Weltteilen herbei. Die *Eteokreten*, neben den *Pelasgern* wohl die ältesten Bewohner, saßen ursprünglich in der Mitte der Insel. Sie scheinen kleinasiatischen, mit den Phrygern verwandten Stammes gewesen zu sein und brachten aus ihrer Heimat den Namen Ida und den Kult der Rhea und des Zeus mit, der nach der späteren Sage hier auf der Dikte geboren, auf dem Hochland des Ida-Gebirges von Nymphen und Kureten in seiner ersten Kindheit behütet und auf der Iukta im knossischen Gebiet begraben worden sein soll. Die Eteokreten hielten sich im Osten der Insel um das

im Sitia-Gebirge gelegene Präsos bis in späte Zeit. Im Westen wohnten dagegen die vermutlich gleichfalls nicht griechischen *Kydonen*. In der geschichtlichen Periode erscheinen sie völlig hellenisiert. Denn wie über die kleinen Inseln des Ägäischen Meeres ergoß sich auch über Kreta der Strom der hellenischen Ansiedler, zunächst *Achäer*. dann *Dorer*, die im Lauf der Zeit die Oberhand gewannen, so daß nach Ausweis der Inschriften ihre Mundart zur alleinherrschenden auf der ganzen Insel wurde.

Die Blüte Kreta's in der Zeit vor dieser hellenischen Einwanderung tritt einerseits hervor in den Sagen von König *Minos*, der, ein Sohn des Zeus, in Knossos residiert und seine Herrschaft über die Insel und das Ägäische Meer bis nach Asien hin ausbreitet; anderseits haben die Ausgrabungen dargetan, daß Kreta ein Hauptsitz der „mykenischen Kultur“ war. Die Entwicklung der letzteren geht hier aber ein Jahrtausend weiter zurück als auf dem Festland; für diese beiden Perioden, die mit der mykenischen des Festlandes gleichzeitige und die frühere, also eigentlich vormykenische, haben die englischen Entdecker die zusammenfassende, das ganze Bronzezeitalter umschließende Bezeichnung „minoische Kultur“ (mit den Unterabteilungen früh-, mittel-, spätminoisch) vorgeschlagen.

Die Natur der Insel mit ihren vielen abgeschlossenen Talkesseln begünstigte die Sonderentwicklung einzelner Kantone. Homer rühmt Kreta mit seinen hundert Städten, und im ganzen historischen Altertum hat es dort eine große Anzahl sich gegenseitig befehdender selbständiger Stadtstaaten gegeben, unter denen nur Knossos und Gortyn zeitweise die Suprematie besaßen. Die wichtigsten Städte waren: im Westteil, an der Stelle des heutigen Chania, *Kydonia*, deren jeweiliger Beitritt der einen oder anderen der beiden Hauptstädte das Übergewicht gab; östl. davon, an der Suda-Bai, *Aptera* (S. 415): den NW. Kreta's beherrschten *Phalasarna* und *Polyrrhēnia*. In Mittelkreta lagen die beiden Hauptstädte *Knossos* (S. 417), 1 St. vom N.-Strand, mit der Hafenstadt *Herakleion*, und *Gortyn* (S. 422) am SO.-Fuß des Ida-Gebirges und an der fruchtbarsten Ebene Kreta's; am Westrand der letzteren *Phästos* (S. 423). Am NW.-Fuß des Lasithi-Gebirges, südl. von seiner Hafenstadt *Chersonesos* an der Malia-Bai, lag das spartanische *Lyktos* oder *Lyttos;* ihm unterlag *Lato*, dessen altertümliche, aber nicht mehr mykenische Akropole (jetzt Paläokastro Gulas) bei Kritsa an der Mirabello-Bai ausgegraben wird. Westl. von Knossos, am Oberlauf des Mylopotamos, lag *Axos* (S. 416); weiter westl., den Unterlauf des Mylopotamos beherrschend, *Eleutherna*, und die Hafenstadt *Rhithymna* (S. 415). Die östl. Halbinsel von Kreta war größtenteils im Besitz von *Hierapytna* (jetzt Hierápetra), bei der schmalsten Stelle der Insel; es absorbierte auch später das Gebiet von *Präsos* (jetzt Prasús; z. T. ausgegraben), im Quellgebiet des in die Sitia-Bai mündenden Didymoi-Flüßchens, 2½ St. landeinwärts von seinem Hafen *Eteia* an der Mündung des Flüßchens.

Infolge dieser Spaltungen spielt Kreta in der griechischen Geschichte keine Rolle. Q. Metellus Creticus unterwarf die Insel nach dreijährigen Kämpfen i. J. 66 vor Chr. Durch Augustus wurde sie mit dem Gebiet von Kyrene zu einer Provinz vereinigt; durch Konstantin erhielt sie einen eigenen Statthalter; 395 fiel sie dem oströmischen Reiche zu. Diesem entrissen sie 823 die Sarazenen, die schon im VII. und VIII. Jahrh. Raubzüge dahin unternommen hatten. Durch Nikephoros Phokas an Byzanz zurückgebracht, kam sie beim vierten Kreuzzug an Boniface de Montferrat; er verkaufte sie 1204 an die Venezianer, die sie allenthalben befestigten und vier Jahrhunderte gegen innere und äußere Angriffe hielten. 1645 landeten die Türken vor Canea und nahmen die Stadt nach zweimonatiger Belagerung, 1669 fiel Candia, bald danach auch die letzten Hafenplätze der Venezianer. Gegen die Türkenherrschaft erhoben sich die Kreter während des XIX. Jahrhunderts in zahlreichen Aufständen, die zumeist von den in den unzugänglichen Bergen des Westens seßhaften Sphakioten ausgingen. Der gleichzeitig mit dem griechischen Befreiungskrieg 1821 ausgebrochene Aufstand wurde von Mehemed Ali von Ägypten unterdrückt. Die Aufstände von 1858 und 1866-1869 brachten Kreta die selbständige Verwaltung. Da die versprochenen Reformen nicht durchgeführt wurden, erhob sich die Insel 1896 und 1897 aufs neue und proklamierte den Anschluß an Griechenland. Durch die Interzession der europäischen Mächte wurde 1898 eine

Übereinkunft abgeschlossen, wonach Kreta unter der Suzeränität der Pforte verbleibt, aber im Auftrag der vier Schutzmächte Frankreich, England, Italien, Rußland von einem selbständigen Oberkommissar (zur Zeit dem ehemaligen griechischen Minister Zaîmēs) verwaltet wird. Seitdem ist die Insel verhältnismäßig rasch zu geordneten Zuständen gelangt. Neue Straßen sind im Bau, das Unterrichtswesen hebt sich. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 303 543, darunter 33 500 Mohammedaner (1881 : 279 160, darunter 1/4 Mohammedaner).

Karten: *H. Kiepert*, Creta (1:300 000, Berlin 1897, 2 *M*); *E. Fabricius*, Die Insel Kreta (Landeskunde mit Karte in 1:1 000 000, Geographische Zeitschrift 1897).

**Canea.** — Gasth. (akkordieren!): H. de France, am Quai und Hauptplatz (Platía Sandriwaníu), Z. L. B. 3-5, G. oder M. m. W. 2½, P. 8-10 fr.; H. d'Angleterre, am Hafen beim Zollamt, Z. L. B. 3-7, G. m. W. 2, M. m. W. 2½, P. m. W. von 7 fr. an; H.-Rest. Bristol, an der nach Chalepa führenden Prinz Konstantin-Straße gegenüber dem Stadtgarten, Z. L. B. 2-5, G. m. W. 2, M. m. W. 2½, P. 5-8 fr. — Speisehaus: *Rest. d'Athènes*, G. 2, M. 2½ fr. — Deutscher Vizekonsul: *Dr. Seeliger*; Österreich. Generalkonsul: *J. Pinter*. Österreichisches und französisches *Postamt* am Quai. Agentur des *Österreichischen Lloyd:* V. Calucci. — Vorsteher der Altertümer: *Steph. E. Xanthudidēs*.

*Canéa*, griechisch *Chanía*, die Hauptstadt der Insel Kreta, hat jetzt 24 537 Einwohner. Die weißgetünchten Häuser liegen, überragt von Minarets, niedrig am Hafen, den l. ein Molo mit einem Leuchtturm abschließt. Die Befestigung, die die Stadt im Viereck umgibt, die Zitadelle am Hafen und das Fort r. rühren von den Venezianern her. Die gewöhnliche Residenz des Oberkommissars befindet sich in der 1½km östl. gelegenen Vorstadt *Chalépa*; dort wohnen auch die Konsuln. In dem stattlichen Gebäude zwischen Canea und Chalepa ist die Verwaltung der Insel untergebracht.

Im Altertum lag hier, im Gegensatz zu den anderen größeren Städten direkt am Meer angelegt, *Kydonia* (vgl. S. 414). Die Stadt wurde wegen ihres günstigen Hafens von den Samiern durch eine Kolonie vergrößert, von den Ägineten erobert, von den Athenern 429 vergeblich belagert. Den Venezianern entrissen sie 1645 die Türken.

Von Canea erstreckt sich östl. eine fruchtbare Ebene, die der Fahrweg (7km) nach der *Suda-Bai* durchzieht, dem einzigen großen Hafen der Insel, der bei jedem Wetter einer großen Flotte Schutz bietet (22qkm). An ihrem Südufer hin führt, über *Tusla* und die Ruinen von *Aptera*, jetzt *Palöokastro*, auf steilem Felsberg s.w. gegenüber dem Suda-Inselchen, der Landweg nach Rethymno, das man in einem Tagesritt erreicht. Die Dampfer von Canea dorthin umfahren das breite Vorgebirge *Akrotēri*, bei den Alten *Kyamon*, das die Canea-Bucht von der Suda-Bai trennt, steuern vor der letzteren vorüber in den weiten *Busen von Armyro* und ankern nach c. 3½ stündiger Fahrt vor dem Städtchen

**Rethymno** (9311 Einw.), das auf einem kleinen Vorgebirge ungefähr in der Mitte des Busens erbaut ist; Festungswerke mit einer Zitadelle am Nordende umgeben es. Von der alten an gleicher Stelle gelegenen Stadt *Rhithymna* sind keine Reste erhalten. — Auf dem Landweg nach Candia gelangt man östl. in zweitägigem Ritt über die Vorberge des Ida. Man übernachtet in dem Dorf *Axos*

(570m; östl. vom Dorf Reste der kyklopischen Mauern des alten *Axos*) oder in dem Dorf *Anogia* (3000 Einw.), von wo man die Zeusgrotte besucht (vgl. S. 422); weiter über Gonies, Tylisso und Ghási nach Candia. — Die Dampfer folgen von Rethymno (Agent des Österreichischen Lloyd: A. T. Trifilly) der Nordküste, biegen zwischen der Insel *Standia*, der alten *Dia*, und dem *Kap Dia*, dem alten *Dion*, in die Bai von Candia ein und ankern nach c. 4½ St. auf der Reede vor Candia.

**Candia.** — GASTH. (akkordieren!): H. Cnossos, beim Landeplatz, Pens. 10-15 fr., mit Restaurant; H. Roïdēs, P. m. W. 10 fr., H. de Londres, in Seitenstraßen bei dem Hauptplatz (s. unten). — SPEISEHAUS: *Hestiatorion tēs Avtonomías*, am Hauptplatz. — In der Hauptstraße *Geldwechsler* (S. 412/13) und *Läden*. — Österreichischer Vizekonsul: *J. Berinda*. Österreichisches und französisches Postamt. — Agentur des *Österreich. Lloyd:* V. Terenzio, gleich r. an der Landestelle. — Vorsteher der Altertümer *Jos. Chatzidakis*. — PFERD oder MAULTIER für Reisen ins Innere 5 fr. den Tag, Futter einbegriffen. FÜHRER 2 fr. den Tag (empfohlen wird Konstantínos genannt Kostí).

*Candia* (22774 Einw.), griechisch jetzt *Hērákleion*, früher *Megalókastron*, Sitz des Metropoliten von Kreta, soll von den Sarazenen an der Stelle der knossischen Hafenstadt Herakleion gegründet worden sein. Die Befestigungen sind von den Venezianern erbaut; ihr Admiral Francesco Morosini hielt sie drei Jahre ruhmvoll gegen die Türken, bis er 1669 kapitulieren mußte.

Man wird durch den kleinen seichten, von Festungswerken umgebenen Hafen gerudert. Folgt man von der Landestelle r. 200, dann l. 600 Schritt bergan der Hauptstraße, an der man noch die Spuren des letzten Aufstandes, aber auch einen schönen venezianischen Palast bemerkt, so kommt man zu dem Hauptplatz; der hübsche, mit vier Löwen geschmückte *Morosinibrunnen* in seiner Mitte ist ein Werk venezianischer Künstler. In der früheren Richtung durch eine basarartig mit Läden besetzte Straße noch 200 Schritt weiter, dann 50 Schritt l. erreicht man das *Didaskalíon* (Normalschule), einen weitläufigen Bau am östlichen Ende der Stadt, auf dessen Südseite der Eingang zum Museum ist.

Das *MUSEUM gibt in seiner reichen Sammlung von Funden aus Knossos (S. 417), Phästos (S. 423), den Zeusgrotten (S. 422) und den zahlreichen anderen Ausgrabungsstätten (Paläkastro, Zákro, Präsos, S. 414, am Ostende Kretas; Gurniá, Lato-Gulás, am Golf von Mirabello; Hierápetra, S. 414; Priniás, S. 422, u. a.) ein Bild des eigenartigen Kunstschaffens in der Blütezeit Kretas.

ERDGESCHOSS. *Weibliche Gewandstatue* aus der ersten Hälfte des v. Jahrh. vor Chr., an Figuren vom Giebel des olympischen Zeustempels erinnernd. Torso eines die Kithara spielenden *Apollon* (daneben ein Schwan), Typus aus dem IV. Jahrh. vor Chr. Kopflose *Kaiserstatue* mit reich verziertem Panzer.

OBERES STOCKWERK. I. Saal. Im 1. Schrank Weihegaben (Doppeläxte, Schwerter, Messer, Tierfiguren) aus der *diktäischen Grotte* (S. 422), der ältesten Kultstätte des Zeus auf Kreta, der hier während der vormykenischen und mykenischen Periode (vgl. S. 414) verehrt wurde, bis die eingewanderten Dorier den Kult des Gottes in die idäische Höhle übertrugen. — Im 4. und 5. Schrank kleinere Weihgegenstände aus der

*idäischen Höhle* (S. 422), in der die Verehrung des Zeus vom Ende der mykenischen bis in die römische Zeit nachweisbar ist. Im 6. und 7. Schrank *Votivschilde aus der idäischen Höhle; die bildlichen Darstellungen bekunden den Einfluß des assyrischen Stils. — 8. Schrank: allerlei Gegenstände aus antiken Häusern der Provinz *Hierápytna.* — An der Wand gegenüber den Fenstern: zwei noch nicht entzifferte eteokretische Inschriften aus Präsos; ein *Grabrelief* (Jüngling; um 400 vor Chr.); oberer Teil einer hocharchaischen *Kalksteinstatue* aus Eleutherna (S. 414), offenbar zu der alten Kunstschule der Dädaliden in Beziehung stehend, das Gewand mit Rosetten in Flachrelief besetzt, ursprünglich gewiß reich bemalt; **Apollokopf* aus dem Tempel des Apollon Pythios zu Gortyn wie es scheint im letzten Viertel des v. Jahrh. gearbeitet, vielleicht von dem Kultbild des Tempels herrührend.

Der II. Saal enthält vorwiegend vorhellenische (vgl. S. 414) Funde, besonders aus den *Palästen von Knossos und Phästos* (S. 418, 423); die Aufstellung ist nicht endgültig und viel, namentlich aus Phästos, befindet sich noch in den Magazinen. — Die *Keramik* veranschaulicht die Stadien der Entwicklung: die rohen ältesten Tongefäße sind noch ohne Töpferscheibe gefertigt; dann folgen die ersten Vasen mit aufgemalten Ornamenten auf schwarzem Firnisgrund (früh-minoisch); später die Kamáräs-Gefäße, nach dem ersten Fundort, der Kamáräs Grotte am Ida, genannt (S. 423), mit feiner heller Mattmalerei, besonders Rot und Weiß, auf dunkelm Grunde (mittel-minoisch); hieran schließt sich die mykenische (spät-minoische) Periode, die glänzende, dunklere Firnisfarben auf hellen Grund setzt und über einen reichen Vorrat von aus dem Pflanzenreich und der niederen Seetierwelt entnommenen Ornamentmotiven verfügt. — *Wandmalereien* aus dem (mykenischen) Palast von Knossos: ein Gaukler mit einem Stiere spielend, umgeben von zwei Frauen; Fragmente einer Prozession (vgl. S. 419; gut erhalten der *Jüngling mit dem trichterförmigen Gefäß); Delphine u. a. Fische. — *Stuckreliefs* ebendaher: lebensgroße Königsfigur; Stierkopf, rot mit grauem Horn, von größter Naturtreue. — *Elfenbeinarbeiten:* geflügelte Fische; *Gaukler einen Stier bändigend (der Stier in Fragmenten gefunden), in feiner naturalistischer Charakteristik. — Aus bunter *Fayence:* *zwei Figuren einer schlangenhaltenden Göttin, bekleidet mit dem glockenförmigen Falbelrock und dem die Brüste freilassenden Mieder, wie sie während der „mykenischen" Periode getragen wurden; zwei Votivröcke derselben Art; zwei Gruppen, Kuh mit Kalb, Ziege mit Zicklein. — Ein angebliches *Brettspiel* (Truhendeckel?) aus bemaltem Stuck, verziert mit farbigem Glasfluß, Elfenbein, Bergkrystallplättchen mit Silberunterlage und Streifen aus Goldblech. — Ägyptische *Sitzstatuette* aus Diorit, nach der Inschrift in die XII. Dynastie gehörig, wichtig für die chronologische Bestimmung des Palastes von Knossos. — *Gußformen* für Goldschmuck, *geschnittene Steine*, Tontäfelchen mit der noch nicht entzifferten *ideologischen Schrift*, die während der mykenischen Periode in Gebrauch war. — Mykenische *Tonsarkophage* aus Phästos (in denen die Toten in kauernder Lage beigesetzt waren); auf einem Exemplar sind Kulthandlungen gemalt, unter denen ein Stieropfer deutlich erkennbar ist. — Drei **Steatitvasen* von H. Triadha (S. 424); das Relief der bauchigen stellt, wie es scheint, einen Aufzug von Landleuten nach vollbrachter Ernte dar, die vier Streifen der trichterförmigen eine Stierjagd und Wettkampfszenen, die kleinste eine Kriegergruppe.

Besuch von Knossos (ein halber Tag; Pferd 3-4 fr.). — Man verläßt Candia durch das Südtor und reitet auf dem guten Fahrweg durch türkische Friedhöfe und angebautes welliges Land. Nach kaum 1 St. ist man an der Stätte von

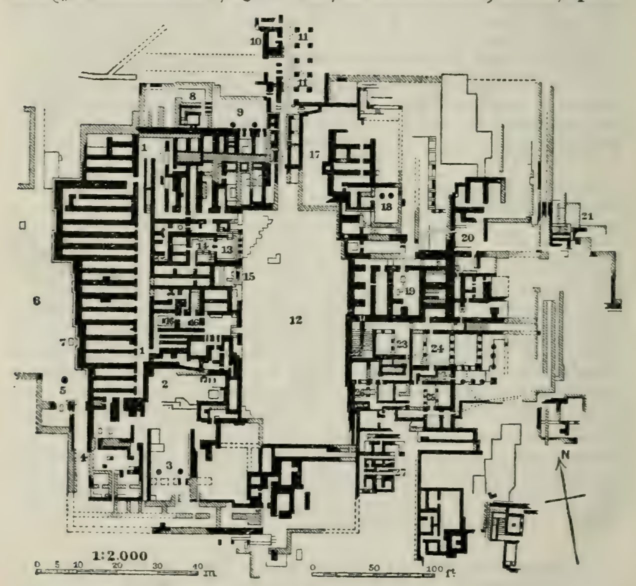
**Knossos,** die sich zwischen (westl.) den verfallenden türkischen Landhäusern von *Phortetsa* und der Schlucht des Katsabas-Baches, des antiken *Käratos*, ausdehnt und in dem seit 1898 von dem

Engländer Arthur Evans ausgegrabenen Königspalaste*) ein großartiges Denkmal vorhellenischer Kultur aufweist.

*Knossos*, ursprünglich Käratos genannt wie das Flüßchen, wurde nach der Sage von dem weisen König Minos gegründet, der von da aus die Inseln des Ägäischen Meeres unterwarf und Züge nach Kleinasien, Attika, Ägypten und Sizilien unternahm. Knossos blieb auch nach der Einwanderung der Griechen die erste unter den kretischen Städten, bis es in hellenistischer Zeit von Gortyn überholt wurde. Nach der römischen Eroberung erhielt es eine Kolonie von Veteranen und bestand jedenfalls noch im III. Jahrhundert nach Chr.

An unbedeutenden römischen Mauertrümmern, u. a. Resten eines Theaters, vorüber gelangt man südlich fast in dem Winkel, den der Käratos mit einem kleinen Nebenbache bildet, zu einem flachen runden Hügel, wo der Palast ausgegraben ist.

Der *KÖNIGSPALAST VON KNOSSOS, der, in der vormykenischen Zeit („mittelminoisch“, vgl. S. 414; III. Jahrtausend) erbaut, später




Der Palast von Knossos. (Nach *A. Evans.*)

erneuert und mit Wandmalereien geschmückt, noch in der mykenischen Blütezeit um das Jahr 1500 einem Brande zum Opfer fiel,

*) Vgl. die Berichte von *Evans* in dem Annual of the British School at Athens; *Burrows*, The Discoveries in Crete (London 1907, 5*s*.).

war, im Gegensatz zu den Burgen von Tiryns und Mykenä, ein Luxusbau ohne Ringmauer. Er besteht aus einer westlichen Hälfte, die im W. von einem großen Hof begrenzt ist, und einer östlichen Hälfte, die sich auf den Terrassen des Abhangs nach dem Käratos zu hinabzieht; dazwischen liegt ein großer Innnenhof.

Wir betrachten zuerst die Westhälfte des Palastes, indem wir von der Nordseite dem über 3m breiten *Korridor* (Pl. 1) folgen, der sich c. 70m südl. durch das Innere erstreckt. Auf ihn öffnen sich r. die langen, schmalen *Vorratskammern*, in denen noch die großen tönernen Vorratsgefäße (Pithoi) und -Kisten im Boden, letztere mit Blei gedichtet und für Verschluß mit steinernem Deckel eingerichtet, sichtbar sind. Im Korridor beachte man den pyramidenförmigen Fackelständer und die Steinzeichen an den Wänden, Vierecke, Sterne und die häufig wiederkehrende Doppelaxt, die vielleicht ein Symbol des höchsten Gottes war (vgl. S. 421). Östl. vom Südende des Korridors ist ein kleiner Hof (*Hof des Altars*, Pl. 2), von dem eine große Toranlage (*Südpropyläon*, Pl. 3) nach einer Terrasse im S. führte. Auf dieser Terrasse kommt man rechts zu dem *Prozessionskorridor* (Pl. 4) an der Westseite des Palastes, so benannt nach den in das Museum von Candia übertragenen Wandgemälden (S. 417), und in diesem nördl. zu einem (l.) *Saal*, der sich im N. auf eine offene Halle (*Westportikus*, Pl. 5) öffnete. In dem Hof davor (*Westhof*, Pl. 6), durch den ein etwas erhöhter Gehsteig führt, die Basis eines *Altars* (Pl. 7). An der Palastmauer ist hier die Bauart deutlich zu beobachten: über einer Steinschicht, die als Bank vortritt, folgen die Orthostatenquadern als feste Außenseite der Untermauer; darüber dann die Hochmauer aus kleineren Steinen und Lehm. — Über den Hof begibt man sich wieder nördl. zur Nordseite des Palastes.

Gegenüber der NW.-Ecke des Palastes wurde eine im rechten Winkel gebrochene Treppenanlage mit einer Plattform darüber und einem gepflasterten Hof darunter bloßgelegt, bei der man wie in Phästos (S. 423/4) an Sitzstufen für die Zuschauer bei Festspielen gedacht hat.

An der Nordseite des Palastes treten östl. von dem langen Korridor (Pl. 1) Reste von Gemächern mit einer *Badeanlage* (Pl. 8) und eines anschließenden Hofes (*Nordhof*, Pl. 9) hervor, dann die Fundamente der Baulichkeiten, die den Nordeingang flankierten: 20m nördl., jenseit eines von W. und an der Westseite des von N. vom Hafen kommenden Weges, ein vorgeschobenes *Wachthaus* (Pl. 10); gegenüber, an der Ostseite des Weges, eine große offene Halle (*Nordportikus*, Pl. 11), von der elf Pfeilerbasen gefunden wurden. Beim Südende führt ein Korridor südl. zu dem großen gepflasterten *Innenhof* (Pl. 12; mit Aussichtsgerüst), der sich 60m von N. nach S., 29m von W. nach O. erstreckt.

Am Anfang der Westseite dieses Hofes öffnen sich vier Türen zwischen Pfeilern auf ein *Vorgemach* (Pl. 13), zu dem man über vier Stufen hinabsteigt. Das westl. anschließende sog. *Throngemach* (Pl. 14) ist umgeben von Bänken aus hartem krystallinischem Gips,

deren Mitte ein merkwürdiger Thronsessel einnimmt: die Lehne ist blattförmig ausgeschnitten, Sitz und Vorderwand sind vertieft, um größere Bequemlichkeit zu bieten. Dem Sessel gegenüber sind die Säulen und das von ihnen getragene Schutzdach rekonstruiert; hinter den Säulen ist ein *Bassin* (Bad?) ausgehoben; es ist mit Alabasterplatten verkleidet und hat eine Einsteigtreppe, aber keinen sichtbaren Wasser-Ab- oder Zufluß; ähnliche Becken finden sich noch mehrfach im Palast. In einem Zimmer r. vom Throngemach trifft man einen runden Aufbau mit Vertiefungen, vielleicht ein Altar, in einem anderen hinter dem Throngemach eine Einrichtung zum Zerquetschen von Getreide oder Ähnlichem, mit einem niedrigen Sitzstein daneben. Südl. folgt eine Freitreppe (Pl. 15), die wohl zu einem großen, im ersten Stock gelegenen *Megaron* hinanführte, von dem aber nichts erhalten ist. — Weiterhin tritt man durch einen Vorraum in zwei Zimmer (Pl. 16), in deren Mitte jeweils ein Pfeiler steht, dessen Steine auf allen vier Seiten mit dem erwähnten Doppelaxtzeichen versehen sind.

Wir wenden uns nun zu der O s t h ä l f t e des Palastes, östl. unterhalb des großen Innenhofes. In einem Raum (Pl. 19) ist eine *Ölpresse* erhalten; die breite steinerne Leitung für das ausgepreßte Öl läßt sich verfolgen bis zu ihrer Mündung in der Mauer eines *Hofes* (Pl. 20), an den sich nördl. Räume mit großen Krügen (Pithoi) für die Aufbewahrung anschließen. Südl. führt an dem Raum mit der Ölpresse ein Korridor von 4m Höhe, 2m Breite und 23m Länge entlang, über dem bei der Ausgrabung der untere Teil des entsprechenden Korridors im ersten Stock erhalten wurde; ebenso sieht man noch Teile der südl. anstoßenden Gemächer des ersten Stocks an ihrer Stelle. Von einer *Treppe* (Pl. 22) im W. sind die beiden unteren Flügel, die zum ersten Stock, der dritte und ein Endstein des vierten Flügels, die zum zweiten Stock, im Niveau des großen Innenhofs, hinanführten, erhalten; die Säulen und Balustraden sind nach deutlichen Spuren rekonstruiert. Östl. grenzt an die Treppe ein Lichthof, auf den sich das westl. Ende des Korridors und ein im rechten Winkel daranstoßender Raum (Pl. 23) öffnete, östlich wieder daran ein Lichthof und zwei große Säle (*Halle der Doppeläxte*, Pl. 24, nach den allenthalben eingehauenen Zeichen, vgl. zu Pl. 1), der eine durch zwei Säulen gegen einen Lichthof, durch vier Durchgänge zwischen Pfeilern an der Gegenseite begrenzt, der andere außer an der Nordseite überhaupt von (z. T. rekonstruierten) Pfeilern umgeben; an der Ost- und Südseite war außerdem noch ein Portikus vorgelagert; es sind die einzigen im knossischen Palast erhaltenen großen Repräsentationsräume.

Aus der Halle der Doppeläxte führt ein enger, zweimal im rechten Winkel gebrochener Korridor von 10m Länge zu einer Gruppe von kleineren Gemächern, die auf Grund ihrer Einrichtung und Abgeschlossenheit als *Megaron der Königin* (Pl. 25) bezeichnet wurden; vor dem Ausgang des Korridors das Mittelgemach, nach S.

offen, nach O. durch Pfeiler, die mit einer Sitzbank verbunden sind, von einer Vorhalle geschieden; westl. an das Mittelgemach anschließend eine Kammer, einst wohl das *Badezimmer*, mit Resten eines Spiralenfreskos. L. neben dem Eingang zum Badezimmer führt ein Korridor westlich; wo er r. umbiegt, ist gleich l. der Eingang zu einem Gemach (Pl. 26) unterhalb der Stützmauer des Innenhofs, mit einem gemauerten Lager in der SW.-Ecke. An die Ostmauer des Gemaches stößt, den Korridor unterbrechend, ein Alkoven mit Löchern im Fußbodenbelag, die nach einem darunter herlaufenden Kanal führen, offenbar eine Latrine. Der Kanal steht in Verbindung mit einem verzweigten System, das das Regenwasser aus dem großen Innenhof ableitete und Seitenarme auch in die oberen Stockwerke entsandte, wie z. B. in den Alkoven im ersten Stock zu beobachten ist, die südl. an das Zimmer mit dem erhaltenen Fußboden und der steinernen Bank (über Pl. 26) stoßen.

Unterhalb der SO.-Ecke des großen Innenhofs liegt ein Komplex von kleinen Gemächern (Pl. 27), durch den von O. nach W. ein doppelter Gang führt. L. von diesem Gang steigt man eine Treppe hinab in ein *Bad;* weiterhin r. wurde in einem Kämmerchen von nur $1^1/_2$ m im Quadrat an dem Gang eine *Hauskapelle* entdeckt: auf einer Erhöhung an der Rückwand stehen zwei Altaraufsätze in (vereinfachter) Form eines Stiergehörns, daneben drei weibliche Idole, in runde Basen auslaufend, und zwei Adoranten, alles kaum eine Spanne hoch und höchst primitiv aus Ton hergestellt und bemalt; davor niedriger ein Dreifuß und, weiter vorn, gewöhnliche Gefäße. Das Hörnersymbol, eine dabei gefundene Doppelaxt aus Steatit, eine Taube auf dem Kopf des einen Idols weisen auf die im knossischen Palast verehrten Gottheiten hin.

Zahlreiche zum Palast gehörige Anlagen wurden in der Umgebung freigelegt. Jenseit des Westhofs kamen stattliche *Häuser* der bürgerlichen Niederlassung zutage. — Von dem theaterartigen Platz im NW. des Palastes (S. 419) führte eine sorgfältig gebaute *Straße* mit Plattenpflaster in der Mitte genau nach W.; an ihr sind Magazinhäuser, an ihrem Ende am Abhang des Hügels jenseit der modernen Straße ein *großes Gebäude* gefunden worden; ein dem Bad am Throngemach (S. 420) entsprechender Raum darin bewahrte fetischartige Götterbilder. — 120m östl. vom Nordeingang des Palastes, an dem Abhang der sich zu dem Fluß hinabsenkt, kam eine **Villa** zum Vorschein, die in kleineren Verhältnissen und guter Erhaltung eine ähnliche Anlage zeigt wie der Palast. — Etwa 10 Min. nördl. vom Palast wurde auf dem Hügel Zaphér Papúra eine **Nekropole** (Kammer-, Schacht-, Brunnengräber; etwas jünger als der Palast), 3km weiter nördl. auf dem Plateau Sópata ein *königliches Grab* aufgedeckt. Letzteres besteht aus in den Fels gehauenem Dromos (vgl. S. 330), viereckiger Vorhalle mit zwei Seitenzellen und viereckiger Hauptkammer (8×6m), die beide aus Kalksteinblöcken erbaut und mit Kragschichten (S. 336) überwölbt sind; im Boden der Hauptkammer ist das eigentliche Grab, in dem allerdings nur Reste von Beigaben gefunden wurden, nach denen es sich in die Spätzeit des Palastes setzen läßt.

In der Nähe des Palastes des Minos soll Dädalos das **Labyrinth** als Behausung des Minotauros erbaut haben. Bisher hatte man angenommen, daß die Sage im Anschluß an eine der großen Höhlen in den Kalkbergen Kreta's entstanden sei (vgl. S. 423). Evans (S. 418) will dagegen in dem knossischen Palast mit seinen unendlichen Korridoren und Gemächern, dem

Doppelaxtkult (Doppelaxt lydisch „Labrys“) und den vielen Stiergemälden selbst das Labyrinth erkennen.

Die übrigen Ausflüge von Candia erfordern sehr viel Zeit, anstrengende Ritte und Übernachten in Privathäusern; sie kommen nur für Archäologen in Betracht. Hier seien noch kurz die zu den Zeusgrotten und nach Gortyn und Phästos erwähnt.

Zur Zeusgrotte am Ida (3-4 Tage). Von Candia bis *Anogia* s. S. 415/6. Von Anogia erreicht man in 6 St. mühsamen Aufstiegs (auch zu Pferd) am Ostabhang des Ida-Hauptgipfels ein Hochplateau, das in seinem Namen *Kampos tēs Nidas* den alten Bergnamen bewahrt. Es erstreckt sich 3-4km von O. nach W., wird von mehreren Quellen bewässert und im Sommer von Hirten bewohnt, bei denen man übernachten kann. Die Grotte (c. 1540m ü. M.), in der Zeus' Kindheit von Nymphen und Kureten behütet wurde und die seit der hellenischen Einwanderung bis in die römische Zeit (vgl. die Funde im Museum zu Candia, S. 416/7) in hoher Verehrung stand, liegt auf der Westseite des Hochplateaus, etwa 150m oberhalb am Abhang des Idagipfels, da wo der Pfad vom Gipfel herabkommt. Der Eingang, über dem die Felswand senkrecht aufsteigt, öffnet sich nach O. Der l. davon vortretende Fels ist an seinem Fuß zu einem großen viereckigen Altar behauen (4,90m × 2,10m). Das Innere der Grotte zerfällt in einen hohen Hauptraum von c. 30m Durchmesser und einen niedrigeren, c. 30m langen Anhang.

Die diktäische Zeusgrotte, mit der die Legende die Geburt des Zeus verknüpft, liegt oberhalb des Dorfes *Psychró* (etwas mehr als ein Tagesritt von Candia), am N.-Abhang des Hauptgipfels des Lasithi-Gebirges. Mit der oberen Grotte steht durch einen Schacht von c. 45m eine unterirdische Stalaktitengrotte, das eigentliche Adyton, in Verbindung. Die im Inneren gefundenen Weihgeschenke (jetzt im Museum zu Candia, vgl. dort, S. 416) entstammen der vormykenischen und der mykenischen Periode.

Gortyn und Phästos, 4 Tage (Decken und Konserven nimmt man mit; Maultier dem Pferd vorzuziehen. Andere Einteilung s. S. 424). — I. Tag. Vom Westtor von Candia folgt man, den Weg nach Rethymno, dann den nach H. Myron r. lassend, dem Weg an der Ostgrenze der weinberühmten Eparchie Malewýzi hin nach S. Zunächst fast eben im Tal des *Xeropótamos* („Trockenfluß“) bis zu dem hochgelegenen großen Dorf (16km) *Daphnäs* (3 St.; in den Cafés auch Wein und Eier), wo man westlich die Akropolis von *Rhaukos* sieht. Dann abwärts an l. *Veneráto* und r. *Ergeniki* vorüber, jenseit der Brücke über den (20km) *Platyperámas* steil hinan, bergauf bergab, schließlich ein längeres Stück auf türkischem Pflasterweg nach (27km) *Hágia Warwára* (2 St. von Daphnäs; Mittagsstation, in den Cafés auch Käse, Eier, Früchte). [Im W. des erwähnten Pflasterwegs zieht sich ein Gießbachtal hin; weiterhin ragt die mächtige Akropolis von *Priniás*, die man in 1½ St. von H. Warwára erreicht; bei Ausgrabungen wurden im J. 1907 Reste eines archaischen Tempels und zugehöriger Statuen gefunden.] Bald jenseit H. Warwára geht r. ein Pfad über Apómarmas nach Mýräs (S. 423) ab, während der Weg nach Gortyn südl. bergauf und -ab führend in der Gegend von *Wurwulítis* den höchsten Punkt des Gebirges, mit schöner Aussicht auf den Psiloríti (Ida) im NW. und die Messará-Bucht im W., dann durch eine steile Schlucht rasch die Ebene und gleich darauf *Hágii Dhéka* erreicht (38km; 2-2½ St. von Warwára); in dem ansehnlichen Dorf, Sitz eines Bischofs, findet man ordentliche Unterkunft und Verpflegung, besonders bei Manoli Iliákis, der auch beim Besuch der Ruinen (II. Tag) führt. Hier, am S.-Fuß des Ida, durchflossen vom *Lethäos*, jetzt *Mitropoli-Potamos* (vgl. S. 423), der die fruchtbare Messara-Ebene bewässert, lag Gortyn, die Rivalin von Knossos (vgl. S. 414). Die Unterstadt, deren Trümmer sich zwischen Hag. Dheka und Mitropoli am l. Ufer des Flüßchens erstrecken, hatte einen Umkreis von 50 Stadien; ihre Ummauerung durch Ptolemäos Philopator blieb unvollendet. Darüber lag auf schmalem, steilem Vorberg am r. Ufer, jetzt Hügel von Hag. Ioánnēs, die Akropolis. Neben meist späteren Ruinen, einem *Theater* am s.ö. Akropolisabhang, einem *Amphitheater* im s.ö. Teile der Stadt, einem *Aquädukt*, *Bad* u. a. haben die

Ausgrabungen des Italieners Fed. Halbherr mehrere wichtige Bauten der alten Stadt bloßgelegt: besonders auf dem l. Ufer des Flüßchens die Mauer eines alten, in römischer Zeit in ein *Theater* verwandelten Gebäudes, auf der das Stadtrecht von Gortyn aus archaischer Zeit verzeichnet ist, und die Ruinen des im VI. oder VII. Jahrh. vor Chr. begonnenen *Tempels des Apollon Pythios*, nach dem der mittlere Stadtteil benannt war; die Tempelseiten sind kürzer als die Front; auf dem Vorplatz ein kleines Heroon des III./II. Jahrh. vor Chr.

Am Nachmittag des II. Tages schließt man am besten an den Besuch des Pythion den Weiterweg nach Westen an. Man kann bei *Ambeluzos* vorbeireiten und dort das sog. *Labyrinth* (1 St. westl. von Hag. Dheka; vgl. S. 421) besichtigen, einen bergwerkartig angelegten, weit verzweigten Steinbruch, der das Material für die Bauten der alten Stadt geliefert hat. Weiterhin passiert man (47km) *Mýräs* (Nebenweg nach H. Warwára s. S. 422) und erreicht, 2½-2¾ St. von H. Dheka, (52km) *Wóri* (Worrhos), wo man für das zweite Nachtquartier Unterkunft und Verpflegung findet. Südlich von Wori schließt jenseit des *Mitropoli-Potamos* oder *Hieropotamos*, dessen Unterlauf im Altertum wahrscheinlich *Elektra* hieß, eine Hügelkette die Messará-Ebene im W. gegen die gleichnamige Bucht ab; an dem östlichen Vorsprung dieser Hügelkette liegen die Ruinen von Phästos, 3½km weiter see(west)-wärts am Abhang derselben Hügelkette die Ausgrabungsstätte von H. Triadha, beide ¾-1 St. von Wori entfernt.

Am Morgen des III. Tages überschreitet man südlich von Wori den Mitropoli-Potamos, der in mehreren Armen zwischen Platanen und Oleandern das breite Tal durchfließt, und steigt den nach O. vorspringenden Höhenrücken von Phalantra (3km von Wori) hinan. Seine drei Erhebungen bildeten die Akropolen der von Minos gegründeten, im II. Jahrh. vor Chr. zerstörten Stadt **Phästos**. Zwischen den beiden westlichen Erhebungen sieht man die Ruinen des Klosters S. Giorgio a Falandra, bei denen der Weg nach Kamilári vorüberführt; auf der niedrigeren östlichen haben wenig oberhalb einer verfallenen Kapelle der *Hag. Photini* Fed. Halbherr (s. oben) und Luigi Pernier einen großen PALAST in der Art des knossischen und wie dieser von außerordentlich regelmäßiger, rechtwinkliger Anlage aufgedeckt. Einzelne Teile gehören wie dort einem älteren Palaste an, dessen Gründung weit ins III. Jahrtausend zurückreicht. Die Mauern sind noch 2-3m hoch erhalten; die Wände waren vielfach mit Stuck bekleidet, hier aber ohne figürliche Malereien. Die Gebäude, die im S. und O. wahrscheinlich mit den Terrassen abgestürzt sind, gruppieren sich um einen großen *Innenhof* (von 46,5 × 22,3 m). An ihm lag im O. ein Portikus; in der Mitte der Nordseite führt durch ein breites Tor ein Korridor zu einem kleinen Hof, hinter dem ein durch Pfeilerstellungen dreigeteilter Raum als *Megaron der Frauen* bezeichnet wird; nördl. davon ein an die Halle des Doppeläxte in Knosses (S. 420) erinnernder Raum; eine Treppe führt zu der höchsten Terrasse hinauf, wo eine balkonartige Bastion, ein Belvedere, prächtige Aussicht bietet: im O. die weite Messará-Ebene; auf den nördl. gegenüberliegenden Hügeln ein ehem. türkisches Kastell und das zerstörte Dorf Kalýwia (S. 424); im Hintergrund heben sich von der Kette des Psiloríti (Ida) zwei Kegel ab, an deren einem wie ein brauner Fleck die Kamárásgrotte (S. 417) erkennbar ist. — Auf der Westseite des Innenhofs öffnet sich ein breiter Eingang mit zwei durch Pfeiler davon getrennten Nebeneingängen zu einem größeren (9,7 × 8,45 m), wohl mit Unrecht *Megaron der Männer* genannten Gemach, das drei in der Achse angeordnete Säulen stützten (eine Säule, aus Holz, unten dünner als oben, auf einfachem steinernem Sockel, wie wir sie uns allenthalben im Palast zu denken haben, wurde an anderer Stelle verkohlt gefunden). Dahinter ein Korridor mit *Vorratskammern*. Südl. neben dem sog. Männermegaron führt ein Korridor zu einer erhöhten Terrasse über dem dreieckigen Hof an der Westseite des Palastes. Dieser *Westhof*, dessen Niveau 1,20m unter dem des Binnenhofs liegt, wird im O. von den Orthostatenquadern der Terrasse, im SW. von einem mit großen Platten gepflasterten Fußweg, im N. von acht ansteigenden hohen Stufen begrenzt. Da diese Treppe oben von einer Mauer abgeschlossen erscheint, liegt es am nächsten an Sitzstufen zu denken und sie als Zuschauerraum für religiöse Feiern auf dem dreieckigen Hof

zu betrachten; doch ist wohl die Abschlußmauer jünger und die Treppe vielleicht eine wirkliche Verkehrstreppe gewesen. Von der erhöhten Terrasse (S. 423) führt eine 13.75 m breite Freitreppe von 12 Stufen hinan zu einem Vorplatz mit einer Säule und geradeaus weiter in ein Vestibül, das durch drei Säulen von einem großen Lichthof geschieden war; das Ganze bildete wohl den Haupteingang des Palastes.

Man kehrt nach Wori zurück, kreuzt weiter westlich wieder das Tal des Mitropoli-Potamos und steigt an dem Ausläufer der Hügelkette, dem das krönende byzantinische Kirchlein **Hagía Triádha** den Namen gibt, hinan zu der Vorhöhe mit der venezianischen Kapelle *S. Giorgio*. Sie stammt aus dem XIV. Jahrh. und enthält einige Fresken mit Inschriften; außen sind zwei venezianische Grabmäler angebracht, ringsum erstreckte sich der venezianische Friedhof. Die Aussicht ist prachtvoll: nördlich ragt der majestätische Psiloríti (Ida), dessen Häupter bis in den Juni Schnee bedeckt; links davon steigt der isolierte Kegel Kedrion (Chédros) an; im Westen breitet sich die Messará-Bucht mit den Paximádhi-Inselchen. Steigt man hinüber zu dem Hügel unmittelbar nördlich von S. Giorgio, so überblickt man zu seinen Füßen die ebenfalls von den Italienern ausgegrabenen Ruinen eines KLEINEREN PALASTES oder einer VILLA der mykenischen („spätminoischen") Zeit. Er enthielt mit frischer Naturbeobachtung gemalte Fresken, Tontäfelchen mit den bei den Funden aus Knossos erwähnten Schriftzeichen, Votiv- und Gebrauchsgeräte aus Bronze, Ton und Stein, eine Kultstätte mit der ganzen Einrichtung u. a. Von der zugehörigen bürgerlichen Siedelung sind am Abhang des Hügels n.ö. und n.w. von S. Giorgio Teile freigelegt. Die Nekropole am Fuß des Hügels umfaßt neben anderen ein großes rundes Kuppelgrab.

Am Abend des III. Tages trachte man H. Dheka (Gortyn, S. 422) wieder zu erreichen; unterwegs kann man gegenüber dem Panagiakloster bei *Kalýwia* eine spätmykenische Nekropole mit in den weichen Fels gehauenen Kuppelgräbern, künstlichen Grabhöhlen und Tonsärgen besuchen.

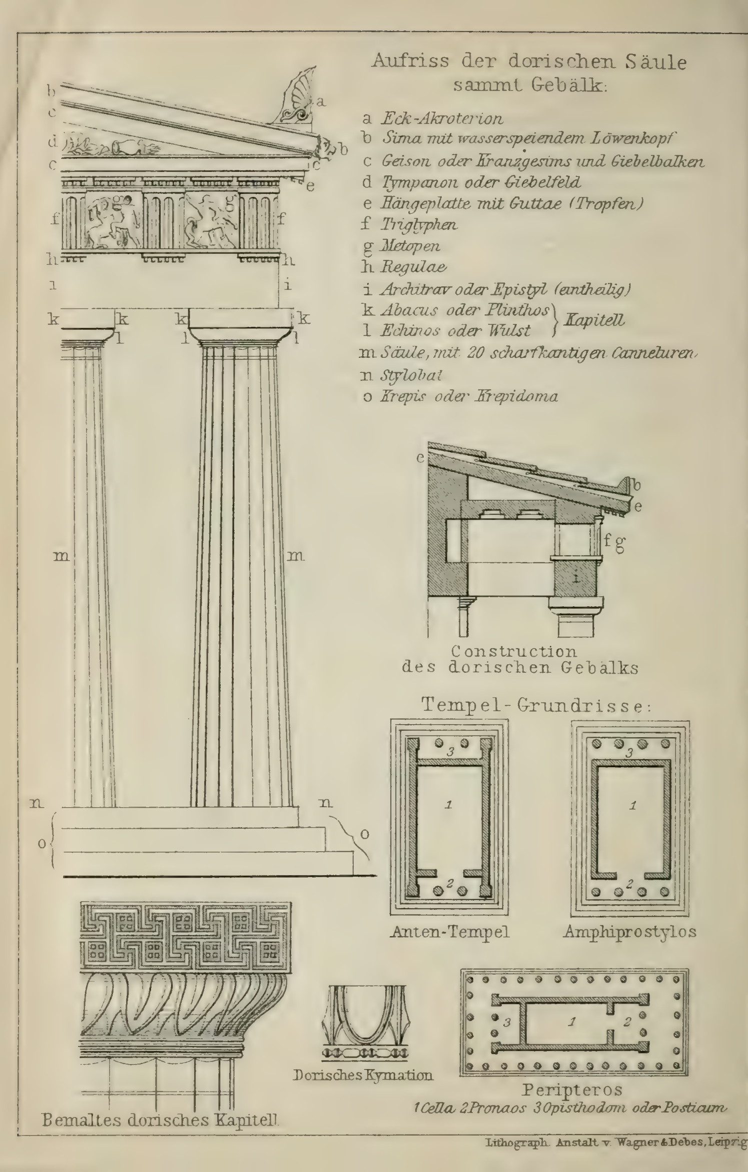
Am IV. Tag kehrt man nach Candia zurück wie beim Herweg oder wählt jenseit H. Warwára den S. 422 erwähnten, etwas weiteren aber schöneren Weg über *H. Thomás* und *H. Mýron*, den hübsch gelegenen Hauptort der Eparchie Malewýzi.

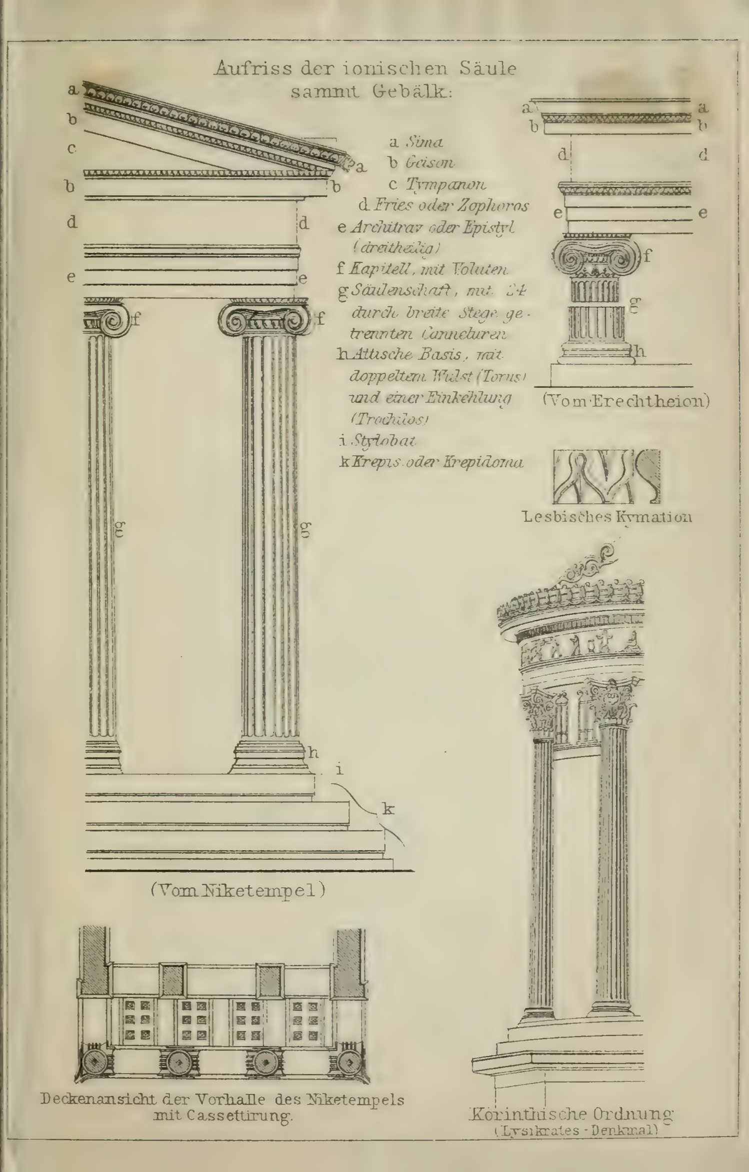
Hat man nur 3 Tage zur Verfügung, so wird man am I. Tag noch den Hauptteil von Gortyn besichtigen, am II. das Pythion, dann Phästos und H. Triadha, und am III. zur Rückkehr den 1½-2 St. kürzeren aber schwierigeren Bergweg von Mýräs direkt über Apómarmas (vgl. S. 422) nach H. Warwára wählen. — Bei mehr Zeit kann man auch von Wóri den an Naturschönheiten reicheren Weg nach Réthymno (S. 415) einschlagen und von dort mit dem Dampfer nach Candia zurückfahren: von Wóri 4½ St. bis *Apodhúlu* (leidliche Unterkunft beim Dēmarchen); von da 4 St. zum Kloster *Asómatos*, 3 weitere St. zum Kloster *Arkádhion;* beide Klöster, im jetzigen baulichen Charakter durch die venezianische Architektur des XVII. Jahrh. bestimmt, gewähren auf Empfehlung (z. B. vom Konsul oder Dampferagent) zuvorkommende Aufnahme; in Arkadhion erinnern Kugel- und Blutspuren an die Niedermetzelung der bei dem letzten Aufstand (1896/97) hier verschanzten Christen. Bis Rethymno hat man dann noch 3½ St. zu reiten.

# REGISTER.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

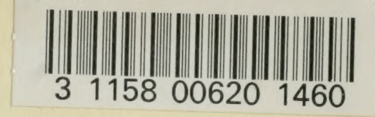



Aufriss der dorischen Säule sammt Gebälk:
a Eck-Akroterion
b Sima mit wasserspeiendem Löwenkopf
c Geison oder Kranzgesims und Giebelbalken
d Tympanon oder Giebelfeld
e Hängeplatte mit Guttae (Tropfen)
f Triglyphen
g Metopen
h Regulae
i Architrav oder Epistyl (eintheilig)
k Abacus oder Plinthos
l Echinos oder Wulst
Kapitell
m Säule, mit 20 scharfkantigen Canneluren
n Stylobat
o Krepis oder Krepidoma
Construction des dorischen Gebälks
Tempel-Grundrisse:
Anten-Tempel
Amphiprostylos
Peripteros
1 Cella 2 Pronaos 3 Opisthodom oder Postiaum
Dorisches Kymation
Bemaltes dorisches Kapitell
Lithograph. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig.



Deckenansicht der Vorhalle des Niketempels mit Cassettirung.

Korinthische Ordnung (Lysikrates - Denkmal)





Östl. Länge von Greenwich
GRIECHENLAND
UND
KLEINASIEN
1: 5.000.000
Kilometer
Eisenbahnen
im Betrieb
im Bau
Dampferlinien
griechische
ausländische:
1 deutsche
2 österreichische
3 italienische
4 russische
5 französische
6 rumänische
7 ägyptische
ADRIAT. MEER
IONISCHES MEER
ÄGÄISCHES MEER
MITTELLÄNDISCHES MEER
Kleinasien
Golf v. Adalia
Constantinopel
Saloniki
Athen
Smyrna
Kreta (Candia)
Rhodos
Cypern
Wagner & Debes, Leipzig



